Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

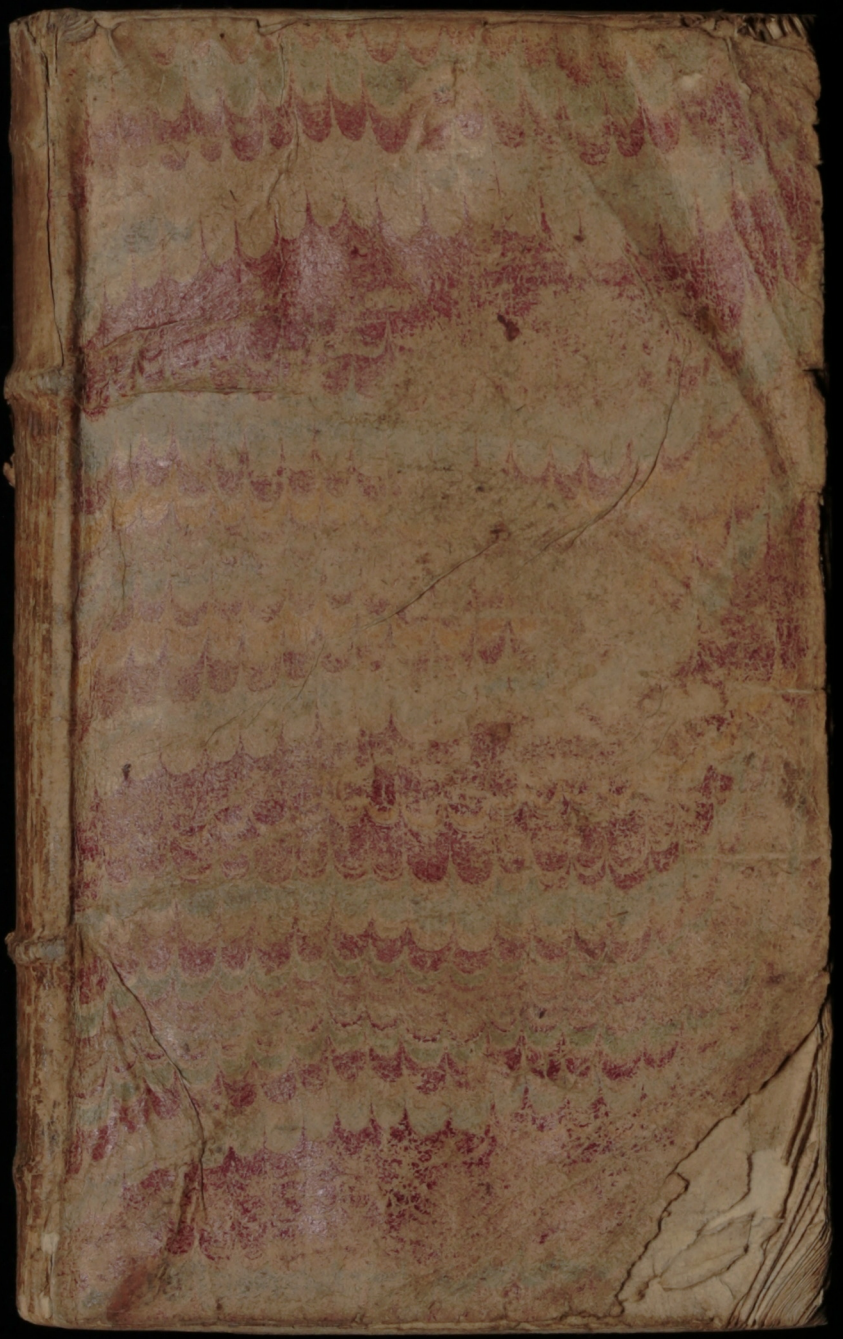
Georg Konrad Rieger Wilhelm Jeremias Jakob Cless

M. Georg Cunrad Riegers, Weyland Special-Superintendentens und Hospital-Predigers in Stuttgart, Kleinere Herz- und Hand-Postille

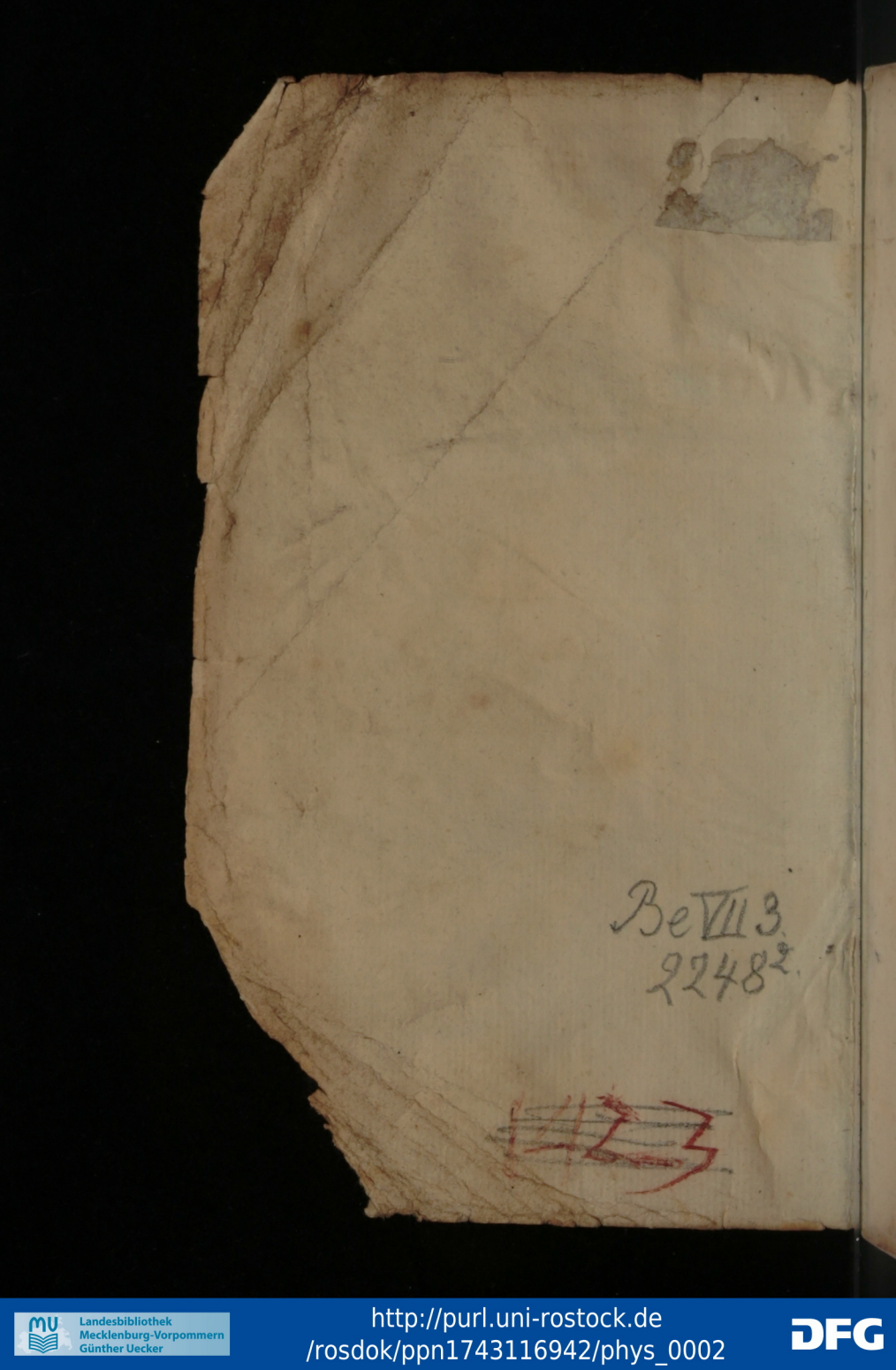
Zweyte Auflage, Züllichau: in Verlegung des Waysenhauses, 1750

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942

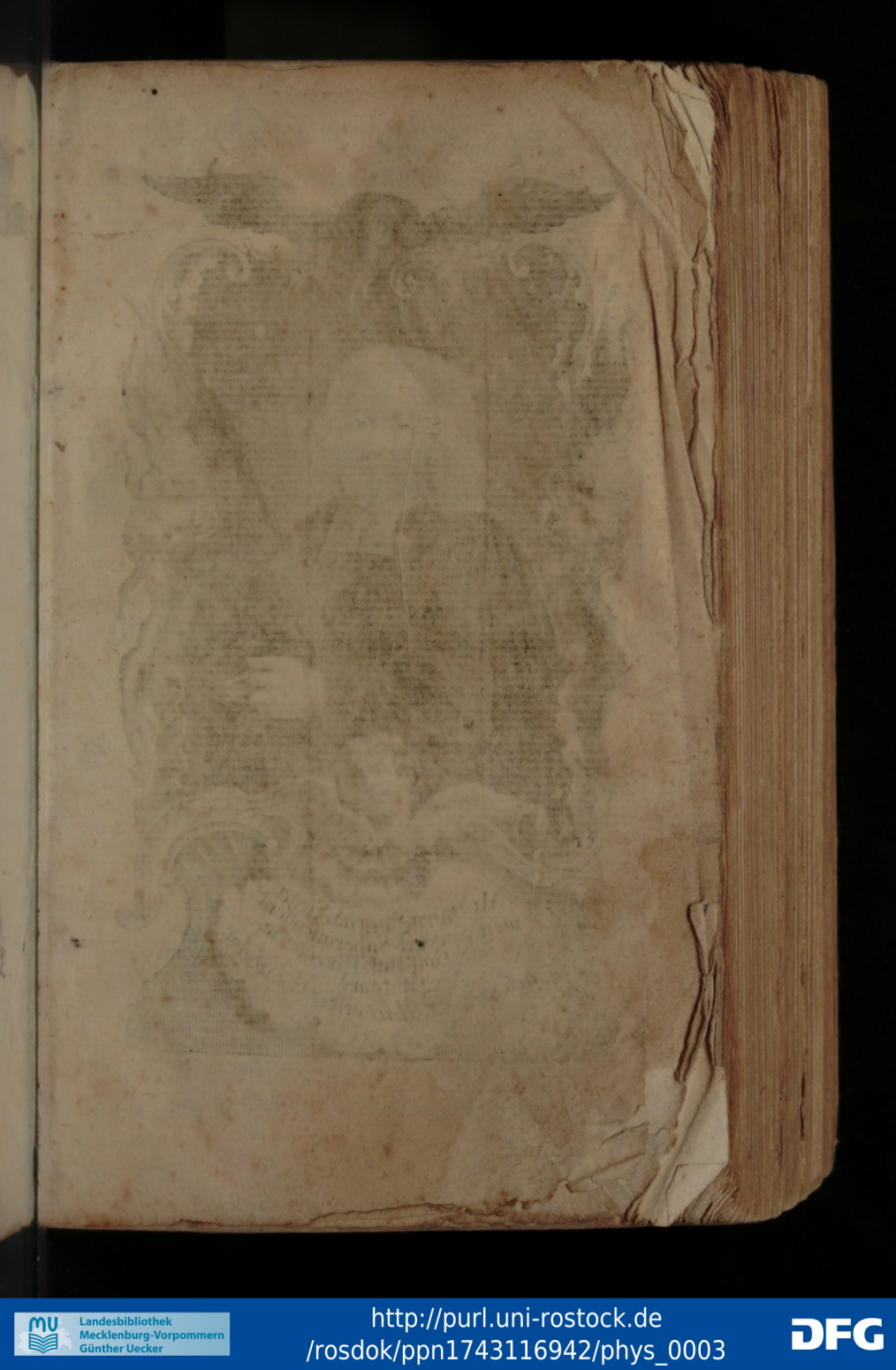
Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1743116942/phys_0001
DFG


Be VIII 3.
2248²

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0002
DFG


Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0003
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0004
DFG

M. Georg Cunrad Riegers,
Weyland Special-Superintendentens und Hospital-Predigers in Stuttgart,

Kleinere

Herz- und Hand-Postille,

Oder

zur Fortpflanzung
des wahren Christenthums
im Glauben und Leben,
über alle
Sonn- Fest- und Feiertags-Evangelien
gerichtete

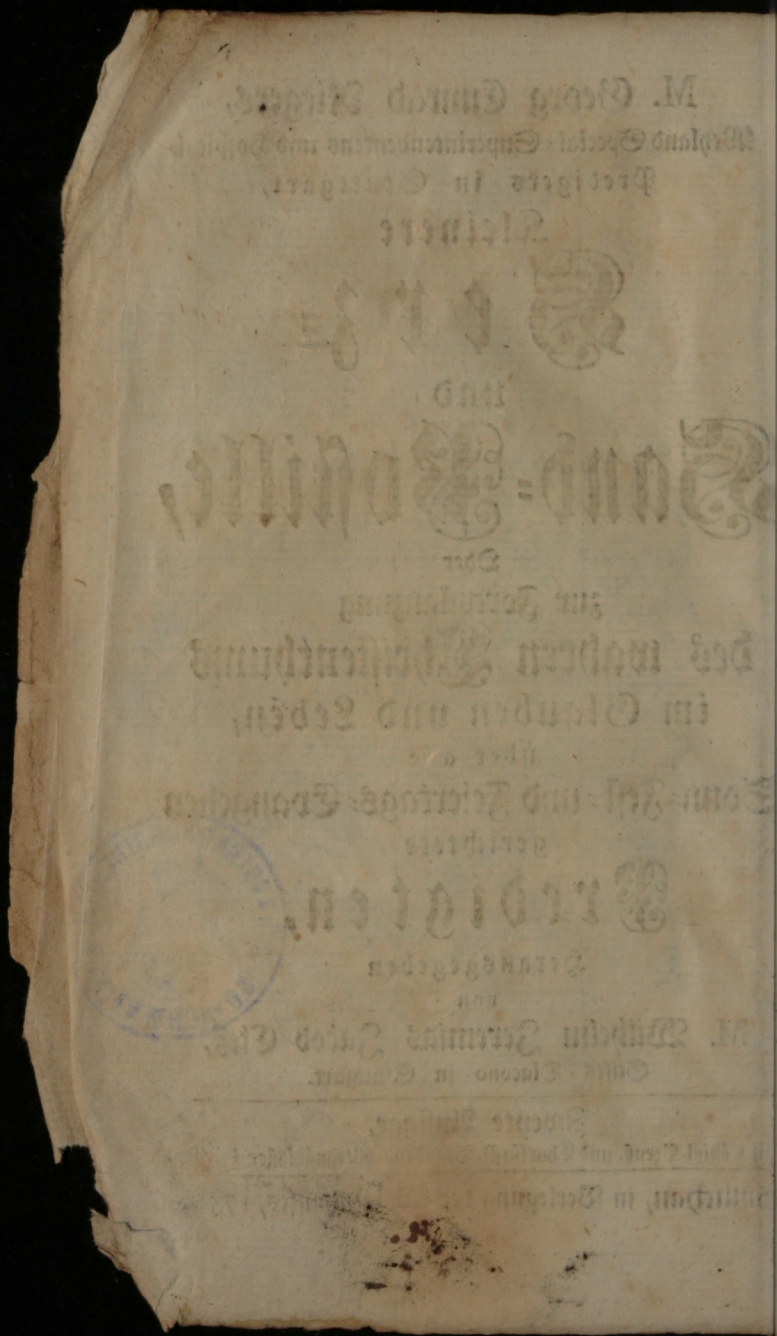
Predigten,

Herausgegeben
von
M. Wilhelm Jeremias Jacob Cleß,
Stifts-Diacono in Stuttgart.

Zweyte Auflage,
Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenb. allergnädigsten Privileg.

Züllichau, in Verlegung des Waysenhauses, 1750.

GROSSH. REGIERUNGSBIBLIOTHEK SCHWERIN



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0006
DFG

Vorbericht.

In Christo geliebter Leser!

So folget denn in GOttes Nahmen und unter eifrigem Gebeth um Gnade und Seegen, der vor drey Jahren herausgegebenen grössern Herzens-Postille des inzwischen in die ewige Ruhe eingegangenen Herrn Special-Superintendentens M. **Riegers**, nun auch eine aus seinen hinterlassenen Schriften

gesammlete kleinere Herz- und Hand-Postille. Nichts billigers ist, denn daß der geneigte Leser und Liebhaber der Riegerischen Schriften von der Veranlassung und Einrichtung dieses Werckgens, und zwar um so mehr, als es ein verwayßtes Buch ist, welches erst nach dem Tod des Autoris herauskommt, Rechenschaft fordere. Man ist aber willig und bereit, von beyden hiemit eine zuverläßige und gewissenhafte Nachricht zu geben.

Nachdeme der seelige Herr Autor zu dem weitläufigen Decanat-Amt gelanget, wurde es ihm Amts-Geschäften halber ohnmöglich, grosse Wercke zu verfertigen oder herauszugeben. Er entschloß sich daher, von den gehaltenen öffentlichen Reden diejenige, welche sich besonders an seinem und seiner Zuhörer Herzen beweisen würden, mit einem gewissen Merckmaal zu bezeichnen, und dieselbe hernach Zehenden- oder Dutzentweise zum Druck zu befördern. Allein der ach! leyder, alzu früh erfolgte Hingang hinderte das Vorhaben. Kurz vor seinem Tode fragte ich denselben, ob und was unter

ter seinen Handschriften sich noch finden möchte, welches bey vorfallender Gelegenheit könte unter die Presse gegeben, und zu verhoffender Erbauung durch den Druck bekannt gemacht werden? Vor allen andern nennete er diese Predigten, die er besonders characterisiret, und wovon er mehrmalen mit mir geredet hätte. Die Sache bliebe inzwischen ligen, und man erwartete in der Stille die Spuren des göttlichen Wolgefallens. Nach dem wircklichen Hintritt des seel. Mannes, da man dessen mündlichen (oftmals bey seinen Lebzeiten nicht erkanten) Vortrag entbehren mußte, äusserte sich bey Hohen und Niedern ein grosses Verlangen, diesen Verlust durch dessen hinterlassene Schriften, die nach dem Urtheil erfahrener Männer von einer besondern Geistes-Salbung zeugen, zu ersetzen. Sonderlich fand die grössere Herz-Postille ungemein viele Liebhaber und starcken Abgang, welcher aber noch grösser würde gewesen seyn, wenn auch unbemittelte Leute dieses im Preiß für sie zu hohe und kostbare Buch sich hätten anschaffen können, die man daher mehrmalen mit be-

trübtem Herzen mußte von sich weggehen lassen. In Betrachtung dessen kam ich auf die Gedancken, ob nicht (vornemlich den **Armen** zu Dienst und Gefallen) ein **kleineres Werck** von Predigten über das ganze Jahr aus den Riegerischen Handschriften gesammelt, und um einen, so viel möglich, **wolfeilen** Preiß denselben in die Hände geliefert werden könte? Ich gerieth ohngefehr über des seel. Herrn Superintendentens hinterlassene Schriften; ich fand, daß der obgemeldet- ausgezeichneten Predigten eine **ziemliche** Anzahl vorhanden wäre; ich las sie sorgfältig zusammen, und sahe, daß sie nicht nur **völlig ausgearbeitet** waren, sondern auch bey nahe einen **ganzen** Jahrgang über Fest- Sonn- und Feyertags-Evangelien ausmachten. Bisweilen sind über einen Text zwey bis drey dergleichen Predigten da. Doch wolte es selbst noch nicht wagen, sondern erholete mich (um auch hiedurch des göttlichen Willens desto versicherter zu werden) in und ausser Lands bey rechtschaffenen Knechten GOttes Raths: wurde aber durch derselben geneigte Antworten in meinem wolmeinen-

den

den Vorhaben dermassen gestärcket, daß unter herzlichem Gebet um den Beystand und Seegen GOttes, in einfältigem Vertrauen auf JEsum Christum, endlich die Hand an das Werck legte. Diß war die Veranlassung, die, wie sie lauter, unschuldig und der Wahrheit gemäß ist, also verhoffentlich von redlichen und unpartheyischen Gemüthern nicht wird können mißbilliget werden.

Was nun die Einrichtung des Wercks selbs betrift, wolte man dem geneigten Leser folgenden Bericht geben.

1. Erhellet aus dem obigen, daß es nicht die nehmliche und etwa nur zusammen gezogene Predigten sind, die in der grössern Herz-Postille enthalten: sondern andere und meistens neuere, die von dem seel. Autore kurz vor seinem Ende im Jahr 1742. ausgearbeitet und abgeleget wurden.

2. Versichert man den Leser, daß er (etliche Gebete ausgenommen, die der seel. Mann selten schriftlich verfasset, und welche von mir hin und wieder kürzlich hinzugethan worden) keine andere, denn Riegerische Arbeit vor sich habe. Es ist

nicht ohne, daß man bey Libris posthumis, was die Einmischung fremder Arbeit betrift, heut zu Tag etwas argwöhnisch zu seyn, Ursach haben möchte. Ich hoffe aber, sowol in Ansehung der bereits von mir herausgegebenen Riegerischen Schriften, worinnen zerschiedene in unserer Kirche angesehene Männer, als Kenner derselben albereits durchgängig den Riegerischen Geist, Methode und Schreibart angemercket und bezeuget haben, als auch der gegenwärtigen Herz-Postill, von solchem Verdacht bey verständigen und gutgesinnten Lesern befreyet zu seyn. Denn wenn man

a) weiß, wie der seel. Autor gewohnt gewesen, seine Predigt-Concepten völlig, und, so zu reden, bis auf das letzte Amen zu schreiben; daher auch zerschiedene derselben nicht einmal erst abcopiert zu werden nöthig hatten, sondern das Original selbst in die Druckerey gegeben werden konte;

b) überleget, wie diese Predigten von dem Verfasser schon dem Druck bestimmet gewesen; und

c) in

c) in Betrachtung ziehet, daß in Stuttgart eine gute Anzahl solcher Leute sich befinden, denen dieselbe noch in ganz frischem Gedächtniß sind, ja deren vieleicht manche dieselbe unter dem mündlichen Vortrag mögen nachgeschrieben haben, auf welcher Zeugniß man sich auch allenfalls berufen könte:

So dörfte solches genug seyn, der Sache auf den Grund zu sehen, und auch dem Argwöhnigsten allen Zweifel zu benehmen.

Es ist aber freylich bey allem dem leicht zu erachten, daß, wenn das Buch zu den Lebzeiten des seel. Herrn Riegers wäre in Druck gegeben worden, derselbe vielleicht ein und anders daran würde geändert, gebessert und vermehret haben; bisweilen hätte man auch hie und da einige Materien ausführlicher, die Verhältnisse der Abtheilungen gleicher, die Verbindungen der Periodorum genauer, und den Beschluß einer oder der andern Predigt in etwas vollkommener, wo nicht verfertigen, doch

wünschen mögen: man hat sich aber des erstern mit gutem Bedacht enthalten, und der Sache lieber zu wenig als zu viel thun wollen, um so mehr, als das Werck selbst hierunter doch keinen Mangel leidet.

3. Meldet man, daß die wenige Predigten, die nicht ausgezeichnet, und zur Ergänzung des Jahrgangs nöthig waren, aus den übrigen Predigten des seel. Herrn Specialis, deren er oft über ein Evangelium 8. bis 10. verfertiget, mit guter Wahl ausgelesen, und dabey die ausgearbeiteste erwehlet worden.

4. Demnach fehlet das ganze Jahr hindurch nach denen in Wirtemberg üblichen Fest-Sonn- und Feyer-Tägen kein Evangelium oder Erklärung desselben, ausgenommen am sechsten Sonntage nach dem Fest der Erscheinung Christi, worüber der Seelige, weil dieser Sontag selten in ein Jahr fällt, nur eine einige Predigt hinterlassen, die in der grössern Herz-Postill eingerucket worden. Welcher Mangel aber durch die erst diese Herbst-Messe herausgegebene

bene Riegerische Predigten von der Verklärung Christi auf dem Berge Tabor reichlich ersezet werden kan.

5. Fast eine gleiche Beschaffenheit hatte es auch mit den Sonntägen in der Fasten. Da man erst seit wenig Jahren in unserem Vaterland zu dieser Zeit mit den Evangelischen und Paßions-Texten abzuwechseln angefangen, und der seel. Autor seine darüber nur einfach verfertigte Predigten der grössern Herz-Postille einverleiben lassen: erwehlete man dafür solche Paßions-Predigten, worinnen wenigstens exordialiter das Evangelium mit erkläret ist. Die Predigten auf Invocavit und Oculi sind ehedessen schon gedruckt, hie aber beygefüget worden, weil sie in der grössern Postille nicht vorhanden. Die auf Lätare ist die lezte, die der seelige Mann zwar verfertiget, aber Kranckheit wegen nimmer ablegen konte. Auf Judica komt seine Antritts-Predigt vor bey der Pfarrey zu St. Leonhard. Auf Rogate aber die Abschieds-Rede bey dieser Gemeinde.

6. Die

6. Die Predigten selbst sind der Länge nach (biß auf ein Paar, da man um der Connexion willen von zwey Jahren zusammen genommen) einander ziemlich gleich, und macht fast jegliche einen vollen Bogen aus.

7. Den Nahmen einer Herz-Postille hat man beyzubehalten kein Bedencken getragen, um so mehr, als die in der Vorrede zum grösseren Werck pag. 10. angeführte Ursach dieser Benennung ohnfehlbar auch hier eintrifft, und mit demjenigen harmoniret, was der seel. Autor von seiner Lehr-Art in der auf Dom. Miseric. hie eingerückten Predigt pag. 605. sqq. meldet.

8. Was endlich die innere Beschaffenheit dieser Predigten, derselbigen Übereinstimmung mit dem Wort der Wahrheit, den gründlichen und lebhafften Vortrag, die Deutlichkeit, die überzeugende Krafft an das Herz des Zuhörers, und andere zu heiligen Reden erforderliche Eigenschafften betrifft: darüber will man den verständigen, unpartheyischen und Heils-begierigen Leser selbst ein Urtheil fällen lassen.

Dem

Dem grossen Könige der Ehren, JESU Christo, der unendlich gröſſer und herrlicher ist, als Er in diesen Blättern nicht herrlich noch groß genug konnte beschrieben werden, sey nun auch diese Arbeit eines seiner vollendeten, und bereits vor seinem Throne stehenden, treugewesenen Knechten von mir armen und Geringen in Unterthänigkeit zu seinem Fußschemel niedergeleget, geheiliget und gewidmet! Er würdige dieselbe seines gnädigen Wohlgefallens! Er gebrauche sie zum Dienst seiner Gemeinde, zur Erbauung vieler Seelen in Erkentniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, zur Verherrlichung seines Namens, zur Ausbreitung seines Reiches! Er lege auf dis kleine Werck wenigstens doch Einen Seegen, da Er auf das gröſſere allbereits einen doppelten ja vielfachen Seegen geleget hat! Er begleite es, wo Er daſselbe

selbe unter seiner Fürsehung will hinkommen lassen, und mache es zu einer warhaftigen Herz-Postille, die an das Herz des Lesers hindringe, dasselbe bessere, den Verstand erleuchte, den Willen heilige, und das wahre Herzens-Christenthum fortpflanze! So wünschet, bittet und flehet, unter Anbefehlung des günstigen Lesers in die erbarmende Liebe unseres Heylandes.

Stuttgart,
den 19. Nov. 1745.

M. Wilh. Jerem. Jac. Cleß,
Stiffts-Diaconus daselbst.

Am

Am ersten Sonntage des Advents.

Text. Matth. 21, 1-9.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr ein Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: der HErr bedarf ihr, so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König komt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger giengen hin und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte. Und brachten die Eselin und das

Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten Ihn darauf. Aber viel Volcks breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen und streueten sie auf den Weg. Das Volck aber, das vorgieng und nachfolgete, schrye und sprach: Hosianna dem Sohne David, gelobet sey, der da komt in dem Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe!

Erster Eingang.

Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht, sage den Städten Juda: siehe, da ist euer GOtt! Mit diesen freudigen Aufmunterungs-Worten wird die Verkündigung des Evangelii anbefohlen denen zu Zion und Jerusalem, Jes. 40, 9. Diejenige, welche zur wahren Kirche gehören, denen sich der Heiland der Welt geoffenbaret hat, unter welchen er wandelt, die Gnade empfangen haben: die sollen predigen, ihre Stimme aufheben, mit Macht erheben, auch andern davon sagen, das Evangelium ausbreiten von der Haupt-Stadt Jerusalem auf die andere Städte, keine Gefahr noch Urtheil fürchten, sondern fort und fort sagen: Siehe, da ist euer GOtt! Siehe, da ist GOtt geoffenbaret im Fleisch! Siehe, da Immanuel GOtt mit uns! Siehe, da ist Christus JEsus, der gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen!

Ge-

Geliebte! Nach der Barmhertzigkeit GOttes und nach dem Gnaden-Befehl meines HErren JEsu Christi komme ich an diesem neuen Kirchen-Jahr das erstemal zu euch. Es ist mir aber keine andere Verrichtung aufgegeben, als zu predigen, das alte Geschäft fortzutreiben, womit GOtt der HErr von Anfang der Welt seine Kirche gegründet und erhalten hat bis hieher. Zu predigen, wie es im Ebräischen lautet das Evangelium, lauter gute, fröliche und angenehme Dinge; zu sagen, wer mich hören mag, und wer mir fürkomt; Siehe, da ist euer GOtt! Siehe, da komt der Heiden Heiland! Siehe, da nahet zu dir dein Heiland, und will zu dir kommen, und Wohnung bey dir machen! Und davon soll ich nicht nur lispeln, sondern frey verkündigen. Es heist: steige auf einen hohen Berg, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe sie auf, und fürchte dich nicht. Ach! mein HErr JEsu, da stehe ich zwar an dem höchsten Ort dieser Stadt. Aber diese Höhe ist noch viel zu niedrig, aber dieser Tempel ist zu eng und eingeschlossen; ein Berg, ein hoher Berg, ein freyer Berg solte es seyn. Du bist würdig, daß das Evangelium von dir in der gantzen Welt erschallete. Ach! daß ich jetzt auf einem sehr hohen Berg stehen, und es vielen 1000mal 1000 Seelen auf einmal sagen könte: daß du König seyest. O wandle doch meine Stimme, daß ich sie mit Macht und kräftigen Eindringen in die Hertzen erheben könne! Den Teufel verdreußt zwar diese Predigt: aber du sprichst mir zu: Fürchte dich

nicht! Sage den Städten Juda: siehe, da ist euer GOtt, euch zu helfen; euer gnädiger GOtt, sichtbar in angenommenem Fleisch, und will sich mit euch befreunden. Er will euer GOtt seyn, und ihr sollt sein Volck seyn.

Nun Geliebte, nehmet mich denn auf mit meiner anbefohlenen Bothschaft. Das Hertz eures GOttes ist über die gantze Welt ausgebreitet; von allen hohen Bergen herab möchte er seinen Sohn verkündigen lassen. So bleibe denn keiner zurück. Lasset diese Gegend, diese etwas erhabene Höhe unserer Stadt ein Berg seyn, von welchem in eure Ohren und Hertzen hinein nur immer von Christo gerufen, posaunet und geprediget werde: Siehe, da ist Christus; siehe, da ist euer GOtt! Siehe, er gehet euch nach! Gehet ihm entgegen, tretet herzu, und lasset euch selig machen von allen euren Sünden!

Eben dahin werde ich auch in dem Evangelio gewiesen. Denn also ists gesagt durch den Propheten Zachariam, der da spricht: Saget der Tochter Zion; siehe dein König komt zu dir ꝛc.

Eingang.

Diesmal wird mir der Inhalt meiner Predigt von GOtt selbst vorgeschrieben, und in den Mund geleget: **Saget der Tochter Zion; siehe dein König komt zu dir sanftmüthig ꝛc.** Ich habe denn nicht Ursach mich viel aufzuhalten, oder auf etwas anders zu dencken: sondern ich will es machen, wie die Jünger, und thun, was

mir

mir der HErr befohlen hat. Ihr habt also mit neu-bereiteten Hertzen anzuhören

Eine von GOtt selbst angegebene Advents-Predigt,

und dabey zu vernehmen

1. Wem sie zu halten aufgetragen sey;
2. An wen sie gehalten werden soll;

Und

3. Welches ihr herrlicher Inhalt sey.

Der HErr segne diß erste Wort an euren Hertzen, und mache durch seinen Heiligen Geist seinem Sohne Bahn, daß Er bey euch einziehen, und Wohnung in euch machen könne. Ja; Sey willkommen, o mein Heil, dir Hosanna, o mein Theil, richte selbsten eine Bahn dir in unsern Hertzen an! Amen.

Abhandlung.

Es soll eine Advents-Predigt gehalten, der in die Welt kommende Sohn GOttes solle angemeldet und verkündiget werden. Den Befehl gibt GOtt selber, und die Worte legt er auch in den Mund. Diß geschahe alles, heißt es im Evangelio, auf daß erfüllet würde, was da gesagt ist durch den

Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion ꝛc. Es hat also GOtt gefallen, daß sein Sohn durch Sagen solte bekant gemacht, und die Erkentniß desselben, darinnen das ewige Leben stehet, durch Sagen fortgepflantzet werden. Hierzu hat er je und je ein besonders Amt bestellt. Denn andere sind, die es sagen sollen: andere, denen es gesagt werden solle. Es muß von einem zum andern kommen. Vom Propheten Zacharia auf die Jünger, von den Jüngern Christi auf uns, von uns auf andere nach uns. Es hat zwar der HErr sein Wort auch in Schriften verfassen lassen. Aber was geschrieben ist, ist auch gesagt worden, und soll ferner gesagt werden. Darum heißt es hie im Evangelio nicht, was geschrieben ist durch den Propheten, sondern was gesagt ist. Es ist eine unaussprechliche Wohlthat, daß wir GOttes Wort in Büchern lesen können: aber viva Vox, der mündliche Vortrag hat etwas Vorzügliches; der HErr hat was besonderes in das Sagen seiner Boten geleget.

Es muß diß Wort von JEsu, daß Er der König der Seelen sey, gesagt werden frey und öffentlich. Ausposaunen muß man es, damit weit und breit kund werde, was damit gemeinet sey. Diese Zeitung muß man nicht geheim halten, sondern nach dem Befehl Christi, was er ehedessen seinen Jüngern ins Ohr gesaget, auf den Dächern predigen. Denn es ist das Evangelium von der Sendung des Sohnes GOttes in die Welt, von der mit-erschienenen Gnade

de GOttes in Christo, von der ehrlichen Pracht seines Königreichs keine Heimlichkeit, kein verdächtiges Stücklein, welches man vertuschen müste, oder keinem Menschen anvertrauen dörfte, als welcher sich zuvor auf Galgen und Rad zum Stillschweigen verpflichtet hätte, wie jetzund eine schleichende Gesellschaft aus dem Reich der Finsternis ein Gesetz hat. Sondern man darf und soll es einem jeden sagen, und offentlich zeugen: JEsus ist König, und er und du sollen zusammen kommen, und eins werden.

Sagen sollen wir auch dieses fort und fort. Wenn wir es erst gestern gesagt haben, sollen wir es heut wieder sagen. Und wenn wir es dem einen gesagt haben, sollen wir dasselbe dem andern auch sagen, und diß so lang forttreiben, bis keiner mehr ist, der es nicht weiß, und also keiner sich entschuldigen könne, er habe nicht gewust, daß JEsus sein HErr und König seyn wolle. Denn diß Wort muß noch auf dem gantzen Erdboden herumlaufen, und einem jeden vor die Stirne gesagt werden: Dein GOtt ist König für und für. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, und prediget das Evangelium aller Creatur, lautet die Apostolische Bestallung, die noch die gantze Welt in die Erkentniß JEsu ziehen wird, Matth. 28, 18-20. Wie denn bey unsern Zeiten kein Jahr vergehet, da nicht gegen Morgen und Abend weiter und tiefer gesagt wird: Siehe, dein König komt zu dir! Bis endlich alle Stimmen im

mel und auf Erden zusammen gehen und sprechen werden; Es sind die Reiche der Welt unsers HErren und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 11, 15.

Endlich soll es auch immer als etwas neues gesagt werden. Es muß mir in meinem Gemüth so neu und verwunderlich seyn, als wenn es mir jetzt das erstemal gesagt würde; und ich muß hinwieder mit einer solchen Begierde und Freude nachsagen, als hätte ich eine gute neue Zeitung, die noch niemand wüßte, ich sie aber gantz frisch an alle, die mir vorkommen, sagen müßte. Wie denn freylich viele noch sind, die diesen König noch nicht kennen, wenigstens ihn nicht für ihren HErrn und König erkennen und aufnehmen. O da muß mich die Liebe und Treue gegen meinen HErrn und König dringen, daß ich dencke: es ist doch ja Schade, daß dieser, jener Mensch die Herrlichkeit JEsu noch nicht wissen solle: ich habe es ihm vielleicht noch nie recht gesagt: ich will es ihm aber jetzund recht sagen, was dieses für ein König der Ehren sey; würdig, daß Ihm die gantze Welt diene; wie sein Scepter so gerad, sein Reich so gerecht, sein Dienst so lieblich, seine Herrschaft so selig sey. Ja auch ein Prediger selbst, ob er gleich ein wahrhaftiger und gehorsamer Diener JEsu Christi ist, ob er gleich schon geraume Zeit mit diesem Könige bekannt ist, ob er gleich schon vieles und schönes von ihm gesagt und gerühmet hat, findet doch alle Jahr etwas neues von Ihm zu

sagen,

sagen, welches er zuvor noch nicht so verstanden hat. Die Jünger Christi selbst sind hier ein Exempel. Wie fleissig erweisen sie sich im heutigen Evangelio um den HErrn JEsum! wie fertig gehen sie in seinem Gehorsam! Wie führen sie ihm die Thiere zu, und legen ihre Kleider darauf! Und dennoch bekennt Johannes nachmals in seinem und ihrem Namen, sie hätten diß Geheimniß noch nicht recht verstanden, sondern es erst hernach bey mehrerer Ausgiessung des heiligen Geistes über sie erkennen lernen. Joh. 12, 16. wird die Geschichte des heutigen Evangelii auch beschrieben. Da setzet Johannes hinzu: Solches aber verstunden seine Jünger zuvor nicht: sondern da JEsus verkläret ward, da dachten sie daran, daß solches war von ihm geschrieben, und sie solches ihm gethan hatten. Ach! gewiß, es sey JEsus so hoch bey uns geachtet, als er immer sey; so kan er doch immer noch mehr verkläret, in seiner Würdigkeit besser erkannt und verherrlichet werden. Und je mehr JEsus verherrlichet wird, je mehr sein Wort erfüllet wird, je mehr sein Reich sich ausbreitet, je mehr Seelen ihme anhangen: je mehr sehe ich auch seine Herrlichkeit ein; je mehr kan ich ihm auch andern anpreisen; desto mehr kan ich die Seelen überreden, daß sie ihn doch zu ihrem Könige aufnehmen, und in ihm herrlich seyn sollen,

Nun, Geliebte, dieser Befehl GOttes: saget der Tochter Zion; ist eine herrliche Wohlthat. Durch dieses Mittel habt auch ihr gehöret,

höret, daß GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt habe zum Heiland der Menschen. So hat es von Christi Zeiten an durch so viele Jahrhundert immer gelautet: saget, saget, saget, daß JEsus Christus kommen sey in die Welt, die Sünder selig zu machen. So hat immer einer den andern abgelöset. Und wann der eine abgegangen ist, ist der andere an seine Stelle gestanden. Oder wenn es an einem Ort verhindert worden ist, hat man es an einem andern Ort desto deutlicher gesagt. Es ist eine theure Verheissung GOttes gegen seine Kirche: **Ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der HErr. Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die Ich in deinen Mund geleget habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindes Kind, von nun an, bis in Ewigkeit.** Esai. 59, 21. Hie verspricht der HErr, daß er nicht nur sein Wort in Schriften aufbehalten, nicht nur den heiligen Geist beständig senden, sondern auch ein ewiges Predigt-Amt erhalten wolle, welches die Worte seines Bundes in seinem Munde führen, und von einem Mund in den andern, von Kindern auf Kindes-Kind fortbringen solle, bis in Ewigkeit, bis bey der Welt Ende die Ewigkeit anbricht. Diese Verheissung hat nicht fehlen können. Und es ist nie keine Zeit so finster und unglücklich gewesen, da nicht Leute übrig geblieben wären, hie und da, welche mit ihrem Munde frey und öffentlich andern gesagt hätten: es ist ein JEsus,

und

und in diesem ist allein Heil, und in dessen Namen muß man selig werden. Wer da die alten Zeiten durchforschet, dem ist es ansehnlich und erwecklich, daß dieses Wort fort und fort gesagt, mit dem Munde gesagt, und von einem dem andern gesagt worden ist, von nun an bis jetzund, und darum wird es auch forthin so bleiben bis zur Ewigkeit. Ich sorge wol um nichts weniger, als daß der Himmel einfallen, und eben so wenig, daß das Wort: JEsus ist der Heiland und Seligmacher der Menschen; aus dem Munde eines bleibenden Lehr-Amts entfallen werde. Dieses aber ist nicht für gering zu halten. Es ist keine blosse Anstalt der Menschen, die es schon oft lieber unterdrückt hätten. Sie kommet von GOttes Vorsehung, und hanget an seinem Wort: Saget, saget fort und fort: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Mit was Danck und Ehrerbietung solle dis erkant werden! Was wüsten wir sonst von diesem Geheimniß? Was von der Zukunft Christi ins Fleisch? Was hie von seinem Einzug in Jerusalem zu seinem Opfer-Tod? wenn es uns niemand gesagt hätte? Wer sagte es aber wol, wenn es Lehrer und Prediger nicht sagten? Wir haben zwar die heilige Schrift; ist wahr, und auf diese komt alles an. Aber wenn der Lehr-Stand sie nicht reichlich unter die Leute brächte, wenn man in Kirchen und Schulen die Leute nicht lesen lehrete; wenn man das Lesen der Schrift nicht

so

so fleissig anpriese: wie gieng es damit? Man sehe nur die verfolgte und untergedruckte Kirchen an; man sehe die Saltzburger und Hugonotten an. Ob gleich deren viel tausend die Wahrheiten im Hertzen beybehalten, und solche in der Stille ihren Kindern mitgetheilet haben: dennoch weil kein öffentlich Lehr-Amt blieb, wie nahm die Erkentniß immer mehr ab! Wie mengeten sich die Irrthümer unter das wahre! wie leicht erlöschet es zuletzt gantz! Darum mögen wir billig erkennen, was hinter diesem Wort für eine Gnade GOttes, und für ein bequemes Mittel für uns stecke, daß der HErr JEsus immer noch Jünger sendet, und ihnen in den Mund gibt: saget der Tochter Zion: Ich sey es, und ausser mir sey kein Heiland. Was ist doch diß für eine schöne Fortpflantzung! Christus des Vaters Wort hat das Wort dem Ersten in den Mund geleget, und diß Wort ist nie gewichen aus dem Mund von einem zum andern, und ist unversehrt und ungeändert in meinen Mund kommen, und ich gebe es euch also aus dem Munde Christi heraus! O wie lieblich sind auf den Bergen (nemlich in der Christlichen Kirche, die ein Berg heisset, der höher sey, denn alle Berge und Reiche in der Welt, Esai. 2, 2.) die Füsse der Boten, die Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen! die zu Zion sagen: dein GOtt ist König! Esai. 52, 7.

Ich kan demnach nicht bergen, daß auch ich heute wieder mit neuer Munterkeit auf diese Höhe trete. GOtt hat die Barmhertzigkeit vor mich, und legt mir die Advents-Predigt in mei-

nen

nen Mund: Sage der Tochter Zion, sage dieser Gemeinde, die meine Tochter ist, was der Prophet Zacharias, was die Apostel, was ihre Nachfolger fort und fort gesagt haben von JEsu. JEsus Christus ist es, von dem ich singen und sagen will. Ich will nichts wissen, als den Eingebornen, welchen GOtt in die Welt einführet, daß ihn alle Engel GOttes anbeten sollen. Ebr. 1, 6. Ich will von nichts liebers reden und sagen, öffentlich und sonderlich, als daß JEsus der HErr seye, und ich sein Knecht, zur Ehre GOttes des Vaters. Phil. 2, 11.

O wie freue ich mich, daß ich mit euch reden soll, nicht von blauen Enten oder nichtswürdigen Dingen, wie so viele Leute pflegen, sondern was GOtt geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten; was aus seinem Hertzen geflossen, was durch Christi Mund gegangen ist, was göttlich, was süß und lieblich, was köstlich und würdig ist, was wahrhaftig ist, was bleibet in Ewigkeit. O es ist ein treffliches Gut um das Wort GOttes! Würdig, daß sonst von nichts geredet, wenigstens daß doch alle Reden und Wercke in dasselbe eingetuncket, und von demselben eingefasset würden! Ohne dieses Wort ist die gantze Welt, mit allem ihrem Staat und Pracht, mit allen königlichen Eroberungen und Einzügen, wie soll ich sagen? ein Kinder- und Affen-Spiel, ein Roß- und Esels-Marckt, oder dergleichen etwas. Durch dieses Wort aber werden auch die verächtlichste und geringste Dinge ansehnlich, köstlich, nützlich und erbaulich.

Sehet

Sehet in das heutige Evangelium hinein. Leset es bis auf den vierten Vers; thut, als wüstet ihr weiter nichts! Wie schlecht und fast lächerlich lasset die hier beschriebene Geschichte, daß zween Männer musten in einen Flecken gehen, Eseln abzuholen, fremde Thiere abzulösen, Christum auf einen Esel zu setzen, u. s. f. Aber thut hernach das Prophetische Wort hinzu; aber bedencket, daß dieses einige hundert Jahre zuvor also ist verkündiget worden; aber haltet Gesicht und Geschichte neben einander; aber erkennet hieraus, daß dadurch der wahre Meßias ist angezeichnet worden; aber redet mit einem heutigen Juden und saget: Jud, der Prophet bezeuget, daß der Meßias als ein König werde arm zu Jerusalem auf einem Esel einreuten. Wo ist dann jemals **einer**, alweil Jerusalem gestanden ist, eingeritten auf einem Esel, und zwar als ein König der Tochter Zion, und doch arm, auf einem entlehnten Esel, ohne Sattel und Zeug? Wird denn hiemit nicht der Finger auf JEsum von Nazaret hingedittet? Thut, sage ich, das Wort des Propheten so zu dieser Geschichte: so wird sie illuminirt, erleuchtet, erhaben, verwunderlich, würdig und herrlich heraus kommen. Darauf deutet unser Evangelist: **Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten.** Diese Worte sind wie ein heller Stern, oder wie eine Fackel, die Matthäus aufsteckt, damit wir nicht zu viel nach dem Esel gaffen sollen. So ist es mit allen Dingen der Menschen, auch die nicht

böse

böse sind. Wenn ich kein Wort GOttes dabey hätte, wenn dasselbe mich nicht höher weisete, wenn ich nicht aus allen Begebenheiten lernete einen geistlichen Nutzen ziehen: Was wäre mir die gantze Welt, als ein e endes, verächtliches und mühseliges Untereinander-Geläuf, da der eine einen Esel holet, der andere darauf reutet, der dritte neben her lauft, und dieses alles eine kleine Weile treibet, und hernach auseinander gehet, da einer wird, wie der andere. Aber GOttes Wort tingiret alles, macht aus Stroh lauter Perlen, aus Bley lauter Gold, aus dem Eitelen etwas Ewiges. Euch nun dieses Wort zu sagen ist lauter Lust und Freude. Denn es ist auch ein gewißlich wahres und theures werthes Wort, welches man kühnlich nachsagen darf, und dabey man bestehet. Es wird erfüllet, sagt unser Evangelist. Nicht ein Wörtlein bleibet davon zurück, weder grosses noch kleines; auch was nur von einem Esel, ja nur von einem Füllen und jungen Esel darinn zuvor gesagt ist, mus herfür, und in die Erfüllung gehen, ob man auch oft am wenigsten daran gedencket. Von einem solchen Wort habe ich euch zu sagen.

Wenn ich euch aber sagen soll, werdet ihr nicht hören müssen? Beedes gehöret ja zusammen. Was hilft mein Sagen, wenn ihr nicht höret? Meinet ihr nicht, der mir befohlen hat zu sagen, werde nachfragen, ob ich gesagt habe, was ich sagen solte? aber auch nachfragen, ob ihr es fein auch gehöret, und wie ihrs gehört habet? darum erkennet mich und mein Amt in

dem

dem HErrn. Ich will nichts unter euch seyn; ich will weder weltliche Gewalt, noch geistlichen Zwang haben, auch euch sonst nichts an euren Ehren, Gütern, Aemtern und Gewerbe in den Weg legen; lediglich will ich nichts seyn, als ein **Mundbote**, durch welchen GOtt euch etwas sagen läßt. Ich will euch nur blos sagen, weder schmähen, noch nöthigen, sagen in GOttes Namen, was Er mir zu sagen in Mund und Hertz legt. Aber auch, wenn ich es hertzlich, treulich, redlich hin gesagt habe, will ich es auf euch und euer Gewissen hingelegt haben, und meine Seele errettet achten, ihr lasset oder thut es. Aber doch weil ich nichts thun will, als die Warheit sagen, von Christo sagen ꝛc. so lasset mich in diesem meinem einigen Geschäfft etwas gelten. Verschmähet mich nicht, verachtet mich nicht, hindert mich nicht! Höret mich! Denn der HERR hat in mein Creditiv hinein gesetzet: **Wer dich höret, der höret mich.** Luc. 10, 16. Ich könte wol etwas klagen: aber wir fangen ein neues Kirchen-Jahr an. Ich vergesse, was vorbey ist: ich bitte nur mich zu hören, und so lang zu hören, als ich sage, was GOtt zu sagen befohlen hat. Höre Tochter, schaue darauf, und neige deine Ohren; vergiß deines Volcks und deines Vaters Haus. So wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn er ist dein HErr, und sollt ihn anbeten. Ps. 45, 11. 12.

Und diß ist alles, was ich zu sagen habe; der gantze Inhalt meines Vortrags, so lang ich lebe. Was ich sagen werde diß neue Kirchen-Jahr hindurch

hindurch, daß ihrs nun wisset, worzu ihr euch hinführo bey mir zu versehen habt. Ich werde fort und fort, so lange ein Athem in mir ist, sagen: JEsus ist ein König, ein König der Tochter Zion! Er ist dein HErr, o Seele, würdig, daß du ihn anbetest, ihn liebest, ihme dienest, ihme gehorchest, dich ihme mit allem, was du bist, und was du hast, willig hingiebest, und gantz zu seinem Eigenthum und Ehren aufopferst, würdig, daß du ihme jauchzend entgegen rufest: Hosianna dem Sohne David! gelobet sey, der da kommt in dem Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe*!

* Der zweyte und dritte Theil ist in einer eigenen Predigt abgehandelt auf den Palm-Sonntag.

Am zweyten Sonntage des Advents.

Text. Luc. 21, 25-36.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer, und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten für Furcht, und für Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden: dann auch der Himmel Kräften sich bewegen werden. Und

Alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolcken mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wann aber diß anfähet zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: sehet an den Feigen-Baum und alle Bäume, wann sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wann ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Warlich, ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Dann wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Eingang.

Wir sind Kinder der Heiligen, und warten auf ein Leben, welches GOtt geben wird denen, so im Glauben starck und vest bleiben vor ihm.

Die-

Dieses ist ein schönes Glaubens = und Trost-Wort eines sehr geplagten Mannes, nemlich des alten und frommen Tobiä, Cap. 2, 17. 18. Die Gelegenheit zu dieser herrlichen Bekentniß haben ihm drey seiner Anverwandten gegeben, welche seiner Gottesfurcht und Unglücks spotteten. Denn nachdem der verborgene GOtt diesen Mann, der von Jugend auf GOtt gefürchtet, und dem Neben = Menschen ungemeine Liebe bewiesen hatte, zu seiner Armuth auch noch durch einen besondern Zufall blind werden liesse: so haben ihn seine eigene Freunde verlachet und gesprochen: wo ist nun dein Vertrauen, darum du dein Allmosen gegeben, und so viel Gutes gethan hast? was nutzet dich deine Frömmigkeit? Aber Tobias strafete sie, und sprach; saget nicht also! Denn wir sind Kinder der Heiligen, und warten auf ein Leben, welches GOtt geben wird denen, so im Glauben starck und vest bleiben vor ihm. Es ist ja nicht nöthig, will er sagen, daß uns in diesem Leben gleich alles vergolten werde. Wir wissen ja ein ander Leben, da alles eingebracht werden wird. Laßt uns nur auch die Proben so wol in den Züchtigungen, als auch in einem heiligen Leben, GOtt zu Ehren, ein wenig aushalten. O, das ist ein guter Zustand, wenn man sich von den Unglaubigen so unterscheiden kan! wenn so eine lebendige Hofnung in dem Hertzen blühet, mit welcher man über alles Sichtbare weit hinüber siehet! wenn man so vest im Vertrauen auf GOtt stehet, daß man sich keine Trübsal irre machen

läßt! wenn man auch die Einwürfe von innen, und die Aergernissen von aussen, als wäre es umsonst, ja schädlich, GOtt zu dienen, Liebe zu beweisen, Allmosen zu geben, so tapfer zurück schlagen kan, und sagen: Wenn ich ein Welt-Kind wäre, so suchte ich meinen Theil, mein Glück, mein Gut, meine Ehre, meine Lust in der Welt, und kränckte mich, wenn ich nicht auch mit andern Hunden fressen, und was vom Knochen erjagen könte; weil ich nach diesem Leben nichts mehr zu hoffen hätte: Aber nun bin ich ein Kind der Heiligen, habe nicht nur GOtt im Himmel selbst zu einem rechten Vater, und den Himmel zu einem Erb-Gut, sondern auch alle Heiligen, die je auf Erden gewesen sind, und jetzund im Himmel triumphiren, zu meinen Vorgängern; habe auch etwa einen frommen Vater und eine gottselige Mutter unter dem Boden liegen, die im Glauben auf ein ewiges Leben gestorben sind, und mich nach ihnen auf ein heiliges Leben angewiesen haben: darum warte ich auf ein Leben, welches GOtt geben wird denen, welche im Glauben starck und fest bleiben vor ihme. Ist das nicht etwas schönes? gefällt es euch nicht wohl, wenn einer so richtig stehet, und mit Grund und Gewißheit sich an alle Heiligen, die einen überaus langen unvergleichlichen Reihen von Anfang der Welt bis hieher machen, anschliessen kan: Ich, auch ich bin, und weiß es gewiß, ein Kind dieser heiligen Väter, und wandle in den Fußstapfen Abrahams, der Propheten, JEsu Christi und seiner Apostel und ihrer Nachfol-

ger

ger. Und wie ich von Heiligen abstamme, so lebe ich auch selbst heilig in allem meinem Wandel, und rühre kein Unreines an; suche aber auch einen heiligen Saamen nach mir zu hinterlassen, und meine Kinder auch unter die Heiligen, und ihre Familie zu bringen. Wie denn nachmals der junge Tobias diese Rede seines alten Vaters auch nachgeholt bey seiner Verlobung, und zu seiner Braut gesprochen: Wir sind Kinder der Heiligen, und uns gebührt nicht den Ehstand anzufangen, wie die, so GOtt verachten, c. 8, 5. Und im letzten Vers dieses Büchleins steht: All sein Geschlecht blieb im heiligen Wandel und Leben, also, daß sie angenehm waren vor GOtt und den Leuten. Diese Heiligen nehmen ihren Theil nicht hie in dieser Welt, sondern warten, wenn andere darein fallen und plündern, was sie können, und warten auf ein ander Leben, und trösten sich dessen in aller Trübsal dieses Lebens. Ach! daß wir uns diesen Zustand wohlgefallen liessen! Ach! daß ich euch hierzu kräftiglich ermahnen, und einen guten Lust und Entschluß dazu in euch erwecken könte! Das heutige Evangelium gibt uns bequeme und bewegliche Handleitung dazu. Christus verkündiget die grösseste Trübsalen auf Erden; tröstet uns aber auch mit der Hoffnung seiner Zukunft zum ewigen Leben. Wir wollen uns mit diesen Worten untereinander theils lehren und erwecken, theils trösten. Denn es ist zwar

1. Dieses jetzige Leben, ein betrübtes, beschwerliches und kummer-volles Leben! Aber
2. Getrost! das künftige Leben ist ein besseres, tröstlichers und seligers Leben.

HErr JEsu! schencke uns die Gnade durch diß dein Wort, daß wir die Beschwerlichkeit dieses elenden Lebens einsehen lernen, und in Erkenntnis derselben mit unserem Sinn und Hertzen täglich aus dieser Welt hinaus in das andere Leben hinüber gehen mögen! Amen.

Abhandlung.

Unser HErr JEsus beschreibet das jetzige zeitliche Leben als ein eiteles, veränderliches, mühseliges, ängstliches und kummer-volles Leben; Er verkündiget viele und grosse Beschwerlichkeiten, die allen Menschen, frommen und bösen nach ihrer Art gemein seyn werden. Erstlich nimt er die leblosen Creaturen für, und spricht: Es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen, das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und auch der Himmel Kräften werden sich bewegen. Diese und die übrige Worte des Evangelii legen einige aus von der Zerstörung Jerusalems, andere von dem Gericht Christi über den

den Antichrist; einige von seiner Zukunft zum jüngsten Tag. Ich sehe nicht, was es hindert, daß wir nicht alle drey Meynungen solten zusammen nehmen, da immer eine in völlerem und eigentlicherem Nachdruck erfüllet wird. Es ist eine grosse Noth, ein dunckeler und finsterer Tag, ohne Licht und Schein, ein schreckliches Brausen der Wasser und Völcker, eine gewaltige Erregung der Himmel und kirchlicher Regierung fürgegangen vor und bey Zerstörung der Stadt Jerusalem, daß der Jammer nicht genug kan beschrieben werden. Aber es wird eine noch viel grössere Noth und Trübsal auf Erden werden, vor und um die Zeiten, wenn der HErr JEsus noch vor dem jüngsten Tag über den Antichrist kommen, und den Widerwärtigen, den Menschen der Sünde umbringen, und seiner ein Ende machen wird mit seiner Erscheinung und mit seiner Zukunft 2 Thess. 2, 8. Die Sache selbst zwar, wenn sie geschehen seyn wird, wird eine fröliche Begebenheit seyn: aber bis es dazu komt, wird es durch viele Finsternis, Abfälle, Kämpfe, die allergreulichste Veränderungen in der Welt und Kirche, Jammer, Verfolgung, Mord und Blutvergiessen hindurch gehen. Gleichwol wird die letzte Trübsal, die vor der Zukunft Christi hergehen wird, die allergrösseste, heftigste und ängstlichste seyn. Eine solche Trübsal, dergleichen nicht gewesen ist von Anfang der Welt her, und als auch hernach nimmer werden wird. Was ist also die Welt ihren Einwohnern, wenn man es nach dem wahren Sinn

betrachtet, anders als ein Schauplatz der traurigsten Begebenheiten nach einander? da nach der Himmelfahrt Christi die Römer die blutigste Tragödie gespielet haben! da nachmals der Antichrist je mehr und mehr sein Haupt aufgehoben, die Wahrheit der Lehre verfinstert, das Licht der wahren Gottseligkeit verdunckelt, die meiste und ansehnlichste Leute als Sterne in seine Finsterniß gezogen, die Welt mit Unruhe, mit Kriegen, mit Lastern, mit Feuer und Blut, mit Aengsten und Zagen bis an den Himmel erfüllet hat, und noch eine grössere Verwüstung anrichten wird! Und wie greulich, wie unglaubig, wie gottlos, wie epicurisch, wie sicher, wie frech, wie voller Spötter, aber auch voll Zorns, voll Plagen, Gerichten und Strafen werden uns nicht die letzte Zeiten vor dem jüngsten Tag beschrieben! was seynd also dieses vor Zeiten, darein auch wir gerathen sind? Zeiten, nemlich von Klage, Ach und Weh! Ein Weh ist dahin, siehe das andere Weh komt, und das dritte folget ihm nach.

Vom Himmel und dem Meer komt der Heiland auf die Erde und auf die Menschen. Jene verkündiget er als einen Tummel- und Sammel-Platz der greulichsten Kriegen. **Ihr werdet hören, sagt er, Kriege und Geschrey von Kriegen. Denn es wird sich empören ein Volck über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden seyn Pestilenz und theure Zeit, und Erdbeben hin und wieder.** Von diesen aber sagt er: **und auf Erden wird den Menschen bange seyn,**

und

und werden zagen. Und die Menschen werden verschmachten für Furcht, und für Warten der Dinge, die da kommen sollen. Ich meyne wol, es sey ein zimlich Stück dieser Weissagung auf uns gekommen. Denn die Weissagungen werden nicht plötzlich auf einmal erfüllet, sondern sie haben ihren Train und Zeit-Länge. Und da gehört ein jeder Krieg, und ob er uns nicht trift, ein jedes Geschrey von Kriegen an andern Orten, eine jede theure Zeit, eine jede Drangsal und Angst unter die Worte dieser Weissagung, und hilft das bestimte Maaß derselben erfüllen. Nun fühlen wir genug die algemeine Last unserer Zeiten, es hat aber ein jedes auch noch seinen eigenen Theil, das ihn beschweret und trucket. Aber was wird sich erst für Noth und Jammer, für Angst und Seufzen, für Bangigkeit und Verzagen erheben, wenn der Richter der Welt zuerst über den Antichrist, darnach über den gantzen Erdboden kommen wird, da die hier beschriebene Zeichen ohne Zweifel eigentlich und nach dem Buchstaben vorhergehen werden. Die Sonne wird verfinstert werden, wenn die Bewegung ihrer subtilen Licht- und Feuer-Theilgen, woraus sie bestehet, aufhören wird. Der Mond wird seinen Schein verlieren, indem sein von der Sonne entlehntes Licht mit dieser zugleich vergehen wird. Die Sterne werden vom Himmel fallen, wenn die schwere truckende oder anziehende Kraft (man kan von diesen natürlichen Dingen nicht deutlicher reden) aufhören wird, und ihre Theile nicht mehr anein-

ander hangen, sondern in ihr erstes Element und voriges Chaos verfallen werden; und also fällt entweder der Zweifel oder der Spott hinweg, wie die Sterne, die insgemein so gar viel gröſſer seynd als die Erde, werden können auf die Erde fallen. Die Himmels-Kräften werden sich bewegen, wenn die natürliche Gesetze der Bewegungen, und die Central-Kräften, wodurch Himmel und Erde von Anbegin der Schöpfung in ihrer Ordnung und Stand erhalten worden sind, aufgehoben werden, und gäntzlich aufhören sollen. Welch ein Schrecken verursachte es nun auch bey den Hertzhaftigsten, wenn jetzund nur ein einiges von diesen Stücken am Himmel geschähe! wenn die Sonne, die helleuchtende, alles erwärmende und erfreuende Fackel der Erden plötzlich in einen härenen Sack, wenn der Mond in Blut verwandelt würde! u. s. f. Esai. 34, 4. Was wird es denn für eine Angst, Furcht und Zagen bringen, wenn diese entsetzliche Veränderungen auf einmal zu geschehen anfangen! Kein Wunder, daß Christus sagt, die Menschen werden verschmachten, in Ohnmacht fallen, und allen Muth verlieren, vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen.

Ob aber auch diese Zeiten, und das volle Maaß dieser Trübsalen uns nicht treffen möchten: so wird uns doch dieses gegenwärtige Leben sonst beschwerlich genug gemacht durch eben diese Dinge, die hier Christus erzehlet, auch noch nach ihrem gegenwärtigen Stand. Dann obwol z. E. Sonne, Mond, Sternen, Wasser,

uns

uns, und unserer Nothdurft überaus wohl mit ihrem Licht, Wärme, Einflüssen, Feuchtigkeit, ꝛc. dienen: dennoch bleibt es dabey, was Paulus sagt: die Creatur sey unterworfen der Eitelkeit Röm. 8, 20. Es klebt ihr um der Menschen willen vom Fluch der Sünden auch etwas an, und darum wird sie uns hinwieder zu einer Last. Wie beschwert uns nicht zuweilen die Sonne mit ihren Stralen! wie brausen nicht oftmals die Sturmwinde zu unserm Verderben! Was richten nicht die Wasserströme und Fluthen oft für Ueberschwemmungen und Verwüstungen an! Wie schädlich sind uns nicht zuweilen die Kräften des Himmels, wenn unordentliche Witterung, böse Luft, Donner und Blitz, Hagel und Platzregen, grosse Dürre, langwierige Nässe, Meelthau, Ungeziefer, den Menschen, Vieh und Feld-Früchten Schaden thun! Was leidet nicht unser armer Cörper, der von Luft und Wasser zusammengesetzt ist, von denen mancherley Veränderungen von aussen*! Diese Dinge alle muß man nicht mit blos natürlichen, sondern aus dem Evangelio erleuchteten Augen ansehen und wissen, wie man es in das rechte Fach zu bringen, und auch hieraus die Mühseligkeit dieses zeitlichen Lebens zu erkennen, und nach einem bessern sich zu sehnen Ursach habe. Diese Leiden sind in diesem Leben so zimlich gemein, bey Guten und Bösen: es hat aber auch eine jede Gattung ihre eigene Trübsalen und Beschwerlichkeiten.

* Hoeck über dies Evangelium.

ten. Wenn der Heiland dem Häuflein seiner Gläubigen zuspricht: **So dieses anfahet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf**: so stellet er sie ja in dieser Welt dar, als Leute, die vor Betrübniß und Kummer unter sich auf die Erde sehen, und den Kopf hängen, als wovon die Welt ihnen auch den bekannten Spott-Namen anhänget. Aber wer machet die Frommen so traurig und melancholisch? Sie hätten es für sich nicht nöthig. Ihr Stand ist ein frölicher Stand. Aber sie erkennen eben mit Schmertzen das grosse Ubel, die Sünde, welche die gantze Welt vergiftet, das Paradis der Erden in eine stachliche Dorn-Hecke verwandelt, und auch den Himmel selbst, Sonne, Mond und Sterne nicht frey gelassen hat, daß sie entweder einmal müssen gantz vernichtet, oder doch im Feuer umgeschmeltzt und verwandelt werden. Diesen Greuel der Sünden erkennt kein Unerleuchteter, vielweniger bekümmert er sich darüber. Die Erde und Creaturen sind ihm zu seiner Ergötzung noch gut genug, wann er davon nur so viel hätte, als er möchte. Das aber bekümmert die frommen Seelen, wenn sie mit Loth in Sodom leben, und ihnen die schändliche Leute alles Leyd thun mit ihrem unzüchtigen Wandel, 2 Petr. 2, 7. 8. wenn sie so viel tausendmal tausend Feinde GOttes auf seinem Erdboden sehen; darum tragen sie Leyd, wenn sie sehen, wie die elende Leute den Schöpfer verlassen, und auf die Geschöpfe fallen, und mit ihren Lüsten und Begierden sich an dieselbe hängen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0046
DFG

gen. Jer. 2, 13. Das macht sie seufzen, wenn sie solche Greuel sehen in dieser Stadt von einer Zeit zur andern; wenn sie wahrnehmen, wie gegen alle Verwarnung Christi, Fressen und Saufen doch Sonn- und Werckags fortgehet, und ihnen ein Betrunckner nach dem andern begegnet ꝛc.

Was die Unglaubige und Unbekehrte anbetrift, so haben sie ausser den obigen noch ihre besondere Plagen. Die Sonne ihres Welt-Glücks gehet ihnen oft im Mittag unter, und wenn ein Patron sich eclipsirt, so wird auch der Mond und Client, der von jenem Schein, Licht, Ansehen, Macht hatte, verdunckelt, und es will kein Glück noch Stern mehr scheinen. Was erhebt sich bey diesen oder jenen Phænomenis, wenn sich nur ein wenig dis und das von Zeichen ergibt, für Furcht und Schrecken! wie siehet das böse Gewissen lauter Cometen, die nichts Gutes weissagen! Sie werden in Aengsten seyn, und kommen verzagt mit dem Gewissen ihrer Sünden, und ihre eigene Sünden werden sie unter die Augen schelten. Sie werden grausam erschrecken, und werden unter einander vor Angst des Geistes seufzen. Weish. 4, 20. c. 5, 2. 3. Wie jagen und plagen, wie neiden und verzehren einander die Welt-Kinder selbst! wie wird einer des andern Brod- und Ehren-Dieb! wie eitel und vergänglich, wie kurtz und ungewiß, wie unstät und veränderlich ist doch alles unter der Sonnen! Himmel und Erde vergehen, sagt Christus! und was ist nur dieses für ein Donnerschlag, wenn ein Welt-Kind

daran

daran gedencket, und es täglich vor Augen siehet! Alles vergehet. Die Güter vergehen, die Wollust vergehet, die Schönheit vergehet, die Ehre vergehet, die Gesundheit vergehet, das Leben vergehet. Und dieses sind die Götzen, die der Mensch erwehlet hat, die vergehen und lassen ihm nichts in der Hand! Die Welt vergeht mit ihrer Lust. 1 Joh. 2, 17. O, das ist ein armes unglückseliges Ding um einen Welt-Menschen! Er hat nichts bleibendes und tröstendes vor sich, und alles wider sich. Er hat GOtt und seinen feuerbrennenden Zorn wider sich, der die Widerwärtigen verzehren wird. Er hat den künftigen Richter aller Welt wider sich! Er hat Sonne, Mond und Sternen, Himmel, Erde, Meer und Wasser, und alle Creaturen, die er gemisbraucht hat, wider sich, die wider ihn zeugen, ihn anklagen, und ihn anspeyen möchten! O unglückselige und geplagte Leute, die sich dem Fressen und Saufen ergeben! wie lange währt ihre vermeynte Wollust? wie lang steckt sie im Halse? etwa eines Fingers-Glieds lang; darnach ist sie vergangen. Was zeucht sie nach sich? Beschwerung des Hertzens, Untüchtigkeit zu himmlischen Erhebungen, Kranckheiten des Leibes, Schwächung der Nahrung, viel Haus-Ungemach, u. s. f. Und was sind doch dis vor geplagte Leute, die dem Geitz so ergeben sind, die des Irrdischen nicht satt werden können! Sie beschweren ihre Hertzen, sie fressen sich mit Sorgen das Leben ab, sie seynd ihre eigene Märtyrer, Peiniger und Hencker!

Sehet hie, Geliebte! einen sehr kurtzen Entwurf

wurf des jetzigen eitelen und beschwerlichen Lebens; da aber nicht der hundert-tausendste Theil gesagt ist nur von denen Plagen, die unter den Dächern hiesiger Stadt stecken: geschweige in der gantzen Welt, und zu allen Zeiten. Warum hat aber GOtt diese unselige Mühe den Menschen gegeben? Antwort: hauptsächlich auch darum, daß er ihnen doch die Welt entleiden, und ihre so tief ins Irrdische versunckene Hertzen davon abreissen möchte. Was will und sucht aber der Mensch auf Erden, das ihm nicht hoch genug gehänget, und insgemein recht sauer gemacht wird? um welches er sich entweder vergeblich bemühet, oder zu dessen Genuß er langsam und beschwerlich komt, und wenn er ihn auch endlich erlangt, so findet er, daß die Einbildung grösser gewesen sey, als die Vergnügung sich ergibt. Und wenn auch alles aufs beste wäre, wie ist doch alles auf eine runde Kugel gesetzet, die bald da, bald dorten stehet! Wie seynd auch die Fürnehmsten von dieser gemeinen Versaltzung nicht ausgenommen, sondern je höher einer ist, je spiritueler und empfindlicher sind seine Verdrießlichkeiten. Und o Tod, wie bitter bist du dem Menschen, dem du an allem, woran er hangt, ein Ende machest, und der keine Hoffnung zu etwas besserem in seinem Hertzen hat! Seine Stärcke verzehret der Fürst und Erstgebohrne des Todes, seine Wurtzeln verdorren, er selbst wird getrieben zum Könige des Schreckens, Hiob 18, 13. 14. Wozu, sage ich, ist dieses alles gemeynt, ach! lieben Leute, zu nichts anders, als daß ihr eure Seelen an nichts Sicht-

bares

bares und Vergängliches hängen, weder Sonne noch Mond, weder Himmel noch Erden zu eurem Theil und Gut wehlen, sondern euch über die gantze Welt hinüber schwingen und sagen sollet: HERR! sey du mein GOtt, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Sehet und bedencket es doch, wie euch der ewige GOtt nöthiget, wie er euch in keinem Ding ruhen läßt, wie er den Himmel über euch einwickelt, und die Erde unter euren Füssen anzündet, nur daß ihr ihm und seinem theuren Evangelio von einem andern und bessern Leben desto williger Gehör geben möchtet. Ach! treuer und weiser GOtt, wie dancken dir deine Kinder, daß du uns dieses Leben so verpfefferst! Denn bey allem diesem tausendfachen Ungemach kan man doch kaum einen und den andern aus der Welt heraus mit Lieb zum Himmel bringen: wie viel schwerer würde es denn hergehen, wann diese Welt weniger Ungemach in sich hätte! Und wenn du den ehemaligen Paradisischen Zustand bey unserm verderbten Hertzen gelassen hättest, so würde gar kein Mensch selig. So aber macht der Wermuth und die Bitterkeit dieses Lebens, daß jene Welt, daß das Wort von einem ewigen Leben, noch manchem ein süsser Honig wird. Und dieses wäre

2. Der Zuruf an alle glaubige und mühselige Seelen, die diese Welt mit ihren Beschwerlichkeiten wohl fühlen, und entweder am Geist oder Leibe, oder beeden zumal ihre Noth leiden. Denen spricht der HErr JEsus zu: Seyd getrost,

es

es ist ein anderes Leben, und dasselbe ist ein besseres, tröstlicheres und seligers Leben. Dann 1.) versichert sie der Heiland, daß sie bey dessen Anbruch werden erlöset werden von allem Ubel. **Wenn dieses anfähet zu geschehen, spricht er, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet.** O liebliches Wort; das aber niemand recht achtet, als ein Gefangener, den seine Ketten trücken. So viel besser die edle und güldene Freyheit, ist vor der dienstbaren Gefangenschaft, so viel besser ist auch jenes Leben vor diesem Leben. Wenn auch nur die Hoffnung der Annäherung dieser Erlösung so würdig ist, daß die Gläubigen mitten unter den fürchterlichsten Zeichen ihre Häupter aufheben, ihre niedergebeugte Gemüther aufrichten, ihre Hälse ausstrecken, und ihrer nach und nach herannahenden Erlösung entgegen sehen sollen: wie angenehm, wie frölich und selig wird denn die Erlösung selbst, der volle Genuß derselben seyn!

Welch eine Fürtreflichkeit und Vollkommenheit es um diese Erlösung seyn werde, laßt uns auch daher ermessen, weil sie uns fürgestellet wird als die einige Erlösung, so daß man nach diesem Ausdruck dencken solte, als wären wir noch keiner Erlösung theilhaftig, als hätte sich der Heiland noch gar nicht an uns als einen Erlöser erwiesen: da wir doch schon in diesem Leben erworben, gewonnen und erlöset sind. Wir können ja bereits als eine grosse Seligkeit rühmen, daß wir an Christo haben die Erlösung

durch sein Blut, Col. 1, 14. Wir haben in ihm die Erlösung von der Sünde nach ihrer Schuld, Herrschaft und Strafen. Die Erlösung von dieser gegenwärtigen argen Welt und ihrem Fron-Dienst; die Erlösung von dem Recht und Gewalt des Satans; die Erlösung von der knechtischen Furcht des Todes; die Erlösung von dem zukünftigen Zorn und ewiger Verdamniß. Sind wir denn nicht Erlösete des HErren? Wie sollen wir denn erst künftig auf unsere Erlösung warten? So unschätzbar der Genuß dieser mancherley Erlösungs-Arten ist; so sehr wir dadurch von den unglücklichen Höllen-Sclaven, den Knechten der Sünden unterschieden sind: so groß wird die Vollkommenheit jener Erlösung und gleichsam die Crone der bisherigen Erlösung seyn. Denn es bleibet noch immer etwas zu erlösen übrig. Es steckt noch in uns die Wurtzel der Erb-Sünde, und klebt uns immer an bis in die Grube, Ebr. 12, 1. Der Satanas begehret unser, daß er uns sichten möchte, wie den Weitzen, Luc. 22, 31. Wir sind noch in der Welt, wie in Sodom, da die schändliche Leute mit ihrem gottlosen Wandel, unsere Seelen quälen, 2 Petr. 2, 8. von andern Bedrängnissen nicht zu sagen. Was wäre nur aus dem Evangelio anzuführen! Wie wird unser Leib von allen Elementen, Einflüssen des Himmels, Veränderung der Luft ꝛc. mitgenommen! Von was für Kranckheiten und Schmertzen wird er beschweret! wie leidet sich die Seele in dem Gefängnis ihres Leibes! wie drücket die irrdische

Hütte

Hütte den zerstreuten Sinn! Mit was für Furcht, Zagen und Bangigkeit wird das Gemüth erfüllet! OGOTT, was für Noth und Jammer ist sonst in der Welt! Was könte ein manches Haus, ein einiger Mensch erzehlen! Was findet der zukünftige Erlöser noch vor sich zu erlösen! Unaussprechlich nnd unendlich viel Ubel findet er zu erlösen! O was wird dann dieses für ein grosser Tag, für ein erwünschter Tag, für ein frölicher und seliger Tag seyn, da der HERR seine sehnende, wartende, seufzende Kinder erlösen wird von allem Ubel, und ihnen aushelfen zu seinem himmlischen Reiche 2. Tim. 4, 18. Wann der HErr die Gefangene zu Zion erlösen wird, da werden wir seyn wie die Träumende; denn wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens seyn. Psal. 124, 1. 2.

O freuet euch, ihr Kinder GOttes, alle Stunden auf dieses bessere und freye Leben! Wir sollen erlöset werden von allen Sünden, die uns so oft seufzend machen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24. Denn aber wird es heissen: Nun sehe ich mich davon erlöset, von aller Reitzung derselben, von aller Wurtzel und Einwohnung derselben erlöset! Wir werden erlöset seyn von aller Eitelkeit, von allem Dienst dieses vergänglichen Wesens, deren wir wider unsern Willen auf Hoffnung unterworfen waren, in unsern Aemtern, Geschäften, gemeinem Umgang, da die Eitelkeit so tief allenthalben sich ein-

gedrungen hat, daß man sie von dem nöthigen, unschuldigen, und von der Ordnung GOttes nicht wohl absondern kan. Erlöset werden wir seyn von den gottlosen Menschen. Unser grosser Erlöser wird, so zu reden, den Erdboden bey seinen vier Zipfeln fassen, und die Gottlosen heraus schütteln. Wo aber hin? Da mögen sie zusehen, wo sie hinfallen werden, wenn der Zorn des Allmächtigen sie aus seinem Hause heraus werfen wird. Wir sollen Ruhe vor ihnen bekommen ewiglich. Erlöset sollen wir werden mit einem Wort, von allem, was Leib und Seel beschweret hat. Rollet alle eure Noth zusammen, o ihr Gläubigen, packets zusammen in ein Bündelein, und sprechet: Der HErr wird mich erlösen von allem Ubel. Was euch jetzt wehe thut: dencket, das werde ich nicht ewig leiden müssen: Der HErr JEsus komt, auch von diesem Ubel mich zu erlösen. Komm doch, komm doch, du Heiland groß, und mach mich aus Genaden los von allem Ubel, Amen.

Nicht nur aber wird das Böse, Schmertzen und Trauren weg seyn: sondern 2.) wird auch lauter Gutes, Fröliches und Seliges da seyn. Der Heiland bildet uns diesen glückseligen Stand des zukünftigen Lebens unter zwey lieblichen Gleichnissen ab. Das erste ist hergenommen von dem **Sommer**, v. 29. 30. Das andere von dem Bild eines **Königreichs**, v. 31. Da ist Lieblichkeit, da ist Lust und Ehre beysammen, ohne Veränderung, Abnahm und Aufhören. Gegen jedem Sommer ist dieses jetzige Leben ein Winter.

Gegen

Gegen jenes königliche Reich ist dis jetzige Leben eine Betteley. Ich sage, jenes Leben wird ein Sommer seyn, wie das jetzige einem Winter dagegen gleichet. O ja, lange Nächte, elende Nächte werden uns jetzt viel! Nebel und Dunckel umgiebt uns, und benimmt uns die rechte Aussicht! Es wehen rauhe Winde, und die Sonne gibt kaum einen schwachen Blick. Wir stehen wol da im Garten GOttes, als Bäume, die ihren inwendigen Saft haben: aber die schöne Zierde, die liebliche Blüthe, die volle Früchten nicht an uns zeigen. Unser Hertz ist noch mit mancher Kälte, unsere Liebe und Gebet mit manchem Eiß umfangen. Wie sollte uns denn nach dem frohen Sommer verlangen! Ein gewisser Lehrer gibt folgendes gemeines Gleichnis: Mit was Verlangen wartet doch ein Landmann, der nur ein Aeckerlein hat, auf den Frühling und Sommer! wie kaum kan er der völligen Erndte erwarten! Und ein armer Taglöhner, der im Winter kein Holtz, auch keine warme Stube hat, und in seiner Hütten schier erfrieren muß: Ach! wie sehnet er sich nach dem warmen Frühling! Wie solten wir uns denn nicht sehnen nach dem Anbruch der frohen Ewigkeit, da die Sonne nimmer untergehen, sondern allezeit in vollem Glantz erscheinen wird; da eine unaufhörliche Wärme, und süsse Empfindung Göttlichen Lichts, Liebe und Herrlichkeit durch Seel und Leib dringen wird; da die Seligen nach der Winter-Saat dieses Lebens erndten werden ohne Aufhören. O was wird das für Freude seyn, wenn der

HERR Jesus bey anbrechendem Frühling die Seinigen rufen wird aus ihren Grüften in die freye Himmels-Lüften; wenn er sagen wird: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her. Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg, und dahin. Die Blumen sind hervor kommen im Lande, der Lentz ist herbey kommen, und die Turtel-Taube läßt sich hören in unserem Lande. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Geruch. Stehe auf, meine Freundin, und komme, meine Schöne, komm her! Hohel. 2, 10-13. O der Hertzentzückenden Lieblichkeit der glorieusen Ewigkeiten, da alles sich findet, was Leib und Seel ergötzen kan! da sind Blumen vor die Augen, Gesang vor die Ohren. Früchte für den Geschmack, Reben-Blüthe für den Geruch, und der holdseligste Zuspruch des Bräutigams für die Braut!

Eben dieses bessere Leben stellet der Heiland ferner unter dem Bilde eines Reichs, oder Königreichs für. Wisset, sagt er, daß das Reich GOttes nahe sey. Eben als wenn GOTT bisher kein Reich auf Erden gehabt; eben, als wenn das Reich allein der Welt und des Teufels gewesen wäre; eben, als wenn jetzt erst das Reich GOttes anfangen würde, um die Vorzüglichkeit und Herrlichkeit dieses Reichs, dieses königlichen Lebens anzuzeigen. Da werden die Heiligen das Reich einnehmen Dan. 7, 22. Da werden alle Feinde vertilget seyn Ps. 110, 1. Da werden die Heiligen das Erdreich besitzen,

Matth.

Matth. 5, 5. Da werden sie gecrönet werden mit der Crone des Lebens, offenb. 2, 10. Da werden sie mit Christo als Uberwinder auf dem Stul sitzen, und mit Ihme regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit Offenb. 20, 4.

Nun, Geliebte, seyd ihr solche Kinder der Heiligen, die da warten auf ein Leben, welches GOtt geben wird denen, so im Glauben starck und vest bleiben vor ihme? Seyd ihr Heiligen? seyd ihr von den Sündern unterschieden? seyd ihr abgewaschen? seyd ihr geheiliget durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes? Ist das euer eigentlicher Name, ein Heiliger? Jaget ihr nach der Heiligung? Seyd ihr Kinder der Heiligen? Dienet ihr GOtt von euren Vor-Eltern her? Seyd ihr in ihren guten Fußstapfen geblieben? Wartet ihr auf ein Leben, das GOTT geben wird? Glaubet ihr ein anders Leben? Hoffet ihr auf ein bessers Leben? oder wäre euch dieses gegenwärtige Leben gut genug, wenn ihr nur tausend Jahre es behalten köntet? Tröstet ihr euch auch mit einem bessern Leben, wenn es euch übel gehet? oder murret ihr, und möchtet gern euren Theil auch in diesem Leben haben? Und wie wartet ihr auf ein ander Leben? mit einer blinden Hoffnung, wenn einmal dis zeitliche Leben werde aus seyn, so werde euch GOtt doch auch das ewige Leben geben, ob ihr gleich nicht darauf gewartet, um des ewigen Lebens willen keinen Dreyer versäumet, keine Lust verläugnet, euch nicht darnach gesehnet, und nach demselben nicht getrachtet habt mit guten Wer-

cken? Oder wartet ihr auf dis andere Leben, welches GOtt geben wird, als Leute, die im Glauben ſtarck und veſt bleiben für ihme? Stehet ihr im Glauben? ſtehet ihr ſtarck und veſt im Glauben, wenn euch GOtt, wie den Tobiam, lieſſe arm werden? bey der Armuth blind werden? bey der Blindheit unwerth und verſpottet werden? haltet ihr dennoch veſt an GOtt, und ſprechet mit Hiob: Biß mein Ende kommt, will ich nicht laſſen von meiner Frömmigkeit. Hiob 27, 5. Seyd ihr ſolche Heiligen? ſolche Hoffende? ſolche Gläubige? ſolche beſtändige Leute? Es iſt alles voll Klagens über die Mühſeligkeit dieſes Lebens. Man ſagt oft: Es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben: aber laſſet ihr euch die Leiden dieſer Zeit auch zu einer Sehnſucht nach einem beſſern Leben treiben? wird euch denn die Welt bitter? der Himmel ſüſſe? hebet ihr auch als Gefangene eure Häupter auf, nach eurer Erlöſung? oder liebet ihr nicht immer noch dabey dieſe elende Welt? verſincket ihr nicht alle Jahr tiefer in die Liebe dieſes zeitlichen Lebens? fürchtet ihr euch nicht noch immer ärger vor dem Tod, je näher ihr auf ihn hinan kommet? könnet ihr den Tod für eure Erlöſung anſehen? iſt er euch nicht ein Kerckermeiſter, der euch um alle Freyheit bringen, und in ewige Finſternis verſchlieſſen will? Lernet euch nun nach dieſem erkennen und rechnen, wohin ihr gehören möchtet? unter die Kinder der Heiligen, die warten, oder unter die Welt-Kinder, die nichts vom Warten ſtatuiren, denen das Warten alzulang-

weilig

weilig ist: sie wollen ihre Sache gegenwärtig haben. Jetzt wollen sie reich seyn; jetzt wollen sie fürnehm und geehrt seyn; jetzt wollen sie glückselig, lustig und frölich seyn; jetzt wollen sie das gewisseste wehlen. Warten, warten, das will nicht in den Kopf. Wer weiß, ob was daraus werden möchte?

Nun, nun, es thue ein jeder, was er will. Sey nur recht klug, du Welt-Kind! dis dein Thun ist eitel Thorheit. Zuletzt wirst du es wohl erfahren. Ihr übrige aber lasset das Wort von einem andern, bessern und seligerem Leben ein Evangelium und Wort der Wahrheit seyn! Fliehet den vergänglichen Schatten dieser Welt; empfahet die Lieblichkeit eures Erbtheils und eurer Herrlichkeit. Ich nehme meinen Heiland zum Zeugen 4 Esrä 2, 36. Tröstet euch damit ihr Betrübte, sonderlich die sich über dem Streit mit der Sünde leiden. Das andere Leben wird alles ersetzen. Die Erlösete des HErrn werden nach Zion kommen, und mit Freuden wieder kommen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmertzen und Seufftzen wird weg müssen.

HErr JESU, wir dancken dir inniglich für dis tröstliche Wort der Verheissung! Wir erkennen nun, daß wir weder die Glückseligkeit der Welt-Kindern zu beneiden, noch alles Leiden dieser Zeit groß zu achten Ursach haben, da du uns in der andern Welt solch kostbare Dinge zugesagt hast. Laß dadurch

unsern Glauben recht aufgelebet werden, daß wir das Irrdische verachten, und je länger je mehr himmlisch gesinnet seyn mögen, daß wir mit Freuden an deine Zukunft gedencken, und ein jeder unter uns mit Wahrheit sagen könne:

Ich weiß ein besser Leben,
Da meine Seel fährt hin,
Deß freu ich mich gar eben,
Sterben ist mein Gewinn, Amen.

Am dritten Sonntage des Advents.

Text. Matth. 11, 2--10.

Da aber Johannes im Gefängniß die Wercke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? JEsus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und sagets Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingiengen, fieng JEsus an zu reden zu dem Volck von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Woltet

ihr

ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wollet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wollet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel für dir her, der deinen Weg für dir bereiten soll.

Eingang.

Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Denn es ist eine Kraft GOttes, selig zu machen, alle, die daran glauben. Diß ist die freudige und bündige Erklärung Pauli Röm. 1, 16. Heut zu Tag ist es so schwer nicht, zu sagen: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Denn das Evangelium bringt etwa noch ein Aemtlein oder Stücklein Brodt mit, oder schadet aufs wenigste weder an der Ehre, noch Gütern, noch Leben. Aber zu Pauli Zeiten gehörete ein Muth dazu, da das Evangelium einen Paulum unter das Schwerdt und einen Johannem in das Gefängniß bringen konte, nach dem heutigen Evangelischen Text. Dennoch schämete sich Paulus desselben nicht. Dann, sagt er, es ist eine Kraft GOttes, selig zu machen alle, die daran glauben.

ben. GOttes hat sich ja kein Mensch zu schämen; noch der Kraft GOttes, noch dessen, was ihn selig machen kan, noch der Seligkeit selbst, noch also auch des Glaubens an Christum JEsum aus dem Evangelio.

Und dieses Zeugniß solte ein jeder Christ ablegen, frey herfür treten, und, wenn er auch mitten unter den Heiden, Peinigern und Henckern stünde, wann Leib- und Lebens-Gefahr dabey wäre, sagen könne: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: sondern halte es für meine grösseste Ehre und höchste Freude. Denn ich habe erfahren, daß es eine Kraft GOttes ist. O wie hat es mich angegriffen, beweget, geschmeltzet und umgewendet! wie hat es den Glauben an JEsum Christum in mir gewircket! wie hat dieser Glaube mich selig gemacht! was kein Gesetz thun konte, das hat das Evangelium Christi gethan, und mich durch den Glauben an Christum zu einem seligen Menschen gemacht! Ach! daß wir alle so frölich rühmen könten! und ach! daß wir nur alle Lust hiernach hätten, und ernstlich gedächten: O daß doch das Evangelium JEsu Christi, welches ich schon so lange predigen höre und lese, auch endlich mir einmal eine Göttliche Kraft würde, mich selig zu machen! Bisher ist es leider! ein leerer Schall und ein vergeblich Wort an mich gewesen. Ich bin bey allem Gehör des Evangelii doch ein armer, elender, untüchtiger, verdorbener, unglaubiger, unseliger, unruhiger und geplagter Mensch geblieben. Ach! HErr JESU, lasse doch einmal ein Wort kommen,

men, welches eine Kraft GOttes heisse, welches aus GOttes Macht mein Hertz erleuchte und erneure, das Licht des Glaubens darinnen anzünde, und mich selig mache von Sünden, wenn ich nun daran glaube!

Solchen Leuten könte ich aus dem heutigen Evangelio entgegen gehen, und ihnen gewiß und unfehlbarlich zeigen, wie ihnen das Evangelium von JESU Christo eine Kraft GOttes werden könne und müsse, sie im Glauben an dasselbe selig zu machen. In dieser vollen Beschäftigung ist Christus begriffen, auf diese seine Wercke weiset er aller Augen. **Gehet hin und saget, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.**

Ich will denn aus diesen Worten eine Anweisung geben, wie das Evangelium von JEsu Christo einem jeden unter uns

Eine Kraft GOttes werden und bleiben könne, im Glauben, daran selig zu werden;

Indeme bey einem jeden Stück der Wercke Christi euch

1. **Verkündigen will das Evangelium JEsu Christi; Und**

2. Die-

2. Die gewisse Versicherung geben, daß wann ihr demselben glaubet, ihr die Kraft GOttes erfahren und selig werden möget.

Gebenedeyter Heiland, JESU Christe, dein Werck ist es, die Menschen seelig zu machen; und dein liebliches Evangelium ist das gesegnete Mittel hiezu! Nun hören wir diß Evangelium auch in dieser Stunde predigen. So lasse dann diesem Wort gelingen, wozu du es gesandt hast! Erleuchte uns blinde Leute, daß wir daraus dein hohes Mitler-Amt erkennen wie du nemlich in die Welt gekommen seyst, uns arme Sünder selig zu machen. Locke uns aber auch durch dis liebliche Evangelium, daß wir dieser unschätzbaren Erlösung uns wircklich im Glauben suchen theilhaftig zu machen, und die Kraft desselben erfahren, sowol zu unserer täglichen Reinigung von Sünden, als auch zum Beweiß unsers Glaubens im Fleiß der Heiligung, und so darinnen fortgehen, beß wir das Ende unsers Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit, Am.

Abhandlung.

Es ist in dem heutigen Evangelio Christus recht in seinem Element begriffen. Wir treffen ihn auf seinem Grund und Boden an. Er thut, was der Meßias thun solte. Er beweiset sich als den, der da kommen sol-

te,

te, und nun gekommen ist. Er erfüllet die Weissagung Jesaiä c. 35, 4. 6. Saget den verzagten Hertzen: Seyd getrost, fürchtet euch nicht, sehet, euer GOtt der kommt zur Rache, GOtt, der da vergilt, kommt, und wird euch helfen. Alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöfnet werden. Alsdenn werden die Lahmen löcken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Es giengen aber diese Wercke nicht blos auf leibliche Curen, sondern sie dieneten den damaligen Leuten zu einer Handleitung auf die geistliche Heilungen; und uns seynd sie bis auf den heutigen Tag eine Abbildung seiner herrlichen Wercke an unseren Seelen. Haltet nicht dafür, daß das Amt des HErrn Meßiä sey in jene paar Jährlein eingeschlossen gewesen: sondern es währet bis an der Welt Ende. Die heilsame Hände JESU erstrecken sich auch über uns. Auch wir müssen selig gemacht werden. Auch die jetzige Blinden müssen sehend, die jetzige Lahmen gehend, die jetzige Aussätzigen rein, die jetzige Tauben hörend, die jetzige Todten auferwecket werden. Und auf solchen Grund nehme ich ein Stück nach dem andern für mich, und verkündige euch das Evangelium von Christo, und sage:

1. **Die Blinden sehen.** Vielen Blinden schenckete er das Gesicht, hieß es von ihm in den Tagen seines Fleisches Luc. 7, 21. Sonderlich aber hat er seine göttliche Macht an einem aus Mutterleib blind gebornen Menschen erwiesen,

sen, und ihm seine Augen aufgethan. Joh. 9, 1. sq. Nun fragt sichs: Sind wir auch blind, und blind geboren? Ja freylich, der Seele nach! Von unserem natürlichen Zustand heißt es: Ihr Verstand ist verfinstert, und sie sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hertzens. Eph. 4, 18. Seynd wir aber noch blind, oder seynd wir sehend worden? Es fehlt ja dem Heiland nicht an Proben seines Amts unter uns. Er kan sich auf Seelen beruffen und sagen: Die Blinden, nemlich die, wie andere Leute, blind waren, sehen jetzund. Aber wie gibt es hingegen auch der Blinden noch so viel andere! Ach! wie hat der GOtt dieser Welt so mancher Sinne noch verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes. 2 Cor. 4, 4. So war blind in unserm Text Herodes, daß er Johannem den Täufer ins Gefängnis legte, der ihm so nützlich und nöthig gewesen wäre. Hundert Schmeichler hatte er am Hofe, und nur Einen, der ihm die Wahrheit sagte. Jene hacketen ihm seine Augen aus, daß er nicht sehen konte: dieser wolte sie ihm aufthun. Jene liebte und ehrete er: diesen haßte und verfolgte er. Jene hatten bey ihm Freyheit zu reden und zu thun, was sie wollten: dieser mußte ins Gefängnis wandern, und zuletzt über der Wahrheit den Kopf verlieren. So war Herodes mit Blindheit geschlagen! Aber was ist gemeiner als diese Blindheit nicht nur bey grossen, sondern auch bey klei-

nen

nen Herren, bey Bürgern, bey Männern, Weibern und jederman! Der es am besten mit uns meynet, der uns die Wahrheit sagt, und uns für Schaden warnet, den halten wir für unsern Feind, wir äussern und hassen ihn, wir achten seine Vorstellungen nicht, sie sind uns beschwerlich und verdießlich. Die treuesten, frömmesten und nützlichsten Leute, die zu erkaufen wären, werden nicht erkant, wohl aber verfolget, gefangen, eingeschräncket und verstossen.

So waren auch blind, **die sich an Christo ärgerten.** Es solte nicht möglich gewesen seyn, daß sich auch nur eine einige Seele an ihm gestossen hätte, mit so grosser Kraft der Zeichen und Wunder erschiene JEsus unter ihnen! Aber sehet, mitten in dem, daß er Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend machte: ärgert man sich an ihm wegen seiner Niedrigkeit, geringen Herkunft, schlechtem Ansehen, weil er kein fürnehmer Doctor, kein Oberster des Volcks, kein Schriftgelehrter war. Matth. 13, 57. Geschiehet das am grünen Holtz, was will am dürren werden? Was Wunder, wenn sich die Blinden an andern noch mehr stossen? Wenn es der beste, frömmeste und redlichste Mann den wenigsten recht machen kan? Wenn ihn die Welt in seinen guten Absichten, köstlichen Thaten und herrlichen Verdiensten nicht erkennt, sondern hindert, und sich wohl gar an ihm ärgert. Wer in Finsterniß wandelt, stösset sich gern; denn die Finsterniß haben seine Augen verblendet. 1. Joh. 2, 11. Das macht die Kraft der Vorurtheile,

die man offt nicht nur überhaupt wider das Christenthum, sondern auch wider diesen, jenen rechtschaffenen Menschen, wider diesen, jenen Knecht GOttes hat, sich über seinem geringen Ansehen, niedrigem Stand, auch wohl Schwachheiten und Gebrechen aufhält, wie dis die unartige Kunst der Menschen ist, in Sachen, die die Seligkeit betreffen, auf Neben-Dinge zu verfallen, sich an das äuserliche zu halten, und darüber des Haupt-Zwecks zu vergessen. Das Reich Christi ist ein Creutzes-Reich. Wir wissen aber, wie ärgerlich das Creutz JESU der Welt ist. Gern wolt die Welt auch selig seyn, wenn nur nicht wär des Creutzes Pein, die alle Christen leiden. Wenn der HErr JEsus den Leuten leiblicher Weise Gutes thut, wenn er ihre leiblich-Blinden sehend, Lahme gehend, Tauben hörend macht: so ists schon recht; auch wenn er sie bey all ihrem irrdischen und ungöttlichen Wandel doch zuletzt nach ihrem Tod in Himmel bringen würde: Aber wenn sie sich selbst verläugnen, sein Creutz auf sich nehmen, um des Namens Christi willen Trübsal leiden, die zeitliche Vortheile dahinten lassen sollen, u. s. w. da ärgert sich die Welt, da denckt sie: dis widerfahre dir ja nicht. Da gehen die Leute hinter sich, und wandlen fort nicht mehr mit ihme, Joh. 6, 66. **Aber selig ist, der sich nicht an ihm ärgert!**

Blind war auch das Volck im Evangelio, das nicht wußte, was es aus Johanne machen solte. **Denn JESUS fing an zu reden zu**

dem

dem Volck von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Woltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Meynet ihr, Johannes sey im Gefängnis weich und anderes Sinnes worden, als ehemals, da er sein Zeugnis von mir ablegte? Oder woltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Haltet ihr Johannem für einen hoffärtigen und wollüstigen Welt-Mann, der sich endlich um guter Tage willen an dem Hofe Herodis bequemen, den Mantel nach dem Wind hängen, und so reden werde, wie es der König gerne hörete? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr einen Propheten sehen? Einen besondern GOttes-Mann, der den alten Propheten gleich käme: so seyd ihr zwar in eurer Meynung nicht betrogen; Johannes ist wohl mehr denn ein Prophet; Er hat mit Fingern auf den Meßiam gedeutet, von welchem die alten Propheten nur von ferne geweissaget haben.

Und solche blinde Leute, wie das Volck war, gibt es noch auf den heutigen Tag, die, wann sie das strenge Leben eines rechtschaffenen Christens, seinen von der Welt abgeschiedenen Wandel, seinen Eifer und Ernst, seine wahre Gottesfurcht und exemplarisches Leben sehen, nicht wissen, was sie daraus machen sollen. Vielleicht, dencket man, ist es Heucheley; der Mensch weiß sich zu verstellen; oder er hat gut fromm seyn; er hat diese, jene Hindernis nicht, die ein anderer hat; sein Amt bringt es mit sich, daß er

frömmer thun muß, denn andere. Heimlich liebt er doch gute Tage, weiche Kleider, gut Essen und Trincken, allerley Bequemlichkeit. Aber laß Trübsal über ihn kommen, bringe ihn ins Gefängniß, Gefahr Leibes und Lebens: da wird er sich zeigen, wer er gewesen ist, ob er noch so vest an seiner Frömmigkeit hält, ob er nicht weich wird, und es macht, wie unsers gleichen auch. Fast wie die verläumderische Sprache des Satans wider Hiob vor GOtt war: recke deine Hand aus, und taste an alles, was er hat, taste sein Gebein und Fleisch an, was gilts, er wird dich ins Angesicht segnen? Hiob 1, 11. 2, 5. Und geschicht es gleich bisweilen, daß die Welt einen Mann GOttes erkennet, ihm seine Frömmigkeit stehen läßt, ihn für was besonders hält: so weiß sie ihn doch nicht in das rechte Fach zu bringen, seine Gaben, sein Amt, seine Arbeit gebührlich zu schätzen, nützlich zu gebrauchen: sondern macht bald zu viel, bald zu wenig aus ihm.

Wie denn die **Jünger Johannis** auch zum Theil noch blind waren, die mehr an Johanne hingen, als an Christo, und obschon ihr Meister sie zum Meßia hinweisete, doch nicht zu ihme hin wolten. Sie prüfeten die Zeichen derselbigen Zeit nicht, erkannten auch nicht, daß JESUS von Nazareth der wäre, der da kommen solte, auf den Johannes nur ein Vorläufer gewesen, ausser welchem sie nun keines andern warten solten. Deßwegen Johannes zum zweytenmal seine Jünger zu JESU hinsendete, wie es die Vergleichung der Evangelisten gibt, um sie

in

in dieser so wichtigen Sache desto gewisser zu machen. Und giebt es nicht auch solche blinde Leute unter uns, die wenn sie einen theuren Knecht GOttes wissen, ihn lieben und loben, sein Wort gern hören, sein Amt, seine Person hoch genug achten: aber auch an ihme hangen bleiben, und nicht zu Christo selbst kommen, der der Bräutigam der Seelen ist? Joh. 3, 29. Diese und dergleichen Arten blinder Leute finden wir nur in dem heutigen Evangelio.

Blind aber ist überhaupt ein jeder **Mensch, so lang er sich nicht wahrhaftig zu GOtt und Christo bekehret.** Denn da wird erst die Decke abgethan, 2 Cor. 3, 13. Da werden erst die Augen geöffnet, wann sich der Mensch bekehret von der Finsternis zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an JESUM Christum, Apost. Gesch. 26, 18. So lange es nun bey den Menschen nicht zu dieser Veränderung kommt, sind nach dem Urtheil des göttlichen Worts blinde und elende Leute. Sie sehen ihr eigen Elend und das Verderben ihres Hertzens nicht. Sie sehen ihre Sünden nicht, und meynen nicht, daß sie so böß und verwerflich seyn, als sie doch sind. Sie sehen nicht, daß sie keine Christen sind, und daß ein solches Leben, als sie führen, ohnmöglich mit dem Christen-Namen stehen könne. Sie sehen nicht, daß sie voll Geitzes, voll Welt-Liebe, voll Stoltzes, voll Unreinigkeit, und hingegen leer vom

Guten, vom Erkänntniß geistlicher Dinge, Gebets-Kraft u. s. w. seyn. Sie sehen die Verbindung ihrer Sünden mit den Strafen nicht, und meynen, ob sie gleich viel sündigen, werde ihnen doch nichts Ubels widerfahren. Sie sehen die Eitelkeit und Betrüglichkeit der Welt nicht, die Gefahr nicht, in welcher sie schweben, die Verdammnis nicht, die ihnen drohet, der Höllen Rachen nicht, der sich unter ihnen öffnet; sie sehen nicht, was zu ihrem Frieden dienet. Ach! es stecken die Leute in solchen falschen Gedancken von der Busse, in solchen irrigen Einbildungen von dem wahren Glauben, in solch verkehrten Vor-Urtheilen von dem nöthigen und thätigen Christenthum, in solcher Blindheit und Unwissenheit, was zur Reinigung der Seelen, zur Nachfolge JESU Christi, zur Verläugnung der Welt, zur Gewinnung des Himmels gehöret; sie haben solch elende Begriffe von dem Reiche GOttes, von der Glückseligkeit des wahren Christenthums und des zukünftigen Lebens, daß man es nicht genug beklagen kan. Sie sehen GOTT und Christum nicht. Ach! wenn ihr nur einen Augenblick GOTT und seine Herrlichkeit, seine Schönheit, seine Lieblichkeit erkannt hättet, ihr hättet ihn müssen zu eurem höchsten Gut und einigen Schatz erwählen. Oder erkennetet ihr seine Gerechtigkeit, seinen Feur-Eifer, seine Heiligkeit: wie würdet ihr ihn fürchten! Aber wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit, sondern thun nur Ubel im richtigen lande, denn sie

sehen

sehen des HErrn Herrlichkeit nicht, Jes. 26, 10. Ach! liebe Leute, wenn ihr Christum liebetet, wenn ihr seine holdselige Gestalt, seine inbrünstige Liebe, sein getreues Hertz erkennetet: wie würdet ihr ihm um den Hals fallen, ihn küssen und hertzen. Warum ärgern sich die Leute an ihm? Sie kennen ihn nicht; sie wissen nicht, wie gut es die Seelen bey ihm haben. Warum bekehren sich die Leute nicht? Sie sehen den grossen Unterscheid der Bekehrten und Unbekehrten, der Blinden und Sehenden, des Stands der Gnaden und des Zorns nicht. O wenn ihr nur durch eine Ritze hinein sehen könntet in das himmlische Jerusalem, wenn ihr die schöne Crone in der Hand des HErrn nur von ferne erblicketet: wie gering würde euch alles in der Welt fürkommen, wie würdet ihr nach dem himmlischen Kleinod laufen! wie würdet ihr vergessen, was dahinten ist, und euch strecken zu dem, das davornen ist! wie würdet ihr jagen nach dem fürgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JESU, Phil. 3, 13. 14. Bald thut GOtt Wunder seiner Gnade, Weisheit und Allmacht, bald schüttet er seine Gerichte auf den Erdboden, bald läßt er dis, bald jenes Zeugnis seiner Knechte abgelegt werden: aber die Leute sind blind, und achtens nicht, und gehen immerhin in Finsternis. O ist das ein verfinsterter unglückseliger Zustand! Und was das allerbetrübteste ist, so glauben die Menschen nicht, daß sie blind sind. Ein leiblich Blinder weiß

doch, daß er blind ist, suchet Hand-Leiter, und hätte gern das Gesicht. Aber die Geistlich-Blinden wollen nicht wissen, daß sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Off. 3, 17. O wie trifft das Wort JESU an mehreren ein, als wir dencken, da er sagt: Ich bin zum Gericht auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Und wiederum: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber sprechet: wir sind sehend, bleibt eure Sünde, Joh. 9, 39 & 41.

Wenn nun aber jetzt einer unter euch sich so weit bringen liesse, daß er gedächte: es ist ja doch wahr, du bist eben noch blind. Wo ist denn dein Gesicht? was kanst du denn von der Erleuchtung sagen? wenn hat denn GOtt einmal einen hellen Schein in dein Hertz gegeben? du kennest dich nicht, die Welt nicht, die Sünde nicht, GOtt nicht, Christum nicht, die Hölle nicht, den Himmel nicht. Sähest du diese Dinge, o wie würden sie dein Hertz und Sinn ändern! wie würdest du so gantz andere Urtheile von ihnen fällen! einmal du bist noch blind, und tappest mit der Hand, und wenn es hoch komt, so blintzelst du hie und da ein wenig, und hast bisweilen einen Schimmer: aber die Augen sind dir doch nicht aufgethan, den König in seiner Schönheit zu sehen, und in ihn verliebt zu werden; du hast noch keine erleuchtete Augen des Verständnis, daß du erkennen möchtest, welches da sey die Hoffnung deines Berufs, und welches

ches sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen; Eph. 1, 18. Wenn, sage ich jemand dieses erkennete: demselben wolte ich jetzund ein schönes, freundliches, liebliches Evangelium predigen, und sagen: hie ist einer, der die Blinden sehend macht! Hie ist JEsus Christus, der schon so viel tausend Blinde erleuchtet hat. Der ist deßwegen in die Welt kommen, als ein Licht, auf daß, wer an ihn glaubet, nicht in Finsternis bleibe, sondern das Licht des Lebens sehe, Joh. 12, 46. Darum heißt er das Licht der Welt, Joh. 8, 12. das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchten kan und will, die in diese Welt kommen, Joh. 1, 9. Wilt du nun auch sehend werden? Siehe, JEsus giebt dir nicht nur einen guten Rath und spricht: Ich rathe dir, daß du deine Augen salbest mit Augen-Salbe, auf daß du sehen mögest, Offenb. 3, 18. sondern er stehet vor dir, und fragt dich, wie jenen Blinden: was wilt du, daß ich dir thun solle? O lieber Mensch, besinne dich nicht lang! bitte mit Thränen: HErr, daß ich sehen möge! Luc. 18, 41. Wenn dir die gantze Welt angeboten würde, so sage: diese verlange ich nicht, sondern, daß ich sehen möchte! Ach! JEsu, ich möchte dich nicht nur hören, sondern auch sehen! Erleucht mich HErr, mein Licht! errette mich aus der Obrigkeit der Finsternis! nimm weg die Schuppen von meinen Augen! Spiel, o Sonn mit Liebes-Blicken, so wird sich das Herz erquicken.

Wer sich so für einen Blinden erkennete,

wer gern sehend wäre, wer JESU die Ehre gibt, daß er es thun könne, wer ihn hierum ernstlich anflehet, der wird sehend werden. Einmal ist Christus zum Bund gegeben unter das Volck, und zum Licht der Heiden, daß er öffne die Augen der Blinden, die Gefangenen aus dem Gefängnis führe, und die da sitzen in Finsternis, aus dem Kercker, Jes. 42, 6. 7. Es ist von JEsu verheissen: Die Augen der Blinden werden aus dem Dunckel und Finsternis sehen, Jes. 29,18. Er ist darum gesalbet und gesandt worden zu predigen den Blinden das Gesicht, Luc. 4,18. Er kan sprechen mit Macht: Höret ihr Tauben, und schauet her, ihr Blinden, daß ihr sehet, Jes. 42, 18. Wer nun dieses Wort, wer diese schöne Verheissungen dem Heiland ernstlich vorhält, wer es als ein gewislich wahres theures Wort ergreift, und sich darauf verläßt, dem wird es

2. **Eine Kraft GOttes werden.** (*) Es wird

(*) Unser Glaube wird (erwecket) gestärcket und gebessert, da uns Christus wird fürgebildet in seinen eigenen natürlichen Wercken, daß er nur mit Blinden, Lahmen, Tauben, Aussätzigen, Todten und Armen umgehet. Das ist eitel Güte und Liebe gegen alle, die dürftig und elend sind, daß endlich Christus nichts anders, denn ein Trost und Zuflucht sey aller betrübten und gebrechlichen Gewissen. Hie ist nun noth der Glaube, der auf dis Evangelium baue, und sich darauf verlasse, zweifle ja nicht daran, daß Christus sey, wie ihn dis Evangelium fürbildet, und halte auch nicht anders von ihme, lasse ihm auch nichts anders von ihm einreden: so hat er ihn gewislich, wie er glaubet, und wie dis Evangelium von ihm saget. Denn wie du glaubst, so hast du. Luth. Kirchen-Postill über diese Stelle.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0076
DFG

wird die Decke Mosis abnehmen, und die Schuppen vertreiben; es wird ein Lichtlein aufgehen, dabey der Mensch sehen wird, was er sonsten gar nicht, oder doch nicht also gesehen hat. Da kriegt man geistliche Augen, geistliche Dinge zu sehen, wie man leibliche Augen hat, leibliche Dinge zu sehen. Da entstehet eine gewisse Erkenntnis Christi, wie Johannes schreibet: Wir wissen, daß der Sohn GOttes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn JEsu Christo, 1. Joh. 5, 20. Wie wird einen dis so selig machen! wie frölich wird er jetzt seyn! Selig seynd die Augen, die dis sehen! Luc. 10, 23. Darum nennet es Petrus einen Beruf aus der Finsternis zu GOttes wunderbarem Licht, 1 Petr. 2, 9. O wohl ein wunderbares Licht! Wenn dieses aufgehet, so verwundert sich der Mensch, wie er doch so blind und toll habe seyn können! wie er habe ruhig essen, trincken, schlafen können, ehe er gewußt, wie es ihm ewig ergehen werde! Ach! sagt er, wo war mein Verstand, daß ich gemeynt, bisweilen ein Räuschgen zu trincken, einen Schwur zu thun, einen unerlaubten Profit zu machen, habe nicht viel zu bedeuten? O wie war ich mit Blindheit geschlagen, da ich meynte die Sünde wäre etwas süsses, die Heiligkeit aber etwas verdriesliches, die Compagnien etwas lustiges, das Gespräch aber mit GOtt etwas beschwerliches; u. s. w. O wie verwundert man sich über den grossen Unterscheid zwischen dem

Stand

Stand, darin man weiland gewesen, und zwischen dem, in welchen man durch die Gnade JEsu Christi versetzet worden! Wie preiset man den, der uns sehend gemacht! Wie danckſaget man dem, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und hat uns tüchtig gemacht zum Erbtheil der Heiligen im Licht, ꝛc. Col. 1,12. 14. Wie verkündiget ein solcher die Tugend des, der ihn berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht! 1 Petr. 2,9.

Und so solle einer nun auch in den folgenden Stücken fortfahren, und nicht nachlassen, bis er durch eine merckliche und ansehnliche Veränderung in sich inne wird, daß das Evangelium JEsu Christi in ihm eine Kraft GOttes worden sey. Zum Exempel: **Die Lahmen gehen.** Jene gesund gewordene Lahmen helfen mich nichts: eben selbiges Evangelium JEsu Christi aber, das sie wandlend gemacht, ist auch jetzt noch, und muß auch mir eine Kraft GOttes werden. Ich dencke: wie bin ich freylich lahm! lahm, weil ich blind bin. Ein Blinder ist fast auch lahm, weil er seine Füsse nicht recht gebrauchen kan. Insgemein sehen wir mehr, als wir thun. Es hat ja mancher noch eine feine Erkentnis in geistlichen Dingen: aber wie lahm ist er zu gehen auf den Wegen des Glaubens, der Liebe, der Gerechtigkeit, der Gedult und der Wohlthätigkeit! Solteſt du denn nicht wollen auf die Füsse kommen? Wilt du, so kan es, so wird es geschehen, so gewiß, als der HErr jene leibliche Lahme auf ihre Füsse gestellet und wandlend gemacht hat. Denn

dis ist mit ein Stück seines Meßianischen Amts. Die Lahmen, heißt es, werden löcken, oder springen wie ein Hirsch, Jes. 35, 6. Rufe ihn darum an. Alles Volck suchte ihn anzurühren, denn es gieng eine Kraft von ihm aus, stehet Luc. 6, 19. Suche du ihn auch mit deinen ausgestreckten Begierden zu berühren, und eine Kraft aus ihme an dich zu ziehen. Gib aber Achtung auf eine solche bewegende Kraft und Erregung, und führe sie in die Ubung alsogleich. Als dorten JEsus zu dem Menschen mit der verdorreten Hand sagte: Strecke deine Hand aus, so sagte er nicht: HERR, ich kan sie nicht strecken, denn sie ist verdorret: sondern er folgte dem Befehl Christi, und trauete, daß sein Wort die nöthige Kraft mit sich führe. Darum heißt es: Und er streckte sie aus, und sie ward ihm wieder gesund hergestellet, wie die andere Hand. Marc. 3, 1–5. So mache du es auch, und traue auf das Evangelium, daß es nicht nur etwas von dir fordere: sondern daß es dir zugleich das Vermögen mittheile, solches zu vollbringen. Wen jetzt der HErr JEsus zu dir sagt: Kehre wieder, kehre wieder von deinen Irrwegen auf die ersten guten Wege: so must du nicht dencken, das kan ich nicht, ich kan meine Gewohnheiten nicht verlassen, und meine Gesellschaften nicht aufgeben. Sondern du must das Evangelium vor eine Kraft GOttes halten, und dencken: es ist nicht ein Schertz-Wort; GOtt spottet meiner nicht, wie wenn ich zu einem Krüppel sagte: stehe auf, und tantze. Sondern es ist ein Wort

GOttes,

GOttes, von göttlicher Kraft, es hat eine allmächtige Kraft in sich, das alles in mir zu wircken. Im Vertrauen auf dis Wort will ich mich jetzund strecken, ich will probiren, was ich kan; ich will mich umwenden, zu GOtt kehren und vor ihme wandlen. Ich will es auf die Kraft GOttes wagen, und an mir selbst erfahren, ob dem so sey, daß seine Kraft in den Schwachen mächtig werde, und daß wir durch ihn alles vermögen sollen. Wenn der HErr JEsus sagt: beuge deine Knie, und fange es mit dem Gebet an: so thue es einer, er wird finden, daß das Gebet, wenn es ernstlich ist, viel vermag, daß GOtt eine besondere Kraft in das Gebet geleget, und der Mensch durch dasselbe alles erlangen kan. Spricht der Heiland: Du contracter Mensch mit der verdorreten Hand! Du hast mir und meinem Reich und meinen Armen nie nichts gegeben: thue deine verpichte Finger voneinander, strecke deine Hand in den Beutel und theile mit nach deinem Vermögen: so bin ich gewiß, daß es einer, dem mit einem geistlichen Wandel mehr, als mit lahm seyn, gedienet ist, thun kan; und wenn er es auf der Stelle thut, so wird es heissen: die Lahmen gehen.

Und so mache es einer auch mit den übrigen Stücken. Der Heiland sagt: Die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget. Ist einer im geistlichen Verstand aussätzig, fühlet er den Schaden seiner Seele, durch welchen er für GOtt zu einem

Greuel

Greuel und Abscheu geworden; ist einer taub, bisher taub gewesen gegen alle Ermahnungen und Warnungen; er höret GOttes Wort nicht, und wenn ers höret, so verstehet er dasselbe nicht; ist einer geistlicher Weise todt, todt in Sünden und Ubertretung; erkennete einer seine geistliche Armuth, sein grosses Sünden-Elend und Verderben, seine Dürftigkeit und Unvermögenheit: er glaubt aber diesem Wort als einem Wort der Wahrheit; es wäre ihm lieb, wenn er von seinem Aussatz gereiniget, wenn seine Ohren geöffnet, wenn er aus dem geistlichen Tod erwecket, und zu einem Leben, das aus GOtt ist, gebracht, wenn seine grosse Armuth, Dürftigkeit und Kraftlosigkeit aus dem Reichthum der Gnade JEsu Christi und seines Heils-vollen Evangelii erstattet, und ihm eine neue Kraft zum geistlichen Leben mitgetheilet würde; er faßt aber im Glauben ein festes Vertrauen auf dis Wort, nahet sich zu dem HErrn JEsu, flehet ihn an um seine Hülfe und wunderthätige GOttes-Kraft: so wird ihme geholfen, und dis Evangelium ihme werden eine Kraft GOttes, selig zu machen. O ja, sehet nun zu, wie ihr diesem Wort zuhöret! Ihr höret nicht Menschen-Wort sondern GOttes Wort; nicht den Buchstaben des tödtenden Gesetzes, der nur Zorn anrichtet: sondern das Evangelium vom Reiche GOttes, dabey Christus allerley Seuchen und Kranckheiten im Volck heilet, Matth. 4, 23. Wie sehr doch einer verderbt ist durch die Sünde, wie lang der Teufel sein Werck in ihm gehabt hätte: so ist euch

doch

doch jetzt gesagt worden, daß der Sohn GOttes gekommen sey, die Wercke des Teufels zu zerstören, 1 Joh. 3, 8. Wenn der eine sich mehreres blind, der andere sich mehreres lahm, der dritte sich mehreres aussätzig, der vierte sich mehrers taub, ein anderer sich mehrers in geistlichen Tod versuncken findet: so hat jetzt ein jeder gehört, wie er davon heil, wie ihme geholfen, wie er errettet werden könne. Ja wenn einer allein alle diese Gebrechen auf einmahl an sich hat, blind, lahm, aussätzig, taub und tod ist: so ist JEsus Christus da, und kan und will ihn erleuchten, stärcken, ausheilen, das Ohr öffnen, und das neue Leben ihme mittheilen; und dis läßt er ihm in dem Evangelio verkündigen, und dis Evangelium ist eine göttliche Kraft, und kan den Glauben wircken, der solche grosse Dinge in dem Menschen thut. Es versäume nur einer nicht, solches zu hören; er unterdrücke nur die guten Rührungen daraus nicht; er wende nur seine Augen nicht von den anstralenden Blicken ab; er öffne diesem Wort sein Hertz, daß es hinein gehen kan, und sich mit demselben vermengen; er hemme die göttliche Kraft nicht mit teufelischem Widerstreben; so wird er selbst bald auch ein Beweisthum des kräftigen Amts Christi werden.

Und wie soll euch, **Christlichen Seelen**, hierunter das Hertz leben und lachen, die ihr dis alles von eurem Heiland erfahren habt! Ihr waret blind, wie andere auch, und ihr seyd sehend worden. Ihr waret lahm, zu allem Guten ungeschickt und verdrossen: aber ihr stehet nun, wan=

wandelt, und seyd zu guten Wercken fruchtbar gemacht; weiland waret ihr aussätzig, nun aber gereiniget und geheilet; ihr waret weiland todt in Sünden und Ubertretung, aber nun lebet ihr, und euer Leben ist ein Leben, das aus GOTT ist. Saget, wer hat dis gethan? JEsus Christus, der wahrhaftige Heiland. O was Dancks seyd ihr ihm schuldig! O welch einen würdigen Lichts-Wandel sollet ihr führen! Ihr waret weiland Finsternis, nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn: so wandelt, wie die Kinder des Lichts. Ephes. 5, 8. 9. O wie haben gläubige Seelen oftmal nur ein Aug recht offen, wie Bileam! Wie oft fehlen sie um recht zu unterscheiden Wahrheit und Lügen, Gutes und Böses, Kostbares und Schlechtes, Göttliches und Menschliches! wie matt und kraftlos werden sie bisweilen im Lauf ihres Christenthums, denn man siehet sie, da sie wallen, öfters strauchlen, oftmals fallen! Wie viel klebet ihnen noch an von dem Erb-Aussatz, der sie träge macht, und mit dem sie bis in die Grube zu kämpfen haben! Wie ist ihnen oftmals das Ohr nicht genugsam geöfnet, zu mercken auf die Wege des HErrn, und zu einem völligen Gehorsam! Und was leiden sie nicht von dem Leibe des Todes, den sie an sich fühlen! Ach, geliebten Seelen, ihr empfindet diese eure Schwachheiten und Unvollkommenheiten mehr, als man es euch sagen kan. Aber ist nicht in JEsu eurem Heiland Rath und Hülfe wider all euren Mangel? ist nicht eine Fülle der Gnaden in ihm? ist das Evangelium nicht besonders für euch?

heißt es doch, den Armen, wie ihr seyd, den Armen im Geist wird das Evangelium geprediget. So haltet nun eure Hertzen recht nahe an dis Wort hin! Thut eure Augen wacker auf, sehet dem HErrn JESU recht munter auf Gesicht und Hände! holet immer neue Kraft aus den Wunden JESU; waschet, reiniget euch täglich in seinem Blute; und beweiset vor aller Welt, daß ihr Christi Schäflein seyd, die seine Stimme hören, daß ihr aus dem Tod ins Leben kommen seyd; daß ihr nicht euch selbst lebet, sondern was ihr noch lebet im Fleisch, lebet im Glauben des Sohnes GOttes, der euch geliebet, und sich selbst für euch gegeben hat, Gal. 2, 20. Wenn jemand euren JEsum nicht für einen solchen Kraft-vollen Wunderthäter und Heiland erkennen wolte, so wolte ich ihn zu euch hinsenden und sagen: Gehet hin, höret, sehet, da sind Menschen, die waren blind, und nun sehen sie, lahm, und nun gehen sie, aussätzig, nun sind sie rein, taub, nun hören sie, todt, nun sind sie lebendig; und dieses daher, weil sie angefangen haben zu glauben an diesen JEsum, der ihnen im Evangelio ist verkündiget worden.

Grosser und mächtiger Heiland, wir dancken dir für dis herrliche Evangelium, das du uns hast verkündigen lassen! Wir bitten dich, laß bey allen, die es je gehöret haben, eine Kraft GOttes werden, sie selig zu machen. Oeffne denen die Augen, die bisher in ihrer Blindheit dahin gegangen

gen, und deine grosse Liebe nicht haben erkennen wollen. Heile alle unsere Gebrechen! Mache uns gesund an der Seele durch dein Wort, so alles heilet! Stelle deine Kinder der unglaubigen Welt zu einem Beweis für die Augen, daß sie sehen möge, was deine Gnade und dein seligmachendes Evangelium in ihnen wircken könne, und wie kein Schade so groß, es sey Blindheit oder Lähme, Aussatz oder Taubheit, ja der geistliche Tod selbst, davon du dem Menschen nicht helfen könnest, wenn er nur an dich glaube, und deinem Evangelio gehorsam werde. So wollen wir dich anbeten in deiner herrlichen Kraft, wir wollen deinen Ruhm verkündigen hier in der Zeit, und noch mehr in der seligen Ewigkeit. Amen.

Am vierten Sonntage des Advents.

Text, Luc. 1, 19-28.

Und dis ist das Zeugnis Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte, und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins

nicht. Bist du ein Prophet? und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben: was sagest du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten, richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Esaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern; und fragten ihn, und sprachen: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse. Diß geschahe zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes taufte.

Eingang.

Weilen Johannes nicht in den Schulen und gelehrten Collegiis deren Rabbi zu Jerusalem studiret hatte, sondern in der Stille und Einsamkeit erzogen worden, auch hernach nicht im Tempel zu Jerusalem lehrete, wie es sonst gebräuchlich war, sondern in der Wüsten und auf dem freyen Felde; desgleichen, weilen er bey dem Volck sich in ein solches Ansehen gesetzet hatte, daß sie alle in ihrem Hertzen dachten, ob er nicht gar Christus selbst sey: so achtete es der hohe Rath zu Jerusalem für nöthig, eine Gesandt-

Gesandtschaft an ihn abzusenden, und ihn fragen zu lassen: Wer bist du? Diese Frage, welche manchem heiß machen könte, wenn er sie aufrichtig beantworten solte, hat Johannes getrost und unerschrocken beantwortet. Er sagt eines Theils, wer er nicht sey; und andern Theils, wer er aber sey. Von dem letztern will ich jetzo handlen. Ich will nemlich betrachten

Das deutliche Bekentnis Johannis von seinem Amt;

1. Von dem Beruf dazu.
2. Dessen heiligen Zweck, und
3. Von dessen heilsamen Seegen.

HERR JESU, das Amt, welches dein Vorläufer Johannes geführet, ist jetzo noch unter uns, nemlich die Seelen der Menschen auf dich, den einzigen Heiland hinzuweisen. Ach segne dis Amt auch in dieser Stunde an aller Seelen; gib deinen Heiligen Geist und Kraft zu demselben, damit es auch jetzt ausrichte, wozu es verordnet ist, und dir Seelen gewonnen werden, um deiner Liebe willen, Amen.

Abhandlung.

Vorderst thut Johannes ein Bekentnis, wie er zu seinem Amt berufen worden: Ich bin eine Stimme eines Predigers. Zweyerley sagt er damit von sich selber:

1. Er sey eine **Stimme**. 2.) Eine Stimme eines Predigers. Alles dieses kan Lehrern und Zuhörern gute Erinnerungen geben. Erstlich wird Johannes eine Stimme genennet vom Propheten Esaia c. 40, 3. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Dieses eignet sich Johannes zu, und spricht: Ich bin dieselbe Stimme. Sehet, wie man sich GOttes Wort zueignen darf und soll! wie einer suchen soll, was sich in der Schrift auf ihn schicket, und hernach sagen: Das bin ich! Wie es nicht wider die Demuth und Bescheidenheit lauft, wenn einer auch rühmliche und tröstliche Stellen auf sich zeucht, und sagt: Das bin ich! Z. E. Wenn die Schrift sagt: Wie viel getauft sind, die haben Christum angezogen, Gal. 3, 27 so darf ich Johanni nachsprechen: Ich habe Christum angezogen. Spricht jene: Welche ihn aufnehmen, denen gibt er Macht GOttes Kinder zu werden, Joh. 1, 12. so darf ich sagen: GOtt hat mir Macht gegeben, sein Kind zu heissen, der ich Christum aufnehme. Wie muß es doch einem Menschen so sanft thun, wenn er sich und seinen Namen in der Bibel findet! Johannes hat wohl darinnen einen Vorzug, aber wir haben auch mit ihm vieles gemein. Sein Name Johannes ist ja auch nicht mit so viel Sylben bey dem Propheten gestanden! sondern es heißt nur: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Gleichwohl da Johannes erkannte, daß alle diese Umstände sich auf ihn schickten, so macht er die beste Auslegung, und sagt öffentlich: Ich bin

dieselbe

dieselbe Stimme. Warum solte ich das nicht auch thun dürfen in der Bibel? Wenn sich etwas so auf meinen Zustand schicke, wie diese Prophetische Worte auf Johannis Zustand, so mache ich es, wie er, und sage: Ich bins. Z. E. Matth. 5, 3. wenn es heißt: Selig sind, selig sind ꝛc. da ist es mir, als wenn mein Name in der Bibel stünde! und wie freuet mich das! wie stärcket mich das, daß GOtt vor zwey tausend, drey tausend, vier tausend Jahren schon an mich gedacht, und dieses auf mich hat verkündigen lassen!

Er sagt aber: Ich bin eine **Stimme**. Wenn ein **Prediger** diese Beschreibung Johannis lieset, so muß er ja gleich dabey auf sich selber sehen, und gedencken: Siehe, du solt nichts seyn, als eine Stimme GOttes und JESU Christi, der durch dich rufet und prediget, und solt dich also hüten, daß du ja nichts redest, welches JEsus Christus nicht durch dich redete, welches der Heiland nicht für seine Stimme erkennen würde. Vor eine solche Stimme hielte sich Paulus, da er sprach: **Ich durfte nicht etwas reden, ich unterstehe mich nicht ein Wort zu reden, wo dasselbe nicht Christus durch mich wirckete**, Röm. 15, 18. Ach! wie behutsam muß das einen Prediger machen, daß ers doch nicht selber sey, der in seinem fleischlichen aufgeblasenen Sinn sich vermesse in GOttes Namen von GOttes Wort und Willen zu reden, bloß allein nach den Kräften seiner Natur, oder wie ers in Büchern findet: sondern daß GOTT und sein

Geist alles durch ihn rede! Wie genau muß da alles nach GOttes Wort geprüfet seyn! wie muß da ein jedes Wort wol zehenmal vorher recht bedacht werden! wie läßt sich sogar nicht reden, was einem nur in den Mund kommt! wie viel gehört dazu, daß unsere Rede eine göttliche Predigt sey, wie wir es in unserem Kirchen-Gebet nennen. Ach lieber GOtt, rede denn in mir, rede durch mich! Ich habe eine Zunge, die will ich dir leihen, eine Stimme, die soll von dir erschallen; auch das geringste an mir, auch die schlechte Stimme, auch der Schall, der aus meinem Halse gehet, der in der Luft zerfladdert, da nichts vergänglichers ist, als eine Stimme, solle doch dein seyn, dir geheiliget, durch dich gewircket, von dir erfüllet werden!

Mercket aber auch, liebe Zuhörer! die **Prediger** seynd die **Stimme: Christus JEsus ist das Wort.** Sie sind nicht selbst das Wort, sondern sie zeugen von dem lebendigen Wort. Stimme und Wort sind weit unterschieden an sich selbst, ob gleich eines bey dem andern im Aussprechen zugleich ist. Ihr sollet lernen alles wohl unterscheiden, und einem jeglichen zutheilen, was ihm gebührt. Den Predigern so viel ihnen zukommt: Christo, was ihm gebührt, daß er das fürnehmste, ja alles sey: wir aber nichts seyn, als um JESU, um des Worts willen, welches wir mit uns, und im Munde führen. Es ist eine List des Feindes, wenn er auch hie manchmal dieses untereinander menget. Johannes der Vorläufer Christi war

eine

eine Stimme, als wenn er keine Augen und Ohren, keine Hände und Füsse gehabt hätte, sondern nichts als eine Stimme gewesen wäre. Denn alles soll an einem Lehrer vocal und laut seyn. Er muß kein stummer Hund seyn, der nicht bellen und strafen kan: sondern er soll seine Stimme erheben, wie eine Posaune, getrost rufen, und nicht schonen, einem wie dem andern seine Sünden und Missethaten anzeigen. Ja er muß nichts seyn, als eine Stimme, alles muß an ihm reden, wie man von jenem ernstlichen Lehrer schreibet, wenn er geprediget, so habe alles an ihm geprediget, Leib und Seel, Augen, Geberden, Hände und alles haben erwiesen, daß es ihm ein grosser Ernst sey. Also muß die Stimme eines Predigers seyn; seine Zunge, sein Gesicht, sein Gang, seine Kleidung, seine Aufführung und gantzes Leben, ja auch, wenn er schweigt, muß erbaulich und besserlich seyn. Eine Stimme muß er seyn, nicht nur in der Kirche, sondern auch ausser derselben überal, wo er unter seinen Zuhörern ist, muß er geschickt seyn mit einem jeglichen zu reden, wie sichs gebührt nach seinem Zustand, im Umgang, bey Mahlzeiten, ꝛc. immer suchen etwas Gutes, das wohl lautet, das lieblich und holdselig sey zu hören, in den Discurs einzumengen. Dahero die Zuhörer auch schuldig sind, ihn eine Stimme seyn zu lassen, und nicht zu prätendiren, daß er wohl auf der Cantzel reden möge, aber jetzt schicke sich das Predigen nicht hieher oder dahin. Denn es ist ja ein rechter Prediger nichts, als

eine Stimme, und zwar eine Stimme JESU Christi, die von ihm zeuget, und die Menschen bey aller Gelegenheit auf ihn weiset. Soll er auch eine Stimme seyn, wie Johannes: so muß man ihn zwar allezeit hören, aber wenig sehen. Wo die Noth des Amts es nicht erfordert, so muß ein Prediger nicht ausläufig seyn. Gar zu viel sehen wollen, oder sich sehen lassen, ist mehr hinderlich, als erbaulich.

Wiederum, wenn ein Prediger nichts seyn soll als eine Stimme JEsu Christi, der selbsten durch ihn rufet, schreyet und prediget: o wie klein und demüthig soll mich dieses machen! wie kan ich mir so gar nichts einbilden! Ich bin ja nur der Schall, bloß die Stimme, gib nur meinen Mund her: JEsus Christus aber redet, prediget, lehret, tröstet und thut alles durch mich! Was will sich aber doch eine Stimme einbilden? wenn der HErr nicht mehr durch mich redet, so bin ich auch nichts mehr. Johannes stund recht tief in dieser allerlautersten Demuth. Denn, da er von der grossen Gesandtschaft aus Jerusalem gefragt ward: Ob er Christus sey? antwortete er, nein! gefragt: ob er Elias wäre? nein! ob er sonst ein Prophet wäre? nein! was er denn sey? Antwort, ich bin eine Stimme. Und wenn das Hertz mit Johanne auch recht gedemüthiget worden, so wird ein Christ schwerlich von sich selbst reden; und wenn er es muß, wird er es aufs bescheidenste und demüthigste thun, wie Johannes sich dreymal fragen ließ, ehe er etwas von sich selbst positive sagte: und da er endlich

von

von sich zeigen mußte, redete er auf die niedrigste Weise von sich. Halten wir nun unser Hertz, unsern Sinn, unsere Worte, Erzehlungen, Wercke, gegen dieses Exempel Johannis redlich und ernstlich: o wie werden wir uns über unserer Eitelkeit schämen müssen, und Ursach finden, künftig dieses herrliche Bild Johannis uns fleißiger vor die Augen zu stellen!

2. Nennet sich Johannes **eine Stimme eines Predigers.** Das Wort **Prediger** kan entweder auf Johannem selbst gezogen werden, daß es so viel wäre, als eine **predigende Stimme.** Oder, welches ohne Zweifel besser ist, auf **GOtt** selbsten, dessen Stimme Johannes war, und der Verstand also dieser ist: **Ich bin eine Stimme des predigenden, oder rufenden und schreyenden GOttes, GOttes,** der durch mich ruft. Wie ein Abgesandter kan die Stimme und der Mund seines Principalen genennet werden: so war Johannes die Stimme GOttes, der durch ihn rufte und schrie. Und wie damals, so ist auch jetzt noch GOtt selber der Prediger, der durch getreue Lehrer uns zur Busse und seinem Himmelreich rufet. GOTT vermahnet durch uns, 2 Cor. 5, 20. Wer uns höret, der höret GOtt, Luc. 10, 16. Darum solle man niemalen auf uns allein sehen: sondern auf den göttlichen Prediger durch uns. Wer nun uns verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern GOTT, der seinen heiligen Geist gegeben hat in sie, 1 Thess. 4, 8.

Aber siehe damit auch, lieber Zuhörer und mercke, wie

wie dir durch dieses Wörtlein, GOtt prediget, oder rufet und schreyet, dein verkehrter Zustand, darinnen du von dir selber bist, zu erkennen gegeben werde! Wenn ich einem rufe oder schreye, so muß er entweder hart hörend, oder von mir entfernet seyn. Weil denn nun GOtt selber ruft und schreyet durch so viele Stimmen: so ists ein Anzeigen, daß wir entfernet seyn von seiner seligen Gemeinschaft, und hinein verlaufen, und verirret in die Wüsten, in einen öden und elenden Zustand, da keine Nahrung ist für unsern edlen Geist. Du bist nicht, o Sünder, wie und wo du seyn solltest. Du bist nimmer auf dem Schoß, in den Armen, in dem Hertzen, unter den gnädigen Augen deines GOttes, worein du in der heiligen Taufe geleget worden: sondern durch deine darauf erfolgte Sünden von GOTT entfernet und entlaufen, wie ein böser Bube, und must erst von deinen verkehrten Wegen, von deinen Irrthümern, von deinem abfälligen Hertzen zurück, und zu GOTT hingerufen werden. Gleichwie der getreue Schöpffer den Adam, da er nach der Sünde geflohen war, und sich versflecket hatte, wieder zu sich rufte: Adam, wo bist du? 1 Mos. 3, 9. also ruft der erbarmende GOtt auch in die Wüste dieser Welt unter die armen Menschen, da der eine da, der andere dort hinaus will, hinein, und schreyet: wo bist du? wo bist du? Ach? du bist nicht, wo du seyn solltest! du wandelst und lebest nicht, wie du solltest! Kehre wieder, kehre wieder, du abtrünniges Kind! Siehe, hie bin ich, hie bin ich!

Nun,

Nun, Geliebten, ich bin ietzt auch eine Stimme des rufenden GOttes. Bist du, o Mensch, noch durch Sünden geschieden von deinem GOtt; hast du noch keine Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne; weissest nichts von dem stäten und kindlichen Wandel vor GOTT und mit GOTT, terminirest aber hingegen in der Welt herum, entziehest dich, wie der eigenwillige Sohn, der Zucht und Aufsicht deines Vaters, laufest in das wüste unordentliche Wesen anderer Leute mit hinein, folgest deinen Lüsten, treibest deinen Willen, und vollbringest allerhand Sünden: Ach! so höre nun zu, es rufet dir eine Stimme nach, eine Stimme vom Himmel rufet dir zu, wie der Hagar: wo kommst du her, und wo willt du hin? Dieses ist wohl jetzt meine Stimme, aber auch die Stimme des rufenden GOttes. Siehe nicht auf mich: höre, wie GOtt selber dir zuruft, wie GOtt selber dir prediget, dir das Gewissen rührt, dich warnet, strafet, ermahnet, locket! weigere dich dessen nicht, der vom Himmel redet; wenn dir GOtt selber begegnete, selber mit dir redete, selber dich von deinen Sünden abmahnete, selber dich in seinen Schoß einladete: wolltest du nicht hören, nicht folgen, nicht kommen? wolltest du dich GOtt ins Angesicht versagen? Ich traue es dir nicht zu. Nun aber thut ja GOtt dergleichen an dir, persönlich redet er mit dir, sichtbarlich redet er mit dir. Bedencke es doch: Ich bin eine Stimme, was für eine? eine Stimme des Predigers vom Himmel, eine Stimme des rufenden und schreyenden GOttes.

So

So gering ich bin: so groß, so würdig, so Majestätisch ist GOTT, der da rufet. Ach! sey nicht gleich einer Otter, die ihr Ohr verstopfet. Heute, so du GOttes Stimme höreſt, so verstocke dein Hertz nicht! Wenn ihr einmahl dis glaubetet, und vest in euren Hertzen gegründet seyn lieſſet, daß die Lehrer Stimmen des rufenden GOttes seyn; daß ich es nicht bin, der mit euch rede, sondern GOTT und sein Geist: ich meynete, es wäre alles gewonnen. Denn wer solte doch nicht ernstlich, aufmercksam, ehrerbietig, gehorsam seyn, wenn er glaubte, GOTT redete mit ihm? Aber so, weil ihr nur auf uns als Menschen sehet, so seyd ihr nachläßig. Der eine schläft, der andere gähnet, der dritte schwätzet, der vierte wünscht, daß es aus wäre, der fünfte syndiciret und tadelt, der sechste schnapt etwas auf zum Verdrehen und Verleumden, der siebende zürnt und trutzet, der achte nimmt heraus, was ihm anständig scheint, der neunte ist mit seinen Gedancken verreiset, oder mit seinen Augen auf etwas anders; der zehente, zwantzigste, funfzigste folgt nicht, ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter; und keiner denckt, daß er es mit GOTT selbst, der hie der Prediger genennet wird, zu thun habe, und schwere Rechenschaft werde geben müssen, daß er nicht Menschen, sondern den göttlichen Prediger verachtet und registriret habe! Darum sey euch auf jetzt, und auf allemal dieses Wörtlein in euer Gewissen und Busen geschoben: **Ich bin die Stimme, und GOtt ist der Prediger.** Ich

bin

bin eine Stimme eines Predigers, der GOTT der HErr selber ist. Wenn aber GOtt prediget, und ich bin die Stimme: welches ist denn der Zweck dieses meines Amts? Eben derselbige heilige Zweck, der bey dem Amt Johannis gewesen, davon wir jetzt

2. zu reden haben. Johannes thut ein schönes Bekenntniß von seinem Amt, welches billig die jüdischen Gesandten zu einem ernstlichen Nachsinnen hätte bringen sollen. Sein Amt aber ist noch aller treuer Kirchen-Diener und Lehrer Amt, folglich gehet es euch alle an, wenn ich zeigen solle dessen heiligen Zweck. O ja gewiß ein heiliger Zweck um das Predig-Amt! **Vor Christo herzugehen, Ihn anzumelden, die Menschen aufzuwecken, den Weg zu bereiten** ꝛc. dis ist der Zweck; sonst wüßte ich nicht, wozu es da wäre. Es seynd in der gantzen Welt alle Aemtlein schon bestellet, die auf dieses Leben, auf das Regiment, auf Nothwendigkeit und Gemächlichkeit, auf Handel und Wandel, auf einigen Nutzen zielen. Ich sage noch einmal, es ist alles bestellt; es fehlt an keinem Thorwächter; es fehlt an keinem Schwein- und Gäns-Hirten. Nichts ist mehr übrig, als ein Amt, welches die Leute von GOttes wegen auf die Heiligkeit und Frömmigkeit weise. Und dieses ist das Predig-Amt. Welcher Prediger also die Leute nicht mit Lehr und Leben ernstlich auf die Heiligung und Gottseligkeit führet: der schändet und verlässet sein Amt, und thut eben, als wenn der Regent und König seine Regierung hindan setzen, und

mit

mit Federn schmücken, oder dergleichen etwas umgehen wolte.

Solches zeuget Johannes deutlich an, wenn er sagt: **Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet dem HErrn den Weg, wie der Prophet Esaias gesagt hat.** Johannes ist eine Stimme und der HErr rufet durch ihn. Was aber? **Richtet, ihr Leute, richtet den Weg des HErrn.** Zweyerley ist hie zu bemercken. Erstlich **wo** der Weg, und zweytens, **wie** der Weg soll bereitet werden. **Wo** der Weg soll bereitet werden, nemlich **in der Wüsten.** Denn so ergibt es sich, wenn wir den Ebräischen Text aufschlagen. Im deutschen stehen zwar die Worte so: es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Aber sie müssen so gesetzet werden; Es ist eine Stimme eines Predigers: **In der Wüste bereitet dem HErrn den Weg,** oder bereitet dem HErrn den Weg in der Wüste. Dieses bringet erstlich die Ebräische Accentuation offenbarlich mit sich; vor das andere auch die Analogie und Aehnlichkeit der folgenden Worte: machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn. Daß demnach die Worte so zusammen lauten: **In der Wüste bereitet dem HErrn den Weg, und in dem Gefilde oder Einöde machet eine ebene Bahn.**

Da laßt euch nun zuerst ernstlich sagen, wo ein Johannes und sein Nachfolger sein Amt thun muß, nemlich in der Wüsten. In der Wüsten muß er dem HErrn den Weg bereiten, an einem

einem Ort, wo noch kein Weg ist; wo der HErr nicht wohnet, wo Er nicht hinkommen kan, wenn Ihm Johannes nicht zuvor den Weg bereitet. Das ist ein fürchterlicher rauher und unfruchtbarer Ort! Ja freylich. Er trägt zwey Nahmen beym Propheten: Er wird genennet eine Wüste, und wiederum ein Gefilde, wie es zwar Lutherus gegeben hat, aber eigentlich heisset es eine Einöde, Solitudo, da niemand frommes und ehrliches wohnet, da GOTT nicht wohnet, da nichts Gutes anzutreffen ist. Wenn wir also Prediger und Diener des neuen Testaments seyn wollen: so müssen wir keine Welt- keine Hof- keine galante Leute seyn, die fein wol mit der Welt zu leben wissen: sondern uns bezeugen, als einer, der sein Amt in der Wüste thut, der niemand kent, keines Person ansiehet, nicht bösen Unterscheid macht, der keine Eltern, keine Kinder, keine Freunde und Patronen hat; sondern gleich durchgehet, nichts suchet von Ehre, von Gütern, von Gemächlichkeit, u. s. w. Der mit einer solchen Freyheit und unerschrockenem Muth sein Amt verrichtet, als wenn er in einer Wüste wäre, da ihn niemand siehet, niemand höret, niemand anfeindet, niemand verachtet, niemand lobet, niemand belohnet, niemand bedrohet. Und darum darf ein rechtschaffener Nachfolger Johannis sich auch keine Rechnung auf Vortheil, Gunst und Freundschaft der Menschen machen: sondern dencken, er führe sein Amt in der Wüste, da es heulet, und nicht viel zum Besten gibt.

Aber auch ein redlicher Zuhörer nimt hieraus die Lehre, diejenige Prediger, die an ihm arbeiten, zu erkennen, und ihnen nicht zu verdencken, wenn sie oft gröſſern Ernſt gebrauchen, als die Weiche und Unerfahrne gut heiſſen. Denn ſiehe, lieber Zuhörer, wo ſetzt GOtt die Prediger hin? ſetzet er ſie in den Garten Eden, wie den erſten Adam? in ein Paradis, daß er ſelbſt gepflantzet hat? in einen gebauten, gepflantzten, gewäſſerten luſtigen Garten, wo die Bäume des HErrn voll Safts ſtehen, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit zur Freude und Ehre GOttes? Dürfen wir in dieſem wohlangelegten Feld nur ſpatziren gehen, und eine ſchöne Frucht nach der andern anſchauen oder genieſſen? O nein! ſondern in eine Wüſte, wo es öde, dürr, wild, wüſt, unordentlich, unfruchtbar und ungeſchlacht ausſiehet; wo nicht einmal ein richtiger Weg iſt, wo niemand fortkommen kan. Und dieſe Wüſte und Einöde ſoll doch von uns zu einem Gefilde, zu einer ebenen Bahn dem HErrn zu einer fruchtbaren Aue gemacht werden. Iſt das nicht ein heiliger Zweck des Predigt-Amts?

Nun geht mich denn dieſes bisherige auch an? In was für einen Ort bin ich Pfarrer hingeſetzt? Ich predige ja in Stuttgart, in der Reſidentz, in einer cultivirten Stadt, vor manchen galanten Leuten. Da wird ja verhoffentlich keine Wüſte ſeyn. Da werde ich doch nicht klagen dürfen, daß ich mein Amt in einer Wüſte thun müſſe. Es wird unſere Gemeinde wol ein recht luſtiges Gefilde ſeyn! Ich wäre ja nicht werth,

daß

daß ich hie stünde, wenn ich mir und euch so schändlich schmeichelte. Hingegen gebe ich es euch in dem Namen des HErrn zu bedencken: Betrachtet den Wandel der meisten unter uns; kan man sagen, daß ihr Leben aus GOtt sey, daß Christus in ihrem Hertzen wohne? Sind nicht der meisten Hertzen wüst von allerhand schändlichen Gedancken und unflätigen Lüsten, die in ihnen wohnen? gehen nicht wüste und schandbare Wort aus ihrem Munde? laufen sie nicht mit in das wüste unordentliche Wesen dieser Welt? gehet es nicht wüst und unordentlich zu in mancher Haushaltung, zwischen Eheleuten, Gesind, Kindern? Betrachte lieber Mensch, dein gantzes Leben, was bist du? eine fruchtbare Erde, die bequem Gras und Kraut trägt? oder eine Wüste, die zwar auch den Regen empfängt, der oft über sie kommt, aber nur Dorn und Disteln träget? Ebr. 6, 8.

Betrachte Stadt, Land und gemeinen Zustand. Wer sind wir vor den Augen der Kirche GOttes anderwärts hin und her? seynd wir nicht stinckend worden, eine Fabel und Sprichwort worden bey den Ausländern? wie hat man von uns geredet? wie muste man von mehr als einem Ort her hören, was doch die Geistlichen in Stuttgart thun, oder wo sie hindencken? Wenn selbige Leute wären hie gewesen, so hätten sie können sehen, ob man etwas, oder nichts gethan habe. Nun dachten wir, es solte alles besser werden; es solten die Laster exemplarisch andern zum Schrecken und Witzigung abgestraft wer-

den; es sollte die in Boden getrettene Kirchen-Zucht und Busse herfür gesucht werden; es sollte der Gestanck unserer Sünden durch einen guten Geruch unsers Eifers getrieben werden: und siehe, es kommt nicht viel Gutes; man siehet dergleichen nicht: man siehet und erfähret aber Dinge, die man zu dieser Zeit nimmer zu erfahren geglaubet hätte. Was soll ich sagen? Soll ich diese fürgehende unvermuthete Dinge als Proben guter Besserung und frölicher Hoffnung loben? ich kans nicht loben; ich kan an diesen Schulden keinen Theil nehmen. Ich sehe wohl, ich muß mein Amt in einer Wüste führen, und bey diesem allem zusehen, ob ich dem HErrn darinnen doch nicht einen Weg bereiten, und eine Bahn machen könne?

Welches das 2.) ist. Johannes ruffet: **In der Wüste, richtet den Weg des HErrn.** Ob es gleich so wüst und verkehrt in euch, und um euch aussiehet: so lasset doch die Hände nicht sincken, und den Muth nicht fallen, als wenn es nicht anders seyn, oder nicht besser mit euch werden könnte: sondern höret und wisset, daß der HERR dennoch gern unter euch kommen und wohnen möchte, wenn ihm nur der Weg gerichtet würde. So ruffet Johannes, die Stimme eines Predigers. Sollet ihr nicht hieraus die gute Lehre für euch nehmen, wie es denn noch nicht genug sey, daß ein Johannes an einem Ort ruffet, daß eine Stimme erschallet, daß man die Laster rüget, und die Busse prediget: sondern daß die Zuhörer auch ihren Theil thun müssen.

Ma

Malach. 3, 1. wird die Zubereitung des Wegs Johanni zugeschrieben, hie im Text den Leuten selbst. Beide Theile müssen das Ihre thun. Ein Johannes kan nicht alles allein erzwingen. Darnach, daß es nicht genug sey, diese Stimme zu hören, sie gern zu hören, ihr nicht den Mund zu verbieten, oder den Kopf nicht herab zu schlagen, wie es endlich Johanni ergangen: sondern das ist eure Schuldigkeit, daß ihr das Werck selbst angreifet, daß ihr denen Ermahnungen folget, und, mit einem Wort, den Weg dem HErrn bereitet. Richtet, sagt Johannes, richtet nun Ihr den Weg des HErrn, und machet eine ebene Bahn.

Das zeigt euch nun wiederum an, wie der Heiland nach dem natürlichen und unbekehrten Zustand noch nicht bey euch, und ihr nicht bey ihme seyd; wie noch eine so grosse Scheidung zwischen euch und eurem GOTT des Heils sich finde, durch eure Untugenden; wie nicht jederman zufahren und sich getrösten dörffe, er habe Christum im Hertzen. Denn wie ist er doch in dein Hertz gekommen? ist er plötzlich vom Himmel in dich herab geflogen, wie ein heidnischer Jupiter? oder was für einen Weg hat er genommen? Lieber sage mir doch, auf welch einem Weg ist er zu dir gekommen? Denn hie höreſt du, daß er einen Weg haben müsse, und einen wohlbereiteten Weg, wenn er kommen solle. Ist ihm nun dieser Weg in dein Hertz bereitet worden? von wem? wenn? wie? was kanst du von dem Buß-Weg erzehlen? was kanst du von dem

Glaubens-Weg aus Erfahrung sagen? O besinne dich, ob der Heiland nicht noch ferne von dir seyn müsse!

Aber erkenne auch hieraus, wie dieser dein Heiland doch Lust habe, zu dir zu kommen, und Wohnung bey dir zu machen. Wenn er dich verschmähete, wenn er dich als eine Einöde und Wüste lassen wollte: würde er nicht einen Johannes senden, er würde nicht rufen lassen: bereitet, bereitet dem HERRN den Weg. Nun aber kanst du hoffen, daß er dich nicht unbesucht lassen, sondern gern kommen wolle, wenn er nur kommen darf und kan. Ach! sehet, euer GOtt kommt, und ist auf dem Weg; Er möchte gern bey euch einkehren, und euch aus einer Wüste zu einer gesegneten Aue machen. Er will sich gegen euch erzeigen, als eine Thau-Wolcke des Morgens, und als ein Thau, der früh morgens sich ausbreitet. Hos. 6, 4. Eure Seele soll seyn, wie ein gewässerter Garten, deme es nimmer an Quellen fehlet. Nur gehöret jetzt dazu, daß ihr den Weg des HErrn richtet und zubereitet, das ist, daß ihr die **Hindernissen** wegräumet, welche machen, daß ihr nicht zu GOtt, und GOtt nicht zu euch kommen kan. Dergleichen sind freylich mancherley, theils gemeine, theils besondere. Nur ein Exempel aus dem heutigen Evangelio zu geben, so war bey den damaligen Juden eine grosse Hinderniß die **Unwissenheit** in heiliger Schrift, welche diese gelehrte und ansehnliche Männer von Jerusalem mit ihren seltsamen Fragen verrathen. Und wenn manche auch unter

ter euch besser in der Schrift forscheten, sie würden nicht Eliam, Propheten, Christum so unter einander werfen, und so einen erbärmlichen Mischmasch in ihrem Kopf haben; sie würden so keine lahme Begriffe von der Busse, so keine leere Einbildung vom Glauben, so keine leichtsinnige Gedancken von der Heiligung, so kein falsch Vertrauen auf blos äusserliche Ceremonien haben. Wiederum war den Juden ein Stein und Hindernis die **Verachtung der armen Gestalt Christi**; Er war mitten unter sie getreten, und sie kenneten ihn nicht. Hingegen fielen sie auf Johannem, der eines Priesters Sohn war, am Hof in grossem Ansehen stunde, und ein strenges Leben führete. Und so ärgert man sich auch bey uns immer an Christo, und hält zu bedencklich, seiner Lehre und Leben nachzufolgen, weil das Reich GOttes nicht kommt mit äusserlichen Geberden, sondern ist inwendig in uns. Luc. 17, 20. Eine Hindernis bey den Juden war auch ihre **Nachläßigkeit**, daß, ungeachtet ihnen Johannes vom Meßia gesagt, wie er schon herfür getreten, und ein so grosser Mann sey: sie dennoch nicht um weiteren Unterricht fragten, und sich zu Christo hinweisen liessen. Nicht weniger gehört auch hieher ihr **Fürwitz**, da sie einmal über das andere fragten: wer bist du? niemalen aber; wer seynd wir? was thun wir? Und sollen auch wir Christo den Weg zu uns bereiten, so müssen wir diese, und dergleichen Fehler vermeiden, uns nicht so viel um andere Dinge, als uns selbst, sonderlich um JEsum Christum be-

kümmern, die Propheten nachschlagen, diejenige, so ihn kennen, um weitern Rath und Unterweisung bitten, und immer auf den vesten Grund des Hertzens dringen.

Wie nun dieses einem jeden gesagt ist, daß er für seine Person die Hindernissen aus dem Weg raumen solle, die Christum nicht in sein Hertz kommen lassen: also haben wir uns besonders zu erinnern, daß Johannes hie mit den jüdischen Abgesanten und Fürstehern redet: richtet dem HErrn den Weg: zur offenbaren Anweisung, daß ein jeder auch für den andern sorgen, und sonderlich die zwey **oberen Stände**, samt den **Hauß-Vätern**, dieses als ein Haupt-Stück ihrer Pflicht sich sollen gesagt seyn lassen, die Sünden ihrer Untergebenen zu verwehren, die Aergernissen und Greuel abzuthun, hingegen das Gute, und was dem Heiland eine Lust machen kan, zu uns zu kommen, einzuführen und auszubreiten. Das heißt die Thore weit, und die Thüren hoch machen, daß der König der Ehren einziehen könne. Ps. 24, 9.

Ach! es dencke nun ein jedes, das Christum noch nicht in sich wohnend hat, welches dann der Balck, der Schlag-Baum, der Riegel gewesen seye, der Christum gehindert hat in sein Hertz zu kommen: und thue denselbigen hinweg. Es stehet das Gedächtnis der Geburt JEsu Christi für der Thüre: was hilfft es uns aber, daß er einmal in das Fleisch gekommen ist, wenn uns die dadurch erworbene Güter der Seeligkeit nicht auch können zugeeignet werden, wenn er

nicht

nicht auch selbst zu uns kommen kan? Alle Anstalten GOttes, alle Gnaden-Mittel, sonderlich das Predigt-Amt gehen dahin, daß Christus den Leuten solle ins Hertz gebracht werden. Darum ruhet in nichts äusserlichem, sondern suchet, räumet, bereitet, bittet, flehet, biß Christus zu euch komme, und Wohnung bey euch mache. Locket und ladet Ihn ein: Komm herein du Gesegneter des HErrn, warum bleibst du draussen stehen, ich habe für dich aufgeräumet. 1 Mos. 24, 31. Wie willig wird er diese Einladung annehmen! Er gehet uns ja nach biß in die Wüste; Er sendet ja seinen Engel und Boten vor seinem Angesicht her; Er wünschet nichts liebers, als daß er aufgenommen werden möchte. Er stehet schon vor der Thüre und klopffet an. So jemand seine Stimme höret, und die Thür aufthut, den Riegel der Vorurtheilen und Widersetzlichkeit wegschiebet, zu dem will er eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten. Offenb. 3, 20. Und damit kommen wir

3. **Auf den heilsamen Seegen, der dem Amte Johannis verheissen worden.** Dieser stehet zwar nicht ausdrücklich in den Worten unsers Evangelii: es weiset aber doch der Evangelist darauf, indem er sich auf den Propheten Esaiam c. 40. beziehet; und wann wir diesen aufschlagen, findet sich noch ein Zusatz, der hieher gehöret, v. 4. 5. **Alle Thal sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniediget werden, und was ungleich ist, soll eben werden, und was höckericht ist, soll**

schlecht werden. Denn die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HErrn Mund redet. Nun diß ist der Seegen, der dem Amte Johannis verheissen worden. Zwar scheinet es, und es nehmens einige Ausleger auch so an, als wenn die Ermahnung im vorigen Vers auch hie noch fortgesetzet würde, oder als wenn es ein Befehl GOttes an die Menschen wäre, die Thäler zu erhöhen, die Berge zu erniedrigen, das Krumme zu ebnen. Und wer wollte zweiflen, daß GOtt der HErr Macht und Recht habe, dergleichen von uns zu fordern? Was fordern manchmalen weltliche Obrigkeiten von ihren Unterthanen in Zubereitung der Wege, im Erniedrigen der Hügeln, in Ausfüllung der Tiefen, im Geradmachen der Krümmen? So könte uns der grosse GOTT, unser HERR, auch gebieten und sagen: Ihr Menschen erhöhet die Thäler, erniediget die Berge, ꝛc. und könte uns dafür sorgen lassen, woher wir Unkosten, Kräften und Vermögen dazu nähmen. Aber, ihr Lieben, dis ist das erste Gute, welches ich euch verkündigen kan, daß hier kein strenger Befehl, sondern eine gnädige Verheissung enthalten ist. Johannes solle nur dem Volck den heiligen Zweck seines Amts anzeigen, welcher sey, dem HErrn JESU in der Wüste dieser Welt einen Weg zu den Seelen der Menschen zu bereiten; und wenn er dieses thue, und seine Stimme erhebe, und getrost rufe, so solle er das Vertrauen haben, daß solches nicht

ver-

vergeblich seyn, sondern daß der Allmächtige, der hohe und erhabene GOtt mit ihm und seinem Wort kräftiglich wircken, und die gantze Welt umkehren werde.

Ach! was soll das für ein kühler Thau, oder sonst für ein erquickendes Wort seyn für mich und euch! Ich meyne ja doch auch, das heilige Amt von meinem HErrn JEsu empfangen zu haben, und seines göttlichen Berufs gewürdiget zu seyn. Hiezu hat er mir viele und wichtige Befehle zu lehren, zu warnen, zu ermahnen, zu strafen, zu trösten gegeben, welche ich auszurichten ernstlich beflissen seyn solle. Aber, was wäre es, wenn er es bey blossen Befehlen hätte bewenden lassen: und mir nicht auch Seegen, Kraft und Sieg, Frucht und Durchbruch verheissen hätte! Wer seyd ihr? mit was vergleichet euch der HErr? Thäler seyd ihr, Berge und Hügel seyd ihr, krumm und uneben seyd ihr! Was könte ich armer und schwacher Mann mit euch anfangen? Wie könte ich euch Thäler, euch niedergesunckene in Sünden, Kleinmüthigkeit und Unglauben erhöhen? wie könte ich euch Berge und Hügel, euch hochmüthige, unbewegliche und eigensinnige Leute erniedrigen? Da würde es wahr seyn, was man einem zur Antwort gibt: die Berge stehen noch alle, die man habe eben machen wollen. Wie könte ich alles krumme gerad, und alles höckerichte eben machen? Ich würde es lassen müssen anstehen ewiglich. Aber die Verheissung, die Johanni geschehen, ist auch mir geschehen; denn ich trage einerley Amt mit ihme.

ihme, Ich solle, wie er, dem HErrn JEsu eine ungehinderte Bahn in eure Hertzen machen. Und darum gehöret diese Verheissung auch für mich, und ich solle sie im Glauben ergreifen, im Vertrauen auf sie mein Amt führen, und gewiß dencken, der mit Johanne unter der Beschneidung kräftig gewesen, werde auch mit mir unter der Vorhaut kräftig seyn. Und wenn ihr sehet, daß ich mich mit dieser Verheissung stärcke, so sollet ihr es auch so machen. Sollet nicht auf mich, sondern auf meinen HErrn sehen. Sollet auch nicht bloß auf euch, und auf euer Unvermögen, auf die grosse und unüberwindlich-scheinende Schwierigkeiten sehen: sondern auf die viel grössere Verheissung des wahrhaftigen GOttes, und dencken: ich mag jetzt ein Hügel oder ein Thal seyn, ich mag von einem extremo zum andern fallen, wie ich will, ich mag bald zu verzagt, bald zu trotzig seyn, ich mag noch so leer, oder vom Wind noch so schwülstig seyn, ich mag noch so krumm, verkehrt und arglistig seyn, als ich nur immer will: so hat unser HErr GOTT ein Amt unter den Menschen aufgerichtet, und demselben diesen Seegen verheissen, daß er durch dasselbe alle Thäler erhöhen, alle Berge erniedrigen wolle. Dieses Amt will ich mir zu Nutz machen: an diesen Dienst meiner Lehrer will ich mich halten. GOTT wird es nicht vergeblich seyn lassen.

Darnach 2.) ist aus diesem und sonst allbereits klar, daß diese Verheissung nicht **leiblich**, sondern **geistlich** zu verstehen sey. Es würde

keine

keine Wohlthat für das menschliche Geschlecht seyn, wenn alle Thäler ausgefüllet, und alle Berge erniedriget, und alles eben wäre. Zwar meinen gelehrte Leute, Berg und Hügel seyn ein grosser Ubelstand der Welt, die erst durch die Sündfluth und derselben Verschwemmung und Ruinirung der Erden entstanden. Allein es ist ja offenbar aus dem ausdrücklichen Buchstaben der Schrift, daß auch vor der Sündfluth schon Berge gewesen seyn, welche der Erde auch so nöthig sind, als die Beine dem menschlichen Cörper, und dem menschlichen Geschlecht so nützlich, als die distillir-Oefen und Kräuter-Böden einer Apotheck. Geschweige, was sie sonst für einen weitern Platz ausgeben, so, daß z. Ex. unser Land kaum halb so groß und einträglich seyn würde, wenn es keine Berge hätte. Denn was in die Luft hinauf gehet, ist gewonnen zum Platz. Also wäre es eben keine Wohlthat für die Menschen, wenn die Worte des Propheten natürlich erfüllet würden. Aber eine desto grössere Wohlthat, Zierde und Nutzen ist es, je mehr sie geistlich erfüllet werden. O wie stünde das so schön! O was wäre das vor ein Seegen, wenn kein Thal, keine leere, öde und ledige Seele mehr wäre, sondern lauter Seelen, die mit der Gnade GOttes, mit den Gütern des Heils ausgefüllet wären, bis oben an! O wie schön, wie lieblich, wie würdig, wie holdselig wäre das anzusehen, wenn kein Berg und Hügel mehr wäre, der sich in Eigenwillen und Ungehorsam wider den HERRN, und seinen Gesalbeten aufleh-

nete!

nete! wenn kein frecher und GOtt verläugnender Himmels-Stürmer mehr wäre! wenn kein Raube-Berg mehr wäre! wenn alle äusserlich und innerlich Hoffärtigen, alle leiblich und geistlich stoltze Seelen erniedriget, und JEsu in tiefester Hertzens-Demuth zu den Füssen niedergelegt, und seinem Willen unterthan wären! O wie schön stünde es in der Welt und Christenheit, wenn alles krumm und höckerigte gerade wäre, wenn die Heucheley in Wahrheit, die Falschheit in Aufrichtigkeit gekehret wäre! wenn keine rincklende circumflexi mehr wären! wenn der HErr JEsum so eben und gerade zu einen Eingang in unsere Hertzen hätte! wenn man so gerade zu ohne Umweg mit einander reden und handeln könte! Ach! HErr JESU, wer wird leben, wenn du dieses thun, und ein solches Paradis wieder aufrichten wirst? Es ist wol ein kleiner Anfang dazu gemacht. Aber es fehlet noch viel, bis alle Thäler erhöhet, und alle Berge und Hügel erniedriget werden. Und doch wird es geschehen. Denn es ist verheissen, und alles Fleisch wird sehen, daß des HErrn Mund es geredet hat.

Drittens ist auch dieses ein schöner Seegen, der hie verheissen worden ist, daß durch die Ankunft Christi und Predigt des Evangelii **der Zustand der Welt gerade umgewendet**, und das unterste zu oberst, das oberste zu unterst gekehret werden solle. Die Thäler sollen erhöhet, die Berge sollen erniedriget, die Krümmen sollen gerade werden. Die Sünder sollen zu Heiligen, die Heiligen sollen zu Sündern; die Armen sollen

reich

reich, die Reichen arm; die Niedrigen hoch, die Hohen niedrig; die Traurigen frölich, die Frölichen traurig gemacht werden. Das laß mir einen wunderbaren und herrlichen Heiland seyn, der die Häuser so auf die Dächer stellt, und eine solche Veränderung und gäntzliche Umkehrung in der Welt, aber zu ihrem Besten, fürnehme! Es könte nicht schöner seyn, als wie Lutherus diese Worte auslegt, und schreibet: „Das Evangelium Christi niediget die Hoffärtigen; es machet„ gerad, was krumm ist, das ist, es strafet die Un„ gezogenen; und was gerad ist, das krümmet es,„ das ist, die Hochmüthigen stösset es herunter;„ was ungleich und uneben ist, macht es schlecht,„ das ist, die Zornigen stillet es, und machet sie„ gelind und sanftmüthig; was kurtz ist, machet„ es lang, das ist, die Kleinmüthigen tröstet es;„ was lang ist, machet es kurtz, das ist, die Ver„ messenen erschrecket es; was mager und einge„ schrumpfen ist, breitet es aus, das ist, die Kar„ gen macht es mild; was breit ist, das machet„ es mager, das ist, aus allzumilden Leuten macht„ es rathsame Leute; was stumpf ist, machet es„ scharf, das ist, die Ungelehrten macht es ge„ lehrt; was scharf ist, macht es stumpf, das ist,„ die Klugen macht es zu Narren, es vertreibet„ den Rost, d. i. Lasheit und Faulheit; kürtzlich„ es zerbricht alles, was ungestalt ist, und bringet„ es in eine solche Gestalt, die da GOTT wol„ gefällt.„

Nun sehet, eine solche Verheissung hat GOtt dem Evangelischen Amt, das von Christo JEsu pre-

prediget, gegeben, daß durch dasselbe alles gerade umgekehrt werden soll in der Welt. Soll ich denn nun ein Prediger des neuen Testaments heissen, und mich nicht nach dieser Verheissung umsehen? soll ich genug daran haben, daß ich eine Predigt thue, wie der Beck einschießt, und der Taglöhner auf die Wacht ziehet, ohne mich weiter zu bekümmern, ob durch meine Predigt mehr erbauet werde, als durch einen Ofen voll Brods? kan mirs jemand verdencken, wenn ich es gern anders und besser unter euch sehete? wenn ich gern eine gäntzliche Veränderung und Umkehrung unter euch machen möchte? Stehet es denn nicht so in der Bibel? ist denn nicht den Predigern neuen Testaments ein solcher vielfacher und ansehnlicher Seegen verheissen? Wolan, wo ist er dann? was hab ich denn unter euch ausgerichtet in so viel Jahren? wie bestehe ich vor GOTT? was hab ich denn, saget es mir, und sagt es euch selbst zu gut und lieb, was hab ich, o Mensch! an deiner Person gebessert, und an deinem Hause erbauet? welches Thal habe ich erhöhet? wer ist in schweren Sünden versuncken gewesen, und ist durch meinen Dienst erhöhet oder bekehret worden? wer ist im Unglauben gesteckt, und ist durch meinen Dienst zum Glauben gebracht, und auf einen weiten Raum gestellet worden? wer ist vor diesem kleinmüthig, niedergeschlagen und verzagt gewesen, und ist zu einem guten Muth gebracht worden? wer ist leer, ledig, arm und an geistlichen Gütern blos gewesen, und ist durch meinen Dienst erfüllet worden mit allerley

geist-

geistlichen Segen in himmlischen Gütern? welcher Berg ist durch mich erniedriget worden? wer stund auf seiner eigenen Gerechtigkeit, und bauete sich selbst einen Thurn in den Himmel mit seinen guten Wercken, und ist von mir herabgestürtzt und zu einem armen Sünder gemacht worden? wer war hoffärtig in seines Hertzens Sinn, und ist durch mich von Hertzen demüthig worden? wem habe ich nur einen Fetzen vom Leibe weg geprediget, oder den Reif-Rock um eine Ehle enger gemacht, endlich nur beym Altar des HErrn? welchen frechen Sünder, der den Allmächtigen trotzete, habe ich niedergelegt in den Staub und tiefeste Demüthigung? Ja wenn ich bey Bergen, Hohen, Vornehmen, Gewaltigen, und offenbar Trotzigen, denen ich nicht eigentlich zum Prediger gesetzt bin, nichts ausgerichtet, welchen Hügel der mittelmässigen Leute, wie ihr seyd, habe ich erniedriget? welchen Menschen, der nicht so gar murrisch stoltz, sondern ehrbar stoltz gewesen, habe ich zur Erkentnis seines Elends gebracht, daß er mit Verleugnung seiner noch vermeynten Prätensionen, Rechtfertigungen und Entschuldigungen gantz klein sich unter die Gnade gebeuget hat? welchen Krummen habe ich gerad, welchen Höckerichten habe ich richtig gemacht? Um GOttes willen, sagt mir, welchen Heuchler habe ich entdecket, welche Schlange herfür gezogen, welchen Lügner zur Wahrheit gegen GOtt und Menschen gebracht? Und nach den obigen Worten Lutheri, welchen Zornigen habe ich sanftmüthig, welchen

Kurtzen und Kleinmüthigen habe ich lang und freudig gemacht? welchen Langen habe ich kurtz, welchen Vermessenen habe ich geschmeidig gemacht? welchen Eingeschrumpften habe ich breit, und welchen Geitzigen mildthätig gemacht? welchen Stumpfen habe ich scharf, und welchen Unwissenden gelehrt, und welchen Scharfen habe ich stumpf gemacht, das ist, einen der sich viel auf sein Wissen einbildete, zur Erkentnis seiner Blindheit gebracht? Hieran ist mir und euch gelegen! Mir, daß ich das Siegel habe, ich richte mein Amt redlich aus: Euch, daß ihr wisset, es sey solches an euch nicht vergeblich gewesen. GOTT schicket seine Diener nicht für die lange Weil in die Welt. Es ist ihm ohne Zweifel auch nicht gedient, daß wir nur unsere Nahrung vom Amt haben. Sonst hätten wir ja wenigstens Handwercker lernen können. Sondern das ist der Rath GOttes, daß durch uns Thal und Berg, krumm und gerades, untereinander geworfen werden solle. Ach! wie sticht mich der Zustand von Stuttgart an, daß das Evangelium nicht besser unter uns rumoret; daß alles so sicher auf seiner Hefen still lieget; daß nicht auch umkehrende Bewegungen unter uns kommen; daß unsere Predigten nicht mehrere Unruhen anrichten; daß nicht auch ansehnliche Exempel offenbar werden derer, die sich von Hertzens-Grund zu dem HErrn bekehren. Ach! daß die Thäler immer niedrig, die Berge immer hoch, das Krumme immer höckericht, die Menschen immer sicher, und die Häuser immer ungöttlich bleiben!

Was

Was thue ich unter euch? soll ich dencken: ich arbeite doch im Segen, wenn ich gleich nichts sehe? wenn gleich kein Thal erhöhet, kein Berg erniedriget, kein Krummes eben und schlecht wird. Wenn gleich niemand komt, und sagt: Ich bin vom Wort ergriffen, ich bin überzeugt von der Wahrheit, ich erkenne, daß ich bis zur Hölle versuncken bin, und möchte gern erhöhet werden; ich bin ein Berg, und wenn man mich sonst nur mit einem Finger in der Predigt angereget hat, so habe ich gerauchet, und Feuer gespien: aber ich will mich erniedrigen, zerbrechen und zermalmen lassen. Ich bin bisher ein purer Heuchler gewesen, habe mich nur vor den Leuten und Pfarrer fromm angestellt, aber mit meinem Hertzen war ich ferne von GOtt; wenn man mich gleich fassen wolte, so habe ich hundert Falten gehabt, in die ich mich verborgen; aber nun wolte ich, daß mir zum geraden Zustand geholfen würde! Wenn auf diese und dergleichen Weise sich nicht auch jemand hervor thut: soll ich mich dennoch trösten, daß ich ein guter Pfarrer, und ihr gute Zuhörer seyd? wird uns GOtt dafür erkennen? Einige loben mich, einige tadlen mich: was liegt an beyden, wenn der eine Theil bleibet, wie der andere? wenn die, so mich tadlen, sich nicht verändern, und die, so mich gern zu hören vorgeben, sich nicht bessern, so ist GOTT und mir mit einem so wenig, als mit dem andern gedienet.

Ach! so höret es denn Geliebte, wie es gehen solle; wie ihr nicht dencken dürfet, ihr seyd schon

so gut, als ihr seyn sollet: sondern ihr sollet erst andere Leute werden; und ihr könnets auch werden. GOtt hat es euch ja verheissen, so muß ers euch denn auch halten. Darum suchets doch bey ihme; darum berufet euch auf sein Wort; darum bedienet euch meines Diensts öffentlich und sonderlich; darum unterdrucket die Ueberzeugungen nicht aus meinen Predigten; darum widerstrebet der Kraft des Worts nicht! Fiat æquatio in Vita sociali. Wenn in der Ehe der eine Theil zu schüchtern, der andere Theil zu trotzig ist, so richte sich der erste auf, der andere bücke sich nieder. Wenn der eine Theil zu geitzig, der andere zu verschwenderisch ist, so breite der erste seine Hand aus, der andere ziehe sie ein. Wenn der eine zu traurig, der andere zu frölich ist, so mässige ein jedes seinen Affect oder Neigung, damit eine schöne Gleichheit und Ebene werde. Darum lasset doch geschehen, was GOtt beschlossen hat: **Mein heilsam Wort soll auf dem Plan getrost und frisch sie greifen an, und seyn das Heil der Armen.** Hier ist der Plan, hier ist das Wort GOttes, hier ist ein heilsames und heilendes Wort GOttes; hier greift es euch an; hier greift es euch getrost und frisch an; hier kitzelt es nicht nur eure Ohren, und führet euch hinaus spatzieren: sondern es hänget sich an euch; es greift euch nach der Gurgel, nach dem Hertzen wolte ich sagen; es redet mit euch gerad nach eurem Zustand; es will euch nicht lassen; sondern Ernst machen auf diesem Plan; ehe ich von der Stätte gehe, will es euch ändern und umkehren, die Thäler erhöhen, die Berge

erniedrigen, es soll einer gerad umgekehret, aus einem Unglaubigen ein Glaubiger, aus einem Hochmüthigen ein Demüthiger, aus einem Heuchler ein Aufrichtiger werden. Fürchtet euch nicht davor, wehret euch nicht wider dieses euch angreifende und nöthigende Wort; es ist ein getrostes und frisches Wort, es will seyn das Heil der Armen; wer sich für arm erkennt, und Hülfe verlangt, dem bringet es lauter Heil, Kraft und Stärcke, Segen und Seligkeit mit.

Nun treuer und wahrhaftiger GOtt, so thue nun, was du geredet hast. Ich habe nun ausgeredet: aber fange du an aus der Predigt zu fragen. Laß dein Wort ausgehen unter diese Leute, daß sie es fühlen. Dein Wort darf sich ja nicht schämen noch fürchten. So laß denn auf diesem Plan, in dieser Kirche, es getrost und frisch um sich greifen. Ach! laß doch die Menschen dadurch ergriffen, geändert, gebessert, geheilet werden. O überschwenglich reicher GOtt! schencke einem jeden ein Wort nach seiner Nothdurft! Laß die in Sünden Versunckene aus der Tiefe ihres Elends heraus gezogen, und bis in den Himmel erhöhet werden. Laß die stolze Nebucadnezer, die in den Himmel fahren, und ihren Stul zwischen die Sterne GOttes setzen wollen, herabgeworfen, und zu Boden geschlagen werden, daß sie lernen fragen: HErr, was wilt du, daß ich thun soll? Laß die Schlangen, den Leviathan, und krumme Schlangen aus

ihren Höhlen, Krümmen und Versteckungen hervorgezogen und in aufrichtige Tauben verwandelt werden! Laß überhaupt diese ganze Verheissung bald in ihre Fülle eingehen, und dein Haus voll Herrlichkeit werden. Amen.

* *

Am ersten heiligen
Weyhnachts-Feyertag.

Text. Luc. 2, 1-14.

Und es begab sich zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kayser Augusto ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jederman gieng, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph, aus Galilea, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land, zur Stadt David, die da heisset Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht David war. Auf daß er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebähren solte. Und sie gebahr ihren ersten Sohn, und wickelt ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krip-

Krippen, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde, bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten GOtt und sprachen: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Erster Eingang.

An der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser GOtt, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der HErr, auf den wir harren, daß wir uns freuen, und frölich seyn in seinem Heil. Dieses Geliebte, ist das Ruhm- und Freuden-volle Weyhnacht-Lied, welches der Prophet Esaias den Gläubigen neuen Testaments in den Mund geleget hat, c. 25, 9. Diese verkündigte Zeit ist

nun erfüllet. Nun wissen wir, wie wir das zu Bethlehem geborne Kind ansehen, empfangen und bewillkommen sollen. Siehe, soll einer zu dem andern sagen, siehe, das ist nicht ein gemeines Kind, sondern es ist GOtt, geoffenbaret im Fleisch; unser GOtt, Immanuel, GOtt mit uns; auf den wir harreten, auf dessen Erscheinung im Fleisch die Väter so sehnlich gewartet haben. Er wird uns helfen, und uns erretten von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Luc. 1, 71. Das ist der HErr. Denn Israel muste erlöset werden durch den HErrn, durch eine ewige Erlösung. Esa. 45, 17. Der HErr, auf den wir harreten, und dessen endliche Ankunft uns demnach so viel erwünschter und angenehmer seyn soll, daß wir uns freuen und frölich seyn in seinem Heil. Denn es ist in keinem andern kein Heil, als in dem Namen dieses JEsu. Apost. Gesch. 4, 12. Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volck, das du durch den HErrn selig wirst! 5 Mos. 33, 29. Darum lasset uns freuen und frolich seyn in diesem Heil, welches gantz **unser Heil** werden soll. Auf dieses ist es gemeint und angesehen von dem lieben und freundlichen GOtt, daß er unsere Hertzen frölich machen will über der Sendung seines Sohns zu unserem Heiland und Helfer. So thut dann, **meine Allerliebsten**, was auf diese Zeit verkündiget ist! Zu der Zeit, im Ebräischen, **an demselbigen Tage**, wird man sagen, oder auch, ein jeder wird sagen. Nun es ist heute **derselbe Tag**. So seyd

denn

denn nicht stumm und verschlossen an Lippen und Hertzen! Wenn einer auch noch so einfältig wäre, und meynete, er könte keine Danckſagung, keinen geistlichen Bewillkommungs-Gruß machen: so nehme er nur diese Worte, die ihm der Prophet in den Mund käuet und einstreichet. Er erwecke sich nur, er muntere etwa auch einen neben ihm auf, und sage: Siehe, dis ist unser GOTT, auf den wir harren, und er wird uns helfen ꝛc. So haben die Engel vorgesungen. So hat die Kirche zu allen Zeiten eingestimmet. So wollen auch wir aus einem erweckten Hertzen mit Jauchzen drein fallen, und nachsingen: **Ein Kindelein so löbelich, ist uns geboren heute ꝛc.**

Eingang.

Es ist gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Diß ist eine solche Christ-Tags-Predigt aus dem Hertzen und Munde Pauli, 1 Tim. 15, 1. daß es mich nur Wunder nimt, wie es einer nicht alle Jahr zum Grund seiner Predigten legt. Da nun dieser Spruch auf meinen jedesmal liebsten Endzweck hintrift, welcher ist der in die Welt gekommene JEsus: so soll dasselbe auch jetzo mir dienen zu einem

Evangelischen Grund, das Wort von der Geburt JEsu Christi zu verkündigen

1. Als ein gewißlich wahres Wort.
2. Als ein auf einen vollkommenen Seligmacher hinweisendes Wort.
3. Als ein auf wirckliches Annehmen und Zueignen dringendes Wort.

Allerholdseligster Immanuel, wir stehen heute an deiner Krippe, und möchten gerne aus deinem Zucker-süssen Munde ein Wort vernehmen, das unserer Seele lieblich und heilsam wäre. Nun ist für uns nichts erquicklichers noch tröstlichers, als daß du in die Welt gekommen seyest, uns ewig selig zu machen. So labe nun unsere Seelen mit diesem Wort! Gib, daß wir es nicht nur als ein gewisses wahrhaftiges Wort erkennen, sondern auch dich allerliebstes JEsus-Kind als unsern vollkommensten Seligmacher im Glauben annehmen, und deine Heils-volle Menschwerdung, samt all deinem Verdienst, uns zueignen, und also ewig selig werden. Amen.

Abhandlung.

Das Wort von dem Kommen JEsu in die Welt, oder von seiner leiblichen Geburt ist ein gewisses wahres Wort. Darinnen hat die Weisheit und Treue GOttes unvergleichlich für unsern Glauben gesorget, daß sie längst zuvor durch die heiligen Männer GOttes gewisse Merckmale verkündiget hat, an welchen

chen zu seiner Zeit erkant werden könte, daß der Messias und Welt-Heiland geboren seyn müste. So viel das heutige Evangelium begreift, so werden wir gewiesen auf die Uebereinstimmung der Zeit, des Orts und des Geschlechts.

Der Messias solte geboren werden zu einer Zeit, da die Juden kein freyes Volck mehr seyn, sondern unter einer fremden Herrschaft stehen würden. So verkündiget es der sterbende Jacob: **Juda, du bists, dich werden deine Brüder loben. Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn. Vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Juda ist ein junger Löw, du bist hoch kommen, mein Sohn, durch grosse Siege. Er hat niedergekniet und sich gelagert, wie ein Löw, und wie eine Löwin: wer will sich wider ihn auflehnen?** In diesen testamentlichen und prophetischen Worten übergibt Jacob seinem Sohn Juda und dessen Stämmen die Ober-Herrschaft über seine Brüder, die übrige Stämme Israels; und so ist es auch hernach insgemein ergangen, daß der Stamm Juda das Regiment geführet hat. Nun fährt Jacob fort und sagt: **Dieses Scepter wird von Juda nicht entwendet werden noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völcker anhangen.** 1 Mos. 49, 8-10. Hier ist es ja überaus schön, daß Jacob die Aufhebung des weltlichen Regiments von Juda verbindet mit der Auf- und Ankunft eines geistlichen Regentens. Wenn es mit dem Scepter oder

König-

königlichen Würde auf die Meister oder Gesetzgeber, das ist auf ein Collegium, oder den grossen Rath zu Jerusalem kommen und auch dieses zur Neige gehen werde: da werde ein anders Regiment, ein geistliches und ein weit grösseres aufgerichtet werden. Denn alsdenn bey dem Verfall der Jüdischen Regierung werde der Held, der seines gleichen nicht habe, der Friedens-Stifter zwischen GOtt und Menschen, der Messias kommen, und nicht nur über die Juden herrschen, wie bisher der Stamm Juda, sondern es würden ihm auch die Völcker anhangen, das ist, wie die Ebräische Worte lauten, die Heiden zu ihm versammelt werden. So war es verkündiget ein paar tausend Jahr zuvor: so wurde es aber auch erfüllet. Denn der Stamm Juda war nicht nur einige Zeit zuvor von seiner Gewalt verdrungen durch die Herodianische Familie, die keine einheimische Juden, sondern fremde Idumäer gewesen waren, und aus politischen Absichten die Jüdische Religion angenommen, im übrigen sich an die Römer gehängt hatten: sondern es waren nun auch die Römer vollends oben darauf gekommen, und hatten das jüdische Land einige Jahr zuvor in eine Römische Provinz verwandelt. Daher komt es, daß nach dem Anfang des Evangelii der Kayser **Augustus**, wie über andere seine Staaten, also auch über das Jüdische Land eine **Schatzung ausgeschrieben** hat. Diese Aufschreibung der Personen hat die Weisheit GOttes dahin gebraucht, daß auch der Name des **JEsus**-Kindes in die Register gekommen,

und

und in das Archiv zu Rom gebracht worden ist, daß sich die ersten Christen gegen Juden und Heiden darauf öffentlich berufen und bewiesen haben theils, daß er geboren, theils, daß er als ein Römischer Unterthan geboren worden sey. Dem reichen GOtt sey vor diese seine treue Vorsorge frölicher Danck gesagt, daß er auch von dieser Seite her unserem Glauben so zu statten gekommen ist.

Darnach werden wir gewiesen auf den **Ort der Geburt.** Die Propheten haben geweissaget, der Messias werde einst zu Bethlehem geboren werden. Mich. 5, 1. 2. heißt es: **Das kleine Städtlein Bethlehem, welches fast nicht verdiente unter die tausende in Juda gerechnet zu werden, solte doch den Vorzug haben, daß aus demselben durch seine Geburt herausgehen solte der Herrscher in Israel, der im Fleisch geoffenbarte Sohn GOttes, dessen Ausgang, oder anderwärtige Wunder-Geburt nach der göttlichen Natur, von Ewigkeit her gewesen sey. Indes läßt er sie plagen, auf die Zeit, bis die, so gebären soll, geboren habe** ꝛc. Es ist zu wissen, daß der Prophet Micha noch vor der Babylonischen Gefängnis gelebet hat. Hie verkündiget er auf die Verheissung der Geburt Christi, daß GOTT sein Volck noch zuvor werde geplaget werden lassen, theils in der Gefangenschaft zu Babel, theils nach derselben unter den Maccabäern, da fast lauter trübselige Zeiten waren, bis auf die Zeit der Gebärerin, **Mariä** nemlich, **bis sie werde**

geboren

geboren haben; da die übrigen von seinen Brüdern, die von Juda nemlich, samt den Kindern Israels, die zehen Stämme, die unter die Heiden zerstreuet waren, wiederkommen, oder sich bekehren, und also Juden und Heiden, einen Leib Christi ausmachen werden. Wie es zuvor gesagt worden, so hat es eingetroffen, und damit es einträfe, mußte sich unter GOttes Regierung alles wunderlich anschicken. Joseph und Maria wohnten zu Nazareth in Galiläa, und ihr Licht war damal noch nicht so gros, daß sie gedacht hätten, sie müsten nach Bethlehem ziehen, damit das Kind dorten geboren würde. Aber da gebrauchte der Allmächtige den Kayser Augustum zu Rom, der eine Schatzung ausschriebe, da die Juden nach ihrer sonst gewöhnlichen Eintheilung in Stämme, Geschlechter und Häupter aufgeschrieben wurden. Dis nöthigte den Joseph und Mariam aus Galiläa nach Judäam, und gerade nach Bethlehem, gleichsam zu ihrem **Fähnlein**, wohin sie gehörten, zu ziehen. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit zu gebären. Und der Engel hat in seiner Predigt diesen Umstand fleissig wahrgenommen: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HERR **in der Stadt David**, wo Davids Stamm-Hauß war. Und eben mit diesem ist das

Dritte Merckmal verbunden, nemlich, daß der Messias nicht nur aus **dem Stamm Juda**, sondern auch **aus dem Geschlechte Davids** werde geboren werden. Solches finden wir 2 Sam. 7, 12. folg. und sonst an unzehlichen Orten,

Orten, da der Messias ein Sohn Davids genennet wird. Und das hat sich auch also befunden an Maria, der Mutter Christi, die samt ihrem Manne Joseph in ihrer hohen Schwangerschaft nach Bethlehem hinauf ziehen muste, darum, weil sie aus dem Hause und Geschlecht Davids waren.

Nun dis alles hat die Weisheit des Höchsten so eingerichtet uns zu gut, und desto mehrers unsern Glauben zu erleichtern und zu stärcken. Wer wolte zweifeln, daß er uns nicht hätte mit einem einigen Wort sagen und zumuthen können: dis ist euer König, an den solt ihr glauben? Aber so will der HErr nicht mit uns umgehen, sondern wie der Engel zu den Hirten gesagt hat: Das habt zum Zeichen, daß ich wahr geredet habe, ihr werdet das Kind finden eingewickelt in Windeln, und in einer Krippe liegen: also hat die Vorsorge des lieben GOttes auch uns mancherley Dinge gegeben und gesagt: das habt zum Zeichen, daß dieses Kind zur bestimten Zeit, an dem auserseheuen Ort, aus dem erwehlten Geschlecht, von einer Jungfrau und dergleichen ist geboren worden; betrachtet die ihm anhangende Kennzeichen, vergleichet die Weissagung mit der Geschichte, ihr werdet finden, daß dis Kind ist warlich Christus der Welt Heiland. Warum solten wir denn nicht hierauf unsern Glauben gründen? Warum nicht mit dem alten Patriarchen Jacob, wenn wir auf die Zeit und Umstände seiner Geburt geführet werden, entbrennen und sagen: **Juda, du bists,** o JEsu aus dem Geschlecht

Juda,

Juda, du bists, und kein anderer. Ich warte keines andern. Du süsse Wurtzel Jesse, du Sohn Davids aus Jacobs Stamm, mein König und mein Bräutigam, hast mir mein Hertz besessen. **Dich werden deine Brüder loben.** Ich bin auch dein Bruder, von deinem Fleisch und von deinem Bein. Ich will dich loben. **Vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen!** In deinem Namen sollen sich beugen alle Knie im Himmel und auf Erden. Ich will mich auch beugen vor dir, und anbeten zu deinem Fuß-Schemel. Hat Jacob verkündiget, daß bey abnehmendem Jüdischen Regiment ein geistliches Reich durch dich werde aufgerichtet werden, und ich sehe, daß es gerad also aufeinander gegangen ist: o so stärcke ich dann meinen Glauben, und erkenne dich für den wahren König, der uns von GOtt gegeben ist, und der allen weltlichen Verfall und Verlust ersetzen soll. Es ist doch ein Stück des Segens Juda, daß ihm einmal Scepter und Crone werde genommen, aber JEsus dafür gegeben werden. Wenn ich ein Fürst wäre, ja der Kayser Augustus selbst, und der HERR sagte: heb ab den Hut, und thue weg die Crone, werde arm, gering, verachtet; Ich will dir aber meinen Sohn dafür schencken, der soll der rechte König seyn: so müste mir dis ein grosser Segen heissen. Denn dieser ist unser aller Hertzens-König. Der ist der Held, der hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis; der kan uns versetzen in das Reich seiner Liebe. Seine Hand wird den Feinden

auf

auf dem Halse seyn. Er ist der Löw vom Stamme Juda, der überwunden; Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad alles er in Händen hat, er kan erretten alle, die zu ihm treten. Der ist der Schild, der Friedens-Fürst, der hat Frieden gemacht durch sich selbst am Creutz mit seinem Blut zwischen GOtt und Menschen. In dessen Reich ist es gut leben; da hat man Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

Hat endlich Jacob geweissaget: **Ihm werden die Heiden anhangen**; wenn je der grösseste Theil der Juden ihn verachten werde, so werden sich doch die Heiden zu ihm versamlen und halten: o so ist dis abermal ein köstlicher und bewährter Eckstein, auf welchem mein Glaube sicher und unbeweglich ruhet. Ich sehe ja mit sehenden Augen die Wahrheit dieser allerältesten Weissagung. Ich sehe ja, wie sein eigenthümliches Volck, die Juden, aus welchen er entsprossen ist, und die das nächste Recht an ihn gehabt hätten, ihn verachtet, verworfen, sich von ihm los gesagt: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche; ja ihn gar aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet haben, in Meinung, daß seines Namens nimmer solte gedacht werden. Aber was sie nicht wolten, dessen sind die Heiden froh worden. Diesem JESU, meine ich ja, seyen die Völcker angehangen, von Morgen und von Abend. Die Juden seynd kein Volck mehr, kein bürgerlich verfaßtes Volck, sondern ein zerstreutes Gesindel in aller Welt, damit sie Zeugen seyen, wie in

aller Welt die Völcker diesem JESU anhangen, und noch täglich sich mehrere zu ihm versammlen. Warum solte er denn nicht der von Jacob verkündigte Messias seyn? Warum solte ich ihn nicht als den Heiland der Welt erkennen, fassen und im Glauben aufnehmen? Denn was ist der Glaube anders, als ein **Anhangen an Christo**? Da man aus Erleuchtung des heiligen Geistes seine Sünden erkennt, und in solcher Noth sich an Christum anklebet und hänget, und von keinem andern Heil nichts wissen will. Soll eine Seele Christo so anhangen, so muß ihr Hertz durch wahre Bekehrung von der Sünde, von der Welt, von uns selbst und von unserer eigenen Gerechtigkeit losgerissen seyn: sonst kan man unmöglich dem HErrn JEsu anhangen. Denn wie Paulus sonsten sagt: Wer an einer Hure hangt, der sey **ein** Leib mit ihr, 1 Cor. 6, 16. so kan man es überhaupt sagen: Wer mit der Sünde und Welt, ihrer Lust, Ehre und Vortheilen noch huret, der ist **ein** Leib mit ihr. Wie kan er denn dem HErrn JESU anhangen? Hingegen wer dem HErrn JESU anhangt, der ist **ein** Geist mit ihm. v. 17. Sehet, was es ist, dem HErrn JEsu im Glauben anhangen! Ein Geist, ein Sinn, ein Hertz, ein Wille mit ihm seyn, mithin aber auch seinen Gehorsam, seine Gerechtigkeit, sein Blut, seinen Tod, sein Leben, sein Reich, seine Ehre und Herrlichkeit mit ihm gemein haben. Wie könte es hernach an einem redlichen Gehorsam und Unterwerfung

fehlen,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0132
DFG

fehlen, wie einige das Ebräische übersetzen: **Ihm wird der Gehorsam der Völcker seyn.** Es ist dieses eine unzertrennliche und unausbleibliche Kraft und Frucht des Glaubens, also daß man sagen kan: welche Seele sich dem HErrn JEsu untergiebt, die glaubet an ihn: die aber nicht an ihn glaubet, die ist ihm nicht gehorsam. Er kan aber nur denen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach der ewigen Seligkeit werden. Ebr. 5, 9. Denn es weiset uns das Wort von der Geburt JESU Christi

2. ganz und gar auf einen vollkommenen Heiland und Seligmacher. Das heutige Evangelium erkläret deutlich und lieblich, daß Christus mit seiner Geburt nichts für sich gesuchet, wol aber sich dadurch erniedriget, und für seine göttliche Gestalt, Knechts-Gestalt an sich genommen habe. Er hat aber auch nichts den **Engeln** erworben, wie sie selbst bekennen, daß nicht **ihnen**, sondern **uns Menschen**, ein Heiland geboren sey. Also ist denn alles den Seelen der Menschen zu gut gemeynt, dieselbe selig zu machen, und zwar **alle** selig zu machen. Denn sehet, da kein Mensch gewust hatte, daß ein Kind im Stall sey geboren worden; oder wenn es jemand innen worden ist, nicht anders gedacht hätte, als es sey mit diesem Kind, wie mit allen andern Kindern, daß es eben seinen Eltern zugehöre: so kommen Boten vom Himmel zu den Hirten auf dem Felde, und sagen ihnen nicht nur, daß ein Kind geboren sey, sondern daß es **ihnen** gebo-

ren sey, und zwar zu einem Heiland: **Euch ist heute der Heiland geboren.** Und damit man wieder nicht bey den Hirten allein stehen bleibe: so machen sie die Freude über diese Geburt algemein, **die allem Volck widerfahren** solle. Es ist demnach diese Geburt eine heilende oder ausheilende Geburt, bey welcher eine heilsame Gnade erschienen ist allen Menschen. Alle Menschen, die in der Welt sind, in welche er durch seine Geburt eingetreten, **alle** will er selig machen.

Dieses läßt sich nach den Umständen des heutigen Evangelii recht herrlich ausbreiten. Es handelt von Juden und Heiden. Beyde waren unter der Sünde, beyde wolte er selig machen. Selig will unser JEsus machen Kayser, Könige und Fürsten; ihre Land-Pfleger und Bedienten: aber auch Hirten und Bauren. Selig machen Obrigkeiten und Unterthanen, Arme und Reiche; die Gast-Wirthe und die bey ihnen einkehren; aber auch die keinen Raum in Häusern und Herbergen finden, sondern auf dem Felde und auf den Gassen liegen müssen. Selig will euer JEsus machen Freye und Knechte. Selig machen und versöhnen die Kinder, die noch in Mutterleib liegen, und vor der Geburt sterben, selig machen, die geboren werden, die jemals geboren worden sind, noch jetzt geboren werden, und bis an der Welt Ende werden geboren werden. Selig will euer JEsus machen Mann und Weib, die in der Ehe und ausser der Ehe leben, Junge, Erwachsene und Alte. Selig will er

machen

machen nicht nur die gute, unschuldige, fromme Hirten, die ihrer Schafe auf dem Felde hüten, auch bey Nacht wachen, sich säuerlich nehren, niemanden schaden, Menschen und Vieh dienen, um die Händel des Kayſers Augusti und der grossen Welt sich nichts bekümmern, vielmehr GOtt in ihrer Einfalt mit Furcht, Demuth und guten Gedancken dienen: sondern auch die Sünder, die GOtt und seinen Sohn nicht erkennen, nach ihm nicht fragen, ihm mit aller ihrer Macht, Ehre und Reichthum nichts dienen, nur auf sich sehen, blos in der Welt leben, ihre Ehre zu erhöhen, ihren Reichthum zu vermehren, die gantze Welt zu zerrütten, den Neben-Menschen zu schätzen und zu beschweren, neue Lasten aufzubringen. Auch die Sünder will er selig machen, zu welchen er sich zwar nahe gethan, als zu dem Volck seines Eigenthums, sie ihn aber doch nicht erkannt, keine Herberge in ihrem Haus und Hertzen verstattet, sondern ihn und seine Gnade weit von sich entfernet haben, wenn sie nur noch wollen selig werden.

Nun, Geliebte, dieses sind die Leute, welche JEsus selig zu machen geboren worden ist, nemlich alle und jede Menschen. Darum darf ich diese Botschaft auch allen und jeden Menschen in der Welt verkündigen. Wenn ein Jud in dieser Versammlung wäre, so dörfte und wolte ich zu ihm sagen: JESUS ist in die Welt kommen, auch dich selig zu machen. Wäre ein Heide da, so wolte ich zu ihm sagen: JESUS ist zu einem Heiland geboren, auch dich selig zu

machen. Und da Ihr hier vor mir seyd: so darf ich es auch in den hellen Haufen hinein sagen: auch Euch will JEsus Christus selig machen. Es wird keiner unter euch seyn, der nicht in eine von den oben benannten Gattungen gehörete. Darum weiß jetzt ein jeder unter euch zuverläßig, daß JEsus Christus auch ihn selig machen will. Er sey, wer er wolle, der ärmste, der unwürdigste, der verachteste, der fast immer im Stall steckte, und jetzt das erstemal in eine Kirche käme; oder der beynahe Sommer und Winter, Tag und Nacht, Sonn- und Werck-Tag auf dem Feld sein Leben zubrächte, wie unsere Hirten und Hüter, welche recht Bedaurungs-würdige Leute sind, und gröstentheils in tummer Unwissenheit bleiben, dabey oft in allerhand Greuel und Sünden gerathen, und wunder-selten ein Wort GOttes zu hören bekommen; wenn sie aber nun jetzt da wären, so hören sie gantz deutlich und einfältig, daß GOtt seinen Sohn JEsum auch ihnen zu einem Heiland in die Welt gesendet habe, sie selig zu machen. Wenn sonsten andere grobe Sünder, alte und hartnäckige Sünder; Sünder, die greuliche Buben-Stücke auf ihrem Gewissen hätten, die sie niemand sagen zu dörfen vermeynen, kurtz, wenn unter so viel tausendmal tausend grossen Sündern der grösseste und vornehmste in der gantzen Welt zugegen wäre: so wolte ich kein Bedencken tragen, ihme mit dieser englischen Botschaft entgegen zu gehen und zu sagen: Ich verkün-

verkündige dir grosse Freude, die allem Volck wiederfahren soll. Denn dir ist heute ein Heiland geboren, der dich selig machen und die erste Probe an dir beweisen will, zum Exempel allen andern Sündern, deren die Welt voll ist.

Ach! daß dieses Wort, weil der Buchstab davon so gemein ist, nicht deswegen für gering gehalten, sondern recht hoch geschätzet werden möge! Ach! daß ihr die allgemeine Liebe GOttes des himmlischen Vaters, das unpartheyische Hertz JESU Christi seines Sohnes daraus erkennen lernen möchtet! Ach! daß ihr dieses Wort zu eurer Seligkeit machtet, und da GOtt ohne Unterschied alle und jede selig machen will, ihr auch alle und jede euch möchtet selig machen lassen, und keiner dahinten bliebe! Ach! daß die arme Sünder, daß einer und der andere, sich herbey fünden, sich näher bey mir angebten und bezeugeten, sie möchten auch noch gern selig werden, weil sie höreten, daß sie noch nicht verbannet oder ausgeschlossen seyen. Welch eine fröliche Botschaft wäre dieses! Der HERR läßt zwar den armen Sündern auf Erden über der Geburt seines Sohnes grosse Freude verkündigen: Ich aber wollte damit eine grosse Freude bey GOtt selber machen, Himmel und Engel mit Freuden über einen solchen Sünder, der sich bekehren und selig werden will, erfüllen.

Den Kayser Augustum freuete es, wenn der Leute viel waren, von welchen er eine Schatzung ziehen konte. Wie denn nach dem Bericht der Römischen Scribenten in dem gantzen Römischen

Gebiet so viel Menschen bey dieser Schatzung aufgeschrieben worden, daß wenn man auf einen Kopf nur einen Pfenning rechnet, 162 Tonnen Golds in die Kayserliche Schatz-Kammer geflossen sind; geschweige, wenn man, wie Lutherus in der Rand-Glosse meinet, einen Orts-Gulden setzte. Da mag es wol heissen, wie Salomo sagt: Wo viel Volcks (und viel Gelds) ist, das ist eines Königs Freude. Sprüchw. 14, 28. Aber dis ist die Freude unseres Königes JEsu Christi nicht, wenn er von uns viel Gold und Silber ziehen, sondern wenn er uns Gutes thun, und seine unendlich schätzbare Seligkeit mittheilen kan. Die 16 Millionen können den Kayser Augustum nicht so erfreuet haben: dein JEsus, o Seele! hat eine unendlich grössere Freude, wenn er auch nur eine Seele, und deine Seele selig machen kan. Wenn er aber die gantze Welt voller Sünder vor sich siehet, die selig werden möchten: o so ist das mehr, als ein menschlicher Verstand begreifen kan, seines Herzens Freude und Wonne. Hat der Kayser Augustus auch die erstgeborne Kindlein doch schon aufschreiben, und unter seine Unterthanen setzen lassen, und keine einige Person, die einem Menschen gleich gesehen, übergangen; denn bey der Schatzung war ein Gesetz, daß, wenn jemand seinen, oder seines Weibes, oder eines Kinds, oder eines Knechts Namen, Alter und Wohnstatt verschwiege, sein Vermögen confiscirt, er selbst mit Ruthen ausgestrichen und zum Sclaven verkauft

kauft werden solte: ey so will der rechte HERR und wahre König JEsus Christus noch viel weniger einen einigen Menschen dahinten lassen, den er nicht erwürbe, den er nicht zu seinem Volck und Eigenthum zehlen, selig machen, und an ihm seine Lust und Wohlgefallen haben wolte. O daß nun niemand sich selbst, oder ein Kind, oder eine Magd ihm entziehe! O daß ein jeder beflissen sey, so viel Seelen, als er nur weiß und kan, dem HErrn JEsu zu gewinnen!

Wenn ihr nun gantz gewiß, und auf allerley Weise wisset, daß JEsus der Sohn GOttes geboren worden sey, damit er euch alle selig machen könte: so vernehmet jetzt auch desto begieriger, **wie euch Christus denn wircklich selig machen wolle.** Hier könte ich aus dem Evangelio zusammen suchen, theils, was er versöhnet, theils, was er erworben hat; mithin was für Böses er von uns nehme, was für Gutes er uns mittheile. Ich will aber alles nach der Ordnung des Evangelii untereinander nehmen. Christus ist unter Augusto geboren worden, als ein Unterthan, um dich Sünden-Sclaven los und frey zu machen. Er ist geschätzet worden, daß du Nichtswürdiger unschätzbar würdest. Er ist auf der Reise und in der Fremde geboren worden, um dir das Recht zum himmlischen Vaterland wieder zu erwerben. GOttes Sohn ist ein Menschen-Kind geboren worden, daß du Menschen-Kind wieder GOttes Kind werden möchtest. Er ist arm geboren, unsere Geld-Begierde, Staat und Verschwendung

zu büssen, und uns reich an Gnade zu machen. Schwach geboren worden, uns starck zu machen, in Windeln gewickelt worden, uns die Schande unserer Blösse zu bedecken; in einem Schaf-Stall geboren, und sogleich den Hirten verkündiget worden, als das Lämmlein, welches der Welt Sünde trägt. In eine Krippe gelegt worden, um unsere Weichlichkeit und Zärtlichkeit zu versöhnen, und alle unsere Unbequemlichkeit und harte Lager zu heiligen. Er ist geboren worden, wie der Engel sagt, als ein Heiland, Christus und HERR. Als ein Heiland von Mutter-Leib an, alles Unheil wegzunehmen, alles wahre Heil zu erwerben, anzubieten und zu schencken. Als ein Christus, oder Gesalbter, der rechte Hohe-Priester, König, Prophet und Lehrer. Als ein HErr, der sich unsere Seelen zu seinem Eigenthum wieder erwerben und samlen wolte. Das Wort von seiner Geburt ist ein Evangelium und fröliche Botschaft von der Gnade und Liebe GOttes, benimt alle knechtische Furcht, bringt Freude, grosse Freude, allgemeine Freude, ewige Freude. Durch Christi Geburt ist GOtt wieder seine geraubte Ehre gegeben, Friede und Versöhnung im Himmel und auf Erden gestiftet und erlangt worden, daß GOtt wieder an den Menschen, an welchen er zuvor Greuel haben muste, ein Wohlgefallen, und hinwieder die Menschen an GOTT Lust und Wohlgefallen haben können. Ueber der Geburt Christi hat sich der Himmel eröffnet, die Nacht in einen Tag verwandelt, Engel und Menschen gute Freunde worden, und

Him-

Himmel und Erde mit Jauchzen zusammen gestimmet. Heist das nicht selig machen? Ist auch eine Sünde und Ubel, das hiedurch nicht versöhnet und weggenommen ist? Ist auch ein Gut und Heil, das nicht hiedurch erworben und gebracht worden ist? Siehe, das ist der Heiland, der heute geboren worden. Siehe, darum ist er gekommen, die Welt, die Sünder, auch dich Sünder, selig zu machen, und dich in den angezeigten seligen Stand zu versetzen.

Wolan, wer ist denn unter euch, der selig werden will, nachdem jetzt ein jeder selig werden kan? Wer will unter euch von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und von der Sünde, Verdamnis und Herrschaft frey werden? Wer will ein liebes Kind GOttes werden? Wer will auch wieder zu einer Würdigkeit kommen? Wer will ein Bürger des himmlischen Jerusalems und Hausgenosse GOttes werden, nachdem er so lang fremde und von GOTT entfernet gewesen ist? Wer will wiedergeboren und eine neue Creatur und Erbe des Reichs werden? Wer will reich werden an Gnade, am Glauben, an geistlichen Gütern, an Erfahrung? ꝛc. Wer will starck und allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, theilhaftig werden? Wer will wider die Schande seiner Blösse geschmücket werden mit dem Rock der Gerechtigkeit? Wer will auf das Lamm GOttes alle seine Sünden hinwerfen, daß keine mehr auf ihm hafte? Wer will gegen alle harte und mühselige Zufälle reichen Trost haben? Wer will einen Heiland, Artzt

und

und Seligmacher, wer einen beständigen Lehrer, wer einen Mittler und Versöhner, wer einen Regierer und Beschützer haben? Wer möchte gern der peinlichen Furcht los seyn, und immerhin neue Freude und grosse Freude geniessen? Wer möchte auch einmal in den Stand kommen, daß er GOTT ehren und Hoffnung haben könte, daß GOTT an ihm, seiner Person und Handlung Wohlgefallen hätte? Wer möchte gern Friede haben mit GOTT? Wer im Licht wandlen? Wer kommen zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu den Geistern der vollkommenen Gerechten? Wer möchte gern auf Erden ein englisches Leben führen, und den Himmel offen sehen? Der kan es erlangen: JEsus Christus hat es erworben; Er ist bereit solches einem jeden mitzutheilen. Es verlange einer nur hiernach. Es gehe einer nur den neugebohrnen Heiland darum an. Er bitte und seufze: Ach! JEsu, du Sohn GOttes, mache mich selig, nimm alles Sündliche und Verdammliche von mir, schencke mir alle diese erzehlte Güter, darinnen allein die wahre Seligkeit bestehet. Oder erhalte mir dieselbe, vermehre mir dieselbe. Gib mir einmal einen gesegneten Christ-Tag, und laß mich die Früchte davon geniessen in alle Ewigkeit.

Wer es so angienge, der bewiese in der That, daß

3. **Das Wort von der Geburt JEsu Christi sey ein auf lauter Zueignen und wirckliches Annehmen dringendes Wort.** Er ist zwar ein Heiland aller Menschen. Die Freude

aus

aus seiner Geburt solle allem Volck widerfahren, sagt der Engel. Und doch werden nicht alle dieser Frucht, dieser Freude, dieser Seligkeit theilhaftig. Viele tausend, für welche Christus geboren ist, werden verdammt. Das macht, sie eignen sich seine Geburt nicht zu, oder deutlicher, sie nehmen dieses geborne Kind nicht zu ihrem wircklichen Heiland an. Darum liegt nun hieran alles, daß ein jeder zugreife, und diesen neugebornen Heiland sich zu Nutz mache, und auf das Wort des Engels wohl achte: **Euch** ist heute der Heiland geboren. Darum sagt der Apostel: es sey nicht nur ein gewisses wahres, sondern auch ein **theures werthes**, eigentlich **ein aller Annehmung würdiges Wort**. Es ist in der gantzen Beschreibung der Geburt Christi, ja in der gantzen Bibel kein Spruch, keine Rede, kein Wort, kein Umstand von Christo, der nicht werth sey, gefaßt und aufgenommen zu werden. Z. E. vom heutigen Evangelio soll ja kein Wörtlein auf die Erde fallen, oder sonst zurückgelassen werden. Wiederum alles, was an und in mir eine Kraft anzufassen, anzuziehen, zu begreifen, zu verstehen, zu wollen, sich zu vereinigen und anzuhängen hat, das soll alles gebraucht werden, als ein Mittel, JEsum, und was sein ist, anzunehmen, und an mich zu bringen. Ich soll ihn recht ins Gesicht fassen, und meine Augen mit ihm füllen; meine Ohren sollen auf ein jedes Wort von ihm offen stehen, und alle Worte von ihm auffangen, daß, wo möglich, keines

entgehe.

entgehe. Mein Verstand muß darauf gerichtet seyn, ihn und sein Evangelium immer besser und gewisser zu verstehen; mein Wille muß mit seinen unzehlichen Begierden nach ihm ausgestrecket seyn, nach ihm zu verlangen, ihn herbey zu rufen, mit aller Willigkeit und Freude aufzunehmen; mein Gedächtnis muß ein Schatzhaus seyn, erfüllet von JEsu, von seinem Angedencken, von seinen Gütern. Und wenn ich auch Hände, Füsse, u. s. f. gebrauchen kan, ich alles anwende, JEsum anzunehmen und ewig zu behalten. Das heist der Apostel ein Wort von JEsu dem Seligmacher, das aller Annehmung würdig sey. Wenn aber der Heiland soll angenommen werden durch Zueignung, so siehet jederman, daß solches etwas freywilliges sey. So gern der himmlische Vater, und aus so freyer Liebe er seinen Sohn der Welt hingegeben hat; so freywillig sich der Sohn hat senden lassen: so wenig soll er irgend jemand aufgedrungen und aufgezwungen werden. Hältest du nun das Wort von seiner Geburt für ein gewißlich wahres Wort, so wird es dir auch ein theures werthes Wort seyn. Glaubst du, daß du ein Sünder bist, und fühlest dich, wie Paulus, für einen recht grossen und verdammlichen Sünder: so wird es dich wohl lehren zugreifen, und denjenigen gern annehmen, der dich Sünder selig machen soll.

Worinnen bestehet aber nun diese Zueignung des gebornen Heilandes? In einem gewissen Glauben, daß dieses Kind ein Heiland

der

der Welt, und auch **mein** Heiland sey. Daß er nicht nur geboren sey, ein Heiland zu werden einmal: sondern daß er als ein Heyland geboren sey; daß seine Geburt schon nichts, als lauter Heil sey; daß er von seiner Geburt an wolle anfangen selig zu machen, einen nach dem andern, den nächsten, der ihm fürkomme, zuerst und am liebsten; daß demnach auch **ich** Theil an ihm und seiner heilsamen Gnade nehmen darf; daß, so gewiß als ich geboren sey, so gewiß sey er auch **mir** zu einem Heiland geboren: und also wolle ich mich nicht lang aufhalten, sondern den Heiland einen Heiland bey mir seyn lassen. Ich wolle Ernst machen, und zufahren und sagen: Nun liebes Kindlein, weil du denn als mein Heiland geboren bist: so will ich nicht warten, bis du groß wirst, und ich alt bin: sondern vom ersten Tag deiner Geburt an solt du dein Werck mit mir anfangen. **Heute, heute** singen mir die Engel, **heute** ist dir der Heiland geboren: heute must du die erste Proben mir geben, heute must du dich an mir so erweisen, daß ich morgen schon etwas von deinem Seligmachen an mir spüren könne. Heute bin ich ein Sünder: heute must du an mir heilen. Morgen soll es wieder so heissen, und so fort alle Tage bis an mein seliges Ende. Wenn ich heute an deinem Geburts-Tag, der so viel besonders hat, nicht eine Gnade, nicht eine sanfte Neigung meines Hertzens, nicht einen Anfang der Versöhnung mit GOTT, nicht einen näheren Zugang durch

dich

dich zum Vater, nicht eine Abwaschung von Sünden, nicht einigen Frieden des Gewissens, nicht eine kräftige Lust zum Guten, nicht ein Fünckelein brünstiger Liebe, nicht eine Erhebung unter die Menge der himmlischen Heerschaaren, nicht einen Einblick in den eröfneten Himmel bekäme; wenn ich heute, sage ich, nichts von der Kraft meines Heilandes, von Leben und Geist, von Frucht und Segen empfienge: wie könte ich hoffen, daß ich es morgen empfangen würde? Ist denn der morgende Tag besser und herrlicher als der heutige? Wird mich nicht morgen der Unglaube bereden: die Engel haben wol gesagt: heute ist euch der Heiland geboren: aber siehe, es ist gestern bey dir geblieben, wie du ehegestern warest, es ist dir nichts sonderliches wiederfahren: was solte dir denn heute wiederfahren? Nein, mein Heiland, auf diesen Spitz des Zweigleins lasse ich mich nicht hinaussetzen. Ich bleibe bey der Anweisung des Engels: heute ist euch der Heiland geboren. Heute must du dich an mich machen; heute mich bekehren; heute mich segnen und einen Sieg verleihen; heute mich mit Kraft aus der Höhe anziehen. Heute bin ich verwundet: heute applicire ich dich meinen Heiland, wie ein Pflaster auf die Wunde. Länger kan ichs ohnmöglich anstehen lassen.

Nun, **Geliebte**, gleichwie der Engel mit seiner Predigt: Euch ist heute der Heiland geboren; das Kindlein aus der Krippe heraus, ja aus dem Schoos seiner Mutter hinwegnimt, und es denen Hirten als ihr Eigenthum hingibt: also mache

che ich es jetzo auch. Mein Amt ist ein englisches Amt. Ich kan und weiß nichts, als das Evangelium von JEsu dem Heiland zu predigen. Ich gehe denn hin nach Bethlehem, ich nehme das heut geborne Kindlein aus der Krippe heraus, und sage: Du grosser Heiland, diese Krippe ist zu enge für dich. Man hat dich nur geschwind da hinein gelegt, bis man deine Geburt einem Menschen, dem nächsten anzeigen konte. Du gehöreſt in die freye Welt heraus. Du bist nicht in einem Stall, sondern in die Welt zum Heiland der Menschen gesendet. Und damit fasse ich das liebe Kind, trage es hervor, und biete es euch an. Ich sehe euch alle herum an, ich sage: euch, euch ist heute der Heiland geboren; und da ist er in meinen Armen! Ihr dürft nicht weit nach ihm gehen, nicht so weit, als die Hirten, vom Feld nach Bethlehem gehen musten: sondern da ist er. Ich gebe **euch**, ich gebe **dir**, **dir** denselben hin. Wer will ihn zum Heiland haben? wem ist mit einem Seligmacher gedient? Wer hat Sünden? wen verdammen die Sünden? Wen tribuliren die Sünden? wer liegt unter GOttes Zorn, und muß sich ängstlich vor GOtt fürchten? Wer möchte gern dieser Noth los werden? Wer möchte gern bey einem stets eröfneten Himmel dem Vater in sein freundliches Gesicht sehen, in der Gesellschaft der heiligen und frölichen Geister schweben, und ihr liebliches Frohlocken hören: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wolgefallen? der lasse allen andern Plunder aus seinen Händen hinaus

fallen, nehme das Kindlein aus meinen Händen in seine Hände, hertze und küsse es als seinen eigenthümlichen Heiland, und halte gewiß dafür, daß er an, und von, und in ihm alles das oben erzehlte Gute habe und besitze, und noch tausendmal mehr dazu, als ich habe nennen können.

Dazu gehöret nun freylich, daß sich einer als einen **Sünder fühle**, und mit Paulo für den **Fürnehmsten** unter den Sündern achte; darnach ein **vester Glaube**, der dieses Wort euch, euch gantz an sich ziehe, und sich darauf erwege, nicht nur, daß man diese Geschichte für wahr halte, oder in ihrem Werth lasse, sondern daß ich mich gantz auf das Wort dieses Evangelii hinsetze, von mir selbst und meiner eigenen Würdigkeit oder Unwürdigkeit frey, gantz darauf traue, dis Kind sey **mein**, mein allein, und es sey **mein** Heiland, und ein Heiland für alles; **mein** Heiland, wie er ein Heiland ist seines gantzen Leibes. Auch die grossen Heiligen GOttes, Abraham, Isaac, Jacob, Paulus u. d. haben kein näheres Recht zu ihm von Natur gehabt, als ich habe. So wie jene ohne Verdienst zugegriffen, und sich den Heiland als ihren Heiland zugeeignet: so fahre ich auch zu, und spreche im Glauben: auch **mir** ist der Sohn GOttes zu gut geboren, und sein gantzer Segen gehet mich gleichfals an, wie er andern Menschen von GOtt gegönnet und dargeboten wird.

Z. E. Ich fange heute an, mir seine Geburt zuzueignen. Ich dencke, daß seine Geburt meine Geburt sey. Christus hat eine reine, unschul-

schuldige, heilige Geburt. Ich aber habe eine unreine, sündliche und verdamliche Geburt. Christi reine und heilige Geburt nun ist mir zu eigen gegeben, daß mir meine unreine Geburt nicht schaden solle; ja, daß ich mich rühmen kan, als wäre ich so rein, so ohne Sünde geboren, als wie Christus von Maria. Da ist denn Christus in seiner Geburt so mein Heiland worden, daß ich mich nicht anders dafür halte, als Maria sey meine rechte Mutter, Christus mein rechter Bruder, und GOtt mein rechter Vater. Dieses suche ich heute anzunehmen, mein Hertz recht vest darein zu setzen, gewiß zu werden, daß ich mit Christo gewechselt habe, daß ich meiner Geburt sey los worden, daß ich seine Geburt überkommen habe. An diesem Glauben schreibt Lutherus*, hast du zu lernen und zu üben, so lang du lebest, und kanst ihn nimmer genugsam stärcken. Morgen suche ich wieder etwas heraus, worinnen Christus mein Heiland seyn soll. Und es kan nicht fehlen. Es komt mir gleich genug vor, da er entweder schon mein Heiland worden ist, oder noch ferner werden kan und will. Und so bringe ich etwas zusammen.

Auf diese Weise, wenn ich mir den Heiland so zueigne, komt man auch nur allein zu einer beständigen Kraft des Christenthums, daß man, so zu reden, von seinem eigenen Brod zehren kan; ich meyne, daß man seiner Sache vor GOTT gewiß wird, und in seinem Hertzen Christum bey

* Luth. Kirchen-Postill p. m. 84.

sich hat, und mit demselben lebet und wandelt. Da höret das Wancken und Wiegen auf, und wenn alles um mich herum fiele, so bleibet doch derjenige vest stehen, der sich täglich darinnen übet, Christum als sein Eigenthum zu ergreifen, und das **Euch**, davon hie der Engel redet, immer besser fassen und frohlocken lernet: Ein Kind ist **mir** geboren, ein Sohn ist **mir** gegeben. Und was mir gegeben ist, das ist mein. Christus ist mein, sein Heil ist mein, seine Kindschaft ist mein, alles, was Christi ist, ist mein; was mein ist, ist sein. Er ist mein, und ich bin sein: ewig soll diese Vereinigung seyn. Amen.

Am andern heiligen
Weyhnachts-Feyertage,
Oder
Am Tage des heiligen Stephani.

Text, Matth. 23, 34-39.

Darum, siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weisen, und Schriftgelehrten, und derselbigen werdet ihr etliche tödten und creuzigen, und etliche werdet ihr geisseln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern.

Auf

Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Warlich ich sage euch, daß solches alles wird über dis Geschlecht kommen. Jerusalem Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versamlen wollen, wie eine Henne versamlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch, ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sey, der da komt im Namen des HErrn.

Eingang.

Sehet darauf, daß nicht jemand unter uns GOttes Gnade versäume! So ruse ich euch bey dieser Gnaden-reichen aber auch bey dieser zu Ende gehenden Jahrs-Zeit zu, mit Paulo aus Ebr. 12, 15. Sehet doch darauf, daß nicht jemand GOttes Gnade versäume! Ach! ihr Lieben, wie ist es so bald geschehen, daß ein Mensch aus dem ehemals angenommenen Gnaden-Stand wieder entfält! und wie leicht ist es geschehen, daß solcher Mensch die ihn wieder zurückrufende Gnade GOttes zu hören und anzunehmen versäumet! Darum sehet doch darauf, daß nicht jemand auf die eine oder an-

dere Weise GOttes Gnade versäume! GOttes Gnade waltet noch über euch, GOttes Gnade suchet euch, GOttes Gnade ziehet euch, GOttes Gnade wartet noch auf euch. Aber wachet und sehet auf, daß nicht jemand diese Gnade GOttes versäume; daß er nicht einer Feder nachlaufe, und lasse das gantze Bett fahren; daß er nicht mit dem und jenem Neben-Werck sich zu schaffen mache, und darüber das einige Nothwendige versäume; daß er nicht auf Hoffnung längern Lebens seine Busse aufschiebe, aber von dem Tod übereilet, die Gnade GOttes versäume! Was ist herrlicher, was reicher, was schöner und lieblicher, was erfreulicher und tröstlicher, was beständiger, was seliger, was uns allen nothwendiger, als GOttes Gnade? Diese versäumet nur nicht, hertzgeliebte Zuhörer! so lang ihr noch auf dem Wege seyd! Thut was ihr wollet, nur versäumet das Beste im Leben und Sterben nicht! Versäumet nur die Gnade GOttes, die zur Busse lockende, die den Glauben anbietende, die das Vermögen zum gottseligen Leben darreichende, die den Himmel aufschliessende Gnade GOttes nicht! Ach! sehet auf, daß nicht jemand, auch nicht ein einiger unter euch allen GOttes Gnade versäume!

Es haben ja, GOtt Lob! etliche die Gnade GOttes angenommen, sie stehen in der Gnade GOttes, sie wandeln in der Gnade GOttes, sie wircken und arbeiten in der Gnade GOttes, sie freuen sich in der Gnade GOttes. Aber die unvergleichliche Gnade GOttes ist nicht für sie al-

lein:

lein: GOTT will auch die andern eben dieser seiner Gnade theilhaftig machen. Nicht einer soll leer, oder dahinten bleiben; GOtt will euch alle, alle, und einen jeglichen insonderheit mit Gnade rufen, mit Gnade ziehen, mit Gnade umgeben, mit Gnade füllen. Ach! so sehet dann auf, daß nicht jemand aus dieser gantzen Versamlung die Gnade GOttes versäume. Ihr habt sie schon öfters versäumt! O wie haben die meisten schon so lang sie vergeblich empfangen, manche auch wol gar auf Muthwillen gezogen. Aber ach! nur jetzt versäumet nimmer die Gnade GOttes, die heilsame Gnade GOttes, die euch in der Geburt JEsu Christi, des Sohnes GOttes, so freundlich erschienen ist, die euch aber auch nothwendiger worden ist, als noch nie, weilen euer Zukünftiges sehr eilet, und euer Ende euch näher worden ist, als noch nie, weilen bey weiterem Aufschub GOttes Gnade gar versäumet, und auf ewig versäumet werden kan.

GOttes Gnade ist zwar eine ewige und unendliche Gnade: aber sie kan doch auch kraft dieser apostolischen Warnung versäumet werden; man kan zu spät kommen; es kan geschehen, daß man sie gern annähme, aber nicht mehr haben kan, weil die rechte Zeit dazu versäumet worden ist. In der Grund-Sprache ist eben das Wort, welches Joh. 2, 3. gebraucht wird, es habe auf der Hochzeit zu Cana an Wein gemangelt, der Wein sey ausgegangen. Denn, meine Liebsten, obgleich bey GOTT ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm, eine gantze Fülle der

Gnade: so kan doch auch, unserm Sprichwort nach, ein Schöpfbrunnen erschöpfet werden. Es ist ein gewisses Maaß der Gnade, wie viel und wie lang sie GOtt mittheilen will. Wenn nun der Mensch alle ihm zufliessende Gnaden-Kräfte so gar vergeudet und verschwendet, so versieget endlich der Gnaden-Brunn, und es gebricht an Gnade, da man sie am nöthigsten hätte. Ach! daß ich dann wachte recht, und den Gnaden Zug bedächte! O ja, eben darum sehet darauf, daß nicht jemand GOttes Gnade versäume!

Diese Paulinische Warnung schärfet das heutige Evangelium. Die Juden genossen einen Gnaden-Beruf nach dem andern: sie versäumten aber auch eine Gnaden-Heimsuchung nach der andern. Endlich versuchte es JEsus Christus noch einmal auf die allerbeweglichste Weise, und eben in diesem Evangelio, was seine Person betrift das letztemal. Aber sie schlummerten mit ihren Augen, und bedachten auch diesen Gnaden-Zug nicht recht; und da sie solche angebotene Gnade versäumten, kam der Zorn über sie zum Ende, und entsetzlichen Untergang. So mag denn das heutige Evangelium wohl diese Uberschrift führen: Sehet darauf, daß nicht jemand GOttes Gnade versäume. Und dis soll auch der Inhalt meiner Rede seyn, daß ich euch

der empfangenen Gnade GOttes
theils erinnere,

theils

theils warne,
theils ermahne, wie ihr sie ja nicht versäumen sollet.

HErr JEsu, weil nichts kostbarers ist, als deine Gnade, und nichts betrübters noch schändlichers, als die Versäumniß solcher Gnade: so bitten wir dich allerflehentlichst, stelle uns solches in dieser Stunde recht unter die Augen. Ach HErr JEsu, laß deine Gnade, die uns auch jetzo angeboten wird, nicht von uns versäumet werden, nicht von einem einigen versäumet werden. Mache uns alle begierig nach dieser Gnade, die besser ist, dann Leben, schencke uns deine Gnade, vermehre deine Gnade in uns, und erhalte uns in derselbigen bis zum ewigen Leben! Erhöre uns, HErr JEsu, um deines Namens willen. Amen.

Abhandlung.

Ihr Lieben! wir haben da den HErrn so ernstlich um seine Gnade zu unserem Vorhaben gebeten. Wir wollen denn vor dem HErrn bleiben mit einem ehrerbietigen, gesamleten und begierigen Hertzen. Denn ich soll euch einen abermaligen Antrag, nicht von Beschwerden und Lasten, sondern von der köstlichen Gnade GOttes thun. Und hiebey lasset euch denn vörderst freundlich erinnern des Reichthums der mancherley Gnade, welche

der liebe GOtt von vielen Zeiten her an euch gewendet hat. Was Gnade ehemals den Juden wiederfahren war; was nur immer von Gnade aus unserm sonst so ernstlichen Evangelio hervorschimmert: das alles ist auch euch wiederfahren. Wurde es ehemals den Juden tausendmal in der Schrifft als eine sonderbare Wohlthat angepriesen, daß GOTT sie zu seinem eigenen Volck erwählet, und sich ihnen vor andern geoffenbaret habe; denn so that er keinem Heiden, noch ließ sie wissen seine Rechte, Ps. 147, 20. so seyd auch ihr dieser Gnade theilhaftig worden. Ihr seyd weder Türcken noch Heiden geboren: sondern in der Christenheit hat euch GOtt erzogen werden lassen; und in der Christenheit wieder unter dem besten Häuflein, in dem Schoos der evangelischen Kirche. Welch eine Gnade aber ist dieses vor so viele hundert tausend Menschen in der Welt! Die Juden hatten nicht nur das geschriebene Wort GOttes, sondern der HErr sandte auch von Zeiten zu Zeiten Propheten, Weisen und Schriftgelehrten zu ihnen, die es ihnen noch mehr ausbreiten musten. Und auch ihr habt nicht nur die H. Schrift reichlich und wohlfeil in euren Händen, den Willen GOttes von eurer Seligkeit daraus zu lernen: sondern der liebe GOTT hat auch ein öffentliches Lehr-Amt unter euch aufgerichtet; er gibt sein Wort mit grossen Schaaren Evangelisten. Er sendet zu euch nicht nur einen, sondern viele zumal, und rüstet dieselbe aus mit Gaben, Geist, Trieb, Muth und Kraft, euch nicht nur den Weg des

Lebens

Lebens noch fleissiger auszulegen, sondern auch euch die Wahrheit zu bezeugen, euer Leben anzugreifen, eure Laster zu bestrafen, ob es gleich darüber viel Unlust setzet. Er wendet nicht nur gesparsame und gemeine Gnade an euch, sondern viele und besondere Gnade, indem er Propheten, Weisen und Schriftgelehrten schencket, die tiefe Einsichten, und andere herrliche Weisheit und Verstand haben, alles zum gemeinen Nutzen und euch zu gut. Die Juden hatten nur ein Haus, oder einen Tempel im gantzen Land ihr habt in einer Stadt viel solche Häuser, darinnen ihr mit aller Freyheit und Bequemlichkeit den rechten Weg gelehret werdet. Hatte GOtt viele Mühe und Arbeit mit seinem Volck, so muß er sich warlich auch mit euch leiden und dulden, nicht nur vierzig Jahr, sondern schon viel längere Zeit her, von einem Geschlechte zu dem andern. Was ist es nun, worinnen ihr geringer seyd, als die alten Juden? ja wie viel Gnade vor jenen habt ihr nicht voraus? ist denn das nicht schon Gnade? und ist doch nur eine zubereitende Gnade! eine Gnade, die einer grösseren Gnade die Bahn machet.

Denn das ist erst recht Gnade, die der HErr euch vorhalten und sagen kan: **Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind: wie oft habe ich deine Kinder versamlen wollen, wie eine Henne versamlet ihre Küchlein unter ihre Flügel.** War es Gnade, daß der HErr seine Knechte zu den Menschen sandte: so muß es ja

noch

noch grössere Gnade seyn, daß er zuletzt seinen Sohn selber sandte, zu versuchen, ob dieser nicht ausrichten könte, was so viele Knechte so viele hundert Jahr nacheinander nicht ausrichten konten! Wo ist ein solcher GOtt, wie unser GOtt ist, der nach so viel hinausgestossenen und verworfenen Gesandten endlich lieber seinen eigenen Sohn senden, als die arme Menschen ohne Lehrer und Zurechtweiser lassen wolte? Und welch eine Gnade ist das, daß JEsus Christus den Himmel verlassen, und zu uns gekommen ist! wohin aber? in eine Mörder Grube seiner Boten! wohin? in eine Metzel, nicht der Böcke und Kälber, sondern der Gesandten, der Propheten, der treflichen Männer GOttes! Wohin? auf die Erde, von welcher das Blut der Heiligen noch gen Himmel schrie, und auf welcher das Blut der Gerechten, von Abel an bis zu dem Zacharia, und von diesem an bis jetzo fort und fort in gantzen Bächlein fliesset! Dennoch hat sich der Sohn GOttes nicht geweigert, seinen zuvor verspotteten, verjagten, gegeisselten, gecreutzigten, gesteinigten und sonst getödteten Knechten nachzufolgen, und uns zu der Gnade GOttes noch ernstlicher und beweglicher zu berufen.

Welch eine Gnade ist dieses gegen uns arme Menschen! uns, die wir ja nichts dergleichen verdienet, nichts dergleichen dencken, hoffen oder bitten könten! Und dennoch war sie auch hie noch nicht auf ihrer Höhe. Ach! Seele, dencke, wie dir der auf Erden gewesene Sohn GOttes ist geoffenbaret worden! Ist er nicht mit dir umgegan-

gegangen, wie eine Henne mit ihren Küchlein, so lang du auf der Welt bist? Was hat er doch für ein jammerndes und erbarmendes Hertz gegen dir! wie mitleidig sahe er dich in deiner Zerstreuung, Schwachheit, Dürftigkeit und Gefährlichkeit an, als ein Küchlein, als ein verlassenes Küchlein, das sterben und verderben müste, wenn er sich deiner nicht annähme, wie hat diese Erbarmung ihm nicht nur sein Hertz gebrochen, sondern auch seine Stimme verwandelt, dir desto beweglicher in dein Hertz hinein zu rufen! Siehe das ist die Gnade, deren dich dein JEsus selber erinnert und sagt: Jerusalem, Jerusalem, o Mensch! o Mensch! wie oft habe ich dich versamlen wollen, wie eine Henne versamlet ihre Küchlein; du aber hast nicht gewolt. Und müsset ihr nicht diesem Wort JEsu Zeugniß geben und bekennen, daß es wahr sey? Wie bist du doch so ein unverständiger thörichter Mensch, so ein eiteler, so ein fladderhafter Mensch gewesen, wie verliefest du dich von GOTT in die Welt, von der Einfältigkeit auf das einige Nothwendige in so viel tausenderley unnöthige Dinge! wie zerstreuetest du deine Seele, Verstand und Willen, deine Begierden und Kräfte, deine Sinnen und Glieder, deine Sorgen, deine Anschläge in das Irrdische, Weltliche, Sichtbare und Vergängliche! Ach! was hast du für eine zerrüttete und unruhige Seele bekommen, wie ist es dir so beschwerlich und unmöglich, nur eine halbe Viertel-Stunde still und unverrückt dem Guten, dem Geistlichen, dem Gebet abzuwarten!

Aber

Aber ist es nicht auch auf der andern Seite wahr, hat dich nicht vielfältig dein treuer JEsus gleichsam zusammen locken; dein Hertz aus so viel hundert tausend Dingen zusammen suchen, und zu dem einigen GOtt, zu dem einigen wahren Gut, zu der einigen lebendigen Quelle, zu der einigen Ruhe und Seligkeit samlen wollen? wie oft hat er dir den Dienst des vergänglichen Wesens entleidet, die Welt sauer und die Sünden bitter gemacht, daß du dachtest: ey so wolltest du dich auch nicht ewiglich so schleppen und quälen! Wie oft hat er einem Stoß-Vogel, einem Unglück, Gefahr, Kranckheit, einem bösen Menschen zugelassen, daß er auf dich hat gleichsam zufliegen, und dich in Furcht und Angst bringen können: zu gleicher Zeit hat JEsus hingegen seine Gnaden-Flügel, seine Schutz-Flügel ausgebreitet, und dich gelocket, ob du dich jetzt nicht darunter begeben möchtest? Wie oft, wie oft hat die liebliche Stimme des Evangelii dein Hertz durchdrungen, dich überzeuget und beredet, daß du es eben gut, und am besten haben würdest, wenn du dir aus den Sünden, aus der Welt, aus den unartigen Leuten, aus den mörderischen Cameraden, aus dem ungeschlachten und verkehrten Geschlecht dieser Welt, aus der feindseligen Cains-Art heraushelfen, und in das Reich GOttes, in die Familie der Gerechten, in die Gemeinschaft JEsu hinüber helfen liessest! Kanst du es zehlen, o Mensch! wie mancher Gnaden-Zug, wie manch guter Gedancke, wie manche gute Aufforderung an dein Hertz gekommen sey?

Nein!

Nein! du kanst es warlich nicht zehlen, wie oft, wie oft dir JEsus gerufen, wie oft er dich hat versamlen wollen unter seine Flügel, wie oft er dir Errettung von den geistlichen Feinden, Schutz und Schirm wider alle Gefahr, Erwärmung, Erleuchtung, Ruhe, Trost und Zufriedenheit und alles Gute bey ihm angeboten hat. Und das solte nicht Gnade, Gnade heissen? Ach! liebste Seelen, was ist doch das für Gnade, daß unser HErr GOTT sich so um uns bemühet! daß er sich um unserer Zurechtbringung und Bekehrung so viele Sorgen macht, so viel Mittel und Anstalten vorkehret! daß er so Gedult mit uns hat, daß er so langsam strafet, daß er solchen Raum zur Busse giebt, daß er sich gleichsam in einen Streit einläßt mit den Menschen, daß er eine geringere Gnade mit einer grösseren secondirt, daß er unser abscheuliches böses Hertz mit immer mehrerer Gnade zu überwinden sucht, daß er es mit seiner grossen und anhaltenden Gnade so weit mit uns bringt, daß wir uns könten bekehren, wenn wir wolten, daß es nicht am Vermögen, sondern allein am Willen bey uns fehlet!

Dessen habe ich euch zuerst erinnern, und eure Seelen zu Zeugen nehmen wollen dessen, was der HErr JEsus an euch bis daher gethan hat. Jetzt gebe GOtt Gnade, daß ich euch auch überzeugen möge,

2. **Wie so manche unter euch alle diese Gnade GOttes schändlich versäumet haben.** Zum Vorbild dessen laßt uns nur das heutige Evangelium nehmen. Denn Christus sagt:

Von

Von Cain an bis zu dem damaligen Geschlecht sey ein Geist, Sinn, Trieb, und Weise bey allen Bösen. Und darum darf ich auch dem heutigen Geschlecht diesen Spiegel vorhalten. Diejenige haben die Gnade GOttes versäumt, welche bey dem besondern Vorzug der evangelischen Kirche, bey so reichen Mitteln der Gottseligkeit, bey so grossem Maaß der Wahrheit doch nicht tugendhafter, frömmer und gottseliger leben, als andere Irr- und Unglaubigen. Ihr habt mehr Gnade, mehr Gelegenheit, mehr Handleitung, mehr Unterricht und Erkentnis, als viel hundert tausend andere anderswo. Welche nun nicht auch dieser Gnade würdige Früchte eines heiligen und göttlichen Wandels tragen, die haben die Gnade GOttes vergeblich empfangen. Kan man nun aber, nach dem grossen Haufen zu rechnen, unter uns Evangelischen auch ein mercklich tugendhafters, ein ernstlicheres, ein von der Welt abgeschiedeners, ein vergnüglicheres, ein friedfertigeres Leben aufweisen, als unter andern Glaubens-Genossen? oder wird nicht vielmehr der Name Christi durch unsere Kaltsinnigkeit und öffentliche Lasterhaftigkeit gelästert unter denen, die draussen sind? Ein nun seliger Theologus unserer Kirche, der sich ehedessen auf Reisen in Spanien zu einem raren Exempel aufgehalten, erzehlet, wie es ihm oft so wehe gethan, zu hören, in welch einem bösen Ruf die Lutheraner unter den Papisten dorten seyn. Denn wenn die Spanier gute Feyertäge machen und schmausen wolten, so sagten sie im Sprichwort:

wort: Wir wollen heute lutherisch leben, wir wollen fressen und saufen, wie die Lutheraner ꝛc.

Versäumt haben die Gnade GOttes bisher, welche sich durch dieselbe nicht haben zur Busse leiten lassen: welche noch in ihrem natürlichen Haß gegen GOtt, in ihrer Feindseligkeit wider das Leben Christi, in einer Unlust, Verdrossenheit, Eckelhaftigkeit, Trägheit gegen das Gute und Geistliche stehen, daran keinen Geschmack haben, dessen bald überdrüssig sind, oder es wol gar **verhöhnen**, unterdrucken und verfolgen. Versäumt haben die Gnade GOttes diejenigen, welche die zu ihnen gesandte **Knechte GOttes nicht** nur nicht **erkennen**, aufnehmen, lieben und ehren, wie sie solten: sondern welche sie auch noch dazu verachten, verunglimpfen, oft zu theuerst auch in den Schulen oder Kirchen geisseln, mit ihren Zungen todtschlagen, mit ihren Lästerungen steinigen, oder ihnen ander Hertzen-Leid, Schade, Hinderniß anthun, insgemein sich durch ihren Dienst nicht zu GOtt führen lassen.

Versäumt haben die Gnade GOttes nicht allein diejenigen, **welche selber Böses thun** sich die Sünde nicht wehren lassen, in Geitz, Ungerechtigkeit, Haß, Feindschaft, Uneinigkeit, Gewaltthätigkeit, Welt-Liebe, u. s. w. leben: sondern **die auch Gefallen haben an denen, die solches thun**, dem Bösen nicht steuren, dazu schweigen, solches wohl gar billigen, und sich auf unzehlich andere Weise fremder Sünden theilhaftig machen. Versäumt haben die Gnade GOttes, die **in den Wegen Cains wandeln**, welchen Chri-

stus im Text als das Haupt aller bösen Buben anzeigt, der zwar auch opferte, und des Gottesdiensts pflegte, aber in Liebloſigkeit, Neid, Zorn gegen seinen Bruder Abel stund, und ihn erwürgete. Und warum erwürgete er ihn? nennet ihn doch Christus hier einen Gerechten? Johannes sagt: um keiner andern Ursache willen, als weil seine Wercke böse waren, seines Bruders Wercke aber gerecht. 1 Joh. 3, 12. So wendet man auch jetzt viel für, warum man kein Hertz und Liebe zu seinem Neben-Menschen haben könne, warum man mit ihm so und so umgehe: aber die innerliche, geheime, eigentliche Ursache, die der heilige GOtt am besten weiß, ist die Ungleichheit des Sinnes und der Wercke. Darum erwürgete Cain seinen Bruder! Versäumt haben die Gnade GOttes, welche noch **in einem jüdischen**, abgöttischen, fleischlichen **Vertrauen auf ihren Tempel** und äusserlichen Gottes-Dienst, Gemeinschaft der wahren Kirche **stehen**, ob sie gleich GOtt nicht im Geist und in der Wahrheit dienen, noch ihr Hertz zu einer Wohnung JEsu Christi zubereiten lassen.

Versäumt haben die Gnade GOttes, **deren Eigenwille noch nicht gebrochen ist**, die nicht wollen, was JEsus will, und die alles dasjenige wollen, was er nicht will; die sich in ihrem **Eigenwillen**, in ihrem Welt-Willen glücklicher und vergnügter einbilden, als unter den **Flügeln** JESU; die sich die unvergleichliche Gnade GOttes in Christo noch nicht haben ihr hartes Hertz zur Busse, zum Glauben, zur Liebe, zum

Ge-

Gehorsam schmeltzen lassen. Die noch kein Hertz zu Christo gewonnen haben, die nicht glauben, daß sie unter seinen Flügeln, in seiner Gemeinschaft, bey seinem Dienst und Nachfolge, Nahrung und Leben, Schutz und Schirm finden würden, sondern sorgen, ihr Verderben, ihre Verwüstung stünde darauf, wenn sie Christo rechtschaffen folgten, wenn sie sich selber nimmer versorgten, wenn sie sich an ihn allein hielten, wenn sie sich fein demüthig und liebreich mit andern zusammen, und an ihn hinan schmiegten. Versäumt haben endlich die Gnade GOttes, welche noch irgend einer Sünde dienen, es mag für eine seyn, welche da will; die da wohl wissen und hören, wie GOtt ehedessen diese Sünde, jene Sünde so hart gestraft, und die Exempel davon zur Warnung in sein Wort hinein setzen lassen: sie aber hangen an eben solcher Sünde, nehmen die Bestrafungen des heiligen Geistes nicht in acht, unterdrücken die züchtigende Gnade GOttes, die gute Bewegungen, die kräftige Züge; verlassen ihren bessern Vorsatz und Anfang, und fallen wieder auf die beliebte Gewohnheiten. Diese haben bisher GOttes Gnade versäumet. Denn GOttes Gnade gehet zur Aenderung der Natur, zur Umschmeltzung des Sinnes, zur Aufnahme JEsu Christi, zur Samlung unter seine Flügel. Diese haben noch keinen Theil an der Gnade GOttes. Was sie aber nicht haben, können sie doch noch erlangen, davon jetzt

3. zu reden ist. Denn wenn jemand über dieser Vorstellung gedächte: das ist eben, was

ich bisher sorgte! Ich fürchte fürwahr, die göttlich Gnad, die ich so oft, so lang verspottet hab, wird schwerlich jetzt mehr über mir schweben. Ich meine, ich sey wircklich schon ein verwüstetes und von JEsu verlassenes Haus. Ich spüre kein Leben und Kraft. Ich kan nicht durchbrechen; ich finde keinen Zugang zu GOtt; meine Sünden werden eben gröſſer seyn, als daß sie mir können vergeben werden. 1 Mos. 4, 13. Nun so sage ich, es ist gewiß etwas, wider so reiche Gnade so lang, oder doch so freventlich gesündiget, und das Leben aus GOtt so todt geschlagen haben. Es ist auch kein Wunder, wenn sich der HErr JEsus hernach eine Weile nimmer sehen, und seine Gnade sparsamer oder langsamer zugehen läßt, bis man sie recht hoch achten, und sodann über seine Heimsuchung und neue Annäherung sich desto mehr erfreuen und sagen lernt: **Gelobet sey, der da komt im Namen des HErrn!** Ach! GOtt Lob, daß ich auch wieder ein Gnaden-Blicklein spüre, daß noch ein Lehrer zu mir komt im Namen des HErrn. Aber bis dahin muß sich eine Seele demüthigen und patientiren; darneben immer nur anhalten mit Buße, mit Abbitte, mit Flehen, mit Ringen und Kämpfen, und mit Vertrauen auf die so gar nachdrückliche und köstliche Verheissungen GOttes: so wird sich die Gnaden-Thür auch wieder nach und nach eröfnen. Denn in solcher Ordnung ist wahr, was die Rabbinen schreiben, daß GOtt zu den Menschen sage: **Thut mir auf die Thür eurer Buße so groß als ein Nadelöhr,**

delöhr, so will ich euch aufthun die Thüre meiner Gnade so weit, daß ihr mit Lastwagen hineinfahren könnet.

Aber auch ihr gläubige Seelen habt noch ein besonderes Wort mit euch hinweg zu nehmen. Wachet auch ihr recht, und bedencket den Gnaden-Zug! Sehet, wie das menschliche Hertz mit Schwerdtern und Steinen sich von Natur der Gnade GOttes widersetzet! Ob ihr nun gleich nicht auf diese grobe Weise mehr widerstrebet, so wachet desto mehr, daß es auch nicht auf verborgene Weise geschehe. Bey einem wahrhaftig Glaubigen soll es immer heissen: Gelobet sey, der da komt im Namen des HErrn! Gedencket ihr aber auch überall, daß dieses der HErr sey, wenn ihr eine Kraft, eine gute Aufmunterung, eine Reitzung zur Liebe, eine Gelegenheit zur Treue, eine Begierde zum Guten spüret, und vor euch sehet? O wie manchmal komt der HErr zu euch, euch zu erleuchten, zu reinigen, zu warnen, abzuziehen und zu verwahren, und ihr wollet nicht erkennen, daß dieses der HErr JEsus sey, im Namen des Vaters, vielweniger lobet ihr ihn darüber. Ach! daß ich denn wachte recht, und den Gnaden-Zug bedächt!

Denckt auch, wie ihr noch so **kleine und schwache Küchlein** seyd, welche Sorge und Mühe ihr dem HErrn JEsu noch machet, wie ihr köntet besser und stärcker seyn, wie ihr köntet Löwen seyn, wenn ihr GOttes Gnade immer getreulich anwendetet. Wie starck sind die Propheten gewesen! wie haben sie sich geisseln, creutzigen, steinigen,

verfolgen und tödten lassen um Christi willen, um der Seelen der Menschen willen! Wäret ihr auch dergleichen zu thun bereit?

Aber tröstet und freuet euch auch über euren seligen Gnaden-Stand! wie hat GOttes Gnade so einen grossen Unterscheid zwischen euch und andern gemacht? Ja wie seyd ihr euch jetzt selber so ungleich! Zuvor waret ihr Feinde GOttes und alles Guten: jetzt aber seine Freunde, und könnet über dem Guten alles leiden. Wie seyd ihr so selige Leute, die Christus aus der Welt, aus dem Haufen der Sünder, aus der Gemeinschaft der Bösen, aus der Unruhe, Zorn, Streit, Unzufriedenheit zu sich gesamlet hat, zu der Gemeinschaft seines Vaters, der heiligen Engel und aller Auserwählten. Er hält euch vor seine Küchlein, die er liebet, verforget, beschützet; ja für seine eigene Küchlein, wie es im Griechischen lautet, denen er das Leben mitgetheilet hat. Habt doch ein gut Hertz zu ihm! Wenn er auch seine Feinde unter seine Flügel nehmen wolte, so wird er euch gar in sein Hertz hinein verbergen. Aergert euch nur nicht an der Gottlosen Frevel und Gewalt wider euch. Sehet, von Anfang der Welt vergoß Cain schon seines Bruders Blut: was Wunder, wenn jetzt seine Nachkömlinge euch manche Thränen vergiessend machen? Es ging immer so, daß der, so nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war. Und so wirds immer fortgehen. Doch haben wir endlich noch nicht bis auf das Blut widerstanden. Gibt uns der HErr bisweilen hin

zum

zum Raub in die Zähne der Feinde: so nimt er uns auch über eine Weile wieder unter seine Flügel, und verbirget uns heimlich bey sich in seinem Gezelt vor den zänckischen Zungen. Endlich wird er uns gar zu sich nehmen, da wir ihn sehen werden in ewiger Freude und seligem Lichte.

Nun HErr JEsu, deine Gnade ist uns abermal verkündiget worden! Ach! sie müsse uns allen wircklich und in der That zu Theil worden seyn! Sie sey nun unser Element, in welchem wir leben, unsere Krast, in welcher wir kämpfen, unser Trost, wenn wir sterben, unser Ein und Alles hie in der Zeit und dorten in der Ewigkeit. Amen.

Am dritten heiligen
Weyhnachts-Feyertag.

Text, Joh. 21, 15-24.

Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht JEsus zu Simon Petro: Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? er spricht zu ihm: Ja HErr, du weissest, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: weide meine Lämmer. Spricht er aber zum andern

mal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja HErr, du weisest, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: weide meine Schafe. Spricht er zum drittenmal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum drittenmal zu ihm sagte: Hast du mich lieb, und sprach zu ihm: HErr, du weisest alle Ding, du weisest, daß ich dich lieb habe. Spricht JEsus zu ihm: weide meine Schafe. Warlich, warlich ich sage dir, da du jünger warest, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin wilt. Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tod er GOtt preisen würde. Da er aber das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach. Petrus aber wandte sich um und sahe den Jünger folgen, welchen JEsus lieb hatte, der auch an seiner Brust am Abend-Essen gelegen war, und gesaget hatte: HErr, wer ists, der dich verräth? Da Petrus diesen sahe, spricht er zu JEsu: HErr, was soll aber dieser? JEsus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach. Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbet nicht. Und JEsus sprach nicht zu ihm: er stirbet nicht, sondern, so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Dis ist

der

der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat dis geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugnis wahrhaftig ist.

Eingang.

Nachdem die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, ist es der Sohn GOttes gleichermassen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten. So preiset Paulus die Frucht der Menschwerdung Christi, Ebr. 2, 14. 15. Und in dem heutigen Evangelio wird solches mit wircklichen Exempeln bestätiget. Ich will demnach das Evangelium, so gut als möglich, nach der jetzigen Zeit richten, und zeigen,

Wie der unsers Fleisches und Blutes theilhaftig gewordene Sohn GOttes seine Gläubigen von der Furcht des Todes, und der daher entstehenden Knechtschaft erlöset habe.

Hochgelobter Heiland, JEsu Christe, du Bezwinger des Todes und der Hölle, wir bit-

ten dich hertzlich, lehre uns in dieser Stunde, welch eine gesegnete Frucht deiner Menschwerdung es sey, daß sich deine Gläubige nimmer vor dem zeitlichen Tod fürchten dürfen! Du weist am besten, wie nahe uns diese Schwachheit anklebet; wie wir mitten im Leben mit dem Tod und Todes-Furcht umgeben sind, und wie auch oftmalen gute Seelen sich davor entsetzen. Nun davon hast du uns erlöset, da du selbst ein Mensch worden, als ein Mensch gestorben, und durch deinen Tod des Todes Gewalt zerbrochen hast. Du wilt uns ja in keiner peinlichen Furcht des Todes stecken, noch Knechte seyn lassen unser Lebenlang. Darum schencke uns deine Gnade, und segne zu solchem Ende dis Wort, daß wir solche deine theure Erlösung erkennen, im Glauben annehmen, vor dem zeitlichen Tod je länger je weniger erschrecken, vielmehr demselbigen lernen getrost unter die Augen treten, weil wir versichert sind, daß er uns nicht weiter schaden, sondern ein Eingang zum Leben werden müsse. Amen.

Abhandlung.

Alle Menschen müssen sterben. Auch die liebste Jünger, auch die vertrauteste Freunde, auch die wohlverdienteste Apostel des HErrn JEsu, auch der Liebling und das Schoos-Kind JEsu selbst, der Johannes, der alle Apostel überlebt, den das Feuer im Kessel nicht verzehren, und das eingeschluckte Gift nicht tödten konte:

te: muste doch endlich sterben. Und da eine falsche Meinung unter den Jüngern JEsu einriß: **Dieser Jünger stirbet nicht:** so widerlegt Johannes selbst diesen Irrthum in unserm Text gantz sorgfältig, und sagt: **JEsus sprach nicht: er stirbt nicht.** Diesen Rath JEsu läst sich ein Jünger wohlgefallen, critisirt und vernünftelt nicht darüber; hält sich nicht für besser, als so viel tausend auserwählte Männer GOttes; vielweniger hält er sein Leben für so theuer oder kostbar, als wenn es Schade um ihn wäre: sondern vollendet seinen Lauf mit Freuden. Apost. Gesch. 20, 24. Es ist ihm genug, daß Christus dem Tod den Stachel genommen: ob er ihm gleich den Zutritt noch gelassen hat.

Doch ist im **neuen Testament** jetzo leichter zu sterben, als ehedessen im **alten Testament.** Es ist eine Lust, wie frey und unverholen der liebe Heiland auf das Mittag-Essen mit seinen Jüngern von ihrem Sterben redet, und sie erschrecken doch im geringsten nicht darüber. Er verkündiget dem Petro verständlich genug, er werde keines natürlichen Todes sterben, sondern eines gewaltthätigen, eines langsamen, eines schmertzlichen, eines schmählichen Todes, des Todes am Creutz; daß der liebe Heiland selbst Bedencken getragen, es ihme so teutsch hinzusagen: sondern überzuckert es, und sucht die entsetzliche Sache durch ein gelinderes Wort zu mildern. Er spricht: **wenn du alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hinwilt.** Petrus

aber

aber klagt nicht; Petrus erschrickt nicht; Petrus bittet nicht um Verschonung. Da hingegen auch ein frommer Hiskias im alten Testament bitterlich weinet, wenn ihm die Post komt, er soll auf seinem königlichen Bette bey aller guter Pflege sterben, Esa. 38, 1-3. Das macht, dorten leuchtete nur der blasse Mond der dunckeln Fürbilder: jetzt aber ist in Christo das Leben erschienen, und das Leben ist das Licht der Menschen. Joh. 1, 4. Dorten kam der Tod noch in seiner eigenen fürchterlichen Gestalt, als ein **Soldträger der Sünden**, der die Handschrift wider die Gläubigen noch in seiner Hand hatte: jetzt komt er in einer liebreicheren Gestalt, und bringt uns in der Hand mit die rechte **Christ-Gabe**, nemlich die Gabe GOttes, **das ewige Leben**. Röm. 6, 23. Darum, als das JEsus-Kind kaum etliche Wochen geboren und alt war: trozeten die Gläubigen allbereits schon dem ehemals so fürchterlich herrschenden Tyrannen, dem Tode. Denn **Simeon** ging hin, nahm das Kindlein auf seine Achsel, lobete GOtt mit Freuden, und sagte: HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, ꝛc. Ist ja unvergleichlich! So bald Simeon den Christ des HErrn gesehen: läst sich kein Tod mehr sehen. Vorher hieß es, Simeon solte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Da ist Simeon, da ist JEsus, da ist der Tod bey einander. Und Simeon soll den Tod noch sehen. Aber bis er JEsum siehet, ist der Tod verschwunden,

den, und ist nichts übrig geblieben, als nur JEsus in Simeons Armen, und Simeon in JEsus Armen; und so fähret er, ohne den Tod zu sehen, in lauter Frieden davon. Luc. 2, 25-30. Als dorten Elisa den todten Knaben zu Sunem aufwecken wolte: hat er sich über ihm abgemessen, und seinen Mund auf des Knaben Mund, und seine Hände auf des Knaben Hände gelegt. 2 Kön. 4, 34. Ich will mir bey meinem Sterben das Kind zu Bethlehem nicht anders einbilden. Dieses war zwar der grosse und unermeßliche HErr: aber er hat sich gleichsam nach mir abgemessen, ist auch ein Kind worden, wie unsere Kinder, und mir in allem gleich ausser der Sünde. Wenn es nun zum Sterben mit mir gehet: so weiß ich zuvor, so glaube ich, so sehe ich, mein JEsus wird sich über mich ausbreiten, seine Augen auf meine Augen, seinen Mund auf meinen Mund, seine Hände auf meine Hände legen; und mich also nur deswegen ein wenig erblassen lassen, damit er mich beleben, damit er mich zum rechten Leben, zum seligen Leben erwecken möge. Wem solte denn vor dem Sterben grauen?

Doch hat dieses nicht die Meinung, als wenn jetzo, da die knechtische Furcht aufgehoben ist, sich bey den Kindern GOttes gar kein Grauen und Widerwärtigkeit oder Bitterkeit mehr finden solte. Nein! Christus sagt zu Petro: Wenn du alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, **wo du nicht hin wilt.** Sehet, Petrus läst sich creutzigen,

gen, strecket seine Arme aus, bietet Hände und Füsse den Henckers-Knechten selbst gutwillig dar: doch ist noch etwas von der Natur übrig, welches dem Petro seine Creutzigung widrig machte. Und so ist es auch bey andern Glaubigen. Sie hören nicht auf Menschen zu seyn. Menschen aber sind nicht zum Sterben, sondern zum Leben anfangs erschaffen gewesen. Und nachdem wir sterblich worden sind: haben wir noch einige Ahndung und dunckele Einbildung von unserer ehmals besessenen Unsterblichkeit. Darum hat die Natur einen Schauer vor ihrer Zerstörung; und wenn die Wahl bey den Glaubigen stünde, so wünschten sie lieber mit der **Unsterblichkeit überkleidet**, als im Sterben erst **entkleidet** zu werden, wie Paulus selbst bekennet, 2 Cor. 5, 4. Dahero, wenn ein Kind GOttes auch etwas dergleichen noch an sich spürt: darf es sich deswegen nicht zu sehr ängstigen, als wäre gar kein Glaube bey ihm, wenn er dessen nur aus andern Zeugnissen kan versichert seyn. Der weise GOtt braucht die übrige Todes-Furcht bey den Seinen, wie das Klappern in einer Mühle, dadurch Mehl und Kleyen, Natur und Gnade, Gutes und Böses muß geschieden werden.

Und gleichwohl hat man hiebey wohl aufzusehen, indem bey uns verderbten Menschen solche natürliche **Furcht selten ohne Sünde** ist, oder doch von derselben herkomt. Z. E. Es kan der weise GOtt dergleichen etwas verhängen über einen Glaubigen zu seiner Demüthigung, wegen ehmaliger **Sicherheit** oder Vermessenheit. Wir wissen,

wissen, wie Petrus sich alzufrühzeitig hat vernehmen lassen: HErr! ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Luc. 22, 33. Wer weiß, ob nicht Petrus erst in seinem späten Alter hat müssen inne werden, nach so vielen abgelegten Proben, wie er in seiner Jugend den Mund alzuweit aufgethan habe! Desgleichen kan es auch noch ein **letzter Versuch und Widerstrebung des eigenen Willens** seyn, wenn man sich nicht das gantze Leben hindurch fleissig gewöhnet hat, stille und einfältig zu seyn, und in dem Willen JEsu lauterlich und kindlich, als in einem Schoos, zu ruhen, wie Johannes. Bisweilen wird eine neue Sünde im Gewissen offenbar, die man zuvor nicht erkant hatte. Was Wunder, wenn da ein Benjamin erschrickt, wenn er unversehens einen fremden Becher in seinem Sack findet! Mit einem Wort, wie ein anmuthiger Lehrer schreibet: „Auf dem Todten-Bett siehet man „erst recht, wie auch die Weisen noch so viele Thorheit; die Grosmüthigen noch so viele Zaghaftigkeit; die Geduldigen noch viele Ungedult; die „Sanftmüthigen noch viele Heftigkeit; die Starcken noch viele Unvollkommenheit an sich tragen. „Manche grosse Meister sind auf ihrem Krancken„Bett zu elenden Stümplern worden; und die „sich für muthige Helden hielten, haben nöthig „gehabt, daß ihnen sogar Kinder und Weiber „zusprechen müssen, nicht so kleinmüthig zu seyn.

Ach so seyd denn fleissig und ernstlich, euch auf die letzte Zeiten recht wohl zuzubereiten; euch in dem Glauben an den Sohn GOttes zu stärcken;

in

in der Liebe JEsu recht tief einzuwurtzeln; in dem Dienst GOttes recht viel Gutes auszurichten; das Reich JEsu Christi nach allem Vermögen zu fördern, und also recht geschickt und von ferne her zubereitete, nicht nur als alte **Leute**, sondern als alte **Jünger**, die schon lang bey JEsu gewesen sind, eurem Alter und dem verordneten letzten Kampf entgegen zu gehen, und GOtt auch noch mit eurem Tode preisen zu können.

Dis ist die schöne Beschreibung, welche Christus von dem Sterben Petri macht, davon der Evangelist die Erklärung gibt: **das sagte JEsus, zu deuten, mit welchem Tod Petrus GOtt preisen würde.** Nemlich mit einem solchen Tod, da er würde seine Hände ausstrecken, und sich müssen binden lassen, welches eben der **Creutzes-Tod** ist. Dis ist auch an Petro erfüllet worden. Petrus soll zu Rom unter der Regierung des grausamen Käysers Neronis zur Creutzigung geführet worden seyn; da habe er die Henckers-Knechte gebeten, sie möchten ihn nicht auf die sonst gewöhnliche Art creutzigen, sondern umgekehrt, daß das Haupt unterwärts käme, und hingegen die Füsse hinauf gen Himmel ausgestreckt würden; sintemal er sich unwürdig schätzte in eben derjenigen Stellung zu leiden und zu sterben, worinnen sein HErr für ihn gelitten hätte. „O ein glückseliger Mann (spricht Chry„sostomus hierüber) der auf solche Weise recht in „die allerbequemste Positur gesetzt wurde, von „der Erde hinauf gen Himmel zu wandern! Mit diesem Tod hat er GOtt gepriesen, da er JEsum

den

den Sohn GOttes bekennet, und dessen Lehre mit seinem Blut versiegelt; dergleichen nie kein heidnischer Lehr-Jünger vor die Lehre seines Philosophi gethan hat. Da wurde GOtt gepriesen, wenn die Tyrannen keine Marter so arg zu machen vermochten, die seine Bekenner von der Wahrheit hätte scheiden mögen. Da sahe man an dieser Großmuth, Demuth, Standhaftigkeit und Freudigkeit der Zeugen JEsu die allmächtige Kraft des grossen Heilandes, der die Seinen über alle Macht der Feinde weit, weit überwinden machte. Fürwahr der Tod seiner Heiligen ist darum werth gehalten für dem HErrn. Ps. 116, 15. Petrus hatte zuvor ein solches Entsetzen vor dem Creutzes-Tod, daß, da nur JEsus seinen eigenen Creutzes-Tod verkündigte, er ihn anfuhr und sprach: **Meister, schone dein selbst**, das wiederfahre dir nur nicht, Matth. 16, 22. Jetzt aber ist er so gestärcket, daß er auch seine eigene Creutzigung getrost erduldet, ja sich zweyfach schmertzlich kan creutzigen lassen. Das heist freylich GOtt mit seinem Tode preisen.

Nun, der mit andern so mächtig gewesen ist, der wird und will es auch mit uns seyn. Jene waren Menschen, wie **wir**, aber die Gnade und Kraft des HErrn JEsu in ihnen machte, daß sie ihren Schimpf für eitel Ehre, ihre Ketten für Kleinodien, ihre Gefängnisse für Lust-Häuser, ihre Schmertzen für Küsse und ihren Todes-Gang für einen lieblichen Reigen hielten. In diese Kraft des HErrn JEsu sollen wir auch trachten je mehr und mehr einzudringen, und in unserem

Leben uns also anzuschicken, daß wir ihn auch noch mit unserem Sterben preisen können. Davon hat der Heiland keine Ehre, wenn die Seinen eben auch so verzagt thun, eben auch so klagen, eben auch so ein längeres Leben wünschen, als wie die andern, die keine Hoffnung haben. Nicht also! Sterben wollen wir, wie andere Menschen: aber dis soll unser Vorzug seyn, daß wir gern, willig, getrost, gläubig, frölich, unter Halleluja und Freuden-Schall sterben, und zu den Thoren der Ewigkeit eingehen mit Dancken, zu den Vorhöfen GOttes mit Jauchzen. Könte doch der HErr JEsus leicht machen, daß die Seinigen nicht so sterben dürften, wie andere Leute. Aber er läst sie nur darum sterben, daß sie auch vollends mit dem Tode GOtt preisen. GOtt sollen sie preisen, daß er sie sterben lasse wie andere Menschen-Kinder. GOtt preisen, wenn sie auch in grosser Schmach und Schande stürben; GOtt preisen, wenn sie in Schmertzen und einem feurigen Ofen liegen, am Creutz hangen, kein Glied regen können, und vor Kranckheit nicht wissen, ob sie zu unterst oder oberst den Kopf liegen haben. GOtt preisen, daß er ihnen sein Kind JEsum geoffenbaret und geschencket hat, daß sie an ihn glauben, und um seinetwillen ein bisgen haben leiden dürfen; GOtt preisen mit ihrem standhaften Bekentnis, es möge sich jetzt Welt, Teufel, und wer da wolle, wider die Wahrheit JEsu Christi setzen: so sey eben doch kein anderer Weg und Mittel selig zu werden, als in diesem JEsu, in dem Glauben an

ihn

ihn, in der Liebe zu ihm und in seiner Nachfolge; GOtt preisen, und der gantzen Welt zum Zeugnis und Nachsinnen hinterlassen, es sey besser um JEsu willen am Creutz sich langsam zu todt schmachten: als mit Nerone am Fenster liegen, und an der Tafel schmausen. Das heist, **mit seinem Tode GOtt preisen.**

Es könte bey dieser Materie noch vieles bemerckt und hinzugesetzt werden, z. E. wie das Leben und Sterben der Frommen und Gläubigen so besonders unter der Vorsehung GOttes stehe, daß Petrus ein alter Mann werden muß; daß er mitten unter den Wölfen nicht eher sterben soll, als bis sein Ziel komt, welches Christus gesetzet hatte, der auch die Art und Weise seines Todes vorher wuste und verkündigte. Welches alles tröstlich ist für ein Kind GOttes. Es wäre zu sagen, wie auch bey gewissen Kindern GOttes der Tod so ungleich seyn könne. Johannes stirbt sanft, wie ein Licht verlöscht. Petrus hingegen leidet einen so harten Tod. Ferner: wie das so eine holdselige Beschreibung des Todes bey Johanne sey: **JEsus komt.** JEsus komt und holet Johannem zu sich. Er komt wieder, und nimt ihn zu sich, auf daß er auch sey, wo er ist. Joh. 14, 3. Wie es endlich so gut sterben sey in der Liebe JEsu, an der Brust JEsu, nach erwiesener Treue im Leiden, nach so redlich verrichteter Arbeit, nach so wohl vollbrachtem Kampf, nach viel ausgerichtetem Guten. Ich überlasse es aber eines jeden eigenem Nachsinnen.

Nun, **Geliebte, wir preisen selig, die**

erdulder haben. Wir loben jetzt Petrum, daß er so einen guten Kampf gekämpfet, seinen Lauf so wohl vollendet, und beständig Glauben gehalten hat. Ewig, ewig ist ihm jetzt aufgesetzt die Crone der Gerechtigkeit. Darum predigen wir billig von den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Früchte ihrer Wercke essen. Wehe aber den Gottlosen, denn sie sind boshaftig, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen. Esa. 3, 10. 11. Petrus ist gestorben, und Nero, der ihn creutzigen liesse, ist auch ein paar Jahr darauf gestorben: und wir sind jetzt die Nächsten. Es gehöre einer nun unter die Jünger Christi, oder unter das Hof-Gesind Neronis: so währt sein Leben noch eine Spanne lang. Und wo alsdenn hinaus? Ach! daß wir weise wären, und bedächten, was uns über ein Kleines begegnen werde! Heute ist der letzte Weyhnachts-Feyertag. Soll denn diese Zeit über nicht auch etwas Lebendiges in unser Hertz gekommen seyn, welches uns am letzten Tage unsers Lebens tröstlich seyn kan? Warum soll aber Petrus allein sein Leben im beständigen Dienst JEsu verzehret und hernach unter dem Hencker gelassen haben, und zwar mit Freuden: und wir wollen nichts thun? und wir wollen allein Juncker bleiben? und wir wollen uns kein Auge, keine Hand, keinen Fuß binden lassen? wollen uns nicht abbrechen? nichts sauer geschehen lossen? nichts wagen? nichts verleugnen? nichts hintan setzen? nicht vom Creutz gen Himmel fahren? sondern auf dem Rosen-Bette der Wollust, Zärtlichkeit und Gemächlichkeit? Ach!

Ach! so höret denn Christum heute noch, der jetzt für alle seine Liebe hinwieder Liebe, und für alle seine Gnade getreue Jünger an euch haben möchte! Er nimt euch auf die Seite, und spricht zu euch: da du noch jung und unverständig warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wie und wohin du woltest; du hast gelebt nach deines Hertzens Gutdüncken, nicht wie ich, sondern wie du gewolt hast: aber siehe, du bist jetzt älter worden, und soltest billig ein anderer, frömmerer, ernstlicherer, behutsamer Mensch seyn. Laß dich nur künftig von mir führen! Laß dich meinen Geist regieren; meine Liebe sey dein **Gürtel**, womit du dich schnürest, und dir nichts zulässest, was meine Liebe betrüben könte. Woltest du mich denn ärger, als den Hencker fürchten? Petrus hat so willig seine Hände dem Hencker dargestreckt, sich binden und annageln lassen: und du wilt die deine mir nicht darbieten! **mir**, deinem JEsu! Laß doch einmal fahren, womit du dich bisher getragen und geschleppet hast, und strecke deine Hände frey aus nach mir, wie ich die meinige nach dir ausstrecke: so werden wir Hände in Hände, Arme in Arme zusammen schlagen.

Nun wir gehen jetzt von einander, und ich habe mit **Eurer Liebe** vom Sterben geredet. Wer weiß, wem unter uns im bevorstehenden neuen Jahr sein Stündlein gesetzet ist? Selig und frölich kan der seyn, welcher eine lebendige Hoffnung zu einem besseren Leben in seiner Seele hat, in diesem Leben Christo dienet, demselben nachfolget,

und zuletzt mit seinem Sterben GOtt preiset! Es wird ein mancher vor seinem Ende sehr elend, schwach, baufällig und untauglich. Er kan nimmer zur Kirche kommen; er wird geistlicher Weise oft so dürr und ausgesogen, daß er fast keinen Glauben, Kraft und Lob GOttes bey sich spüret; oder am Leib so elend, daß er meint, was er nur auf der Welt thue, er könne ja weder dem Neben Menschen mehr etwas nutzen, noch zu GOttes Ehre etwas thun. Aber wenn du nur ein Jünger Christi bist, so hast du noch einen Tod übrig, und mit diesem deinem Tod kanst du GOtt preisen. Stirb nur hin in der Unehre und Erniedrigung: dein Tod wird doch GOtt preisen. So lang ein Athem in dir geht, geht er zum Preise GOttes, und mit dem letzten Athem gibst du auch das letzte Zeichen deines Glaubens, deines Gehorsams gegen GOtt, und deiner willigen Aufopferung an ihn.

Der HErr JEsus wird dich dabey vest behalten bis ans Ende. Nach deiner jetzigen Beschaffenheit dürftest du vielleicht nicht meinen noch glauben, daß du mit deinem freudigen Sterben werdest GOtt preisen können. Petrus hatte dazumal auch die Kraft nicht, daß er sich willig hätte können in den Tod geben; das zeiget der Heiland an, da er zu ihm spricht: wo du (jetzt nemlich, in præsenti) nicht hinwilt. Aber nach der Hand hat er solche Kraft erlangt. Siehe seine Willigkeit. 2 Petr. 1, 14. Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser HErr JEsus Christus eröf-

net

net hat. Damit richte sich einer auf! Was du in der Jugend zu dieser Zeit, ausser der Noth und Gefahr nicht hast, das kan dir, so du treu bleibest, im Alter, zu rechter Zeit, wenn die Noth, Angst und Gefahr da ist, gegeben und mitgetheilet werden. Es kan ein Zeuge der Wahrheit, wie Huß gewesen, in seiner Jugend nicht einen Finger an die Flamme des Lichts haben hinhalten können, der hernach in seinem Alter zur Zeit, da es gegolten, mit grosser Freude und Standhaftigkeit zum Scheiter-Haufen hingehen, und mitten im Feuer durch seinen Tod GOtt preisen konte. Darüber fasse, o Seele, einen getrosten Muth! Der HErr JEsus wird dein Schirm und Schild wider alle Feinde und Schreckniße des Todes seyn. **Trotz, und mache sich einer an Joab!** rief dorten einer von den Jünglingen der Helden Davids, 2 Sam. 20, 11. Auf deinem letzten Kampf-Platz wird der Sohn GOttes, der zweystämmige Held, neben dich, o Seele, treten, und gegen alle deine Feinde rufen: Trotz, mache sich jemand an diesen meinen Geliebten! Sey nur geduldig, warte und hoffe, du wirst in keinerley Stück zu Schanden werden. Mit aller Freudigkeit wirst du erfahren, daß wie sonst allezeit, also absonderlich jetzt Christus wird hoch gepriesen werden an deinem Leibe, es sey durch Leben, oder durch Tod, Phil. 1, 20. Wenn ein Vogel durch die Luft fliegen will: so breitet er seine Flügel aus. Du solt alsdenn auch von deinem Creutz-Lager auffahren gen Himmel: Ach! breite deine Glaubens-Ar-

me und Liebes-Begierden recht aus, und rufe:

Nun fahr ich hin zu JEsu Christ,
Mein Arm thu ich ausstrecken;
Ich schlafe ein, und ruhe fein,
Kein Mensch kan mich aufwecken,
Denn JEsus Christus GOttes Sohn,
Der wird die Himmels-Thür aufthun,
Mich führen zum ewigen Leben.
Amen.

* *

Am Sonntag nach dem Christ-Tage.

Text, Luc. 2, 33-40.

Und sein Vater und Mutter verwunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall, und Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlecht Asser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben

ben Jahr mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft. Und war nun eine Wittwe bey vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Fasten und Beten, Tag und Nacht. Dieselbe trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den HErrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten, nach dem Gesetz des HErrn, kehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit, und GOttes Gnade war bey ihm.

Eingang.

Es hat ehedessen ein gesegneter, nun seliger Lehrer über das heutige Evangelium betrachtet die erste Liebe zu dem HErrn JEsu. Ich will ihm seine Arbeit stehen lassen, und nur so zu reden, den Titul davon entlehnen. Die Lieblichkeit und Billigkeit dieser Sache beweget mich, daß ich auch gern reden möchte

Von der ersten Liebe zu dem neu-gebornen Christ-Kindlein;

und dabey zeigen

1. Wie vergnüglich es sey, wenn sich jemand einer Zeit erinnern kan, da

die erste Liebe zu JEsu in ihm ist erwecket worden.

2. Wie traurig, wenn er dieselbe erste Liebe verlassen hat.

3. Aber auch, wie selig es sey, wenn er die erste Liebe wieder erneuert, und beständig fortsetzet.

HErr JEsu, es ist ja eine Schande für uns, daß wir uns immer erst zu einer hertzlichen Liebe gegen dich sollen bewegen und ermuntern lassen. Du bist der liebens-würdigste Immanuel, aus lauter Liebe gegen uns in diese Welt gekommen. Das Erste und Aelteste, deß wir uns erinnern könten, solte billig seyn, daß wir dich je und je geliebet hätten. Aber wir schämen uns hertzlich für dir, und du weist am besten, wie wir hierinnen für dir beschaffen sind, du weist, ob wir dich lieben, noch lieben, oder ob wir die erste Liebe verlassen haben. Nun, so erwecke uns durch dis Wort, daß wir entweder zur ersten Liebe umkehren, oder, so wir sie noch haben, darinnen brünstiger werden, dich immer hertzlicher lieben, und in solcher Liebe beharren bis an unser Ende. Amen.

Abhandlung.

Wir sind ja einem jeden Kindlein die Liebe schuldig. Das erste, so ein Kindlein von seinen Eltern zu erwarten hat, ist ihre

ihre Liebe. Und der weise Schöpfer der Natur hat deswegen sonderlich den Müttern eine so besondere, starcke, heftige und unermüdete Liebe in das Hertz eingepflantzet. Ja wenn die Eltern bereits schon mehrere Kinder haben, und derselben überdrüssig sind: so ist doch das Sprichwort aus der Erfahrung wahr, daß ein jedes Kind seine eigene Liebe mit sich auf die Welt bringe. Das ist, ein jedes Kind hat etwas besonders an sich, daß es doch die Mutter lieb haben muß. Christus solte ja so viel gelten, als ein gemeines Menschen Kind. Das Kindlein, so gestern geboren, solte uns eben heute schon recht lieb seyn. Denn es ist dieser ewige Sohn GOttes darum ein Menschen-Kind geboren worden, daß wir ihn desto mehr lieb gewinnen könten und möchten, wie man ja die kleine Kinder lieb hat. Unsere Alten pflegten zu sagen, man soll ein neugebornes Kindlein auf der Stelle küssen, denn da küsse man die Hand GOttes selbst, der es eben da aus Mutter-Leibe gezogen habe. Mit welcher Liebe solten wir denn das Kind JEsum küssen, dem der Vater auf eine besondere Weise den Leib zugerichtet hat. Ebr. 10, 5. und uns anweiset: Küsset den Sohn, diesen meinen Sohn, Ps. 2, 12. So dürfen wir auch dieses JEsus-Kind nicht für ein fremdes Kind ansehen, so uns nichts angehe. Denn es ist ja uns, uns Menschen geboren, hat der Engel gesagt, im verwichenen Weyhnachts-Evangelio; nemlich nicht nur uns Menschen zu gut, Heil und Trost: sondern auch uns zur Aufsicht, Pflege und Wart,

und

und also, daß wir es lieb haben sollen. Wie, wenn ich zu einem Vater sage: es ist dir heut ein Kind geboren: so weiß er wohl, daß es seine Schuldigkeit sey, solches aufzunehmen, zu lieben, zu pflegen, zu versorgen. Sehet, dessen hat uns der Engel zugleich erinnert, da er sagte: euch ist heute der Heiland geboren. Ey wie solte sich unser Hertz in Liebe darüber beweget haben! wie solten wir väterlich und mütterlich gegen dieses uns geborne Kind gesinnet worden seyn! wie solten wir es von Stund an als unser Kind auf den Arm genommen, auf den Schoos gesetzet, an unsere Brust gedrücket, gehertzet und unaussprechlich verliebet haben! Ich glaube nicht, daß jemand so wild und unmenschlich seyn werde, der da leugnen könte, daß wir diesem Kind, diesem GOttes-Kind, diesem JEsus-Kind, diesem Liebes-Kind, diesem holdseligen Kind, diesem schönen Kind, diesem allerwürdigsten Kind, diesem uns zum Nutzen und zur Pflicht gebornen Kind, Liebe, baldige Liebe, brünstige Liebe, mütterliche Liebe, beständige Liebe schuldig seyen.

Ist es aber nun so unter uns? Haben wir alle das Kind JEsum lieb gewonnen? Regen und bewegen sich solche Liebes-Triebe und Affecten in uns gegen dasselbige? Erweisen wir uns als getreue Eltern gegen dieses Kindlein? Haben wir einen wahren Vater-Sinn und wallendes Mutter-Hertz gegen dasselbe? oder, wenn es nicht alle thun, ist doch wenigstens auch so ein Häuflein unter dem übrigen Haufen, wie in den damaligen ersten Zeiten, und im heutigen Evangelio?

Wie

Wie ist doch dieses Kind seinem Vater und Mutter so lieb gewesen! wie ist es den Hirten so lieb gewesen, die eilend nach demselben liefen! wie ist es doch dem alten Simeon so lieb gewesen, der es auf seine Arme nahm, und es segnete! wie ist es doch der alten Prophetin Hanna so lieb gewesen, die den HErrn darüber preisete, und von diesem Kind redete zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten! wie ist es doch dem himlischen Vater selbst so lieb gewesen, dessen Gnade, Liebe, Anmuth und Wohlgefallen bey ihm war! Wie? sage ich, gehöret ihr auch unter diese liebhabende Seelen hinunter? Habt ihr diese heilige Zeit über auch ein Fünckelein Liebe gefangen? seyd ihr vorlängsten, von Jahr und Tagen her gegen dieses Kind mit Liebe entzündet worden?

O wie ergötzlich und vergnüglich muß es einer Seele seyn, die sich jetzt fein einer Zeit erinnern kan, wo die erste Liebe zu JEsu in ihr ist erwecket worden! da einer angefangen hat einen Trieb und zarte Neigung gegen den Heiland zu spüren! da einer angefangen hat, dieses Kindlein mit Lust und Wohlgefallen anzusehen, es in Windeln zu wickeln, und in die Hertzens-Krippe zu legen! da es einer nunmehr für sein Kind, für sein eigen Kind gehalten, und demselben alle Pflichten zu erweisen angefangen hat, die man demselben schuldig ist! Kurtz, da man eben die erste Liebe gespüret hat! da ich mercken konte, ich hätte nun meinen Heiland lieb, und hätte ihn gewiß lieb, und hätte ihn hertzlich lieb! Dieses Wissen von

der

der ersten Liebe zu JEsu ist mir desto süsser und lieblicher, wenn ich mich erinnere, wie kaltsinnig und lieblos ich vor diesem gewesen bin. Es wurde zwar viel von diesem Kind geredet: aber ich verwunderte mich nicht darüber. Ich achtete es nicht, ich ästimirete es nicht. Ich bin so verkehrt und blind gewesen, daß ich mich an diesem Eck-Stein des Heils, daran ich gefallener Sünder mich aufrichten und heben solte, gerad gestossen habe und gefallen bin. O wie habe ich die Lehre von Christo misbraucht, und da mir seine Geburt hätte sollen ein Geheimnis zur Gottseligkeit seyn, habe ich es zur fleischlichen Sicherheit gezogen, und gemeinet, wenn nur GOttes Sohn ein Menschen-Kind worden seye, so sey das schon genug zu meiner Seligkeit, wenn ich gleich ein Welt-Sünden- und Teufels-Kind bleibe! O wie war ich ehedessen so ein Vernünftler, und dünckete mich klüger zu seyn, als sieben, die da Sitten lehreten! daraus kam es, daß Christus mir ein Zeichen wurde, dem ich nur widersprach. Es hiesse: ich solte umkehren, und werden, wie dis Kindlein: aber ich widersprach, es könne und müsse nicht seyn. Ich solte der ersten Liebe, und dem Exempel der ersten Christen nachfolgen: aber ich widersprach, es könne und müsse nicht seyn. Ich solte das Welt-Jerusalem, die Versamlung der Bösen verlassen, und zu denen Liebhabern JEsu mich gesellen zu einem Simeon und Hanna mich halten: aber ich widersprach, es könne und müsse nicht so seyn. So ein Gesell bin ich gewesen. Wie freuet es mich

denn,

denn, daß es jetzt anderst mit mir ist! daß sich der Sohn GOttes so tief zu mir herab gebücket hat, daß ich mich an ihm heben, und von meinen Sünden und irrdischem Sinn mich an ihm aufrichten konte! Wie freuet es mich doch, daß ich jetzt der Wahrheit nimmer widerspreche, sondern sie mit Gehorsam annehme! daß ich jetzt den Heiland so lieb habe! seine Niedrigkeit und Demuth so lieb habe! das, was von ihm geredet wird, so lieb habe! seine Eltern und Freunde, die Seelen, die ihn lieben, so lieb habe! daß ich jetzt selber so gern von ihm rede, und unter dem grossen Haufen immer einige aussuche, die auf die Erlösung warten, und etwas Gutes lieben, ob sie schon den Heiland noch nicht kennen! Mein, wie freut mich diese Zeit, da etwas dergleichen in mir aufgegangen ist! wie erfreulich der Tempel, oder anderer Ort, wo ich mit dem Kindlein erstmals bin bekant worden! wie erfreulich und angenehm die Personen, deren Liebe gegen JEsu, deren Verwunderung über JEsum ich erstmals betrachtet; oder die das erste eindringliche Wort von der Liebe JEsu zu mir geredet haben! Simeon segnete die Eltern Christi, oder preisete sie glückselig, daß sie so ein Kind hatten, und danckte ihnen, daß sie es ihm auch hätten zeigen mögen. Ich segne die Stunde und den Tag, den Ort, und den Menschen, die mir zur Liebe JEsu geholfen haben. Ich dancke GOtt und Menschen dafür. Ich bin glückselig von da an worden. Ich segne alle, die gleiches Sinnes mit mir sind! Bedencket

2. Wie

2. **Wie traurig es hingegen sey, wenn einer diese erste Liebe verlassen hat.** Diese Redens-Art ist genommen aus Offenb. 2, 4. Sie kan aber auf mannigfaltige Weise verstanden werden, welches alles wohl zu unterscheiden ist. Wenn wir von der ersten Liebe hören: so muß einer nicht nur an seine eigene Liebe gedencken; sondern überhaupt an die **Liebe aller derer, die vor einem gewesen sind**, und den HErrn JEsum exemplarisch und brünstig lieb gehabt haben. Und wenn der Heiland hier über den Bischof zu Epheso klaget: er habe die erste Liebe verlassen: so will er ihn damit erinnern, daß, ob er gleich noch in der Liebe stehe, so sey er doch abgewichen von der eifrigen und brünstigen Liebe, welche die Apostel und sein Vorfahrer in dem Bischofs-Amt gegen dem HErrn JESU gehabt haben. O was gibt einem nur dieses alsobald für eine empfindliche Züchtigung im Gemüth, wenn einem dergleichen etwas kan vorgehalten werden! O liebe Zuhörer, was sind schon für eifrige und ernstliche Prediger in der Christenheit gewesen! was hat unser HErr GOtt nur in Stuttgart für exemplarische, für brünstige, für unerschrockene Männer gehabt! Sehet, wenn wir nicht in ihrer Liebe, in ihrem Feuer fortfahren, ob wir gleich noch ehrliche, feine Leute wären: so klagt der HERR über uns; Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest! Es sind jetzt gerad sieben und dreyssig Jahre, daß in diesen letzten Tagen des Jahrs der selige D. Hedinger gestorben ist. Wer

weiß

weist nicht von der Liebe derselben Zeiten, von derselben Bewegung, die im Anfang dieses Jahrhunderts war, zu sagen? Stehet man noch in derselben Liebe? in derselben Kraft? in derselben Lauterkeit? in derselben Unpartheilichkeit? in derselben Unerschrockenheit? in demselben gantzen Eifer für das Reich GOttes? Haben wir im Lehr-Stand, habt ihr im Zuhörer-Stand etwas von selbigen schönen Bewegungen nachgelassen? Glaubet, wir und ihr haben das Wort Christi wider uns: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Es dencke ein jeder nach, was er für Antecessores und Vorfahren in seinem Amt, in der Ehe, in den Häusern, ꝛc. gehabt: ob nicht einer darunter gewesen, der ein ernstlicher Liebhaber JESU war? und prüfe sich: bist du es auch? oder hast du diese erste Liebe, und deren Exempel verlassen? Wir alle haben im heutigen Evangelio ansehnliche Exempel der ersten Liebe zum Kindlein JEsu. Ihr lieben Zuhörer, was meynet ihr, haben wir diese erste Liebe erhalten oder verlassen? Ich frage auch die gute Seelen, ich frage die Beste unter euch, nicht, ob sie Liebe zum Heiland haben, sondern ob sie die erste Liebe dieser Erstlingen noch haben, oder in etwas davon abgewichen sind? Gibt es noch solche Josephs und Marien? Gibt es noch solche alte Simeons und Hannas? ist so viel Redens unter uns vom Christ-Kindlein? ist so viel Verwunderens über das, was geredet wird? Reden nicht nur die Prediger, reden auch gemeine Leute so viel von ihm? Reden nicht nur Männer,

sondern auch Weiber? Thun wir auch so gros mit diesem Kind, und lassen alles andere stehen? Wenn der Heiland uns das heutige Evangelium vorhält, und zeigt: so und so bin ich geliebet worden in der ersten Zeit: solte er nicht Ursach finden zu klagen: Ich habe wider euch, daß ihr die erste Liebe verlassen habt, da ihr darinnen vielmehr hättet können und sollen zunehmen?

Darnach wird die erste Liebe bisweilen in einem solchen Verstand genommen, der ordentlicher Weise **nicht beständig** zu bleiben pflegt, und doch nicht unrecht ist, daß er nicht also fortfähret. Z. E. es werden bisweilen Seelen auf ihre ausgestandene harte Buß-Kämpfe überschwenglich mit Freuden erfüllet, die auch in äusserlichen Geberden und Bezeugungen ausbricht, welche nicht alle Menschen fassen können. Desgleichen sind oft die erste Bewegungen aus der Bekehrung, die erste Empfindungen der Gnade, die erste Umarmungen des himmlischen Bräutigams so sinnlich und heftig, daß dabey viele Dinge vorgehen, welche nach dem gemeinen Maaß und der gewöhnlichen Regel gantz ungeschickt, oder phantastisch, oder sonsten übertrieben könten angesehen werden. Da weiß man, daß manche im Anfang in einen solchen Gebets-Trieb kommen, nach welchem sie nur Tag und Nacht zu dem lieben Vater beten wollen. Andere finden eine solche süsse Vergnügung in dem trösilichen Wort GOttes, daß ihnen gegen diesem Manna vor allem eckelt, als vor einer losen Speise, sie mögen nimmer etwas anders studi-

ren,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0196
DFG

ren, oder mit sonst etwas umgehen, als mit diesem Kindlein, mit geistlichen Ubungen; wie Hanna, die nimmer vom Tempel kam. Man will nur immer bey GOtt selbsten seyn, und sich mit ihm erbauen. Andere gerathen in einen solchen Eifer und Rache über alles ungöttliche Wesen, daß sie oft auch diejenigen Dinge, welche noch stehen können und müssen, als eitel an sich und andern verwerfen, oder mit grosser Freymüthigkeit die Menschen bestrafen, oder meynen, sie müssen jetzt gleich alle Welt bekehren, und auch so machen, wie sie sind. Andere ergiessen sich in eine solche Mildthätigkeit gegen die Armen, daß sie darinnen keine Maaß halten, sondern alles hinschencken, was sie selber zu grosser Noth bedürfen. Bey andern erweiset sich diese erste Liebe auf andere ausserordentliche Weise. Das sind freylich hernach an sich selbst edle und unvergleichliche Seelen. Aber sie müssen sowol auf sich selbst genau acht geben, als auch von andern mit grosser Weisheit und Erfahrung behandelt werden; sonst kan grosser Schade daraus entstehen. Davon ich aber jetzt nicht handeln kan: sondern nur dis sage, **solche erste Liebe währet insgemein nicht beständig:** sondern diese Affecten, diese exuberantia und Ubermaaß setzen sich, und werden von dem H. Geist, dem Geist der Zucht und Mässigung algemach in die reine Ordnung und Discretion gebracht. Doch, daß der Haupt-Sache nichts abgehet, daß man in der allerlautersten und edelsten Liebe und Treue gegen seinen Heiland stehen bleibet; ob man wol

solche süsse Empfindungen nicht mehr so genießt, und auch sonsten alles mit mehrerer Klugheit, Maas, Ziel und Gewicht im Christenthum ausrichten lernt; so, wie es bey der natürlichen ehlichen Liebe auch herzugehen pflegt. Uber diese Art gehet die Bestrafung Christi nicht.

Hingegen ist noch eine andere Art, nach welcher man die erste Liebe verlassen kan, übrig, die vielleicht zu manches unter uns seiner Züchtigung gereichen kan. Es ist nemlich eben gar etwas ernstliches, treues, redliches, eiferiges um die **erste Bekehrungs-Gnade**, wenn die Liebe GOttes so in eines Menschen Hertz ausgegossen wird durch den heiligen Geist, wenn einer in recht brünstiger Gegen-Liebe entzündet, vor heiligem Eifer um das Gute gleichsam brennet, und nichts mehr wünschet, als daß auch andere möchten zu GOtt bekehret werden, und dazu suchet beyzutragen, was er nur immer kan. Wenn nun einer nicht wohl über sich wacht, und die empfangene Gnaden-Gabe bey sich fleissig erweckt: so kan es bey vorfallenden mancherley Versuchungen leichtlich geschehen, daß, ob er gleich ein gutes Gewissen, und darinnen die theure Beylage des Glaubens bewahret, er dennoch in eine Kaltsinnigkeit und Trägheit eingehet; dabey sich auch wol einige Unlauterkeit, Untreue und Befleckung des Geistes, ob sie gleich nicht zur Herrschaft komt, unvermerckt einzuschleichen pflegt. Oder nach dem heutigen Evangelio zu reden, wenn einem bey seiner Bekehrung das theure JEsus-Kind anvertrauet, und das Leben JEsu geschen-

schencket worden ist: so geschicht es ja freylich nur gar zu oft, daß man dieses Kind zwar nicht verwahrloset, wegwirft oder tödtet: aber es doch auch nicht so treulich, so mütterlich, so beständig pfleget, daß es fein auch, wie hier unter seiner Mutter Maria wächst, und starck im Geist wird, sondern, daß es gleichsam still stehet, oder gar abnimt.

Ich hoffe ja, es werden sich solche zur Liebe JEsu erweckte Seelen unter uns finden. Aber wie muß ich euch eurer ersten Liebe erinnern, ob sie noch da sey? Ob das erste, lautere, kindliche, göttliche, einfältige und unschuldige Wesen noch da sey? Ob der Geist der Hertzens-Demuth noch da sey? Ob die brüderliche Erbarmung noch da sey in ihrer ersten Kraft? Ob die inwendige Brunst des Geistes, ob der Liebes-Eifer noch da sey? u. d. gl. O was für Fleiß und Arbeit, was für Zucht und Ordnung, was für Gedult kan noch da seyn: und man kan doch die erste Liebe verlassen haben! Siehe Offenb. 2, 2. 3. O ihr Lieben, wie bald ist es geschehen, daß man den einfältigen Glaubens- und Liebes-Grund, die erste Thränen, den heldenmüthigen Vorsatz um des Namens JEsu willen, Gut und Blut mit Freuden aufzuopfern, geschweige, andere Dinge zu leiden, das öftere und freye Zunahen zu dem Gnaden-Thron, samt der kindlichen Einfalt, vor GOtt und unter sich in Unschuld nach dem Gewissen zu wandeln, verlieren kan! Dis sage ich theils zur Erinnerung über das Vergangene, theils zur Warnung auf das Zukünftige; denn

der Heiland nimt es scharf, und nennet auch diese Nachlassung in der Liebe einen Verfall, der Busse bedürfe, und wobey grosse Gefahr sey. v. 5.

Endlich ist die unglückseligste Art derer, die die erste Liebe verlassen haben, noch übrig, nemlich derjenigen, **die nicht nur das Kindlein JEsum weniger lieben und pflegen, als im Anfang ihrer Bekehrung: sondern welche auch desselben ganz überdrüssig worden sind, und solches aus ihrem Hertzen wieder verbannet, gleichsam weggeworfen, Sünde und Welt dagegen lieb gewonnen haben.** Ach das sind arme Seelen, und unglückselige Leute! Solcher haben wir im Evangelio kein Exempel. Joseph und Maria haben es lieb behalten bis an ihr Ende. Der alte Simeon ist in dieser Liebe abgefahren zum Frieden. Die vier und achtzig jährige Hanna hat mit ihrem Zeugnis auch bald ihr Leben in der Liebe JEsu vollendet. Ach! daß es von allen auch jetzund so könte gesagt werden! Hingegen trift an euch, ihr untreue Seelen, die Weissagung Simeons ein: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall! Dis erkläret Petrus 1 Ep. 2, 7. 8. da er anzeiget, wie auch die, so schon einmal auf diesen lebendigen Stein gesetzet waren, wieder davon zurückfallen können. Solte euch nicht ein Schwerdt durch die Seele dringen, wenn ihr einer solchen unverantwortlichen Untreu an dem Kind GOttes begangen, erinnert werdet? Soltet ihr nicht wünschen und euch sehnen, daß diese erste Liebe wieder auf ein neues in euch erwecket würde, davon jetzt

3. zu

3. zu reden ist. **Wie selig es sey, wenn man diese erste Liebe wieder erneuert, und beständig fortsetzet.** O es ist eben ein lustiges Ding um das heutige Evangelium, und wo es so hergehet! Es lebt und webt, es regt und bewegt sich alles in allen, die dieses Kind kennen und lieben. Es ist ein alter Greiß da, der auf der Grube gehet, Simeon; es ist eine alte Wittfrau da, von vier und achtzig Jahren, die der Welt abgestorben war: aber sie sind über dem Kind JEsu verjüngt, wie ein Adler; sie sind über diesem Kind, wie die Kinder; sie springen wie die Hirsche und hüpfen wie die Lämmer. Sie stehen, sie gehen, sie treten herzu, sie nehmen es auf die Arme. Sie besehen es, sie reden, sie segnen, sie preisen GOtt, sie weissagen, sie wollen sonst nichts mehr sehen, sondern jetzt gleich sterben. So ein Leben, so ein fröliches, munteres, geschäftiges, süsses, köstliches, himlisches Leben ist es, wenn man in der Liebe JEsu lebt!

Von den Eltern JEsu heißt es: Sie verwunderten sich dessen, was von ihrem Kind geredet wurde. Man verwundert sich über das, was neu, was unbekant und unbegreiflich, was ungewöhnlich und extraordinaire, was groß und herrlich ist. Solche Dinge giebts bey dem Kindlein JEsu. O es wird einem die Weile nicht lang; es entleidet einem nicht, mit ihm umzugehen; man hat nicht zu sorgen, es werde einem ausgehen, man werde zuletzt des Kindleins gewohnt, es nimmer zu achten: durchaus nicht! vielmehr

kommt alle Tag etwas, da ich mich wieder verwundern kan. Bald erkenne ich selber etwas an diesem Kind, so ich sonst nie in acht genommen; bald sagen mir andere etwas, was ich noch nicht von ihm gewust habe. Ich habe im Anfang meiner Bekehrung Wunder gemeynt, was für eine Schönheit und Herrlichkeit ich an JEsu erkenne: aber es ist nichts gegen dem, was mir hernach offenbar wurde. Je länger ich dieses Kind betrachte, je besser gefällt es mir. Je mehr ich von ihm höre: je höher halte ich es. Je weiter ich mit andern Seelen bekant werde, und vernehme, was sie erfahren haben, wie hoch sie das Kind achten und erheben: je höher wächst auch meine Verwunderung und Liebe zu ihm. Ja wie es hier im äussern gegangen ist v. 40. so gehet es immer noch im Innern und Geistlichen. Hat JEsus einmal eine Gestalt in mir gewonnen: so wächst er oder sein geistliches Leben in mir fort, wie ein Kind, er wird starck im Geist, voller Weisheit, GOttes Gnade ist bey ihm.

Es gibt zwar über diesem Kind auch etwas zu leiden. Je näher ihm jemand ist: desto mehr Schwerdter dringen einem durch die Seele. Denn Christus hat viel Feinde und Widersprecher; und alles was ihm unbillig widerfähret, ist als ein Mord in meinen Beinen. Anderes zu geschweigen. Allein dem ist schon gerathen. Simeon hat albereits auch dieses unter den Segen gezehlet, da mir alles zum Besten mitwircken, und absonderlich dazu dienen muß, daß meines

meines Hertzens Gedancken offenbar werden, und ich als an der Sonne seyn kan, wie ich und andere so weit unterschieden sind in dem Sinn gegen das Kind JEsum; wie andere ein Schwerdt über ihn zucken: ich aber aus Liebe mein Leben für ihn lassen wolte. Welches mich meines Gnaden-Standes nicht wenig versichert.

Endlich, wenn ich in solcher süssen und angenehmen Liebe JEsu alles vollendet, GOtt und Menschen gedienet, meinen Heiland wacker in der Welt gepriesen habe, und ist mir um der Liebe willen nichts sauer geschehen: so kehre ich mit meinem Heiland um nach der Städte, wovon wir ausgegangen sind, zu GOtt in das himlische Nazareth und grünenden Zweig des ewigen Lebens, zur Gemeinde aller derer,

Die im Himmel grünen,
Und vor GOtt leben frey,
Und nichts als ewig rühmen,
Daß sein Sohn herrlich sey. Amen.

Am Neuen-Jahrs-Tage.

Text, Luc. 2, 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet JEsus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er in Mutter-Leib empfangen ward.

Erster Eingang.

Noah der Prediger der Gerechtigkeit war ein Mann, den wir uns nicht unrecht als **mit zwey Gesichtern** vorstellen dürfen. Mit dem einen sahe er in die alte Welt, in welcher er 600 Jahr gelebt hatte, ehe die Sündfluth kam, und alles lebendige Fleisch an Menschen und Thieren vertilgete, daß nur er selb acht übrig geblieben ist. Er sahe aber auch in die neue Welt, als er aus dem Kasten gieng, und dem HErrn einen Danck-Altar aufrichtete, und damit die neue Welt einweyhete, 1 Mos. 8, 20. Ein Bild davon haben wir bey einem jeglichen Jahres-Wechsel. Da gehöret gleichsam ein doppeltes Gesicht dazu: mit dem einen zurück zu sehen auf das vergangene, mit dem andern voraus zu sehen auf das eingetretene Jahr.

Thun wir nun heute noch einmal einen Blick zurück in das verwichene Jahr: O was für Ursachen finden wir, dem HErrn einen Danck-Altar aufzurichten, und darauf zu setzen: **bis hieher hat uns der HErr geholfen!** Wie viel Böses hat der wunderbare und erbarmende GOtt von uns abgewendet, welches wir uns heute vor einem Jahr vorstelleten! wir verdieneten Gerichte und Strafen: und er hat unserer verschont! wir fürchteten Krieg, und es ist uns kein Hühnlein verscheucht worden! wir sorgten Mangel an Lebens-Mitteln vor Menschen und Vieh: und siehe, es schlägt alles noch dazu ab! Dieses ist vom HErrn geschehen! Solte es nicht ein Wunder vor unsern

sern Augen heissen? Was mögen sonst vor Absichten unterbrochen worden seyn! wie hat der Hüter über das Würtembergische Israel über uns gewachet! wie sonsten seine herrliche Vorsorge erwiesen in Dingen, die wir theils nicht verstehen, theils nicht deutlicher sagen dürfen! Wer ein klein wenig auf das Göttliche unter dem Weltlichen Achtung giebt, der erblickt eine Reihe an einander hangender Wunder GOttes in dem vergangenen Jahr! der siehet mit Ehrerbietung und Freude, wie der allmächtige und lebendige GOtt für uns gesorget habe, wie für den in seinen Kasten eingesperrten Noah! der erkennet und bekennet, daß GOtt, unser GOtt, würdig sey, dem nicht nur ein, sondern hundert Danck-Altäre aufgebauet, und hundert tausend Danck-Opfer darauf geopfert werden!

Noah hat beym Austritt aus dem Kasten, und beym ersten Eintritt in die neue Welt, GOtt einen Altar gebauet, und darauf geopfert von allerhand reinem Vieh, und der HErr roch den lieblichen Geruch seines Opfers. Solten wir nicht auch unsere Hertzen zu solchen Danck-Altären machen? Solten nicht unsere Hertzen brennen von den angezündeten Lob-Opfern? **Mein GOtt, mein Hertz sey stets bereit zu deinem Lob nach Möglichkeit: nims hin in deine Hände. Es sey dein Tempel; ach vernimm in selbigem die Freuden-Stimm: Lob, Lob sey GOTT ohn Ende. Lob für dein Lieb und Christi Blut! Lob für des heiligen Geistes Gut! Lob für Hülf, Kraft und Stärcke!**

cke! Lob für so manchen Freuden-Blick! Lob für all Seel- und Leibes-Glück! Lob für all deine Wercke! Und hiermit schauen wir nun auch voraus in dieses Jahr, und bedencken, wie wir es GOtt gefällig zubringen wollen ꝛc. ꝛc.

Eingang.

Darum will ich es nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern. Denn ich achte es billig zu seyn, so lang ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern. Diese Worte Petri 2 Ep. 1, 12. 13. liegen mir im Sinn und Hertzen, da ich mit dem angetretenen neuen Jahr auf ein neues mit euch reden soll. Ich weiß nicht, wie lang ich noch in dieser Hütte bin: das aber weiß ich, und achte es billig zu seyn, euch allezeit fleissig zu erwecken und zu erinnern. So will ich es denn jetzo gleich in dem Namen des HErrn und im Vertrauen auf seinen Beystand also machen. Mein erstes Wort in diesem Jahr an euch soll seyn

Ein hertzliches Wort der Erweckung, wie das eingetretene Jahr GOtt gefällig und gesegnet anzufangen und fortzufahren sey,

1. Nach dem Gesetz.
2. Nach dem Evangelio.

HErr,

HErr, rede du selbst, ermahne du selbst, erinnere du selbst diese Gemeinde, die Seelen, die vor mir sind, und lehre sie, wie sie dis eingetretene Jahr dir gefällig anfangen, und gesegnet fortführen mögen! Ja

Den Anfang, Mittel und Ende,
O HErr, zum Besten wende! Amen.

Abhandlung.

Der gantze Wille GOttes, wie wir leben und selig werden sollen, ist in dem geoffenbarten Wort GOttes begriffen. Dieses gantze Wort GOttes theilet sich in **Gesetz** und **Evangelium**. Und dieses sind gerad die Stücke, woraus auch das heutige kurtze Evangelium gantz deutlich besteht. Mithin haben wir daran eine volkommene Regel, wie wir unser Leben dieses Jahr, oder so lang es noch währet, GOtt gefällig führen sollen. Und zwar

1. Nach dem Gesetz. Davon handelt der erste Theil des Evangelii, nemlich von der **Beschneidung**. Nun gehörete zwar die Beschneidung zu dem Ceremonial-Gesetz, welches allein den Nachkömlingen Abrahams gegeben, und von Mose noch genauer an das Israelitische Volck gebunden wurde. Allein es hat der weise und heilige Gesetzgeber unter der äusserlichen Beschneidung den Juden zugleich auch solche Pflichten angewiesen, die in seinem Zucht- und Sitten-Gesetz ausgewickelt, von allgemeiner Verbindlichkeit und ewiger Dauerhaftigkeit sind; mithin auch uns und alle Menschen zu einem heiligen Leben

ben und gottseligen Wandel verpflichten. Hierbey nun haben wir auf zwey Dinge wohl zu mercken. 1. Was voraus gesetzet wird, wenn ein Mensch sein Leben soll nach GOttes Gesetz einrichten? 2. Welches die Anforderungen des Gesetzes selber sind? Was vorausgehen muß, ist dieses, daß **ein Mensch zuvor in dem Bunde mit GOtt stehen muß.** Da GOtt der HErr Abraham zuerst die Beschneidung auflegen wolte, erneuerte er zuvor seinen Bund mit ihm. 1 Mos. 17, 1. und in folgendem heist es mehrmalen: Ich will meinen Bund mit dir aufrichten. Wie denn hernachmal die Beschneidung bey ihm ein Zeichen des Bundes GOttes genennet wird, und von Paulo: ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, Röm. 4, 11. Und auch ihr, wenn ihr nach dem Gesetz leben, Gutes thun und fromm seyn wollet: so müsset ihr zuvor in einem Bund mit GOtt stehen, und gute Freundschaft mit ihm gemacht haben. GOTT muß sich erkläret haben, er wolle euer GOtt, nemlich euer versöhnter und gnädiger GOtt seyn, euch eure vorigen Sünden vergeben, und als ein Freund sich gegen euch verhalten: und ihr müsset ihm zugesagt haben, ihr wollet sein Volck, seine Alliirten, seine Freunde seyn, einen getreuen redlichen Sinn, ein aufrichtiges Hertz gegen ihn haben, es mit seiner Sache halten, seine Ehre und Reich fördern, u. s. w. Ehe dieses zwischen GOtt und dem Menschen vorgegangen ist, kan der Mensch nicht nach dem Gesetz GOttes leben. Er hat keine Lust zu den Geboten GOttes

tes; er hat auch keine Kraft und Vermögen dazu. Und wenn er auch gleich sich zwingt, und ausser der Vereinigung mit GOtt etwas gutscheinendes thut, so hat GOtt keinen Gefallen daran. Denn die Person gefält GOtt noch nicht. Nehmt ein Gleichnis an der Beschneidung. Es sind von den ältesten Zeiten her bis auf diese Stunde verschiedene Völcker, die sich beschneiden lassen: aber weil sie nicht zugleich einen Bund mit GOtt aufrichten, kein rechtes Mittel zu seiner Aussöhnung wissen, seine Gnaden-Verheissungen in Christo nicht ergreifen: so ist ihre Beschneidung kein Sacrament und Gnaden-Mittel, wie bey den Juden ehmals, kein GOtt gefälliger Dienst, kein gutes Werck; wol aber eine Versündigung und Verstümlung dessen, darüber niemand Macht hat. Und wenn einer unter uns das ansehnlichste, andächtigste, heiligst-scheinende Werck thäte, wenn er seinen Leib schneiden und brennen liesse, ein Märtyrer würde, und mehr gute Wercke thäte als der gröste Heilige auf Erden; er ist aber noch ausser dem Bund GOttes, GOtt hat sich mit ihm nicht versöhnt, noch vereiniget: so thäte er mit allem diesem gleissenden Leben GOtt keinen angenehmeren Dienst, als wenn er einem Hund den Hals oder das Genick bräche.

Einen solchen Bund aber haben wir mit GOtt gemacht in der H. Taufe, da er uns versprochen, unser gnädiger GOtt und Vater zu seyn: wir aber haben uns verpflichtet, ihme zu dienen unser Lebenlang. Wer nun diesen

Ver-

Verspruch gehalten hat, der stehet im Bunde GOttes, und in der seligen Kraft seiner Taufe, die eine geistliche Beschneidung ist. Wer aber durch Ungehorsam und Untreue diesen Bund gebrochen, und unterdessen durch Bekehrung nicht erneuert hat, der stehet in der Trennung von GOtt, und unter seiner Ungnade. Hat er aber sich bekehret, solchen Bund erneuert, und sich GOtt mit Leib und Seel auf ewig zu seinem Eigenthum wieder ergeben: so ist er tüchtig, sein Leben nach GOttes Gesetz zu führen. Er hat Willen und Vermögen dazu, und GOtt hat Wohlgefallen daran. Ach! daß denn dieser erste Tag des Jahrs ein solcher **Bundes-Tag** würde! Ach! daß wir von heute an einen solchen Grund legten, und in einen ewigen Bund, Vereinigung und Freundschaft mit GOtt treten; aber auch denselben unzerbrüchlich hielten, und täglich erneuerten! Denn da hätten wir nicht allein Frieden mit GOtt, Trost im Leiden, Hoffnung zur Seligkeit: sondern wären auch im Stand, GOttes Willen zu thun, und unser Leben mit Lust und Liebe nach seinem Gesetz einzurichten.

Die **Forderungen** des Gesetzes selbst aber gehen theils auf das **Innerliche**, theils zugleich auch auf das **Aeusserliche**. Nach dem **Innerlichen** führet das Gesetz der Beschneidung nach seinem geistlichen Sinn auf die Erkentnis des abscheulichen Elends, darinnen der Mensch von Natur liegt. Dieses Elend besteht in der Sünde und der Sünden Strafen. Die **Vorhaut** des Fleisches, welches zur Zeugung bestimt ist,

und

und abgeschnitten werden muste, weiset auf die allertiefste Verderbnis der gantzen menschlichen Natur, an welcher von ihrem ersten Anfang an, nichts als Sünde und Vergiftung durch und durch sey. Ehe der Mensch noch auf die Welt komt, ehe er wircklicher Weise was Gutes und Böses thun kan: so ist er schon von seiner Empfängnis an ein vor GOTT greulicher, mit Sünde durchdrungener Klumpe Bluts. Ist er denn kaum auf die Welt gekommen, so wird er nicht nur durch GOttes Urtheil für unrein erklärt, 3 Mos. 12, 2. sondern es wartet auch schon das Rachschwerdt GOttes auf ihn. Die Beschneidung war in diesem Stück eine Predigt des Gesetzes, und ein Amt des Todes, und sagte: siehe, wenn GOtt nach deiner Verschuldung und nach seiner Gerechtigkeit mit dir handeln wolte: so wäreſt du würdig, gantz und gar ausgerottet, von GOtt und seiner Gemeinschaft abgeschnitten, und in allerhand Schmertzen Leibes und der Seele zeitlich und ewig hingeworfen zu werden. Weil er aber nicht thun will nach seinem Zorn, noch sich kehren, dich Würmlein gar zu verderben: so soll dir doch dein Fleisch, zu einiger Abbildung und Recognition, mit Schmertzen beschnitten, und ein Tröpflein deines Bluts gelassen werden. Sehet, so muß der Mensch noch immer durchs Gesetz sein Elend erkennen lernen, sich für würdig angeben, daß ihn GOTT gleich in seiner Kindheit hätte sterben lassen, oder bey längerem Leben ihn in Messer und Schwerdter hingegeben, seine Bluts-Tropfen

abgezapft, und ihn endlich in das höllische Feuer geworfen. Das soll einen Menschen demüthigen, das soll einen beugen und niederdrücken, das soll ihn klein machen, daß er die verschonende Gnade GOttes in seinem Leben nicht genug zu preisen wisse, wenn GOtt auch sonst ihm keine andere Gnade erzeigt hätte.

Eben dieses göttliche Gesetz weiset ihn 2) an, seine Besserung nicht mit Wercken, sondern mit **Besserung der Natur** selbst anzufangen. Wenn die Leute ihre Sache recht gut machen wollen, so fangen sie ihre Besserung von aussen an, lassen dis und jenes Böse bleiben, und thun allerhand gute Wercke, ehe die Natur, oder der innerliche Sinn, oder mit einem Wort, das Hertz gebessert ist. Da werden sie denn gleich einem Juden, der ein beschnittenes Fleisch, aber ein unbeschnittenes Hertz hat. GOtt aber hat durch Anweisung dessen, was zu beschneiden war, und zwar schon an einem acht-tägigen Menschen, angezeiget, daß er zuerst eine gute Natur, einen guten Baum haben wolle: denn darnach würden auch die Wercke und Früchte gut werden. Wenn es nur auf das äusserliche Werck ankäme: so stünde es um die kleine Kinder, die dessen noch nicht fähig sind, sehr schlecht; die doch GOtt am liebsten sind. Also höret mit gehorsamen Ohren, was euch das Gesetz immer sagt: Beschneidet euch dem HErrn, und thut weg die Vorhaut eures Hertzens. Jer. 4, 4. So beschneidet nun eures Hertzens Vorhaut, und seyd fürder nicht halsstarrig. 1 Mos. 1, 16.

Also

Also wilt du thun, was GOtt gefält, so reinige dein Hertz, so gib es GOtt hin, so liebe ihn von Hertzen, so fürchte ihn von Hertzen, so vertraue ihm von Hertzen, so diene ihm von Hertzen. 5 Mos. 30, 6.

Es fordert aber das Gesetz neben den blos innerlichen, auch zugleich **äusserliche Pflichten** mit. Wie hier das **Fleisch** beschnitten ward: so will der heilige GOtt, daß der Mensch auch seinen Leib begebe zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey. Röm. 12, 1. sonderlich, daß ein jeglicher wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehre, nicht in der Lust-Seuche, wie die Heiden, die von GOtt nichts wissen. 1 Thess. 4, 4.

Ferner fordert das Gesetz am meisten den Gehorsam gegen diejenige Gebote GOttes, die uns scheinen **gering**, **verächtlich** und sonderbar **beschwerlich** zu seyn. Die Beschneidung ist zu allen Zeiten ein Anstoß der Vernunft gewesen. Eine solche Handlung, deren man sich zu schämen hat, vorzuschreiben, ja sie gar zu einem Sacrament und Mittel der Gnade und Seligkeit zu machen, welch ein widersinnisches Wesen ist das! man kan ja doch gar keinen Nexum oder Rationem sufficientem und gescheuten Grund dazu finden. Geschweige, wie die Juden darüber von den Heiden sind verspottet worden. Und doch trieb der HErr auf das schärfeste darauf, am achten Tage, unter der Strafe der Ausrottung. Daher die Juden die Beschneidung für das gantze Gesetz hielten. O so gebe einer wohl acht, wenn er GOtt dienen will. GOtt hat auch noch

im neuen Testament solche Beschneidungen, solche Gesetze und Anforderungen, die uns eben so ungereimt, oder noch einfältiger, anstössiger und widerwärtiger vorkommen, als die Beschneidung. An einen Gecreutzigten glauben, von einem Gecreutzigten alle Ehre, Ruhm und Seligkeit herholen, nichts sonst als diesen Gecreutzigten zu wissen, sein Creutz, seine Schmach, seine Leiden auf mich zu nehmen, ja mich mit ihm ans Creutz zu schlagen, und hieraus Ernst zu machen: welch eine unmögliche und unbillige Zumuthung scheinet dis! So etliche Tropfen Wasser über ein Kind giessen, und glauben, daß es hierdurch wiedergeboren, zu GOttes Kind und Erben aufgenommen werde, quæ, qualis, quanta? Was will ich vom heiligen Abendmahl sagen nach den Gedancken der menschlichen Hertzen? Ein Stücklein Brod, einen Trunck Wein empfangen, und glauben, daß damit der Leib und Blut Christi wesentlich vereiniget sey: wer kan einem dieses zumuthen? Fleissig zur öffentlichen Versamlung gehen, einem Pfarrer zuhören, der nichts neues bringt, das ich noch nicht wüste; der etwa auch seine Füsse nicht recht stellt, noch den Kopf hebt, wie er solte: ist eine Sache für den gemeinen Mann; ein Gescheuter kan unterdessen dafür eine gute Postill daheim lesen, oder etwas anders thun. Das muß man nun freylich je länger, je mehr so gewohnen, daß es besser, oder vielleicht schlimmer wird. Aber das sind eben die Dinge, an welchen GOtt am meisten unsere kluge Vernunft und schöne Weisheit fangen,

und

und zu Schanden machen, an welchen er am meisten unsern Gehorsam üben will; an welche er die ausnehmendeste Verheissungen gebunden, oder deren Verachtung und Versäumnis er mit den härtesten Strafen bedrohet hat. Paulus machet so was grosses daraus, daß GOtt dem vierten Gebot vor andern Geboten die Verheissung beygefüget habe: **auf daß du lang lebest im Lande, das dir der HERR dein GOtt geben will.** Eph. 6, 2. Und gerad diese Verheissung stehet auch bey dem **geringsten Gebot**: wenn einer ein Vogel-Nest finde, so soll er nicht Alte und Junge zugleich fangen, **auf daß es ihm wohl gehe, und er lang lebe,** 5 Mos. 22, 6. Denn hiemit will GOtt alles Klügeln unserer Vernunft, alles Wählen unter seinen Geboten, alle willkührlich gemachte Dispensationen abschneiden, solche Gebote wider die Verachtung bewahren, und uns lediglich und einfältiglich an seinen Willen binden, und uns glaubend machen, daß seine Thorheit klüger sey, als aller Menschen Weisheit. 1 Cor. 1, 25. Es ist übrig genug für solche Leute, wie wir sind, und die des geringsten nicht werth sind, wenn GOtt der HErr sagt: Es hat mir so gefallen, durch die thörichte Predigt von einem Gecreutzigten die Welt selig zu machen. Wer glaubt und getauft wird, der soll selig werden. Esset, dis ist mein Leib, trincket, das ist mein Blut. Prediget das Evangelium aller Creatur; wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer hieran nicht genug hat,

der mag es bleiben lassen. GOtt wird ihm und andern Raisonneurs zu lieb kein Raisonneur werden: sondern ein HERR bleiben. Wer aber unter euch GOtt noch ehren will, der lasse seinen Gehorsam insonderheit wacker seyn in den Pflichten, die wider die Haar, ich will sagen, gegen seinen natürlichen Sinn, am meisten gehen, die dem Fleisch schmertzlich, und der Vernunft widerräthlich sind, und hüte sich vor eigenen Auslegungen und Freyheiten, die dem Fleisch Raum machen. Es heißt nicht umsonst im göttlichen Gesetz: Diese Worte, die ich dir gebiete, solt du **deinem Hertzen schärfen.** 5 Mos. 6, 7. Man muß die Sprüche der Schrift nicht suchen stumpf zu machen, und wie jener Spott- und Spey-Vogel, sie abzuwürgen, und so lang zu drehen, bis ein der Vernunft und dem Eigenwillen bequemer Verstand heraus komme: sondern sie **schleifen** und **schärfen**, wie ein Scheermesser, wie ein Beschneidungs-Messer, welches dem alten Adam ans Leben gehen solle. Die lüsterne Augen auszureissen, die ärgernde Hände und Füsse abzuhauen, sich selbst zu verleugnen, die Welt und eigen Leben zu hassen, das Fleisch zu creutzigen, die Glieder auf Erden zu tödten, um Christi willen ein Narr zu werden ꝛc. ꝛc. Diese Stellen müssen geschärfet, und nach allem ihrem Ernst genommen werden, und solte man auch der Sünde bis aufs Blut widerstehen müssen. Ebr. 12, 4. Ach! daß dieses einmal unser Vorsatz würde, dieses neue Jahr so anzufangen und fortzusetzen, nemlich unser Leben einzig und allein nach

dem

dem Willen GOttes im Gesetz geoffenbaret einzurichten! Es ist ja einmal genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, hinfort was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, lasset uns nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes leben. 1 Petr. 4, 2. Auf diese Weise würden wir hernach unser Leben auch GOtt gefällig und gesegnet führen können.

2. **Nach dem Evangelio.** Das Evangelium im eigentlichen Verstand ist alles dasjenige in der Bibel, wo der liebe GOTT seine Gnade offenbaret, Vergebung der Sünden, Nachlassung der Strafen, allerhand geistliche Güter verheisset, sonderlich auf seinen Sohn weiset, und denen, die an ihn glauben, geistliches Leben und ewige Seligkeit mitzutheilen verspricht. Summa, wo GOtt anzeiget, wie er gegen uns gesinnet sey, und was er uns thun wolle, das ist Evangelium. Nach dem heutigen Text ist das Evangelium, daß GOtt der Welt seinen eingebornen Sohn zum Heiland sendete, daß er ihm den Namen JEsus eines Seligmachers beylegete. Dis ist der Grund und Sinn des heutigen Evangelii, welches von dem **Namen JEsus**, von seinem Mittler-Amt, von seiner Versöhnung der Menschen mit GOTT, von seiner Unterwerfung unter das Gesetz zu dessen vollkommener Erfüllung, von seinem **Bundes Blut**, von dem Blut seiner Reinigung, von seiner gantzen Aufopferung als eines Lämmleins in GOttes Willen handelt. Und das ist also der

gnädige und gute Wille GOttes an euch nach dem Evangelio, daß ihr die Hofnung eurer Seligkeit in nichts anders, als allein in JESU, dem Heiland und Seligmacher suchet und setzet. Ich sage dahero, wenn ihr dieses Jahr, und euer übriges gantzes Leben dem HErrn wohlgefällig und euch gesegnet führen wollet: so hütet euch, daß ihr weder auf die Beschneidung, noch auf das gantze Gesetz, noch auf irgend ein Werck oder Tugend eure Seligkeit gründet und bauet. Die Juden, nachdem sie den Schlüssel des Gesetzes, die Erkentnis, nemlich des Messiä, verloren hatten, setzten ein solches abgöttisches Vertrauen auf die Beschneidung, daß sie sagten: Ihr Vater Abraham habe sich vor die Pforte der Hölle gesetzt, um zu verhüten, daß kein Beschnittener dahin komme. Eben wie viele unter den Christen sich auf ihre Taufe, deren Gelübd sie doch gebrochen haben, Kirche, Abendmahl, und einige gestückelte Wercke so fleischlich verlassen, daß sie meinen, der Himmel könne ihnen nicht fehlen. Wir aber nicht also! Wir wollen zwar GOtt gehorsam seyn, wir wollen seinem Gesetz uns unterwerfen, wir wollen uns befleissen, nicht unserem, sondern dem Willen GOttes zu leben; wir wollen uns beschneiden, und die Vorhaut unseres Hertzens weg thun; wir wollen unserer selbst nicht schonen, sondern auch das Auge, das uns ärgern will, ausreissen, Hand und Fuß abhauen, wenn sie uns zur Sünde verführen wollen; ist unserm HErrn etwas mit unserm Blut gedienet, da hat ers, vom ersten bis zum letzten

Tropfen.

Tropfen. Aber auf alles dieses wollen wir kein Spänlein und kein Steinlein unserer Seligkeit gründen und bauen. Deswegen wollen wir keinen Anspruch an den Himmel machen. Es ist dem gantzen Gesetz unmöglich, uns lebendig, gerecht und selig zu machen, denn es ist durch unser Fleisch, und die darin wohnende Sünde geschwächt; wie dem geschicktesten Lehrmeister unmöglich ist, aus einem tummen Kopf einen gelehrten Mann zu machen. Aber was dem Gesetz unmöglich war, das that und ersetzte GOtt auf einen andern Weg, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, Röm. 8, 3. als wäre er auch von dem unnützen Fleisch, das beschnitten werden müste, und verdamte die Sünde im Fleisch Christi von seiner Beschneidung an fort und fort, damit die nun selbst verdamte Sünde keinen mehr verdammen könne, der durch Christum selig werden will, welcher die Gerechtigkeit, so das Gesetz erfordert, in uns durch Schenckung seiner Gerechtigkeit erfüllet. Das ist, was Paulus anderwärts sagt: Christus werde bey seiner andern Zukunft erscheinen ohne Sünde, Ebr. 9, 28. So ist er denn bey seiner ersten Zukunft in die Welt erschienen mit Sünde. Und da er keine eigene Sünde hatte: so muß es also unsere Sünde gewesen seyn. Da sehe denn jeder dieses Kind JEsum an. Das hat schon deine Sünden von Mutterleib an auf sich; das wird schon um deiner Sünde willen beschnitten; das muß schon sein erstes Blut-Vergiessen zum Pfand, daß es einmal all sein Blut für dich

ausschütten wolle; das fängt schon an deine Schmertzen zu leiden, und deine Strafen zu büssen; das wircket schon deine Versöhnung mit GOtt; das erwirbt schon deine volle Seligkeit; das bekomt schon den Namen JEsus, weil es die Menschen selig machet von ihren Sünden; das bekomt darum diesen Namen, daß es dabey soll genennet werden mit der Verheissung: wer diesen Namen werde anrufen, soll selig werden. Röm. 10, 13. So ist also **die Seligkeit allein von JEsu, und gantz von JEsu erworben** worden.

Darum soll sie auch allein bey JEsu gesuchet, und von JEsu allein angenommen werden. Und ist also dieses der Wille GOttes an euch nach dem Evangelio, daß ihr an den, welchen er gesandt hat, glauben, und durch den Glauben das Leben haben sollet in seinem Namen. 1 Joh. 3, 23. Mithin ist dieses jetzt der wohlgefällige Wille GOttes, daß wer unter euch **ein Uebertreter des Gesetzes** ist; wer von der Sünde gefangen gehalten, verfluchet und verdammet wird; wer aus ihren Händen, Stricken und Banden nicht los werden kan: der soll es mit JESU Christo anfangen; der soll all sein Vertrauen auf dieses beschnittene JEsus-Kind setzen, welches GOtt unter das Gesetz gethan, auf daß es die, so unter des Gesetzes Fluch, Verdamnis, Zwang und Drang waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfiengen. Gal. 4, 5. der soll trauen und glauben lernen, daß JEsus eine ewige Erlösung erfunden. Hebr. 9, 12. daß er in seinem JEsus-

Na-

Namen predigen lasse Busse und Vergebung der Sünden. Luc. 24, 47. Daß keine Sünde so verdamlich, und auch keine so mächtig sey, von welcher ihn nicht schon das erste Tröpflein Bluts JEsu, des Sohns GOttes, rein, los und frey machen könne. Wenn ihr euer Leben hiernach einrichtet, so thut ihr dem HErrn eurem GOtt eine Gefälligkeit, und fanget ein gesegnetes neues Jahr an.

Eben dieses ist auch der Wille GOttes an euch, **die ihr euch lang mit dem Gesetze geschleppet**, und durch eigene Frömmigkeit euch habt helfen wollen, daß ihr als Mühselige und Beladene zu Christo kommen, und mit Glauben die verheissene Ruhe für eure Seele annehmen sollet. Und darum sey es euch kund, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch diesen JEsum, und von allem dem, durch welches ihr nicht kontet im Gesetz Mosis gerecht werden. Wer aber an diesen glaubet, der ist gerecht. Apost. Gesch. 13, 38. Christus ist des Gesetzes Ende. Wer an ihn glaubet, der ist gerecht. Röm. 10, 4. Ihr habt euch also nicht ewig bey dem Gesetz aufzuhalten. Es hat ein Ende, und Christus ist dieses Ende. Wenn euch das Gesetz zu Christo getrieben, gepeitschet, gebracht hat: so hat es seine Endschaft, es hat sein Amt an euch gethan; ihr seyd bey Christo, einem andern Mann; der erste Mann, das Gesetz, der euch übel und streng gehalten hat, ist gestorben, ihr seyd frey vom Gesetz. Röm. 7, 3.

Dis ist endlich auch der Wille GOttes an euch nach dem Evangelio, ihr **gläubige Seelen**, daß

daß ihr gehet von Glauben in Glauben, daß ihr immer weiter fortglaubet, und euer Hertz täglich lauterer und vester hineinsetzet in die Seligkeiten JEsu Christi, die eure Seligkeiten worden sind. An euch soll man die Erfüllung der prophetischen Weissagungen sehen, daß die fremden Namen vertilget seyen, und daß der HErr nur einer, und sein Name nur einer sey in allen Landen, Zach. 14, 9. nemlich der Name JEsus. Nun der Name JEsus sey euer Element, darinnen ihr lebet, euer Haus, darinnen ihr wohnet, euer Pfeiler, auf welchem ihr ruhet. Der Name JEsus sey eine ausgeschüttete Salbe in eurem Geruch, ein süsser Honig in eurem Munde, eine liebliche Music in euren Ohren, ein fröhlicher Jubel in euren Hertzen, eine richtige Regel eures Lebens, und ein ewiger Schatz eures Glaubens. Thut, was ihr thut, im Namen JEsu! Fangt alles an im Namen JEsu; endiget alles im Namen JEsu; gehet im Namen JEsu bey dem Vater aus und ein; betet im Namen JEsu; arbeitet im Namen JEsu; leidet im Namen JEsu; hoffet im Namen JEsu; sterbet im Namen JEsu, und kommet vor GOtt im Namen JEsu.

Wer Gesetz und Evangelium weiß so zu ordnen, und nach beyden auf gehörige Weise sein Leben einzurichten: der gehet auf ebener Bahn, und führet ein wahrhaftiges evangelisches Christenthum. Er gehet zwischen kindlichem Vertrauen und ernstlicher Sorgfalt einher. Gleichwie er nicht lauter williger Geist ist, sondern

noch

noch das schwache Fleisch, und den faulen alten Adam an sich hat: also hängt er sich nicht blos an das Evangelium, sondern gebraucht sich auch des Gesetzes, damit er nicht dem Fleisch Raum mache, und aus der wahren geistlichen Ruhe allgemach in eine falsche Sicherheit gerathe. Doch ergibt er sich auch nicht zu viel zum Nachtheil des Evangelii dem Gesetze. Denn wenn das Gesetz das Evangelium überwiegt, so macht es theils ängstlich verzagte, dürre und matte, theils selbst wirckende, vermessene und eigengefällige Leute. Wenn aber Gesetz und Evangelium wohl temperirt werden: so entstehet ein solcher Wandel, welcher nach dem Gesetz treu, aufrichtig, heilig, ernstlich, nach dem Evangelio aber zuversichtlich, kindlich und freudig ist. Denn das Evangelium hat eine evangelische Einfältigkeit, und machet den Menschen kindlich und süß gegen GOtt, und alle Menschen. Es ist eine grosse Klarheit, ein durchscheinendes Licht, ein lauterer Strom des Friedens, eine Ruhe von eigenem Wircken, ein Genuß GOttes und seiner Seligkeit. Diese Gnade aber macht mich nicht sicher, sondern erweckt mich täglich, mein Leben nach dem Willen GOttes sorgfältig zu führen, nicht aus Lohnsucht, sondern aus hertzlicher Danckbarkeit für die allbereits von GOtt empfangene unaussprechliche Seligkeiten. GOtt läst eine kindliche Furcht in meinem Hertzen wohnen, und eine wahrhafte Ehrerbietung vor seiner heiligen Majestät, welche mich bewahrt, nicht auf Gna-

de

de zu sündigen, sondern sein Gebot mit gantzem Ernst zu halten.

Nun du GOtt aller Gnaden und Vater aller Barmhertzigkeit, habe demüthigen und ewigen Danck für ein solches Evangelium, welches uns auf einen solchen JEsum und Seligmacher weiset, und uns einen solchen köstlichen und lieblichen Weg zum Leben offenbaret. Wir hätten es ja wohl durch unsern Undanck, Misbrauch und nachlässige Versäumnis verschuldet, daß du uns dieses Wort entzogen, und mit demselben dich zu anderen gewendet hättest, die dessen würdigere Früchte bringen dürften. Wir beugen uns darüber mit vieler Wehmuth vor deinem Angesicht, und bitten dir alle diese Verschuldungen hertzlich ab. Rufen dich aber auch flehentlich an in dem Namen deines Sohnes JEsu Christi, gib zum Neuen Jahr in unser aller Hertzen einen göttlichen Eifer, alle eigene, falsche, sündliche, weltliche, verderbliche Wege zu verlassen, und diesen neuen, lebendigen, heiligen und seligen Weg nach deinem Willen im Gesetz und Evangelio einzutreten, auf demselben fortzufahren, und zum Leben geführet zu werden. Ach! erbarme dich noch so vieler unbekehrter Sünder, die ohne Gesetz leben, weder dein Gesetz sich schrecken, noch dein Evangelium sich locken lassen, sondern nach ihrem eigenen Willen, ohne Zucht und Furcht

so

so dahin gehen. Siehe aber auch mit mitleidenden Augen so manche andere Seelen an, die unter dem Gesetz stehen, Mühe und Arbeit haben, wollen und laufen, und in vielen guten Dingen sich üben: aber gleichwol kein Leben, keine Ruhe und Erquickung ihres Gewissens, keine Kraft, kein Wachsthum finden, müd und matt unter dem Stecken des Treibers einhergehen, und dabey sich eine falsche Ruhe bisweilen aus ihren Wercken machen, und mit ihrer eigenen Gerechtigkeit gen Himmel steigen wollen. Ach! himlischer Vater diese wolleſt du von Mose zu Christo, vom Gesetz zum Evangelio führen! diese lasse nur wohl ihre Sünden und derselben Stachel, ihre Unvermöglichkeit sich selbst zu helfen, fühlen, alles Vertrauen auf irgend ihr Thun wegwerfen, sich pur allein an deine freye Gnade hängen, allein auf das Lämmlein GOttes sehen, ihre Sünden auf dasselbe hinlegen, in seinem Blut die Vergebung ihrer Sünden annehmen, in seiner Gerechtigkeit zum Vater nahen, und sodann willig und mit Freuden in der empfangenen Kraft laufen den Weg deiner Gebote. Diejenige aber, die da glauben an den Namen deines Sohnes JEsu Christi, und in diesem Glauben das ewige Leben haben, die bewahre doch auf diesem richtigen und einfältigen Weg, daß sie sich das Ziel nimmer verrücken lassen, von dem Evangelio ja nicht unvermerckt wieder zum Gesetz abwei-

abweichen: sondern wie sie durch Christum allein sind gerechtfertiget worden, also sie auch allein durch Christum sich heiligen, und zu allen guten Wercken fruchtbar machen lassen. Amen.

Am Sonntag nach dem Neuen-Jahrs-Tag.

Text, Matth. 2, 13-23.

Da aber die Weisen aus Morgenland hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Egyptenland, und bleib alda, bis ich dir sage: denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bey der Nacht, und entwiech in Egyptenland. Und blieb alda bis nach dem Tod Herodis, auf daß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Egypten hab ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr

sehr zornig, und schickete aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren gantzen Grentzen, die da zweyjährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebürge hat man ein Geschrey gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens. Rahel beweinet ihre Kinder, und wolte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des HErrn Joseph im Traum in Egyptenland, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und zeuch hin in das Land Israel. Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Da er aber hörete, daß Archelaus im Jüdischen Lande König war, an statt seines Vaters Herodis, fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfieng er Befehl von GOtt, und zog in die Oerter des Galiläischen Landes. Und kam, und wohnete in der Stadt, die da heisset Nazareth. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten: Er soll Nazarenus heissen.

Eingang.

So führst du doch recht selig, HErr, die Deinen!
Ja selig, und doch meistens wunderlich!
Wie könntest du es böse mit uns meynen,
Da deine Treu nicht kan verleugnen sich?
Die Wege sind oft krumm, und doch gerad,
Darauf du läst die Kinder zu dir gehen,
Da pflegt es wunderseltsam auszusehen,
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

Diese Gedancken aus dem abgesungenem Lied mögen einem beyfallen, wenn er das heutige Evangelium überlieset. Gewiß, es ist dessen gantzer Inhalt in dieses gründliche Gesetz eines sehr tief gehenden Liedes eingefasset. Darum ich auch sogleich aus demselben zeigen will

Die krumme und doch gerade,
Die wunderseltsame, und doch heilsame
Wege GOttes, auf welchen er seine
Kinder führet.

HErr unser GOtt, dessen Wege unerforschlich, und dessen Gerichte unbegreiflich sind, du wunderbarer, doch heiliger und gerech-

rechter GOtt, zürne nicht mit uns, wann wir deine Wege bisweilen krumm und wunderseltsam nennen. Sie kommen uns nur also vor, in der That selbst aber sind sie gerade und heilsame Wege, wenigstens worauf du deine Kinder führest. Der Fehler ist nur bey uns, daß wir sie nicht begreifen, noch mit unserem Verstand erreichen mögen. Du aber, allein weiser GOtt, thust nichts ohne Ursach, und was du thust, gereichet alles deinen Kindern zum besten. Und wie solten wir uns über solch deinen Führungen verwundern oder gar uns ärgern, da du dein eigen Kind JEsum auf eben solchen harten, ja härteren Wegen geführet hast, daß wir daran lernen sollen, wie dis deine heilige und deinem weisen Rathschluß wohl gegründete Weise sey, uns zwar wunderlich, aber allezeit seliglich zu führen. Ach! daß wir es denn jetzo fassen, fürohin dir kindlich vertrauen, uns deiner väterlichen Vorsorge gäntzlich überlassen, darinnen sanfte ruhen, und wie es auch durch einander gehet, dennoch versichert seyn möchten: du, o HErr, werdest es wohl machen. Lehre uns diese Klugheit aus deinem Wort, durch welches auch die Albern weise werden, um deines Namens willen, Amen.

Abhandlung.

Die Wege sind oft krumm und doch gerad, darauf du läst die Kinder zu dir gehen; da pflegt es wunderseltsam auszusehen,

doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath. Also wollen wir zu Erweckung und Stärckung des Glaubens, und zu Belustigung unseres Geistes ansehen und betrachten lernen.

1. **Die krumme Wege**, auf welchen der HErr die Kinder öfters führet. Vorderist müssen wir auf die **Kinder GOttes** sehen lernen, die solche Wege geführet werden. Unter solchen ist das vornehmste das allerheiligste **JEsus-Kind**, welches als die Haupt-Person in dem heutigen Evangelio vorgestellet wird. Je näher dieses Kind, als der eingeborne Sohn GOttes, dem Hertzen des himmlischen Vaters lag, je krümmere und seltsamere Wege wurde es vor allen andern Kindern GOttes geführet.

Darnach gehören unter die Kinder GOttes auch die **Eltern Christi**: denn von **Joseph** stehet ausdrücklich, daß er fromm gewesen sey, Matth. 1, 19. mit welchem GOtt einen besondern Umgang pflegte, und welcher der Offenbarung GOttes und der Erscheinung der Engeln, auch im Traum, gantz gewohnt war. Von der **Maria** aber ist nicht nöthig zu beweisen, daß sie eine auserwählte, geheiligte und besonders begnadigte Tochter des himmlischen Vaters gewesen sey. Aber auch diese beyde sind krumm, herum und hinum, auf und ab, von Nazareth gen Bethlehem, von Bethlehem gen Jerusalem, von Jerusalem wieder nach Bethlehem, von da in Egypten, von Egypten nach Nazareth wunderbarlich von GOtt geführet worden.

Endlich dürfen wir auch die **Kinder zu Bethlehem**

lehem unter die Zahl der Kinder GOttes rechnen. Denn diese Kinder, die da zweyjährig und drunter waren, waren noch in dem Bund GOttes, welchen er mit ihnen in ihrer Beschneidung aufgerichtet hatte. Ehe aber diese fast gehen lerneten, hat der HErr sie schon auf sehr krummen Wegen zu der Welt hinaus geführet.

Es werden also durch diese krumme Wege verstanden solche **Schicksale der Menschen**, die mit den Eigenschaften GOttes nicht überein zustimmen, noch zu der Menschen Nutzen und Heil zu gereichen scheinen. O wie krumm, wie anstössig, wie wider die Liebe GOttes streitend komt es der Vernunft vor, daß GOtt eine solche **Verfolgung** wider sein eigen Kind JEsum zugelassen hat. Herodes, der gottlose König, darf mörderische Anschläge wider das Kindlein fassen, darf ihm Fall-Stricke durch die Weisen legen, und da sie nicht geriethen, Mörder aussenden, und damit machen, daß JEsus in seiner zarten Kindheit aus dem Lande fliehen muste. Solte wol der himmlische Vater sein Kind JEsum auch lieb gehabt, ernstlich lieb gehabt haben? Wenn ein weltlicher König wüste, daß ein gewisser Unterthan dem Leben seines Prinzens nachstellete, und der Vater nähme diesen seinen Sohn so gar nicht in Schutz, daß er ihn vielmehr aus dem Land hinaus treiben liesse: würde man glauben, der König hätte seinen Prinzen recht im Hertzen lieb? Und muste nicht Christus hier schon in gewisser Maß erfahren, was er zu-

letzt am Stamm des Creutzes geklaget hat: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

Wie krumm und anstössig schiene auch die **Flucht Christi**, wie wider die Allmacht GOttes streitend! War denn sonst kein Mittel, das Kind JEsum zu erhalten, als die fast schimpfliche Flucht? Als eine feindliche Armee den Propheten Elisam in der Stadt Dothan belagerte, wuste GOtt bald Rath, und seinem Knecht Hülfe zu schaffen, indem er die Feinde alle mit Blindheit schlug, daß sie den Propheten nicht finden konten. 2 Kön. 6, 18. Sind denn aber diese Hände dem himmlischen Vater verkürtzt gewesen, daß er seinem eigenen Sohne nicht helfen konte? War er denn ein Held worden, der verzagt war, und ein Rieß, der nicht helfen konte? Ist kein GOtt mehr im Himmel, der den Herodem eher aus dem Lande der Lebendigen ausrotten konte, als dieser den Sohn GOttes aus dem Land Israel triebe? Warum läßt er nicht Feuer vom Himmel auf die ausgeschickte Mannschaft fallen? Warum öfnete er nicht die Erde, diese Mörder lebendig zu verschlingen, ehe sie nach Bethlehem kamen? Warum umgiebt er sein Kind JEsum nicht mit einem Sonnen-Glantz, daß die Häscher zuruck prallen müssen? Warum muß es eben fliehen? Ist kein Oertlein mehr im Jüdischen Land, da es sich verbergen könte? Warum muß es in Egypten, in das abgöttische und feindselige Land? Warum so schnell und bey der Nacht? Ach! man kan ja nicht anders dencken, als GOtt

sey

sey gantz ohnmächtig, und Herodes hingegen allmächtig worden.

Welche krumme, verborgene, wunderseltsame, und gegen die Heiligkeit GOttes anstossende Wege gieng GOtt mit den Kindern zu Bethlehem, die der grausamen Wut des argwöhnischen Königs Herodis ein Schlacht- und Staats-Opfer werden musten! Solte man aber von einem heiligen und gerechten GOtt gedencken, daß er die Raben leben und die Tauben würgen lasse? Daß es Menschen so machen (nach dem Sprichwort: Dat veniam corvis, vexat censura columbas) ist arg genug, doch nicht so viel zu bewundern: aber daß es GOtt auch so macht, daß er einem Blut-Hund so viel Gewalt verleihet; daß er einen Tyrannen bey Leben und Ehren erhält, und so viele unschuldige Kinder in das Schwerdt hingibt: scheinet sich nicht mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zu reimen! Was haben diese Schafe, die Lämmer, diese Würmer gethan? Solte nicht der Gottlose solches Unglück haben?

Wie krumm, verborgen, zugedeckt und wunderseltsam sind auch die Wege GOttes in den innerlichen Führungen seiner Kinder! Joseph, da er aus Egypten gerufen wurde, und hörete, daß Herodes zwar gestorben, sein Sohn Archelaus aber nach ihm König worden sey, fürchtete er sich, in das Jüdische Land zu ziehen, und wendete sich in das Galiläische Land. Was ist dis für eine Schwachheit des Glaubens an den ehrlichen Joseph! Erst hat er gesehen, wie

GOtt noch Richter ist auf Erden, wie er das Kindlein hat wissen zu erhalten, und den Wüterich wegzunehmen: und dennoch fürchtet er sich schon wieder vor seinem Sohn! Hat ihm denn GOtt nicht die Furcht benehmen, und sein Hertz mit Löwen-Muth erfüllen können? Hat ihm denn GOtt nicht in Sinn geben können; Siehe, derjenige GOtt, der ehmals seinen Sohn vor Herode in Egypten geflüchtet, und dich jetzt mit demselben wieder heimziehen heissen, der wird ja nicht im Sinn haben, ihn dem Sohn des Tyrannen in die Hände zu geben. Was fürchtest du dich denn vor Archelao? Bist du doch ein Mann, der nichts zu verlieren hat, der ein Pfleger des Sohnes GOttes ist, der schon mehr gelernet, wie man alles verleugnen, GOtt vertrauen und alles auf ihn wagen soll? Aber das ist freylich ein wunderlich Bezeugen GOttes, daß er seine Kinder noch mit so manchen Schwachheiten kan lassen umgeben seyn! daß er sie in gewissen Zeiten und Fällen so muthig und getrost, so willig und gehorsam macht, daß sie auf seinen Winck bey Nacht aufstehen, eine grosse und gefährliche Reise in ein fremdes Land antreten, und sich vor nichts fürchten: hingegen zu einer andern Zeit, da viel weniger oder nichts zu fürchten wäre, sie so verzagt und ängstig sind!

O wie können wir uns mit unsern Gedancken und Urtheilen über GOtt und seine Kinder verlaufen! Wie kan sich unsere schwache, ja thörichte Vernunft stossen, wenn sie GOtt in seinen Wegen meistern, seine Gerichte fürwitzig

unter-

untersuchen, seine heilige Vorsehung tadeln will! Gerade, als wenn uns der hohe und erhabene GOtt von den Geheimnissen seiner Regierung, von seinen wohlbedachten Rathschlüssen Red und Antwort geben, oder uns darüber fragen müste, wie er diß und jenes machen, wie er da oder dort handeln solte. Wolten wir schon mit ihm rechten, behält er doch allemal Recht. Jerem. 12, 1. Denn das müssen wir zu unserer Ruhe und Befriedigung wissen, daß

2. **Diese krumme Wege doch gerad, diese seltsame und verkehrt scheinende Wege doch heilsam, weislich, gütig und selig sind.** So krumm und kraus die oben gedachte Wege waren, so gereichten sie doch 1) **zur leiblichen Erhaltung.** Denn durch die Flucht wurde ja das Leben Christi und seiner Eltern erhalten, die sonsten, wie die andern Kinder zu Bethlehem, in das Schwerdt gefallen wären. Nun hätte zwar GOTT das Kindlein sonst durch ein Wunder-Werck beschützen können. Aber GOtt ist in seinen Wundern nicht verschwenderisch, sondern, wo noch Mittel übrig sind, gebraucht er sich derselben, und weiset vielmehr uns zu derselben demüthigem und gläubigem Gebrauch an. Mittel haben können, und dieselbe versäumen, weil uns GOtt ohne sie doch erhalten könne, heist nicht **Glaube**, sondern **GOtt versucht.** Aber auch blos die Mittel gebrauchen, und sich an sie allein hängen, und dabey nicht auf GOtt aufsehen, und ihm die Ehre geben, er sey es, dessen Aufsehen unsern Athem bewahre, oder sonst die

Sache richte, heisset GOtt **verleugnen.** Unser HErr GOtt temperiret und vermengt es überall, wie hie. Es ist Wunder genug gewesen, daß GOtt den geheimen Mord-Rath Herodis hat aufgedeckt, und den Joseph im Traum noch davor gewarnet. Dis hätte keines Menschen Witz vorsehen können. Solches ist genug zum **Glauben.** Daß aber dieser keine **Vermessenheit** werde, muß die Flucht dazu kommen. Unsere Niedrigkeit und Unwürdigkeit eines Theils, andern Theils GOttes Hoheit und Herrlichkeit müssen immer mit einander gepaaret werden. Wenn uns GOtt uns selbst allein überliesse: so müsten wir verzagen. Wenn er aber auch lauter sichtbare Wunder an uns bewiese: würden wir so hoffärtig werden, als Lucifer, und alsdenn vor lauter falschem Glantz vom Himmel fallen. Darum ists recht gut, daß es GOtt also mit uns macht, daß er diese Dinge also melirt und unter einander menget, daß der Glaube, seine **Nahrung** und **Uebung** habe, und folglich **Glaube Glaube** bleibe.

2. Führeten diese krumme Wege doch gerad, nemlich **zum geistlichen Heil.** Wenn Joseph und Maria über eine Weile der Sache nachdachten, wie muste es ihnen zur Stärckung ihres Glaubens dienen, daß ihr Kind JESUS der wahre Messias seyn müsse, weil die Schrift an ihm erfüllet wurde: **Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen.** Desgleichen aus dem Kinder-Mord zu Bethlehem, von welchem der Prophet Jeremias geweissaget hatte: **Auf dem**

Ge-

Gebirge hat man ein Geschrey gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens. Rahel beweinet ihre Kinder, und wolte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Auch diese Worte sahen sie zur Bevestigung ihres Glaubens in der Erfüllung.

Ferner was wider GOttes Vorsehung zu laufen schiene, das muste beym rechten Ansehen dieselbe aufs schönste offenbaren. Was kriegten sie nicht für deutliche Proben, wie sorgfältig das Hertz und Aug des himmlischen Vaters über sein Kind offen stehe; wie er seinen Engel zur Warnung sende, wie er das heimliche Vorhaben der Feinde wisse und entdecke, wie er ihre List zu Schanden mache, und die Seinen aus der Gefahr rücke: wie er wache, wenn sie schlafen, sorge, wenn sie sicher sind, die Gefahr abwende, wenn sie keine vermuthen, u. s. w. Dis muste ihre geistliche Erkentnis vermehren.

Wie lerneten sie den Vorhang wegthun, und in die stralende Gerechtigkeit GOttes mit offenen Augen hinein sehen, da er in kurtzer Zeit Herodem sterben, und unter entsetzlichen Umständen sterben liesse. Ja nicht nur Herodem, sondern es heißt: Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden. Der König nemlich, mit seinem gantzen Conseil; woraus erhellet, daß nicht nur Herodes, sondern auch seine geheime Räthe und Kriegs-Bedienten in kurtzer Zeit nach einander müssen dahin gerissen worden seyn. Und so müssen die Leute immer noch erkennen, daß GOtt noch Richter sey auf Erden, die

Hei-

Heiden aber Menschen, gegen ihm geachtet, wie ein Tropf, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein in der Wage. Jes. 40, 15.

Gieng der Weg nach Egypten **krumm**, so gieng er **gerad** heraus. GOttes Güte setzte bald ein Ziel; es währete nicht lang, so waren die flüchtig-gewordene wieder im Lande Israel. Ach! GOtt ist noch immer getreu, daß er uns nicht läst versucht werden über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. 1 Cor. 10, 13.

Eine kleine Weil er sich verbirgt,
Bis er erwürgt,
Die uns sein's Worts berauben.

Wie **gerad** wurden ferner die **krumme** Wege, da es sich im Fortgang so schön auswickelte, daß nichts geschehen sey, als was GOtt in seinem ewigen Rath beschlossen, und ausdrücklich in der Schrift zuvor gesagt hatte; wie das liebe Wort GOttes in allen Umständen müsse erfüllet werden, welches dreymal im heutigen Evangelio bemercket ist; wie auch die Gottlosen und Feinde, die es nicht so meinen, wider ihren Willen dazu helfen müssen, daß die Schrift erfüllet, und alles zum Besten der Gottliebenden müsse gerichtet werden. Die krumm-scheinende Wege waren auch gerad und heilsam, weil sie

3. **gerad in den Himmel einführeten.** Die Bethlehemitische Müttern weineten über ihre Kinder, und wolten sich nicht trösten lassen, als wenn es aus mit ihnen wäre: und sie waren doch

doch so wohl versorgt. O wie hat sie der weise und gnädige GOtt geflüchtet und verwahret, daß, wenn sie mit dem Kindlein JEsu wären aufgewachsen, und zu etlich und dreyssig Jahren gekommen, so würden ihrer viele eben auch, wie die andere, sich an Christo geärgert, die Hand an ihn geleget und geschrien haben: Creutzige, creutzige ihn. So aber sind sie **als Bund-Genossen GOttes** gestorben, und haben als die **erste Märtyrer** einen hohen Grad der Herrlichkeit erlangt. Den Müttern unter uns zum Spiegel, die oft auch über dem Absterben ihrer Kinder untröstlich heulen und weinen. Da es doch GOtt sowol mit ihnen macht, und etwa nicht viel Jahre herum gehen, daß sie es selbst erkennen, und sagen: GOtt habe besser für ihre Kinder gesorgt, als sie es glauben konten. Wenn sie noch alle lebten, welche Last, Sorge und Anfechtung würden sie machen! Wie könten sie sich in die Welt, in diese, jene Sünde, in so manches Unglück hinein verführen lassen! Was für Hertzeleid könte man an ihnen erleben! Wie leicht wäre es geschehen, daß sie mit Leib und Seel zu Grunde giengen: da man hingegen, wann sie in jungen Jahren sterben, ihrer Seligkeit gewiß versichert seyn kan.

Haben wir denn nun nicht Ursache zu wiederholen: **So führest du doch recht selig HErr, die Deinen! ja selig, und doch meistens wunderlich! Wie könntest du es böse meynen, da deine Treu nicht kan verleugnen sich:**

sich? die Wege sind oft krumm, und doch gerad, darauf du läst die Kinder zu dir gehen; da pflegt es wunderseltsam auszusehen, doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath. Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heiland. Esa. 45, 15. Du bist ein verborgener GOtt, du gehest öfters so mit den Deinen um, daß es scheinet, als wärest du nicht ihr GOtt, als hättest du sie von deiner Hand abgesondert, und den Feinden Preis gegeben, als würden sie in ihren Trübsalen, ja wol auch in ihrer gerechtesten Sache untergehen: doch bist du dabey immer ein Heiland, der überal seine Ehre und unser Bestes heraus bringt, dessen Rath zwar wunderbarlich ist, aber er führets herrlich hinaus. Es. 28, 29. Ach! wenn nur der Kinder GOttes mehrere wären, an welchen er sich also beweisen und verherrlichen könte! Viele wollen sich nicht von GOtt führen lassen, gürten sich selbst und wandeln, wie es ihnen gut düncket. Und eine Weile scheinet es besser fortzugehen, als mit den Frommen, und die sich GOtt vertrauen. Aber sie sind mit Herode auf das Schlüpferige gesetzet, und werden also zu Boden gestürtzet, sie gehen unter, ehe man sichs versiehet, und nehmen, wie Herodes, ein Ende mit Schrecken. Wie ein Traum, wenn einer erwachet, so machst du, HErr, ihr Bild in der Stadt verschmähet. Ps. 73, 18-20.

Hingegen, wer ist jemals verlassen worden, der auf GOtt getrauet hat? Wer ist jemals zu Schanden worden, der auf ihn gehoffet

hoffet hat? Sir. 2, 11. Gedencke, o Mensch, alle des Weges, durch den dich der HErr dein GOtt geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste. 5 Mos. 8, 2. Gedencke, in wie manche Gefahr dich GOtt hat gerathen lassen, aber auch wiederum aus derselben herausgerissen! Gedencke, wie oft, wann die Noth am grössesten, seine Hülfe am nächsten gewesen! dencke an die vorige Zeiten: so wirst du aus der Erfahrung gestehen müssen, daß die Wege des HErrn dennoch eitel Güte und Wahrheit sind denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. Ps. 25, 10. Scheint es krumm und verkehrt zu gehen, sprich mit Assaph: Dennoch bleib ich stets an dir, denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand; du leiteſt mich nach deinem Rath, und wirſt mich endlich mit Ehren annehmen. Ps. 13, 23. 24. Man setze sich nur getrost auf den Wunder-Wagen GOttes, die Räder mögen noch so seltsam unter einander gehen: der HErr wird doch weislich und gütig leiten. Man sey nur ein Kindlein, und lasse sich den Vater führen. Darnach gilt es gleich, ob er uns krumm oder gerad, hinab oder hinauf, hinein oder heraus, in Egypten oder nach Nazareth führet.

Geht es nur dem Himmel zu,
Und bleibt JEsus ungeschieden,
Bin ich wohl zufrieden.
Amen.

Am

Am Fest der Erscheinung Christi.

Text, Matth. 2, 1-12.

Da JEsus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Und ließ versamlen alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volck, und erforschete von ihnen, wo Christus solte geboren werden, und sie sagten ihm: zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre. Und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleissig nach dem Kindlein, und

und wenn ihrs findet, saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen her, bis daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet, und giengen in das Haus, und funden das Kindlein mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und schenckten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Und GOTT befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht solten wieder zu Herodes lencken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Eingang.

Dencket nur nicht, daß ihr bey euch wolt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. So empfieng der eifrige Johannes die viele Pharisäer und Sadducäer, die zu seiner Taufe kamen. Matth. 3, 9. Diese Leute waren Otter-Gezüchte, und Kinder des Teufels, v. 7. Aber sie glaubten es nicht, und hielten sich für Kinder Abrahams, die der Busse nicht bedürften. Eben wie ein mancher noch ein Teufels-Kind ist, der sich doch vest und

steif vor ein Kind GOttes hält. Aber der ernsthafte Johannes fuhr ihnen gewaltig durch den Sinn. Weil sie so ein fleischliches Vertrauen auf ihre Abstammung von Abraham, und auf den Bund GOttes mit ihm und seinen Nachkommen hatten, ob sie gleich nicht in den Fußstapfen Abrahams wandelten, so riß er ihnen diese Stütze um, und sprach mit aufgehebtem Finger: Dencket nur nicht, daß ihr bey euch wolt sagen: wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Johannes predigte damals in der Wüste beym Jordan, und da mochten viele Steine vor ihm gelegen haben. Von solchen nimt er einige in die Hände, und sagt: Aus diesen Steinen hier kan GOtt dem Abraham Kinder erwecken. GOtt kan es thun leiblicher Weise. Denn was solte es hindern, daß GOtt nicht eben sowol aus Steinen, als aus einem Erden-Klos Menschen machen könte? Und solche aus Stein gemachte Menschen wären hernach Kinder Abrahams, entweder daß GOtt aus Abraham etwas dazu nehmen könte, oder daß sie dem Abraham so zugeeignet würden, wie einer seinem verstorbenen Bruder Saamen erwecken solte, das ist, einen Sohn zeugen, der jenes Sohn geachtet würde. 5 Mos. 25,5. Oder GOtt konte dem Abraham Kinder aus den Steinen erwecken auch geistlicher Weise, das ist, er konte die Heiden, die zum Glauben so untüchtig scheinen, als die Steine, gläubig, und damit zu Kindern Abrahams machen.

machen. Denn Abraham ist ein Vater aller Gläubigen, nicht nur aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. Mithin will Johannes so viel sagen: Trotzet doch nicht so sehr auf eure Geburt von Abraham her, und auf die äusserliche Kirche, als wenn GOTT an euch gebunden wäre. O er ist so gar nicht an euch gebunden, daß, wenn sonst kein Volck mehr auf der Welt wäre, so wären doch noch Steine übrig, die er nehmen, und gläubige Kinder daraus machen könte, an denen die Verheissungen, dem Abraham geschehen, könten erfüllet werden, ohne daß GOttes Wahrheit dadurch Noth litte. In dem heutigen Evangelio haben wir dessen ein sehr ansehnliches Exempel. Die Juden sahen sich nicht um nach dem unter ihnen gebornen Sohn GOttes. Ehe nun GOtt diesem seinem Sohn es an Anbetern mangeln ließ: eher machte er ihm solche aus Steinen, und zog aus dem Heidenthum etliche ansehnliche Männer herzu, die da kommen, und ihn anbeten musten. Es ist nicht überflüssig, auch heut zu Tag noch euch diese Weise GOttes zu Gemüth zu führen, und zu bezeugen,

1. **Dencket nur nicht, ihr träge, kaltsinnige und unartige Christen: Wir haben Lutherum zum Vater, und die wahre Kirche zur Mutter.**
2. **Denn GOTT kan seinem Sohn aus den Steinen Kinder erwecken, die**

ihm mit dem gröſten Ernſt und Eifer dienen.

Gerechter und wahrhaftiger GOtt! bey dir iſt kein Anſehen der Perſon: ſondern in allerley Volck, wer dich fürchtet und recht thut, der iſt dir angenehm. Siehe, du haſt uns kommen laſſen zu dem hellen Licht des Evangelii, und zu der wahren Kirche, worinnen dein Wort lauter geprediget, und die Sacramenten nach Chriſti Einſetzung ausgetheilet werden. Welch ein groſſer Vortheil iſt dieſes für unſere Seelen! Aber gib, daß wir ja nicht ſicher werden, und uns mit einem fleiſchlichen Vertrauen nur auf das Aeuſſerliche verlaſſen, ſondern gedencken, wie du ſo wenig an uns gebunden ſeveſt, als du ehemalen an das Judenthum gebunden geweſen, ſondern Abraham auch wol aus den Steinen Kinder erwecken könneſt. Ach, lieber Vater, ſolche Steine ſind wir geweſen in unſern Voreltern! aber ſiehe, es liegen noch ſo viel Steine auf dem Erdboden hin und wieder, ſo viel unbekehrte, ungebrochene, hartnäckige, blinde und unerleuchtete Leute in und auſſer der Kirche: ſprich doch auch zu ſolchen Steinen, daß ſie deine Kinder werden; bringe ſie herbey zu deinem Tempel Bau, fülle damit die noch übrige Lücken an deiner heiligen Stadt aus; dann deine Knechte wolten gerne, daß ſie gebauet würde, und ſähen gerne, daß ihre Steine

und

und Kalck zugerichtet würden, daß die Heiden deinen Namen fürchteten, und alle Könige auf Erden deine Ehre. Amen!

Abhandlung.

Es giebt ja offenbarlich viele Leute unter den Christen, welche keine Liebe vor den HErrn Jesum, und keinen Ernst und Eifer vor das Christenthum bezeugen; welche sich dasselbe nicht sauer geschehen lassen, weder Mühe noch Unkosten darauf wenden, fast keinen Schritt deswegen thun, den Heiland nicht anbeten, ihm weder Gold, noch Myrrhen, noch Weyrauch, vielweniger ihr Hertz, Sinn und Liebe schencken: und sich doch bereden, sie seyen Christen, die selig werden, darum, weil sie **Lutherum zum Vater** haben, oder in der wahren evangelischen Kirche leben. Denen muß man bezeugen und sagen: **Dencket nur nicht, ihr träge, kaltsinnige und unartige Christen: Wir haben Lutherum zum Vater, und die wahre Kirche zur Mutter.** Nun ist es zwar eine unschätzbare Wohlthat, wenn einer kein Jud, Türck und Heid geboren worden ist, sondern in der rechtgläubigen Kirche von Kindheit auf lebet. Welch ein wichtiger Unterscheid war es ehedessen nach dem heutigen Evangelio, ob einer im Jüdischen Land, oder in Persien gewohnet hat! Welch einen ungemein grossen Vortheil hatte ein Jud, der zu Jerusalem, oder zu Bethlehem wohnete! Denn da wurde Christus geboren, da hatten sie

den Messiam vor der Thür, da konten sie ihn auf eine leichte Weise erkennen lernen und anbeten; da waren Schriftgelehrten, die man fragen konte, die aus den Schriften der Propheten Antwort gaben: so stehet geschrieben: **Du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Hertzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey:** da hingegen die Heiden nichts dergleichen hatten; da GOtt ein ausserordentlich Wunder thun muste, solte ihnen etwas vom Juden König kund werden; da sie so eine kostbare und gefährliche Reise thun musten, wenn sie ihn sehen und anbeten wolten. Also kan die theure Wohlthat der wahren und rechtgläubigen Kirche mit keinem Danck genug erkant werden. O es ist etwas, wenn das Fleisch gewordene Wort unter uns wohnet, wenn Christus gleichsam sein Haus zu Bethlehem hat, wenn ich so nahe zu ihm hin habe, wenn ein so richtiger, deutlicher und kurtzer Weg zu Christo mir gezeiget wird, wenn das Wort Christi so reichlich unter uns wohnet in aller Weisheit, wenn die Sacramenten und Gnaden-Mittel so leicht zu haben sind; wenn einer bey dem Kindlein auch Mariam seine Mutter, ich meyne, gläubige und erfahrne Seelen antrift, die einem so viel schönes von Christo erzehlen können! Dieses, dieses, sage ich, ist des allerhöchsten Danckes werth; werth, daß man von Morgenland bis nach Abend darnach reise!

Aber dennoch macht diese äusserliche Gemein-

meinschaft mit der wahren Kirche noch niemand selig, noch die Geburt von Christen einen zu einem Christen, wie unser Confirmations-Büchlein sagt. Sehet, was half es die Juden, daß Christus unter ihnen geboren worden, und es fragte niemand nach ihm? und es freuete sich niemand über ihn? und es gieng niemand nach ihm? und Herodes samt dem gantzen Jerusalem erschrack über ihn? Was half es die Schriftgelehrten, daß sie so fertig in der Schrift waren, und den Ort des Propheten Michä anziehen konten, wo Christus müste geboren werden, da sie es dabey bleiben liessen, und keinen Schritt nach Bethlehem setzten? Was half es dem Herodi, daß er den Weisen zu ihrer Reise beförderlich war, und auch nachzukommen versprach, und im Hertzen doch gantz anders dachte? Haben nicht diese Leute nur so viel schwerere Verantwortung davon gehabt? Muß es nicht einem blinden Heiden in seinem Land erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn solchen Leuten? Matth. 12, 42. Es ist ja freylich alles dieses unstreitig wahr!

Machet jetzo nur die Zueignung mit Ernst und Treue auf euch. Was hilfts, daß ihr euch Christen, und evangelische Christen nennet, daß Christus seine Hütte unter uns hat, daß ein Predig-Amt unter uns ist, daß ihr die Schrift habt, daß ihr von Christo höret, daß ihr den Weg nach Bethlehem wisset, und ihr gehet ihn nicht? und ihr lebet nicht nach eurer Erkentnis? und ihr suchet Christum nicht? und ihr habt kein brünstiges Verlangen nach ihm? ihr

waget nichts seinetwegen? die geringste Mühe oder Gefahr dünket euch zu viel zu seyn für Christum? ihr könnet und möget weder Freunde, noch Ehre, noch Gemächlichkeit, noch Bekante, weder Ansehen noch Reichthum, weder Geld noch Gut über dem Christenthum verleugnen? ihr suchet und fraget nicht nach, wie ihr zu dem Heiland kommen, und durch ihn von Sünden erlöset werden könnet? ihr erkennet und nehmet ihn nicht an als den Hertzog, der über euch ein HErr seyn soll? ihr fallet nicht vor ihm nieder? ihr huldiget ihm nicht, als eurem Könige, ihm allein zu dienen, getreu und hold zu seyn; ihr wendet von eurem Vermögen nichts an zu Förderung seines Reichs und Ausbreitung seiner Ehre? ihr erschrecket vielmehr darüber, wenn euch Christus als ein König will geboren werden; ihr forget, sein Dienst mache euch bey Herode und der Welt verhaßt, bringe euch um einigen Gewinn, Welt-Ehre und Freude; ihr fürchtet, es möchte über der Bekentnis seines Namens und seiner Herrschaft was zu leiden geben: darum laßt ihr es beym nächsten bewenden, Christum geboren werden, wo er will, die Weisen nach ihm fragen und laufen: ihr aber bleibt einmal, wie das andere, gegen ihm gantz kalt, träge, unartig, und meynet, es sey genug, daß ihr Lutherum zum Vater, und die wahre Kirche zur Mutter habt. Aber ich sage euch

2. **GOTT kan seinem Sohn aus den Steinen Kinder erwecken, die ihm mit dem grösten Ernst und Eifer dienen. Das hat er**

an

an den Weisen im heutigen Evangelio erwiesen. Daß er diese Leute zu Christo seinem Sohn gebracht, war kein geringeres Wunder, als wenn er aus Steinen Menschen gemacht hätte. Denn bedencket nur: diese Leute waren Heiden, die das geoffenbarte Wort GOttes nicht hatten, obgleich einige mündliche Berichte und Uberbleibsel von den Lehren des ehmaligen Propheten Daniels auf sie möchten gekommen seyn. Sie waren weise Leute oder Philosophi. Aber eben das hätte ihnen mehr zum Hindernis, als Förderung gereichen können. Sie wohnten im Morgenland, das ist, am glaublichsten, in Persien, und hatten einen sehr weiten Weg zu reisen. Es war bey dieser kostbaren Reise viel Gefahr vor ihrem eigenen Könige, und vor dem Jüdischen Könige Herodes. Kurtz, es ist hier nicht auszubreiten, was diese Leute überwinden musten. Und doch hat sie der HERR hierzu erweckt. Der lies ihnen in der Luft ein besonderes Zeichen oder Stern erscheinen, und innerlich erleuchtete er sie im Hertzen, daß sie verstunden, was es beditte. Er zündete eine heftige Begierde in ihnen an, diesen neugebornen ihnen geoffenbarten König der Juden, der aber auch der Heiden Heiland seyn solte, zu kennen. Er stärckte sie, die tausenderley Vernunfts-Bedencklichkeiten und Einwürfe hindan zu setzen. Sie kommen endlich in Jerusalem an, sie fragen frey und ungescheut nach dem neugebornen König; sie stutzen wol, daß niemand nichts von ihm wissen will, doch lassen sie sich nicht irre machen; GOtt stärcket

sie nun durch sein ordentlich Wort und die Weissagung des Propheten Michä; er läst ihnen den Stern wieder erscheinen; und führet sie in das geringe Bethlehem. Sie freuen sich aber dennoch unaussprechlich, sonderlich, da sie das Kind JEsum finden, sie bezeugen ihm die allergrösseste Ehre, sie werfen sich vor ihm nieder, sie beten es an; die Freude macht sie freygebig, sie thaten ihre Schätze auf, und griffen hertzhaft darein, und schenckten ihm Gold, Weyrauch und Myrrhen. Ihre Reise gereuet sie nicht; ihre Unkosten sind wohl angelegt. Sie sind nur froh, daß sie das Kind gefunden haben. Sie werden in ihrem Glauben so bevestiget, daß der HErr sie wieder zurückweisen kan in ihr Land, und die ersten Prediger seines Sohnes aus ihnen machen! Das kan GOtt machen! Aus Heiden Christen machen! Aus Welt-Weisen Kinder machen! Aus Entfernten Nahe machen! Aus vornehmen Herren fußfällige Diener seines Sohnes machen! Aus reichen Leuten Pfleger und Säug-Ammen seines Reiches machen! Aus Steinen Menschen machen!

Glaubest du das? glaubest du, daß GOtt seinen Sohn einmal für allemal will geehret haben? glaubest du, daß, wenn er noch in dem Stand seiner tiefsten Erniedrigung als ein kleines Kind läge, zu Bethlehem in einem schlechten Hause: so will GOtt, daß der König Herodes, und die Hohepriester und das Jüdische Volck kommen, und ihn anbeten sollen; wie viel mehr jetzt im Stand seiner Erhöhung. Thun

es

es nun Herodes und die Hohepriester nicht; thun es christliche Könige und Fürsten nicht: so müssen es andere Leute, die man am wenigsten vermuthet, thun! so müssen sich vor ihm neigen, die in der Wüsten, und seine Feinde müssen Staub lecken. Die Könige am Meer, und in den Insulen müssen Geschencke bringen, die Könige aus reich Arabien und Seba müssen Gaben zuführen. Alle Könige sollen ihn anbeten, alle Heiden ihm dienen. Ps. 72, 9=11. Thun es wir Christen nicht, küssen wir den Sohn nicht, dienen wir ihm nicht mit Furcht und Freuden: so ist der HERR nicht an uns gebunden; er kan uns zu Jerusalem sitzen lassen in unserm Staat, in unsern weltlichen Dingen, in unserem heuchlerischen Wesen, in unserem müssigen Fragen und Schwätzen von Christo: und er kan hingehen, und sich ein Volck herum holen, oder diese und jene Menschen erwecken, die in den Fußstapfen dieser Erstlingen Neuen Testaments wandeln. GOtt kan uns die Schrift, und den Buchstaben der Bibel lassen, und andern kan er das Kind selbst dazu geben. O ich meyne, er habe solches viel tausendmal schon erwiesen. Er hat die Juden wegen ihres Unglaubens verstossen, und aus den Heiden, die zuvor rauhe und harte Steine waren, sich einen heiligen Tempel erbauet; er hat sie zu lebendigen Steinen gemacht, zum geistlichen Hause, zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum. 1 Petr. 2, 5. Er hat das

sein

sein Volck geheissen, das nicht sein Volck war, und seine Liebe, die nicht die Liebe war. Röm. 9, 25. Und dergleichen thut GOTT noch heut zu Tag auf dem Erdboden. Was der Stuttgarter nicht mag, wessen er überdrüssig ist, was er gleichsam mit Füssen von sich stößt: darnach schnappt ein anderer auf der Seite drausſen, weiß nicht wie! Was ein **Europäer** kaltsinnig und eckelhaftig anhöret, oder handelt: dessen wird ein **Indianer** froh. Wer weiß, wie bald der **Schwartze** den **Weisen** herab stechen wird in der freudigen Verehrung JESU Christi. GOtt wirbt in diesen unsern Tagen in der gantzen Welt seinem Sohn Anbeter, und eifrige Verehrer, weil es bey uns so kalt und lau, ja so grob und garstig aussiehet. Das dürfet ihr mir glauben, es ist fast nicht anders, als wenn GOtt aus den Steinen seinem Sohn Kinder und Diener machte. Es schlupfen hier und da, (daß ich so rede) Leute aus dem Erdboden hervor, daß man fast nicht weiß, wo sie herkommen, welche mit ihrem neuen Eifer der Gottseligkeit, mit ihrem neuen Ernst Christo zu dienen, mit ihrem evangelischen Wandel und ungeheuchelten Christenthum unser altes, träges, faules, unfruchtbares Wesen, unsere Lauligkeit und Heucheley, unsern Unglauben, Weltförmigkeit und irrdischen Sinn überaus beschämen. GOtt muß Kinder, und Christus muß Diener haben. Wollen wirs nicht seyn: nun so können wir unserm GOTT nicht trotzen. Es sind noch viel tausend Menschen auf der

Welt

Welt, und noch unzehlige Steine auf der Erden, die sich GOtt zu den besten Christen zubereiten kan. Unendliche Gnade ist es, daß er von mir anfangen will. Lasse ich mich aber nicht behandeln, und widerstrebe allezeit seinen Buß-Zügen: so wird er mich vermessenen Bösewicht oder Heuchler gewiß fahren lassen, und hingehen, und einem Stein rufen, und einen argen verstockten Sünder, über den ich mich jetzt weit zu seyn bedüncke, zu einem muntern, eilfertigen und frölichen Diener JEsu Christi machen. Darum sey niemand stoltz, als müsie ihm GOtt den Himmel und die bekehrende Gnade sein Lebenlang bis in Tod nachtragen: sondern fürchte sich. GOtt ist niemand nichts schuldig. Läst er dir aber aus freyer Gnade ein Lichtlein aufgehen, und giebt dir einen Winck auf Christum: so mache dich auf in solcher erweckender Kraft, und folge dem Stern nach, und ruhe in nichts, bis du Christum gefunden hast, bis du ihn anbetest, ihm dienest, bis du den Schrein deines Hertzens aufgethan, und ihm alle Kräften und alles Vermögen deiner Seele gewidmet und übergeben hast.

Nun so lasset euch die Weisen im Evangelio zum nacheifern reitzen! Tretet auf die erste Wege, worauf dieselbe gewandelt haben, sehet ihr Exempel an, und folget ihrem Glauben nach. Findet ihr euch hart und ungeschickt; es ist euch, als wäret ihr tausend Meilen von Christo entfernet; ihr habt nicht als Christen, sondern als Heiden gelebt, und darum ist euer Verstand verfinstert, und ihr seyd entfremdet von dem Leben,

das

das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in euch ist, durch die Blindheit eures Hertzens. Eph. 4, 18. Oder ihr kommet euch selbst für als ein Stein, es dringet euch nichts recht zu Hertzen; wenn ihr gleich meynet, bisweilen eine Regung zu spüren, so fält euer Hertz doch gleich wieder zu Boden, und in den Schlamm, wie ein Stein. Nun es ist nicht gut, daß ihr so heidnisch, so todt, so fühllos und so Steinhart seyd: Aber doch ist es noch nicht gar aus mit euch. GOTT kan seinem Sohn aus den Steinen Kinder erwecken. Dis Wort kan dich noch retten und selig machen. Kanst du dich gleich nicht erwecken, erweichen und besser machen. Nun GOtt kan es. GOtt kan machen, daß allerley Gnade unter euch reichlich sey, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seyd zu allerley guten Wercken. 2 Cor. 9, 8. Nur dieses einige must du thun, und dich an dieses Wort hängen, mit demselben zu GOTT hingehen und sagen: O GOTT, wie ist mein Hertz so hart, wie bin ich so verstockt! wie sicher habe ich dahin gelebt ohne Christo! wie bin ich so weit von ihm entfernet! was liegen vor Berge und Hügel, vor Stein und Klötze, zwischen ihm und mir! wie werde ich aus Persien nach Bethlehem kommen! wie werde ich meine böse Natur und die tausend Hinderniſſen ausser mir überwinden! Ach! es ist vergebens! ich komme mein Lebtag nicht zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo; es gehet ja keinen Tritt mit mir fort; ich werde wol da so liegen bleiben, wie ein Stein,

bis

bis ich in die Hölle hinunter sincke. Oder: es ist wol ehender besser mit mir gewesen, aber ich habe mich mit Loths Weib umgesehen, und bin zur Saltz-Säule worden! Doch aber, ach! mein GOtt, doch aber habe ich in der heutigen Predigt gehöret: du könnest dem Abraham, ja deinem lieben Sohn aus Steinen Kinder erwecken; ich habe solches an dem Exempel der heidnischen Weisen gesehen, was vor Wunder du thun könnest. Hierauf komme ich, und bitte, du wollest mich **Stein** in deine allmächtige Hände nehmen, und einen **Diener** JESU Christi, einen Liebhaber deines Sohnes aus mir machen! aus mir Heiden einen Christen, aus mir Vernünftler einen Gläubigen, aus mir Hochmüthigen einen zum Boden gekrümten Demüthigen, aus mir Tückischen und Heuchler einen Aufrichtigen, aus mir Geitzigen einen Mildthätigen, aus mir Gebets-Verächter einen Anbeter, aus mir Ungehorsamen einen Leib-eigenen Knecht deines Sohnes meines HErrns und Königs aus mir machen! Ach HErr, der du alles vermagst, laß diesen Spruch auch an mir wahr werden! laß an mir ein neues Exempel gegeben werden, wie du aus Steinen deinem Sohn Kinder erwecken könnest! Ein solches Verlangen und Bitten ist schon eine Erweckung von GOtt, und kan so wenig vergeblich seyn, als die Erweckung der Weisen vergeblich gewesen ist.

Wozu noch der andere Grund komt, daß GOtt solches auch thun **will**. Er **will** uns ein neu Hertz, und einen neuen Geist in uns geben,

und

will das steinerne Hertz aus unserm Fleisch hinwegnehmen, und uns ein fleischern Hertz geben; Er will seinen Geist in uns geben, und solche Leute aus uns machen, die in seinen Geboten wandeln, und seine Rechte halten und darnach thun. Ezech. 36, 26. 27. Was kan aber ein Sünder, dem es einmal Ernst ist, anderst zu werden, mehr wünschen und begehren? da höret er ja das Anerbieten GOttes, und seine gnädige Verheissung: daß GOtt nicht nur könne, sondern auch wolle aus steinernen Menschen fleischerne Menschen, das ist, willige, gehorsame, folgsame Menschen machen. Berufe dich nun auf die Verbindlichkeit dieses Spruchs. Stelle deinem lieben GOtt vor, daß jenes die Ehre seiner Allmacht, dieses die Ehre seiner Wahrheit erfordere und vermehre; diese beyde Eigenschaften möchte er nun auch an dir beweisen, und lassen kräftig werden. Weiter wolleſt du nichts, als daß er dich nur nicht in dem Zustand Nabals sterben lasse, dem sein Hertz wie ein Stein wurde, 1 Sam. 25, 37. denn es könne doch nichts ärgers seyn, als ein steinernes Hertz, das sey ja gar unbrauchbar, und unnütze. Wann es eisern wäre, so könte es noch vom Feuer geschmeltzet werden: so aber sind auch die kleineſte Stücklein, in welche es etwa zerschlagen würde, noch hart. Dazu gehöre nun eine göttliche Allmacht, und noch vielmehr der überschwengliche Reichthum seiner Liebe und Barmhertzigkeit, wenn er diesen ärgsten Zustand bessern, und diesen verzweifelt bösen Schaden heilen wolle. Da könne der

Grund-

Grund-gütige GOtt an einem eintzigen steinernen Hertzen, das er fleischern gemacht, mehr Ehre einlegen, als wenn er tausend dergleichen in seinem Grimm zermalmete.

Die andern Seelen, welche der Vater schon zum Sohne gezogen hat, die diese überschwengliche Wirckung der mächtigen Kraft GOttes erfahren haben, die nicht nur Kinder Abrahams, sondern des himmlischen Vaters selbst, und aus Steinen Diener JEsu Christi worden sind: die danckſagen mit Mund und Hertzen dem Vater, der sie hiezu dichtig gemacht hat! Das hat freylich GOtt gethan, und es ist ein Wunder vor unsern Augen. Erweiset euch nun einer solchen allmächtigen Gnade würdiglich danckbar, und was ihr sehet die Weisen thun, das thut auch ihr. Lasset es an keinem Stück des Eifers und Dienstes fehlen, und machets noch besser, als sie es damals im Anfang machen konten. Arbeitet auch an andern im Vertrauen auf den GOtt, der schon aus manchen Steinen noch Kinder erwecket hat, die hernach in brünstiger Liebe gegen ihrem Heiland wie Wachs zerflossen sind; saget es ihnen, wie gut es sey, einen JEsum haben, und wie wohl ihr euch bey ihme befindet; wie ihr ihn nun mit aller Welt-Ehre, Reichthum, Wollust und Herrlichkeit nicht vertauschen möchtet. Saget ihnen nur: der HErr wolle ein gleiches an ihnen thun, er wolle sie auch nicht dahinten lassen, sondern suche sie wircklich, und gehe ihnen nach, ob sie sich möchten finden lassen. Wer weiß, ob es nicht geschicht, daß ihr hie

und da Seelen dem HErren JEsu gewinnet, und nicht nur für euch selbst Gefässe seiner Gnade, sondern auch an andern Werckzeuge seiner Barmhertzigkeit werden könnet!

Nun grosser Heiland, du König der Ehren, wir bitten dich noch einmal um die Ausbreitung deiner Ehre und um die Vermehrung deines Reichs. Du hast die Verheissung von deinem Vater, daß du sollst Saamen haben: so laß denn bald erfüllet werden, was wir wünschen, nemlich, daß alle Welt dich anbete, ehre, dir diene, und durch dich ewig selig werde, Amen.

Am ersten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Text, Luc. 2, 41 = = 52.

Und Seine Eltern gingen alle Jahr gen Jerusalem auf das Oster-Fest. Und da er zwölf Jahr alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und

und seine Eltern wusten's nicht. Sie meyneten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tag-Reise und suchten ihn unter den Gefreunden und Bekanten. Und da sie ihn nicht funden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragete. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes, und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmertzen gesuchet. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesuchet habt? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Wort in ihrem Hertzen. Und JESUS nahm zu, an Weisheit, Alter und Gnade bey GOTT und den Menschen.

Eingang.

Ihr wisset, geliebte Seelen, wie ich vor einem Jahr mit euch geredet habe, von der schönen Jugend des lieben Heilandes, und zwar 1. von seinem schönen Wachsthum an Gaben;

2. von seiner schönen Beweisung gegen GOTT und 3. von seiner schönen Aufführung gegen die Menschen*. Nun gedencke ich diese schöne Jugend des HErrn JEsu euch allen, sonderlich aber unsern jungen Leuten als einen heilsamen Spiegel vorzuhalten, und als ein gesegnetes Muster zum Nachahmen vor eure Augen zulegen. Ich will nemlich zeigen:

Wie schön, köstlich und vortheilhaftig es sey, wenn einer gleich von Jugend auf gottselig ist; sonderlich aber, wie GOtt in seinem Wort mit deutlichen Geboten auf eine frühzeitige Frömmigkeit dringe,

HErr JEsu, lieber Heiland, dein ganzes Leben soll uns zu einem Fürbilde dienen all unseres Wandels, und dahero auch deine schöne Jugend uns ein Muster seyn, nach welchem wir unsere Jugend einrichten müssen. Hiezu kommt noch dein ernstlicher Befehl, daß unsere Jugend dir geheiliget werden solle. Dis drücke uns in dieser Stunde, und drücke es vornemlich unsern jungen Leuten tief in das Hertz, daß sie die hohe Nothwendigkeit einer frühzeitigen Gottseligkeit erkennen, und nach deinem Bilde, du Meister unserer Jugend, sich bilden lassen, Amen.

Ab-

*Diese Predigt findet man in der grössern Hertz-Postill

Abhandlung.

Daß es ein schönes Ding in den Augen GOttes um eine fromme und gottselige Jugend sey, haben wir theils vor einem Jahr an dem herrlichen Exempel der schönen Jugend des HErren JEsu gesehen; theils erhellet es auch daraus, weil GOtt in seinem Wort hievon ausdrückliche **Befehle** gegeben hat, wie ihme auch sogleich die Jugend solle geheiliget werden. Hieher gehöret vorderst das alte Gesetz GOttes: **Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget, abgesondert und übergeben werden.** Luc. 2, 23. Die Sache verhält sich kürtzlich so. Da GOtt der HErr alle Erst-Geburt in Egypten todschlagen ließ durch den Würg-Engel, und hingegen der Israeliten verschonete: so machte er ein Gesetz, daß alle **Erstgeburt** sein eigen seyn sollte. **Heilige mir alle Erstgeburt, die allerley Mutter bricht, bey den Kindern Israel, beyde unter Menschen und Vieh, denn sie sind mein,** heißt es 2 Mos 13, 2. Mithin sind nicht nur die erstgeborne **Menschen** GOttes besonderes Eigenthum erkläret worden: sondern auch das Erstgeborne unter dem **Vieh**, so, daß das reine Vieh muste geopfert, das unreine mit Geld ausgelöset, dem Esel aber das Genick zerbrochen werden, daß er nemlich niemand zu Dienst kommen konte. Ja so gar drung GOtt der HErr auf die Erstgeburt, daß auch die erste

Früchten von den Bäumen, Aeckern, Weinbergen, u. s. w. in den Tempel musten gebracht werden.

Nun ist dieses Gesetz nach dem äusserlichen Buchstaben zwar aufgehoben, und die Schale, so zu reden, weggeworfen: aber der darinnen liegen köstliche Kern währet ewiglich. Nemlich dis ist der ewige und unwandelbare Wille GOttes, auch im Neuen Testament, gegen uns, daß wir ihm unsere Erstgeburt, unser Erstes, gleich so bald uns die Mutter der göttlichen Liebe und Barmhertzigkeit ausgeboren hat, und also auch unser Bestes und Gewissestes widmen und ergeben sollen. Die erste Kraft ist die beste; und wer bald gibt, gibt doppelt. Wer gleich das Erste gibt, zeiget an, daß es ihm ein Ernst und guter Wille sey. Wenn ich aber das Erste behalte, so weiß ich nicht, krieg ich ein anders, oder drittes, so ich GOtt geben könte. Darum soll ich das Gewisseste wehlen, und sogleich meine Jugend GOtt hingeben und sagen: So nimm nun hin, was du verlangest, die Erstgeburt ohn alle List, das Hertz, damit du Schöpfer prangest, das dir so sauer worden ist. Dir geb ichs willig, du allein hast es bezahlt, es ist ja dein. Gesetzt aber auch, ich käme ins mittlere oder höhere Alter, und gebe solches GOtt zu Diensten: so ist doch bey weitem die Ehre nicht so groß, als wenn ich ihm auch die Jugend, das ist, den Vorzug vor mir und der Welt, gegeben hätte. Gewis es ist nicht vergebens, daß GOtt so gar auf das Erste und das Beste gedrungen hat. Wie wir

es

es auch daher sehen, daß er nur die erstgeborne **Männlein** verlanget, die bey Menschen und Vieh ordentlicher Weise stärcker sind, als die **Weiblein**. Und wiederum, wer ein Opfer bringen wolte, muste solches von **jungem** Vieh thun. Wenn die Kindbetterin ein Opfer bringen solten, so muste solches von jungen Thieren genommen werden. Waren die Leute vermöglich, so muste es ein junges jähriges Lamm seyn; waren sie aber arm, so musten sie zwey Turtel-Tauben oder zwey junge Tauben nehmen; damit uns ja der liebe GOtt sein recht wohl ins Hertz bilde, wie viel ihm an der Jugend gelegen sey. Ja es hat der liebe GOtt ein solch dringendes Verlangen nach den Erstlingen, daß er ehemalen nicht hat warten können, bis die Erstlinge der Früchte zeitig wurden: sondern da muste man ihm die **Erstlinge zweymal** bringen. Das erstemal um die **Ostern** herum, wenn die Aehren noch grün und unzeitig waren. Die muste man denn am Feuer dörren und zubereiten, daß sie konten dem HErrn ein Opfer werden. 3. Mos. 2, 14. Ein ausländischer Lehrer schreibet hierüber: „Gleichwie etwa eine lüsterne Frau nicht warten „kan, bis die Früchte reif werden, sondern „man muß ihr dieselbe oft noch grün und unzei„tig geben. Eben also thut GOtt der HErr hie, „und sagt gleichsam zu uns: Mein Hertz, meine „Begierden sind so lüstern und eifrig nach den „ersten Früchten und Erstlingen eures Dienstes, „daß ich nicht länger harren kan: sondern will „und muß mich daran vergnügen, auch wenn sie

„gleich noch jung, kindisch, unreif, unschmack„haft und unvollkommen sind.„ Das andere mal aber musten die Erstlinge um Pfingsten, wenn die Ernde zeitig war, ehe die Sichel angelegt wurde, in den Tempel gebracht werden. 2. Mos. 23, 19.

Nun sehet hier den Willen GOttes, ihr junge Leute! sehet nur eine einige Art seiner Geboten, bis wir bald weiter hören werden! Sehet hieraus das Hertz eures GOttes, wie er euch zu Verlobten GOttes von Mutterleib an haben will! Sehet, wenn ihr nur ein Thier geworden wäret, so müstet ihr GOttes seyn. Nun ihr aber Menschen seyd, so macht GOtt einen doppelten Anspruch an euch! Eure Jugend soll sein Opfer, die Erstgeburt eures Lebens soll seine Gabe seyn. Priester des HErrn sollet ihr seyn; dienen sollet ihr dem HErrn von Kindheit und Jugend an! Sehet, wie euch der HErr so lieb hat! sehet und verwundert euch doch, wie es euren GOtt nach euch verlanget, daß er die Erstlinge eures Lebens zweymal von euch abfordern läßt; das erstemal in eurer Kindheit; das anderemal in eurer Jugend! Er konte nicht warten, bis ihr zum Gebrauch eurer Vernunft kamet, und zeitig worden seyd. In der Milch, in der ersten Kindheit hat er euch schon an dem Feuer seiner Liebe gedörret, und mit euch geeilet zu seinem Dienst. In den ersten Tagen eures Lebens hat er schon ein Mittel zu eurer Gottseligkeit in der Taufe bereitet, und mit Verlangen auf die folgende Erstlinge eurer Früchten in

der

der Jugend gewartet. Ihr habt nun die Jugend erreichet; ihr seyd 12. 15. 18. 20. und mehr Jahr alt worden. Wie stehet ihr nun mit GOtt? Lebet ihr dem HErrn oder euch selbst? Wessen seyd ihr? des HErrn eures GOttes, oder der Welt und des Satans? habt ihr eure Verlübdung und Verbindnng an den HErrn fleißig bedacht? habt ihr eure dem HErrn geschehene Aufopferung täglich erneuert? stehet ihr noch in der schönen Jugend? in der Gnade GOttes? unter der Regierung des guten Heiligen Geistes? in der Nachfolge der schönen Jugend JESU Christi? Oder habt ihr aus der Art geschlagen? am Glauben Schifbruch gelitten? gutes Gewissen von euch gestossen? den Lüsten der Jugend euch ergeben? die Welt lieb gewonnen? in böse Gesellschaften gerathen? und eure Kraft der Sünde, der Unreinigkeit, Unmäßigkeit gegeben? Was dachtet ihr, da ihr anfienget aus den Ohren hinaus zu wachsen? dachtet ihr, wie ihr je länger, je mehr auf die Erstlinge nun auch die Früchten eures gottseligen Lebens dem HErrn bringen sollet? Dachtet ihr, wie ihr nun in denen Jahren seyd, da ihr zunehmen müsset an Weisheit, und Alter, und Gnade bey GOtt und den Menschen? Stehet ihr in dieser Kraft? Findet sich bey euch diese Weisheit? Kan man an euch sehen, daß GOtt und Menschen Gnade und Wolgefallen an euch haben? Oder ist es vielmehr umgekehrt? aus der schönen Jugend ist eine schändlich-garstige Jugend worden? Ihr seyd in Vergessenheit GOttes, seines Worts,

des Gebets u. s. w. hinein gerathen; euer Eigenwille, euer Ungehorsam, euer Hoffart, eure Frechheit ist täglich mehr erstarcket? Ihr dachtet: wohl her, laßt uns wohl leben, weil es da ist, und unsers Leibes gebrauchen, weil er jung ist ꝛc. Weish. 2, 6. folg. Ihr dachtet, man muß nur in der Jugend auch lustig seyn, in dem Alter vergehet es einem ohnedem; Jugend läßt sich in kein Bocks-Horn hinein spannen; man muß nur einmahl die Narren-Schuh vertreten; Jugend hat keine Tugend; jung ein Engel, alt ein Teufel. O des Greuels der Verwüstung! O der schändlichen Gedancken! O der verfluchten Sprichwörter! Sollen diese unter Christen gehöret werden? Tauft man zu dem Ende die Kinder, und laßt sie absagen dem Teufel, und allen seinen Wercken und Wesen ꝛc. ꝛc. damit sie hernach, wenn sie auf die Beine kommen, Sporenstreichs wieder dem Teufel entgegen kommen sollen? Seynd Schulen, Kirchen und Kinderlehren dazu gemeynet? Ist die Confirmation zu dem Ende eingeführet, daß man ja in der Jugend nicht fromm seyn solle, damit man im Alter kein Teufel werde? Kommt das überein mit dem Exempel Christi, mit andern Ordnungen und Veranstaltungen GOttes?

Und wenn es daran nicht genug, so höret nun einen deutlichen Spruch, was man in der Jugend thun soll. **Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die böse Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht,** spricht

spricht Salomo im Pred. 12, 1. Nun welches ist denn das Werck, womit junge Leute umgehen sollen? ist es, daß sie sollen aufwachsen, wie das Holtz im Wald; nach ihrem Willen und Unwissenheit ihres Sinnes wandeln? oder wenn es besser gehen solle, ist es genug, wenn sie lesen, schreiben, Handwercker, Künste, und andere zu diesem zeitlichen Leben gehörige Wissenschafften lernen? Dieses letztere, wenn es aus einem guten Grund, zum rechten Zweck, mit klugem Unterschied und Maaß geschiehet, ist ja freylich auch nicht zu verachten. Aber solches ist darum die Sache noch nicht, welches der alte und nun wohl erfahrne Salomo der Jugend für die beste und einig nothwendige Sache einbindet. Sondern das fordert er: **Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend** ꝛc. ꝛc.

Der Mensch solle von Kindheit auf wissen, daß ein **Schöpfer** sey, der alles gemacht habe, und noch täglich alles schaffe, und daß dieser allgemeine Schöpfer auch mein Schöpfer sey, und daß ich mein Leben und Wesen weder von ohngefähr, noch von mir selbst, noch blos von meinen Eltern habe: sondern von dem allmächtigen GOtt, eben so wohl, als der erste Mensch, den die Finger GOttes aus einem Erden-Klos gebildet haben. Und eben darum sagt Salomo nicht: Gendencke deines **GOttes**: sondern, gedencke deines **Schöpfers**. Dann die Schöpfung ist das erste Band unserer Schuldigkeit gegen GOtt. Er will die junge Leute, die da meynen, sie dürfen sich eben noch nicht so bin-

den

den lassen, des Rechts, welches GOtt über sie habe, kräftiglich erinnern, und wie, auch der Natur nach, es so billig sey, daß sie an GOtt immer gedencken. Gedencke, mein Kind, an GOtt, und wer GOtt ist! Er ist dein Schöpfer. Seine Hände haben dich gearbeitet und gemacht, was du um und um bist. Leben und Athem hast du von ihm, und mit dem Leben alles übrige Gute. Denn das Leben ist ein Grund alles Guten, das ein Mensch haben und bekommen kan. An wen soll nun ein Kind billiger gedencken, als an den, dem es sein Leben und alles Gute zu dancken hat, nemlich an seinen Schöpfer, oder nach dem Ebräischen, an deine Schöpfere, an die, so dich geschaffen haben, nemlich an den **Dreyeinigen** GOtt; an GOTT den **Vater**, der dich Anfangs erschaffen; an GOtt den **Sohn**, der dich, da du wieder verdorben wareſt, auf ein neues umgemacht; an GOtt den **Heiligen Geist**, der dich zu einem geistlichen Leben wiedergeboren hat?

Wenn aber hie erfordert wird, daß wir an diesen Schöpfer **gedenken** sollen, so hat es nicht die Meinung, als ob es nur ein Werck unseres **Gedächtniß**, oder sonst mit einem jezuweilig flüchtigen Gedancken von GOtt ausgerichtet wäre: sondern Salomon will sagen: Gedencke, daß GOtt auch **dein** GOtt und **dein** Schöpfer sey; daß er Macht, Gewalt und Recht über dich habe, wie ein Töpfer über seinen Topf, daß du ihme mit Leib und Seel, und allen deinen Kräften und Gliedern zugehö-

reſt,

rest, und also ihme zu dienen und zu gehorsamen, nicht nur als deinem Vater, sondern auch als deinem HErrn schuldig seyest. So gedencke nun, mein Kind, daß du vor wenig Jahren noch nichts gewesen, und ewig nichts hättest bleiben können, wenn dir dein Schöpfer nicht ein Wesen gegeben hätte. Gedencke aber nun auch, wie du jetzt etwas worden seyst, eine vernünftige Seele und einen gesunden Leib habest. Gedencke, wie dir nach Seel und Leib schon so viel Gutes geschehen, und wie dir noch vielmehr bereitet ist, ja wie du auch ein Kind GOttes worden bist, den Heiligen Geist empfangen hast, und ein ewig-glückseliges Leben bekommen kanst. Daran gedencke, erkenne diesen deinen GOtt und Urheber alles dieses Guten, suche ihn, liebe ihn, verlange nach ihm, habe deine Freude an ihm, laß ihn nie aus deinem Hertzen und Andencken, und vergiß nie, was er dir Gutes gethan hat. Du bist jetzt ein junger Mensch, kanst unserm HErrn und GOtt noch in keinem Amt und Stand sonderlich dienen, fängst eben an zu gedencken, und deine Gedancken zu gebrauchen: ey so wende denn diese erste Kraft deiner Seele wohl an, wende sie an GOtt an. Du kanst nun nimmer ohne Gedancken seyn; deine Seele ist ein denckendes Wesen, eine immer fortlaufende Mühle: O, lieber Mensch, schütte etwas Gutes auf, damit sie etwas Gutes mahle. Dencke an GOtt, und vertreibe mit dem Andencken an GOtt, an sein Wesen, an seine Eigenschaften, an seine Wercke und Wunder,

an

an seine Gnade, Liebe und Barmhertzigkeit, die eitele, sündliche und thörichte Gedancken und Bilder der unruhigen Jugend. Dis heißt an GOTT gedencken. Gleichwie wenn in der Schrift stehet, daß GOtt an uns gedencke, nicht gemeynet wird, daß GOTT bisweilen einen müßigen Gedancken habe, wir seyn in der Welt: sondern das Gedencken an uns ist lauter Liebe, Erbarmen, Annehmen, Versorgen, Erretten, Beystehen, und Gutes thun an Leib und Seel, wie es Nehemias meynet, wenn er bittet: **Gedencke meiner, mein GOtt! am besten.** Neh. 13, 31. Also sollen auch wir an GOtt gedencken, daß Leib und Seel, Verstand und Wille, Sinn und Gedächtnis mit ihm umgehen, an ihme hangen, und als unserem einigen, liebsten, seligsten Zweck ergeben seyn.

Und zwar **in deiner Jugend.** Nicht als wenn man in dem mittleren und hohen Alter nicht auch an GOtt gedencken dürfte: sondern nur zu zeigen, wie auch gleich das erste Alter, die Jugend, an diese Pflicht gebunden sey. Und ist dieses den Vorurtheilen der Menschen entgegen gesetzt, die da meynen, bey der Jugend könne man es so genau nicht nehmen, die Jugend habe mehr Freyheit ausgelassen zu seyn, u. s. w. Dagegen ermahnet der Heilige Geist: Gedencke du in deiner Jugend schon an deinen Schöpfer. Denn du weist nicht, ob du zu einem Alter kommen werdest. Und wenn es auch geschicht, so sind die Tage desselben böß, und die Jahre mißfällig, da man gemeiniglich mehr murret

und

und grüttelt wider GOtt und Menschen, mehr über das gegenwärtige Böse klaget, als mit Freudigkeit, Munterkeit, Lieblichkeit und Danckbarkeit sich des unzehlichen im Leben empfangenen Guten erinnert; wie abermal Salomo sagt: **Wenn ein Mensch lange Zeit lebet, so gedencket er nur der bösen Tage, daß ihr so viel ist; denn alles, was ihm begegnet, ist eitel.** Pred. 2, 8. Wider dis unartige Gedencken der meisten alten Leute, recommendirt Salomo den jungen Leuten, sie sollen sich gewöhnen an GOtt zu gedencken von Jugend auf, oder, nach dem Ebräischen, **in den Tagen deiner Jugend.** Damit will der weise Mann der leichtsinnigen Jugend, die sich so weite Rechnung hinaus macht, vorbeugen und zu Gemüth führen, theils, wie geschwind die Jugend, der angenehme Frühling des Alters herumgehe, daß man die Jugend-Zeit nicht nach Jahren, sondern nach Tagen zu messen habe. Theils aber auch, wie es nicht genug sey, in der Jugend eine oder die andere Stunde dem lieben GOTT zu widmen und aufzuopfern: sondern es gehöre dazu, daß man **alle Tage** der Jugend in hertzlichem Angedencken an GOtt, in Furcht und Ehre, in Liebe und Gehorsam zubringen solle, so daß auch nicht ein einiger Tag anders, als in dem Dienst GOttes hingelegt werde.

Es ist noch ein köstliches Wort übrig, das hieher gehöret, nemlich Ps. 119, 9. **Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.** Die Frage

zeiget

zeiget an, wie dis die Sorgfalt eines jeden jungen Menschens seyn solle, zu wissen, wie er sein Leben anfangen und fortführen solle; und zwar nicht nur auf eine blos erbare Weise, sondern daß er **unsträflich** zu leben beflissen sey? Auf diese Begierde und Anfrage antwortet nun der Heilige Geist, und sagt: **Wenn er sich hält nach GOttes Worten.** Wenn er nicht in den Tag hinein lebt; wenn er auch nicht allein seiner eigenen Vernunft folget, noch sich blos nach dem Exempel anderer richtet: sondern, wenn er das Wort GOttes zur Hand nimt, daraus den Willen GOttes verstehen lernt, alles was er thut und redet, nach demselben examiniret, ob es damit übereintreffe oder nicht, und daher GOttt gefallen könne oder nicht; wenn er alsobald das, was er dem Wort GOttes zuwider findet, unterläßt, hingegen dasjenige erwählet, was er dem Wort GOttes gemäß zu seyn erkennet, und mithin sein Thun und Lassen einfältiglich und gehorsamlich nach dem Wort GOttes richtet u. s. w. Das ists, was seinen Weg unsträflich macht.

Nun liebe junge Leute, mercket auf dis Wort, und nehmet diesen guten Rath an. Dencket, wie weit ihr es bringen könnet auf euer Alter, wenn ihr sogleich in der Jugend eure Wege unsträflich wandelt. Ich weiß ja, daß der HErr unter euch hat, die noch in der gepriesenen schönen Jugend stehen; die mit dem zwölfjährigen JEsus-Knaben dem himmlischen Vater unterthan sind; die begehren, zu einem unbefleck-

unbefleckten Leibe heranwachsen, und zuzunehmen an geistlicher Weisheit, deren Anfang die Furcht des HErrn ist, desgleichen an Gnade bey GOtt, und allen wohlgesinnten Menschen. Der HErr segne euch, geliebte Kinder, ihr Jünglinge und Jungfrauen, behaltet diesen unvergleichlichen Schmuck und unschätzbaren Vortheil euer Lebenlang! Sehet ihr, wie andere ihre Jugend in allerley Muthwillen und Thorheiten zubringen, ja gar in offenbarer Gottlosigkeit, Fluchen, garstigen Reden, Ungehorsam, u. s. f. so folget ihr nicht der Menge zum Bösen; lasset euch durch vergebliche Reden und verderbliche Exempel nicht verführen, denn es sind Wege zur tiefen Hölle. Habt GOtt allezeit vor Augen und im Hertzen, und dencket bey jeder Versuchung zur Sünde mit dem jungen Joseph, der etwa damal 18. Jahr alt war: Wie solt ich ein solch groß Ubel thun, und wider GOtt sündigen? 1. Mos. 39, 9. Habt nichts liebers, als GOttes Wort, das euch die Furcht des HErrn lehret. Lasset euch gerne daraus unterrichten; behaltet dasselbe und überlegets in eurem Hertzen; gehet mit solchen Gedancken aus GOttes Wort immer um, gehet damit schlafen, und stehet damit auf. Fraget, was ihr nicht verstehet, wie der liebe JEsus-Knabe in dem heutigen Evangelio thut: so werdet ihr auch **mit ihme wachsen an Weisheit, Alter und Gnade** ꝛc. ꝛc.

O ja, geliebte Kinder, habt ihr gehöret, wie die **Erstgebohrne** des HErrn eigen sind? Habt ihr vernommen, wie der HErr die Erstgeburt so

lieb hat? Was meinet ihr, wenn der HErr auch die erstgeborne Thiere haben will: wie theuer müsset ihr denn in seinen Augen geschätzet seyn, ihr auserwehlte Königs-Kinder, reiner, denn der Schnee, und klärer, als die Milch? O stehet und bestehet doch, allertheuerste Seelen, in dieser Gnade GOttes und eurer Seligkeit. Und damit ihr darinnen bestehet, so gedencket immer an euren Schöpfer, oder (nach dem Ebr.) erinnert euch eures Schöpfers. Könnet ihr nicht viel voraus dencken, wie es dis Jahr, wie es sonsten, bey unsern gewiß gefährlichen Zeiten, gehen werde: so gedencket nur zurück, so erinnert euch, was GOtt an euch gethan hat; erinnert euch, wie er euch zu etwas gemacht, wie er sich euch geoffenbaret, was für Liebe, Treue und Barmhertzigkeit er schon an euch gewendet, was er von eurer Mutter Leib an für Mühe und Arbeit mit euch gehabt, wie ihr auf ihn geworfen, und auf seinen Schoos geleget seyd, von eurer Geburt an: so werdet ihr durch solches Erinnern immer neuen Einflus der Gnade, neue Kraft, neuen Segen, Muth und Leben bekommen, euch immer fester setzen, und durch treuen Gebrauch einer Gnade euch zum Empfang einer andern Gnade zubereiten. Denn ihr werdet mit dem lieben JEsus-Kinde fortwachsen, bis ihr ein vollkommener Mann werdet, der da sey in der Masse des vollkommenen Alters Christi. Eph. 4, 13. Liebe Kinder, **GOtt wird euer Bundes-GOtt seyn, und ihr werdet seine Söhne und Töchter seyn, Amen, es geschehe also, Amen!**

Am

Am zweyten Sonntage nach dem Fest.

der Erscheinung Christi.

Text. Joh. 2, 1--11.

Und am dritten Tag ward eine Hochzeit zu Cana in Galilea, und die Mutter JEsu war da. JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm; Sie haben nicht Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch saget, das thut. Es waren aber alda sechs steinerne Wasser-Krüge, gesetzet nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und giengen je in einen zwo oder drey Maas. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasser-Krüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringets dem Speise-Meister, und sie brachtens. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wuste nicht, von wannen er kam, die Diener aber wustens, die das Wasser geschöpfet hatten, rufete der Speise-Meister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie truncken worden sind,

aldenn den geringern: du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das JEsus thät, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Eingang.

Denn so man auf dich harret, das machet deinen Kindern offenbar, wie süsse du seyst. Ist ein schönes Sprüchlein, Weish. 16, 21. GOtt ist süsse. Aber was hilft es, wenn der Honig süsse ist, und es ist niemand, der ihn kostet? Oder was hilft es dich, wenn ein anderer rühmt: O wie süß ist der Honig! und du selber hast ihn nicht versucht? Du höreſt solches wohl einen andern sagen: dir selber aber ist es nicht offenbar, wie süß es sey. Und so ist es auch mit dem lieben GOtt. O er ist ja freylich süß und gut: aber er muß auch wircklich gekostet und erfahren werden. Und zwar von dir selbst. Du must schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist, Ps. 34, 9. Du must also ein Leben, eine Empfindung, einen geistlichen Geschmack haben, mit einem Wort, im Glauben stehen, und ein Kind GOttes seyn. Denn so man auf dich harret, nach dem Grund-Text, einen unbeweglichen Glaubens-Grund hat, das machet deinen Kindern offenbar, wie süsse du seyst. Ich meyne wohl, im heutigen Evangelio sey den Seelen, die des HErren JEsu geharret haben, offenbar gemacht

macht worden, wie süsse JEsus sey. Und dieses soll das Manna, oder die niedliche Hochzeit-Speise seyn, welche ich euch zu kosten vorsetzen will, und handlen

von Seelen, denen offenbar wird, daß JEsus süsse sey.

1. Welches solche fähige Seelen seyn.
2. Wie ihnen offenbar werde, daß JEsus süsse sey.

O JEsu süß! wer dein gedenckt, des Hertz mit Freud wird überschwemt; noch süsser aber alles ist, wo du, o JEsu! selber bist. Ach! darum bitten wir dich, laß uns jetzt nicht nur deiner gedencken, sondern sey selbst unter uns, offenbare dich in deiner Süssigkeit, und laß der Seelen viel seyn und werden, die da schmecken, wie süß und freundlich du seyst. Amen.

Abhandlung.

Es ist nicht jedermann tüchtig, die Süssigkeit JEsu Christ zu schmecken Es kostete der Speißmeister die Güte des Weins, den JEsus verehret hatte: ob er aber auch die Süssigkeit JEsu, des viel köstlichern Gebers, geistlicher Weise gekostet habe, das stehet dahin. JEsus offenbarete mit einem allen anwesenden kundlichen Wunderwerck seine

Herrlichkeit: es stehet aber nicht, daß alle gegenwärtige Gäste zum Glauben an ihn sind gebracht worden, sondern nur seine **Jünger glaubten an ihn.** Darum fragt es sich vorderst, **welches solche fähige Seelen seyn, denen offenbar werden kan, daß JEsus süsse sey.** Zwar an sich will der Heiland keinen vorbey gehen. Er bietet sich in seiner Güte allen Menschen an. Darum gehet er hie nach **Cana**, einem geringen Städtlein in Galilea, einem halb heidnischen und verschreyten Lande, und offenbaret dorten zuerst seine Herrlichkeit. Und es ist niemand so weit entfernet, so tief verfallen in Unglauben, Unwissenheit, Abgötterey, Finsternis und Gottlosigkeit, zu welchen JEsus nicht nahete, und ihm seine holdselige Gnade antrüge. Aber es lassen sich nicht alle durch das Evangelium erleuchten, lebendig machen, zu einem Gefühl bringen, daß sie an Christo und seinen geistlichen Gütern einen Geschmack haben könten. Es düncket sie, nichts süsses und vergnügliches um das Christenthum zu seyn. Es ist ihnen bittere Galle, wenn sie bisweilen ein Viertel-Stündlein dergleichen thun müssen. Hingegen sind ihnen die gestolene Wasser süsse, und das fremde Brod niedlich. Darum gehören **fähige** Seelen dazu, denen offenbar werden soll, wie süsse JEsus sey.

Solche seynd überhaupt die Mutter JEsu, seine Jünger, seine Verwandten und Freunde, dergleichen diese Hochzeit-Leute insgemein gehalten werden, mit einem Wort, die **Glaubigen,**

wie

wie der HERR selber sie beschreibet, als Leute, denen er sich offenbaren und mittheilen könne. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. **Wer mich aber liebet**, der wird von meinem Vater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben, und **mich ihm offenbaren.** Joh. 14, 21. Wie ein Bräutigam sein Hertz seiner Braut offenbaret: also offenbaret sich auch Christus seiner glaubigen Braut durch sein Wort, zu einer kräftigen Empfindung seiner Liebe, seines Trostes und Freundlichkeit, und wird ihr ein lebendiges Licht im Verstand, eine lebendige Kraft im Hertzen, eine lebendie Begierde zu allem Guten, ein lebendiger Haß wider alles Böse, ja lauter Geist und Leben. Insbesondere seynd es diejenige, **die ihn einladen**, wie hie von den Hochzeit-Leuten stehet, sie haben Christum geladen, er möchte sie doch nicht verschmähen, sondern zu ihnen kommen. Eine Seele, die einigermassen etwas vom lieben Heiland gehöret hat, die ein auch nur kleines Recht aufbringen kan, warum sie ein Vertrauen zu ihm fasse, (wie zum Exempel diese Leute, weil sie mit seiner Mutter, oder mit einem seiner Jünger verwant waren, oder wenigstens, weil JEsus auch ein Galiläer, und ihr Landsmann war) die kan ihn leicht zu ihrer vollen Bekantschaft bringen. Das seynd die rechte Seelen, die ein sehnliches Verlangen nach der nähern Gemeinschaft mit JEsu haben; die, wenn sie gleich selbst Hochzeit hatten, ich meyne, wenn sie könten ein fröliches Leben führen, lau-

ter Ehren-Tage auf der Welt haben, sich dieses alles nicht vergnügen lassen, wenn JEsus nicht mit ihnen ist; die ihn deswegen mit ihren unzehligen Begierden einladen: JEsu, komm doch selbst, (ich will nicht nur deine Gaben, sondern dich selbst, nicht nur zeitliche Güter, sondern dich selbst haben) zu mir, und verbleibe für und für! Die zwar auf der einen Seite von ihrer Unwürdigkeit zurück gehalten werden, nnd dencken: was solte st du JEsum laden? du bist zu gering! Er hält sich am Jordan auf, und hat einen weiten Weg nach Galilea, was solte er in dem verachteten Cana thun? er wird sich beschämen, auf eine Hochzeit zu gehen; das stehet seiner Frömmigkeit nicht an, unter so allerley Volck zu sitzen; auf der andern Seite aber sich noch stärcker zusprechen und dencken: ey probire es eben; es kan doch nichts schaden; vielleicht gefällt es ihm desto besser, daß du geringer Mensch so ein gutes Vertrauen zu ihme hast: und wenn er auch nicht käme, wenn er dein Gebet nicht erhörete, wenn er keine Vertraulichkeit wolte mit dir aufrichten: so wird es doch besser seyn, du verlangest nach ihm, als wenn du ihn hassetest; doch besser, du betest, als wenn du fluchtest; doch besser, wenn du ihn einladest, als wenn du ihn von dir stössest. Aber vielleicht kommt er, wenn ich fortfahre zu rufen: JEsu! komm doch selbst zu mir, und verbleibe für und für. Komm doch, werther Seelen-Freund! Liebster! den mein Hertze meynt. Ey so komm doch süsses Hertz! und vermindre meinen Schmertz,

denn

denn ich schreye für und für: JEsu! JEsu! komm zu mir! er ist ja mein Landsmann, mein Fleisch und Blut; mein Erlöser und Heiland; ich bin doch mit einem seiner Jünger bekannt, mit dem und dem frommen Christen, dem thut es der Heiland schon zu gefallen, daß er mich nicht verschmähet. Wer ein solches Verlangen hat, wer so Gründe aufsuchet, wer ihn so einladet, der kan den HErrn JEsum von Jordan nach Galilea, vom Himmel auf die Erde, von der Erde in sein Hertz, und wenn ich tausend Klafter tief unter der Erden steckte, zu sich ziehen; der Heiland kommt so willig zu mir, als würde er auf eine Hochzeit geladen.

Ferner sind fähig diejenige, welche **arm** und **bedürftig** sind, denen es hie und da fehlet, sonderlich zur **ungeschicktesten Zeit**, und wenn sie es am nöthigsten bedürfen, wie hie den Hochzeit-Leuten es am Wein gebrach, dessen sie ein andermahl gern entrathen hätten, wenn es nur nicht gerad jetzt auf ihren Hochzeit-Tag gefallen wäre, wo sie so verschimpft werden könten. Und wenn einer so geistlich arm ist, und wenn er die Nothdurft nicht hat, nnd wenn ihm sein Elend, Mangel und Unvermögen recht aufgedecket wird, und wenn einer jetzt höchst nöthig hätte am kräftigsten zu beten, und er ist am aller trockensten; und wenn ich jetzt die Kraft zu predigen, oder ins Gewissen zu reden am meisten bedürfte, und ich bin so leer; ich solte jetzt zu diesem Geschäft, jenem Umgang doppelte Klugheit haben, und ich bin gerad jetzt, wie vor den Kopf geschlagen; oder

ich bin sonst schwach und elend, oder traurig und beschimpft; ich habe nirgend her keine Freude oder weltlichen Trost: da, da bin ich im Stand, daß JEsus sich an mir erzeigen, mein Hertz erfreuen, und mir offenbaren kan, wie süß er sey.

Sonderlich gehören hieher diejenigen Seelen, welche nach dem **Eingangs-Spruch** auf Christum **harren**. Christus hatte damals fünf Jünger. Einer darunter war **Nathanael**. Dieser verwunderte sich bey seiner ersten Bekanntschaft mit JEsu, daß ihn JEsus von ferne gesehen habe unter dem Feigen-Baum sitzen. JEsus aber sprach: das darf dich nicht wundern, du wirst noch grössere Dinge, als diese, sehen. Warlich, warlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, solche Wunder erfahren, daß ihr erkennen werdet, der Himmel müsse freylich offen, günstig, gnädig und mittheilig seyn. Joh. 1, 51. Dieses war eine grose Verheissung. Wie werden die Jünger darauf geharret haben im Glauben! Und sehet am dritten Tag wurde sie schon erfüllet; da sahen die Jünger schon die Offenbarung seiner **Herrlichkeit v. 11.** **Da glaubten** sie, das ist, sie wurden im Glauben gestärcket, Christo nun alles zu glauben, was er auch forthin sagen würde. Wenn ein Mensch nur eine einige Verheissung hat, und wenn er sie dazu nicht völlig verstehet, er harret aber darauf, er dencket, das ist ein Wort GOttes, daran will ich mich hängen; es kan mich nicht betrügen: der ist geschickt, daß

JEsus

JEsus sich ihm in der Süssigkeit seiner Wahrheit, seiner Liebe und Gütigkeit, seiner Herrlichkeit offenbaren kan. Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit GOttes sehen? spricht Christus zu Martha, Joh. 11, 40 Und hieran kan den Menschen nichts äusserliches hindern. Er sey reich oder arm, jung oder alt, ledig oder ehelich. Hie kommt der Heiland auch zu den **Eh-Leuten**, und versichert sie, daß er sie darum nicht verschmähet habe, weil sie heuratheten: sondern er wolle die ehemalige Freundschaft und Bekantschaft mit ihnen fortsetzen, noch mehr heiligen und bestätigen, ja er wolle ihnen die süsse Erstlinge seines Amts zu erst zu kosten geben. v. 11. Und welche im **ledigen Stand** mit dem Heiland bekant und verwandt worden, die können ihn auch im Ehlichen behalten, ja ihr Ehstand gibt dem HErrn JEsu erst rechte Gelegenheit seine Herrlichkeit zu offenbaren, und seine Zeichen zu thun. Und so sehen wir auch

2. **Wie diesen Seelen offenbar werde, daß JEsus süsse sey.** Wie süß ist JEsus selbst! wie süß sein Hertz und seine Liebe! wie süß sein Wort und Evangelium! wie süß sein erbaulicher Umgang! wie süß seine Beweisungen und Wohlthaten! wie süß seine Wercke! wie süß zu dieser Zeit, wie süß an jenem Ort. Wer den HErrn JEsum einmal angenommen hat; wer einmal anfängt ein Christenthum zu führen, der ist bey dem Heiland, wie auf einer Hochzeit, man ist in seiner Gegenwart, man siehet ihm stets

unter

unter seine holde Augen; ich mercke, daß er selbst innigst vergnügt und zufrieden ist über mir und mit mir. Ich sättige mich an seiner Liebe, und ergötze mich allezeit an seiner Braut-Liebe. Ich komme mit ihm in immer nähere Gemeinschaft hinein; seine Mutter ist auch meine Mutter, seine Jünger sind meine Freunde. Ich höre, wie er mir zuspricht: esset meine Lieben, und trincket meine Freunde, und werdet von gutem Muth truncken. Wer im Christenthum stehet, der hat beständiges und süsses Ergötzen an der Erkentnis Christi, seiner Worte und Wercke. Wie ist es mir doch ein Vergnügen, wenn ich mich so in dem erbaulichen Umgang Christi finde! ich sehe ihn heraus gehen, wie einen muntern Bräutigam aus seiner Kammer, und wie einen Held zu laufen seinen Weg, Ps. 19, 6. Nicht einen Tag unterläßt er, Seelen zu gewinnen, am ersten Tag einige, am andern Tag einige, und jetzt am dritten Tag gehets auch nicht leer ab. O ein treuer Heiland, der bald einen bekehrt, bald einen andern stärcket; der auch auf Hochzeiten gehet, die Seelen bey frölichem Gemüth in seine Nachfolge zu fangen! Der mir das Christenthum so leicht machet; der mich auf einer Hochzeit anlocket, und mich allgemach auch durch rauhen Weg folgen lehret, bis zu seinem Creutz, und doch zu lauter Herrlichkeit. Wie sehe ich an ihm so schöne Tugenden! Wie ehret er die Ordnung seines Vaters in dem Ehstand, und zieret ihn mit seiner Gegenwart! Welch eine Neigung hat er doch zu armen und geringen

Leuten,

Leuten, und findet sich bey ihnen willfährig und vertraulich ein! wie demüthig ist er doch unter diesen gemeinen Leuten! wie leutselig und freygebig ist er doch! **Es gebrach an Wein.** Was muste es eben Wein seyn? **Wasser** hätte auch den Durst löschen können. Aber der Heiland macht uns auch manchen Hochzeit-Tag in diesem mühseligen Leben. Und der die Hochzeit gibt, gibt auch den Wein, der zur Hochzeit gehöret. Am guten Tag sey guter Dinge, den bösen nehm auch vorlieb. O des süssen Heilandes, der uns nicht wie Knechte hält, sondern wie Kinder. Der uns nicht nur die blosse Nothdurft reichet, sondern auch noch etwas zur Ergötzung dazu leget. Sonderlich im Geistlichen. Er ist kommen, daß seine Schafe Leben und volles Gnügen haben sollen. Joh. 10. 11. Du lieber treuer Heiland, du hilfest nicht nur meiner gegenwärtigen Noth, Mangel und Dürftigkeit ab, sondern schaffest auch noch einen Vorrath auf das Zukünftige. Solltest du mir nicht ein süsser Heiland heissen? Ich erkenne die **Danckbarkeit** JEsu. Ehre ich ihn, er ehret mich wieder. Gebe ich ihm ein Stück Brod, er gibt mir einen Trunck Wein. Er läst sich nichts umsonst thun. Er kommt hie selbst sechse auf die Hochzeit: und sechs steinerne Wasser-Krüge füllet er mit Wein. Er bezahlet die Zeche auch für seine Jünger. Träncke du einen von seinen Jüngern nicht mit Wein, nicht mit etlichen Aymer Wein, wie er hie geschencket hat, sondern nur mit **Wasser**, nur mit kaltem Wasser, daß dich das

Wär-

Wärmen nicht ein Spänlein kostet: er wird es dir nicht unbelohnet lassen.

Giebt der Heiland viel, so giebt er auch gute Gaben. Der Speiß-Meister zeiget, daß der Bräutigam zuerst guten Wein gegeben habe. Dennoch gibt JEsus noch einen bessern. Es ist eben alles besser, was JEsus gibt! Es ist wahr, die Menschen können uns auch allerhand gute Gaben geben, die uns wohl bekommen und erfreuen. Aber laß sie das beste geben: JEsus gibt doch noch was bessers und edlers! Und was wird mir immer von seiner Almacht offenbar! wie kan er helfen, wo kein Mensch helfen kan. Wie macht er aus den bittern Weinen lauter süssen Wein! Was von seiner wunderbaren Weisheit! Er kent die rechten Freuden-Stunden, er weis wohl, wenn es nützlich sey, wenn er uns nur hat treu erfunden, und mercket keine Heucheley: so kömmt GOtt, eh wir uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn. Wie ist mir auch dieses köstlich und süß, daß seine Gedancken nicht meine Gedancken, und meine Wege nicht seine Wege sind, Es. 55, 8. Maria wolte mit den Worten: sie haben nicht Wein; so viel sagen: es ist Zeit, daß du mit deinen Jüngern weggehest, damit auch andere heimgehen, und der Wein-Mangel nicht offenbar werde. Christus aber sagt: Nein, seine Stunde, nemlich wegzugehen, sey noch nicht da. O wie köstlich und süß ist es mir, daß, wenn ich noch so gut etwas meine, mein Heiland es viel besser ver-

verstehet! Wenn ich dencke: es wäre gut, wenn er weggienge: er mir bedeutet, es sey besser, wenn er noch länger da bleibe. Dencke ich, wenn die Hülfe länger anstehen solte, so würde ich verschimpft: so macht er gerad lauter Herrlichkeit daraus.

Sonderlich wird es offenbar, daß er süsse sey, **wenn man seiner harret.** Er lässet Mangel entstehen, ja er verursachet ihn und andere Noth selbst; er schlägt das Gebet ab, er thut das Gegentheil dessen, was man gern hätte; wenn ich Wein begehre, so läßt er wacker Wasser schöpfen: aber wie süß und selig kommet alles heraus! Da ist es wol angelegt, wenn er hilft zur Zeit der Noth, unvermuthet, auf Art und Weise hilft, daran ich nicht gedacht hätte; wenn ich nach der Hand innen werde, daß ehe mir meine Noth noch recht bekant war, ein Kind GOttes bereits eine Fürbitte für mich bey ihm eingelegt habe.

Was ist also das **Christenthum**, wenn es rechter Art ist? **eine Gewahrwerdung, daß JEsus süsse sey von Anfang bis zu Ende.** O wie süsse ist mir JEsus, wenn er mir in seinem Evangelio so lieblich aufpfeift, daß ich tantze, und mit Freuden-Sprüngen zu ihm laufe! wie süsse, wenn er mir alle meine Sünden vergibt, und Ruhe für meine Seele finden läßt! wie süsse, wenn er sich mit mir verlobet in Ewigkeit! wie süsse, wenn er mir sein Hertz offenbaret! Auch zutheuerst, wenn er mich **strafet.** Die Maria hätte nicht

gewust

gewußt, daß Eigenwille, Eigenwahl, unzeitige Klugheit, Hinderung der Herrlichkeit Christi in ihrem Hertzen und Worten steckete, wenn der HErr es ihr nicht zu erkennen gegeben hätte. O wie viel wird mir durch die Zucht und innerliche Strafe JEsu offenbar in meinem Hertzen, das mir sonst verborgen geblieben wäre! Aber nun erfahre ich, was mein Heiland sagt: welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich, Offenb. 3, 19. Ps. 119, 71. Endlich auch im Sterben. JEsu Blutschweiß ist das Oel, so den bittern Tod versüßt. ꝛc. ꝛc.

Ein solches Christenthum gönnete uns der liebe Heiland, wenn wir uns nur darein schicken könten! wenn wir nur die faule Wasser der eitelen Lüsten ausspeyen, und uns in die Ermahnung und Verheissung GOttes mit vestem Glauben hinein setzen möchten. Schmäcket doch, und sehet, wie freundlich der HErr ist; wohl dem, der auf ihn trauet! Ps. 34, 9. Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süsse. Er führet mich in den Wein-Keller, und die Liebe ist sein Panier über mir. Er erquicket mich mit Blumen, und labet mich mit Aepfeln. Seine Lincke liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte hertzet mich. Hohel. 2, 3. Das sind die Seelen, die da schmäcken die himmlische Gabe, nemlich JEsum Christum, das gütige Wort GOttes, die Kräfte der zukünftigen Welt. Hebr. 6, 4. 5. Nun ist je nicht zu leugnen, daß der HErr die Empfindung solcher Süssigkeit bisweilen

bisweilen zurück ziehen, und die Seele in einen Zustand gerathen lassen kan, da es ihr an diesem Freuden-Wein gebricht; ja daß sie auch nicht ein Tröpflein Wasser in ihrem Durst zu haben scheinet; bis Christi Hülfs-Stunde kommet, Aber nach dem ordentlichen Zustand des Christenthums ist es nöthig, daß der Seele offenbar werde, wie süs JEsus sey. Petrus machet dieses Schmäcken, wie süs JEsus sey, zu einem eigentlichen Kennzeichen der Wiedergeburt, wenn er schreibet: Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetztgeborne Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet, so ihr anders, (nach dem Griegischen) sintemal ihr anders geschmäcket habt, daß der HErr freundlich ist.

Communicanten sollen absonderlich ihren Mund weit aufthun, daß ihn der HErr mit seinen Gütern füllen könne. Bey dem heiligen Abendmahl will er uns vornemlich seine Liebe schmäcken lassen, und sie in unsere Hertzen ausgiessen, wie einen zerschmoltzenen Zucker. Bis wir von dem Tröpflein zum Meer kommen, und truncken werden von den reichen Gütern seines Hauses, und reichlich getränket werden mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey ihm ist die lebendige Quelle, und in seinem Licht sehen wir das Licht. Ps. 36, 9. 10.

Nun ich warte mit Gedult,
Bitte nur um diese Huld,
Daß du mir in Todes-Pein
Wolst ein süsser JEsus seyn. Amen.

Am dritten Sonntage nach dem Fest.

der Erscheinung Christi.

Text. Matth. 8, 1--13.

Da er aber vom Berg herab gieng, folgete Ihm viel Volcks nach. Und siehe ein Aussätziger kam, und betete ihn an, und sprach: HERR, so du wilt, kanst du mich wol reinigen. Und JEsus streckete seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und JEsus sprach zu ihm: Siehe zu, sags niemand, sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere deine Gabe, die Moses befohlen hat, zum Zeugnis über sie. Da aber JEsus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und sprach: HErr, mein Knecht ligt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat grosse Quaal. JEsus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete, und sprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, darzu der Obrigkeit unterthan, und hab unter mir Kriegs-Knechte, noch wenn ich

sage

sage zu einem, gehe hin, so gehet er; und zum andern: komme her, so kommt er, und zu meinem Knecht, thue das, so thut ers. Da das JEsus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Warlich, ich sage euch, solchen Glauben hab ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch, viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in das Finsternis hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Und JEsus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Eingang.

Ich gedachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesem Ort. So urtheilete Abraham, als er nach Gerar zog, und mit seinem Weibe verabredete, sie solte sagen, sie sey seine Schwester. Denn wenn sie für sein Weib angesehen würde, so möchten ihn die Leute erwürgen, und sie nehmen, weil sie schön von Angesicht wäre. 1 Mos. 20, 11. Abraham hatte wol einigen Fürwand, so zu gedencken. Er kam an einen heidnischen Ort, und an einen Königlichen Hof. In solchen Wassern fängt man solche Fische; es ist gemeiniglich wenig Gottesfurcht unter den Heiden, und wenig Keusch-

heit an den Höfen. Wiewol Abraham bey allem seinen Argwohn diesen Leuten noch mehr Gutes zutrauen durfte, als er heut zu Tag an manchen Orten könte. Denn jene nahmen doch kein Weib hinweg, deren Mann noch lebete; sie erwürgeten eher den Mann, als daß sie sein Weib ihme wegnahmen. So wunderlich religieux und gewissenhaftig ist oft die grösseste Gottlosigkeit: bey unsern Zeiten aber gilt es hie und da alles gleich, ledig, Eh-Weib, Wittib.

So scheinbar aber Abrahams Mißtrauen war, so sehr irrete er sich. Denn er fand viel Gottesfurcht an selbigem Ort; er fand einen gottseligen und gewissenhaften König: einen König, der der göttlichen Erscheinungen und Offenbarungen gewohnt war; einen König, der sich vor GOtt auf sein einfältiges Hertz und unschuldige Hände berufen konte. Er fand fromme Hof-Leute, von denen stehet, sie furchten sehr den HErrn; er fand fromme Einwohner, die ein gerechtes Volck genennet werden. v. 4. So kan man sich verrechnen, und einen Ort oder Menschen vor böß ansehen, der doch viel Gutes hat.

Ich dencke hierbey billig an einen fürnehmen fremden Minister, der sich eine Zeit lang hie in Geschäften seines Herrn aufhalten muste. Der bekante mir auch, es sey ihm sehr angst nach Stuttgart gewesen; denn er gedachte, an diesem Ort ist keine Gottesfurcht. Aber nun habe er gefunden, und wolle es in seinem Lande rühmen, daß in Stuttgart auch Leute seyen, die

GOtt

GOTT fürchten, und wol noch mehrere, als an andern Orten. Das heutige Evangelium gibt Gelegenheit zu reden;

Wie man oft gottesfürchtige Leute antreffe, an Orten, da mans nicht gedencket.

Hiebey will ich also bleiben, und da man sonst meistens strafen muß und klagen, so wollen wir uns diesesmal untereinander aufmuntern und trösten.

Der HERR lasse sein Wort hiezu gesegnet seyn, und uns mit Freude und Danckbarkeit erkennen, daß noch ein guter Saame unter uns ist, und erwecke denselben immer mehrers zu seinem Preiß und Ehre, Amen.

Abhandlung.

Es wird auch seinen Nutzen haben, wenn wir betrachten, wie es oft mehr fromme Leute gebe, als wir dencken und wissen; oder, daß unter der grossen Menge der Bösen nicht nur immer noch fromme und gottselige Leute übrig bleiben, sondern daß sich auch da und dort **fromme Leute finden, wo man sie am wenigsten gesucht hätte.** Zum Exempel dienet uns der **Hauptmann** in dem heutigen Evangelio. Dieser war ein **frommer** Mann, denn er stund im Glauben, Liebe, Demuth, Gehorsam, Verleugnung. Vorderst sehen wir seinen

Glauben. Er suchet Hülfe bey Christo für seinen krancken Knecht. Er schreibet aber Christo nicht für, wo und auf was Weise er ihm helfen solte, wie jener Königische: HErr, komm hinab, ehe mein Kind stirbet: sondern er überläst die Sache gantz der Weisheit Christi, was er thun wolte. Christus bot sich an, er wolte kommen, und ihn gesund machen. Aber der Hauptmann nahm es nicht an, sondern sagte: Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Christus selbst verwunderte sich darüber, und sprach: **solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden.** Solcher Glaube war thätig durch die **Liebe.** Es lag nicht sein Sohn kranck, sondern sein **Knecht.** Er bezeugete aber solche Vorsorge vor ihn, als wenn er dessen Vater gewesen wäre. Er sendet nicht nur einen seiner unterhabenden Kriegs-Knechten zu JEsu, sondern er selbst gehet nach ihm, und suchet Hülfe.

Mit der Liebe war eine grosse **Demuth** verknüpfet. Er unterstund sich zuerst nicht selber Christum anzugehen, sondern sandte die Obersten der Juden, die eine Fürbitte für ihn einlegen musten. Darnach kam er zwar selbst, aber mit tiefer Demuth und Erkentnis seiner Unwürdigkeit: **HErr ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest.** Und in welch einer **selbst Verleugnung** stehet der Mann nicht! Er wird ein ordentliches Haus gehabt haben; er gibts aber nur für eine Hütte an, als wäre es eben ein **Stroh-Dach.** HErr, ich bin nicht

werth,

werth, daß du unter mein Dach gehest. Ist nun das nicht ein frommer Mann?

Aber, wer hätte es gedacht? wer hätte einen solchen Mann hinter ihm gesucht? Er war aus den Heiden; über heidnische Römische Soldaten gesetzt, selbst ein Soldat, er wohnte zu Capernaum, in einer ruchlosen und unglaubigen Stadt, welcher Christus drohet, sie werde in die unterste Hölle hinunter gestürtzt werden. Wer hätte nun in dieser Stadt, und unter der Käyserlichen Besatzung einen solchen Mann gesuchet, der nicht nur an den HErrn JEsum glaubig war, sondern auch einen stärckeren Glauben hatte, als niemand in Israel? Solte jemand gedacht haben, daß in der Guarnison ein Mann stecke, der einen grössern Glauben habe, als kein Jud, als die Jünger Christi, als Maria, seine Mutter selbst? Und dennoch war es so.

Eben dergleichen sehen wir auch in andern Stellen der H. Schrift. In der heidnischen und verbanneten Stadt Jericho fande sich eine glaubige und gottsfürchtige Wirthin, die Rahab, die die Israelitische Kundschafter aufnahm, und den GOtt Israelis vor den wahren GOtt erkennete. Jos. 2, 6. Des tyrannischen Sauls Bedienten, dergleichen Leute sonst keine andere Bibel haben, als den Willen ihres Herrns, legten das Gewehr nieder, als der König ihnen befahl, die Priester zu erwürgen. 1 Sam. 22, 17. Kaum kan es irgendwo so arg zugehen, als an dem Hof Ahabs und Isabels, die verkauft waren, übels zu thun. Dennoch finden

wir daran einen fürnehmen Minister, den Hofmeister Obadiam, der von Jugend auf den HErrn fürchtete; der, als sein König die Rechtglaubigen auf das grausamste verfolgte, hie funfzig Propheten des HErrn, dort funfzig in Hölen heimlich versteckte, und mit Speiß und Tranck versorgete. 1 Kön. 18, 13. Wer hätte dieses für möglich gehalten? man hält sonsten die Schäfer für rohe Leute, und zeihet sie manchmalen gar, sie können etwas mehrers, als Schaf hüten: Aber sehet, was die Hirten zu Bethlehem für fromme und gottselige Leute auf dem Felde unter dem freyen Himmel müssen gewesen seyn, daß sie GOtt gewürdiget hat, ihnen zuerst die Botschaft von der Geburt seines Sohnes durch die Engel kund thun zu lassen! Luc. 2, 8. Als einsten Christus zehen Aussätzige gereiniget hatte, war nur einer danckbar, und gerad derjenige, auf den man am wenigsten gedacht hätte, nemlich ein Samariter. Luc. 17, 16. Die Hohepriester sprachen dorten zu den Knechten: glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an diesen JEsum? sie meineten, ihr Rath und Collegium wäre gantz rein von Pietisten: und siehe, sie hatten zween mitten unter ihrer Versammlung, die es mit JEsu hielten. Joh. 7, 48. Nero, der Wüterich wolte alle Christen aus dem Römischen Reich ausrotten; und in seinem eigenen Hause waren Jünger JEsu. Phil. 4, 22. Wer hätte sie da mit einem langen Spieß gesucht? Hieher gehöret auch das Exempel des bekehrten Schächers am Creutz, und des Hauptmanns

manns unter dem Creutz, der JEsum für den Sohn GOttes bekante. Math. 27, 54.

Dergleichen Exempel könten aus alten und neuen Zeiten viel tausend, ja unzehlich angeführt werden. Und es ist kein Zweifel, daß wir dergleichen auch von unsern Zeiten gedencken dürfen. GOtt hat auch in **unserm Lande** noch manche **Stillen**, die kein groß Geräusch und Aufsehen machen mit ihrem Christenthum; die GOtt in der Einfältigkeit ihres Hertzens dienen; auf die niemand viele Achtung gibt; die aber mehr Gutes haben, als niemand glaubet. Oder es ergibt sich bisweilen, das Leute mit ihrer schönen Erkentnis, mit ihrer Freude an GOttes Wort, mit ihrem ernstlichen Christenthum, mit ihrer redlichen Liebe, mit ihrer hertzhaften Bekentnis offenbar werden, die man nie dafür angesehen hätte, die da scheinen, als Lichter, mitten unter dem unartigen Geschlecht dieser Welt. Besonders ist unser **Stuttgart** ein Ort, wo der Satan seinen Stul, aber auch JEsus seine Schul; wo der Teufel seinen Tummel- aber auch der HErr JEsus seinen Sammel-Platz hat; wo Leute in allerhand Ständen, Aemtern und Professionen seyn, fürnehme, mittelmäßige und geringe, männlich- und weiblichen Geschlechts, die ihre Kleider nicht besudelt haben, die GOtt mit reinem Gewissen dienen, und die es thätlich bezeugen, daß ihnen ihr Christenthum ein wahrer Ernst sey; bey welchen der HErr JEsus Glauben, Liebe, Demuth und Verleugnung findet, und daß oft mehr Vertrauen in Nöthen, mehr Gebet, mehr Gewis-

senhaftigkeit, mehr Sorgfalt für die Seele in diesem und jenem stecke, als man ihm äusserlich dafür ansiehet; ja manchen nicht einmal kent, den aber der HErr, als den Seinen kent, und mit seinem Siegil versiegelt.

Nun dieses wol zu wissen und zu bedencken hat einen doppelten Nutzen. Erstlich zur **Widerlegung** eines grossen und schädlichen **Vorurtheils**, welches vielen Leuten im Hertzen liegt, und öfters auch durch den Mund ausbricht. Wenn man nemlich den Leuten Jahr aus und Jahr ein sagt, wie sie als rechtschaffene Christen leben sollen; wenn man ihnen beschreibt, wie die wahren Christen beschaffen seyn: so dencken wol die meisten: ja wo sind denn solche Leute? ich finde keinen; wie ich lebe, leben andere Leute auch; der andere hat mir nichts fürzuwerfen; und meinen also, es gebe nirgend keine recht fromme Leute, die so seyn, wie man sagt, daß man seyn solle. Es gehet diesen Leuten, wie denen, die die Gelbsucht haben, denen alles gelb fürkommt. So haben diese böse Augen, darum sehen sie lauter böse Menschen, wo sie hinsehen.

Wohnen sie gleich unter frommen Leuten; sagt man gleich von dem und jenem, dis sey ein ernstlicher und gottseliger Christ: sie werden ihn doch im Grund des Hertzens nicht für einen gottseligen Christen erkennen. Sie finden ihrer Einbildung nach bey ihm nichts besonders; sie sehen eben das Leben, eben den Wandel, den sie führen. Oder können sie ihm gleich die Sünden nicht nachsagen, die sie an ihnen selbst wissen:

so

so zeihen sie ihm doch in ihrem Sinn, er begehe eben dieselbe oder andere heimlich, er könne sich nur besser verstellen, sie aber könten nicht so an sich halten. Flucht der Fromme nicht so, wie sie: dencken sie, daheim gehe es doch nicht leer bey ihm ab. Ist jemand den Lüsten des Fleisches ergeben, oder gehet frembdem Fleisch nach: solche Leute dencken, es seyn alle andere auch keine Feinde dieser verbotenen Näscherey. Bestraft man das Saufen in den Wirthshäusern, so sagen die Säufer: andere hätten gut schwatzen, sie hätten Wein in ihren eigenen Kellern, und könten trincken so viel, und was sie wolten, und glauben also ihre Mäßigkeit nicht. Die gemeine und arme Leute sehen gemeiniglich alle Fürnehmen und Reiche für böse an. Wenn sie ihre geschmückte Häuser, ihre gebrämte Kleider, ihre Rosse und Wagen, ihren Staat, ihre Gastmahle, ihre Divertissements ansehen: so meinen sie, es seyn dieselbige lauter geitzige, hochmüthige, wollüstige Leute. Hingegen kehrens diese gemeiniglich um, und sehen am gemeinen Volck und Pöbel nichts als Unart, Tummheit, Grobheit, Roheit, Boßheit und Gottlosigkeit. Und weil die Reichen und Fürnehmen sich insgemein scheuen mit armen und geringen Leuten umzugehen, so erfahren sie auch von den Armen nichts, als was der gröste bettelhafte Haufe für böses, neidisches, undanckbares, unvergnügtes, übelredendes an sich zeiget. Was aber hin und her bey manchem Armen für Gutes, für Demuth, Gedult, Gebet, Vertrauen auf GOtt stecket, das werden die Reichen

chen und Hohen ihr Lebtag nicht gewahr: sondern wenn sie einmal einen Undackbaren oder sonst Unartigen haben kennen lernen, so dencken sie, es seyn alle auf gleichen Schlag gemüntzet. Kurtz, dis müsset ihr gestehen, daß es in gar vieler Hertzen so aussehe, wie ich sage, nemlich, man mag euch in die Schrift führen, man mag euch in andere schöne Bücher des wahren Christenthums hineinweisen, man mag euch in Predigten das Christenthum mit den lebendigsten Farben abmahlen: so sitzet einer in eurem Hertzen, der euch eingibt: so steht es zwar geschrieben; so sagt man wol, aber wo sind die Neune? ich habe noch keinen gefunden, der so lebt, wie es die Prediger haben wollen; die Prediger thun es selbst nicht. Jener Spey-Vogel schrieb in ein Stamm-Buch: per viginti jam annos pium quæsivi, nec dum inveni. Schon 20. Jahr suche ich einen frommen Menschen: habe aber noch keinen funden. Dabey nehmen solche Leute diesen Vortheil, daß sie denn auch nicht fromm oder frömmer seyn dürfen, als sie sind. Wenn alle Menschen eben so und so sind, was will ich mich denn bemühen, etwas besonderes zu seyn? wenn kein Mensch so lebet, wie in der Bibel stehet, wie Arndt in seinem wahren Christenthum schreibet, wie man in den Predigten fordert: so kan man es von mir auch nicht prætendiren. So muß es eben nicht möglich seyn, so zu leben. Denn, wenn es möglich wäre: so würden es doch auch etliche thun. Nun aber sehe ich niemand, der so lebet, und doch werden ja nicht alle Menschen ver-

verdamt seyn müssen: so kan ich denn schon mit meinem Leben bestehen, welches so gut ist, als meines Nächsten. Habe ich diesen Fehler, so hat derselbe einen andern, thue ich diese Sünde, so begeht derselbe eine andere. Und dis ist auch die Ursache, warum solche Leute keine Predigten lieber hören, als worinnen über das allgemeine gottlose Wesen, und wie die gantze Welt im Argen liege, wie es so gar in allen Ständen verderbt sey, aufs heftigste geklaget wird. Dis ist ein treflicher Trost für diese Leute, das erquicket ihren alten Adam. Da dencken sie, das ist gut für uns, wenn zuletzt einer so schön ist, als der andere. Dahero gewis manchmalen die Prediger, sonderlich die gesetzliche Eiferer sehr fehlen, und ohne ihr Dencken grossen Schaden anrichten, wenn sie so indiscrete und ungemässigte Klagen über das gottlose Wesen führen, und keinen weislichen Unterschied machen. Endlich, wenn diese tückische Leute ja noch gestehen müssen, daß es einmal recht ernstliche und eifrige fromme Leute gebe: so erklären sie solche für Pietisten, Sonderlinge, Pharisäer, stoltze Heiligen, die besser seyn wolten, als andere Leute, da wir doch alle arme Sünder seyn.

Aber dis ist lauter Lügen vom Vater der Lügen, dem Teufel. Dis ist lauter Betrug und Verblendung. Erlogen ist es, daß es keine warhaftig und rechtschaffen fromme Leute gebe. Der HErr JEsus hat mit seinen Augen allezeit Leute gefunden, die fromm und gottesfürchtig gewesen.

sen. Es hat zu aller Zeit Leute gegeben, die in der Busse, Glauben, Liebe, Demut, Verleugnung und anderen Christlichen Tugenden gewandelt haben; und es gibt noch solche; und es wird solche geben bis an den jüngsten Tag. Der HERR wird einen Saamen haben, der ihm dienet; vom HERRN wird man verkündigen zu Kindes-Kind. Ps. 22. 31. Wenn ich einen **König** oder **Fürsten** vor mir hätte, wolte ich sagen, es gibt Fürsten, die alle ihre Ehre und Hoheit zu dem Creutz JEsu niedergelegt haben, und demselben mit solcher Verleugnung und Ernst dienen, als ihme ein Bauer dienen kan und mag. Es gibt Ministres und **Cantzley-Räthe**, Adeliche, andere Politicos, die das Bild JEsu an sich leuchtend haben; es gibt **Gelehrte** aus allen Facultæten, es gibt **Amtleute** und Richter, es gibt **Prediger**, Kaufleute, Handwercker, Hofleute; Soldaten, Bürger, Bauren, Taglöhner, die genau in den Fußstapfen JEsu Christi einherwandlen; es gibt **Männer**, **Weiber**, Reiche, Arme, Junge, Alte, Jünglinge und Jungfrauen, die wahrhaftige Jünger JEsu Christi sind. Dis sollet und müsset ihr wissen, ihr Flucher, daß es Leute gibt, die ihr Lebtag keinen Schwur thun; ihr Säufer, daß es Leute gibt, die ihr Lebtag sich nicht betrincken; ihr Spieler, daß es Leute gibt, die ihr Lebtag nicht gespielet, keine Charte oder Würfel in die Hand genommen; ihr Hurer und Unreine, daß es Leute gibt, die sich niemalen mit fleischlichen Lüsten beflecket, noch ihre Glieder zu Hu-

ren-

ren-Glieder gemacht haben. Und nicht allein dis, sondern, daß es Leute gibt, die lieber in ein Feuer sprüngen, als in eine Sünde willigten; die den HErrn JEsum von Hertzen lieb haben, und das Leben für ihn lassen könten; die ihrem Nächsten dienen mit Hindansetzung ihres Standes, Rangs, Commoditæt, wie dieser Hauptmann seinem Knechte; die die Liebe zum Irrdischen so überwunden haben, daß kein Vorsatz bey ihnen ist, reich zu werden, sondern die sich begnügen lassen, mit dem, was zufält und da ist; welche in einem kindlichen und vertraulichen Umgang mit GOtt stehen, und darinnen ihre gröste Ruh und Zufriedenheit finden, wenn sie zu demselben beten, wenn sie sich im Glauben zu ihme nahen, u. s. w. Solche Leute gibt es, und die noch viel ein mehrers an sich haben, als ich gesagt habe.

Sagst du, **wo sind diese Leute?** Antwort: sie sind zwar dünne gesäet, ihrer sind **wenige**: aber sie sind doch da, und sind auch vor deinen Augen, ob du sie gleich nicht sieheſt oder erkenneſt. Zum theil **könnet** ihr sie nicht sehen, zum theil **möget** ihr sie nicht sehen. **Ihr könnet sie nicht sehen.** Denn das Reich GOttes ist inwendig. Luc. 17, 21. Es ist nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14, 17. Wenn das Christenthum Essen und Trincken wäre, so köntet ihr überal, sonderlich in den Wirthshäusern, am Sonntag und Werckag viel hundert gute Christen sehen: aber da es inwendig

wendig ist, da ein solcher Mensch mit sanftem und stillem Geist vor GOtt stehet, wie kan man es sehen? wer kan in das Hertz sehen? wer kan sehen, ob ein Mensch GOtt allen Dingen fürziehe, an ihm seine einige Freude habe, auf Ihn allein sich verlasse? Das Aeusserliche sehet ihr wol an den Frommen, und ihre Fehler, die fallen euch schon in eure Augen, und da könnet ihr euch damit aufhalten; aber das Innere sehet ihr darum nicht, wie sie ihre Fehler hassen, wie sie darwider streiten; wie viel sie sich davon schon abgewöhnet; wie sie einen täglich-neuen Vorsatz fassen, wie sie mit Gebet und Thränen vor GOtt ringen, daß er sie vor aller Untugend reinigen wolle. Das sehet ihr nicht: sondern ihr meinet, die Frommen sündigen auch so, wie ihr, mit Bedacht, Wolgefallen, ohne Bekümmernis ꝛc. Ihr kommet mir für, wie unsere Filder-Bauren. Die kommen alle Wochen nach Stuttgart, aber sehen nur das Böse darinnen, und nicht das Gute. Sie sehen beym Verkauf Geitz und Steigerey; sie sehen in den Wirthshäusern, wo sie sich etliche Stunden hinlagern, eben auch nichts, als weltliches, irrdisches, üppiges, gewinnsüchtiges Wesen, daß, wenn sie all ihr gelößtes Geld auf einen Sitz versauften, so lachte der Wirth nur in die Faust. Solche und dergleichen Dinge, Schwören, Betrügen, Pracht und Hoffart sehen sie: aber zu den frommen und andächtigen Leuten kommen sie nicht; sie kommen nicht hin, wo man sich unter einander erbauet, mit einander betet, singet. Da dürfen sie denn wol sagen:

was

was ist Stuttgart vor ein gottloser Ort, es gehet ja darinnen, wie in Sodom, zu! Gleichwie aber diese Bauren sehr irren: so irret ihr eben auch, wenn ihr zur andern Zeit urtheilet, es gebe keine fromme Leute.

Ihr **mögt** aber auch solche Leute nicht kennen. Ihr habt nur heimliche **Furcht** und **Verdruß** einen Menschen zu sehen, der wahrhaftig heilig und ernstlich ist, oder frömmer als ihr. Ihr dencket: wenn ihr gestündet, daß der und der frömmer sey, als ihr: so wäre dis ein Verweis für euch, daß ihr nicht auch also lebtet. Das mögt ihr nun nicht, darum drucket ihr eure Augen gleichsam zu. Ihr zeihet sie lieber der Heucheley, und höhnet sie sonsten aus. Hütet sich einer vor unnützem Geschwätz: so scheltet ihr ihn einen Maulfrancken. Fliehet einer böse Gesellschaft, ihr legets ihm für keine Tugend, sondern für Eigensinn und Hochmut aus. Will ein Handwercks-Gesell des Sonntags nicht mit zum Wein gehen: so soll das keine Wirckung des heiligen Geistes, sondern eine Kahlmäuserey seyn. Geht man fleissig zur Kirche: so sind das keine Haushälter. Gibt man den Armen: so heist es, man verderbe die Leute, und ziehe Bettler. Will man aus der Predigt fragen, geistliche Discurse führen, ein Capitel aus der Bibel lesen, auf ein gemeinschaftlich Gebet antragen: da ist es gar aus, da ist einer gar nicht gescheut, da fliehet man einen u. s. w. Wie könnet ihr denn die Frommen kennen lernen? und wenn ihr sie nicht kennet, so kan euch der Teufel leicht bereden, es

gebe keine; und wenn ihr das glaubet, so werdet ihr nicht alleine fromm seyn wollen, so bleibt es bey dem Schlendrian, so hat der Satan ein gewonnen Spiel.

Aber GOtt Lob und Danck, **es gibt noch rechtschaffene und ernstlich fromme Christen**, und mehrere, weder ihr meinet. Und dis muß uns 2. **zum Trost** dienen. Denn das sollet ihr zum voraus wissen, daß niemalen keine Zeit, ob sie auch noch so finster und trüb waren, gewesen sey, da der HErr nicht die **Seinigen** noch unter den Menschen gehat hätte. Er läst seine Kirche nicht untergehen, noch von den Pforten der Hölle überwältiget werden. Math. 16, 18. Er behält immer noch seinen **Saamen** unter dem Volck, und wenn auch ein Prophet Elias meinet, er sey allein übrig geblieben: bezeuget ihm der HErr das Gegentheil: Ich will lassen überbleiben 7000. in Israel, nemlich alle Knie, die sich nicht gebeugt haben für Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküsset hat. 1 Kön. 19, 14. 18. Haben schon die **Heiligen abgenommen** und der **Gläubigen ist wenig** unter den Menschen-Kindern, Ps. 12, 2. Ist schon, was noch übrig von der Tochter Zion, wie ein **Häuslein** im Weinberge, und wie eine **Nacht-Hütte** in den Kürbes-Gärten, Jes. 1, 8. So ist doch das, was noch da ist, desto köstlicher in den Augen des HErrn, das er bewahret wie seinen Aug-Apfel, und behütets für dem bösen Geschlechte ewiglich. Diese sind noch das **Salz der Erden, und das Licht der Welt.**

Math.

Math. 5, 13. 14. Der HERR gebraucht sie wie einen guten Sauerteig, das übrige damit zu durchsäuren, Luc. 13, 21. Sie sind der Seegen, der noch da ist, um deßwillen GOtt die Welt noch stehen läst, und denselben Gutes thut. Ihnen habt ihrs zu dancken, ihr Bösen, daß ihr noch einen Bissen Brod zu essen, und Kleider anzuziehen habt. Wären jene nicht da: GOttes Gericht hätte schon längst den Garaus gemacht. Denn sie sind die versiegelte Knechte GOttes, um deren Willen der Engel die Erde, und das Meer, und die Bäume nicht beschädigen darf. Offenb. 7, 3. So glaubet demnach nicht nur, daß es noch rechtschaffene und ernstlich fromme Christen gebe: sondern dancket auch GOtt dafür als für eine unaussprechliche Wolthat, erkennet sie aber auch in dem HErrn, hasset, neidet, feindet sie nicht an um ihrer Frömmigkeit wegen, die euch so nützlich ist: sondern sehet vielmehr ihren Wandel an, als was schönes, liebliches, gesegnetes; laßt euch dadurch reitzen zur Nachfolge, liebet sie, ehret sie, thut ihnen Gutes, tretet in ihre Fußstapfen, und lernet endlich auch aus ihrem Exempel vor dem HErrn wandeln in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Sonderlich ist es was tröstliches für die Gläubigen selbst untereinander. Ein Kind GOttes weiss, daß es nicht allein ist, und wäre ihm auch kein einiger wahrhaftig frommer Mensch bekant, so ist doch ein Häuflein da, das GOtt dienet und dem HErrn bewust ist. Ich bete also nicht alleine, sondern es beten noch viele mit mir und

für mich. Ich leide nicht alleine, sondern dergleichen Leiden gehen auch über andere meine Brüder in der Welt. GOTT läst mir endlich auch hie und da einen bekant werden, der mit mir ihme angehöret, mit dem ich gemeinschaftlich mich erbauen, beten, dem ich mein Hertz offenbaren, meine Noth klagen, von dem ich guten Rath, Trost und Ermahnung geniſſen kan. Eine Weile zweifelte ich, ob GOtt auch an dieſem Ort wäre: aber bald hernach erfahre ichs, und kan mit Jacob ſagen: Gewißlich iſt der HErr an dieſem Ort, und hat daſelbſt auch ſeiner Kinder etliche, und ich wuſte es nicht. 1 Moſ. 28, 16. Sind aber der Gerechten nur zehen an einem Ort, ſo will der HErr ſolche Stätde nicht verderben um der Zehen willen. 1 Moſ. 18, 32.

Groſer und barmhertziger GOtt, dir ſey hertzlich Lob und Danck geſagt, daß du auch unter uns in Stuttgart noch einen Saamen übrig gelaſſen haſt, der dir dienet, und in heiliger Furcht vor dir wandelt Ach! erhalte dir denſelbigen, bewahre und vermehr ihn, laß der Böſen immer weniger, laß der Frommen unter uns immer mehr werden, die ihr Licht leuchten laſſen vor den Leuten, und mit ihrem Wandel der ungläubigen Welt beweiſen, daß kein Ort ſo böſe und keine Zeiten ſo gefährlich ſind, da du nicht noch fromme und gottſelige Leute habeſt, die dir anhangen, dienen, dich anbeten und

deinen

seinen Nahmen preisen werden immer und ewiglich. Amen.

Am Feyertag
Mariä Reinigung.

Text. Luc. 2, 22 – 32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn. Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetze des HErrn, allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen, und daß sie geben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetz des HErrn, ein paar Turtel-Tauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottsfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und kam aus Anregung des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten,

wie man pfleget nach dem Gesetz: da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt, und sprach: HErr nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völckern. Ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volcks Israel.

Eingang.

Es ist ohne Zweifel vielen unter uns das Buch bekant, welches nach und nach unter dem Titel heraus gekommen: **Die letzten Stunden einiger in dem HErrn selig verstorbener Personen, von unterschiedlichem Stande, Geschlecht und Alter.** Der Verfasser desselben ist ein noch lebender gottseliger Graf, der dem HErrn dienet mit seinem gantzen Hause. Der Segen, den dieses Buch bey Gesunden und Lebenden und Sterbenden gehabt, hat mich veranlasset, etliche Jahre nach einander über das heutige Evangelium mit eure Lieben zu reden, **von den letzten Stunden frommer Seelen, nach dem Exempel des alten Simeons.** Und hiebey habe ich abermalen den Fußstapfen eines gewissen **Lehrers** gefolget, und gezeiget, wie dieselbe angewendet werden 1. **zur Versicherung ihres Gnaden-Standes**; 2. **zur Stärckung ihres lebendigen Glaubens**; 3. **zum hertzlichen Gebet und Lobe GOttes.** Dismal will ich handlen

Von

Von der nützlichen Anwendung der letzten Stunden zu einer wircklichen seligen Friedens-Fahrt.

Wir wollen sehen:

1. Wie Simeon dieselbige also angewendet, und
2. Wie wir sie auf gleiche Weise nützlich anwenden sollen.

HERR JESU, lehre uns diese Kunst, die letzte höchstwichtige Stunden unseres Lebens, daran alles ligt, da wir vor der Pforte der Ewigkeit stehen, also anzuwenden, daß sie uns zu einer seligen Friedens-Fahrt in das ewige Leben dienen müssen. Ach! HErr JEsu, erhöre uns mit dieser unserer Bitte, und laß dein Wort dazu gesegnet seyn! Amen.

Abhandlung.

Durch die letzte Stunden sind nicht eigentlich bloß die 6. 12. 24. letzte Stunden des Lebens zu verstehen. Denn in diesen läst sich nicht erst ein solch grosses Geschäft ausrichten. Sondern es ist dieses eine Redens-Art von einiger Breite und Ausdehnung, und bedeutet den gantzen Rest unseres Lebens, der von jetzt an noch übrig ist bis in unsern Tod. Mithin gehet dieser Vortrag nicht nur abgelebte Leu-

te an, die auf der Grube gehen: sondern uns alle, von denen keiner weiß, wenn ihm die letzte Stunde schlagen wird. Vielleicht einem Jungen noch bälder, als einem Alten, gleichwie in einer gewissen Stadt der benachbarten Schweitz es eher Eins schlägt als Zwölfe. Mithin haben wir alle Ursach erweckt zu seyn, und ernstlich zu vernehmen, wie solche unsere übrige **Lebens-Stunden** (denn man kan nicht von allen sagen, **Lebens-Jahre**) mit grossem Fleis angewendet werden sollen **zu einer wirklichen seligen Friedens-Fahrt.**

1. Zu dieser war **Simeon** gerüstet und bereitet. Er stehet da, als einer, der eben in den Wagen einsitzen und davon fahren will. **HErr,** spricht er, **nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.** So viel Worte, so viel Zeichen eines willigen, ruhigen, frölichen und seligen Sterbens. Erstlich ist das gar etwas besonders bey Simeon, daß **Christus** selbst ihm ein **Bote seines Todes** gewesen ist. Denn es war ihm lang zuvor eine **himmlische Antwort** worden, er würde nicht eher sterben, bis er zuvor den Christ des HErrn, den Messiam und Heiland der Welt gesehen hätte. Da nun dieses geschehen war, da dieser Christus jetzund im Tempel war dargestellet worden, da er ihn mit Augen gesehen, und auf seine Arme genommen hatte: so war ihm dieses wie eine Botschaft, nun sey sein Ende vor der Thür, nun werde er sterben. Dieses ist doch etwas unvergleichliches, wenn Chri-

stus

stus mir die Botschaft meines Todes bringet! Man sagt sonsten: der Tod muß einen Anfang haben. Es ergeben sich nicht nur gewisse Ahndung und bedenckliche Zeichen, sondern unser Abnehmen, die und jene Schwachheit, insgemein die Baufälligkeit, Kranckheiten, sind Vorboten des Todes, die da kommen und sagen: bestelle dein Haus, denn du wirst sterben. Und wol dem, dem noch dergleichen Warnung und Anzeige wiederfähret, daß er nicht von der bösen Zeit, die plötzlich komt, berücket wird. Aber diese Boten haben insgemein etwas widriges und fürchterliches an sich. Wenn aber Christus selbst der Bote wird, das ist lieblich und tröstlich. Ich will sagen, wenn mein Glaube besonders licht und helle wird, wenn ich bey demselben Christum so sehe und erkenne, als zuvor noch nie; wenn er mir so nahe, so gemeinsam, so vertraulich wird, als wäre er mir in meine Arme gegeben; wenn bey mir alle andere Dinge gering und klein werden und verschwinden, JEsus aber allein groß und herrlich vor meinen Augen, und diese Kraft ein Anzeigen meiner nahen Vollendung ist; wenn in meines Hertzens-Grunde sein Nahm und Creutz allein funckelt alzeit und Stunde; so kan ich frölich seyn. Da ist Christus selbst der Bote, und vor diesem Lebens-Fürsten siehet einer gleichsam nichts vom Tod. Ach! HErr JEsu, ich werde ja sterben! aber laß mich nicht als einen Ubelthäter sterben, über welchen der Stab mit allerley fürchterlichen und entsetzlichen Vorbereitungen gebrochen und der Tod vom

strengen Richter angekündiget wird, sondern kündige du mir den Tod selbst an; du in deiner tröstlichen Gestalt, du Heiland der Welt, du Christ des HErrn, sey du der **Evangelische Bote.** Das sey mir ein Zeichen, wenn mein Glaube recht erhöhet ist in dich, und mit einem besondern Licht-Stral dein gros Heil siehet, ich so denn daran mercke, daß meine Hinfarth nahe sey. Wenn mir der Tod noch tausendmal bitterer wäre, als er insgemein den Menschen ist: so müsse er mir doch angenehm werden, wenn eine so liebe und angenehme Person, wie du, o JEsu, mir denselben ankündiget!

Simeon hat sich ferner auf eine selige Friedens-Farth wol bereitet gehabt, indem er GOtt als ein Knecht seinem **Herrn dienete.** **HErr,** sagt er, **nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren.** O ist das ein friedliches und seliges Sterben! Sehet doch den Unterscheid der menschlichen und göttlichen Diensten. Wenn sonst ein Diener stirbt, so muß er seinen irrdischen Herrn, und wenn derselbe gleich noch so mächtig und gnädig gewesen wäre, verlassen, und kan von demselben keine fernere Gnaden-Bezeugungen und Wolthaten erwarten. Aber wenn einer in seinem Leben GOtt dienet, so ist es mit demselben im Sterben gantz anders beschaffen. Man hat es mit einem HErrn zu thun, der niemals stirbt: dem aber auch seine Diener niemals absterben, sondern sie leben ihm alle. Auf dieses Vorrecht berufet sich Paulus, und rühmet: Unser keiner (nemlich, die wir dem HERRN aller Her-

Herren dienen) lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Röm. 14, 7. 8. Ein Menschenknecht muß sagen: lebe ich, so lebe ich meinem Herrn, seinem Willen und Befehlen, er kan aber nicht sagen: sterbe ich, so sterbe ich auch meinem Herrn, und bleibe in seiner Gnade, Schutz und Herrschaft. Aber ein Knecht JEsu Christi kan es sagen: ich lebe nicht mir selber; was ich lebe, das lebe ich alles meinem HErrn. Davon habe ich den Vortheil, daß ich auch meinem HErrn sterbe. Ich verliere im Sterben meinen HErrn nicht, ich bleibe doch sein: darum ich lebe oder sterbe, so bin ich meines HErrns. Womit zugleich auch der Gnaden-Lohn verbunden ist, welchen ein treuer Diener JESU Christi nach dem Tod erwartet. Denn wenn ich mit gutem Gewissen Christum meinen HErrn, und mich seinen Diener nennen kan: so darf ich auch mit guter Zuversicht gewis hoffen, daß, wenn ich aufhöre zu sagen: HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren: mein HErr und Heiland das Wort nehmen, und mir freundlich antworten werde: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigen getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude. Matth. 25, 21. Wem wolte nun für'm Sterben grauen, da es nichts anders ist, als eine Hinfarth des Knechts zu seinem HErrn, ein Empfahen des Gnaden-Lohns? Wol bereitet

tet war Simeon auch auf seine Friedens-Fahrt, weil er alle Augenblick dieselbe anzutreten im Stande war. HERR, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Nun ist der Kampf gekämpfet, nun ist Glauben gehalten, nun ist der Lauf vollendet. Es ist nichts mehr übrig, als wegzufahren. Eben wie auch Elias sprach: Es ist genug, so nimm nun HErr meine Seele von mir, 1 Kön. 19, 4. O ruhiges Sterben, wenn einer seine Lebens-Stunden wol angeleget hat! wenn er das Werck, wozu ihn GOTT in die Welt gesendet hat, vollendet! wenn er sich einen guten Grund auf das Zukünftige geleget, und alles so ausgerichtet hat, daß er nun nichts mehr zu thun hat, als sterben. Ach! meine Lieben, der Tod wartet und lauret auf euch alle: aber, wie wenige dürften unter uns seyn, die auf den Tod warten! die fertig sind mit der Busse, fertig mit dem Glauben, fertig mit der Heiligung, fertig und abgelöst von der Liebe der Welt, von den Banden der Sünden, und unerschrocken alle Nun und Augenblicke sterben dürften und könten! Es haben einige dafür gehalten, Simeon sey gleich nach diesem seinem Gebet im Tempel gestorben. Ohne Zweifel wegen des Wörtleins nun oder jetzund. Allein das folget nicht: doch wird es auch nimmer lang angestanden seyn. Und so solle sich einer in Bereitschaft halten, daß er allezeit und überal selig sterben kan. Wenn er in der Kirche ist, wenn er auf dem Rathhaus oder in einem andern Collegio, wenn er in seiner Werckstatt, auf dem Felde, über Essen, in Gesellschaft

sellschaft ist, er überal sagen darf: HErr, wenn du mich nun auf diesem Plätzlein sterben liessest, würde mir auch der plötzliche Tod nicht fürchterlich oder schädlich seyn können. Ich würde im HErrn sterben Offenb. 14, 13. Urtheilet aber, ob ihr auf allen euren Wegen, so sagen könnet: Nun könte ich selig sterben, und im Frieden fahren! Ist wol der Huren-Winckel, ist wol das Sauf-Gelag, ist wol der Spiel-Tisch, ist wol das Comödianten-Haus, ist wol der Carnevals- und anderer Tantz- und Sammel-Platz, das Nun, der Augenblick und das Plätzlein, da ihr sterben möchtet, wenn ihr noch einige Empfindung von Tod und Leben, von Zeit und Ewigkeit, von Himmel und Hölle in euch habt. Ihr dencket: man wird nicht eben gleich da sterben! wisset ihr es aber gewis? Nun ist warlich kein Nun und Augenblick, kein Oertlein und Plätzlein, da ihr nicht sterben könnet. Mein, wie sind aber die Menschen so sicher und verwegen! Dencke ein jedes, was es will. Ich bin versichert, daß der am klügsten handelt, welcher sich über nichts, und an keinem Ort antreffen läst, wo er nicht sagen kan: HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Ein solcher kan ruhig seyn. Dem schadet kein schneller Tod. Vor einigen Jahren wurde ein **frommer Prediger** hie Sonntags Morgens auf seinen Knien, das Concept seiner Predigt, die vom Frieden GOttes handelte, in Händen habend, todt angetroffen. Dis ist ein seliges Nun gewesen. Das wiederfährt jedem, der gottselig lebet, und Christo dienet.

Seiner

Seiner guten Zubereitung genoß Simeon auch darinnen, daß er deßwegen sein Sterben nennen konte ein Hinfahren im Frieden. Wenn einer zu Wasser oder Land abfähret, so beziehet sich dieses auf zwey Oerter. Der eine ist, wovon man abfährt, und der andere, wohin man fährt. Was gibt mir diese Betrachtung vor Ruhe und Zufriedenheit! Sehe ich den Ort an, wovon ich beym Sterben abfahre, so war mir derselbe ein Jammerthal, eine elende Herberge, ein Schauplatz unzehlicher Veränderungen, ein Sammelplatz voller sündlichen Wercken und grosser Aergernissen, ein fremder Gasthof, ja ein Kercker und Gefängnis. Mein Leib war ein Aufenthalt vieler Gebrechlichkeiten, Mühseligkeiten, Schmertzen und Kranckheiten. Mein Leben, wo es köstlich gewesen, war es Müh und Arbeit gewesen. Richte ich aber Hertz und Augen auf den Ort, wo ich nun hinfahren soll: O so ligt vor mir das liebliche Paradiß, das rechte Vaterland, das himlische Jerusalem, die schöne Stadt GOttes, die Häuser des Friedens, die sichere Wohnungen, die stoltze Ruhe. Denn die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Esa. 57, 2. Ich habe hie den Frieden GOttes schon geschmecket. Nun fahre ich in diesem Frieden hin zum Frieden, zur Ruhe des Volcks GOttes in Ewigkeit.

Nun sehet, so hat Simeon seine Tage und Stunden angewendet, daß sein Sterben eine selige Friedens-Fahrt werden konte. Laßt uns aber

auch

auch 2. sehen, wie wir unsere letzte Stunden auf gleiche Weise nützlich anwenden sollen. Es ist uns auch gesetzt einmal zu sterben. Niemand lebt, der den Tod nicht sehen müste. Ach last uns nur alle so klug und ernstlich seyn, und ihn zu einer seligen Friedens-Fahrt machen. Lernet doch zuvörderst GOTT recht als euren HErrn erkennen und annehmen. Simeon stellet sich ihn vor als einen HErrn seines Lebens, und seines Todes. Als einen HErrn des Lebens. Denn er hat versprochen, dem Simeon sein Leben so lang zu fristen, bis er den Heiland der Welt im Fleisch würde gesehen haben. Also war er denn ein Erhalter seines Lebens. Aber auch ein HErr des Todes, der ihn, wenn es ihm belieben würde, könne auflösen und fahren lassen. Also, sehet, ist es auch bey euch. Ihr seyd einmal nicht Herren über euch selbst. Ihr könnet euer Leben nicht eine Viertel-Stunde fristen, und den Tod nicht einen Augenblick abweisen. GOttes Aufsehen, Allmacht, Gedult und Langmuth, erhält euren Athem. Und wider diesen Bewahrer eures Lebens wütet und tobet ihr oft mit Sünden und Ungehorsam! Daniel sprach dorten zu dem grossen König Belsazer in der letzten Nacht, und letzten Stunde seines Lebens: Du, und deine Gewaltige, deine Weiber und deine Kebsweiber saufen aus den Gefässen, und ihr lobet die silberne und goldene Götzen: aber den GOtt, der deinen Athem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehret. Dan. 5, 32. O ihr aufgeblasene

Frösche

Frösche, o ihr Maden-Säcke und Erdwürmer, du Staub und Asche, was erhebet ihr euch wider den HErrn? was widerstrebet ihr den Augen seiner Majestät? was brüstet ihr euch, als wäret ihr Herren? Ihr seyd nicht Herren, ihr habt nicht Macht über euren Geist; ihr könnet eurem ärgsten Feind, eurem Räuber und Mörder, dem Tod, nicht das geringste befehlen. GOtt ist HErr, der hat euren Athem in seiner Hand; zerquetschen kan er euch alle Augenblick, wie ich eine Mücke in meiner Hand zerquetschen kan. Und ihr ehret ihn nicht! und ihr fürchtet ihn nicht! und ihr dienet und gehorsamet ihm nicht! und ihr verleugnet ihn, und dencket, wie der gottlose Nicanor gesprochen: Ist er HErr im Himmel, so sind wir die Herren auf Erden! und ihr haltet GOtt für nichts, in all euren Tücken! und ihr schändet seinen Nahmen! und ihr wollet thun was euch gelüstet! O freche und undanckbare Leute, die dem HErrn, der ihren Athem in seiner Hand hat, so verwegen begegnen! die wider den GOtt, der sie alle Augenblick hinreissen kan, ihre Hand trotziglich aufheben! Wo hat man einmal unter Menschen so ein Ungeheuer gesehen, daß ein Knecht seinen Herrn zwinget, ihm die Fackel zu heben, bey welcher er allerley Muthwillen und Insolentien, auch wider den Herrn selbst, treiben könne? GOTT hebet euch gleichsam die Fackel, indem er euer Leben fristet: und der Danck dafür ist, daß ihr ihm mit euren Sünden gleichsam ins Angesicht speyet! Aber harret nur, es ist noch ein Gericht vorhan-

vorhanden! GOtt wird sich nicht immer spotten lassen! Es wird wenigstens eine schröckliche Abfahrt, und eine verdammliche Höllenfahrt abgeben. Die Hölle hat die Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohn alle Masse, daß hinunter fahren, beyde ihre Herrlichkeit und Pöbel, beyde ihre Reichen und Frölichen Es. 5, 14. Darum erkennet, daß der HErr GOtt ist!

Erkennet ihr aber GOtt, so dienet ihm auch, daß ihr euch mit Wahrheit seine Diener nennen könnet. Ihr wisset, was ein Diener seinem Herrn schuldig ist, nemlich Treue und Gehorsam. Würdet ihr den für euren Diener erkennen, der nichts nach euch fragte, euren Befehlen nicht nachlebte, in allem das Widerspiel thäte, und es wohl gar mit euren Feinden hielte? dennoch aber einsten ein reiches Legat und Erbschaft vor seine geleistete Dienste von euch hoffte? Glaubet doch nun, daß es ja auch zwischen GOtt und euch nicht anders seyn könne. Wolt ihr Christen, und also GOttes Diener seyn, so müsset ihr GOtt hold, zugethan, treu und gehorsam seyn, die Ehre und Nutzen seines Reichs fördern, Unehr und Schaden abwenden. Euer Leib und Seel muß GOtt gewidmet seyn; alle eure Handlungen müssen aus einer wahren Liebe und hertzlicher Furcht GOttes fliessen. Wenn ihr HErr HErr saget, müsset ihr auch thun, was er euch gebietet, Luc. 6, 46. Wie könnet ihr sonst ein Vertrauen zu GOtt haben, wenn euch euer Gewissen sagt, daß ihr nach GOtt nichts fraget, nach seinem Willen euch nicht richtet,

nach euren eigenen Lüsten lebet, der Welt und dem Teufel dienet. Billig soltet ihr euch befleissen als Diener GOttes hinzufahren, nicht euch darauf verlassen, ihr wollet euch erst auf dem Todten-Bette noch bekehren. Denn wenn auch dieses gleich euch gelünge, so stürbet ihr doch nicht als Diener GOttes, sondern als herausgerissene **Löschbrände**. Ach! dencket, sonderlich ihr, dem Alter zugehende Leute, wie viel ihr versäumt haben möget; bereuet solches, und suchet wenigstens die letztere Zeit eures Lebens euch recht eifrig im Dienst GOttes zu erweisen. Und von wem werdet ihr doch einmal den **Lohn** empfangen im Tode? Ohne Zweifel von dem, dem ihr gedienet. Vom Teufel, dem ihr gedienet habt. Von der Welt, der ihr gedienet habt, die wird euch, wenn ihr an der Aiche hanget, und zwischen Himmel und Erden schwebet, noch drey Spiesse, wie Joab dem Absolon, durchs Hertz stossen. Statt der Auflösung werdet ihr noch fester gebunden werden mit Ketten der Finsternis. An den äusserlichen Umständen ist es nicht gelegen. Gleichwie manches Kind GOttes noch einen harten Todes-Kampf ausstehen muß: so fähret doch mancher sicherer und verstockter Mensch sanft und ohne Ungeberde dahin. Aber sein eingeschläfertes Gewissen wachet erst in der Hölle auf. Wiewol auch viele untergehen, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Ps. 73, 19.

Ach! darum, meine Lieben, höret auf der Sünde und der Welt zu dienen, und dienet dem HErrn, dem gut dienen ist, dessen Dienst nicht so streng

und

und beschwerlich ist, wie der Menschen Dienst: sondern leicht und lieblich; und der noch dazu ewig lohnet, dem, der ihm dient alhie. Dann, so sagt der Heiland: wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren, Joh. 12, 26 Darum so thut Fleiß, daß ihr forthin unsträflich und im Frieden vor ihm erfunden werdet! Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen, und seyd gleich den Menschen, die auf ihrem Herren warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopfet, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, die der HErr, so er kommt, wachend findet. Luc. 12, 35-37. Ja selig sind die Knechte, die ihre noch übrige Lebens-Zeit und die letzte Stunden mit Simeon also anwenden, daß sie so denn auch mit Simeon sagen können: Nun, HErr, lässest du deinen Diener im Frieden fahren.

Nun fahr ich hin zu JEsu Christ,
Mein Arm thu ich ausstrecken,
Ich schlafe ein, und ruhe fein,
Kein Mensch wird mich aufwecken,
Denn JEsus Christus GOttes Sohn,
Der wird die Himmels-Thür aufthun,
Mich führn zum ewigen Leben.
AMEN.

Am vierten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Text, Math. 8, 23 ⁂ 27.

JEsus trat in das Schif, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schiflein mit Wellen bedecket ward, und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und wecketen ihn auf, und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben. De sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedrohete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Eingang.

Wenn die Noth am grössesten: so ist GOtt am nächsten. Dieses ist ein unter uns wolbekantes Sprich-Wort. Sprichwörter sind Wahrheiten, welche die Menschen aus der Erfahrung und Beobachtung der Dinge, die oft geschehen, gelernet, und durch öftere Widerholung in Schwang gebracht haben.

Seynd

Seynd es nicht allemal schlechterdings allgemeine Aussprüche, die zu allen Zeiten, an allen Orten, und bey allen Menschen eintreffen: so seynd es doch sittliche Wahrheiten, die man **meistentheils** so beobachtet. Und dieser Gattung ist auch das obige Sprichwort: Wenn die Noth am grösten: so ist GOttes Hülfe am nächsten. Es hat nicht die Meinung, als wenn GOtt den Gläubigen niemal seine Hülfe erzeigte, weder es sey mit ihrer Noth aufs höchste gekommen. Denn GOtt ist so gütig, daß er die Seinen oft rettet in einer Kürtze, und wenn sie noch rufen, schon erhöret. Auch hat dieses Sprichwort nicht den Verstand, als wenn GOtt **allemal** aus der grösten Noth hülfe. Denn so würde kein Glaubiger sterben können; massen die Noth alsdenn am grösten ist. Sondern dieses Sprichwort gilt von dem, was GOTT **gemeiniglich** thut, da er nemlich nach seiner weisen und verborgenen Güte mit der Hülfe am nächsten ist, wo die Noth am grösten worden.

Nun, **Geliebte** wir haben dieses Sprichwort alle schon oft im Munde geführet, wir haben es schon manchem zugesprochen, und sie damit getröstet. Nur ligt daran, daß wenn die Reihe auch an **uns** kommt, oder wircklich gekommen ist, wir dieser Wahrheit fein vestiglich glauben, und sie in der Stunde der Trübsal zu unserem starcken Ancker machen. Und dazu wollen wir uns heute untereinander ermahnen, und sowol über der gegenwärtigen als zukünftigen Noth einander trösten. Das heutige Evangelium weist uns

auf ein augenscheinliches Exempel dieser trösilichen Wahrheit; und ich will keine andere Abtheilung drüber machen, als diesen Ausspruch:

Wo die Noth am grösten, da ist GOttes Hülfe am nächsten.

Der HErr schencke uns allen solche Hertzen, die diese Wahrheit fassen, aber auch zur Zeit der Noth sich darauf verlassen, Amen.

Abhandlung.

Es ist fast nicht nöthig, daß ich die **Noth der Jünger** im Schiflein viel beschreibe, so deutlich ist die Erzehlung derselben. Die Noth der Jünger erhub sich **unvermuthet** und **plötzlich**. Sie waren Abends bey gutem Wetter zu Schif gegangen. Sie versahen sich nichts widriges über diesen See, der kaum 16000. Schritt, oder 3. deutsche Meile lang, und 6000. Schritt oder eine Meile breit war. Aber siehe, es erhub sich schnell ein gros **Ungestüm**, im Grund-Text, ein **Erdbeben**, weilen vielleicht dieses Ungewitter mit einem Erdbeben von unten angefangen, und das Meer in desto grösseres Wallen gebracht hat. Aber bey dieser innerlichen Aufbrudlung des Meers half der HErr noch nicht. Oben her in der Luft kam ein **Sturmwind** dazu. Die Schifleute zehlen 32. Winde. Dieser wird von Marco ein λαιλαψ genennet, oder ein **heftiger Windwirbel**, der das Schif herum drehet, und gar leicht umschlagen, oder

in einen Schlund ziehen kan. Wie man denn sagt, daß auf dergleichen Seen die Ungewitter gefährlicher seyn sollen, als auf den weiten offenbaren Meer, indem man auf jenen viel eher an Strand oder Felsen geworfen werden könne. Aber auch da half der HErr noch nicht, da die Jünger so im Wirbel herum getrieben wurden. Es ist kein Zweifel, daß die Jünger, als erfahrne Fischer, anfangs gehoft haben, sie wolten sich selber noch helfen und retten mit den Mitteln, die man auf der See bey Stürmen gebraucht: allein das Ungestüm nahm überhand, der Wind warf die Wellen ins Schif, daß es voll davon ward. Und auch da half Christus noch nicht: sondern hatte sich in das Hintertheil des Schifs so hart schlafend gelegt, daß er bey aller dieser Unruh nicht aufwachte. Denn wir finden bey den Evangelisten kaum sonst einen Tag angezeichnet, daran Christus mehr gearbeitet, gelehret, disputiret, und Wunder gethan hat, als an diesem. Und diese Abmattung brachte ihm denn einen so tiefen Schlaf. Nun waren also die Jünger in grosser Gefahr, wie Lucas sagt im 8. Cap. Es ging ihnen, wie Ps. 107, 23-27. von denen, die mit Schiffen auf dem Meer fahren, und da der HErr einen Sturmwind erregete, für Angst verzagten, und keinen Rath wusten, stehet. Bey dem allen hatten sie einen zur Unzeit schlafenden und sorglosen Meister, der um ihre Noth weder wuste, noch sich darum bekümmerte, vielweniger selbst Hand anlegte, oder eine andere Hülfe erzeigte. Denn so kommt

GOTT dem Menschen zur Zeit der Noth für. Nemlich als ein ungereimt Schlafender, der uns nicht sehe und höre, der nichts von uns wisse, und sich unserer so wenig annehme, als ein in tiefen Schlaf Versunckener. Darum David oft ruft: HErr, warum schläfest du? wache auf, und verstosse uns nicht so gar, warum verbirgest du dein Antlitz, vergissest unsers Elendes und Dranges? Mache dich auf, und hilf uns, und erlöse uns, um deiner Güte willen. Ps. 44, 24. seq. und Ps. 35, 23. Erwecke dich, und wache auf zu meinem Recht, und zu meiner Sache, mein GOtt und HErr! Da nun nichts als Untergang und Todes-Gefahr vor ihren Augen schwebte, da fiengen sie an ihre Ruder hinzuwerfen, und dagegen zu beten. Sie traten zu JEsu, weckten ihn mit Rüttlen und Schüttlen auf und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben! Oder: Meister, fragest du nichts darnach, daß wir verderben? Oder, Meister, Meister, wir verderben! Da war es Zeit, daß Christus aufstunde. Da die Gefahr auf das Höchste gekommen war, da muste er mit seiner Hülfe erscheinen. Sie waren dem Verderben sehr nahe: aber verderben konte er sie nicht lassen. Sie waren zu Aposteln der Welt erwehlet; sie waren seine Jünger welche im Gehorsam mit ihm zu Schiffe gegangen; sie beteten und schrien, und hatten noch ein wenig Glauben: darum konte er sie nicht verderben lassen. Darum war es nun die rechte Zeit ihnen zu helfen.

Nun, Geliebte, so gerathen die Christen in

in dieser Welt, als auf einer wilden und ungestümmen See öfters in Leib- und Seelen-Noth. Sie zerfallen zuweilen in Kranckheit, in Armut, in Hungers-Noth, in Leib und Lebens-Gefahr, in Furcht und Schrecken, in Angst und Bangigkeit, in schwere Verfolgung, in hohe Anfechtungen. Die Noth nimt überhand, die Angst wächset und steiget, und endlich erlangt sie gleichsam den höchsten Gipfel. Der arme Mensch sieht nichts mehr vor sich, als Unglück, Fall, Ruin, Verderben, den schrecklichen Tod, ja manchmal Hölle und ewige Verdamnis. Kein Mensch weis hie mehr zu rathen, kein Bruder dem andern mehr zu helfen, kein Gold und Silber, keine Creatur auf Erden mehr zu trösten. Alle natürliche und menschliche Mittel verschwinden. Da ist niemand, der helfen kan, in dieser Welt zu finden.

Wenn denn nun in solchem Zustand alle menschliche Hülfe aus ist, und Menschen aus ihrem eigenen Gehirn kein eintzig Mittel mehr zu ersinnen fähig sind, wodurch ihnen könte geholfen werden: so kommt GOtt mit seiner Hülfe, und ist alsdenn am nächsten. Er ist alsdenn ein GOtt, der da hilft, und ein HErr aller Herren, der auch vom Tod erretten kan. Ps. 68, 21. Er hilft aus Leibs- und Seelen-Noth. Er erlöst aus Armut, Kranckheit, Anfechtungen, Verfolgungen. Er errettet von Sünd und Schanden, von Ketten und von Banden, und wenns gleich wär der Tod. Von solchen Exempeln ist die Schrift, und das Leben der Men-

schen, sonderlich der Gläubigen zu allen Zeiten voll.

Lasset uns an eine gleiche **Noth zu Wasser** gedencken. Wie groß war nicht die Noth und Angst, mit welcher **Noa** umgeben, als er **in dem Kasten** verschlossen war! Furcht und Bangigkeit nahm bey ihm zu, je mehr die Wasser wuchsen und stiegen. Es war bald ein Jahr verflossen, daß er in solcher Noth gesteckt hatte. Das Futter vor das Vieh, und die Nahrung vor ihn selbst, war bey nahe aufgezehret. Die Löwen fiengen an zu brüllen, die Bären an zu brummen; die Wasser gingen über alle hohe Berge, und je mehr die Sündflut zum Ende nahete, je schrecklicher war alles anzusehen. Da die Regen und Wasser-Güsse aufhöreten, so entstunden die entsetzlichste Sturmwinde, mit welchen kein See-Sturm zu vergleichen. Noä Kasten wurde auf das erschrecklichste von den Winden hin und her geworfen. Der Berge Spitzen fingen an herfürzusehen, und die Winde stürmeten doch noch, so, daß Noa alle Augenblick dencken muste: Nun wird das Schif noch an einer Spitze des Berges anstossen, zerscheitern, und also das Letzte ärger werden, denn das Erste. Hatte er schon die Verheissung GOttes, daß er beym Leben bleiben, und mit seinem Geschlecht aufbehalten werden solte: so wissen wir doch wol, was das menschliche Hertz in grossen Nöthen für ein verzagtes Ding ist, und wie schwer es hergehet, sich an GOttes Zusage zu halten, und auf sein Wort ohne allen Zweifel zu trauen. Ja, daß

unser

unser GOtt, wenn er auch seinen Gläubigen die herrlichste Verheissungen thut, sie doch zu gleicher Zeit oft auf harte Proben stellt, und ihnen Gelegenheit gibt, sich im Glauben zu üben, und wider allen Zweifel und Versuchungen, so ihren Glauben anfechten, zu kämpfen. Aber sehet hie, da bey Noa die Noth am grösten, so ist GOttes Hülfe am nächsten. Ein gantzes Jahr war vergangen, daß GOTT nicht nach Noa gefragt, oder zu ihm gesagt hätte: was machest du? so, daß es schiene, als ob GOtt seiner gantz vergessen hätte. Nun aber gedencket GOtt wieder an ihn **Da gedachte GOtt an Noa**, schreibt Moses. Nun kommt er wieder zu ihm, und Noa höret wieder seine Stimme, und das erfreuliche Trost-Wort: **Gehe aus dem Kasten**! Die Sturmwinde und Ungewitter waren bisher so groß gewesen, daß Noa nicht das Hertz gehabt ein Fenster aufzumachen; bey nahe, wie manchmal unter uns bey grossen Ungewittern die Menschen kaum das Hertz haben zum Fenster hinaus zu sehen: Nun aber wird dem Noa wieder wol ums Hertz. Er that das Fenster auf, und über eine Weile auch das Dach ab. Eine solche mächtige Hülfe in grösten Nöthen hat GOTT auch **andere Fromme** geniessen lassen. So oft die Noth aufs höchste gekommen, und ihnen, so zu reden, das Hertz abstossen wollen: so ist GOtt grösser als ihr Hertz gewesen, und hat ihrem geängsteten Geist durch schnelle Hülfe Luft gemacht. Wenn **Abraham** das Messer schon gefaßt, und die Hand ausgestreckt gehabt, seinen

Sohn

Sohn zu schlachten, so, daß zwischen Isaac und dem Tod etwan ein paar Spangen noch gewesen: so fält der Engel drein, und ruft: lege deine Hand nicht an den Knaben. Wenn Hagar ihren Sohn unter einen Baum wirft, und nicht anders meint, er würde nun vor Durst bald vollends verschmachten müssen, so zeigt ihr der Engel des HErrn einen Brunnen. Wenn die Ziegel in Egypten verdoppelt und die Fron-Vögte über das Volck unerträglich werden; so kommt Moses. Moses selber meinte viertzig Jahr bälder, daß die Zeit der Hülfe da sey, als er nachmals es erfahren muste. Wenn der Teig, den Israel mit aus Egypten getragen, verzehret ist, und der Hunger auf das äusserste gekommen: so ließ GOtt das Manna regnen. Wenn die Witwe zu Zarpath die letzte Hand-voll Mehl hat, und sagt: nun will ich und mein Sohn noch einmal etwas essen, darnach müssen wir sterben: so kommt Elias, und vermehret das Mehl. Wenn Jonas im Bauch des Wallfisches zu der Bergen Gründe gefahren ist, so muß ihn der Fisch ans Land speyen. Wenn bey Hiskia die Kinder bis zur Geburt kommen, und keine Kraft da ist zu gebären, so hilft GOtt ihnen hindurch. Wenn Haman zur gäntzlichen Vertilgung der Juden schon einen Tag angesetzt hat, und die Königin Esther gerad in dreyssig Tagen lang nicht vor den König kommen konte, und also Spitz und Knopf beysammen war: so wendete es GOtt wunderbar herum, und ließ diesen bösen Haman an den lichten Galgen gehangen werden.

den. Wenn Petrus auf dem Meer nunmehro sincket: so reicht ihm Christus erst die Hand. Wenn jenes Weib alle ihre Haab über den Aertzten verzehret hat, und doch immer ärger worden ist: so heilt sie JEsus. Wenn der 38. jährige Krancke keinen einigen Menschen mehr hat, der ihn hebt und legt: so kommt JEsus, und macht ihn gesund. Vor 14. Tagen wolte Maria gleich im Anfang des Mangels geholfen wissen: aber JEsus ließ zuvor die Noth aufs höchste kommen, ehe er aus Wasser Wein machte. Und wenn JEsus selbst am Creutz zuvor schreyet: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? so kan er erst alsdenn ausrufen: es ist vollbracht. Das mag ja heissen: **wenn die Noth am grösten, so ist GOttes Hülfe am nächsten.** Wie wahr hat demnach David geredet: GOTT ist unsere Zuversicht, eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben, ꝛc. Ps. 46, 1. Wiederum: du lässest mich erfahren viel und grosse Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erden herauf. Ps. 71, 20. Oder wie die fromme Hanna es gibt; GOtt führe in die Hölle, das ist, er lasse die Noth seiner Kinder so heiß werden, als wären sie in der Hölle, daraus sie keine Erlösung sehen: aber alsdenn führe er sie wieder heraus. 1 Sam. 2, 6. Dergleichen hat GOtt je und je gethan zu allen Zeiten, bis auf diesen Tag.

Es ist keine Legende, sondern eine bewährte Historie, was durch eine Christliche Legion unter

unter dem Kayser Antonino geschehen ist. Kurtz seine Armee litte dermassen Mangel an Wasser, daß sie ohne einen Schwert-Schlag den Feinden als verschmachtet in die Hände fallen solte. Kein Mittel zu erfinden war möglich. Der Kayser ließ wol seine heidnische Priester und Soldaten beten: aber da war keine Hülfe. Endlich ward dem Kayser gesagt, es sey ein Regiment Christen unter der Armee. Und siehe, als diese den HErrn JEsum öffentlich anruften, so erhielten sie auf der Stelle einen erquicklichen Regen für die Armee, und Blitz und Donner über die Feinde. Daher sie auch Legio fulminatrix genennet worden ist. Der fromme Bischof Felix wurde von den Arianern aufs heftigste verfolgt. Sie eilten ihm auf dem Fuß nach, um ihn zu erhaschen und zu tödten. Er entwischte noch in eine Höle, und der HErr schafte sogleich eine Spinne die ein Geweb vor den Eingang der Höle zog. Die Feinde kamen gleichsam auf dem Fuß nach, und wolten ihn in der Höle suchen; weil aber das Spinnen-Geweb vorgezogen war, und sie sich nicht einbildeten, daß erst diesen Augenblick jemand da hinein sich hätte verbergen können, so eilten sie vorbey. Der selige Lutherus saß einst in seiner Studier-Stuben, ohne sich im geringsten etwas Böses zu versehen. Indem kam ein Meuchelmörder unangemeldet zu ihm hineingetreten, der von seinen Feinden war erkauft worden, daß er Lutherum mörderischer weise in seinem eigenen Haus umbringen solte, wie vor etlich Jahren dem Pfarrer Zahnen in Dreßden geschehen

hen ist. Lutherus, weil er noch nichts böses vermuthete, sahe ihn vor einen ehrlichen Mann an, ging ihm entgegen, bot ihm mit grosser Freundlichkeit und Höflichkeit die Hand. Und siehe, was GOtt that! von Stund an entfiel dem Mörder aller Muth, daß er anfangs verstummete, darnach erschrocken bekante: Ach! Herr Doctor, ich bin daher geschickt, euch zu tödten, ich kans aber nicht über das Hertz bringen; ich bitte um Verzeihung. Als ehedessen die Hugonotten in der berühmten Stadt Rochelle belagert, und nicht nur von aussen äusserst geängstiget, sondern auch von innen mit dem greulichsten Hunger geplagt wurden, daß es an dem war, die Stadt zu übergeben, woran damals der gantzen Kirche der Reformirten in Franckreich gelegen war: siehe, so muste in der Höchsten Noth durch GOttes wunderbare Regierung eine unbeschreiblich-grosse Menge unbekanter Fische sich herzufinden in den Strom der durch die Stadt floß, daß die mit dem Tod ringende Bürgerschaft ihren Hunger stillen, und die Stadt erhalten konten.

Dergleichen Exempel könten viele tausend gesamlet werden. Ohne Zweifel sind viele unter euch, die solches theils an sich, theils an andern in Kranckheit und andern Nöthen, auf eine merckwürdige Weise erfahren haben, wie wahr es sey: wenn die Noth am grösten, so sey die Hülfe GOttes am nächsten.

Es bringet dieses **GOttes Weisheit** und **Gütigkeit** mit sich. Wenn Christus bey dem heutigen Evangelio gar keinen Sturm hätte entstehen

stehen lassen; oder wenn er gleich den ersten Wind bedrohet hätte: so würden die Jünger nicht zu solchem Gebet getrieben, nicht zu solcher Erfahrung gekommen seyn. Die Ehre Christi würde nicht so erkant und offenbar worden seyn, wie sich hernach die Menschen verwunderten und sprachen: **was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist!** Der Teufel auch, von welchem man billig glaubet, daß er als ein Herr in der Luft dieses Ungewitter erreget, und Christum auf einmal mit seinen Jüngern ersäufen wollen, würde nicht also zu Schanden gemacht worden seyn. So ist es immerdar. Hülfe GOtt bald anfangs in der Noth; hülfe er zu der Zeit, da die Menschen noch natürliche Mittel wissen sich zu salviren: wer würde doch GOtt die Ehre geben, und glauben wollen, daß es GOtt sey, der geholfen habe? Der Zufall, das Glück, die Natur, die Mittel, die Menschen würden alles, GOTT aber nichts gethan haben. Wenn aber die Noth auf das höchste gekommen, alle menschliche Hülfe verschwunden, die Vernunft keinen Ausgang mehr gewust, und GOtt kommt so denn mit seiner Hülfs-Stunde: so müssen auch die Egyptische Zauberer GOTT die Ehre geben, und bekennen: Das ist **GOttes Finger**, das hat GOtt gethan. Noch mehr aber wird den **Glaubigen** auf der einen Seite ihre **Schwachheit** und Aengstlichkeit offenbar: auf der andern Seite aber auch ihr **Glaube** ungemein geübet, ihr Gebet angefeuret, ihr ganzes **Christenthum activ und lebhaft gemacht.**

Glau-

Glaube, Liebe, Hoffnung, Gedult werden durch solche Erfahrung überaus gestärcket. Wie gros ist nicht hernach die Liebe gegen einem solchen GOtt, der uns auch in den grösten Nöthen nicht verlassen! wie lernen wir alsdenn GOtt über alles, auch in den trübseligsten Zeiten, vertrauen! wie vermehrt sich nicht die geistliche Freude, wenn einer aus dem Schifbruch so wunderlich erhalten, ans Land gekommen ist! Wie Paulus hievon ein wahrhafter Zeuge war, der 2 Cor. 1, 8-11. schreibet: wir wollen euch nicht verhalten unsere Trübsal, die uns in Asia widerfahren ist, da wir über die massen beschweret waren, und über Macht, also, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beschlossen hatten, wir müsten sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket. Welcher uns von solchem Tod erlöset hat, und noch täglich erlöset, und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlösen, ꝛc. ꝛc. Und Lutherus schreibet: „Wenn du meinst, „GOtt habe dich gäntzlich verlassen: so stehet er „dir am nächsten. Er hat dich zwischen seinen „Armen und hertzt dich. GOtt hilft, wenn die „Noth am grösten, und die Hofnung am schwächsten. Er hebt seine Wunder-Hülfe bis auf die „Letzte auf, und hilft eher nicht, als bis der „Wein gar aus ist, daß man das Faß umstürtzt, „und man sehen kan, daß nichts mehr drinnen „ist. Er komt oft zu der Zeit, da man tausend „Eyd schwüre, es würde nunmehr nichts draus.

„er hilft, wenn die Schwachheit der Menschen „am grösten, und die Menschen am elendesten „sind. ꝛc.

Nun, Geliebte, es ist nicht nöthig, daß ich dieses umständlicher auf unsern gemeinen und eines jeden besondern Zustand deute. Unser Vaterland und Kirche ist das Schiflein, welches Christum, und noch manche Jünger und fromme Seelen in sich hat. Aber der Teufel ist ihnen sehr feind, und möchte es gern in den Abgrund versencken. Er erreget deßwegen allerhand Ungewitter. Ach! wie sausen und pfeifen die Winde um uns herum! wie erheben sich die Wellen, wie brausen die Wasserwogen! Ist gleich das Schiflein noch nicht überdeckt mit Wellen: so fangen sie doch an in dasselbe einzuschlagen. Das Schiflein selbst ist nicht wol verwahrt und verpicht; es gewinnet Ritzen, das Wasser lauft hinein, die es auspumpen, sind wenige; es gehet dem Sincken zu. Christus schläft, oder siehet doch wenigstens zu; und was das ärgste, so sind deren nicht viele, die ihn anlaufen und aufwecken. Der eine will noch mit Zustopfen und Rudern helfen; der andere gibts auf, und läßt Seegel und Mastbaum fallen; der dritte lavirt und hängt den Mantel nach dem Wind, oder lachet gar mit den Feinden. Was kan anders folgen, als Verderben? Von dem, was jeden besonders trift, will ich gar nichts sagen. Was Raths? Wenn wir in höchsten Nöthen seyn, und wissen weder aus noch ein, und finden weder Hülf noch Rath, ob wir gleich sorgen früh

und

und spat: So ist dis unser Trost allein, daß wir zusammen insgemein dich anrufen, o getreuer GOtt! um Rettung aus der Angst und Noth. O ja, laßt uns durch die gemeine und besondere Noth zusammen getrieben werden, wer noch den Namen Christi nennet. Lasset uns zusammen treten, ein Celeusma und Geschrey machen, wie die Schifbruchleidende, und den HErrn anlaufen! Lasset uns beten, rufen und schreyen: HERR hilf uns, wir verderben! Laß dich unsere Noth bewegen, die wir dir vor Augen legen! Liebste Seelen, es wird nicht umsonst seyn! Solte GOtt nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und solte Gedult darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürtze. Luc. 18, 7. Lasset die Noth zunehmen, wir kommen nur dadurch der Hülfe desto näher. Christus schläft wol eine Weile: aber er hat doch noch nie eines Landes oder eines Gläubigen seinen rechten Termin verschlafen, oder die nöthige Hülfs-Stunde versäumet. Der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht. Er weiß die rechte Zeit wenn er das Brod aus den Ofen nehmen soll. Er kent die rechte Freuden-Stunden, er weiß wol, wenn es nützlich sey; wenn er uns nur hat treu erfunden, und mercket keine Heucheley: so komt GOtt, eh wir uns versehen, und lässet uns viel Guts geschehen. Der GOtt, der den Joseph aus dem Gefängnis, Israel aus dem eisernen Ofen, Daniel aus der Löwen-Grube, Jonam

aus dem Bauch des Wallfisches erlöset hat: der wird auch uns erlösen aus aller Noth.

Ja, wenn der Sturm der Antichristischen Verfolgungen wird am heftigsten und aufs höchste gestiegen seyn, wird GOtt darein sehen, seiner Kirche helfen, daß eine grosse Stille und der Sabbatische Periodus der letzten Zeiten anheben wird. Offenb. 8, 1. Denn wird alle Welt ruhen, stille seyn und frölich jauchzen. Jes. 14, 7. Bis dahin soll dis unser Entschluß bleiben.

Auf meinen lieben GOTT,
Trau ich in Angst und Noth,
Er kan mich allzeit retten,
Aus Trübsal, Angst und Nöthen.
Mein Unglück wird er wenden,
Es steht in seinen Händen. Amen.

Am fünften Sonntag nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Text, Math. 13, 24 = = 30.

JEsus legte ihnen ein ander Gleichnis für, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut

kraut unter den Weitzen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Haus-Vater, und sprachen: HErr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: wilt du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beydes miteinander wachsen, bis zu der Erndte, und um der Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Samlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bindelein, daß man es verbrenne, aber den Weitzen samlet mir in meine Scheuren.

Eingang.

Ueber das heutige höchstwichtige Evangelium zu reden, können einem allerley schöne und Betrachtungs-würdige Materien vorkommen. Man könte darüber reden von dem Ursprung des Bösen. Reden von dem unlautern Verlangen mancher Frommen nach den ausbrechenden Gerichten und Strafen GOttes über die Gottlosen. Reden von dem fleischlichen Religions-Eifer, da man die, welche nicht eben dieser Religion sind, mit Feuer und Schwerdt, oder sonst gewaltsamen Mitteln verfolget, und das Lutheri-

sche Unkraut bis aufs innerste Würtzlein auszurotten trachtet. Reden von dem Schlaf und Sicherheit der jetzigen Leute. Reden, was dieses vor ein Trost und unerkante Wolthat GOttes sey, daß er unter dem Unkraut noch einen Saamen, unter den überhand-nehmenden ärgerlichen Gottlosen noch immer einige fromme Leute erhält, und erhalten wird mitten unter jenen bis zur Ernde des jüngsten Tages. Ich will aber dismalen von demjenigen reden, worauf der Zweck des Evangelii am nächsten gehet, nemlich

Von der eigentlichen Beschaffenheit der sichtbaren Kirche Christi auf Erden.

Und zeigen:

1. Dieser Kirche ihren Zustand.
2. Wie ihr könne geholfen, und nicht geholfen werden.

JEsus Christus, das Haupt seiner Kirche, segne diese Betrachtung, und lasse jetzt seine Gnaden-Kraft in alle seine Glieder mildiglich ausfliessen zu seiner Ehre und unserer Seligkeit. Amen!

Abhandlung.

Meine Predigt gehet zu handeln von dem eigentlichen Zustand der sichtbaren Kirche Christi auf Erden. Es ist

also

also die Rede von der streitenden Kirche auf Erden, nicht von der triumphirenden im Himmel. Vors andere von der sichtbaren Kirche, nicht von der unsichtbaren. Es gibt eine unsichtbare Kirche auf Erden. Und diese bestehet aus lauter bekehrten, gläubigen und heiligen Seelen. Wird unsichtbar genennet, nicht, als wenn diese fromme Leute nicht sichtbar wären: sondern weilen sie nach ihrem wahren Grund GOtt allein bekant sind. Niemand kan dem andern ins Hertz sehen, ob er warhaftig oder ein Heuchler sey: das weiß GOtt allein. Die nun GOTT in der gantzen Welt als die Seinen erkennet, die machen die wahre unsichtbare Kirche aus. Zu dieser unsichtbaren Kirche GOttes gehören auch diejenige gute Seelen, die keinen öffentlichen Gottesdienst üben können, sondern GOtt in der Stille und im Geist dienen müssen, um der Feinde der Wahrheit willen, unter welchen sie wohnen. Dergleichen hat sich GOtt mitten im Pabstthum noch viele tausend vor den Zeiten Lutheri übrig behalten. Und auf diese Stunde stecken in den Landen, wo der Truck so gros ist, vielleicht mehr, weder wir gedencken und sagen dörfen, die nicht ausgehen können, aber doch sich vor den Greueln des Pabstthums verwahren, und GOTT nach ihrer Erkentnis ernstlich dienen, wie man es vor wenig Jahren an den zwantzig tausend Saltzburgern erfahren hat. Von dieser unsichtbaren Kirche, die eine Gemeinschaft nur der Heiligen ist, rede ich dermalen nicht: sondern von der Beschaffenheit der sichtbaren Kirche Christi. Sie

wird aber sichtbar genennet, weil sich ein gantzes Volck, Land und Stadt zu der wahren Lehre des Evangelii bekennet, ein öffentliches Predigt-Amt und Verwaltung der Sacramenten hat, daß man mit Fingern darauf deuten und sagen kan: da ist die Evangelische Kirche, da wird guter Saame gesäet, da wird GOttes Wort lauter und rein geprediget, da werden die Sacramenten nach der Einsetzung Christi ausgetheilet, welches man alles sehen kan.

Hie fragt sich nun: was hat es mit dieser sichtbaren Kirche Christi für eine Beschaffenheit? Gehört zu ihrer Natur und Wesen, daß sie lauter fromme Leute haben muß? oder hört sie auf die wahre Kirche zu seyn, wo auch böse darunter sind, weniger oder mehrere? Hierauf wollen wir die Antwort Christi hören. Er sagt: Das Himmelreich, oder der Zustand der Kirche und des Reichs Gottes auf Erden, ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weitzen, und ging davon. Die Erklärung siehe v. 36. seq. GOtt bestelt sich also in der gantzen Welt einen Acker, und sucht seine Kirche überal zu pflantzen. Von Rechtswegen solte lauter gute Frucht darauf wachsen. Denn er säet lauter guten Saamen aus. Nach dem heiligen Willen GOttes, und nach den Mitteln, die ihr habt, soltet ihr lauter fromme Leute seyn, und kein einiges Unkraut solte man unter uns sehen. Aber was geschicht? der Teufel,

der

der ein Feind GOttes und der Menschen ist, komt, und säet Unkraut dazwischen. Er führet theils falsche Lehre, theils gottloses Leben ein. Das gute Kraut wächset, das Unkraut wächst auch. Die Knechte des Haus-Vaters sehen es, verwundern und betrüben sich darüber, und klagen es ihrem Herrn: HErr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? woher hat er denn das Unkraut? Ach! ja, ihr Lieben, dis ist aus meinem und anderer Knechte GOttes ihrem Hertzen heraus geredet! GOtt hat ja guten Saamen, und nichts als guten Saamen unter uns ausgesäet: woher hat denn unser Acker das Unkraut? Ach! ich weiß, daß man euch ein gutes Wort prediget, daß man euch die Sacramenten nach Christi Einsetzung administriret, daß alle Getaufte Kinder GOttes werden: woher komt denn das Unkraut? Haben wir euch denn jemals geprediget, wie ihr fressen und saufen sollet? haben wir euch jemals geprediget, wie ihr huren und buben, wie ihr geitzen und schinden, wie ihr mit Gewalt fahren, und den Armen um ein paar Schuh verkaufen, wie ihr Land und Leute verderben, wie ihr GOtt verachten, eure Seelen hinschleudern, und von einer Bosheit zur andern gehen sollet? Hat man euch das in den Schulen, Kirchen und Büchern gelehret? oder hat man euch Küssen und Pfülen unter die Arme gemacht, und euch gesegnet, ob ihr gleich alle diese Greuel treibet? Hat einmal einer im Beichtstul gehöret, daß man ihn getröstet, seine Sünden werden ihm vergeben, er möge Busse

thun oder nicht, sie lassen, oder fort treiben? Oder haben wir je einen versichert, das heilige Fleisch im Abendmahl werde alles wegnehmen, er sündige so viel er wolle? Wenn es je einer einmal gehöret hätte, so hätte er den Teufel gehört, der hätte dieses Unkraut ausgestreuet: aber es hats nie keiner so gehöret. O daß ich jetzt alle, die ich nun 20. Jahre hie in Kirchen und Schulen gelehrt habe, vor mir hätte, und sie fragen könte vor GOTT unserm HErrn: ob ich sie das, was sie treiben, gelehrt habe? ob es ein anderer sie gelehrt habe? ob es durch unsern Saamen in sie sey gesäet worden? Ach! HErr, hast du nicht durch uns guten und heiligen Saamen ausgesäet: woher komt denn das Unkraut? Nun was antwortet der HErr: **Das hat der Feind gethan.** Ach! GOtt Lob und Danck, daß wir Knechte einen gnädigern GOTT, als Mitknechte auf Erden haben! Könte denn dieser HErr uns nicht doch auch zum Theil die Schuld geben? könte er nicht sagen: woher müste dieses Unkraut kommen? Von euch Knechten und Pfarrern komt es her! da ihr schliefet, säete der Feind dieses Unkraut! Ich will doch meine Züchtigung dabey nehmen: aber auch die verschonende Barmhertzigkeit des Haus-Vaters anbeten und preisen, der da sagt: das hat der Feind, der Teufel, gethan. Es ist wahr, die Menschen geben ihm durch ihr Schlafen Gelegenheit. Aber die wahre Ursach des Unkrauts ist doch der Teufel. Der Teufel hat euch Böse gezeuget, und Haufenweiß ausgesäet. Der Teufel hat euch

in

in die Kirche eingeschoben. Der Teufel gibt euch das ein, was ihr Böses thut, und was ihr von Aergernis und Verwüstungen anrichtet. Der Teufel macht, daß jetzt des Unkrauts so viel und mehrers ist, als des Weitzens, so, daß man das Unkraut ohne Gefahr, den Weitzen mit auszuraufen, nimmer ausrotten kan. Stünde nur bisweilen auf diesem Viertel Ackers ein Stengelein Unkraut, auf jenem Viertel wieder ein Stengelein: so könte man es ausrotten, ohne Schaden des Weitzens. Gleichwie ja an denen Orten, wo viel Ackerfeld ist, die Mägde gantze Gänge voll Unkraut aus den angeblümten Aeckern grasen, und doch den Weitzen nicht verderben. Aber bisweilen, und bereits zu unserer Zeit sind der Bösen weit mehr, und sie stehen so nahe an den Frommen, und ist alles so in einander gemenget, und durch natürliche, bürgerliche, ehliche und kirchliche Banden in einander verknüpft, daß man die Bösen ohne Erschütterung und Zerrüttung der Frommen nicht mehr wegbringen kan.

Aber ist denn das auch noch eine wahre Kirche, wo es so stehet? wo des Unkrauts und des Bösen so viel, ja etwas mehr ist, als des Weitzens und der Frommen? Kan man sie noch für eine wahre Kirche halten, und ohne Gewissens-Verletzung in ihrer Gemeinschaft bleiben? Antwort: Freylich ja. Christus nennet auch diesen höchst-vermischten Zustand noch ein Himmelreich. Der Acker bleibt noch GOttes Acker. Hast du nicht guten Saamen auf dei-

nen

nen Acker gesäet? Er unterscheidet doch noch sein Werck, und des Teufels Werck. Seine Knechte bleiben noch da auf dem Acker. Er erhält sich noch seinen Saamen, der bey dem allem noch wächset und Frucht bringet. Er gibt die Anweisung, daß seine Knechte sich nicht sollen einbilden, als wenn jemals ein so reiner und gesäuberter Zustand der Kirche zu hoffen wäre, da kein Unkraut mehr seyn würde: sondern beydes werde mit einander wachsen, bis an die Ernde, und alsdenn werde erst die Absonderung fürgehen.

Aus welchem deutlich, und vor das Gewissen zuverläßig genug erhellet, was der Zustand der sichtbaren Kirche auf Erden sey, nemlich kein so glückseliges Paradis, da lauter der schönsten Blumen und köstlichsten Früchten wachsen; da kein Teufel, kein Feind, keine Versuchung, kein Unkraut, sondern lauter Heilige und Reine zu finden sind; wie sich manche heut zu Tag nach ihrer Vernunft ohne GOttes Wort einen solchen schönen Gedancken machen: sondern ein Acker, auf welchen GOtt guten Saamen, und der Teufel Unkraut säet. und der Acker ist doch nicht des Teufels, sondern GOttes Acker und Eigenthum und Himmelreich. Eben diese Wahrheit hat Christus auch mit mehrern Gleichnissen fürgetragen in diesem 13. Capitel. Er hat die Kirche verglichen einem Netze, in welchem gute und faule Fische gefangen werden. Abermal einem Acker, da der Saame bey drey Theilen unfruchtbar, und nur an einem

Theil

Theil fruchtbar sey. Desgleichen Math. 4, 12. einer Tenne, darauf Spreu und Weitzen untereinander liege. Einem grossen Haus, darinnen nicht nur güldene und silberne, sondern auch höltzerne und irdene Gefässe sind, und etliche zu Ehren, etliche zu Unehren, 2 Tim. 2, 20. Und so hat es auch die Erfahrung aller Zeiten mit sich gebracht. So lang die Kirche stehet, ist sie niemals gantz rein gewesen. Auch unter zwölf Aposteln war schon ein Judas. Die Apostolische Kirche stund in einem blühenden und herrlichen Zustand: aber der Satan hat auch da viel Unkraut neben eingestreuet. Man darf nur die Briefe Pauli an die Corinthier, Galater, ꝛc. lesen; absonderlich aber die sieben Briefe in der Offenbarung Johannis c. 2. 3. Und darf ich getrost sagen, daß einige Leute dermalen aus unrichtigen, partheylichen und übertriebenen Büchern sich den Zustand der ersten Kirche viel vollkommener fürstellen, als er in der That gewesen ist. Daraus hernach eine ungeziemende nachäffende Meisterung, Undanckbarkeit und eckelhafte Geringschätzung der jetzigen Kirche, und andere unordentliche Dinge entstehen, deren böse Folgen man nicht sogleich übersiehet. Deswegen es eine göttliche Wahrheit bleibet, was in dem 8. Art. der Augspurgischen Confeßion stehet: „Wiewol „die Christliche Kirche nichts anders ist, denn „die Versamlung aller Gläubigen und Heiligen: „jedoch bleiben in diesem Leben viele Heuchler und „Böse untermischt.

Dieses

Dieses gibt nun eine doppelte Ermahnung. Erstlich uns vor Sicherheit und fleischlichem Vertrauen auf die äusserliche Gemeinschaft mit der wahren Kirche zu verwahren. Niemand dencke, es seye zur Seligkeit genug, daß er in der wahren Evangelischen Kirche geboren und erzogen sey, und in derselben zu leben und zu sterben gedencke. Denn ungeachtet dieses eine unaussprechliche Wolthat GOttes, und eine Gelegenheit zu unschätzbaren Gütern ist, so, daß kein Lutheraner GOtt genug dafür dancken kan, wenn er alle Tage eine eigene Betstund auf den Knien hielte: dennoch, wenn ers bey diesem allein bewenden liesse, würde es noch nicht zur Seligkeit genug seyn. Denn das ist nicht weiter, als, daß wir auf dem Acker GOttes sind, darauf GOtt guten Saamen hat. Aber wir haben auch gehöret, daß auf eben diesen Acker auch der Teufel Unkraut säe, und daß der Haus-Vater das Unkraut nicht für sein Werck, sondern für des Teufels Gemächt erkläre; daß er zwar das Unkraut mit grosser Geduld trage: aber, wenn es so bleibt, es nicht in seine Scheune gesamlet, sondern mit ewigem Feuer verbrennet werden lasse. Nur allein der Weitzen wird von ihm erkant, geliebet, und ewiglich gesamlet. Also komt es nicht nur darauf an, ob ihr auf dem Acker stehet, sondern auch, ob ihr Weitzen oder Unkraut seyd. Seyd ihr Unkraut, seyd ihr von dem Teufel, thut ihr Sünde, hindert, verderbet und erstícket ihr das Gute, helfet ihr zu Aergernissen, Schaden und Schanden ꝛc. seyd ihr Heuchler, Schein-

und

und Maul Christen, man mag euch bereits schon erkennen, oder noch nicht: so seyd ihr wol in der Kirche, dem Ort nach: aber nicht von der Kirche, keine lebendige Glieder der Kirche, kein Stück und Theil der göttlichen Saat, ob ihr wol auf dem Acker einen Platz einnehmet. Ihr seyd an dem guten Baum der Kirche, der grünende Aeste hat, verdorrete und abgestorbene Aeste, die keinen Saft und kraft von dem Baum und der Wurtzel ziehen. Sehet, so nutzet euch die äusserliche Gemeinschaft mit der Kirche ohne die innerliche nichts. Ja es schadet mehr, indem ihr, weil ihr mehrere Mittel gehabt, desto mehrere Verdamnis empfangen werdet. Also liegt euch daran, zu wissen, ob ihr Weitzen oder Unkraut seyd? ob ihr einmal werdet verbrant, oder ins Bündelein der Lebendigen gesamlet werden, welches man nicht besser, als an den Früchten erkennen kan. Denn wer Sünde thut, der ist vom Teufel. 1 Joh. 3, 8.

Darnach sind wir alle hertzlich und treulich zu warnen, daß sich doch keiner über diesem schlechten Ansehen der Kirche ärgere, und die Gemeine des HERRN deßwegen verlasse. Wir haben Leute hin und wieder, welche sich ihren Unmuth und Eifer wider das Unkraut alzusehr übernehmen lassen, und fürgeben, weil der Bösen und Gottlosen so viel, ja mehr als der Frommen sind, und weilen zwischen den Reinen und Unreinen kein genugsamer Unterschied gemacht werde bey der Beicht und Abendmahl: so sey auch unsere Kirche für keine wahre Kirche

mehr

mehr zu halten, sondern wer diese Einsicht habe, und mit gutem Gewissen durchkommen wolte, müsse sich von derselben separiren und absondern. Solches thun sie nicht allein für sich selbst, sondern sind auch meistens in keinem Stück so beredt, als wenn sie auf die Fehler und Mängel zu sprechen kommen, welche sie weitläufig ausbreiten, unmäßig exaggeriren, von Predigten, Beicht, Tauf und Abendmahl verfänglich, hinterlistig und verächtlich sprechen, sonderlich aber uns Prediger allenthalben zum Ziel ihrer liebloſen Beurtheilung machen, und damit bey den Welt-Leuten die ohnehin überhand genommene ungöttliche Indifferentisterey stärcken und schmücken, hingegen bey den Schwachen die Gewissen verwirren, und bey den Gesetzlichen ein falsches Feuer anzünden; gleichwol selber von göttlicher Langmuth, Liebe und Gedult entfernet sind. Unser Betragen gegen diese Leute ist, daß wir ihnen alles zu gut halten, mit aller Liebe und Sanftmuth ihnen begegnen, sie entschuldigen, für sie als Irrende bitten, und der Gelegenheiten, die uns in die Hand gegeben wären, uns nicht bedienen, sondern vielmehr nach Anweisung des heutigen Evangelii auf ihre Toleranz antragen, und abwenden, daß ihnen kein Leid geschehen solle. Bey dieser unserer Bezeugung gegen sie darf ich wol auch ein Wort zur Warnung vor diesem Wege sagen, und bekennen, wie ich glaube, daß sich solche Leute an unserer Kirche schwerer versündigen, als sie meinen dürfen. Es ist eine gewisse Verschuldung, den Acker, welchen der

HErr

HErr noch für seinen Acker erkennet, also verwerfen, daß man zwar mit allen gottlosen Leuten in Häusern, Handel und Wandel, mit allen Lügnern, Fluchern, Säufern um der Nahrung willen umgehet: wenn man aber unter diejenige, welche GOttes Wort handeln, singen und beten, zusammen kommen solle, unsere Kirchen als ein Pest-Haus fliehet und schmähet. Die Juden zu den Zeiten Christi waren so verliebt in ihren vermeinten guten Zustand, daß sie die Worte auf sich zogen, im hohen Lied Sal. 7, 2. Dein Bauch ist wie ein Weitzen-Haufe, umsteckt mit Rosen. Für solche sehen sich auch diejenige Leute an, von welchen ich rede. Wir haben müssen lauter Spreu und Unkraut seyn: da doch unter ihnen nach Proportion es nicht viel besser dörfte beschaffen seyn. Es lasse sich also niemand unter euch durch ihren falschen Schein und geschminckte Worte verführen, noch sich sonst an der Gestalt der jetzigen Kirche irre machen. Solchen Zustand hat der HERR vorher gesagt: aber auch bezeuget, daß der Acker dennoch sein Acker seye, Weitzen doch Weitzen bleibe, und endlich alles Unkrauts ungeachtet, in die Scheuer werde gesamlet werden. Ich kan euch Christliche und bisweilen ängstliche Seelen gewis versichern, daß so wenig es dem Unkraut nutzet, daß es mitten unter dem Weitzen stehet: so wenig schade es dem Weitzen, daß er mitten unter dem Unkraut stehet. So wenig es einem Unbußfertigen nutzet, wenn bey dem heiligen Abendmahl ein Würdiger vor ihm, und nach ihm gehet: so wenig schadet es einem

Glaubigen, wenn ein Unbußfertiger vor, und einer nach ihm gehet. Wir wollen also unsere Kirche, als eine treue Mutter, immer besser lieben und ehren lernen, wollen uns recht aneinander schliessen, wollen mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht seyn ohne Tadel, unsträflich und lauter, als Kinder GOttes, und scheinen als Lichter in der Welt, Phil. 2, 15. wollen die Bösen tragen lernen mit Sanftmuth, ob ihnen GOTT dermaleins Busse gebe, die Wahrheit zu erkennen; wollen uns gern unter ihnen leiden, und hierinnen der Gedult und Langmuth GOttes nachahmen.

Die Absonderung ist kein Mittel die Kirche zu bessern. Der HERR will, daß beydes miteinander wachsen soll. Er könte es selöst am besten hindern. Thut es aber nicht. Denn es müssen Rotten, Aergernissen unter uns seyn, damit die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden. 1 Cor. 11, 19. Wenn sich alle Frommen von der Kirche wolten absondern, so wäre dieses eben so ein gewaltsames Mittel, als das Ausraufen des Unkrauts, welches der HErr verwirft. Denn daß die Frommen und Gottseligen noch unter den Bösen bleiben müssen, dienet auch dazu, damit durch ihre Lehre, Unterricht und gutes Exempel noch bald diese, bald jene Unkrauts-Staude gewonnen, und in Weitzen verwandelt werde: oder doch, daß dieselbe aus Scheu der Frommen nicht so viel böse Früchte bringe, und also manches Böse noch vermieden bleibe. Man setze aber, daß die Frommen

men sich gantz von den Bösen absonderten, wie ungescheut würde alsdenn das Unkraut nicht nur wachsen, sondern die greulichste böse Früchte bringen; nimmermehr aber gebessert werden. Dis heißt auch den Weitzen ausgerauft, wo man dem Unkraut alle Gelegenheit nimt, damit es nicht in Weitzen verwandelt würde.

Endlich wollen wir, die wir die unaussprechliche Wolthat erkennen, daß der HErr noch immer guten Saamen auf seinen Acker säet, diesen Trost noch mitnehmen, daß doch allezeit ein solcher Acker bleiben werde, der Gras und Frucht träget. Die Leute schlafen wol, aber der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht. Komt der Feind und säet Unkraut. Des Menschen Sohn höret auch nicht auf, guten Saamen zu säen. Wächset das Unkraut, der Weitzen wächset auch, und beydes zugleich. Steigt die Bosheit unserer Zeit: das Gute steiget auch. Steiget die Finsternis, das Licht auch, auf eine Weise, als es noch nie geschehen ist. Gute Seelen sorgen oft, wenn es so fortgehet, so werde alles voll Unkraut, und alles Gute vollends erstickt werden. Es ist betrübt, man darf es dem HErrn klagen, man darf gebührend steuren und wehren: Aber den HErrn, der es zuläßt, soll man nicht heimlich beschuldigen; verzagen darf man auch nicht. Nimmermehr wird es der Feind dahin bringen, daß er dem Haus-Vater seinen gantzen Acker verderbete, so, daß kein Weitzen sondern lauter Unkraut darauf wäre. Nein! und wenn wir keinen einigen Frommen mehr wüsten; so

hätte sich doch GOTT viele tausend übrig behalten, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget hatten. 1 Kön. 19, 18. Denn wenn die Ernde komt, so muß noch Weitzen auf dem Acker seyn. Alsdenn wird die rechte Scheidung angehen. Wir wollen nicht voreilig, aber auch nicht schläferig seyn: sondern das Unsere mit Fleiß thun, die Aergernissen nicht vermehren, ihnen nach Vermögen steuren, beten, das übrige GOtt befehlen, und ruhig seyn. GOtt wird schon sorgen und drein sehen. Er wird uns auch nichts über Vermögen zumuthen. Er weiß wol, daß wir ja alle seine Knechte zusammen genommen, geschweige einer oder zwey, nicht alles Unkraut ausjäten können. Dazu gehören nicht Menschen, sondern die Engel am jüngsten Tage.

Endlich kommt die Ernde-Zeit,
Da wir Garben machen:
Da wird unser Gram und Leid,
Lauter Freud und Lachen.

Am Sonntage Septuagesimä.

Text Math. 20, 1--16.

Das Himmelreich ist gleich einem Haus-Vater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg.

Und

Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Marckt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und thät gleich also. Um die eilfte Stunde aber gieng er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hie den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen? gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der HErr des Weinbergs zu seinem Schafner: Rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an an den Letzten, bis zu den Ersten. Da kamen, die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen, und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Haus-Vater, und sprachen: diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht,

bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? nim was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben, gleichwie dir. Oder hab ich nicht Macht zu thun, was ich will mit dem meinem? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Eingang.

Der himlische Haus-Vater, GOtt der mächtige, dem es ein so grosser Ernst ist mit seinem Weinberg und Himmelreich, trift einmal über das andere bey seinem Ausgehen müßige Leute an, stellt sie zur Rede und fragt mit grossem Ernst: was stehet ihr hie den gantzen Tag müßig? Er verweiset ihnen, daß sie müßig seyn, und zwar den gantzen Tag. Er fragt sie aber auch um die Ursach, warum sie so lang müßig stehen, und was sie für einen Zweck dabey haben? Dieser GOtt und HERR seiner grossen Haushaltung auf Erden hat noch immer seinen Weinberg, der zu pflantzen, sein Reich, das zu bauen ist. Er gehet noch immer aus, und suchet Arbeiter und fleißige Leute. Er wandelt auch durch unsere Stadt, und findet manche müßig stehen. Er redet euch an, er fragt euch auf das Gewissen: was stehet ihr hie den gantzen Tag müßig? Ich will diese Worte von ihme annehmen, und nach selbigen handeln.

Von

Von Müßiggängern und Faullentzern;

1. Von leiblichen oder bürgerlichen Müßiggängern;
2. Von geistlichen Faullentzern.

Grosser GOtt! du hast uns in die Welt gesetzt, und einem jeden ein wichtiges Geschäft aufgegeben, welches er ausrichten soll. Laß uns dieses wol bedencken, und mit Ernst in dieser Stunde überlegen, wie du keine Müßiggänger haben wolleſt, damit wir uns hiernach richten, und in deinem Dienſt fleiſſig und unverdroſſen uns beweiſen. Amen.

Abhandlung.

Im heutigen Evangelio komt etlichmal von müßigen Leuten. Der Haus-Vater gehet aus des Morgens, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere (also waren denn auch die vorige müßig gestanden) an dem Marckt müßig stehen. Um die eilfte Stunde ging er abermal aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: was stehet ihr hie den gantzen Tag müßig? Diese Augen des Allwissenden GOttes, die durch das gantze Land gehen, sehen auch manche in unserer Stadt müßig stehen, als leibliche oder bürgerliche Müßig-

gänger. Da gibt es Leute, welche gar nichts arbeiten, entweder, weil sie nichts in ihrer Jugend gelernet haben, oder weil sie alzu faul, träg und zärtlich sind. Leute, die schlincken, schlancken gehen, Pflastertreter sind, und zu nichts taugen, als daß einige Leute mehrers beym Aufschreiben können gezehlet werden; faule Hummel, die den Honig, welchen die fleißige Bienen gemacht, verzehren, das väterliche Erbgut verprassen und durchbringen, wie der verlorne Sohn, Luc. 15, 13. Gehet der Hausvater des Morgens aus: so findet er viele Leute noch in weichen Betten schlafen, da die Sonne schon etliche Stunden aufgegangen ist. Gehet er des Nachmittags aus, so trift er Leute an, die für die lange Weil spatzieren gehen, und die edle Zeit, die doch GOtt zu Ausrichtung nützlicher Geschäften geschencket, unnützlich verderben. Gehet er des Abends aus, so findet er sie über Schmausen und Saufen sitzend. Wenn er in die Werckstatt gehet, findet er öfters keinen Meister darinnen, der entweder noch im Bett liegt, seinen Caffe trinckt, oder sonsten junckerirt, mit dem Stäblein herum spazieret, alles an das Gesind hinhänget, im Wirths-Haus sitzt, u. s. f. Gehet er in die Häuser, so trift er faule und müßige Dienstboten an, die sich abziehen, wo sie können, hinstehen zu gaffen, zu schwatzen, oder sonst einzukehren, wo ihnen nicht befohlen ist. Gehet er in die Stuben und Zimmer, so findet er hie und dort eine Versamlung von müßigen Weibern und gemächlichen Frauen, die lediglich nichts arbeiten;

beiten; die da meinen, der Mann habe sie darum genommen, daß sie die Hände in den Schoos legen, und ihre einige Occupation aus dem Spielen machen, die Stunden lang vor den Spiegel hinstehen, den Kopfputz zurecht machen, um Küchen, Keller, Spinnen, Nähen, Haushaltung und Gesind aber sich nichts bekümmern dürfen. Oder er trift die Hausfrau gar nicht daheim an; ihre Füsse können im Hause nicht bleiben; jetzt ist sie draussen, laufet hin und her durch die Häuser, treibet Vorwitz, träget neue und erlogene Zeitungen herum. Gehet er über den Marckt, und durch die Strassen, so siehet er, wie man vor müßigen Bettlern keinen Schritt vorthun kan, wie sich fast jederman nur will aufs bettlen legen und verlassen; wie die meisten dieser Leute nur darum arm sind, weil ihre Hände ehedessen, oder noch jetzo, nicht arbeiten wolten. Gehet er in manche Gerichts- und Schreib-Stuben, so sind die Leute nicht über dem Geschäft, nicht früh und spät, und lassen viel Dinge unausgemacht liegen. Gehet er in unsere Weinberge, so siehet er, daß viel Feld erfroren ist, weilen die faule Leute solches nicht bedecket haben, ungeachtet ihnen GOtt bis an Weyhnacht hin sehr bequem Wetter dazu bescheret. Gehet er sonsten das Land durch, so siehet er allerhand müßige Tag-Diebe, die man nicht nennen darf; Vaganten und liederlich Gesindel, falsche Briefträger, verstelte Krancke, umstreichende Handwercks-Pursche, die des Laufens einmal gewohnt worden, und bey keinem Meister mehr bleiben können.

Allerley solche Leute siehet GOtt der HErr nicht allein, sondern es gefället ihm auch übel, daß so viel unnütze Erden-Last, so viel Ungeziefer des gemeinen Wesens, sich findet. Er gibt euch auch diesen seinen Unwillen zu verstehen. Er fragt euch mit grossem Ernst: was stehet ihr hie auf dem Marckt den gantzen Tag müßig? Dieser Marckt, dieser Ort, dieses Sauf-Haus, dieser Winckel, dieser Spiel-Tisch, ꝛc. wo ich euch antrefe, ist nicht der Weinberg, wo ihr hingehöret. Habt ihr denn nichts, oder nichts bessers zu thun? hat denn GOtt nicht einem jeden Menschen Arbeit aufgelegt? gehöret ihr nicht auch unter die Adams-Kinder, welche allesamt ihr Brod im Schweiß ihres Angesichts essen sollen? seyd ihr nicht auch gefallen? keine Sünder? Habt ihr nicht auch, wie andere Leute die krancke und verderbte sündliche Natur, die durch Arbeit muß ausgetheilet werden? Lehret euch nicht der Müßiggang viel Böses? Gerathet ihr nicht dadurch in Weichlichkeit, Wollüsterey, böse Gesellschaft, verkehrte Wege, und unreine Versuchungen? Seyd ihr nicht Glieder des menschlichen Geschlechts, und der bürgerlichen Gesellschaft? sollet ihr nicht auch etwas zu deren Erhaltung und Besserung beytragen? meinet ihr, ihr seyd darum da, den Wein auszusaufen, und nicht in den Weinberg zu arbeiten? Könnet ihr sagen: Es hat uns niemand gedinget? Hat euch GOtt zum Müßiggang oder zur Arbeit in diese Welt gesetzet? Ist nicht der Mensch zur mühsamen Arbeit geboren, wie der Vogel zum fliegen?

fliegen? Kan nicht ein jeder, er mag so reich oder fürnehm seyn, als er will, genug Arbeit vor sich finden, wenn er nur will? Ist nicht das Leben als ein Weinberg fürgebildet? Suchet nicht GOtt der HErr Arbeiter von früh Morgens an, bis in die Nacht? Arbeiten nicht andere neben dir, und tragen Last und Hitze des Tages? Schämest du dich nicht neben ihnen, du Fauler? Geht dir nicht GOtt selber mit seinem Exempel vor, der früh Morgens, und hernach von Stund zu Stund ausgehet, seinen Weinberg wol zu bestellen? Warum stehest du denn müßig? und schon so lang müßig? Sage es! was hast du für Ursach dazu? Ist es GOtt so gefällig? Ist es dem gemeinen Wesen so nützlich? Ist es dir so gar rühmlich? Hast du grossen Lohn dafür zu gewarten? Wird dir Müßiggänger am Abend des Lebens wol auch der Grosche gegeben werden, wie den Arbeitern? Ja wol einen erschrecklichen Verweiß und Abfertigung wirst du bekommen! Was wilt du antworten, wenn du von dem Richter wirst gefragt werden: warum stundest du den gantzen Tag deines Lebens müßig?

2. Gibt es geistliche Müßiggänger. Das heutige Evangelium stellet unter dem Fürbild eines Weinbergs den geistlichen Zustand der Christlichen Kirche für. Wie nun die Arbeiter darinnen geistliche Arbeiter sind: also sind auch die Faullentzer darinnen geistliche Faullentzer. O da stehen viele müßig den gantzen Tag ihres Lebens, wie die im Evangelio von Morgens bis in die eilfte Stunde, das ist, bis auf die letzte

Stun-

Stunde des Tages auf dem Marckt müßig gestanden sind. Solcher Müßiggänger sind vornemlich zweyerley Gattungen. Unter die erste gehören diejenige, die sich um geistliche Ubungen gar nicht bekümmern, wie die ehmalige Heiden, die nach den Juden in der letzten Stunde berufen wurden, laut des heutigen Evangelii. Diese Leute haben den heiligen Geist nicht, und sind also nicht im Stand, ein recht gutes Werck zu thun. Sie beten nicht, sie hören und lesen GOttes Wort nicht. Sie gehen ohne Sorge für ihre Seelen, ohne Trachten nach dem Reich GOttes so dahin. Oder, ob sie auch etwas dergleichen thun, so ist es nur oben dahin, äusserlich, kurtz, kaltsinnig; geleyret, aber nicht gearbeitet.

Die andere Art Müßiggänger sind diejenige, welche zwar in allerhand geistlichen Ubungen zimlich geschäftig sind, die fleißig zur Kirche kommen, ihre gewisse Bett-Ordnungen halten, singen, zum Abendmahl gehen, Liebes-Wercke beweisen: aber in diesen Mitteln stehen bleiben, durch dieselben sich nicht zum Zweck, zur Vereinigung mit GOtt bringen lassen, und also in der Haupt-Sache nichts ausrichten. Geistliche Müßiggänger seynd, welche zwar viel gute Rührungen von Zeit zu Zeit bey sich spüren, das Gute lieben und rühmen, einen guten Vorsatz nach dem andern fassen, auch bis zu Thränen kommen: aber jenem Sohn gleichen, zu welchem sein Vater sagte: gehe hin, und arbeite heut in meinem Weinberg, und er antwortete: ja Vater!

ter! aber ging doch nicht hin. Math. 21, 30. Also seynd diese Leute voll guten Willens, sie wollen und wollen, sie wünschen, sie versprechen aus guter Meinung alles: aber wenn es zur Arbeit in der Busse, zum Kampf wider die beliebte Sünde, zum Abreissen von der Welt, zur Creutzigung des Fleisches und seiner Begierde kommen solle: da ziehet man zurück, und spricht mit jenem: Graben mag oder kan ich nicht; dis kan ich nicht ausstehen, ich wäre des Todes. Der Faule spricht: es ist ein Löw drausen, ich möchte erwürget werden auf der Gassen. Sprichw. 22, 13. Der Faule stirbt über seinem wünschen, denn seine Hände wollen nichts thun. Spr. Sal. 21, 25. Solche Müßiggänger schieben daher ihre Bekehrung immer von einer Zeit zur andern auf. Der Faule wendet sich im Bett, wie die Thür in der Angel, Cap. 26, 14. Er will und will nicht, und wendet sich gleichsam zwischen wollen und nicht wollen, und thut darüber gar nichts. Er bedenckets hie und dahin, wie er es anstelle, daß er möge fromm und gottselig werden, und thut doch nimmer zur Sache, daß er es mit Ernst angreife.

Ich weiß nicht leibliche oder geistliche Faullentzer, oder beyde zugleich, sind diejenige Trouppen Leute, die sonderlich des Sommers auf den Marckt hinstehen, und obwolen man ihnen mit allen Glocken in die Kirche läutet, ungeachtet so viele Leute neben ihnen vorbey in die Kirche gehen, ungeachtet sie der Predigten und Kinderlehren so hoch bedörften, dennoch lieber müßig

müßig hinstehen, und öffentliche Spötter des Gottesdienstes abgeben; welches mich einer der grösten Ubelständen düncket, der doch so leicht abgethan werden könte.

Geistliche Müßiggänger sind, welche zwar sich zu schaffen genug machen, in ihrem Beruf früh und spat sind, ihre Aemter sich fleißig angelegen seyn lassen, dem Neben-Menschen dienen, u. s. w. aber indem sie anderer Leute ihre Gärten wässern, ihre eigene vertrocknen lassen. Sie gehen mit lauter Dingen um, die eben in diese Zeit gehören, und mit derselben vergehen. Die gut sind, wenn sie das Neben-Werck bleiben, und das Trachten nach dem Reich GOttes vor ihnen hergehet: aber ohne dasselbe eitel sind, und keine Frucht in die Ewigkeit schicken. Mithin bringen sie mit aller ihrer Geschäftigkeit einstens nichts weiter aus der Welt, als wenn sie müßig gegangen wären. Wenn zu dieser Zeit ein Kaufmann seinen Diener nach Franckfurt schickte, allerhand Tücher zu Monturen, die bestelt sind, einzukaufen; der Diener aber liesse diese Commißion aus der Acht, und brächte seine Zeit mit andern Sachen zu, und sagte bey seiner Zurückkunft: er habe zwar keine Tücher eingekauft, aber er habe was nöthigers und nützlichers gethan, er habe sich genau erkundiget, was jeglicher Gesandte für eine Livree führe, wie viel Laquayen er halte, in was für Kutschen er auf den Römer auffahre, ob er einen Mohren oder zwey neben sich her laufen habe, ꝛc. Würde der Principal zufrieden seyn? Wäre das nicht sein gelin-

dester Titul, wenn er ein Faullentzer gescholten würde? Singen wir nicht eben so von den Leuten dieser Welt: Einer schaft dis, der andere das, seiner armen Seel er gantz vergaß, allweil er lebt auf Erden? Heißt das nicht gefaullentzet? Was stehet ihr aber hie den gantzen Tag müßig? Ist nicht das Himmelreich oder das Christenthum gleich einem Weinberg, der muß gearbeitet werden? gibt es nicht darinnen viel zu thun, zu beten, zu flehen, zu wachen, zu kämpfen, zu verleugnen, zu dulten? Thut ihr das? Seyd ihr nicht von GOtt zur Arbeit berufen von früh Morgens an, bis an den Abend? Warum reutet ihr den bösen Boden nicht aus? warum umgrabt ihr nicht tief euer Hertz zur gründlichen Aenderung? warum rottet ihr die alte Köpfe und Storren der eingewurtzelten bösen Gewohnheiten nicht aus? warum reiniget ihr euch nicht von den Wasser-Wurtzeln und geilen Schosen der irdischen, fleischlichen, geitzigen, hochmüthigen Begierden? warum sencket ihr nicht edle Reben und Schnittling guter Lehren und heiliger Wahrheiten in euer Gemüth? warum bindet ihr euer niederträchtiges, schwaches, fladderhaftiges Hertz nicht fest an den Pfal eines unbeweglichen Vorsatzes? warum nehmet ihr durch Felgen das Unkraut der Eigen-Liebe, der Heucheley, der Welt-Liebe, welches bey euch allen guten Saft und Kraft, der in die Frucht gehen solte, verzehret, nicht hinweg? Wenn GOTT heute den Abend eures Lebens kommen liesse: was habt ihr erarbeitet? was GOtt gedienet? was seine

Ehre

Ehre befördert? was sein Reich ausgebreitet? Was habt ihr an dem Neben-Menschen erbauet? was Gutes in der Kirche und gemeinem Wesen aufgerichtet? Was habt ihr an euch selbst gebessert? Seyd ihr bekehrt? Seyd ihr versöhnt mit GOtt? Seyd ihr in den lebendigen Weinstock JEsum Christum durch den Glauben versetzt? Habt ihr Vergebung der Sünden? Ist euer Gewissen rein gewaschen mit dem Blut JEsu Christi? Seyd ihr reich in guten Wercken? Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit? Habt ihr eine gewisse Hofnung des ewigen Lebens? Habt ihr einen guten Grund geleget auf das Zukünftige? Habt ihr viel voran geschickt in die selige Ewigkeit? Habt ihr eure Lebens-Zeit wol angewendet? Habt ihr keine Stunde ohne Nutzen vorbey gehen lassen? O wie viele sind bisher müßig gestanden! wie viele haben sich nicht in den Weinberg rufen lassen! wie viele haben weder GOtt noch ihren Seelen etwas genutzet! Denckt, wenn ihr von Kindheit auf dem HErrn gedienet hättet, was ihr für andere Leute wäret! zu was für einer Reinigung von Sünden, zu was für einer Kraft der Heiligung ihr gekommen wäret! Warum ists denn nicht geschehen? Ihr habt gefaullentzet. Ihr habt euch sonst viel zu schaffen gemacht; ihr habt euch eure Nahrung lassen sauer werden; ihr habt euch hart gelegt, bis ihr es auch zu etwas gebracht habt. Ihr habt treulich für eure Kinder geſorget, ꝛc. Aber habt ihr auch für GOttes Reich und Ehre geſorget? Aber habt ihr auch für eure Seelen geſorget? aber habt

ihr

ihr auch mit Furcht und Zittern geschaffet, daß ihr selig werdet? Könnet ihr auch etwas dem Haus-Vater zeigen und sagen: diesen wüst-gelegenen Weinberg habe ich umgebrochen und ausgelegt? dieses Bett, dieses Gelend habe ich in gute Rust gesetzet; dieses harte Hertz habe ich erweichet; dieses unglaubige, weltliche, geitzige, unkeusche Hertz hab ich zum Glauben gebracht. Diese Frucht hab ich geschaffet; Vater ich habe vollendet das Werck, das du mir befohlen hast. Habt ihr das nicht gethan; habt ihr nicht in die Ewigkeit hinein gebauet, gesäet, gearbeitet: so gebe ich euch keine Schnalle um all euer Geschäft, wenn ihr gleich alle Berge umgerissen, oder Königreiche bezwungen, oder 12. Cronen aufeinander erobert hättet. Lutherus soll es euch sagen: was haltet ihr von jenem Knecht, den sein Herr aussandte, drey verlorne Kühe zu suchen? Als er endlich heimkame, und sein Herr ihn fragte: hast du sie mitgebracht? so antwortete er: Nein, aber etwas bessers. Was denn? fragte sein Herr. Er versetzte: drey Wachteln. Wo hast du sie? der Knecht antwortete: Eine sahe ich, die andere hörte ich, die dritte scheuchte ich. Ist das nicht ein nützlicher Knecht gewesen? Solche Leute seynd all diejenige, wenn sie auch Könige und Kayser wären, welche über andern Geschäften ihre Seelen verlieren; Neben-Dinge zur Haupt-Sache machen, und sich in der That nicht anders erweisen, als wenn sie den gantzen Tag ihres Lebens gefaullentzet hätten. Was düncket euch, daß diese Leute für einen

Lohn und Vortheil bekomen werden, Wie gieng es dem Feigenbaum, der nichts denn Blätter hatte? Der Heiland verfluchte ihn und sprach: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht. Und der Feigenbaum verdorrete alsbald. Math. 21, 19. Wie gieng es dem Knecht, der seinen Centner in die Erde vergraben? Er ward hinausgeworfen in die Finsternis, da Heulen und Zähnklappen ist. Math. 25, 30.

Gleichwie aber die, welche den gantzen Tag müßig da gestanden, in der letzten Stunde vor Abend sich noch berufen liessen, in den Weinberg zu gehen, und so eifrig und hurtig arbeiteten, daß einige Ausleger dafür halten, sie hätten in einer Stunde so viel gearbeitet, als die vorige den gantzen Tag: also ist der himlische Vater mit seinen Ruf auch noch jetzt vor euren Hertzen; es ist noch eine Stunde Tags übrig; ihr werdet noch jetzt in den Weinberg gedinget: Ach! werdet der himlischen Berufung in Christo JEsu gehorsam; höret heute noch seine Stimme, verlasset den faulen, fürwitzigen, geschwätzigen, gewinnsüchtigen Marckt, und gehet dafür in den Weinberg, in ein bußfertiges, glaubiges, ernsthaftes, gottseliges und himlisches Leben ein. Wie gütig ist der himlische Vater, daß er auch denen noch nachgehet, die einen grossen Theil ihres Lebens unnützlich zugebracht haben, sie in ihrem Alter noch in den Weinberg gehen heißt, und bey denselben nicht ihre vorige Versäumnis, sondern ihren folgenden Fleiß ansehen und belohnen will? Sprechet euch selbst zu: GOtt Lob und Danck,

daß

daß es noch nicht zu spät ist! Ach! gelobet sey GOtt, der mich noch seines Rufs würdiget; ich will keinen Augenblick mehr versäumen; ich will von heute an hingehen, und mir meine Seligkeit mehr, als alles andere angelegen seyn lassen. Ich will herein zu bringen suchen, was ich so lang versäumt habe; ich habe wenig Zeit mehr. Ich muß nicht nur so viel thun, als andere, die schon lange angefangen haben, sondern ein mehrers. Wenn sie eine halbe Stunde beten, muß ich eine gantze beten. Wenn sie einmal in die Kirche gehen, muß ich zweymal darein gehen. Wenn sie nach dem Himmel trachten, muß ich darum ringen. Wenn sie fleißig sind zu guten Wercken, muß ich allen Fleiß anwenden. Wenn sie nach ihrem Vermögen den Armen geben, muß ich ihnen über Vermögen geben. Hingegen ihr treue und fleißige Seelen, lasset euch nicht herab stechen. Erzeiget euch GOtt als rechtschaffene und unbetrügliche Arbeiter. Seyd vest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werck des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. 1 Cor. 15, 58. O ja nicht vergeblich: sondern ihr wartet auf eine reiche Belohnung, auf den Gnaden-Groschen, den der HERR eurer Arbeit bestimt hat. Dieser wird gewis nicht ausbleiben. Treu ist, der euch selbigen verheissen hat, welcher wirds auch halten.

Wie wol läßt sichs denn nach der Arbeit ruhn,
Wie wol wirds thun! Amen.

Am Sonntage Sexagesimä.

Text Luc. 8, 4--15.

Da nun viel Volcks beyeinander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagete, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was diese Gleichnis wäre? Er aber sprach: euch ists gegeben zu wissen das Geheimnis des Reichs GOttes, den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die Gleichnis: Der Saame ist das Wort GOttes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören, darnach komt der Teufel und nimt das Wort von ihren Hertzen, auf daß sie nicht glauben und

selig

selig werden. Die aber auf dem Fels sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurtzel; eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande sind, die das Wort hören, und behaltens in einem feinem guten Hertzen, und bringen Frucht in Gedult.

Eingang.

Der HERR JESUS, der gute und fleißige Säemann, der Urheber alles Guten, zeiget in dem heutigen Evangelio als eine Haupt-Ursach und Hindernis, daß der Saame seines ausgestreuten Worts bey so vielen Zuhörern keine Frucht bringe, an, weil der Satan komme, und nehme das Wort von ihrem Hertzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. v. 5. 12. Es ist dis ein recht erschreckliches Wort, eine recht betrübte Materie, und doch zur Warnung höchst-nöthig, daß davon gehandelt werde. Ich will also gleich eure Lieben zeigen.

Die Boßheit und Geschäftigkeit des Satans als eine Haupt-Ursach, warum der Saame des

göttlichen Worts bey so vielen Zuhörern unfruchtbar bleibe.

Dabey wollen wir sehen

1. Wie der Satan von Christo beschrieben werde;
2. Wie er komme;
3. Wie er das Wort vom Hertzen zu nehmen,
4. Den Glauben der Zuhörer zu verhindern, und
5. Sie der Seligkeit zu berauben suche.

Treuer und mächtiger Heiland, welch ein wichtiges Wort komt uns in dieser Stunde vor! Es solle uns die Bosheit des Satans wider den Saamen deines Worts entdecket werden. Es gilt also dem Satan, und du wilt uns vor ihme warnen. Dis wird er aber nicht gerne geschehen lassen; er wird trachten, uns vornemlich an fleißiger Betrachtung dieses Worts zu hindern, so viel er kan. Ach! so seye doch unter uns, und beweise dich als einen mächtigen HErrn. Thue dem Satan Einhalt, daß er ja dis Wort nicht könne von unsern Hertzen rauben, sondern es müsse dasjenige ausrichten lassen, wozu du es gesandt hast, damit wir uns jedesmal vor seiner Bosheit hüten lernen, so oft der Saame deines Worts ausgestreuet wird, und wir künftig

tig viele Früchte bringen in Geduld zum ewigen Leben. Amen.

Abhandlung.

Wann der HErr JEsus im Evangelio sagt: Etliches fiel an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassen es auf; und erkläret es in der Anwendung also: Darnach komt der Teufel, und nimt das Wort von ihren Hertzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden: so beschreibet er in diesen Worten gar eigentlich die Bosheit und Geschäftigkeit des Satans als eine Haupt-Hindernis, warum der Saame des göttlichen Worts bey so vielen keine Frucht bringe. Erstlich wollen wir sehen die Namen, womit der Heiland diesen grossen Räuber bezeichnet. Im Gleichnis heist es: Die Vögel unter dem Himmel. Mit diesen werden die höllische Geister verglichen, weil ihrer beyder Theile viel sind. Der Satan sucht uns zu überwältigen durch die Menge. Es fliegen nicht so viel Vögel in der Luft, als böse Geister unter dem Himmel; ob gleich die heutige kluge Welt keinen einigen da suchet. Diese Vögel und Geister sind unter dem Himmel, und haben den Vortheil des Orts in der Höhe. Eph. 6, 12. Wir können uns ihrer nicht mehrers erwehren, als wir den Vögeln wehren können, über uns in der Luft zu fliegen. Wie die Vögel in der Luft schnell und geschwind fliegen: also seynd die böse Geister schnell und be-

hend in ihren Bewegungen wider uns, den Mitteln unsers Heils vorzukommen. Insonderheit sind sie als die Raub-Vögel begierig und hungerig den Saamen des göttlichen Worts aufzufressen. Sie sind häufig um die Ausstreuung des göttlichen Worts her, und wenn sie ein Körnlein bey deinem Ohr und Hertzen vorbey führen können, ist es ihnen, als wenn sie in ihrem Hunger etwas aufzufressen bekämen. Wer denckt leicht an dergleichen etwas? Und dis ist nur ein Nahme. Christus gibt ihm noch drey andere Nahmen; beym Matheo c. 13 19. nent er ihn den Argen; bey Marco den Satan, oder Feind, Widersacher, c. 4, 15. hie beym Luca den Teufel, Lästerer und Verkläger. Siehe, weil er arg ist, gönt er dir auch nicht ein Körnlein Gutes, nicht ein gutes Wörtlein, sondern will dich ohne Wort so arg haben, als er selbst ist. Weil er Satan und der Widersacher ist, so sucht er nich um den gröfesten Schaz zu bringen, den dir GOTT darbietet. Weil er ein Teufel und Lästerer ist, so sucht er dich zur Unachtsamkeit zu bringen, aber dich auch eben darum zu verklagen bey GOtt. Könte aber einer auch unter Anhörung der Predigt so leichtsinnig, unachtsam, ausschweifend seyn, wenn er an dieses Wort JEsu gedächte?

2. Sagt der Heiland: Der Feind komt. Bedencke erstlich, wohin er komme? Wohin meinest du? Auf den Acker, wo gesäet, in die Kirche, wo geprediget wird. Der Teufel komt fleißig zur Kirche. Der HErr JEsus sahe, als

er

er damals zu dem Volck redete, daß die Teufel mit einem gantzen Schwarm und Flug daher kamen. Und ich stehe nie auf zu predigen, und ihr kommet nie hieher zu hören, daß der Teufel nicht auch in die Kirche käme. Und bereits ist er auch jezund unter uns, und schwirmt um deine Ohren und Hertz herum, daß er dir das Wort wegführe. Denn wenn komt er? Antw. Wenn jemand (Gr. ein jeglicher) das Wort von dem Reich höret ꝛc. ꝛc. Math. 13, 19. er sey, wer er wolle; er komt zu Adam und Eva im Stand der Unschuld, da sie das Wort des HErrn gehöret hatten. Keiner ist so fürnehm, oder so klug, oder so fromm, der Satan komt zu ihm, und versucht, ihn um den Nutzen vom Wort zu bringen. Keiner ist so arg, den der Satan nicht sorget zu verlieren, wenn er recht aufs Wort mercket. Er komt, wenn das Wort vom Reich geprediget wird, das ist, ein solches Wort, welches den Menschen aus des Teufels Reich in das Reich GOttes versetzen könte. Da geht es dem Teufel, so zu reden, auf Haab und Gut, da wacht er, da komt er, da wehrt er, wo GOttes Wort rein und lauter und mit Macht gelehret wird; da wendet er Fleiß an, die Gedancken anderswohin zu lencken. Laß Irrthum predigen, laß einen schläfrigen Prediger Spreuer ausäen: da gibt sich der Teufel nicht viel Mühe. Aber komme zu einer erbaulichen Predigt eines ernstlichen Lehrers, der von dem Reich GOttes mit Nachdruck lehret: da ist der Teufel geschäftig, und schwirmt um dich herum, dich

auf etwas anders zu führen. Wir dencken etwa, wenn wir bey bösen Leuten und Gelegenheiten seyn, da haben wir Gefahr vor dem Teufel. Ist wahr: aber noch mehr an den besten Oertern und bey den heiligsten Verrichtungen. Denn da sind wir sicher, und eben da komt der Teufel. Wenn er sonst nie zu dir käme, so komt er zu dir, wenn du in der Kirche, oder über der Bibel bist. Indem aber Christus sagt: er komme: so wird damit angezeiget, daß er nicht immer mit seinen Verführungen beständig einmal wie das andere um den Menschen sey: sondern daß er auf eine besondere Weise komme, wenn der Saame ausgesäet wird. Und daher fragt sichs: Wie kommt er denn? Antw. Theils durch innerliche, theils durch äusserliche Zerstreuung. Innerlich durch fremde Gedancken, die er dem einen so, dem andern anders einschießt, daß allgemach eine Viertelstunde herumschleicht, und man inzwischen um Predigt und Connexion komt, man weiß nicht, wie. Er komt durch Langweil, durch Schlummern und Schlafen, mit Gehnen und Sehnen nach dem Beschluß. Er komt mit allerley Eingebungen und Versuchungen, bald wider den Prediger, bald wider dis und jenes in der Predigt selbst; auch so gar, wenn einem etwas besonders wol gefält, kan der Teufel einen dabey amusiren, und die Ohren kitzeln, bis etwas bessers oder nöthigers versäumt ist. Er komt durch Vergeßlichkeit, so fern dieselbe aus einer Unachtsamkeit entstehet. Wenn du ein paar Groschen vor der Kirch wohin

hin geleget hast, und trifft sie nicht mehr an, so sagst du: wer ist da gewesen? wer hat sie mir gestohlen? Und wenn du so viel gehöret hast, und bringst nichts heim: so muß es dir auch gestohlen worden seyn. Von wem? vom Teufel. Jene Dame zu Wien nennete den Printzen Eugenium Schertz-weise den General-Dieb, weil er einen Frantzösischen General aus dem Bette genommen, und es einem andern bey einem Haar auch so gemacht hatte. Aber hie ist der Satan in allem Ernst ein General-Dieb, denn er stihlt das Wort vom Hertzen, wie wir jetzt gleich hören werden. Er komt auch durch die äusserliche Sinnen, sonderlich die Augen, die er bald auf diesen Menschen, bald auf jenes Kleid wendet; durch Plaudern und Schwätzen; durch Verleumdungen und Verhetzungen: der Prediger habe particularisirt; er menge sich in Publica, er menagire die Obrigkeit nicht genug; er bleibe nicht bey seinem Text, und 1000. dergleichen Dinge mehr. Verwundert euch jetzt nicht mehr, daß viele Predigten so leer und fruchtlos abgehen. Wer will sich künftighin unter euch mehr auf sein bloses Hören verlassen? Wäre es denn zu viel, wenn ein Prediger, ehe er aufsteigt, 24. Stunden auf dem Boden, und ein Zuhörer, wenn er in die Kirche gehen will, eben auch Tag und Nacht auf seinen Knien läge, und wider diese Gefahren betete? Denn höret nun weiter, zu was für einem bösen Endzweck der Satan komme, nemlich

3. Das

3. Das Wort vom Hertzen zu nehmen. Das Wort GOttes gehöret in das Hertz; dahinein müssen wir diesen lebendigen Saamen aufnehmen, wenn er käumen und gute Früchte bringen soll. Das weiß der Satan, darum komt er und lauret darauf, wie er möge das Wort vom Hertzen nehmen. Sehet, es wird jetzt ein Wort GOttes verkündiget, aber nicht für die Teufel; es gehöret ihnen nichts davon: sondern für euch. Dieses Wort ist euer und euch bestimt. Der Teufel aber sucht es wegzunehmen, nicht es in seinen Nutzen zu verwandeln, sondern nur, daß ihr es nicht genieſſen sollet, welchen es zugehöret; nicht sich daraus zu bessern, sondern nur euch in Schaden zu setzen. Ist das nicht ein Ertz-Bößwicht? Die Art und Weise, wie er das Wort hinwegnimt, ist nach Art eines Diebes, der etwas heimlich hinweg stihlt. Nichts fürchtet ein Dieb so sehr, als daß er möchte gesehen und offenbar werden. Und der Teufel scheuet sich eben so sehr, sich sehen zu lassen. Wenn er in sichtbarer und gräßlicher Gestalt vor dich hinstünde, seine Hände nach dir ausstreckte, und gleichsam mit Habichts-Klauen dir in dein Hertz hinein griffe, und das Wort daraus reissen wolte: so würdest du vor ihme erschrecken, und dein Hertz mit einem dreyfachen Pantzer und neun Schlössern verwahren. Aber da würde der Teufel nichts gewinnen. Darum verbirgt er sich vor uns, und practiciret seine Diebs-Griffe am meisten bey uns, wenn wir ihn am wenigsten vermuthen.

Er

Er nimt aber das Wort hinweg von dem Hertzen, oder aus dem Hertzen. Kan er nicht verhindern, daß du das Wort lieſeſt und höreſt; kan er deine Ohren nicht verſtopfen, deine Augen nicht zutrucken, deine Sinnen nicht verwirren, deine Gedancken nicht ausſchweifend machen, ſondern muß geſchehen laſſen, daß das Wort dir an das Hertz dringt, ja in daſſelbe eingehet: ſo ſucht ers doch wieder von dem Hertzen, und aus demſelben herauszunehmen. Er iſt ein ſubtiler Geiſt, und kan alſo unſerem Geiſt ziemlich nahe kommen, und auch äuſſerlich errathen, ob wir andächtig, ernſtlich und wachtſam über unſer Hertz ſeyn. Laſſen wir denn den Saamen unbedeckt liegen, eggen ihn durch Fleiß und Betrachtung nicht hinunter; ſchlagen wir das Wort bald aus dem Sinn, gerathen in eiteles Geſchwätz hinein, beten nicht darüber u. ſ. w. ſo iſt es leicht geſchehen, daß der auflaurende Dieb das Wort wieder vom Hertzen hinweg führen kan. Dis erkennet und lehret keine Philoſophie und Vernunft. Dieſer komt es für, als gienge alles natürlich zu. Wenn ich über andern Geſchäften dem Wort nicht weiter nachdencke; wenn ein guter Freund mir ſonſt etwas vorſchwatzet; wenn ich etwas vergeſſe: hiezu bedörfe ich keines Teufels ꝛc. Aber der Heiland, der die innere Reiche der Geiſter, des Lichts und der Finſternis, beſſer erkent, als wir, ſchreibets hie dem Teufel zu, der darum an die Oerter, wo GOttes Wort gehandelt wird, hinkomme, damit er das Wort vom Hertzen nehme. Ach! mit welchen Fleiß und Sorgfalt ſolte

denn

denn jeglicher auf sein Hertz Achtung geben, darauf der Teufel so lauret! Er achtets nicht so gros, wie viel Saamens du in dem Kopf oder auf der Zunge habest: sondern das suchet er zu verhindern, daß es dir nicht von Ohren zu Hertzen dringt, daß es sein Kraft und Schein vollbringt.

4. Sucht der Satan den Glauben der Zuhörer zu verhindern. Unser Heiland sagt: der Arge nimt das Wort von ihren Hertzen, daß sie nicht glauben. GOtt lässet darum sein Wort verkündigen, daß die Menschen durch dasselbe sollen zum lebendigen Glauben gebracht werden. Wenn sie sich nun bey Anhörung des göttlichen Worts recht verhalten, so wird dieser Zweck erreichet. Der Glaube komt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes. Röm. 10, 17. Und Christus bittet, daß die Menschen durch das Wort seiner Apostel möchten glaubig werden. Joh. 17, 20. Also ist das Wort eigentlich der Saame, aus welchem der Glaube wächset. Darum sucht der Feind uns das Wort wegzurücken, denn er weiß wohl, daß hernach kein Glaube, keine rechte Erkentnis, kein Beyfall, kein Verlangen, kein Vertrauen, keine Furcht vor GOttes Drohungen, keine Zuversicht auf GOttes Verheissungen, keine Aufnahme Christi u. s. w. erfolgen kan. Wo aber dieses nicht ist, da ist auch keine Seligkeit. Und dahin gehet der letzte Zweck des Satans, nemlich

5. Die Menschen ihre Seligkeit zu berauben. Christus spricht: der Arge komt ꝛc. daß sie nicht selig werden. GOtt läßt darum

sein

sein Wort predigen, daß die Menschen dadurch zu der wahren Seligkeit in der Gemeinschaft seines Sohnes gelangen sollen. Und wenn sie sich bey Anhörung des göttlichen Worts recht verhalten: so wird auch dieser Zweck erreichet. Denn selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren. Luc. 11, 28. Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig macht alle, die daran glauben. Röm. 1, 16. Es hat GOtt gefallen, durch die Predigt des Evangelii selig zu machen die, so daran glauben, 1 Cor. 1, 21. Wenn denn der Satan nicht kan das Wort verhindern, so sucht er doch wenigstens die Wirckung desselben zum Glauben zu verhindern, und mithin auch die Seligkeit. Denn des Glaubens Ende ist der Seelen Seligkeit. 1 Petr. 1, 9. Welch ein abgesagter Todfeind muß denn derselbe seyn! Wie muß er uns beneiden und hassen! Wie begehret er uns um alles Gute zu bringen! In welch einen unersetzlichen Verlust sucht er uns zu stürtzen! Mit diesem Schaden ist kein irdischer Verlust zu vergleichen. Solte uns dieses nicht aufwecken, und in Ernst und Wachen setzen?

Nun, Geliebte ihr kommet zur Kirche, aber der Teufel auch. Darum seyd doch nicht zufrieden, daß ihr nur da seyd: sondern sehet zu, daß euer Zweck besser seye, als des Teufels, ja daß er diesem gantz und gar zuwider sey. Der Teufel komt mit dem Vorsatz, das Wort aus deinem Hertzen zu stehlen: komme du in die Kirche mit dem Vorsatz, solches in einem feinen guten Hertzen zu bewahren. Der Teufel komt, dich an dem Glauben

ben aus dem Wort zu hindern: komme du, dem Glauben durch das Wort aufzuhelfen. Der Teufel komt, dich um deine Seligkeit zu bringen: komme du, deine Seligkeit zu befördern, das ist, allemal etwas erbauliches aufzufassen, und zu behalten zu deiner Besserung. Der Teufel weiß und erkennt, wie es auseinander geht, und zusammen hängt, daß aus dem Hören der Glaube, und durch den Glauben die Seligkeit komme. Ach! daß viele unter euch nur auch so viel wüsten, erkenneten und glaubeten, was der Teufel weiß und erkent: so würden sich manche nicht von unserer Kirchen-Gemeinschaft absondern; so würden andere aus liederlichen Ursachen die Predigten nicht so versäumen; so würden andere ihr eigen daheim Lesen dem öffentlichen Hören nicht fürziehen, weil das einmal die Ordnung GOttes ist, daß der Glaube durch die Predigt des Worts eingetreufelt werden solle. Ut fidem justificantem consequamur, institutum est Ministerium docendi Evangelii. Augsp. Conf. 5. Art.

Weil der Satan darum zur Kirche komt, das gepredigte Wort dir wegzunehmen, den Schatz des Glaubens dir zu stehlen, und des ewigen Lebens dich zu berauben: wolan, so gehe mit dem Satan um, als mit einem Dieb, halte ihn immer verdächtig, und traue ihm niemals. Verschliesse vor ihm, was du höreſt, verbirge es mitten in deinem Hertzen, und mache es, wie David: Ich behalte dein Wort in meinem Hertzen, auf daß ich nicht wider dich sündige. Ps. 119, 11. Läßt man doch seine Handschriften, Kleinodien ꝛc.

nicht

nicht offen herum liegen, sonderlich an Orten, wo sich Diebe aufhalten: warum solltest du denn so unachtsam umgehen mit dem Wort GOttes, welches theurer ist, denn viel 1000. Stück Gold und Silber? Warum solltest du nicht auch darnach sehen, was du heimgebracht hast? warum es nicht auch betrachten und wiederholen? warum nicht auch davon reden? warum nicht von Zeit zu Zeit nachforschen, ob es bey dir auch aufgehe, ob es auch Früchte bringe, ob du auch besser, eifriger, geistlicher und gottseliger davon werdest? sonderlich, ob dein Glaube auch zunehme, zuversichtlicher, und durch die Liebe thätiger werde? ob dir deine Seligkeit immer besser versicherter werde? Ob **hören, glauben, selig werden,** bey dir auch zusammen hange?

Wilt du aber noch eigentlicher wissen, daß in dir durch das Hören des Worts das Werck des Glaubens und der Seligkeit befördert werde: so gib auf die folgende wenige Stücke acht. Erstlich darfst du sicher und getrost dafür halten, das Wort sey in dir fruchtbar worden, wenn es dich zur **Erkentnis deiner Sünden** so gebracht hat, daß du dieselbe einsiehest, und die Gefahr darinnen fühlest. Dieses ist insgemein die erste kräftige Wirckung des Worts. Wie dorten der HErr JEsus in seinem Gespräch die Samariterin zum ersten ihres Ehbruchs überwiesen und beschämet hat. Joh. 4, 18. Wie Petrus in seiner ersten Predigt die Zuhörer Mörder des Kindes GOttes gescholten, und sie von ihrer Sünde der Creutzigung so überzeuget hat,

daß es ihnen durchs Hertz gegangen, als wenn ein Spieß dadurch wäre gestochen worden. Ap. Gesch. 2, 23. 37. Da ists ein gutes Anzeigen, wenn das Wort einem wie ein **Hammer** das Hertz zerschmettert, wie ein Pfeil in das Hertz fährt, wie ein **Angel** stecken bleibt, Angst und Schrecken vor der Hölle erwecket. Da siehet der HErr mit Gnaden an den Elenden, der sich fürchtet für seinem Wort. Es. 66, 2.

Ein Merckmaal, daß das Wort nicht sey vom Satan aus unsern Hertzen genommen, sondern fruchtbar worden ist, wenn einem das **Gesetz** ein **Zuchtmeister** und **Handleiter zu Christo**, das **Evangelium** aber eine **Kraft GOttes** zum **Glauben** an ihn worden ist. Wenn es in seiner Weise hergehet, wie bey jenem Kercker-Meister der in Zittern und Schrecken gerieth, und in der Angst seiner Seele fragte: was muß ich thun, daß ich selig werde? Da ihm denn Paulus das Wort sagte, und ihn ermahnete: Glaube jetzt durch dieses Wort an den HErrn JEsum, so wirst du selig. Ap. Gesch. 16, 30. 31. Wenn dich demnach das Wort gewaltig niederschlägt, und kräftig wieder aufrichtet, da thut es sein Werck. Es wird die Sünd durchs Gesetz erkant, und schlägt das Gewissen nieder, das Evangelium komt zur Hand, und stärckt den Sünder wieder. ꝛc.

Drittens, hast du nicht zu besorgen, daß der Teufel dir das Wort vom Hertzen genommen habe, wenn es dir ein **Amt des Geistes** wird, wodurch der heilige Geist in dein Hertz gebracht wird, die Verderbnis des alten Menschens in

dir

dir zu tödten, und hingegen dich zu einem neuen Leben der Gnade zu erwecken. Paulus fragt seine Galater: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werck, oder durch die Predigt des Glaubens? Ich meine ja, durch die Predigt vom Glauben. Gal. 3, 2. Hast du den heiligen Geist empfangen? hast du ihn phantastisch, in einem Gesicht oder Entzückung empfangen? hast du ihn etwan im Traum, oder unversehens, empfangen, daß du selber nicht weist, wenn, wo und wie? Siehe, wenn du ihn empfangen hast, so kanst du ihn durch kein ander Mittel empfangen haben, als durch die **Predigt vom Glauben.** Wenn du nun weist, wie lieblich und holdselig dir hie und da das Evangelium sey geprediget worden; wie freundlich und beweglich dir JEsus Christus in seiner Liebe, in seiner Erlösung, in seinem Heil und gantzer Seligkeit sey angepriesen worden; wie hertzlich du seyst zum Glauben, zum Vertrauen gegen ihn gelocket worden; wie sanftmüthiglich man dir zugesprochen und dich gleichsam genöthiget habe, du solltest mit gantzem Hertzen in die Arme JEsu hinein fallen, ihn mit seinem gantzen Verdienst, Blut und Gerechtigkeit ergreifen, und dich auf ihn hinan glauben; und da du diesen süssen Einladungen gefolget, da ein Fünckleín Verlangens und Vertrauens nach dem andern in dir aufgegangen, nachdem du Christum angenommen habest, so sey dir der heilige Geist geschencket worden, es sey eine merckliche Veränderung in dir vorgegangen, es habe sich ein Leben in dir gereget, deine Kräften hätten sich ausein-

ander gethan, es sey lauter Liebe, Willigkeit und Folgsamkeit in dir ausgebreitet worden, ꝛc. wenn du dergleichen erfahren hast: so hast du den heiligen Geist empfangen, durch die Predigt vom Glauben, durch das Evangelium, und ist also das Wort GOttes bey dir nicht unfruchtbar geblieben, oder vom Satan weggeführet worden. Du bist wiedergeboren aus diesem unvergänglichen Saamen, nemlich aus dem lebendigen Wort GOttes, das ewiglich bleibet. 1 Petr. 1, 23.

Endlich, wenn das Wort GOttes dir ein **helles Licht** worden ist, das da scheinet an dem **dunckeln Ort** deines Hertzens, 2 Petr. 1, 19. da ohne das Wort dein Hertz **ein dunckeler Ort** war, von Unwissenheit, Irrthümern, falschen Begriffen und Urtheilen, voll Ungewisheit, Zweifel, Unentschlossenheit, Furcht und Aengstlichkeit; durch das Wort GOttes aber ist ein helles Licht in dein Hertz hinein gefallen, daß es gieng, wie bey David; Du erleuchtest meine Leuchte, du machtest meine Finsternis hell. Ps. 18, 29. Wenn du dabey die Dinge gantz anders hast ansehen lernen, als zuvor, GOTT und seine Gnade, die Sünde und ihren Greuel, dich und die Welt, die Zeit und Ewigkeit jetzt gantz anders beurtheilest, als sonsten; wenn dir deutlich worden, was zuvor schwer; gewis, was zuvor zweifelhaft war, wenn du jetzt überal als im Licht wandelst, und nicht mehr so oft irrest, strauchelst, fallest; wenn dir das Wort deiner Füsse Leuchte, und ein Licht auf deinen Wegen worden ist, Ps. 119, 105. so daß du dich in allen deinen Sachen, im Christen-

thum,

thum, im Amt, Beruf u. s. w. vom Wort GOttes, als von einem Licht, leiten lässest: so ist dir das Wort GOttes nicht vom Teufel gestohlen worden, sondern es ist in deinem Hertzen, und beweiset seine göttliche Kraft und Wirckung in dir zum Glauben, und zu der ewigen Seligkeit.

Sind aber dergleichen Beweisungen und Wirckungen nicht in dir fürgegangen; du komst durch so vieles Hören doch zu keiner Erkentnis; du bringst nichts hinaus aus der Kirche; zu andern Dingen bist du geschickt genug, nur nicht zum Wort GOttes; seine Drohungen schröcken dich nicht, seine Verheissungen locken dich nicht; du empfangest den heiligen Geist nicht; komst zu keiner Kraft und Zunehmen im Christenthum; du wandelst nicht nach dem Licht des Worts, sondern nach dem Nacht-Schimmer deiner Vernunft, stossest dich einmal über das andere, treibest die Wercke der Finsternis ꝛc. so ist es leyder! offenbar genug, daß der Teufel bisher das Wort noch immer müsse von deinem Hertzen gerissen haben. O ist dis nicht was erschreckliches! Ach! der HERR bewahre doch unsere Seelen ewiglich vor diesem Räuber! Ich bitte euch, wie dorten die himlische Weisheit: Mein Kind, behalte meine Gebote, und schreibe sie in die Tafeln deines Hertzens! Laß dein Hertz meine Worte aufnehmen, laß sie nicht von deinen Augen fahren, behalte sie in deinem Hertzen, so wirst du leben. Sprichw. 3, 1. 3. 4, 4. Behalte sie, wie Maria alle Worte, die sie von Christo hörete, behielte, und sie in ihrem

rem Hertzen bewegte. Luc. 2, 51. So wirst du selig werden.

Grosser Heiland, dir sey Lob und Danck gesagt, daß du uns vor dem Räuber deines Worts so treulich hast warnen lassen. Wir bitten dich, schliesse nun dein Wort selbst in unser Hertz hinein, zu redlicher Befolgung unser Lebenlang! verwahre es darinnen, denn es ist dein Wort! Und laß uns durch solches Wort, trotz dem Satan, der es hindern will, endlich ewig selig werden. Amen.

Am
Sonntage Esto Mihi.

Text. Luc. 18, 31 == 43.

JEsus aber nahm zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten, von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, geschmähet, und verspeyet werden. Und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen

nen verborgen, und wusten nicht, was das gesagt war. Es geschahe aber, da er nahe zu Jericho kam, sas ein Blinder am Wege, und bettelte. Da er aber hörete das Volck, das durchhin gieng, forschete er, was das wäre? Da verkündigten sie ihm, JEsus von Nazareth ginge fürüber. Und er rief, und sprach: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein! Die aber vorne an giengen, bedroheten ihn, er solte schweigen. Er aber schrye vielmehr: Du Sohn David, erbarme dich mein! JEsus aber stund still, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bey ihn brachten, fragte er ihn, und sprach: Was wilt du, daß ich dir thun soll? er sprach: HErr, daß ich sehen möge. Und JEsus sprach zu ihm: Sey sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend, und preisete GOtt, und alles Volck, das solches sahe, lobete GOtt.

Eingang.

So treten wir denn in GOttes Nahmen abermalen in die heilige Fasten-Zeit ein, in welcher der HErr JEsus, das unschuldige Lämlein GOttes, bey einer jeden Seele, deren das Leiden Christi verkündiget wird, wie bey dem im heutigen Evangelio am Weg sitzenden blinden Menschen, recht nahe vorbey gehet! Ach! daß wir alle möchten offene Augen haben, unseren grossen Erlöser nach allen Umständen seiner Leiden, in welcher Gestalt er uns auch fürkomt, recht

zu betrachten, und in das Hertz zu fassen, damit das Wort vom Creutze JEsu in uns eine göttliche Weisheit, und ein Geruch des Lebens zum Leben werden möchte! Ach! JEsu, du Sohn David, erbarme dich über uns! Sprich zu einem jeglichen unter uns: Sey sehend! Siehe mich recht an, o Mensch, wer ich bin; was ich um deinetwillen leide; wie ich für dich überantwortet werde den Heiden; wie ich um deinetwillen verspottet, geschmähet und verspeyet, gegeisselt und getödtet werde! Siehe mich recht an, und auf ein neues, als wenn die Geschichte von meinem Leiden und Sterben das erstemal verkündiget würde! Ach! ja HErr JEsu, dazu wolltest du uns offene Augen schencken, damit es nicht auch von uns heissen möge, wie von den Zwölfen im Evangelio: **Sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wusten nicht, was da gesaget war.** So segne denn dis erste Wort, mit welchem wir in die Fasten-Zeit eintreten, und einander belehren wollen,

Wie wir das Leiden Christi anzusehen haben als eine Übergebung, dabey zeigende,

1. Wie uns solche nach ihrer eigenen Beschaffenheit beschrieben,
2. Zum allerköstlichsten Gebrauch erbaulich angewiesen werde.

Ab-

Abhandlung.

Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden; sprach JEsus zu den Zwölfen, die er zu sich genommen hatte, in unserem Evangelio. Uberantworten oder übergeben ist einerley, welches ich einmal für allemal erinnere. Nun beschreibet Christus sein vorstehendes Leiden, daß er werde übergeben werden, und also nehme ich diese Lehre daraus, daß wir das Leiden Christi anzusehen haben, als eine Ubergebung Christi. Am nächsten und unmittelbar verstehet Christus diejenige Handlung, da er von den Aeltesten des Volcks und den Hohen-Priestern dem Römischen Land-Pfleger Pontio Pilato überliefert worden; daher Christus in unserem Evangelio es deutlich ausdrückt; Er werde überantwortet werden den Heiden. Wie er schon zuvor davon geredet hatte: Des Menschen Sohn muß viel leiden von den Aeltesten und Schriftgelehrten, und getödtet werden, Math. 16, 21. Des Menschen Sohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen, c. 17, 22.

Unterdessen dürfen wir hierbey nicht bestehen, sondern haben noch weiter zu dencken. Dazu Christus selbst die beste Gelegenheit gibt. Denn erstlich sagt er nicht, von wem er werde überantwortet werden: sondern nur überhaupt: Er werde überantwortet werden; um uns Nachsinnen zu machen, wer die seyn, die ihn über-

geben würden? Und da werden wir denn in die Schrift hinein gewiesen, zusammen zu lesen, wo etwas von der Ubergabe Christi geschrieben ist. Da finden wir denn beym Nachforschen, daß er freylich von unterschiedlichen und gantz ungleichen Personen sey übergeben worden. Erstlich von GOtt selber. Und dis ist eben die verwunderlichste, köstlichste, allertheureste, liebreicheste und seligste Ubergabe. Denn also hoch und theuer hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrenen Sohn gab. Joh. 3, 16. und Ap. Gesch. 2, 23. heist es: Er sey aus bedachtem Rath und Vorsehung GOttes ergeben worden. Darnach hat er sich selbst übergeben. Denn Christus hat uns geliebet, und sich selbst für uns dargegeben, Gal. 2, 20. Zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruch. Eph. 5, 2. Ferner haben ihn unterschiedliche Menschen übergeben. Judas durch die Verkaufung an die Hohepriester; die Hohepriester und Aeltesten an den Pilatum, Pilatus an Herodem, Herodes wieder an Pilatum, Pilatus endlich an die Kriegsknechte nach dem Willen der Juden, daß er gecreutziget würde. Dieses sind lauter Uberantwortungen gewesen: aber nach gantz unterschiedlichem Sinn und Absehen. Der himlische Vater übergab ihn aus Liebe gegen dem menschlichen Geschlecht, daß es durch seinen Tod von der Sünde und Tod befreyet würde, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht solten verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Christus hat sich selbst gegeben, theils aus Gehorsam gegen

seinem

seinem himlischen Vater, theils aus freywilliger, dringender Liebe gegen uns. Judas hat ihn übergeben aus Geitz; die Hohepriester aus Neid und Haß; Herodes aus Verachtung; Pilatus aus Menschen-Furcht und Gefälligkeit.

Sehet hie die allertiefeste Erniedrigung Christi! Wie verachtet und unwehrt ist er! Wie wirft ihn einer dem andern zu, als einen Ball! wie mag ihn niemand geschenckt behalten! O wie muß sich Christus unter den Händen der Menschen und Sünder leiden! Aber sehet, der himlische Vater hat aus sonderbarer unaussprechlicher Liebe auch uns seinen Sohn geschenckt, nicht nur damals, als er ihn für uns in den Tod gab: sondern auch unterdessen wircklich in unser Hertz zum Eigenthum. Wie viele mögen seyn, die ihn von ihrer heiligen Taufe an behalten haben! Wenn man älter wird, wenn man anfängt in die Welt hinein zu gucken, und dieselbe lieb zu gewinnen: übergiebt man ihn leichtlich um die Eitelkeit, Hoffart, Lüste des Fleisches. Wie wird Christus noch übergeben von denen, die sich vorsetzen, reich zu werden, und sich also dem Geitz ergeben! Denn sie könten nicht wuchern, betriegen, geitzen, so und so viel erscharren, wenn sie Christum behielten. Der würde sie nur immer zur Vergnüglichkeit, Wahrheit, Treue, Mildthätigkeit, geistlichen Schätzen ꝛc. anweisen. Darum schiebt man ihn fort. Die Neidige und Mißgünstige, Feindselige und Gehässige übergeben Christum, und suchen seiner loß zu werden; denn seine Anweisungen, daß man den nebenden

ben-Menschen, ja auch die Feinde, wie sich selbst, lieben, ihnen alles Gute von Hertzen gönnen und wünschen, das Unrecht vertragen, nicht Böses mit Bösem vergelten solle, sind ihnen nicht anständig, u. s. w. Pilatus und Herodes, die der Welt Freunde seyn wollen, übergeben JEsum. Denn bey einem solchen JEsu könten sie um Amt und Ehre und alles miteinander kommen. Unsere jedesmalige Communicanten stellen sich an, wie wenn ihnen nichts liebers wäre, denn JEsus, als wenn sie sich alle um ihn rissen. Sie empfangen ihn wircklich auch alle. Aber behalten sie ihn auch alle? GOtt weis, ob ihn mancher nur über Nacht behalten hat!

Zweytens haben wir anzumercken, daß der HErr JEsus deutlich anzeiget, wem er werde überantwortet werden, nemlich den Heiden. Dis war gewis ein schmertzliches Stück seines Leidens, daß er von seinem eigenen Volck verachtet, verworfen, ausgestossen, und den Heiden, die bey den Juden die verachteste und unwehrteste Leute, den Hunden gleich geachtet waren, solte übergeben werden, und an ihme, als einem von dem Volck GOttes ausgerotteten **Auswürfling** zu thun, was heidnischer Muthwill nur immer thun könte. Aber eben damals fieng **unsere Ehre** und Seligkeit an, Von da an ist es zu rechnen, daß wir Heiden Christen worden sind. Aus der Juden Bosheit ist uns Heiden Heil widerfahren. Weil jene dieses wesentliche Wort von sich gestossen, und sich selbst des ewigen Lebens nicht werth geachtet haben: siehe,

so

so wendete sich GOtt mit seinem Sohn zu den Heiden. Ap. Gesch. 13, 46. Unser HErr GOtt muß doch jemand haben, der seinen Sohn aufnimt. Ists dieser nicht, so ists ein anderer. Und findet er keinen Juden, oder Christen mehr, so suchet er einen Heiden. Denn nachdem GOtt einmal seinen Sohn heraus- und der Welt gegeben hat: so müssen Leute seyn, bey welchen er kan untergebracht werden, sie mögen sich in der alten oder neuen Welt finden.

Wie köstlich solte uns nun dis Wort seyn: Des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden! GOtt wolle es doch bey uns allen eintreffen lassen! Sind gleich Leute unter uns, welche die vergangene Zeit zugebracht haben nach heidnischem Willen: so gehet doch auch über sie die gesegnete Fasten-Zeit auf, und der HErr solle ihnen übergeben werden. Sind gleich Leute unter uns, die sich bey Erkentnis ihrer Sünden für so unrein und unwürdig halten, als die unbeschnittene Heiden: so dencken sie, es sey gerad ein Wort für sie aufgeschrieben: des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden. Christus will zu euch kommen, und euch nicht verschmähen, wie arg einer wäre, wenn nur Christus ihm willkommen ist. Und warum solten wir ihn nicht willig und mit Freuden aufnehmen? So unwehrt und verhaßt er ehmals den verstockten Juden war: so wehrt und lieb solle er uns seyn und bleiben. O ja, komm du alleredelster Stein, welchen die Bauleute verworfen haben: du solt unser Eckstein werden!

Komm

Komm, o theureste **Bundes-Lade**, du solt den Dagon bey uns stürtzen, nachdem dich die Kinder Eli aus deinem Land zu den Fremdlingen vertrieben! Komm, ach! komm du Licht der Heiden, komm, mein Liebster, stärcke mich, komm, erquicke mich mit Freuden, komm, und hilf mir gnädiglich!

2. Denn sehet, **Geliebte**, so wird uns diese **Ubergebung Christi** in seinem Leiden **zum allerköstlichsten Gebrauch** in der Schrift angewiesen. Wenn wir hören Christum sagen: des Menschen Sohn wird überantwortet werden; und wir möchten gern eine Evangelische Kern-Predigt darüber hören: so wollen wir uns dieselbe vom rechten Meister sagen lassen, von Paulo nemlich, der dieses Ubergeben Christi recht wol bey sich überlegt, verkocht und ausgebreitet hat; der sein Hertz davon voll hat, und aus solcher Fülle den Mund weit aufthut, und spricht: **Was wollen wir denn weiter sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken?** Röm. 8, 31. 32. Da preiset **Paulus** die Ubergebung Christi recht an, 1) von der hohen und würdigen **Person**, die dahin gegeben worden. In unserem Evangelio wird er nach dem Stand seiner Erniedrigung des **Menschen Sohn** genennet: aber wie er nicht ein blosser Mensch und Menschen-Sohn, sondern zugleich **auch des lebendigen GOttes Sohn gewesen sey,**

das

das erkläret Paulus, und nennet ihn den **eigenen** Sohn GOttes. Dadurch wird er von andern Söhnen und Kindern GOttes unterschieden. Andere sind von ihm erschaffen, wie die **Engel**, andere sind von ihm durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren, und aus Gnaden angenommen, wie die **Gläubigen**. Dieser aber ist sein eigener, aus seinem Wesen von Ewigkeit her auf eine unbegreifliche Weise gezeugter Sohn. Gleichwie nun GOtt nicht viele dergleichen Söhne hat, sondern nur einen einigen, der deßwegen sein **Eingeborner** Sohn heist, Joh. 1, 18. 3, 16. so ist leicht zu erachten, daß derselbe sein höchstes Wolgefallen, das einige Lust-Spiel seiner Augen, seines Hertzens werthe Crone seyn müsse. Und dennoch hat er ihn dahin gegeben, oder überantwortet.

Darum preiset Paulus diese **Liebe** GOttes so hoch an, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Er holt die Sache tief her. Er sagt: GOtt habe seines Sohnes nicht **verschonet**. Man kan eins auf zweyerley Weise verschonen. Erstlich wenn man dasselbe **sparet** oder zurückhält, und nicht angreifen oder anwenden will. So hatte jener Mann 100. Schafe, und da ihm ein Gast kam, verschonete er seiner eigenen Schafe, dem Gast zuzurichten, und nahm des armen Schaf. 2 Sam. 12, 4. Der himlische Vater hat nicht 100. Söhne, sondern nur einen einigen gehabt, und verschonete doch dessen nicht. Darnach kan man auch eins verschonen,

nen, wenn man sich gelind und barmhertzig gegen jemand bezeuget, und ihn nicht nach der Schärfe strafet, wie sich sonsten GOtt der HErr gegen seine Gnaden-Kinder erkläret: Ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet. Mal. 3, 17. Aber seines eigenen wesentlichen Sohnes hat er nicht verschonet, ihn nicht zärtlich gehalten, ihm von den Strafen nichts nachgelassen, den letzten Heller eingetrieben, den letzten Bluts-Tropfen von ihm abgezapft, und ihn um unserer Missethat willen verwundet, und unserer Sünde willen zerschlagen. Denn hätte GOtt seines Sohnes verschonet, und in seinem Schoos ihn behalten: so hätte unserer nicht verschonet werden können ewiglich.

So aber hat er seiner nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben. Er hat ihn dahingegeben; Er hat ihn für uns dahingegeben; Er hat ihn für uns alle dahingegeben; Er hat ihn aus seinem Hertzen heraus in die Welt gegeben, in den jungfräulichen Leib, in die Krippe, in die Flucht, in die Armut, in Verachtung, in Schmertzen, in Noth und Tod dahingegeben; hingegeben unter die Thiere, unter welchen er in einer Wüste 40. Tag und Nacht seyn muste; hingegeben in die Versuchungen des Satans, der ihn angreifen, und hin und her in der Luft führen durfte, Matth. 4, 1. seq. Hingegeben in die Hände der Sünder, wie wir oben erzehlet, daß sie mit ihm thun konten, was sie wolten, eben als wenn ihn der HErr gantz

dahin

dahin geschleudert, abandonnirt, verlassen hätte, und nichts mehr nach ihm fragte, wie ihn die Juden, wie ihn Herodes und Pilatus nach ihrem Muthwillen hingeben würden.

Er hat ihn aber hingegeben für uns; nicht für die gefallene Engel, die er hat liegen lassen; sondern für uns Menschen, an unsere Stelle, die wir hingegeben werden solten von der Gemeinschaft GOttes, und überantwortet werden den Teufeln und seinen Engeln ewiglich, Matth. 5, 25. Das heist; Christus ist um unserer Sünde willen dahingegeben, Röm. 4, 25. Und zwar für uns alle; denn er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. 1 Tim. 2, 6. Nicht nur für die Gläubigen, die sich ihm wieder ergeben: sondern auch für die, die ihn verleugnen, und über sich selbst ein schnelles Verdamnis führen, 2 Petr. 2, 1.

Was wollen wir nun hiezu sagen? Wir können fast vor Verwunderung nichts sagen. Wir wollen eben dem himlischen Vater nachfallen lernen, der zu Abraham, als dieser seinen einigen Sohn Isaac opfern wolte, sprach: Nun weis ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deines einigen Sohns nicht verschonet, um meinetwillen. 1 Mos. 22, 12. Und nun wollen wir dem grossen GOTT zur Ehre, und dem Teufel zum Verdruß, auch sagen: Nun wissen wir, daß GOtt die Welt geliebet, und seines eigenen und einigen Sohnes nicht verschonet hat, um unsertwillen! Nun solle es doch ein jeder wissen, was für einen jeden geschehen ist. Nun solle es

doch ein jeder glauben, und in diesem Glauben leben, daß der Sohn GOttes auch ihn geliebet, und sich selbst für ihn gegeben habe. Denn dieses Erkennen wird dir ein süsses Geblüt gegen GOtt ziehen; es wird dir ein Evangelisches gutes Vertrauen zu GOtt machen; du wirst algemach begreifen lernen, daß der GOtt, der seinen Sohn für dich dahingegeben, einmal nicht wolle, daß du solleſt dahin geschleudert, und der Discretion deiner Feinde übergeben werden: sondern du wirst lernen glauben, er wolle deine Versöhnung, Errettung und Seligkeit recht ernstlich. Du wirst von dem einen zum andern geleitet werden, und bündig schlieſſen: Ey, Feinde, war mir GOtt geneigt, da wir noch Feinde waren; so wird er, weil er nimmer leugt, nicht feindlich mit mir fahren, anjetzo, da ich ihm versöhnt, da was ich böses je verdient, sein Sohn, der nichts verschuldet, so wol für mich erdultet. Ja wir werden uns endlich erkühnen, mit Paulo recht hoch hinauf zu steigen, oder besser zu sagen, alles zu ergreifen und zu sprechen:

Wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken! Hie höre ein jeder noch dis herrliche Wort, welches seine Seligkeit werden und bleiben kan. Es ist ein übergrosses und unaussprechliches Wunder der göttlichen Liebe, daß er seinen Sohn für uns alle **dahin gegeben:** aber solte ich nicht sagen, es sey noch was gröſseres, daß er uns allen denselben **schencken** will. Denn indem Paulus fragt: wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? so gibt er zwey köstli-

che

che Wahrheiten an; 1. Daß uns GOtt seinen Sohn schencken, 2. mit demselben alles schencken wolle. Erstlich will er uns den Sohn schencken, den andere so weggegeben haben, den sollen wir als ein theures Geschenck willig und danckbarlich annehmen. Dahin muß es kommen. Du must nicht genug daran haben, daß Christus einmal so ist dahin gegeben worden: sondern du must ihn nun auch zu eigen haben wollen, und in dein Hertz aufnehmen. Einmal, ihr Lieben, wenn GOtt gibt, so müssen wir nehmen. Wer so roh und undanckbar ist, daß er den Sohn nicht will in sein Hertz aufnehmen, der kriegt nichts von seinem Verdienst und Gütern: gleichwie der alles bekomt, der ihn aufnimt, der Seiner froh ist, mit Leib und Seel, mit Verstand und Willen sich ihm hinwiederum ergibt, ihn liebet, ehret und alles aus ihm macht. Wäre aber jemand so blöde, daß er wegen seiner Unwürdigkeit und Unreinigkeit nicht glauben wolte, daß ihm GOtt seinen Sohn schon jetzt schencken würde: der traue nur dem lieben GOtt so viel zu, daß der GOtt, der seinen Sohn hingegeben in die Welt, in der Sünder Hände, in die Gewalt Pilati, an das Creutz, ins Grab: der werde sich auch nicht weigern, ihn dir in dein Hertz zu geben, der du kein Judas seyn, kein Feind, kein Heide, kein Sünder bleiben wilt. Hast du gleich jetzt noch nichts gutes, schönes, würdiges an dir. Es ist kein Wunder; denn wer den Sohn noch nicht hat, der hat nichts, und kan nichts haben, als Elend, Sünde und Unvermögen.

Denn in dem Sohn ist alles. Und mit dem Sohn wird einen hernach nicht nur etwas, sondern alles geschencket.

Es komt jetzt nur darauf an, daß da GOtt seinen Sohn übergeben will, ihn einer mit Verlangen, Glauben, Liebe, Gehorsam aufnehmen und behalten wolle: so wird er bald reich werden, sein Glaube wird wachsen, seine Liebe völliger werden, seine Erfahrung zunehmen, seine Hofnung gewisser, sein Gebet kräftiger, seine Arbeit gesegneter werden. Denn wenn ihm GOtt ein einiges nöthiges Stück manglen liesse, so thäte er was ungeräumtes, welches ja von dem weissesten GOTT nicht kan gedacht werden. Er schenckte den Sohn, und schenckte nicht auch eine Gabe. Er schenckte den Centner, und versagte den Heller: das sey ferne! Hat uns GOtt seinen Sohn, das Höchste und Beste geschenckt: warlich so wird er uns mit ihme auch alles schencken!

So bist du ja, lieber Vater, ein recht treuer und gnädiger GOtt! Ach! laß uns dir dafür von Hertzen danckbar werden. So schencke uns nun deinen vielfältig übergebenen Sohn; schencke ihn uns allen; wir wollens versprechen und halten, daß wir ihn nimmer verschencken, vertauschen oder hinweg geben, sondern vest, als unser einiges und höchstes Gut, behalten, bewahren, und bis an unser Ende nimmer lassen wollen. Amen.

Am

Am Sonntage Invocavit.

Text. Math. 4, 1 – 12.

Da ward JEsus vom Geist in die Wüsten geführet, auf daß er vom Teufel versuchet würde. Und da Er vierzig Tag und vierzig Nacht gefastet hatte, hungerte ihn, und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinnen des Tempels. Und sprach zu ihm: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest. Da sprach JEsus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: du solt GOTT deinen HErrn nicht versuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dis alles will ich dir geben, so du niederfällest, und mich anbetest. Da sprach JEsus

zu ihm: Hebe dich weg von mir Satan, denn es stehet geschrieben: Du solt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen. Da verlies ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Der zugleich erklärte Passions-Text
stehet Luc. 22, 19. 20.

Eingang.

In dem heutigen Evangelio wird der HErr JESUS als der andere Adam auf den Kampf-Platz wider den Teufel gestellet, damit, wie der erste Adam in dem lieblichen Paradis-Garten bey Uberfluß ist überwunden worden: also der HErr JEsus in einer rauhen Wüste bey Mangel und Hunger diesen allgemeinen Feind des menschlichen Geschlechts überwinden möchte. O wie viel sicherer ist es, unter wilden Thieren in der Wüste, als in Gärten und Paradisen unter Menschen zu wandlen! wie viel sicherer, zu manglen, zu fasten, zu hungern, als im Uberfluß, Reichthum und Delicatessen mit Lüsten und Wollüsten sich zu weiden! In dem ersteren Zustand lässet es sich den Bösewicht überwinden, in dem andern wird auch ein unschuldiger Adam gefället.

Der Teufel wagte drey absonderliche Gänge mit dem HErrn JEsu, die von den Evangelisten aufgeschrieben sind: Erstlich, da der Hunger Christum so triebe, daß er sich äusserlich umgesehen

sehen hat nach Speise, und der Teufel solches wahrnahme, so trat er zu ihm, und sprach mit bitterer Spötterey: Bist du GOttes Sohn, so spricht, daß diese Steine Brod werden; und versuchte ihn damit zum Unglauben, Zweifel an seiner göttlichen Kindschaft und Mißtrauen an göttlicher Vorsorge. Als Christus diesen listigen Anlauf überwunden hatte, so versuchte ihn der Arge zum Gegentheil, nemlich zur Vermessenheit, stellete ihn auf die Spitze des Tempels und sagte: Weil du ein so grosses Vertrauen auf GOtt vorgiebest, so zeige jetzund und laß dich hinab; denn du hast ja die Verheissung: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest. Und dieses ist des Teufels alte und neue Art, daß er den Menschen immer zu Extremitæten bringen will, und ihn, wie jenen Mondsüchtigen Marc. 9, 22. bald ins Feuer, bald ins Wasser wirft. O wann einer einen Sieg gegen dem Argen erfochten hat, so werde er weder stoltz, noch sicher, sondern wapne sich auf ein neues, und dencke, daß eine andere und gegenseitige Versuchung daher kommen werde, auch unter dem Fürwand des göttlichen Wortes selber.

Bisher hatte sich der Teufel noch zimlich verkappt gehabt, und noch GOttes Wort im Munde geführet. Endlich aber thut er die Masque hinweg, und zeiget sich in seiner eigentlichen garstigen und höchst-unverschämten Teufels-Gestalt, rühmet sich grossprecherischer Weise einen Herrn

der gantzen Welt und prätendiret, der Sohn GOttes solle vor ihm niderfallen, und ihn anbeten. So ists: wenn der Teufel einmal das A mit einem anfängt, lässet er nicht nach, bis er mit ihme zum Z komt. Wenn er sich gegen dem, welcher ihm alle seine Stürme abgeschlagen, doch so unverschämt endecket hat, was wird er gegen die thun, und was für Anmuthungen wird er denen machen, die ihm anfangen einen Finger zu bieten? Fange einer nur an, dem Teufel etwas, auch das Geringste einzuwilligen, ja solte es auch gut scheinen, z. E. wenn einer aus Steinen Brod für die Hungerige machen könte, welches an sich gut wäre, aber wenn es der Teufel haben will, so ist es schlimm; fange einer nur an, sage ich, nur das Geringste einzuwilligen, er wird schwerlich los werden, bis er völlig niderfället, und den Lügner, den Prahler, den Windmacher, den Azazel und Geißbock, den Drachen, den Teufel, anbetet.

Christus aber ist bestanden, und hat alle diese Versuchungen überwunden mit dem Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes, indem er überal sagt: es stehet geschrieben; es stehet anderst geschrieben; Satan, du lügest, es stehet in der Bibel anderst geschrieben. Und auch wir könten noch immer mit diesem Wort des Zeugnisses überwinden, wenn wir uns nur desselben nicht schämeten, sondern kühn wären und sagten: es stehet geschrieben; denn auch der Teufel muß die Schrift noch gelten lassen. Er war zwar zu Christi Zeiten so unverschämt, daß

er

er von ihm wolte fußfällig angebeten seyn: aber so unverschämt war er doch damals noch nicht, wie er jetzt worden ist, daß er wider die Sprüche excipiret und gesagt hätte: was Schrift? Schrift? Schrift ist ein einfältiges Buch, laß immerhin geschrieben seyn, was da will, ein Kluger kehret sich nicht daran ꝛc. Allein je mehr der Teufel solche junge Brut ausheckt und aussendet, die ärger sind, als er selbst, je mehr und heller komt das göttliche Ansehen der Schrift empor in aller Welt, so, daß die Schrift zu keiner Zeit in solcher Achtung, Schwang und Gang überal gewesen ist, als auf diesen Tag; und bricht täglich mit ihren Stralen noch weiter durch alle Machten der Finsternis hindurch, daß einer bey dem Aufblähen der Esopischen Frösche die etwas wider die Schrift daher quacken wollen, mehr lachen oder doch hertzliches Mitleiden haben, als sich fürchten und erzürnen muß. Du armer Teufel, mit deinen Leviatanischen Schuppen und Drachen-Schwantz darzu! nicht nur die Schrift, sondern ein Wörtlein darinnen kan dich fällen und jagen. Hebe dich weg von mir, Satan! schläget den Teufel in seinen finsteren Abgrund zurück.

Doch wir haben nicht nur dieses Wort GOttes zu einem sieghaften Mittel, welches dem Bogen Jonathans gleich ist, der niemal gefehlet hat: sondern wir haben fast noch ein kräftigeres Mittel wider solcherley Versuchungen des Satans, nemlich das Heil. Abendmahl, davon der heutige

Passions-Text handelt. Ich will denn hiebey bleiben und betrachten

Das heilige Abendmahl, als ein kräftiges Mittel, uns wider alle Versuchungen des Satans zur Sünde, zu stärcken,

Und zwar

1. Wie voraus erfordert werde, daß schon etwas gutes in dem Menschen da seyn müsse,
2. Wie hernach das Abendmahl den Menschen so kräftig stärcke im Kampf wider die Sünde, und zwar theils wider die Sünde überhaupt, theils wider etliche Arten derselben insonderheit.

Du Sieges-Fürst, HErr JEsu Christ, wir sollen bereits volle Hofnung gewonnen haben auf diesen deinen Sieg, da du den Satan auch für uns überwunden hast. Wie solte doch unser Unglaube beschämet seyn! und wie tapfer solten wir uns gegen dem wehren, der uns deinen erworbenen Sieg wieder streitig machen will! Du schenckest uns die Waffen, womit du selbst überwunden hast; aber auch über dieselbe noch deinen eigenen Leib und Blut. Ach! laß uns hiedurch recht hertzhaft, und gegen dem Feind tapfer aus-

ausgerüstet werden, in solcher unserer Kraft hinzugehen, und alle inn- und äusserliche Feinde zu überwinden, Amen.

Abhandlung.

Das heilige Abendmahl ist ein kräftiges Mittel, den Menschen im Kampf wider die Sünde zu stärcken. Dieses bringet denn

1. **Mit sich, daß schon etwas gutes in dem Menschen seyn müsse.** Denn was gestärcket werden soll, muß da seyn. Wie kan das heilige Abendmahl einen stärcken, wenn noch gar kein neuer Mensch aus der Wiedergeburt her, keine Busse, kein Glaube, kein Eifer, keine Liebe, keine Lust, keine Kraft ꝛc. in ihm ist. Wiederum soll das heilige Abendmahl einen Menschen stärcken im **Kampf** wider Satan und Sünde, so muß der Mensch ja dem Teufel die Feindschaft angekündiget, und wider seine Wercke zu streiten angefangen haben. Wer noch in des Teufels Reich lebet, wer ihm noch in Sünden dienet, wer sich noch vom Satan an Stricken gefangen führen läffet, der ist noch ein Knecht und Sclav der Sünden, kämpfet nicht darwider, und kan also im Kampf nicht gestärcket werden. Solle einer im Kampf wider die **Versuchungen** des Satans zur Sünde gestärcket werden, so muß abermal ein guter Grund der Bekehrung schon in einem Menschen seyn. Denn von den Gottlosen kan man nicht eigentlich sagen, daß sie von dem Satan versuchet werden. Einen versuchen heisset so viel, als prüfen und probieren, wie vest einer sey, ob man einen nicht vom Guten ab-

und

und zum Bösen hinbringen könne? Was hat aber der Teufel dieses nöthig gegen die Unbußfertigen, welche in seinem Rachen schon stecken, in welchen er sein Werck hat, die seines Theiles sind, die er nicht erst verführen und gewinnen darf, sondern nur in seinem Reich gefangen behalten und ihnen befehlen, was sie thun und lassen sollen. Derowegen wenn jemand unter euch noch nicht bekehret ist; wenn jemand unter euch noch der Sünde willig und wissentlich dienet; wenn jemand noch ferner die Sünde als etwas liebes und gutes beybehalten und forttreiben will; wenn jemand noch nicht auf Christi Seiten und in die Feindschaft eingetreten ist, die zwischen Christo und dem Schlangen-Saamen vom Sünden-Fall her gesetzet worden ist; wenn jemand noch nicht im Ringen und Kämpfen, im Wachen und Arbeiten wider die Sünde in und ausser ihm begriffen ist: der ist nicht geschickt, zum H. Abendmahl zu gehen, der hat keinen Nutzen davon zu hoffen, der mag lieber davon bleiben.

Lasset uns aber eben diesen Grund auch bevestigen aus dem heutigen Passions-Text. In demselben ist die Einsetzung des heiligen Abendmahls enthalten, welche das Fürbild ist, wie dasselbe allezeit solle begangen werden. Wer waren nun die ersten Gäste dabey? Antwort: Leute, die schon etwas gutes hatten; denn sie waren Jünger Christi, das ist, sie hatten ihn für den Messiam erkant und bekant, waren ihm treulich nachgefolget, und hatten eine hertzliche Liebe zu JEsu, stunden mithin im Glauben. Darneben aber waren sie zwar

auch

auch noch schwach; schwach in der Erkentniß, sonderlich was das Geheimnis des Leidens und Sterbens JEsu Christi, und also auch das heilige Abendmahl, angienge schwach aber auch noch im geistlichen Leben, wie sie denn eben um diese Zeit allerley Unlauteres an sich verrathen hatten; doch meineten sie es treulich und redlich mit ihrem Meister, und verbanden sich, mit ihm in den Tod zu gehen. Nun ist dieses erste Abendmahl ein deutliches Beyspiel, was vor Gäste von Rechtswegen immer darzu gehören; gute Seelen, bekehrte Hertzen, fromme Christen, kurtz: Jünger des HErrn JEsu, welche die Welt verlassen, und ihre Hertzen dem HErrn JEsu ergeben haben, die ihn für ihren HErrn und Meister erkennen, ihm als Knechte dienen und als Jünger beständig von ihm lernen, die ihr Heil und Seligkeit allein in ihm suchen, die ihn offenhertzig vor den Menschen bekennen und sein Reich aufbauen, die ihm anhangen und den Fußstapfen seiner Tugenden nachfolgen. Diese allein gehören zum heiligen Abendmahl und sonst keine.

Solche Jünger aber, bekehrte und gläubige Seelen, sind deßwegen noch nicht ohne Sünde, denn sie sind nicht der Meister, sondern nur Jünger: wären sie, wie der Meister, JEsus Christus, so wären sie vollkommen; so aber sind sie Anfänger und Jünger, und lernen erst. Bey diesem Lernen machen sie freylich noch manche Fehler. Es hanget ihnen noch manche Unwissenheit, zum theil auch in wichtigen Sachen, an; sie werden mit einem Vorurtheil übereilet;

die

die Liebe ist nicht völlig; sie suchen noch etwas des Ihrigen bey Christo, und dis kan sie leicht in Zanck oder andere Unordnung verwicklen; sie lieben noch zu viel ihr eigen Leben, und wenn sie ernstlich etwas wagen solten, ziehen sie sich hinten von Christo ab, und verlassen seine Sache.

Darum haben sie eine Stärckung vonnöthen. Darum hat ihnen der HErr JEsus dieses köstliche Mittel verordnet, daß, wenn sie dergleichen Ermüdungen im Kampf, dergleichen Fehler und Schwachheiten, dergleichen empfangene Wunden an sich mercken, so sollen sie sich in diesem bereiteten Abendmahl wieder erhohlen und stärcken, als Leute, die wol an sich inne werden, wie hoch sie der Vergebung der Sünden im Blute Christi bedürfen, und wie nöthig sie haben, Kraft zu empfangen auf die künftige Versuchungen.

Also sehet und mercket: solche Leute gehören zum heiligen Abendmahl, die einen wahrhaftig guten Anfang des Christenthums haben; und ob sie gleich nicht frey sind von Ubereilungen und verborgenen Fehlern, auch andern Mißtritten, dannoch in so guter Verfassung stehen, wie hier die Jünger. Diese hat der liebe Heiland nicht erst zum Gedächtnis des heiligen Abendmahls bereiten dürfen. Er hatte zuvor nichts mit ihnen hievon geredet. Er fand sie aber im Stand, daß er gleich mit ihnen zum Werck gehen konte, als Leute, die alles einfältiglich glauben, thun und annehmen würden, was er ihnen sagen werde. Es war bey Nacht; sie hatten albereits die gemeine Mahlzeit und das Osterlamm gegessen,

aber

aber sie waren dennoch darbey weder truncken, noch sonst beschweret. Und das sind noch immer die rechte Leute, welche also wandeln, daß sie alle Augenblicke in dem Stande sind, unter dem Wolgefallen JEsu Christi zum heiligen Abendmahl zu gehen, welche den Tag über so Christlich und gewissenhaftig wandlen, daß sie stets in der Gemeinschaft JEsu bleiben, und mithin auch des Nachts noch zum heiligen Abendmahl gelassen werden könten; die, wenn sie nicht nur ordentlicher Weise zu Mittag und Nacht speisen, sondern auch wenn sie bey feyerlichen Mahlzeiten sind, dennoch bey guten Discoursen so mässiglich sich beweisen, daß sie ohne Beschwerung ihres Hertzens, ohne verletztes Gewissen, auch sogleich diese heilige Mahlzeit fürzunehmen, und bey JEsu Christo zu Gaste zu gehen im Stand wären. Kurtz, die sich in der Einsamkeit und bey Gesellschaften, über Essen und Arbeiten, bey Tag und bey Nacht so unschuldig und Christlich aufführen, daß sie sich nicht schämen oder fürchten dürfen, das heilige Abendmahl aus den Händen JEsu Christi, oder in seiner sichtbaren Gegenwart zu empfangen.

Dencket jemand: Das sind ja freylich gute Seelen gewesen: aber wo bleibet Judas? ist denn nicht auch dieser mit dabey gewesen? Antwort: es ist hier weder Zeit noch Ort, diese Frage zu untersuchen. Wenn die Sache nach der historischen Ordnung unseres Evangelisten Lucä zu entscheiden ist, so ist es ausgemacht, daß Judas auch das heilige Abendmahl empfangen habe. Aber er war damals noch nicht entdecket

und

und offenbar. Er wuste sich, so lange er bey Christo war, so zu verstecken, daß niemals kein Jünger keinen Verdacht auf ihn geworfen. Und mag solches uns zum Exempel dienen, das unerachtet von Rechtswegen nur wahre Christen zum heiligen Abendmahl gehören, dennoch auch immer sich manche Heuchler wircklich dabey mit einschleichen werden, die aber darum nicht hindern, daß der HERR JEsus nicht mit seinen wahren Jüngern ein wahrhaftiges und gesegnetes Abendmahl halten könte. Unterdessen nutzet dich dieses Exempel nichts. Judas ist beym Abendmahl gewesen, aber zu seinem Schaden und Gericht. Wilt du auch als ein Judas dabey erscheinen? ich warne dich; ich bezeuge, daß du nicht werth seyst, unter Christi Jünger dich zu mengen; ich verkündige dir, daß du keinen Nutzen, sondern grossen Schaden davon haben werdest. Ich kenne dich nicht in deiner Heucheley: oder, wenn ich dich kenne, so wilt du doch ein anders Ansehen haben; du giebst Erkentnis, Reu und Leid über deine Sünden für; du versprichst Besserung; ich absolvire dich unter dieser Bedingung, wenn es dir Ernst sey; ich binde dich aber auch, und verschliesse dich unter GOttes Gericht, wenn es dir nicht Ernst sey; du wilt dennoch wider alle diese Verwarnungen beym heiligen Abendmahl seyn; du wagst es auf deine Abendtheuer, du nimst es auf deine Gefahr; ich kans nimmer wehren. Der HErr JEsus, der Meister, fand nicht vor rathsam den einigen Judam vor eilf Jünger zu offenbaren, Petrus würde ihn son-

sten

sten im hitzigen Eifer zerrissen, oder sonst grosse Unordnung angefangen haben. Was kan denn ich armer Mann nach jetziger Gestalt der Kirchen, ein oder zwey Dutzend Unbekehrte oder Heuchler bey einem oder zwey wahren Jüngern Christi verklagen, die so wenig als ich dem Ubel helfen können. Der HERR JEsus hat deswegen keine Verschuldung wegen des Judas auf sich bekommen, und ich weis, mein Heiland wird keinem seiner Diener, der neben möglicher Treue und Sorgfalt, auch Klugheit und Betracht auf die jedesmalige Erträglichkeit und Zustand der Kirchen beweiset, die Unwürdigkeit Judä zurechnen. Paulus hat 1 Cor. 11. viel Misbräuche des heiligen Abendmahls gestrafet; auch denen Unwürdigen schwere Gerichte gedrohet: aber derselben Zulassung nirgend den Lehrern zur Last und Verantwortung geleget.

Und also habt ihr ausführlich gehört, daß nach der Natur der Sache selbst, und nach dem ersten Exempel des eingesetzten heiligen Abendmahls keine Leute darzu gehören, als die etwas gründlich Gutes aus der Bekehrung herhaben; die andere sind Judas-Brüder und Diebe. Wer nun unter euch noch nicht Busse gethan hat, nicht im wahren Glauben stehet, dem heiligen Leben JEsu Christi nicht nachfolget, ein Jünger, ja ein Knecht der Welt ist; wer die Sünde in sich herrschen lässet, wer ein Dieb oder Meineidiger ist, wer flucht und schwört, wer betrügt, wer lügt, wer die Wercke des Fleisches, Hurerey und andere Unreinigkeit treibet, wer sein Hertz,

ja gar seinen Leib und Füsse beschweret mit Fressen und Sauffen, wer ein Verräther und Verleumder ist, wer geitzig ist, und nur immer seinen Beutel spicket, wer Haß und Feindschaft über seinen Nächsten träget, wer im Vorsatz zu sündigen stehet, wer keine Gemeinschaft mit Jüngern JEsu Christi hält, wol aber derselben und ihrer Gewissenhaftigkeit, Gottesdienstes und Ubungen spottet, wer sich anderer dergleichen Sünden bewust ist, die bey jedesmaliger Verkündigung des heiligen Abendmahls nahmhaft gemacht werden: der gehöret nicht zum heiligen Abendmahl, der gehe hin zu dem Säu-Trog, und fresse dorten immerhin seine Treber; der bleibe unter den Hunden, und fresse das Gespeyte, der saufe aus dem Kelche der Huren, und aus dem Becher der Welt. Vermisset er sich aber dennoch, und kommet wider so viel ernstliches und deutliches Warnen, doch zum heiligen Abendmahl, der höre, was Paulus noch viel härter sagt, als ich: es schicke sich nicht, zumal zu trincken des HErren Kelch und des Teufels Kelch. 1 Cor. 10, 21.

Wer aber ein Jünger JEsu ist; wer seiner Lehre und Leben folget; wer sein Hertz dem HErrn JEsu ergeben hat, wer die Brüder liebet und sich zu ihnen hält; wer sich von dem Haufen der Bösen scheidet, und der Welt Thun als einen Unflath meidet, ꝛc. der komme heran und halte das Abendmahl mit JEsu. Ihr habt ein geistliches Leben in euch, und sollet es mit Speise und Tranck erhalten, die desselben geistlicher Natur gemäß sind.

sind. Ist einer noch unwissend, noch schwach, noch unbeständig, oder ungewis mit seinen Füssen ꝛc. ey, er freue sich doch, daß er einen JEsum hat, der mit solchen Jüngern umgeben ist, und sie nicht verachtet, sondern vertraulich und in allerhöchster Liebe mit ihnen handelt, ja der eben darum eine geistliche Mahlzeit gestiftet hat, daß die Schwache und Blöde, Hungerige und Durstige dabey essen und trincken, vertraulich und zuversichtlich werden, und Kraft und Stärcke empfangen sollen. Ach! der liebe Heiland weiß wol, daß es ohne Sünde in diesem Leben nicht abgehet; darum hat er zum Haupt-Gut in dieses sein Testament geleget die Vergebung der Sünden: eben diese müssen uns treiben und nöthigen zu dieser Mahlzeit; eben diese müssen uns das heilige Abendmahl recht erwünscht, theuer, köstlich und lieblich machen. Und damit werde ich geleitet auf meinen

2ten Punct: Wie das heilige Abendmahl den Menschen **so kräftig stärcke im Kampf wider die Sünde**, und zwar 1) wider die Sünde überhaupt. Bey der Sünde ist eine verdammende und reitzende Kraft. Wider beyde aber stärcket das heilige Abendmahl: denn darinnen empfangen wir Vergebung der Sünden. Eben darum sollen wir den Kelch trincken, weil er ist das Blut des Neuen Testamentes, das vergossen ist zur Vergebung unserer Sünden; wer aber Vergebung der Sünden und dessen Versicherung hat, der ist unvergleichlich gestärckt zum Kampf wider die Sünde. Keiner, der Vergebung der

Sünden hat, darf oder soll sagen: Ich bin schwach, Esa. 44. Was die reitzende und nach der Herrschaft strebende Kraft der Sünden betrift, so wird auch dieselbe durch das heilige Abendmahl geschwächet, und also der Mensch gestärcket im Kampf wider die Sünde. O was kriegt da der Mensch nicht nur für Antrieb und Beweg-Ursachen, sondern auch für Kraft und Vermögen aus dem göttlichen Fleisch und Blut JEsu Christi, theils das Böse zu bestreiten, theils dem Guten nachzujagen. Siehe Joh. 6, v. 48. 51. 54. 55-58.

Insonderheit aber wird auch der Mensch durch das heilige Abendmahl gestärcket im Kampf wider gewisse Sünden. Z. E. wider den Unglauben zum Glauben. Was soll man doch einem Heiland zutrauen, der uns seinen eigenen Leib und Blut hingibt? Darnach stärckt es wider die Vermessenheit zur demütigen Grosmütigkeit. Mit was für einem demütigen Heiland vereinige ich mich doch, der sich so gar zur Speise gibt! wie könte er tiefer herunter! Wie grosmütig werde ich aber auch, wenn der in mir wohnet, der alles überwunden hat! So denn giebt es Kraft wider die Anbetung des Teufels und den Dienst der Welt, zur Anbetung und alleinigen Verehrung desjenigen HErrns, der uns erkauft hat mit seinem Blut zu seinem Dienst. Davon ein andersmal mit Mehrerem ꝛc.

Nun dir, du Lamm, das für uns erwürget ist, dir sey Lob und Danck in Ewigkeit

keit gesagt. Um deines Blutes willen lasse auch von diesem Wort hie und da einen Segen zurück bleiben. Amen.

Am
Sonntage Reminiscere.

Text, Math. 15, 21 = = 29.

Und JEsus gieng aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyro und Sidon. Und siehe ein Cananäisch Weib gieng aus derselbigen Gräntze, und schrye ihm nach, und sprach: Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, hilf mir! Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, das man den Kindern das Brod nehme, und werfe es für die Hunde. Sie sprach: Ja HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete JEsus und

sprach zu ihr: O Weib dein Glaub ist groß dir geschehe, wie du wilt, und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stund.

Der zugleich erklärte Passions-Text
stehet, Luc. 22, 39...46.

Eingang.

Es könte nichts gleichers seyn, als das heutige Evangelium mit dem jetzt verlesenen Passions-Stück. Denn in beyden wird ein sehr heftiger Kampf beschrieben. Das Cananäische Weib kämpfte wider den Teufel, der ihre Tochter übel plagete. Sie kämpfete mit Christo, und that einen dreyfachen Gang mit ihm. Sie kämpfete wider die Versuchung, da er ihr auf ihr klägliches Schreyen kein Wort antwortete. Sie kämpfete wider die Anfechtung, da er die Fürbitte seiner Jünger abwiese, und sagte: Er sey nicht gesandt zu diesem Weibe, die eine Heydin sey. Sie kämpfete endlich wider den letzten Hertz-Stoß, den ihr Christus versetzte, sie sey ein Hund, und es wäre nicht fein, wenn man das Brod für einen Hund hinwerfe. Wider alles dieses kämpfete sie. Ihre Waffen waren Glaube, Gebet, Gedult und Berufung auf Christi Wort, an welchem sie hielte, und solches zu ihrem Vortheil wendete. Darum trug sie auch endlich den Sieg, und ein gutes Zeugnis davon: **O Weib dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du wilt.** Sie wurde aus einer Cananiterin eine wahre Israelitin, die mit GOtt und Menschen

schen gerungen und obgelegen hatte. Dis ist der Inhalt des Evangelii.

In unserem Passions-Text gehet es noch schärfer und blutiger her. Der GOtt-Mensch JEsus Christus stehet hie auf dem Kampf-Platz, und wird von Himmel und Hölle bestritten. Er muß kämpfen wider GOtt, der ihm jetzt in seinem feurigen Zorn und blitzender Gerechtigkeit entgegen kam, wie dem Mosi dorten, und ihn tödten wolte. Kämpfen wider die unendlich Verdamnis-würdige Sünden der Menschen, die nun als ein feindseliges Heer alle auf ihn anliefen, und aufstoßten. Kämpfen wider das Reich der Finsternis, und den Fürsten desselben aus dem Abgrund, der seine gantze Kriegs-Macht in mehr als hundert tausend Teufeln aufbot, ihr Reich zu behaupten. Kämpfen wider den Tod, der damals noch gewapnet war mit Spieß und Stacheln, und die Hölle zur Gehülfin hatte. Ach! wie war da unser Mitler umringt von allen Seiten! wie donnerte es vom Himmel herab, wie blitzete es von der Hölle herauf! wie umfiengen ihn der Höllen Bande, wie erschreckten ihn die Bäche Belial, Ps. 18. 5. Wie ohnmächtig wurde der Allmächtige, wie trieb ihm Angst, Arbeit, Eifer, Ernst, blutigen Schweiß aus, daß seine Kleider so roth wurden als eines Kelter-Treters. Von was kan ich denn jetzt anders reden, als eben auch von Ringen und Kämpfen? Die allgemeine Sicherheit erfordert dieses. Viele Menschen bilden sich ein Christenthum ein, dabey sie fast keinen Finger regen oder Fuß aufheben dürfen.

Ringen und kämpfen, sich sauer werden lassen, sich angreifen, die angewohnte beliebte Sünden für lauter Feinde ansehen, ihnen einen unversöhnlichen Krieg ankündigen, und wider die Versuchung zur Sünde als wie über Leib und Leben gegen einem Mörder sich wehren, ist ihnen ungelegen. So sahe es zu aller Zeit auf Seiten der fleischlichen und leichtsinnigen Menschen aus. **In unsern Tagen** aber ist eine **neue** sonst nie erhört gewesene **Versuchung** in unserer Kirche eingedrungen, und hat auf der andern Seite auch manche gute Seele erschlichen. Es sind **Leute** aufgestanden, die durch **ohnmässige Ubertreibung des Evangelii allen Buß-Kampf gleichsam verbannen, und die von Christo und den Aposteln so hoch befohlene Ordnung der Busse auf einmal aufheben wollen.** Sie versprechen den Seelen der Menschen Vergebung der Sünden im Blut des Lammes auf einmal, ohne daß sie sich mit Wehmut und Zerknirschung über ihren Sünden lang aufhalten dürften, unter dem nichtigen Vorwand, ehe man Vergebung der Sünden erlange, habe man keine Kräfte zu kämpfen, und wenn man Vergebung der Sünden habe, brauche es sich keines Kampfs mehr, indem man durch die Vergebung der Sünden nicht nur von der Sünden Schuld, Strafe und Herrschaft, sondern auch derselben Einwohnung und Gegenwart dermassen befreyet werde, daß wenn sich auch etwas von der Sünde wieder wolte anmelden, solches nichts mehres zu bedeuten habe, als wenn sich eine Mücke auf meine Hand

setzte,

setzte, da es affectirt wäre, wenn einer sagte, er müsse wider diese Mücke kämpfen, wie ihre geschwulstige Worte lauten. Da nun dergleichen Leute sich auch hie dann und wann einschleichen, und noch etliche unevangelische Lehren neben den Wahrheiten mit einschieben, so solten die gute Seelen unter uns billig bedachtsam seyn, solten nicht auf alles, was einen Schein hat, so zufallen, solten sich nach ihrem Ziel messen, und glauben, daß es nicht einem jeglichen gegeben sey, geistliche Dinge, und neue Lehren nach ihrem Grund, Tiefe, Gewicht, Umfang, Folgen, Früchten und Einflüssen zu übersehen, sondern solten mit ihren Lehrer, die ihnen den Weg GOttes wahrhaftig lehren, vertraulich communiciren, solche eigenwillig-gelaufene Leute an uns weisen, am allerwenigsten aber die Seelen, die da bleiben in dem, was sie von uns gelehret werden, verächtlich beurtheilen, als hiengen sie nur an der Cantzel. Da nun diese Sache viel Unruhe in unserer Kirche erwecket, und in kurtzer Zeit mehr als dreyßig öffentliche Schriften verursachet hat, so will ich denn über den heutigen Text so viel eher etwas handlen

Von dem Kampf Christi und der Christen,

so wie GOttes Wort davon redet, uud unsere Kirche zu allen Zeiten gelehret hat, und zeigen

1. Den Kampf Christi.
2. Den Kampf der Christen.

Der HErr segne sein Wort an unseren Seelen, und mache es zu einem Zeugnis der Warheit, das uns in alle Wahrheit leite, Amen.

Abhandlung.

Der Kampf-Christi war so wichtig und besonders, daß die Jünger damals nicht vor tüchtig erkant wurden, ihn völlig anzuschauen. Inzwischen hat der heilige Geist zwar denselben ausführlich beschreiben lassen: wir können aber leicht dencken, mit was Ehrerbietung, Zucht und Furcht wir denselben betrachten sollen. Es war aber dieser Kampf, ein Leidens- ein Gebets- und ein Todes-Kampf. Erstlich ein Leidens-Kampf. Denn er fieng an zu trauren, zu zittern, und zu zagen. Daß die Ursach dieses schweren Leidens die Sünden des menschlichen Geschlechts gewesen sind, will ich nicht lang beweisen. Damals wurde er von GOtt zur Sünde gemacht, 2 Cor. 5, 21. Der HErr warf unser aller Sünden, mit allen ihren Strafen, auf ihn, Es. 63, 6. Unter dieser Last fieng er an zu trauren, und zu sagen: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Das Gefühl der Freude verschwand in ihm, die Empfindung der Liebe seines Vaters zoge sich zurück. Die Furcht vor dessen Zorn, und andern gegenwärtigen und vorstehenden grossen Ubeln umfiengen sein Hertz. Daraus entstunden auch vonaussen die kläglichsten Geberden, und häufige Thränen, daß er sie opfern konte, Ebr. 5, 7.

Mit

Mit dem Trauren war verbunden das Zittern, wie z. E. bey einem Krancken auf die verzehrende Hitze ein fiebrischer Frost zu folgen pflegt. So zittert der HErr JEsus innerlich vor Angst und Schrecken, und äusserlich erblaste sein Angesicht, der Leib erkaltete, der Kopf wanckete, die Zähne klapperten, die Hände bebeten, die Knie schlotterten, die Beine suncken, und alle Glieder zitterten. Endlich kam es auch gar bis zum Zagen, nicht zum Verzagen, aber doch zum Zagen, das ist, zu einer höchsten Beängstigung und Blödigkeit, da man keinen Trost mehr fühlet, noch Rath mehr weis, keine Hülfe mehr siehet, und dem Verschmachten nahe komt, wie es der Heiland selber ausgedrucket hat: Ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage, Ps. 88. 16. welches ein Empfinden der höllischen Aengsten der Verdamten war.

Der zweyte Kampf war ein **Gebets-Kampf.** Er bereitete sich dazu, und sprach zu seinen Jüngern: **Setzet euch hie, bis ich dorthin gehe, und bete.** Er ermahnte auch sie dazu: **Wachet mit mir, und betet.** Er fieng selber an zu beten, kniete nieder, fiel auf sein Angesicht auf die Erde, und betete, daß so es möglich wäre, die Stunde fürüber gienge, und sprach: **Abba mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was Ich will, sondern was du wilt.** Zum andern mal gieng er wieder hin, betete und sprach: **Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trincke ihn denn,**

so

so geschehe dein Will. Er gieng zum drittenmal hin, und sprach: Vater, wilt du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Endlich kam es, daß er mit dem Tode rang, und betet heftiger Dieses heisset kämpfen; heftig beten, heftiger beten, fußfällig beten, auf dem Angesicht zur Erden ligend beten, anhaltend beten, mit Anstrengung aller Leibes- und Seelen Kräften gegen einem verschlossenen Himmel beten, über dem Beten Blut schwitzen. Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen, mit starckem Geschrey und Thränen geopfert, zu dem, der ihm von dem Tode konte aushelfen, Ebr. 5, 7.

Der dritte Kampf war ein Todes-Kampf; denn es kam, daß er mit dem Tode rang. Mit welch einem Tode? mit allem, was Tod heist, und ein Sold der Sünde ist. Mit dem leiblichen Tod. Denn er sprach: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, das ist, es ist mir so weh, wie einem Sterbenden. Daher wurde er so entkräftet, daß ihn ein Engel von Himmel stärcken muste. Er kämpfete absonderlich auch mit dem ewigen Tod, das ist, mit dem Teufel, der des Todes Gewalt hatte, uud mit den Kräften der Höllen, die ihren Rachen wider ihn aufsperrete, und ihn verschlingen wolte. Das Nagen des ewigen Todes, welches die Verdamten leiden, da sie immer sterben, und doch nie sterben, hat er auf eine wahrhaftige, wiewol unaussprechliche

Weise

Weise empfunden. Er schmeckte da wahrhaftig den Tod recht, welcher die Hölle ist.

Aller dieser Kampf Christi nun war verdienstlich, und von Christo als unserem Mitler zur Tilgung unserer Sünden und Versöhnung unserer mit GOtt geführet; die schnöde und wahnsinnige Freude, die wir in der Sünde suchen, hat seine Seele um und um mit Traurigkeit umfangen. Unsere Vermessenheit, da wir uns nicht scheuen, wider GOtt zu sündigen, und die Hand wider den Allmächtigen aufzuheben, hat ihm ein solches Zittern Leibes und der Seele verursachet. Die falsche Hofnung, womit wir uns in die Hölle hinein trösten, hat ihn in solche Trostlosigkeit und Zaghaftigkeit gesetzet. Nun ist allen erworben, die Christum annehmen wollen, daß sie nicht ewig trauren dürfen, daß sie nicht hinaus geworfen werden in die äusserste Finsternis, da Heulen und Zehnklappen ist; daß sie nicht ewiglich verzagen dürfen. Nun können unsere Gebeine wieder frölich werden; nun können wir mit getroster Zuversicht wieder zu GOtt nahen, und unsere ewige Lust an seiner Gnade sehen. Dieses haben wir dem Leidens-Kampf JEsu Christi zu dancken.

Durch seinen Gebets-Kampf ist er in das Dunckle zu GOtt hindurch gedrungen, hat das Hertz GOttes, der in seiner strengsten richterlichen Gerechtigkeit wider uns war, erobert und gebrochen, die Unterlassung und kaltsinnige Verrichtung unseres Gebets versöhnet, hat uns das verlorne Recht zu beten wieder erworben; hat uns

einen

einen freyen Zugang zu GOtt, als unserem Abba und lieben Vater erlanget, und da er nicht ist erhöret worden, hat er uns verdienet, daß uns der Vater allezeit erhören will.

Mit seinem Todes-Kampf hat er den zeitlichen Tod überwunden, so, daß er ihm den Stachel, womit er weh thun kan, die Sünde nemlich, ausgezogen, und ihn in einen sanften Uebergang zum Leben verwandelt hat. Vom ewigen Tod hat er uns völlig erlöset, daß wir ihn nicht sehen, sondern vom Tod zum Leben durchdringen sollen. Wie nun Christus durch diesen seinen schweren und mannigfaltigen Kampf die Sünde mit allen ihren Ubeln, den gerechten Zorn GOttes, den Fluch des Gesetzes, die Anmassungen des Teufels, den Tod, Hölle und Verdamnis uns zu gut überwunden, und die Früchten dieser Siege, die Versöhnung mit GOtt, die Vergebung der Sünde, die Huld uud Gnade des himlischen Vaters, das Recht zur ewigen Seligkeit, den heiligen Geist kindlich zu beten, die Kraft gottselig zu leben, die Freudigkeit zu sterben, u. d. g. allen seinen Gläubigen zu ihren höchstvergnüglichen Besitz und Genuß mildiglich schencket; sie auch in diesem allervollkommensten Verdienst ihres siegenden grossen Heilandes den einigen Grund aller ihrer Zuversicht zu GOTT, aller tröstlichen Gedancken, aller Ruhe ihres Gewissens, alles kindlichen Zugangs zu GOtt, aller Erquickung unter den Feinden, alles Trotzes gegen die Feinde, aller Kraft Gottgefällig zu leben, aller Hofnung selig zu sterben, setzen: also hat es hin-

hinwieder der göttlichen Weisheit gefallen, sie zu diesem Genuß in einer gewissen **Ordnung** einzuführen, in welcher sie dem Bilde ihres kämpfenden Heilandes in etwas ähnlich werden müssen. Und diese Ordnung ist nichts anders, als **Busse** und **Glauben**. Welche, nemlich Buß und Glaube, weil sie nicht im Traum geschehen, noch über Nacht auf dem Schienbein wachsen, oder in eignen selbst gemachten leichten Gedancken bestehen, sondern viel Ernst, Sorge, Müh und Arbeit wider die dabey vorkommenden Schwierigkeiten erfordern, so werden sie mit Recht ein **Kampf**, ein **Buß-Kampf**, ein **Glaubens-Kampf**, ein **Gebets-Kampf**, ein **Leidens-Kampf**, ein **Todes-Kampf** genennet. Und also habe ich auch

2. Noch etwas zu reden **von dem Kampf der Christen**. Das Christenthum **fänget sich** erstlich **mit einem Kampf an**, gehet unter einem Kampf **fort**, und **endiget** sich mit einem sieghaften Kampf. Es ist aber dieses alles kein Kämpfen, die Sünden zu büssen, die Vergebung der Sünden damit zu verdienen, die Gerechtigkeit GOttes zu versöhnen, und Gnade zu erlangen; denn diese Ehre gehöret einig und allein dem Kampf JEsu Christi: sondern ein Stück der **Ordnung GOttes**, uns zuzubereiten, daß wir der Früchten des Kampfes JESU Christi theilhaftig werden und bleiben können. Ist auch nicht bey allen gleich, sondern wird nach der Weisheit GOttes ausgetheilet.

So fängt sich denn das Christenthum mit einem Kampf an. Und dieser wird genennet der

Buß-

Bus-Kampf. Der am Oelberg ringende Heiland muß bey dem Ernst der Busse in das Hertz eines bisher sichern und sorglosen Sünders eindringen. Die Traurigkeit JEsu Christi muß in dem Sünder schaffen eine göttliche Traurigkeit, die da wircket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, 2 Cor. 7, 10. Das Zittern JEsu Christi muß ein Beben und heftigen Schauer, über der Sünde wircken. Das klägliche Zagen JEsu muß dem Sünder alle falsche Zuversicht alle Pfiel und Küssen, die er sich mit fleischlichem Trost gemachet hat, benehmem. Der Gebets-Ernst Christi muß auch den starcken Menschen niderwerfen auf die Erde, daß er niderkniet wie ein armer Maleficant, der den letzten Streich zu seiner Execution augenblicklich erwartet, und inzwischen doch um Gnade bittet und flehet. Der Todes-Kampf Christi muß auch dem leichtsinnigen und vermessenen Sünder todt-angst machen, daß er recht ernstlich und peinlich sorgt, GOtt möchte ihn, ehe er bekehret sey, mit dem zeitlichen Tod überfallen, und dem ewigen Tod überliefern. Diesem Fürbild Christi muß ein Sünder, der seinen Tauf-Bund verlassen, und lange Zeit in Sünden frech dahin gelebet, abscheulich viel Gift in sich gefressen, und den Zorn GOttes sich als einen Schatz gesamlet hat, bey seiner Bekehrung ähnlich werden. "GOtt hat „es so beschlossen, schreibet Lutherus, daß wir „nicht allein an den gecreutzigten Christum „glauben, sondern auch mit ihm trauren „und zagen sollen. Wir müssen den Greuel

„der

„der Sünden erkennen, und wie bitter sie „sey, schmecken, sie verabscheuen, und da„durch zu Christo getrieben werden. Denn „welche sich des Sterbens nicht fürchten, „GOttes Zorn und des Todes Stachel nicht „fühlen, die begehren auch des Lebens und „Christi nicht. Und wiederum: rechter Glau„be, durch welchen allein Vergebung der „Sünden ergriffen wird, kan nicht seyn, „wo nicht rechte Reue ist, und rechte „Furcht und Schrecken für GOtt.„ Man bedencke nur die Sicherheit des schlafenden Sünders, der nicht glaubt, daß GOtt so sehr zürnet, und sich nicht fürchtet vor seinem Grimm, Ps. 90, 11. Der aber nothwendig inne werden und erfahren muß, wie viel Jammer und Hertzeleid es bringet, den HErrn seinen GOtt verlassen, und ihn nicht fürchten, Jer. 2, 19. Man erinnere sich der ungemein scharfen Ausdrücke in den **Buß-Psalmen**, die warlich nicht blos für den alt-testamentlich-knechtischen Geist, sondern zur Lehre für die gantze Kirche zu allen Zeiten geschrieben sind. Man nehme die **Exempel** der Bußfertigen, **Davids, Manassis, Hiobs**, u. s. w. Hiob 9, 18. 13, 26. Sirach 4, 19 Ja in dem **Neuen Testament** selbst, z. E. jener Juden, denen die Straf-Predigt Petri durchs Hertz gienge, daß es ihnen war, als wenn ihnen Schwerd und Spieß ins Hertz gestossen würden, die da zageten und fragten, **was sollen wir thun?** Die weiset Petrus hernach erst zu **mehrerer Busse**: Thut Busse, sagt er, Ap. Gesch. 2, 38.

Hieher gehöret auch das Exempel der busfertigen Corinthier, von welchen der Apostel schreibt: Ihr seyd **göttlich betrübet** worden, daß ihr von uns ja keinen Schaden irgend worinne nehmet. Denn die göttliche Traurigkeit wircket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. 2 Cor. 7, 9. 10. Und Jacobus ermahnet: Seyd elend und traget Leid, heulet und weinet über euer Elend. Euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit, c. 4, 9. Gehen wir hernach besonders die Kämpfe unseres Heilandes unter unserer Sünden-Last durch, wird sich dieses noch deutlicher finden. Er **fieng an zu trauren.** Warlich der Sünder muß auch anfangen einmal zu trauren. Sein Gewissen wird aufgeweckt, der Zorn GOttes wird im Hertzen offenbar. Er wird vor GOttes Richter-Stul gestelt. Alle seine Sünden mit ihren Umständen stehen auch für seinen Augen da. Er wird angeklagt vom Gesetz, er wird überzeugt von GOTT, Engeln, Teufeln, Menschen und sich selbst. Will er es leugnen, so liegt die Hand GOttes schwer auf ihm Tag und Nacht: Gestehet er es, so wird das Urtheil der Verdamnis aus seinem eigenen Munde über ihn gefället. Da vergehet das Lachen, und man gehet den gantzen Tag traurig. Denn wird man zu Schanden, und Schamroth über seiner Untreu, Undanck, Ungehorsam, Thorheit und Schalckheit. Da fängt man an die Hünde zu hassen, und wider sie zu kämpfen. Man möchte sie zwar gern den Augenblick ins Feuer schleudern, wie Paulus die Otter von seiner

ner Hand, aber sie weicht nicht so geschwind und willig. Wenn ein Mensch an einem einigen Stein solle operirt und geschnitten werden, mit was Schmertzen gehet es zu: welche Schmertzen wird es denn verursachen, wenn das gantze steinerne Hertz des Menschen aus seinem Leibe solte genommen werden! Ezech. 36, 26. Da kostet es Seufzer, da fliessen aus dem gepreßten Hertzen **Thränen**!

Heist es von JEsu: Er fieng an zu **zittern** und zu **zagen**: so muß der Bußfertige oft auch dahinein, und heulen vor Unruhe seines Hertzens, wie es von dem Volck Juda stehet, Esr. 10, 9. Alles Volck saß auf der Strasse vor dem Hause GOttes, und zitterten um der Sache willen. Wie auch **David** sagt Ps. 55, 3. 5. 6. Mercke auf mich, und erhöre mich, wie ich so kläglich zage und heule. Mein Hertz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen. Von Paulo selbst heist es bey seiner Bekehrung: Er sprach mit Zittern und Zagen: HErr, was wilt du, daß ich thun soll? Der **Gebets-Kampf** Christi weiset, wie es auch da einen armen Gewissen geht. Man soll beten, man muß beten, man will beten: aber man kan nicht beten. GOttes Gerechtigkeit schläget einen wieder zurück. Das Gewissen will nicht hinan zu diesem verzehrenden Feuer. Zwinget man sich endlich dazu, so kan man nichts vor GOtt bringen, als lauter **Anklagen** und **Verdammen** seiner selbst. Ru-

fet man gleich und schreyet sich heiser: so antwortet der HErr nicht; tritt man herfür, so achtet er nicht darauf. Er hat sich mit einer Wolcke umgeben, und in einen Grausamen verwandelt. Hiob 30, 21. Er höret die Sünder nicht. Es komt keine Gnade, kein Trost, keine Hülfe. Es gehet alles an eine Mauer hinan. Ja es komt bey manchem auch gar bis zum Todes-Kampf. Die Seele nahet zum Verderben, und das Leben zu den Todten, Hiob 33, 19. Ich sprach in meinem Zagen: ich bin von deinen Augen verstossen, Ps. 31, 23. Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verlassen bin. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich, Ps. 88, 15. 17. Dis ist etwas von: Bus-Kampf; wovon auch die Kirche singt: Ich weiß weder aus noch ein, und müste gar verlohren seyn, wenn ich dein Wort nicht hätte. Die Angst mich zu verzweifeln trieb, daß nichts als Sterben bey mir blieb; zur Höllen must ich sincken. Was soll ich sagen vom Glaubens-Kampf? Wenn die Seele gleichwol ein Vertrauen fassen, und durch das Dunckele unter Blitzen und Donnern hinan solle zu GOtt! Wenn sie hin solle zu GOtt, der ihr fürkomt als ein Richter mit einem gezückten Schwerdt, und sie soll ihn als einen versöhnten Vater umfassen. Wenn sie unter Million Verdammungen ihrer Sünden liget, und sie soll doch Vergebung ihrer Sünden glauben, und dafür halten, GOtt zürne nicht mit ihr! u. s. f. Und was für Glaubens-Kämpfe erheben sich im Fortgang des

Christen-

Christenthums, davon jetzt weiter zu sagen wäre. Paulus ermahnet nicht umsonst seinen Sohn Timotheum im Glauben: Kämpfe einen guten Kampf des Glaubens. 2 Tim. 6, 12. Judas: Kämpfet ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist. v. 3. Ja unser Heiland selbst: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luc. 13, 24. Und Ebr. 12, 1„„4. heist es wiederum: Last uns laufen durch Gedult in dem Kampf, der uns verordnet ist,„„daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden, über dem Kämpfen wider die Sünde. Was für Kämpfe gibt es in der **Heiligung**, z. E. wider den Satan, gegen den man immer zu Felde liegen muß. Eph. 6, 10. seq. wider die immer ansetzende Sünde Ebr. 12, 1. wider die so mancherley Leiden, c. 10, 32. im **Beten**, wie bey dem Cananäischen Weiblein; und Paulus will, man solle ihm kämpfen helfen mit Beten. Röm. 15, 20. Auch sonsten, davon die Stellen Col. 1, 29. 2, 1. 4, 12. Phil. 1, 30. 4, 3. 2 Tim. 2, 5. können nachgeschlagen werden.

Endlich komt der letzte **Todes-Kampf**, der zwar bey den Gläubigen allemal **sieghaft**, aber auch unter ihnen bey manchen noch zimlich **schwer** und **schmertzhaft** ist; so, daß Paulus seine **Aufopferung** selbst einen **Kampf** nennet. 2 Tim. 4, 7.

Es ist demnach das Christenthum ein **Kampf-Platz** vom Anfang bis zu Ende, und wir hören

nicht eher auf zu kämpfen, als bis wir aufhören zu leben. Das solle nun ein jeder nicht nur wissen und glauben, und sich nichts Widriges bereden lassen: sondern auch mit Ernst daran gehen, dem Exempel der Heiligen, sonderlich unsers Ertz-Hertzogs JESU Christi nachfolgen, ein guter Streiter werden, sich mit der Kraft des Heilands wapnen, und im Kampf wider alle Versuchungen ritterlich aushalten. Denn es wird niemand gecrönet, er kämpfe denn recht.

Ach! JEsu hilf kämpfen, und laß mirs gelingen,
Daß ich das Zeichen des Sieges erlang:
So will ich ewig dir Lob und Danck singen,
JEsu, mein Heiland mit frohem Gesang.
Wie wird dein Nahme da werden gepriesen,
Wo du, o Held, dich so mächtig erwiesen.
AMEN.

Am Sonntage Oculi.

Text. Luc. 11, 14 - 29.

Und JEsus trieb einen Teufel aus, der war stumm, und es geschahe, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme, und das Volck verwunderte sich. Etliche

liche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm, vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedancken und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fället über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch GOttes Finger die Teufel austreibe, so komt je das Reich GOttes zu euch. Wenn ein starcker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärckerer über ihn komt, und überwindet ihn, so nimt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verlies, und theilet den Raub aus. (Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet.) Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandert er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet ihr nicht. So spricht er: ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er komt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket. Denn gehet er hin, und nimt sieben Geister zu sich, die ärger

sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhub ein Weib im Volck die Stimme, und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja selig sind die, die das Wort GOttes hören und bewahren.

Der zugleich erklärte Passions-Text
stehet Luc. 22, 49. 51.

Eingang.

Im heutigen Evangelio trieb der HErr JEsus einen Teufel aus, der den Besessenen stumm gemacht hatte. Uber dieses Wunder-Werck nun erhuben sich **allerley Urtheile**, wie es bey dergleichen Fällen zu geschehen pfleget. **Etliche** liessen sich dardurch zur Erkentnis Christi bringen, und sprachen: Ist dieser nicht Davids Sohn? wie es Matthäus annercket, c. 12. **Andere** hingegen, sonderlich die Pharisäer lästerten diese Wercke, und sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Und diese hat Christus mit drey Haupt-Gründen stattlich widerleget im Text. Noch **andere** liessen zwar dieses Wunder passiren: wolten aber daran nicht genug haben; sondern forderten ein Zeichen vom Himmel, welches ihnen gröſſer und ansehnlicher scheinete; wie abermal Matthäus solches

ergäntzet,

ergäntzet, c. 12, 38. und welche Christus eben auch abfertiget in angezogener Stelle. Endlich fanden sich noch einige, die weder Gutes noch Böses dazu sagen, die weder Christo, noch den Pharisäern beyfallen wolten. Christum wolten sie zwar daraus nicht für den Messiam erkennen; doch ihn auch über diesem guten Wercke mit den Pharisäern, nicht lästern: sondern so in der Mitte bleiben, und warten, wo die Sache hinaus wolte. Aber auch diesen lieset Christus eine scharfe Lection, und sagt ihnen ins Angesicht: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet.** Ich halte es nicht für unrecht, wenn ich diese letztere besonders bedenckliche Worte Christi mit hinüber nehme in den heut eingefallenen Passions-Theil und mit Zuziehung beyder Stücke handle

Von zweyerley Leuten, die um Christum sind,

1. Von denen, die zwischen Christo und der Welt neutral seyn wollen.
2. Von denen, die sich ehrlich und redlich, aber oft noch zimlich ungeschickt für Christum erklären und wehren.

HERR JEsu, hilf uns armen Leuten! Wie stehet es doch so gar mißlich um uns! Wir können wider dich seyn. Wir können

neutral seyn. Wir können für dich, und dir doch nicht nützlich seyn. Ach! wie mancher bleibt dahinten und fält durch, bis endlich einer gefunden wird, der sich für dich ordentlich, eifrig, klüglich und nützlich erkläret! Laß doch, bitte ich, alle untreue und falsche Seelen durch dein Wort bestrafet, und alle gutwillige Gemüther nothdürftig unterwiesen werden. Dein Exempel scheine uns helle. Das Hertz uns werd entzündet durch rechte Kraft des Glaubens fein, bis an das End beständig seyn: die Welt laß immer murren. Amen.

Abhandlung.

Mit dem HErrn JEsu komt es nach dem heutigen Passions-Stück zur Gefangennehmung. Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden wolte: waren sie nicht indifferent und gleichgültig; sahen nicht mit kaltem Geblüt der Gewaltthätigkeit der Feinde zu; thaten nicht, als wenn sie dieser Handel nichts angienge. Sondern sie entbranten in einen grossen Eifer für ihren HErrn und Meister, nahmen sich seiner Sache an, zuckten nicht die Achsel, sondern das Schwerdt, und wolten Leib und Leben für ihren Meister wagen. Wären sie neutral zwischen Christo und seinen Feinden gewesen: so hätten sie die scheinbarste Fürwände gehabt zu sagen: Wir dachten nicht, daß es zu solchen Extremitäten kommen würde. Es ist

uns

uns leyd für diesen unschuldigen Mann, daß es ihm also ergehet. Es ist aber nun für ihn nichts weiters zu thun. Die Gewalt ist zu groß. Wir haben unsern Theil redlich gethan, sind mit ihm heraus gegangen, und haben bey ihm ausgeharret. Aber der Feinde sind zu viel. Wenn wir uns mercken liessen, daß wirs mit ihm hielten: so könten wir uns viel schaden, und ihm doch nichts nützen. Es ist am besten, wir gehen auf die Seite, als wenn wir nichts sähen und wüßten, was vorgienge.

Das sind schon einige von den Reden derer, die wir Neutral nennen, und von welchen der HErr JEsus bezeuget: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet.** Ihr dürfet nicht meinen, wolte er zu den damaligen Leuten sagen, als würde ich damit zufrieden seyn, wenn ihr weder meinen Lästerern, noch mir öffentlich beyfallet; wenn ihr euch weder als Feinde noch Freunde von mir erkläret: sondern ich prätendire, daß einer meine Parthey frey und öffentlich ergreifen, und sie gegen alle Widersprecher angelegentlich vertheidigen müsse. Denn ich bin in die Welt gekommen, den Fürsten der Welt zu bekriegen, und seine Wercke, wo ich sie antreffe, zu zerstören. Der Satan hingegen hat auch einen grossen Zorn wider mich gefasset, und streitet als ein starcker Gewapneter wider mich und mein Reich. Ein jeder will allein Herr über die Menschen seyn. Darum muß entweder meine oder des Satans Parthey ge-

gewehlet werden. **Wer nun nicht mit mir ist;** wer mich nicht für den Messiam und Heiland der Welt erkent und bekent, wer meiner Lehre nicht glaubet, und meinem Leben nicht nachfolget, wer mich nicht vor den Menschen bekennet und ehret; ob er gleich meinet, er wolle auch ins Teufels Krieg keinen Spieß kaufen, oder demselben Vorschub thun, sondern sich neutral zwischen uns beyden aufführen: der wirds bey beyden Theilen verderben; wenigstens sage ich es rund heraus, daß ich ihn eben sowol für meinen Feind halte, als wenn er es offenbarlich mit dem Satan hielte. Wer nicht mit mir ist, **der ist wider mich.** Und damit ihr es noch besser verstehet, so sage ich: **Wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet.** Das ist, wer nicht meinen Schaden hindert und wehret, und meinen Nutzen befördert, wie ein in Pflicht genommener holder und treuer Diener schuldig ist: wer nicht auf die Ausbreitung meines Reichs bedacht ist; wer sich nicht befleißt, mir Seelen zuzuführen, Anhänger zu samlen, und mit frischen Trouppen mein Heer-Lager zu verstärcken: **der zerstreuet,** der thut meiner Sache mehr Schaden als Nutzen; der wendet mit seinem Exempel auch andere ab, daß sie nicht für mich heraus gehen, mithin schwächt er **meine,** und stärckt des **Satans** Parthie.

Nun solcher Neutralen im Christenthum hat es **zu allen Zeiten** viel gegeben: und auch **jezt** haben wir derselben eine grosse Menge unter den Christen, die nicht wider Christum, aber auch

nicht

nicht mit Christo seyn, die nicht mit Christo samlen, und doch auch nicht zerstreuen; die nicht viel nützen, aber endlich auch nichts verderben; Christum nicht gefangen nehmen und binden, aber ihn auch nicht aus den Händen seiner Häscher heraus reissen wollen. Dieses ist auch mit von der Religione Prudentum ein Stück; dieses ist eine gantz besondere Klugheit bey vielen, die Religion und das Christenthum so einzurichten, daß sie es mit keinem Theil verderben, oder eine jegliche Parthie auf ihrer Seiten behalten, oder zuletzt es immer noch mit dem halten können, ders gewinnet.

Wie mancher erkennet die **Wahrheit** in seinem Hertzen: verläugnet sie aber unter den Papisten und andern Irrgläubigen mit dem Mund! hat ein Evangelisches Hertz, aber einem papistischen Mund oder Hand! Wie nehmen an Höfen, auch wol, leider! in andern Orten und Collegiis diejenige Leute zu, denen alles gleich gilt; denen eine Religion so viel ist, als die andere! Die jegliche Vertheidigung der Wahrheit für eine Zänckerey angeben; oder sich zu derjenigen Religion bekennen, wovon sie den grösten Nutzen hoffen! Wie mancher stehet in einem geistlichen oder weltlichen **Amt**, er ist gewiß ein kluger, ordentlicher, ehrbarer und guter Mann; er ist Christo nicht feind, er möchte es wol besser gehen sehen, er hindert das Gute nicht, er redet viel Christo zu gefallen. Aber wenn es weiter gehet, wenn er den Wolf anschreyen, den und jenen einen Mann des Todes nennen, um Chri-

sti

sti Reich und Ehre willen seine eigene Ehre, Gnade, Einkünften wagen, und sich öffentlich wider den Teufel, das ist, wider die Welt, wider die und jene Person oder Sache erklären und wapnen solle: da ziehet man zurück, da beredt man sich, es sey genug, wenn man nur nicht wider Christum sey, und es mit dem Teufel halte; weiter lasse sich dermalen nichts thun. Von solchen möchte man aus unserm Text sagen: sie seyn um Christum. Aber wenn sie für Christum herfür treten, sich vornen dran stellen, und etwas Seinetwegen mit den Schaaren aufnehmen sollen: da sind sie durch das Exempel Petri gewitziget; da dürfen sie sich wol gar Mißbrauchs-weise auf unsern Text berufen und sagen: das ist kein Mann, der ficht, sondern der übersiehet.

O wie viel sind ferner deren, welche sagen: man erkenne gern, es gehöre zu einem Christen, daß er mit Christo sey: man müsse sich freylich seiner annehmen, und für seine Ehre, Wort und Dienst eifern: aber die besondere Umstände, worinnen man sich dermalen befinde, lassen nicht zu, zu thun, was man zu einer andern Zeit, und bey andern Umständen thun könte und würde. Es lasse sich jetzt, ohne äusserste Gefahr alles zu verderben, nicht Lermen blasen, oder dem Gegentheil den Krieg ankünden; man müsse froh seyn, wenn wir nur so durschlupfen können, bis es besser werde. Indessen wolle man Christo nichts vergeben; das Gute und das Christenthum in gehörigen Schrancken gern an

andern

andern leiden, und selber dazu helfen, so viel man vermöge. Diese gleichen dem Saul, und meinen, wie er, es sey genung für Christum gethan, wenn sie etliche gemeine Amalekiter totdschlagen. Den König aber selber leben zu lassen erfordere die Raison. 1 Sam. 15.

So auch im **gemeinen Leben**, in der Ehe, Haushaltung, Umgang und Gesellschaft ist ein mancher nicht **wider** Christum, daß er selber zanckte, fluchte, schandthierte, ärgerlich und leichtfertig Geschwätz triebe, dem oder jenem Schandwesen nachliefe: wenn aber sein Gesind, seine Hausgenossen, seine Gäste, seine Cameraden, gute Freunde, Nachbarn ꝛc. dergleichen thun: ist er auch nicht **für** Christum, lästs so geschehen, mag sich nicht unwerth und verdrießlich machen, eifert also nicht für Christum, sein Wort und Ehre. Und indem er also nicht **für** Christum ist, redet, streitet: so ist er **wider** Christum, und bauet mit seiner Lauheit, Kaltsinnigkeit, Menschen-Gefälligkeit, Eigennützigkeit des Satans Reich. O wenn einer rechtschaffen mit Christo ist, so hat er eine dringende Liebe und Begierde, Christum auch andern Seelen bekant zu machen; oder wider alles dasjenige sich ritterlich zu wehren, was vom Satan und Welt in den Weg geworfen wird, daß die Seelen nicht zur Erkentnis des Heils kommen können, oder sonst in dem Lauf der Gottseligkeit aufgehalten werden! Es liegt einem solchen beständig im Sinn, wie der Heiland selber einen jeden so ernstlich anrede, und sage: **Was ich** gethan

hab

hab und gelehrt, daß solt auch du thun und lehren: damit das Reich GOttes werde vermehrt zu Lob und seinen Ehren. So aber sind wir grossen Theils so indifferent, daß wenn man nicht auf unsere Worte, sondern auf unsere Wercke siehet, man nicht weiß, was man aus uns machen solle; sondern fragen möchte wie dorten Josua: wem gehöreſt du an? Gehöreſt du zu unsern Freunden oder Feinden? zu den Juden oder Christen? Jos. 5, 13.

Dahin gehöret, was ein Christlicher Lehrer irgendwo hievon schreibet: Hieher ist zu zehlen die falsche Prudenz und Klugheit der Menschen, da sie meinen, ein solch Temperament oder Mittel-Strasse im Christenthum zu treffen, daß man es nicht zu scharf, aber auch nicht zu nachläſſig treibe; sie wollen es so zwischen beyden halten, daß sich noch vieles dabey entschuldigen lasse, und besorgen nichts mehr, als man gehe zu weit, eben als ob man im Guten (so fern es gut ist) zu weit gehen könte. Zum Exempel, man klagt über vielen Verfall in der Kirche, über böse Gebräuche und Gewohnheiten, über beschwerliche Menschen-Satzungen; wünschet, daß dergleichen mögen abgeschaffet werden: und thut doch selbst noch dasjenige, was man nicht billigt und für böß hält, heuchelt mit, unter dem Schein, es könne doch noch diesen oder jenen Nutzen haben; und also will man Böses thun, daß Gutes daraus folge; will mit Paulo allen allerley werden, ehe man selbst noch einen vesten gewissen Geist bekommen hat, und siehet nicht, daß Menschen-

Furcht

Furcht und Creutz-Flüchtigkeit unter solchen Deckmänteln verborgen liegen. Dabey tadelt und richtet man andere, die in grösserm Ernst und Eifer stehen, der Modus tauge nicht, will ihnen nach seiner falschen Prudenz Schrancken fürschreiben. Solche gehören mit zu dem geistlichen Tyrus, von dem es zum Spott heisset: Du bist ein reinlich Siegel, oder nach andern, du bists, der die Masse versiegelt, voller Weisheit, das ist, du wilt nach deiner fleißlichen Weisheit alles in die rechte Maaß und Ordnung bringen, Ezech. 28, 12.

So ists auch mit dem andern, davon Christus sagt: wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. Christi Werck ist Samlen. Er ist gestorben, das er die hin und her zerstreuete Kinder GOttes in eins zusammen brächte, Joh. 11, 52. daß er die abgewichene Menschen wieder zu GOtt, und die irrende Schafe, jedes aus seinem eigenen Wege, wieder zu seinem Hirten brächte. Er locket mit der Stimme seines Evangelii die Seelen der Menschen zu sich, und begehrt sie zu versamlen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel. Er weiset den ausschweifenden, und nur immer gern im Aesserlichen sich aufhaltenden Menschen, durch seinen Geist immer in sein Inwendiges, wo das Reich GOttes in seinen Sitz hat; Er bestrafet die auch unter bestem Schein fürgehende Geschäftigkeit der Martha Schwestern, die sich viel Mühe und Arbeit in Neben-Dingen machen, und bezeuget, daß nur Eins noth sey. Wer nun diese

Stimme höret und folget, der wird gesamlet, und von JESU Christo als eine Ausbeute geachtet. Er folget aber alsdenn auch dem nach, was er an Christo siehet, und samlet mit ihm. Ein solcher gehet immer besser und tiefer in sein Hertz hinein, vermeidet alle sündliche Zerrüttungen seines Sinnes, bewahret sein Hertz und Gedancken in Christo JESU, wachet über alles, was bey ihm innerlich und äusserlich vorgehet, nahet sich zu GOtt, der allein gut ist; und hierdurch samlet er immer mehrere Kräften, hält die Gnade zusammen, und ziehet auch hier oder da noch einen andern herzu, der auch hernach hilft samlen. Wer aber es nicht also machet, wer die Vielheit und Mannigfaltigkeit liebet, wer die Einfältigkeit auf Christum JEsum scheuet, wer seinen Begierden den Zügel schiessen läßt, wer nicht das beste Theil erwählet, wer nicht sich immer einen guten Grund auf das Zukünftige leget: der zerstreuet. Er zerstreuet sich selbst und andere. Sich selber zerstreuet er, indem er dadurch in viel thörichte Lüsten und schädliche Begierden, in Widerwillen und Verdruß, in Neid und Mißgunst, in Zorn und Feindschaft, in Zanck und Streit, in Bauch-Sorge, und andere dergleichen entkräftende Dinge mehr gezogen wird. Er zerstreuet seine Kräften, und wird von Zeit zu Zeit eiteler, weltlicher, Menschengefälliger, der Stille und Einsamkeit unleidiger, der Gesellschaft hungriger, und so ferner. Er zerstreuet endlich alles Gute vollends, wie vom ungerechten Haushalter stehet; er verlieret, was

etwa

etwa noch im verborgensten Grund des Hertzens übrig geblieben war; komt um alle Ruhe und Frieden des Gemüths; verfällt zuletzt offenbar in die Welt, und ihr wüstes unordentliches Wesen. Er zerstreuet aber auch andere. Er ist gar argwöhnisch, wenn nur zwey sich in Christi Namen zusammen thun; er fürchtet nichts so sehr, als die wahre Gemeinschaft der Heiligen, woraus der meiste Segen vor das Reich Christi herkomt. Er sucht deswegen, wie er mit guter Manier solche Vereinigung entweder verhindere, oder sie wieder zertrenne. Seine fürnehmste Maxime ist, divide, und laß nur die ernstliche Jünger Christi nicht recht bekant miteinander werden, nicht oft zusammen kommen ꝛc. Ja er wird endlich gar ein Wolf, und zerstreuet die Schafe, auch auf eine gewaltthätige Weise.

Und dieses ist die Ursache, warum der Heiland solchen Leuten gar nicht flattirt, und nichts darnach fragt, ob ein solcher Mensch noch etwas Gutes sonst an sich habe: sondern ihnen aufs ernstlichste bezeuget: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. Womit er sie denn förmlich zu Anti-Christen erkläret, bey welchen weder Glück noch Segen sey. Uns zu einer ernstlichen Warnung, uns ja hierinnen nicht selbst zu betriegen, als könten wir mit irgend einiger Klugheit Licht und Finsternis vermengen, Christum und Belial vereinigen. Denn es ist zwischen beyden Theilen eine solche Feindschaft

gesetzet, die sich nicht mitteln noch vergleichen läßt. Es kan sich kein Mensch dispensiren, daß er weder Christi, noch des Teufels Parthie ergreife. Er muß eine von beyden annehmen, befördern und souteniren. In andern politischen Kriegen kan man zuweilen neutral bleiben: wiewol man doch dabey gemeiniglich wenig Seiden spinnet, und von beyden Theilen mitgenommen wird. Aber hier im Christenthum gehet es durchaus nicht an. Denn hier ist wie ein bürgerlicher oder einheimischer Krieg. Nemlich, wenn ein Herr gegen seine rebellische Unterthanen krieget: so hält er allbereits denjenigen schon für einen Mitgenossen der Rebellen, welcher zwar an der Rebellion keinen Theil haben will, aber doch auch dem Herrn nicht treulich beystehet, und Gut und Blut dabey aufsetzet. Eben so gehets auch in Christi Reich zu. Dieser rechnet den wircklich zu des Teufels Anhang, welcher den Satan nicht öffentlich verläßt und bekrieget, und unter der Fahne JEsu Christi ritterlich ringet. Wir dürfen nur zurück gedencken an unsere heilige Taufe: die bringet etwas mehrers mit sich, als eine Neutralität. Wir haben in derselben dem Satan, und seinen Wercken abgesagt; wir haben ihm ewige Feindschaft geschworen; wir haben versprochen, wo wir diesem abgesagten Erb-Feind schaden können, solches treulich zu thun. Halten wir nun diese Zusage nicht; wollen zwar Christo nicht zuwider seyn, aber auch den Teufel, und seine liebe getreue Bunds-Genoßin, die Welt, mit ihren Dienern und Helfern

fern, nicht erzörnen: so erkent der HErr uns nicht für die Seine, und achtet allen unsern übrigen Dienst für nichts.

Dieser ernstlichen und deutlichen Bezeugung Christi ist nicht entgegen seine anderwärtige Antwort, welche er einsten seinen Jüngern gegeben hat. Denn als Johannes kam und erzehlete: Meister, wir sahen einen, der trieb Teufel aus in deinem Namen, welcher uns nicht nachfolgete; und wir verbotens ihm, darum, daß er uns nicht nachfolgete: so antwortete JEsus: Ihr solts ihm nicht verbieten. Denn es ist niemand, der eine That thue in meinem Namen, und möge bald übel von mir reden. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns, Marc. 9, 38. seqq. Hier meinen die Neutralen, ihr Asylum und Frey-Stadt zu finden. Das machen sie zu ihrem Trost: wer nicht wider Christum ist, der ist für ihn. Allein Christus redet in dieser letztern Stelle nicht von denen, welche in Religion, Glauben und Gottesdienst sich neutral halten wollen: sondern von solchen, die in seinen Namen Teufel austreiben, und also Christum vor den Leuten bekennen als einen solchen, dessen Namen und Befehl die Teufel gehorsam seyn müsten. Das ist ja nicht neutral seyn. Ob aber nun gleich derselbe Mensch Christo nicht nachfolgete, wie nemlich seine Jünger, daß er mit ihnen eine äusserliche Societät gemacht hätte, weil er noch schwach war: so stärckte er doch auch das Reich des Satans nicht, sondern bestritte und schwächete solches vielmehr durch seine

Austreibung der Teufeln in Christi Namen. Von solcherley Leuten sagt Christus, daß man sie nicht hindern, oder in eine gewisse Form binden, sondern vielmehr tragen und nutzen soll. Denn es ist niemand, setzt Christus hinzu, der eine That in meinem Namen thu, und doch bald wieder übel von mir rede. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Und in Wahrheit, man muß nur Zeit und Leut wol unterscheiden. Wir haben öfters Ursache auch mit denen vorlieb zu nehmen, und ihre Freundschaft, cæteris paribus und auf erlaubte Weise zu unterhalten, die sich dem Guten und der Beförderung der Gottseligkeit nur nicht widersetzen. Man soll nicht zu argwöhnisch seyn, ob dieser oder jener Liebe zum Guten bezeugt, solches auch aus einem rechten Gemüth thue: sondern wie Paulus, sich freuen, wenn nur Christus verkündiget wird, es geschehe solches aus wahrhaftiger Meinung, oder aus falschen Absichten, Phil. 1, 18. So hütet sich freylich ein Diener GOttes, und klüger Christ, daß er die Neutralen, diejenige Personen, die dem Guten nicht feind sind, nicht zur Unzeit angreife und wider sich reitze: sondern sich ihrer nützlich für das Reich Christi gebrauche. Ein anders aber ist, wenn GOtt selber, der ins verborgene siehet, und erkennet, wie laulicht einer ist, wie ers so listig meint mit beyden Partheien durchzukommen, ein Urtheil über eines solchen Menschen innerlichen und eigentlichen Zustand fällt. Da bleibt es bey unserm Text: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet.

Was

Was dencket ihr denn, die ihr weder Fisch noch Fleisch seyd, ihr vermeintlich kluge Neutral-Christen? habt ihr dieserley Texte, solcherley Resolutionen und Erklärungen JEsu Christi nie gehöret? was hincket ihr denn auf beyden Seiten, was laichet ihr zwischen Christo und dem Teufel? Ist Christus HErr, so hanget ihm an? Ist der Teufel GOtt, so hanget ihm an! was für eine Injurie und greuliche Schmach thut man doch Christo an, wenn man so zweifelhaft ist zwischen ihm und dem Satan, als wenn man nicht wissen könte, zu welcher Seite man sich wenden solle; eben als wenn der Satan in einige Vergleichung mit Christo noch könte gesetzet werden; oder als wenn in der Welt noch etwas wäre, welches mit Christo, seiner Majestät und Herrlichkeit, Reich, Gnade und Seligkeit in eine Wagschale könte geleget werden! Das ists, was ihn dermassen zum Unmuth beweget, das er dorten einen wunderlich-klingenden Wunsch thut, und sagt zu dem Bischof von Laodicea: Ach! daß du kalt oder warm wärest! Ach; daß du es mit mir, oder meinen Feind allein hieltest! aber auch eine schwere Drohung sogleich hinzu setzet: weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm: so will ich dich ausspeyen aus meinem Munde, Offenb. 3. Siehe da, wie Christo für dir eckelt! wie er alle Gemeinschaft mit dir aufkündet! wie er dich ausspeyen und hinwerfen will an jenen häßlichen Ort, wo alle Unreinigkeit der Welt zusammen fliesset! Darum, ihr bisherige Uberläufer, entschliesset euch

nun zu etwas gewisses. Ziehet nicht an dem fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? und wie stimmet Christus mit Belial? oder was für einen Theil hat der Ungläubige mit dem Gläubigen? was hat der Tempel GOttes für eine Gleichheit mit den Götzen? 2 Cor. 6, 15. Niemand kan zweyen Herrn dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder dem einen anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt und der Welt dienen, Math. 6, 1. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft GOttes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund seyn will, der wird GOttes Feind seyn, Jac. 4, 4. Wenn es bey einer Armee an die Schlacht gehet, so werden auch diejenige für Feinde gehalten, und oft deswegen niedergemacht, die zwar unter den Trouppen der Freunde stehen bleiben, aber nicht fechten wollen, und daher dem Feinde Vorschub thun, desto eher siegen zu können. Glaubet nur einmal, daß es auch im Christenthum so sey. Da bleibts bey der einmal für allemal ausgegebenen Parole und Losung: **Wer den HErrn JEsum nicht lieb hat: der sey verbant zum Tode!** 1 Cor. 16, 22. Bey diesem Schibolet kan kein Uberläufer, Spion und Neutralist fortkommen.

Welche Parthie wollet ihr denn nun erwählen? auf welche Seite wollet ihr euch schlagen? mit wem wollet ihr künftighin seyn? Neutral zu bleiben, habt ihr gehöret, daß es schlechterdings unmög-

unmöglich sey. Ach! so werdet ihr ja nicht so unbesonnen und boßhaftig seyn, und euch für den Teufel erklären! Es ist einmal nichts zu gewinnen auf des Teufels Seite, ihr mögets euch einbilden, wie ihr wollet. Ihr habt Christum wider euch zum Feind. Und ach! welch eine unglückselige Seele ist das, die nicht nur keinen Heiland hat: sondern auch den Heiland aller Menschen zu ihrem Feind und Widersacher hat! Wenn der HErr JEsus wider einen, als seinen Feind zeugen und streiten muß: dencket, was das sey, und wie ihr zuletzt vor diesem HERRN fallen werdet! Aber nicht allein dieses: sondern es ist auch auf des Satans und der Sünde Seiten darum nichts zu gewinnen, weilen einer der mit Christo nicht samlet, nichts thut, als zerstreuen. Zerstreuen ist des Teufels Werck. Ein solcher zerstreuet geistlich, leiblich, zeitlich, ewig. Beym Sterben, wo nicht eher, wird es offenbar werden, wie alles so leer in ihm sey, wie er nichts hinter sich, und nichts vor sich habe. O ist das ein unglückseliges Leben, darinnen lauter Sünd und Schade ist! da man sich einbildet, durch seine Klugheit dis und das zu erschnappen, und ist nichts, als lauter zerstreuen da!

Darum wendet euch herum, und hanget Christo an. Mit Christo haltets, an Christum glaubet, Christi Lehr bekennet, seinem Leben folget, seine Ehre befördert, über seinem Reich kämpfet, und wenn ihr weiter nichts könnet, so helfet doch nur der Sache Christi mit eurem Exempel und beständigem Gebet. Fallet nicht

so hin und her: sondern bleibet in ihm, und seyd gewurzelt in ihm, und seyd vest in ihm, Col. 1,23. Beharret bey ihm in seinen Anfechtungen, und wenns zu ernsten Ständen komt, Luc. 22,28. Ihr werdet dessen grossen Nutzen haben. Christi Amt gehet auf Samlen. Darum er auch schon im Alten Testament die Cohelet oder samlende Weisheit genennet worden ist. Samlet ihr mit ihm. Samlet euch selbst und andere. Dencket und rathet, was zum Frieden und zur Besserung unter einander dienet. Haltet euch und die Glieder Christi fleißig zusammen in der Einigkeit des Geistes. Suchet auch von aussen einen zu werben, zu gewinnen, und hinzuzuthun zu der Zahl derer, die da gläuben und selig werden.

O welch ein gesegnetes Leben ist es doch um das Leben Christi in den Seinen! Es ist doch ja lauter Gewinn, lauter Segen, lauter Samlen! Täglich kriegt man neue Kraft. Täglich hat man Gelegenheit, etwas an sich und andern zu erbauen. Täglich legt man etwas Gutes zurück, und vermehret seinen Schatz auf die Ewigkeit. Man darf sich vor nichts fürchten. Denn man ist mit Christo: und Christus mit uns. Immanuel, GOTT mit uns, ist das beständige Wort der guten Streiter JEsu Christi. Ist aber GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Er ist der Stärckere, der den Starcken überwindet und bindet. Was kan euch thun die Sünd und Tod? ihr habt mit euch den wahren GOtt. Laßt zürnen Teufel und die Höll: GOttes Sohn

ist

ist worden euer Gesell. Er will und kan euch lassen nicht: setzt nur auf ihn euer Zuversicht. Es mögen euch viel fechten an: Trotz sey dem, ders nicht lassen kan. Zuletzt müst ihr doch haben recht: ihr seyd nun worden GOttes Geschlecht. Des dancket ihm in Ewigkeit, geduldig, frölich allezeit.

Wenn nun aber manche Seelen durch solcherley Zuruf sich samlen und muthig machen lassen, daß sie nicht lau und indifferent für Christum und seine Sache seyn wollen; sondern dencken, sie wollen sich derselben hertzlich, treulich und ehrlich annehmen: so kan es geschehen, daß sie

2. Oft noch zur Unzeit, über ihr Ziel, Maas und Ordnung, und also ziemlich ungeschickt sich für Christum erklären und wehren, wie die gute Jünger im heutigen Paßions-Text. Und da wäre nun mit Hertzens-Lust und Freude von dreyerley zu reden,

1. Von diesen lieben und getreuen Seelen. Die sind um Christum; geben genaue Achtung, was mit ihm fürgehet; erinnern sich ihrer Verpflichtung, entbrennen in schmertzlichem Empfinden, wenn sie sehen, wo es hinaus will, und wie die Bosheit wider Christum immer zunimt, begehren sich für ihn zu wehren, auch mit ihrer äusserstẽ Gefahr; fragen nach seinem Willen, lassen sich in ihren hitzigen Affecten durch einen Winck und Wort von Christo zurück halten und regieren. O köstliche und auserwählte Seelen! O löbliche und ruhmwürdige Leute, ungeachtet aller Ungeschicklichkeit, die sie hierunter mit begehen. Davon 2. zu

2. Zu reden wäre. Diese gute Jünger gerathen von einem Extremo aufs andere, vom Schlafen aufs Dreinschlagen; sie erwarten die Antwort Christi nicht um ihrer eilenden Selbst-Wircksamkeit willen; sie fallen auf fleischliche Mittel; üben mehr eigene Rache, als Christi Vertheidigung aus; sie sehen mehr um sich, was da werden wolle, als über sich, auf den hohen Rath GOttes; sie bringen sich selber, die Sache Christi, und den Neben-Menschen in Gefahr; und machen sonst Christo viel zu schaffen. Es nimt sich aber der treue Heiland

3. Ihrer hertzlich an, und verbessert ihre Fehler, er machet alles wieder gut, theils auf Seiten der Jünger, theils auf Seiten seiner selbst, theils auf Seiten seiner Feinde; wie es in dem Paßions-Text leichtlich kan zusammen gesucht, dermalen aber nicht weiter aufgeführet werden.

Laßt uns nur das bisherige gründlich erkennen, weislich unterscheiden, getreulich anwenden, hertzhaft uns erwecken, mit dem Eifer auch die Klugheit verbinden, doch nicht allzusehr pinseln und künstlen. Wenn je von einer Seite müste gefehlet werden: so ist es besser nach dem zweyten, als ersten Puncten fehlen. Eine redliche Ungeschicklichkeit ist besser, als eine ausgedrechselte Laulichkeit. Wir haben ja einen guten Meister, der unser Versehen zurecht bringen, und das ungeschickt abgehauene Ohr klüglich wieder anheilen will, ꝛc.

So

So sage denn, liebster JEsu, es uns nun ins Hertz hinein, daß wirs recht hören und nimmer vergessen: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich: und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. Es ist jetzt kein einiges, welches so unverschämt wäre, und mit Worten ausdrücklich sagte: Ich will nicht mit Christo seyn; ich will wider ihn seyn. Aber behüte uns nur auch dafür, daß wir nicht mit der That seyn, was wir mit Worten leugnen. Du hast tausend Ursachen für dich, warum wir dich öffentlich bekennen, und mit Leib und Seel, mit allem Vermögen und Kräften dir dienen sollen. Der Satan aber hat nicht eine einige für sich, warum wir ihm nur mit einer Klaue eines Viehes, geschweige mit einem Nagel unsers Fusses zu gefallen seyn solten. Das laß uns doch wol und gründlich erkennen, und eine aufrichtige Entschliessung fassen. Setze uns nur auf die Probe, und mache es, o himlischer König, mit uns, wie David mit einigen Männern, die währenden Kriegs zwischen ihm und dem Hause Sauls, zu ihm übergiengen; er aber nicht wuste, ob es Ernst oder Verstellung damit wäre, so sprach er: So ihr kommet in Frieden zu mir; und mir zu helfen: so solle mein Hertz mit euch seyn. So ihr aber kommet auf List, und mir wider zu seyn: so sehe der GOtt unserer Väter drein, und strafe es. Laß uns aber auch, wie jene von deinem guten Geist angezogen werden, daß wir eine redliche Bekent-

kentnis und Verbindung thun, uns von aller Gegen-Parthie gäntzlich entsagen, uns dir allein unterwerfen, einen Eyd ablegen und sagen: Dein sind wir David, und mit dir halten wirs, du Sohn des lebendigen GOttes. Friede, Friede sey mit dir! Friede sey mit deinen Helfern. Denn dein GOtt hilft dir! dieses sey unsers Hertzens-Erklärung: und dabey bleibe es ewiglich. Es wisse es alle Creatur, JEsu, JEsu diene ich nur! Amen.

Am Sonntage Lätare.

Text Joh. 6, 1-16.

Darnach fuhr JESUS weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa. Und es zog ihm viel Volcks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Krancken thät. JESUS aber ging hinauf auf einen Berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber die Ostern, der Jüden Fest. Da hub JEsus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volcks zu ihm komt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen? (Das sagte er aber ihn zu versuchen, denn er wuste wol, was er thun wolte.) Philippus antwortete

ihm: Zweyhundert Pfennige werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gersten-Brod, und zween Fische, aber was ist das unter so viele? JEsus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volck lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bey fünftausend Mann. JEsus aber nahm die Brod, danckte, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten. Desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wolte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Samlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da samleten sie, und füllten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gersten-Brod, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus thät, sprachen sie: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da JESUS nun mercket, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein.

Der zugleich erklärte Paßions-Text stehet Luc. 23, 8. 12.

Ein-

Eingang.

Nach dem heutigen Evangelio speist JESUS in der Wüste 5000. Mann mit 5. Broden. Sehet ihr Arme, wie gros JEsus ist! Mit einem Brod sättiget er 1000. Personen! Bedenckets ihr Reiche. Einer allein von euch hat 1000. Brod, er könte aus seinem Vermögen etlich tausend Stück Brod, 10000, 20000, 30000. Stück Brod schneiden, und hat doch nicht genug, und samlet so unersättlich, als wenn er allein 5000. Mann erhalten müste! Als die Menschen dieses Zeichen sahen! denn es ist ja freylich ein Wunder-Zeichen, mit einem Brod 1000. Menschen sättigen, so sprachen sie: Dieser ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Dieser Gebrauch ist gut, den sie daraus machen. Wir sollen niemal bey dem blossen Genuß einer Sache stehen bleiben: sondern uns vom Aeusserliche ins Innerliche, vom Leiblichen, ins Geistliche führen lassen, und überall suchen Christum zu erkennen, als den Mann, der in die Welt kommen ist, nicht den Bauch mit Brod zu füllen, sondern die Sünder selig zu machen. Diesen Zweck hat das Volck im heutigen Evangelio verfehlet. Sie wolten kommen, ihn haschen, und zum Könige machen. Einen solchen König wolten sie gern haben, dem sie nichts geben dürften, er aber ihnen gäbe, was sie bedürften. Der ihnen keine Steuren auflegte, und noch dazu für ihr Brod sorgte. Wenn JEsus ein solcher König wäre, bey welchem die Leute müßig

müßig gehen, und doch Fisch und Brods, Gesotten und Gebackenes genug zu essen hätten: so wäre seiner Unterthanen keine Zahl; da sie hingegen jetzt eine kleine Heerde sind. Denn er will unsere irdische Begierden gar nicht hegen, und sie durch Erfüllung der weltlichen Güter, Ehre und Ergetzlichkeiten noch weiter ausdehnen, wie man durch Einfüllen eine Blase immer gröſſer auftreibet: sondern will sie allein auf die geistliche und himlische Güter richten, auf das, was die Seele nehrt, GOttes Gnade und Christi Blut.

Wenn man ihn aber zu einem Brod-König machen, und zeitliche Vortheile bey ihm suchen will, da weicht er auf einen Berg, weit von uns, und will lieber gantz allein seyn, und keinen Unterthanen haben, als Leute, die bey ihm nur das Ihrige suchen, oder seine Lehre, Evangelium und Dienst nur zu einem Netz, etwas zu fischen, gebrauchen wollen. Die Leute möchten gerne allerley aus ihm machen. Jener wolte ihn zu einem Erb-Richter aufwerfen, Luc. 12, 14. Der Rachgierige wolte ihn gern zum Nachrichter seiner Paßionen gebrauchen, der mit Blitz und andern Strafen über seinen Feind losbrechen solte. Der dritte wolte gern an ihm einen Vorsprecher aller Spitzbuben haben. Herodes im heutigen Text wolte gern einen Wahrsager und Gauckler an ihm sehen. Aber seyd versichert, Christus ist nicht, daß er allerley aus sich machen lasse, einen Goldmacher, einen Brod-Vater, einen Mundschencken, und weiß nicht was mehr. Christus ist allein darum da, daß er

euch selig mache von Sünden. Wer daran nicht genug hat, der lasse es bleiben. Christus wird ihm so wenig nur um ein Wörtlein fügen, als er hier dem Herodes um eines gefüget hat. HErr JESU, es ist genug, es ist übergenug, wenn du nur mein JEsus bist, wenn du nur mich selig macheſt von meinen Sünden!

Aber sehet auch noch, wie eurem Heiland alles ist verkehrt worden. Das Volck wolte kommen, und ihn haschen, d. i. mit Gewalt hinreissen, ihn zu ihrem Könige zu machen: Er aber wolte nicht, sondern entwich von ihnen auf einen Berg gantz allein. Dennoch beschuldigten ihn im Text die Juden, er habe sich wollen zum Könige machen; Er habe das Volck erreget, und zur Aufruhr gereitzet; Er habe seine Meuterey in dem unruhigen und verschreyten Galiläa angefangen, und es fortgetrieben bis nach Jerusalem. Er ist freylich umher gegangen im gantzen Lande, und hat wolgethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit ihm. Ap. Gesch. 10, 38. Aber siehe seine Feinde machen alle seine Tritte und Schritte verdächtig und des Todes würdig. Meine nur niemand, daß er bey der Welt einen Danck mit allen seinen Wolthaten und Verdiensten aufheben werde. Wenn einer sein Lebtag sich beflissen hat, den Menschen Gutes zu thun: so muß er zuletzt ein unnützer und schädlicher Mann gewesen seyn. Dis alles hat Christus mit Stillschweigen gelitten und überwunden.

den. Und so komme ich auch auf den heutigen Paßions-Text, da ich handeln will

Von dem Geheimnis des Stillschweigens Christi unter Herode.

Abhandlung.

Christi Stillschweigen ist ein Geheimnis. Ich rede jetzt aber nicht von dessen ganzen Umfang: sondern betrachte es allein, wie er solches unter Herode bewiesen hat. Wir wollen dabey lernen erkennen,

1. Was dabey verdienstlich
und
2. Was dabey vorbildlich ist.

Jenes gründet sich darauf, daß diese Verhandlung Herodis mit dem HErrn JEsu ausdrücklich unter diejenige Stücke der Leiden Christi gesetzet wird, die GOttes Hand und Rath zuvor bedacht hat. Die erste Gläubigen, über welche ein Sturm der Verfolgung ging, beruften sich in ihrem Gebet ausdrücklich darauf: HERR, der du bist der GOTT, der Himmel und Erden, und das Meer, und was darinnen ist, gemacht hat. Der du durch den Mund Davids, deines Knechts, gesagt hast: Warum empören sich die Heiden, und die Völcker nehmen für, das umsonst ist? Die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versamlen sich

zu Hause wider den HErrn, und wider seinen Christ. Warlich ja, sie haben sich versamlet wider dein heiliges Kind JEsum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volck Jsrael, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen solte. Apost. Gesch. 4, 24-28. Hie stehet unter den Feinden JEsu Christi auch Herodes, der sich wider das heilige Kind JEsum empöret habe. In der Beschreibung unsers Paßions-Theils stehet nichts, daß Herodes getobet, und gewütet, und sich aufgelehnet habe wider Christum, den Gesalbten, sondern nur, er habe ihn verachtet, und für einen so schlechten und erbärmlichen Mann angesehen, vor dem er sich nichts zu fürchten habe, und der seines Zorns nicht werth sey; und habe also seiner gespottet, als eines Verwirrten, der sich einen König zu seyn elendiglich einbilde. Hingegen in angezogener Stelle wird von diesem Handel so gesprochen, als wenn der HErr JEsus eine Armee von 50000. Mann unter seinem Commando stehen gehabt hätte, wider welchen sich Pontius Pilatus, Herodes, die Könige der Heiden, die Völcker Jsrael hätten versamlen, sich auflehnen, und mit gewapneter Hand streiten müssen. Jenes gehet auf die äusserliche That, dieses auf den innerlichen Sinn und Gemüth. Unsere Handlungen sehen äusserlich nicht so gar arg und grimmig aus: aber der heilige Geist entdecket, aus was vor einem aufrührischen, gehäßigen, feindseligen Hertzen sie her-

herfliessen. Welcher Spötter, der den Neben-Menschen höhnet, und sonsten ein Gelächter machet, glaubet oder dencket, daß er damit tobe und sich auflehne wider Christum, und denselben feindselig verfolge und gleichsam ausrotte? Wer solte hinter einem Wort, hinter einem lustigen Einfall, eine solche Aufrührung wider den HERRN und seinen Gesalbten, wider das heilige Kind JEsum suchen? Aber die Schrift erkläret eben alle Sünden als eine Empörung wider den HErrn. Der Hoffärtige empöret sich wider den demüthigen Christum; der Plauderhafte und Poßirliche und Schertzhafte wider den ernsthaften und stillen JEsum; der Complaisante und Menschengefällige wider den Weltverschmähenden JEsum, der einen König und dessen anfängliche Freude und Gnade über Christum, nicht einer Rede gewürdiget hat.

Weiter sagen die ersten Christen, Herodes habe gethan, was GOTTES Hand und Rath zuvor gedacht habe, daß geschehen solte. Nicht hat GOTT Herodem zuvor bestimt, daß er das thun solte, was er gethan hat: sondern er hat nur zuvor bedacht, was geschehen solte, nemlich daß er durch seine Hand und Allmacht, und durch seinen Rath und allerweiseste Vorsehung das, was geschehen würde aus freyer Bosheit Herodis, richten wolte, daß es zur Erlösung und Versöhnung des menschlichen Geschlechts ausschlagen solte. So war z. E. GOttes Hand und Rath in dem Handel, daß da Herodes diesen JESUM wol

hätte dürfen und können los lassen, er doch solches nicht gethan, sondern ihn Pilato wieder zurück gesendet hat. Denn Christus solte nicht nur von Juden, sondern auch von Heiden leiden; Er solte nicht mit einer jüdischen Todes-Strafe, sondern mit der Römischen, nemlich der Creutzigung beleget werden; Er solte Frieden machen am Creutz durch sein Blut zwischen beyden, nemlich Juden und Heiden; zu dessen Fürbilde hier im Text gemeldet wird, daß Pilatus und Herodes über Christo als Feinde wieder Freunde worden sind.

Wie nun hieraus deutlich erhellet, daß auch dieses Leiden Christi unter Herode ein verdienstliches, von GOtt zur Versöhnung der Menschen, d. i. Juden und Heiden gemeyntes und angenommenes Leiden gewesen ist: also hat es eben die Beschaffenheit auch mit dem Stillschweigen Christi unter Herode. Auch dieses ist ein verdienstliches Stillschweigen gewesen. Damit hat der Mitler Neuen Testaments die Schwätzhaftigkeit unserer ersten Eltern, alle überflüßige und unnütze Plaudereyen, alle ruhmsüchtige Worte und Erzehlungen, alle praleriſche Aufschneidereyen, alle falsche Entschuldigungen unserer Sünden, alle Schmeicheleyen gegen Fürsten und andere fürnehme Leute, u. s. f. gebüsset.

Fürnehmlich aber hat er ein so unüberwindliches Stillschweigen gehalten, weil er hier nicht stunde, als ein Privatus, in seiner eigenen persönlichen Unschuld: sondern als eine Persona publica, die unsere Stelle vertrat, und nicht sowol vor

Herode,

Herode, als vor GOTT selbst in unserem Namen erschienen war. Da dencke nun ein jeder so: Christus ist hier ins göttliche Gericht gestellet, nicht für sich: sondern für dich. Er läßt sich hier nicht seine Sünden, deren er keine hatte, sondern deine Sünden vorwerfen. Und weil alles, was ihm vorgeworfen worden, wahr gewesen: so hat er sich zu dieser Schuld bekennet; Er hat wol empfunden, welch eine Person er auf sich habe; wie kein Leugnen gelte; wie er sich so wenig, als der offenbareste Sünder hier ausreden könne; wie es am besten sey, nur schweigen, und seyn wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in seinem Munde hat, Ps. 38, 15. Qui tacet, cum de ejus Capite agitur, & quando loqui deberet & posset, pro consentiente & confesso habetur. Wer schweiget, wenn es ihm um den Kopf gehet, und da er reden solte und könte, wird für den gehalten, der bekant und bekent hat. O der allertiefesten Erniedrigung des Sohnes GOttes! O des verwunderlichen Geheimnisses! Ach! der unvergleichlichen allerhöchsten Liebe JEsu Christi, der sich zu allen meinen Sünden und derselben Schande bekennet hat. Wir wollen die Schuld unserer eigenen Sünden nicht auf uns kommen lassen. Wir leugnens, so lang wir können. Wie schämten wir uns, wenn wir öffentlich alles hersagen müsten, wessen wir uns von Jugend auf bewust sind? Und du, o JEsu, hast dir alle meine Sünden, heimliche und öffentliche, für-

werfen lassen, und nicht nur meine, sondern aller Menschen, aller unzehlichen Menschen unzehliche Schanden und Greuel aufbürden lassen; da gestanden bist du vor GOtt und Engeln, daß niemal kein Mensch auf Erden in solcher Schande am Pranger gestanden ist.

Ich führe eben sonsten keine Historien an. Dismal aber will ich ein Exempel anziehen, an welchem ihr die Zueignung auf die Sache Christi gantz deutlich machen und behalten könnet. Es sind jetzt 58. Jahr, da der letzte Reformirte Churfürst von der Pfaltz Carl gestorben ist. Dieser hatte Johann Ludwig Langhansen zu einem Beicht-Vater, welcher zugleich sein Kirchen- und Geheimer Rath war, und gegen welchen er ungemeine Gnade hegte, daß alles im Lande nach seinem Willen gehen muste. Wie schrecklich er aber dieses hohe Vertrauen mißbraucht habe, ist hier nicht zu sagen. Nur melde, wie ihm unter der nachfolgenden Regierung der Proceß gemachet worden. Er kam in die Inquisition schwerer Verschuldungen, in Arrest und Gefängnis; diesem vorhin so angesehenen Mann wurde sein Straf-Urtheil auf dem Rathhaus zu Heidelberg publicirt, darauf muste ihn der Hencker an den Pranger führen, wo eine kleine Bühne mit Stuffen aufgerichtet war. Er wurde auf einen Stul niedergesetzt, das Hals-Eisen ihm umgelegt, eine grosse Ruthe ihm in die Hand gegeben, womit er in Beyseyn vieler 1000. Menschen in grössestem Spott über eine Stunde prangen muste. Vor dem Pranger

wurde

wurde er durch die Henckers-Knechte auf einen Karren, worauf das crepirte Vieh ausgeführt zu werden pflegt, gesetzet, und in den so genanten Hexen- und Diebs-Thurn gebracht, und so denn zur ewigen Gefängnis verdammet. Dencket, was dieses für einen zuvor so hoch angesehenen Mann für eine Schande muß gewesen seyn, und nehmet daran ein Bild, in was für eine Schande JESUS Christus für euch versuncken seyn müsse. Dieses ist nur eines einigen Menschen einige Schande: jetzt was muß alle Schande aller Menschen Christo für eine Schmach und Schande vor GOTT, Engeln und Teufeln gewesen seyn. Die Schmach bricht mir mein Hertz, spricht er deswegen Ps. 69, 21. Dencket doch, wie theuer euer Geifer hat müssen abgewischet werden! was es gekostet hat, euch von zeitlicher und ewiger Schande zu befreyen; euch wieder zu Ehren zu bringen, euch Freyheit zu erwerben, auch wieder euren Mund aufthun zu dürfen gegen GOtt und Menschen! Zweifelt ihr noch, daß Christus euch müsse geliebet haben? Wolt ihr nicht diese mit Erduldung so abscheulicher Schande erworbene Ehre und Herrlichkeit im Glauben ergreifen, und sie euch als eine Crone umbinden.

2. War das Geheimnis des Stillschweigens Christi unter Herode auch fürbildlich und exemplarisch, oder zu unserer Nachfolge gemeint. Ich mache nur 3. kurtze Anmerckungen: 1. Herodes ward froh, da er JESUM zu sich führen sahe. Er hätte ihn längst

gerne gesehen. Da möchte einer dencken: Warum doch JEsus hier nichts geantwortet habe? Herodes war doch sein Lands-Fürst, hatte sich auf ihn gefreuet; es wäre die beste Gelegenheit gewesen, die falsche Anklagen der Hohenpriester zu Schanden zu machen, und wol gar diesen König zu gewinnen. Ist doch der heilige Mann Johannes auch viel mit Herode umgegangen! Aber diese scheinbare Gedancken und Vernünfteleyen widerleget hier Christus mit seinem ernsthaften Stillschweigen. Denn es steckt hinter dergleichen Fürwand gemeiniglich nichts als Selbst-Liebe, Eigennützigkeit, Weltgefälligkeit, Heucheley, und Theilung des Hertzens zwischen GOtt und der Welt. Mit dergleichen Raisonniren schmeicheln wir Menschen nur uns selbst, wenn wir der Welt Ehre suchen; wenn wir gern fromm, und doch auch gern mit fürnehmen Leuten bekant und wol daran seyn möchten; wenn wir an den Höfen oder sonsten unsern Genuß und Vortheile für uns und die Unsern suchen. Da streichen wir denn über unsere eitele Absichten heuchlerische Liebkosungen, schmeichelhafte und wolgefällige Reden, Geberden, Aufwartungen einen solchen Fürniß her, als wäre man doch seinen Vorgesetzten, den Ständen und Aemtern dis und das schuldig, als könte man doch diese Leute oft zu guten Werckzeugen für andere gebrauchen; als müste man ja das Christenthum nicht prostituiren, als wenn es eine Baurenmäßige, ungeschliffene Lebens-Art wäre. Aber der Heiland war zu großmüthig

dazu,

dazu, als daß er dem Gottlosen zugefallen wäre; Er verachtete diesen König mit seiner gantzen Gnade und anfänglichem Schönthun; Er kehrte sich auch nicht daran, ob es darüber auf Spotten und Verachten hinaus laufen würde, oder nicht. Es ist zwar etwas wahr daran, daß man das Christenthum unnöthiger Weise nicht lächerlich machen solle: es ist aber auch wahr, daß man beym rechten Ernst des Christenthums eben so wenig verwehren kan, daß man nicht ein Schau-Spiel werde der Welt, als wenig JESUS ohne Narren-Kleid vom Hofe Herodis weggekommen ist. Ihr Kinder GOttes, der Spruch Davids soll euch etwas gelten: Der wird bleiben in der Hütte GOttes, im himlischen Jerusalem, der die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottsfürchtigen, Ps. 15, 4. Da der König Saul den HErrn verworfen hatte, wolte Samuel nicht einmal mehr mit ihm gehen, wie sehr Saul auch bate: Ehre mich nur dismal vor dem Volck, 1 Sam. 15, 30. O hätten wir Christi großmüthigen Sinn!

2. Kan es uns Wunder nehmen, wenn ja Christus diesem Könige nicht zu Gefallen seyn wolte, warum er ihn auf der andern Seite doch nicht bestraft habe über sein gottloses Leben, über seinen Ehebruch und Blut-Schande mit seines Bruders Weib, sonderlich aber, daß er Johannem, um einer Hure ein Opfer zu machen, enthaupten lassen? Allein, der Heiland wolte die Perlen nicht für die Schweine werfen. Er hätte sie nur, wie alle vorige Zeugnisse der Wahrheit, mit

Füssen

Füssen zertreten. Dis ist der kläglichste Zustand eines Menschen, wenn der HErr ihn ungestört in seinen Sünden hingehen läßt, und ihn weder innerlich mehr im Gewissen, noch äusserlich am Leibe züchtiget. Dis ist eine Anzeige, daß einer reif sey zur ewigen Verdamnis. Sehet, es ist bedencklich, Johannes der Täufer hatte diesem König oft und viel geprediget, und nicht ohne Bewegung desselben, Marc. 6, 20. Es war aber Johannes eine Stimme eines Predigers, nemlich Christi, der durch ihn rief. Joh. 1, 23. Johannes war also die Stimme, Christus der Rufer. Nun hat Herodes diesen Johannem endlich enthauptet; da benahm er denn Christo dem Prediger gleichsam seine Stimme und Sprache: und also war Christus bey Herode mundtodt, und hatte keine Stimme mehr; daher kam sein Stillschweigen. So kan es gehen. Man kan einen Prediger den Mund beschliessen, es ist wahr: aber wisse, Christus selber verliert darüber seine Stimme, d. i. Er hält einen solchen nimmer für würdig, daß ein gutes kräftiges Wort mehr an sein Hertz komme. Diese zwey gehen neben einander her. Bisweilen ruffet Christus nicht, und da ists, als wenn dem Prediger seine Zunge am Gaumen klebte. Gewiß mehr als einmal erfährt man, daß einer bey Krancken oder sonst nichts vom Mund bringen kan. Bisweilen verstopft man unser einem den Mund, da verstummet Christus zugleich mit.

Endlich schweiget Christus, weil dieses gerad die Zeit war, darinnen gelitten werden solte.

Es

Es ließ sich hie nicht viel contradiciren, rechten und fechten. Denn Christus wuste, daß er unsere Schulden und Thorheiten trüge. Darum schüttelte er die Sache nicht von sich, trug den Zorn, und ließ dem Recht seinen Lauf. Es ist dieses ein gutes Vortheilgen im Christenthum, welches ich euch rathen will. Wenn der HErr anfängt heimzusuchen, wenn er alte Sünden, oder bisher heimlich gebliebene Sünden rüget, und da ein Unglück, oder dorten einen Zufall geschehen läßt, wenn er Menschen dis und jenes, welches du freylich um sie, und dismal nicht verdienet hast, über dich erlaubet, oder worinnen es immer bestehen mag: so wisse, daß jetzt die Zeit sey, dich zu demüthigen, nicht auf Menschen zu sehen, sondern ins Göttliche Gericht zu stellen; nicht ungeberdig zu verfahren, nicht über Unrecht zu schreyen, nicht meinen, daß du jetzt der gantzen Welt deine Unschuld zeigen müssest: sondern schmucke und bücke dich unter das Leiden, gehe nur still unter dem Ansehen eines Missethäters dahin, gedencke: O wie gering sind diese Anklagen der Menschen gegen die Beschuldigungen, die ich vor GOttes Gericht auf mir habe! Die Leute zeihen mich dieses und jenes: aber die rechte Sache wissen sie nicht. Mein Gewissen wirft mir in andern Dingen wol noch grössere Gumpen für, als meine Feinde. Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, damit nicht GOtt auch das andere herfür ziehen müsse. Wenn der Vater im Haus ein ernsthaftes und saures Gesicht machet,

so

so ist alles still, und die Kinder ducken sich. Dieses stehet auch Kindern GOttes zu, wenn der HErr sich mercken läßt, daß er über diese Untreu, jene Untugend des Hertzens zürne. Der HErr ist in seinem Tempel, es sey stille vor ihm alle Welt, Hab. 2, 20. Alles Fleisch sey stille, denn der HERR hat sich aufgemacht. Zach. 2, 13.

HErr JESU! deine Unschuld werde uns zur Gerechtigkeit, deine Anklage zu unserer Lossprechung, dein Spott-Kleid unser Ehren-Kleid, dein Stillschweigen uns zu einem freudigen Aufthun unsers Mundes! Wir wissen, daß du einmal geschwiegen hast, hinfort nimmer schweigest, sondern als das Wort des Vaters uns beständig das Wort bey dem Vater redest. So rede denn für uns! dein Blut rede für uns besser denn Abels Blut, zu lauter Versöhnung Gnade, Segen, Leben, Kraft, Trost, Erquickung, Heil und ewiger Seligkeit. Amen.

Am
Sonntage Judica.

Text Joh. 8, 45-59.

JEsus sprach zu den Juden: Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage,

sage, warum gläubet ihr mir nicht? Wer von GOTT ist, der höret GOttes Wort. Darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt. Da antworteten die Jüden, und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? JEsus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber Einer, der sie suchet, und richtet. Warlich, warlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr denn unser Vater Abraham? welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst? JEsus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprecht, er sey euer GOtt, und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seyd. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn, und freuete sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht funfzig Jahr

alt,

alt, und hast Abraham gesehen? JESUS sprach zu ihnen: Warlich, warlich ich sage euch: ehe denn Abraham ward, bin ich. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber JEsus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus. Und ging mitten durch sie hin, und also entkam er.

Der zugleich erklärte Paßions-Text stehet Joh. 18, 28-38.

War zugleich die Antritts-Predigt bey der Kirche zu St. Leonhard. *Anno* 1733.

Eingang.

Da huben die Juden Steine auf, daß sie auf JEsum würfen. Aber JEsus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus. Dis ist ein fürchterlicher Beschluß des heutigen Evangelii: und ich will doch einen freundlichen und frölichen Anfang meines Lehr-Amts unter euch damit machen. Denn ich versehe mich eines bessern zu euch! O ihr meine Allerliebste! ich hoffe, daß ihrs nicht so machen, ich vertraue in der Liebe, daß ihr JEsum nicht also mit Steinen des Unglaubens, des Ungehorsams, der Lästerungen und anderer Sünden, aus diesem Tempel treiben werdet. Was hülfe uns ein steinerner Tempel, darinnen sich JEsus verbergete, oder gar zu demselben hinaus ginge? Nein, ich versichere euch, ihr Lieben, und gewünschte

wünschte Seelen, die ich heute das erstemal als meine Zuhörer öffentlich grüsse, ich versehe mich eines bessern zu euch, ob ich gleich also rede. Ich dencke, ihr werdet vielmehr die Steine der Hartherzigkeit, der jüdischen Selbst-Rechtfertigung, des eitlen Vertrauens auf den blossen Tempel-Besuch, die Ungläubigkeit gegen die Wahrheit, in den Abgrund wegwerfen, und hingegen eure Hände zu JEsu aufheben und bitten, daß er noch weiter bey euch bleiben, sich euch offenbaren, zu euch an diesen Ort der Versamlung kommen, und euch segnen, absonderlich aber eure Hertzen sich zu einem lebendigen und heiligen Tempel bereiten und einnehmen wolle.

Und wenn ihr so wol gesinnet seyd gegen dem lieben Heiland: so könnet ihrs alsdenn nicht übel, auch mit mir seinem Diener, meinen. Ich sehe aufs wenigste dermalen keine Steine in euren Händen, auf mich zu werfen: wol aber Verlangen und Liebe in euren Hertzen, Freude und Wolgefälligkeit auf euren Angesichtern gegen mich. In solcher Verfassung wollen wir nun einander unsere erste Treue beweisen in einem gemeinschaftlichem Gebet. Wir wollen unsere Hertzen und Begierden also vereinigen, daß wir das erstemal gleich einen Segen für jetzt und inskünftige erlangen mögen ꝛc.

Eingang.

Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangelii Christi kommen werde, So freu-

dig bezeuget Paulus sein liebvolles Vertrauen gegen seine Römer, c. 15, 29. Ich komme heute als euer ordentlich berufener Pfarrer zu euch, Meine Lieben, und ich komme mit einem gantz Paulinischen Vertrauen zu euch. Denn so fern ich mich sonst von dem grossen Apostel zu achten habe: so sehr spüre ich doch eine sanfte und angenehme Regung meines Hertzens gegen euch, nach welcher ich getrost bin vor eurem Angesicht zu sagen: Ich weiß, wenn ich zu euch komme, daß ich nicht ohne Segen des Evangelii kommen werde. An den Apostel zwar war es kein Wunder, daß er sich von vollem Segen Hofnung machte. Denn es war damals Ernde-Zeit, und er kam zu einer Gemeinde, von deren Glauben man in der gantzen Welt sagte, c. 1, 8. Aber bey unsern unfruchtbaren Zeiten, und bey dem Ruf dieser Gemeinde, ist es fast etwas seltsames, wenn einer an einen Segen, geschweige vollen Segen des Evangelii gedencken darf. Aber ich weiß nicht, wie ich eben doch in guter Zuversicht auf GOtt, und in freudiger Hofnung gegen euch bin, zu sagen: Ich weiß, wenn ich zu euch komme, daß ich, wo nicht mit vollem, doch mit einigem Segen des Evangelii kommen werde.

Denn sehet, Geliebte Zuhörer, ich komme erstlich zu euch nach GOttes Winck und Willen. Ich weiß, daß man oft zum Anstoß der Gemeinden von göttlichem Beruf pranget, wo nichts göttliches ist. Ich habe aber dennoch grosse Freudigkeit, einen jeden, dem hieran etwas gelegen ist, zu versichern, daß sich GOttes gnädiger Will und Rath innerlich

lich und äusserlich an mir also geäussert habe, als man es nach dem Maas jetziger Zeiten hoffen kan. Da mich nun der HErr und sein Geist sendet: ey warum solte ich nicht hoffen, er werde meinen Dienst an euch auch zu segnen beschlossen haben?

2. Komme ich nach eurem wolbeliebigen Willen zu euch. Ich weiß niemand, dem ich aufgedrungen würde: ich weiß aber manche, die nach mir verlanget, die um mich bey dem lieben GOtt gebeten, und die mir ihre Liebe entgegen getragen haben. Talis vox populi est vox Dei. Ich glaube, daß hie etwas dessen sey, was dorten stehet: GOttes Hand kam in Juda, daß er ihnen gab einerley Hertz, 2 Chron. 30, 12. und daß ich durch euer Gebet euch geschencket worden sey, nach dem verjüngten Maas-Stab abermal mit Paulo zu bekennen aus Philemon v. 22. Warum solte ich denn nicht voll guter Hoffnung seyn, daß GOtt euer Gebet erhören, und mein Evangelium zum Segen unter euch bringen werde? Und endlich

3. Komme ich in so unschuldiger und lauterer Absicht zu euch. Hie wolte ich, daß ein anderer für mich redete. Aber doch vergleichet selber ein wenig mein voriges und mein jetziges Amt; meine dortige Ruhe, und meine jetzige Unruhe; meine dortige leichte Geschäften, und meine jetzige beschwerliche Arbeit; meine dortige Gewissens-Freyheit, und die jetzige fürchterliche Verpfändung meiner Seele für so viel hundert und tausend Seelen unter euch; meinen dortigen

und meinen jetzigen Gehalt: so wird sich das facit leicht ergeben, daß ich ohne Eigen-Gesuch zu euch komme. Nicht sage ich das euch zu beschämen, oder mich theuer zu machen. Denn ich komme dennoch gern zu euch. Ich weiß, was mir gesagt ist: Weidet die Heerde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wol zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewins willen, sondern von Hertzens-Grund; nicht, als die übers Volck herrschen, sondern werdet Fürbilder der Heerde, 1 Petr. 5, 2. Da mich nun weder gemächliche Tage, noch Ehre, noch Interesse, noch Hofnung, mehrers zu euch ziehen konten, als ich sonst auch hatte; da es euch auch nimmer verborgen ist, daß, wenn ich dergleichen etwas suchete, ich es eben in diesen Tagen vielleicht wol hätte finden können: so erkennet mich denn, und nehmet mich auf, als einen solchen, der williglich zu euch komt, weil ich weiß, daß ich mit einigem Segen des Evangelii zu euch kommen werde; weil ich weiß, daß mein guter frommer GOtt das Wenige im Zeitlichen, so ich eurentwegen verleugnet, mir in einen geistlichen Segen verwandeln werde. Und ich bin dessen in so getroster Zuversicht, daß ich gäntzlich meine, es werde mir nicht einmal fehlen können. Einmal, wenn ich das Meinige suchte, so hätte ichs anders machen können. Weil ich aber nicht das Meine, sondern das, was JEsu Christi ist, bey euch suche; nicht eure ohnehin fast abgeschohrne Wolle, nicht eure fast ausgemolckene Milch, sondern eure übrig gebliebene Seelen, eure köstlich und unschätz-

bare

bare Seelen: so getraue und glaube ich, daß ich sie finden, daß ich doch manche finden werde: und wie viel hab ich gefunden, wenn ich eine Seele gefunden habe!

Diesen meinen Grund habe ich euch ohne Gepräng anzeigen wollen. Es ist nicht um die erste Antrits-Predigt allein zu thun, und was man da einander etwa für schöne Dinge sagt: sondern ich möchte gern etwas bleibendes bey euch hinterlegen. Denn wenn es kommen wird, daß ich theils öffentlich, theils in euren Häusern, mit euch reden werde, wie es Fleisch und Blut nicht gefallen dürfte; und wenn auch über mich allerley Anfechtungen sich erheben werden: so ist mir und euch ungemein viel, ja alles, daran gelegen, daß wir gewis wissen, ob wir nur zufälliger Weise, oder blos nach menschlichem Willen und Ordnung, oder nach dem Ruf und Befehl GOttes zusammen gekommen sind. Es bleibt aber dabey, es gehe, wie es wolle, es lasse sich oft so schwach, armselig oder widerwärtig an, als es will: so weiß ich doch, daß ich nicht ohne Segen des Evangelii Christi zu euch kommen werde. Und mit diesem Vertrauen durch Christum zu GOtt, und in solcher Liebe gegen euch, will ich nun den Anfang meines Lehr Amts machen, und gleich das erstemal unter euch stellen.

JEsum, als den einigen König eurer Seelen, in dessen Reich ich euch alle gern samlen möchte,

1. Als in ein geistliches Reich.
2. Als in ein Reich der lautern Wahrheit.
3. Zwar als in ein Creutz-Reich.
4. Aber auch in ein Reich unvergleichlicher Seligkeiten und ewiger Herrlichkeiten.

Abhandlung.

JEsus ist ein König, stehet mehr als einmal in unserm Text. Ein König muß ein Reich haben. Und das hat auch der HErr JEsus, der dreymal aufeinander von seinem Reich zeuget. In dieses Reich möchte ich euch gerne samlen, als

1. In ein geistliches Reich. Denn er sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Das ist, es ist kein weltliches, sondern ein geistliches und himlisches Reich. Der Kayser hat sich meinetwegen nichts zu besorgen. Mein Thron ist im Hertzen der Menschen; mein Scepter, der Wille; meine Cron, die Liebe; meine Räthe, die Güte und Erbarmung; meine Gesetze, Glaube und Vertrauen; meine Staats-Regel, keinen hinaus stossen, der zu mir komt, und suchen selig zu machen, was verloren ist.

Nun als einen solchen König stelle ich JEsum mitten unter euch. Er ist nicht nur ein Hoherpriester, der für euch leidet, der für euch stirbet, der für euch bittet, der nur Sünden vergibt, der

euch

auch selig machen, und einmal in den Himmel nehmen will: sondern er ist auch ein König, der sein Reich unter euch und in euch aufrichten, und über euch herrschen will. Er will nicht nur euer Lehrer seyn, der von der Wahrheit zeugen, und euch etwa des Sonntags eine Stunde predigen lassen will: sondern ein König will er seyn, und kein König ohne Reich, sondern ein König, der Unterthanen habe; Leute sollet ihr seyn, die von eurer natürlichen Feindschaft, Ungehorsam und Widerspenstigkeit ablasset, die sich ihme unterwerfen, die nicht zwey Herren, sondern ihm allein dienen, die keinen eigenen Willen mehr haben, sondern den Willen JEsu Christi als ihres Königs, für ihre einige Regel annehmen. Und zwar will er über euch aufrichten ein geistliches Reich. Weltliche Könige lassen sich mit dem äusserlichen Gehorsam vergnügen: wenn nur geschicht, was sie befehlen, so sind sie zufrieden, das Hertz mag dabey gesinnet seyn, wie es will. Aber höret, euer König ist ein geistlicher König, der greifet alsobald nach dem Hertzen. Der erste Tribut, den er fordert, ist dein Hertz: Gib mir dein Hertz ꝛc. Er siehet nicht auf Complimenten, auf heuchlerische Geberden, auf äusserliche Wercke, auf Dienst unter Augen: sondern er siehet das Hertz an; das Hertz, der Verstand, die Gedancken, der Wille, die Begierden, die Affecten sollen ihm zuerst unterworfen seyn. Darnach, wenn das Hertz geändert ist, da soll ihm auch der Leib mit allen Gliedern zu Dienst und Gehorsam stehen. Absonderlich aber, wie er

sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, d. i. Ich trachte dem Käyser nicht nach Cron und Scepter, ich führe keinen weltlichen Staat, ich mache keinen Aufzug mit Dienern, ich glänze nicht von Gold oder Silber, ich führe keine Kriege um das Irdische: sondern alles gehet aufs Innerliche, Geistliche, Himlische, Ewige: so kan ein jeder unter euch den Schluß machen, wie ihr müsset beschaffen seyn wenn ihr JEsu Christo angehören wollet. Natürlicher Weise seyd ihr von der Welt, darum liebet ihr die Welt, und was in der Welt ist, Augen-Lust, Fleisches-Lust, hoffärtiges Leben, ꝛc. Darum redet ihr von der Welt; darum verstehet ihr euch am besten auf die Welt; darum halters ihr für gut und brav, wenn ihr viel von der Welt gewinnet, in der Welt Leben und gute Tage haben, der Welt gefallen könnet, u. s. f. Aber der hohe Himmel ist nicht so weit von der tiefsten Erden, als dieser euer Sinn von Christi Sinn ist. Darum muß er gantz herumgekehrt und geändert, und aus einem weltlichen ein geistlicher Sinn werden. Ihr müsset doch auch anfangen lernen zu sagen: ich bin nicht von dieser Welt, wie mein HErr und König JEsus Christus. Ich bin wol in der Welt, aber nicht von der Welt. Ich bin in der Welt mit meinem äusserlichen Theil, ich bin in Geberden wie ein anderer Mensch, und affectire nichts besonders; ich esse, trincke, schlafe, wie andere Menschen; ich arbeite, warte meinen ordentlichen Berufs-Geschäften ab, ich handle, wandle, kaufe, verkaufe, ꝛc. aber mein Hertz, meine Hochachtung, mei-

ne

ne Liebe, mein Anhang, meine Freude ist nicht dabey; ich trachte nicht nach dem, das auf Erden ist; ich samle mir nicht Schätze auf Erden; ich nehme niemand das Seinige; mein geringster Neben-Mensch hat sich so wenig zu besorgen, daß ich ihm hinderlich im Irdischen seyn werde, als der Kayser wegen seines Reichs sich vor mir zu besorgen hat: sondern ich sehe diese Welt für ein pures fremdes Land an, und weiß, daß ich um keiner Ursach willen eine Weile in der Welt wandle, als nur darum, daß Christus mein König werden, und sein Himmelreich in meiner Seele aufrichten, und mich hernach zu sich gen Himmel nehmen könne.

2. Ist das Reich Christi ein Reich der Wahrheit. Denn als Pilatus fragte: so bist du denn gleichwol ein König, ob ich gleich nichts Königliches an dir sehe? so bekante unser JEsus und sprach: Du sagsts, Ich bin ein König, ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß Ich die Wahrheit zeugen solle. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Sehet denn selber, in diesem Reich JESU ist lauter Wahrheit. Wahrheit der Lehre, Wahrheit der Güter, Wahrheit des Lebens. Erstlich Wahrheit der Lehre, denn hie bezeuget Christus, daß dieses seine eigentliche Königliche Verrichtung sey, von der Wahrheit zu zeugen. Damit macht er einen deutlichen Gegensatz zwischen seinem Reich, und des Teufels Reich. Der Teufel ist nicht bestanden in der Wahrheit, die Wahrheit ist nicht in ihm, er redet

Lügen, und ist ein Vater derselben, und führet die Menschen ab von der Wahrheit, und treibet sie an zu Irrthümern in der Lehre, und zu Lügen in dem Leben. Er pflantzet sein Reich mit lauter Lügen fort. Christus aber ist kommen, diese Wercke des Teufels, Irrthümer, Lügen, Falschheit, Heucheley, Verstellung zu zerstören, und die Wahrheit dagegen zu lehren und zu pflantzen. Das müsset ihr nur gleich auf euch ziehen. Alle Menschen sind Lügner, Ps. 116, 11. So seyd denn auch ihr alle Lügner von Natur, und vielleicht die Meisten noch nach ihrer Praxi und Gewohnheit. Wie lügen nicht zutheurst auch die Hohepriester und Aeltesten hie im Text zusammen; wie unverschämt verleumden sie die Unschuld; wie verkehren sie gerad weiß in schwartz! O wie weit und gros und bevestiget ist das Lügen-Reich unter den Menschen! Sie betrügen andere, und werden wieder betrogen. Was für Unwissenheit und Unverstand in göttlichen Dingen findet sich in ihnen! Was für irrige Begriffe, was für falsche Meinungen, was für schädliche Vor-Urtheile heget ihr ohne Zweifel grossen Theils vom Christenthum! Ach! was wirds für eine Mühe, Zeit und Uberzeugung kosten, bis ich euch die falsche Meinungen vom Christenthum heraus, und die Wahrheit von JEsu Christo in euch hinein bringen werde. Kurtz, lauter Lügen ist, was euch nicht JEsus Christus gelehret hat. Denn der allein kan zeugen, was Wahrheit ist.

In dessen Reich ist 2. auch Wahrheit der Güter. Der Teufel will euch immer blenden mit falschen

falschen Verheissungen. Die Welt äffet euch mit erlogenen Versprüchen und betrieglichen Schein-Gütern, die ungewis, unvollkommen, flüchtig, vergänglich und verdamlich sind. Aber JEsus der König der Wahrheit hält Glauben ewiglich. Der gibt denen, die in seinem Reich sind, wahre Güter; der bringt euch wahrhaftig bey GOtt wieder zu Gnaden; der vergibt euch wahrhaftig eure Sünden; der beruhiget wahrhaftig eure Gewissen; der heilet wahrhaftig alle eure Gebrechen; der sättiget wahrhaftig eure Begierden; der tröstet euch wahrhaftig in eurer Trübsal; der gibt euch wahrhaftig ewiges Leben; Er selber ist der wahrhaftige GOtt, und das ewige Leben, 1 Joh. 5, 20.

Endlich ist in dem Reich JESU Christi auch Wahrheit des Lebens bey seinen Unterthanen. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, sagt er hie. Da höret ihrs ausdrücklich: Die Unterthanen im Reiche JEsu Christi sind aus der Wahrheit, aus GOtt geboren, von JEsu durch das Wort der Wahrheit gezeuget, aus dem heiligen Geist, der in alle Wahrheit leitet. Ihr müsset also durch die Wiedergeburt zu gantz andern Menschen gemacht werden, als ihr sonst waret. Ihr müsset nicht nur den Schein des gottseligen Wesens haben, sondern auch die Kraft derselben beweisen. Ihr müsset GOtt im Geist und in der Wahrheit anrufen lernen, die Wahrheit reden von Hertzen, die Wahrheit thun. Da könnet ihr erst die Stimme Christi recht hören, und sie von der fremden unterscheiden. Da wird euch nichts liebers seyn, als nur immer Christi Stim-

me

me hören, das liebliche Evangelium hören, das süsse Wort GOttes lesen und hören, und damit in der Wahrheit immer bevestigter werden. Das Gegentheil von allem diesem könte ich an den heuchlerischen Juden unseres Textes zeigen. Ich fahre aber lieber fort und sage

3. auch, wie das Reich JEsu Christi ein Creutz-Reich sey. Denn da sehet ihr zwar JEsum als einen, der sich einen König kennet: aber ohne Ansehen, ohne Diener, ohne Macht: hingegen in armer, niedriger und verächtlicher Gestalt, von den Juden verworffen, von den Heiden verspottet. Ach! wie lächerlich, wie einfältig, wie phantastisch, wie träumerisch komt es Pilato vor, daß dieser Mensch vorgeben solle: Er sey ein König! wie höhnisch fragt er: Bist du der Juden König? bist du der Mann, der uns Römer zum Land hinaus jagen soll? bist du ein König? wo ist denn dein Königreich? wo deine Crone und Scepter? wo deine Ministers und Marschälle? wo deine Soldaten und Waffen? Und da Christus ihm Erläuterung gab, er sey ein König, aber ein König der Wahrheit: so hatte Pilatus Mitleiden mit seiner Einfalt, daß er sich um solcher Grillen wegen bey den Jüden so viel Haß und Ungelegenheit zuzöge, und sprach verächtlich: Was ist Wahrheit? Ist das nicht ein Creutz-Reich? Der übrigen falschen Anklagen, Verkehrungen und Verdrehungen der Jüden zu geschweigen.

Meinet nicht, daß es einem unter uns viel besser gehen könne, als so, wenn er ein wahrer Unterthan JEsu Christi seyn will. Ich kan aber

bey

bey diesen Puncten kurtz seyn. Denn das muß die Erfahrung geben. Wenn einer erst anfängt der Welt ab- und Christo recht zuzusagen, wenn einer anfängt aus der Wahrheit zu seyn, die Heucheley anderer zu bestrafen, einem jeden die Wahrheit zu sagen, nur allein die geistliche Güter zu æstimiren, sich der Kindschaft GOttes zu rühmen, andere aber für Teufels-Kinder zu erklären: da wird es gehen, wie bey David: ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget. Ps. 116, 10. Da wirds mit Lügen, mit groben Lästerungen, mit verkehrten Urtheilen, mit Bezüchten, mit Klagen, mit Spöttereyen, mit Narren, mit Phantasten, mit wunderlichen Heiligen daher schneyen. Die innerlichen Anfechtungen zu geschweigen. Und wie wird es mir denn gehen? Mein Amt ist ja lediglich nichts anders, als ein pures Zeugnis der Wahrheit. Wahrheit aber ist bey den Lutheranern, wie das Weyh-Wasser bey den Catholicken, man hälts für heilig, aber läßt sichs nicht gern in die Augen sprützen. Und doch muß ich aus dem heutigen Text sagen: ich bin dazu berufen, und in dieses Amt kommen, daß ich die Wahrheit, die verdrießliche Wahrheit zeugen solle. Ich werde also vornen an gehen müssen. Wer im Reich dieses Königs ein Mitgenosse seyn will, der folge nach, und lasse sich weder die Steine im heutigen Evangelio, noch die Verleumdungen im heutigen Text abschrecken. Weiter will ich zum voraus nichts sagen. Aber gut ists, daß dieses Reich nicht nur ein Creutz-Reich ist, sondern auch

4. Ein

4. Ein Reich der unvergleichlichsten Seligkeit und Herrlichkeit, man mag ansehen das Böse, wovon einen der König erlöset, oder das Gute, in welches er einen versetzet. Sehet, wie es im Reich der Juden und der Heiden nach unsrem heutigen Text zugehet. Sehet, wie der Teufel die Menschen, die ausser dem Reich Christi sind, beherrschet und tyranniret! sehet, was sie für miserable Sclaven der Sünden und ihrer Paßionen sind! sehet, wie sie vom Geitz, von Hochmuth, von Neid und Mißgunst, von Furcht und dergleichen, umgetrieben werden! sehet, wie sich die Grosse, Fürnehme, Gewaltige, Gelehrte, vor dem einigen armen JESU fürchten, er möchte ihr Interesse schmälern, und ihrer Ehre zu nahe kommen! sehet, was sie vor verteufelte Mittel ergreifen, wie sie ihre Aemter, ihr Ansehen, und alles employren, wie sie Lügen zu ihrem Schirm, und Heucheley zu ihrem Schutz nehmen müssen; wie sie so früh am Tage sich schon bemühen und umlaufen! sehet wie auch der arme Pilatus bey aller seiner Vernunft und Römischen Rechten, so ein tummes Thier ist, so gar um nichts höhers weiß, als um den Kayser und seine unbeständige Gnade! sehet was diese geistliche und weltliche Leute zusammen für Geschirr miteinander machen, was sie für Ungerechtigkeiten treiben, welchen Schaden sie in der Kirche und Policey thun, und wie sie doch zuletzt nichts als Gestanck aus der Welt in die unselige Ewigkeit hinaus bringen! Sehet dieses, sage ich, und nehmet ein Exempel daran. Solcher Leute ist auf

den

den heutigen Tag die Welt voll: Dis ist ein Bild, wie es euch und vielen 1000. neben euch gehet, wenn ihr nicht wollet, daß JEsus über euch herrsche. So elende Leute seyd und bleibet ihr, wenn ihr euch nicht aus der Welt in das Reich JEsu Christi samlen lasset!

Sehet aber auch, wie man es darinnen so gut hat! Man hat da einen König, der seine Kimlische Ehre niedergeleget, und mit so tiefer Verachtung verwechselt hat, nur uns arme, verlorne und verdorbene Sclaven des Teufels wieder zu Ehren zu bringen, und uns zu Königen vor GOtt zu machen. Man hat da einen König, der sich als einen Aufrührer verklagen und richten läßt, nur uns Rebellen wieder mit GOtt auszusöhnen. Man hat einen König, der bey der äusserſten Verachtung dennoch mit dem gröſten Grosmuth vor Pilato stund, und sein Reich für sich und die Seinigen behauptete. Mit diesem Fürstlichen Geist salbt er auch seine Unterthanen, erhebt sie über die Höhen der Erden, und versiegelt sie, daß sie das Gespött der unwissenden, elenden Menschen nichts achten, sondern mit grosser Freudigkeit zeugen: ich bin doch ein König. Ich bin arm, aber doch ein König. Verachtet, aber doch ein König. Und wie sollet ihr Armen und Geringe unter dem Volck euch wie Bienen Haufenweiß um diesen König herum samlen! Euch Blöden zum Trost redet er so freundlich: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, wie übel wäret ihr daran; Ihr köntet vor

den

den Grossen und Edlen und Reichen nicht vorkommen. Darum, da ihr in der Welt das Nachsehen habē musset, so versäumet ja nicht, euch mit Gehorsam des Glaubens diesem Könige zu unterwerfen. Freuet euch und höret, wie so schön von diesem Könige geschrieben stehet: Er wird den Armen erretten, der da schreyet, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Er wird ihre Seelen aus dem Betrug und Frevel erlösen, und ihr Blut und Schweiß wird theuer geachter seyn bey ihm, Ps. 72, 12. 13. Endlich dencket alle: Das Reich JEsu ist nicht von dieser Welt. Darum vergehet es auch nicht mit dieser Welt. Wenn alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeiten fallen: so gehet die Offenbarung dieses Reichs JESU Christi mit überschwenglicher Belohnung erst recht an. Und wer kan dessen Herrlichkeit aussprechen? Das jetzige Reich der Gnaden ist bereits nichts als Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist: was wird denn erst das Reich der vollen Herrlichkeit seyn!

Nun, Geliebte, nach diesem hie entworfenen Plan, nehme ich nun jetzund das von GOtt und meinem Fürsten mir anbefohlene Amt auf meine Schultern. Es ist aber dabey mir nicht anders, als wenn der Apostel Paulus vor mir stünde, und in diesen abzuhandelten Text auf mich ziehlte, wie er seinen Timotheum, beschwörte und sagte: Ich gebiete dir vor GOtt, der alle Dinge lebendig machet, und vor JESU Christo, der

der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekentnis: daß du halteſt das Gebot ohne Flecken, untadelich, bis auf die Erſcheinung unſers HErrn JESU Chriſti, welche wird zeigen zu ſeiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HERR aller Herren, der allein Unſterblichkeit hat, dem ſey Ehre und ewiges Reich, Amen. 1 Tim. 6, 13. 14. 15. 16. Ihr ſehet hieraus, wie der Apoſtel den gegenwärtigen Text vor Augen hat; wie ich von ihm auf mein Gewiſſen beſchworen werde; wie ich bey Ausrichtung meines Amts auf die gute Bekentnis JEſu Chriſti vor Pilato gewieſen bin; wie es nicht in meiner Freyheit ſtehe, was und wie ich reden und handeln ſoll, ſondern wie es ein Gebot iſt, das ich halten muß; wie es nicht genug iſt, wenn ich etwas davon thue, ſondern wie ichs halten muß ohne Flecken und untadelich, und wie ich nicht nur in der Antrits-Predigt ſo etwas herum ſagen darf, ſondern wie ichs halten muß bis auf die Erſcheinung JEſu Chriſti; und endlich, mit was für einem groſſen GOtt ich es zu thun habe, der da iſt der allein Gewaltige, der HERR aller Herren ꝛc. aber auch mit was für einem herrlichen, guten, ewig bleibenden GOtt, der ſelige GOtt, der allein Unſterblichkeit hat, dem Ehre und ewiges Reich gebührt, Amen. Ich bitte euch jetzt, und obteſtire auch euch auf euer Gewiſſen, wie Paulus mich auf das meine: was muß ein Pfarrer thun, wenn nur ſo ein einiger Spruch in der Bibel ſtünde, wie dieſer? Wenn

ich einen solchen Spruch nicht gläube, so bin ich kein Pfarrer, sondern ein Böswicht, den man mit Hunden zur Kirch und Stadt hinaus hetzen solte. Gläube ich ihm aber, als einem göttlichen Wort: so dencket, so saget selber, was ich thun müsse! Muß ich nicht das Fürbild meines JESU im Text stets vor Augen haben? muß ich ihn nicht vor den einigen König bekennen, und wider alle falsche Götzen zeugen? muß ich nicht, wie er, den Menschen die Wahrheit sagen, wenn es auch zu Banden und Todes-Gefahr kommen solte? kan ich denn auch, wie die Leute, einander, heucheln, schmeicheln und laviren? muß ich nicht das Gebot ohne Flecken untadelich selber halten? muß nicht JESUS Christus allein gros und gewaltig, der HERR aller Herren, hingegen Welt und Menschen gering in meinen Augen seyn? muß ich nicht mit einem hellen Glaubens-Aug über diese Zeit hinaus sehen, und gegen alle saure Arbeit, Undanck und Feindschaft und Verfolgungen mich trösten? jetzt siehet man nicht, daß Christo alles unterthan sey: aber der HERR wird seine Erscheinung zeigen zu rechter Zeit. Wird nicht endlich offenbar werden der selige GOtt, der ja so einem schlechten Mann, als ich bin, auch noch seine wenige Arbeit wird belohnen können mit einem ewigen Reich? So muß ich ja dencken, so muß ich ja reden, so muß ich ja handeln, so muß ich ja leiden; so muß ich aber auch hoffen! Es wird manchen harten Stand dabey setzen, manchen Schweiß austreiben, manche Widerwärtigkeit erwe-

erwecken! Aber darum bin ich eben ein Diener JESU Christi, der nicht nur lehren und predigen, sondern kämpfen muß. Christus sagt: Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen. Ja freylich sehe ich allenthalben, daß die Diener der Welt über dem Irdischen kämpfen; ich sehe, daß man um eine Hand voll Silber-Sand, um einen Fuß-breit Gut, kämpfet; ich sehe, daß man über des Teufels Reich kämpfet; ich sehe, daß man über alten Gewohnheiten kämpfet, und wenn ich ein Diener der Welt wäre, würde ich auch um die Welt kämpfen. Nun mich aber der HErr gewürdiget und treu geachtet hat, sein Diener zu seyn in seinem geistlichen Reich, solte ich weniger kämpfen? solte ich den Welt-Kämpfern müßig, träg und verzagt zusehen? solte meiner Haut schonen? solte mich fürchten, mit Welt und Teufel anzubinden, und mich um die Ehre und Gerechtsame meines Königes JEsu ritterlich zu wehren und herum zu schlagen? das wäre eine ewige Schande.

Muthet mir denn nichts anders zu! widerstrebet nicht meinem Zeugnis; nehmet das Wort an mit Sanftmuth; lasset euch eure zwey einige Pfarrer noch die Wahrheit sagen, die euch warlich sonst kein Mensch unter der Sonne sagt, wenn es diese nicht sagen. Fordert nicht, daß ich euch ungestört in eurer falschen Ruhe stecken lasse; daß ich euch für Christen halte, wenn ihr keine seyd; daß ich euch tröste, wenn ihr nicht Leyd traget; daß ich euch absolvire, wenn euch GOttes Wort

noch bindet; daß ich euch auf euren Todten-Betten fein sanft zur Welt hinaus in die Hölle hinein segne, daß ich und ihr, und ihr und ich miteinander verdamt werden! das ist gar zu viel. Ich habe eine Probe gemacht und gewiesen, daß ich Ruhe, Ehre, Gut, u. dergl. euch zu lieb aufopfern kan: aber meine Seele kan ich nicht noch vollends dazu hergeben und einbüssen. Die will ich, die muß ich zur Ausbeute davon tragen.

Da mir nun ein so grosses befohlen ist, da ich auch einigen guten Willen zu euch bringe; aber selber noch ungeübt und unerfahren bin: so kommet mir zu Hülfe, so nehmet mit mir vorlieb, so höret meine Stimme, so erquicket mir mein Hertz mit eurem Gehorsam, so betet für mich und meinen Dienst an euch. Darnach dencket, daß meine Kraft nicht von Ertz, und mein Fleisch nicht von Eisen sey: sondern daß ich meinen Schatz in einem irdenen Gefäß trage. Ein irdenes zerbrechliches Gefäß aber muß man ein wenig in acht nehmen, daß man nicht hart dagegen anlaufe, und es vor der Zeit zerbreche. Und also bitte ich, daß ihr meiner schonet in Dingen, die entweder unnöthig, oder mir zu schwer seyn möchten. Lasset mich, wenn ich mich den gantzen Tag in eurem Dienst müde gearbeitet habe, wenn es nicht die höchste Noth erfordert, bey Nacht meine billige und nöthige Ruhe geniessen, und überhaupt machets, wie Paulus seinen Corinthiern befiehlet: Wenn Timotheus zu euch komt, so sehet zu, daß er ohne Furcht bey euch sey, denn

er

er treibet das Werck des HERRN von selbsten, 1 Cor. 16, 10.

Mein Hertz und mein Haus soll einem jeden ohne Unterscheid und Partheylichkeit offen stehen. Aber mercket dabey: leerer Visiten, die nichts heissen, als daß man nur einen Besuch ablegt, überhebet mich. Vors andere gehet ohne Umschweif also gleich zur Sache selber, um die es euch zu thun ist. Und drittens, wenn ihr eure Antwort und genugsamen Bescheid empfangen habt: so nehmet euren Abschied. Denn der Leute sind viel, der Geschäften noch mehr; und die Zeit ist kurtz.

Mit den sogenannten Beicht-Kindern will ich lieber im Beicht-Stul reden, als hier. Die aber wircklich dismal beym heiligen Abendmahl erscheinen wollen, die seyn gesegnet dem HErrn! Ich will mit euch da erscheinen; auch mit diesem heiligen Band will ich mich an euch und diese Gemeinde verbinden, und in einen Leib und Geist zusammen fliessen. Wolan wir wollen miteinander absagen dem Teufel, der Welt, ihren Diensten und Wercken, sonderlich auch unserm eigenen, Willen: wollen uns hingegen verpflichten an diesen JEsum, als unsern einigen rechtmäßigen HErrn und König; zu seiner Fahne wollen wir schwören; schwören wollen wir und es halten, daß wir über seinem Reich kämpfen wollen. Zujauchzen wollen wir diesem Könige, wie jene Männer ihrem Könige David: Dein sind wir David, und mit dir halten wirs, du Sohn Isai. Friede, Friede sey mit dir, Friede sey mit deinen

Helfern. Denn dein GOTT hilft dir! 1 Chron. 13, 18.

Und damit erinnere ich mich auch noch des Befehls Christi: wenn ihr in ein Haus kommet, so sprechet: Friede sey mit diesem Haus! Nun ich spreche im Glauben und Gehorsam nach: Friede sey mit diesem Haus! Friede mit allen, die darinn aus- und eingehen! Friede sey über meinen Herrn Antecessorem, der vor 8. Tagen meiner unwürdig mit so vieler Liebe gedacht hat. Friede sey über meinen jetzigen geliebten Herrn Amts-Bruder, dessen Eingang heute der HErr nicht vergeblich seyn lasse, nach dem Text Pauli, 1 Thess. 2, 1. Der HErr lasse die Füsse dieses Botens lieblich seyn, wenn er Frieden verkündiget, Gutes prediget, Heil verkündiget, und zu Zion sagt: Dein GOtt ist König! Esa. 52, 7. Friede sey mit einer löblichen Obrigkeit und andern Vorstehern allhier! Friede absonderlich mit den Sterbenden, daß sie hinfahren im Frieden, zum Frieden! ꝛc. Amen.

Am Fest
der Verkündigung Mariä.

Text Luc. 1, 26-38.

Und im sechsten Mond ward der Engel Gabriel gesandt von GOTT in eine Stadt in Galilea, die heißt Nazareth,

zu

zu einer Jungfrauen, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause David, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüsset seyst du Holdselige, der HErr ist mit dir, du Gebenedeyete unter den Weibern! Da sie aber ihn sahe, erschrack sie über seiner Rede, und gedachte, welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht Maria, du hast Gnade bey GOtt funden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, des Namen solt du JEsus heissen. Der wird gros, und ein Sohn des Höchsten genennet werden. Und GOtt der HErr wird ihm den Stul seines Vaters Davids geben. Und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Da sprach Maria zu dem Engel: wie soll das zugehen? sintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Und siehe, Elisabeth deine Gefreundin ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Mond, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey. Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HErren Magd, mir geschehe,

schehe, wie du gesagt hast! Und der Engel schied von ihr.

Eingang.

Wenn jemals von Anbegin der Welt dem menschlichen Geschlecht ein glückseliger, erwünschter, frölicher, Heils- und Trost-voller Tag aufgegangen ist: so ist solches ohne Zweifel der heutige Tag. Denn an demselben ist der Grund zu dem grossen Werck unserer Erlösung geleget, an demselben ist die Empfängnis des ewigen Sohnes GOttes verkündiget worden. Dahero dieses nicht nur ein gemeiner Feyertag, sondern ein Fest, und zwar billig das Fest aller Feste genennet werden mag. Und gewis, wenn alle unsere Glieder, und alle unsere Haare, ja, wenn alle jetzt wiederum hervorstechende Gräslein auf dem Felde, und alle künftige Blätter auf den Bäumen, und alle Sandkörnlein an dem Meer lauter Zungen wären, und zwar nicht nur menschliche, sondern Englische Zungen: so könten doch damit weder die Geheimnisse an diesem Tage vollbracht, noch die Wolthaten uns Menschen erwiesen genugsam und würdig ausgesprochen werden. Ein solcher Festtag, sage ich, ist der heutige Tag. Ein Fest-Tag GOttes des Vaters, der seinen Sohn aus seinem Schos in der Jungfrauen Marien Schos sendtet, und ihn in unser Fleisch und Blut einkleidet. Ein Fest-Tag GOttes des Sohnes, der unsere menschliche Natur an- und in die Einigkeit seiner göttlichen Person aufnimt. Ein Fest-Tag

des

des heiligen Geistes, der über die Mariam komt, und aus ihren jungfräulichen Bluts-Tröpflein die allerheiligste Menschheit Christi bildet. Heute ist der Fest-Tag der Engeln, die dieses Wunder-grosse Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes GOttes verkündigen, und sich darüber höchlich erfreuen. Heute ist der Fest-Tag der Jungfrau Maria, welche der Vater zu einer Tochter, der Sohn zu einer Mutter, der heilige Geist zu einer geliebten Braut erwählet und aufnimt. Heute ist das Fest aller Menschen, deren Natur in die Einigkeit der Person des Sohnes GOttes aufgenommen, und zu der Gemeinschaft mit der hochgelobten Dreyeinigkeit auf das allerherrlichste erhaben wird. Das Fest insonderheit aller gläubigen Seelen, die der liebreiche Vater heute auf das freundlichste grüssen läßt, und sagen: Fürchtet euch nicht, ihr habt Gnade bey GOtt funden. O des seligen Tages! dis ist der Tag, den der HErr gemacht, lasset uns freuen und frölich darinnen seyn! An diesem heutigen frohen Tag kan ich von nichts besserem, höherem, süsserem und würdigerem mit euch reden, als

Von der allerliebreichesten Freundschaft, die GOtt durch Schenckung seines Sohnes mit uns armen Menschen gemacht hat, und worzu uns dieselbe verbinde.

Treuer und barmhertziger GOtt, neige auch in dieser Stunde dein freundlich Angesicht zu uns, und laß uns zu frölichem Danck erkennen deine unaussprechliche Menschen-Liebe, die du in Sendung deines Sohnes an uns bewiesen hast! Erwecke uns aber auch durch dis Wort, also unsern Wandel zu führen, daß wir solch deine allerliebreicheste Freundschaft geniessen mögen in Zeit und Ewigkeit, Amen.

Abhandlung.

So wollen wir uns denn an dem heutigen schönen, hertzlichen, Gnad- und Liebvollen Evangelio recht inniglich ergetzen, denn es leuchtet aus allen dessen Umständen die ewige, unendliche und allergröseste Erbarmung, Gnade, Freundschaft und Leutseligkeit des allerseligsten GOttes heraus. Was der GOtt aller Gnaden und der Vater aller Barmhertzigkeit in der Ewigkeit von unserem Heil berathschlaget; was er mit seinem Sohn in dem Rath des Friedens beschlossen, ehe der Welt Grund geleget worden ist; was GOtt zuerst im Himmel geoffenbaret hat den Fürstenthümern und Herrschaften; was er in der grossen Versamlung der Engeln zu ihrer höchsten Verwunderung selber geprediget hat: das hat er heute auch auf Erden verkündigen lassen, nemlich, er wolle seinen eingebornen Sohn der Welt schencken, und ihn ein Menschen-Kind geboren werden lassen, damit

mit die abtrünnige Menschen-Kinder wieder GOttes Kinder werden möchten. Denn also sagt der himlische Gesandte zu der Jungfrau Maria im heutigen Evangelio: Siehe, du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebären, des Namen solt du JEsus heissen, der wird gros, und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und GOtt der HERR wird ihm den Stul seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Und als die demüthige und erschrockene Maria um weitere Erklärung dieses kündlich grossen Geheimnisses den Engel bat, und sprach: wie soll das zugehen? antwortete er: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

Sehet, Geliebte, welch eine Freundschaft uns der Vater darin erwiesen, daß er uns diß Geheimnis der Menschwerdung seines Sohnes so deutlich und herrlich hat offenbaren wollen! Denn ob wir schon die eigentliche Art und Weise dieses grossen Wunders mit unserem schwachen Verstand nicht einsehen mögen, daher auch der heilige Geist dem Fürwitz und Vermessenheit eine Decke fürgezogen, oder, wie der Engel redet, einen Schatten darüber gemacht hat: so hat er uns doch die Sache an sich selbst nicht unaufgedeckt gelassen. Wir sehen nemlich daraus;

der

der Höchste hat einen Sohn, der hier seine Kraft genennet wird. Den gibt er aus dem Himmel auf die Erde, aus der Hoheit in die tiefeste Niedrigkeit, aus seinem Schos in den Kercker und Ungemach des jungfräulichen Leibes. Er bereitet durch des heiligen Geistes Wirckung ohne Flecken und Mackel die Menschheit des Allerheiligsten, und erhöhet unser Fleisch und Blut in die persönliche Vereinigung des Sohns GOttes. Er gibt ihme in Mutterleib schon den Namen JESUS, zur Versicherung, er werde uns Menschen selig machen von unsern Sünden. Er bezeuget, obschon dieser sein Sohn in angenommener Menschheit und Knechts-Gestalt sich aufs tiefeste erniedrige, werde er doch gros werden, der Starcke, der über den Starcken komme, dem Satan sein Reich zerstöre, und seine Gefangene los lasse; der der rechte König seyn werde über das Haus Jacob, über alle, die sich von ihme frey machen lassen, und seinem Scepter sich unterwerfen; dessen Reich nicht in den engen Schrancken des Landes Canaan bleiben, sondern sich bis ans Ende der Erden, gegen Morgen und Abend ausbreiten werde; dessen Stul von dem Vater selbst bereitet nicht wancken, sondern bleiben und immer vester stehen werde in Ewigkeit. So viel Worte hier sind, so viel Wunder der göttlichen Liebe und Freundschaft gegen uns Menschen. Daran ist ja freylich erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat in die Welt, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verloren

loren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Damit hat uns ja der hohe und grosse GOTT aufs höchste geliebet, aufs höchste geehret, aufs höchste erfreuet. Denn daß GOtt seinen eingebornen Sohn gab, ist die höchste Liebe; daß dieser unser Fleisch und Blut an sich genommen, und sich unter dem jungfräulichen Hertzen Mariä, als unter einem Braut-Himmel, mit uns vermählet hat, ist die höchste Ehre; daß Christus unser JESUS und Seligmacher ist, ist der armen Sünder höchster Trost und Freude!

Sehet, welch eine Freundschaft diß ist! Wir sind alle aus sündlichem Saamen gezeuget, ja schon in Sünden empfangen. Ps. 51, 7. von Mutterleib an Ubertreter. Es. 48, 8. Unser Geschlecht ist von den Cananitern, unser Vater von den Amoritern, und unsere Mutter von den Hethitern. Ezech. 16, 3. Was meinet ihr, daß GOtt für ein Wolgefallen an uns haben könne? Würden wir auch in solchem Zustand seine holdselige, begnadigte, seine gebenedeyte Söhne und Töchter seyn, wie Maria in unserem Evangelio? Würden wir auch Gnade finden vor ihm, wenn sein Sohn der Allerheiligste nicht durch seine Empfängnis, da er hinunter gefahren ist in die unterste Oerter der Erden, wie die Schrift den mütterlichen Leib nennet, Ps. 139, 15. unsern Erb-Schaden vom tiefesten Grund und von dem ersten Fäsergen ausgeheilet, unsere sündliche Empfängnis gereiniget, und wiederum eine solche reine, unschuldige,

schuldige, unbefleckte, heilige menschliche Natur aufgerichtet, und gleich vom ersten Anfang dargestellet hätte, wie das Gesetz eine forderte? Diese Freundschaft GOttes laßt uns doch danckbarlich erkennen! diesem so zu uns nahenden GOtt laßt uns hinwiederum willig und freundlich entgegen gehen! laßt uns bey dieser hingestelten Himmels-Leiter hurtig auf die erste Sprosse steigen, und die Wolthat GOttes durch die Empfängnis seines Sohnes nützlich annehmen, damit wir hernach auch der andern, die darauf folgen, theilhaftig werden mögen! Laßt uns auch über unserem Erb-Schaden nicht verzagen! Wir hören ja, wie der Sohn GOttes aus dem Geblüt Mariä, aus eben dem Fleisch und Blut, woraus wir entsprossen, aus der verdorbenen und unreinen menschlichen Natur sich eine unverdorbene, unbefleckte, unschuldige, reine und heilige Menschheit zubereitet, und das eingedrungene Gift und Böse von derselben dermassen abgeschieden habe, daß er ein Mensch und ein Sohn eines Menschen, aber doch kein verdorbener, unreiner und verlorner, sondern ein heiliger, unschuldiger, unbefleckter, von den Sündern abgesonderter Mensch worden sey. So ist es denn nicht ohnmöglich, daß auch dem allerverdorbensten Menschen noch könne geholfen werden. So wissen wir, daß durch dieses Heilige unsere verderbte Natur nicht nur wieder mit GOtt ausgesöhnet, sondern auch mit ihrem ältesten Erb-Schaden geheilet, ausgebessert, zurechtgebracht und in vorigen Glantz der Unschuld dargestellet

werden

werden könne. So sehen wir ja, daß es dem Heiland ein rechter Ernst gewesen, sich gleich von vornen her, von der Wurtzel an sich unserer anzunehmen, daß er ein recht vollkommener Erlöser und Seligmacher worden, auf den sich nun das gantze in Sünden liegende menschliche Geschlecht sicher und kühnlich verlassen darf.

O lieben Seelen, was ist dis für eine Freundschaft, daß der Sohn GOttes so mit uns gewechselt hat! Er wechselt mit uns wunderlich, Fleisch und Blut nimt er an, und gibt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran. Düncket euch das ein geringes zu seyn, des Königes Eydam zu werden? Ich aber bin ein armer geringer Mann, sprach dorten David, als ihm die Tochter des Königes Sauls angetragen wurde. 1 Sam. 18, 23. Ich frage euch auch: Düncket euch ein geringes zu seyn, daß sich der Sohn des lebendigen GOttes, der König aller Könige, der HERR aller Herren in unsere elende und durch und durch verdorbene arme menschliche Natur dergestalten verliebet, daß er sie zu seiner Braut erkohren, sich mit ihr vermählet, und sie in die Einigkeit seiner göttlichen Person aufgenommen hat? Düncket euch das ein geringes zu seyn, welches GOtt selbst so hoch hält, daß er darüber einen Engel und zwar der fürnehmsten einen vom Himmel sendet, worüber sich die Engel im Himmel freuen, solches Geheimnis mit niedergebeugten Angesichtern beschauen, und solche Botschaft dem armen menschlichen Geschlecht zu verkündigen, sich ein Vergnügen machen?

chen? Ist das was geringes, daß wir GOttes Geschlecht geworden sind? Wenn diese Ehre nicht hoch, diese Freundschaft nicht gros ist: so ist nichts grosses und hohes mehr im Himmel und auf Erden.

Aber habt ihr nun alle diese allergnädigste Freundschaft GOttes gegen euch mit Danck erkant? habt ihr die ewige und grosse Anstalten GOttes an euch kräftig werden und zum wircklichen Zweck kommen lassen? hat der Sohn GOttes so mit euch wechseln, und für eure Natur euch die göttliche gegeben, und wie er ein Menschen-Kind wurde, aus euch GOttes Kinder machen können? hat er euch so austheilen, reinigen und heiligen können, daß aus der geheiligten Wurtzel nun auch geheiligte Früchte bey euch herfürwachsen? Hat diese eure Bluts-Verwandschaft mit GOtt eure natürliche Feindschaft, Unlust, Unglauben und Mißtrauen wider GOTT tödten, und euch lauter Vertrauen, Lust, Liebe und gutes Hertz zu ihm machen können? Seyd ihr aus dem Hause Jacob, welche die Sünde, Welt und Teufel untertreten, und hingegen diesem Könige, den GOTT eingesetzet hat, dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist? Luc. 1, 75. Ach! wie billig wäre solches für eine so unverdiente Freundschaft GOttes gegen euch! und wie gut und selig wäre es euch in Zeit und Ewigkeit! Aber o wie viele leben noch in ihrer alten Geburt und Verderbnis, als wenn kein Heiland wäre, der sie von diesem Erb-Schaden heilen könte! in ihrer alten Feindschaft, Miß-

Mistrauen und Argwohn wider GOtt, als wenn er sich nicht mit ihnen so nahe befreundet hätte! Viele sind noch Kinder des Zorns. Viele haben diese hertzliche Liebe des himlischen Vaters und seines Sohnes JEsu Christi noch nie recht bedacht. Viele haben sich solche Liebe bisher noch nicht bewegen lassen, ihrem GOtt ihr Liebstes und Bestes, ihr Hertz und Willen völlig zu schencken, wie er ihnen doch sein Liebstes und Bestes, nemlich seines Hertzens werthe Crone, seinen eingebornen Sohn geschencket hat. Viele haben diesen König noch nicht über sich herrschen lassen, sondern dienen fremden Herren, der Sünde, der Welt, dem Satan ꝛc. Diese und alle diejenige, welche noch nicht Kinder GOttes worden sind, und noch nicht wircklich Gnade bey GOtt gefunden haben, sondern noch in ihrer Abweichung von GOtt stehen, diese, sage ich, möchte ich zusammen um der ewigen und hertzlichen Liebe GOttes des Vaters willen bitten, reitzen und ermahnen: ach! sie solten doch einen solchen Ausbruch einer unendlichen, allerreichesten, wallenden und unbegreiflichen Gnade und Freundschaft GOttes an sich und ihren Seelen nicht vergebens seyn lassen! Es läßt euch doch gleichwol der selige GOtt durch eine englische Botschaft aus seinem Wort auf das freundlichste grüssen und sagen: Sein Hertz stehe auch gegen euch offen; er wünsche, daß er sich auch so freundlich zu euren Seelen thun könne, wie zu der Maria! Er habe schon längsten den Sohn seiner Liebe als Mensch geboren werden lassen: und

nun möchte er gern, daß ihr ihn aufnähmet, damit er sich als einen rechten JEsum und Seligmacher euch beweisen, euch von allem eurem Elend helfen, zu Kindern GOttes machen, und dem himlischen Vater auf den Schoos setzen könne! Nun dis ist ja fast noch grössere Gnade und Ehre, als der Maria wiederfahren ist. Nehmet sie aber aufs wenigste eben so demüthig, danckbar und willig an, als sie. Haltet es für Ehre und Gnade genug, wenn ihr nur des HErrn Knechte und Mägde seyn dürfet: geschweige, wenn ihr sollet seine Söhne und Töchter werden! Bleibet nicht im Unglauben, noch sonst im Mißtrauen gegen GOtt: sondern nahet euch zu ihm mit völligem Hertzen und guter Zuversicht, wie er sich mit seiner gantzen Liebe und Freundschaft zu euch nahet. Machet den Schluß, wie die Eltern des Simsons, welche sprachen: **Wenn uns der HErr tödten wolte, würde er seinen Engel nicht zu uns gesendet haben.** Richt. 13, 23. Dencket auch so: wenn GOtt mein Feind wäre, wenn er mich verderben, wenn er mich verdammen wolte: so hätte er mich! ungehorsamen Sünder schon längstens in die Hölle werfen können. Nun er mich aber hat stehen lassen, nun er aber mir seinen Sohn geschencket, nun er mir solches durch einen Engel verkündiget, nun ich es an diesem heutigen Tag abermal höre: so sehe ich ja genug, daß GOtt mich einmal nicht tödten und verdammen will; daß er einmal will, ich soll sein Kind, und ein Mit-Erbe Christi meines erstgebornen Bruders seyn!

seyn! Selig soll ich werden, das will mein GOtt. Nun so will ich mich denn selig machen lassen. So will ich diesen geschenckten Sohn annehmen, daß er mich von Grund aus anfange zu heilen und selig zu machen. Ach! lieber GOtt, der du deinen Sohn in den jungfräulichen Leib hingegeben, gib ihn auch in mein Hertz hinein, daß er einen neuen Menschen schaffe, und täglich eine kentlichere Gestalt gewinne. Es war ja viel schwerer und unbegreiflicher, daß der Sohn GOttes ein Menschen-Kind würde, als daß ich ein Gnaden-Kind GOttes werde. Da nun doch das erstere geschehen ist, so hoffe ich, und weiß gewiß, daß du auch das andere und geringere thun könnest und werdest, nemlich mich zu deinem Kinde machen!

Was kan ich aber zu euch **gläubigen und wiedergebornen Seelen** anders sagen, als daß ich mich der Worte des Engels bediene, und spreche: **Fürchtet euch nicht!** Ihr haltet euch billig einer solchen Gnade nicht werth. Ihr schämet euch, daß ihr GOtt für seine unaussprechliche Liebe noch so wenig liebet. Ihr dencket, der Engel oder der Prediger habe verfehlet, ein solcher Gruß gehe euch nicht an! Aber fürchtet euch nicht. **Ihr habt Gnade bey GOtt gefunden.** Den Demüthigen giebt er Gnade. Der HErr hat seine elende Knechte und Mägde angesehen. Er sendet den Fürsten Gabriel in das verrufene **Galiläam**, in das verachtete **Nazareth**, zu der armseligen **Maria**. Der Maria bleibt ihr Vorzug. Aber das Heil ist doch

auch unser aller. Ihr seyd diese Holdselige und Begnadigte. Der HErr ist mit euch; der Vater mit seiner Gnade; der Sohn mit seiner Liebe; der heilige Geist mit seinem Trost. Ihr seyd die Gesegnete des HErrn. Ihr seyd Christi Mutter. Ihr habt einen Bruder, einen Bräutigam, der gros, und ein Sohn des Höchsten, und ein König ist ewiglich. Dem übergebet euch mit einfältigem und redlichem Gehorsam. Lasset nur ihn walten, und alles in und ausser euch ausrichten: ihr aber seyd nur still und gelassen, und befleissiget euch je mehr und mehr sagen zu können: Siehe, ich bin des HErrn JEsu Knecht, ich bin seine Magd, mir geschehe, wie derselbe will, was er geredet und beschlossen hat!

Holdseligster Immanuel, JEsu Christe, wir loben und preisen dich mit einem Munde, daß du dich nicht geschämet hast, unsere arme menschliche Natur so hoch zu würdigen, und sie in deine Gemeinschaft aufzunehmen! Ach! schaffe nun auch in uns allen ein solches Herz, daß wir die Hoheit und Vortreflichkeit dieser unschätzbaren Freundschaft, in welche wir durch dich mit dem Vater gekommen sind, danckbarlich erkennen, aber auch solcher Bluts-Verwandtschaft würdiglich wandeln, damit du keine Schande von uns deinen Brüdern haben mögest, sondern die Güte GOttes und Treue der Menschen einander begegnen, und

GOtt

GOtt und Menschen in vollkomner guter Freundschaft einander küssen mögen. Amen, es geschehe also, Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Am Palm-Sonntage.

Text, Matth. 21, 1-9.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der für euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir, und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HERR bedarf ihr, so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König komt zu dir, sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und satzten ihn darauf. Aber viel Volcks breitete die

Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volck aber, das vorgieng und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn David, gelobet sey, der da komt in dem Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe!

Eingang.

Verwichenen Advents-Sonntage, an welchem bekantlich unser heutiges Evangelium auch vorkomt, habe ich Eurer Liebe vorgelegt eine von GOtt selbst angegebene Advents-Predigt, und dabey angezeiget, wem sie zu halten aufgetragen worden sey. Die zwey letztere Puncten sind auf den heutigen Palm-Tag übrig geblieben. Ich sage daher mit einer kleinen Veränderung in Absicht auf unsere dermalige Zeit: GOtt legt mir die heutige Palm-Predigt selbst in den Mund, und zeigt mir an

1. An wen sie gehalten werden,

und

2. Welches ihr herrlicher Inhalt seyn soll.

Nun, HErr! Thu auf den Mund zum Lobe dein, bereit das Hertz zur Andacht fein, den Glauben mehr, stärck den Verstand, daß uns dein Nam werd wohl bekant. Amen.

Ab-

Abhandlung.

Ich habe Eurer Liebe zu betrachten gegeben 1) an wen diese von GOtt selbst angegebene Predigt gehalten werden soll. Der Prophet spricht: Saget der Tochter Zion. Zwey Wörtlein haben wir also zu verstehen zu lernen: Tochter Zion. Hierunter sind begriffen die Mutter und die Tochter; der König und die Unterthanen; die Juden und die Heiden; die sichtbare und die unsichtbare Glieder der Kirche, und also alle Menschen, doch nach unterschiedlichem Absehen. Erstlich sind hier Mutter und Tochter eingeschlossen. Zion nemlich war der hohe Berg, wovon David die Jebusiter vertrieben, und seine königliche Residenz darauf angeleget hatte. Das war die Mutter. Neben und um diesen Berg herum lag der Tempel und die Stadt Jerusalem. Und diese nebst dem übrigen jüdischen Lande war die Tochter. Es ist demnach nicht so zu verstehen, als wenn die Tochter hätte Zion geheissen, sondern also: Saget der bekanten Tochter, welche Zion zu einer Mutter hat. Diesen zusammen soll die Ankunft des Messiä kund gethan werden.

Ihr Eltern und Kinder, sonderlich ihr Mütter und ihr Töchter, lieget eurem getreuen GOtt am nächsten an seinem Hertzen. O der Haus-Stand macht ein grosses aus in dem Reiche JEsu Christi! Hat doch der HERR JEsus selbst seine erste Jünger und Prediger aus dem Haus-Stand hergeholet. Wenn sich der Haus-Stand bessert und Christo unterthan wird,

so werden auch die bürgerliche und obrigkeitliche Aemter samt den Kirchen wol bestellet und gebessert. Ach! **Geliebte Eltern**, lasset das etwas bey euch gelten, daß der HErr JEsus vor allen Dingen sich bey euch anmeldet, sich euch und euren Kindern anbietet, die Herberge bey euch bestellet, und sein Reich in euch, in euren Kindern und in euren Häusern aufrichten will. Ach! seyd die **ersten**, die den Heiland aufnehmen, die in seinem Reich unter ihm leben, und eure Kinder auch unter seinen Scepter und Gehorsam bringet. Vornemlich ihr **Mütter**, die ihr am meisten unter die Kinder, sonderlich die **Töchter** seyd, sehet auf sie, wie JEsus seine Augen auf sie hat: erziehet sie nicht im Eigenwillen, nicht der Welt, Eitelkeit und Hoffart zu Mägden auf: sondern saget der Tochter Zion, saget ihnen, Christus wolle zu ihnen kommen, als ihr König, dem sollen sie gehorsam werden, dem sollen sie dienen, dem zu gefallen suchen; und gehet fein selbst mit gutem Exempel voran. Denn der HErr JEsus möchte gern ein neues Geschlecht haben, junge Leute nachziehen. Wenn die Mutter ihm dienet, möchte er auch gern die Tochter haben. Will die Mutter nicht: so läßt er doch der Tochter sagen: er wolle zu ihr kommen.

Ferner sind hierunter begriffen, der **König** und seine **Unterthanen**. Zion war die **königliche Residenz**; Jerusalem und die übrige Oerter hiengen davon ab. Es ist bey den Ebräern eine gewöhnliche Redens-Art, daß die Einwohner einer Stadt, und die Unterthanen eines Reichs

pflegen

pflegen Töchter genennet zu werden. Dieses weiset die Unterthanen gar ordentlich und ehrerbietig auf ihre Dependenz und Unterwürfigkeit. Sie werden nicht genennet Söhne, welches etwas edler und stärcker lautet: sondern sie werden mit dem schwächeren Geschlecht verglichen, Töchter genennet, und damit ihrer Dürftigkeit und Unvermögens erinnert, wie sehr sie einer Regierung, Versorgung und Beschützung bedürfen; aber auch zur Liebe, willigem Gehorsam und Danckbarkeit angewiesen. Eben dieses hält auch den Fürsten, ihren Ministris und Räthen, insgemein allen Obrigkeiten und Vorgesetzten auf eine schöne und liebliche Weise ihre Pflicht vor, wie sie den Sinn und das Bild des Königes JEsu anziehen, Väter seyn, ihre Unterthanen als Kinder, ja als schwache Töchter ansehen, meynen, lieben, schützen, leiblich und geistlich versorgen sollen. Hierinnen liegt nun, daß man das Evangelium Königen und Unterthanen sagen und frey bezeugen soll, wie bey GOtt kein Ansehen der Person sey; wie er eine allgemeine Gnade und Liebe gegen einen Theil wie gegen den andern habe; wie er den König um seiner Herrlichkeit willen dem Unterthanen nicht vorziehe, aber auch um seines weltlichen Standes willen nicht verschmähe: sondern wie der HErr JEsus beyde Theile, und also alle mit einander gern in seinem Reich haben möchte: wie er zu ihnen allen sich nahe, wie er den HErrn und den Knecht herausreissen wolle aus dem Reich des Teufels, aus der Herrschaft der Sünden, aus der Gewalt des

Todes und der Verdamnis; wie er sie gern mit einander versetzen wolle in das Reich seiner Liebe, in welchem sie haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde. Col. 1, 13. 14. Wie er sie erst recht zu freyen Leuten, zu Fürsten und Königen vor GOtt und seinem Vater machen wolle. Joh. 8, 36. Offenb. 1, 5. Dieses sage ich euch Herren und Knechten, Frauen und Mägden, den Vornehmsten und Geringsten: Christus will euch allen sein Reich aufthun, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Röm. 14, 17. Was soll Zion, was soll ein Berg, was alle Vorzüge, was königliche Herrlichkeit, was Macht und Gewalt seyn, wenn nicht der einige König dein König wird, und auch zu dir mit seinem Reich komt?

Drittens sind hierunter begriffen die Juden und Heiden. Erstlich die Juden. Unser Evangelium sagt: alles dieses, nemlich, daß die Jünger gen Bethphage gesendet worden sind, daß sie die Eselin abgeholet, daß Christus auf denselben in Jerusalem eingeritten, sey geschehen, damit erfüllet würde, was der Prophet zuvor gesprochen habe: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König komt zu dir, ꝛc. Dis ist aber alles an die Juden, und unter den Juden geschehen. Darum sind sie ja freylich zuerst gemeynt gewesen. Und auch jetzt hat GOtt sein gewesenes Volck nicht gar verstossen. Wenn es ein Jud, wenn es alle unsere Juden hören möchten, ich dürfte und wolte ihnen mit Freuden sa-

gen:

gen: dein König komt zu dir! du armes Volck, du hast im Weltlichen keinen König, keinen Vater mehr, du bist keine Tochter, du laufst in der Irre herum, enterbt und aus dem Hause gestossen: aber Christus ist und bleibt doch der König Israelis, der geistliche König dich zu erlösen, und abzuwenden das gottlose Wesen von Jacob, deine Sünden dir zu vergeben, dich wieder aufzunehmen und dich ewig selig zu machen.

Aber auch die Heiden. Auf dieses Geheimnis, daß auch die Heiden zum geistlichen Zion herbey gebracht werden solten, hat schon die Art des Einzugs Christi hier einen Winck oder Vorspiel gegeben. Denn da Christus sich ein Füllen und Eselin zuführen lassen, hat er damit angezeiget, wie Juden und Heiden durch den Dienst der Apostel und ihrer Nachfolger würden Christo zugeführet und unterthan werden. Ja, daß Christus, nachdem er die alte Eselin probiret, aber bald wieder verlassen hat, hingegen sich auf das Füllen gesetzet, und so in Jerusalem eingezogen ist, hat er damit ein Zeichen gegeben, daß er nach vergeblich gesuchter Verbesserung des Judenthums dasselbe in kurtzem abschaffen, und an dessen Statt die Heiden seinem Reich unterwerfen werde. Und das ist eben die Gnade JEsu Christi, daß ich das, was Anfangs den Juden eigen war, jetzund auch auf euch ausbreiten darf, die wir von Geburt Heiden sind, und sagen: Es komt der Heiden Heiland. Es ist wahr, der Heiland kam zuerst in sein Eigenthum: aber da ihn die Seinen nicht aufnahmen, wen-

dete er sich zu uns Heiden. Der in dieser Charwoche gemarterte und getödtete JEsus ist nicht nur der Juden GOtt, sondern auch der Heiden GOtt, ein Heiland aller Menschen, aller Abgötter, aller Blinden, aller Ungläubigen, aller Entfremdeten von der Bürgerschaft Israelis, aller, die ohne GOtt, aller, die ohne Christo, aller, die ohne Hoffnung in der Welt sind, aller Sünder mit einem Wort. Es ist gewislich wahr, und ein theures werthes Wort, welches unter alle Himmel soll gesagt werden, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Dis ist das Wort, welches ich euch heute hier sage; welches ich morgen, welches ich über acht Tage sagen werde, welches, und sonst kein anders, ich sagen werde, so lang meine Zunge wird reden können; ich weiß sonst nichts anders, und wenn jemand etwas anders, und etwas neues, und etwas curieuses hören will, der darf mich nicht hören, sondern mag hingehen, wo er will. Dis ist das einige Wort, so mir in Hertz und Mund geleget ist, es allen Heiden, allen Menschen, allen Christen zu sagen: daß JEsus zu euch allen kommen wolle, aus Juden Christen, aus Heiden Gläubige, aus Sündern Gerechte, aus Verdamten Selige, aus der Welt einen Himmel, aus der Wüste ein Paradis, aus Sinai ein Zion, aus Babel ein Jerusalem zu machen.

Wem damit gedienet ist, der kan es haben. Der Zaun ist abgebrochen, aus Zion ist das Evangelium ausgegangen, die Thore Jerusalems stehen

hen offen Tag und Nacht. Es ist nur ein König; es sey einer, wer er will, Jud oder Heid, fromm oder gottlos, den will JEsus samlen, annehmen und bringen zu seinem heiligen Berge und zu seiner Wohnung. Ihr dörft nicht dencken, daß ihr kommen werdet, wie zu jenem Berge, den man anrühren konte, und der mit Feuer brante; noch zu dem Dunckel, und Finsternis, und Ungewitter; noch zu dem Hall der Posaune, und zur Stimme der Worte, welcher sich wegerten, die sie höreten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde, (denn sie möchtens nicht ertragen, was da gesagt ward; und wenn ein Thier den Berg anrührete, solte es gesteiniget, oder mit einem Geschoß erschossen werden; und also schrecklich war das Gesicht, daß Moses sprach: ich bin erschrocken und zittere:) Sondern ihr solt kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engeln, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Habels. Ebr. 12, 18-25. Was düncket euch nun, wollet ihr lieber auf dem Berge bleiben, der mit Feuer brennet, im Dunckelen, Finsternis und Ungewitter? oder wollet ihr nicht lieber euch bringen lassen zu dem Berge Zion, zu der lieblichen Stadt des lebendigen GOttes?

Seynd

Sind Leute unter euch, die schüchtern und zaghaft sind, die sich nicht für werth halten, daß man so freundlich mit ihnen reden solte; die nicht glauben wollen, daß sie das Evangelium von JEsu Christo und dessen Tröstungen auch angehen; daß der Heiland sich bey ihnen solte melden lassen; die da dencken, der König gehöre nicht für die untreue Seelen, für die Babels-Töchter, sondern für die Töchter Zion, für wahre Gläubige, für reine und keusche Seelen, u. s. w. O, so wisse ein solcher, daß der Befehl allgemein, und uneingeschräncket sey: saget der Tochter Zion, saget der Stadt Jerusalem, saget den Einwohnern des Jüdischen Landes: euer König komt zu euch! Unter diesen waren auch nicht lauter Heiligen und Gläubigen, lauter gehorsame Jünger, folgsame und fröliche Bekenner, wie im heutigen Evangelio: sondern auch Ungläubige, Lästerer, Feinde, ja gar solche, die bald das: **Creutzige, creutzige**, über ihm rufen würden. Und doch soll der König auch diesen verkündiget werden. Ja, daß ich es euch recht sage, eben darum werden die Seelen, zu welchen JEsus Christus kommen will, nicht als grosse Heiligen, als ansehnliche und tapfere Männer, als Heiden, u. dergl. sondern als ein armes furchtsames und kleinmüthiges **Weibsbild** vorgestellet, um allen dergleichen armen, schwachen, unwürdigen, blöden und kleinmüthigen Seelen ein Hertz zu machen, und sie zu versichern, daß eben sie die auserwählte Seelen sind, denen man sagen soll, JEsus komme zu ihnen, sie sollen ihn nur kommen und bey sich einziehen lassen.

Und

Und dencket doch nur, wie holdselig er sich bey euch anmelden läst, daß doch allen solchen Seelen das Hertz im Leibe leben und hüpfen solte. Denn indem er befiehlt: saget der Tochter Zion: was will er anders andeuten, als: saget doch meinen geliebten Kindern, daß ich zu ihnen, als ein Vater komme, mit väterlichem Hertzen, Huld und Liebe. Saget doch, wer mich aufnimt, dem werde ich Macht geben, GOttes Kind zu werden. Joh. 1, 12. Ey saget doch, sie sollen und dürfen mit kindlichem Vertrauen und Liebe empfangen. Ich wolle ihr Vater seyn, und sie sollen meine Söhne und Töchter seyn. 2 Cor. 6, 18.

Und wenn einer es noch lieblicher und holdseliger haben wolte, so wisset, daß er sich bey euch auch anmelde, als ein Bräutigam, der komt, um eine Tochter zu werben. Meynet ihr, es sey ohne Ursache, daß er die Menschen, sonderlich in der Kirche, in seinem Wort vorstellt, als ein weibliches Geschlecht? O es gehet dieses aus der allerbrünstigsten Liebe. Er öfnet damit sein Hertz; er offenbaret, daß er sich mit euch als einer Braut vermählen wolle; er buhlet damit um euer Hertz; er hält um eure Neigung an; ihr sollet ihn nicht nur fürchten wie einen König, nicht nur ehren, wie einen Vater, sondern ihn auch lieben, als einen Bräutigam. Ey wie solte wenigstens euch, gläubige Seelen, dieser Ausdruck erfreuen. Ihr seyd nicht Feinde dieses Königs; nicht blosse Unterthanen: Kinder seyd ihr; Bräute seyd ihr. Darum gehen auch

wir

wir Diener JEsu Christi höflich, ehrerbietig und freundlich mit euch um. Wir reden mit euch, als mit einer königlichen Tochter, als mit einer königlichen Braut.

Und dieses ist die Ursache, warum ich auch dismal euch nicht strafen noch schelten will. Ich könte wohl vieles klagen. Ach! wo sind die Töchter Zions, bey welchen der König willkomm seyn, oder Lust haben könte, bey ihnen zu wohnen! Was für Baum-starcke Sünder, was für widersetzliche Feinde Christi gibt es nicht! Wie gehen unsere junge Leute einher, wie Töchter der Menschen, 1 Mos. 6, 2. aber nicht wie Töchter des himlischen Vaters! Was klagt dorten der HErr: die Töchter Zions sind stoltz, und gehen mit aufgerichtetem Hals, (soll denn das auch eine Sünde seyn?) gehen einher und schwäntzen. Esa. 3, 16. Aber, wie gesagt, ich will nicht klagen; ich hoffe auf Besserung. Ich thue, was mir der HErr befohlen hat: Sage der Tochter Zion, sie soll eine zierliche, schöne, sittsame, modeste, wohlgeartete und folgsame Jungfer seyn. So möchte euch der liebe Heiland gern haben. Ey, wie wäre dis so eine schöne Gemeinde, die GOtt und Menschen wohlgefiele, wenn ihr alle züchtige, keusche, heilige und fromme Jungfern wäret, oder doch würdet! Denn dahin gehet

2. auch **der Inhalt dieser herrlichen Predigt**, die mir GOtt in den Mund leget: **Saget der Tochter Zion: siehe, dein König komt zu dir!** Bey dem Propheten Jesaia c. 62, 10. stehet ein Spruch, der mit diesem vollkommen gleichlautend

lautend ist, da heißt es: **Siehe, der HErr läst sich hören bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil komt, siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist für ihm.** Hier ist erstlich die dreyfache Aufweckung und Ermunterung: **Siehe, siehe, siehe!** Der HErr mag nicht mit schläfrigen Leuten reden lassen; offene Augen, aufgerichtete Ohren, erweckte Gemüther will der HErr haben, wenn er zu uns Menschen redet. Er läßt aber verkündigen: **Siehe, dein Heil komt.** Die Predigt handelt also vom lieben Heiland. Von diesem kan man ja viel schönes sagen. Er ist das Heil, das Heil aller Menschen; ohne ihn ist kein Heil; in ihm ist lauter Heil. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn der Name JEsus. Apost. Gesch. 4, 12. Dieser dein **Heiland komt.** Er ist gekommen in die Welt, da er Fleisch und Blut an sich genommen, und uns in allem gleich worden ist, ausser der Sünde. Ebr. 2, 17. Er komt noch, und ist immer im Kommen, wenn er sich mit der gläubigen Seele vereiniget, sich derselben offenbaret, seine Heils-Schätze ihr mittheilet, und sie der Gnade seines himlischen Vaters versichert. So oft wir uns hier versamlen, will er zu uns kommen, und uns segnen. 2 Mos. 20, 24. **Siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm.** O der liebe Heiland komt nie leer! Er bringt allemal die herrlichste Wohlthaten mit, mit wel-

chen er unser Warten, unser Sehnen, unser Beten, unsere Treue, Gehorsam, Dienst und Ehrerbietigkeit auf der Stelle reichlich vergelten will.

Nun, Geliebte, wem ist unter euch diese herrliche Predigt, die GOtt selbst anbefohlen hat, anständig? Wem ist dieses eine fröhliche Botschaft? Bey wem ist sie wohl angelegt? Wer bedarf Heil und einen Heiland? Ohne Zweifel die arme Sünder. Wer fühlt sich aber als einen armen Sünder in seinem Gewissen? Wessen Wunden stincken und eitern vor seiner Thorheit? Wen drücket der Zorn GOttes? Wer leidet die Verdammungen der Gerechtigkeit GOttes in seinem Inwendigen? Wer fürchtet sich, daß er nicht des ewigen Todes sterbe? Wer liegt ohnmächtig, kraftlos, untüchtig, kranck und geistlich todt darnieder? Wer hat sich bisher vergeblich helfen und heilen wollen mit Kraut und Pflastern, mit etwanigen Vorsätzen, mit Umschlägen aus dem Gesetz, und andern curis palliativis, die den Schaden mehr bedecken als ausheilen? Wer sehnet sich also nach dem wahren Heil? Wer verlanget einen Heiland zu haben, der ihn selig mache von Sünden, der ihm einen Zugang zu GOtt bereite? ein freyes Gewissen schencke? Leben und Kräften sich zu bekehren und gottselig zu leben mittheile? einen gesunden, frommen und heiligen Menschen aus ihm mache, und also alle seine Gebrechen heile? Wer ist so des Heils begierig?

Sehet, der kan es haben. Die von GOtt selbst befohlene Predigt lautet: Siehe, dein Heil komt;

komt; und er kan gleich Früchten von derselben samlen, und Ernst daraus machen. Das Heil ist da! Es ist kommen! Du darfst nicht sagen: Wer will in den Himmel fahren, und Christum herab holen? Oder wer will hinab in die Tiefe fahren, und Christum von den Todten holen? Dann siehe, das Heil ist dir nahe vor deinem Munde und Hertzen; es ist dir in dieser Stunde nahe. Röm. 10, 6-8. Und es ist dabey ein grosses und wahrhaftiges Heil. Wie verdamt und verflucht einer wäre, wenn er nicht in einer sondern tausend Höllen läge: so kan ihn doch dieser Heiland wieder aus der Hölle erlösen, und vom Tod erretten, mit GOtt versöhnen, seine Sünden vergeben, ihn zu Gnaden bringen und selig machen. 1 Cor. 15, 55. Und wenn einer noch so tief unter der Herrschaft der Sünden steckte, mit Teufels-Stricken an eine gewohnte Sünde gebunden, mit eisernen Ketten an einen bösen Menschen und Cameraden angeschmiedet wäre: so kan ihn doch der HErr auflösen, frey, los und ledig, heil, gerecht und heilig machen. Denn siehe, der HErr komt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen. Es. 40, 10. Im Hebräischen heißt es: Er komt wider den Gewaltigen, den Teufel, den Starcken, Gewapneten, wider deine starcke Sünden. Denn dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Wercke des Teufels zerstöre. 1 Joh. 3, 8. Es bedarf sich also nichts, als daß einer diesem deutlichen Wort GOttes einfältiglich glauben, und das, was ihm so nahe gebracht worden, annehmen und

ergreifen lerne; daß sich einer dieses zueigne, und wie die Predigt lautet: siehe, dein Heil komt; also einer es aus dem Wort heraus nehme, für sich deute und sage: ja mein Heil komt. Es ist für mich; ich bedarf es ja sowol, als ein Mensch, ja besser, als kein Mensch in der Welt. Darum will ich es zu meinem Heil machen. O JEsu, du bist dasselbe Heil; du bist mein JEsus; du wirst mich Krancken gesund machen, mich Gebrechlichen und Armseligen heilen! Du wirst mir helfen, worzu mir sonst niemand helfen konte. Wer es so anfängt, wer so ein Vertrauen zum Heiland gewinnet; wer nach ihm verlanget, wer die Knie vor ihm beugt und spricht: Grosser Heiland, genug vor alle Welt, und alle Sünden in hundert Welten, ich höre, du seyst in die Welt kommen zum Heil der Menschen, und die Sünder selig zu machen; ich bin auch ein Sünder, mache mich nun auch selig; denn es ist Heil genug bey dir! denn du kanst erretten, alle die zu dir treten! darum, o JEsu, du Sohn David, heile mich auch, reinige mich auch, beweise dein Heil auch an mir, auf daß mirs wohl gehe! u. s. w. Zu einem solchen sage ich: Siehe, dein Heil komt, denn siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Warlich ein solcher soll nicht umsonst sich sehnen, vergebens rufen, umsonst beten. Der HErr JEsus wird ihn erhören; wird ihn heilen. In dieser Kirche, auf dieser Stelle noch wird seine Heilung anfangen; es wird ihm eine Gnaden-Wurtzel mitgetheilet werden, die sich hernach weiter ausbreiten

ten wird. Zweifle niemand daran! Das Wort bleibt ewig stehen: Siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist für ihm.

Aber auch den begnadigten, bekehrten und gläubigen Seelen bleibet diese Predigt eine gesegnete Predigt, die auch sie noch angehet. Es wird ja dis Wort nicht nur den Heiden und Sündern, sondern auch, und zwar vornemlich der Tochter Zion gesagt. So lang noch Sünde in euch ist, so lang bedürfet ihr dieses Heils. Denn nicht eine einige und die geringste Sünde könnet ihr mit aller eurer Heiligkeit tilgen: es muß dieses allein der Heiland thun. Darum bleibt er euch immer so nöthig, als bey der ersten Bekehrung. Sehet nur zu, daß euch das Heil immer näher werde, als da ihr nur anfienget zu glauben. Setzet euch gantz mit eurem Hertzen in dieses Heil hinein. Rühmet und frohlocket: das Heil ist unser aller! Lernets immer deutlicher erkennen, höher achten, freudiger geniessen, würdiger gebrauchen! Denn dieses sind die vorzügliche Güter des Neuen Testaments. Verlieret solches nimmermehr, sondern wachset darinnen. Sündiget nicht wider so reiche Gnade! Vielmehr seyd fleissig zu guten Wercken; denn ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist für ihm.

HErr JEsu, schreibe dis Wort der Tochter Zion ins Hertze. Du komst, dein Heil komt, dein Lohn komt mit dir! Predi-

ge selbst den Seelen diese herrliche Botschaft, und laß deine Stimme mächtig gehen, daß sie gerühret werden, dir Thür und Thore öfnen, daß du hineinziehen kanst, du König der Ehren. O ja

Komm, du schöne Freuden-Crone,
Bleib nicht lange, deiner wart ich mit
Verlangen. Amen.

* *

Am Grünen Donnerstage.

TEXTUS.

Aus der harmonischen Passions-Geschichte von den Worten an: Und der ganze Hauf stund auf und bunden JEsum ꝛc. ꝛc. bis zu den Worten: ihr und der Hohenpriester Geschrey nahm überhand.

Eingang.

Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, daß ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein

allein aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt. 1 Joh. 2, 1. 2. Dis ist ein schöner Brief, der uns aus dem Himmel zukomt, und von uns mit grössester Hochachtung, Danck und Freude soll angenommen, geküsset, und tausendmal für einmal gelesen werden. Es ist alles ehrwürdig, lieblich, nachdencklich und tröstlich daran. Der ihn geschrieben hat, ist **Johannes**, der huldreiche Johannes, der an der Brust JEsu erzogene Johannes. Die Aufschrift dieses Briefs könte nicht holdseliger seyn. **Kindlein**, meine Kindlein, meine liebe Kindlein. Er versichert uns seines zärtlichsten Liebe, seines väterlichen Hertzens, seiner wohlmeinenden Treue. Der Inhalt des Briefs stehet in einer ernstlichen **Ermahnung**, und in einer tröstlichen **Versicherung**. Wie könte ein Vater an ein Kind schreiben, und ihm nicht eine Ermahnung und Warnung geben! So macht es auch dieser alte Vater Johannes: **Kindlein sündiget nicht.** Johannes fürchtet nichts so sehr, als daß seine Kindlein sich versündigen möchten. Darum schreibt er: sündiget nicht! lasset euch in dieser bösen Welt niemand verführen! Habet GOtt vor Augen und im Hertzen, und hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget; wandelt vor GOtt, und seyd fromm! Mit dieser Warnung verbindet er den vorräthigen **Trost**: Ob aber jemand unter euch sündigte, (welches doch nicht seyn solte,) so bleibe er nicht in Zaghaftigkeit unter seinen Sünden liegen, sondern gedencke, daß wir noch einen Vorsprecher bey dem Vater haben, JEsum

Christum. Dis ist ein mitleidiger Hoherprieſter gegen alle, die umgeben sind mit Schwachheiten; der kan kräftig fürbitten, der kan sich auf seine Genugthuung berufen; der ist die **Versöhnung** für eure Sünden, nicht allein aber für eure Sünden, die ihr Kinder seyd, sondern auch für der gantzen Welt Sünden. Dis ist ein **kluger Vater**, der Ernsthaftigkeit und Mitleidigkeit gegen die Kinder recht anzuwenden weiß! Er will auch zutheuerst an den Kindern, an den jüngsten und schwächsten Christen, keine Sünde dulden. Er siehet nicht durch die Finger, wie Eli, er dencket nicht, es wird ihnen schon einmal vergehen, wenn sie älter werden; man kan es so genau nicht nehmen, es sind noch Kinder! Ach! nein, er nimt es ernstlich, von Kindheit auf soll man sich vor der Sünde bewahren; die Kinder sollen Kinder, das ist, unschuldig und rein bleiben, von ihrer Taufe her; sie sollen sich vor der ersten Sünde hüten, damit sie nicht in die zweyte, und von dieser in die dritte, und sodenn in eine allmählige Gewohnheit, und aus der Gewohnheit in eine Nothwendigkeit zu sündigen gerathen. So **ernstlich** ist dieser Vater. Aber eben auch so **vorsichtig** und sanftmüthig. Er weißt, daß er nur mit **Kindern**, und nicht mit erwachsenen **Männern** zu thun hat; er weißt, wie sich die Kinder und unerfahrne Christen so leicht bereden, und zur Sünde verleiten lassen; er weißt, wie es einem kindlichen Hertzen so weh und unerträglich thut, wenn es nach der Hand seine Untreue erkennet, und sich fast untröstlich darüber krän-

krancket; er weiß, was Satanas im Sinn hat, ein solches geängstetes Gewissen zu übervortheilen, und in allzu grosse Traurigkeit zu versincken: darum bereitet er auf allen Fall der **Verwundung** einen heilsamen **Balsam**, und heißt die gefallene, die beschämte, die undanckbare, die unvorsichtige, die beschmutzte, die ängstige, die zaghafte und weinende Kinder aufwärts sehen, gen Himmel sehen, da sey doch noch ein **Vater**, der zwar zürne über die Untugenden seiner Kinder, und eine Abbitte und Genugthuung erfordere, aber bey sich einen **Fürsprecher** habe, daß wenn die Kinder, im Gewissen geschlagen, nicht das Hertz haben vor GOtt zu treten, und ihre Schuld abzubitten, so bitte ein anderer für sie, und verspreche sie; und der Fürsprecher heisse **JEsus Christus**, der sey **gerecht**, und bedürfe für sich keine Bitte, sondern könne alles uns zuwenden; der sey die **Versöhnung** selbst, nicht nur ein Versöhner für unsere Sünden überhaupt, sie mögen seyn, wie sie wollen; ja nicht nur für unsere, sondern auch für **aller** Menschen Sünden. Und darum soll ja niemand in seinen Sünden verzagen. Dis laß mir einen hertzlichen, klugen, heiligen und tröstlichen Brief seyn. O es ist doch etwas unvergleichliches um GOttes Wort! um dessen Heiligkeit und Strenge, um dessen Mildigkeit und Güte, um dessen Weisheit, vollkommen aus dem Hertzen der Menschen heraus zu reden, so, wie es in der Erfahrung hergehet, und um dessen Temperament, durch die Klippen zur Rechten und zur Lincken im Gewissen durchzuführen. Es liegt

in einem einigen Vers mehr Weisheit, mehr Kraft, mehr Majestät, mehr Göttliches, weder in allen Menschen-Büchern auf der gantzen Welt. Blinde Leute sind es, die dergleichen nicht sehen.

Mich dünckt, ich könne diesen weitläufigen Passions-Theil nicht besser unter eine Rubrique und Begrif bringen, und zum allgemeinen Nutzen anwenden, als wenn ich auf diesen gelegten Grund fortbaue, und euch diese zwey Stücke zeige,

1. Wie alles dieses geschrieben sey, daß wir nicht sündigen.
2. Wenn aber jemand gesündiget hat, daß er nicht verzage, sondern Christum zur Versöhnung suche.

Hilf, HErr Christe, GOttes Sohn durch dein bitter Leiden, daß wir dir stets unterthan, all Untugend meiden; deinen Tod und sein Ursach fruchtbarlich bedencken, dafür, wiewol arm und schwach, dir Danckopfer schencken.

Abhandlung.

Alle Linien, ja alle Worte unsers vorhabenden Passions-Texts sind eine treuhertzige, bewegliche und ernstliche Warnung an uns, und sagen: **Dis alles ist geschrieben, daß ihr nicht sündiget**; wir mögen entweder die Sünde selbst in ihrer Unbilligkeit, Ungerechtigkeit, Scheuslichkeit, Macht, Ungestümm, Unvernunft, Zwang und Wüten, oder in ihrem

reatu,

reatu, Verschuldung, Strafe, Verbindlichkeit, Schaden, Verderben und Verdamnis-Würdigkeit ansehen; oder an den Leiden Christi, oder nach der ihm schuldigen Pflichten. Die Kürtze der Zeit, und der Reichthum der hierin liegenden Lehren leidet nicht, daß ich diesen Unterscheid genau und besonders betrachte: sondern ich will es unter einander nehmen, wie es mir nach der Ordnung des Textes vorkommen wird. Nicht nur der leidende JEsus, sondern auch zutheuerst Judas, die Hohenpriester, das jüdische Volck, Herodes und Pilatus, und alles, was nur vorkomt, warnen uns mit einer Stimme, wir sollen ja nicht sündigen.

1. **Und der ganze Hauf stund auf, und bunden JEsum** ꝛc. **und es war noch frühe.** 1. **Der ganze Hauf stund auf.** Dieser Hauf war das Synedrium, oder der grosse jüdische Rath, der wenigstens aus 70 der ansehnlichsten Männern, geistlichen und weltlichen Standes, bestanden hatte. Solcher Hauf stund auf. Denn vorher waren sie als Richter gesessen, und hatten einmüthiglich das Urtheil über JEsum gesprochen: Er ist des Todes schuldig! Jetzt stehen sie alle auf, und führen ihn in Pontificalibus hinweg zum Römischen Landpfleger. Ach! lieben Leute, bedencket dieses, und sündiget nicht. Sehet, wer sich einmal der Sünde ergiebt, der macht hernach alle seine Handlungen zu lauter Sünden. Sassen diese Leute, so verdamten sie JEsum! stunden sie auf, so bunden sie ihn, und führten JEsum gar hinweg, von den Juden zu den Heiden.

Wie

Wie ist es doch ein so unglückseliges Wesen um einen Sünder, er mag hernach ein Ansehen haben, wie er will. Wandelt er, so wandelt er im Rath der Gottlosen; stehet er, so stehet er auf dem Weg der Sünder; sitzet er, so sitzet er auf dem Stul der Spötter; liegt er auf seinem Lager, so besint er sich auf böse Ränke und Anschläge, und gehet mit schändlichen Gedancken und losen Tücken um; stehet er des Morgens auf, so vollstrecket er dieselbe, und vollführet, was er Böses vorgenommen hat. Lebt er, so sündiget er, verrichtet er sein Amt und Geschäft, so sündiget er; ist es früh, so fängt er schon an zu sündigen; ist es spät, so sündiget er noch; stirbt er, so stirbt er in Sünden; wird er begraben, seine Sünden legen sich mit ihm in die Erde; steht er am jüngsten Tag wieder auf, so erwachen sie mit ihm, und begleiten ihn vor GOttes Gericht. Er sündiget, wenn er auch zu theuerst mit den besten Sachen umgehet. Denn was könte besser seyn an sich selbst, als des Nachts mit JEsu umzugehen, und des Morgens früh schon wieder bey ihm zu seyn? Das ist ja die edelste Beschäftigung der Heiligen: aber bey diesen verkehrten Leuten war sie lauter Sünde. Darum sündiget nicht, sonderlich die ihr im Rath sitzet, und Vorsteher des Volcks seyd. Denn ihr sündiget nie allein, ihr ziehet einen langen Schweif nach euch, der gantze Hauf steht auf, und macht es euch nach. Wenn der Abt die Würfel auf den Tisch legt, so spielt das Convent. Auch ihr übrige sündiget nicht; folget nicht nach der Menge zum Bösen; verlaßt

euch

euch nicht darauf, daß deren viele sind, die es also machen. Denn was hilft es, daß hier der gantze Hauf einstimmig ist? ihr Thun war doch wider den HErrn. Leider, daß der Bösen überall ein grosser Haufe ist wider einen einigen JEsum!

2. Als sie aufstunden, so bunden sie JEsum, als einen nunmehr verurtheilten Missethäter. Ihr aber seyd gewarnet, nicht also zu sündigen. Bindet JEsum nicht, unterdrucket seine an euch kommende gute Bewegungen und Wirckungen nicht, setzet ihm in eurer Untreu und Heucheley nicht Ziel und Schrancken, wie weit er mit euch gehen dörfe, oder wie fern und in welchen Stücken ihr ihm gehorchen oder nicht gehorchen wollet: sondern laßt ihm freye Hand. Hindert aber auch das Gute bey andern nicht; bindet ihn nicht in seinen Gesetzen, daß ihr das eine woltet gelten lassen, aber das andere nicht. Bindet ihn in seiner Kirche nicht, daß ihr ihm zwar den Mund woltet frey lassen, und leiden, daß seine Diener endlich noch brav die Wahrheiten auf der Cantzel sagen dürften, aber nicht binden, was auf Erden gebunden werden soll; aber die beharrliche Unbußfertige nicht ausschliessen; aber nicht ernstlich und durchgängig auf der Sabbaths-Heiligung halten; aber dem Umgeld und anderem Kayserlichen Interesse keinen Schaden thun.

3. Den gebundenen JEsum führten sie von Caipha für das Richthaus, und überantworteten ihn dem Römischen Landpfleger

ger Pontio Pilato. Da hieß es ja wohl, wie dorten stehet: **Mein Volck, deine Führer verführen dich!** O ist es ein Unglück über eine Stadt oder Gemeinde, wenn es solche Führer hat, die JEsum von den Leuten wegführen, und ihr Ansehen, Amt und Macht nur dazu anwenden, daß Christus, daß die Religion, daß das Christenthum, daß Zucht und Ehrbarkeit immer weiter entfernet werde. Dis ist geschrieben, das sage ich euch, daß ihr ja nicht also sündiget. Denn was thut die Sünde? sie giebt JEsum weg; sie bringt euch um euren gröstен Preis, Ehre und Kleinod; sie entwendet allen Segen, und ziehet lauter Fluch und Verderben über Land und Leute! O ein heidnisches Land, o eine arme Stadt, o ein ödes Haus, o eine wüste Seele, wo JEsus hinaus geführet wird! Wie ist es den Juden ergangen, nachdem sie ihren Messiam den Heiden zugeführt haben? Von nun an haben sie ihn nimmer gesehen; ihr Haus ist ihnen von da an wüste gelassen worden bis auf diesen Tag; das Reich GOttes wurde von ihnen genommen, und den Heiden gegeben. Darum werdet an diesem fremden Schaden witzig, und sündiget ja nicht. Ach! gebt nur JEsum nicht weg um aller Welt Gut! Mit JEsu weicht alle zeitliche, geistliche und ewige Glückseligkeit.

Das zweyte Haupt-Stück in dem vorliegenden Passions-Theils handelt von dem **kläglichen Ende des verzweiflenden Judä.** Dis ist uns ja wohl zur Warnung geschrieben, daß wir nicht sündigen. Nehmet, o ihr Lieben, ein Wort

nach

nach dem andern; ein jedes wird ein Echo hinterlassen: sündige nicht; es sündige doch niemand. Es heißt: da das Judas sahe. Jetzt hat er angefangen zu sehen. Zuvor hat ihm der **Glantz der Silberlingen** seine Augen verblendet. So verblendet die Sünde den Menschen, der Teufel die Ungläubigen, die Geschencke die Weisen, die Wohllust die Heiden, daß sie nicht sehen, was sie thun, und was ihr Thun für Folgen haben werde. Wenn ein Rabe dir auf das Gesicht sitzen, und deine Augen aushacken wolte, ich meine, du würdest dich mit Hand und Arm wehren. Ach! wehre dich tausendmal mehr wider die Versuchung zur Sünde. Siehe nicht auf ihren schleichenden liebkosenden Eingang, sondern auf ihren heßlichen Ausgang.

Judas sahe, **daß JEsus verdamt war zum Tode.** Das hat er sich nicht eingebildet; er dachte, der Meister würde sich schon wissen loszumachen, wie zu andernmalen. Ach! es sündige niemand auf **Gnade**, denn es wird ihm gewiß mit **Ungnade** belohnt werden; es sündige niemand auf Hoffnung, daß es eben nicht gar zu weit gehen werde; es sündige niemand auf den Schluß, ich habe wol mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren: darum wird es auch jetzt nichts zu bedeuten haben. Denn der Krug gehet so lang über den Brunnen, bis er endlich bricht.

Da Judas das sahe, **reuete es ihn**, das ist, er wünschte, es nicht gethan zu haben. Es ist zwischen der **Sünde Genieß** und der **Reue** kaum

ein

ein Schritt. Die Sünde ist wie jener rothe Wein, davon Salomo sagt: er gehe glatt ein, aber hernach beisse er, wie eine Otter, und steche, wie eine Schlange, Sprichw. 23, 31. 32. Aber Reue nach der That ist viel zu spat. Vorgethan und nach bedacht, hat manchen in groß Leid gebracht. O wie wird euch, die ihr euch die Sünden nicht wolt wehren lassen, eure Sicherheit, Heucheley, heimliches Stehlen, Untreu, Unreinigkeit, Unbußfertigkeit ꝛc. noch gewiß reuen, und solte es bis an euren Tod, oder in die Ewigkeit anstehen! wie wird euer schlafendes Gewissen aufwachen, und wie ein Hund an euch hinauf fahren! wie werdet ihr wünschen, die Sünden nicht vollbracht zu haben! Aber GOtt selber kan nicht machen, ut factum infectum sit, daß, was geschehen, nicht geschehen sey.

Judas brachte herwieder die 30 Silberlinge den Hohenpriestern. Ach! es versündige sich niemand mit unrechtem Gut, welches doch so gemein ist! Man ladet lauter Schlamm auf seine arme Seele, Hab. 3, 6. man setzet sich damit in den allerbetrübtesten Zustand. Entweder muß man es wieder heraus geben, weil sonst keine Vergebung der Sünden, und keine Ruhe des Gewissens, und keine Hoffnung des ewigen Lebens Platz haben kan, wie Judas es wohl gefühlet hat; daran aber die Leute so ungern kommen, theils vor Geitz, theils vor Scham, theils sonst vor Verstockung, daß es etwas sehr rares ist, wenn sich ein solches Exempel der Busse ergiebt: oder wenn keine Erstattung geschiehet, wird man

in den Kercker geworfen, bis der letzte Heller bezahlet ist, das ist, ewiglich. Matth. 5, 26.

Der unglückselige Judas hatte noch alle 30 Silberlinge beysammen, er hatte noch keinen genossen. O der armen Leute, die dencken, wenn sie nur Geld haben, ob sie gleich dasselbe nicht geniessen! Wie mancher samlet, und muß davon, ehe er dessen froh wird! Er ist wie ein Vogel, der sich über Eyer setzet, und brütet sie nicht aus. Judas lief in seiner Gewissens-Angst den Priestern zu; wie die Welt noch jetzt thut; da soll der Pfarrer einen geschwind trösten, absolviren, vom Tod und der Hölle retten. Aber, lieben Kinder, sündige keiner auf dieses hinein. Der Pfarrer ist nicht Christus; es gehöret etwas weiteres dazu. Judas beichtet und sagt: **ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe.** Ach! es verrathe niemand unschuldig Blut! es verschulde sich niemand an einem Unschuldigen, es betrübe niemand einen Unschuldigen. GOtt suchet und rächet es im Gewissen mit grosser Angst Schonet doch, lieben Leute, eures Gewissens, und verletzet dasselbe nicht. Was ist ein böses Gewissen? nemlich ein **Urtheil, daß man übel gethan habe.** Und welch ein Jammer ist doch ein böses Gewissen, wenn es anfängt den Menschen zu schrauben, und ihm seine Sünden unter Augen zu stellen? O ein entsetzlicher Anblick, wenn einem endlich seine Augen aufgehen, daß er siehet, aber nichts vor sich siehet, als lauter Sünden, als lauter unschuldig gen Himmel schreyendes Blut, lauter langwieri-

ge, lauter schwere, lauter unerhörte Sünden, dergleichen nie kein Mensch auf Erden begangen habe! O welche Macht und Gewalt, welche Beängstigung und Folterung muß es um die Gewissens-Angst seyn, daß sie einen so verstockten Sünder, der so heuchelte, der gantz anders schiene, zu einer so runden und öffentlichen Bekentnis bringt! Was Christus über dem letzten Abend-Essen mit seiner beweglichen Vorstellung, Warnung und Drohung nicht zuwegen bringen konte, das bringt jetzt die Gewissens-Angst zuwegen, nemlich eine **Bekentniß der Sünden**, an welche die Menschen so ungern sonst kommen. Das muß eine Angst seyn, welche machet, daß der geldgierigste Mensch sein Geld nimmer ansehen, der Hurer die Hure nimmer ansehen mag, und so mit allen andern Sünden, sondern jetzund hasset, verwirfet, verfluchet, verdammet, was er zuvor so geliebet, gesuchet hatte!

Die Hohenpriester sprachen: **was geht uns dis an? Da siehe du zu.** Ja sehet ihr besser bey Zeiten zu, und sündiget nicht: Wenn nicht ein jeder selbst zu seiner Seele siehet, so dörfen nicht viel andere dazu sehen. Dis ist ein rechtes Gericht GOttes über die, so Böses thun, daß sie an Miedlinge und Götzen-Hirten gerathen, die das Verlohrne nicht suchen; die um Seelen-Aengsten nichts wissen, oder sich nicht darum bekümmern. Ueberhaupt sündige doch keiner **der Welt zu Gefallen.** Es lasse sich doch kein Mensch zum Werckzeug der Sünde gebrauchen. Denn die Welt giebt bösen Lohn. Sie liebet zwar die

Verrä-

Verrätherey, aber sie hasset doch den Verräther. Wenn die Welt einen Dieb bedarf, so kauft sie einen vom Galgen herab: hat sie ihn nicht mehr nöthig, so hängt sie ihn selbst wieder hinan. Wie mag sich doch nur ein Mensch an die Welt, z. E. an weltliche, sündliche Cameraden hängen! Ihr laufet wol eine Zeitlang miteinander, ihr machet beym Wein eine Brüderschaft nach der andern, ihr helfet einander im Sündigen, ihr lasset einander auf keinen Eid stecken: aber wenn es zu bösen Häusern gehet, wenn es auf das Krancken-Bett komt, da lasset ihr fein einander stecken. Wie manchmal habe ich bey Krancken schon erfahren, was man vor diesem gesungen hat? Schleicht heimlich für bey deiner Thür, kein Gsell will dich mehr kennen. Du must allein dich geben drein zu reisen fremde Strassen. Hast Guts gethan, das bringst davon, sonst wird man dir nichts lassen.

Judas warf die Silberlinge in den Tempel. Ohne Zweifel hat er sie dahin geworfen, woher sie genommen waren, nemlich aus dem **Gotteskasten**, worein die Hohenpriester nachmals dieselbe nicht wieder legen wolten, weil es **Blut-Geld** worden sey. Hier ist eine ernstliche **Warnung vor Misbrauch des Kirchen Guts.** Kirchen-Gut ist, was zur Erhaltung des Gottesdiensts gewidmet ist: wird es zu etwas anders angewendet, so ist es Misbrauch, und der Misbrauch zündet zuletzt ein Feuer in der Seele an. Sündige aber auch keiner auf Hoffnung, daß er einmal bey seinem Tod etwas **in den Gotteskasten** stiften,

in die Kirchen oder an die Arme etwas vermachen, und damit seine Sünden gleichsam einlösen wolle. Es wird ihn so wenig helfen, als den Judam; wiewol man hierwider den Leuten nicht viel wehren darf. Endlich traf über Judam ein, was wir sonst singen: Die Angst ihn zu verzweifeln trieb, daß nichts als Sterben bey ihm blieb; zur Höllen must er sincken. Denn **er hub sich davon, erhenckte sich selbst, und ist mitten entzwey geborsten, und sein Eingeweid ausgeschüttet.** Kan euch das noch nicht genug vor Sünden warnen? Ist dieses abscheuliche Spectacul, einen Menschen, einen gewesenen Jünger Christi an einem Baum oder Stotzen hangen sehen, nicht beweglich genug, euch die Sünde zu entleiden? Sehet, wie doch für diesen verfluchten Menschen, für dieses Kind des Verderbens, der **gemeine Tod** nicht Strafe genug war, es muste ein **gewaltthätiger**, ein schändlicher und schimpflicher **Tod** seyn, nicht von andern ihm angethan, sondern von seiner eigenen Diebs-Hand! Sehet, wie ein **einfacher** gewaltsamer Tod noch nicht genug war, es muste ein **zweyfacher** Tod seyn. Erstlich erhenckte er sich, darnach riß ihm der Bauch auf, daß sein Eingeweid ausgeschüttet worden. So gebieret die Sünde, wenn sie vollendet ist, den Tod, den zeitlichen, den ewigen Tod. Wolt ihr auch sterben? Wolt ihr auch in euren Sünden sterben? Warum wilt du ewig sterben? Sünder, warum stürtzst du dich, in das höllische Verderben? Wilt du leiden ewiglich? Wilt du denn mit allem

lem Fleis machen dir die Höll so heiß? Stehe ab von deinen Sünden, die dem Teufel dich verbinden.

Und wenn ihr euch nicht vor der Hölle fürchten wollet: so fürchtet euch nur vor weltlicher Schande. Denn auch vor den Menschen, und bey Lebzeiten nimt oft die Sünde einen stinckenden Ausbruch. Die Güter, die ein mancher gefressen hat, stoßt GOtt noch vor seinem Tode ihm wieder aus dem Bauch. Mancher Judas, der Christum bey Nacht verrathen hatte, wird hernach bey Tage gehenckt. Mercket, was ich sage, und sündiget ja nicht! Denn es ist eitel Betrug mit der Sünde, Bitterkeit und Hertzeleid. Der Sünder stellt sich zwar gantz andere Dinge vor, die er durch die Sünde erhalten werde, als z. E. Bileam Ehre, Gehasi Feyerkleider, Achan Silber und Gold: aber wie betriegen sie sich so sehr! Bileam fand davor das Schwerdt, Gehasi den Aussatz, Achan den Scheiterhaufen.

O eine betrübte und höchstklägliche Sache, daß keiner sich an dem andern spiegelt! Judas mag noch warm an dem lichten Galgen hangen, die Hohenpriester nahmen dennoch die Silberlinge. Und es mag GOtt da einen untergehen, dort einen ein Ende mit Schrecken nehmen lassen; er mag uns noch so deutliche Exempel seiner Gerichte hinstellen, und in die Hände hinein geben, wie gewiß die Sünde der Leute Verderben sey: so kehrt sich doch niemand daran. Die Hohenpriester nehmen immerhin die Silberlinge, die Politici nehmen immerhin

die Silberlinge; die Kauf- und Handwercks-Leute nehmen immerhin die Silberlinge; eben die Silberlinge, die jenen an den Galgen gebracht; man nimt immer wieder, man nimt und nimt sich zu todt; ein jeder meynt, er wolle seine Sache besser hinaus führen; man werde drum nicht auch gehenckt werden; man werde drum nicht auch in die Hölle fahren. Wenn tausend Seelen zum Teufel fahren, kräncket sich niemand, wenn er nur Silberlinge kriegen kan. Daß du aber verdamt werdest mit deinem Geld! Sie sprachen aber: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blut-Geld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften um diese Silberlinge, um das Lohn der Ungerechtigkeit einen Töpfers-Acker ꝛc. Sehet auch vollends dieses Bezeugen an, und hütet euch, daß ihr nicht auch fallet in dieses Exempel der Heucheley. Heucheley aber ist es, wenn man über geringe Sünden ein Gewissen macht, grosse aber durchbeutelt; wenn man an andern verdammet, was man doch selber thut. Wenn man für die Begräbniß der Todten sorget, und die Lebendige unschuldiger Weise zum Tode bringt; wenn man mit dem Lohn der Ungerechtigkeit die Menschen zur Sünde erkauft, und doch an ihrer That unschuldig seyn will.

Und es ist kund worden allen, die zu Jerusalem wohnen, also daß derselbige Acker genennet wird auf ihre Sprache Akeldama, das ist, ein Blut-Acker, bis auf den heuti-

gen

gen Tag. Die Hohenpriester haben zwar gesuchet, dieses geheim zu halten, aber es ist kund worden, und der gemeine Mann hat es doch erfahren, so daß wer bey selbigem Acker vorüber gieng, sagte: Dis ist der Acker, wofür Judas seinen Meister verrathen hat. Auch dis ist geschrieben, daß ihr nicht sündiget, auch nicht einmal im Verborgenen und unter gutem Vorwand. Es ist nichts so rein gesponnen, es komt doch endlich an die Sonnen. Es wird nicht allein kund, sondern das Gedächtniß der Sünden bleibt auch auf die späteste Nachwelt, Weish. 10,7.8. Sir. 23,37. Ihr hättet noch zu betrachten die übrigen Sünden des Volcks, Herodis, Pilati, darnach die Gerechtigkeit GOttes über seinen eigenen Sohn, u. s. f. allein wir müssen weiter gehen, und

2. zeigen, ob aber jemand gesündiget, so soll er nicht verzagen, sondern Christum zur Versöhnung suchen. An diesem hat es Judas fehlen lassen. Seine Busse hat alle Stücke einer Busse gehabt. Er erkante seine Sünde, er bekante sie öffentlich, er bereuete sie, er thate Erstattung des unrechten Guts, er zeugete von der Unschuld JEsu, er suchte Hülfe bey den Priestern, er gerieth in grosse Angst und Traurigkeit. Aber das beste, der Glaube fehlete ihm. Er dachte, wie sein Gros-Vater Cain: Meine Sünde ist grösser, denn daß sie mir könte vergeben werden. 1 Mos 4,13. Darum lief er nicht zu Christo; darum weinete er nicht, wie Petrus, und bat, daß ihm seine Sünde möchte ver-

geben werden; darum gab er Christo nicht die Ehre, daß seine Barmhertzigkeit sich so weit erstreckte, auch seine grosse Untreue zu vergeben: sondern that über alle seine Sünden auch diese allergrösseste noch hinzu, den **Unglauben** nemlich, verzagte an GOttes Barmhertzigkeit, und machte durch einen Strick seines zeitlichen Lebens ein Ende, und des ewigen Todes einen Anfang. Wehe denen, die an GOtt verzagen, wie will es ihnen ergehen! Sir. 2, 16. Darum, ihr Lieben, habt ihr gesündiget, so lasset es euch hertzlich leid seyn, so grämet euch darüber bitterlich, so klaget und weinet über euer Elend. Denn die **Sünde** ist ein **Ubel aller Ubel.** Aber darum **verzaget nicht**, als wäre es nicht möglich, daß ihr wieder zu Gnaden kommen köntet. Lasset euch nicht den Satan blenden, der sonst nichts als schrecken kan, und wenn er Anfangs einem die Sünde durch das **Verkleinerungs Glas**, als ein Mücklein gezeiget hat, hernach solche durch das **Vergrösserungs Glas** als einen Elephanten und ungeheuren Berg vorstellet. Ich habe von lauter **Sünden**, und **greulichen fürchterlichen Sünden** bisher geredet, sie sind allesamt schwere Verschuldungen wider JEsum. Aber ich bezeuge euch nun auch, wenn jemand sich einer und der andern schuldig weißt: so kan er **bey Christo** derselben **Vergebung** finden. Wenn sein gantzes Leben lauter Sündigen aneinander Tag und Nacht gewesen; wenn er JEsum gebunden, weggegeben, auch ihn andern entführet hat; wenn er ihn zum Tode gebracht; wenn er mit unrechtem

Gut

Gut sich vergriffen, wenn er unschuldig Blut heimlich vergossen, wenn er seinen Nebenmenschen in das Unglück gestürzt, wenn er seine Seele verwahrloset hätte, oder schuld wäre, daß jemand ist verdamt worden; wenn andere heimliche Sünden auf ihm liegen, Meineid, Ehebruch ꝛc. und was sonsten immer seyn könte: der hat grosse Sünde gethan, aber doch lauter solche, **die können vergeben werden.** Matth. 12, 31. 32. Erkennet ihr nun eure Sünden, reuet es euch, daß ihr übel gethan, schämet ihr euch nicht, es zu bekennen, das unrecht Gut von euch zu thun, die Sünde zu hassen, ärger als die Hölle selbst: so wendet euch denn hernach auch zu dem Gnaden-Stul, betrachtet, was und wie viel Christus für euch gelitten, wie er damit gemacht habe die Reinigung eurer Sünden durch sich selbst; wie er nicht wolle, daß dieses an jemand soll verlohren seyn. Darum bleibe doch keiner an diesem heimlichen Strick des Satans hängen, als wären seine Sünden viel zu schwer, oder zu alt; als hätte er es alzu arg getrieben, alzulang gewartet; sich GOttes Gericht bereits zugezogen, daß er nimmer Busse thun könne. Er räume dem Feind nicht so viel ein, daß das Letzte mit ihm könte ärger werden, der **Unglaube** nemlich, als das Erste, nemlich seine **Sünden**: sondern er **gedencke an JEsum**, er sehe sich nach demselben um, er suche bey ihm Rath und Hülfe, der ihn nicht abweisen wird, wie die Hohenpriester den Judam: sondern sich seiner erbarmen, und ihn wieder aufnehmen.

Auch Judas hätte Vergebung seiner Sünden erlangen können, wenn er sie gesucht hätte. Er hat zwar Christum verrathen, doch ihn nicht gar getödtet. Wenn er ihn aber auch gar getödtet, und also das gröste Gut aus der Welt genommen hätte: so wäre auch für diese allergröste Sünde noch Vergebung zu hoffen gewesen. Denn Petrus predigte auch denen Busse und Vergebung der Sünden, welchen er doch in das Gesicht sagte: Ihr seyd Mörder des Kinds GOttes, Gesch. 2, 36. In der Römischen Kirche führt man die Sprache dieser Hohenpriester im Text: da siehe du zu, wie du dir heraus hilfst mit Genugthuungen, oder, wo du unter tausend Heiligen einen auf die Seite bringst. Aber in der evangelischen Kirche sagt man: da sehe der HErr JEsus zu; diesem verzweifelt bösen Schaden helfe JEsus ab, der ist die Versöhnung für diese deine Sünden, ja für der gantzen Welt Sünde. Johannes macht keinen Unterscheid, sondern wenn eben jemand gesündiget hat, so weiset er ihn zu Christo, und seinem Blut. Johannes kan sonst nichts weniger leiden, als wenn jemand sündiget, doch macht er einem Abtrünnigen noch Hoffnung zur Wiederkehr und Aussöhnung durch Christum, der nicht nur ein Versöhner sey, daß uns die Sünden einmal können vergeben werden, sondern auch ein Fürbitter, daß sie uns immerdar können vergeben werden, wenn wir gesündiget haben, auch nachdem wir sind begnadiget worden. Sprich nicht: wenn ich eben auch recht Reue und Leid hätte, wenn

ich

ich auch eine empfindliche Traurigkeit hätte, weinen könte: aber ich bin doch bey allem meinem Elend unempfindlich oder nicht zerknirschet genug. Denn siehe, wenn es gerad auf dieses ankäme, so wäre Judas der busfertigste gewesen. Aber so komt es auf JEsum Christum an, und daß du ihm die einige aber höchste Ehre anthuest, und zutraueſt, seine blutige Versöhnung erstrecke sich über alle und jede Sünde aller Sünder, und darin setze er seinen Ruhm, wenn er einer gantzen Welt voll Sünder alle ihre Sünden, als wäre sie eine einige und kleine Sünde, verzeihen kan.

Wären tausend Welt zu finden,
Von dem Höchsten zugericht;
Und du hättest alle Sünden,
So darinnen sind, verricht:
Wär es viel, doch lange nicht
So viel, daß das volle Licht
Seiner Gnaden hier auf Erden
Dadurch könt erlöschet werden.

Mein GOtt! öfne mir die Pforten
Solcher Gnad und Gütigkeit,
Laß mich alzeit aller Orten
Schmecken deine Süssigkeit.
Liebe mich und treib mich an,
Daß ich dich so gut ich kan,
Wiederum umfang und liebe,
Und ja nun nicht mehr betrübe!

Amen.

Am Char = Freytage.

Passions = Text:

Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke, ꝛc. ꝛc. bis zu den Worten: Sie werden sehen in welchen sie gestochen haben.

Erster Eingang.

Er ist aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? So beschreibet der Prophet Esaias den Anfang der Erhöhung Christi auf seine Erniedrigung, c. 53, 8. Ist aber Christus aus Angst und Gericht genommen worden: so muß er ja in Angst und Gericht gewesen seyn. Und freylich kam er in Jammer und Noth. Er gerieth in Angst; er fieng an zu zittern und zu zagen; er sprach: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; er lief vor Bangigkeit im Oelgarten hin und her, wie die, so vor Angst nimmer zu bleiben wissen, und denen die Welt zu enge werden will. Denn er stund vor Gericht; der Vater war ihm in einen strengen Richter verwandelt, der den Bürgen des menschlichen Geschlechts würgete, und alle Sünden aller Menschen bis auf den letzten Heller von ihm einforderte. GOtt plagte ihn; GOtt schlug ihn;

GOtt

GOtt marterte ihn, GOtt verwundete ihn, GOtt legte alle Strafen aller Sünder auf ihn. Dis alles ängstigte ihn dermassen, daß ein blutiger Schweiß an seinem gantzen Leib ausbrache, durch die Kleider drunge, und Tropfen-weise auf die Erde fiel. Aber er ist auch **wieder aus dieser Angst und Gericht genommen worden.** GOtt lösete ihm auf die Schmertzen des Todes; GOtt nahm seine geleistete Versöhnung vollgültig an; GOtt ließ seine Seele nicht in der Hölle, seinen Leib nicht im Staube, seine Ehre nicht in der Schande: er erhöhete ihn wieder; er erweckte ihn wieder von den Todten; er crönete ihn mit Preis und Ehren, und führete ihn in ein Leben, dessen Länge niemand ausreden kan, **das ist ein ewiges und unauflösliches Freuden-Leben.**

So hielte es GOtt mit dem **Haupt:** und es ist sein Rath und Ordnung, daß es auch mit den **Gliedern** so gehalten werden solle. Sie müssen eben auch diesen Proceß durchgehen, in Angst und Gericht kommen, ehe sie zur Ehre und Erhöhung gelangen können. Ihre Sünden müssen ihnen offenbar und sündig und verdamlich werden; sie müssen sie in die Enge und Beklemmung bringen, als lägen sie unter einer Presse und gespanten Kelter-Baum; sie müssen wider sie zeugen und antworten, sie vor das Gericht des heiligen GOttes stellen, da sie auf tausend nicht **eines** antworten können. Da erhebt sich Zorn und grosse Noth für GOtt gantz mannigfaltig. Da entstehen Klagen, Bekentnisse und ängstliche

che Seufzer: die Angst meines Hertzens ist gros, führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde, Ps. 25, 17. 18. Aber wie der himlische Vater seinen Sohn aus der Angst und Gericht genommen: so läst er auch die busfertige Sünder nicht versincken in die tiefe Höllen-Glut: sondern führet sie aus der Grube, erlöset sie aus Angst und Gericht, und bringet sie endlich mit Christo dahin, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen ist zu seiner Rechten immer und ewiglich. Hierüber wollen wir uns noch weiter erbauen und ergötzen an den **herrlichen Früchten, die aus dem Tode JEsu Christi erwachsen sind** ꝛc.

Eingang.

Es ist heute nicht nur unseres theuresten Liebhabers und Seligmachers **Todes-Tag**: sondern auch jetzt gerade die **Stunde seines Sterbens**. Sintemal Christus zwischen **drey** und **vier Uhr** gestorben, und zwischen **vier** und **fünf Uhr** begraben worden ist. Es ist aber sein Tod ein **grünender Lebens-Baum**, der voll der köstlichsten Früchten hänget, die in dem verlesenen Passions-Theil weitläufig erzehlet werden. Ich werde aber wol nur bey einer, und zwar der ersten Frucht bleiben müssen, nemlich bey dem **zerrissenen Vorhang**, und daran zegen,

Wie

Wie der Tod Christi uns einen so freyen, offenen und freudigen Zugang zu GOtt, und seligen Eingang in den Himmel erworben habe.

Wollen wir betrachten:

1. Den Zustand der Menschen vor dem zerrissenen Vorhang.
2. Derselben Zustand nach dem zerrissenen Vorhang.

HErr JEsu, wir begehen heute deinen Sterbe-Tag, der für uns arme Sünder ein rechter Heils-voller Tag worden ist. Ach! schencke uns Gnade, daß wir denselben hiezu anwenden, und aus deinem Tode jezo die seligste Früchte samlen. Amen.

Abhandlung.

JEsus neigete das Haupt, und gab den Geist auf. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück. So wird mit dem Tode Christi die Frucht desselben unmittelbar verbunden. Um solche recht zu erkennen, und welch ein freudiger Zugang zu GOtt, und seliger Eingang in den Himmel uns dadurch erworben worden sey, so laßt uns

1. be-

1. Bedencken den Zustand der Menschen, ehe der Vorhang ist zerrissen worden. Vorderist muß ich doch die Beschaffenheit dieses Vorhangs im Tempel zu Jerusalem ein wenig erläutern. Der Tempel hatte drey Theile, den Vorhof, das Heilige, das Allerheiligste. Der Vorhof war das unterste Theil des Tempels, in welchem stunden theils die Heiden, theils die Israeliten, die keine Priester waren. Das Heilige lag höher hinauf, und war der Ort, in welchem die Priester ihren Gottesdienst verrichteten. Der allerheiligste Theil des Tempels lag am höchsten, und war das geheime Zimmer GOttes, in welches kein Mensch, auch nicht einmal ein Priester, sondern allein der Hohepriester gehen durfte, und zwar des Jahrs nur an einem einigen Tage, welches der grosse Versöhnungs-Tag genennet wurde. Und dieses wiederum so, daß er in der einen Hand das Opfer-Blut, in der andern aber ein Rauchfaß trug, davon ein so dicker Rauch aufgieng, daß er als im Finstern wandelte. Zwischen diesen Theilen hiengen zwey Vorhänge. Der eine scheidete den Vorhof und das Heilige, der andere das Heilige und das Allerheiligste von einander, so, daß kein menschlich Aug da hinein sehen konte oder durfte. Denn dieser Vorhang war sehr dick und starck, mit 38-fach gezwirnten Fäden, vier Finger breit zusammen gewircket, und wurde alle Jahr neu gemacht, daran aber kein Mann arbeiten durfte, sondern lauter noch junge Mäglein und reine Jungfrauen. Welches alles seine schönste Bedeutung auf Chri-

stum

stium hatte; davon aber jetzt nicht kan geredet werden. Nun diese Umhänge zerrissen bey dem Tode Christi. Der Umhang zwischen dem Vorhof und Heiligen zerriß ein paar Minuten vor dem Tode Christi. Und dis erzehlet Lucas, c. 23, 45. 46. Die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels zerriß mitten entzwey; und JEsus rief laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt, verschied er. Der andere Vorhang zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten zerriß allererst nach dem Tode Christi. Und dis erzehlet Matthäus, c. 27, 50. 51. JEsus schrie laut, und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke, von oben an bis unten aus.

Nun wollen wir sehen, wie dieser Vorhang, so lang er gantz und unzerrissen geblieben ist, einen doppelten Zustand der Menschen vorgestellet hat. Vorderist den natürlichen Zustand aller Menschen. Von Natur sind wir abgesondert von GOtt, unwürdig und ungeschickt zu ihm zu nahen, als der in einem Licht wohnet, da niemand zukommen kan, 1 Tim. 6, 16. Der Mensch spüret es auch wol in seinem Inwendigen, wie er so ferne stehe, wie er keinen Zugang zu GOtt habe. Der natürliche oder heuchlerische, das ist, noch unversöhnte Mensch hat kein Hertz zu GOtt, und findet einen Widerstand, wenn man ihn zu heiligen Sachen führen, oder zu einem nahen Umgang mit GOtt anhalten will. Und endlich ist uns der Eingang in

das Allerheiligste, das ist in den Himmel, in welchen nichts Ungeheiligtes eingehen kan, verschlossen; ja wir haben auch nicht einmal eine Einsicht und Erkentnis davon. Die Decke und Vorhang, den äusserlichen Himmel sehen wir wol: aber was hinter demselben ist, das wissen wir von uns selbst nicht. So sind wir also abgesondert, als die Unreinen von GOtt, und leben in der Welt ohne GOtt, ohne Christo, ohne Hoffnung. Eine jede Sünde zwirnt wieder einen neuen dicken Faden, und verbirget das Angesicht GOttes noch weiter vor uns.

Der andere Zustand war der **Zustand der Gläubigen im alten Testament.** Diese hatten wol einen Gottesdienst, aber der fast in lauter Ceremonien und äusserlichen Uebungen des Opferns, Räucherns, u. s. w. bestunde. Sie durften wol sich zu GOtt wenden, musten aber doch noch ferne stehen, wie die Knechte, und zwar nur durch ihre Priester, und die Priester selbst, durch ihren einigen Hohenpriester, und zwar des Jahrs nur einmal, zu GOtt nahen; ja der Hoheprieſter selbst blos ins Dunckele, mit vieler Furcht, Ungewißheit und Gefahr hinzugehen. Daher so oft im Gesetz gesagt ist: er soll sich in acht nehmen, daß er nicht stürbe vor dem HErrn, der über dem Allerheiligsten in der Feuer-Wolcke wohnete. Deswegen wurde der Hoheprieſter recht sorgfältig vorher acht Tage dazu vorbereitet und abgesondert, in allen Gebräuchen unterrichtet, er muſte einen Eyd, alles wohl zu beobachten, schwören; alsdenn nahmen die andere Prie-

ſter

ster von ihm mit weinenden Augen Abschied. Er selbst muste am Versöhnungs-Tag seinen gantzen Dienst von Morgen bis Abend fastend, ohne einig Essen und Trincken, verrichten, und mit solcher Demuth des Hertzens, auch genauester Vorsichtigkeit, und meistens mit grosser Furcht des Todes, in das Allerheiligste vor GOtt gehen. Wie nun der Versöhnungs-Tag und sein Dienst an demselben zu Ende, so war er und die übrigen Priester fröhlich, und machte er ihnen gemeiniglich einen Jomtob, oder guten Tag mit einer angestellten Mahlzeit, daß dieser gefährliche Dienst wol beschlossen, und dem Hohenpriester dabey kein Leid wiederfahren sey. So gar ein kleines Maas der Freudigkeit und getrosten Hineingangs fande sich in der Hütte Mosis, daß die Priester selbst mehr Furcht als freudiges Zugehen bey sich spürten, so daß Mosis Worte bey ihnen eintrafen: **ich bin erschrocken und zittere,** Hebr. 12, 21. Dis währete bey 2000. Jahr aneinander fort. So hat GOtt dem Volck zu erkennen gegeben, wie entfernt und unwürdig die Menschen wären; was ihre Versöhnung koste, wie es sich auch bey denen, die in seinem Bunde stünden, nicht so frey vor GOtt hinlaufen lasse; wie der verheissene Messias einmal mit so grosser Arbeit durchbrechen werden müsse; wie sehnlich seine Ankunft zu suchen, wie hoch die von ihm erworbene Wohlthat zu erkennen sey! Last uns jetzo

2. **Den Zustand der Menschen nach dem zerrissenen Vorhang** betrachten. Diese Zerreis-

sung hat angezeiget, daß das Gesetz Mosis, welches so grossen Unterscheid unter den Leuten machte, durchlöchert und abgethan sey, daß die Scheidwand zwischen Juden und Heiden abgebrochen, und auch die Heiden zur Gemeinschaft des Evangelii zugelassen, und aus beyden eines gemacht worden sey, Eph. 2, 14. Die allerbeste Auslegung und seligste Nutzanwendung aber hiebey macht Paulus Hebr. 10, 19. 20. So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut JEsu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch: so last uns hinzugehen mit wahrhaftigem Hertzen im völligen Glauben. Hier erkläret der Apostel, der Vorhang habe das Fleisch Christi vorgestellet. So lange dieser Vorhang, nemlich das Fleisch Christi noch gantz war, so lange durch Leiden und Sterben der Leib Christi nicht gebrochen wurde: so lang hatten die Menschen noch keine völlige Einsicht in die Geheimnisse GOttes, und keinen freudigen Zugang zu GOtt. Nachdem aber dieser Vorhang, nemlich das Fleisch Christi, welcher die Sünden der Welt auf sich hatte, die im Fleisch durch ein Sünd-Opfer verdamt werden musten, zerrissen, und der Leib Christi allenthalben durchlöchert wurde, wie eine Raufe, Ps. 22, 17. so können wir ohne Hindernis hinein sehen in das Allerheiligste. Da sehen wir nicht nur, was alle Opfer im alten Testament vorgestellet haben, sondern wir sehen auch hinein in das Hertz GOttes

selbst

selbst, in seine ewige Liebe und Erbarmung, auf sein holdseliges Angesicht, auf seine freundliche Wincke: wir sollen nun kommen, und in seine innigste Gemeinschaft hineingehen. Nicht allein aber schauen wir so hinein in das Allerheiligste mit aufgedecktem Angesicht, sondern wir haben auch den Eingang darein durch das Blut Christi, der uns einen neuen und lebendigen Weg bereitet hat. Und nicht nur haben wir einen **Zugang**, sondern einen **Eingang**; und nicht nur **etliche** Priester, sondern **alle**, alle, die gläubig worden sind; und nicht nur des Jahrs einmal, sondern alle Tage und immerdar dürfen wir uns auf das vertraulichste und ohne Furcht zu GOtt nahen. Wenn der Hohepriester im alten Testament in das Allerheiligste gieng, so durfte ihm niemand nachgehen: aber da Christus mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste eingieng, so hat er den Vorhang nicht nur **für sich** von einander gethan, und hinter sich wieder zusammen fallen lassen: sondern hat ihn zerrissen, und damit auch uns einen Weg gemacht; und zwar einen **neuen Weg**, den man nicht alle Jahr auf ein neues wiederholen muß, wie im alten Testament, sondern der immer neu bleibt, und wir heute durch sein Fleisch, durch seine Wunden, durch seine eröfnete Seite, eben so frisch den Zugang zu GOtt haben können, als wenn er erst diesen Augenblick stürbe, und den versöhnten gnädigen GOTT auf die holdseligste Weise uns gegenwärtig zeigte. Darnach auch einen **lebendigen Weg**, der nicht ermüdet,

sondern immer frische Kräften giebt, daß die, so darauf wandeln, nicht matt, und die Laufende nicht müde werden.

Und dis ist nun die Verkündigung an euch an diesem heutigen Todes-Tage JEsu: der Tod JEsu hat den Vorhang zerrissen; der Tod JEsu hat aus dem Vorhof, Heiligen und Allerheiligsten eines gemacht; der Tod JEsu hat alle, die an ihn glauben, zu Priestern vor GOtt gemacht, daß jetzt einer so gut ist, als der andere; der Tod JEsu hat einen neuen und lebendigen Weg gemacht; dieser Weg führet eben und gerad zu durch Christum zu GOtt in den Himmel; der stehet nun Angelweit offen, alle Hinderniſſen sind weggenommen, es kan niemand an GOttes gnädigem Hertzen zweifeln, es liegt in seiner brünstigen Menschen-Liebe offen und aufgedeckt da; es darf niemand anstehen, ob er sich auch zu GOtt wenden und wagen dürfe, denn der Weg gehet durch den zerrissenen und verwundeten JEsum hindurch, und der Glaube trägt nicht Ochsen- und Kälber-Blut, sondern Christi Blut, des Sohnes GOttes Blut in seiner Hand.

Ist es nun nicht Schand und Schade, daß so viele Seelen den Himmel offen sehen, und doch nicht hinein gehen? den neuen Weg vor sich sehen, und auf ihren alten Wegen bestehen? einen lebendigen Weg haben können, und sich doch über Ohnmöglichkeit beklagen? den zerrissenen Vorhang sehen, und durch Sünden doch eine neue Scheidewand zwischen GOtt und ihnen aufrichten? hören, daß der Eingang in das Allerheiligste

heiligste offen sey, und sie bleiben doch immer im Vorhof und Entfernung von GOtt, oder blossen Ceremonien des äusserlichen Gottesdienstes stehen? Ja es ist auch für manche **Kinder GOttes** selbst Schade, daß ihre Freudigkeit nicht gröser, ihr Glaube nicht völliger ist; daß der knechtische Geist noch über sie so viele Gewalt hat, und sie sich abermal fürchten; daß sie mit eigenem Waschen und Reinigungen durch Wasser sich bereiten wollen, in das Allerheiligste einzugehen, da es durch blossen **Glauben** an das Blut Christi allein geschehen solte.

Wolan, so **lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Hertzen im völligen Glauben.** Sehet doch, wie euer Heiland zwischen sich und euch theilet. Von euch fordert er ein wahrhaftiges Hertz, nach welchem ihr euch ihm gantz übergeben sollet mit Leib und Seele, mit allem Vermögen und Kräften; ihr sollet kein Recht über euch selbst behalten, sondern ein gantzes Eigenthum Christi seyn. Dagegen erlaubet er euch einen **völligen Glauben**, daß ihr alles um alles nehmet, den himlischen **Vater** gantz nehmet mit seiner Liebe und Gnade; euren **JEsum** gantz nehmet mit seinem Leben und Sterben, mit seinem Blut und Kraft; ihr könnet nicht **zu viel**, aber wol **zu wenig** glauben. Dis macht **Freudigkeit** im Christenthum, Freudigkeit im Beten, im Leiden, im Sterben. Ist es bisher aus dem Vorhof in das Heilige gegangen: so geht es jetzund aus dem Heiligen ins Allerheiligste. Man mag dem **Tod** fürchterliche oder tröstliche Namen geben,

wie man will: einer der allerbesten wird seyn, daß er sey ein eigentlicher Eingang in das Allerheiligste vor GOttes Angesicht, vor den Stul seiner Herrlichkeit, in das wunderbare Licht, darinnen GOtt wohnet. Man kehret zwar denen, die noch haussen stehen, den Rücken, man verläßt die Seinigen; diese sehen den hinein gehenden Priester nimmer; und das betrübet sie: ihm aber öfnet sich auf einmal die Ewigkeit mit ihren verborgenen Gütern und Kleinodien. Ey was für ein höchst-erfreulicher Anblick muß es doch einem Hineingehenden werden, wenn er vor aller Eitelkeit auf einmal die Augen schließt, und anfangt alle Schätze der Ewigkeit zu erblicken, die er weißt, daß sie sein unverwelckliches Erbe seyn sollen. JEsus der vorangegangen ist, ziehe uns alle nach sich! Amen.

Am Heiligen Oster-Fest.

Text, Marc. 16, 1-8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi, und Salome, Specerey, auf daß sie kämen, und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe, an einem Sabbather, sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen

sprachen unter einander: Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzet war, denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gecreutzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hie, siehe da die Stäte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er für euch hingehen wird in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

Erster Eingang.

Der HERR lebet, und gelobet sey mein Hort, und der GOtt meines Heils müsse erhaben werden! Der GOTT, der mir Rache gibt, und zwinget die Völcker unter mich! So frölich singet, und so muthig frohlocket der aus seinem Grab herkommende Sohn GOttes gegen seinem himlischen Vater. Ps. 18, 47. 48. Dann dieser gantze Psalm ist nicht sowol ein Danck-Lied Da-

vids, als vielmehr des **Messiä** unseres Heilandes JEsu Christi. Christo werden die Worte darinnen ausdrücklich zugeschrieben von den Aposteln Röm. 15,9. und Ebr. 2, 13. ja auch selbst von den alten Juden in ihren Schriften. Welches alles so klar und gewiß ist, daß unser alter Probst Brentius schreibet: **Wenn auch ein Engel vom Himmel diesen Psalmen anders oder von einem andern, als von Christo, erklären wolte: so müste derselbe nicht angehöret werden.** Wenn nun einer dieses Licht in die Hand nimt, und mit demselben diesen Psalmen überlesen und betrachten wird: so wird er dabey viel schöne und herrliche Dinge sehen, die er ohne dieses nicht würde beobachtet haben. Nur bey diesem Vers zu bleiben, ist es nicht schön, hier zu vernehmen, mit was für Gedancken der HErr JEsus aus seinem Grabe hervorgegangen, und welches sein erstes Wort gewesen ist? Er denckt nicht sowol an sich und an seinen glückselig veränderten Zustand, als an dessen **Urheber**, den lebendigen und ewigen GOtt. Zu dem wendet er sich und spricht: **Der HErr lebet.** Und ob ich gleich todt war, so lebet doch der HErr, und hat auch mich wieder lebendig gemacht. **Und gelobet sey mein Hort**, auf den ich getrauet, zu welchem ich unter Noth und Tod meine Zuflucht genommen habe. **Und der GOtt meines Heils**, der mich errettet hat, müsse erhaben seyn, und in seiner Würde und Herrlichkeit immer besser erkant und geehret werden! **Der GOtt, der mir Rache gibt, und**

zwinget

zwinget die Völcker unter mich. Hier siehet der Heiland hinaus auf das Zukünftige, wie sein himlischer Vater seinen Tod an den Juden rächen, und die Völcker oder Heiden dem Gehorsam des Glaubens an ihn unterwerfen werde. Sehet hier den Sinn, das Hertz, den Mund, das Geschäfte, den Danck, die Ehrerbietung, die Freude, die Hoffnung eures auferstandenen Heilandes in Absicht auf seinen Vater! Sollen wir nicht gleich seine erste Bewegung auffamlen, seinem ersten Exempel nachfolgen, seinen Lobspruch auf ihn deuten, mit Danck und Freude ihn empfangen und grüssen: **Der HErr lebet!** Der HErr lebet, und gelobet sey mein Hort, und der GOtt meines Heils müsse erhaben seyn! Oder welches eben so viel ist, mit der christlichen Kirche auf dem Erdboden anstimmen und singen: **Christ ist erstanden** ꝛc. ꝛc.

Zweyter Eingang.

Aus unserem verlesenen Fest-Evangelio will ich Eurer Liebe an dem Exempel der Weiber, die früh zum Grabe Christi kamen, um ihn als einen Todten zu salben, zeigen:

Wie GOTT nicht wolle, daß wir einen todten JEsum im Grabe suchen und salben sollen.

O Je-

O lebendiger Heiland, du Herzog des Lebens, du Ueberwinder des Todes, du warest todt, aber lebest nun von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ach! laß dieses dein Leben uns allen, sonderlich aber den armen Seelen zu gut kommen, die noch im Unglauben stecken, und dadurch noch in ihrem Elende, Unvermögen, Finsterniß und Schatten des Todes liegen. Laß durch das vorhabende Wort uns miteinander göttlich versichert werden, daß du wahrhaftig auferstanden seyest, den Tod zu nichte gemacht, und uns Leben und unvergängliches Wesen wiedergebracht habest, und durch dein Evangelium uns solches verkündigest, anbietest, mittheilest und bekräftigest. Amen.

Abhandlung.

GOtt will nicht, daß wir einen todten JEsum im Grabe suchen sollen. Er hat ein freyes und offenes Grab seinem Sohn geben wollen, zu desto besserer Bewährung seiner Auferstehung: aber nicht, daß die Weiber zu demselben hinwallen, und ihn als einen noch todten JEsum salben, und vor der Fäulnis verwahren solten. Dieses war an sie grosse Schwachheit des Glaubens, und allerdings Unglaube, daß diese gute Weiber nur nach einem todten JEsu giengen, und einem todten JEsu dienen wolten. In diesen finstern Zustand kamen sie theils durch ihre Vernunft, theils durch die Hindansetzung des Worts JEsu. Ich sage erstlich durch

durch ihre **Vernunft**, welche sich durch die Sinnen verleiten ließ. Sie hatten einmal mit ihren Augen gesehen, wie JEsus am Creutz gestorben, wie er wahrhaftig gestorben, und als ein Todter begraben worden sey. Da urtheilten sie nach diesem äusserlichen Ansehen, machten den übereilten falschen Schluß: er sey todt, und werde nun wol auch todt bleiben allezeit. Das erste war wahr: das andere falsch. So kan einer eine natürliche Wahrheit haben, und sie mit der Vernunft den Augenblick verderben. Hingegen **vergassen** sie der deutlichen **Worte** JEsu, oder hielten sich doch aufs wenigste nicht daran, da er ihnen so oft zuvor bezeuget hatte, er würde zwar sterben, aber auch wieder aufersthen, und zwar am dritten Tage. Da solten sie wenigstens nur den dritten Tag abgewartet haben. Aber der Unglaube ist ein unvernünftiger und gewaltsamer Tyranne.

Und nun wenn der Unglaube diese **gute Seelen** so geplaget hat, die Christum so lang und besonders gekant, die ihn so hertzlich geliebet, und um ihn sich so viel Mühe gegeben: wie wird es denn um **andere** stehen, die nicht einmal so weit gekommen sind, ja Christi gar nicht begehren? Wir meynen zwar alle, wir glauben jetzund einen lebendigen Heiland, und vielleicht hat ein mancher nie gedacht, daß er sich hierüber befragen müsse. Und es ist freylich JEsus nimmer todt, sondern lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 1, 18. Aber manche **halten** ihn doch noch für einen Todten, und behandeln ihn als einen Todten

im

Grabe. Und dieses thun nicht allein die Gottlosen und Unbekehrten, sondern auch manche feine Seelen selbst, bey welchen ein Sämlein des Glaubens käumet. O lasset uns hierauf ernstlich achten, geliebte Seelen, denn die Gefahr ist gewiß gros von allen Seiten. An den offenbar ruchlosen Leuten siehet man endlich wohl, daß sie von keinem lebendigen Heiland etwas wissen. Sie sind selbst todt in Sünden und Uebertretung, Ephes. 2, 1. liegen selbst in dem Grab der Sicherheit und GOttes-Vergessenheit, verfaulen in ihrem Unflat, stincken in ihrem wüsten sündlichen Wesen, sie taugen nichts, und sind ein Greuel in ihrem Thun: wie solten sie denn einen lebendigen JEsum glauben oder haben? Christi ist bey ihnen vergessen, wie eines Todten; sie fragen nach seiner Gunst und Ungunst so wenig, als nach eines Todten; sie fürchten sich so wenig vor ihm, als vor einem Todten; sie verlassen sich so wenig auf ihn, als auf einen Todten, u. s. w. Aber bey andern gehet es subtiler her. Ach! da giebt es deren nicht wenige, die noch auf gute Wercke halten, in mancherley guten Uebungen sich geschäftig erweisen, und Christo dis und das zu Gefallen thun wollen: im Grunde des Hertzens aber JEsum doch nicht als einen lebendigen Heiland weder nach der **Rechtfertigung** zur Ruhe des Gewissens in Aufhebung der Todes-Furcht, noch nach der **Heiligung** und Belebung besitzen; seines Lebens, seiner inwendigen Kraft nicht theilhaftig sind, noch theilhaftig zu werden begehren: sondern lieber wünschten,

ten, daß er ihnen allezeit todt bliebe, das ist, ihnen weiter nichts zumuthete, als todte Wercke, als daß sie sein Grab am Sabbath besuchen, seinen Leichnam salben, seinen Gliedern Gutes thun, und die und jene Wercke verrichten solten, die sie aus eigenem Willen und Kräften vollbringen, und noch wol Lob und Ansehen bey den Menschen dafür haben könten. Aber wie ist es noch so weit von einander, Salben kaufen, früh aufstehen, nach dem Grabe laufen, Müh und Arbeit haben, bey Tag und Nacht: und einen lebendigen JEsum im Hertzen haben, und die **Kraft seiner Auferstehung erfahren.** Phil. 3, 10. Das erste ist leicht und zimlich gemein: aber das andere will was weiters sagen. Forsche nur selbst bey dir nach diesem Unterschied.

Hast du einmal die Kraft JEsu zu einem andern, und neuen, und geistlichen Leben in dir erfahren? Ist dir Christus einmal recht nahe worden, in deinem Hertzen, dich kräftiglich zu bewegen, und in deinem Munde, mit Freuden von ihm zu reden? denckest du nicht an ihn, als an einen entfernten, sondern nahen, ja allgegenwärtigen Heiland? wandelst du vor ihm und seinem Angesicht als eines, der bey und mit dir ist, der alles mercket und siehet? verlässest du dich so getrost auf ihn, als auf einen lebendigen und allvermögenden Erlöser? Wann du in Noth und Trangsal komst, wornach urtheilest du? Nach deinen Sinnen und Vernunft? nach menschlichen Mitteln? oder nach dem Glauben? nach dem Wort des unsichtbaren, aber gegenwärtigen,

gen, wahrhaftigen und allmächtigen JEsu? Ach! dencke daran, wie ferne, wie klein, wie ohnmächtig, wie todt, wie begraben, wie vermauret und verriegelt hinter einem sehr grossen Stein ist alsdenn dein JEsus in deinen Augen und Gedancken! Was macht dir der und der **Stein** für Sorgen nnd Bekümmernis? Wie wenig oder nichts traueſt du da JEsu zu, daß er ihn wegweltzen und heben werde, sondern fragst nur nach andern und sichtbaren Mitteln! In was andere Verwirrungen und Abmattungen geräthest du hinein, deren du überhoben bleiben könteſt, wenn du dich fein einfältiglich an das Wort deines JEsu hieltest, und in demselben einen lebendigen Heiland fasseteſt! wenn du dir das Wort deines auferstandenen JEsu angewöhneteſt! **Der HErr lebet!** Und wenn alle Menschen todt wären, so lebet doch der HErr, und lebet als ein Hort, und als ein GOtt meines Heils. Und wenn mich die Menschen auch tödten wolten: so lebet doch der HErr! und gelobet sey mein Hort; ich weiß, wohin ich fliehen und erhalten werden kan! Wo sich nun nicht auch etwas hievon bey dir findet! so ist es mehr **Unglaube**, als nur schwacher Glaube.

Dieses lehret nicht nur die Erfahrung: sondern die Schrift zeuget ausdrücklich, daß es Leute gebe, auch unter den Christen, die Christum noch für einen Todten im Grabe halten. Denn so schreibet und warnet Paulus: **Sprich nicht in deinem Hertzen: wer will hinab in die Tiefe fahren? das ist nichts anders, als Christum von den Todten heraufholen.** Denn

das

das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde, und in deinem Hertzen. Röm. 10,7. 8. Siehe, da ergreift uns der Geist GOttes in unserem verborgenen Sinn und heimlicher Hertzens-Meinung. Wenn man uns Christum prediget, wenn man sein Leben verkündiget, wenn man seine Kraft anpreiset, wenn man uns nöthiget und antreibet, von unserem Unglauben, Sorge der Nahrung, fleischlichen Wohllüsten und andern gewöhnlichen Sünden abzustehen, in Christo JEsu Kraft und Stärcke anzuziehen, und in einem neuen und göttlichen Leben zu wandeln: so spricht der Heuchler in seinem Hertzen, das ist, er denckt nach dem Grund seines Hertzens: Wer will in die Tiefe fahren, und Christum von den Todten holen? Dis ist eine ebräische Redens-Art, und bedeutet einen heuchlerischen Wunsch: Ach! daß jemand in die Tiefe führe, und Christum herauf holete! Ach! daß es so seyn könte! Ach! daß Christus auferstünde, und uns zu solchen Leuten machte! Aber dis ist nicht möglich. Es wird uns wol dergleichen in GOttes Wort befohlen: aber es ist kein auferstandener, lebendiger, und lebendigmachender Heiland da, der uns dazu tüchtig machen könte! Siehe, das sind gewaltige Kräften des Unglaubens, und werden von dem Geist GOttes also ausgelegt, als wenn einer leugnete, daß Christus auferstanden sey; als wenn einer glaubte, Christus liege noch im Grabe, und wenn einer nach GOttes Wort und Forderung leben solte, so müste er erst in den Abgrund fahren, und Christum von den Todten

auferwecken; dis sey aber einem nicht möglich. So gar todt und in die Tiefe begraben ist JEsus den Ungläubigen und Heuchlern! Ach! lieben Zuhörer, seyd bey dieser Sache doch ernstlich, und sehet auf euch selbst sorgfältig! O wie forschet doch der allwissende GOtt unsers Hertzens Grund! Wer trauet sich selber so übel zu? Wer vermuthet so gar einen groben Unglauben von sich selbst? Und sehet, das Auge GOttes trift ihn doch in so vielen Menschen an. Ach! dencke doch keiner mehr: Wer will in die Tiefe fahren? es halte doch niemand seine Sünden für mächtiger, als daß ihm Christus daraus helfen könte. Es berede sich doch niemand, als forderte GOtt mehr von uns, als Christus erworben hat. Es begnüge sich doch niemand daran, daß er eine gute Meinung von Christo heget, einige Salbe an ihn wendet, und ihm zu Ehren etwas thut: sondern trachte JEsum selbst zu fassen, und zwar als einen Heiland, der nimmer todt ist, nimmer im Grabe liegt, sondern lebendig worden ist, und nicht nur für sich lebet, sondern sein Leben auch in uns beweisen will und kan; wie wir ja selbst den Spruch oft führen: **Christus ist mein Leben.** Phil. 1, 21. Gal. 2, 20.

Sonderlich aber möchte ich auch gern einen lebendigen JEsum predigen den **willigen und gut-meinenden Seelen** unter uns, die sich, wie unsere Weiber im Text, so viel Mühe geben, um eines todt-geachteten JEsu willen, ob gleich ein Fünklein des Glaubens in ihren Hertzen glimmen mag, welches man an ihrer hertzlichen und

beständ-

beständigen Liebe siehet. Und dennoch erfahren sie fast nichts bey sich, was ein lebendiger JEsus sey, theils der ihnen das Recht seines erworbenen geistlichen und ewigen Lebens tröstlich zueignete, theils sein munteres, fröhliches Kraft-Leben in ihnen offenbarete und erzeigte. Das macht, sie stehen noch zu viel im **eigenen Wircken**, in eigener Wahl, in Wercken, wo der Eigenwille und eigene Absicht sich noch so viel mit einmengen können; sie machen sich viel Mühe mit ihren eigenen obwol guten Gewohnheiten und Formen; halten freylich über dem Wort des Befehls Christi, was sie thun sollen: übersehen aber das Wort seiner **Verheissung** von seinem Leben und Auferstehen, was er geben will; sie sehen sich dafür an, als müsten sie **Christum** salben, da doch Christus sie salben muß und will mit dem heiligen Geist und Kraft. Sie wollen nur immer Christo etwas geben, da sie sich doch von ihm zuvor solten geben lassen. Sie wollen immer auch noch ihre köstliche Specereyen zu Christo bringen, da sie doch hingegen nur leer, ledig, arm, blos, einfältiglich zu JEsu sich wenden, und nur an ihn glauben lernen solten. Der **Glaube** aber ist ein solches Ding, der an sich selbst bettelarm ist, gar nichts hat und vermag, und sich nur geben läßt, aber eben darum alles empfängt, Christum nemlich mit seinem gantzen Leben. Wobey ich die Worte eines **erfahrenen Lehrers** zum Beschluß anführen will, der also schreibet: „Christus will, daß wir Menschen „ihm alles übergeben sollen, was unser ist, auch

„unser Beten, unser Gutes thun, unsere An-
„dacht ꝛc. Damit Er in uns lebe, und nicht
„Wir mehr leben. So lang aber eine Seele
„ihr eigen Leben, es sey so scheinbar, als es wol-
„le, noch heget: so bleibet Christus immer fern,
„und gehen wol viel Jahre hin, ehe solche See-
„len eine wahre Lebens-Kraft von ihm kriegen.
„Höret aber jemand einmal auf, sich selbst zu be-
„kehren, sich selbst fromm und heilig zu machen:
„siehe, so muß Christus anfangen zu leben. Er
„kan es nicht lassen, er muß sein neu göttlich Le-
„ben eingiessen, wo das eigene Leben ausgewor-
„fen, und das Hertz blos und ledig wird.„ Dar-
um halte sich einer doch nur an Christum, suche
seines Lebens im Glauben theilhaftig zu werden,
und hänge sich an Christi Wort, das kan ihn
nicht ohne Bewegung, Aenderung, Kraft und
Leben lassen.

Nun HErr JEsu Christe, schencke uns denn dein neues Auferstehungs-Leben. Denn dazu ist es uns verkündiget, daß wir sollen Gemeinschaft und Theil daran haben, sintemal du es ja nicht umsonst so theuer erworben hast. Ach! so erwecke denn einen neben dem andern aus dem Todes-Schlaf des Unglaubens, der groben oder subtilen Sicherheit, Eigenliebe, Heucheley, Trägheit und Unvermögen! Ziehe uns nach dir, wie dorten die Heiligen nach deiner Auferstehung, aus dem Grabe der Eitelkeit und Thorheit in dein himlisches Leben! Offenbare aber

auch

auch deinen Jüngern immer mehr das Leben, das in dir ist, und ihnen durch den Glauben mitgetheilet worden, daß sie nicht leben, sondern du in ihnen lebest mit lauter Friede und Freude, Gewisheit und Gerechtigkeit in Ewigkeit. Amen.

Am Oster-Montage.

Text, Luc. 24, 13-35.

Und siehe, zween aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feld-Weges weit, des Namen heisset Emaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschahe, da sie so redeten, und befragten sich miteinander, nahete JEsus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kanten. Er sprach aber zu ihnen, was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens, und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm, das

von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volck. Wie ihn unsere Hohepriester und Obersten überantwortet haben zum Verdamnis des Todes, und gecreuziget. Wir aber hoffeten, er solte Israel erlösen, und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Hertzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredt haben. Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingiengen. Und er stellete sich, als wolte er fürter gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dancket, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöfnet, und erkenneten

neten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brante nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öfnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versamlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzehleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkant wäre an dem, da er das Brodt brach.

Eingang.

Damit wir wissen, wie wir unsere Zeit an dem heutigen Tage, woran sich die Kinder dieser Welt in allerley Ueppigkeiten pflegen lustig zu machen, besser und GOtt-gefällig zubringen können: so ist von den lieben Alten gar schicklich dis abverlesene lustige und annehmliche Evangelium auf heute verleget, und wir alle damit angewiesen worden, denen Geschichten, die mit JEsu von Nazareth vorgegangen sind, nachzudencken, und damit den auferstandenen Heiland mit seinen Schätzen und Wohlthaten, wie die zwey Jünger, in unsere Gemeinschaft zu locken. Es theilet sich dis lange Evangelium in die Betrachtungs-würdige Aufführung Christi, und der Jünger. Die Jünger bey seit gesetzt, sehen wir auf unsern JEsum. Dieser aber erweiset sich theils als einen geselligen Gefehr-

ten, theils als einen gründlichen Lehrer, theils getreuen Führer, theils freundlichen Wirth, theils herrlich offenbarenden JEsum. Wir bleiben dismal beym ersten, und betrachten unsern auferstandenen Heiland unter der Aufführung

eines geselligen Gefehrtens,

1. Daß er sich gewislich gern zu uns geselle;
2. Wie und auf was Weise er sich zu uns geselle.

Leutseliger Heiland JEsu Christe, der du aus lauter treuer Hirten-Liebe diesen zween Jüngern und schüchternen Schäflein nachgegangen bist, sie wieder zu deiner Heerde zu bringen, siehe, unserer aller sind mehr als zween, unserer sind viele, die deiner Zurechtweisung bedürfen. Wende also vielmehr die Mühe an uns, lieber Heiland, und nahe dich zu unsern Seelen! Laß dis eine Frucht seyn deiner herrlichen Auferstehung, daß du uns durch dein Wort, welches jetzt verkündiget wird, nahe werdest nicht unserem Mund und Ohren allein, sondern auch unsern Hertzen. Wandle mitten unter dieser Gemeinde mit Licht, Gnade und siebenfältigen Gaben deines Geistes, und laß uns vor dir und unter deinen heiligen Augen beständig wandlen, fromm bleiben und selig werden. Amen.

Ab-

Abhandlung.

Die Worte des Evangelii, die zu unserem Vorhaben dienen, sind so klar, daß ich sie nur verdunckten würde, wenn ich dieselbe erklären wolte. An demselbigen Tage, da Christus auferstanden, aber noch nicht den Jüngern insgesamt erschienen war, giengen zween, nicht von den Apostеln, sondern übrigen Jüngern des HErrn von Jerusalem hinweg nach Emaus, ohne Zweifel, aus Furcht vor den Juden, oder doch wieder zu den Ihrigen zu kehren, nachdem sie alle gemachte Hoffnung der Erlösung Israels durch Christum aufgaben. Weil aber doch diese gute Seelen noch eine redliche **Liebe** gegen ihren Meister hatten, so redeten sie auch von nichts anders, als von den **Sachen, die sich mit ihm zugetragen.** Indem sie nun ein solches vertrauliches gutes Gespräch führten: nahete JEsus hinter ihnen daher, und gesellete sich zu ihnen, doch unter einer fremden Gestalt, daß sie ihn nicht erkanten.

Nun, Geliebte, wir sind alle auch auf einem Weg, als wie **Wanders-Leute.** Wie diese Jünger zu den **Ihrigen**, so sollen wir trachten zu den **Unsrigen** im Himmel, zu GOtt unserem Vater, zu JEsu Christo unserem Bruder, zu dem heiligen Geist unserem Leiter und Führer, zu der Menge der Engel, als unserer Mitknechte, zu der Versamlung der übrigen Brüder und Schwestern, wieder zu kehren. Auf das We-

nigste gehen wir alle dem Tod und der Ewigkeit zu, und hierinnen ist kein Unterschied zwischen uns allen. Darin aber ist ein grosser Unterschied, daß auf diesem Wege und Hingang der eine sich zu eitelen und Welt-förmigen, der andere zu christlichen und ernstlichen Weg-Gefehrten gesellet; daß der eine zu Jerusalem bleibet, da man Schätze samlet, sein Glück betreibet, sich lustig macht, und in angenehmer Gesellschaft bey Harpfen- und Säiten-Spiel sein Leben vergnüglich zubringt, hingegen den JEsum von Nazareth verwirft, verspottet, verfolget und ausrottet: der andere aber, und zwar ihrer gar wenige, die Versamlung der Boshaftigen meidet, sich absondert, und lieber allein, oder mit einem gleichgesinten Freunde gehet; daß der eine seine Zeit mit weltlichen Discursen und anderem unnützen Zeit-Vertreib zubringet: der andere aber gern von GOttes Wort und den Geschichten JEsu Christi, oder was sonsten vor den Menschen ehrbar und lieblich, vor GOtt angenehm, und vor die Seele verantwortlich ist, redet.

Ob nun gleich der HErr JEsus lieber zu den letztern, nemlich zu den gutwilligen und begierigen Seelen sich gesellet: so will er doch niemand schlechterdings vorbeygehen und verstossen. Die gute Jünger im Evangelio hatten ihn wol für den verheissenen Propheten und Messiam erkant, aber auch viele irrige Gedancken daneben gehabt, und da es so gar wider ihre Meinung mit ihm abgelaufen war, sich gewaltig an seinem Creutz und Tod geärgert; so gaben sie die Hoffnung der

Erlö-

Erlösung auf, und wolten wieder zu den Ihrigen kehren. Sie verrathen ihre Unwissenheit und Unglauben so gröblich, daß Christus sie **Thoren** und **träge Hertzen** schelten muste, **zu glauben allem dem, das die Propheten gesagt haben.** Doch gehet ihnen der treue Hirte JEsus nach, und suchet sie, als verirrete Schafe wieder zurecht und zu der übrigen Heerde zu bringen. O der hertzlichen Liebe unsers Heilands, der gleich am ersten Tage seiner Auferstehung dis sein erstes seyn läst, die durch seinen Tod zerstreuete Schafe wieder zu samlen! der die eilf versamlete Jünger läßt, und nach diesen zweyen sich verlaufenen Schafen hingehet! der sich seiner Glorie und Herrlichkeit begibt, und in geringer Gestalt eines Menschen erscheinet, um ihnen desto eher beykommen zu können.

Diese Liebe treibet ihn auch jetzo, daß er auf gleiche Weise **uns** immer noch nachgehet. Er ist zwar in seine Herrlichkeit eingegangen: aber seine Weise ist immer noch auf dem Erdboden zu spielen, und seine Lust an den Menschen-Kindern zu haben. Sprichw. 8, 31. Er hat zwar durch die gantze Welt viele, die ihn kennen und anbeten: aber einer einigen Seele zu lieb kan er einen weiten Weg gehen, sich viel bemühen, reden, strafen, lehren, trösten, und solchen Fleiß beweisen, als hätte er nur diese **einige** Seele selig zu machen! Höret's demnach: ist jemand unter euch, der GOtt verlassen, Christum verleugnet, den heiligen Geist betrübet, das Gewissen verletzet, den Glauben verloren, sich in böse Ge-

sell-

sellschaften begeben, und auf den breiten Weg gerathen ist, dabey er sich nicht getrauet, selig zu werden; oder er weiß nicht, wo er hingehet, und was sein Weg für einen Ausgang nehmen werde: der sehe sich um, und gebe Acht, der HErr JEsus eilet ihm auf dem Fuß nach, und will sich zu ihm nahen, ob er ihn gleich noch nicht kennet, nur aber nach ihm verlanget. Denn da trift es noch immer ein, was zur Uberzeugung und Versicherung der verirrten Sünder im Buch der Weish. 6, 13. gantz unvergleichlich stehet: Die Weisheit (die wesentliche Weisheit JEsus Christus) begegnet (oder komt zuvor) denen, die sie begehren, um ihnen bekant zu werden. Wer sie gern bald hätte, wird nicht arbeiten dürfen, denn er wird sie finden vor seiner Thüre sitzend. Sie gehet umher und suchet, welche ihr werth sind, und auf den Wegen erscheinet sie ihnen gern, und begegnet ihnen mit aller Aufmercksamkeit. Ja sie begegnet einem, wie eine Mutter, nemlich in hertzlicher Treue und Gnade. Sir. 15, 2.

Siehe also, lieber Zuhörer, solt du Christum kennen lernen, so must du ihm nah werden; du bleibest aber für dich wol ewig ferne von ihm, darum muß er sich zuerst geistlicher Weise zu dir nahen. Und dis will er auch gerne thun. Deswegen gehet er aus den gantzen Tag, und wandelt auf allen Strassen, und sitzet auch vor deiner Thür, damit er dir erscheinen, und mit dir auf dem Weg dieses Lebens fortwandeln möge. Du darfst aber dabey nicht gantz müssig oder gar frech

und

und muthwillig seyn, sondern must die Mittel gebrauchen, dich aufs wenigste der groben Sünden und verführerischen Gesellschaften enthalten, ein Verlangen nach deiner Besserung haben, und GOttes Wort lesen und hören, oder davon handeln, wie diese Jünger, und zwar mit einem hertzlichen Vorsatz, dich daraus anweisen zu lassen. Denn wenn du gleich auch sonsten von GOttes Wort redetest, und dein Hertz wäre nicht dabey, so würde sich doch JEsus noch nicht zu dir gesellen. Es ist kein Zweifel, es werden an demselben Tage noch viel andere Leute zu Jerusalem, ja auch auf den Strassen von dieser gantz neuen Geschichte, die sich mit JEsu zugetragen, geredet haben: aber zu keinen nahete JEsus, als zu diesen, die ohne Vorwitz, Heucheley, Affectation, Haß oder Feindschaft, vielmehr aus einer im Grund ihres Hertzens noch verborgenen Liebe von ihm redeten. Also hören und reden zwar auf den heutigen Tag viele von Christo und göttlichen Sachen: aber die es nicht redlich meinen, und Christum nicht ernstlich suchen, kommen nur immer weiter von ihm ab; er nahet sich nemlich am liebsten und kräftigsten zu denen, die sich in wahrer Busse zu ihm nahen.

Denn wenn sich der HErr JEsus auch zu den abgewichenen Seelen nahet, sie wieder an sich zu bringen: wie viel williger, düncket euch, wird er sich zu denen gesellen, die ihn lieben, die von ihm reden und seiner begehren? Zu diesen nahet er sich also, daß sie eine Kraft an ihren Hertzen erfahren; sie spüren etwas an ihren

ren Seelen, welches sie zuvor nicht gespüret haben; sie empfangen die Gnaden-Gaben; sie werden im Guten unterhalten, von Fehlern gereiniget, und auf ebenem Wege fortgeleitet. Denn sehet, wie er hier den zween Jüngern, als sie von ihm redeten, erschienen ist: also hat er uns allen die gewisse Verheissung hinterlassen, daß, wo nur zwey oder drey würden versamlet seyn in seinem Namen, da wolle er mitten unter ihnen seyn. Matth. 18, 20. O wir haben keinen Christum, der ferne ist, wie manche Leute gern ihren Christum so weit von sich zu haben wünschten, als es immer möglich wäre, oder sich einbilden, er sitze droben im Himmel, oder sey ferne übers Meer: sondern das selbstständige Wort ist uns nahe in unserem Mund und Hertzen. Röm. 10, 8. Wenn nur zwey **eins** werden mit einander zu beten, so gibt er den dritten Mann ab; wenn nur zwey **eins** werden, in der Bibel zu lesen, die Predigt zu wiederholen, oder ein Gesang abzusingen: so ist er mitten unter ihnen; er höret es, siehets, läßt sich es gefallen, giebt Gnade, Geist und Brunst darzu, und stimmet mit an. Wenn zwey mit einander **eins** werden, auf das Feld zu spatzieren, die Wunder GOttes zu betrachten, oder über Feld z. E. auf einen Marckt zu gehen, und sie reden, was ehrbar ist, was wohl lautet, was zur Ehre GOttes, was zur **Erbauung** dienet: da ist er bey ihnen, da wandelt er mit ihnen, u. s. w. Sollen wir

2. auch noch etwas sagen, **wie und auf was Weise der HErr JEsus zu einer Seele nahe:**

so

so finden wir nach dem Evangelio, daß er komme a) in einer gemeinen und niedern; b) in einer bedeckten und fremden Gestalt. Erstlich in einer gemeinen und schlechten Gestalt, denn die Umstände geben es, daß er den Jüngern mag erschienen seyn als ein Wandersmann, als einer von den Fremdlingen zu Jerusalem, deren viel tausend auf das Oster-Fest gegangen waren, als ein gemeiner Mann, weil sie doch mit ihm so gemein reden, und die geringste Scheu nicht vor ihm trugen (*). Unser JEsus hat niemalen im Aeusserlichen etwas besonders gesucht, auch die Seinige in diesem Stück nie zu Singularitäten angeführt, wol aber zur Niedrigkeit und Demuth. Wenn man oft die, welche anfangen sich von der Welt zu bekehren, mithin freylich sich diesem und jenem entziehen müssen, nicht weiter beschweren kan: so beschuldiget man sie eines heimlichen geistlichen Stoltzes, und es muß sich freylich eine Seele, die von der Finsternis an das Licht gebracht wird, vor dieser Versuchung sehr wohl verwahren. Allein die solchen Vorwurf machen, wissen wol nicht, wie niedrig und demüthig der HErr JEsus zu einem Menschen nahet, und wie sein heiliges Wort einer Seele, die darauf Acht hat, so niedrig, schlecht und einfältig wird, daß es im geringsten keine Hoffart zeuget noch nähret. Und überhaupt mögen wir zur Regel nehmen: alles, was wir an unserem Hertzen vermercken, was wir dencken und

(*) Andere halten zwar dafür: in der Gestalt eines Schriftgelehrtens, weil er sie unterrichtet, und nach eingenommenen Abend-Essen die Danksagung sprach.

und wollen, reden oder thun, und es erscheint mit grossem Gepräng, nicht in Einfalt, in schlechtem, geringem, unscheinlichem Wesen, das ist nicht Christus, das ist gewiß nicht aus Christo. Das Reich GOttes komt nicht mit äusserlichen Geberden. Luc. 17, 20.

Darnach komt der liebe Heiland oft **in einer andern oder fremden Gestalt**; wie er hier den Jüngern, und dorten der Maria Magdalena in der Gestalt des **Gärtners** erschienen war. Joh. 20, 15. Auf der **Cantzel** hören wir einen gemeinen, schwachen Menschen, und dennoch heißt es: Wer euch höret, der höret mich ꝛc. Luc. 10, 16. Dis ist eine fremde Gestalt. In der **Beicht** redet zu uns ein sündlicher Mensch, der eben auch, wie wir, umgeben ist mit Fehlern und Schwachheiten; und dennoch stehet: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 23. Dis ist eine fremde Gestalt. Es ist ein verachtetes **Käyslein** oder ein verlassenes Kind; dennoch heißt es: Wer ein Kind in meinem Namen aufnimt, es zur Kirche, Schule, zum Guten bringet und befördert, der nimt mich auf. Luc. 9, 48. Dis ist eine fremde Gestalt. O wie oft erscheinet uns JEsus im **Creutz**, in der Armuth, in Kranckheit, in Verachtung, da wollen wir ihn nicht kennen, da wollen wir nicht glauben, daß es JEsus sey, der unter dem Creutz komme. Ist der HErr mit mir, warum widerfähret mir denn dergleichen? sprechen wir sodenn mit Gideon, Richt. 6, 13.

6,13. Und doch heist es: Ich bin bey ihm in der Noth. Psalm 91,15.

Absonderlich aber geht es **Kindern GOttes** noch oft so, daß zwar JEsus mit ihnen wandelt, aber ihre Augen werden gehalten, daß sie ihn nicht kennen, und da er ihnen am nächsten ist, meinen sie, er sey ferne von ihnen; daß er sich stellt, als wolte er fürder gehen, ja als ob er wircklich schon von ihnen gewichen wäre, so gar beraubet er sie des **Gefühls** seiner Gnade, seines Lichts, Trosts, Einsprache und Einwohnung, daß die Braut klaget: ich suchte meinen Freund, aber ich fand ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir nicht. Hohel. 5, 6. Und doch lebt er im Hertzen, und wandelt mit der Seele. Dis ist ja eine fremde Gestalt.

Endlich aber erscheinet JEsus auch in seiner **eigentlichen** und **rechten Gestalt**, wenn er sich als den lebendigen Heiland erweiset, das Hertz kräftiglich tröstet, das Gewissen sänftiglich beruhiget, die Liebe entzündet, die Gaben vermehret, die Hülfe erzeiget, mit der Seele das Abendmahl hält, sie von dem verborgenen Manna essen läst, sie erlöset von ihren innerlichen und äusserlichen Feinden, und seine Herrlichkeit offenbaret. Er nahe aber zu uns, in welcher Gestalt er wolle, so soll er allezeit uns höchst willkommen und gleich angenehm seyn. Denn er ist eben doch **ein JEsus**, er mag sich in einen Gärtner oder Pilgrim, Schriftgelehrten oder gemeinen Mann, in einen reichen Juncker oder armen Lazarus verkleiden. Er mag uns küssen, oder Thoren und Narren

schelten, er mag uns wohl oder übel thun: so ist doch einerley Hertz, einerley Treue und Liebe. Er mag sich wol eine Weile verstellen: aber verleugnen kan er sich doch nicht. Und ob er auch in seinem Hertzen es suchte zu verbergen, so bricht ihm doch zuletzt sein Hertz, wie dem Joseph gegen seine Brüder, daß er sich uns offenbaren muß.

O wie selig sind wir denn, so wir nur JEsum bey uns haben! Er ziehe auf, wie er wolle. Ach! wie kan uns dieses mühselige Leben, unsere beschwerliche Wallfahrt besser erleichtert und versüsset werden, als wenn wir JEsum zum Gefehrten haben? Sehen wir einen gläubigen Christen, mögen wir mit Fingern auf ihn deuten und sagen: Da gehet Johannes, und JEsus wandelt mit ihm; da gehet Cleophas und Lucas, JEsus aber wandelt mit ihnen! Komt es mir in allerley Gefahren und Trübsalen, weiß ich, daß er mir wird zur Rechten stehen, meine Sache vertheidigen, und mich mit seiner allmächtigen Hand unterstützen. Wie er hievon eine Probe gemacht hat bey Jacob und seinem Sohne Joseph, von welchen im Buch der Weisheit c. 10, 10-14. stehet: Die Weisheit leitete den Gerechten, so vor seines Bruders Zorn flüchtig seyn muste, gerades Weges, und zeigete ihm das Reich GOttes, und gab ihm zu erkennen, was heilig ist, und half ihm in seiner Arbeit, daß er wohl zunahm, und viel Gutes an seiner Arbeit gewan. Und war bey ihm, da er übervortheilet ward von denen, die ihm Gewalt thäten. Und

machte

machte ihn sicher vor denen, so ihm nachstellete, und gab ihm Sieg im starcken Kampf, daß er erführe, wie die Gottseligkeit mächtiger ist, denn alle Dinge. Dieselbe verließ den verkauften Gerechten nicht, sondern behütete ihn vor der Sünde, fuhr mit ihm hinab in den Kercker; und in den Banden verließ sie ihn nicht, bis daß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten; und machte die zu Lügnern, die ihn getadelt hatten, und gab ihm eine ewige Herrlichkeit.

Muß ich endlich auch durch das finstere Todes-Thal wandern: so fürchte ich dennoch kein Unglück, denn der HErr JEsus ist bey mir, der wird mich selig regieren, die rechte Straß zum Himmel führen, da ich JEsum nimmer verlieren, sondern schauen werde von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freud und seligem Licht. Amen.

* *

Am Sonntag Quasimodogeniti.

Text, Joh. 20, 19-23.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versamlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht für den Juden, kam JEsus, und trat mitten

ein, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch! Und als er das sagte, zeigete er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagete, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Erster Eingang.

Nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme, sondern ich ermahne euch als meine lieben Kinder. Denn ob ihr gleich zehentausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter. Denn ich habe euch gezeuget in Christo JEsu durch das Evangelium. Diese natürliche und bewegliche Anrede thut Paulus an seine Corinthier 1 Ep. 4, 14. 15. Er offenbaret ihnen darinnen seinen rechten Liebes-Affect, als eines Vaters gegen seine Kinder. Er hatte sie in vorigen Versen zimlich bestraft über ihrem aufgeblasenen Sinn. Er bezeuget aber hier, daß solches nicht sowol geschehen sey, sie zu beschämen, als vielmehr sie zu ihrer Selbst-Erkentnis zu bringen. Er bezeuget ihnen, daß er

er sie ermahne, als seine liebe Kinder, 1 Thess. 2, 11. Er unterscheidet sich von ihren vielen **Zuchtmeistern** in Christo, die auch treulich an ihnen arbeiteten, und sie weiter zu bringen suchten: doch nicht ihre **Väter** wären, denen sie ihre erste Erweckung und Bekehrung zu dancken hätten: sondern dieses habe er voraus, daß er sie gezeuget, und zum Glauben an Christum gebracht habe durch das Evangelium, welches er ihnen, als damals noch unbekehrten Heiden, zuerst geprediget habe ein Jahr und sechs Monat, Ap. Gesch. 18, 11. Zwar werden diese **Zuchtmeister** insgemein für falsche, oder doch wenigstens für blos gesetzliche Lehrer erkläret, welche, weil sie selbst noch nicht wiedergeboren wären, wenigstens noch in keiner männlichen Kraft stünden, Neulinge seyen, auch keine geistliche Kinder zeugen könten, mit ihrem gantzen Gesetz-Treiben. Allein der Zusatz: **Zuchtmeister in Christo** zeiget offenbarlich an, daß diese Leute gute und wahrhaftige Arbeiter gewesen, die Christum wohl gekennet, und auf Christum gebauet haben, welche die von Paulo und andern gezeugte Kindlein pflegten, im christlichen Glauben weiter unterrichteten, und zum Wachsthum fortführten, ob sie gleich dieselbe nicht zuerst bekehret haben, als welches Paulus hier gethan. Wie es noch immer in der Kirche Christi hergehet. Einer kan ein Vater seyn, und eine Seele zum geistlichen Leben in Christo erweckt haben: der andere kan ein Pädagogus und **Jugend-Führer** seyn, und ein solches Kindlein in seine Vorsorge nehmen, und

so pflegen, wie eine Amme oder Kindswärterin eines Kindes. Hier ist eine **Anzahl junger Leute** vor unsern Augen, welche bis hieher in der christlichen Lehre sind unterrichtet, und durch das Evangelium zubereitet worden, daß sie sollen tüchtig seyn können, ein wahrhaftiges Zeugnis von sich und ihrem Gnaden-Stand abzulegen, und den Bund mit GOtt, darinnen sie stehen, öffentlich zu bestätigen. Ach! daß es lauter Kinder seyn mögen, wie der Name des **heutigen Sonntages** von Alters her erfordert, Quasimodogeniti, **neugeborne Kindlein**, die der rechte himlische Vater gezeuget habe durch das Wort der Wahrheit zu Erstlingen seiner Creaturen. Ach! daß auch mein und anderer Mit-Arbeiter Dienst einen so kräftigen und wirksamen Einfluß in ihre Gemüther zur seligen Veränderung ihres Sinnes, zur Anzündung des Glaubens und eines gottseligen Lebens möge gehabt haben, daß wir uns eurer als geistliche Väter in Christo JEsu rühmen dürfen! O geliebte Kinder, viel Zuchtmeister, viel Unterweiser, viel Ermahner an den Eurigen, an den Predigern, an andern öffentlichen und Privat-Lehrern habt ihr gehabt, bis man euch eine Erkentnis der christlichen Lehren beygebracht hat: aber das wäre alles noch nicht genug, wenn ihr nicht wiedergeboren, und an Hertz, Muth und Sinn andere Leute worden seyd; wenn ihr nicht Kinder GOttes und dem Vorbild der Lehre gehorsam worden seyd; wenn ihr nicht den heiligen Geist, als den Geist der Kindschaft, empfangen habt; wenn ihr

nicht

nicht, als Kinder, GOtt euren himlischen Vater liebet, fürchtet, ehret; wenn ihr nicht auch uns, eure Lehrer, als eure Väter in Christo JEsu ansehen könnet. Denn zu der Wiedergeburt und Kindschaft GOttes muß es kommen, wenn unsere Handlung etwas taugen, und einen Nutzen und Segen an euch haben soll. Dieses sollet ihr noch jetzt mit Sehnen und Verlangen suchen: und die übrige Gemeinde soll euch in ihre hertzliche Liebe fassen, für euch und über euch zu dem himlischen Vater beten, und insgemein eine erbauliche Frucht von der vorhabenden Predigt und Anstalt in Demuth und Glauben mit vereinigten Hertzen also suchen ꝛc.

Zweyter Eingang.

JEsus sprach abermal zu seinen Jüngern: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Dieser Beschluß des heutigen Evangelii leitet mich auf einige Stücke und Wahrheiten von dem evangelischen Predigt-Amt, welche ich aber nur summarisch und überhaupt durchgehen, und also handeln will

Von des Evangelischen Predigt-Amts

1. Göttlicher Einsetzung.
2. Heiligem Beruf dessen, der es führen soll.
3. Nöthigen Eigenschaften. Und
4. Geistlicher Macht.

HErr JEsu, du Ober-Hirte deiner Kirche, wir dancken dir hertzlich, daß du für deine Gemeinde, die du mit deinem Blut erkaufet, so treulich geforget, und ein öffentliches Predigt-Amt darinnen eingesetzet hast! Wir bitten dich, gib uns dessen Beschaffenheit jetzo zu erkennen, und laß uns weiter nachdencken, wie weislich du hiebey alles angeordnet habest, damit deine Kirche erhalten, und dir in derselben immer mehrere Kinder gezeuget werden. Amen.

Abhandlung.

Ich handle also von etlichen Stücken und Wahrheiten, die ein jeder von dem evangelischen Predigt-Amt zu wissen hat. Und zwar 1. von dessen Ursprung und göttlicher Einsetzung. Daß ein evangelisches Predigt-Amt auf Erden ist, das ist keine menschliche Anstalt, da die Welt dessen lieber überhaben seyn möchte: sondern es ist eine göttliche Ordnung

nung und Einsetzung darum. Auch nur das heutige Evangelium weiset uns den hohen Ursprung desselben. Der **auferstandene JEsus** ist es, welcher seine Jünger verordnet, daß sie nach seiner Aufnehmung in den Himmel ihn, sein Creutz und Tod, seine Auferstehung und Herrlichkeit verkündigen solten in aller Welt. Bisher habe ihn der **Vater** gesendet: nun sende **er** sie in die Welt, nachdem er die Welt verlasse, und zum Vater gehe, v. 21. Sehet, hier ist der auferstandene JEsus gleich am **ersten Tage seiner Auferstehung**. So bald er seine Jünger gegrüßt hatte, setzte er sie zu Aposteln ein. Er hatte bisher die Welt gelehret. Er hat sich als ein Sünd-Opfer an das Creutz heften lassen. Er hat sein Leben in den Tod gegeben. Er hat Frieden gemacht am Creutz mit GOtt durch sein Blut. Er hat den heiligen Geist erworben, und Vergebung der Sünden für die gantze Welt erlangt. Aber alles dieses wäre umsonst und vergeblich gewesen, wenn er solches nicht seinen Aposteln mitgetheilet hätte. Und es wäre schon längstens mit den Aposteln abgestorben, wenn er nicht Vorsorge gethan hätte, daß solches von ihnen auf andere, und durch diese wieder auf andere fortgebracht werden solte. Ohne diese Einsetzung eines Predigt-Amts wüste schon 1700 Jahr lang kein Mensch mehr etwas von einem Christo, von seinem Amt, Wohlthaten, u. s. w. sondern der gantze Erdboden wäre mit heidnischer Finsternis bedecket. So aber war mit der Auferstehung Christi unmittelbar verknüpfet ein Amt, durch welches

ches Christi Tod und Leben solte kund gemacht werden in aller Welt, bis an das Ende der Welt. Denn Christus will nicht unbekant bleiben, nicht umsonst so viel erlitten, nicht vergeblich so viel erarbeitet haben; nicht heimlich auferstanden, nicht verborgen in seine Herrlichkeit eingegangen seyn: sondern solches alles soll kund werden auf dem gantzen Erdboden. Gar artig sagt ein seliger Lehrer: „Wenn das Evangelium unter die Erde „verscharret würde, so müste es doch hervor kraft „der Auferstehung JEsu Christi. Dahero ist „das **Predigt-Amt** ein **Oster-Amt**. Und eben „darum ist es immer erhalten worden, und wird „auch ferner wohl bleiben, wenn gleich auf der „einen Seite die freche und spöttische Welt, auf „der andern Seite allerhand andere in ihrem Sinn „ohne Ursach aufgeblasene Leute darwider reden „und streiten.„ Desto **danckbarer** sollet ihr diese gütige Vorsorge des lieben Heilandes erkennen, durch welche euch und euren Kindern so viel Gutes schon geschehen ist, und noch ferner geschehen kan. Erkennet die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HErrn. Habt sie desto lieber um ihres Amts willen, welches das **Amt Christi** ist, und seyd friedlich mit ihnen, 1 Thess. 5, 12. 13. Darf ich anziehen, was Lutherus schreibet: „Christo ist mehr gelegen an **einem „frommen treuen Pfarrer**, weder an aller „**Obrigkeit** in der gantzen Welt. Denn derselben Amt dienet ihm nicht zu seinem Himmelreich, wie das Pfarr-Amt thut. Fürwahr um ei„nes **Kayserthums** oder des obrigkeitlichen „Stan-

„Standes willen hat der Sohn GOttes sein „Blut nicht vergossen: aber das Predigt-Amt „aufzurichten hat ihn sein Leben gekostet.„ Zur Führung dieses Amts gehöret

2. Ein heiliger Beruf. Christus sagt: wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. Hat sich Christus, der Sohn GOttes, selbst nicht die Ehre genommen, daß er Hoherpriester und also auch Lehrer würde, und den Willen des Vaters verkündigte, sondern vom Vater sich berufen und senden lassen in die Welt, wie er so oft bezeuget: O wie viel tausendmal weniger hat sich ein blosser Mensch zu unterwinden, nach eigenem Willen Lehrer zu werden, und in GOttes Namen zu weissagen, wenn ihn der HErr doch nicht gesendet hat! wie viel tausendmal mehr hat denn ein schwacher mit Unwissenheit und Gebrechen umgebener Mensch Ursach zu warten, bis ihn der HErr und sein Geist sendet! Denn auf diese Stunde muß einer noch so wohl von GOtt gesendet seyn, als ehedessen die Boten des HErrn. Geschiehet es nicht mehr so unmittelbar, (wie zwar bey dem innerlichen Beruf ein jeder sich billig allerley gewisse Merckmale d's göttlichen Willens bewust seyn solle) so geschiehet es doch mittelbar durch Menschen, nemlich von einer Gemeinde, und in ihrem Namen von denen, die ihre Stelle und Gerechtsame in gewissen Collegiis vertreten. Ach! wie göttlich, ach! wie geistlich und himlisch, ach! wie ernstlich, rein und lauter, ach! unter was für Liebe und Eifer allein vor GOttes Ehre und

Christi

Christi Reich soll es bey denen **Berufern** hergehen, die an GOttes Statt berufen, und das thun sollen, was GOtt thun würde, wenn er unmittelbar rufte. Aber auch wie **heilig** und unschuldig, wie **demüthig** und gelassen, wie unter **Furcht** und Zucht bey denen, **die berufen werden** sollen! Man prangt und schmeichelt sich auf beyden Seiten der Berufenden und Berufenen mit divinis vocationibus, **mit göttlichen Berufen**, die aber manchmalen kaum den Namen **menschlicher** behaupten können. Wo aber noch ein solcher ist, der sich durch die Furcht des HErrn von Eigenwahl und anderer Unordnung bewahren läst, der nicht amtsüchtig und vorläufig ist, der sich von GOtt selber hat zuerst tüchtig machen, und von JEsu Christo salben lassen; der über alles hinüber auf den einigen und ewigen HErrn seiner Kirche auf Erden siehet, und vertrauen kan, daß derselbe unter dem Geschäft der Menschen sein Werck habe, und daß dieser es sey, der ihn rufe, und treu achte, und setze in das Amt: der kan nicht nur in demüthiger und einfältiger Hingebung in GOttes Willen folgen, und seines Beystandes und Segens erwarten: sondern es ist ein solcher Mann auch von der **Gemeinde** mit aller Ehrerbietung und Achtung aufzunehmen, als ein **Gesandter von JEsu Christo**, und durch denselben von GOtt dem Vater. Ist nicht ein jeder schuldig, JEsum Christum zu hören, aufzunehmen, zu ehren? Eben so auch seine **Boten**. Denn wie der Vater den Sohn gesendet hat, so sendet er auch uns.

uns. Wer nun verachtet, der verachtet nicht uns, sondern den, der uns zu euch sendet. Aber davor warne ich euch. Es verachte keiner unter euch diejenige, welche der HErr aus unendlicher Liebe zu euch sendet, und durch sie lauter Frieden und Gutes euren Seelen verkündigen und anbieten lässet. Nehmet ihr Wort auf, nicht als **Menschen Wort**, sondern, wie es auch wahrhaftig ist, als **GOttes Wort**, 1 Thess. 2, 13.

3. Sehet auch die **nöthige Eigenschaften derer, die von Christo gesendet werden sollen**, das evangelische Predigt-Amt zu führen. Hier waren die **Jünger Christi blöde und betrübte Leute**, die zwar Christum liebten, aber ihn verlassen hatten, und darüber Leyd trugen, und sich nichts wenigers, als einer solchen Gesandtschaft versahen. **Freche, hochmüthige**, sich selbst wohlgefällige Leute sind Christo keine taugliche Werckzeuge, sondern **demüthige**, die nichts von sich selbst halten, sich nicht selbst vordringen und laufen, keine Tüchtigkeit in sich selbst fühlen, solches Berufs sich gantz unwürdig achten, und nicht begreifen können, wie der HErr Lust zu ihnen haben möge. JEsus sprach zum andernmal zu ihnen: **Friede sey mit euch**; und alsobald darauf: **Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch.** Die Lehrer sollen **Friedens-Boten** seyn, Es. 52, 7. Was nöthiger und billiger ist denn, als daß sie zuvorderst selbst auch den Frieden GOttes in ihren Seelen geschmecket haben? Wer die Kraft des Versöhnungs-Blutes JEsu Christi an sich erfahren; wer gerecht wor-

worden ist durch den Glauben, und Vergebung seiner Sünden empfangen; wer Frieden hat mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum: der kan hernach desto besser, gewisser, kräftiger, schmackhafter auch andern blöden, traurigen, verzagten und ängstlichen Seelen in ihr Hertz hinein sagen: Friede sey mit dir; ich bin ein Bote des Friedens; ich verkündige dir lauter Frieden; den Frieden, den mir JEsus zuerst in mein Hertz gegeben, den theile ich dir auch mit. Ach! wie taugen aber fleischliche Lehrer, die selber noch in einem widersetzlichen Sinn gegen Christum und sein Leben stehen, zu Friedens-Boten? was gehet sie der Friede an?

Drittens blies der Heiland seine Jünger an, und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist. Indem er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Lehr-Amt und heiliger Geist lassen sich nicht trennen. Das Predigt-Amt ist ein Amt des Geistes, 2 Cor. 3, 6. darum soll und kan dasselbe ohne des heiligen Geistes Einwohnung und Wirckung nicht heilsamlich geführet werden. Ein anders ist ein redender Bildstock auf der Cantzel: ein anders ein belebter Zeuge JEsu Christi, dem der HErr JEsus aus seinem Hertzen und warmer Liebe den heiligen Geist eingeblasen, und ihn eben dadurch mit Licht, Leben, Kraft, Liebe, Weisheit und andern Gaben erfüllet hat.

4. Betrachtet wohl die geistliche Macht des evangelischen Predigt-Amts: Welchen ihr

ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. So wenig evangelische Prediger eine weltliche Macht haben, oder ein Stäublein davon begehren: so gewiß und völlig haben sie eine geistliche Macht, die auf Erden geübet wird, und im Himmel gültig ist. Eine Macht über die Sünde, den allgemeinen Herrscher der grausamsten Tyrannen, das gröste und einige Uebel, darüber sonst niemand Macht hat, als JEsus, und welchen er solche Macht subdelegirt und anvertrauet hat. Eine Macht, die Sünden entweder zu vergeben, oder zu behalten, nach Vorschrift ihrer empfangenen Heils-Ordnung der Busse und des Glaubens. Ein Gläubiger hat um seines Glaubens willen an Christum JEsum Vergebung aller seiner Sünden; aber der Prediger soll sie ihm kund thun, und aus dem Hertzen GOttes promulgiren: und der Gläubige soll diese Ordnung, die GOtt so beliebet hat, ehren, und sie durch den Dienst des Lehrers so annehmen, wie er sich sonsten auch anderer Mittel, des Worts, Gebets u. s. w. gebrauchen muß; und also nicht als etwas überflüssiges ansehen, nicht aus einer geistlichen Complaisance und Höflichkeit, nicht aus einer blossen Herunterlassung gegen die Schwachen, oder nicht Unordnung anzurichten, sondern aus einer Schuldigkeit und Gehorsam gegen GOttes Willen und Dispensatorium sich derselben bedienen. Der Ungläubige und Unbusfertige hat zwar vorhin auch seine Sünden auf sich: aber sein

Pre-

Prediger soll sie ihm über das noch **behalten**, das ist, ihme noch besonders andeuten, und im Namen GOttes ihm deutlich und hertzhaft sagen: Ich behalte dir deine Sünden; ich habe Recht und Macht, dir zu sagen, daß du noch unter deinen Sünden und ihrer Verdamnis liegest; und wie ich es dir sage: so ist es auch im Himmel und vor GOtt. Hiernach kanst du dich richten.

Euch aber, lieben Kinder, heilige der GOtt des Friedens durch und durch, daß euer Geist ganz, samt der Seel und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers HErren JEsu Christi! 1 Thess. 5, 23. Der Vater unsers HErren JEsu Christi wiedergebäre euch nach seiner grossen Barmhertzigkeit durch die Auferstehung JEsu Christi zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel! 1 Petr. 1, 3. Der HErr JEsus blase euch jetzund an mit seinem heiligen Geist, daß derselbe an euch ein **Geist der Kindschaft** sey; daß der euch lehre kindlich beten, und rufen: Abba, lieber Vater! daß der euch erinnere, weil ihr den zum Vater anrufet, der einen jeglichen nach seinem Wandel richtet, ihr euren Wandel, so lang ihr hier seyd, mit Zucht und Furchten führet, 1 Petr. 1, 17. Haben eure Lehrer durch ihren Dienst bey euch einen Grund der Busse und des Glaubens legen können: so erweiset ihnen alle **Danckbarkeit** und Liebe dafür. Dis ist aber der beste Danck und angenehm-

nehmste Liebe, wenn ihr behaltet, was ihr habt; wenn ihr Glauben und gutes Gewissen bewahret; wenn ihr immer völliger werdet, und auch künftighin euch durch eure Lehrer in den Predigten und Kinderlehren auf euren allerheiligsten Glauben erbauen lasset; wenn ihr das Siegel unsers Amts, und sichtbare Zeugen werdet, daß wir nicht vergeblich gelaufen, oder vergeblich an euch gearbeitet haben; wenn ihr auf solche Weise eure Eltern und Anverwandten erfreuet mit den guten Früchten ihrer Auferziehung. Nun der erhöhete Heiland sey denn mächtig und wirksam unter uns mit seinem Wort und der vorhabenden Handlung, ihm zu Ehren, euch zu einem bleibenden Segen, mir und den Eurigen zum Trost, der Kirche zur Besserung. Amen.

Am Sonntag
Misericordias Domini.

Text, Joh. 10, 11-16.

Ich bin ein guter Hirt, ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe. Ein Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miedling aber

fleucht, denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekant den Meinen. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall, und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Eingang.

GOTT des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den grossen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn JEsum, der mache euch fertig in allem guten Werck zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch JESUM Christ; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Dis ist aus Hebr. 13, 20. 21. am vorgestrigen Bußtag der auf diese Zeit gerichtete Text gewesen. Ich habe daraus betrachtet eine lautere und gründliche Anweisung zu einem evangelischen, willigen, frölichen Hertzens-Christenthum, und gezeiget, wie der Apostel 1) den Grund dazu lege mit einer rechten Erkentnis GOttes. 2) Wie er die genugsame Kraft dazu anweise in dieser Erkentnis GOttes

und

und JEsu Christi. 3) Wie hieraus ein so williger und frölicher Danck folge. Ich bin nur mit dem ersten fertig worden, und habe gezeiget, wie GOtt soll erkant werden theils nach einer gewissen Vollkommenheit, da er genennet wird ein GOtt des Friedens, theils nach einem gewissen Werck, so ihm zugeschrieben wird, nemlich, daß er durch das Blut des ewigen Testaments von den Todten ausgeführet habe unsern HErrn JEsum, den grossen Hirten der Schafe. Diese letztere Worte habe auf heut ausgesetzet, da er in dem vorgelesenen Evangelio sich selbst unseren Seelen vorstellt, als den Hirten, und den grossen Hirten der Schafe. Es ist nicht sowol unsere Pflicht, als vielmehr unsere Seligkeit, wenn wir recht und evangelisch erkennen lernen

1. Christum, als den grossen Hirten der Schafe.
2. Die Schafe nach ihren Eigenschaften und Tugenden.

Du Hirte Israel, höre, der du Joseph hütest, wie der Schafe, der du sitzest über Cherubim, segne dein Wort, und laß leuchten dein Angesicht, so genesen wir, Amen.

Abhandlung.

Es gibt einen gewissen, vesten und lieblichen Grund zu einem evangelischen rechtschaf-

senen Hertzens-Christenthum, wenn eine Seele Christum wahrhaftig erkennen lernet als den grossen Hirten der Schafe. So beschreibet sich Christus im heutigen Evangelio. Und zwar vorderist als einen Hirten; 2) grossen Hirten. Als einen Hirten. Ich bin ein guter Hirt, und wiederum, ein guter Hirt, und noch einmal, ich bin ein guter Hirt, (im Griechischen) ich bin derselbe Hirt, der da ist der gute. Womit sich Christus nicht allein von allen bösen untreuen Hirten, die sich je und je der Heerde aufgedrungen haben, unterscheidet: sondern auch uns in die Schrift weiset, worinnen so oft und viel ein guter und getreuer allgemeiner Hirte den Seelen versprochen worden. Indem sich aber Christus einen Hirten nennet, begreifet er auf einmal sein gantzes Mittler- und Heils-Amt. Er stellt sich den Seelen dar als ihren Leiter und Lehrer, der sie auf die gute Weide des göttlichen Worts und heiliger Sacramenten führe, und auf ebener Bahn zum Leben durch seinen heiligen Geist leite; als ihren Hohenpriester, sintemalen er als ein solcher Hirt beschrieben wird, der sein Leben läst für seine Schafe, der das ewige Testament GOttes mit seinem Blut und Tod bestätiget hat; als ein König, der die Schafe vor ihren geistlichen Feinden beschirmet, vor den Wölfen beschützet, für ein jedes derselben aufs liebreicheste sorget, sein Bestes befördert. Was ist denn nun das Christenthum? Es ist ein Zustand, da man geistlich ein Schaf wird, und einen guten Hirten bekomt. Ist denn das etwas fürch-

terliches?

terliches? oder ist es nicht etwas liebliches, nützliches und seliges? Ehe ein Mensch sich bekehrt, so nennet ihn die Schrift ein **wildes Thier**, einen Wolf, Bären, Fuchs, Hund, Schlange, Löwen, Drachen, ꝛc. oder wenn er auch noch ein Schaf genennet wird, so ist er ein **verirret Schaf**, ein verlohren Schaf, das in der Wüsten ist, schmachten und verderben muß, oder in augenblicklicher Gefahr der Wölfe schwebet. Ist das nicht ein unglückseliger Zustand? Was heist hingegen sich **bekehren**? Es ist eben, als wenn ein Schaf einen Hirten, einen guten Hirten bekomt. Was ist einem Schafe nöthiger, nützlicher, besser, als einen Hirten haben? Und wie kan aber ein Mensch seiner Seele besser rathen, als wenn er Christum als einen Hirten, und als einen guten Hirten, den einigen guten Hirten, den allerbesten Hirten erkennen und glauben lernet? Was thut einer, der sich entschließt, er wolle sich vor Sünde und Welt zu Christo wenden, als daß er sich zu einem treuen und wahrhaftigen Lehrer, zu einem versöhnenden und segnenden Priester, zu einem mächtigen und mittheiligen König begibt? als daß er an sich vollbracht werden läst alles Herrliche und Köstliche, so in der gantzen Schrift von dem heilsamen Hirten-Amt Christi angeprieſen ist? Es wird nun wircklich an ihm erfüllt und vollzogen, was Ezech. 34, 15. 16. stehet: Ich will sie **weiden** (und ihnen alle Gnaden- und Heils-Güter mittheilen, daß es ihnen an keinem Guten fehlen solle: sondern daß sie Leben und volles Genügen haben) und will sie **lagern**, (und

ihre Seelen an den rechten Ort bringen, wohin sie gehören, zu GOtt und in sein Hertz, auch für ihre leibliche Bleib-Stätte sorgen). Ich will das **Verlohrne suchen**, (und alsdenn gibt man ihm das Zeugnis, daß es geschehen sey: Treulich hast du ja gesuchet, mich verlohrnes Schäfelein ꝛc.) Ich will das **Verirrte wieder bringen**, (also komt einer denn aus dem entfernten, zerstreuten und verwickelten Zustand wieder heim und zurecht,) Ich will das **Verwundete** (Zerbrochene) **verbinden.** (Ach! wie zerbrechen, verderben und verwunden wir uns selbst, so lange wir ohne Christo sind! wie ritzen und stechen wir uns an den Dornen und Hecken der irrdischen Güter, in die wir uns verwickeln! Was für Wunden schlagen wir unserm armen Gewissen, die stincken und eitern, die unheilbar sind, die den ewigen Tod nachziehen! Aber fängt eine Seele an, Christum als ihren Hirten zu erkennen, und sich von demselben handeln zu lassen: so werden ihre Wunden verbunden; ihre Sünden werden ihr vergeben; sie wird durch das Blut JEsu Christi mit GOtt versöhnet; sie wird mit dem kräftigsten Trost des Evangelii erquicket). Ich will **des Schwachen warten.** (Wenn nun auch gleich eine Seele zu Christo gekommen ist, so ist sie eben doch noch wie ein Schaf, schwach, schüchtern, wehrlos; das geistliche Leben ist nicht also gleich oder immerdar in voller Kraft; man spürt oft keinen Appetit nach dem Wort GOttes, keinen Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmal; keine Andacht im Gebet; man stehet in einem

einem geschäftigen Amt, weitläufiger Haushaltung, und verlieret unter den Zerstreuungen viele Kräften; man wird darüber angefochten und blöde, man sorget, man möchte wol gar um das bisgen Leben wieder kommen; andere Anfälle und Anfechtungen zu geschweigen. Aber da hat man einen Hirten, der des Schwachen wartet, der ihnen Kräften giebt; der die Wirckungen des geistlichen Lebens wieder in Schwang und Gang bringt; der Ernst, Andacht und Inbrünstigkeit im Gebet wircket; der das gütige Wort GOttes schmecken läst; der ihnen über innerliche und äusserliche Feinde und Hindernissen Sieg schencket; der den Müden Kraft giebt, und Starcke genug den Unvermögenden). Und was fett und starck ist, will ich behüten. (Solche Leute werden endlich bey Christo! Sie bleiben nicht immer schwach: sondern sie werden starck und fett, sie nehmen auf der guten Weide des Evangelii am inwendigen Menschen zu; sie gehen aus und ein, und werden wie die Mast-Kälber, Mal. 4, 2. Sie essen das Gute, und ihre Seelen werden in Wollust fett. Solche behütet der HErr JEsus, daß sie nimmer abnehmen, und pfleget ihrer, wie es recht ist). Man schlage nach Esa. 40, 10. 11. und den gantzen 23. Psalmen. Ist das nicht ein glückseliger Zustand? Sehet, so müsset ihr das Christenthum ansehen! Wer sich nun nicht bekehrt, wer lieber in seinen Sünden bleibt: der kennet Christum nicht, der trauet ihm nicht; der hält für

besser ohne Hirten zu seyn, als einen Hirten zu haben, u. s. w.

2. Stellet uns das heutige Evangelium Christum vor als **einen grossen Hirten.** Hirten sind sonsten klein und verächtliche Leute bey uns. Und so geht es Christo insgemein auch. Ach! daß er auch einmal anfienge, in unsern Augen und Hertzen gros zu werden! Denn er ist ja doch **an sich gros.** Ein grosser Hirte in Ansehung seiner **Person.** Denn er ist nicht nur ein **Mensch,** sondern auch zugleich **GOtt,** der Macht über sein Leben hat, selbiges freywillig zu lassen, und zu nehmen, Joh. 10, 18. Gros in Ansehung seines **Amts,** da er die Schafe sich selbst durch sein Blut erkauft, und zum Eigenthum erworben hat. Dahero, wenn es im Deutschen heist, **GOtt habe den grossen Hirten der Schafe von den Todten ausgeführet durch das Blut des neuen Testaments, unsern HErrn JEsum:** so bringt es die griechische Construction fast mehr mit sich, daß es solte gegeben werden: Er hat den durch das Blut des ewigen Testaments grossen Hirten von den Todten ausgeführet. Er ist freylich gros in seinem **Blut,** womit er alle Menschen erkaufet hat, womit er so viel tausend Seelen versöhnet, reiniget, heiliget, stärcket. Ein grosser Hirte in Ansehung der **Heerde,** welche nicht nur aus Juden, sondern auch aus Heiden bestehet, welche täglich vermehret wird, und welche die Verheissung hat, daß wie er **ein Hirte** ist, also **eine Heerde** seyn werde. Ein grosser Hirte **gegen die vorige Hirten des Volcks Israel,** welche

gegen

gegen ihm nur kleine **Hirten-Knaben**, schwache Fürbilder gewesen, die den Schafen das wahre Heil und Leben nicht geben konten. Wo war im alten Testament ein grösserer Hirt, als **Moses** und **Aaron**, von denen der Geist GOttes sagt: Du führtest dein Volck, wie eine Heerde Schafe, durch Mosen und Aaron? Ps. 77, 21. Doch ist **der Apostel und Hoheprieſter unſerer Bekentnis**, Christus JEsus, **noch grösserer Ehren werth**, als Moses, Hebr. 3, 1. 3. Jene konten die Schafe zur rechten Ruhe und Sättigung nicht bringen, sondern führten sie unter die scharfe Zucht des Gesetzes: dieser grosse Hirte aber führet sie auf rechter Strasse des Evangelii, Ps. 23, 3. Endlich auch ein **grosser Hirte** in Vergleichung gegen die **Unter-Hirten**, die unter ihm stehen, und deren **Ertzhirte** er ist. Er hat selbst etliche gesetzet zu Hirten und Lehrern, Eph. 4, 11. welche von ihm alle ihre Gaben, all ihr Gutes her haben, und ihm dereinst Rechenschaft geben müssen.

Giebt diese Erkentnis nun nicht einen tiefen **Grund** zu einem **willigen** und rechtschaffenen **Christenthum**? Bin ich ein grosser Sünder, habe grosse Verschuldungen auf mir: ey ist doch JEsus ein grosser Hirt, und ein grosser Hirt im Blut des ewigen Testamentes. Ist meine Bosheit gros, so werd ich ihr doch los, wenn ich sein Blut auffasse, und mich darauf verlasse. Ist mein inwendiges Verderben gros; sind meine Hindernissen gros, und scheinen unüberwindlich: o so darf ich nur recht aufsehen, wie gros

JEsus ist! Er ist grösser, als alle Steine und Berge, die im Wege liegen. Was ist sonst gros in der Welt? Es heist wol ein grosser Herr, ein grosser König: aber ach! wie klein und nichtig und flüchtig sind sie, und alle ihre Herrlichkeit! JEsus aber ist gros, gros von Rath und Thar, gros von Gnaden, hoch und sehr prächtig erhaben; ewig und unveränderlich. Es düncket dich oft ein grosses zu seyn, was du verleugnen müsseſt, wenn du ein Christ werden wolteſt; du schlägeſt den Gewinn gros an, den du verlieren würdeſt, u. s. w. Ach! siehe, der, zu dem du komſt, ist auch nicht klein und gering; er ist ein grosser Hirte, o wie wohl wird er dich versorgen, wie reichlich alles ersetzen! Nun glaubet ihr dieses noch nicht? ist euch JEsus nicht gros genug? Dencket, was dieses für ein Unglaube ist, wie er euch bethöret, wie er Christum verunehret! Ach! möchtet ihr nicht eure Augen aufthun, und sie ein wenig in der Welt herum laufen lassen? O wie gros ist JEsus! O wie schöne Heerden hat er hin und her! wie sind in der gantzen Welt Seelen, die sich seinen Stab führen lassen! Wenn ihr nur auch wüstet, wie viele Seelen anderwärts sind, die ihm allein nachfolgen, seine Stimme hören, u. s. w. möchtet ihr nicht auch hinzugethan werden zu dieser Zahl? nicht auch Schafe seiner Heerde werden? nicht auch machen, daß das Häuflein der Frommen durch euch vermehret werde? Ach! daß doch JEsus auch in Stuttgart ein grosser Hirte würde! Aber ich dencke und sage, er dürfte hin und her auf Dörfern eine grössere, oder

oder eben so grosse Heerde haben, als in unserer grossen Stadt! Was hilft ein **Stall voll Böcke und böser Buben**? Aber wenn unsere Stadt ein Anger voll Schafe, von eilf-zwölf-tausend frommer Seelen wäre, das wäre eine Freude! Das brächte Christo dem grossen Hirten eine Ehre!

2. Last uns betrachten **die Schafe nach ihren Eigenschaften und Tugenden.** Im heutigen Evangelio stehet: **sie kennen den Hirten, sie seyen im Stalle, sie lassen sich führen und samlen, sie hören Christi Stimme, sie machen eine Heerde aus.** Nehmen wir den Rest des vorgestrigen Texts dazu, so heist es: **sie seyen fertig zu allem guten Werck, sie thun den Willen GOttes, und was vor ihm gefällig ist.** Dieses aber wird nicht aus ihren eigenen Kräften erpresset, oder als etwas unmögliches gefordert: sondern alles von GOtt hergeleitet. Der GOtt des Friedens, der sich mit ihnen versöhnet, und die Vergebung ihrer Sünden geschencket habe, der wolle sie, und werde sie, und könne sie auch tüchtig und fertig machen zu allem guten Werck **innerlich**, und geben, daß sie den Willen GOttes auch thun **äusserlich** samt allem dem, was vor ihm gefällig ist, und dieses durch JEsum Christum. Und darum bittet der Apostel den lieben GOtt mit solchem gläubigen Vertrauen, daß er darauf **Amen** spricht, und das Siegel darunter drücket.

Nun dis ist jetzt ein Wort für euch, **bekehrte und gläubige Seelen.** GOtt ist euch ein

GOtt

GOtt des Friedens, ein versöhnter, ein Bundes-GOtt worden; JEsus Christus ist nun HErr und Hirte, zu welchem ihr aus der Irre bekehrt worden seyd; GOtt hat ihn von den Todten ausgeführet, und die Segens-volle Kraft in seine Auferstehung geleget, daß ihr durch ihn in ein neues Leben kontet versetzet werden; sein Blut hat euch von der Sünde gereiniget, es ist ein Blut des ewigen Testaments, und hat euch zu Erben des Reichs GOttes geschrieben: nun das alles an euch geschehen ist, so seyd nun **gut-artige Schafe**, beweiset mit eurer Wolle und Milch, daß ihr auf eine gute Weide des Evangelii getrieben werdet, und lasset euch nun auch rechtschaffen in den Fleiß der Heiligung einleiten. Seyd **fertig**, hurtig, munter, frölich, nicht nur zu einem und dem andern guten Werck, sondern zu allem, so daß es nicht an einem einigen fehle. Seyd **fleissig zu thun den Willen GOttes.** Habt nicht nur innerliche gute Neigung, Lust, Tüchtigkeit zum Guten: sondern beweiset solches auch **äusserlich.** Richtet all euer Thun in reiner Absicht auf den Willen GOttes, ohne Absicht auf eigene Ehre, Lob und Nutzen, und wisset, daß der Wille GOttes auch durch **Leiden** vollbracht werde. Wartet aber nicht darauf, daß euch alles mit Buchstaben und Gesetzen muß vorgeschrieben werden: sondern dencket selbst nach, was dem lieben treuen GOtt wohlgefallen möge, wenn auch kein äusserliches Gebot davon vorhanden wäre, Röm. 12, 2. An **Kraft** dazu kan es euch nicht fehlen. Ihr dürfet nur beten, und GOtt zutrauen,

zutrauen, daß der euch fertig machen, und in euch schaffen wolle, was vor ihm gefällig ist.

Nun so hat denn das heutige Evangelium Gelegenheit gegeben, daß ich den vorgestrigen Spruch habe vollends nachholen können, damit diejenige, die damals und jetzund zugegen gewesen sind, ein Ganzes haben. **Der GOtt des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den grossen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn JEsum, der mache euch tüchtig in allem guten Werck, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** So hat Paulus sein Amt geführet; auf einen so evangelischen Grund hat er das Christenthum bey seinen Gemeinden gesetzet. Ich weiß wohl, wie ferne ich von seinem Fürbilde bin. Aber ich will euch doch zum Beschluß, und ob es jemand ein Nachdencken geben möchte, auch meiner Lehr-Art unter euch erinnern, weil ich ohne Zweifel euer Zeugnis dabey haben werde. Ich schelte niemalen nur auf die äusserliche grobe Laster, sondern zeige ihren Sitz und Wurtzel im Hertzen an; ich ermahne nicht nur zu denen und jenen äusserlichen Tugenden, sondern ich dringe aufs Inwendige, und will eine Fertigkeit zu allen guten Wercken haben von innen heraus, in euch, sagt der Spruch, und zwar nach dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen GOttes; ich nehme es also genau, und treibe die innerliche

und

und äusserliche Heiligung mit höchstem Ernst, daß es bisweilen heist, ich fordere zu viel; aber das thue ich nicht als ein Gesetzgeber und Befehlshaber, der da sagt: so muß es seyn, bemühe dich, thue was menschmöglich ist: sondern ich bitte und flehe euch, ich bete zu GOtt, und weise euch ins Gebet; ich mahle euch GOtt und Christum aufs lieblichste vor, und lege den Grund vorderist in der Versöhnung mit GOtt; ich zeige euch vorher, was euch GOtt gethan und geschencket hat und noch will, ehe ich sage, was GOtt von euch fordert; ich suche die durch Christum erfundene Erlösung gros in euren Augen und Hertzen zu machen, und euch zu verkündigen, was wir für einen getreuen Hirten an Christo haben, der sein Blut für seine Schafe gelassen; ich beschreibe ihn auch als einen grossen Hirten, der seine Schafe samlen, schützen und stärcken könne; ich öfne das ewige Testament JEsu, und sage, wie eitel Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit darinnen vermacht sey für die Schafe, welche sich herzu berufen lassen; ich demüthige euch zwar auf das niedrigste, und sage, daß ihr von euch selbst nicht tüchtig seyd etwas Gutes zu dencken, viel weniger zu vollbringen: hingegen mache ich euch ein desto besseres Hertz und grösseres Vertrauen auf die alles vermögende Kraft GOttes, und versichere euch durch JEsum Christum, GOtt könne euch fertig machen, zu thun seinen Willen, und dieses wolle er thun durch JEsum Christum, mit welchem er euch alles schencken wolle, ihr

sollet

sollet es ihm nur zutrauen, und hingehen, und beten, ja ihr sollet nur seiner **Wirckung** nicht widerstreben, und GOtt an euren Hertzen alles Wohlgefällige schaffen lassen. Dieses, müsset ihr bekennen, ist meine **Lehr-Art**. Damit behange ich nie an euren **Ohren**, sondern habe immer mit euren **Hertzen** zu thun. Saget mir aber nun, ob dieses nicht der Ordnung des Heils gemäß sey? und ob ein solcher evangelischer **Vortrag** nicht verdiene gehöret, beobachtet und angenommen zu werden? ob die Verächter dessen nicht werden schwere Schuld haben, und sich ihre Verdamnis selbst zuschreiben müssen? ob es nicht höchst nöthig sey, daß ihr mir auch einmal folget, und mein Amt euch zu Nutz und Segen machet, so lang ihr noch könnet?

O ja, **glaubet** einmal diesem seligen Evangelio; bleibet nicht in eurer Abweichung und Feindseligkeit gegen den GOtt des Friedens stehen; verleugnet den HErrn nicht, der euch erkaufet hat; behelfet euch nicht länger mit eurer menschlichen Schwachheit; waget es einmal auf den GOtt, der Todten auferwecken kan; nehmet aus seinem ewigen Testament Gnade um Gnade, auf beständig und ewig, nicht nur auf ein paar Tage, sondern auf euer Lebenlang; lasset einmal den grossen Hirten der Schafe grösser in euren Augen werden, als eure Sünden und böse Gewohnheiten. Wo gehören die Schafe anders hin, als zu ihrem Hirten? und wo die Seelen der Menschen anders hin, als zu dem, der sie geliebet, und sein Leben für sie gelassen hat?

Hin

Hin demnach, hin zu diesem Hirten, zu diesem guten Hirten, ihr arme Schafe, wie viel eurer sind! Wo werdet ihr es besser finden? auf wen wartet ihr? seyd ihr nicht verhungert, verschmachtet, verirrt genug? soll euch der herumgehende brüllende Löwe verschlingen? der Wolf fressen? ein Miedling über euch kommen? hat euch Christus nicht genug geliebet? nicht freundlich genug gerufen? habe ich euch nicht viel tausendmal schon zu diesem grossen Hirten hingewiesen? So macht es denn so, und bekehret euch einmal zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Habt ihr diesen **Winter** noch so hingehen lassen: nun so samlet euch doch jetzt bey diesem **Frühling**, wie die leibliche Schafe, zu eurem Hirten.

Ihr **bekehrte** Seelen aber hüpfet wie die Lämmer, ihr **gläubige** Seelen springet wie die junge Schafe. Dienet dem HErrn mit Freuden; kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennet, daß der HErr GOtt ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volck, und zu Schafen seiner Weide. Ps. 100, 23. **Ihr habt einen Hirten.** Besser, und frölicher und seliger kan man euch nichts sagen. Doch setzet Christus noch etwas hinzu: **ein guter Hirt; und** Paulus: **ein grosser Hirt.** Er ist es **eben gar.** Haltet euch zusammen; sondert euch ab von den Bösen; folget ihm nach; seyd fertig zu thun seinen Willen ꝛc. Sprechet mit mir zum Beschluß: **Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**

Am

Am
Sonntage Jubilate.

Text, Joh. 16, 16-23.

Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche untereinander: Was ist das, das er saget zu uns: Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und das ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: was ist das, das er saget, über ein kleines? wir wissen nicht, was er redet. Da merckete JEsus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr untereinander, daß ich gesaget habe: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen. Warlich, warlich ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wie-

der sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Eingang.

Meine liebe Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. Diese klägliche und zärtliche Stimme ist des Apostels Pauli in dem Brief an die Galater 4, 19. Denn sie gehet aus einem Lieb-vollen und recht väterlichen Hertzen. Die Worte selbst können nicht wol ohne zärtliche Rührung gesprochen oder gehöret werden. **Meine liebe Kinder,** und noch zärtlicher im Griechischen: Meine liebe **Kindlein.** Ich nenne sie **kläglich.** Denn sie ist eine Stimme einer **Mutter,** welcher viele Kinder nach einer schmertzlichen Geburt gestorben sind. Einer Mutter, die abermal mit Aengsten gebären soll, und unter Furcht und Hofnung ächzet und seufzet. **Paulus** hatte die **Galater** mit vieler Mühe und grosser Arbeit vom Heidenthum zum Christenthum bekehrt. Nach ihm kamen untreue Lehrer, die sie von Christo zu Mose, von der Gnade zu den Wercken, vom Evangelio unter das Gesetz zurück führten. Paulus muste ihnen mit Thränen bezeugen: Ihr habt Christum verloren, und seyd aus der Gnade gefallen, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wolt.

wolt. Er trug also über ihnen Leid, wie eine Mutter über das Absterben ihrer Kinder. Ihre Zurechtbringung kostete ihn wieder so viel Angst, als eine gebärende Mutter Schmertzen leidet. Diese seine mütterliche Liebe, seine alte und neue Geburts-Schmertzen, seine Arbeit, sein Aengsten will er ihnen zu Gemüthe führen, und sie empfindlich damit rühren: meine liebe Kindlein, die ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. Sie waren zwar damals nicht mehr **rechte Kinder**, doch nennet er sie noch Kinder, und (Griechisch) Kindlein, welches noch zärtlicher ist, und will sagen: Ihr seyd doch einmal meine Kindlein gewesen; es ist noch etwas Gutes an euch; ich hoffe, ihr werdet es wieder werden. Wie hatte ich euch so lieb! wie seyd ihr mir noch lieb! Ihr machet mir zwar doppelte Müh und Schmertzen: ihr seyd aber doch meine liebe Kindlein.

Was wäre dieses vor eine Freude meinem Hertzen, wenn ihr allesamt **Kinder GOttes** wäret durch den Glauben an Christum JEsum! wenn ihr allesamt wiedergeborne Christen wäret durch das Wort der Wahrheit! Ja wie wäre meine Freude gantz überschwenglich, wenn viele unter euch auch **meine Kinder** wären, die ich durch meinen Dienst gezeuget hätte in Christo JEsu! Nemlich wenn diese gantze Gemeinde aus lauter bekehrten, wiedergebornen und gläubigen Seelen bestünde, die von **andern Lehrern** vor und neben mir wären gezeuget worden: so wäret ihr mir ja billig alle lieb, als heilige und geliebte Kin-

der GOttes. Wenn aber auch nur einige unter euch wären, deren geistlicher Vater ich könte genennet werden: so müsten sie mir desto lieber seyn, weil sie meine Kinder wären, die ich geboren, die ich mit Schmertzen geboren hätte. Und wenn sie noch so schwach und klein wären. nicht Knaben, sondern Kindlein, neugeborne Kindlein: so wären sie eben doch liebe, hertzlich- und mütterlich-geliebte Kindlein.

Ich komme auf diese Bezeugung, weil meine ordentliche Amts-Predigten unter euch allmählich zu Ende gehen, und es Zeit wäre, daß ich einen Saamen und gutes Häuflein Kinder unter euch hätte; sodenn, weil das heutige Evangelium auf ein solches Gleichnis von einem gebärenden Weibe führet. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Nachdem ich nun etlichmal über diese Worte geredet habe von den Geburts-Schmertzen in der Busse zu einem neuen und geistlichen Leben: so will ich auch einmal handlen

Von einem Evangelischen Lehrer unter dem Fürbilde eines gebärenden Weibes,

1. Nach

1. Nach seinen Schmertzen.
2. Nach seiner Freude.

HErr JEsu, lieber Heiland, dir haben wir die grösseste Schmertzen verursacht, bis du uns von der Sünde und ihrer Gewalt erlöset hast; und es kostet freylich jetzo noch viel Mühe, eine Seele herum zu bringen. Wir bitten dich, laß uns mit Ernst daran gedencken, und in einer Sache nicht leichsinnig seyn, die eine schwere Arbeit ist, aber auch ohne welche wir nicht mögen selig werden. Amen.

Abhandlung.

Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Diese Worte bedürfen nach ihrem natürlichen Verstand keine Erklärung. Sie sind aber ein Gleichnis, und verkündigen den Zustand, in welchen die Jünger Christi gerathen würden nach seinem Abschied von ihnen. Sie beschreiben aber auch zugleich das Christenthum überhaupt. In dasselbe gehet man nicht anders, als durch eine Geburt ein. Und diese geschiehet nicht ohne Schmertzen. Mit Schertzen und Lachen ist noch keiner

ein Christ worden, auch nicht im Schlafen: sondern unter Weinen und Heulen, Wehen und Schmertzen, Angst und Traurigkeit. Alle diese Wörter gebrauchet Christus im Evangelio. Nun ist freylich das gebährende **Weib**, und das zur Welt kommende **Kind** im Text unterschieden. Beyde Theile aber haben doch unter der Geburt ihre Schmertzen. Die Mutter und das Kind müssen sich viel leiden. So gehet es auch noch in dem **Geistlichen** her. Diejenige, welche wiedergebohren, und in der Busse bekehret werden sollen, müssen in die göttliche Traurigkeit hinein, und Jammer und Hertze-Leid innen werden. Hievon habe ich, wie gemeldet, zur andern Zeit, mehr als einmal geredet. Aber über die **Mutter** ergehet doch das meiste. Die hat viele Schmertzen, wenn sie schwanger ist, die gebieret ihre Kinder mit Kummer, 1 Mos. 3, 16. Unter diesem **gebährenden Weib** sind nun die **Lehrer** und **Prediger** abgebildet, derer Amt und anbefolenes Geschäft bestehet nicht nur in Haltung einer **Predigt**, oder halbstündigem **Geschwätz** von ihrem Handwerck, wie die Spötter dencken und reden: sondern in wahrhaftigen **Geburts-Schmertzen**, unter welchen sie ihre Zuhörer zur Bekehrung, Glauben, Heiligung und Seligkeit bringen müssen. Wir wollen sie also

1. Betrachten nach ihren **Schmertzen**. Wenn die gantze Stadt und Gemeinde hie schon so gut beschaffen wäre, wie im Evangelio die Jünger Christi; wenn eurer nur **eilf** oder **zwölf** wären; wenn ihr allesamt glaubig an Christum wäret,

alle-

allesamt ihn liebtet, allesamt in seiner Nachfolge stündet: so würdet ihr doch einem Prediger noch viel Mühe und Arbeit machen. Was Mühe und Arbeit müst ihr denn machen, da eurer anstatt zwölf einzeler Personen zwölf tausend sind; da an statt gläubiger Jünger Christi die meisten unter euch unbekehrt, unglaubig, ungöttlich, ungeistlich, weltlich, fleischlich, muthwillig, boßhaftig, ungehorsam, widersetzlich sind; nicht Christi Nachfolger, sondern des Teufels Knechte, der Welt Diener, Affen, Docken, Gaifer-Schlecker sind; Christum nicht lieben, sein Wort nicht achten, ihn um dessen Verstand nicht fragen, über seiner Entfernung nicht trauren: wol aber die Sünde lieben, nach ihrem eigenen Wort, Willen und Sinne leben, darinnen ungestöret seyn wollen, und am liebsten weit von Christo entfernet sind?

Gehet mit mir in das Evangelium hinein, nehmet ein Exempel, was zwölf gute, ordentliche und Christliche Jünger einem Lehrer für Arbeit, Mühe, Sorge und Angst machen können. Und zwar 1. mit ihrer **Unwissenheit.** Christus hatte seinen Jüngern, die doch drey Jahr in seiner Schule gewesen, gesagt: **Nun gehe ich hin zum Vater; über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen.** Dis aber **verstunden sie nicht.** Es fragte einer den andern: **Was ist das, das er zu uns saget?** Ja Christus muste gar in seiner Abschieds-Rede abbrechen, auf ihr Lispeln acht geben, ihnen auf ihre

Gedancken antworten, erst die Worte erklären, u. s. w. Ist es nun hie bey diesen guten Seelen so ergangen: wie wird es denn uns Predigern bey andern ergehen, mit denen es weit nicht so gut stehet? Wenn ein Prediger von Glaubens-Sachen, von Christo, von seiner Person, von seinem Ausgang von GOtt, von seinem Hingang zum Vater, von seinem Verdienst, von seinem Amt, ꝛc. noch so deutlich redet, so verstehen ihn doch manche Leute nicht. So heist es doch: was ists, das er sagt? wir wissen nicht, was er redet. Was ist das über ein kleines? was ist das zum Vater gehen? was ist GOtt und Mensch in einer unzertrenten Person? was ist Christus ein Gesalbter? was ein Mittler? was ein Prophet? was ein Hoherpriester? was ein geistlicher König? was die Gestalt Christi in uns? was mit Christo gecreutziget werden? was mit Christo sterben? was mit Christo leben und auferstehen? was ist das, sich selbst verleugnen? sein eigen Leben hassen? was, Christi Fusstapfen nachfolgen? was ist der Geist der Zucht, der Kraft, der Gnaden, der Kindschaft? was der Umgang mit GOTT? was eine lebendige Hofnung? was sehen und nicht sehen? was nicht fühlen und doch glauben? und noch viel hundert solche in das Christenthum gehörige Dinge? was ist das, was er sagt? wir wissen nicht, was er redet. Ist es nicht wahr, wenn auch erwachsene Leute, lang unterrichtete Leute, Leute, die sich nicht unter den Pöbel rechnen, Leute, die auch nicht leer von Gnade sind, Leute, die unter die Gute bey uns gerech-

net

net werden, sagen müsten, was diese und dergleichen Glaubens- und Lebens-Stücke seyn, es würde bey manchem hart anstehen? wenn sie es nur aus einer angehörten Predigt nachsagen solten, es würde schwer genug hergehen? Ist es aber mit diesen **Guten** und **Feinen** so beschaffen, wie wird es denn mit den **Bösen**, Schlechten und Ungeschickten seyn? was wird sich denn unter den **Jungen** oder **Alten** finden, die etwa in keine Schule gekommen sind? weder lesen noch schreiben können? die wie **Roß** und **Mäuler** sind, ja noch tummer? Denn ein Ochs kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennets nicht, und mein Volck vernimts nicht, Esa. 1, 3. Was soll ich sagen von so manchen **Knechten**, **Mägden**, oder andern **elenden Leuten**, die nicht besser in einer Kirche sind, als die Steine in den Mauren; die aus einer Predigt nicht ein Wort behalten und nachsagen können? Ist das nicht Jammer und Hertzeleid? Kan auch ein Prediger so ein Unmensch und Unthier seyn, und diesen Verfall, diesen Jammer, ohne Aengsten seines Hertzens, ohne Schmertzen seiner Seele ansehen? Will man sich dieser armen Leute annehmen, so weis man nicht, wo man mit ihnen anfangen soll. Die Jünger Christi fragten unter einander: **was ist das?** ja, sie wolten Christum selbst fragen. Aber diese Leute erkennen ihre Blindheit nicht, sie begehren nicht zu fragen, noch sich fragen zu lassen; sie fliehen die Gelegenheiten dazu, sie tragen lieber Stein und Sand, als daß sie etwas lernen möch-

ten. Bringt man sie endlich herbey, sie müssen endlich in eine Kirche, Schule, Kinderlehr, zum Pfarrer, zur Information vor der Confirmation: Mein, wie unlustig, wie träg geht es daher! was für Müh und Arbeit bedarf es, bis man ihnen nur die erste Buchstaben Christlicher Lehre, wer GOtt sey, wer der Vater, der Sohn, der heilige Geist sey, u. s. w. beybringt!

Bey den **Jüngern** Christi hier war es so: daß sie endlich die Worte faßten, und sie perfect hersagen konten, wie Christus ihnen vorgesagt hatte: aber den **Verstand** derselben hatten sie nicht. Und wenn endlich auch bey unsern Leuten der **Buchstab** in den Kopf hinein gebläuet und gespeidelt worden ist, daß ihn die **Papageyen** hersagen können: ach! so fehlt es doch an dem wahren **Verstand**, was diese Worte bedeuten, wie sie zu gebrauchen und anzuwenden sind! Wir wissen nicht, heist es, was da ist. Hat man endlich etwas in seinen jungen Jahren gelernet, so vergißt man es in nachfolgenden Jahren wiederum. Es ist ja bekant und offenbar, daß ein manches Kind, wenn es 17. 18. 19. 20. Jahr alt worden ist, bey weitem nicht mehr kan, was es im 12. 13. 14. Jahr gewußt hat. Jetzt kan einer sich einen **Lehrer** nennen lassen, und sich um diesen trübseligen Zustand vieler Leute unter seiner Gemeinde nichts bekümmern? Einen solchen solte man mit dem verlornen Sohn auf den Acker schicken, und der Säue hüten lassen. Ach! das gibt **Wehen** und Bekümmernissen! Hertz und Augerl möchten brechen und bluten; das sage

ich

ich euch. Das gibt **Mühe** und Arbeit, solcher Leute sich anzunehmen, und mit ihnen umzugehen; sie zu unterweisen, die Worte ihnen in den Mund, wie Milch und Brey, einzukäuen; sie ihnen mit Gedult und Sanftmuth mehrmalen zu wiederholen; bey einerley Worten zu bleiben, sie ihnen zu erklären, sich zu ihnen herabzulassen und zu besinnen, wie man es ihnen leicht machen möge; aus ihrem Hertzen heraus zu reden und sie auf ihr Hertz und Zustand zu führen; die Ursachen, warum es ihnen so schwer und dunckel vorkamme, ihre Vorurtheile, ihre falsche und irrige Begriffe zu entdecken, mit dem Gegentheil es zu erläutern, Gleichnisse von gemeinen und bekanten Sachen zu geben, sie fragen und ihren Fragen vorzukommen, und es so zu machen, wie es Christus hie mit seinen Jüngeen gemachet hat. Dis ist keine geringe und leichte Sache, sondern läst einen etwas wissen. Ohne Zweifel gebähren tausen Weiber nicht nur bälder, sondern auch **leichter**, als bis man nur mit einem einigen Menschen zu einer **Erkentnis** komt, die auch etwas heist. Und dis ist erst ein **einiges Stück unseres Amts.**

Die **Jünger** waren **bekehrte** und wiedergeborne Leute: aber was machten sie dem Meister und Heiland vor Mühe mit ihrem **langsamen Zunehmen**, mit ihren **mannigfaltigen Schwachheiten**! Wie ist ihnen das Creutz Christi noch so unbegreiflich! wie können sie sein Leiden und Sterben so gar nicht mit ihren irrdischen Gedancken reimen! wie hangen sie so fleischlich an der sichtba-

sichtbaren Gegenwart Christi, und werden voll **Traurens**, wenn er ihnen ein Wort von seinem Hingang sagt! wie macht sie diese Traurigkeit so ungeschickt, das Wort Christi sich recht zu Nutz zu machen! wie halten sie das, was ihr gröster **Nutze** war, für ihren gröſten **Schaden**! wie heulen und weinen sie, und sind also **weiche** und zarte **Heiligen**! in welcher Gefahr stehen sie, sich an Christo zu ärgern, und am Glauben Schifbruch zu leiden! wie **eifersüchtig** sind sie auf die Glückseligkeit der Welt, die sich freuet, da sie hingegen weinen müssen! wie muß ihnen Christus so weitläuftig zusprechen: sie sollen doch Gedult haben, es werde nur ein **Kleines** währen, es werde bey ihnen auf lauter **Freude**, und bey der **Welt** auf lauter **Heulen** hinaus laufen!

Und nun muß ich noch einmal sagen: wenn ihr alle **bekehrt** und wiedergeboren wäret, wie diese Jünger, und wenn eurer nicht **tausend** wären, für die ich besondere Sorge tragen muß: sondern nur **zwölf gute**, wolgesinte, Christliche Seelen mir auflägen: so könten sie mir doch viel Sorge, Unruhe, Bekümmernisse, Arbeit und Schmertzen machen, dieweil sie noch so kleine, schwache, unbefestigte, unfürsichtige **Kindlein** wären. Ach! was wartet noch auf eine **Mutter**, wenn sie gleich des Kindes glücklich entbunden ist, wenn sie sich gleich über dessen Geburt erfreuet hat, vor Mühe, Sorge und Arbeit! wie muß sie noch so beschwerlich das Kind reinigen, waschen, pflegen, einwickeln, geschwaigen, artzneyen, und es gleichsam mit ihrem eigenen

Fleisch

Fleisch und Blut speisen und trancken! Wie manche Stunde und Nacht muß sie schlaflos zubringen! was kostet sie die zunehmende Auferziehung! und wenn sie es meinet ein wenig auf die Beine gebracht zu haben, was vor Eigensinn, Ungehorsam, Undanck bricht nicht aus, oder gar, daß es aus den Strängen schlägt, und Hertzeleid machet. So gehet es **evangelischen Lehrern** auch. Wenn wir uns über des einen und andern Bekehrung erfreuen: so haben wir darum unser Werck noch lange nicht zu Ende gebracht, so müssen wir noch manche Jahre Säugammen- und Kindsmägd-Dienste verrichten, die kindische Schwachheiten, Unreinigkeit, Eigensinnigkeit, Kindereyen und Dockereyen an ihnen sehen. Bald will uns da eines über den Kopf hinaus wachsen, und unserer nicht mehr zu bedürfen meynen; bald wird dort ein anderes vermessen, stoßt sich und fället; bald will es mit einem andern zürnen, zancken, in Tadelsucht und Richten gerathen: bald gar zurückfallen, und mit jenem jüngeren Sohn davon ziehen. Luc. 15, 15.

O welche **Noth** hat man mit **Leuten, die anfangen fromm zu werden**, und den Söhnen gleichen, die **Herren** seyn wollen, und können sich doch **nicht** recht darein schicken! Wie empfindlich sind auch fromme Seelen noch! wie leicht ärgern sie sich! wie Creutzflüchtig sind sie! wie wollen sie gleich von jederman erkant, geliebet, gebilliget und gelobet seyn! wie verdrießt es sie auf die Welt, und auf andere, die besser daran, glücklicher, reicher, gelehrter sind, als sie!

wie

wie sehen sie noch so viel auf das Sichtbare! wie verzagt sind sie im Creutz, heulen und weinen, und wollen oft gar Glauben und Vertrauen wegwerfen! Was gibt es wahrhaftig vor innerliche Anfechtungen! wie entziehet sich Christus, und läst nichts von sich sehen und empfinden! wie verzeucht er seine versprochene Erscheinung und Hülfe! Wie trübselig ist ihr äusserlicher Zustand! wie trucket sie die schwere Last der Armut! wie sind sie so unwerth bey der Welt! wie werden sie verfolget, leiden Gewalt und Unrecht, und haben keinen Retter! wie werden sie über ihrem Christenthum, guter Meinung u. s. w. geriehtet, verleumdet, verketzert, müssen Sünder seyn, wo sie sich am heiligsten beweisen! was gibt es sonsten vor Traurigkeit! was vor Schmertzen und Kranckheiten! was für Verlust! wie setzt ihnen da der Arge zu, und will sie um ihren Glauben bringen! wie fühlen sie ihre Schwachheiten! was bedürfen sie vor Trost und Stärckungen, daß sie nicht versincken, sondern beharren! **Wer nimt sich aber ihrer an?** wer sieht sich nach ihnen um? Die **Welt** nicht; die reutet davon, und bekümmert sich nicht um die, welche im Staub und Koth liegen. Die **vornehme** und glückselige Leute auch nicht; ach! die können in ihren delicaten Ohren nicht einmal leiden, wenn man ihnen von einem betrübten Menschen etwas erzehlen will; die können keine Thränen sehen. Die **Gottlosen** thun es auch nicht. Die haben harte Hertzen, die spotten vielmehr: was hilft dich deine Frömmigkeit, Gebet, dein Vertrauen? so gehet

es

es, wenn man über das Nest hinaus will, und dergleichen. Nun müsten ja solche Seelen vergehen in ihrem Elend, wenn nicht noch einige **mitleidende Christen Seelen** hin und her wären, sonderlich wenn die **Prediger** nicht Christi Stelle im heutigen Evangelio verträten, hertzliches Erbarmen anzögen, und diesen schwachen Christen auf allerley Weise mit Rath und That zu Hülfe kämen. Ach! da muß sich gewis bey einem Evangelischen Lehrer nicht nur ein **väterliches**, sondern auch ein **mütterliches Hertz** zeigen! Wie müssen diese schwache, strauchlende und nothleidende Christen meine **Kinder** seyn, deren Noth mich über die Massen jammere im Hertzen mein. Da muß ich fühlen, was Paulus sagt: wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? wer wird geärgert, und ich brenne nicht? wer weinet, und ich weine nicht mit den Weinenden? wer ist kranck, und ich werde nicht kranck? wer leidet Verfolgung, und ich leide nicht mit? 2 Cor. 11, 29. Sind das nicht **Schmertzen**, wie bey einer **Gebärenden**?

Sehet da einen **Abriß**, was für Mühe und Arbeit, was für Sorge und Anfechtung, was für Schmertzen und Wehen ihr einem wahren Evangelischen Lehrer machen köntet, wenn ihr allesamt bekehret, und eurer nur **zwölfe** zusammen wären, aber noch als **schwache Kindlein**. Ich rede ja gewis nicht zu viel; ich bleibe bey dem Finger-Zeig meines Evangelii. Was muß denn eine **Kirche** und Stadt voll von allerley Leuten einem verursachen können! Was wäre denn jetzt

erst

erst zu sagen, wenn ich meinen ersten Puncten nunmehro recht angreifen solte, von den **Geburs-Schmertzen**, welche unbekehrte Leute einem machen, wenn man ihnen aus dem Tod zum Leben, aus der Welt zu Christo, aus der Sünde zur Tugend helfen will! Da getraue ich mir nicht einmal unzufangen. Ich weis nicht, wie viel ich da von **mir** sagen dürfte, und **was ihr** hievon ertragen köntet. Ach! meine Lieben, unser Amt wird nicht erkant, und vielleicht sind **wir Lehrer** selbst viel Schuld daran. O freylich, **eine Predigt** am Sonntag daher halten, ist keine so grosse Sache: aber euren Zustand zu mitleidigem Hertzen fassen; aber das unbekehrte, sündliche, widersetzliche, garstige, teufelische Wesen so vieler Leute sehen und wissen; ihnen helfen sollen und wollen, und nicht können; unter dem Volck seyn, wie eine **Mutter**, sie **empfangen**, im Leibe tragen, 4 Mos. 11, 12. Eine Gestalt JEsu Christi in sie bringen, sie ausgebären, ihnen mit dem Wort, mit Beten, mit Sorgen, mit Leiden, mit Kämpfen ein Leben geben müssen; mit mancher Seele bis zur Geburt kommen, aber erfahren müssen, daß sie, wie dorten **Serah** unter der Geburt, ob auch schon gleich ein rother Fade um sie geknüpfet worden, wieder zurück ziehet, 1 Mos. 38, 28. Das ist eine andere Sache, die macht einen zu dem **Weib** im heutigen Evangelio, die **gebären soll** und **Traurigkeit hat**. Doch ich habe mir alle Zeit weggenommen von dem

2. Stück, welches mir am liebsten wäre, etwas reden zu können, wie Christliche Lehrer mit einem gebärenden Weibe auch in der Freude übereinkommen. Es heist im Evangelio: Wenn sie aber das Kind geboren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Ich kan nicht bergen, daß mir mein Abschied immer im Gemüth liege. Ich werde von dieser Stelle euch nicht mehr so viel predigen, als bisher. Wie komme ich aber von euch hinweg? Ich bin nicht ohne Angst und Schmertzen unter euch gewesen: meinet ihr aber doch, ich könne auch mit Freuden einen Schritt weiter thun, Wen lasse ich hinter mir? Todte oder Lebendige? Kinder oder Misgeburten? Ach! solte ich aber auch einem zum Leben geholfen? eines bekehret haben? Solte doch auch eines unter euch seyn, welches mir Zeugnis geben könte: Durch diesen Mann bin ich zur Busse kommen, zum Glauben gebracht, zu GOtt geführet worden? Ich war ein Welt-Kind, und er hat mich zu einem GOttes-Kind gemacht! Ich war ein Heuchler, oder ein blos-erbarer, ordentlicher Bürger, und er hat einen lebendigen Wind in mich gebracht, daß ich GOtt im Geist diene! O wie müste mich dieses freuen! welch eine frölicher Kinder-Mutter wolte ich heissen! Freuet sich ein Weib, daß ein Mensch geboren ist: wie wolte ich mich freuen, daß ein Christ geboren ist! Freuet sich ein Weib, daß der Mensch zur Welt geboren ist: wie vielmehr wolte ich mich

freuen, daß ein Christ zum Reich GOttes, zum obern Jerusalem geboren ist! Gedencket ein Weib nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist, so will ich auch vor Freuden alles vergessen, was mir sauer geschehen ist ꝛc.

Ach HERR JESU, gedencke nach deinem mütterlichen Hertzen der heutigen Communicanten am besten, zum Segen, zur Belebung und Erweckung, zur Stärckung des neuen Menschen, zur Erquickung der betrübten, zur Freude der frommen Seelen; dir selbst zu Ehren, ihnen zu Seligkeit, Amen.

Am Sonntage Cantate.

Text. Joh. 16, 5 – 15.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesant hat, und niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin? sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Hertz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so komt der Tröster nicht zu euch: so ich

ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn der selbige komt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt: Er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Eingang.

Als Sara ehmals ihre hochmüthige Magd Hagar demüthigen wolte, flohe diese von ihr: aber der Engel des HErrn fand sie bey einem Wasser-Brunnen in der Wüste, und sprach zu ihr: Hagar, Sarai Magd, wo komst du her, und wo wilt du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Frau Sarai geflohen. Und der Engel des HErrn sprach zu

ihr: Kehre wieder um zu deiner Frauen, und demüthige dich unter ihre Hand. 1 Mos. 16, 6-9. Es ist dieses ein ansehnliches Exempel der sonderbaren Treue GOttes gegen die Seelen der Menschen, auch wenn sie in die grösseste Unordnungen und muthwilligste Irrwege gerathen sind. Hie war eine Magd, eine hochmüthige Magd, eine aus Trotz und Ungehorsam entlaufene Magd, eine in der Wüste umirrende Magd. Wer solte gedencken, daß der HErr des Himmels sich um eine solche eigensinnige Magd bekümmern, ihr einen Engel zusenden, sie ihrer Vergehung erinnern, und zur Umkehr anmahnen lassen würde? und dennoch thut dieses der HErr um eine einige Seele, um die Seele einer geringen, einer undanckbaren und unwürdigen Magd willen. Ach! wie hat der HErr die Leute so lieb! O wie ist die Barmhertzigkeit des HErrn so gros! wie will er so gar nicht, daß nur eines von den geringsten auf Erden umkomme! wie gehet er den abgewichenen und verirrten Menschen nach! wie begegnet er ihnen, wenn sie mitten in ihrem Trotz, Hochmuth und Eigenwillen begriffen sind! freylich ist der HERR gut und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege. Sendet ihnen Engel, Christliche Seelen, Lehrer und Prediger nach, die ihnen ins Gewissen reden und zurufen müssen: Kehre wieder, kehre wieder, du abtrünniges Israel, spricht der HErr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmhertzig, spricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen ꝛc. Jer. 3, 12.

3, 12. Wie hie der Engel der Hagar: **wo komst du her, und wo wilt du hin?** Er fragt nicht aus **Unwissenheit.** Denn er kante sie ja sonst nach ihrem Nahmen, und nach ihrem Stand: **Hagar, Sarai Magd:** sondern ein **Bekentnis** aus ihrem Munde zu locken, und sie desto nachtrücklicher zur **Reue** über ihre Sünde zu bringen. Wie denn dieses eine gar bewegliche Frage war: wo komst du her? wo wilst du hin? **Wo komst du her?** bedencke es doch; aus dem Hause Abrahams, des Knechts GOttes, welcher seinem Hause so treulich gebietet, daß sie des HErrn Weg halten sollen. Und **wo wilt du hin,** da du es so gut, geschweige besser bekommen wirst? wohin? nach **Egypten** in dein Vaterland? in das Götzen-Land? stracks in dein Verderben hinein? wo denckst du hin? O kehre wieder um nach deinem Herrn, und demüthige dich unter die Hand deiner Frauen. Besiehe nicht auf deinem Kopf. Brich deinen Eigensinn.

Geliebte, dieses **Englische Geschäft** ist eine **Abbildung des Evangelischen Predigt-Amts,** die abtrünnige Menschen zu GOtt zu weisen, ihnen ihre verkehrte Wege zu zeigen; vor dem bösen Ausgang sie zu warnen, und sie ernstlich und auf das gewisseste zu fragen: wo komst du her? und wo wilt du hin? Das Exempel Christi im heutigen Evangelio komt mit überein. Der bezeuget seiner Seits mit grosser Freudigkeit: **Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat.** Er giebt aber auch seinen Jüngern einen Verweis, daß keiner unter ihnen frage:

wo geheſt du hin? Indem nun auch ich auf meine euch bekante Umſtände ſehe, und meinen vorſtehenden Abſchied bedencke: ſo finde ich Gelegenheit ein Hauptſtück meines geführten Predigt-Amts zu wiederholen, und zu betrachten

Das Evangeliſche Lehr-Amt als ein Engliſches Amt,

welches eingeſetzt iſt, die Menſchen zu fragen:

1. Wo komſt du her?
2. Wo wilt du hin?

Ach! HErr, lege doch nun auch einen Segen auf dis Wort! Frage uns ſelbſt, frage einen jeden unter uns: wo er herkomme, und wohin er wolle? Gib, daß wir uns darüber ernſtlich prüfen, und nicht nachlaſſen, bis wir der Sache gewis ſind, ob unſer Weg, unſer Herkommen und Hingehen vor dir gefällig, und uns ſelbſt auf Zeit und Ewigkeit erſprießlich ſeye. Amen.

Abhandlung.

Evangeliſche Lehrer ſind als ſichtbare Engel zu halten, welche von GOtt zu den Menſchen geſendet werden, ſie fleiſſig und ernſtlich zu fragen: wo komſt du her? und wo wilt du hin? Der liebe Heiland giebt deſſen das ſchönſte Exempel im heutigen Evangelio:

gelio: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat, und niemand unter euch fraget mich: wo gehest du hin? Der HErr JEsus bedurfte keiner Erinnerung von andern, zu bedencken, wo er herkomme: Er wuste solches selbst am allerbesten. Er stelte sich solches beständig in seinem Gemüthe vor. In dem heutigen Evangelio sagt er: Er sey gesendet worden, nemlich von seinem himlischen Vater. Er spricht v. 28. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt. Und bey dem Beschluß seines Amts heist es: JESUS wuste, daß er vom Vater ausgegangen war, Joh. 13, 3. Er war aber von GOTT ausgegangen, theils durch die ewige Geburt von ihm, welche daher ausdrücklich ein Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her genennet wird, Mich. 5, 1. Theils absonderlich durch seine Sendung in die Welt, da er so fern von dem Vater ausgegangen war, daß er den Gebrauch seiner göttlichen Herrlichkeit abgeleget, und Knechts-Gestalt an sich genommen hatte. Der Zweck dieses Ausgangs war, als ein Gesandter von GOtt ein gewisses Geschäft auszurichten, nemlich GOtt zu verklären, und die Menschen zu erlösen. Davon er gar oft redet. Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesendet hat. Ich bin vom Himmel kommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern dessen der mich gesandt hat. Joh. 5, 30. c. 6, 38. c. 8, 26. 28. 29.

Was nun Christus hie in grossem Vorzug hat, das kan man doch auch in seiner geringern Maaß von uns Menschen allen sagen: Wir sind von GOTT ausgegangen, wir sind von ihm gesendet worden in die Welt, wir sollen seinen Willen thun, und ein von GOtt uns anbefohlenes Werck ausrichten, damit wir Rechenschaft geben können dem, der uns auf eine Zeitlang in diese Welt gesendet hat. Dieses unser Herkommen solten wir gründlich verstehen, und wol bedencken. Diesen Zweck, warum wir hier sind, solten wir alle beständig vor Augen haben, und all unser Thun und Leben nach demselben einrichten. Aber viele tausend verstehen es nicht einmal, und noch mehrere versäumen es. Warum sie von GOtt in die Welt gesetzet sind, das thun sie nicht: und warum sie nicht da sind, mit dem gehen sie um.

Der erbarmende GOtt, der uns nicht so untereinander laufen lassen will, wie die Ameisen, sendet uns seine Engeln, oder wie es auf deutsch lautet, seine Boten, die uns begegnen, die uns anreden, die uns lehren müssen, woher wir kommen, wer uns in die Welt gesetzet habe, und was unser eigentliches Geschäft darinnen seyn solle? Das ist, sie sollen uns oft und fleissig fragen: wo komst du her? Siehe, lieber Mensch, du bist nicht von ungefähr, so gleichsam in die Welt hinein geworfen worden, noch von dir selbst aus einem Egyptischen Leim hervor gekrochen. Auch hast du nicht auf deine Eltern allein zu sehen, bey denen es nicht stehet; die oft etwas

zu-

zeugen möchten, und es nicht können, und oft nicht wolten, und zeugen es; auf welche nicht einmal ankomt, ob sie dieses oder jenes Geschlecht zeugen wollen. Sondern GOtt ist dein Schöpfer; der hat dich aus deinem Nichts zu Etwas gemacht. Nach dessen Fürsehung ist es geschehen, daß du weder bälder noch später geboren worden, daß du hie in Deutschland, in Würtemberg, und nicht in einem andern Theil der Welt, in diese Welt gekommen bist. Wo komst du also her? von GOTT. Solltest du denn den nicht kennen, der dich gemacht hat? Solltest du deinen Schöpfer und Töpfer verleugnen, und dencken: Der HERR hat mich nicht gemacht? Solltest du ohne GOtt, ohne Abhang von ihm und seinem Willen seyn wollen, als wenn du dich selbst herfür gebracht hättest? dencke doch, wo komst du her? aus den Fingern und Händen GOttes, die dich gebildet, die dich wunderbarlich gemacht, (nach dem ebräischen) zierlich gesticket haben. Und du solltest GOtt aus der Hand gehen, ihm nicht an der Seite bleiben wollen? du solltest ihm nicht unterthan seyn, dich nicht von ihm führen und regieren lassen wollen? du solltest in Ungebundenheit, Frechheit, Ungehorsam, Eigenwillen wandlen wollen?

Du bist aber auf eine besondere Weise von GOtt geschaffen. Andere Geschöpfe hat er durch ein blosses Wort: es werde; hervor gebracht. Von den Vögeln, Thieren und Fischen wird nur gesagt, daß sie von dem Wasser erreget, und von der Erde herfürgebracht werden sollen. Dar-

um gehören sie auch nur zu dieser Erde, und können nichts Geistliches und Göttliches erreichen. Aber deinetwegen hat der Schöpfer sich berathschlaget. Dich hat er auf eine besondere und edlere Weise so gebildet, daß man in gutem Verstand auch von dir sagen kan: du seyst von GOtt ausgegangen. Nicht zwar durch eine Mittheilung des göttlichen Wesens; denn wir sind Menschen und keine Götter: aber doch durch eine solche Bildung, die ungleich weit von der Hervorbringung anderer Geschöpfe unterschieden ist. Denn GOTT selbst blies dem Adam einen lebendigen Athem ein, wodurch der Mensch eine lebendige Seele wurde. Darum bist du nicht aus dieser Welt. Zwar dein Leib aus einem Erdenklos bereitet ist Erde: aber deine Seele von GOtt dem Leibe eingehauchet ist von oben herab, von GOtt dem allerseligsten, unsichtbaren, ewigen und unvergänglichen Geist entsprungen, und mit seinem schönen Ebenbild gezieret. Wie geistlich und göttlich solltest du nun gesinnet seyn! wie solltest du deine gröste Begierde nach geistlichen Dingen und Gütern haben! wie solte deine fürnehmste Lust seyn mit GOtt umzugehen! wie beständig dich dieser deiner hohen Ankunft erinnern! wie dich diesem deinem fürtreflichen Ursprung, diesem deinem Adel und göttlichen Geschlecht würdiglich aufführen! Thust du aber dieses? Bedenckest du fleissig, daß du von GOtt ausgegangen bist? O wie bedarfst du so höchstnöthig, daß ich dich dessen stets erinnere, und dich ernstlich frage: Wo komst du her?

Ach

Ach wie verlassen die Menschen den Brunnen, daraus sie gegraben sind! wie vergessen sie des Felsen, der sie gezeuget hat! wie fallen sie ab von dem, der sie als Kinder auferzogen hat! wie ist ein **Schwindel-Geist** über die Menschen kommen, daß sie sich nicht besinnen können, wer sie sind, und woher sie stammen! Sie fallen mit ihren Lüsten und Begierden nur auf die Dinge dieser Erden, als wenn sie wie **Nebucadnezar** in einen Ochsen verwandelt wären, der Gras isset; so gar ungöttlich, ungeistlich, irrdisch und fleischlich ist ihr Sinn und Absehen, ihre Worte und Wercke. Wie vergessen sie, **warum sie da sind**! Die Menschen sind nicht nur in die Welt **gesetzet**, wie die Vögel in die Luft, und die Thiere zu das Gras, oder die Fische in das Wasser: sondern **gesendet**, mit Verstand und Willen begabet, mit einem Gesetz versehen, wornach sie ihr Leben führen sollen; befehlicht, ein gewisses Werck auszurichten, und über eine Weile zurück zu kehren zu dem, der sie gesendet hat. Wie solten sie nun dieses vor Augen haben! wie genau bey ihrer Instruction bleiben! wie treulich den Willen GOttes ausrichten! wie seine Ehre suchen! wie ihre eigene Seligkeit wircken! aber sie halten sich nicht als von GOtt gesendet in die Welt! sondern sie sehen **sich selbst** für die **Principalen** und **Herren** an. Sie fragen nichts nach der Instruction, die ihnen gegeben ist, was sie in der Welt thun und lassen, wie sie sich gemessen nach dem Willen GOttes halten, wie sie sein Interesse genau beobachten sollen: sondern sie meinen

meinen, sie sind um ihr selbst willen in der Welt. Das Geschäft dessen, der sie in die Welt gesendet hat, versäumen sie, und gehen mit Dingen um, die im geringsten nicht zu dem Zweck dienen, warum sie in die Welt gesendet worden sind. Denn solte dich GOtt wol darum in die Welt gesendet haben, daß du mit seinen Feinden laichen, dem Teufel dienen, der Welt dich gefällig machen solltest? Solte er dich wol in diese Welt gesendet haben darum, daß du solltest seinen Nahmen schänden, seine Ehre schmähen mit Lästern, Fluchen? darum in die Welt gesendet haben, daß du solltest deinen Nebenmenschen betriegen, berauben, ausziehen, und dich hingegen besacken? darum in die Welt gesendet haben, daß du eben solltest deines Bauchs warten, und deines Leibes pflegen, die Seele aber versäumen, für ihre Bekehrung nicht sorgen, auf das Künftige keinen Grund legen, auf die Ewigkeit nichts samlen? ja deine Seele verspielen, verfluchen, versetzen, verlügen, vergeitzen, verlieren? Dagegen müssen dich nun die Boten und Engel des HErrn stets erinnern: **wo komst du her?** komst du denn von dir selbst? von der Hölle herauf? vom Teufel her? von der Erde, daß du nur immer in derselben als in deinem Element seyn wilt? komst du nicht von GOtt? bist du nicht gesendet von GOtt? Solte nicht all dein Dichten, Trachten, Lieben, Sorgen wieder auf GOTT gehen? Solltest du nicht allein von GOtt abhangen? Solltest du nicht ohne Unterlas gedencken, wie du nicht ewig hier bleiben werdest, sondern

dern wieder hingehen müssest zu dem, der dich gesandt hat? der fragen wird, wie du Zeit und Leben, Kräften und Gaben angewendet habest? Und dieses ist das

2. Darüber die Prediger die Menschen fragen müssen: wo wilt du hin? wo gehest du hin? Der Heiland sagt: Er gehe hin zu dem, der ihn gesandt habe. Sein Leben war also ein beständiger Gang zu GOtt: darum konte auch sein Sterben ein freudiger Ubergang seyn zu GOtt. Denn er wuste, daß ihn sein Weg zu GOTT führete. Auch unser Leben ist ein Gang. Wir stehen keinen Augenblick stille, sondern werden immer von der Zeit fortgetrieben. Da ist es aber ja nicht genug, daß ich immer fortgehe, aber nur auf gerath wol, und nicht weis, ob mein Weg über sich, oder unter sich gehe? ob er mich zum Himmel oder nach der Hölle führe? Sondern es muß sich einer fleissig fragen: wo gehest du hin? Wenn wir aber dieses so leicht vergessen und versäumen; wenn uns die Eigenliebe betriegt, daß unser Weg uns wol gefält, ob er uns gleich in das Verderben führet; wenn wir, wie die Hagar, in Ungehorsam und andern Sünden herumschweifen, und auf schädliche Irrwege in der Wüste gerathen, und immer tiefer uns verirren: so müssen die Lehrer als gute Engel GOttes seyn, uns begegnen, freundlich anreden: Hagar, Sarai Magd, wo komst du her, und wo wilst du hin? Warum stürtzest du dich in das ewige Verderben?

dieser

dieser dein Weg ist verkehrt; wenn er heute dir ausgehet, wo hat er dich hingebracht? zur seligen oder unseligen Ewigkeit?

Nun, Geliebte, dieses Stück eines Evangelischen Lehrers habe auch ich bey meiner Schwachheit nach der Gnade GOttes gesuchet unter euch auszurichten. Es sey ferne von mir, daß ich jetzt erst euch beschämen wolte. Ihr könnet wissen, daß ich euch lieb habe. Aber ich habe **viele** unter euch als **rohe** und **sichere Leute** angetroffen. Ich habe sonderlich in den ersten Jahren manch scharfes Wort mit euch reden müssen, bis eine oder andere grobe und öffentliche Unordnung ist gebrochen, oder einer und der andere aus dem Schlaf seiner Sicherheit aufgewecket worden. **Ich fragte nicht, woher oder wohin?** sprach das **Weib Manoah**, als ihr Mann sie ausfragen wolte von dem Manne GOttes, der ihr erschienen war, Richt. 13, 6. Ich will nicht hoffen, daß ihr **mir** nachsagen werdet: **ich** hätte euch so laufen lassen; ich hätte euch euren Zustand, und die Folgen davon nie vorgestellet; ich hätte euch nie ernstlich gefragt: **Wo komst du her, und wo wilt du hin?** Da wäre ich freylich kein **guter Engel** gewesen von GOTT gesandt, sondern ein **Teufel**. Aber ich hoffe von eurem Gewissen ein anderes Zeugnis. Ich meine, ich habe solches öffentlich gethan, und thun müssen. Ich habe viele gefunden, die nicht fragten: **Woher kommest du?** wer hat dir Leib und Seele gegeben? wozu lebst du in der Welt? komst du nicht von GOtt? solt du ihn denn nicht suchen?

chen? nicht lieben? nicht fürchten? nicht hören? in ihm nicht wohnen und ruhen? zu ihm dich nicht erheben und kehren? woher kommest du? aus dem Bad der **Wiedergeburt**: solltest du nicht ein Kind GOttes seyn? solltest du nicht abgewaschen und geheiliget seyn? solltest du nicht im Bund GOttes stehen, Treue und Glauben halten? Woher? von der **Confirmation**: solltest du nicht Glauben und gut Gewissen bewahren? Woher? aus der **Kirche**: solltest du nicht das gehörte Wort bewahren in einem feinen guten Hertzen, und Frucht bringen in Gedult? Woher? aus der **Beichte**: solltest du nicht in der versprochenen Besserung deines Lebens durch GOttes Gnade verharren. Woher? vom **heiligen Abendmahl**: solltest du nicht des HErrn Christi und seines Todes gedencken, seinen Nahmen preisen, und ihm mit Hertzen und Wercken für seine Wolthaten dancken? sie fragen aber auch nicht: **wohin**: wohin sind deine Gedancken, Begierden und Anschläge gerichtet? Um was ist es dir eigentlich in der Welt zu thun? wohin kehrest du dein Angesicht, zu GOtt oder dem Satan? Was wird dein Rennen und Laufen, dein Suchen und Erwerben endlich für einen Ausgang gewinnen? Wo gehest du hin? zur Kirche, an deine Berufs-Geschäften, oder in das Spiel- und Trinck-Haus? oder auf andere Neben-Wege? Wo gehest du hin? zum Himmel oder zur Höllen? Ihr müsset ja bekennen, das **Wenige** seyn, die sich selbst und alle ihre Handlungen so ausfragen und examiniren: sondern noch einmal zu

sagen,

sagen, sie machen es, sonderlich im Geistlichen und Ewigen, wie das Weib Manoah: ich fragte weder woher, noch wohin? bis man endlich so an die Ewigkeit hinan getrieben wird, daß man nimmer vor sich noch hinter sich kan. Diese habe ich vielfältig öffentlich gefragt, aber auch viele besonders. Dorten fragte der Prophet Elisa seinen Diener Gehasi, als er heimlich dem Syrischen Hauptmann nachgelaufen war, und Geschencke von ihm genommen hatte: woher Gehasi? war das die Zeit, Silber und Gold zu nehmen? 2 Kön. 5, 25. Ich meine, es seyn unter euch, die ich eben auch vor mich gestelt und gefragt habe: woher Gehasi? woher du geitziger und interessirter Gehasi? woher du Flucher? woher du Sabbath-Schänder? woher du Saufer? woher du Verthuner? woher du grimmiger Ehmann? woher du zänckisches Ehweib, woher komt ihr? woher komt dieses euer Leben? von oben herab? von GOTT? von seinem Wort? vom wahren Christenthum? dis ist ohnmöglich. Woher denn? vom Teufel. Wo wird es mit euch hinkommen? in das Verderben, in die Armuth, in Strafen, in Verachtung, in das geistliche und ewige Elend. Ohne Zweifel sind solche auch jetzt da, welche wissen, daß ich es ihnen, wie ein Prophet, voraus gesagt habe, wie es denselben hernach ergangen ist. Ihr werdet eure Mittel verzehren; ihr werdet eure Kunden verlieren; ihr werdet um euer Dienstlein kommen; ihr werdet in Schulden gerathen; ihr werdet eure Weiber und Kinder in das Unglück

glück stürtzen. Die Armuth wird hernach eine Hader-Katz werden; euer Haus wird euch ausspeyen; ihr werdet ein Stücklein Guts nach dem andern angreifen und verkaufen müssen, und es wird nichts hinreichen; ihr werdet eure Schmaus-Zusammenkünfte und Lustbarkeiten, euren Kleider-Putz nicht hinausführen können; GOttes Segen wird von euch weichen; seine Gnade wird euch verlassen, es wird immer ärger mit euch werden; ihr werdet von einer Sünde in die andere fallen; eure vermeyntlich-heimliche Sünden wird ein Vögelein verrathen; GOttes Gericht wird euch verfolgen; euer ungerechtes Gut wird sich Flügel machen und davon fliegen; u. s. w. Heist das nicht einen fragen: woher Gehast? wo komst du her, und wo wilt du doch hin? Und ich will auch jetzt noch die verirrte und entlaufene Sünder oft und deutlich, beweglich und ernstlich fragen: wo komst du her, und wo wilt du hin? Du elender, du unbesonnener Sünder, besinne dich doch: woher, und wohin? Du kommest von GOtt, und wilt dem Teufel zu! Du komst von des Vaters Haus, wo Brods die Fülle ist, und wilt in das Hunger-Land, wo du mit den Säuen Treber fressen must! Du verlässest das Reich der Gnaden, und stürtzest dich in den ewigen Zorn; du kommest vom Himmel, und rennest nach der Hölle! Ach! besinne dich doch! stehe still, kehre wieder um zu deinem GOtt, demüthige dich unter seine Hand. Fliehe zu Christo; laß ihn dich versöhnen und verbitten, du kanst noch aufgenommen wer-

den. Denn siehe, der GOtt aller Gedult und Langmuth sendet dir seinen Engel nach, dich noch aufzufangen und zurück zu führen. Ich bitte dich laß dich versöhnen mit GOtt.

Seelige und fröliche Seelen aber sind, die nicht nur von GOtt und aus GOtt sind, und zu GOtt hingehen: sondern auch wissen, daß ihr Lauf vom Vater herkomt, und zum Vater geht; wissen, daß ihr Weg gewiß der rechte Weg ist, und die also bey einem jeden Schritt ihres Lebens, sonderlich bey jeder Veränderung, dem Heiland nachsprechen können: Nun, auch jetzt, gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Dis ist ein so guter Zustand, daß er dem herrlichen Zustand des Heilandes nahe komt, der auch dorten Joh. 8, 14. gesagt hat zu den Juden: Ich weis, von wannen ich kommen bin, und wohin ich gehe: ihr aber wisset nicht, von wannen ich komme, und wohin ich gehe. O ja, wenn tausend Seelen so hinlaufen aufs Ungewisse, und sich zuletzt betrogen finden: so seyd ihr eures Weges gewiß, daß er euch zum Vater bringen werde; so gewiß, als JEsus Christus wiedergekommen ist zu dem, der ihn gesandt hat.

HERR JEsu, wir dancken dir hertzlich, daß du durch deinen Hingang zum Vater unsern Hingang gewiß und selig gemacht hast. Ach! laß unser Augenmerck allwege dahingerichtet seyn, daß wir dir auf gleichem Wege nachfolgen, und aufsehen auf dich den Anfänger und Vollender unseres Glaubens!

Ach

Ach! laß uns deiner Pflege
Allzeit befohlen seyn,
So gehen, wie die deine, also auch unsere Wege
Gewiß in Himmel ein.

Am
Sonntage Rogate.

Text. Joh. 16, 23-30.

Warlich, warlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredt. Es komt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Nahmen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn er selbst der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und

War zugleich die Abschieds-Rede in der Kirche zu St. Leonhard. Anno 1742.

glaubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt; und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weisest, und bedarfest nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist.

Erster Eingang.

Als der Apostel Paulus seine berühmte, erbauliche und bewegliche Abschieds-Rede zu Milet vollendet hatte, so heist es: **Er kniete darauf nieder, und betete mit ihnen allen.** Ap. Gesch. 20, 36. Und so hielte er es nicht nur damals: sondern da er auch nachmalen von den Brüdern auf der Insul Tyrus Abschied nahm, so stehet: **Sie geleiteten uns** (Paulum nemlich und Lucam) **alle, mit Weibern und Kindern bis hinaus vor die Stadt, und knieten nieder am Ufer und beteten. Und als wir einander gesegneten, traten wir ins Schif: Jene aber kehreten wieder nach Haus.** c. 21, 5. 6. Es soll nichts unbekantes seyn in den Gemeinden des HErrn, daß Lehrer und Zuhörer miteinander beten. Und nicht nur in der Kirche, sondern auch in den Häusern, bey allerley Gelegenheiten, wie hie auf dem freyen Feld, am Ufer des Meers, mit den Angefochtenen, bey den

den Krancken, bey allerley erbaulichen Zusammenkünften, beym Eintritt in das Amt, und absonderlich auch beym Abschied von einer Gemeinde. So betete hie Paulus öffentlich, so betete er demüthig und kniend, so betete er gemeinschaftlich mit seinen Zuhörern allen; so betete er erbaulich, und versiegelte sein gantzes Amt mit einem schließlichen Gebet um Gnade und Segen über seine Gemeinde.

Meine in dem HErrn hertzlich geliebte **Zuhörer**! Der Sonntag ist da, an welchem ich mein bisher unter euch geführtes **Lehr-Amt** niederlegen soll. GOtt hat mich eines ordentlichen Berufs zu einer andern Gemeinde gewürdiget. Wir sollen so fern heute Abschied voneinander nehmen auf eine alt-apostolische, GOtt-gefällige, erweckliche, danckbare und Lieb-volle Weise. Ich will mich denn vorderist unter einem guten **Gedächtnis-Wort** mit euch letzen: so denn wollen wir alles mit **Segnen** und **Beten** beschliessen. Das Evangelium des heutigen Sonntags führet uns ohnedem auf das Beten und zum Beten. So beuget denn eure Hertzen, und hebet eure Hände auf, und betet mit- und füreinander also ꝛc.

Zweyter Eingang.

Wir aber wollen anhalten am Gebet und Amt des Worts. Ist eine würdige Entschliessung der gesamten Aposteln, Ap. Gesch. 6, 4. Sie hatten sich bisher der **Almosen-Pfle-**

ge mit angenommen: funden aber, daß sie dadurch an ihrem Hauptwerck gehindert wurden. Darum sprachen sie zu der versamleten Gemeinde: es taugt nicht, daß wir daß Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen. Bestellet eigene Männer zu dieser Nothdurft. Unser selige D. Hedinger schreibet darüber: „Almosen „reichen und predigen war den Aposteln und er„sten Lehrern beschwerlich: was würden sie denn „jetzt sagen, wenn sie die heutige Arbeit sehen „solten! Wachen für die Gemeinden, Schulen besuchen, Jugend unterrichten, Krancken trö„sten, Händel schlichten, u. s. w. Da nun die Apostel nicht zu Tische dienen, und für das Brod sorgen wolten, so erklärten sie sich, daß sie deßwegen nicht müssig sitzen wolten: sondern anhalten, und desto fleissiger abwarten dem Gebet und Amt des Worts.

Zwey Stücke gehören einem Lehrer zu, deren er nicht nur keines versäumen, sondern auch nicht einmal einen Abbruch daran leiden kan, nemlich Gebet und Wort. Beydes muß er nicht nur neben her thun, sondern sein gantzes Werck daraus machen. Auch muß er es nicht nur bisweilen treiben: sondern damit anhalten, und sich daran nichts, auch nicht sonst gute Sachen, hindern lassen. Wenn sich ein Prediger antreffen läst, daß er nicht betet, oder GOttes Wort im Munde hat, öffentlich prediget, privatim lehret, ermahnet, warnet, tröstet, gute Gespräche führet, mit GOttes Wort im Sinn umgehet, meditiret, studieret, oder sonst etwas nöthi-

nöthiges und nützliches arbeitet: so ist er um dieselbe Zeit nicht in seinem **göttlichen Beruf**; kein fleissiger und unsträflicher Arbeiter, wie ihn Paulus haben will, 2 Tim. 2, 15. Dieses muß ich um der Wahrheit willen sagen: solte es auch gleich wider mich selbst gelten! Unter diesen zwey unentbehrlichen Pflichten aber hat doch das **Beten** den **Vorzug**. Die Apostel sagen: Wir wollen anhalten am Gebet, und am Amt des Worts. Beten ist ein solches Stück des Predigt-Amts, darauf hie die Apostel eine **eigene** und nahmhafte **Zeit** rechnen. Wenn man heut zu Tag die Geschäften unserer Aemter anschlägt, oder allerley Arbeiten uns auflegt: so weis ich nicht, ob ein einiger daran gedencket, wie viel Zeit der Prediger gebrauche, nicht nur als ein Christ zu beten, sondern sein **Pastoral-Gebet** nach der Beschaffenheit der Gemeinde, nach so mancherley Pflichten, nach so vielen Fällen, nach seiner eigenen Armuth und Nothdurft zu thun. Und dieses ist doch das **Fürnehmste** und **Nöthigste**. Es ist ja weder der da pflantzet, noch der da begeusset etwas: sondern allein GOTT, der das Gedeyhen giebt, welcher aber hierum will gebeten seyn. 1 Cor. 3, 7. Das **Gebet** kan mit Recht ein **Schlüssel des Himmels**, der Schrift, und der menschlichen Hertzen genennet werden. Was man oft mit vielem Kopfbrechen und Nachsinnen, in vielen Büchern, mit grosser Mühe vergeblich suchet, das wird einem nach etlichen hertzlichen Seufzern oft unvermuthet gegeben.

Sehet, Geliebte, was ich euch bisher bin schuldig gewesen, nemlich mich aller fremden Dinge zu entschlagen, mich nur meinem Amte zu widmen, und in demselben anzuhalten am Gebet und am Dienst der Lehre. Dies war ich euch schuldig, und darum habt ihr ein Recht, Rechenschaft von mir zu fordern, ob ich euch dieses treulich geleistet habe? Und nicht nur, ob ich euch fleissig geprediget habe, welches ja endlich noch in die Sinnen fält: sondern, ob ich mich sonsten auch eurer geistlichen Nothdurft genug angenommen, sonderlich, ob ich auch insgeheim für euch gebetet, GOtt um seinen Geist und Kraft zum Wort angerufen, oder durch unterlassung des Gebets, die Frucht meines Amts an euren Seelen gehindert, und also an der wenigen Erbauung, die sich zeiget, mit Schuld habe? Ach! dencket hiebey, was mir vor **Prüfungen** und **Pflichten** obliegen! wie ich zuerst bey mir selbst anfangen müsse zu suchen, ehe ich euch ansprechen und erinnern kan! Vielleicht gebt ihr mir leicht Zeugnis, daß ich keiner der nachläßigsten gewesen sey; ich bin auch nicht gantz ohne Zeugnis meines eigenen Gewissens unter der Gnade GOttes: aber es bleibet mir dennoch vieles noch zu Schulden, sonderlich was das Privat-Erbauen, und das **Anhalten** im Gebet betrift. Vergebet mir vorderist, was ich darinnen euch versäumt habe, damit auch GOtt mir meine Sünden vergeben kan; lasset mich loß vor seinem Gericht; schicket mir keine Seufzer nach; schencket mir aber euren Segen auf den Weg.

Das

Das heutige Evangelium führet eben auch auf diese edle **Lehre von dem Gebet**, und ich könte nunmehro, da ich von dem Gebet der Lehrer der Gemeinde etwas berühret, Gelegenheit nehmen zu reden von der nöthigen **Pflicht der Zuhörer**, besonders vor ihre **abgehende und ankommende Lehrer** zu beten. Nun will ich zwar dessen auch nicht gantz vergessen: doch aber zu mehrerer Erbauung diesen Vortrag erweitern, und euch zum **letzten Angedencken** eine würdige Materie hinterlassen,

Von dem Gebet, wie es der kürtzeste und gewisseste Vortheil und Handgrif zum gantzen Christenthum sey;

1. **Wie solches anzufangen.**
2. **Wie solches fortzusetzen.**

HErr, lehre uns beten, und schencke uns den Geist des Gebets um deiner kräftigen Fürbitte willen, Amen.

Abhandlung.

Wir Menschen sind von Natur böß und geborne Sünder. Diese **Verderbnis** häufen die allermeisten im Fortgang ihres Lebens noch mehr durch **wirckliche Sünden**. Je öfter sie sündigen, je stärcker wird die Gewohn-

heit; aus der Gewohnheit wird eine Nothwendigkeit und aus der Nothwendigkeit eine natürliche Ohnmöglichkeit, der Sünde los zu werden. So wenig ein Mohr seine Haut bleichen, oder ein Parder seine Flecken ändern kan: so wenig kan ein Mensch Gutes thun, wenn er des Bösen gewohnt ist, Jer. 13, 23. Folglich muß ein solcher entweder in seinen Sünden sterben und verdamt werden: oder er muß sich zu GOtt bekehren. Zur **Bekehrung** kan man einem unserer Seits allerhand gute **Mittel** anrathen und vorschlagen. Aber es ist kein kürtzeres, kein gewisseres, kein bewährteres und besseres, als das Gebet. Wer nicht betet, der kan ewiglich seines bösen Hertzens nicht los werden, noch die nöthige Gnade und Kraft erlangen. Ihr habt nichts, weil ihr nicht betet, Jac. 4, 3. Wer aber betet, der bekomt alles, und mithin auch den Anfang zu allem Guten, die Bekehrung. Wenn gleich in dem unbekehrten Zustand eines Menschen der Himmel verschlossen ist, wie Ertz, die Pforten der Hölle aber aufgesperrt sind ohne alle Maas, und zu verschlingen; wenn der Mensch gleich gebunden ist mit Stricken der Sünden, mit Ketten des Teufels, die nicht gelöset werden können: Dennoch, wenn er anfängt zu beten, so fängt er schon an im Himmel, auf der Erde, und in der Hölle Bewegung zu machen. Der allmächtige Heiland legt ihm alles in seine betende Hand, und spricht: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, aufzuschliessen, daß niemand mehr wird zuschliessen können; die

Pfor-

Pforten der Höllen sollen dich nicht überwältigen; was du binden wirst, soll gebunden seyn, was du lösen wirst, soll loß seyn. Matth. 16, 18. 19. Oder ohne Gleichnis im heutigen Evangelio: Warlich, warlich, ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Nahmen, das wird er euch geben. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Nun möchte ein armer Tropf, der anfängt zur Erkentnis seiner Sünden zu kommen, und nach Bekehrung und Besserung seines Lebens zu verlangen, dencken; diese Verheissung ist den Jüngern Christi gegeben; sie gehet auf solche Seelen, die schon wiedergeboren und Kinder GOttes sind; die GOtt zum Vater haben, und im Nahmen JEsu Christi aus Glauben ihn bitten können. Ein solcher aber bin ich nicht; ich bin ein Welt- und Teufels-Kind, ohne Glauben, ausser Christo; und wir wissen das GOtt die Sünder nicht höret: sondern so jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er. Joh. 9, 31. Ich antworte: es ist dieses alles wahr: doch hat es auch seine Einschrenckungen, und du solltest nicht sinnreich seyn, dich selbst zu vervortheilen: wol aber bedencken, wie auf der andern Seite sich GOtt nach seiner grosen Erbarmung auch gegen die Unbekehrten erklärt und erweiset.

Siehe, lieber Mensch, der erste Gedancke, du solltest dich bekehren; ist schon von GOtt dem Guten. Der andere Gedancke; du wollest dich bekehren; ist schon eine weitere Gnade von GOtt.

Der

Der dritte Gedancke, das Besinnen, wie du es doch angehen wolleſt, iſt abermal eine reichere Gnade von GOtt, dem Liebhaber des Lebens. Mit dieſen Gnaden komt GOtt dir und aller deiner Wirckſamkeit zuvor; mit dieſerley Gedancken gibt dir GOtt ein Zeichen, daß er deinen Tod nicht wolle; an ſolcherley Anregungen von GOtt haſt du ſchon einen Winck, du darfeſt und ſolleſt beten, ſchon ein Fädelein, woran du anheften, und deinen kleinen Finger darein ſchlingen kanſt. Dieſes ſolleſt du nun alſo gleich thun. Das iſt, alſo gleich auf dieſe Bewegung acht haben; ſie alſo gleich für ein göttlich Werck erkennen, weil wir von uns ſelbſt nicht tüchtig ſind, etwas Gutes zu gedencken; alſo gleich ſeufzen: Ach! HErr, nahe dich zu meiner Seele; ach! HErr bewege mein Hertz, wie dorten der Engel den Teich Bethesda; Ach! HErr, mache Ernſt mit meiner Bekehrung: ſo wird der HErr ſolch dein Gebet, dein noch ſchwaches, armſeliges, unwürdiges Gebet nicht verſchmähen: ſondern dir weitere Gnade geben. Der HErr erhöret Gebet: darum komt alles Fleiſch, auch die Sünder, die noch keinen Geiſt haben, zu ihm, Pſ. 65, 3. Iſt dir nun dieſe Verheiſſung Chriſti im heutigen Evangelio noch zu fett und zu köſtlich: ſo laſſe ſie den Kindern GOttes, und nimm eine andere, die eben ſo wol aus Chriſti Mund gegangen iſt, für dich, und andere deines gleichen Sünder und böſe Menſchen. Sie ſtehet auf die beweglichſte Weiſe Luc. 11, 11-13. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der

der ihm einen Stein dafür biete? oder, so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder, so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Halte dieses dem Heiland für, und sage: Treuer und wahrhafter Heiland, hie redest du nicht mit auserwehlten Seelen, mit deinen Schos-Jüngern, mit gehorsamen Kindern des himlischen Vaters: sondern mit mir, gerade mit mir, der ich ein böser Mensch bin, der ich den heiligen Geist noch nicht habe; der ich erst zum Gebet muß gelocket und gereitzet werden. Mich, der ich sonst weder Recht noch Hertz hätte, zu GOtt hinzugehen, ermahnest du, ich solle beten, ich dürfte beten. Mich versicherst du, der Vater im Himmel, wenn er gleich noch nicht mein Vater ist, so sey er doch überhaupt ein Vater, werde mich erhören, werde mir Gutes geben, werde mir den heiligen Geist geben. Ach! wie ist das ein Wort der Gnade für mich! Ich habe ja freylich den heiligen Geist noch nicht: und darf doch beten, und habe doch die Verheissung, daß er mir werde gegeben werden, und so gewisse Verheissung, als gewis ein Vater seinem hungerigen bittenden Kind keinen Stein darbietet, wie der Teufel es dem Sohne GOttes machte, sondern ein Brod gibt. Hierauf bitte ich den Vater in dem Himmel: O du barmhertziger und gnädiger GOTT, gedencke

gedencke an dieses Wort deines Sohnes, darauf er mich hoffen läst, und sende mir deinen heiligen Geist aus der Höhe, sende ihn, daß er auf mich komme, daß er mich strafe und richte, daß er mich schelte und mit seiner scharfen Zucht angreife, daß er mein steinernes Hertz zermalme, und aus dem Leib heraus nehme, dagegen mir ein fleischern Hertz gebe; daß er bey mir einkehre, mich belebe, mich treibe, regiere und zu allem Guten tüchtig mache; einen solchen Menschen aus mir mache, der in deinen Geboten wandle, deine Rechte halte, und darnach thue, Ezech. 36, 27. Ach! ja sende deinen heiligen Geist, und mit demselben seine Erleuchtung, seine Furcht, seine Kraft, seine Stärcke, seine Reinigkeit, Mäßigkeit und Keuschheit, seine Wahrheit, seine Heiligung durch und durch. Denn ich will nimmer von meinem eigenen Geist, nicht mehr von der Welt Geist, nicht mehr von dem bösen Geist regieret werden, sondern von deinem heiligen Geist! Ach! der ist mir so nöthig, als ein Stücklein Brods zu meines Leibes Erhaltung. Ich kan denselben nicht mehr länger entrathen; O GOtt, laß mich nicht verschmachten, als wäre ich nur eine Schnecke! dein guter Geist ergreife mich, und führe mich auf ebener Bahn. Welche nun unter euch noch **unbekehrt** sind, in denen und jenen Sünden stecken; aber in ihrem Gewissen darüber unruhig sind, und sich eines bösen Ausgangs befürchten; die manche Züge bey sich fühlen, und doch nicht heraus kommen können: die folgen meinem Rath, die lassen es nicht bey guten Vorsätzen bewenden, die nehmen es

nicht

nicht auf ihre eigene Kräften und erregten guten Willen: sondern greifen ihr Werck blos mit Beten an; die wissen, daß der HErr alles in das Gebet geleget hat; daß er auch die jungen Raben hört, die ihn anrufen; die zweiflen nicht, daß der HErr ihnen auf dergleichen Beten Busse, Glauben, Vergebung der Sünden, den heiligen Geist, Gottseligkeit, Kraft, Sieg und alles schencken werde.

Ach! daß dieses Zeugnis der Wahrheit noch einen Segen hinterlassen möchte bey manchen unter euch, die ich wol kenne. Ich weis ja, daß deren nicht wenige sind, die sich viel Mühe geben, ihre Sünden und sündliche Gewohnheiten abzulegen, und gleichwol immer bey ihren Sünden bleiben. Sie leben nicht in statu Securitatis, in roher Sicherheit; sondern sie erkennen wol, daß das nicht gut sey, was sie thun; daß es noch nicht genug sey zum Christenthum, daß sie dabey noch nicht sicher stehen mit ihrer Seligkeit. Darum wollen sie der Herrschaft ihrer Sünden los werden; sie sind ihren Lastern und Affecten feind, sie kämpfen wider dieselbe, sie verfluchen und vermaledeyen sie, und werden doch immer wieder gleichsam mit Haaren darzu gezogen; sie bleiben einmal Knechte der Sünden, wie das anderemal. Und freylich sind sie **Knechte der Sünden.** Denn eben diesen ihren Zustand nennet man einen statum Servitutis, da man der Sünde oft **wider Willen** dienen muß; da man der Sünde immer entlaufen will, und doch von ihr gehalten wird; da man ihr immer den Dienst auf-

aufkündet, und doch, wenn es darauf ankomt, ihr wieder Gehorsam leistet in ihren Lüsten.

Woher komt nun dieser monstrose und unglückselige Zustand? Daher, weil solche Leute nicht beten, fast wie Christus hie seinen Jüngern verweiset: **Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen.** Sie üben sich nach den Antrieben des Gewissens und Gesetzes in allerley Wercken und Fürschriften, worinnen alles aus Selbst-Wircken und eigenen Kräften gehet. Darum finden sie kein Leben in ihrer Hand; dieweil kein Gesetz gegeben ist, das da könte lebendig machen. Sie sind noch nie recht niedergeschlagen und von eigenem Vertrauen ausgeleeret worden. Sie kommen nicht als **Bettel-arm,** nach der Kraft des Grund-Worts im heutigen Evangelio, vor GOtt; sie gründen sich nicht lauterlich auf JEsum Christum und seinen Nahmen. Also ist es, als beteten sie nicht. Doch es beten ja solche Leute, und beten nicht nur so überhaupt hin zu gewöhnlichen Zeiten: sondern sie beten auch insbesondere zum Zweck, um ihre Bekehrung, um Kraft und Uberwindung dieser und jener Sünde, de ihnen insonderheit zusetzet. Z. E. Ich weis Leute, die ihre eigene Gebete haben wider gewisse Laster, Unmässigkeit, Unkeuschheit in heimlichen Befleckungen oder sonst; die in des sel. **Arnds-Paradis-Gärtlein** das Gebet wider den Zorn fast ausgelöschet haben mit ihren Thränen; und dennoch werden sie nicht Meister über diesen Affect, oder andere sündliche Gewohnheiten, sondern werden immer wieder wie

von

von einem Sturm hingerissen, darüber sich oft Jammer und Noth in ihrem Inwendigen erhebt. Hier habe ich Gelegenheit, solchen Seelen einen solchen Bericht zu geben, um wessen willen ich bey nahe diese gantze Materie beym Beschluß meines Amts zu handeln mir fürgenommen habe.

Seelen, die ihr von der vorlaufenden und erweckenden Gnade GOttes ergriffen seyd; die ihr das Schand-Joch eurer Sünden fühlet; die ihr erfahret, wie die Sünde euer Verderben ist an der Seele, und oft auch an Leib, Gut und Ehre; die ihrer Sclaverey gern loß, und zu GOtt bekehrt wäret; die ihr Arbeit und Mühe habt; die ihr Vorsätze auf Vorsätze machet; die ihr buchstäblich wisset, daß es nicht auf eure Kräften ankomme; die ihr also das Gebet zu Hülfe nehmt, und GOtt anrufet, er wolle euch anders machen; und doch keine Kraft findet, und keinen Sieg erlanget, sondern immer wieder der Macht der Sünden unterlieget: es fehlet euch an nichts, als an dem stäten und anhaltenden Gebet. Ich will euch zum Beschluß ein Arcanum und geheimes Mittel zum wahren Christenthum sagen. Ich zweifle, ob es allen wird anständig seyn: wer sich aber dessen gebrauchen wolte, wird es bewährt finden. Ja es ist kein leichterer, kürtzerer und sicherer Rath zum Christenthum möglich.

Wenn ein Mensch zum Bruch der Natur, zur wahren Scheidung von der Sünde kommen, und auf etwas Gewisses und Vestes gesetzet werden

will: so muß er im Anfang 2. 4. bis 6. Wochen lang (nachdem die Macht der Sünden in ihm überhand genommen) sich recht ex professo darauf legen, und seine Haupt-Arbeit und allerwichtigste Verrichtung daraus machen, daß er bekehrt werde. In diesen Tagen muß er viel öfters und ernstlicher beten, als er es jemals sonsten gethan hat. Ein solcher muß unter dieser Zeit seine anderwärtige Berufs-Geschäften, so viel als immer möglich gemacht werden kan, hindansetzen, und dencken, wer thäte, wenn ich kranck wäre? wenn ich vier Wochen in der Sauerbronnen Cur wäre? und immer in Aufmerckſamkeit auf die Wirckungen GOttes, und in lauter Beten die Zeit zubringen. Er muß nicht nur des Tages ein halbes Stündlein zum Gebet anwenden, sondern einen gantzen Tag hindurch sich in das Gebet werfen. Spricht David: ich lobe dich des Tages siebenmal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit, Pſ. 119, 164. solte denn ein verdorbener Sünder, der Unrecht in sich gesoffen hat wie Wasser, nicht zweymal siebenmal an einem Tage, und zweymal siebenmal in einer Nacht, bey eben diesem HErrn bittlich einkommen, um Gnade zu erhalten?

Ist es nun nicht wol möglich, daß dieses immer aneinander äusserlich fortwähren kan: so solle es doch immer innerlich fortgehen, dergestalt, daß wenn man mit dem Munde aufgehöret hat zu beten, man doch seine Gedancken nicht in andere Dinge zerstreue, sondern in GOTT beysammen behalte in der Stille das Gebetene

wieder-

wiederhole; neue Seufzer darauf setze: Ach! daß doch das geschähe! ach! daß mir doch diese Bitte gewähret würde! ach! das ist mir nöthig! ach! laß es doch Ja und Amen seyn; im inwendigen Verlangen fortfahre, und sich durch nichts aus seiner Fassung herausseßen lasse. Ist es doch nichts seltenes bey weltlichen Ministris, wenn sie wichtige Dinge auszuarbeiten haben, daß sie sich verschliessen, und viele Tage und Wochen niemand vor sich lassen. Und wer auf einen fixum statum und vesten Grund seines Christenthums kommen will, muß sich einmal eben dieses Vortheils bedienen, die Thür hinter sich zuschliessen, und alles möglichst verhüten, was andere Geschäften heisset, was seine Sinnen und Gedancken von diesem einigen Nothwendigen, vom Umgang mit GOtt, vom innerlichen und äusserlichen Beten abwenden könte, dazu auch das unschuldig- geachtete Reden mit andern gehöret. Denn man kan gleich den Schaden spüren, das es ist, als wenn man nicht gebetet hätte.

Ist man denn eine Weile in blossen innerlichen Gedancken, Begierden und Seufzern mit seinem Hertzen an GOttes Hertzen gelegen, so kehrt man wieder zum äusserlichen mündlichen Gebet, wirft sich immer wieder vor GOtt nieder, gilft, schreyet, flehet, so lang, bis man mercket, daß es zum Bruch gekommen, daß das Hertz durchweichet, die vorige Felsen-Art zermalmet sey, und das Hertz nun warlich fühle, was Sünde sey, sich recht inniglich vor GOttes Angesicht schäme, nichts als Gnade, Barmhertzig-

keit und Vergebung der Sünden suche, und abermal im Beten so lang anhalte, bis es innerlich kräftig, gewiß überzeuget worden ist, man sey losgesprochen, man habe Gnade erlangt. Man muß es einmal bey unserm bösen Hertzen machen, wie einer, der einen harten Ast zerhauen soll, und nicht nur Keul auf Keule, sondern auch Schlag auf Schlag setzet, so daß er nicht jetzt einen Schlag thut, über etliche Zeit wieder einen, sondern frisch aufeinander schlägt, bis der Klotz gesprungen ist. Das heisset Christus beten ohne Unterlaß, und im Beten nicht müde werden, Luc. 18, 1. f. So gar die Heiden, und zwar die alte und heutige Malabaren, haben in ihrer natürlichen Religion als einen Grundsatz: Wer zu GOtt kommen will, der muß am allermeisten an ihn gedencken, und sich gar oft mit ihm unterreden. Wird man doch wol auch z. E. im Clavier schlagen eine Fertigkeit erlangen, wenn man jetzt einmal, und über einige Zeit wieder einmal dasselbe tractirt? Kein Ding in der Welt läßt sich ohne Ubung lernen. Wie ist denn zu hoffen, daß ein Mensch den gantzen göttlichen Sinn, das allerwichtigste und heiligste, so er in der Welt zu lernen hat, die Bekehrung so bald oder so leicht, und nur durch je zuweilige Ubung erlangen solte? Kan wol der im Geistlichen dumme und blinde Verstand anders erleuchtet, der widersinnische, halsstarrige Wille, die so hochmüthige Vernunft, die fleischliche Begierden, die weltliche Lüsten, die eingewurtzelte Gewohnheiten, die angenehme und nützliche Sünden,

den, die entsetzliche Verwüstung des Hertzens, die Unlust und Abkehr von GOTT, seiner Liebe und allem Guten anders gebrochen, herum gekehrt und gebessert werden, als durch Beten, durch oft Beten, durch mächtiges Beten, durch anhaltendes und unablaßiges Beten, durch Beten, Kämpfen und Weinen, die gantze Nacht hindurch, wie Jacob, 1 Mos. 32, 24. Wochenweiß, Monatweiß, das sage ich euch, bis der Knopf bricht, bis der Teufel ausfahren muß, bis man zu einem vesten Grund, zu einem standhaften und sieghaften Wesen im Christenthum gelanget. Wer die Lebens-Beschreibungen der Heiligen lieset, wird vielfältig finden, wie sie auf diesem Weg aus den Sünden zur Bekehrung kommen sind, daß sie sich in ihrer Noth vor den Gnaden-Thron hingeworfen, die Hörner des Altars ergriffen, und sich erkläret haben: Hier will ich leben oder sterben; von dieser Gnaden-Thüre gehe ich nimmer hinweg; entweder muß ich begnädiget, bekehrt, erleuchtet, geheiliget werden, oder ich werde hierbey umkommen. Würde ich umkommen, so geschähe mir zwar nicht unrecht, denn GOtt ist mir nichts als Verdamnis schuldig: aber doch wäre ich der erste, der, so lang die Welt stehet, unter den Füssen GOttes, als ein armer betrübter Sünder, der nichts als Gnade sucht, ungehöret abgewiesen und verdamt würde.

2. Wie aber das Beten der erste, nothwendigste, gewisseste Handgrif ist zu einem wahren Christenthum zu gelangen: so ist es auch das be-

bewährteste und kräftigste Mittel sich dabey zu bewahren. Wodurch etwas wird, dadurch erhält es sich auch am besten. Hat mein Gebet das grösseste gethan, und mein unbändiges Hertz geändert, da ich nur noch unter der zubereitenden Gnade stunde: was wird denn mein Gebet nicht erlangen, nachdem ich zur inwohnenden, kräftig mitwirckenden, erhaltenden, stärckenden, siegenden Gnade gekommen bin? Hieher gehöret das mächtige Wort der Verheissung im heutigen Evangelio v. 23. Warlich, warlich, ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Sonderlich ziehet uns das Beten von der Sünde zurück. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, Math. 26, 41. Denn, wenn einer dem Fleisch nur ein wenig Raum gibt, unnütz plaudert, den Menschen zu Gefallen etwas thut, das nicht recht ist; oder sonst sein Gewissen mit einer Sünde verletzet: so wird schon der freudige Geist betrübet, die Lust und Munterkeit zu beten niedergeschlagen; man schämt sich heimlich, vor GOtt zu kommen, und wenn man auch gleich betet, so ist doch der Mund nicht recht aufgethan. Daran denckt ein Christ fleißig, und wehrt sich damit gegen die betrügliche Lust der Sünde. Ich dencke: wie wirst du über eine Weile, oder auf den Abend beten können? was wird der himlische Vater für ein Gesicht machen? was Anklagen und Vorwürfe wirst du leiden müssen? ist auch die zeitliche

und

und augenblickliche Ergötzung in der Sünde so viel werth, daß du darüber den vertraulichen Umgang mit GOTT hemmest? Uber dieses bessert das Gebet immer das Hertz, und erfüllet es als eine himlische Röhre mit vielem Guten aus GOttes Hertzens-Quelle. Wenn wir beten, nemlich recht, so vergessen wir unter dem Beten der Welt und irdischer Dinge, und wenden unsere Gedancken auf GOtt, auf geistliche Güter, himlische Sachen, auf JEsum und seinen Namen, Blut und Verdienst. O seliger Vortheil, durch welchen wir allmählich Welt und Sünde aus dem Kopf bringen! Woran ich nicht gedencke, das ist, als wäre es nicht; was nicht ist, kan mich nicht reitzen und verführen. Ich wandle hingegen über den Sternen GOttes, vor den Augen des HErrns der Herrlichkeit, in dem guldenen und schön-geschmückten Jerusalem, unter den Geistern der vollendeten Gerechten, und nehme je mehr und mehr auch ihren Sinn und Weise an, wie Moses den Glantz GOttes auf dem Berge. Ich kan nicht beten, daß ich nicht zugleich meinen Glauben übte. Im Gebet haben wir die Dinge vor uns, die das rechte Futter des Glaubens sind; das Gebet speiset, träncket und nähret den Glauben. Welch ein Vortheil aber zum Christenthum ist ein starcker Glaube? Und was kan die Liebe besser aufblasen und in eine Flamme bringen, als das Gebet, die Unterredung mit dem allerschönsten, würdigsten und gütigsten Wesen? wo aber Liebe, da ist alles, was zum Christenthum gehört. Wo Liebe, da

wird die Freude vollkommen, und diese Freude macher die Erde zum Himmel.

Nun diesen Rath und gewissen Vortheil zum Christenthum lasse ich euch zuletzt: denn es ist nun auf die letzt unter uns gekommen. Mein Amt an dieser Gemeinde ist vollbracht, meine letzte Amts-Predigt ist vollendet, mein Zeugnis ist abgeleget. Gesegne euch GOtt der HErre, ihr Vielgeliebte mein! Sein Reich sich bey euch mehre auch nach dem Hingang mein! Mein GOtt segne das Amt meines Herrn Nachfolgers, und lasse ihn einen frölichen Menschen-Fischer werden, der ziehe, samle und in sein Netz beschliesse, was mir dahinten geblieben ist. Von mir habe ich nichts mehr zu sagen. Ich habe seit einigen Wochen her in den darzu eingerichteten Predigten und Beicht-Reden das nöthigste zwischen GOtt und uns, zwischen euch und mir eingebracht. Dabey will ich es lassen. Wer mich, mein Amt, und meine Lehr-Art in neun Jahren nicht erkant hat, wird sie jetzt nicht erst erkennen lernen, wenn ich gleich viel davon sagen würde. Mein Lob muß nicht aus den Menschen, sondern von GOtt seyn, wenn es etwas taugen soll: und von Fehlern nehme ich mir nichts aus. Ich tröste mich, daß ich einige lebendige Briefe Christi unter euch habe. Uber diesen dancke ich GOtt mit Freuden. Unter den übrigen dürfte ein mancher erst an mich gedencken, wenn ich schlafen gegangen bin. Denn so macht es unser HErr. Dieses solte wol, zur blossen Besserung nach mir, noch sagen, daß

ein

ein ziemlicher Theil dieser Gemeinde hieraussen meinen Vortrag am wenigsten geschmäcket hat. Er ist ihnen nicht sowol zu lang, als viemehr zu evangelisch, und doch in ihren unbereiteten Ohren allzu gesetzlich gewesen. Doch ich habe auch dieses vergessen. Ich habe also über niemand nichts mehr zu klagen. Ich hinterlasse euch keinen Fluch; ich seufze wider niemand. Ich bin allen verbunden, die mir gut oder übel gewolt haben, denn GOTT hat beydes zum Guten gerichtet. Doch dancke ich besonders den lieben und treuen Seelen, die mich aufgenommen und geliebet, die mein Amt erleichtert und gefördert, die für mich gebetet, meine Schwachheiten mit Gedult ertragen, oder auch gar sich und die Ihrige meiner besondern Seelen-Sorge anvertrauet haben. Der HErr erquicke euren Geist dafür: denn ihr habt mich oft erquicket. GOttes Gnade müsse euer ewiger Trost seyn: denn ihr seyd mein Trost worden, daß ich die Hände nicht gar habe sincken lassen. Ich bleibe auch ferner im Geist verbunden mit allen, die ein Geist mit dem HErrn sind. Darum sey es ferne von mir, wie von Samuel, 1 Sam. 12, 23. mich also an dem HErrn zu versündigen, daß ich solte ablassen für euch zu beten und euch zu lehren den guten und richtigen Weg, so viel darzu Gelegenheit haben werde. Betet aber auch für uns, lieben Brüder, daß wir unser Amt wol ausrichten mögen.

Und da er solches gesagt hatte, kniete er nieder, und betete mit ihnen allen, hat es

oben von der Abschieds-Rede Pauli gelautet. Ihr Lieben, unser Schluß und Valet sey auch, wie des Apostels war. Ich will in meinem Hertzen knien und niederfallen; ich will beten, und mit euch allen beten, und ihr wollet auch alle mit mir, für mich und euch beten. Ich bin froh, daß unter uns ein gutes Häuflein beyeinander ist, damit unserer so viel mehr beten können.

Anbetungs-würdigster GOTT, himlischer Vater, es ist wolgefällig vor dir, daß wir beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände. Hier ist Zeit und Ort, da wir beten können und sollen. Wir beugen uns also vor dir, wir werfen uns nieder vor dem Thron deiner Gnade und herrlichen Majestät, heben Hertz und Hände zu dir auf, und dancken dir, daß wir uns durch Christum zu dir nahen dürfen, die wir nur Staub und Aschen, ja unwürdige Sünder aus uns sebst sind. Wir gewinnen aber doch demüthige Zuversicht, nicht nur, weil wir alle deine Geschöpfe sind, deren du keines schlechter Dings von dir abweisest, wol aber wilt, daß alles, was Athem hat, dich loben soll: sondern weil absonderlich auch ein Häuflein deiner Kinder unter uns ist, die dich als Vater im Geist und Wahrheit anrufen können, und welchen dein lieber Sohn so theure Verheissung gegeben, ja einen Eid hinzugethan hat, daß, was sie dich, Vater, in seinem Namen bitten werden, das werdest du ihnen geben, zu geschweigen, daß er selber den Vater für uns bitten wolle. Auf dieses kommen wir zu dir; ich gehe voran, ich führe dir diesen gantzen Haufen entgegen; alle diese Seelen, die ich sonst auch auf meinem Hertzen und Amt-Schildlein trage, deren Namen in deinem Heiligthum nicht unbekant sind, unter welchen manche sind, die selbst auch des Tages mehrmalen zu dir hinein gehen und dein Angesicht suchen. Wende dich denn zu uns, und siehe uns mit Gnaden an, denn wir wollen vor dir beten, und unser beysammen gewesen Seyn mit Anrufung

rufung deines Namens heiliglich und erbaulich versiegeln.

Danck und Preiß, Lob und Ehre, ewiger Ruhm sey dir gegeben, o allergnädigster GOTT, o mildester Vater, für den unerschöpflichen Reichthum aller deiner Gnaden-Gaben und Woltaten über uns, die unzehlich sind. Wir können nichts sagen, als Danck und Danck und Danck, daß du dich uns Menschen so freundlich und holdselig geoffenbaret hast, nicht nur als einen GOTT in deiner Majestät, sondern vielmehr als einen Vater deines Sohnes, unsers Heilandes JESU Christi, und durch denselben auch unsern Vater; daß du dein Wort und dein lieblich Evangelium so reichlich dargibst; daß du ein Predig-Amt unter uns aufgerichtet, daß die Versöhnung prediget, und uns allen deinen Rath von unserer Seligkeit verkündiget! Es ist deine unverdiente Güte, daß du auch mich dieses heiligen Berufs gewürdiget, mich unter den Versuchungs-vollen Zeiten, darein ich gerathen bin, unter deiner Furcht vor Eigenwahl und Laufen bewahret, mir diese Heerde Schafe und Lämmer zu weiden anvertrauet hast, mich bey denselben bey guter Gesundheit und Kraft aus und eingehen lassen, und auch ihre Hertzen geneiget hast, daß immer waren, die meine Stimme hören mochten; und mich schlechten Mann aus niedrigem Erdreich wieder auf eine Stufe geführet, die ich mir ehedessen nie habe sollen einfallen lassen! Ach frommer und getreuer GOTT, bin ich nicht gar ein unnützer Knecht gewesen, habe ich das verirrte und verlohrne Schaf gesuchet, unter den gesuchten eines, zwey, drey oder mehrere gefunden, oder die von andern gefundene bey JESU Christo erhalten; habe ich einen Sichern erweckt, einen Heuchler überzeuget, einen Sünder gebessert, einen Verzagten und Unentschlossenen ermuntert, einen Müden getragen, einen Krancken geheilet, einen Betrübten getröstet, einem Sterbenden zur Seligkeit übergeholfen: so ist es allein deine Gnade, deine preißwürdige Gnade. Nicht ich, sondern deine Gnade, die mit mir war, hat alles gethan. Ach! dieser deiner Gnade gebühret allein

Ehre

Ehre und Ruhm für alles Gute unter uns, für dieses ruhige Gebet-Haus, für unsern schönen Gottesdienst, für so viel tausend gute Wort und Schätze aus deinem seligen Evangelio heraus; für so unzehliche Beweisungen deines Geistes an und in unsern Seelen. Ach! solten wir bey allerhand Gelegenheiten nicht frölich rühmen, daß die Jugend so unterwiesen, die Unwissenden so gelehret, die Trägen so ermahnet, die Gutwilligen so befördert, die Armen so evangelisiret, die Seelen so erbauet, die Betrübten so getröstet, und die Sacramenten, Tauf und Abendmahl so erhalten werden! O ist das Gnade, daß Lehrer und Zuhörer Tag und Nacht so nahe bey einander sind, daß sie einander so lieb haben, daß ein Theil dem andern so zum Segen wird! Nun grosser GOtt, reich über alle, die dich anrufen, deiner Wolthat ist zu viel, sie hat weder Maß noch Ziel. Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewol sie nicht zu zehlen sind.

Ach! daß wir dieselbe allesamt erkant, und ihnen würdiglich gewandelt hätten! Wer muß sich aber nicht anschuldigen? wer muß nicht seine mannigfaltige Undanckbarkeit vor dir anklagen? Ach! heiliger GOtt, wie wird der Reichthum dieser deiner Güte, Gedult und Langmuth, deine Gnade auf Muthwillen gezogen, dein Wort gering geschätzet, dein Evangelium geeckelt, die Gottesdienste versäumet, die Prediger wenigstens im Hertzen erniedriget! Wie spielt der Teufel überall den Meister! was für Pest-Häuser haben wir hier, darinnen die Menschen an gelegtem Gift geistlicher Weise dahin sterben, wie die Mücken! Wie werden noch täglich dergleichen Carneval-Stätten mit dem ausdrücklichen Vorsatz recht bequem zubereitet, die Seelen in den Abgrund zu ziehen, und was noch etwa entronnen ist, auch vollends dem Moloch aufzuopfern! Und wie rar, und wie schwach, und wie unzulänglich ist der Eifer dagegen, die Hülfe aber gar nichts; Ach! HERR! du siehest den Jammer und das Elend; du weissest das Verderben auch noch unter dieser Gemeinde. Wie ist vielen dein wahres Evangelium, wie eine fremde Lehre! wie unleidlich sind sie der Bestrafung,

wie

wie ungehorsam der Wahrheit! wie messen sie die Stunde des Gottesdiensts bis auf ein Körnlein der Sand-Uhr hinaus, und was das schlimste ist, so werden sie durch Nachgeben noch eckelhafter, und fordern unverschämter! Wie selten gehet bey vielen das gantze Jahr hindurch ein Gebets-Sonntag auf: alle Tage aber sind Tage des Fluchens und Scheltens! Dieser Zustand hat mich zwar gejammert; ich habe gestrafet, gedrohet, gewarnet, geseufftzet und geweinet öffentlich und sonderlich; auch diese Cantzel hat meine Thränen eingenommen. Aber darum bin ich nicht ruhig in meinem Gewissen. Ach! ich weiß wol, und erkenne es durch deine Gnade, daß ich erstlich selbst fürsichtiger und exemplarischer hätte wandeln, so denn mein Amt ernstlicher, eifriger, unerschrockener ausrichten, die Seelen besser kennen lernen, und ihnen mit grösserer Weisheit und Treue nachgehen sollen. Darum kan ich auch nicht mit Paulo bezeugen, daß ich rein sey von aller Blut, weil ich nicht, wie er, sagen kan, daß ich nicht abgelassen habe Tag und Nacht einen jeden mit Thränen zu ermahnen. Ach! wie fechten mich insonderheit die Verstorbenen an, denen man nichts mehr nachbringen kan. An den Lebenden lasse es GOTT, der du ein Erbarmer bist, zweyfach noch hereingebracht werden! O HERR, gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht! Ach! laß nicht Blut an meinem Gewissen hangen bleiben; der du eine allgemeine Vergebung der Sünden den Bußfertigen verheissen hast, laß auch mir die Vergebung alles dessen, was ich verderbt oder versäumt habe in meinem Amt, angedeihen; Laß mich keine Sünde von einem Ort in den andern bringen! Wenn aber auch jemand sich an meinem Amt, oder an deinem Wort, an deiner Gnade, auf irgend eine Weise versündiget hat: so bitte ich jetzund in der Gemeinschaft dieser Seelen für ihn. Stelle es jedem noch unter Augen, und bringe ihn zur bußfertigen Erkentniß, daß du ihm solche Sünden vergeben könnest.

Breite dagegen deinen Segen aus über diese gantze Gemeinde; Laß sie dir und dem Wort deiner

Gnade

Gnade auch forthin befohlen seyn! Du bist mächtig sie zu erbauen, zu stärcken und zu heiligen. Erhalte ihr dein theures Wort, daß es als ein Licht auf dem Leuchter allen scheine, die in diesem Hause sind. Lasse es nie fehlen an Hirten nach deinem Hertzen, die in deiner Kraft weiden. Neige die Hertzen der Zuhörer gegen sie zur Liebe, Ehrerbietung und willigem Gehorsam der Wahrheit. Erhalte unter uns die Stände in gehöriger Ordnung, und laß sonderlich den Obrigkeitlichen und Lehr Stand mit zusammengesetzter Kraft und Eifer deine Ehre befördern, und dein Reich bauen. Laß das Häuflein deiner Kinder, die du hast, theuer in deinen Augen bleiben. Befestige sie in der angenommenen Wa rheit, verbinde sie immer mehr unter einander in der Gemeinschaft und Handreichung des Geistes! Erfülle sie mit Trost und Freude des heiligen Geistes! Sie sind doch ja noch der Segen des Landes; die Zierde und Kleinod dieser Stadt. Thue aber auch immer mehrere hinzu zu der Zahl derer, die da glauben und ihre Seelen erretten. Laß auch noch von dieser letzten Predigt, und dem guten Rath, der darinnen gegeben worden ist, eine Kraft hier und da haften, und mit einer Frucht in der Zeit noch, oder doch vor deinem Gericht, mit Freuden offenbar werden. Geuß aus deinen heiligen Geist, als den Geist der Gnaden und des Gebets, nach deiner Verheissung, über alles Fleisch, über Männer und Weiber, Söhne und Töchter, Knechte und Mägde. Ach! laß diese Grund Wahrheit, die ich heute bezeuget habe, als einen Strahl noch durch Seel und Gewissen fahren denen, die bisher nicht gebetet haben in Christi Namen, wie sehr sie es einmal in der Hölle würde kräncken müssen, wenn sie zurück gedächten, wie leicht es ihnen würde gewesen seyn, ihrer Sünden los zu werden, und dem ewigen Verderben zu entgehen; denn sie hätten ja nur beten, und durch Beten alles, was schwer gewesen war, sich leicht machen dürfen. Ach! daß denn auf solche Weise kein einiges unter uns verloren, sondern alle zum ewigen Leben erhalten werden mögen! O himlischer Vater, werde

und

und bleibe du unser aller Vater, unser gütiger und ewiger Vater! JESU, du Erstgeborner unter vielen Brüdern, sey unser Heiland und Fürsprecher zur Rechten des Vaters! Heiliger Geist, sey und bleibe unser höchster Tröster auch in der letzten Todes-Noth! Heilige Drey-Einigkeit sey uns gnädig, und Segne uns mit allerley geistlichem Segen in himlischen Gütern! Ach! seliger GOTT, dis einige Wort noch, mache mich, und alle die mich gehöret haben, ewig selig Amen.

Am Himmelfahrts-Tage.

Text Marc. 16, 14--20.

Zuletzt, da die Eilfe zu Tische saßen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdamt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trincken, wirds ihnen

ihnen nicht schaden. Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und der HERR, nach dem er mit ihnen geredt hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zu der rechten Hand GOttes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Orten, und der HERR wirckete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Eingang.

Ich erinnere euch gleich Anfangs der theuresten und allergrössesten Verheissung, welche der Abschied-nehmende JESUS in dem neulichen Evangelio seinen Jüngern gegeben, und ich damals nur kürtzlich berühret habe, Joh. 14, 12. Warlich, warlich ich sage euch: wer an mich glaubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere Wercke thun; denn ich gehe zum Vater. Christus hat ja freylich, allweil er auf Erden war, viele und grosse Wercke gethan, grosse Liebe gegen die Menschen erwiesen; grossen Eifer vor seines Vaters Ehre bezeuget; grosse Wunder gethan; grosse Siege über den Satan erhalten; eine grosse Thüre in das Reich GOttes den Seelen aufgethan. Er verheißt aber hier zum Trost über seinen Abschied, daß seine Apostel eben dergleichen Wercke auch thun, ja noch grössere thun würden. Und dieses ist auch erfüllet worden. Sie haben grössere Wercke gethan, theils der Anzahl,

theils

theils dem Ort, theils der Zeit und Währung, theils auch der Wirckung nach, indem sie in der gantzen Welt unzehliche Menschen bekehret, da Christus sich nur eine kleine Heerde unter den Juden gesamlet hatte. O ja, wie haben sich die lieben Leute um Christi Namen bemühet und verdient gemacht! wie wunderthätig war ihr Glaube! wie geschäftig ihre Liebe! wie unermüdet ihr Fuß! wie standhaft ihre Gedult! wie freudig ihr Marter-Tod; wie überschwenglich ihr Segen! Was hat nur ein einiger Apostel gearbeitet in Zerstörung der Sataniſchen Wercke, in Ausbreitung des Reiches JEsu Christi in der gantzen Welt! wie unersättlich war ihr Hunger, Christo viele Seelen zu gewinnen!

Aber gehet denn diese Verheissung von dem Thun grosser Wercke nur die Apostel an? hat sie nach derselben Tod nun ein Ende? O nein; Sie lautet uneingeschränckt und allgemein: Warlich, warlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun; denn ich gehe zum Vater. Höret jetzt nur dieses: wo Glaube, da sind Wercke. Wo Glaube an Christum, da thut man Wercke, viele Wercke, grosse Wercke, Wercke, wie Christus, grössere Wercke, als Christus gethan. Aber auch umgekehrt: wo kein Wircken, da ist kein Glaube. Wer nichts thut, wer keine Wercke thut, der gläubet nicht. Wer Christo in seinem Fleiß nicht nachfolget; wer das Werck, so GOTT ihm gegeben hat, daß er es thun solle, nicht vol-

lendet, und den Vater nicht verkläret auf Erden, der gläubet nicht an Christum. Wer nicht fortsetzet, wo es die Apostel gelassen, der gläubet nicht. Wer nicht auch etwas zu diesem Bau an sich und andern hinzu thut, der gläubet nicht; sein Glaube ist nicht der rechte Glaube. Denn setzet Christus hinzu, ich gehe zum Vater, und trete den Stand meiner Herrlichkeit an, da ich alle, die an mich gläuben, mit Kraft aus der Höhe anziehen kan, daß sie alles, was ihnen befohlen ist, vermögen. Dieses ist der Segen von seiner Himmelfahrt, der sich ausbreiten soll bis an der Welt Ende. Der ist auch über uns ausgesprochen, wenn wir gläuben. O es ist nicht genug, nur Christo nachgaffen in den Himmel, nur die Geschichte von seiner Himmelfahrt jährlich erzehlen hören. Nein! er sagt uns ja, er habe uns viele Wercke, grosse Wercke, und gröfere Wercke, als er gethan, auszurichten hinterlassen. Darinnen soll sich nun unser Glaube üben, da soll jeder gedencken, daß er ein grosses Geschäft vor sich habe. Da gilt es jetzt die Hände ausstrecken, und das Werck angreifen, wozu uns Christus berufen hat. Zu was denn für einem Werck? Er selber zeiget es uns und sagt: Was ich gethan hab und gelehrt, das solt du thun und lehren: damit das Reich GOttes werd vermehrt zu Lob und seinen Ehren, und dieses lasse ich dir zu letzt! Sehet, es ist noch nicht genug: gelehrt, gethan zu haben, was Christus gelehrt und gethan hat. Das Reich GOttes ist noch nicht erfüllet. Vermehren

muß

muſt du es auch mit dir und andern. Und hierzu wollen wir uns heute aufzumuntern ſuchen durch das Wort der Verheiſſung, welches der auffahrende Heiland hinterlaſſen hat; zuvor aber ihm zu Ehren mit der übrigen Chriſtlichen Kirche auf Erden anſtimmen: Chriſt fuhr gen Himmel ꝛc.

Eingang.

Ich habe ein paar Jahre her an dieſem Tage vom Glauben geredet. Und das Wort: Am Glauben liegts; wird verhoffentlich noch in eines und des andern Hertzen, als ein gutes Saam-Körnlein, liegen. Am Glauben liegt es, ob einer ſelig, oder verdamt werde. Denn wer glaubt, der wird ſelig; wer aber nicht glaubt, wird verdamt: war das Urtheil Chriſti. Weil aber die Menſchen, wenn ſie dieſes Wort hören, ſo bald zufahren, und ſich eine Gedancken machen, der ſpricht: ich glaube; und iſt doch der wahre Glaube nicht, der ſo groſſe Dinge thun, GOttes Zorn verſöhnen, das Geſetz erfüllen, die Sünde tilgen, den Tod tödten, die Hölle auslöſchen, den Teufel überwinden, und den Menſchen ſelig, ewig ſelig und unendlich ſelig machen kan; welches ja lauter groſſe Dinge ſind, die ein menſchlicher Gedancke und bloſſe Einbildung nicht thun mag: ſo hat der weiſe und ſorgfältige Heiland hierinnen treue Vorſehung gethan, und auf obige Worte alſogleich erkläret, was dieſer Glaube, der ſelig

mache, vor ein kräftiges, lebendiges und wirck-sames Ding sey, was er vor Thaten und Wercke thue, an welchen er unfehlbarlich erkant werden könne, daß er der wahre, göttliche und seligmachende Glaube sey. Darum setzet er hinzu: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben. Und so sie etwas tödtliches trincken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Es führet mich also beydes, das Exempel Christi, und die Ordnung der Worte und Sache selbst hierauf, daß ich ein gantzes machen, und handeln soll

Von den Zeichen des Glaubens, und wie dem Glauben nothwendig Zeichen folgen müssen.

Erhöheter Heiland, der du in die Höhe gefahren, und Gaben für uns Menschen empfangen hast, sendte uns herab den heiligen Geist, der in Kraft dieses Worts einen solchen Glauben in uns anzünde, auf welchen ohnfehlbar Zeichen folgen, zu deinem Preiß und unserer Seligkeit. Amen.

Ab-

Abhandlung.

Dem Glauben, der selig machen soll, müssen Zeichen folgen. Dieses verheisset Christus ausdrücklich in dem heutigen Evangelio: Wer gläubet, soll selig werden. Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, u. s. w. Diese Verheissung Christi beweiset die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Sache. So gewis der Heiland dem Glauben die Seligkeit, so gewis verspricht er ihm auch Zeichen und nachfolgende Wercke. Siehe, lieber Mensch, du hoffest selig zu werden; und wenn man dich fragt: worauf du hoffest, oder welch ein Grund du habest, die Seligkeit zu hoffen: so berufest du dich auf deinen Glauben, weil du an JEsum Christum gläubest, und alle, die an ihn gläuben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Nun daran thust du bisher recht und wol. Du hast einen unbeweglichen Grund darzu. Christus sagt es: wer da gläubet, der wird selig. Diesen Spruch soll kein Teufel wegnehmen, diesen Felsen sollen die Pforten der Höllen nicht überwältigen. Ich selber will darauf leben und sterben. Durch den Glauben, und den Glauben allein, will auch ich selig werden. Aber so gewis du dieses annimst, so vest du dich auf dieses verlassen willst: so gewis must du auch das andere annehmen; so

gewis

gewis und unfehlbarlich müssen deinem Glauben auch Zeichen und Wercke nachfolgen. Denn Christus setzet beydes auf einem Athem zusammen: wer da gläubt, der wird selig, und dem, der da gläubet, folgen Zeichen; die Teufel werden vertrieben, man redet mit neuen Zungen, u. s. f. Gleichwie nun niemand unter uns dencket und sagt: die erste Verheissung: wer gläubt, wird selig; geht nur die Apostel und erste Christliche Kirche an, aber uns heut zu Tage nimmermehr; denn wie wäre uns dieses so übel gefehlet: also darf und soll auch niemand dencken und sagen: die zweyte Verheissung: denen, die da gläuben, werden Zeichen und Wunder folgen; geht nur die erste Kirche an, aber uns heut zu Tag nimmer. Da behüte GOtt vor, daß wir die verbundene Worte Christi so zertreten und zerrissen! daß wir annehmen, was uns schmeckete, und wegwürfen, was uns nicht anstünde. Ich bezeuge einem jeden unter euch: dem Glauben, der dich selig machen soll, müssen Zeichen und Wercke folgen, die hier Christus verheisset, auf Art und Weise, wie im Evangelio stehet. Und also muß der seligmachende Glaube Zeichen haben.

Zeichen gebraucht man, wenn eine Sache noch ungewis, oder doch nicht klar und hell genug ist. Ein Zeichen ist etwas äusserliches, und bezeichnet gemeiniglich eine innerliche Sache; wenigstens muß das Zeichen deutlicher, begreiflicher und faßlicher seyn, als das, was das Zeichen beweisen soll. So ist es hier. Da ist

Glau-

Glaube. Dieser Glaube muß Zeichen haben, und die Zeichen sind Wercke, daran wir den Glauben mercken. Du meinest, hoffest und sagst, du habest den Glauben. Es kan seyn. Aber woher weisest du es gewis? Der Glaube ist etwas innerliches, geistliches, unsichtbares und verborgenes. Du siehest ihn nicht, du höreſt ihn nicht, du riechest ihn nicht, du schmeckest ihn nicht, du fühlest ihn nicht mit Händen. Woher weisest du denn, daß du Glauben hast, und einen solchen Glauben, der dich verdamten Sünder selig machen wird? Dein Glaube ist nicht lang noch kurtz, nicht hoch noch tief, nicht schwartz noch weiß, ꝛc. Lieber, woher weisest du doch, daß du Glauben hast? Sprichst du: ich habe die Tage meines Lebens nie daran gedacht, daß ich dieses wissen oder beweisen müsse; ich glaube eben, daß ich glaube; was ist das für ein wunderliches Wesen, daß man mich da zu etwas anhalten will, daß mich nur irre machte. Allein bist du deines Glaubens nicht gewis, so bist du auch deiner Seligkeit nicht gewis. Setzest du deinen Glauben auf gerath wol, so setzest du auch deine Seligkeit auf gerath wol, auf den Zaun, auf Spitz und Knopf, auf einen fehlbaren, eigenwilligen und betrieglichen Gedancken. Du must dessen einen Beweisthum haben, oder, wie Christus hier redet, ein Zeichen geben können, das sichtbar, oder mehr empfindlich, äusserlich, deutlich und unwidersprechlich ist. Was sind dieses vor Zeichen? Es sind die Wercke, die Christus nahmhaft macht im Evangelio; es

sind überhaupt alle die Wercke, die den Teufel vertreiben, die das Böse zerstören, die die Sünde abthun, die die Laster vertilgen, die hingegen das Gute pflantzen, die GOtt ehren, die sein Reich ausbreiten, die JEsum Christum verherrlichen, die der ungläubigen Welt beweisen, es sey einer zur Rechten GOttes, der dich bekehrt, fromm, heilig, gerecht, himlisch und geistlich gemacht habe. Solche Zeichen muß einer aufweisen können, wenn sein Glaub der seligmachende Glaube seyn soll.

Nehmet zum Exempel die Apostel des HErrn. Diese solten in alle Welt ausgehen, und das Evangelium predigen aller Creatur. Sie solten unter den Völckern auf Erden, unter Griechen und Scythen, unter Weisen und Unweisen sagen: wir glauben an einen JEsum, der Christus und der Welt Heiland ist, der mit seinem allerheiligsten Leben, und mit seinem schmählichen Creutzes-Tod die Welt mit GOtt versöhnet, und ewiges Leben erworben hat. An diesen gläuben wir, und laden auch euch ein zu diesem Glauben, auf daß ihr ewig selig werdet. Wer hätte aber diesen fremden jüdischen Männern dieses geglaubet? wo wäre in allen vier Welt-Theilen nur ein einiger Mensch beredet worden, das Evangelium von einem solchen JEsu anzunehmen, wenn sie nicht Zeichen gethan hätten? Zeichen nemlich in derjenigen Breite, darin dieses Wort hier genommen wird. Wenn sie nicht Teufel ausgetrieben, mit fremden Sprachen, die sie nicht gelernet, an allen Orten geredet hätten?

ten? Ja wenn sie auch noch mehr dergleichen Wunder gethan hätten, als sie gethan: wären aber in ihrem Leben darbey Leute gewesen, wie andere auch; wären irdische und geitzige Leute gewesen, wie andere auch; wären zornige, gehäßige und feindselige Leute gewesen, wie andere auch; wären hochmüthige, ehrsüchtige Leute gewesen, wie andere auch; wären Flucher, wären Possenreisser, wären Lügner und Heuchler gewesen, wie andere auch: hätten sie wol Glauben gefunden? hätten sie einen einigen Menschen bekehrt? hätte die Welt gegläubt, daß sie so einen frommen, heiligen, Lieb-vollen, Welt-verschmähenden Heiland gehabt hätten, wie sie fürgaben? Aber da sie Zeichen thaten, da man ein Leben an ihnen sahe, dergleichen man nie gesehen hatte; da sie Tugenden bewiesen, die ohnmöglich von Natur und Vernunft herkommen konten; da sie lauter Liebe, Demuth, Sanftmuth und Gedult waren; da sie alle Güter, wornach alle Menschen schnappen, Geld, Ehre, Ergötzlichkeiten verschmäheten, und mit Füssen traten; da sie unsägliche Mühe und Arbeit anwendeten, um nur den Menschen wol zu thun, und den Weg des Heils zu zeigen, und nichts dafür suchten; da sie sich hin und herjagen, verfolgen, verspotten und tödten liessen, und ihren HErrn JEsum darüber lobeten und preiseten: da fand ihr Wort einen Eingang; da bekamen sie Anhänger, die eben auch in diese Fußstapfen eintraten.

Und wie kan denn jemand unter uns, er sey, wer er wolle, sich geschweigen, sein Glaube sey

der Glaube, der ihn selig machen werde, wenn auf solchen fürgegebenen Glauben nicht auch solche Zeichen folgen, die den Gläubigen zu folgen pflegen? Oder, wie kan jemand unter uns andern zumuthen, daß sie dich für einen Gläubigen halten sollen, wenn sie keine andere Zeichen, nichts Neues und Wunderbares, nichts Hohes und Göttliches an dir wahrnehmen? Du sagst: ich bin ein gläubiger Christ. Die Zeichen aber, die du thust, und die deinen Glauben beweisen solten, sind die, daß du ein ungeändert, fleischliches und ungeistliches Hertz hast; daß du geitzest, wie andere Leute; daß du nach Ehren strebest, wie andere Leute; daß du bey Mahlzeiten und sonst so eitele Dinge schwätzest, wie andere Leute; daß du so wenig leiden kanst, als andere Leute; daß du so unkräftig bist, als andere Leute. Man siehet die Liebe des HErrn JEsu, seine Demuth, seine Sanftmuth, seine Wahrhaftigkeit, seine Welt-Verleugnung, seinen Gehorsam, seinen himlischen Sinn, seinen Eifer und Arbeit nicht an dir. Ist das der Beweisthum des Glaubens? die Legitimation des Christenthums? Christus hat in das Creditiv derer, die gläubig, und seine rechte Jünger sind, hinein gesetzt, daß ihrem Glauben Wercke und Zeichen folgen. Die siehet man aber nicht an dir. Du bist ein Falsarius und falscher Briefträger, kurtz ein Betrüger. Woher kanst du denn wissen, oder woraus sollen es dir andere glauben, daß du an JEsum Christum gläubest? Denn daß du zu seiner Zeit auch betest, je und je in eine Kirche gehest,

dis

dis oder jenes Gute thust, das ist noch nicht hinlänglich. Das können auch die Zöllner und Heuchler thun. Es müssen Zeichen seyn, die kein natürlicher Mensch nachäffen kan, sondern allein von dem allmächtigen Heiland gewürcket werden müssen, wie es im Evangelio stehet: der HErr wirckete mit ihnen. Siehe, wenn dieses dein eintziger Zweck auf Erden ist: Nur selig werden; wenn du alle mögliche Mittel anwendest, selig zu werden; wenn du alles vermeidest, was dich an Seligwerden hindern kan; wenn du aus dem Evangelio hast JEsum Christum kennen, und also seine Herrlichkeit hast kennen lernen, daß er dein Ein und Alles ist; daß du ihn von Hertzens-Grund liebest, allein hoch haltest, allein über ihn dich erfreuest, die Welt über die Achsel ansiehest; alles, was andere Menschen ästimiren, für Dreck achtest; nichts, als JEsum gewinnen, und nur in ihm erfunden werden wilt; wenn du seinen Fußstapfen nachfolgest, von Hertzen demüthig bist, nicht Wolgefallen an dir selber hast, dich keiner Ehre würdig achtest, unter allen Menschen gern seyn wilt, wie ein Diener, das Uncecht verträgest, deine Feinde liebest, für deine Verleumder bittest, deinen Räubern Gutes thust, Christi Creutz aufnimst, seine Schmach für eine Zierde haltest, u. s. w. da thust du Zeichen, (wie ihr denn gröstentheils bisher heimlich werdet gedacht haben, ein solches Leben ist nicht möglich: wo sind Solche?) da thust du etwas, welches die wenigste Leute thun; da thust du so grosse Dinge,

daß

daß die Leute dieser Welt darüber stutzen, und nicht gleich wissen, was sie aus dir machen sollen, ob du einsmal so fromm, oder gantz närrisch worden seyst; da werden denn billige Gemüther dir gläuben, daß es dir mit deinem Christenthum ein Ernst sey; da wird man die Kraft JEsu Christi an dir erkennen und preisen. Solche sind also lauter Zeichen und Wunder, Es. 8, 18. Wenn es hernach im Evangelio heist: Der HErr bestätige das Wort der Apostel durch mitfolgende Zeichen: so dencke abermal: hat das Wort der Apostel bestätiget werden müssen durch Zeichen: O so kan ich mich ja nicht sicher genug auf mein blosses Sagen: ich gläube; verlassen, der ich noch kein Apostel bin; ich sehe wol, ich muß mein Wort auch bestätigen, und mit Zeichen, die nicht betriegen können, bestätigen, wenn mir auch andere gläuben sollen! Ja, wenn der HErr JEsus selbst, der treue und wahrhaftige Zeuge, sein Wort, das an sich selbst höchst-glaublich und aller Annehmung würdig ist, hat bestätigen müssen mit Zeichen: was will denn ich, ich betrieglicher Mensch, der ich so leicht irren kan, mir selbst glauben ohne Zeichen; oder andern zumuthen, mir zu glauben, wenn mein Wort von meinem Glauben nicht auch mit Zeichen, und aus GOttes Kraft gewirckten innerlichen und äusserlichen Tugenden bestätiget wird!

Wie nun diese Gründe im Evangelio liegen; also nehmet noch den Spruch darzu, der gantz deutlich auf unser Evangelium zielet, Jac. 2, 18. Es möchte jemand sagen: du hast den Glauben,

ben, und ich habe die Wercke; zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Wercken. Siehe es waren damals schon Leute, die sagten: Ich habe den Glauben, die wahre Religion, darin werde ich selig. Andere haben zwar die Wercke, aber den rechten Glauben nicht: das hilft sie nichts! Gerad, wie heut zu Tag ein Lutheraner sagt: ich habe den Glauben, der Papist hat die Wercke. Es ist wahr, im Pabstthum thut man viel gute Wercke; im Pabstthum ist man eifriger, u. s. f. aber ich habe den Glauben, und der Glaube macht selig. Was antwortete Jacobus? Zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken. Siehe, das nimt er aus dem heutigen Evangelio: es werden den denen, die da gläuben, Zeichen folgen. Der Glaube ist freylich zuerst, er ist das erste Fünckelein des Lebens, und ergreift in seinem ersten Augenblick Christum, und mit ihm Gerechtigkeit und Seligkeit ohne Wercke, ohne ein einiges Werck. Aber die Wercke folgen darauf. Nicht zehen, zwantzig, dreyßig Jahr hernach: sondern den Augenblick so gleich. Gleichwie die Sonne zuerst ist, und die Stralen auf die Sonne folgen: aber den Augenblick, da die Sonne da ist, sind auch die Stralen da. So ist es mit dem Glauben. Der ist der Ordnung nach zuerst und macht ohne alle Wercke gerecht: aber der Zeit nach sind die Wercke alsobald dabey, und die Zeichen folgen dem, der gläubet, auf dem Fuß nach. Darum kan der Apostel Jacobus billig

sagen:

sagen: ich wirf deinen Glauben nicht weg, ich leugne nicht, daß der Glaube selig mache: aber zeige mir nun auch deinen Glauben mit deinen Wercken. Da trit denn der Papist auf, und sagt: du Lutheraner sprichst immer: ich habe den Glauben, ich habe den Glauben; ich sehe aber keine Wercke an dir; ich sehe nicht einmal die Wercke, die ich habe, geschweige der Apostoln. Ich kan dir auf dein Sagen nicht glauben; zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Wercken. Da muß denn warlich ein Lutheraner daheim und versehen seyn, und die Wercke, die sein Glaube wircket, aufweisen können: sonst wird er mit seinem Werck-losen Glauben zu Spott. Uberhaupt mache sich ein jeder gefast, vor GOTT und Menschen seinen Glauben zeigen, und in die Hände geben zu können mit seinen Wercken. Du sagst: ich glaube an GOtt Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken; weise mir das Ebenbild deines Vaters in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; weise mir dein kindlich und einfältiges Vertrauen auf GOtt, seine Allmacht, Fürsorge, ꝛc. deine Furcht und Gehorsam gegen ihn. Du sagst: ich glaube an JEsum Christum: weise mir deinen Glauben mit deinen Wercken, daß du ein Eigenthum JEsu seyst, daß du nicht mehr der Sünde und Welt dienest, daß du JEsu anhangest in aufrichtiger brünstiger Liebe. Du sagst; ich glaube

be an den heiligen Geist: zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken, daß der Welt-Geist, der Lügen-Geist, der unreine Geist von dir ausgegangen, daß der gute, der heilige, der reine und keusche Geist in dir wohne, daß der heilige Geist dich treibe zu allem Guten, in dir bitte und rufe, So müssen dem Glauben Zeichen folgen. Es kan auch nicht anders seyn, wenn wir nicht unsern allerheiligsten Glauben schänden, und unsere unschuldige Lutherische Religion äusserst prostituiren wollen. Höret doch, und nehmet noch etwas zum Beschluß nach Haus, das euch zum ernstlichen Nachdencken dienen kan und soll. Ihr seyd Lutheraner, das ist, allesamt solche Leute, die allein durch den Glauben selig werden wollen. Ihr setzet alles auf den Glauben. Wenn ihr nun den rechten, ächten, wahren göttlichen Glauben nicht kennet, habt und besitzet; sondern an desselben Stelle ein Ding setzet, das ein jeder Böswicht haben kan: was würde hernach eure gantze Religion seyn? was würde unsere Kirche seyn? Ein Haufe gläubiger Mörder, gläubiger Diebe, gläubiger Ehebrecher, u. s. weiter. Da wird ein Trunckenbold, dort ein Hurer, da ein Unreiner, dort ein Mammons-Knecht, da ein Stoltzer, dort ein Wollüstiger, da ein Geitziger, dort ein Ungerechter, kurtz, da wird bald da, bald dort einer mitten in seinen Lüsten und sündlichen Wesen sagen: ich gläube, und tröste mich des Verdiensts Christi, und verlasse mich darauf, daß Christus für meine Sünde genug gethan hat; und dieses wird er für genug halten,

selig

selig zu werden, wenn gleich der Teufel offenbarlich durch Unglauben und böse Wercke sein Regiment in ihm hat. Was wäre nun dieses für eine greuliche und abscheuliche Religion! Da könte man mit Recht sagen: der Satan aus des Hölle hätte nichts, das der Seele schädlicher, und seinem Reich vortheilhafter wäre, erdencken können, als eine solche Lehre. Aber herrschet nicht wircklich in vielen, vielen ein solcher Wahn: bilden sich nicht hundert und tausend muthwillige Sünder, die nach der Welt und Fleisch hahin leben, immerhin ein: sie wollen doch bey dem allem durch den Glauben gerecht und selig werden? Mein bedencket es doch, was muß das vor ein Glaube seyn? Ein falscher Glaube, der die Leute verdamt, wie der wahre Glaube sie selig macht. Darum gebe ich euch auch jetzt, wie vor ein und zwey Jahren euer eigen Kirchen-Lied mit heim: Wer nicht folgt und sein Willen thut, dem ist nicht Ernst zum HErren; denn er wird auch vor Fleisch und Blut sein Himmelreich versperren. Am Glauben liegts, soll der seyn recht, so wird auch gewis das Leben schlecht zu GOTT im Himmel gerichtet. Ach! daß ihr diesem abermahligen Zeugnis der Wahrheit gläuben möchtet. Ach! daß ihr den Betrug eures falschen Glaubens erkennetet, dem keine Zeichen folgen! Ach! daß ihr denn nach dem wahren Glauben verlangetet und trachtetet! Denn Fleisch und Blut kan denselben nicht wircken, sondern JEsus Christus alleine. Darum sitzet er zur Rechten GOttes, auf daß er über-

überall überschwenglich wircken könne nach der Wirckung seiner mächtigen Stärcke. Nur müsset ihr euch auch für ihm demüthigen; nur müsset ihr es auch bey ihm suchen; nur muß es euch auch gedienet seyn mit einem solchen Glauben, dem solche Wercke folgen. So wird er sich gern als einen Anfänger und Vollender eures Glaubens beweisen, und sein Evangelium eine Kraft werden lassen, den Glauben zu wircken. Er hat es verheissen; der Erfolg hat sich gleich gezeiget, v. 20. Die Apostel gingen aus, und predigten an allen Orten. Und der HErr wirckete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Welch ein gutes und tröstliches Wort aber ist dieses den Seelen, welche in den bisherigen Vers des heutigen Evangelii gehören: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, ꝛc. Ihr gläubet! Ihr wisset aber auch, daß ihr glaubet. Denn es folgen eurem Glauben Zeichen. Euer Glaube ist ein Licht; denn er leuchtet in guten Wercken, Math. 5, 16. Euer Glaube ist eine gesunde Wurtzel, darum bringet er Frucht und gute Wercke, Marh. 13, 23. Euer Glaube ist eine Geburt aus GOtt, darum sieget er und überwindet die Welt, 1 Joh. 5, 4. Ihr rufet JEsu Namen an, und betet kräftig, darum treibet ihr Teufel aus, und zerstöret ihm hie und da seine Wercke. Ihr suchet keine Ehre, sondern schreibet alles dem Namen JEsu Christi

zu, darum kan er immer besser durch euch wircken. Dieses macht euch freudiger, geschäftiger und eures Gnaden-Standes immer versicherter. Endlich werden euch eure Wercke, als Früchten und Zeichen des Glaubens nachfolgen nach eurem Tod, da der Richter alles Fleisches öffentlich aus euren Wercken euren Glauben zeigen, rühmen und crönen wird ewiglich, Amen.

Am Sonntage Exaudi.

Text Joh. 15, 16, 26--4.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Solches hab ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es komt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue GOTT einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches hab ich zu euch geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ichs euch gesagt

sagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.

Eingang.

Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kan empfahen, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht: Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bey euch, und wird in euch seyn. Dis ist abermal eine fröliche und allerseligste Versicherung unsers theuren Heylandes und ewigen Hohenpriesters JEsu Christi zur Rechten des Vaters, Joh. 14, 16. Er will den Vater für uns bitten: was könte er uns angenehmers sagen? Er hat schon oft und lang bisher den Vater für uns gebeten. Aber er versichert diese seine Fürbitte auf ein neues und immerfort: was könten wir mehrers wünschen? Was will aber der Heiland uns bey dem Vater ausbitten? Irdische Schätze? zeitliche Ehre? weltliches Wolergehen? langes Leben? Nein, keine dergleichen geringe Sachen: sondern den heiligen Geist, die allerhöchste Gabe, die ein Mensch sich wünschen kan! Den heiligen Geist als einen Tröster, als einen Tröster an seiner Statt, als den Geist der Wahrheit, der bey uns bleiben soll ewiglich. Solte es uns nicht hertzlich freuen? sonderlich, da wir hören, daß

dieser geliebte Sohn den Vater nicht nur bittet, sondern auch seiner Bitte gewis gewähret werde. Denn dessen versichert er uns sogleich dabey, und sagt: Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster sendten. Höret doch da! Ehe JEsus den Vater für uns bittet, weist er schon, daß er von ihm werde erhöret werden. O ist das eine Gnaden- und Freuden- volle Verkündigung auf diese jetzige Pfing=Zeit! Der Sohn will bitten, und der Vater wird geben; geben den heiligen Geist! das muß ein reicher GOtt seyn, der den heiligen Geist gibt! das müssen arme Leute seyn, die nichts haben, weder Trost noch Wahrheit, weil sie den heiligen Geist nicht haben! das müssen begnadigte Leute seyn, um welche alle drey Personen der heiligen Dreyeinigkeit so geschäftig sind! Der Sohn bittet, der Vater sendtet, der heilige Geist wird gegeben, als ein Tröster, als ein Geist der Wahrheit. Ach! ein unschätzbares Geschenck! welches gantz frey und umsonst, ohne unsere Würdigkeit, allein um der Fürbitte Christi willen denen geschencket wird, die sich dessen dürftig erkennen, und die darnach begierig sind! Welch begabte, welch getröstete, welch reiche, welch heilige und wahrhaftige, welch ewig- selige Leute können wir werden, wenn wir es noch nicht sind, und noch besser werden, wenn wir es sind! Eben so selig, als unglückselig die Welt ist, von welcher Christus hier sagt: Die Welt kan den heiligen Geist nicht empfangen, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht: Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet

bet bey euch, und wird in euch seyn. Welcher zwey Parthien Unterschied auch in dem heutigen Evangelio neben einander gehalten werden. Ich will also hierüber zeigen

Den importanten und höchst-wichtigen Unterschied zwischen den Menschen, deren etliche

1. Den heiligen Geist nicht haben, und nicht kennen.
2. Etliche aber denselben haben, kennen und ewiglich behalten.

HErr JEsu, mache uns selbst deutlich, ob wir den heiligen Geist haben oder nicht. Laß uns aber auch nicht ruhen, bis wir wircklich versichert sind, daß wir dieser unschätzbaren Gabe nunmehro theilhaftig worden, um deiner Liebe willen. Amen.

Abhandlung.

Ach! ja, ihr Lieben, wie ist doch so ein grosser und höchst-wichtiger Unterscheid unter den Menschen! Von etlichen saat Christus auf eine unbeschreiblich-betrübte Weise: sie seyn Welt, sie haben den heiligen Geist nicht, sie können ihn nicht einmal empfangen; sie sehen ihn nicht, sie kennen ihn nicht! Last uns doch im Evangelio forschen, wer diese unglückselige Leute seyn, und ob wir zu besorgen haben, daß sie sich auch unter uns, oder

wir uns unter ihnen befinden möchten. Es macht freylich der Heiland im heutigen Evangelio eine grosse Scheidung zwischen den Menschen. Etliche sind seine Jünger: etliche seine Feinde. Etliche sind von Anfang bey ihm gewesen: etliche haben ihn von Anfang gescheuet und gehasset. Jenen verheist er die immer reichere Salbung des heiligen Geistes, zeichnet sie aus, und sagt: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. So gewis diese Jünger JEsu, diese bekante Freunde JEsu, diese Kinder des Vaters des heiligen Geistes theilhaftig sind, und in immer mehrerem Maas theilhaftig werden: so gewis mangeln hingegen die des heiligen Geistes, die Christum nicht erkennen, an ihn nicht glauben, ihm nicht nachfolgen, mit ihm keine Bekantschaft und Umgang pflegen, ihn nicht bekennen, um seinetwillen nichts leiden.

Doch wollen wir diese Leute noch eigentlicher kennen lernen, und vernehmen, theils wie sie den heiligen Geist nicht haben, theils wie sie ihn nicht einmal empfangen können, und warum? Sie werden beschrieben v. 2. 3. Es sind also Leute, welche zu der jüdischen Kirche gehörten, in derselben Lehrer und Vorsteher waren, welche ein wachtsames Aug auf derselben Reinigkeit hatten, welche diejenige aus der Gemeinschaft ihrer Kirche hinaus stoßten, die von dem väterlichen Ge-

setz abzugehen schienen, welche für Religion und Gottesdienst einen solchen Eifer bezeugten, daß sie diejenige, die nicht mit ihnen hielten, verjagten, oder gar tödteten, und dabey meineten, sie seyn dieses dem Namen und der Ehre GOttes schuldig, dergleichen absonderlich Paulus in seinem ehmaligen gesetzlichen Zustand that, Gesch. 26, 9. 10. Diese stellet Christus als solche dar, die den heiligen Geist nicht haben. O mercket hier mit ernstlichem Nachsinnen, wer die Welt sey, von welcher Christus sagt, sie könne den heiligen Geist nicht empfangen! Das sind nicht nur die, die ausser der Gemeinschaft der Christlichen Kirche leben, die wir Ungläubige, Juden, Türcken Heiden nennen, die von GOttes Wort nichts oder nichts rechts wissen: sondern es können auch solche Leute seyn, die in der wahren sichtbaren Kirche leben, und darunter nicht nur Arme, Geringe, sondern auch Fürnehme; nicht nur Unwissende, sondern auch Gelehrte; nicht nur Weltliche, sondern auch Geistliche und Vorsteher der Kirche; nicht nur Religions-Verächter, sondern auch Eiferer vor dieselbe; nicht nur rohe und grobe Sünder, die in offenbaren Lastern leben, sondern auch ehrbare und von aussen unsträfliche Leute, ja die einen grossen Schein der Heiligkeit haben, und wol gar für die frömmste gehalten werden. Also hat ein jeder unter uns mit einem sorgfältigen Auge auf sich zu sehen, ob er nicht unter diesen unglückseligen Seelen sey. Es ist, lieben Zuhörer, noch nicht genug, daß du in der Christlichen, und noch darzu Ev-

angelischen Kirche lebest; nicht genug, daß du GOttes Wort hast, daß du dasselbe höreſt und lieſeſt; nicht genug, daß du eine schöne Erkentnis der Religion hast, und weiſeſt, was irrig und ketzerisch, und was recht lehrend und wahrhaftig seyn soll; nicht genug, daß man einen groſsen Eifer wider die Papisten, Separatisten, und weiß nicht wen bezeugeſt, und sie gern alle verbannt wiſſen möchteſt; nicht genug, wenn du selbst ein Pfarrer bist, und GOttes Wort andern fürträgſt; nicht genug, wenn du fleißig in deine Kirche, wie jene Juden in ihre Synagogen, geheſt; nicht genug, wenn dich düncket, du dieneſt GOtt, beteſt, singeſt, geheſt zum heiligen Abendmahl; denn bey allem dieſem kanſt du noch des heiligen Geistes sowol mangeln, als die ehmalige Jüdische Oberſten, Hoheprieſter, Schriftgelehrten und Pharisäer; bey allem dieſem kanſt du noch zur Welt gehören, die Welt noch lieb haben, irdisch geſinnet seyn, dich selber suchen, deine eigene Ehre und Nutzen meinen, unter dem Fürwand des Namen GOttes, deines Amts heuchlen, und deinen eigenen Willen treiben.

So kan es bey einem seyn, und dis soll ihn treiben, daß er ſeinen Grund unterſuche. Aber wie kan ich auch darauf kommen, zu wiſſen, wie es wircklich um mich stehe? zu wiſſen, ob ich den heiligen Geiſt habe, oder nicht? Antwort: überhaupt, wenn du von deinem Gewiſſen überzeuget biſt, daß irgend eine oder mehrere Sünden über dich herrſchen, so zweifle nur nicht, ſondern gläube unfehlbarlich, daß du den heiligen Geiſt nicht habeſt.

Wenn

Wenn du dir nemlich bewust bist, daß eine heimliche oder öffentliche Sünde an dir sey, da du weisest, daß es Sünde, und in GOttes Wort verboten ist, du behältest sie aber bey mit Wissen und Willen, weil sie dir anständig, gewohnt, nützlich oder angenehm ist; du hast noch keinen Entschluß gefasset, dieselbe abzuthun, sondern wenn es Gelegenheit gibt, begehest du sie wieder; du streitest und kämpfest nicht wider die Versuchung dazu; du legest dich nicht in das Gebet wider sie, als einen Feind; du vermeidest nicht alles Fleisses die Gelegenheit dazu, du hassest sie nicht als deinen ärgsten Dieb und Mörder ꝛc. Wenn es mit irgend einer Sünde so bey dir stehet: so ist der Handel richtig, der heilige Geist ist nicht in dir.

Besonders aber gib auf folgendes acht. Die Juden zu Christi Zeiten hatten den heiligen Geist nicht. Warum? weil sie ihn hasseten, seine Jünger anfeindeten, sie in den Bann thaten, und endlich gar tödteten. Jetzt, wie findest und ertappest du dich diesen Augenblick? Ist ein Haß und Unwill förderst wider Christum in dem tiefen Grund deines Hertzens? Wenn Christus dir bezeugt, es sey nicht genug, daß du Synagogen, Kirchen, Tauf-Stein, Altar, Cantzel, Gottesdienst, Bibel, Gesang-Bücher u. d. g. habest, du müssest auch den heiligen Geist in dir haben, und den habest du nicht? du müssest ein gantz anderer und neuer Mensch werden von innen und aussen? du müssest dich von der Welt scheiden, und seinen Fußtapfen allein nachfolgen; du müssest gefast seyn, um seinetwillen in den Bann gethan, von Compa-

gnien, Brüderschaften ausgeschlossen, und für einen singulairen, eigensinnigen Kopf gescholten zu werden? Wie gefällt dir dieser JEsus? Schüttelst du nicht den Kopf über ihn, und bezeugest damit, daß du Christi Geist nicht habest, der ihn verkläret? Oder lebest du in Haß und Feindschaft gegen dem Neben-Menschen? sind Leute unter euch, die diese Stunde überzeugt sind, daß sie mit Geschwistern, Verwandten, Nachbarn oder andern Leuten in Zwietracht stehen, einander verleumden und verunglimpfen, einander schaden und den Stein stossen, Neid und Grollen auf einander tragen, einander nicht grüssen, abwegs gehen, Schaden-Freude über des andern Unglück haben, in Rachgierde etwas hinter das Ohr geschrieben behalten u. s. f. so kan ein solcher versichert seyn, als er jetzt des Tages gewis ist, der heilige Geist hat bey ihm keine Wohnung. Und wie soll dich das erschrecken! ach! wie soll es dich dringen und treiben, diesem Feind auszubieten, Frieden und Liebe eilends suchen herzustellen! Wären auch gar solche Leute unter euch, welche die Jünger JESU hassen, welche denen, die von JESU zeugen, den Nebenmenschen über dem unchristlichen Wesen bestrafen, auf ein besseres Christenthum dringen, nicht mitmachen wollen, sich den Gebräuchen entziehen, aufsätzig und feind sind, dieselbe verfolgen, ausstossen, hindern, oder doch verspotten, die haben daran ein Zeugnis, daß sie den Juden im heutigen Evangelio gleichen, und also den heiligen Geist nicht haben.

Wie

Wie nun dieses ein betrübter und unglückseliger Zustand ist, also wird er doch noch betrübter und unglückseliger dadurch, daß Christus sagt: die Welt könne den heiligen Geist nicht empfangen. Ach! ist das ein armer Mensch, der des heiligen Geistes und mit demselben alles geistlichen Guten mangelt! aber wie kan dessen sein Elend genug beklagt werden, der den heiligen Geist nicht einmal empfangen kan! Nicht sagt der Heiland: der heilige Geist klopft nicht bey solchen Menschen an; der heilige Geist bestraft sie nicht: vielmehr bezeugt er Joh. 10, 8. der heilige Geist bestrafe die Welt um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht: sondern so sagt er: die Welt könne den heiligen Geist nicht empfangen, und wircklich aufnehmen, daß er sie erleuchten, bewohnen und heiligen könte; weil sie nemlich dieses Geschenck nicht annehmen will, es von sich stoßt, dem heiligen Geist widerstrebt, ihr Hertz verschliest, nicht anders werden, sondern Welt bleiben will. Laßt uns dieses abermal aus dem heutigen Evangelio erläutern. Christus nennet den heiligen Geist einen Tröster. Ein Tröster gehöret für Traurige. Wenn aber jetzt jemand unter euch seine weltliche Freude, sein üppiges Lachen, seine sündliche Lüsten, sein tägliches Wolleben nicht lassen will; wenn er die geistliche Traurigkeit fliehet, als würde er gleich verzweiflen müssen; wenn jemand nicht Leid träget über seine Sünde; wenn keine Angst und Bekümmerniß um seine Seligkeit da ist: Lieber, wie kan er den heiligen Geist

als

als einen Tröster empfangen? Das Wort Tröster heist eigentlich ein Fürsprecher. Wenn nun jemand unter euch in seiner Abweichung von GOTT, in seiner Entfernung von Christo bleibet: wie kan er den heiligen Geist als einen Fürsprecher empfangen? soll der heilige Geist des muthwilligen Sünders Advocat seyn? soll er deinen Eigenwillen, Unglauben, Hochmuth, Geitz ꝛc. versprechen? soll er dich bey GOtt defendiren und vertreten, daß du wider ihn und sein Reich so strebest? wie kan dieses seyn? der heilige Geist wird genennet ein Geist der Wahrheit. Wer nun unter euch keine Lust zur Wahrheit und rechtschaffenem Wesen gegen GOtt und Menschen hat; wer in seiner Heucheley fortfahren; wer die Lügen thun und lieb haben will; wer durch Lüste in Irrthum sich verderben will; wer sich die Wahrheit nicht kan sagen lassen: wie kan derselbe den heiligen Geist als den Geist der Wahrheit empfangen? wie kan Licht und Finsterniß sich bey ihm vereinigen? Wenn jemand mit den alten Juden fortfahren will in seiner Liebloſigkeit, in Haß und Bitterkeit, in Verfolgung des Nebenmenschens: wie kan dieser den heiligen Geist empfahen, der ein Geist der Liebe ist, der von JEsu Christo aus Liebe gesendtet wird, der von dem Vater, der die Liebe ist, ausgehet, und durch welchen die Liebe GOttes in das Hertz eines Menschen ausgegossen wird? Röm. 5, 5. Also sehet, daß kein verborgener Rathschluß GOttes, keine Partheylichkeit von Seiten Christi Schuld ist, daß jemand

mand den heiligen Geist nicht empfangen kan: sondern er selbst; weil sich der Mensch nicht in die Ordnung schicken, vom heiligen Geist nicht ändern lassen, sondern so bleiben, und vom Welt- und eigenen Geist lieber regieren lassen will.

Wollen wir endlich auch an die Ursachen dencken, die Christus anführet und sagt: denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht: so finden wir auch etwas desgleichen im heutigen Evangelio, da Christus sagt: solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen, worin zugleich der heilige Geist als in dem Wesen unzertrennet eingeschlossen ist. Sonderlich erwiese sich der heilige Geist als einen Zeugen von Christo unmittelbar und mittelbar durch die Apostel unter den Juden, auf eine recht kräftige und überzeugende Weise, mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften, Hebr. 2, 4. aber sie sahen doch den heiligen Geist nicht, und kanten ihn nicht. Dis ist freylich nicht vom leiblichen und natürlichen Sehen zu verstehen; denn da kan er als ein Geist mit Augen nicht gesehen werden. Sondern es ist hier ein innerliches Gemüths-Sehen und Achtsamkeit zu verstehen; sie haben nemlich nicht Acht gegeben auf so viele Wunder-Wercke des heiligen Geistes, da er so ausgegossen worden ist über die Apostel, da er sie so plötzlich verändert, ihnen fremde Sprachen zu reden gegeben hat, u.s.w. Und weil sie hierauf nicht ernstlich merckten, so lerneten sie ihn auch nicht erkennen, und ihn für den Geist der Wahrheit halten und

glau-

glauben. O was ist dieses für ein ernstlicher Winck für uns! Darum kan die Welt den heiligen Geist nicht empfangen, weil sie ihn nicht siehet; und weil sie ihn nicht siehet, sodenn auch nicht erkennt. Wie ist es doch so eine subtile Sache, nur einen gemeinen Geist, nur unsern eigenen Geist zu erkennen: noch vielmehr diesen göttlichen und heiligen Geist! Wie sind wir der Eitelkeit ergeben! wie hangen wir nur an den groben äusserlichen Dingen! wie vergnügen wir uns meistens mit dem, was in die Sinnen fält! wie achtlos und zerstreuet sind wir alsdenn auf die Wirckungen des Geistes zu mercken, die geheime und geistliche Bewegungen unserer Seele zu beobachten, und das subtile Geschäft dieses Geistes an unsern Hertzen zu nutz zu machen! Ach! GOtt, wir sind eben fast blos auf die äusserliche, weltliche und irdische Dinge gerichtet; nach den unsichtbaren, innerlichen, geistlichen Anregungen aber fragen wir nicht, als wie wenn man eine Sache nicht einmal sehen mag: Was Wunder denn, daß wenn weder Achtsamkeit, noch Lust und Verlangen nach dem heiligen Geist ist, wir ihn auch nicht empfangen können! "(*) Die Welt siehet ihn nicht, sie „siehet ihn mit keinem Aug an, und fragt nichts „darnach; sie richtet nicht einmal ihre Augen „auf ihn, sondern siehet von ihm weg, und „dencket: hätte ich nur Geld! sie spricht: bleibt „von mir weg mit dem Geist, mit der Enthusia„sterey!

(*) Berleb. Bib. über diese Stelle.

„sterey! und wie sie es nennet. Darum kriegt „sie auch nichts davon. Denn es ist eine ge„wisse Ordnung dazu. Man kan nichts empfan„gen, wo man es nicht will annehmen. Das An„nehmen aber setzet ein Hungern und begieriges „Ansehen voraus, (eine Erkentniß seiner Be„dürfnis). Allein die Welt ist viel zu fanatisch. Sie „will alles unmittelbar haben. Daher muß „Daniel c. 9, 13. in seiner Beicht bekennen: wir „beteten nicht einmal um Verstand und offene „Augen. Da ist es nun kein Wunder, daß man „nicht auf GOtt siehet, noch ihn kennet. Denn „niemand kan GOtt kennen oder sehen, er bekeh„re sich denn von seinen vorigen Sünden, 1 Joh. „3, 6.

2. Wie so viel glückseliger sind denn andere, und diejenige unter uns, welche den heiligen Geist wircklich haben, thätlich kennen, und ewiglich behalten! Dencket selbst nach, liebe Seelen! Ihr seyd unter denen, welche JEsus meinet, wenn er sagt: Ich will euch senden den Tröster. Er hat seine Verheissung erfüllet, er hat euch den heiligen Geist in eure Hertzen gesendet. Ihr seyd seine Wohnung und Tempel. O wie gründlich und gewis kennet ihr ihn! Ihr kennet ihn nicht nur nach seiner Gottheit, Persönlichkeit oder Selbst-Ständigkeit, nach seinem Ausgang vom Vater, Sendung vom Sohn: sondern auch absonderlich nach seinen allerseligsten Eigenschaften und Wirckungen. Wie erfahret ihr ihn so vergnüglich als einen Tröster! Ach! wie spricht dieser Geist eurem Geist so manches Trost-Wort

zu!

zu; Ihr kennet ihn als euren Fürsprecher. Er verspricht GOtt bey euch, und euch bey GOtt, und richtet beyderseits lauter heiliges Wolgefallen und Zuversicht gegen einander an! Ihr erkennet und erfahret ihn, als einen Geist der Wahrheit, der euch in alle Wahrheit leitet! als einen Geist, der beständig von Christo zeuget, ihn verkläret, groß und herrlich macht! der euch auch selbst zeugen machet von Christo gegen die blinde, unwissende, ungläubige und argwöhnische Welt! als einen Geist der Liebe, der allen Haß verbannet! O seliges Erkentniß! O höchst-vergnüglicher Zustand! Ihr dürft auch hoffen, daß dieser Geist bey euch bleiben werde ewiglich, so daß keine Verbannung und Tödtung euch wird bewegen oder abwendig machen können.

Der HErr vermehre in euch die Gabe des heiligen Geistes, und erfülle euch, als vom Welt-Geist, bösen Geist, eigenen Geist ausgeleerte Gefässe, immer reichlicher mit dem Geist der Gnaden und des Gebets, und wozu ihr ihn bedürfet, durch JESUM Christum unsern Heiland, dem sey Ehre und Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Ende des ersten Theils.

Der

Riegerischen

Herz=

und

Hand=Postille

Zweiter Theil.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0723
DFG

Am
Heiligen Pfingst-Fest.

Text, Joh. 14, 23-31.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesaget habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Hertz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret,

daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist grösser denn ich. Und nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschicht, auf daß wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde fort nicht mehr viel mit euch reden, denn es komt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat. Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Eingang.

Gleichwie es vor der Bekehrung des Menschen viele und starcke Hindernissen gibt: also geschiehet es auch, wenn man sich endlich entschließt zur Bekehrung, daß man wieder auf Abwege, oder falsche, wiewol scheinbare Mittel gerathet. Unter solchen ist auch dieses, wenn man sich vornimt, man wolle sich allgemach bessern, allmählich sich von der Welt und Gesellschaft los machen, eines nach dem andern ablegen. Auf einmal lasse es sich nicht thun. Es sey unmöglich so schnell abzubrechen. Man sey der Sache zu lang gewohnt; es könte eine so schnelle Veränderung der Gesundheit schaden, z. E. wenn ein Säufer auf einmal das Trincken liesse;

liesse; es würde ein allzustarckes Aufsehen bey andern machen; sie würden meynen, er wolte etwas affectiren, u. s. w. Nun will ich nicht gar leugnen, daß dieser Weg und Rath, der oft aus guter Meinung gegeben wird, nach Beschaffenheit der Gemüther etwa ein Handleitungs- oder Zubereitungs-Mittel seyn möchte, welches besser ist, als gar nichts thun, oder in Sünden weiter fortfahren. GOtt, der das äusserliche Bücken Ahabs angesehen, kan auch diese leibliche Uebung zu etwas Gutes richten. An sich selbst aber ist es nicht der ordentliche und evangelische Weg. Er ist zu langweilig und verdrieslich; gehet nicht tief genug auf den Grund, und schlägt, wenn es wohl gerathen, auf eine gesetzliche und sittliche Besserung oder ehrbares Leben hinaus. Auf das wenigste komt man besser, sicherer und kürtzer davon, wenn man es bey der Bekehrung alsogleich auf das Gantze anfängt. Und von diesem Haupt-Vortheil zum wahren Christenthum zu handeln, giebt das heutige Evangelium bequeme Gelegenheit. Mithin will ich euch zeigen,

Wie man es bey dem Christenthum alsogleich auf etwas Gantzes anfangen müsse.

1. Was dieses Gantze im Christenthum sey.
2. Wie man alsogleich darauf zugehen,

und es auf das Gantze anfangen müsse, theils mit redlicher Entschliessung, theils mit gutem Vertrauen auf GOTT, der einem gern dazu hilft.

Heiliger und barmhertziger GOtt, der du uns Menschen Anfangs zu was Gantzem erschaffen, und jetzo noch aus gantzem Hertzen von uns geliebet zu werden verlangest, schencke uns deine Gnade, daß wir dis wichtige Stück bey unserer Bekehrung wohl beobachten, und mit einem vesten Entschluß unter deinem Beystand auf ein gantzes Christenthum hinarbeiten mögen, Amen.

Abhandlung.

Das Christenthum ist nicht etwas gestückeltes, daß einer was Böses ablegen, aber noch manches Böse beybehalten, oder eine gute Tugend annehmen, und andere gute Tugenden dahinten lassen könte: sondern wer ein Christ werden will, der thut am besten, sichersten und gewissesten, wenn er sich fürnimt, auf einmal ein guter Christ zu werden, allen Sünden einmal für allemal abzusagen, aller Pflichten sich zu befleissigen, aber auch aller Guthaten theilhaftig zu werden. Was ist aber nun dieses Gantze, welches das Christenthum ausmachet? Etliches gehört zu dessen Grundlegung, etliches

etliches ist mit dessen Statu oder **Wircklichkeit** verbunden. Jenes besteht nach dem heutigen Evangelio aus nachfolgenden Stücken. Erstlich in wahrer, gründlicher, tiefer **Busse** und Bekehrung, nach welcher man die Sünden verläst, von der Welt dem Sinn und Aehnlichkeit nach ausgehet, auf Christi Seite herum tritt, und ein Jünger Christi wird, wie hier die **Apostel** waren, welche sich von der **Welt**, das ist, andern unbekehrten Menschen unterscheiden konten, und sagen: HErr, was ist es, daß du dich uns wilt offenbaren, und nicht der **Welt**? v. 22. Welchen Unterscheid hernach der Heiland im Anfang des heutigen Evangelii bestätiget und sagt: es komme daher, daß der eine Mensch ihn **liebe**, der andere nicht; der eine sein **Wort halte**, und der andere nicht. Nach diesem muß ein Mensch trachten, daß er auf einmal mit Sünde und Welt breche, und sagen könne: **ich**, und nicht die **Welt**. Ein anders bin **ich**, ein anders die **Welt**. Anders lebe **ich**, anders die **Welt**. Das andere Stück ist der **Glaube an Christum**, darauf der Heiland führet, v. 29. Solches habe ich euch gesagt, auf daß, wenn es nun geschehen wird, ihr **glaubet**. Christus ist hier auf dem Weg, seinen bisherigen **Gehorsam** zu vollenden, v. 31. Es kam wol der **Fürst dieser Welt** auf ihn an, mit ihm zu streiten, aber Christus hat ihn überwunden. Alles dieses ergreifet der Glaube; er ergreifet den Gehorsam JEsu Christi, welchen er hier leistet; er ergreifet den Sieg über den Fürsten der Welt, und

mit demselben die gantze Erlösung, die volle Versöhnung, die köstliche Gnade GOttes, den Frieden JEsu Christi, die erquickliche Vergebung der Sünden, die Aufhebung aller Strafen, und das Recht zu der ewigen Seligkeit. Drittens hat einer alsogleich sein Hertz einzuraumen dem heiligen Geist, auf welchen Christus hier v. 26. seine Jünger vertröstet, daß ihn der Vater senden werde in seinem Namen. Der muß uns alles lehren. Also wissen wir denn ohne den heiligen Geist nichts. Eben so wenig vermögen wir etwas Gutes ohne ihn, wir können JEsum nicht einen HErrn nennen, ohne durch den heiligen Geist, 1 Cor. 12, 3. Haben wir etwas gehört, muß er es mit uns wiederholen. Ist was Gutes in uns, muß er uns zu dessen Ausübung treiben. Ohne ihn können wir uns nicht einmal selber trösten. Ist dessen Vermahnung, Lehre und Erinnerung den Jüngern so nöthig gewesen, die schon gute Anfänger waren in Christi Nachfolge: Ey, wie viel nothwendiger wird er denn denen seyn, die sich erst zu Christo wenden wollen! Darum hat einer Ursach über Ursach, um denselben zu bitten, den Heiländ seiner Verheissung zu erinnern, und zu sagen: Ach theurester Heiland, sende deinen heiligen Geist aus der Höhe; sende ihn in mein Hertz, daß er einen solchen Menschen aus mir mache, der in deinen Geboten wandele, deine Rechte halte, und darnach thue! Ezech. 36, 27.

Wie es nun einem um die Bekehrung und gründliche Aenderung seines Hertzens, um den Glau-

Glauben an JEsum, um seine Versöhnung, Blut und Gerechtigkeit, um die Vergebung der Sünden, sodenn um den heiligen Geist, und dessen Inwohnung und Wirckung zuerst muß zu thun seyn, und auf einmal, sintemal alles zusammen gehöret, und keines ohne das andere seyn kan: also hat einer auch nach den Gütern des Christenthums sehnlich zu verlangen, welche mit dem Christenthum nothwendig verbunden sind. Solcher Früchten und Güter werden nun im heutigen Evangelio ein ganzes Dutzend erzehlet. Christus verheißt dem, der ein rechter Christ werden und seyn will, die Empfindung der göttlichen Liebe: Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben, nemlich zärtlich, hertzlich und besonders. Er verheisset seine und des Vaters Zukunft: Mein Vater und ich werden zu ihm kommen, und uns innigst mit ihm vereinigen. Drittens die Einwohnung der gantzen hochgelobten Dreyeinigkeit: Wir werden nicht allein zu ihm kommen, einen gnädigen und freundlichen Besuch abzulegen, und hernach wieder zurück zu kehren, sondern Wohnung bey ihm machen ewiglich. Viertens den Trost des heiligen Geistes, v. 26. Der ein Tröster genennet wird, der allen Kampf und Beschwernis, sonderlich im Anfang des Christenthums versüssen, und die verlassene zeitliche Ergötzung in der Sünde mit überschwenglichen Strömen seiner Erquickungen ersetzen werde. Fünftens die beständige Unterweisung des heiligen Geistes zur Wahrheit, und die unermüdete Erinnerung

dessen, was er uns gelehret hat, v. 26. Sechstens, die **Schenckung des göttlichen Friedens**, v. 27. die Ruhe aus der Gnade GOttes, die sanfte Zufriedenheit in seinen Wegen. Siebentens die **Bewahrung** und **Bevestigung** dieses geistlichen **Friedens**. Den Frieden lasse ich euch, auch **nach meinem Hingang**. Die Welt giebt auch bisweilen Frieden, gute Worte, Sincerationes: aber sie läst ihn nicht, nimt ihn bald wieder: Christus giebt und läst den Frieden, daß derselbe Hertz und Sinn bewahret in Christo JEsu. Zum achten die **Befreyung von Angst und Schrecken**, v. 27. von Furcht vor dem Zukünftigen, von Schrecken über dem Gegenwärtigen. Zum neunten, die **geistliche Freude**, v. 28. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater. Es ist wol keine Freude in dem Menschen, der Christum noch nicht lieb hat: so bald er ihn aber anfängt zu lieben, fängt auch seine Freude an. Je mehr er ihn liebt, je grösser wird die Freude. Es kommen immer neue Ursachen zur Freude. Wie sehr man meint, daß man sich über Christum freue, so erkent man doch immer wieder etwas weiters an ihm, darüber man sich freuet. Zum zehenden, die **Erfahrung des göttlichen Worts** in seiner Wahrheit, und das daraus entstehende **Wachsthum des Glaubens**, v. 29. Zum eilften, die **Befreyung von allem Recht und Anspruch des Satans**, v. 30. Der Teufel ist ein Fürst der Welt, er herrschet über den grösten Theil

der

der Menschen, und zwinget sie zu thun nach seinem Muthwillen: ein Christ aber kan sagen: es komt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir; er speyet mir Gedancken ein, aber er hat nichts an mir; er komt mich zu versuchen, aber er kan mich nicht überwinden. Ein Wörtlein kan ihn fällen. Endlich und zwölftens **Willigkeit** und **Freudigkeit**, etwas zur Ehre GOttes zu leiden, v. 31. Aber, auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat: **Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.** Vom Oster-Lamm zur Schlacht-Banck. Sehet, Geliebte, dis ist das **Gantze** zum Christenthum. Dieses alles gehöret zusammen, und ich wüste nicht, ob man ein einiges Stück heraus nehmen könte, daß doch das Christenthum **gantz** bliebe. Wolte einer ein Christ werden, und die Busse oder den Glauben, oder den heiligen Geist, oder die Liebe GOttes, oder die Zukunft Christi ins Hertz, oder die Einwohnung des dreyeinigen GOttes, oder die Tröstungen, oder die Erleuchtungen, oder die Erinnerungen des heiligen Geistes, oder die Schenckung und Behaltung des göttlichen Friedens, oder die Ruhe des Gemüths, oder die geistliche Freude, oder die Befreyung von der Macht und Anklage des Feindes, oder die Willigkeit zu leiden nicht haben wollen: so zeigte er an, daß es demselben überall kein Ernst sey. Wäre dieses nicht ein **Heuchler**, oder ein Verächter GOttes, der da sagte: ich will zwar glauben, aber nicht den heiligen Geist haben; ich will ein Christ seyn, aber nicht

Busse

Busse thun; mich nach Christo nennen, aber nach der Welt leben; ich will zwar den heiligen Geist, aber nur zu einem Tröster, nicht zu einem Lehrer, Treiber, Heiligmacher; ich will zwar, daß mich GOtt liebe, aber ich will nicht, daß er zu mir komme, und in meinem Hertzen wohne? ꝛc. Zwar bey **einem** Stück möchte es Anstand haben, daß sich auch eine **Willigkeit zu leiden** finden solle! Allein dieses Stück ist eben auch nöthig. Ich will nicht sagen, wie unbillig, undanckbar und unverschämt es wäre, wenn einer für eilf Güter und grosse Vortheile nicht auch ein einiges Stücklein Leidens übernehmen möchte: sondern ich weise dich nur auf **Christi Exempel** und Ursache v. 31. Siehe, Christus hat seinen himlischen Vater auf das vollkommenste geliebet, und hundert deutliche Proben solcher seiner hertzlichen Liebe gegeben: dennoch ist es der Welt nicht genug gewesen, diese Liebe zu glauben, wenn er nicht auch hingegangen wäre zu seinem **Leiden**, und im höchsten Leiden beständig geblieben wäre in der Liebe GOttes. O wie viel tausendmal nöthiger haben **wir**, unsere Liebe zu GOTT, und unsern Gehorsam gegen GOttes Willen auch mit Leiden zu beweisen, und der Welt den Glauben in die Hand zu geben, daß wir GOtt lieben, indem wir uns urtheilen, schelten, lästern, verfolgen, berauben, verachten, und wenn es nöthig ist, verjagen, enthaupten lassen, und doch nicht aufhören, GOtt zu lieben, und seine Wahrheit zu bekennen. Dieses nun ist das **ganze Christenthum**. Die-

se

se Stücke gehören alle zusammen. Aus diesem geistlichen Uhrwerck kan man kein einiges Rädlein herausnehmen, daß nicht das gantze Werck verdorben würde. Auf dieses Gantze muß man nun

2. **zugehen, und es sogleich auf etwas Gantzes anfangen.** Vorderist **mit redlicher Entschliessung.** Zu dieser leitet uns Christus, indem er uns so ein leichtes und kurtzes Vortheilgen an die Hand giebt, nemlich die Liebe, und aus der Liebe alles herleitet: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben,** ꝛc. Siehe, wenn einmal der Anfang gemacht ist, so gehet es hernach von selbst fort, von einem zum andern. Bohre also auch im Christenthum das Bret, wo es am dünnesten ist. Dichte dir nicht den Kopf aus, wo du bey so vielen Pflichten, die zum Christenthum gehören, auskommen werdest; an welchem Theil du es angreifen wollest: sondern fange nur bey der Liebe an, die alles leicht machet. Erwecke dich, deinen Heiland, der so liebenswürdig ist, der dir so viel Gutes thut, der so schön ist, zu lieben. Du wirst doch etwas an ihm finden, das der Liebe werth ist. Nun so liebe denn JEsum, und thue, als wenn du sonst von keinem andern Gebot wüstest. Wenn du mich fragst: was soll ich thun, daß ich in meinem Christenthum zum Gantzen komme? Antwort: Liebe JEsum. Frageſt du, was mehr? Antwort: Liebe JEsum. Frageſt du, was noch mehr? so ist wieder die Antwort: Liebe JEsum. Denn so

bald

bald ein Fünckleín der Liebe gegen JEsum in dir aufgehet, so bald wirst du sein Wort halten, u. s. f. und solches wird dir nicht sauer geschehen. Du darfst also nur ein Kindlein werden, du darfst also nur die leichte Liebe üben. O blöder Geist sieh doch, wie gut ers mit dir meint, das kleinste Kind kan ja die Mutter lieben. Und diese Liebe ist des **Gesetzes Erfüllung.** Röm. 13, 10.

Eben dahin gehet der andere Handgrif Christi, den er zum Christenthum giebt, und sagt: wer mich liebet, der wird **mein Wort** halten. Er stellt also das gantze Christenthum in Pflichten als ein **einiges Wort** vor. Es ist gewiß im heutigen Evangelio bedencklich, daß, wenn er von **gläubigen** und liebhabenden Seelen redet, so sagt er in der **einzeln** Zahl: sie halten **sein Wort.** Wenn er aber von **Unbekehrten** redet, die ihn nicht lieben: so setzet er den Pluralem, die **mehrere** Zahl, und spricht: wer aber mich nicht liebet, der hält **meine Worte** nicht. Dieser Unterschied ist bedencklich, und aus dem tiefsten Grund der Menschen herausgenommen. Wer Christum liebt, der hält sein Wort, der nimt alle seine Gebote für ein einiges Wort an; dem ist alles, was Christus befohlen hat, wie ein einiges Wort; der denckt: ein einiges Wort werde ich ja halten können; was wäre ich, oder was wäre das gantze Christenthum, wenn ich nicht ein einiges Wort meines Heilandes halten möchte oder könte? der nimt also das gantze Christenthum vor sich, als ein einiges Wort. Seine

Liebe

Liebe macht ihm alles kurtz, leicht, möglich, lustig, lieblich. Wer aber Christum nicht liebt, der hält seine Worte nicht. Der lieblose und heuchlerische Mensch stellt sich eine Menge der Geboten Christi vor; der zehlet an den Fingern, der rechnet im Kopf, der grauet in den Haaren, und denckt, wer kan alles dieses halten? dis ist zu viel! Eines und das andere will ich schon thun. Aber alle Worte kan nicht seyn. Siehe, die Liebe nimt alles zusammen in Eines: aber die keine Liebe haben, zerreissen dis einige Wort in viele Worte, und indem sie nicht alle halten, halten sie keines. Wer also ein Christenthum anfangen will, der fasse einen Entschluß auf das Gantze, und dencke: ich will mir nicht fürnehmen dieses Gebot, jenes Gebot zu halten: sondern das Christenthum ist ein Wort Christi, das nehme ich mir für zu halten, als ein Wort; es ist mir eins, wie das andere; ein Wort so viel als alle, und alle so viel als ein einiges.

Mit dieser redlichen Entschliessung muß verbunden seyn ein gutes Vertrauen zu GOtt, der einem gern dazu hilft, und selbst ein Gantzes machet. Der himlische Vater sendet in Christi Namen den heiligen Geist, v. 26. Der lehret alles, alles was zur Seligkeit nöthig ist. Das heist den Verstand erleuchten. Er heiliget den Willen, und erfüllet denselben mit brünstiger Liebe gegen GOtt und Christum, v. 23-28. Er verbessert unser Gedächtnis, und erinnert uns alles, was wir von Christo gehöret haben, v. 29. Er erquicket unser Gewissen mit dem

sanften

sanften Frieden GOttes. Er bringet unsere sonst unruhige und ungestümme Affecten und **Gemüths-Bewegungen** in gute Ordnung. Er lencket die **Liebe**, die Mutter aller Affecten, auf das rechte und allein würdige Object, auf GOtt nemlich. Er nimt die ungeschickte **Furcht** und abmattende unnöthige **Traurigkeit** hinweg. Er mässiget die **Freude**, daß wir uns nicht freuen über das, worüber wir uns nicht freuen sollen; und hingegen uns freuen, worüber wir uns erfreuen sollen; anders, als es hier die Jünger im Anfang gemachet haben. Er richtet unsere **Handlungen** ein, daß sie gehen aus der Liebe GOttes, hinzielen zu seiner Ehre, und eingerichtet sind nach seinem Willen. Hat der liebe GOtt die **Seele**, ihren Verstand, Willen, Gewissen, Gedächtnis, Affecten und Wirckungen so einrichten können: so bereitet er auch zugleich den **Leib** des Menschen, daß er ein tüchtiges Werckzeug der Seele seyn kan. Der Leib macht sonsten dem Christenthum viel Hindernis und Beschwerung. O was geht auf dessen Essen, Trincken, Schlafen, Butzen, Kräusen, u. s. f. wie trucket er den Geist; wie macht er den Menschen so müde, schläferig, träge! Aber auch darin hilft der getreue GOtt einem Christen, und bringt eine Fertigkeit, Munterkeit, Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit in alle seine Glieder zum Guten. Da heisset es immer, wie Christus zu seinen Jüngern sagte: **Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen**; daß die Welt auch an dem Stehen und Gehen eines Christen erkennet, daß

er

er den Vater ehre, und liebe. O wie bewahret der Friede GOttes die Sinnen, daß sie nicht so ausschweifen! wie regiert er die Augen, Ohren, Hände, Füsse, daß sie in GOtt-gefälliger Ordnung bleiben! wie gebraucht er die Zunge zum erbaulichen Reden, Trösten, Ermahnen! Heist nun das nicht etwas Gantzes? Hilft nicht der liebe GOtt treulich zu etwas Gantzes?

Sehet also noch einmal das Christenthum an. Es ist etwas Gantzes, nach allen Theilen, zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Verrichtungen, daß unser Geist gantz, samt Seel und Leib unsträflich hergestellet und behalten werde, 1 Thess. 5, 23. Die Seele ist heilig, der Verstand erleuchtet, der Wille geistlich, das Gedächtnis haltbar, das Gewissen ruhig, die Affecten ordentlich, der Leib geschickt, die Reden erbaulich, die Füsse fertig, die Hände geschäftig, die Sinnen gesamlet, der gantze Mensch Christo ähnlich. Seyd ihr nun solche Leute? Viele noch nicht! Ich könte es umkehren, und das Gegentheil an ihnen zeigen. Ich ermahne aber jetzt nur: entschliesset euch, durch den heiligen Geist solche Leute aus euch machen zu lassen! Fanget es auf etwas Gantzes an! der Vater, Sohn und heilige Geist sind bereit euch dazu zu helfen.

Ihr geliebte **Kinder GOttes** aber seyd, wie euch der liebe GOtt gern haben will, Tammim, 1B. Mos. 17, 1. **gantze Leute, gantze Christen.** Ihr habt alle Theile und Stücke eines Christen: aber sie sind noch nicht in ihrer **Vollkommenheit.** Ihr könnet in allen erzehlten

cken wachsen. Christus thut hier, als wenn seine Jünger erst müsten zum Glauben gebracht werden, v. 29. und doch glaubten sie schon. Ihr glaubet auch: aber euer Glaube soll gewisser, vester, freudiger, stärcker werden. So auch mit der Liebe, v. 28. Der Heiland redet, als liebten ihn die Jünger nicht. Nun liebten sie ihn zwar, aber ihre Liebe solte noch wachsen und zunehmen. Ihr liebet auch: aber eure Liebe kan noch viel gewurtzelter und ausgebreiteter werden. Ueberlasset euch je länger je mehr dem heiligen Geist, und trauet ihm zu, daß der, welcher euch alle Theile gegeben hat, auch zu derselben Ausbesserung, Stufen und Vollkommenheit euch helffen wolle und könne, bis, ihr alle hinankommet zu einerley Glauben und Erkentnis des Sohnes GOttes, und ein vollkommen Mann werdet, der da sey in der Masse des vollkommenen Alters Christi.

HErr JEsu, du allervollkommenster Heiland, dein Gehorsam gegen deinem himmlischen Vater und dein ganzes Verdienst war vollkommen! Wir wissen wohl, daß wir es in diesem Stückwerck zur rechten Vollkommenheit nicht bringen: aber darum bitten wir dich, laß uns doch das Geschäft unseres Christenthums im Ganzen angreifen, und alle dazu nöthige Theile mit gantzem Ernst suchen und ausüben. Dazu erfülle uns mit deinem heiligen Geist, der es uns selbst lehren wolle und uns weiter führen von Stufen zu Stufen, von Gnade zu Gnade,

von

von Glauben in Glauben, bis wir dahin kommen, wo das Stückwerck aufhören, und wir dich sehen werden von Angesicht zu Angesicht. Amen.

* *

Am Pfingst-Montag.

Text, Joh. 3, 16-21.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern, daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet. Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohns GOttes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsternis mehr, denn das Licht, denn ihre Wercke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und komt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der komt an das Licht, daß seine Wercke offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan.

Eingang.

Zur Betrachtung des heutigen Evangelii will ich keinen Eingang machen. Es bedarf keine andere Zubereitung, als sich selber. Alles, was man sagen kan, ist zu gering gegen diese Predigt des Sohnes GOttes aus dem Schoos des Vaters. Tausend schöne Namen hat man ihm schon gegeben: aber es übertrift alles, was man ihm noch weiter beylegen möchte. Was soll ich thun? Hier wallet ein Meer der Liebe GOttes: aber wir sind nicht fähig, es zu fassen. Ich will ein kleines Grüblein machen, und einige Tropfen aus dem Meer in dasselbe suchen zu bringen, nach der Faßlichkeit unsers Hertzens. Das ist: Ich will lallen

Von der Liebe GOttes gegen die Welt.

Der HErr JEsus, der Meister mit der gelehrten Zunge, lasse mich unter diesem Vortrag ein Tröpflein der süssen Vaters-Liebe schmecken, daß hievon auch meine Lippen triefen, und ich ein Zeugnis von derselben ablege, das der Sachen Wichtigkeit gemäs ist. Amen.

Abhandlung.

Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab,

gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Hierinnen preiset der Sohn der Liebe, JEsus Christus, die Liebe seines himlischen Vaters gegen die Welt uns und unsern Gewissen auf das nachdrücklichste und lieblichste an. Er beschreibet sie aber

1. Als eine ewige Liebe. Denn er spricht nicht: also liebet jetzt GOtt die Welt; auch nicht, also wird GOtt die Welt lieben: sondern also hat GOtt die Welt geliebet. Wenn es hiesse: ein Mensch hätte die Welt geliebet; ein Engel hätte sie geliebet: so wüste ein jeder wohl, daß solche Liebe ehmals angefangen hätte, und einmal nicht gewesen wäre. Wir könten auch nicht gewiß seyn, ob sie nicht dereinst aufhören, und ein Ende nehmen werde; weil Engel und Menschen ehmals nicht gewesen, und es wenigstens um die menschliche Liebe ein unbeständig Ding ist. Weil es aber von GOtt gesagt wird, der weder Anfang noch Ende hat: so muß auch die Liebe, womit er uns geliebet hat, von solcher Beschaffenheit, und dahero eine ewige Liebe seyn, die nie einen Anfang genommen, und also auch an sich kein Ende nehmen wird.

Dis ist das erste, welches du, lieber Zuhörer, wohl zu Hertzen nehmen wolleſt. Bedencke, daß dich GOtt der HErr nicht etwa erst gestern, oder vor etlichen Wochen, oder heute vorm Jahr, oder von der Zeit deiner Geburt an, oder von hundert oder tausend Jahren her, oder von der

Schöpfung der Welt an, zu lieben angefangen hat: sondern, daß er dich von allen unausdencklichen Ewigkeiten her, so lang er GOtt gewesen, geliebet, und dich, so zu reden, in seinem Hertzen und in der Mutter getragen hat; und daß er auch in alle unausdencklichen Ewigkeiten, (verstehe in seiner Ordnung) dich lieben werde, also, daß sich seine Liebe von einer Ewigkeit in die andere erstrecket. Wie denn GOtt aufhören müste, GOtt zu seyn, wenn er zu lieben aufhören solte; denn GOtt ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16. O lieber Mensch, diesen Trost solst du ja nicht gering achten, wenn du höreſt, daß du von GOtt mit einer ewigen Liebe geliebet werdeſt! Und dis Wort muß dir in deinem Hertzen süsser, lieblicher und erfreulicher seyn, als wenn du jetzund höreteſt, daß sich alle Menschen auf Erden, und alle Engel im Himmel vereiniget hätten, dich zu lieben, ja, daß dir die gantze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit zu eigen werden solte. Es ist gewiß ein schlechtes Kennzeichen, wenn du von der Liebe eines Menschen, von der Affection eines vornehmen Mannes, von der Gnade eines grossen Herrns mehr Vergnügung und Rührung bey dir empfindeſt, als wenn es heist: Alſo hat GOtt die Welt geliebet ꝛc.

Ach! meine Lieben, findet ihr euch auch in eurem Theil dabey hart und unbeweglich? Könt ihr das so mit todten und leichtsinnigen Hertzen anhören, daß der grosse und majestätische GOtt, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden, das allerhöchste und vollkommenste Gut,

dem

dem nichts zu vergleichen ist, uns arme Erdwürmer mit einer ewigen Liebe geliebet, noch liebe, und lieben werde: so solt ihr ja daran mercken, daß es um euch noch nicht recht stehe. Ja, gewiß, wenn wir kein ander Zeugnis hätten, daß das menschliche Hertz von Natur einem Stein, Felsen und Demant ähnlich sey: so wäre dieses einige genug, daß die Menschen ohne alle Bewegung, ohne alles fernere Nachdencken das von einem Jahr zum andern so anhören können, daß sie GOtt von Ewigkeit her geliebet habe. Lasset uns doch GOtt selbst darum bitten, daß er unser Hertz so zart und empfindlich machen wolle, daß es wenigstens ein Tröpflein von solcher ewigen Liebe, das viel kräftiger, süsser und durchdringender ist, als ein gantzes Meer der Freude dieser Welt, schmecken und empfinden möge. Denn freylich muß diese Liebe nicht nur im Schall gehöret, und im Buchstaben gelesen, sondern im Geist erkant, geschmecket und genossen werden. Wir pflegen ja selber zu singen: **HErr GOtt Vater, du starcker Held, du hast mich ewig vor der Welt in deinem Sohn geliebet.** Wer bedenckt es aber recht, was dieses auf sich habe? Man singt wol: **Geuß sehr tief in mein Hertz hinein, du heller Jaspis und Rubin, die Flammen deiner Liebe!** Aber den meisten sind das wol gar dunckele und verblümte Worte, da sie selbst nicht wissen, was sie davon sagen oder halten sollen. Auch singt man wol: **Daß wir hie mögen schmecken dein Süssigkeit im Hertzen, und dürsten stets nach dir.** Aber

wie selten findet man einen, dem es hierum recht zu thun wäre? Nach Ehre, Reichthum, Menschen-Gunst, Wohlstand dieses Lebens findet sich Durst und Verlangen genug unter uns. Aber was es sey, nach GOtt und dessen süsser Liebe einen Durst haben, ist den meisten unbekant. O HErr, gib uns denn selbst erleuchtete Augen hinein zu schauen in die Ewigkeiten, die vor uns gewesen sind, und nach uns kommen sollen, und gib uns zu erkennen, wie du uns darinnen geliebet habest, und noch ferner lieben werdest!

Denn dieses soll uns billig auch dazu reitzen und locken, daß wir doch diesen GOtt je eher je lieber wieder zu lieben den Anfang machen. Sehet, wir hören, daß er uns nicht von gestern sondern von Ewigkeit her geliebet habe. Bedencket nun, wie kurtz unser Leben sey, und wie zwischen unserer Zeit, die wir in der Welt zu leben haben, und der Ewigkeit, so gar keine Proportion und Vergleichung sey. Hat uns nun GOtt vor der Zeit der Welt, von Anfang, ehe der Welt Grund geleget worden, schon geliebet: wäre es denn nun nicht billig gewesen, daß wir keinen Augenblick unseres Lebens ohne und ausser einer wahrhaftigen Gegen-Liebe zu GOtt zugebracht hätten, oder noch zubrächten? Was sagt uns aber hier unser Gewissen? wie manches Jahr, wie manchen Tag, wie manche Stunde ist wol ohne diese Liebe zugebracht und verzehret worden! wie viel Zeit hat wol mancher in der Liebe der Welt zugebracht! wie vieles haben wir wol in unserem Leben begehret, geredet und gethan, welches mit der

Liebe

Liebe GOttes unmöglich bestehen kan; das wol unterblieben seyn würde, wenn auch nur ein kleines Fünckein der göttlichen Liebe in unserem Hertzen angezündet gewesen wäre! Dessen sollen wir uns nun in unser Hertz schämen, wenn wir hören, daß unser Heiland sagt: **Also hat GOtt die Welt geliebet.** Ach! sollen wir da dencken: du lieber GOtt, du hast mich von so langen Ewigkeiten her geliebet; du hast mir, ehe du noch etwas gemacht, und ehe ich selber worden bin, schon so viel Gutes zugedacht: vergib mir es doch, daß ich diese deine Liebe so wenig noch zu Hertzen genommen, noch mich dadurch reitzen und bewegen lassen, dich wiederum zu lieben. O gib mir Gnade, daß ich in meiner künftigen Lebens-Zeit noch einbringen möge, was ich in der vergangenen versäumt habe! Ja es prüfe doch nun ein jeglicher sein Hertz, es untersuche ein jeder sein Gewissen, ob er auch diesen Augenblick den Vorsatz fasse, die wenige Zeit, die er noch im Fleisch zu leben hat, also anzuwenden, daß nicht die Welt- sondern GOttes Liebe in ihm herrsche, und er also nicht seinen, sondern GOttes Willen thun wolle. O ja, solte denn die ewige Liebe, damit dich GOtt geliebet, nicht auch eine magnetische und anziehende Kraft bey dir haben, daß sie dein Hertz von der Welt ab, und zu GOtt lenckete! Wie lang hast du noch, sage es mir, Hoffnung zu leben? fünfzig Jahr. Und du wilt den GOtt, der dich unendlich-Millionen Jahr geliebet hat, nicht fünfzig Jahre lieben? Wie lang hast du noch Hoffnung zu leben? viertzig,

dreissig, zwantzig, zehen Jahr. Und du wilt den GOtt, der dich so unzehliche Jahre geliebet, nicht so wenige Jahre lieben? Wie lang hast du noch Hoffnung zu leben? ach! vielleicht über fünf, vier, drey Jahr nimmer; und du wilt den GOtt, der dich von Ewigkeit geliebet, nicht so kurtze Zeit lieben? Kanst du das über dein Hertz bringen? meinest du, du könnest es verantworten? Was denckst und sagst du doch, wenn du höreſt: Also hat GOtt die Welt geliebet?

2. Erkennen wir aus diesem Ausspruch Christi, daß die Liebe GOttes die **allervollkommenste, hertzlichste und inbrünstigste Liebe** seyn müsse. Aus dem Gegensatz kan uns dieses klärer werden. Denn wenn solches abermal von einem **Engel** und **Menschen** gesagt würde, daß er die Welt geliebet hätte: so wäre es doch eine endliche und **unvollkommene** Liebe, und so brünstig sie auch seyn möchte, so könte sie doch noch immer wachsen und zunehmen. Nun aber heist es: **GOtt** habe die Welt geliebet, **GOtt**, in welchem kein Stückwerck ist, die höchste Vollkommenheit, der weder kleiner noch gröſſer werden, weder ab- noch zunehmen kan: so muß auch die Liebe, womit er die Welt geliebet, solcher Art und Beschaffenheit seyn. Ist doch keine Liebe zu nennen und zu finden, weder im Himmel bey den Engeln, noch auf Erden bey den Menschen, die nicht ihren Ursprung aus ihm, der wesentlichen Liebe, haben solte. Alle Liebes-Bewegungen, die da sind in den Hertzen aller Engeln und Menschen, sind nur Fünckleins aus der feurigen Glut

der

der ewig-brennenden Liebe unsers GOttes; es sind einzele Tröpflein aus dem unergründlichen und unerschöpflichen Meer, also, daß es viel was anders ist, wenn ich sagen könte: der und der Engel, der und der Mensch hat geliebet; und wenn ich sage: GOtt hat die Welt geliebet. Zwischen solcher Liebe bleibet eben ein so grosser Unterscheid, als zwischen dem Schöpfer selbst und dem Geschöpfe. Diese Vollkommenheit und Inbrünstigkeit der göttlichen Liebe will unser Heiland uns auch damit zu erkennen geben, daß er nicht schlechthin sagt: GOTT hat die Welt geliebet, sondern: Also hat GOtt die Welt geliebet. So muß demnach Christus selbst ein wunderbares Geheimnis in der Liebe seines Vaters erkant haben, daß er nicht ohne grosse Verwunderung davon reden und zeugen kan.

Ist nun aber die Liebe GOttes so gros, so sollen wir uns auch nicht unterfangen, dieselbe so eng einzuschrencken und abzuzirckeln, und sie also kleiner zu machen, als sie an sich ist. Lasset diese Vollkommenheit der göttlichen Liebe gros und ansehnlich vor euch seyn, ihr, die ihr so schüchternen und blöden Hertzens seyd, und so fort ein Mistrauen in die göttliche Gnade setzet, wenn ihr etwa dieses oder jenes Fehltritts in dem Lauf eures Christenthums inne werdet, indem euch da eure Vernunft und der Satan GOTT den HErrn als einen strengen Richter und schrecklichen Tyrannen vormahlet, und euch dadurch in knechtische Furcht bringet, um euch solcher Gestalt noch weiter von GOtt abzuziehen, als

ihr

ihr durch euren Mistritt abgewichen seyd. Erweget sodenn die Brünstigkeit und Unendlichkeit der göttlichen Liebe. Trauet GOtt in solchem Fall nicht weniger zu, als die Kinder ihrem Vater, wenn sie es hier und da nicht recht gemacht haben. Vielmehr sencket den Ancker eurer Hoffnung in die unendliche Tiefe seiner Liebe ein, damit sie auch an euren Fehlern sich desto herrlicher in ihrer Höhe, Tiefe, Länge und Breite erzeigen könne.

Auch ihr Abtrünnigen und Unbekehrten höret dieses Evangelium. Zwar so lang ihr solche muthwillige Sünder bleiben wollet, kan ich euch zu keinem Tröpflein dieses Liebes-Meers Hoffnung machen: aber so bald ein Gedancke in euch aufgehet, ihr möchtet aus der Sünde zu GOtt kommen: so kan ich euch mit dieser Liebe entgegen gehen, und euren Gedancken zu Hülfe kommen. Denn der Arge, der euch getrieben hat, das Sünden-Maas so anzufüllen, der sucht euch hernach zu bereden, daß bey GOtt für euch nichts mehr zu hoffen sey, damit ihr aus Verzweiflung eurer Sünden immer mehr machen sollet. Aber dagegen lasset euch durch das Wort Christi: **Also hat GOtt die Welt geliebet**; überzeugen, daß es nicht an der Liebe GOttes, sondern an eurer Unbußfertigkeit und Unglauben liege, wenn ihr verloren werden soltet. Glaubet, daß weil GOtt von Ewigkeit her mit so vollkommener und brünstiger Liebe die Welt geliebet, so sey es sein ernstlicher Wille, daß solche seine Liebe an euch ihren Zweck erreiche zu eurer Errettung.

Endlich

Endlich, wer zur danckbaren Erkentnis dieser allerhertzlichsten Liebe gebracht worden ist, und angefangen hat den GOtt wieder zu lieben, der ihn zuerst geliebet hat: ach! der lasse es ja nicht bey einer lauen und kalten Liebe bewenden: sondern liebe seinen GOtt mit einer hertzlichen, brünstigen und feurigen Liebe! Er zeige mit seiner Aufrichtigkeit, Ernst, Brunst und Eifer an, daß seine Liebe von der göttlichen angezündet sey! Er suche doch auch von einer Uebung und Kraft zur andern, und zur Vollkommenheit derselben zu gehen! Er beweise sich so eifrig und ernstlich, daß ihn andere nicht ohne Verwunderung ansehen, und mit Hochachtung von ihm zeugen können: Also, also liebet dieser Mensch GOtt, daß man aus allem Bezeugen siehet, wie das Feuer der Liebe GOttes in seinem Hertzen glühe.

3. Wird uns die **Liebe GOttes** von Christo vorgestellt, als eine **allgemeine Liebe**. Denn Lieber, **wen** hat doch GOtt geliebet? Christus spricht: Also hat GOtt die **Welt** geliebet. Es wäre ja gewiß unserm GOtt, und seiner unendlichen Liebe gar sehr nachtheilig, wenn man durch die **Welt** nur etwa die **Auserwehlten** verstehen wolte. GOtt ist ein **unpartheyischer** GOtt, und bey ihm ist kein Ansehen der Person. Darum wie **alle** Menschen in gleiches Elend und Verdamnis gerathen waren: also hat sich seine erbarmende Liebe auch gegen **alle** ausgebreitet und erstreckt, also, daß **alle** Menschen gemeinet sind, kein einiger ausgeschlossen. Alle, die da gelebet

haben,

haben, und jetzo noch leben, und in das künftige leben werden, sind gemeinet, wenn unser Heiland sagt: **Also hat GOtt die Welt geliebet.** Da ist keiner in der Welt so verachtet und so gering, so albern und so thöricht, ja ich mag auch wol sagen, so verkehrt und gottlos, den nicht GOtt in diese Liebe mit eingeschlossen haben solte. Und also kan auch ein jeglicher unter uns, die wir hier zugegen sind, gewiß seyn, daß er auch vor seine Person insonderheit von GOTT mit einer ewigen, vollkommenen, unbegreiflichen und hertzlichen Liebe geliebet worden sey. Dessen solten wir uns ja billig von Hertzen **freuen**; das solten wir für unsere höchste Ehre, für unsern besten Reichthum und edelste Wohllust achten, daß uns GOtt seiner Liebe gewürdiget, daß er der Schöpfer Himmels und der Erden sein Hertz zu uns gewendet habe. Wie breit machen sich nicht die Menschen, wenn sie von einem grossen Herrn in der Welt, man darf fast nicht sagen, **geliebet**, sondern **gelitten** werden! wie machet das ihr Hertz nicht so schwülstig! wie trotzen sie nicht darauf! Als des ohneins letzten **Königs in Spanien Beicht-Vater** vermeinte, der Hertzog von **Lerma**, ein königlicher Favorit, hätte ihn bey einer Zusammenkunft nicht nach Würden genug distinguirt, sprach er: **Mit wem meinet ihr zu thun zu haben? Ich stehe nicht weniger beym König in Gnaden, als ihr. Wisset, daß ihr einen Mann vor euch habt, der alle Tage GOtt in Händen, und alle Wochen den König zu seinen Füssen hat!**

Und

Und doch sind Fürsten und Könige eben auch Erden, und müssen sterben, wie andere Menschen. O möchten wir die Gnade und Liebe GOttes so hoch halten! möchten wir darauf so empfindlich seyn, daß uns niemand darinnen erniedrigte! möchten wir uns doch hüten, daß da GOtt keinen Unterschied gemacht, wir auch keinen machten, und aus unserer Schuld verursachten, daß, wie er Jacob liebet, also er Esau endlich hassen muß! da möchten wir doch darauf bedacht seyn, diesen Ruhm zu behaupten, und gegen jederman, auch die frömste Kinder und gröste Lieblinge GOttes sagen zu können: ich stehe nicht weniger bey GOtt in Gnaden, als du. Siehe, das würde GOtt wohlgefallen, und uns selbst heilsam und selig seyn.

Lasset uns aber dahin sehen, daß auch unsere Liebe gegen einander der göttlichen hierinnen nacharte, nemlich, daß wir sie auf alle werfen, gleichwie GOtt keinen einigen seiner Liebe unwürdig geachtet hat. Wir alle haben die böse Unart an uns, daß wir unsere Liebe gern in einen engen Circul schliessen, daß wir so gern partheyisch handeln, diesen lieben, jenen nicht, ꝛc. Und dieses gehet nicht nur die Welt an, die nicht anders, als bösen Unterschied machen kan: sondern auch die Kinder GOttes sind zu erinnern, daß sie in der Gottseligkeit nicht allein die brüderliche Liebe, sondern auch in dieser die allgemeine Liebe darreichen, 2 Petr. 1, 7. Nach dieser allgemeinen Liebe sind wir denn unter andern verbunden, aller Menschen Noth und Elend

durch

durch unser Gebet GOtt vorzutragen und aufzuopfern. Nicht weniger einem jeglichen nach der Gelegenheit, die GOtt darreichet, im Geistlichen oder im Leiblichen Gutes zu thun, und seine Noth für die unsrige zu halten. Man soll es da nicht machen, wie es zwar auch bisweilen die machen, die nicht zur Welt gehören, und sagen: was geht mich der und der an? was habe ich mit dem und dem zu thun? ist er doch nicht von meiner Freundschaft oder Religion? es ist doch nicht angelegt an ihm, er hat keinen guten Namen, u. s. w. So soll es aber nicht seyn, lieben Brüder, da sind wir nicht göttlich gesint. Denn es heist: Also hat GOtt die Welt geliebet. Es kan dir kein Mensch vorkommen, der nicht deiner Liebe werth seyn solte, es wäre denn, daß deine Liebe viel pretieuser und würdiger sey, als GOttes Liebe. Daher du also schliessen solt: Hat GOtt diesen Menschen so werth geachtet, hat er ihn so lieb gehabt: wer bin denn ich, daß ich ihm meine Liebe versagen solte? Denn ich soll ja **GOttes Nachfolger** seyn **in der Liebe**, Ephes. 5, 1.

Es könte noch ferner gezeiget werden, daß die Liebe GOttes sey eine gantz **unverdiente, wirckliche und thätige, zu unserem Besten lauterlich abzielende**, eine **in gewisser Ordnung sich mittheilende**, eine **die göttliche Gerechtigkeit nicht aufhebende**, eine **den meisten verborgene und unerkante**, und eine **zur Heiligung leitende Liebe**: ich will aber dieses eurem eigenen Nachsinnen überlassen. Ich fra-

ge

ge dich jetzt nur, lieber Zuhörer: Wenn ein Mensch wäre, der dich von langer Zeit her sehr geliebet, dir unwissend viel Gutes gethan, viel Schaden und Unglück von dir abgewendet, und alles zu deinem Besten mitgewürcket hätte: du aber hättest ihn deßwegen angefeindet und gehasset, ihme Böses für Gutes bewiesen; höretest aber nun von der Liebe dieses Menschen, es würde dir seine Zuneigung und Gutes, an dir gethan, Sonnenklar gewiesen: würde dich denn solches nicht kräftig beschämen? ja sage mir, ob du ihn nicht wieder lieben müstest, und ob dich nicht des andern Liebe, die du bißher noch nicht erkant, aber nun jetzt erfahren hast, dazu zwingen und dringen würde? Nun siehe, GOtt hat dich von Ewigkeit her geliebet! wie viel Gutes hat Er dir nicht aus solcher ewigen Liebe zubereitet, ja würcklich an dir bewiesen: du aber hast dieses bisher nicht so bedacht noch geglaubet, oder zu Hertzen genommen, ja hast wol gar GOtt für deinen Feind gehalten, und Ihm alles zuwider gethan. Nun ist dir aber diese Liebe GOttes geoffenbaret worden, solte sie dein Hertz nicht brechen oder schmeltzen? solte die ewige Liebes-Flamme nicht endlich in der Zeit auch ein Fünckelein in dir anzünden können? solltest du nicht dencken, es wäre einmal Zeit, daß du den, der dich je und je geliebet, nun auch wieder liebetest, hertzlich, brünstig, eifrig, beständig? O ja, weil ihr alle unter einer Liebe GOttes stehet, weil GOTT den Reichen nicht lieber gehabt als den Armen, noch den Fürnehmen lieber als den Geringen: so liebet Ihn denn

alle auch gleich, Arme und Reiche, Geringe und Fürnehme! Ach! es gehe doch niemand hinweg, ohne hertzlichen Vorsatz, sich auf ein neues in diese ewige Liebe GOttes hinein zu werfen, und sich so zu bezeugen, daß GOtt nicht Ursach habe, seine Liebe abzubrechen, und in Zorn zu verwandlen, sondern mit seiner Liebe über euch fortzufahren durch die Zeit in alle Ewigkeiten hinein.

Was **christliche** und **fromme Seelen** betrift, die machen hieraus ihre **lustige und sättigende Weyde.** Wie der Heiland damals mit Nicodemo **allein** bey der Nacht redete: also bildet euch euren lieben Heiland so eigentlich in das Hertz und vor die Augen, als wenn Er auch jetzt gantz **allein mit euch** redete, und die herrliche Glaubens- und Lebens-Worte aus seinem holdseligen Munde in euren Mund und Hertz einflöse. Sehet, so bald eurem Heiland da sein **Mund**, sein gesegneter Mund aufgehet: so bald öfnet Er euch auch das **Hertz** GOttes, und läßt euch da einen Blick hinein thun, wie es gegen euch gesinnet ist. Wer kan besser von dem Hertzen des himmlischen Vaters reden, als der Sohn, der in des Vaters Schoos, und aus seinem Hertzen entsprossen ist? Nun dieser schließt es auf, und spricht: siehe, mein Bruder, da hinein! siehe in diesem gantzen, weiten, unendlichen GOttes-Hertzen ist nichts als Liebe gegen dich! Wenn ich dir kurtz sagen solle, was GOtt in der langen Ewigkeit gethan, gedacht und gewolt hat, so muß ich sagen: GOtt hat geliebet! Siehe, die gantze Natur GOttes, das gantze Wesen GOttes

tes hat geliebet, liebet noch, und wird lieben in Ewigkeit. GOtt ist die Liebe. GOTT bleibt die Liebe. Liebe Seele, was muß das für eine Erquickung vor dich seyn? Ich sehe und höre nichts von Zorn, Falschheit, heimlichen Rath-Schluß der Verwerfung: sondern was ich sehe, höre, schmecke, rieche, fühle und empfinde, das ist Liebe und lauter Liebe.

Nun du ewige und unendliche Liebe, habe Danck für dis selige Evangelium! Versiegle es nun in unsern Hertzen, als ein annehmungs-würdiges Wort, daß wir diese Liebe auf uns ziehen und derselbigen theilhaftig werden, aber auch in ihr würdiglich wandlen, biß wir dich ewige Liebe anschauen, und gantz vollkommen genieſſen werden in Ewigkeit. Amen.

* * * * * * * * * * * * *

Am Fest
der H. Drey-Einigkeit.

Text, Joh. 3, 1 -- 15.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Nahmen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden. Der kam zu JEsu bey der Nacht, und sprach zu

Ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. JESUS antwortete, und sprach zu ihm: Warlich, warlich Ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen. Nicodemus spricht zu Ihm: wie kan ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kan er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden? JEsus antwortete: Warlich, warlich Ich sage dir, es sey denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wol, aber du weist nicht, von wannen er komt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortet, und sprach zu Ihm: Wie mag solches zugehen? JEsus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? Warlich, warlich Ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn Ich euch von irrdischen Dingen sage, wie würdet ihr

glauben,

glauben, wenn Ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniederkommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden. Auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Eingang.

Es ist eine gewaltige Anrede, wenn einer gleichsam unversehens so heraus gefordert und gefraget wird: **Wer bist du?** wer bist du denn? und es ist eine zwar runde und kurtze, aber weit um sich greifende und fast kühne Antwort, wenn einer sagt: **Ich bin ein Christ.** Denn da sagt einer so viel: Ich bin mit Christo so nahe verwant, mit Ihm so gleich gesint, Ihm so ergeben, dermassen auf seiner Seite, daß ich mich auch nach seinem Nahmen nenne. Und wie ich seinen Nahmen führe, so bekenne ich mich vor aller Welt, daß ich sein **Lehrjünger**, sein **Nachfolger**, sein **Knecht** und **Eigenthum** seye. Ich glaube nicht anders, als Er mich lehret, ich wandle nicht anders, als Er mir vorgehet, ich thue nicht anders, als Er mir befielt. Er ist **Christus**, und ich ein **Christ**. Wer Ihn kennet, der kennet auch mich: und wer mich kennet, kennet auch Ihn. Er ist Christus ein **Gesalbter**; ich bin ein

Christ, auch ein Gesalbter. Er ist von Ewigkeit her von GOtt ausersehen, erwehlet, bestimmet, verordnet, berufen, in die Welt gesendet, und mit dem Heil. Geist gesalbet und ausgerüstet, daß Er seyn solte der **Lehrer** der Welt zur Seeligkeit; der **Hohepriester**, der sich selbst geben solte zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruch, daß Er uns solte segnen mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, daß Er uns mit seiner Fürbitte vertreten solte zur Rechten des Vaters; daß Er auch endlich unser **König** seyn, und in seinem Gnaden-Reich über uns herrschen solte. Zu diesem dreyfachen Amt ist Christus bestellet und gesalbet, oder reichlich begabet worden mit dem H. Geist. Ich nenne mich auch einen Christen oder **Gesalbten**. GOtt hat auch mich erwehlet, ehe der Welt-Grund geleget war, daß ich seyn solte heilig und unsträflich vor Ihme; Er hat mich in diese Welt gesendet, ein dreyfaches Amt in derselben auszurichten; ich bin nemlich ein **Lehrer**, der fleißig mit GOttes Wort umgehet, und von demselben auch mit andern redet; ich bin ein **Priester**, der opfert, indem ich meinen Leib und Seel begebe zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOTT wolgefällig seye, Röm. 12, 1. Ich segne, und wünsche, gönne und erweise meinem Neben-Menschen alles Gute; ich bete für mich und alle Menschen; ich bin ein **König**, der über die Sünde, Welt und seine eigene Affecten herrschen solle. Hiezu bin ich gesalbet und begabet worden durch den H. Geist. Der machet mich tüchtig, alles

dieses

dieses ausrichten und versehen zu können. Dieses bekennet einer, der da sagt: Ich bin ein Christ. Ist das nicht viel gesagt? thut einer nicht seinen Mund weit auf, wenn er so kühn ist zu sagen: Ich bin ein Christ? Ich bin gantz mit Christo vereiniget, wie ein Glied an dem Haupte hanget. Von Christo meinem Oberhaupte fließt der Balsam, das Oel, der Heil. Geist auf mich herab, so reichlich, daß es eine Salbung heissen kan. Der H. Geist ist über mir, darum bin ich ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe, darum bin ich einer von dem auserwehlten Geschlechte, von dem königlichen Priesterthum, von dem heiligen Volck, von dem Volck des Eigenthums, darum kan ich verkündigen die Tugenden des, der mich berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, 1. Petr. 2, 9. Darum ist mein Leben eine stete Aufopferung in den Willen GOttes; darum fluche ich nicht, sondern segne jedermann; darum bitte ich für mich und andere täglich; darum lasse ich die Sünde nicht herrschen in meinem sterblichen Leibe; darum bin ich meines Muths ein Herr. Das heißt, ich bin ein Christ. Urtheilet, ob alle die Christen seyen, die sich Christen nennen? Bedencket, was nur in diesem einigen Stück vor Heucheley fürgehe! Ach! fürchtet euch, gleich mit dem ersten Wort des Catechismi eine Lüge zu begehen! zu sagen: Ich bin ein Christ, und bin doch keiner!

Weil nun dieses so eine wichtige Aussage ist: ich bin ein Christ; so fragt unser **Confirmations-Büchlein** also bald weiter: **Was macht**

uns denn zu Christen? und gibt die Antwort: Nicht die leibliche Geburt von Christen, oder die äusserliche Gemeinschaft mit Christen, sondern die Taufe auf Christum, und der Glaube an Christum. Und diese Antwort will ich denn aus dem heutigen Evangelio erläutern, und auf die Frage:

Was macht uns zu Christen?

zeigen:

1. Was uns noch nicht zu rechten Christen mache.
2. Was uns denn erst zu rechten Christen mache.

Sag nicht, ich bin ein Christ; biß daß diese Frage ausgemacht, und die Sache selbst in dir richtig ist, nemlich, biß daß dir Werck und Leben, auch dessen, was du sagst, Beweiß und Zeugniß geben; Die Wort seyn nicht genug: Ein Christ muß ohne Schein, das, was er wird genant, im Wesen selbsten seyn. Dis lehre uns in dieser Stunde, liebster Heiland, durch deinen Geist um deines Nahmens willen, Amen.

Abhandlung.

Du nennest dich einen Christen. Ich frage dich: was macht dich zu einem Christen? Dein Confirmations-Büchlein

lein gibt eine doppelte Anzeige: Nicht die leibliche Geburt von Christen, oder die äusserliche Gemeinschaft mit Christen, sondern der Glaube an Christum, und die Taufe auf Christum. Wir hören hie um mehrerer Deutlichkeit willen, 1. **Was uns noch nicht zu Christen mache?** Und da werden zwey Dinge nahmhaft gemacht. Erstlich die leibliche Geburt von Christen; darnach die äusserliche Gemeinschaft mit Christen. Es macht dich also noch zu keinem Christen **die leibliche Geburt von Christen.** Dieses ist Sonnenklar aus dem heutigen Evangelio. Da versichert der ernstliche Heiland mit einem **doppelten Warlich: es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen,** v. 3. Sihe, wenn wir durch die leibliche Geburt schon als Christen geboren würden, wenn wir von Mutterleibe an in das Reich GOttes einkämen: was wäre nöthig, daß einer müste von neuem geboren werden, damit er das Reich GOttes sehen könne? Im 5. Vers wiederholet es Christus noch deutlicher: **warlich, warlich, Ich sage dir: es seye dann, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Wenn dich aber deine leibliche Geburt von deinen Christlichen Eltern schon zu einem Christen gemacht, und in das Reich GOttes gesetzet hätte: was bedürftest du erst wieder aus Wasser und Geist geboren und tüchtig gemacht zu werden, in das Reich GOttes zu kommen. Du bist demnach bey deiner natürlichen Geburt noch

vor dem Reich GOttes drauſſen, und muſt erſt durch Waſſer und Geiſt hinein gehen. Am allerdeutlichſten aber ſagt es dir Chriſtus heraus, v. 6. **Was vom Fleiſch geboren iſt, das iſt Fleiſch.** Wer ſind deine Eltern, ſo fern ſie dich zeugen? **Fleiſch** ſind ſie. Kan Geiſt vom Fleiſch geboren werden? Nein, ſagt Chriſtus: was vom Fleiſch geboren iſt, das iſt Fleiſch. Die Eltern ſind entweder ſelbſt noch unbekehrt, ungeiſtlich, fleiſchlich: und ſo iſt es offenbar, was vom Fleiſch geboren iſt, das iſt Fleiſch. Oder die Eltern ſind bereits bekehrt, geiſtlich, geheiliget: ſo zeugen ſie doch nicht nach der **Gnade**, ſondern nach der **Natur**; nicht nach **GOttes**, ſondern nach **ihrem** Bilde, 1. Moſ. 5, 3. Es gehet hier mit den Chriſten, wie ehmals mit den **Juden**, mit welchen hie Chriſtus redet. Ein beſchnittener Jude hat darum keinen beſchnittenen Sohn gezeuget: ſondern einen unbeſchnittenen, der erſt muſte am achten Tage beſchnitten, und durch die Beſchneidung in den Bund GOttes aufgenommen werden. **David** hatte fromme Eltern, dennoch bekennet er: Sihe, ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, Pſ. 51, 7. Alſo haſt du dich denn deiner natürlichen Geburt nichts zu rühmen. Du biſt kein Chriſt geboren worden, wenn gleich deine Eltern ſind Chriſten und fromme Chriſten geweſen: ſondern Fleiſch, Fleiſch, ein Klümplein Fleiſch, ein unreines Blut, ein ungeiſtliches, ein ungöttliches, ein ſündliches, ein vergiftetes, ein blindes, ein ungeſchicktes

Stücklein

Stücklein Fleisch, ausserhalb dem Reich GOttes bist du geboren worden. Wenn du glatte Frucht, Erbsen, Linsen säest, oder Bohnen steckest, ob sie gleich ohne Hülsen sind, so gehen sie doch nicht ohne Hülsen auf. Und deine Eltern mögen dich mit Zucht und Furcht vor GOtt gezeuget haben: so bringst du doch deine unreine und unartige Natur mit auf die Welt. Siehe demnach, wie du zu kurtz komst, wenn du dein Christenthum auf deine Eltern bauen wilt! Wenn du dich gegen die Anforderung zur Bekehrung wehrest und sagst: Ich bin von Christlichen Eltern geboren und erzogen; ich habe ehrliche Eltern unter dem Boden liegen; ich bin so kein Mensch, wie man mich dafür ansiehet! Was thut dieses zur Sache? Es macht dich ja die leibliche Geburt von Christen noch nicht zu einem Christen. Du darfst also auch nicht so bleiben, wie du von Natur bist, sondern must ein neuer Mensch aus GOtt geboren, das ist, ein Christ werden.

Zweytens macht auch der **äusserliche Umgang mit Christen** dich noch zu keinem Christen. **Nicodemus** dienet uns hier zu einem deutlichen Exempel. Er war ein **Jude**, welches damals so viel war, als jetzt ein **Christ**. Im Judenthum waren damals noch manche fromme Seelen, die ihm nicht unbekant werden gewesen seyn. Ja v. 11. deutet Christus auf den Täufer **Johannem** und dessen Zeugnis, dem Nicodemus nicht geglaubet habe; er ist also mit Johanne umgegangen: aber das hat ihn noch zu keinem rechtschaffe-

schaffenen Juden gemacht. Ja was sage ich? Ist nicht Nicodemus mit Christo selbst umgegangen? Ist er nicht zu JEsu bey der Nacht gekommen? hat er sich nicht mit Ihm besonders und in der Stille unterredet? Ist dieser Umgang, dieses geistliche Gespräch genug gewesen zur Seligkeit? Hat ihn Christus deßwegen für einen frommen Mann gepriesen? Nein, sondern Er hat ihm bezeuget, daß dieses noch nicht genug seye, in das Reich GOttes zu kommen; er müsse von neuem geboren werden.

Und nun seyd versichert, daß es gerad auch noch jetzo so seye. Die äusserliche Gemeinschaft mit Christen macht dich noch zu keinem Christen. Du lebest unter den Christen, du wandelst und handelst unter den Christen: was ist es weiter? Die Juden leben, wohnen, wandlen und handlen auch unter uns. Seynd sie deßwegen Christen? Doch du thust etwas mehr. Du gehest auch mit den Christen in die Kirche; du gehest mit und neben ihnen zur Beichte und Abendmahl. Dieses alles kan nur noch eine äusserliche Gemeinschaft, ohne Geist und Leben seyn. Diese äusserliche Gemeinschaft macht dich noch zu keinem Christen. Du gehest aber doch auch gern mit frommen Christen um, suchest ihren Umgang, kommest in die Versammlung und Erbauungs-Stunden. Das kan ja wol zu etwas Gutes dienen: aber es ist nicht weiter, als eine äusserliche Gemeinschaft, du wirst nicht wahrhaftig des H. Geistes, des Lebens aus Christo, des Glaubens und Sinnes der wahren Christen theilhaftig, so

macht

macht dich dieses noch zu keinem Christen. Das können Heuchler und gesetzliche Leute auch thun. Gehe mit Johanne dem so heiligen Mann um; gehe mit Christo selber um, suche Ihn auf, bey Tag und Nacht, gehe Ihm nach: so macht dich dieser an sich selbst so fürtrefliche Umgang noch zu keinem Christen. Warlich, bey allem diesem must du noch von neuem geboren werden. Nun wissen wir, **was uns nicht zu Christen mache**, und worauf wir nicht beruhen dörfen, welches wol etwas ist: aber das Fürnehmste komt darauf an, daß wir recht und gründlich verstehen lernen,

2. **Was uns denn erst recht zu Christen mache?** Die Antwort bescheidet uns: **Der Glaube an Christum und die Taufe auf Christum.** Und diese Antwort ist genommen aus dem heutigen Evangelio, welches ausbündig auf den Glauben an Christum, und auf die Taufe auf Christum dringet. Es komt also überhaupt alles auf **Christum** an. Auf Christum muß man getauft seyn. An Christum muß man glauben. Christi muß man theilhaftig seyn. Mit Christo muß man vereiniget seyn. Komt es nicht biß zur Gemeinschaft Christi: so ist das übrige alles noch nicht hinlänglich, einen zu einem Christen zu machen. Nicodemus war ein **tugendsamer Mann**, ein Pharisäer, ein Oberster unter den Pharisäern, der frömmesten Secte zugethan, nach dem Gesetz unsträflich, sorgfältig um seine Seligkeit. Dennoch war er bey diesem allem noch nicht im Reich GOttes. Denn er war noch nicht zum Glauben

ben an Christum gebracht. Er muste sich noch seinen Unglauben fürwerfen lassen: **Ihr, du und deines gleichen, nehmet unser Zeugniß,** Christi nemlich und des Heil. Geistes, **nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn Ich euch von irrdischen Dingen sage: wie würdet ihr glauben, wenn Ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?** Also macht uns denn zu Christen **der Glaube an Christum.** Derjenige Glaube, welchen Christus hier so unvergleichlich beschreibet, als es irgendwo sonst in der Schrift geschiehet: **Niemand fähret gen Himel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Hier beschreibet Er erstlich die **Person,** auf welche der Glaube einig und allein gehet. Er nennet sich des Menschen Sohn, der aber auch zugleich GOttes Sohn seye; der schon im Himmel gewesen, ehe Er auf Erden gekommen; der jetzt auf der Erde, zugleich auch im Himmel seye; der vom Himmel hernieder gekommen sey, als gesendet vom Vater, zu erlösen das menschliche Geschlecht; der auch wieder gen Himmel fahren werde aus eigener Macht, dergleichen kein Mensch je gethan habe, noch thun werde. Ist das nicht ein herrlicher Heiland? welch eine schöne Erkentniß ist es nicht um den Glauben, der Christum so kennet

net, daß Er sey GOTT und Mensch in einer Person; allenthalben gegenwärtig im Himmel und auf Erden; der vom Himmel aus Liebe herunter gefahren ist, und auch wieder hinauf gefahren ist, um den Himmel zu zerreissen, und einen freyen Eingang in denselben uns zu eröfnen. Darnach beschreibt der Heiland fürnemlich sein Mitler-Amt, mit welchem es der Glaube hauptsächlich zu thun hat, v. 14. Er weiset hiermit zurück auf die Geschichte, welche 4. Mos. 21, 8. 9. zu lesen. Unter diesem Fürbilde stelt Er sich selbst für dem Glauben. Jene küpferne Schlange ist von Mose an eine Stange aufgerichtet worden: Christus muste auch an das Holtz des Creutzes erhöhet werden. Jene Schlange hatte wol die Gestalt der lebendigen Schlangen, aber ohne Gift, und dienete wider das Gift der beissenden Schlangen. Von Christo singen wir: Die Schlang Ihn nicht vergiften kont, ist worden unser Fleisch ohn Sünd. Das ist, wie es Paulus gibt: GOTT sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdamte die Sünde im Fleisch durch Sünde, durch Christi Sünd-Opfer, Röm. 8, 3. Damit weiset Christus die von der höllischen Schlange vergiftete, tödtlich verwundete und Verdamnißwürdige Sünder gerad auf sein Creutz und Genugthuung. Für unsern unheilbaren Schaden sey kein ander Mittel, als Christi Blut und Creutz. Wir seyen in einer Wüste, da es keine Artzneyen gebe. Er seye es allein, der vom Gift und Sterben erretten könne. Endlich beschreibt Er auch

die

die eigentliche Gestalt, oder das wahre Geschäft des Glaubens. Das bestehet darinnen, daß er Christum ansiehet. Wer die erhöhete Schlange ansahe, der blieb leben. Wer Christum im Glauben ansiehet, wird nicht verloren, sondern soll das ewige Leben haben.

Siehe, das ist **Glaube**. Der Glaub sieht JEsum Christum an, der hat genug für uns all gethan, Er ist der Mitler worden. Der Glaube ist **nicht blind**, Er hat ein gutes Gesicht, eine deutliche Erkentniß Christi. Der Glaube siehet nicht **unter sich** auf die Welt, nicht **neben sich** herum auf tausenderley eitele Dinge: sondern **über sich** in die Höhe des theils gecreuzigten, theils zur Herrlichkeit erhabenen Heilandes. Den siehet er so steif an, daß er kein Auge von Ihme entwendet. Wenn er nur einen Augenblick Ihn aus dem Gesicht, Angedencken und Vertrauen liesse, wäre er in Gefahr von den Schlangen und Sünden getödtet zu werden. Diß ist der Glaube an Christum, der einen zu einem Christen machet. Ist nun dein Glaube ein solcher Glaube? Wie bist du zu deinem Glauben gekommen? im Schlaf? unter süssen Träumen, bey leichten und selbst gemachten Einbildungen? oder, unter Furcht des Todes und der Höllen? unter Aengsten und Kämpfen des Gewissens? Haben dir deine Sünden auch einmal Angst gemacht? Hast du dieselbe als giftige und tödtliche Bisse der hölischen Schlangen mit Schmertzen gefühlet? Hast du dich auch, wenn du jetzt stürbest, vor der Verdammniß gefürchtet?

fürchtet? Hast du dich auch um Mittel umgesehen, oder erfahren, daß dich weder Kraut noch Pflaster heile? Hat dich die Noth endlich getrieben, an allem andern zu verzagen, und dich nur zu JESU zu wenden? Hast du lernen deine Augen aufheben zu seinem Creutze? Hast du daran erkennen lernen, welch ein grosser und greulicher Sünder du seyn müsseſt, daß deinem Verderben zu steuren GOttes Sohn hat müssen sich an das schmähliche Holtz des Creutzes heften lassen? Ist dir seine Liebe, darinn bewiesen, auch recht unter die Augen geleuchtet? Hast du auch nach Christo ein so sehnliches Verlangen getragen, als köntest du ohne ihn keinen Augenblick vor der Verdamniß frey bleiben? Hast du zu diesem gecreutzigten Heiland auch hertzinnigliche Zuversicht gewonnen, und geglaubet, es könne keine Sünde so groß, und keine Verdamniß so gerecht seyn, die nicht durch eine solche Genugthuung getilget wäre? Hat dieser Gecreutzigte dein Aug und Hertz nach sich gezogen, daß du jetzt über den Teufel, über alle giftige Schlangen, über alle deine Sünden, über Tod und Hölle hinüber sieheſt, keine mehr achteſt: sondern nichts, als JEsum, als sein Creutz, als sein reinmachendes Blut, als seine Liebe, als seine Versöhnung, als seine Gerechtigkeit ansieheſt, und dich nicht satt sehen kanſt? Hat dieses glaubige Ansehen dich auch mit einem Leben, Kraft, Freudigkeit und Muth erfüllet; Spüreſt du etwas von dem Wort der Verheissung: wer sie ansiehet, solle leben? wer an Christum glaubet, solle nicht verloren wer-

den, sondern das ewige Leben haben? Befreyet dich dein Glaube vom Verlohren-werden? von der Furcht vor dem Zorn GOttes, vor dem Tode und der Verdammniß, von einem bösen Gewissen? giebt dir dein Glaube ewiges Leben? Versicherung des ewigen Lebens? einen Anfang des ewigen Lebens? Entleidet er dir auch die Sünden? Dieses alles thut der Glaube an JEsum Christum. Thut der Glaube dieses auch bey dir: so macht er dich zu einem Christen; so bist du ein rechter Christ. Dazu

2. auch noch gehöret **die Taufe auf Christum.** Diese erfordert Christus eben auch von Nicodemo, und bezeugt: **es sey denn, daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Die **Taufe** ist die **erste geistliche Wohlthat**, die in eurer Kindheit euch wiederfahren ist. Da seyd ihr wiedergebohren, und aus natürlichen, geistliche GOttes-Kinder worden. Da hat GOtt auch das äusserliche Wasser zur Herfürbringung der Wiedergeburt gebraucht. Da hat Er seinen H. Geist über euch ausgegossen reichlich durch JESUM Christum euren Heyland, Tit. 3, 6. Da habt ihr Christum angezogen, Gal. 3, 27. beydes mit seiner Versöhnung, und mit seinem Sinn, Geist und Leben. Da waret ihr Christen, und der beste Theil der Christenheit! Es fragt sich aber, ob ihr noch in eurer Taufe stehet? ob ihr noch Kinder GOttes seyd? ob ihr noch den Heil. Geist in euch habt? ob ihr noch mit

JEsu

JEsu angezogen seyd? ob ihr noch wiedergebohrne und geistliche Leute seyd? Seyd ihr es noch: so seyd ihr Christen. Seyd ihr es nimmer, habt ihr eure Gnade verlassen, den Bund gebrochen, Glauben und gutes Gewissen von euch gestossen, die Welt lieb gewonnen, den Heil. Geist betrübet; lebet ihr nach dem Fleisch, lasset ihr die Sünde über euch herrschen: so ist eure Beschneidung wieder eine Vorhaut worden; so habt ihr alle solche Tauf-Gnade verlohren; so ist es nach gewisser Weise, als wäret ihr ungetauft, so seyd ihr also keine Christen mehr. Aber ihr könnet es doch wieder werden. Christus weiset auch den alten Nicodemum noch dazu an. Was nach der Natur unmöglich ist, daß einer wieder in seiner Mutter Leib gehen, und noch einmal gebohren werden könte, das ist nach der überschwenglich grössern Gnade möglich. Es kan einer, und wenn er schon alt worden ist in Sünden, doch noch wieder in die Mutter der erbarmenden Liebe GOttes zurück gehen, von derselben umpfangen, und gleichsam im Leibe getragen, gebildet und zu einem neuen Leben ausgebohren werden. O dieses lasset euch lieb seyn! Dieses sey euer unaussprechlicher Trost, daß ihr aus GOttes Kraft wieder sollet jung werden können, wie ein Adler. Ach! übergebt euch denn dem treuen Heyland, daß Er es euch nicht nur lehre, wie es zugehen könne: sondern, daß Er auch selbst euch zeugen wolle durch das Wort der Wahrheit, durch sein lieblich Evangelium, Jac. 1, 18. mit welchem Er den Nicodemum zum Glauben nach und

nach geleitet, und dabey erhalten hat zum ewigen Leben!

Ach! mein GOtt, gib Genad, mich ernstlich zu befleissen,
Zu seyn ein wahrer Christ, und nicht nur so zu heissen,
Denn welcher Nahm und That nicht hat und führt zugleich
Der kommet nimmermehr zu dir ins Himmelreich. Amen.

* *

Am ersten Sonntage nach dem Fest der H. Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 16, 19-31.

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete alle Tag herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Nahmen Lazarus, der lag für seiner Thür, voller Schwären; und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Doch kamen die Hunde und leckeren ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos.

Schoos. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoos. Rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme! Abraham aber sprach: Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft befestiget, daß die da wolten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus. Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Busse thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde.

Eingang.

In diesem verlesenen Evangelio ist nebst vielen andern bedencklichen Sachen auch dieses merckwürdig, daß in der Hölle selbst noch von der Busse geredet wird; daß der verdamte reiche Mann die Busse für nöthig erkent allen, die nicht kommen wollen an den Ort seiner Qual; daß, da er selbst nimmer Busse thun kan, er doch die Busse seinen fünf Brüdern noch auf der Welt wünschet. So lernet man endlich in der Hölle vergeblich glauben, was man bey Lebzeiten niemal heilsamlich hat glauben wollen! So stimt endlich der Verdamte in der Hölle, und der seel. Abraham in dem Himmel miteinander überein, man müsse Busse thun, wenn man dem zukünftigen Zorn entrinnen wolle. Nur darinnen sind sie ungleicher Meynung, daß der Verdamte einen aus der andern Welt zu einem Buß-Prediger für seine hinterlassene fünf Brüder haben will: Abraham aber bezeuget, Moses und die Propheten seyen die beste Buß-Prediger, die solle man hören. Und wenn man die nicht höre, so würde man auch nicht glauben, wenn gleich einer von den Todten auferstünde.

Da nun diß der Zweck dieser Gleichniß-Rede Christi ist, beydes die Pharisäer von ihrem Geitz, und die Sadducäer von ihren fleischlichen Wollüsten auf bessere Wege zu bringen; da wir alle zusehen sollen, daß wir rechtschaffene Früchte

te der Busse bringen: so will ich denn der Anweisung Abrahams nachfolgen, und euch allen

Das Wort GOttes fürstellen, als das eigentliche Mittel zur Busse und Besserung des Lebens,

1. Wie dieses Mittel von Abraham fürgeschlagen,
2. Von dem reichen Mann in der Hölle verworfen, und
3. Von Abraham gleichwol behauptet werde.

Getreuer Vater, segne jetzt und allezeit dein Wort dazu, daß wir durch dasselbe viel Früchte der Busse bringen zum ewigen Leben Amen.

Abhandlung.

Der reiche Mann in dem Ort der Qual weiß, daß seine Brüder alle noch ohne Busse leben. O der unglückseligen Familie, davon einige schon in der Hölle brennen: die andern alle aber auf der Welt sich daran nicht kehren, noch von ihren bösen Wercken Busse thun! Damit nun diese fünf Brüder nicht auch kämen an den Ort der Qual, und damit ihres verdamten Bruders Pein in der Flamme noch

weiter vermehreten: so wünschet der reiche Mann, daß sie zur Busse möchten gebracht werden. Hiezu schlägt Abraham, als ein von GOTT verordnetes Mittel, das Wort GOttes für: **Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören.** Durch Mosen und die Propheten werden nicht ihre **Personen** verstanden. Denn die waren längsten verstorben, und solten so wenig, als Lazarus, zu den verstockten und unbußfertigen Leuten gesendet werden. Sondern es werden darunter ihre **Schriften** gemeynet, welche sie aus Eingebung des Heil. Geistes hinterlassen haben. Dahin gehören die fünf Bücher Mosis, die darauf folgende historische Bücher, Hiob, Psalter, die Schriften Salomonis, und der Propheten; und jetzund im Neuen Testament die Evangelisten und Aposteln. Sehet, wie GOtt für uns gesorget hat! wie viele heilige Männer er angeblasen, und den Himmels-Weg durch sie geoffenbaret hat! damit wir ja nicht unwissend bleiben, sondern erkennen möchten den Weg aufwärts, um zu meiden die Hölle unterwärts.

Sehet aber auch, wie Moses und die Propheten nicht um bloser **Erkentniß** und leerer Curiosität willen geschrieben haben: sondern die Leute zur Busse anzuweisen und zu bewegen. Was ist der Inhalt aller Bücher Mosis und der Propheten? **Die Busse zu GOTT, und den Glauben an den HErrn JESUM.** Siehe, wenn du nur einen Blick in die Schrift hinein thust, so trifst du lauter Sachen an, die dich er-

mah-

mahnen, Busse zu thun, und dich zu GOTT zu bekehren. So bald du die erste Seite im B. Mose liesest, und findest die **Erschaffung des ersten Menschens zum schönen Ebenbilde GOttes:** solltest du dich zu diesem Ebenbild wieder erneuren lassen, den alten Menschen ausziehen, und den neuen Menschen anziehen, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Liesest du auf der andern Seite den betrübten **Sünden-Fall**, was ist diß anders, als die Stimme GOttes: Gedencke, wovon du gefallen bist, und thue Busse, und thue die erste Wercke! Liesest du den **Bruder-Mörder Cain**, der vom Teufel ware: Welch eine Ursache zur Busse ist dieses, damit nicht der Schlangen-Saame in dir auch so böse Früchten trage! Fährest du fort, das **Geschlecht-Register der Bösen**, ihre Greuel und Sünden, die Klagen GOttes darüber, die Buß-Predigten Noä darwider, und endlich das erschreckliche Gericht der Sündfluth zu lesen: was ist dieses alles, als ein Bezeugen nach dem andern; daß wir nicht auch folgen sollen in dasselbe Exempel des Unglaubens? Liesest du aber auch die schöne **Linie der frommen Alt-Väter** vor und nach der Sündfluth: wozu dienet es dir, als zu einem reitzenden Exempel, ihren Fußstapfen nachzufolgen, und die Wege der Bösen zu verlassen? Dieses sind nur die erste Blätter in Mose. Was wäre von seinen übrigen Capiteln, was von den Propheten zu sagen? Und da dem so ist, da man einen so grossen Haufen von GOTT erleuchteter, herrlicher,

überzeugender und kräftig bewegender Buß-Prediger hat in der Bibel, soll man sie hernach stehen lassen? sollen sie einem armen Erd-Wurm nicht gut genug seyn? soll man noch einen andern begehren, der aus den Todten auferstehe? Da wird wol nichts daraus werden: wol aber wird es dabey bleiben: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören!**

Bedencket aber auch hie **die schändliche Unzufriedenheit der Menschen mit den Mitteln zu ihrer Seeligkeit.** Stellt sich doch hie der reiche Mann nicht anders, als wenn seine Brüder Heiden wären, die nichts von GOttes Wort gehöret hätten, oder hören könten; als wenn sie keinen Menschen auf Erden wüßten, der ihnen sagen könte, wie sie der höllischen Verdamniß entfliehen solten. Aber was sagt Abraham: es fehle ihnen an Mitteln nicht. Sie hätten ein genugsames Mittel, das kräftig genug seye, Busse und Glauben in ihnen zu wircken. So stellen sich die Menschen immer noch, als wenn es ihnen an Mitteln und Gelegenheit fehlte, sich zu bekehren; als wäre dieses, jenes nicht genug. Wenn aber GOtt es so und so machte, wenn er diß und jenes an ihnen thäte: so würden sie sich bekehren. Aber es ist lauter Thorheit, Betrug, Heucheley und Unglauben. Abraham sagt: **sie haben**, sie haben alles, was sie dedürfen zur Umkehrung ihres Sinnes. Und ihr habt auch keine Entschuldigung. Ihr habt auch Mosen und die Propheten. Ihr habt Predigten und Kinderlehren, ihr habt Bücher und Lehrer, Kirchen und

Erbau-

Erbauungen. Die habt ihr vor der Thür, und dürfet ihnen zu lieb nicht nach **Berg** hinab laufen. Und solchen Leuten zu lieb solte GOtt einen Todten auferwecken? Nein, ihr habt Mosen und die Propheten; höret dieselbe.

Dieses ist GOttes Rath und Wille. **Hören** sollet ihr. Nicht solt ihr einen aus der andern Welt sehen: sondern hören sollet ihr, und zwar **Mosen** und die **Propheten**. Wie kan man sie aber hören? Ich habe ja oben gesagt, daß nicht ihre **Personen**, sondern ihre **Schriften** verstanden werden. Solte nun Abraham nicht gesagt haben: laß sie dieselbe lesen? Warum sagt er: laß sie dieselbe **hören**? Um zweyerley Ursachen willen. Erstlich dem reichen Mann zu bedeuten, daß, wer die Schriften Mosis lese, der höre Mosen selbst. So auch die Propheten. Es seye gleich viel, ob man ihre Schriften lese, oder ihre Personen höre. Und also hätten seine Brüder, was er für sie suche. Moses und die Propheten seyen gestorben; aber ihre hinterlassene Schriften seyen eben so gut, als wenn GOtt sie von den Todten erweckete, und zu den Leuten sendete. Denn was würden sie anders reden können, als was sie geschrieben haben? Wenn sie auferwecket würden, und auf die Welt zu uns kämen, so würden sie eben sagen, was sie geschrieben; Ihr Leute, es ist gewiß eine **Hölle**, und eine unaussprechliche Qual in der Hölle, und ein Mangel alles Guten in der Hölle; nicht ein Tröpflein Wassers wiederfähret einem; es ist auch eine Kluft befestiget, daß man nimmer heraus

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0781
DFG

aus kommen kan, Ps. 19, 15. Sehet doch zu, und thut Busse, daß ihr nicht auch kommet an diesen Ort der Qual. Und hinwiederum: Es ist ein Himmel, es ist gewis ein Himmel, und im Himmel wird man getröstet; und es ist Freude die Fülle und liebliches Wesen im Himmel immer und ewiglich. O thut doch Fleiß, daß ihr da hinein kommet, und eurer keines dahinten bleibe! Solche und keine andere Dinge würden Moses und die Propheten mit uns reden. Aber alle diese Reden stehen umständlich und deutlich schon in ihren Schriften. Darum lasset sie dieselbe hören. Und wenn ihr sie leset, so lasset es euch nicht anders düncken, als wenn Moses, Esaias, Christus, Paulus, gegenwärtig vor euch stünden, und ihr sie höretet.

Die andere Ursach ist diese: Abraham will anzeigen, es seye nicht genug, Mosen und die Propheten zu lesen: man müsse sie auch hören, das ist, man müsse auch dem öffentlichen GOttesdienst beywohnen, wo dieselbe ehedessen bey den Juden, wie noch heut zu Tag unter uns pflegen durch den Mund des Lehrers fürgelesen und erkläret zu werden. Abraham hat gewußt, daß der reiche Mann in seinem Leben die Kirche, wie wir zu unsern Zeiten reden, oder den öffentlichen Gottesdienst nicht viel beygewohnt habe. Denn weil er alle Tage herrlich und in Freuden lebte, so wird ihm weder Lust noch Zeit übrig geblieben seyn, in die Synagogen zu gehen. Wir sehen ja auf den heutigen Tag noch, daß niemand seltner in der Kirche ist, als reiche, wohllüstige, gemächli-

mächlige, prächtiche, Gesellschaft-liebende und in täglichem Saus- und Braus lebende Leute. Diese gottlose Gewohnheit hatten auch des reichen Mannes Brüder. Sie hielten nicht für nöthig, mit dem gemeinen Volck nach der Kirche zu laufen. Sie seyen selber kluge Leute, und können ihre Andacht zu Haus haben, und daheim beten, singen, in der Bibel oder andern guten Büchern lesen. Aber dagegen weiset sie Abraham auf das Hören. Denn ob wol jenes auch gut und nöthig ist, so will doch GOtt, daß sein Wort auch in der Versammlung anderer, und in öffentlicher Gemeinde verkündiget, mithin auch gehöret werden solle. **Der Glaube kommt aus der Predigt des gehörten Worts.** Röm. 10, 17. Wie aber und auf welche Weise dieses Wort gehöret werden solle, daß es recht gehöret heisse: wird und ist zu andern Zeiten schon vielfältig gezeiget worden. Nun haben wir

2. Zu sehen, **wie dieses Mittel von dem reichen Mann seye in der Hölle verworfen worden.** Dieser unselige Mann excipirte hierwider und sprach: **Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Busse thun.** Wie komt da **Frechheit** und **Heucheley** zusammen! Welch ein verwegener **Unglaube** ist doch das, daß dieser verfluchte Höllen-Brand so frech der Göttlichen und himlischen Wahrheit widerspricht, **Nein, Nein!** Als sagte er: Moses ist nicht genug, meine Brüder zu bekehren. Die Propheten seynd nicht genug, meine Brüder zu bekehren. Das

gantze

gantze Wort GOttes ist kein hinlängliches Mittel, die Menschen zu überzeugen, und zu bekehren. Es gehöret etwas anders dazu. Das ist freylich ein verfluchtes Maul, das sich aufthut, und in der Hölle noch GOTT, und sein Wort, und seine Ordnung und Wege, und seine Diener lästert, verwirft, und bessere Mittel fürschlagen, oder vielmehr trotziglich gebieten will! O was ist es für eine schreckliche Sache um den Unglauben! Ach wie gehet er einem in die Hölle noch nach! Höret ihrs da, ihr Verächter und Widersprecher, und wenn nur die rechte Gesellen zugegen wären, eure Sprache ist jetzund; Nein, nein! Was man euch sagt, wie man euch lehret, wie man euch warnet, wie man euch bittet: so ist die Antwort entweder im Sinn und Hertzen, oder mit Worten, oder in der That und in allem zugleich, darüber: Nein, nein. Nein, das glaub ich nicht! Nein, das laß ich nicht! Nein, so wird es mir nicht gehen! Nein, es kan nicht seyn. Dieser gotteslästerliche Sinn, dieser teufelische Unglaube ꝛc. wird euch in die Hölle bringen, und auch in der Hölle euch nicht verlassen. Wenn ihr den Glauben in der Hand haben werdet, werdet ihr doch so verblendet und verstocket seyn, daß ihr noch nicht glauben werdet; sondern fortfahren, wie ihrs euch angewohnt habt: Nein, nein, nein, nein! O der unverschämten und boßhaftigen Leute, die ihren Mund so wider GOTT den Ewigen und Erhabenen aufthun dürfen! Sie meynen, wenn einer von den Todten auferstünde: so würden ihre Brüder Busse thun; und sie

hören

hören selbst den Abraham reden, sie sehen den Lazarum in seinem Schooß, und glauben doch dem abgeschiedenen, dem seeligen Abraham nicht, sondern widersprechen in den höllischen Flammen: Nein, nein! Was würden sie denn thun, wenn sie noch auf der Welt wären, und schon Abraham vom Himmel käme, und ihnen predigte, es wäre ihnen doch nicht geschickt, anständig und genugsam; es bliebe bey ihrem verwegenen Nein, nein!

Mit diesem GOttes-lästerlichen Unglauben ist doch noch eine **Heucheley** verpaaret. Der verfluchte Mann thut nicht allein, als wenn es ihm um Busse und Errettung seiner Brüder zu thun wäre; als wenn er sorgfältiger und mitleidiger wäre, als Abraham, ja als GOtt selbst: sondern er fähret auch fort, nun zum drittenmal Abraham seinen Vater zu nennen, und also noch in der Hölle auf die Verwandschaft mit Abraham, und den Bund GOttes mit Abraham und seinen Nachkommen gemacht, sich zu berufen. Zur Anzeige, daß die Sünden, in welchen ein Mensch abscheidet, in ihme stecken bleiben, und daß die Hölle selbst die Thorheiten und Irrthümer den Leuten nicht benehmen könne. So wahr ist es, **die Gottlosen werden nicht fromm, bis in die Hölle hinein**, Sir. 9,17. nemlich in Ewigkeit nicht. Und ihr wollet noch weiter in euren Sünden bleiben? und ihr wollet nicht eilen und jagen, euch von diesen Ungeheuren zu reinigen? und ihr wollet euch immer noch die elende Hoffnung bethören lassen, wenn ihr in Unglück Alter, oder auf das Krancken-Bett kommet, so

werde

werde sich eure Busse ergeben. Mercket ihr aber, betrogene Seelen, nicht, daß ihr von den Kräften des Unglaubens ganz bezaubert seyd? Wie soll euch Kranckheit und Tod zur Busse bringen, da Hölle und Verdamnis euren Sinn, eure Meynungen und Begriffe, eure Thorheit nicht ändern kan?

Dennoch fährt der reiche Mann fort: Wenn einer von den Todten auferstünde: so würden sie **Busse thun**, (im Griechischen) so würden sie **klug werden**, oder **wieder zum Verstand kommen**. So viel hat endlich der verdamte Höllen-Brand gelernet, daß er auf der Welt ein **Narr** gewesen seye, und daß seine Brüder auch vom Verstande seyen, wie klug sie sich düncken. So weit gehen endlich den Verdamten die Augen auf, (dann der reiche Mann hub seine Augen auf, v. 23.) und sie erkennen, was iezt manche unter euch noch nicht erkennen wollen, nemlich, daß alle die, welche noch nicht Busse gethan, Narren seyen; daß alle, die sich nicht zu dem lebendigen GOTT bekehren, vom Verstande und Thoren seyen. Niemand ist klug und vernünftig, als ein bekehrter Christ. Von dem an, da einer anfängt Busse zu thun, fangt er an zum Verstand zu kommen. Wer aber jezt dieses Mosi und den Propheten nicht glauben will: der wird es einmal in der Hölle mit vergeblicher Reue beseufzen und bekennen: Wir Narren hielten des Gerechten Leben für unsinnig: aber nun sehen wir, daß er klug, wir aber rasend und unsinnig gewesen sind ꝛc. Weißh. 5. 4. seq.

Endlich

Endlich und drittens sehen wir noch, wie diese **Warheit**, daß das Wort GOttes das eigentliche und sicherste Mittel zur Busse und Bekehrung des Menschen seye, **dennoch von Abraham behauptet worden ist.** Er spricht: **Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde.** Diese Worte verdienen dermaleins eine eigene Predigt. Jetzt weise ich euch nur dahin, daß zur Vermeidung der Hölle, und zur Erlangung der ewigen Seligkeit unumgänglich nöthig seye, 1. **GOttes Wort zu hören,** 2. **Busse zu thun,** 3. **zu glauben.** Und 4. **wenn das nicht geschiehet: so würde es auch nichts fruchten, wenn gleich einer von den Todten auferstünde.** Von welchen Stücken ich ein andersmal reden werde. Jetzt sage ich nur, Gel. solltet ihr nicht so viele Sorgfatl für **euch selbst** haben, als der Verdammte für seine Brüder bezeuget hat, nemlich, daß ihr nicht auch kommet an diesen Ort der Quaal? Es ist ein **Ort der Quaal,** den sollet ihr **fürchten.** Man leidet Pein in derselben **Flamme,** das soll euch **ängstigen.** Aber ihr dürfet ja nicht nothwendig an diesen Ort kommen, wenn ihr nicht selber wollet, das soll euch **trösten.** Ihr könnet ihm entfliehen. Es ist ein Mittel darwider von GOtt verordnet. Und dieses ist sein **Wort,** durch seine Werckzeuge eingegeben und in Schriften verfasset. Und dieses habt ihr ja, und habt es auf eine solche Weise, daß man sagen muß: so thut Er keinem Heiden, so thut Er viel hundert und

tausend Oertern nicht. Es ist aber nicht genug, daß ihr das Wort **habt**. Die Brüder des reichen Mannes hatten auch Mosen und die Propheten. Ihr müsset solches auch privatim **lesen**, und öffentlich **hören**. Aber auch ein jedes Hören ist noch nicht genug. Sondern so müsset ihrs hören, daß ihr euch dadurch zur **Busse** und **Glauben** bringen lasset. Ihr müsset dieses Wort mit so vestem Glauben annehmen, viel gewisser, als wenn euch GOtt einen aus der andern Welt zusendete. Ihr müsset dieses Wort von allen andern menschlichen Schriften und Worten unterscheiden, darin, daß andere Schriften wohl können etwas **lehren, befehlen**, ꝛc. aber solches nicht zugleich **würcken**. Nur allein das Wort GOttes hat dieses besondere, daß es nicht nur zur Busse ermahnet: sondern auch zugleich das **Mittel** ist, die Busse und den Glauben zu **würcken**. Indem ihr ein Wort höret: so führet es schon die Kraft mit sich, dasjenige, was es fordert, in euch selbst auch herfürzubringen. Also, daß sich niemand mit der Unvermöglichkeit entschuldigen kan.

Wohlan, so prüfet euch nun, ob ihr GOttes Wort bisher auch **gehabt**; und so ihrs gehabt, auch **gelesen**; und ob ihr, die ihr nicht lesen könnet, solches so viel fleißiger **gehöret** habt? und ob ihr GOttes Wort so gehöret habt, daß warhaftige **Busse** daraus bey euch erfolget ist? Siehe Mensch, ach! ja siehe, so viele Jahre hast du Mosen und die Propheten schon gehabt, zehen, zwanzig, dreyßig, vierzig, fünfzig Jahre hast du

sie

sie gehöret. Mein, hast du sie aber auch also gehöret, daß du dich durch dieselbe hast kräftig überreden, und zur Busse und wahren Klugheit bringen lassen? Hat das **Gesetz** eine heilige **Reue** in deiner Seele gewürcket über deinen Sünden? Und hat das Evangelium den seligmachenden **Glauben** in dir angezündet? Wie stehet es doch um den Beweisthum der Busse? hütest du dich auch vor allen Sünden? oder machest du noch mit der Welt mit? In was für Brüderschaften steckest du? wo die fünf tolle **Brüder** dazu gehören? oder deren, die aus GOTT geboren sind? meidest du nicht nur das Böse, sondern befleissest du dich auch eifrig des Guten? betrachtest du auch ernstlich die **Ewigkeit**? Gedenckest du so an dein Ende, daß du nimmermehr übels thust? Ist ein solcher Glaube in dir, der dir so viel ist, als Gesicht und Gehör? Wenn dich GOtt vor den Schlund der Höllen führete, und dich die Verdammten sehen liesse mit leiblichen Augen: würde es dich nicht bewegen? Wenn du sähetest, wie die, so **Purpur** hie getragen, dorten eben auch eine **rothe feurige Decke** über sich haben; wie diejenige, die hie so gesoffen, dorten so dürsten ꝛc. würde es dir deinen Kleider-Pracht, dein Saufen u. d. gl. nicht entleiden? So meynest du aufs wenigste. Aber wenn dein Glaube rechtschaffen ist: so wird er dir an statt dieses Gesichts seyn, und eben so starck dich von der Sünde abhalten, als wenn du den reichen Mann mit Augen gesehen, und mit deinen Ohren schreyen gehöret hättest. Wo diß nicht bey dir ist: so ist dein Glaube nicht

der rechte Glaube, als der nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Ebr. 11, 1. O wie hättest du Ursach zu erschrecken über deinen gefährlichen Zustand, und von diesem Tage an Busse zu thun, dich zu GOTT zu wenden, und deine Seele zu retten!

Welcher aber die Früchte der Busse, und die Kennzeichen des Glaubens bey sich findet, der dancke seinem GOtt für die gute Wirckung seines Worts an seinem Hertzen! O er lasse sich nun Mosen und die Propheten noch lieber werden, die ihn aus einer so grossen Gefahr errettet, die ihn von dem Wege nach der Hölle herum gelencket, und seine Füsse auf den Weg nach dem Himmel gerichtet haben. Wie frölich kan man da seine Strasse ziehen! Denn **der Weg des Lebens gehet überwärts klug zu machen, daß man meide die Hölle unterwärts**, Sprüchw. 15, 24. Endlich kommet man an im **himmlischen Jerusalem**, und wird getröstet ewiglich. Man siehet und höret nun Mosen und die Propheten unmittelbar, und dancket ihnen für ihr unvergleichliches Wort; ja man siehet nun den, den man nie gesehen, und doch lieb gehabt, JEsum Christum selber, von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freud und seligem Licht. Amen.

Am zweyten Sonntage nach dem Fest der H. Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 14, 16-24.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereitet. Und sie fiengen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der Andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der Dritte sprach: ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knecht: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: HErr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch Raum da. Und der HErr sprach zu dem

Knechte: Gehe aus auf die Land-Strassen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Eingang.

Einer * von unsern lieben alten Theologis vor bald anderthalb hundert Jahren, dem GOtt eine besondere Gabe der Anmuth und Lieblichkeit gegeben hatte, macht über das heutige Evangelium an seine geliebte Zuhörer folgenden Eingang und freundliche Einladung: „Ihr ehr„same Herren aus der Regierung, ihr ehrlie„bende Herzen aus der Bürgerschaft, ihr „herz-liebe Kirch-Kinder allzumal, groß „und kleine, reich und arme, alt und junge, „Mann und Weib, höret mich, daß euch „GOtt wieder höre! Mein HErr und mein „GOtt schicket mich aus besonderer unge„fälschter Liebe an eure Ohren, Hertzen und „Gewissen, und lässet euch zu seiner Gna„den-Tafel laden; ihr sollet seine Kirch„Gäste seyn; Er will eure Seelen mit rei„chem Trost speisen. Ach lasset ein gutes „Wort eine gute Statt finden! Kommet, „kommet! Drey Schritte thut eurem GOtt „zu Gefallen: Tretet ab von aller Unge„rechtigkeit: Versamlet euch fleißig zur „Kirche und Heil. Abendmahl, und schreitet „fort von einer Tugend zu der andern.

* Val. Herberger.

„Wer-

„Werdet fromme Hertzen und thätige „Christen. Es ist alles bereitet, was ihr zur „Seligkeit bedürfet. Des himmlischen Va„ters Gnade ist bereitet, des HErrn JEsu „Liebe ist euch bereitet, des Heil. Geistes „Kraft und Trost ist euch bereitet, der Him„mel ist euch bereitet. Es ist noch Raum da. „Ihr seyd noch nicht vergessen; für einen gu„ten Freund pfleget man allezeit ein Gert„lein aufzubehalten; GOtt will seinen Him„mel von Bußfertigen Hertzen voll haben. „Ach heute, da ihr seine Stimme höret, ver„stocket eure Hertzen nicht! Laßt mich einen „guten Boten seyn! Ihr schweiget still. „Bene est, qui tacet, consentire videtur; Es ist „gut, denn wer schweiget, der bejahet dem „Ansehen nach die Sache.„

Es ist ja eine Freude, wenn Lehrer, so hertzlich und freundlich umgehen mit ihren Zuhörern! Und es ist in allwege auch der Wille unsers lieben und gnädigen GOttes, daß wir unser Amt also Evangelisch führen, einen jeglichen Stand und Menschen gleichsam mit Nahmen anreden, und euch das Hertz mit Offenbarung der grossen Liebe und Freundlichkeit eures GOttes abgewinnen sollen. Und der HERR unser GOTT lasse uns zuerst die Süßigkeit seiner holdseligen Gnade und Liebe empfinden und kräftiglich schmäcken, daß wir hernach unter euch desto gewisser davon zeugen können! daß wir nicht murrisch noch schröcklich unter euch seyn; daß wir euch nicht lauter Laster aufbürden, und darunter zapplen lassen:

daß wir nicht nur mit Drohen und Gebieten euch treiben, und das Christenthum, welches an sich selbst eine leichte und liebliche Sache ist, mit Pochen und Ungestüm schwer und verdrüßlich machen: sondern daß wir Mütterlich unter euch seyn, und alle unsere Ermahnungen aus einem Liebs-vollen Hertzen gehen lassen; ja wenn manche aus ihrer Schuld uns auch ernstliche Reden und Bestrafungen abnöthigten, sie doch aus dem Grunde einer erbarmenden Liebe fliessen mögen. Und nach solchem Sinn und Grunde will ich denn auch diesesmal zwey fürnehme Stücke eines Evangelischen Predigers unter euch thun, und

1. Euch die Gnade und hertzliche Liebe des grossen GOttes verkündigen.

2. Euch treulich warnen, dieselbe ja nicht zu verachten noch zu mißbrauchen.

HERR JESU, der du die Menschen so freundlich zu deiner Liebe und Gemeinschaft einladen lässest, schencke diesem Wort all diejenige Kraft, die es hiezu nöthig hat! Begleite es mit deinem Heiligen Geist, der der rechte Braut-Werber ist, und laß die Seelen, die es hören oder lesen, dadurch kräftiglich gezogen, ja würcklich gewonnen werden. Amen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0794
DFG

Abhandlung.

Wenn ich euch die Gnade und Leutseligkeit GOttes verkündigen und anpreisen will und soll: so habe ich dazu das vollkommenste Exempel und Muster an meinem liebsten Heiland JESU Christo selbst in dem heutigen Evangelio. Ach! wie öffnet der Sohn der Liebe uns darinnen das Hertz unsers GOttes in dem Himmel so weit: wie lieblich bildet Er uns seinen **Vater** ab unter dem Nahmen eines **leutseligen Menschen**, als wenn Er nur unsers gleichen wäre; damit wir ein desto vertrauteres Hertz, und getrostere Zuversicht zu Ihm gewinnen möchten, als zu einem grossen Liebhaber der Menschen! Wie deutlich stellet er die ganze Ordnung des Heils für unter dem Bilde einer **Mahlzeit**, uns dadurch die Nothwendigkeit, und die Lieblichkeit der Gnade GOttes und eines heiligen Lebens zu lehren! Wie so gar schämet Er sich nicht, sich in dem Evangelio als den **Knecht GOttes** anzugeben, den der **Haus-Vater** ausgesandt habe **die Gäste einzuladen**! wie ist unser lieber Heyland so ein **gehorsamer Knecht**, wie geht Er aus, wie läuft Er hin und her, wie bringt Er Botschaft, wie unermüdet ist Er und begierig für unsere Seelen, weil noch so viel Raum da sey; Sehet, so stellet sich Christus dar im heutigen Evangelio! Solte das nicht eine arme Seele freuen, wenn sie siehet und höret, wie GOTT und sein Sohn für ihr Heil so beschäftiget sind! solte

das nicht uns auf einmal unser Hertz nehmen, wenn wir sehen, wie GOtt uns sein gantzes Hertz schencket! und sollte das einen Knecht der Kirche nicht aufmuntern, ebenfalls, wie sein Heyland, alle Sanftmüthigkeit, Fleiß, Treue und Eifer zu bezeugen, und die Seelen der Menschen unersättlich zu lieben!

Ach! ja, **geliebte Zuhörer**! diß soll je länger je mehr mein Geschäfte unter euch seyn, euch dieses zu Gemüthe zu führen! Sehet, wir sind von uns selbst ausser der Gemeinschaft GOttes; wir haben aus Leckerey und Lüsternheit das gantze Paradieß GOttes, und all unser Recht zu dem Himmel um einen Apfel gegeben; wir sind darüber ausgestossen worden von dem Holtz des Lebens, das unsere Seele sättiget; wir liegen an den Strassen und Zäunen der Welt, als die Bettler; seynd dazu elende Krüppel in dem Geistlichen, blind in der Erkentnis GOttes, stumm zu seinem Lobe, lahm zu seinem Gehorsam, und können uns selbst keinesweges aus diesem Elende heraus helfen. Gewißlich so hat sich ein jedes unter uns anzusehen. Aber es ist uns in der höchsten Noth erschienen die heilsame Gnade GOttes. Euer freundlicher und erbarmender GOtt hat euer Elend angesehen, wie ihr in der Wüste dieser Welt verschmachtet vor Hunger; wie eure Seele an der losen Speise, an dem falschen Brodt dieser Welt, welches kein wahres Leben für unsern Geist giebt, sondern zu lauter Kiesel-Steinen wird, hanget, und wie so viele unter euch ihren unsterblichen Geist füllen wollen mit den Träbern dieser Welt,

die

die nur für die Schweine gehören. Das siehet unser lieber GOtt, und thut Ihm weh, daß es euch so übel gehet: und hat deßwegen aus hertzlicher Barmhertzigkeit ein **Mahl** zugerichtet für uns. Das ist, Er hat eine liebliche und leichte Anstalt gemacht, wie ihr aus eurem Hunger und geistlicher Armuth heraus, und zu dem süssen und seligen Genuß aller geistlichen und himmlischen Güter gelangen könnet.

Sollten wir denn nicht preisen und loben die **Liebe**, die GOTT zu uns hat, daß Er uns einen Tisch bereitet in der Wüsten, damit wir nicht verschmachten, wenn wir ungessen blieben? Es ist freylich ein **grosses Abendmahl**, ein grosser Beweisthum der allergrössesten Gnade GOttes, und soll groß bey uns geachtet seyn. Aber wie **klein** ist es bisher noch in vieler Augen geblieben! wie wenig haben sie es geachtet! wie verächtlich haben sie es versäumet! wie läufet fast alles den Aeckern und Ochsen, den irrdischen Gütern nach! dennoch läßt GOTT, der da reich ist von Barmhertzigkeit, nach seiner grossen Liebe, womit Er uns geliebet hat, nicht nach, seine Güter uns immer wieder auf ein neues anzutragen, ob wir sie etwa heuer gröſſer schätzen möchten, als vor einem Jahr, oder in unserer unbedachtsamen Jugend. Zu dem Ende sendet Er noch jetzt seine **Diener** aus, allenthalben hin, und läßt jederman einladen, und zu seiner Mahlzeit auffordern, das ist, uns zur Busse und Glauben an den HErrn JEsum ermahnen. Wir sollen unsere Aecker, Ochsen und Weiber, unsere Zäune und Strassen,

das

das ist, alles, woran bisher unsere Liebe unordentlich gehangen ist, verlassen, von unseren alten Wegen und gewohnten Strassen umkehren, und unsern Reichthum, Lust und Ergötzung in GOtt und seinen Gütern suchen: so werden wir Ruhe finden für unsere Seelen.

Und eben dieses ist die **Botschaft**, die ich allezeit, und heute absonderlich wieder an euch habe, nemlich daß ich, als ein gesandter **Knecht GOttes**, euch den gnädigen Willen meines HErrn, eures GOttes, verkündige, euch und eure Hertzen aufrufe und sage: **Kommet**, kommet ihr **abtrünnige** Seelen! kommet doch wieder zu GOtt, von welchem ihr ohne Ursach und zu eurem grössesten Schaden abgewichen seyd! Ach! kommet doch eurem GOtt mit einem aufrichtigen Verlangen entgegen, der euch mit ausgestreckten Armen und vollen Händen seines Segens entgegen läuft! Kommet doch ihr, die ihr bisher vor GOTT geflohen, und Ihn vor einen so murrischen Mann gehalten habt, bey deme ein Mensch keine Freyheit haben könne, da Er doch lauter Liebe und Freude ist! Ach! kommet doch ihr **mißtrauische** und argwöhnische Seelen, die ihr euch das Christenthum bisher so verdrüßlich und unmöglich eingebildet habt. Denn es ist eine **lustige Mahlzeit**, denn es ist **alles bereitet**. Ihr dürfet nicht dencken, wenn ihr fromm würdet, als wenn ihr es nicht hinaus führen könntet; denn es ist alles bereitet, Kraft zur Busse, Busse zum Leben! Komm nur du armer Sünder; denn GOtt will auch dich **langwierigen** und al-

ten

ten Sünder noch jetzt selig machen! Komm, du Blöder und Angefochtener; denn es ist dir volle Gnade, und alle Vergebung der Sünden bereitet. Komm, du Blinder und Unwissender, denn es ist dir Licht und Erkentnis des Heils bereitet. Komm, du Lahmer und Krüppel, denn es ist dir alle Göttliche Kraft, die zum Leben dienet, bereitet. Komm, du Erden-Wurm, der du mit deinem Bauch, wie ein Wurm, am Erdboden klebest, denn es ist dir der gantze Himmel bereitet. Komm, du Welt- und Satans-Kind, und einem die Gnade Gottes an, so wird Er dir Macht geben GOttes Kind zu werden.

Ach! wenn jetzt einer diese Stimme Gottes höret, und spüret, daß er noch nicht zum Abendmahl, zu GOtt und seiner Gemeinschaft gekommen, daß er diese Liebe Gottes noch nie so ernstlich betrachtet, und auf sich gezogen; daß er seinem GOtt noch nie so viel Gutes zugetrauet, daß er das Christenthum eher für einen dürren Knochen, als reiche Mahlzeit angesehen; ja, daß er seinem GOtt in Sünden entgegen gewandelt, und Ihn für alle seine Liebe noch dazu beleidiget und erzürnet habe: Ach; der verschliesse sein Hertz nicht vor der Gnade, die ihm jetzt so reichlich angeboten wird! Er empfahe diese Einladung nicht umsonst, sondern lasse GOtt sein Werck an seiner Seele haben; er verlange hertzlich und ernstlich zum wircklichen Genuß des bereiteten Guten zu kommen; er bitte heimlich GOtt, daß diese grosse Anstalten nicht vergeblich auf ihn gemachet seyn möchten: so wird sich die ewige Liebe Gottes

immer

immer näher zu ihme thun, und ihn eine Kraft fühlen lassen, in welcher er wird aufstehen und kommen, und das Verlangen GOttes erfüllen können, wie er der erschienenen Gäste ja viele Exempel vor sich siehet. Höret jemand jetzund rufen: kommet, denn es ist alles bereitet, so antworte er darauf in der Stille: Ach! mein GOtt! ich bin lahm und ein Krüppel, und kan von mir selbst nicht kommen: ach! zeuch du mich, zeuch mich mit den Armen deiner grossen Freundlichkeit, JEsu Christe, dein Erbarmen helfe meiner Blödigkeit, u. s. f. Höret einer, wie GOtt sein Haus, Kirch und Himmel voll haben wolle, und immer noch aussende, allweil noch ein Raum da ist: ach! so dencke einer: ich bin bisher nicht erschienen; aber ich höre, es sey doch noch **Raum für mich** da. Esau fand keinen Raum zur Busse, wiewohl er sie mit Thränen suchte, Ebr. 12, 17. Aber für mich ist noch Raum in GOttes Hertzen, und in den Wunden JEsu Christi. Es hat ein jeder seine Wohnung, seinen Platz in dem Himmel. Wenn einer getauft wird, so wird sein Nahme daran geschrieben. O ich muß dieses Plätzlein nicht verlassen, welches mir die Liebe GOttes eingeräumet, das rothe Blut JEsu Christi bezeichnet hat, und wozu der H. Geist mich jetzund rufet, und gleichsam am Arm dahin führen will!

Sehet, das sollte heut unsere **Sonntags-Lust** seyn, daß einer das Evangelium für sich nähme, und aus demselben zusammen suchte, was denn der HERR insonderheit **an mir**, an mir

Le-

Lebenslang für Liebe erwiesen, und wie ich sie aufgenommen habe. So sollten wir unsere Seelen sänftiglich selbst nöthigen herein zu kommen, und die Gnade GOttes, die wir haben können, zu unserer Busse und Bekehrung, zum Glauben an Christum, zu einem gottseligen Wandel, zu einem vergnügten und recht frölichen Christen-Leben, ja zu unserer ewigen Seligkeit anzunehmen. Ach! es ist ja diese Liebe GOttes samt seinem Ernst so groß, und die angetragene Seligkeit so wichtig, daß man meynen sollte, es würden solche die bedürftige Menschen mit größter Begierde und Danckbarkeit annehmen, daß es nicht nöthig seyn sollte, euch

2. **Vor der Verachtung und Versäumniß derselben viel zu warnen.** Aber es ist ein gar zu betrübtes Wort im Evangelio: **Sie fiengen an alle sich zu entschuldigen.** Wenn es etwa hiesse: **Viele**, oder die **meiste**, oder **fast alle**; so wäre es doch traurig genug. Aber **alle, alle** fiengen an sich zu entschuldigen. Das ist gar zu viel und zu bedencklich! O liebe Zuhörer, trauet euch nicht allzuwohl! Habt nicht allzugütige Gedancken von euch selbst und eurem guten Christenthum! Sehet doch hie die **Ruchlosigkeit**, die Achtlosigkeit, die Ungeschmackheit und Grobheit, die Undanckbarkeit **des Menschlichen Hertzens.** Lasset euch nicht Wunder nehmen, wenn ich so oft meine Betrübniß und Sorge über euch wehmüthig anzeigen, euch **euer** grund-böses und tückisches Hertz, die lose Verführungen der Welt, den groben und subtilen Betrug der Sünde offenba-

fenbaren, und euch ernstlich warnen muß vor den gefährlichen Hindernissen eures Heils und ewiger Seligkeit. Ihr könnet es ja einem Diener JEsu Christi nicht verargen, wenn er nicht alle seine Zuhörer für gehorsame und rechtschaffene Christen erkennen will, weil es hie heißt: Sie haben sich **alle** entschuldiget. Denn die Welt ist unterdessen nicht frömmer, und unser Hertz nicht besser worden; und haben freylich die im Evangelio nur angefangen, andere nach ihnen haben es fort gemacht, und ihr machet des **Entschuldigens** noch kein Ende. Zwar treiben es einige gröber, einige subtiler, wie die im heutigen Evangelio. Einige sind frech und trotzig in ihren Sünden, und lassen sich öffentlich ansehen, daß sie nach GOTT, seinen Dienern, seinem Wort, seiner Einladung, seiner Zucht, seinen Verheissungen und seinen Drohungen nichts fragen. Andere aber machen es so handgreiflich nicht, sondern stecken sich hinter die Heucheley, geben allen guten Willen vor; sagen, es sollte wohl so seyn, aber es seye eben jetzt nicht möglich, man soll sie für entschuldiget halten. Der Grund aber ist bey beyden einerley, nemlich theils der **Unglaube** und Widerstand gegen den allerliebreichesten Rath und Ruf GOttes, theils die **falsche Lust und Ruhe** in der Creatur, und die unordentliche Liebe der Welt und des Zeitlichen, welche sich äussert durch **Geitz, Hoffart und Wollust**, angezeiget durch die **Aecker, Ochsen und Weiber**, durch welche sonst an sich unschuldige Sachen sich die Leute abhalten lassen von der Gemeinschaft

JEsu

JEsu Christi, und dem Gehorsam des Glaubens. Allein, vor GOtt gilt keine Entschuldigung: entweder muß einer Ochsen, Aecker, Weiber, und wie Christus anderswo redet, Vater, Häuser, Kinder, Brüder, Schwestern, und alles, was ein Mensch ohne und ausser GOtt liebet, verlassen, sich selber verleugnen, und in einem aufrichtigen Gehorsam zu GOtt kommen; oder der **Haus-Herr wird zornig**, wendet sich von solchen Verächtern hinweg, und schwöret in seinem Zorn, sie sollen in Ewigkeit sein Abendmahl nimmer schmäcken. Euch aber davor treulich zu warnen, ist mir ein grosser Theil meines evangelischen Amts unter euch mit.

Nun, **hertzlich geliebte Zuhörer**, es ist Zeit, daß ich wieder umkehre zu meinem Herrn. Sehet zu, was ich für eine Antwort bringen solle dem, der mich gesandt hat, ob ihr kommen wollet, oder nicht. Ich habe euch nach meinem Vermögen, (oder vielmehr schwachen Unvermögen) gewiesen, wie freundlich der HERR seye; wie Er unser Hertz zu gewinnen sich einen Menschen nennen lasse; wie Er von Ewigkeit für euer Bestes seye besorgt gewesen; wie Er euch in eurem Abfall nicht verstossen, sondern seinen Sohn geschencket habe; wie Er euch ein **Abendmahl** zurüste, da Er euch **Schwefel** und **Pech** hätte können zu Lohn geben; wie Er euch so freundlich dazu einlade, damit ihr ja nicht in eurem Mißtrauen und Argwohn gegen Ihn stehen bleibet; wie dieses Abendmahl so groß seye, indem Er euch alles mittheilen wolle, was zur

Bekehrung, Wiedergeburt, Glauben, Heiligung und ewiger Seeligkeit nöthig ist; wie euch lediglich nichts mangeln werde, sondern euch eine unerschöpfliche Fülle alles Seegens in Christo JESU angeboten sey. Euch ist gesagt worden, wie dieses Abendmahl so **vergnüglich** sey, und alle eure Nothdurft und Begierden sättigen, ja euch mit Uberfluß und unaussprechlicher Freude erfüllen würde; wie GOTT keinen einigen von euch allen wolle von dieser Mahlzeit ausschliessen; wie es Ihm so weh thue, wenn sie ein **einiger** verachte, daher Er **alle** kommen heisse, nicht von etwas angenehmes und köstliches hinweg, sondern nur von Ochsen und Aeckern, von Zäunen und Landstrassen; kommen, nicht zu etwas verdrießliches und beschwehrliches, sondern zu einer Mahlzeit, da eure Seele solle gespeiset, und gesättiget werden; nicht nur eine Weile, sondern immerdar; nicht nur in dieser Zeit, sondern absonderlich in der seeligen Ewigkeit.

Wider diesen liebreichen Beruf GOttes könnet ihr nicht fürwenden die **Schwierigkeit** der Sache. Denn ihr dürft nichts dabey thun, als die Gnade, die vor eurem Hertzen ist, annehmen, weil GOTT alles schon bereitet hat. Ihr könnet euch nicht mit eurem **Unvermögen** entschuldigen. Denn GOtt will euch, wenn ihr nicht gehen könnet, herbey führen lassen. Ihr könnet nicht eure **Armuth**, Niedrigkeit und Unwürdigkeit fürschützen. Denn GOTT ladet absonderlich die Armen, Krüppel und Lahmen. Ihr

könnet nicht dencken, es sey etwa unserm HErrn GOtt kein rechter Ernst: denn Er will euch nöthigen. Ihr dürfet nicht hoffen, wenn ihr dißmal ausbleibet, habe es nicht viel zu bedeuten, oder ihr wollet euch schon entschuldigen mit eurem Stand, Alter, Profeßion ꝛc. denn der Haus-Herr wird darüber erzürnet, und drohet euch mit seiner bekehrenden Gnade zu verlassen. Und endlich dürfet ihr euch nicht einbilden, es sey noch Zeit genug, ihr wollet schon noch nachkommen, jetzt sey es euch noch nicht gelegen. Denn der Haus-Herr lässet die Gäste zur Stunde des Abendmahls rufen, eben da es hohe Zeit ist, da man sich nicht lange verweilen darf. Ach! wie bald ist eine Stunde, und wie schnell ist oft ein geheimer Zug der Gnade am Hertzen, und wie geschwind ist unser Leben vorbey! Diß alles ist euch gantz deutlich vorgelegt worden. Ach! so empfahet denn diese abermahlige Gnade GOttes nicht vergeblich! verschmähet doch meinen lieben GOtt nicht mit seinem Abendmahl, sondern erweiset Ihm die Liebe, und machet Ihm die Freude, und kommet Haufen-weise, daß das Haus GOttes voll werde nach dem Wunsch und Hertzen unsers lieben GOTTES in dem Himmel. Amen, ja, es geschehe also, Amen.

Am dritten Sonntage nach dem Fest der H. Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 1, 1-10.

Es naheten aber zu Ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagete aber zu ihnen dis Gleichnis; und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neuntzig in der Wüste, und hingehe nach dem Verlohrnen, bis daß ers finde? Und wenn ers funden hat, so legt ers auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommet, rufet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verlohren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen. Oder, welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat,

rufet

rufet sie ihren Freundinnen, und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren hatte. Also auch, sage Ich euch, wird Freude seyn für den Engeln GOttes über einen Sünder, der Busse thut.

Diese Predigt wurde in ungemein-volckreicher Versammlung und Gegenwart des durch Wirtemberg gegangenen letzten Transports der Salzburgischen Emigranten den 18. Jun. 1741. gehalten.

Eingang.

Wir haben dißmal eine Anzahl Zuhörer unter uns, die wir noch nie gehabt, noch unser Lebenlang mehr haben werden. Es sind das diejenigen Leute, welche ich vor vierzehen Tagen **eurer Liebe** angepriesen, und gegen welche eure Hertzen und Hände sich aufgethan haben. Sie stellen sich nun hier vor euer Angesicht, damit ihr die Leute sehet, an welche eure Wohlthaten gewendet worden sind. Sie heben ihre Hände auf, und sagen frölichen und hertzlichen Danck für die **hohe Gnaden-Bezeugungen unserer Hoch-Fürstlichen gnädigsten Herrschaft**; für die öffentliche Ehre, die ihnen bey ihrem Durchgang durch das Land hier und da erwiesen worden; für alle übrige Handreichungen, so ihnen und ihren Brüdern, zu denen sie reysen, auf mancherley Weise von euch zugeflossen sind. Sie segnen **Wirtemberg**, darinnen sie alle ihre Tritte gleichsam in Butter gewaschen haben,

und begehren den guten Geruch unserer Salbung in ferne Lande zu bringen. Sie und ihre Weiber und Kinder beten zu GOtt, daß Er euch das Brod, so ihr mit ihnen über das Wasser fahren lasset, mit unendlicher Vermehrung wolle finden lassen auf lange und ewige Zeiten. O ja, gelobet sey der HErr, der diese Gelegenheit bereitet, und uns gewürdiget hat, an diesem seinem Häuflein etwas unseres Zeitlichen anzubringen! Ich meyne doch ja, es habe niemand unserer Armen dabey scheel zu sehen. **Euch** haben wir allezeit, **diese** aber haben wir nicht allezeit. Solten sie nicht bey diesem ihrem schweren Durchzug einer solchen Erquickung so würdig als dürftig seyn? Was hat sie doch aus ihrem Vaterland, von ihren Häusern und Gütern ausgetrieben? Gewiß weder **Muthwille** noch Fürwitz, sondern bey den Meisten der beschwerliche **Gewissens-Zwang**, und der Hunger und Durst nach dem Evangelio. Und nachdem sie einige Jahre her hier und da sich daran geweidet haben, sind sie willig worden, die **jüngst-gepflantzte zarte Gemeinde ihrer Brüder in der neuen Welt** zu verstärcken, und eine Reyse über Land und Meer von 1600. Meilen fürzunehmen. Auf diesen weiten Weg begehren sie sonderlich an ihren Seelen unter uns gestärcket zu werden. Ihre Augen sehen auf uns, daß wir ihnen etwas **geistlicher** Gaben mittheilen möchten. Ein jeglicher unter uns kan denenselben einen freundlichen Gruß, einen erwecklichen Zuspruch, einen liebreichen Trost, einen hertzlichen Seegens-Wunsch, oder

doch

doch eine stille Fürbitte mittheilen. Der treue und reiche GOtt lege aber auch etwas in mein Hertz, welches ich, als von Ihm gewircket, mit Kraft zu einem bleibenden Seegen ihnen wieder heraus geben könne! Sie kommen auf das wenigste eben recht zu einem auserwehlt-köstlichen Evangelio, darinnen die Lippen unsers Heilandes von Oel und Honig triefen. Wir wollen solche theure Tröpflein auffamlen, und den lieben GOtt bitten, daß Er unsere Hertzen zu tüchtigen Gefässen und Behältnissen derselbigen zubereiten wolle ꝛc.

Eingang.

Hat jemals der liebe Heiland gemeinsam und populair geredet, so hat Er auf diese Weise in dem heutigen Evangelio geredet. Und ich kan mir bey dem überschwenglichen Reichthum der Gnade GOttes und Freundlichkeit JESU Christi nicht besser helfen, als wenn ich Ihme hierinnen, besonders auch in Absicht auf unsere gegenwärtige **Salzburgische Glaubens-Brüder**, nachfolge, und in einer gemeinen, vertraulichen und einfältigen Unterredung **euch allen** überhaupt, doch insonderheit auch diesen dahin gehenden **Pilgrimmen**

Etwas zum geseegneten Angedencken mitzugeben und zu hinterlassen suche/

1. Von JEsu.
2. Von euren Seelen.

Nun, HErr JEsu, diß dein Wort gelte uns allen, es gelte aber fürnemlich jetzo unsern durchreysenden Glaubens-Brüdern, zur Stärckung ihres Glaubens, zur Erweckung ihres Vertrauens auf dich, den lebendigen Heiland, zur Erquickung ihrer Seelen auf ihrer Pilgrimschaft, ins ewige Leben, Amen.

Abhandlung.

Dieweil ich euch allen gern etwas zum geseegneten Angedencken dieses Tages und heutiger Zusammenkunft in das Gedächtnis und Hertz ins Hertze und Gedächtnis mitgeben möchte: so will ich euch nicht nur nicht mit hohen, sondern auch nicht mit vielen Dingen überhäufen: sondern nur kürtzlich und einfältig euch etwas (etwas weniges nemlich aus der unerforschlichen Fülle) mittheilen

1. von unserm auserwehlten, allerbesten und unvergleichlichsten Hertzens-JEsu. Und von diesem wünschte ich, daß ihr zwey leichte Regeln behieltet. Die erste heißt: Lerne an deinem eigenen Hertzen das Hertz des HErrn JESU erkennen. Die andere Regel lautet so: Wenn du das treue liebe Hertz JESU nun gewiß und deutlich erkant hast, so überlasse dich demselben willig, treulich, frölich. Mercket mich doch, Geliebte, ich möchte euch

gern

gern zuförderst etwas von dem HErrn JESU eindrucken, davon auch eure Kinder von Stuttgart an bis nach EbenEzer lallen können. Was ist dasselbe? Es gehet auf die Erkentniß JEsu. Den sollet ihr recht deutlich, gewiß und zuverläßig, erwecklich, erbaulich, munter, lustig, frölich und seelig erkennen lernen. Wie könnet ihr Ihn aber so erkennen lernen? Antwort: An euch selbst, und an eurem eigenen Sinn und Hertzen. Könte ich euch noch etwas deutlichers und bekanters nennen, so würde ich es thun. So aber führe ich euch auf euch selbst. Ihr werdet ja ein Bißgen etwas an euch erkennen. Und dasselbe Bißgen nimt euer JESUS, und gebrauchet es als einen Spiegel auch Ihn zu erkennen; als ein Leiterlein, auch bis in sein Hertz aufzusteigen. Das muß doch recht deutlich heraus kommen. Er beruft sich nemlich im heutigen Evangelio auf die Menschen, und auf alle Menschen. Er fragt herum, v. 4. Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neuntzig in der Wüste, und hingehe nach dem Verlohrnen, bis daß er es finde. Er beruft sich aber nicht nur auf die Männer, sondern auch auf die Weiber, und fragt: Oder welch Weib ist, die zehen Groschen hat, ꝛc. v. 8. Er nimt also beyde Geschlechte zusammen, und sagt: so finde es sich bey Männern und Weibern, und man werde in der gantzen Welt es nicht anders finden, als daß kein Mensch, er seye Mann oder Weib, gern etwas von dem

Seinigen verliere: es möge hernach ein **Schaf** oder ein **Groſche**, es möge eines Thalers oder drey Kreutzer werth seyn; man verliere es eben doch nicht gern, sondern suche solches wieder zu bekommen. Heißt euch nun das nicht in euer eigen **Hertz** hinein geführt, die ihr Männer oder Weiber unter uns heisset? Ist euch das nicht in eure **Haushaltungen**, ja in eure **Schaaf-** und **Küh-Ställe** hinein geführet? Ist es nicht so, wie ich sage? Welcher Mensch ist in **Europa**, und welcher Mensch ist in **America**, der gern ein Schaaf aus hunderten, ja der nur einen Groschen aus **zehen** verlieret? Jetzt bitte Ich euch (ziehet der Heiland das Seil zusammen) haltet mich nun auch für einen Menschen, wie **ihr** seyd! Ihr Männer haltet mich für einen Mann, wie ihr seyd, der nicht **ein** Schaaf verlieren mag. Ihr Weiber, haltet mich nur auch für ein Weib, die nicht gern **einen** Groschen verlieret, und wenn ihr mich höher nicht in meiner Liebe und Sorgfalt für eure Seelen schätzet, als euch, wie ihr gegen ein Schaaf und einen Groschen gesinnet seyd: so erkennet doch daran und glaubet, und trauet mir zu, daß ich aus eurem gantzen und grossen Haufen nicht gern **ein einiges** verlieren oder dahinten lassen wolte. Eure **Seelen** sind zwar unendlich hoch bey mir angeschlagen. Ich habe sie höher geschätzet, als die Herrlichkeit des Himmels, als mein eigen Blut und Leben. Aber, wenn eure Seele bey mir nur so viel gelte, als ein **Schaaf**, und ein **verlornes Schaaf** bey einem Haus-Vater, oder ein verlorner

Groſche

Grosche bey einer Haus-Mutter, so glaubet mir an eurem eigenen Gefühl, daß Ich doch nicht gern eine einige Seele von euch verliere; daß Ich auch eine einige Seele hertzlich liebe, suche, und zum Haufen derer, die glauben und seelig werden, bringe. Ist nun das nicht ein gemeines und einfältiges Gleichnis? Bequemt sich der Heiland da nicht nach eines jeden Faßlichkeit? Wo ist ein Kind? wo ein Handwercks-Mann? wo ein armes Bäuerlein? wo eine Magd? wo sonst ein alberer Mensch, der dieses nicht verstehen, und die Willigkeit des HErrn JEsu, alle Seelen der Menschen zur Seeligkeit zu bewahren, nicht daraus schliessen könte? Warum redet aber der Heiland so gemein her, gleichsam aus dem Bauren-Leben? Es dürfte sich fast unser einer dieser Lehr-Art schämen. Aber, Er will uns desto mehr überzeugen, es sey seine ernstliche Meynung, daß alle Menschen von seinem Liebes-Willen verständiget werden sollen. Je gemeiner, je niedriger, je ungeschickter und schüchterner ein jeder ist, desto mehr soll er sehen, daß der Heiland gerad ihm zu lieb und Dienst so einfältig und doch überzeugend rede, so daß niemand aus irgend einigem Vorwand sich ausschliessen, noch dencken kan, er sey nicht so wohl als der Fürnehmste und Gelehrteste gemeynt, er sey dem HErrn JEsu nicht so nahe angelegen, als ein anderer. Nein, das kan jetzt kein Mensch mehr dencken und sagen.

Wenn ihr nun das Hertz JEsu an euch und eurer allgemeinen Neigung deutlich kennet: so

ist

ist das die nächste Lehre für euch: **überlasset euch diesem frommen und treuen Hertzen JESU willig, treulich, frölich!** Der HErr JEsus redet im heutigen Evangelio von **verlornen Schafen**, und von **verlohrnen Groschen.** O diß müsse euch in ein ernstliches Nachdencken setzen, wer ihr seyd? ob ihr noch in der Irre gehet, noch auf eure eigene Wege sehet, noch entfernet seyd von dem Leben, von der Gemeinschaft JEsu? ob ihr noch natürlich und unbekehrte Leute seyd? ob ihr undanckbar, ungerecht, geitzig, unrein, heuchlerisch, ungehorsam, eigensinnig, mit einem Wort, **verlohren** seyd? Da ist denn das Hertz JEsu, daß nicht **einer** von euch verlohren bleiben **solle**: darum solle auch keiner verlohren bleiben **wollen**, sondern sich bekehren zu dem Hirten und Bischoffen unserer Seelen. Der Heiland suchet eure Seelen. O wie kommt euch seine Gnade vor, und wie folget euch seine Barmhertzigkeit nach! Ach! der HERR ist gut und fromm: darum unterweiset Er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden, und lehret die Elenden seinen Weg. Ps. 25, 8. 9. Wie setzet Er an eure Hertzen; wie ruft Er euch in das Gewissen durch sein Wort; wie warnet und strafet Er durch seine Zucht; wie locket Er durch seine Freundlichkeit und Güte; wie ziehet Er durch heimliche Gedancken, durch verborgene Gewissens-Aengsten, durch Verlangen nach etwas bessers, durch Wohlgefallen an einem rechtschaffenen Christenthum; u. s. w. Da sollet ihr euch gerne finden, von seiner Gnade umfassen, von seinen ausgestreck-

gestreckten Händen ergreifen lassen. Sagt der Heyland: **Wenn er ein Schaf gefunden habe, so lege Er es auf seine Achsel.** O! so sollet ihr euch aufheben und seegnen lassen, wie Er will; ihr sollet euch lernen an den Heyland hinan schmiegen, in Ihn und seine Gemeinschaft eindringen, in Ihm und aus Ihm wircken, mit seinen Führungen zufrieden seyn, und sagen: **Dir uns lassen wir gantz und gar.** Höret ihr den Heyland sagen; **Mit Freuden** trage Er euch, mit Freuden nehme Er eure Sünden auf sich, mit Freuden stärcke Er euch, mit Freuden bringe Er euch heim in sein Haus: O wie soll dieses Hertz und Freude JEsu euer Hertz und Freude erwecken und bevestigen! Mit was Freuden sollet ihr Ihme folgen, mit was Freuden Ihn lieben, mit was Freuden Ihm dienen, mit was Freuden bey Ihm bleiben euer Lebenlang bis in Ewigkeit! Denn Er thut alles an euch nach seinem Hertzen, und sein Hertz habt ihr erkant, und wisset es an euren Hertzen, daß Er in nichts euren Schaden, sondern mit allen seinen Ansinnungen und Beweisungen nur euer Bestes, eure Errettung vom Verlohren-werden, eure Zurechtführungen aus den Irrungen, eure Gemeinschaft mit GOTT, eure Sammlung zu der Heerde der Frommen, eure ewige Seeligkeit suchet.

2. **Will ich euch allen zur guten Erinnerung, sonderlich aber unsern Salzburgischen Colonisten zum geseegneten Angedencken etwas mittheilen und hinterlassen von euren Seelen.** Ich meyne doch ja, JEsus, und die

die Seelen gehören zusammen, wie Hirt und Schaafe. Im Himmel ist nichts höhers, als JESUS, und auf Erden nichts theurers und würdigers, als die Seelen. Wie ich nun hoffe, daß ihr das Wort von JESU werdet behalten können und wollen: also behaltet auch das Wort von euren Seelen. Das bestehet darinnen: 1. Eure Seelen sind ein Eigenthum JESU. 2. Ihr habt aber nicht viel Seelen, sondern eine einige. 3. Sehet also zu, daß von eurer runden Zahl nicht ein einiges verloren, sondern in JEsu Schoos alle ewiglich erhalten werden! Was ihr jetzt noch nicht völlig behalten hättet, das werdet ihr doch fassen, wenn ich ein Stücklein nach dem andern wiederhole. Die Rede ist von euren Seelen. Von diesen sage ich, sie seyen ein Eigenthum JEsu Christi. Denn Er ist gleich einem Haus-Vater, der hundert Schaafe hat. Er spricht, wenn Er eines findet: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf, meinen Groschen funden. Diß kan euch trösten und ermahnen! Eure Seelen sind des HErrn JESU. Auch die, welche jetzt noch irren und herum schweifen, noch wircklich verloren sind, sind doch Sein; gehören Ihm doch an von Rechts-wegen; Er hat sie erkauft! wie ungern wird Er sie unter fremder Gewalt lassen; wie willig sein Eigenthum einlösen. Ach! so lieb der HErr JEsus seine eigene Seele seelig hat: so lieb hat Er auch deine Seele, die Er für seine Seele hält, seelig! Will jemand von Stund an des HERRN JESU seyn: er kan es, und hat

Grund

Grund dazu. Er trete nur hin, und sage: HERR JESU! ich habe mich zwar thörichter Weise von dir verirret, aber ich habe dir darum dein Recht nicht vergeben können. Ich bleibe doch dein, und nun kündige ich allen falschen Herren auf, und will dein seyn, dein alleine seyn. So ist es geschehen. Und der HERR JEsus wird so willig seyn, dich aufzunehmen, daß Er sich über dir freuen, und mit Schalle frölich seyn wird. Dencke aber auch, wie viel dich dieses erinnere. Du bist nicht dein eigen, du darfst nicht thun, was dir gefällt, nicht umgehen mit deiner Seele, wie du willt. Wenn du deine Seele verliereſt, so thust du nicht allein dir Schaden, sondern machest auch deinem HErren JESU einen Verlust. Wie wilt du es verantworten?

Sonderlich da du nicht viele, sondern eine einige Seele hast. Nicht du, sondern Christus ist der Mann, der hundert Schaafe hat; nicht du, sondern Christus ist das Weib, das zehen Groschen hat; du hast nur eine Seele. Und wenn eine verloren ist, so ist alles verloren. Da mache den Schluß: Ein Mann, der hundert Schaafe hat, will doch nicht eines davon verlieren, sondern suchet es. Ein Weib, die zehen Groschen hat, will keinen davon dahinten lassen, sondern zündet ein Licht an, und suchet ihn mit Fleiß. Und wenn ich denn gleich hundert Seelen hätte, und gienge nur eine davon in der Irre: so müste ich doch dieselbe Seele suchen zurecht zu bringen, wie ein Haus-Vater sein verlornes Schaaf suchet. Aber ich habe nicht hundert Seelen.

len. Ach! ich habe nicht funfzig Seelen! was sage ich? ich habe nicht so viel Seelen, als das Weib im Evangelio Groschen hat, nemlich zehen: sondern ich habe nur **eine**, und wenn diese verlohren und versäumt wird, so ist alles verlohren und versäumt. O wie soltet ihr denn solche einige Seele beobachten, und zur ewigen Seeligkeit durchzubringen suchen!

Darum thut desto mehr Fleiß, daß von eurer **runden Zahl** keines verlohren werde. Der Mann hat hundert Schafe, das Weib zehen Groschen. Wenn ein einiges Stück davon abgehet, so weiß es der Haus-Vater und die Haus-Mutter alsogleich, und ihre Zahl ist nimmer voll. Der himmlische **Vater** weiß genau, wie viel Er erschaffen; **JEsus Christus** weiß pünctlich, wie viel Er erlöset; der **Heil. Geist**, wie viel getauft und zum Himmel bestimmt worden sind. Wie sind wir alle so eine schöne Heerde JEsu Christi gewesen! wie solten wir es noch seyn! Aber, was meynet ihr nicht, wie viel ihre Gnade möchten verlassen haben! Ach! was **Lücken** siehet der Hirte unter uns; wie ist das eine da, das andere dort hinaus auf eigene Wege zerstreuet! Aber, liebste Seelen, die, welche eine Lücke gemacht haben, trachten doch, sie wieder auszufüllen, und sich wieder an die andern anzuschliessen. Ihr habt ein **Recht** dazu. Der Platz ist euch noch offen behalten worden; der Heiland siehet gern, wenn die Zahl seiner Schafe voll wird; wenn so viel seelig werden, als Er erlöset hat, so viel seelig werden, als getauft worden sind! Ach!

wenn

wenn es doch ein jeder wüßte und glaubte, wie gern der fromme Heiland seinen Himmel voll seliger Seelen hätte, wie Er keine Lücke leiden, wie Er gern alles ausgefüllt haben möchte: es könte kein einiger Sünder in der Irre zurück bleiben, geschweige das Heer-Lager der Heiligen verlassen! Darum sehet zu, daß keines von euch, keines in eurem Hause dahinten bleibe.

Nun, **Gel.** so habe ich denn dißmal besonders auf eine deutliche und allen faßliche Weise begehret mit euch allen und jeden etwas zur guten Erinnerung zu reden **von dem HErrn JEsu, und von euren Seelen**; insonderheit aber denen nun von uns hingehenden **Saltzburgischen Fremdlingen** ein gesegnetes Angedencken dieser Predigt zu hinterlassen, die von JEsu und der Seele gehandelt hat. Ich lehrete euch: **lerne ein jeglicher an seinem eigenen Hertzen das Hertz seines JEsu erkennen.** Diß ist aber euer und aller Menschen in der alten und neuen Welt ihr Hertz, daß sie nicht gern etwas verlieren. So wisse und glaube denn ein jedes unter euch, daß der HErr JEsus eben so ungern eines unter euch verliere. Der HErr will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse bekehre, 2. Petr. 3, 9. Es ist **einer** unter euch, der bey seinem eiligen Einpacken ein Stückgen Geldes, das all sein Vermögen war, verloren hat. Hat er es gerne verloren? O er hätte es lieber gerne behalten! Der erinnere sich nun, der predige es andern für, und sage: so ungern ich

das Bißgen Geld verloren habe, so ungern liesse mich JEsus verloren gehen an meiner Seele, wenn Er nur ein **Mensch**, und meine Seele etliche Gulden werth wäre. Nun Er aber ein **GOtt-Mensch**, und meine Seele mehr als die gantze Welt werth ist, will Er sie vielweniger verloren werden lassen. Ich will es Ihme zutrauen. Er wird mich herum bringen, Er wird mich erhalten, Er wird mich bewahren zur Seligkeit. Redet hiervon mit einander auf dem Schiffe. Verlöret ihr gern, was euch hie und da geschencket worden ist? Kämet ihr gern nur um eine einige Kiste oder Stücklein? Nein! Dencket, daß es dem HErrn JEsu noch vielmehr so um sein Hertz sey. Darum lasset Ihn doch mit euch machen; ey darum höret doch seine Stimme; ey darum lasset euch von Ihm in Warheit und rechtschaffenes Wesen leiten; darum vertrauet euch Ihm doch an, und seyd eben gute fromme Schaafe, die sich von dem Hirten führen und regieren lassen.

Nehmet mit nach **Georgien**, was ich euch von eurer Seele mitgegeben habe. Der HErr JEsus ist euer rechter Commissarius, der empfängt euch in seine Aufsicht, Hut, Pfleg und Rechnung. Er sagt: **alle Seelen sind mein**, Ezech. 18, 4. Ihr seyd Ihm alle gleich lieb, Er will euch alle wohl bewahren zur Seligkeit. Ach! bewahret denn auch **ihr** mit schuldiger Treue und Sorgfalt dieses unschätzbare Kleinod! Was hülfe es euch, wenn euer **Leib** nach **Eben-Ezer** gesund käme, und eure **Seelen** nähmen Schaden? Was hülfe es euch, wenn ihr ein Bißgen Gut hinein

brächtet,

brächtet, und verlöret eure Seelen? Nichts! Ihr machet die halbe Zahl aus, derer, die im Evangelio gezehlet worden. Ihr werdet auf funfzig Köpfe gerechnet. Ach! der HErr lasse euch doch alle gut-artige Schäflein seyn: aber bewahret euch auch, daß nicht ein einziges von eurer Zahl verloren werde! O ein schönes Häuflein, wenn funfzig warhaftig bekehrte Leute zu jener grössern Heerde stiessen! Ach! bringet doch nichts von den Sünden und Unarten über das Meer in die neue Welt! Reiniget euch unterwegs recht aus, und waschet euch, als Lämmlein, die erst aus der Schwemme kommen. Kein reudiges müsse unter euch seyn, und die dortige Gute anstecken: wohl aber müsse man an euch viel Erbauliches zur Ehre JEsu Christi und seiner Kirche wahrnehmen. Wandelt also würdiglich dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi, und wisset, daß ihr Leute seyd, auf welche viel tausend Augen gerichtet sind. Eure Untreu, Kaltsinnigkeit, Heucheley würde ein grösseres Aergerniß geben, als von andern; es würde doppelt schändlich seyn, wenn ihr unsere gute Hofnung betröget, und unsere jetzige Segens-Wünsche in Seufzer verwandeltet. Lasset euch absonderlich auch eure dortige zwey Lehrer befohlen seyn. Sie sind Hirten nach dem Hertzen JEsu, und weiden die Heerde, die ihnen befohlen ist, mit aller Treue und Liebe. Erkennet sie in dem HErrn; habt Hertz und gut Vertrauen zu ihnen, folget ihrer Stimme, und erfreuet sie mit eurem Gehorsam unter ihrem beschwerlichen Amt. Endlich betet für uns, wir

wollen für euch bäten. Und so befehl ich euch GOtt und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen und zu stärcken, und zu geben das Erbe mit allen denen, die geheiliget werden durch den Nahmen des HErrn JEsu!

O HErr JEsu, dein Nahme werde denn über uns geheiliget! Du guter und getreuer Hirte, wir dancken dir, daß du in unsern Tagen hingegangen bist, und so viel tausend schmachtende Schäflein aus dem Noth-Stall, und aus dem trockenen und dürren Lande heraus genommen, und auf gute und reiche Weide deines wohlschmäckenden Evangelii geführet hast. Sonderlich dancken wir dir, daß du auch diese vorhandene Seelen solch deines heiligen Berufs gewürdiget, und manchen unter ihnen dich und dein Hertz in lebendiger Erkenntnis und Erfahrung geoffenbaret hast. Sie haben nun einen weiten Weg und schweren Zug vor, nicht nach eigener Wahl, sondern nach deiner weissen Regierung, die sich auf vielerley Weise ansehnlich, und über alles Vermuthen und Bitten, auch des Glaubens selbst, zu unserer grossen Freude geäussert hat. Desto getroster empfehlen wir dir, du grosser Hirte, diese kleine Heerde zu deiner treuen Aufsicht und mächtigen Regierung. Nimm dich zuvorderst ihrer Seelen hertzlich an, daß sie allesamt rechtschaffen und ernstlich gesinnet seyen nach deinem Sinn, O JEsu! stärcke ihren inwendigen Menschen, nähre ihren Glauben durch die lautere Milch des Evangelii; laß dein Wort reichlich unter ihnen woh-

wohnen, und sie davon reden Tag und Nacht! Verbinde sie unter einander zur wahren Brüder-Gemeinschaft in dir, und zur Handreichung der Gaben und Kräften untereinander, daß sie als frische, muntere und tapfere Hülfs-Trouppen an Ort und Stelle ankommen, sich mit den dortigen guten Streitern JEsu Christi vereinigen, und dein Reich bauen und pflantzen helfen. Samle sie aber auch, du guter Hirte, in die Arme deiner mächtigen Vorsorge nach dem Aeusserlichen und Leiblichen. Beweise deine vorige wunderliche Güte auch jetzund wieder, und behüte sie, und was sie haben, vor allen widrigen Zufällen. Gebiete Wind und Meer, daß sie ihnen dienen, und zur guten Förderung helfen müssen. Laß keines Schaden nehmen, sondern bringe alle wohlbehalten an ihren Ort, daß sie sämtlich sehen das gute Land, das du ihnen gegeben hast. Erbarme dich der Kinder, und der blöden und furchtsamen Seelen, sonderlich zur Zeit, wenn sich Gefährlichkeit finden solte. Ja nimm sie auf deine Achsel, lege sie um deinen Hals, binde sie als einen Gürtel um deinen Leib, und laß grosse Freude unter deinen Freunden über ihrer gesegneten Ankunft entstehen; sonderlich auch hierdurch etwas deiner grossen Wercke weiter fortgeführt, dein Reich und Kirche ausgebreitet, und alle Lande deiner Ehren voll werden! Ach JEsu, daß wir doch alle, wie wir hie in einer dir bekanten Anzahl beysammen sind, also einander auch dorten vor deinem Stul wieder so antreffen mögen mit Freuden, daß keines von uns vermisset werde. Amen.

Am vierten Sonntage nach dem Fest der H. Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 6, 36-42.

Darum seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben, ein voll, gedruckt, gerüttelt und überflüssig Maaß wird man in euren Schoos geben; denn eben mit dem Maaß, da ihr messet, wird man euch wieder messen. Und Er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist, wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und des Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kanst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balcken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt.

Eingang.

Eingang.

Bey Durchlesung dieses Evangelii fiel mir ein schöner Ausdruck bey, welcher in des seeligen **Arnds täglichen Morgen-Segen** in dessen **Paradies-Gärtlein** fürkommt, und da ein Christ neben andern guten Gaben von dem lieben GOtt auch dieses bittet: **Mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit, und zum Werckzeug deiner Gnade!** Ich fande sogleich, daß dieser Seufzer aus dem heutigen Evangelio erbaulich könne erläutert werden, und entschloß mich also dabey zu verbleiben. Und also wollen wir gemeinschaftlich heut und allezeit beten lernen: O Vater,

1. Mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit für mich selbst. Und
2. Zum Werckzeug deiner Gnade, für Andere.

Abhandlung.

Es ist zwar niemalen mit der Predigt auf das blosse Anhören angesehen: aber diesesmal hat ein jeder insonderheit Ursache, so zuzuhören, als wenn er in einem **eifrigen** und andächtigen **Gebet** begriffen wäre, indem uns alles zu dem Ende gesaget wird, daß wir es lernen sollen in das Gebet verwandlen. Und zwar solle der erste Seufzer seyn:

1. **Mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit!** Ich höre den lieben Heiland im Anfang des heutigen Evangelii ermahnen: **Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist.** Da vernehme ich, daß GOtt **barmhertzig** sey, und barmhertzig seye, wie ein **Vater**, und wolle, daß auch **wir** barmhertzig seyn sollen, und barmhertzig, wie **Er**. Was kan ich besser thun, als aus innerster Hertzens-Begierde seufzen: Ach! mache du mich denn zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit! O GOtt, der du so reich bist von Barmhertzigkeit, beweise den Reichthum deiner Barmhertzigkeit auch an mir. Der du wilt, daß ich gegen andere barmhertzig seyn solle: erzeige mir zuerst Barmhertzigkeit. Diß sey aber die fürnehmste Barmhertzigkeit, daß ich dein Kind, und du mein Vater werdest! Denn diese Ermahnung Christi muß man nicht anhören, als eine **gesetzliche Forderung**, die nur gebietet, aber keine Kraft zur Vollbringung giebt: sondern als **eine evangelische Einladung**, bey welcher einem sogleich die Quelle angewiesen wird, woraus man Barmhertzigkeit empfahen, und solche sodenn andern wiederfahren lassen kan. Nemlich, wenn ich barmhertzig werden solle, müsse sich zuerst GOtt in seiner Barmhertzigkeit gegen mich erzeigen.

Damit aber diese Anweisung so viel deutlicher und nützlicher werden möge, so habt ihr euren **unterschiedlichen Zustand** wohl vor Augen zu haben. Entweder hat sich einer anzusehen als einen, der der Barmhertzigkeit GOttes erst zu seiner Bekehrung bedarf: oder als einen, der

nach

nach GOttes überschwenglicher Barmhertzigkeit schon bekehret ist; aber die Erhaltung, Fortsetzung und Vermehrung solcher göttlichen Barmhertzigkeit noch immer ernstlich zu erbitten hat.

Erstlich sollen sich diesen Seufzer wohl zu Nutz machen diejenige, **welche noch nicht bekehret sind.** Christus redet hier mit seinen **Jüngern,** und mit solchen Seelen, die wiedergebohren waren, und GOtt im Himmel zum Vater hatten. Denn Er sagt: seyd barmhertzig, wie **euer Vater** im Himmel barmhertzig ist. Jetzt dencke doch jedes unter euch: bin ich schon wircklich ein Kind GOttes? bin ich gezeuget von dem Vater der Lichter? bin ich göttlicher Natur theilhaftig, und mithin auch seiner Barmhertzigkeit? ist GOtt im Himmel mein Vater? mein ausgesöhnter Vater? mein mit mir wohl zufriedener Vater? mein an mir als seinem gehorsamen Kind Wohlgefallen und Freude habender Vater? hat GOttes Barmhertzigkeit sich an mir erzeigen, und so erzeigen können, daß mir dieselbe mein von Natur hartes, steinernes, felsernes, unmitleidiges, liebloses, zorniges, grimmiges, ungedultiges Hertz hat ändern, umschmeltzen, und in ein kindliches, freundliches, mitleidiges, sanftmüthiges und erbarmendes Hertz verwandlen können? Kanst du das sagen? Oder stehest du nicht vielmehr noch auf der bittern Wurtzel der Natur, nach welcher die Menschen sind unbarmhertzig, störrig, grausam, Röm. 1, 31. Merckest du nicht allzudeutlich in dir, daß du einmal nicht in dem sanften Reich der Liebe lebest, sondern dem Grimm des

Drachen heimgefallen, und in lauter murrische Finsternis gerathen seyn müssest? Was äussert sich täglich und fast stündlich in dir anders, als Mißgünst, Unfried, Zorn, Rachgier, Feindschaft, Eigenwill, Unleidigkeit in dir selbst; und hernach gegen andere um dich, Zanck, Unfreundlichkeit, Ungedult, Härtigkeit, Neid, Argwohn, Strenge, Grausamkeit? Du kanst mit geringer Mühe finden, ja mit Händen greifen, wenn du nur ein wenig unpartheyisch seyn wilt, daß du die Eigenschaften der Barmhertzigen nach dem heutigen Evangelio gerad umkehrest. Du richtest und beurtheilest deinen Nächsten unzehlichmal. Du verdammest ihn, wünschest ihm zeitliches und ewiges Uebel an, und forderst, so viel du kanst, die Rache und Straf-Gerechtigkeit GOttes über ihn heraus. Wenn du beleidiget zu seyn meynest, so vergibst du nicht; oder sagst du, du vergebest, so vergissest du es ihm nicht, hältest Zorn, trägest ihm den Groll Jahr und Tag nach. Du gibst nicht, oder doch nicht anders als unlustig und kläglich, nimmest aber dagegen hundert und tausendmal mehr. Heißt das barmhertzig seyn? meynest du hiebey GOtt zum Vater zu haben? und ein Kind GOttes zu seyn? Ach! du kanst mit sehenden Augen sehen, daß du einmal noch nicht bekehret und wiedergebohren seyn könnest.

Wie ist aber dieses ein so **betrübter**, unglückseeliger und gefährlicher **Zustand**! Du hast auf solche Weise keinen Theil an der Barmhertzigkeit GOttes. Gedult und Langmuth hat er dir zwar bisher in deinen Sünden bewiesen: aber,

wie

wie hat Er dir barmhertzig und würcklich gnädig seyn können? Er ist ja noch nicht dein **Vater**, sondern dein **Richter** ist Er. Christus preiset nicht nur die **Barmhertzigkeit** des Vaters, sondern Er prediget auch von seiner **Richterlichen Gerechtigkeit**. Er bezeuget dir ausdrücklich, GOtt werde **dich**, der du andere richtest, **wieder richten**; dich, der du andere verdammest, **wieder verdammen**; dir, der du andern nicht vergiebest, auch **nicht vergeben**; dir, der du andern nichts giebest, auch **nichts geben**: sondern Er werde **dir messen mit dem Maaß, womit du andern gemessen**; ja Er werde dir ein **überflüßiges und gerütteltes Maaß** dafür vergelten. Er läßt nicht alle für Kinder GOttes paßieren, sondern v 35. nennet Er die andere, **Undanckbare** und **Boshaftige**. Und v. 42. schilt Er dich unter Augen: **Du Heuchler**! Sihe, so bist du ja bisher kein **Gefäß** der göttlichen **Barmhertzigkeit** gewesen, sondern ein **Behältniß** seines **Zorns**. Diesen hast du als einen Schatz von Tag zu Tag gehäufet auf den Tag des Zorns, der heut oder morgen ausbrechen wird, Röm. 2, 5. Höre, was eben dieser Paulus für einen Unterscheid machet unter den Menschen, und sagt: **Etliche** seyen **Gefässe des Zorns**, zugerichtet, nicht von einem absoluten Rathschluß GOttes, sondern vom Teufel und ihren eigenen muthwilligen Sünden, zum Verderben. Diese trage zwar GOTT mit grosser Gedult, doch wenn Er seinen Zorn an ihnen erzeigen, und sie, wie eines Töpfers Gefäß, ja als Gefässe der Unehren

ehren zerbrechen, und damit seine Macht kund thun wolte, so thäte Er ihnen nicht unrecht. Etliche aber seyen **Gefässe der Barmhertzigkeit**, an welchen Er kund thun könne den Reichthum seiner Herrlichkeit, und sie zubereiten zur ewigen Herrlichkeit, Röm. 9, 22. folg. Ach! lieber Zuhörer, lerne dich doch zuvorderst erkennen und recht ansehen. Was bist du? Ein Gefäß des Zorns? Ein Hafe, der angefüllt ist mit Zorn, wovon du also gleich überlaufest gegen dem Neben-Menschen? Aber auch angefüllet, und täglich angefüllter mit dem Zorn des zürnenden und rächenden GOttes? Ein Gefäß des Zorns, an welchem einmal GOtt seinen Zorn offenbaren und kund thun wird?

Was ist dir denn übrig? und was liegt dir näher an, als daß du ein recht ängstliches Seufzerlein erschnappest, schreyest und bittest: **Ach! GOtt, mache mich zu einem Gefäß deiner Barmhertzigkeit!** Ach! GOtt, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm, Ps. 38, 2. GOtt sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmhertzigkeit, Ps. 51, 3. Ach! HErr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden, und vergilt mir nicht nach meiner Missethat, Ps. 103, 10. O was bin ich für ein elender Mensch! Ich bin nicht einmal ein Gefäß, in welches du deine Barmhertzigkeit hineln legen kanst! Ich bin nicht einmal zugerichtet, daß du mir Gnade anvertrauen kanst! Ich muß zuvor verändert, und ein gantz anders und neues Gefäß wer-

den! Ach! du allmächtiger Schöpfer und Töpfer, bearbeite mich mit deinen Händen, der ich dir so mißrathen bin, auf ein neues! Ich habe wol verdienet, daß du des Erbarmens müde über mir würdest: aber du bist GOtt und nicht ein Mensch, du wirst nicht müde noch matt. Deine Barmhertzigkeit ist unerforschlich, sie ist so groß, als du selber, und also unendlich und noch gröſſer, als meine Sünden! So gedencke denn HErr an deine Barmhertzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist, Ps. 25, 6. Ach! GOtt thue es doch um deines eigenen Nahmens willen. Denn ich kan noch ein Gefäß und ein Denckmahl deiner Barmhertzigkeit werden. Es werden dir die Seligen im Himmel und die Gläubigen auf Erden dancken, daß sich deine Barmhertzigkeit bey mir über das Gericht erhaben habe!

Wird jemand sich heute so bewegen lassen, so wird er noch zur Barmhertzigkeit kommen können. Wird sich einer zuerst über sich selbst erbarmen: GOtt wird sich denn auch über ihn erbarmen. Wird er anhalten so zu seufftzen, so wird ihn der HErr erhören. Denn Er ist barmhertzig und gnädig, geduldig und von grosser Treue und Güte, 2. Mos. 34, 6. Es jammert seine Barmhertzigkeit, eure Sünd und grosses Leid. Er wird euch machen zum Gefäß seiner Barmhertzigkeit auf zweyerley Weise. Eines Theils wird Er sich über euch erbarmen, eure Missethat dämpfen, und alle eure Sünden in die Tiefe des Meeres werfen, Mich. 7, 19. Er wird nicht immer haddern, noch ewiglich Zorn halten, Ps. 103,

103, 9. O wie ist die Barmhertzigkeit des HErrn so groß, und lässet sich gnädig finden denen, so sich zu Ihm bekehren, Sir. 18, 28. Ist der HErr gütig über die **Undanckbaren** und **Gottlosen**, v. 35. wie gnädig wird Er sich dann denen erzeigen, **die anfangen, ihren Undanck zu bereuen**, und seine Gnade nun höher, als die gantze Welt zu schätzen! Hat Er euch bisher als Gefässe des Zorns mit so grosser Gedult getragen, und euch nicht zerschmettert, noch dem Verderben übergeben: ey, wie wird Ihm jetzund, da Ihr euch vor Ihm beuget, und euer Elend vor Augen leget, sein Hertz gegen euch brechen, daß Er sich euer erbarmen muß. Andern Theils wird Er euch nach seiner grossen Barmhertzigkeit **wiedergebären** zu einem neuen Menschen, in welchen Er, als in ein tüchtiges Gefäß, seine Barmhertzigkeit einflösen, und dadurch auch euer Hertz in ein barmhertziges verwandlen wird. Wie zerbricht und zermalmet die wiederfahrende Barmhertzigkeit auch die härteste **Drachen- und Strauß-Hertzen**! wie lindert der Balsam der göttlichen Barmhertzigkeit, womit man gesalbet wird, alle Räuhe und Strenge über den Neben-Menschen! Wer die süsse und liebliche Barmhertzigkeit GOttes in seiner Noth erfähret, der wird davon, als von einem geschmoltzenen Zucker, gantz durchsüsset. Kurtz, man ist nun ein Gefäß der göttlichen Barmhertzigkeit, in welches der liebe GOtt seine hertzlich-väterliche Barmhertzigkeit ausgegossen, und den armen Verdamnis-würdigen Sünder zu seinem Kinde gemacht, sein Lie-

bes-

bes-Bild in ihm erneuret hat, u. s. f. Daher kan ein solcher Mensch aus sich, als einem mit Barmhertzigkeit angefüllten Gefässe, nichts mehr anders als Oele und Balsam, Mitleiden und Güte, herfür bringen, und die Liebe erzeigen jederman, wie sein GOTT und Vater an ihm hat gethan. Ach! daß kein unbekehrter Sünder unter uns wäre, der nicht heute anfienge zu beten und anzuhalten mit Beten: Ach! barmhertziger GOtt, mache, mache, schaffe und bereite mich doch zu einem solchen Gefäß deiner Barmhertzigkeit!

Aber auch **bekehrte** und **begnadigte Seelen** haben Ursach, diesen Seufzer fortzusetzen. Der seelige **Arnd** hatte gewiß ein reiches Maaß der Gnaden vor viel tausend andern empfangen gehabt. Aber wie demüthig und sehnlich, als ein dürftiger Bettler, hält er an: **Mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit!** Er bittet nicht: fülle mich mit deinen Heiligungs-Gaben bis oben an, sondern, als wenn er noch nichts empfangen hätte: mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit. Also auch **ihr**. Ihr seyd zwar Kinder eures Vaters im Himmel. Aber ihr bedürfet noch täglich und stündlich seiner Barmhertzigkeit. Darum weiset Christus auch seine **Jünger** noch auf GOtt, als ihren barmhertzigen Vater, dessen Barmhertzigkeit sie nicht nur wider ihre Schulden, Fehler und Schwachheiten immerzu bedürfen: sondern von dem sie auch ein Muster und Fürbild der Barmhertzigkeit nehmen solten, solche an andern zu beweisen. Also, daß ich es

kurtz

kurtz und deutlich sage: ihr konnet zwar mit Paulo danckbar und frölich rühmen: **mir ist Barmhertzigkeit wiederfahren**: aber dieses ist nur ein **Anfang** aller der Barmhertzigkeit, die in GOttes Schoos ist für euch. Jetzt seyd ihr erst ein Gefäß der Barmhertzigkeit GOttes worden: nun sollet ihr bitten: O lieber himmlischer Vater, da ist ein Gefäß, aber ein leeres, ach! fülle es mit deiner Barmhertzigkeit, mit vieler, mit überschwenglicher Barmhertzigkeit: Ihr seyd nun barmhertziger Natur worden: aber ihr seyd noch lange nicht so barmhertzig, **wie euer Vater**. Ihr sollet nicht nur barmhertzig seyn, wie die **Heiligen**, die angezogen sind mit hertzlichem Erbarmen, Col. 3, 12. nicht nur gegen alle Menschen barmhertzig seyn, wie die Väter auf Erden, die sich ihrer Kinder erbarmen, sondern wie **der Vater im Himmel**. Wer kan das ausdencken? Wie billig ermahnet Christus auch gute Seelen: seyd, oder griechisch, **werdet** barmhertzig, und lasset euch von dem ewigen und unergründlichen Brunnen GOttes füllen mit Gnade und Barmhertzigkeit. O wie viel Gnade, Liebe, Treue ist noch in dem Vater-Hertzen GOttes zurück! Wie viel habt ihr zu nehmen und einzufassen, bis ihr mit seinem Sinn **eins** werdet, bis ihr vollkommen werdet, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, wie Christus mit diesen Worten unsern Text verwechselt, Matth. 5, 48. Wer solte sich nun nicht ein grosses Gefäß zu seyn wünschen! Wer solte nicht mit Salomo bitten, GOTT möchte ihm ein **weites** und ausgebreite-

tes

tes Hertz verleihen, dahinein unendliche Schätze göttlicher Erbarmungen und anderer Liebes-Kräften geleget werden können!

Und was für Barmhertzigkeit bedürfet ihr noch für euren Neben-Menschen! O wie seicht ist oft dieselbe noch! wie fast vertrocknet! wie tröpfelt sie meistens nur, da sie solte fliessen wie ein Regen! wie bald ist sie ermüdet! wie ferne noch von dem Original, nemlich der Barmhertzigkeit des Vaters! Ach! bittet, bittet: mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit! Was für Pflichten seyd ihr eurem Neben-Menschen schuldig, welche alle die Liebe, und die Betrachtung des Elends anderer zum Grunde haben müssen! O was für Barmhertzigkeit bedürfet ihr noch, biß ihr eure Mit-Knechte nimmer schlaget, niemand richtet und beurtheilet, niemand verdammet, alles, auch wenn ihr in einem Tage zehenmal todt geschlagen würdet, vergebet! Was für Barmhertzigkeit bedürfet ihr, das Wort Christi zu erfüllen: Gebet, gebet, wie euer Vater im Himmel, der euch so viel Gutes, all sein Gutes, sein gantzes Hertz, seinen Sohn, den Himmel, und alles, was Er hat, gegeben hat. Gebet auch so, was ihr habt, geistliche Güter, leibliche Gaben, nach aller Nothdurft derer, die um euch herum sind, sonderlich derer, die auch Kinder eures Vaters im Himmel sind. O so betet doch auch deßwegen: Ach! Vater, mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit! Gib mir, daß ich auch andern geben kan. Ich habe nichts, als was du mir gibst. Du gibst mir aber darum,

daß ich deine Hand seyn solle, durch welche du andern Gutes thust. O ja, liebe Seelen, bedencket, daß der himmlische Vater eben **nicht unmittelbar** Gutes thut. Er legt es in euch hinein, als in sein **Gefäß**, woraus ihr es andern zutheilen sollet. Er die **Quelle** fliesset in euch ein, daß durch euch, als **Röhren**, die Brünnlein göttlicher Güte sich ausbreiten sollen. Darum haltet GOttes strömende Liebe nicht in Unglauben und Eigennützigkeit auf. Je mehr ihr gebet, je mehr wird euch gegeben werden können. Ein voll gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schooß messen. Kinder GOttes sind wie die **Spring-Brunnen**, welche das Wasser, so sie von sich sprützen gen Himmel, selbst wieder empfangen. Also sprütze du nur reichlich aus um des Vaters im Himmel willen: es wird dir alles wieder in deinen Brunnen-Kasten, alles wieder in deinen Schooß vom Himmel herab zurück fallen. Ach! HErr, mache du uns zu solchen Gefässen deiner Barmhertzigkeit! Aber auch

2. zu **Werckzeugen deiner Gnade.** Es ist ungeschickt, erzwungen und vergeblich, wenn ich an andern arbeiten will, ehe ich selber Barmhertzigkeit empfangen habe. Es ist aber auch untreu, undanckbar und unnützlich, wenn mich GOtt mit Barmhertzigkeit gefüllt hat, als ein Gefäß, und ich wollte hernach nicht auch sein **Werckzeug** seyn, und meinem Neben-Menschen nicht zu der Gnade helfen, die ich empfangen habe. Dahin gehöret der zweyte Theil des Evangelii v. 39-42. Mag auch ein Blinder einem Blinden den

Weg

Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? ꝛc. ꝛc. Will also einer den andern leiten auf den Weg des Lebens, so muß er zuvor **selbst erleuchtet** seyn. Er muß nicht nur nimmer unbekehrt, sondern auch nicht einmal ein **Neuling** seyn; denn er wird sonst keine bessere **Jünger** ziehen, als er ein **Meister** ist. Nach seinem kurtzen Elen-Maaß werden sich gleich andere richten, und meynen, sie seyen vollkommen, wenn sie sind, wie ihr Lehrer. Wer andern einen **Splitter** aus dem Auge ziehen soll: derselbe muß keinen **Balcken** in seinem Auge haben, sondern unsträflich und untadelich seyn. Das sind lauter Lectionen, wie für die **öffentliche Lehrer**, also auch für andere **Christen**, und können uns alle miteinander seufzend machen: **mache mich zum Werckzeuge deiner Gnade.**

Ach! GOtt, was ist in der Welt zu thun! Wie viel blinde Seelen tappen in der Finsterniß, und gehen in der Irre, und fallen in die Grube, die alle auf unser Licht, Leitung und Führung warten! Was für schwache, gebrechliche, untüchtige Leute sind hierum, die von uns sollten in den Sachen des Christenthums unterwiesen werden! Was **Balcken** und was **Splitter** stecken den Leuten in den Augen, daß immer einer den andern tadelt, strafet, richtet, durchhechelt, sich besser düncket; und macht es doch selbst ärger, als der andere: wir aber sollten frey seyn von Balcken und Splittern, und sollten ohne Furcht des Fürwurfes einen jeden seiner Fehler erinnern können! Aber ach! wie fehlt es, wie fehlt es! Was wäre

gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzuge, den sie mit einander gethan hatten. Desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen: Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verliessen alles, und folgeten Ihm nach.

Eingang.

Dieses Evangelium handelt von Schiffen und Seen, und der Kirchen-Lehrer Bernhardus sagt: „Wer auf die weite und ungestüme „See der weltlichen Geschäften sich begebe, der „habe eine mühsame und gefährliche Reise vor „sich, also, daß es sehr schwer seye unter den „Wellen der Welt die Klippen und den Abgrund, „derer dem Welt-Wesen anhängigen Sünden, „vorbey zu gehen, und ohne Schiffbruch durchzu„kommen, indeme das Gemüth durch den Um„gang mit weltlichen Dingen von den himmlischen „abgezogen, über der Beschäftigung mit ihnen „der Dienst GOttes hindangesetzt, das Gemüth „zerstreuet, und in die Liebe des Irrdischen gantz „verbildet und verwickelt wird.“ O was Klötze und Blöcke haben die im Wege des Christenthums liegen, die in der Ehe leben, die im Obrigkeitlichen Stande oder andern Ehren-Aemtern stehen, die

in

in Hof-Diensten sich nehren, die dem Krieg nachgehen, die Kaufmannschaft treiben, die die Studia abwarten, die allerley sonderlich schwere und rohe Handwercker treiben! Denn obwolen diese Lebens-Arten alle an sich selbst nicht sündlich oder verdammlich sind, so seynd sie doch so beschaffen, daß es grosse Mühe erfordert, wenn sie ohne Sünden sollen geführet, und ohne Abbruch der so nöthigen Seelen-Sorge abgewartet werden. Es wäre zu weitläufig, solches von einem zum andern zu beweisen. Vielmehr bin ich gesonnen, nach Anleitung des heutigen Evangelii zu reden

Von der möglichen Verbindung des Christenthums mit weltlichen Ständen und Geschäften; oder wie ein Christ nach seinem Beruf mit weltlichen Geschäften umgehen, und doch dabey GOtt dienen, und sein Christenthum abwarten könne:

1. Darum, weil ein jeder sich gleichwol loß reissen, und eine gewisse Zeit sich nehmen kan, den absonderlich so genanten GOttesdienst und geistliche Dinge abzuwarten.

2. Weil ein jeder, wenn er es recht angeht, seine häußliche und weltliche Geschäften heiligen, und zu einem beständigen GOttesdienst machen kan.

HErr JEsu, du weißt wol, wie es ohnmöglich ist, daß wir Menschen ohne weltliche Berufs-Geschäfte durch die Welt kommen, und du mißbilligest es nicht, ja befiehlest uns vielmehr, daß wir auch darin sollen suchen treu erfunden zu werden. Wir bitten dich aber, lehre uns in dieser Stunde, wie wir beydes, den äusserlichen Beruf und die höchst-nöthige Sorge für unsere Seelen Christ-klüglich verbinden, und jener also abwarten, daß es dabey ein GOttesdienst seye, und wir an der Seele nicht Schaden leiden. Amen.

Abhandlung.

Es ist zwar in einem Stande leichter, als in dem andern, GOtt zu dienen, und für seine Seele und derselben Seligkeit zu sorgen: unterdessen ist doch das Christenthum über alle Leisten gerecht, und die Gottseligkeit zu allen Dingen geschickt und nützlich. Es mag einer, in was für einem Stand leben, als er will, wenn er anders nur von GOtt ist, und nicht nothwendig zur Sünde führet, so kan er dabey ein guter frommer Christ seyn, und darinnen GOtt dienen

und

und gefallen. Wir müssen nicht nur Christen in der Kirche und bey dem Gebet, sondern auch in und bey der Haus-Arbeit, auf dem Rathhause, hinter dem Pflug, im Felde, mit dem Degen an der Seite, im Kriege, in Treffen und Schlachten seyn und bleiben; und welche Lebens-Art dem Christenthum zuwider ist, die muß man gar unterlassen. Kürtzlich, es müssen Bauren, Bürger, Handwercker, Soldaten, Richter ꝛc. bey ihrem Stand, Pflicht und Nahrung, Christen, das ist, gottesfürchtige, redliche, fromme und tugendhafte Leute bleiben können. * Dieses wohl zu verstehen, und wircklich zu üben, soll euch allen lieb und angenehm seyn. Denn es ist kein Stand so unruhig, als er will, und du habest so viel zu thun, als du immer wilt, so kan sich

1. **doch ein jeder loß reissen von seinen Geschäften, und eine gewisse Zeit sich abbrechen, dem absonderlich sogenanten GOttesdienst und geistlichen Ubungen abzuwarten.** Das Christenthum erfordert, daß einer nicht nur **innerlich**, sondern auch **äusserlich**, nicht nur im **Geist**, sondern auch mit dem **Leibe**, nicht nur im **Verborgenen**, sondern auch **offentlich** GOtt diene, daß einer zuweilen eine gewisse Zeit aussetze, einen gewissen **Ort** erwehle, und gewisse Ubungen fürnehme, wo einer GOTT dienet, Ihn anbetet und verehret, in die Versamlungen gehet, GOttes Wort höret und lieset, und überhaupt mit geistlichen Dingen umgehet. Sonder-

* Seckend. Christen-Staat.

lich ist unsere Seele, und das geistliche Leben in ihr so beschaffen, daß es nicht genug ist, wenn es einmal erwecket worden, sondern es muß, wie das natürliche Leben, erhalten, und mit gehörigen **Mitteln** ernehret werden. Solche Mittel sind fürnehmlich das Gebet, die Anhörung und Betrachtung des göttlichen Worts, der Gebrauch des Heil. Abendmahls, das Lesen guter Bücher, die Gewissens-Prüfung, gute Gespräche, u. s. w. Solchen besondern GOttesdienst ist ein jeder, der ein Christ seyn will, seinem GOtt schuldig: es ist aber auch einem jeden **möglich** dieses zu leisten.

Hie im Evangelio **dringet sich das Volck, zu hören das Wort GOttes.** Es waren dieses **gemeine** und nach damaligem Zustand meist **arme** Leute. Sie hätten nöthig gehabt, ihrem Geschäft nachzugehen, und ihr Stücklein Brodt zu suchen. Aber sie reissen sich loß, und laufen zusammen, das Wort GOttes zu hören. Solches konten sie nicht **vor ihren Thüren** hören, sondern hatten nöthig, Christum hie und da, in dieser, jener **Wüste**, auf dem und jenem Berge, an dem Meer aufzusuchen. Und hiezu war ihre Begierde so groß, daß sie vor Menge einander **drungen**, aufeinander hinlagen, und Christum nöthigten, in ein Schiff zu steigen, und aus demselben zu lehren.

Jetzt, was **diesem** Volck **möglich** gewesen ist, das ist einem **andern** Volck auch **möglich.** Was diesen Weingärtnern, Acker-Leuten und Handwerckern möglich gewesen, das ist andern

auch

auch möglich. Und was den Geringen und **Armen**, das ist auch den Fürnehmen und **Reichen** möglich. Es ist niemand hie in Stuttgard, er seye Fürst, Minister, Rath, Richter, Advocat, Medicus, Künstler, Handwercker, Feldmann, reich, arm, der nicht des Morgens früh, oder Abends spät, oder sonst den Tag über, sich von seinen Geschäften loß reissen, seine Knie vor GOTT beugen, ein Capitel in der Bibel lesen, will nicht sagen, in eine Betstunde kommen, oder eine Predigt besuchen könte; wenn es ihm recht Ernst darum ist, wenn ihn ein innerlicher Hunger treibet, wenn ihn die Liebe JEsu Christi dringet. O es ist nicht zu sagen, was Lust, Liebe, Eifer ausrichten und möglich machen kan! Manche **Frauen** haben **leichte** Haushaltungen, wenige oder keine Kinder, und können sich eben doch in keine Kirche schicken. Andere haben **schwere** Haushaltungen, viele Kinder, und wissen doch sich durchzureissen, und das Wort GOttes zu hören. Waram? Es ist eben diesen letzten ein rechter Ernst. Und so ist es auch mit den **Männern** und Herren. Der eine macht sich, oder bildet sich so viel zu schaffen ein, daß er nicht einmal daran denckt, es seye seine Schuldigkeit, täglich ein Stück des Göttlichen Worts, wo nicht zu hören, doch zu lesen. Wenn er alle Tage sollte ein Capitel aus der Bibel lesen, behüte GOTT, er meynte, es bliebe alles liegen und dahinten. Ein anderer hat eben so viel, und wol noch mehrers zu arbeiten: er legt sich aber dessen ungeachtet in das Gebet, er geht vorher über seine

Bibel,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0843
DFG

Bibel, er suchet vor seine Seele zu speisen, ehe er an was anders dencket. Zu meiner Zeit laß ein gewisser Professor zu **Tübingen** alle Tage früh Morgens drey Stunden lang ein Collegium: er versäumte aber niemals, seine zwey bis drey Capitel aus der Bibel zu lesen. Und es hat ihn in seinen grossen Geschäften nichts gehindert, wol aber mehr befördert, als alle diejenigen, die solches nicht thun. Dergleichen auch von den größten **Staats-Ministern** könte angeführet werden. Weil aber die Arbeiten je bey den **gemeinen Handwerckern** meist schwer sind, auch die Geschäften bey den **Herren in Aemtern**, sonderlich den **fleißigen** sich sehr häufen, daß man sich oft kurtz expediren, und mit einem Seufzer abfertigen muß: siehe, so hat der liebe GOtt darinnen schon für uns gesorget, und den lieben **Sonntag** gegeben, als einen Tag, der aus den übrigen Tagen der Menschen heraus genommen, und gantz dem Dienst GOttes und Nutzen unserer Seele geschencket ist. Diß ist derjenige Tag, an welchem man absonderlich sich dringen soll zu hören das Wort GOttes; da alles Volck, Hohe und Niedere, zusammen eilen, und einer dem andern fürzukommen trachten soll; da Christus insonderheit ausgehet, uns zu lehren und zu segnen. Diesen Tag soll sich kein Mensch nehmen lassen. Denn es hat kein Fürst und kein König Macht darüber, sondern er ist besonders und eigenthümlich **des HErrn Tag**. Die **Herrschaft** hat kein Recht, dem Gesinde, ausser den wahrhaftigen Nothwercken, daran etwas Werck-

tägli-

tägliches zu befehlen, und das Gesinde ist nicht schuldig, solchen Befehlen zu gehorsamen. Wenn ich nur ein Esel wäre, soll jemand deucken, so gebührte mir von GOttes-wegen der Sabbath.

Es ist aber auch möglich, daß man es so machen kan. Es gehöret abermalen nur ein Ernst dazu; ein Hunger nach GOttes Wort, eine Hochachtung des Lehr-Amts, eine Freude an den schönen GOttesdiensten, eine Begierde nach dem geistlichen Segen, eine Sorgfalt für seine Seele, sie zu speisen, zu erleuchten, zu heiligen, zu GOtt zu führen. So wird sich gewiß immer eine Zeit finden. Und wenn Schneider, Schuster, Peruquenmacher, Barbierer, und viele andere Leute, eben einen wahren Respect vor GOttes Ordnungen, eine würdige Hochachtung der Seele vor dem Leib, einen nöthigen Vorzug des Ewigen vor dem Zeitlichen in sich hätten: so würden sie allen so allgemein gewordenen Mißbräuchen und Sabbaths-Entheiligungen abhelfen können, von selbst, ohne Obrigkeitliche Gebot und Zwang, worauf ich vor meinen Theil wenig oder nichts halte. O stünde ein Handwercks-Mann in einer recht hertzlichen und ängstlichen Sorgfalt für seine Seele, wie würde ihn unter dem Dienst des vergänglichen Wesens nach dem Sonntag verlangen, mehr als die Kinder nach dem Christ-Tag! Wie würde er gedencken, und zu den Kunden sagen: es ist ja genug, daß ich sechs Tage lang fleißig und unversäumt arbeite: der siebende Tag gehört GOTT und meiner Seele. O wie viel ist auf denselben versparet worden!

Ach!

Ach! wie manches ist an demselben öffentlich und privatim auszurichten, hereinzubringen, was in der Woche dahinten geblieben! Ich kan nichts davon hinweg geben. Und so würden es auch die **Gelehrten**, die Richter, die Räthe machen. Es ist Selbst-Betrug, wenn man am Sonn-Tage werckägliche Geschäften fürnimmt, und die Schuld auf andere legt, unter dem Fürwande, es komme dem Neben-Menschen zu Statten, und seye auch ein gutes Werck. Wer hat dich wider GOttes Sinn und Ordnung so klug gemacht, auf solche Weise den **Göttlichen Unterscheid** zwischen Werck- und Sonn-Tagen aufzuheben? Wer in den sechs Tagen der Woche fleißig ist, nichts davon auf Weichlichkeit, Spielen, Gastereyen und Gesellschaften wendet, der kan genug arbeiten, und bedarf den Sonntag nicht dazu zu nehmen. Dieser gehört allein dem Dienst GOttes, der Gewissens-Prüfung, den Predigten, dem Gebet, dem Umgang mit GOTT, der Erbauung, und nothwendigen Liebes-Wercken gegen dem Neben-Menschen. Der selige D. **Spener** war hierinnen so gewissenhaft und fürsichtig, daß er in seinen Studenten-Jahren am Sonntage nicht einmal das **griechische Testament** laß, um etwa nicht in der **Sprache** daraus einen Nutzen zu suchen; und in seinem Amt hat er niemals des **Sonntags** auf eine **Predigt** studirt, sondern den Tag vorher sich bereitet. Wenn aber doch, sonderlich wo man unter fremder Gewalt stehet, Fälle kommen, da die Noth unumgänglich ist, etwas am Sonntage zu thun, welches

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0846
DFG

ches dahin nicht gehörte; so kan doch einer, dem es ein rechter Ernst ist, solches an einem Werck-tage wieder suchen einzubringen. Es war nicht **Sabbath**, da das Volck im Evangelio zusammen lief, das Wort zu hören. Warum sollte es nicht möglich seyn, wenn ich etwas an meinem Sonntag habe verlieren, und dahin geben müssen, solches in einem andern Tage nachzuholen? Sollte es ohnmöglich seyn, eine aus Noth am Sonntag versäumte Predigt in der Woche einzubringen, würde ich auch deßwegen über Feld laufen müssen? Es hat vor funfzehen Jahren ein gewisser Inspector **Brüderliche Erinnerungen** geschrieben, darinnen ist die drey und zwanzigste: de sanctificando Sabbatho privato. Er meynt, weil wir **Prediger** mit predigen, communiciren, Krancken-Besuchungen ꝛc. ꝛc. den Sonntag mehr zu Nutzen unserer Zuhörer, als unserer eigenen Seele zubringen müßten: so sollte einer einen andern Sonntag ingeheim aussetzen, da er sich und seine Seele gantz allein abwartete, und durch Gebet, Umgang mit GOtt neue Kräfte sammlete. Warum sollte dieses nicht auch bey andern anschlagen und practiciret werden können? Sonderlich sollten sich Medici, Apothecker, Wund-Aertzte dieses Vortheils bedienen.

2. **Weil ein jeder, wenn er es recht angehet, seine häusliche und weltliche Geschäften heiligen, und zu einem beständigen GOttesdienst machen kan, daß sie ihm noch beförderlich werdē müssen zum Christenthum.** Nirgend klärer können wir solches sehen, als in dem

dem heutigen Evangelio. Da seynd zwey Paar Fischer, mit ihrem Vater und etlichen Taglöhnern. Ihre Geschäfte seynd eben häußliche und weltliche Geschäfte; sie arbeiteten die gantze Nacht, sie wurfen ihre Netze aus, sie wuschen dieselbe, sie bunden ihre Schiffe am Ufer an, sie suchen von dem Fangen der Fische sich zu nähren.

Aber sehet, und gebt wohl Achtung, wie sie an dieser Arbeit nicht blos hangen bleiben, sondern dieselbe erhöhen, heiligen und zu lauter guten Wercken machen! Wie denn? Sie dienen in allen diesen Stücken zugleich Christo. Christus hat auf dem Felde keinen Platz mehr vor dem andringenden Volck: sie lassen Ihn in eines ihrer leeren Schiffe treten; sie führen solches auf sein Verlangen vom Lande, und machen es Christo zu einer Cantzel, aus welcher Er das Volck lehret, und sie geben selbst auch Zuhörer ab. Sie folgen dem Befehl Christi: Fahret auf die Höhe, werfet eure Netze aus, und thut einen Zug; ob es gleich mit ihren Handwercks-Regeln sich nicht reimete. Dennoch sprechen sie: Auf dein Wort wollen wir das Netz auswerfen. Und bezeugen also ihren Glauben und Zuversicht auf Christi Verheissung.

Mit allem diesem Bezeugen dieneten sie nicht allein Christo, und ehreten Ihn, und machten also ihre Fischer-Arbeit zu geistlichen Tugenden und guten Wercken: sondern diese ihre leibliche Geschäfte werden ihnen auf solche Weise zugleich auch eine Handleitung und Mittel, zu wei-

weitern und höhern Stufen des Christenthums zu gelangen. Sie kommen nemlich zur **Erkentnis Christi** und seiner Herrlichkeit; sie gerathen über dem verliehenen Seegen in die allertiefeste **Demuth** und erkennen ihre **Unwürdigkeit**. Sie werden von Christo freundlich **getröstet**, und eines **höhern Berufs** gewürdiget, oder zu **Menschen-Fischern** bestellet; sie lernen alles **verlassen**, mit dem Gemüth **verleugnen**, und **Christo nachfolgen**.

Ist das nicht ein gottseeliges Geschäft? Ist das nicht eine Fischerey, die zugleich der grösseste Dienst Christi war? Woher kam aber das? was machte, daß ihre äusserliche weltliche Handwercks-Arbeit so gut und heilig wurde? Antwort: Der **Grund** davon war, weil sie bereits schon **Jünger Johannis**, und also **bekehret** waren, in Buß und Glauben stunden; weil ihr Fischer-Handwerck an sich nicht sündlich, sondern erlaubt, dem menschlichen Geschlecht nützlich und nöthig war; weil sie zuvor der Predigt Christi zugehöret; weil sie auf Christum sahen, und unter seinen Augen arbeiteten; weil sie die Arbeit mit Seufzern und Gebetern untermengten; weil sie in **brüderlicher Liebe** verbunden waren, und einer dem andern den bescherten Seegen ziehen, und zu Nutz zu bringen suchten. Daher kam es, daß ihre Arbeit so geheiliget, Christo so gefällig, ihnen selbst so geseegnet war.

Und wie viel wäre jetznd zu sagen, wenn ich ein Stück nach dem andern adpliciren wolte! So viel, daß es wenigstens eine eigene Predigt auf

ein andersmal abgibt. Ich sage nur überhaupt, wenn einer den grossen und unvergleichlichen Vortheil haben will, daß alle seine häußliche und weltliche Geschäfte ein **beständiger GOttesdienst**, keine **Hindernis**, sondern eine **Förderung** des Christenthums seyn sollen, so muß er zuvorderst **bekehrt**, **bußfertig** und **glaubig** seyn. Denn ohne Glauben ist es ohnmöglich, GOtt zu gefallen. Gleichwie des Gottlosen Opfer (das sonst heiligste Werck) GOTT ein Greuel, so ist des Glaubigen sein Zimmern, Mist-ausführen, Heften, Felgen, Ackern und übriges Geschäft, GOtt ein **Dienst**. Dieser Glaube wird machen, daß der Mensch keine **sündliche Profeßion**, als da sind **Gauckler**, **Comödianten**, **Spieler**, u. d. gl. erwehlet, noch auch eine Commißion oder Geschäft annehmen wird, welches an sich **ungerecht** ist. Wenn er aber auch nun in einer erlaubten und ordentlichen Lebens-Art stehet, wird der Glaube machen, daß man sich nie auf sich selbst, auf seinen eigenen Verstand und Erfahrung verläßt, sondern allein auf GOtt, und auf dessen Wort das Netz auswirft, und vertrauet, GOtt werde durch die Arbeit so viel äusserlichen Seegen zufliessen lassen, als Er es jedesmal für gut erkent.

Sonderlich muß der Mensch einen **richtigen Zweck** bey seiner Arbeit haben. Er muß dieselbe nicht hauptsächlich um **seines Nutzens**, um seiner Ehre, oder um seiner Lust willen thun, so, daß er ohne diese Absicht lieber müßig bliebe: sondern darum muß sie einer thun, weil **GOtt**

solches

solches befohlen hat, aus Gehorsam gegen sein Wort, und in Absicht, GOttes Ehre damit zu fördern, dem Neben-Menschen zu dienen, uns und die Unserigen ehrlich zu nehren; aber auch mit dem Seegen GOttes zufrieden zu seyn, wir mögen viel oder wenig, oder nichts fangen; ja ohne einige Mißgunst zuzusehen, wenn in meinem Netz kein einiger Grat, des andern Netz aber so voll Fische ist, daß ich meinem Mit-Meister noch helfe sein Netz ziehen, seine Nahrung fördern, und so weiter.

Endlich, daß man auch unter währender Arbeit, wie Petrus, sich vor dem HErrn ernidrige, seine Unwürdigkeit erkenne, einen und andern Seufzer darunter menge, einen geistlichen Gesang singe, oder doch wenigstens sein Hertz immer zu GOtt gerichtet habe, und dencke, daß man in der Gegenwart JESU alles thue, was man thue.

Sehet hie eine Evangelische Anweisung, **von der möglichen Verbindung des Christenthums mit weltlichen Ständen und Geschäften.** Wolte GOtt, es wäre diese Verbindung unter uns so wircklich, als möglich sie ist. Aber ach! wie siehet es so gantz anders in unsern Cabinetern, Studier-Stuben, Collegiis, Contoirs, Häusern und Werckstätten aus! Wie stehen doch die Wenigsten im Stande der Busse und des Glaubens! Wie ist es deßwegen entweder alles voll Müßiggangs, Weichlichkeit, Gemächlichkeit und Lüstlerey, sonderlich unter dem reichen und fürnehmen Frauenzimmer; oder zwar viel Nen-

nens und Laufens, aber im Unglauben, Eigenwillen, Vertrauen auf sich selbst, voll Geitzes, voll Murrens und Unzufriedenheit, voll Neids und Mißgunstes, voll Betrugs, Ungerechtigkeit, Liebloſigkeit von oben an bis unten aus! Ach! wie wenig denckt man doch mit Ernst daran, daß man in allem, auch weltlichem Thun, dem HErrn dienen solle! Man greift oft die Arbeit ohne Gebet vor Eilfertigkeit an, oder weil man sich auf sich selbst verläßt; unter währender Arbeit könten sonderlich **Handwercks-Leute** gute Gedancken haben, erbauliche Gespräche führen, heimliche Seufzer zu GOTT schicken, geistliche Lieder singen. Aber man hänget lieber schändlichen Gedancken nach, treibet faul Geschwätz, schertzt und flucht desto mehr. Nach der Arbeit möchten deren gar wenige seyn, die mit Petro JEsu zu den Füssen fallen, und Ihme **dancken**. Ach! wer denckt doch leicht daran, daß sein Amt, Werckstatt ein **Schiflein** seyn solle, darein JEsus treten, darinnen mich lehren, regieren, mich seegnen wolle!

Freylich kan man alsdenn nicht sagen, daß das Christenthum mit unserer Arbeit verbunden, oder ein Mittel seye den Seegen GOttes zu erlangen. Freylich ist es wahr, wenn man klagt, daß man durch seine Geschäfte vom GOttes-Dienst oder Christenthum abgehalten und verhindert werde. Daran ist aber **GOtt** nicht schuldig, als der keinen Stand eingesetzet hat, der den Menschen vom Guten abhält, sondern was von GOtt ist, fördert vielmehr den Menschen dazu.

Es

Es ist also nur **deine Schuld.** Weil du vielleicht noch **unbekehrt** bist, oder sonst die Klugheit **nicht** hast, deine Sachen recht einzurichten. Ach! daß wir es ein wenig besser jetzund mögen gelernet haben!

So können **Christliche Seelen** den allerreichesten Trost haben: alles, was sie thun, ist ein GOttes-Dienst und gutes Werck. Auch die verächtliche Arbeit eines **Knechts** oder Magd, die mühliche Arbeit einer **Mutter mit ihren Kindern** und Hausgenossen, ist in solcher Ordnung und Verfassung ein recht angenehmer Dienst dem HErrn JEsu, dem ich damit gleichsam mein Schiflein leyhe. Er wird mich gewis keinen Schaden dabey an meinem Christenthum leiden lassen: sondern seinen geistlichen Seegen so vermehren, daß ich nicht nur selber immer tiefer in seine Gemeinschaft und Bekantschaft eindringe, sondern auch andere Menschen fange.

Was uns **Communicanten** betrift, so wünsche ich, daß diese **Predigt** und das **H. Abendmahl** an uns nur so viel Seegen haben möge, als die **Fischerey** und leibliche Arbeit der Jünger im Evangelio gehabt hat! So kräftige Mittel hat uns GOtt zum Christenthum gegeben, daß auch ein Fischer-Netz uns fangen, und zu Christo bringen kan. Ach! was wird nicht sein gantzes Wort, seine theure Sacramenten, sein köstliches Liebes-Mahl vermögen auszurichten! Ach! HErr JESU, laß es uns denn gelingen, um deines Worts und Nahmens willen, Amen.

Am sechsten Sonntage nach dem Fest der H. Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 5, 20-26.

Dann Ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Phärisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du solt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder saget: Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst alda eindencken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opfere deine Gabe. Sey willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und du werdest in den Kercker geworfen. Ich sage dir: Warlich, du wirst nicht

* Hiebey wurde zugleich ein Theil der Augsp. Conf. verlesen.

nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Eingang.

Wenn wir das heutige Evangelium und den jetzt verlesenen Theil der Augspurgischen Confeßion neben einander halten: so könten wir von unterschiedlichen Lehren aus beyden handlen, und die Päbstliche Lehren damit vergleichen. Ich will aber bey einer einigen, und zwar alsogleich bey der ersten stehen bleiben, den IV. Articul der Augspurgischen Confeßion dazu nehmen, und also handlen

Von dem Unterscheid unserer Evangelischen und der Römischen Kirche in der Lehre von der Gerechtigkeit, dadurch man in den Himmel komt.

HERR JESU, der du uns vom Vater gemacht bist zur Gerechtigkeit, beleuchte unsere Abhandlung mit dem Licht deines Worts und Geistes, damit wir in einer so wichtigen Sache, als der Weg ist, auf welchem man in den Himmel komt, die Warheit erkennen, und von allen Irrthümern unterscheiden, aber auch derselben lernen gehorsam werden, zum Preiß deines Nahmens, und unserer Seelen Seeligkeit, Amen.

Abhandlung.

Christus fangt das heutige Evangelium an: **Ich sage euch, es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Der Mensch muß also eine **Gerechtigkeit** haben, der in das Himmelreich, in das Reich der Gnaden hier auf Erden, und in das Reich der Herrlichkeit in jener Welt kommen will. Denn kein Ungerechter wird das Reich GOttes ererben, 1. Cor. 6, 9. Es ist aber wieder nicht eine jede Gerechtigkeit die wahre Gerechtigkeit, die in das Himmelreich bringen kan. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten auch eine Gerechtigkeit, die ihnen Christus hier eingestehet. Aber sie war nicht gültig und hinlänglich genug, sie in das Himmelreich zu bringen; wie Christus seinen Zuhörern deutlich bezeugt: **Ihre Gerechtigkeit müsse noch besser seyn, als dieser Leute.** So fragt sich daher billig: welches ist denn dieselbe **bessere Gerechtigkeit**? Was gilt denn für eine Gerechtigkeit vor GOtt? bey welcher Gerechtigkeit kan man denn in das Himmelreich kommen, und bey welcher kan man nicht hinein kommen? **Liebe Zuhörer!** dieses ist eine wichtige Frage. Die gehet auf den Grund des Christenthums. Hierbey ist es um **das Reich GOttes**, um Himmel oder Hölle, um Seelig- oder Verdamt-werden zu thun. Höret und mercket es. Es ist nicht die Frage, ob **man gerecht und heilig** seyn müsse, wenn man wolle

wolle in das Himmelreich kommen. Denn dieses bekennet man von beeden Seiten, **Lutherische** und **Papisten**. Ja es ist nie keine so falsche und arge Religion auf der Welt gewesen, die gelehret hätte, es seye gleich viel, ob man gerecht oder ungerecht lebe, es komme einer, wie der andere, doch in den Himmel. Nein, die Heidnische, die Jüdische, die Türckische, die Christliche Religionen miteinander bekennen alle einmüthig, es müssen gerechte und fromme Leute seyn, die in den Himmel kommen wolten. Sondern die Frage ist, **welche Gerechtigkeit dann die wahre seye?** Der **Heide** befleißt sich einer Art Gerechtigkeit; der **Jude** befleißt sich einer andern Art Gerechtigkeit; der **Türcke** befleißt sich einer andern Art der Gerechtigkeit; der **Socinianer** befleißt sich einer andern Art Gerechtigkeit; der **Papist** einer andern; der **Lutheraner** einer andern. Welches ist nun die **bessere**? welches die **beste**? Nicht alle Arten dieser Gerechtigkeit bringen in den Himmel, sonst hätten die Pharisäer mit ihrer Gerechtigkeit auch hinein kommen können: sondern nur **Eine** unter allen gilt. Welches ist dann dieselbe? Christus, der eine bessere, und, nach dem Griechischen, **überfliesende Gerechtigkeit** fordert, wird uns wol auch dieselbe am besten zeigen. Wir wollen den Spuren des Evangelii nachgehen.

Sehet, wir sind von Natur alle ungerecht. Vor dir, O GOtt! ist kein lebendiger gerecht, Ps. 143, 2. Vor Ihm ist niemand unschuldig, 2. Mos. 34, 7. sondern alle Welt ist GOtt schul-

dig, Röm. 3, 19. GOtt hat wol ein gerechtes und heiliges Gesetz gegeben: wer das thäte, oder erfüllete, der würde gerecht seyn und leben. Und hierinnen suchten auch die Schriftgelehrten ihre Gerechtigkeit. Aber eben dieses Gesetz verdammet uns noch mehr. Denn wir vermögen es jetzt nicht mehr zu erfüllen, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ist, Röm. 7, 3. Weil es nemlich nicht nur die äusserliche und grobe Wercke, sondern auch die innerliche böse Bewegungen verbietet. Es gebietet nicht nur äusserlich-gute Wercke, sondern fordert auch das gantze Hertz, daß es gantz geistlich seyn solle. Z. E. Christus zeiget hie im Evangelio, wie das Gesetz nicht nur verbiete, mit der **Faust** den andern todt zu **schlagen**: sondern verbiete auch das innerliche **zürnen**; die hohe und verächtliche Geberden, die Schelt-Worte, v. 22. Er bezeuget, daß ein **liebloses Hertz**, ein feindseliger Sinn, ja auch nur die Unterlassung einer nöthigen Liebes-Pflicht **den gantzen GOttesdienst**, das Opfern, die Gabe auf den Altar, **verwerflich mache**. Und also gleich auf das heutige Evangelium gibt Er ein Exempel aus dem **sechsten Gebot**, wie darinnen nicht nur der grobe **wirckliche Ehbruch**, sondern auch des **Hertzens-Ehbruch**, der Augen Ehbruch, ein lüsternes Ansehen eines Weibs, ein unreiner Gedancke, ein Ehbruch vor GOtt seye. Endlich zeiget Christus auch die **Strafe** der Sünden, wie sie einen des **Gerichts**, des **Raths**, des **höllischen Feuers** schuldig machen. Er stellet GOtt für als einen **ernstlichen Richter**, der sonderlich

derlich nach dem Tod einen, der sich bey Leibes-Leben nicht mit Ihme versöhnet hat, ohne fernere Barmhertzigkeit verurtheile, ihn dem Teufel übergebe, in den Kercker werfe, und ihn nicht wieder heraus kommen lasse, bis er auch den letzten Heller bezahle. So **streng** seye die **Gerechtigkeit** GOttes, daß sie nichts, auch nicht einen **Heller** dahinten lasse, sondern auf eine vollkommene Bezahlung oder Genugthuung dringe; und biß dieses geschiehet, (es kan aber in Ewigkeit nicht geschehen) die verschlossene Seelen im Kercker mit höllischem Feuer peinige. Wie GOtt nicht einen Heller weiter eintreibt, als du schuldig bist: so läßt Er auch nicht einen zurück an dem, was du schuldig bist. Da wird denn der Schuldner sich selbst überlassen; er hat keinen Bürgen, der für ihn zahlte oder genug thäte. Was lehret nun Christus mit dieser so ernsthaften Bezeugung anders, als die Pharisäische Einbildung von sich selbst, von seinem eigenen Thun, von dem Gesetz und dessen Halten, aus dem Sinn zu treiben, und uns zu nöthigen, daß wir weiter gedencken, und eine andere bessere Gerechtigkeit suchen sollen, nemlich die **Seine**, die eine **überfliesende Gerechtigkeit** ist, die Er mit vollkommener Erfüllung des Gesetzes erworben hat, v 18.

So viel sagt Christus nur in dem heutigen kurtzen Evangelio. Wenn nun ein Mensch dieses erkent, ja wenn er es würcklich in seinem Inwendigen so empfindet; wenn er zur Busse und rechter Erkentniß seiner selbst komt; wenn ihm sein Zustand im Gewissen offenbar wird, daß er

denckt:

denckt: GOTT ist **gerecht**, und wer mit Ihm Gemeinschaft haben will, muß auch gerecht seyn: Du aber bist **ungerecht**, du hast GOTT nicht gegeben, was Sein ist; dein Hertz, Leib und Seele, deine Lust und Freude; du hast Ihm nicht gegeben die Ehre, die Furcht, das Vertrauen, den Gehorsam, den du Ihm schuldig warest; ja du hast GOtt geraubt, was Sein ist, Röm. 2, 22. wie kan dich dann GOTT in sein Himmel-Reich nehmen? Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder was für einen Theil hat der Glaubige mit den Unglaubigen? 2. Cor. 6, 14. 15. Die Pharisäer und Schriftgelehrten kommen nicht in das Himmelreich: und **ich** bin nicht einmal so gut, wie **sie**, geschweige besser: wie werde denn **ich** hinein kommen! Ich habe das heilige Gesetz GOttes, nicht nur **einmal**, sondern **unzehlichmal**, nicht nur **innerlich**, sondern auch äusserlich übertreten, und bin dessen Fluch und Gerichts unendlich schuldig; ich habe **getödtet**, mich selbst um das geistliche Leben aus GOtt gebracht; den Neben-Menschen getödtet, wo nicht mit der **Hand**, doch mit dem **Hertzen**; ich erzürne mich leichtlich und ohne Ursach; ich hasse meinen Bruder, und bin ein Todtschläger, der das ewige Leben nicht haben kan; ich lasse viel tausend **unnütze Worte** und faules Geschwätz aus meinem Munde gehen, da ich von einem jeden Rechenschaft geben muß; ich schelte meinen Nächsten, ich höhne meinen Neben-Menschen,

ich

ich fluche ihm, ich spotte seiner, ich drohe ihm, ich beleidige ihn, ich lebe unversöhnlich mit ihm. Und über dieses alles ist der HERR Richter und Rächer. Ich meynte wol auch, ich hätte eine Gerechtigkeit, ich thäte dieses und jenes Gute, ich führte auch meinen Gottesdienst, gienge in die Kirche und zum Altar, brächte meine Gabe den Armen, betete u. s. w. Weil ich aber noch dabey der Sünde diene, so ist dieses alles eitel und vergeblich: wie werde ich denn in das Himmelreich kommen können! Ach! ich habe nichts vor mir, als einen baldigen Ausgang meines Lebens-Wegs! Ich weiß alle Augenblick nicht, wenn mich der Zorn des HErrn auffrißt, als wie ein Ochs Graß! Ich muß hin zu GOTT, als einem gerechten Richter, den ich noch nicht versöhnt habe! O es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen GOttes fallen! Ich muß hinaus aus der Zeit in die Ewigkeit, und finde nichts vor mir, als einen gerechten **Richter**, nemlich **GOTT**; als einen grimmigen **Diener**, den **Teufel**; als einen finstern **Kercker**, die **Hölle**; als ein unauslöschliches **Feuer**, in der Hölle mich zu **peinigen** bis auf den **letzten** Heller! Und ich kan den **ersten** nicht bezahlen! Wo will ich verdorbener Schuldner so viel aufbringen, daß es eine Gerechtigkeit gibt, die vor solchem GOtt stehen kan? Wenn es, sage ich, mit einem Menschen dahin komt, wie es denn mit einem Sünder in der rechten Busse dahin kommen muß; wenn er um und um nichts, als Ungerechtigkeit, an sich siehet; wenn die richterliche Gerechtigkeit GOttes,

tes, als wie ein Schwerd an einem seidenen Faden, über seinem Haupt hanget; wenn die Hölle ihren Rachen weit aufthut, ihn zu verschlingen; wenn der Teufel, als ein Diener der göttlichen Gerechtigkeit, neben ihm stehet, und auf das Urtheil GOttes passet: dieser Mensch solle in den Kercker geworfen werden, so fern er nicht eine Gerechtigkeit aufbringe, die GOtt ein Genüge thue; wenn es hierzu komt, so fragt es sich noch einmal **Welches ist alsdenn die Gerechtigkeit, die GOtt haben will?** die der Mensch haben muß? Welches ist die Gerechtigkeit, die ihm von der Sünde und der Sünden Strafen befreyet? Welches ist die Gerechtigkeit, die ihm aus der Hölle heraus in den Himmel hinein hilft? Und wie komt der arme Sünder hierzu? wo kan er sie finden? ist sie in ihm, oder ausser ihm? kan er sich dieselbe selbst schaffen, oder muß er sie bey einem andern suchen? Wie muß er es doch machen, daß er aus einem Ungerechten ein Gerechter wird, und vor dem strengen Gerichte GOttes bestehen kan?

Antwort: Hie weiset einen solchen Menschen anders **unsere Kirche**, anders die **Römische Kirche.** Unsere Kirche weiset einen solchen zaplenden, und in sich selbst verdamten Menschen gantz **von sich selbst ab**, und **zu einem andern hinan**, nemlich zu **Christo**. Wir sagen ihm: es ist keine Gerechtigkeit in dir; das fühlest du Armer wol in deinem Gewissen; **es kan** auch keine aus dir kommen. Du hast weder Lust noch Vermögen, Gerechtigkeit zu wircken, oder das

Gesetz

Gesetz zu erfüllen. Was du aus eigenen Kräften noch erzwingen wilt, taugt nicht vor GOTT. Denn es gehet nicht aus dem **Glauben**, und kan GOtt nicht gefallen, denn deine Person gefällt GOtt nicht. Es ist auch **nicht vollkommen**, und kan das strenge Gericht des unendlichen GOttes nicht ausstehen. Und wenn du auch gleich, welches ohnmöglich ist, künftighin keine Sünde mehr begiengest, und alle Gebote GOttes vollkommlich erfülletest: wer machte das Alte gut? wer versöhnete GOtt? wer nähme die verdiente Verdamniß von dir? Es ist nicht genug, wenn einer an einer grossen Schuld forthin die jährliche **Zinse** bezahlen wolte: wer bezahlt das **Capital**? wer bezahlt die bißher aufgeschwollene Zinse? Also siehe, bey dir, und in dir, und aus dir ist keine Gerechtigkeit zu hoffen. Und alle deine Pharisäische Gerechtigkeit ist wie ein **beflecktes Kleid**. Du must eine bessere Gerechtigkeit haben. Welche ist dieselbe? Sie ist **ausser dir**. Sie ist die **Gerechtigkeit JESU Christi**. Die must du bey JESU Christo im Glauben suchen, bettlen, zu dem must du hinan kriechen in tiefster Demüthigung, als ein blosser ungerechter Sünder, und sagen: HErr JEsu! du hast eine **doppelte Gerechtigkeit**. Eine **wesentliche**, die ist dir eigen: und eine **Mittlers-Gerechtigkeit**, die kanst du wegschencken, wer sie bedarf. Ach! ich bedarf sie besser, als sonst kein Mensch auf Erden! ach! schencke sie **mir**! ach! kleide du **mich** in dieselbe ein, daß sie **meine Gerechtigkeit** werde! u. s. w. So geschicht

es.

es. So wechselt der Heiland mit uns. Er nimmt unsere Sünden von uns auf sich, und schenckt uns hingegen seine Gerechtigkeit, seinen vollkommenen Gehorsam, seine erworbene Versöhnung, sein Recht zum Himmelreich; verwandelt den Richter in einen Vater, weiset den Diener und Teufel ab, verschliesset die Hölle, und löschet das Feuer darinnen aus. So, so weisen wir die arme Sünder hin zu Christo, und sagen: Christus ist dir von GOtt gemacht zur Gerechtigkeit, 1. Cor. 1, 30. GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für dich zur Sünde gemacht, auf daß du würdest in Ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, 2. Cor. 5, 21. Suche nur in Christo erfunden zu werden, daß du nicht habest deine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum komt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOTT dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3, 9. Dann seelig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sie sollen satt werden, Matth. 5, 6. Wiederum: Christus ist des Gesetzes Ende; wer an Ihn glaubt, der wird gerecht. Röm. 10, 4. Hiemit stimmet nun unsere **Augspurgische Confeßion** überein im vierten Articul. Und so lehret man auch in der **Evangelischen Kirche.**

Lehret man denn nicht auch so in der **Römischen Kirche?** Auf was für eine Gerechtigkeit weiset man denn da die Leute? Antwort: Wir wollen zuerst unsere **Augspurgische Confeßion** hören. Siehe den 20. Articul: **Vom Glauben und guten Wercken.** Aus der Vertheidigung

dieser

dieser Bekentnis erhellet, daß die Widersacher obige Lehre doppelt verworfen haben. 1. Daß die Unsern leugneten, **daß die Menschen um ihrer Verdienste willen Vergebung der Sünden erlangen**, und 2. daß wir lehreten: **der Mensch werde durch den Glauben an Christum gerecht.** Eben daselbst erzehlen die Unsern, wie ihre Widersacher die Menschen bisher auf eine **sittliche** und **bürgerliche Gerechtigkeit** gewiesen, und gelehret haben, **wenn** ein Mensch thue, was er **könne**, so viel an ihm ist, so verdiene er die Vergebung der Sünden, so werde ihm GOtt gewiß hernach Gnade ertheilen. Unsere Bekenner aber zeigen gar schön, wie auf solche Weise kein Unterschied wäre unter einer **Philosophischen**, wenigstens unter einer **Pharisäischen**, und unter der **Christlichen** Gerechtigkeit. Damit aber jene nicht gantz **Christi** zu vergessen scheinen, so haben sie fürgegeben: „ein jeglicher „Mensch habe noch von Natur so viel **Vermögen**, daß er könne GOtt lieben über alles, und „um GOttes willen Gutes thun. Christus aber „habe verdienet, daß uns eine **grössere Fertigkeit** „könne gegeben werden, desto leichter und williger GOtt zu lieben. Und diese erworbene Gnade Christi könne ein Mensch durch **vorherige „gute Wercke verdienen**, auch weiter vermehren.„ Da es dann bündig und lieblich zu lesen ist, wann unsere Bekenner ausführen, wie **schählich** und verkleinerlich dieses **dem Verdienste Christi** seye, wie sie Christum gleichsam begraben, und vor den armen Seelen verbergen; wie unver-

antwortlich sie den Menschen vom **Glauben** ab, auf **Wercke**, auf ihn selbst führen, die Heuchler aufblähen, die blöde Gewissen aber in Zaghaftigkeit und Aengstlichkeit jagen; wie sie genugsam zu erkennen geben, daß sie nicht verstehen, weder was Vergebung der Sünden, noch was Glaube, noch was Gnade, noch was Gesetz, noch was Evangelium, noch was Gerechtigkeit seye. Insonderheit aber sagen sie den **Römischen** offentlich und hertzhaft in das Gesicht, daß von dem **gerechtmachenden Glauben**, der alles Vertrauen auf eigene Verdienste wegwerfe, und die Gerechtigkeit allein in Christo setze, nicht eine einige Sylbe in der Lehre der Gegner gefunden werde; und wiederum: daß die **Schul-Lehrer** nicht ein Wort von diesem Glauben gelehret haben.

Nun muß man zwar bekennen, daß sie durch den Dienst **Lutheri** haben besser reden gelernet; wie unsere Bekenner im angezogenen Articul aufrichtig gestanden haben. Sie machen **zweyerley Rechtfertigungen**, die **erste** und die **andere**. In der **ersten** Rechtfertigung mache der **Glaube** samt der **Liebe** und **Hofnung** den **Anfang**, und werde damit um Christi willen der Mensch in den Gnaden-Stand versetzet. Darauf folge die **andere** Rechtfertigung. Nach derselben **verdiene** der Mensch selber, durch seine in der ersten Rechtfertigung **eingegossene** und **einhaftende Gerechtigkeit**, eine mehrere und **völligere Gerechtigkeit**, Versöhnung, Kindschaft und endlich das **ewige Leben**, davon gewiß seye, daß solches unsern **Wercken** als ein **schuldiger Lohn** und gerechte

rechte Vergeltung geschencket werde. Aber, wer siehet nicht, daß der Unterscheid gering ist! da dem **Glauben wohl etwas**, und der **Anfang** der Seeligkeit, das meiste aber den **Wercken** und eigenen Verdiensten zugeschrieben wird. Wer siehet nicht, daß auf diese Weise Rechtfertigung und Erneurung vermenget werden! So wird auch in der Vergebung der Sünden, ihrer Lehre nach, nur die **ewige Strafe** weggenommen, für die **zeitliche** muß der Mensch genug thun. Welches alles **wider die Schrift** laufet, welche die Rechtfertigung und Heiligung unterscheidet, 1. Cor. 1, 30. welche dem Glauben **allein**, ohne die Wercke, Gerechtigkeit und Seeligkeit, und zwar nicht nur den **Anfang**, sondern auch den **Fortgang** zueignet, und von der Rechtfertigung nicht nur die Wercke des **Gesetzes**, und die aus **eigenen Kräften** geschehen, sondern auch, die **im Stand der Wiedergeburt** gewircket werden, ausschliesset, und damit unsere Gewissen vest gründet.

So laßt uns denn diese unaussprechliche Wohlthat GOttes, unserer Kirche anvertrauet, mit hertzlichem **Danck** erkennen! Nun wissen wir den richtigen Weg, der zu Christo, und durch Christum zu GOtt führet! Nun haben wir die bessere Gerechtigkeit, die die Thür in das Himmelreich öffnet! Nun können wir unserer **Seeligkeit gewiß** seyn, welches keinem **Papisten** nach seiner Lehre möglich ist, wie sie es selbst bekennen. Zu geschweigen, daß bey ihnen noch dazu komt die **aufgelegte Genugthuung** für die Sünden,

und wo man hier nicht mit fertig worden ist, die endliche Abbüssung im Feg-Feuer nach diesem Leben.

Und obgleich wir auch auf die Gerechtigkeit des Lebens treiben, und abtreten heissen von der Ungerechtigkeit, wer den Nahmen Christi nennet, 2. Tim. 2, 19. verleugnen heissen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig leben in dieser Welt, Tit. 2, 12. auch unsere Augsp. Confeßion so gar die gute Wercke nicht verbietet, daß sie vielmehr lehret gute Wercke thun, und Hülfe anbietet, wie man dazu kommen möge, (Art. 20.) so erfordern wir doch solche gute Wercke nicht als ein Mittel, daraus gerecht und seelig zu werden, sondern als eine Eigenschaft des Gerechtfertigten, und als eine Probe des lebendigen Glaubens. Da schadet es denn nicht, wenn gleich unsere Heiligkeit nicht vollkommen ist; denn wir dürfen unsere gute Wercke dem Gerichte Gottes nicht entgegen setzen, noch aus denselben gerecht werden. Das thut allein Christus und der Glaube an Jhn. Unterdessen ist ein solches gerechtfertigtes Volck gleichwol eifrig zu guten Wercken. Die Werck die kommen gwißlich her aus einem rechten Glauben, dann das nicht rechter Glaube wär, dem man die Werck will rauben: doch macht allein der Glaub gerecht, die Werck die seynd des Nächsten Knecht, dabey wir Glauben mercken.

Am

Am siebenden Sonntage nach dem Fest der H. Drey-Einigkeit.

Text. Marc. 7, 1-9.

In der Zeit, da viel Volcks da war, und hatten nichts zu essen, rief JEsus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volcks, denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen. Und wenn Ich sie ungessen von mir heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten, denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten Ihm: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüste, daß wir sie sättigen? Und Er gebot dem Volck, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und Er nahm die sieben Brod, und dancket, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen fürlegten, und sie legten dem Volck für. Und hatten ein wenig Fischlein, und Er dancket, und hieß dieselbigen auch fürtragen. Sie assen aber, und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer war bey vier tausend, die da gessen hatten, und Er ließ sie von sich.

Eingang.

Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist, wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket. Ja das Volck ist Heu. Dieser Text ist ehmals dem Propheten Esaiä aufgegeben worden, c. 40, 6. 7. Es liese sich auch zu dieser Zeit der Heuerndte gar wohl predigen: alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist, wie eine Blume auf dem Felde. Ich begehre aber jetzund hievon nicht zu predigen. Lasset das Gras verdorren, lasset die Blumen nach einander verwelcken. Facilis Jactura! Ein geringer Verlust! Ich will euch von etwas besserem und tröstlicherem predigen. Predigen will ich euch

Von dem jammernden Hertzen unsers JESU, welches Er uns in dem heutigen Evangelio eröfnet: Mich jammert des Volcks.

Nun so erbarme dich auch jetzo über uns, hertz ich-mitleidender JESU! Gedencke daran, daß ein Völcklein beysammen ist, Willens, dein Wort zu hören. So gib nun, daß sie also hören, damit sie von deinem jammernden Hertzen überzeugt, und kräftiglich gerühret werden, sich dir gantz mit Leib und Seele zu ergeben. Amen.

Ab-

Abhandlung.

Das schönste, beweglichste und tröstlichste Wort in dem heutigen Evangelio ist wohl dieses: **Mich jammert des Volcks.** Denn diß einige Wörtlein schließt den gantzen Abgrund des Hertzens JESU auf, und läßt uns in dasselbe hinein sehen, wie es voller Liebes-Bewegungen in Erbarmung, Mitleiden und Traurigkeit wallet. Denn **Barmhertzigkeit** ist eigentlich **eine Traurigkeit über des andern Elend und Unglück.** Solches jammernde Hertz JESU aber offenbaret sich theils bey unserem **leiblichen**, theils bey unserem **geistlichen Leiden.** Das Volck im heutigen Evangelio war in einer leiblichen Noth: **sie hatten nichts zu essen.** Diß ist gewiß auf einmal viel gesagt! Es war schon **der dritte Tag**, da sie nichts zu essen hatten; das war noch mehr. Es kam auf die **Gefahr** an, **daß sie müsten verschmachten**; das war das allermeiste. Kein Mittel war zu ersinnen. Blieben sie länger da, so nahm der Hunger zu: wollten sie nach Hause kehren, so waren sie matt. Die Jünger hatten wohl noch **sieben Brod**, aber was sollte dieses unter so **viele Tausend**? Keiner konte hier dem andern helfen, und der Ort war eine **Wüste**, eine von der Gesellschaft und Hülfe der Menschen abgelegene Gegend. Alles kam noch auf den HErrn JEsum an. Hätte der nicht helfen wollen oder können: so würde es bald allenthalben voll todter Leich-

name von Kindern, Weibern und Männern gelegen seyn. Diese Noth brach dem lieben Heiland sein Hertz, daß Er sich dieser Leute erbarmen muste. Er offenbarete es erst seinen Jüngern, und sprach: **Mich jammert des Volcks.**

Er gebraucht ein solches Wort, welches nicht nur eine zärtliche **Bewegung seines Gemüths**, sondern auch eine solche **Aufwallung des Geblüts in seinem Leibe** anzeiget, die Ihme gantz warm machete. Denn es fasset Hertz, Lunge, Leber und die übrige Eingeweide unsers Leibes in sich; und wolte also der Heiland sagen: Mir weinet und wallet, mir bricht und blutet das Hertz im Leibe. Der Jammer dieses Volcks gehet mir in mein Inwendiges, es regen sich alle Gedärme, es kochen alle Bluts-Tropfen in meinen Adern. Aus diesem jammernden Hertzen floß hernach die mitleidige **Bezeugung des Mundes**, die Geschäftigkeit der **Hände**, die Vermehrung des **Brods**. Er nahm den kleinen Vorrath seiner Jünger in seine allmächtige Hände, Er sahe auf gen Himmel, und danckete seinem Vater, Er brach sie, und ließ die Stücke durch seine Jünger austheilen, Er schaffete, daß nicht nur alle assen, sondern auch **alle satt wurden**. Und so wurde dieser grossen Hungers-Noth durch Christi Mitleidigkeit abgeholfen.

Geliebte! dieses erbarmende Hertz JESU ist noch immer die **Speiß-Kammer**, aus welcher wir Brodt und Nahrung nehmen. Der Abfall hat das Paradies in eine Wüste verwandelt, die nur Dorn und Disteln tragen sollte.

Die

Die Sünder, ohne und ausser Christo, haben kein Recht zu irgend einer Creatur. Kein Bissen Brods, kein Tropf Wassers gebühret den Rebellen und Feinden GOttes. Ehe müste einer verschmachten, verhungern und verdursten, ehe er eine Kirsche oder Birne anbeissen dürfte, wenn es Christus nicht wieder gut gemacht, und uns das Recht wieder erworben hätte zu einem Stückgen Brods. Denn allein in Christo ist die Erde wieder geseegnet, in Christo ist GOTT der Welt wieder versöhnet, in Christo ist der Gebrauch der Creaturen den Menschen wieder erstattet worden. Unser Zustand jammerte den Sohn GOttes dermassen, daß Er sich zu einem Versöhn-Opfer dem Vater darbot, daß Er die Strafe unserer Sünden auf sich nähme, daß Er die Fülle seines Reichthums mit äusserster Armuth verwechselte; daß, da Er ein HErr war über alles, über Schafe und Ochsen, über die wilden Thiere, über die Vögel unter dem Himmel, über die Fische im Meer, und über alles, was im Meer gehet, Ps. 8, 8. 9. Er sich so ausleerete, daß Er nicht behielte, wo Er sein Haupt hinlegen konte; daß Er bey dieser allgemeinen Verleugnung dazu noch besonders fastete, hungerte und dürstete in der Wüste, auf der Reise, am Creutze noch, daß Ihm in seinem grossen Durst, Galle und Eßig, gereicht wurde, welche den Durst mehr reitzen, als stillen, und Er also in Blösse, in Hunger und Durst, mit einem bittern Eßig-Geschmack zur Welt hinaus gienge. Ist das nicht ein jammerndes Hertz auch über unsere leibliche Nothdurft gewesen?

Hätte Ihn unser Elend nicht so sehr gejammert, würde er wohl ein so armseeliges, hungriges und durstiges Leben erwehlet haben, um uns wiederum leibliche Nothdurft, Korn, Most und Oele zu erlangen? Es mögen wohl auch viele **mitleidige Leute unter uns** seyn, die bisher ihr Brod den Hungrigen gebrochen haben: aber wessen Eingeweyde seynd so bewegt, wessen Liebe ist so starck worden, daß er selbst gehungert, damit er dem Hungrigen etwas mehrers geben könte? Wer hat sich den Wein abgebrochen, und Wasser getruncken, damit er desto besser hier ein kranckes, dort ein schmachtendes mit einem Gläßgen Weins erquicken könte? wie ich zwar eine solche Seele gekant habe, die diesem jammernden Hertzen JEsu so nahe gekommen ist. Doch was ist diß noch gegen das **Jammern JEsu**, welches Ihn zu so erstaunlicher **Verleugnung** gebracht hat?

Dessen genieſſen wir nun jetzt immer. Und dieses hat man fort und fort mit Demuth und Danck sich zu bescheiden. Auch ein Mensch, dessen Feld wohl getragen hat, und dem die Scheure zu klein ist, seinen Vorrath darein zu samlen, wie jenes Mannes, Luc. 12, 16. auch der, so austrägliche Besoldungen genießt; auch der es mit Geld zwey- drey- vierfach bezahlen kan, hat zu erkennen, daß er sein Brod und Fisch aus dem jammernden Hertzen JEsu genießt. Er hat es nicht seinen **gelben Haaren**, Verdienst, Würdigkeit, Klugheit und eigenem Vorrath zuzuschreiben. Ich bin keines Stücklein Brods werth,

habe

habe auch deren keines verdienet, daß mir etwas sollte gegeben werden. Es ist lauter Jammern des mitleidigen Hohenpriesters JESU Christi. Ich darf gewiß sagen, ein jeder **Laib Brodt** wird mehrers in dem **heiß-brennenden erbarmenden Hertzen JEsu**, als in **des Beckers eingeheizten Back-Ofen gebacken**. Siehe, daß du ein Stück Brod in die Hand bekommst, daß du etwas zu Essen auf dem Tisch findest: das komt daher, weil JEsu Hertz und Blut zuvor über dir ist beweget worden: **Mich jammert dieses Menschen.** Denn wenn Ich ihm nicht etwas zu essen gäbe, müste er verschmachten.

Insonderheit möget ihr mit eröfneten Augen hinein schauen in das jammernde Hertz JEsu **bey dieser gegenwärtigen Zeit**. Wie war bisher unser Zustand? Ist nicht der Vorrath aufgezehret? Essen wir nicht ziemliche Jahre her von einem Jahr kümmerlich zum andern, und können kaum die Erndte erwarten? Welch einen strengen **Winter** hatten wir? Wie schlug der Preiß des Brods von einer Zeit zur andern auf, daß er höher zu stehen kam, als von ziemlichen Jahren her? Wie nahm die Armuth überhand! Wie stürmten die Bettler auf uns zu! wie manchen auch unschuldigen Armen gehet es hart und betrübt hinaus! Der Mensch muß doch zu essen haben: und wenn er nichts hat, welch ein erbärmlicher Zustand! der Magen zuckt, der Mensch spürt Hunger, und es ist nichts zu essen da! den Vater hungerts, die Mutter hungerts, die Kinder hungerts, und sie haben nichts zu essen! die Mittag-

Zeit

Zeit kommt, der Abend kommt, und es ist nichts zu essen da. Der folgende Tag kommt, der dritte Tag kommt, und sie haben nichts zu essen. Es hat etwa ein Vater oder Mutter viele Kinder; sie heischen Brod, sie schreyen nach Essen, und es ist nichts zu essen da. Es möchte dem Vater sein Hertz in hundert tausend Stücke zerspringen. Meynet ihr nicht vielmehr, daß es **JESUM** gejammert habe in seinem Hertzen, und daß es Ihn noch jammere, was aus uns werden würde, in welch unaussprechliche Noth wir hinein kämen, in welche Schulden wir geriethen, wie der eine entlaufen, der andere verschmachten, der dritte verderben müste; wie unser sonst so schönes Land eine Wüste werden würde, wenn Er uns nicht zu Hülfe käme? Darum beschehret Er uns ein **Hofnung-volles Jahr**; darum gibt Er so gute Witterung; darum ließ Er den Weinstock so glücklich blühen; darum füllet Er die Auen mit Korn, und beschweret die Bäume mit Obst, und die Ställe mit Futter vor das Vieh. Wollet ihr nicht aufsehen auf JEsum, und sein Hertz, und seine Augen, und seine Hände, und seinen Seegen? Wollet ihr solches einem **thörichten Ungefähr** zuschreiben? Wollet ihr **Heiden**, ja heidnischer als Heiden, seyn: so seyd es! **Jünger Christi** aber wissen, wie dieses alles aus dem jammernden Hertzen JESU gehet; dann ihnen sagt es der Heiland ins Ohr und Hertz hinein: **Mich jammert des Volcks!** Denn auch jetzt noch **im Stande seiner Herrlichkeit** hat Er ein jammerndes Hertz. Auch jetzt im **Himmel** haben

wir

wir noch einen solchen **Hohenpriester**, der da ist mitleidig, Ebr. 4, 15. Dieser mitleidige Hohepriester erzeiget seine Barmhertzigkeit auf allerley Weise, **unmittelbar** und **mittelbar**. Hier gebrauchet Er sich des Dienstes seiner Jünger; und auch **unter uns** hat Er zu dieser Zeit manches Hertz an sein Hertz hingedruckt, manches Hände gebraucht, daß sie dem Volck fürgelegt haben. Sonderlich hat er mit seinem Hertzen berühret die Hertzen derer, die allerley Corporibus hier fürstehen, daß sie nicht ermüdet worden sind, so viel tausend, tausend Arme hier und auf dem Lande zu erhalten, zu erquicken, und vor gäntzlicher Verschmachtung zu verwahren. Ich mag wol aus Hiob sagen und wünschen c. 29, 13. **Der Seegen derer, die hätten sonst verderben müssen, komme auf sie, und ihre Kammern, Spithäler, Kästen,** u. s. f. Das muß an JEsu Christo erkant, und mit Danck erkant werden, nicht nur von den **Armen**, sondern auch Vermöglichen und **Reichen**. Denn ihr Reichen sollet wissen, daß ihr der Armen genisset. An euch **Reichen** könte der Heiland nicht recht Ehre einlegen; die Noth ist bey euch noch nicht so groß, ihr habt noch allerhand Vortheile: aber an den **Armen**, Hungrigen und Schmachtenden kan Er Ehre einlegen. Den Heiland jammerte insonderheit derer, **die von ferne kommen waren**. Die nah-gelegene hätten etwa noch können heimkommen: aber um der Entfernten willen that der HErr JEsus hier das Wunder, dessen hernach auch die Andere genossen. Höret mich, und glaubet mir, es seynd

Leute

Leute unter uns, die man etwa nicht dafür ansiehet, dürftige, verlassene, und doch fromme Seelen. Die kan JEsus nicht verschmachten lassen. Um deren willen läßt der Heiland das Getreyde wohl gerathen; um deren willen füllet Er die Kästen und Böden. Um deinetwillen gibt Er dir nicht so viel, aber um dieser willen.

Darum verlasset euch, sonderlich ihr Armen, nur recht auf dieses jammernde Hertz JEsu! O lasset euch solches weder eure Vernunft, noch den Unglauben der Welt, noch den Mangel zunichte machen. Zweifelt nicht, daß es JEsum jammere. Dencket aber auch nicht, was hilft es mich, wann es Ihn jammert? Er hilft mir nicht! Das Jammern gehet vorher: das Brod folget nach. So gewiß es Ihn jammert, so gewiß muß Er dir helfen. So jammert den HErrn JEsum unsere leibliche Noth. Diß ist aber nur ein Exempel. Doch solle es für tausend gelten. Wie einer sonst stecket, welch ein Anliegen er hat, ꝛc. und er gehöret Christum an, der kan sich mit diesem jammernden Hertzen JEsu trösten. Wer Israel ängstete, der ängstete JEsum auch, stehet schon im alten Testament, Es. 63. v. 9. Es war Ihm bange bey allen ihren Beängstigungen; sein Hertz war bey dem Leiden seines Volcks so voller Mitleiden, daß Er ihnen zu Hülfe kommen mußte. Und so ist noch euer Elend seine Traurigkeit, eure Noth seine Noth, eure Verfolgung seine Verfolgung, ꝛc. Es ist aber Zeit,

2. Euch

2. Euch auch auf das jammernde Hertz JESU über unser geistliches Elend zu führen. Marcus schließt es uns auf bey einer gantz gleichen Begebenheit, c. 6, 34. Und JEsus gieng hinaus, und sahe das grosse Volck, und es jammerte Ihn derselben; denn sie waren, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben. Es kan auch ein jeder von selbst den Schluß machen: Hat der leibliche Hunger den HErrn JEsum so gejammert: wie vielmehr wird Ihn dein geistlicher Mangel jammern! Hat Er nicht über sein jammerndes Hertz bringen können, daß hier diese Leute leiblich verschmachten: wie wird es denn sein frommes Hertz jammern, wenn so viele in Sünden sterben, und an Leib und Seel verderben! O ihr arme Seelen in dieser Gemeinde, ihr Sünder unter dem Volck, ihr Blinde und Unwissende, ihr Verkehrte und Verführte, ihr in die Ferne von GOTT Entlaufene, ihr verlorne Kinder, ihr Verprasser der ehmaligen Gnaden-Güter, ihr Menschen-Knechte, die ihr der Säue hütet, und euren Bauch mit Träbern füllet, eure Seele aber verhungern lasset, ach! könte ich euch Augen und Ohren schaffen, daß ihr in das erbarmende Hertz JESU hinein schauen, daß ihr seine Stimme hören köntet: wie jammert mich eurer! wie gehet mir dein unbekehrter, weltlicher Zustand so nahe an das Hertz! wie werde Ich in meinen Eingeweyden darüber bewogen! Siehe, o Mensch, wenn du nur drey Tage des Brods manglen, und leiblich Hunger leiden müßtest: so würdest du mich schon jammern, daß Ich mich

deiner

deiner erbarmen müste: ach! dencke, wie vielmehr mir denn mein Hertz über dir brechen muß, da du dein gantzes Leben in vergänglichem Dienst verzehrest, da du noch nichts von GOttes Gnade und Süssigkeit genossen hast; da du dich von dem Wind weidest; da Ich sehe, wie es mit dir dem Verschmachten zugehet ewiglich. Ich kan aber nicht zusehen deinem Sterben; Ich will dich nicht unbekehrt nach der Hölle zugehen lassen. Es jammert meine Barmhertzigkeit deine Sünd und grosses Leyd; Ich will mich deiner erbarmen; mit grosser Barmhertzigkeit will Ich dich samlen; Ich will mich deiner Seele hertzlich annehmen, daß sie nicht verderbe, Es. 38, 17.

Nun wer ist unter euch so **harten Hertzens**, daß ihn dieses **jammernde**, bewegte, brausende und siedende Hertz JESU nicht bewegen sollte? Du wolltest deinem frommen JESU noch weiter Betrübniß machen, indem du seine Liebe, seine Willigkeit, seine Hülfe, seinen Segen, sein Brod von dir würfest und mit Füssen tratest? Deinem Heiland sollte dein Hertz über deinem Jammer brechen, und du wolltest dich nicht selbst über dich erbarmen? Thue es nicht! Entschliesse dich, dich in sein eröfnetes Hertz hinein zu werfen, und zu sagen: O du erbarmender Heiland! so höre ich denn, du wollest nicht mit mir zürnen, mich nicht richten, nicht verdammen, nicht verschmachten und sterben lassen in meinen Sünden, sondern dich meines Elendes jammern lassen. Lob und Danck und Preiß sey dir gesagt, heiliger HErre GOTT, heiliger starcker GOTT, heiliger

ger barmhertziger Heiland, du ewiger GOTT, laß mich nicht versincken in der letzten Todes-Noth!

Dürfen aber Sünder so ein Vertrauen fassen zu der Barmhertzigkeit JEsu Christi, welch eine Zuflucht, welch ein Schloß und Burg wird denn dieses jammernde Hertz JEsu den bekehrten und glaubigen Seelen seyn! Wie viel weniger dürfet ihr euch denn bey euren Fehlern und Schwachheits-Sünden ängstigen, als wenn er euch darum verstossen würde! Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich gedencke noch wol daran, was ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Hertz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der HERR, Jer. 31, 20. Bey einem so erbarmenden Heiland könnet ihr ohnmöglich verderben.

Ach! ja Lob und Danck sey dir gesagt, barmhertziger Heiland, für dein über uns bewegt- und jammerndes Hertz! Ach! werde doch über uns des Erbarmens nicht müde, sondern beweise deine Hülfe noch ferner an uns in geistlichen und leiblichen Nöthen, du Heiland aller derer, die dir vertrauen! Laß hingegen auch unsere Hertzen immer mehr erwärmet werden an deinem vor Liebe flammenden JEsus-Hertzen, in brünstiger Danck-sagung gegen dir, und erbarmender Liebe gegen unsern dürftigen Neben-Menschen, zu deinem Preis und unserer Seligkeit, Amen.

Am achten Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 7, 15 - - 23.

Sehet euch für vor den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. An ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Nahmen viele Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen:

kennen: Ich habe euch noch nie erkant, weichet alle von mir, ihr Ubelthäter.

Eingang.

Auf die erste Frage in unserem Kirchen-Büchlein: Wie dieses eines jeden Menschen fürnehmste Sorge seyn solle in diesem Leben, daß er haben möge eine gewisse Hofnung des ewigen Lebens; folget also gleich die daran hangende zweyte Frage: Kan denn nicht ein jeder Mensch eine solche gewisse Hofnung des ewigen Lebens haben? und die Antwort wird darauf gegeben: Niemand, als allein ein wahrer Christ. Und dieser Ausspruch wird alsobald bestätiget mit den Worten Christi aus dem heutigen Evangelio: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Die Welt ist so gros, die Völcker darauf so viel, die Religionen so unterschiedlich. Unter allen aber hat niemand keine gewisse Hofnung des ewigen Lebens, als allein ein Christ, der in der Christlichen Kirche lebet. Ich kan wol mit so viel tausend unwissenden und unglaubigen Seelen ausser der Christenheit Mileiden haben; ich kan ihnen wünschen, daß sie zur Erkentnis JESU Christi gebracht werden möchten; ich kan auch, wenn ich von gelindem Gemüthe bin, von den Ehrbarlichen und Tugendlichen unter ihnen das Beste hoffen, oder sie der Barmhertzigkeit GOttes über-

lassen: aber eine **Versicherung**, eine gewisse, unfehlbare, und unbetrügliche Hoffnung zum ewigen Leben kan ich ihnen nicht machen, noch in mir selbst von ihnen fassen. So sollen also von der **gewissen Hoffnung** der ewigen Seligkeit hinweg, die **Juden**, die **Türcken**, die **Heiden**, und was noch mehr für **Unchristen** könten genennet werden. O sehet, **Geliebte**, was für Leute weggehen von der Zahl derer, die selig werden können! Es sind ja doch die **Christen** noch das **wenigste Volck** auf Erden. Wenn alle, alle Christen selig würden, so würden etwa unter **dreyssig** Theilen der Menschen **sieben** Theile selig. Von denen übrigen **drey und zwantzig** Theilen haben wir keinen Grund und gewisses Wort ihrer Seligkeit. Aber auch **nicht alle Christen** werden dazu selig. Nicht alle, die sich Christen nennen, nicht alle, die da hoffen, selig zu werden, werden selig: sondern nur allein ein **wahrer** Christ. Nicht werden selig die **Maul-Christen**, die nur mit dem Munde sich Christen nennen, im Leben aber Ubelthäter sind. Nicht werden selig die **Schein-Christen**, die HErr, HErr! sagen, und viel Gutes thun, nur nicht den Willen des himlischen Vaters. Sondern allein ein **wahrer** Christ. O wie viel liegt denn einem jeden daran, daß er ein wahrer Christ seye, und daß er wenigstens nur auch verstehe, was zu einem wahren Christen gehöre! Ich will also diese edle und nothwendige Lehre handlen, und zeigen,

Wie

Wie niemand eine gewisse Hofnung des ewigen Lebens habe, als allein ein wahrer Christ.

1. Was ein wahrer Christ sey.
2. Wie dieser allein ein gewisse Hoffnung habe des ewigen Lebens.

HErr JEsu, der du selbst bist das ewige Leben, unterrichte uns aus diesem Wort, was dazu gehöre, eine gewisse Hoffnung des ewigen Leben im Hertzen zu haben, damit wir uns nicht mit falscher Hoffnung betriegen, sondern der Sache gewis werden, und unsere Erwählung immer vester machen, durch deinen heiligen Geist. Amen.

Abhandlung.

Weil niemand keine gewisse Hoffnung hat des ewigen Lebens, als allein ein wahrer Christ: so will ich euch denn vorderist zeigen: wer ein wahrer Christ sey? Der ist nemlich ein wahrer Christ, der recht glaubt, und gottselig lebet; der einen erleuchteten Verstand, und einen geheiligten Willen hat. So muß denn erstlich einer recht glauben. Er muß die Erkentnis der Wahrheit haben, die zur Gottseligkeit führet, auf Hoffnung des ewigen Lebens, Tit. 1, 1. Es giebt falsche Propheten, und also auch falsche Lehren, irrige Begriffe, betrügliche Mei-

nungen, die den Himmel verschliessen. Da muß ich nun selbst kein falscher Prophet seyn. Ich muß nicht in der Unwissenheit göttlicher Dinge stecken; keinen Irrthum in Glaubens-Sachen hegen, keinen andern betriegen und verführen. Ich muß mich aber auch fürsehen für andern falschen Propheten. Soll ich mich fürsehen, so muß ich eine gute Erkentnis haben; ich muß mir die Schrift bekant machen; ich muß Erfahrung und geübte Sinnen haben zum Unterscheid des Guten und Bösen, des Wahren und Falschen; ich muß mich den äusserlichen Schein nicht blenden lassen, noch alles für Gold annehmen; ich muß alles prüfen, und das Gute behalten; meine Religion wol verstehen, meines Glaubens Rechenschaft geben, und die falschen Propheten von den wahren unterscheiden können. Christus redet hie auf dem Berge zu lauter **gemeinem Volck**, und ermahnet sie doch: **Sehet euch für vor den falschen Propheten.**

Ist es nun aber so: wie mißlich steht es denn um die, welche **nicht recht glauben!** die in **Blindheit** und grober Unwissenheit so dahin gehen; die fast nichts von GOtt und Christo wissen; denen man nicht einmal die erste Buchstaben christlicher Lehre beybringen kan; die in allerhand Irrthümern, die Lehre und das Leben betreffend, stecken; die auch nichts tüchtiges lernen mögen; die die Mittel zur gründlichen Erkentnis versäumen und verwerfen; manchmal keine Bibel ihr Lebenlang sehen, der Kinderlehren sich nicht bedienen; die Predigten nicht verstehen; und

wenn

wenn man sie zu etwas bessers anhalten will, sich mit ihrer Einfalt entschuldigen, sie seyn gemeine Leute, könten diesen Dingen nicht abwarten, u. s. w. Aber wenn ihr selbst nicht wisset, was weiß oder schwartz ist: wie wollet ihr denn andere prüfen, ob sie euch Wahrheit oder Lügen vorsagen? Wie übel sind die daran, die zwar bessere Gaben und Erkentnis haben: aber Wahres und Falsches, wie im Schuß, miteinander annehmen; blos auf fremder Credit etwas glauben oder verwerfen, es aber selbst nicht untersuchen; manches glauben, aber nicht wissen, warum? noch solches beweisen können; denen ein wahrer und falscher Prophet gleich viel ist: die da meinen und sagen, es sey alles GOttes Wort, was von der Cantzel geprediget und ihnen fürgeschüttet wird, es sey Spreuer oder Waitzen, Trauben oder Distel, Feigen oder Dornen, es nähre die Seele, oder verwunde sie! Wie übel sind sie daran, die, wenn sie recht klug, bescheiden und friedfertig seyn wollen, dafür halten, die Irrthümer des Verstandes hätten nicht viel zu bedeuten, wenn nur der Wille gut sey. Es käme nicht darauf an, ob einer gerad diseer oder jener Religion und Kirchen zugethan sey, wenn er nur ein stilles und christliches Leben führe. GOTT werde einmal nicht viel fragen, was für eine Meinung hast du von diesem oder jenem Streit-Puncten gehabt: sondern wie hast du gelebt? hast du die Sünde gemieden? hast du den Willen GOttes gethan? hast du dem Nächsten gedienet? Aber wenn es so wäre, warum warnete der HErr JEsus so fleissig

vor den falschen Lehrern und Lehren? Warum nennet er sie Wölfe, die die einfältige Schafe zerreissen, und um ihr geistliches Leben bringen? Warum vergleicht er falsche Meinungen faulen Bäumen, Dornen, und Disteln, von welchen man keine Trauben und Feigen lesen könne, das ist, aus deren falschen Lehren kein recht christlich Leben folgen könne, es gleisse, wie es wolle? Dieses alles sind Irrthümer, die wider den rechten Glauben streiten, und ihren schädlichen Einflus, mehr oder weniger, in dem Christenthum, und dessen ernstlicher Ausübung beweisen.

Soll ich euch dieses noch deutlicher vor Augen stellen, so will ich nur das heutige Evangelium vor mich nehmen, und bemercken, was gegen dasselbe für Irrthümer begangen werden können. Der nemlich glaubet nicht recht, und kan nicht selig werden, der ein falscher Prophet ist, ein Irrgeist und Lügner, oder Christo dem wahrhaftigen Propheten entgegen gesetzt ist, er lebe hernach im Lehr- oder Obrigkeitlichen oder Haus-Stand. Wer wider GOttes Wort lehret und redet, öffentlich oder sonderlich; wer anders lehret und bleibet nicht bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeet, 1 Tim. 6, 3. wer gegen v. 13. 14. die Pforte des Christenthums weit, und den Weg zum Leben breit machet; wer sich oder andere beredet, es bedürfe sich so keines Kampfs, Busse, Ernstes, Enthaltung zum Christenthum; wer sich oder andere fälschlich tröstet mit GOttes Barmhertzigkeit, und damit die fleischliche Sicher-

heit

heit stärcket, der glaubet nicht recht, und wird nicht in das Himmelreich kommen. Wer da meint, wenn er nur einen Schafs-Peltz anzieht, so schade ihm sein inwendiges Wolfs-Hertz nicht; oder meint, wie er sich vor Menschen bedecken könne, so auch vor GOtt: der glaubet nicht recht, und kan nicht selig werden. Wer da meint, man könne **Trauben lesen von Dornen**, und **Feigen von Disteln**, man könne gute Wercke thun, beten, und das böse, unartige, falsche, stachlichte, listige Hertz daneben behalten: der glaubet nicht recht, und kan nicht selig werden. Wer da meint, es könne einer ein böser **Baum** seyn, und doch **gute Früchte** bringen; es sey nicht nöthig, sich zu erst zu bekehren, vorher ein guter Baum zu werden, in JEsum versetzt zu werden, und darnach erst gute Wercke zu thun: der glaubet nicht recht, und kan nicht selig werden. Wenn einer im Gegentheil meinet, es könne einer ein **guter Baum** seyn, und böse **Früchte** bringen, ein Christ seyn, und doch der Sünde noch nachhängen; aus GOtt geboren seyn, und doch noch Sünde thun: der glaubet nicht recht, und kan nicht selig werden. Wenn einer meint, es sey nicht **möglich**, daß ein Baum **einerley** Früchte bringe, entweder **lauter gute**, oder **lauter böse**; sondern bildet sich einen Christen ein, als einen Baum, der jetzt etwas Gutes, jetzt etwas Böses, und mehr Böses als Gutes thue: der glaubet nicht recht, und kan nicht selig werden. Er widerspricht Christo hie, v. 18. Wer da meint, es sey genug zum Christenthum, Chri-

stum einen HErrn zu nennen, zu seiner Lehre sich zu bekennen, ihm zu Zeiten eine Aufwartung zu machen, einige Ehrerbietung gegen ihm zu hegen, ihn mit den Worten zu nennen, von seinen Befehlen zu reden, aber dieselbige nicht zu vollbringen: der glaubet nicht recht, und kan nicht selig werden. Wer da meint, es sey nicht möglig, oder doch nicht nöthig, GOttes Willen zu thun, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt: der glaubet nicht recht. Wer da meinet, es schade nichts, wenn einer weissage, Teufel austreibe, viele gute Thaten thue, ob er gleich daneben auch ein Ubelthäter sey; wer da dencket, und sagt: thue ich oft etwas, das nicht recht ist, so thue ich doch auch viel Gutes; schwöre ich gleich, so bete ich auch wieder; bin ich schnell zornig, so bin ich auch bald wieder gut; und meinet also, GOtt werde eines gegen das andere abrechnen: der glaubet nicht recht, und kan nicht selig werden. O so leget denn die Lügen ab! O so glaubet denn der wesentlichen Wahrheit, JEsu Christo! Denn wie ein jeder glaubt so lebt er. Seine Meinung hält er für Wahrheit, und richtet also seine Handlungen darnach ein. Mithin kan aus irrigen Glauben nichts anders als ein böses Leben folgen. Denn es muß einer nicht nur recht glauben, sondern zweytens

Auch gottselig leben. Zu dem gottseligen Leben gehöret aber ein rechter gegründeter Anfang, v. 13. 14. Es muß einer zuvörderst in die Busse, und durch die Busse zur engen Pforte eingehen. Es muß eine gesunde Wurtzel geleget,

und

und eine gute Art gepflantzet werden. Ich muß zuerst ein guter **Baum** seyn, ein neues, geistliches gutes Leben, eine gute Art, guten Saft und Trieb in der Wiedergeburt empfangen haben, in Christum gepflantzet worden seyn, als in einen Weinstock, wenn gute Früchte gebracht werden sollen. Zum gottseligen Leben gehöret ein **treuer** und **beständiger Fortgang**. Wenn ich durch die enge Pforte eingegangen bin, so muß ich auf dem **schmalen Wege** fortgehen, mich nicht daran kehren, daß nur **Wenige** diesen Weg wandeln: der Menge nicht nachfolgen. Ich muß mich wol fürsehen vor so vielen **Abwegen**, vor so vielen hundert **Betrügern**. Das gottselige Leben selbst bestehet in sorgfältiger **Vermeidung des Bösen**, und eifriger **Ausrichtung des Guten**. Ein gottseliger Christ hütet sich äusserst vor allen **Bösen**. Er thut nichts auf gerath wol, ob etwas gut oder böß seye: sondern er siehet sich für in und ausser sich, daß er nicht unter dem Schein des Guten betrogen werde; er prüfet andere, er prüfet sein selbst-Werck, er gibt acht auf sein Hertz, ob nicht ein **Wolf**, oder doch Wolfs-Klaue darinnen verborgen sey. O er nimmt sich in acht, daß er ja niemand zerreisse, keine Seele betrüge, ärgere, beschädige, am Guten hindere. Er siehet darauf, daß er ja seinem Neben-Christen kein **Dorn** und **Distel** sey, wenn derselbe vermeinet, von ihm Trauben zu lesen, Erbauung zu holen, Trost zu schöpfen: sondern, daß er erfunden werde, wie der Neben-Mensch eine Hofnung zu ihm hat. Er behilft sich nicht mit **Blättern**, mit leerem

Schein

Schein mit schönen Worten, mit blos äusserlichen Wercken, weil er wol weis, daß dieses nicht genug ist. Sonderlich aber hütet er sich vor allem Bösen. Denn er weis, daß eine böse Frucht einen bösen Baum anzeigt, ein böser Baum aber **abgehauen, und in das Feuer geworfen werde.** Wenn er ja die Sünde nicht hindern kan, daß sie nicht in ihm wohne, so wehrt er sich doch, daß er sie nicht thue und wircke. Denn er stelt sich nichts erschrecklichers für, als wenn er an jenem Tag die Stimme Christi hören müste: **Ich habe euch noch nie erkant, weichet von mir, ihr Ubelthäter.**

Er lässet es aber nicht dabey bewenden, daß er das Böse sorgfältig vermeide, sondern er befleisset sich auch eifrig des **Guten.** Er ist ein **Baum**, der gute Früchte bringet; der erfüllet ist mit Früchten der Gerechtigkeit. Er will **an seinen Früchten erkant werden.** Er befleissiget sich, den Willen seines Vaters in dem Himmel nicht nur zu **wissen**, sondern auch zu **thun**, in täglicher Busse, in wahrem Glauben, in gottseligem Wandel, in standhafter Gedult. Er suchet immer mehr in die Bekantschaft und Gemeinschaft mit JESU Christo einzudringen, von ihm erkant, geliebet und zur Herrlichkeit geführet zu werden. Dieses ist die wahre Gestalt eines Christen. Su muß er **glauben**, so muß er **leben.** Und kan hievon nichts abgebrochen werden. Dieser allein **hat eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens**, davon

2. zu

2. Zu handlen. Es werden nicht alle die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr! haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben? ꝛc Ihr möget also, HErr, HErr! zu Christo sagen, ihr möget ihm allerhand Ehrerbietung beweisen, wie ihr wollet: nehmet ihr ihn nicht würcklich zu eurem HErrn auf, gebet ihr ihm nicht euer Hertz und gantzen Willen, thut ihr nicht, was er euch gebietet, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Denn nur die kommen in das Himmelreich, die den Willen thun des Vaters im Himmel; die wiedergeboren worden sind; die GOTT zum Vater haben; die seine Kinder sind, die einen kindlichen Sinn, kindliche Liebe, kindliche Furcht, kindlichen Gehorsam, Willigkeit und Fertigkeit zu ihm haben. Ihr möget weissagen in Christi Nahmen, eine schöne Erkentnis Christi, eine gute Wissenschaft in der Schrift haben, andere unterrichten, ermahnen und lehren können: aber lehret ihr euch selbst nicht; aber thut ihr nicht nach dieser Erkentnis des göttlichen Willens: so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wenn ihr gleich Wunder thätet, Teufel austriebet aus andern, wider des Teufels Reich eifertet, aber dem Satan in andern Stücken bey euch selbst Raum gebtet: so bringt euch das noch nicht in den Himmel. Wenn ihr gleich grosse

Thaten

Thaten thätet, grosse Allmosen gebtet, grosse Mühe in euren Aemtern bewieset, und euch euer Christenthum in manchen Dingen sauer werden liesset; und ihr beweiset nicht das Werck des Glaubens, und die Arbeit der Liebe, und die Gedult der Hofnung: so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wenn ihr auch gleich trachtetet nach dem Reich GOttes, aber ihr trachtetet nicht zu erst, und am meisten darnach, und ihr ringet und kämpfet nicht, einzugehen durch die enge Pforte, Luc. 13, 24. so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Denn Niemand hat eine gewisse Hofnung des ewigen Lebens, als allein ein wahrer Christ, der kein Falscher und Lügner ist, der kein Heuchler ist, der kein Ubelthäter ist; der glaubet, wie GOttes Wort lehret; der lebet, wie Christus befielet; der thut, was der himlische Vater haben will.

Was habt denn ihr für eine Hofnung, selig zu werden? Keine, oder Eine? eine gewisse oder ungewisse? eine selbst gemachte, oder von Christo versicherte Hofnung? Wenn man bey euch allen umfragen könte: Hoffest du auch, selig zu werden? so würde wol ein jeder antworten: Ja, ich hoffe, selig zu werden. Aber auf was gründet sich diese deine Hofnung? auf das Wort GOttes? bist du so, wie Christus hie erfordert und bezeuget? Du propheceyest dir den Himmel? siehe zu, daß du kein falscher Prophet seyest. Du hoffest in den Himmel und in das Paradis GOttes nach diesem Leben versetzet zu werden.

werden. Bist du aber auch ein guter und fruchtbarer Baum, der dahin taugt? Hast du nicht etwa eher zu fürchten, du möchtest abgehauen und in das Feuer geworfen werden? Du hoffest, selig zu werden. Die Leute im Evangelio haben es auch gewolt und gehoft. Sie haben es so vest gehoft, daß sie sich es nicht wolten nehmen lassen. Sie sind darauf gestorben; sie sind mit lauter guter Hofnung vor die Himmels-Thür gekommen; sie haben sich nicht wollen abweisen lassen, sonder sich auf ihr viel Gutes im Leben berufen, und sie sind doch abgewiesen worden! Was hast du **mehr**, als diese Leute? auf was stehet deine Hofnung vester? mit was wilt du dich befriedigen, daß es dir nicht auch so gehen werde? O wie erschröcklich würde die Stimme Christi lauten: **Ich habe euch noch nie erkant, weichet von mir ihr Ubelthäter!** Wie erschröcklich würde es seyn, von JESU, der allein das **Heil** ist, abgewiesen zu werden, und damit zugleich **von allem Heil** und Seligkeit!

Ach! so laß dir doch in dein Hertz hinein gesagt seyn: Niemand kan eine gewisse Hofnung haben des ewigen Lebens, als allein ein wahrer Christ. O so **werde** denn ein wahrer Christ; **bleibe** ein wahrer Christ! **Glaube** doch dem HErren Christo, der weissaget dir recht; der sagt dir die richtige Wahrheit in dem heutigen Evangelio, dem glaube mehr, als dir, und allen Menschen. Folge seiner Anleitung; beweiß deinen Glauben mit deinen **Wercken**; erneure dich im Geist deines

nes Gemüths; vereinige dich mit ihm, als ein Reislein mit dem Baum; tritt ab von aller Ungerechtigkeit; laß keine einige Sünde über dich herrschen; sage deinen eigenen Willen ab; lebe nicht nach den Willen der Menschen; thue aber den Willen des himlischen Vaters. Wie wirst du da so selig seyn! und wie selig sind alle, die in dieser Ordnung stehen! Ihr habt eine gewisse Hofnung des ewigen Lebens. Diese last euch nicht zu Schanden werden. Ihr seyd schon selig in der Hofnung: und werdet es würcklich werden in der seligen Ewigkeit.

HErr JEsu Christe, wir dancken deinem Nahmen, daß du uns den Weg, in das Himmelreich zu kommen, so deutlich geoffenbaret hast. Wir bitten dich, laß uns durch deine Gnade allen Fleis anwenden, recht zu glauben, und gottselig zu leben, damit wir unsere Hofnung zum ewigen Leben immer mehr versicherter und gewisser, dermaleins in dein Reich eingehen mögen.

Faß uns an, o süsser JESU!
Führ uns durch die Pilger-Straß,
Daß wir auf den rechten Wegen
Gehen fort ohn Unterlaß;
Laß uns meiden alle Stricke,
Und nicht wieder sehn zurücke,
AMEN.

Am

Am neunten Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 16, 1 - - 9.

JEsus aber sprach zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der war für ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein HErr nimt das Amt von mir, graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weis wol, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: hundert Tonnen Oels; und er sprach zu ihm: Nim deinen Brief, setze dich, und schreib flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: hundert Malter Weitzen. Und er sprach zu ihm: Nim deinen Brief, und schreib achzig.

Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Eingang.

Der Kern und Stern des ganzen Gleichnisses im Evangelio wird von Christo selbst zusammen gefaßt in dem letzten Vers: Und ich sage euch auch, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Diese Rede beziehet sich auf den vorigen Vers, da es heißt: Der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte ꝛc. Da hat der reiche Mann sich die Finesse und Klugheit seines obwol untreuen Haushalters wolgefallen lassen, daß er sich in seiner grossen Noth noch hat wissen so artig zu helfen, und vor seinen künftigen Unterhalt zu sorgen. Es gehet auch immer so in der Welt, wie bey den alten Scythen und Raub-Völckern; da wurde niemand gestraft, daß er gestohlen hatte, sondern wenn er es so plump gemacht, daß er ertapt worden. Wer es aber mit gescheuten Griffen that, wurde gelobt und belohnet. Grose Herren wissen oft wol, daß sie betrogen und be-

bestohlen werden. Weil aber dieser und jener Haushalter ein kluger Kopf ist, gute Einfälle hat, und in andern Dingen zum Vortheil des Herrn kan gebraucht werden, so heist es: Der Mann hat einen offenen Kopf; es ist etwas mit ihm auszurichten; man muß bey ihm durch die Finger sehen, u. s. w. Die Kinder dieser Welt, die freylich ihrer nicht vergessen, sind klüger, als die Kinder des Lichts; wir können sie in ihrem Geschlecht und zu unserm Absehen besser nutzen, als die Kinder des Lichts, die nur immer vom Gewissen, von Recht und Gerechtigkeit reden. So machen es die Menschen! So loben sie an einander die Klugheit auf das Zeitliche, ob sie gleich mit Ungerechtigkeit verbunden ist.

Nun giebt Christus einen Ausschlag darüber, und bey dem letzten Vers fangt erst seine Rede an: Und auch ich sage euch, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Christus führet also diese Klugheit auf das Geistliche und Ewige, und preiset als eine Klugheit an, wenn man sich mit dem ungerechten oder untreuen Mammon noch bey Zeiten Freunde macht, die es einen, wenn es zum Darben und Sterben gehet, auch wieder geniessen lassen, und helfen, daß man aufgenommen wird in die ewige Hütten. Ich will denn hieraus nach der Absicht Christi dis

Als ein Haupt-Stück der wahren Klugheit anzeigen,

Wenn einer gründlich erkent, und von Hertzen glaubt: der Reichthum sey ein ungerechter Mammon, den man aber doch in etwas gutes, gerechtes und ewigbleibendes verwandlen könne.

Lehre uns diese Klugheit, allerliebster Heiland, und gieb uns offene Augen, die irdische Güter recht zu erkennen und nach ihrem innern Werth zu schätzen, daß wir mit denselben umgehen, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, nemlich dieselbe nützlich anwenden zu deinem Preis, des Nächsten Nothdurft, und unserer zeitlichen, ja ewigen Wolfarth. Amen.

Abhandlung.

Es ist ein grosses Stück der wahren Klugheit, den Reichthum anzusehen und zu halten, als einen ungerechten Mammon. Christus stelt ihn in dem heutigen Evangelio so für, und nennet ihn mit diesen ausdrücklichen Nahmen. Und zwar zweymal aufeinander. Zuerst im Beschluß des heutigen Evangelii, v. 9. Darnach alsogleich darauf, v. 11. Das Wort Mammon ist syrisch oder hebräisch; und ich weis nicht, warum Lutherus es nicht verteutschet hat. Denn es heist: Reichthum, Geld, Gut,

Gut, Gewinn, Schätze, Nahrung; und gehet jederman an. Die Reichen zwar vornemlich, doch sind auch die Armen nicht ausgeschlossen. Ein jeder kan und soll hiebey seine Lehre nehmen, und dem Heiland glauben lernen, das zeitliche Gut sey ein ungerechter Mammon. Es bedarf aber freylich lernens. Denn unser natürlicher und gemeiner Sinn dencket viel anders. Wenn ich dich frage: für was hälteſt du den zeitlichen Reichthum? so antworteſt du: für einen Segen GOttes. Wenn du ein ziemliches zusammen gebracht hast, und es noch gar Christlich machen wilt, so sagst du: GOtt hat mich gesegnet. Der HErr JEsus aber sagt: es sey ein ungerechter Mammon. Ja, sprichst du, das gehet diejenigen an, welche die schöne Künsten des ungerechten Haushalters treiben, die das gemeine Gut bestehlen, Quittungen verfälschen, Balcken einschieben, aus einem V av ein X machen, mit Betrug und allerhand losen Vortheilgen unrecht Gut an sich bringen, die Leute mit Wuchern aussaugen, unter dem Schein des Rechtens, oder gar mit offenbarer Gewalt an andern Geringern sich ein grosses Vermögen samlen, u. s. f. Ich antworte, dis ist zwar ein doppelt ungerechter Mammon: aber Christus redet nicht von diesem allein, sondern auch von dem, welcher auf eine unsträfliche Weise erworben worden, so, daß niemand den geringsten Schein des Unrechts wider uns aufbringen kan.

Das beweise ich daher, nicht nur, weil er überhaupt v. 11. von den zeitlichen Gütern

redet, in welchen man getreu seyn solle, und sie doch schlechtweg den **ungerechten Mammon** nennet: sondern auch, weil er im heutigen Evangelio rathet, wir sollen uns Freunde machen mit dem ungerechten Mammon durch **Gutes thun an den Armen.** Hie kan der liebe Heiland nicht verstehen denjenigen Mammon, der mit **Ungerechtigkeit,** (wie es fast insgemein genommen wird), ist gesamlet worden. Denn ein solcher taugt nicht zum Allmosen geben. Von einem solchen erfordert die Schrift, daß er wieder erstattet, und seinem rechtmässigen Herrn wieder herausgegeben werden solle. **Ungerechtigkeit** muß erst weg, wenn die **Barmhertzigkeit** Raum haben solle. Die Wercke der Gerechtigkeit gehen den Wercken der Liebe vor. Es muß beobachtet werden, was Zachäus gethan: Siehe, HErr, die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder, Luc. 19, 8. Und demnach muß derjenige Mammon, mit welchem ich mit die Armen zu Freunden machen solle, nicht ungerechter Weise erworben seyn. Wer von unrechtem Gut opfert, des Opfer ist ein Gespött. Aber solch Gespött der Gottlosen gefället GOtt nichts überal. Die Gaben der Gottlosen gefallen dem Höchsten gar nicht, und Sünden lassen sich nicht versöhnen mit viel Opfern. Wer von des Armen Gut opfert, der thut eben, als der den Sohn für des Vaters Augen schlachtet, Sir. 34, 21-24.

Wenn aber der Mammon, auf **gerechte** Weise

Weise erworben ist, wie kan er denn ein ungerechter Mammon heissen? Solte mein bisgen Vermögen, denckest du, ein ungerechter Mammon seyn? O ich weis, es ist kein ungerechter Pfennig unter meinem Gut! Aber sey nicht zu schnell, lieber Mensch, du hast freylich dich bisher so übereilt mit deinem Urtheil. Aber siehe, wir sind ja deswegen heute in der Kirche zusammen gekommen, daß wir uns von JESU Christo zu der Klugheit der Gerechten kehren, und uns gründlich unterrichten lassen, für was wir die zeitliche Güter, sie seyn gros oder klein, ansehen sollen. Da giebt nun der Heiland dem Reichthum an und vor sich selbst den Nahmen, daß er ein ungerechter Mammon seye. Dieses gehet uns freylich schwer ein, zu glauben. Euer Hertz wird sich gewaltig darüber sperren, das ja euer redlicher und ehrlicher Pfennig, euer schöner Segen GOttes, diesen schändlichen Titul nicht auf sich bekommen möge. Aber es komt nicht auf unsere Einbildung, sondern auf Christi Urtheil und Ausspruch an. Ich sage euch, heist es nicht umsonst in dem heutigen Evangelio. Der HErr JEsus weists besser, als wir, wie die Menschen zu ihren Gütern kommen, auch wenn es auf das beste hergehet. O es gehöret etwas dazu, wenn man nur etliche hundert Thaler gewinnen solle, und niemalen weder wissentlich, noch unwissentlich die Gerechtigkeit überschreiten!

Gesetzt aber, ich verhalte mich so vorsichtig und gewissenhaftig, daß kein Heller unter meine Güter wider Gebühr und Gerechtigkeit hinein-

schlupfe, (welches ich doch für etwas gantz ungemeines halte,) so sage ich doch jetzt dieses noch wie leicht, wie oft, wie gar zu oft, wirds aufs wenigste die Liebe verletzet! Nun ist ein grosser Unterscheid zwischen Gerechtigkeit und Liebe. Ich kan die Gerechtigkeit pünctlich in acht nehmen, ich kan mein Gut mit grössestem und unwidersprechlichem Recht vor der Welt haben: aber es kan dabey seyn, daß ich nicht nach der Liebe, am wenigsten nach der völligen Liebe, mit meinem Nächsten umgehe. Da kan zwar kein Mensch mir etwas anhaben: aber vor GOtt und im Gewissen samle ich einen ungerechten Mammon, weil ich dabey vieles entweder angenommen oder behalten, gethan oder unterlassen habe, so wider die Liebe ist. Z. E. Wenn ich einem Dürftigen nicht reiche, was ich solte und könte, so wird mich deswegen der Richter nicht belangen, als hätte ich unrecht gehandelt: aber ich habe doch wider die Liebe gethan, und der Dreyer, oder das Stückgen Brod, so ich auf solche Weise ersparet habe, ist ein ungerechtes Stückgen, und macht auch den übrigen Mammon zu einem ungerechten Mammon. Beym Handeln und Wandeln, Kaufen und Verkaufen gehen unzehlige Dinge für, die schon passiren nach der Gerechtigkeit: aber sie laufen vielfältig wider die Liebe des Nächsten. Wenn du deinen Nächsten liebtest, als dich selbst; wenn du jedem thätest, was du wolltest, daß er die thäte, ꝛc. (ich berufe mich auf dein eigen Gewissen), müstest du nicht oft gantz anders handeln, als du handelst? Was du nun

auf

auf solche Weise erspareſt und gewinneſt, das macht dich zwar vermöglicher und reicher, aber hänget auch deiner Nahrung der Nahmen an, daß es ein **ungerechter Mammon** sey. Wenn ich Geld ausleihe, und treibe Wucher und Uber-satz, so ist das Ungerechtigkeit; wenn ich bey dem gewöhnlichen Zins bleibe, so ist das Gerechtigkeit. Wenn ich aber von einem bedrängten und unschul-digen armen Mann auch nur den landläufigen Zins nehme, so ist das wider die **Liebe**. Denn die Liebe, das Gesetz Christi, will, daß ich bey einem solchen ein Allmosen thun, und nichts von ihm nehmen; leihen solle, wo nichts davor zu hof-fen ist, Luc. 6, 34. Die fünf Gulden aber, die ich von dem nehme, welchem ich umsonst helfen solte, sind vor GOttes Urtheil ungerecht, und machen auch meine übrige 500. oder 5000. Gul-den zu einem ungerechten Mammon.

Der **Grund** davon ist dieser. GOtt hat die irdische Güter in grosser Menge ausgetheilet, und so reichlich ausgetheilet, daß, wenn es nach der Liebe gienge, kein Mensch in der Welt Mangel leiden, sondern jeder seine Nothdurft haben wür-de. Nicht, als wenn der HErr eine gäntzliche **Gleichheit** haben wolte: denn er hat selber den Unterschied verordnet, daß der eine mehr, der andere weniger haben solte, damit die Liebe ge-übet werden möchte. Aber das ist nicht GOttes Wille, daß der **Unterschied** so **gros** seyn solle, als er jetzund ist. Dis ist nicht von GOtt, daß der eine so viel tausend überflüssig haben, und den andern Mangel leiden lassen solle. Und wo, und

so oft dieses geschiehet, da giebt es einen ungerechten Mammon. Wo ich so viel übrig beysammen behalte, und andere neben mir kan darben und schmachten sehen, da wird der Dreyer, der Gulden, der Ducate, ein ungerechter Mammon. Denn ich hätte sie heraus nehmen, die ungleiche Lücke zwischen mir und dem andern ausfüllen, und des Dürftigen Mangel erstatten sollen. Darum ist es in dem heutigen Evangelio gar bedencklich geredet: **Machet euch Freunde** mit dem ungerechten Mammon. Sollen wir die **Armen** erst zu **Freunden** machen mit Wolthaten: so müssen sie vorher noch nicht Freunde seyn. Sie haben über unsere Unbilligkeit und Vorenthaltung billige Klage zu führen, und Ursach, über uns zu seufftzen, bis wir heraus rücken, und sie uns zu Freunden machen.

Klug ist der, welcher diesen Grund und Beschaffenheit von dem HErrn JEsu lernet, es ihm glaubet, und sein Urtheil rechtfertiget. Der wird finden und erkennen, daß auch die **Besten** unter uns Ursache haben, ihr Vermögen in Verdacht zu ziehen, vor ihre Geld-Kisten, Capital-Briefe und andere Güter hinzustehen, und zu sagen: Wie? solteſt du denn ein ungerechter Mammon seyn? Mit Wissen und Willen habe ich niemand betrogen, bestohlen, oder sonst unrecht gethan; ich wolte solches sonst gleichbalden als einen Bann von meiner Seele thun. GOtt sey Danck, solche Quittungen, als der ungerechte Haushalter schrieb, liegen nicht hierinnen! Aber, o HErr JEsu dein Wort schrecket mich dennoch.

Wie

Wie sorge ich, wie sorge ich, daß dis und jenes hie innen stecke, welches ich in der völligen Liebe, um guten Exempels, um grosmüthiger Verleugnung willen, von der und jener Person nicht hätte sollen annehmen! Solte kein Geschenck und Gabe unter diesen Sachen stecken, vor welcher ich hätte sollen Augen, Hände und Hertz verschliessen? Und wenn auch dieses nicht wäre: Ach! wie habe ich so gar nicht zu zweiflen, das mancher Groschen und Thaler da zuruck gelegt sey, welcher herfür gelangt, und zum Trost der Armen, zur Erquickunck der Betrübten, zur erleichteter Pflag der Krancken, zur Erziehung der Wayſen, zur Förderung guter Anstalten, zur Erwerbung guter Freunde auf die Ewigkeit, solte heraus gegeben worden seyn! **O du ungerechter Mammon!** wie habe ich so gar nicht Ursache, mich deiner sehr zu rühmen und zu erfreuen! oder auf dich zu vertrauen und zu trotzen, oder dich noch weiter zu verschliessen, und zu erspahren: sondern getrost in dich hinein zugreifen, mit Wohlthaten dich zu heiligen, und bey Zeiten mit dir gute Freunde auf die Zeit des Darbens zu machen!

Die andere Ursache, warum Christus den Reichthum **überhaupt** einen ungerechten Mammon nennet, ist diese, weil er so **ungerecht** mit uns **umgehet**, uns zu so grosser Versuchung und Gefahren wird, uns zu so manchen Sünden reitzet, uns so viel Stricke legt, welche versencken den Menschen ins Verderben und Verdammnis, 1 Tim. 6, 9. Wie schwer ist es, allerley Uberfluß besitzen, und nicht fleischliches Wolgefallen daran

daran haben; und dis ist Sünde! Wie ist es fast ohnmöglich, bey zunehmendem Vermögen nicht immer nach mehrerem gelüsten! Und eben dieses ist der eigentliche Geitz. Geitz aber ist eine Wurtzel alles Ubels. 1 Tim. 6, 10. Geitz aber ist Abgötterey. Es ist schwer für alle und jede Menschen, selig zu werden: aber wenn ein Reicher selig werden soll, muß ein so grosses, ja noch grösseres Wunder fürgehen, als wenn ein Cameel durch ein Nadel-Oehr gehet. Matth. 19, 24.

Ferner: Solte dieses nicht ein ungerechter Mammon seyn, der so ungerecht an mir handelt? der mich so verblendet, verführet und beredet, als machte er mich glückselig; als hülfe er mir, daß es mir wol wäre in der Welt: da es doch nichts ist, da es doch das Gegentheil ist, da er mich doch nur mit Dornen durchsticht, da er doch kein wahrhaftiges Gut ist, hingegen mich gar leichtlich an den wahrhaftigen Gütern hindern kan!

Solte das nicht ein ungerechter Mammon heissen, der so betrüglich mit mir umgehet? der mir verspricht, ich solle mich nur recht um ihn bemühen; ich soll ihm nur mein Lebenlang mit allem Fleis dienen, er wolle mir alles wieder vergelten, meine saure Mühe belohnen, mich niemalen stecken lassen, mir überal heraus helfen, mit dem Geld die gantze Welt bezwingen: und dennoch betriegt er mich hernach auf das schändlichste. Er kan mir nicht allemal wider Ungunst und Ungnade helfen; er kan mich nicht allezeit bey Amt und Ehren erhalten, und wenn ich denn

falle,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_0908
DFG

falle, so freyet mich der gantze Plunder nichts; er kan mich nicht gesund erhalten, in der Kranckheit kan er mir keinen Appetit machen, den Verdruß nicht lindern, die Schmertzen nicht stillen, das Leben nicht fristen, GOTT nicht versöhnen, das Gewissen nicht beruhigen, die Angst des Todes und die Furcht der Höllen nicht benehmen. Wenn es zum **Darben** mit mir kommt auf dem Tod-Bett, wenn ich die irrdische Hütte verlassen, in die lange Ewigkeit hinein gehen, vor GOttes Richter-Stuhl erscheinen solle: so erfahre ich, wie alles erlogen sey, was mich der Mammon beredet hat, wie er ein Nothhelfer seye. Da läst er mich darben, seufzen, schnappen und verschmachten. Nicht ein Tröpflein Wassers kan er meiner Seele beybringen; wenn ich gleich mit meinen **tod-gelben Händen** in Gold- und Silber-Stumpen wühle, mein Geist hat lauter Angst davon; er schicket mich nackend und blos von sich, und wenn ich mir nicht etliche **arme Tropfen** zu **Freunden** gemacht habe, so ist niemand, der meine hinfahrende Seele unter eine Nacht-Hütte aufnähme.

Dieses ist die **Lehre JEsu Christi von dem Reichthum und zeitlichen Gütern**! dieses Urtheil fället er davon: er sey ein **ungerechter Mammon**. Unser Hertz denckt gantz anders. Dieses Urtheil Christi will uns nicht in den Sinn. Es erniedriget den Reichthum gar zu sehr, und macht ihn allzu verdächtig, wo er uns am besten scheinet. Vielleicht machet **ihr** allerhand **ungeduldige** Glossen bey euch selbst wider

der diese Predigt. Ich muß sie leiden. Ich bin es aber nicht, der es nur also vorgiebt. JEsus tritt auf, und lehret: Ich sage es euch. Es wird auch wol bey diesem seinem Wort bleiben. Klugheit ist es diesem Wort zu glauben, und sich hiernach zu richten. Ich könte jetzt eine weitläufige Application machen. O wie könte ich die allenthalben im Schwang gehende Ungerechtigkeit, die schändliche Gewinnsucht, die gemeine Betrügereyen, die eigennützige Griffe, gegen welchen der ehemalige ungetreue Haushalter noch ein Kind gewesen ist, die Wirths- und Garten-Häuser, die Huren- und Spiel-Plätze, und was sonst nur um schändlichen Gewinst willen getrieben und gelassen wird, auch an den Tagen des HErrn, offenbaren und bestrafen! Aber als mit den Klugen rede ich jetzt noch; richtet, was ich gesagt, wie ich den ungerechten Mammon erkläret habe: ihr werdet gnugsame Application und Nutz-Anwendungen herausziehen und schliessen können, wie weit diese Pflicht um sich greife, und wie ernstlich und unpartheyisch jeder sich zu prüfen, zu reinigen und zu hüten habe, ꝛc. O Thoren, o Narren, die sich so verstricken um einer Hand voller Sand willen! Wie wird es euch reuen, wenn ihr dieser meiner Vorstellung, ja dem Sagen Christi nicht glaubet, und fortfahret, euer Gewissen weiter zu beschweren! Vielleicht werdet ihr auch noch vor Menschen offenbar. Es kan von heute an, bis übers Jahr vieles geschehen. Es vergeht ja kein Jahr, da nicht einer, da nicht zwey, drey, vier und mehrere

rere ungerechte Haushalter offenbar werden. Wenigstens werdet ihr doch im Tode darben, und vor GOttes Gericht zu Schanden werden ewiglich.

Nun HERR JEsu, predige du selbst dis Wort in unser aller, sonderlich der Reichen Hertzen hinein! Gieb uns Gnade, daß wir diesem Wort glauben, und die zeitliche Güter überhaupt für verdächtig halten! Lehre uns diese Klugheit der Gerechten, und gieb uns Gnade und Weisheit, mit unserem Reichthum und Vermögen hie in der Zeit dergestalten umzugehen, daß uns der Besitz derselben nicht reuen, sondern noch erfreuen möge in der Ewigkeit, wenn wir uns nemlich damit Freunde gemacht haben, die uns hernach aufnehmen können in die ewige Hütten, Amen.

Am zehenden Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 19, 41 = = 49.

Als JEsus nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest

dest du auch bedencken, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ists für deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde um dich, und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten. Und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Und er gieng in den Tempel, und fieng an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bet-Haus, ihr aber habts gemacht zur Mörder-Grube. Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Fürnehmsten im Volck, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Und funden nicht, wie sie ihm thun solten, denn alles Volck hieng ihm an, und hörete ihn.

Eingang.

Mich verlanget, dich zu sehen, wenn ich gedencke an deine Thränen, auf daß ich mit Freuden erfüllet werde. So schreibet Paulus an seinen Timotheum. 2 Tim. 1, 4. Paulus und Timotheus waren gegen einander, wie Vater und Sohn. Da hat es nun bey dem Abschied Pauli häufige Thränen bey Timotheo gegeben, die auch unterdessen nicht vertrocknet waren.

waren. Diese Thränen seines geistlichen Sohnes Timothei stellet sich Paulus in seinen Gedancken für, bleibet dabey nicht hart und unempfindlich, sondern wird dadurch auf das zärtlichste gerühret, und zu einem hertzlichen Verlangen beweget, ihn zu sehen, weil er sich fürstellet, daß ein jeder Thränen-Tropf Timothei ihn mit einem grossen Maas Freude erfüllen würde, wenn er ihn zu sähen bekäme. Mich verlanget, dich zu sehen, wenn ich gedencke an deine Thränen, auf daß ich mit Freuden erfüllet werde. Solche Kraft stecket in den Thränen, daß sie mit Freuden erfüllen können!

Geliebte, in dem heutigen Evangelio weinet nicht Timotheus, sondern, der mehr ist, als Timotheus, unser HErr und Heiland JEsus Christus selbst. Wolt ihr meinen Gemüths-Zustand, mit welchem ich heute vor euch komme, wissen: so weise ich euch auf die Bekentnis Pauli. Die Thränen JEsu haben eine gleiche Wirckung in meiner Seele. Und ich meine, noch tausendmal mehr Ursach zu haben, als Paulus, zu dem weinenden JEsu mich zu wenden, und zu sagen: HErr JEsu, mich verlanget, dich zu sehen, wenn ich gedencke an deine Thränen, auf daß ich mit Freuden erfüllet würde! Ach! wie wünsche ich so sehr für mich und euch, daß wir JEsum sehen, und die auf seinen Wangen herabrollende Thränen-Perlen zehlen könten: wir würden nicht ohne Bewegung, ohne Verwunderung, ohne Beschämung, aber auch nicht ohne Freude bleiben! Solten die Thränen JEsu weni-

gere Kraft haben, als die Thränen Timothei? Ach! ich weis, wenn wir dem weinenden JEsu recht unter Augen säheten, wenn wir sein verwundetes, und in unaussprechlichem Mitleiden gebrochenes und blutendes Hertz an seinen Thränen-Güssen erkenneten und bedächten: unser Hertz müste uns brechen, erweichen und zerfliessen. Darum verlanget mich, o lieber HErr JEsu, dich zu sehen, und dich zugleich auch in deiner Hertz-beweglichen Liebes-Gestalt dieser meiner Gemeinde zu zeigen, wenn ich an deine Thränen gedencke; denn ich hoffe, sie würden uns zur Busse bewegen, und durch dieselbe mit Freuden erfüllen. Wie gut wäre es, wenn wir alle in diesem Verlangen Pauli stünden, und die Thränen JEsu Christi also bedächten! Aufs wenigste soll dieses unsere Ubung heute seyn:

Also zu gedencken an die Thränen JEsu, daß wir darüber mit Freuden erfüllet werden mögen.

HERR JESU, du allerfreundlichster Heiland, du hast mit deinen Thränen, die du am Tage deines Fleisches vergossen, nichts gesucht, als uns ewige Freude zu verdienen! Hilf uns nun dazu, daß wir deine über Jerusalem vergossene Thränen also betrachten, damit sie uns, in der Ordnung wahrer Busse und eines lebendigen Glaubens an dich, zu rechter Freuden-Quelle werden mögen. Amen.

Ab-

Abhandlung.

Es scheinet zwar etwas widersinnisches zu seyn, über des andern Thränen mit Freuden erfüllet zu werden. Es heisset sonsten: Weinet mit den Weinenden. Röm. 12, 15. Und wer den HErrn JEsum über fremde Sünden weinen siehet: möchte vielmehr über seine eigene Sünden mit Traurigkeit erfüllet werden. So ist es auch in allwege mit ein Stück unserer schuldigen Pflichten. Wir haben den Befehl Christi dazu: Weinet über euch selbst, und über eure Kinder. Luc. 23, 28. Aber doch giebt es auch wiederum gewisse Fälle, da einer über des andern Thränen sich freuen darf und solle. Wenn ein Vater siehet, wie sein ungerathener Sohn seinen Eigenwillen bereuet, und seinen Ungehorsam mit Thränen beklaget: so wird er darüber mit Freuden erfüllet. Wenn ein treuer Seelsorger siehet, daß hie oder da eines seiner Zuhörer und Beicht-Kinder den Saamen des göttlichen Worts mit Thränen einnetzet: oder sein Gebet-Opfer mit Thränen vor den HErrn bringt; oder sonsten seine Busse über die vorige Zeit der Unwissenheit und Thorheit mit Thränen bezeuget: so wird sein Hertz darüber mit Freuden erfüllet. Und wenn die Alten gesagt haben, die Thränen der busfertigen Sünder sind der Engel ihre Speise: so mag man wol sagen, daß die Thränen derer, die sich bekehren, der treuen Lehrer köstlicher Wein sey, der sie bis oben an

mit Freuden erfülle. Ich kan noch nicht viel von euch sagen; doch auch nicht gar nichts. Eine und andere köstliche Tröpflein habe ich von diesem oder jenem aufgesamlet in mein Hertz. Mich verlanget aber dergleichen noch mehrere von euch zu sehen, auf daß ich mit Freuden erfüllet werde.

Gehet aber das bey **Menschen** an: warum solten wir nicht vielmehr dieses auf unseren lieben Heiland **JEsum Christum** zueignen und sagen dürfen: HERR JESU! wenn ich an deine Thränen gedencke, so werde ich mit Freuden erfüllet. Dieses desto besser zu fassen, last uns fleissig auf die Thränen JEsu acht haben, und erstlich bemercken, **wie oft JEsus geweinet**, oder wie oft es der Geist GOttes in der Evangelischen Geschichte von ihm aufgezeichnet hat. Da führet nun ein gewisser Lehrer an, der HErr JEsus habe **dreymal** in seinem Leben geweinet. Einmal vor eine **einzele Person**, nemlich über den verstorbenen **Lazarum**; da giengen JESU die Augen über. Luc. 11, 35. Zum andernmal über ein **gantzes Volck**, wie hie im Evangelio über **Jerusalem** und das **Jüdische Volck**. Zum drittenmal vor **das gantze menschliche Geschlecht** am Creutz, da er sich selbst mit starckem Geschrey und Thränen seinem Vater aufopferte. Ebr. 5, 7.

Uber alle diese Thränen haben wir uns zu erfreuen, als welche uns zu unserm Heil und Besten angehen. Betrachten wir uns unter dem gantzen Geschlecht der Menschen: so sind JEsu Thränen am Creutz unser. Sehen wir uns an

unter

unter unserm Volck, und als Glieder unsers Vaterlandes und dieser Stadt: so ist es ein Jerusalem, für welches JEsus auch weinet. Betrachtet sich endlich einer allein, so bin ich der Lazarus, dem JEsus seine Thränen schencket (*).

Andere zehlen fünf- andere vier-mal, daß Christus geweinet, und vergleichen solches den vier Strömen, die den Paradis-Garten gewässert haben: also wären aus den Hertzen JESU vier Ströme hervor geflossen, die die gantze Kirche wässern, vom Sünden-Unflath abwaschen, und von den entzündeten Flammen der Lüsten abkühlen (**).

Solten uns aber diese Thränen nicht erfreuen, ihr Lieben, die der HERR JEsus nicht nur ein- sondern etliche-mal für uns und uns zu gut vergossen hat? Ein eintziges Thränen-Tröpflein deines Heilandes solte genug seyn dein Hertz zu bewegen: wie vielmehr sollen die öfters herab fallende Thränen JESU endlich dein Felsen-hartes Hertz sanft erweichen, und daselbst einen Eingang finden!

Bedencke zweytens, daß der HErr JEsus als GOtt-Mensch geweinet hat. Diese seine Thränen sind Zeugnisse, daß er nicht nur wahrhaftiger GOTT, sondern auch ein wahrhaftiger Mensch, unser Bruder, und folglich der Mittler

(*) Siehe D. V. E. Löschers Evangl. Zehend. P. IV. p. 248.
(**) Siehe Hildebr. in Disp. de Lacrymis Christi. § XIX.

und Fürsprecher bey dem Vater sey, durch welchen wir zu GOtt nahen können(*).

Wir haben also einen solchen Hohenpriester, der barmhertzig ist, und Mitleiden haben kan mit unserer Schwachheit, als der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Ebr. 4, 15. Es sind demnach die **allerwunderbarste Thränen**, GOttes Thränen, Königliche Thränen, Hohenpriesterliche Thränen, Richter-Thränen, Prophetische Thränen, Liebes-Thränen, Lehr-Thränen, Bet-Thränen, Leid-Thränen, Lock-Thränen, Thränen dessen, der die Freude selber ist, Thränen über die Lachenden, Thränen über seine ärgste Feinde, Thränen über die gröbste Sünder, Thränen über die unglückseligste Leute!

Wie nun der betrübte Anblick der Stadt Jerusalem dem HErrn JEsu an das Hertz gedrungen, und seine Augen mit Thränen erfüllet hat: siehe, so kanst du auch versichert seyn, daß all dein Elend und Jammer, dein leibliches, fürnemlich aber dein geistliches Sünden-Elend diesem deinem Bluts-Verwandten zu Hertzen gehe, und es zur kräftigen Fürbitte bewege. Von den Thränen der Lehrer sagt Paulus, sie seyen den Zuhörern nicht gut: Ebr. 13, 17. aber von diesen Thränen JEsu kan man es umkehren, und sagen: sie sind allen armen Sündern recht gut. Denn sie sind Thränen des Hohenpriesters, mit welchen

(*) Flevit non solum DEUS, sed etiam homo. Dorsch. Theol. Zach pag. 295.

welchen er als mit so viel Bluts-Tropfen seines gegen uns gebrochenen und verwundeten Hertzens alle unsere Sünden tilgen und auslöschen will.

Die Augen sind Boten, und die Thränen Zeugen der Liebe. Als Joseph seinen Bruder Benjamin, und Jacob seinen Sohn Joseph sahe, wie thräneten nicht die Augen vor Liebe! Gewislich sind die Thränen JEsu unverwerfliche Zeugen seiner unbeschreiblich-grossen Menschen-Liebe. Als die Juden dorten den Heiland bey dem Grabe Lazari weinen sahen, sprachen sie: sehet, wie lieb er ihn gehabt! Joh. 11, 36. Und was können wir auch anders sagen, wenn wir diesen unsern Mitler über Jerusalem weinen sehen, als: siehe, wie hat er diese Stadt so lieb gehabt? Wer hätte dieses gedencken können? Der HErr JEsus stund nun in der letzten Woche seines Lebens. Seine drey und dreissig Jahre hatte er meistens vergeblich unter diesem Volck zugebracht. So lange hatte diese treue Gluck-Henne ihre Fittigen vergeblich ausgebreitet, und ihren Küchlein gelocket, sich unter dieselbige zu begeben. Seine Lehre und Predigten waren umsonst; seine Wunder vergeblich; seine Wolthaten unnützlich. Ihren Gottes-Dienst, darauf sie trotzten, hatten sie zum Jahr-Marckt, und ihren Tempel, der ein Bet-Haus seyn solte, zu einer Mörder-Grube gemacht. Unwissenheit, Unglaube, Sicherheit, Heucheley, Ruchlosigkeit mit allen abscheulichen Sünden giengen öffentlich im Schwang; und eben da waren sie im Rathschlagen begriffen, auch die Hände vollends sel-

ber an den Sohn GOttes zu legen, und ihn zu erwürgen, welches auch fünf Tage darauf vollzogen worden ist. Das alles sahe der HERR JEsus im Licht seiner Allwissenheit, und verkündigte es seinen Jüngern zuvor, was ihm zu Jerusalem begegnen würde. Wer solte nun hiebey haben dencken können, daß dieser JEsus noch würde über seine und seiner Propheten Mörder haben weinen wollen? Wer würde nicht gedacht haben, daß er nichts, als aus gerechtem Eifer sie schelten, und ohne alle Barmhertzigkeit ihnen ihr gäntzliches Verderben ankündigen würde? Da er aber nicht also mit ihnen verfährt; da er nach vergeblichen Worten und Wercken sie nun zuletzt auch mit seinen Thränen sucht zu erweichen, und je näher sein Ende heran eilet, desto mehr und beweglicher gluchzet, ächtzet, weinet, und als eine Henne noch suchet unter seine Flügel zu samlen: muß man da nicht sagen: wie lieb hat er diese widerspenstige Sünder noch! Und wenn jemand in Jerusalem dieses gewust und bedacht hätte: würde er sich nicht haben erfreuen müssen über die so langmüthige und geduldige, ja gantz unaussprechliche Liebe JEsu Christi, deren starckes Feuer ihm solches Thränen-Wasser ausgepresset hatte!

Hiezu komt drittens der Umstand des Orts. Der HErr JEsus weinete am Oelberge. Er zog den Oelberg herunter, von dannen er Jerusalem im Gesicht hatte. Dieser Umstand ist abermal recht bedencklich und tröstlich. Der Oelberg war derjenige Ort, wohin die Asche von der rothen

Kuhe

Kuhe jährlich solle hingeschüttet worden seyn. Dieser Ort hies eine reine Stätte, die Asche der röthlichten Kuhe ward daselbst verwahret, für die Gemeine der Kinder Israel, zum Spreng-Wasser denn es war ein Sünd-Opfer. 4 Mos. 19, 9. Sehet, das war ein Vorbild und Geheimnis der Thränen JEsu, die er hie am Oelberg vergossen. Diese Stätte hat er mit seinen herabfallenden Thränen befeuchtet, gereiniget, geheiliget; aber noch vielmehr die Gemeinde Israel, ja das gantze menschliche Geschlecht damit versöhnet. Dis Wasser war das rechte Spreng-Wasser, so da heiliget die Unreinen von ihrer geistlichen Unreinigkeit, von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt. Es war ein Sünd-Opfer, weil der HERR JEsus die Sünden der gantzen Welt bitterlich beweinet, aber auch solche Thränen dem Vater, als verdienstliche Thränen für unsere Sünden, geopfert hat. Haben wir da nicht abermalen Ursach, uns zur hertzlichen Freude bewegen zu lassen?

Der Oelberg war es auch, über welchen David gienge, als er flohe vor seinem aufrührischen Sohn Absolom, und weinete, und sein Haupt war verhüllet, denn er gieng verhüllet, dazu alles Volck, das bey ihm war, hatte ein jeglicher sein Haupt verhüllet, und giengen hinan, und weineten. 2 Sam. 15, 30. Christus gieng auch über den Oelberg, er weinete nicht nur über einen einzigen Absalom, sondern über so viele ungerathene und ungehorsame Kinder seines himlischen Vaters, über alle widerspenstige Sünder, die ihrem

Könige, und rechtmässigen Könige JEsu Christo den Gehorsam aufgekündet, und nicht wolten, daß er über sie herrsche. Luc. 19, 27.

Auch die Zeit, in welcher JEsus geweinet, hat was besonders auf sich. **Als er nahe zu der Stadt kam, da weinete er.** Je näher der Stadt, je näher ihrem sündlichen und unglücklichen Zustand, je mehr beweget sich sein Hertz in Mitleiden und Erbarmen. Siehe da, vor wen der HErr JEsus seine Thränen vergeußt! Nicht für sich, sondern für andere. Je näher dein Verderben ist, je ernstlicher es mit den Gerichten GOttes aussiehet, je grösser die Noth und Gefahr ist, desto näher gehet es dem HErrn JEsu zu Hertzen; er will dich noch zu guter Letzte warnen, er will dich wie einen Brand aus dem Feuer retten, er thut sein äusserstes, er weinet, ob du noch sehen möchtest, was zu deinem Frieden dienet. Solte dir das nicht eine Freude seyn, daß sich der HErr JEsus fast am Ende deiner noch so hertzlich annehmen, daß er nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß sich der Sünder bekehre und lebe; daß er nicht müde wird an Gedult und Erbarmen; daß er dem Sünder noch nachlauft bis an den Rachen der Hölle, ob er ihn noch retten könne; daß je mehr sich sein Untergang nähert, er ihm auch näher komt, um ja an dem Menschen nichts zu versäumen, was denselben noch erhalten, und vor dem gäntzlichen Verderben bewahren könte?

Diese Thränen aber kommen aus eitel Liebe und **Erbarmung** her. **Er sahe die Stadt an.**

Er

sahe sie an, als die ehemals heilige Stadt GOttes, darin er sein Feuer und Heerd hatte; darinnen seine Ehre gewohnet hatte. Eine Stadt, die mit so vielen Propheten, mit so vielen Zeichen und Wundern, so darinnen geschehen, vor allen Städten der Welt vieles zum voraus hatte. Er sahe die daselbst wohnende Leute an, die der Saame des gerechten Abrahams, ja GOttes auserwehltes Volck waren, ein herrlich Volck, zu dem sich der HErr ihr GOtt so nahe gethan, ein herrlich Volck, das so gerechte Sitten und Gebote gehabt. 5 Mos. 4, 7. 8. Er sahe den Tempel an, die Wohnung des grossen GOttes, der, ob er schon nicht wohnet in Häusern mit Menschen-Händen gebauet, sich doch diesen Ort zum Sitz seiner heiligen Wohnung ausersehen hatte. Der HERR JESUS sahe aber auch, wie Jerusalem mit Greueln angefüllet worden; wie das Volck sich bisher mit Ungehorsam an GOtt versündiget, und das Maas ihrer Sünden durch Verstossung und wircklicher Ermordung seiner, als des wahrhaftigen Messiä und Welt-Heilandes, würden voll, und dadurch ihren Tempel recht zu einer Mörder-Grube machen. Und so sahe er denn auch im Geist voraus, wie übel es dieser Stadt gehen würde; wie GOtt mit seinen schrecklichen Gerichten über sie kommen, den Tempel zerstören, Jerusalem verwüsten, die Juden aber, als Verächter seiner angebotenen Gnade, ohne Barmhertzigkeit hinrichten und umbringen würde. Das sahe er, und sein Eingeweide regete sich. Es jammerte ihn derselben. Er weinete.

O ihr

O ihr Sünder, sehet doch die Thränen JEsu nicht vergeblich an. Unbusfertiger Sünder, wer bist du? Siehe, Jerusalem ist ein Bild deines gottlosen Wesens. Der HErr JEsus weinet über dich, wie über Jerusalem. Ist dein Hertz von Stein oder Stahl? Soll JEsus mit Thränen dich anschauen, und du wilt keine Thränen über deine Sünden von deinen Wangen fliessen lassen? Wehe denen, über welche JEsus vergeblich weinen muß! Meinest du, solches habe bey GOtt im Himmel so wenig, als bey dir zu bedeuten, JEsus weine über dir, oder er weine nicht. Heisset es von den Thränen der Witwen, Wayßen und Armen, daß sie von GOtt aufgefasset werden: Psalm 56, 9. Was wird den heiligen Thränen JEsu Christi nicht geschehen? Solte GOtt der Vater diese Perlen-Fluth vergeblich weg fliessen lassen? Nein, nein! Gereichen sie den Frommen zur Freude, so kommen sie über alle Unbusfertigen zur Rache, wie über das unglückselige Jerusalem.

Ach! darum nun auch du, gedencke jetzund an die Thränen JEsu, und gedencke also daran, daß du mit Freuden könnest erfüllet werden! Du, du, du bist auch ein Bürger desjenigen Jerusalems, darüber der HERR JEsus geweinet hat! Du rühmest dich auch ein Christ zu seyn, und zum Volck GOttes zu gehören, und lebest doch wie ein Heide. Den Tempel machst du entweder zu einer feindseligen Mörder-Grube, oder zu einem abscheulichen Götzen-Haus, da du dich auf die Cantzel, Beicht-Stuhl, Tauf-

Stein

Stein und Altar, als auf vier Götzen verlässest, ob du gleich weder durch das Eine, noch Andere dein Lebenlang gebessert wirst. So viel Jahre lang wird dir Christus verkündiget, und du kennest ihn noch nicht, und hast noch kein Hertz und Muth und Liebe zu ihm, und seinem Umgang, und seiner Nachfolge, wol aber einen abgewanten widerwärtigen Sinn, als gegen deinen Feind. GOtt giebt dir eine köstliche Zeit und alle Gelegenheit hin, da du könntest dein Hertz angreifen, dein Leben bessern, deine Gewohnheiten ablegen, deine Sünden überwinden, dein Heil wircken, deine Seligkeit schaffen, dem Himmelreich Gewalt anthun, und einen guten Grund auf das Zukünftige legen: aber du erkennest solche Gnaden-Zeit nicht; du versplitterst deine Jahre, Monathen, Wochen, Tage, daß wenn sie herum sind, du nichts davon hast, nicht besser, nicht frömmer, nicht ernstlicher, nicht himlischer worden bist. Wenn dir GOtt noch so viel Zeit gäbe, würdest du sie alle auf die Welt, auf vergängliche Geschäften, auf Menschen-Dienste, auf deine Behaglichkeit, auf irrdische Güter, auf Vollbringung deines eigenen Willens anwenden; je länger dir die Gnaden-Zeit gereicht wird, je mehr häuffest du den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes.

Und weissest es doch nicht, und wilt es nicht wissen; und es ist vor deinen Augen, die du nicht aufthun wilt, verborgen; und bist dem gram, der dich erinnert, und vor dem zukünftigen Zorn aus hertzlicher Liebe warnen will. Du selber bedenn-

denckest nicht, was zu deinem Frieden und wahrem Wohl dienet; und kanst es nicht leiden, wenn ein anderer deinen Frieden und Bestes suchet. Was solte man bey solchen Umständen dir anders prophezeyen können, als daß der HErr ernstlich zürne über die Untugend deines Hertzens, daß er des Erbarmens über dich müde worden sey, und beschlossen habe, dich zu übergeben in deines Hertzens-Sinn, und seinen gerechten Gerichten den freyen Lauf über dich zu lassen, zu deinem zeitlichen und ewigen Verderben.

Aber, dencke jetzt, ach! dencke doch auch einmal an die Thränen JEsu! Warum weinet er wol? Ach! er möchte dich endlich doch nur mit seinen bittern Thränen überzeugen, daß dein Zustand ein beweinens-würdiger Zustand sey! und möchte dir doch darneben noch liebreich zu erkennen geben, daß er sein Hertz noch nicht gar von dir gewendet habe! Siehe doch, Seele, sagt er, wie lieb ich dich habe, daß ich dich und deinen gefährlichen Zustand ohne innigste Wehmuth und Thränen nicht ansehen kan! Ich habe es bisher auf allerley Weise mit dir versuchet: aber du woltest dich mir nicht ergeben. Vermochten dich aber meine Worte und meine Wercke nicht bewegen: so laß dir doch nur jetzt meine Thränen aus meinem Hertzen zu deinem Hertzen gehen. Gedencke an meine Thränen. Du kanst daraus mein Hertz erkennen, wie es mir gegen dich breche, daß ich mich deiner erbarmen muß. Laß mich doch über dich erbarmen! Wehre mir nicht! denn ich muß mich über dich jetzt noch

erbar-

erbarmen, oder es würde in kurtzem keine Erbarmung mehr Platz haben. Denn dein Zukünftiges eilet sehr. Ich weine nicht umsonst also. Siehe meine Liebe in meinen Thränen!

Dencke ein armer Sünder also, bitte ich euch, an die Thränen JEsu, er wird mit Freuden erfüllet werden müssen. Solte es dich hartnäckigten Sünder nicht noch erfreulich trösten, daß der HErr JEsus den Felsen deines Hertzens endlich noch gar mit seinen eigenen GOttes- und Menschen-Thränen zu erweichen suchet! solte es einen nicht freuen, wenn er eine Hand-voll Thränen von JEsu auffassen kan zum Pfand, daß warlich der HErr JEsus dein Verderben nicht wolle: aber hertzlich und mit Thränen wolle, daß du dich bekehrest und lebest? Was? solte dich das nicht erfreuen können, wenn du an diese Thränen JEsu gedenckest, und gedenckest, daß es **Hohepriesterliche Thränen** seyn, mit welchen er das Feuer des über dir entbranten göttlichen Zorns auslöschen wolle (*)?

O ja, ihr Lieben, last doch heute dieses eure Ubung seyn! Dencket an die Thränen, die JEsus über fremde Sünden vergossen hat: und viele unter euch haben euer Lebtag noch kein Thränlein über ihre eigene Sünden vergossen. Auf dem **Altar der Barmhertzigkeit zu Athen** ward nichts, als **Thränen** geopfert. Würdet ihr den grossen GOtt im Himel nebst einem busfertig und glaubigen

(*) Lacrymæ Domini gaudia mundi, sagt Augustinus.

bigen Hertzen nasse Augen darreichen, wie leicht köntet ihr Vergebung eurer Sünden empfangen! So erlangte David die Vergebung seines Ehbruchs und Mords. So die busfertige Sünderin Gnade und Barmhertzigkeit, weil sie die Füsse ihres Heilandes mit ihren Thränen netzete, und mit den Haaren trucknete. Was verweilet denn ihr Thränen, aus den Augen der büssenden Sünder zu brechen? O daß eure Augen Thränen-Quellen wären, eure Sünden zu beweinen!

Gedencket an diese Thränen JEsu, die ihr so ausgelassen und üppig **lachet**, daß euch oft die Augen davon übergehen, anstatt, daß sie euch vor Traurigkeit über euren Erbarmungs-würdigen Zustand übergehen solten! Dencket an die Thränen JEsu ihr, die ihr so **schertzet**, jauchtzet und voller Weise singet; überleget, wie sich solches zu den Thränen JESU schicke! Dencket an diese Thränen JESU, ihr, die ihr den Armen und Geringen, denen, die Unrecht leiden, den Witwen und Waysen und andern, in euren Aemtern mit eurer **Liebloßigkeit** und **Härtigkeit** **Thränen auspresset**; oder ihr **Männer**, die ihr mit eurer Ungestümmigkeit euren Weibern; ihr **Kinder**, die ihr mit eurem Ungehorsam und gottlosen Leben euren Eltern; oder ihr **Zuhörer**, die ihr mit eurer Unbusfertigkeit euren Lehrern manche Thränen austreibet, die zwar die Wangen herab fallen, aber wie die Dünste wiederum über sich steigen, und euch ein schweres Wetter des göttlichen Zorns zuziehen werden. Dencket daran, ihr, die ihr **Crocodils-Thränen** vergiesset, zur Freude,

de, wenn der Neben-Mensch in das Unglück gekommen, und es ihm übel gehet. Wie seyd ihr doch dem Sinn des HErrn JEsu so gar zuwider! Er weinete aus **Mitleiden** über dem bevorstehenden Unglück seiner Feinde: ihr aber **weinet Freuden-Thränen** über des Nächsten Unglück. Ich fürchte, der im Himmel wohnet, werde einst auch eurer lachen und eurer spotten; er werde mit euch reden in seinem Zorn, und in seinem Grimm euch erschröcken. Psalm 2, 4. 5.

Alle diese und andere dergleichen Sünder dencken heute, an statt anderer üppigen Dingen, an die Thränen JEsu, lassen es auf ihre Hertzen fallen, fürchten sich dafür, wenn sie bey dem bewegten JEsu unbewegt, und bey dem weinenden JEsu trocken und dürr bleiben können: freuen sich aber auch hingegen, wenn sie nur ein wenig mercken, daß diese Thränen JEsu in ihr Hertz eintröpflen, und solches zu erweichen, und auf einen bessern Sinn, als bisher, zu lencken beginnen.

Ach HERR JEsu, dein Seufzen und dein Sehnen,
Und so viel tausend Thränen,
Die dir geflossen zu,
Die sollen mich am Ende
In deinen Schos und Hände
Begleiten zu der ew'gen Ruh.
AMEN.

Am eilften Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 18, 9-14.

Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichnis. Es giengen zween Menschen hinauf in den Tempel, zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stund, und betete bey sich selbst also: Ich dancke dir GOTT, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwier in der Woche, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe. Und der Zöllner stund von ferne, wolte auch seine Augen nicht auf heben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOTT sey mir Sünder gnädig. Ich sage euch: dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus für jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Ein-

Eingang.

Vor einem Jahr* habe ich über dieses Evangelium den wichtigen Glaubens-Articul, der ein Pfeiler und Grund-Veste unserer evangelischen Kirche ist, von der **Rechtfertigung** überhaupt gehandelt. **Rechtfertigen** heisset nicht **von innen heraus gerecht**, from und rein **machen**. Denn das thut die **Heiligung**, die von der Rechtfertigung unterschieden ist. Sondern rechtfertigen heißt einen vor Gericht beklagten, und schuldig gefundenen Ubelthäter **für gerecht erklären**, frey, los und ledig sprechen. Und ist also rechtfertigen ein **gerichtliches Wort**, weil sich dabey alles findet, was vor einem Gericht vorgehet. Da ist ein **armer Sünder**, da ist ein **gerechter Richter**, da ist ein **übertretenes** und fluchendes **Gesetz**, da sind **Zeugen** und scharfe Ankläger, da sind **Strafen** und Kercker, da ist ein **Todes-Urtheil**; aber auch ein **Mittler**, ein Advocat, ein Bürge, eine Genugthuung, ein Gnaden-Thron, eine Lossprechung von Sünden und der Sünden Strafen. Mithin ist es etwas **überaus wichtiges** und ernstliches um die Rechtfertigung. Denn es fragt sich, was zu thun und anzufangen seye; wo der Mensch aus oder an wolle, wenn er auch hie in diesem Leben noch als ein Sünder angeklagt und überwiesen wird vor dem Gericht des heiligen, strengen, allwissenden und allmächtigen GOttes, wo kein Leugnen gilt, wo

*Diese Predigt stehet in der grössern Hertz-Postille.

die That richtig, und der Buchstabe des verdammenden Gesetzes offenbar ist, wo einer so unzehlicher Sünden überwiesen, und zeitlicher und ewiger Strafen schuldig erkant wird; wo einer alle Augenblick erwarten muß, daß das Urtheil über einen gesprochen wird: du bist **der Mann des Todes** und ewiger Verdamnis. Da fragt es sich nun insonderheit, welches ist diejenige Sache, die dich in diesem ernstlichen Gericht, in welchem niemand unschuldig erfunden wird, wider das unendlichmal wolverdiente Urtheil der Verdamnis schützen solle? oder welches ist diejenige, **Gerechtigkeit**, die vor GOtt gilt, und seinem scharfen Gericht entgegen gesetzet werden kan, damit du nicht nach Inhalt des göttlichen Gesetzes verfluchet werdest, sondern die Rechtfertigung, d. i. die gäntzliche Vergebung aller deiner unzehlichen Sünden, und die Nachlassung aller damit wol verdienten Strafen, mithin die völlige Lossprechung, und noch dazu das Recht zum ewigen Leben wider alle Einwendungen des Satans und anderer Ankläger erlangen könntest? Nach der theuren Beylage unserer evangelischen Kirche ist solches allein **der Glaube**. Der Glaube, der nichts eigenes hat, weis, noch will: sondern sich in solcher Noth und Bedrängnis nach einem Erlöser, Bürger, Bezähler, Fürsprecher, Mittler und Heiland umsehen lernt, und da ihm an **JEsu Christo allein** ein solcher gezeiget wird, sich als ein geängstigter Sünder zu ihm wendet, als zu dem **Gnaden-Stuhl**, den GOtt darstellet in seinem Blut; und spricht: **Mitten in der Höllen**

Höllen-Angst meine Sünd mich treiben: wo soll ich denn fliehen hin, da ich möge bleiben? Zu dir HErr Christ alleine ꝛc.

Damit aber nun diese köstliche Lehre wol verstanden, und wider allen Misbrauch verwahret werde, gedencke ich in

Der Lehre von der Rechtfertigung noch weiter fortzufahren und jetzo zu zeigen:

1. Wie vor der Rechtfertigung vorher gehe Busse; über das nächste Evangelium aber, wie
2. Auf die Rechtfertigung folge Heiligung.

O HErr JEsu, du Heiland der Welt, wie viel ist uns armen Sündern daran gelegen, daß wir für deinem himlischen Vater mögen gerecht erfunden werden. Darum lehre uns, du Lehrer der Gerechtigkeit, die wahre Gerechtigkeit, die allein vor GOtt gilt, gründlich erkennen, in der Ordnung rechtschaffener Busse bey dir, o JEsu, ernstlich suchen, und wenn sie uns in deinem Blut und Verdienst dargeboten wird, glaubig annehmen, um deiner Liebe willen, Amen.

Abhandlung.

Im heutigen Evangelio wird die Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt zu desto gründlicher Erkentnis in einem Exempel oder Gleichnis vorgestelt, nemlich an dem Zöllner, von welchem es zuletzt lautet: Dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus, vor jenem, nemlich dem Pharisäer. Der Pharisäer ist also nicht gerechtfertiget worden: aber der Zöllner ist gerechtfertiget worden. Was machte diesen Unterschied? Allein der Glaube. Den hatte der Pharisäer nicht. Aber der Zöllner hatte ihn, und gab ihn mit seinem Seufzer zu erkennen: GOtt sey mir Sünder gnädig! Was gieng aber vor diesem Glauben vorher? Busse. Was machte, daß der Glaube, oder das Vertrauen des Zöllners auf GOttes Gnade durch Christum, der rechte Glaube war, der ihn rechtfertigte? die Busse. Denn in einer wahren und rechtschaffenen Bus-Gestalt wird der Zöllner uns dargestelt. Wer dis leugnen wolte, würde die Sonne am Mittag leugnen. Wer da meynet, der Zöllner sey eben so von der Zoll-Bude hergelaufen in dem Tempel, habe sein: Ich armer Sünder; geschwind hergebetet, und habe hernach wieder fortgefahren, zu seyn, der er zuvor gewesen: der müßte wol blind seyn, und nicht einmal mit der Hand tappen. Denn die Busse, die hertzliche Busse, die eindringliche Busse, die demüthige Busse, die kämpfende Busse, die

Gna-

Gnadenhungerige Busse des Zöllners, ist wol handgreiflich.

Thut nur eure Augen auf, und sehet, wie ihn der HErr JEsus einführet. **Der Zöllner stund von ferne; wolte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig!** Lauter Erkentnis der Sünden; lauter Bekentnis derselben, lauter Reu und Leid inwendig darüber, lauter Demüthigung von aussen deßwegen, lauter Anklage seiner selbst, lauter Furcht vor GOttes Zorn, lauter Hungern nach GOttes Gnade! Er war ein **Zöllner**, d. i. nach Römischer Art, ein fürnehmer und angesehener **Finanz-Rath**. Aber, wie ist er herab geworfen, und in den Staub niedergelegt, und stehet von ferne! **Er war ein reicher Mann.** Denn kein anderer konte leicht so grosse Zölle pachten, die wiederum so viel eintrugen. Aber da sein Gewissen erwachte, sahe er, daß GOtt sich mit keinem Silber und Gold versöhnen liesse. Woher komt es, daß er so von ferne stehet? Er hat die unselige Scheidung, die sich zwischen GOtt und einem frevlen Sünder findet, erkant. Woher komt es, daß er zwar Hülfsbedürftig und begierig ist, aber doch weder Muth noch Hertz hat, gen Himmel zu schauen? Die Menge und Grösse der Sünden, die auf ihm lagen, drückten ihn so tief nieder, und schlugen ihn ins Angesicht, daß er seine Augen nicht aufheben konte vor Scham und Schande. Er gab die Schuld nicht **andern Leuten**; er beichtete nicht blos auf äusserlich-grobe Wercke und

Laster, sondern sich selbst klagte er gantz und gar an, und gieng auf die Quelle, die inwendig in ihm war, auf das böse Hertz, woraus aller Greuel hergeflossen seye. Er war zwar sehr gebeuget, unter GOtt und Menschen gedemüthiget, zerknirschet und zerstossen. Doch thut ihm dieses alles kein Genügen; er schlug an seine Brust, und möchte gern sein hartes Hertz in viel tausend Stücklein zerschlagen. Sein Gewissen war rege, er selber war unruhig und ängstig, die Noth trieb ihn in den Tempel, zu beten: doch komt er sich selber noch sicher, noch leichtsinnig, noch sorglos, noch schlummerig und schläfrig für. Drum schlug er an seine Brust, percutit cor, ut excitet, quod dormierat, er rittelt und schüttelt sein Hertz, daß es doch recht aufwachen solle. Ach! will er sagen, was habe ich für ein verstocktes Herz in dieser Brust! bey der Ungnade eines beleidigten GOttes kan es noch so ruhig seyn und schlafen! Wache doch einmal auf, du sicheres Hertz, es muß gantz anders mit dir werden. ꝛc. Endlich, da sich der Zöllner alles andern schämet, sich seines Lebens schämet, seines Hertzens schämet, so schämet er sich doch des einigen nicht, seine Sünden zu bekennen, und zu sagen: GOtt sey mir Sünder gnädig! Oder nach dem Griechischen, GOtt sey mir, dem Sünder, gnädig; gleich, als wenn er der einige und fürnehmste Sünder in der Welt wäre; gleich, als wenn er mit Fingern sich allen Menschen weisen und sagen wolte: da sehet einen Sünder an mir. O GOtt, hie ist ein Sünder, dergleichen sonst keiner mehr so ist;

wenn

wenn du mir, einem solchen Sünder, gnädig wirst, so kan deine Gnade nicht höher sich beweisen. O wie oft wird dieser Zöllner zuvor über seine Sünden gelachet, geschertzet und sich erfreuet haben. Aber wie vergehet jetzt dieses alles! wie verkehret sich das Lachen in Seufftzen, und die Freude in Traurigkeit! Sehet, das ist die Busse! So greift die Busse das Hertz, ja den gantzen Menschen an! So bereitet sie ihn zum Glauben, und der Glaube bringet alsdenn die Rechtfertigung, oder GOttes Gnade und Versöhnung.

Nun, Geliebte, wie ihr hier an den sündhaften Zöllner offenbarlich die Busse sehet; wie Christus mit Fingern gleichsam auf ihn deutet und spricht: Dieser busfertige, dieser geängstigte, dieser gebeugte, dieser seufzende, dieser beschämte, dieser bekennende Zöllner gieng hinab gerechtfertiget: also glaubet, daß uns allen dieses zum Fürbilde geschrieben und fürgestellet sey. Lehren will uns der liebe Heiland, daß es zwar bey unserer Rechtfertigung blos auf den Glauben ankomme, der durch Christum GOttes freye Gnade und Versöhnung ergreift, ohne Verdienst, ohne Betrachtung der Tugenden, indem eben der HErr darinnen seine Ehre suche, daß er den Gottlosen gerecht machet, der sich nichts Gutes rühmen kan, sondern in der Schande seiner Sünden da stehet, Röm. 4, 5. Aber wie doch dieser gerecht- und seligmachende Glaube sich bey niemand, als einem Busfertigen, finden könne, oder, wie Busse vor dem Glauben, der rechtfertiget, vorher gehen müsse. Es kan nicht anders seyn, ehe einer

zum Glauben, verstehe, zum wahren Hertzens-Glauben komt: so muß er vorher durch Erleuchtung des heiligen Geistes im Gesetz, als einem hellen Spiegel, seine innerliche Greuel, und äusserliche ausgebrochene Sünden, und wie er an Leib und Seel gantz und gar verdorben sey, erkennen. Es muß durch die scharfe Uberzeugung und Bestrafung des heiligen Geistes das Hertz rechtschaffen zerknirschet und zermalmet werden. Es muß mit einem durch GOttes zuvorkommende und arbeitende Gnade dahin kommen, daß er sich vor GOtt ohne Heucheley als den vornehmsten unter den Sündern anklage, und sich vor denjenigen Schuld-Knecht selbst erkläre, der die Hölle viel tausendmal verdienet habe. Er muß auf das Wort des Evangelii neben her mercken lernen, und sich auf den einigen Mitler zwischen GOtt und Menschen weisen lassen. Es muß der arme Sünder nach den blutigen Wunden und theuren Bluts-Tröpflein des HErrn JEsu anfangen mit unaussprechlichen Seufftzern zu wimmern und zu girren, zu hungern, zu lechtzen und zu dürsten. Bey einem heuchlerischen, hochmüthigen, werckheiligen, liebloſen, ruhmräthigen Pharisäer kan der Glaube nicht seyn: aber auch nicht bey einem Räuber, Ungerechten, Ehebrecher, und andern Gottlosen, der nicht in sich schlägt und denckt: Was mache ich doch? der weder die Last der Sünden, noch die schwer-drückende Hand GOttes fühlet, sondern die Gnadenvolle Lehre der Rechtfertigung auf Muthwillen ziehet, und das Exempel

des

des Zöllners gerad umkehrt, und zur fleischlichen Sicherheit und Unbusfertigkeit thörichter Weise mißbrauchet: sondern der Glaube kan allein aufgehen, Wurtzeln und Statt haben bey einem solchen, der zwar bisher ein Sünder gewesen, aber nunmehr **busfertig**, über die Sünden angefochten, nach der Gnade GOttes hungerig, und auf dem Vorsatz der Besserung seines Lebens begriffen ist. Diese Wahrheit will ich nur mit einem einigen **Zeugnis** aus unserer **Augspurgischen Confession** bestätigen, da es heist: „Der Glaube ist nur in denen, da rechte Busse ist, das „ist, da ein erschrocken Gewissen GOttes Zorn „und seine Sünden fühlet, Vergebung der Sünden, und Gnade suchet. Und in solchem Schrecken, in solchen Aengsten und Nöthen beweiset „sich erst der Glaube, und muß auch also bewähret werden und zunehmen. Darum kan „der Glaube nicht seyn in fleischlichen, sichern „Leuten, welche nach des fleisches Lust und Willen dahin leben. Apol. A. C. p. 86.

Nun **Geliebte**, ihr tröstet euch wol alle, daß ihr den **Glauben** habt. Denn ihr wisset wol, daß ohne Glauben ohnmöglich ist, GOtt zu gefallen; daß GOtt unsere Rechtfertigung auf den Glauben an JEsum Christum gesetzet hat. Röm. 3, 28. Dis ist alles wahr und gut. Aber es fragt sich nur: Ist euer Glaube auch der **rechte Glaube**? ist das, was ihr für Glauben haltet, auch warhaftig der Glaube, der gerecht machet? Ihr **hoffet es**. Und ich sage, dis sey nicht genug: sondern ihr **müssets gewis wissen**. Woran kan

ichs

ichs aber gewis wissen? Antwort: Daran, wenn ich forsche, ob auch **Busse vor demselben hergegangen sey.** So prüfe dich denn, lieber Mensch, ob du auch jemals in deinem Leben so ein armer Sünder, wie der Zöllner, worden seyest? ob du auch deine Sünden rechtschaffen erkant und bereuet habest? ob dir dein tiefes Verderben zur innersten Empfindung auch sey offenbar worden? ob dich die Last deiner Sünden auch getrücket und gebeuget habe? und so weiter. Ob du auch um die **Entzündung eines wahren gerechtmachenden Glaubens** angefangen habest ernstlich zu bitten? ob dich nach der Gerechtigkeit Christi gehungert und gedürstet? ob du in geheim in einem Winckel gelegen und gerufen: HErr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. GOtt sey mir Sünder gnädig! ꝛc. Wisset ihr von dergleichen Dingen nichts: so kan euer Glaube kein Glaube seyn! Das ist kein Glaube, der nicht vor Gericht gestanden, der nicht mit GOtt, Sünde und Teufel gekämpfet hat. und obgelegen ist! Dis ist nur eine Einbildung und Gespenst des Hirns, welches nicht rechtfertiget. Und ob einer auch das äusserliche dem Zöllner nachmachte, ohne die innerliche Empfindung, der würde so wenig busfertig seyn, so wenig ein Affe ein Mensch ist.

Hingegen wenn solche Seelen unter uns sind, wie der Zöllner, ihrer Sünden überzeugt, von ihrem Gewissen angeklagt, vor GOttes Gericht und Zorn sich fürchtende, nidergeschlagene, unwürdig

würdig vor GOtt und Menschen, seufftzende über ihr böses Hertz und tiefes Verderben, bekümmert um GOttes Gnade, sich selbst verurtheilende und des Todes würdig erkennende: die sollen sich aus diesem crystallenen Brünnlein Israels recht laben und erquicken. Die sollen nur so viel glauben, daß sie in der **Zubereitung** seyen, zu glauben; daß ihr Hertz zugerichtet sey, in welchem der Glaube gewircket werden kan. Wo aber **Glaube ist**, da ist **Rechtfertigung**. Ein solcher, ein solcher gehet gerechtfertiget seine Strasse; ein solcher wird aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, ohne all sein Verdienst und Würdigkeit los gesprochen; die Sünden werden ihm vergeben, die Strafen erlassen; GOtt ist ihm versöhnet, das Gewissen befriediget, die Feinde abgewiesen und geschweiget. O wie **vergnüglich** ist dieser **Zustand**! wie ist ein solcher Mensch doch nicht anders, als einer, der aus der Schlacht entrunnen ist, und nun in Sicherheit gekommen! Wie labet man sich an der freyen Gnade GOttes! wie erquicklich schmeckt einem das Wasser, welches man in seinem Durst so umsonst nehmen darf! wie ruhet man so wol in JEsu Schoos und Wunden! wie ist es einem auf das vorige Weh so wol worden um und um! Wol dem, dem die Ubertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wol dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, Ps. 32, 1. 2. Wie fängt man je mehr und mehr an so guter Dinge zu werden, und sich eines herrlichen Guts nach dem andern zu rühmen? Nun wir denn sind

gerecht

gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt, durch unsern HErren JEsum Christ. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben solle. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen, ꝛc. Röm. 5, 1-3.

Meinet ihr aber, wenn ein solcher verurtheilter Sünder vor GOttes Gericht los gelassen worden ist; wenn er an statt des Zorns Gnade, an statt des Todes das Leben davon getragen hat; wenn er erfahren hat, welch unaussprechliche Dienste ihm der Mittler JEsus Christus erwiesen; wie er ihm und seinem Verdienste allein solche Begnadigung zu dancken habe: es könne ein solcher Mensch bleiben, wer er war? Er könne Lust behalten an seinen Sünden, die ihn so vor GOttes Gericht geschleppet, dem Satan übergeben, und eine solch schmertzliche Busse gekostet haben! Meinet ihr, der Mensch könne es gleich wieder wagen, abermal vor GOttes Gericht zu treten, und dasjenige wieder auszustehen, was er ausgestanden hat? Glaubet ihr nicht, daß der Mensch viel lieber zehenmal an der Spitze der blutigsten Schlachten oder Stürmen stehen, als nur einmal einen solchen Bus-Kampf ausstehen wolte? Mithin könnet ihr selber ermessen, daß eine grosse Veränderung durch eine solche Busse in, und mit ihm vorgehe, die ihn zu einem andern Menschen mache. ꝛc. Wovon in der nächsten Predigt gehandelt werden solle.

Heili-

Heiliger und gerechter GOtt, wir müssen alle bekennen, daß wir Sünder, und daher zeitlicher und ewiger Strafen würdig worden sind. Du hast dich aber in deinem Wort gnädiglich erkläret: du wollest nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Du wollest Busse für Sünde annehmen. Du wollest den Gottlosen gerecht machen, und um Christi willen aller seiner Sünden nicht mehr gedencken. Wir bitten dich hertzlich, laß uns alle dieses Trostes theilhaftig werden! Schencke denen, die noch nicht in warhaftiger Busse stehen, Gnade zu ihrer Bekehrung. Schrecke sie mit deinem Gesetze! Laß ihnen Tag und Nacht keine Ruhe, bis sie in sich gehen, an ihre harte Brust schlagen, und mit wehmüthiger Bus-Empfindung sagen: GOTT sey mir armen Sünder gnädig! Tröste aber hernach auch, die durch solchen Bus-Kampf redlich gelossen, mit dem Wort des Evangelii, versichere sie in ihrem Hertzen, daß sie durch Christum, an den sie glauben, gerechtfertiget, aller Sünden und ihrer Strafen los worden seyen; damit sie dir hertzlich dancken, willig dienen, und ihr gantzes Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor dir gefällig ist, zubringen mögen, um deines Nahmens Ehre willen, Amen.

Am

Am zwölften Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text. Marc. 7, 31-37.

Und da er wieder ausgieng von den Grentzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Grentze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volck besonders, und legete ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephatha, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie soltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und wunderten sich über die Maas, und sprachen: Er hat alles wol gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Eingang.

Ich habe vor acht Tagen schon angezeiget, wovon ich heute handlen wolle. Nemlich, da ich damals von der Rechtfertigung handelte,

te, so zeigte ich, 1. Wie vor der Rechtfertigung vorhergehe Busse. 2. Auf die Rechtfertigung aber folge Heiligung. Und dieses letzte habe auf heute ausgesetzt, da das Evangelium im Aeusserlichen uns ein Bild gibt, was der HErr JEsus innerlich an den Seelen zu ihrer Wiedererstattung thue. Indem ich nun euch den Zusammenhang dieser zwey edlen Lehren vorlegen soll, so will ich zeigen,

1. Wie die Rechtfertigung und Heiligung unterschieden sey.
2. Wie auf die Rechtfertigung gewis folge die Heiligung.
3. Was die Heiligung eigentlich sey, und mit sich bringe.

GOTT du bist ein heiliger GOtt, und ohne Heiligung wird dich kein Mensch sehen! Wir bitten dich, führe uns solches in dieser Stunde wol zu Gemüth, daß wir zwar den Unterschied zwischen Rechtfertigung und Heiligung verstehen, aber beyde nicht voneinander trennen, sondern, wenn wir nun gerecht worden sind durch den Glauben, auch sodenn im Fleiß der Heiligung und guter Wercke durch deine Gnade uns finden lassen all unser Lebenlang, Amen.

Abhandlung.

Ich habe vor acht Tagen von der Rechtfertigung gehandelt: und heute will ich von der Heiligung reden. Darum fragt es sich:

1. Wie diese beyde von einander unterschieden seyn? Hier sind drey Neben-Stücklein auseinander zu legen. Erstlich: worinnen Rechtfertigung und Heiligung miteinander übereinkommen. Beyde sind Gnaden-Wercke, beyde sind herrliche und unaussprechliche Wolthaten; beyde sind einem, der selig werden will, nöthig und unentbehrlich; beyde kommen von GOtt. GOtt ist der einige Richter, der verdammen und seligmachen, und also rechtfertigen kan. GOtt ist es auch allein, der uns heiliget durch und durch. Doch sind sie auch voneinander unterschieden. Rechtfertigen ist eine gerichtliche Handlung: Heiligung komt einer natürlichen gleich. Rechtfertigung bringt eine Veränderung mehr nach dem äusserlichen Zustand: Heiligung mehr nach dem innerlichen Zustand. In der Rechtfertigung vergibt GOtt die begangene Sünden: durch die Heiligung hindert er die neue. Durch die Rechtfertigung wird die Schuld und Strafe weggenommen: durch die Heiligung aber die Macht und Herrschaft der Sünden über den Menschen mehr und mehr gebrochen. In der Rechtfertigung wird dem Menschen eine fremde Gerechtigkeit geschencket, oder die Gerechtigkeit Christi wird ihm als ein herrlich Kleid umgelegt: in der Heiligung aber wird eine innerliche und dem Menschen einhaftende Gerechtigkeit gewircket. In der Rechtfertigung wird der Aussatz der Sünden zugedecket: in der Heiligung aber wird die Natur ausgeheilet und gereiniget. Die Rechtfertigung ge-

geschiehet auf einmal: die Heiligung aber nach und nach. Rechtfertigung gehört zum Grund, Heiligung zur Ordnung meiner Seligkeit. Jene ist vollkommen und bey allen gleich: diese unvollkommen, und bey einem gröſſer, als bey dem andern, u. ſ. w. Siehe, lieber Mensch, den Reichthum der mannigfaltigen Gnade GOttes, welche er an dich wenden muß! Siehe, wie vielfältig dein Schade und Verderben ist! Siehe, welch ein Geschäft und mancherley Arbeit es ist um die Zurechtbringung des armen Menschen aus der Sünde! Denn die Sünde hat zweyerley Ubel an sich. Erstlich ist sie eine Verschuldung und bestehet in einer höchst-unbilligen Beleidigung GOttes, und unverschämter Uebertretung seiner heiligen Befehle, womit unzertrenlich eine Verhaftung zur Strafe verbunden ist. Darnach ist sie ein Aussatz, und eine Vergiftung und Corruption der gantzen Natur, die den Menschen taub, stumm und blind machet. Beyde Ubel müssen weggenommen werden, wenn der Mensch Gemeinschaft mit GOtt haben soll. Die Verschuldung und Beleidigung GOttes muß versöhnet werden, das geschiehet in der Rechtfertigung durch Vergebung der Sünden, und Erlassung der Strafen. Aber es muß auch die verdorbene Natur des Menschen, die nur zum Bösen geneigt, und zu allem Guten untüchtig ist, ausgebessert und curiret werden; das geschiehet durch die Heiligung und tägliche Erneuerung. Jene muß voran gehen: diese muß folgen. Wenn ein Maleficant vor den weltlichen Richter gebracht, und vieler Todes-würdigen Sünden überzeuget,

aber aus besondern Gnaden pardonniret, losgesprochen und gerechtfertiget wird: so ist dieses zwar eine grosse Gnade: aber der Missethäter ist darum inwendig noch nicht geändert, hat doch dabey noch das alte Hertz, und kan ein Schalck in der Haut bleiben, und die alte Sünden auf ein neues begehen. Darum wäre es eine neue grosse Gnade, wenn der weltliche Richter so viel Kraft und Vermögen hätte, nicht nur diesem Ubelthäter seine Schulden und Strafen zu erlassen: sondern auch sein Hertz zu ändern, und aus ihm nunmehro einen frommen und gerechten Menschen zu machen. Was aber kein weltliches Gericht vermag: das thut GOtt an uns armen Sündern. Erstlich rechtfertiget er uns, und vergibt uns um JEsu Christi willen alle unsere Sünden, und derselben zeitliche und ewige Strafen. Aber er läßt uns hernach nicht wieder hinlaufen in die Welt, oder uns bleiben, wie wir natürlich gesinnet sind, daß wir immer wieder die alte Sünden auf ein neues begehen: sondern er schenckt uns zugleich den heiligen Geist, der unsere Hertzen wandelt, der die Sünde, die bisher die Oberhand über uns gehabt, angreifet, und ihr ihre zwingende Macht nimt, uns hingegen Kraft und Stärcke verleihet, daß wir sie bemeistern, und täglich mehr ablegen können; der das steinerne Hertz aus unserm Fleisch wegnimt, und uns ein fleischern Hertz gibt, und solche Leute aus uns macht, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach thun. Ezech. 36, 26. 27. Wenn ihr ein muthwilliges Kind habt, das

sich

sich aus der Stube auf die Gassen stiehlt, das alle Pfützen austritt, das zuletzt gar in den Koth fällt, und mit demselben über und über sich besudelt: so bedarf dieses Kind zwey Wolthaten. Erstlich daß die Mutter aus mütterlicher Liebe und Erbarmung zulaufe, und wenn das Kind Reu und Leid hat, und seinen Muthwillen mit Thränen abbittet; sie ihm diesen Ungehorsam verzeihe, und es wieder als ein Kind aufnehme. Wir sind solche muthwillige und ungehorsame Kinder, und die erste Gnade, die wir bedürfen, ist, daß uns GOtt solche Sünden nicht zurechne, und uns deswegen nicht aus seinem Hause verstosse: das geschiehet in der Rechtfertigung. Aber was bedarf das obige besudelte Kind mehr? Ist es genug, daß ihm die Mutter die Sünde vergeben hat? kan es die Mutter dabey bewenden lassen, oder zugeben, daß das Kind ferner sich im Koth herum wältze? Kan die Mutter das garstige und stinckende Kind nehmen, und es dem Vater an den Tisch, oder gar in den Schoos setzen? O nein! sie führt es zuvor zum Brunnen, sie waschet es rein ab, sie verbietet ihm neue Verunreinigung, sie behält es unter ihren Augen. Das muß GOtt auch an uns thun. Denn die Sünde ist auch eine und zwar innerliche Befleckung, welche von dem Menschen muß abgethan werden; und diese Wolthat nennet man die Heiligung. Und also sehet ihr deutlich genug den Unterschied. Wenn uns GOtt aus Gnaden die Sünden vergibt, und die Strafen nachläßt: und Christi Gerechtigkeit zurechnet: so ist das die Rechtferti-

gung. Wenn er aber eben auch aus Gnaden den heiligen Geist in uns gibt, der aus uns unheiligen, heilige Leute machet: so ist das die Heiligung. Wenn er den Mantel der Gerechtigkeit Christi über unsere Blattern, Wunden, Schwären und Eyter decket: so ist das die Rechtfertigung: wenn er aber diesen schäbichten, krätzigen, krancken Leib hernach auch von innen heraus heilet, und gesund, schön und starck darstellet: so ist das die Heiligung.

Ob nun aber gleich diese zwey Gnaden-Wercke GOttes an sich unterschieden sind: so sind sie doch immer miteinander verbunden. GOtt rechtfertiget niemand, den er nicht auch zugleich heiligte: und GOtt kan niemand heiligen, den er nicht zuvor gerechtfertiget hat. Den Augenblick, da GOTT einen Menschen rechtfertiget, fängt er auch an, ihn zu heiligen. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit; ist das bekante Sprüchlein Lutheri, und leitet uns auf den

2ten Puncten: Wie auf die Rechtfertigung gewis folge die Heiligung. Dis erhellet so wol aus Beschaffenheit der Sache selbst, als auch aus deutlichen Zeugnissen der heiligen Schrift. Jenes erhellet aus unserm neulichen Vortrag, daß vor der Rechtfertigung Busse hergehe. So beschreibet David zuerst seine Busse: da ichs wolte verschweigen, verschmachteten mir meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, Sela.

Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen. Diß war Busse. Darauf komt aber die Rechtfertigung: da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde, Ps. 32, 3. 4. 5. Wo aber in der Busse einem die Sünde, wie David, so sauer, und die Hand GOttes so schwer worden ist: da entleidet einem die Sünde; da besint man sich wieder muthwillig zu sündigen; da scheuet man sich all sein Lebenlang für einer solchen Betrübnis seiner Seele. Jes. 38, 15. Wir haben aber gehöret, daß die Rechtfertigung eine gerichtliche Handlung sey; das ist: ein Mensch, der gerechtfertiget wird, komt warhaftig vor die strengste Gerechtigkeit GOttes, und den erschröcklichen Thron derselben; er wird im Geiste geführet vor die Hölle, die er verdienet hat, und hernach vor den Himmel, der ihm geschencket wird. Wenn nun ein armer Sünder, der nicht gar verrucht ist, Zeit Lebens daran gedenckt, daß er vor dem Todes-Gerichte der Menschen gestanden, und losgesprochen worden ist: O so muß es vielmehr einem, der vor GOttes Gericht gestanden, und der gleichsam in die Hölle und den Himmel hineingesehen hat, unaufhörlich im Sinn liegen, und Hertz und Seele bewegen! Gewis eben der JEsus, der uns in der Rechtfertigung zuspricht: Deine Sünden sind dir vergeben; der setzt auch hinzu, ehe wir von dem Richter-Stul hinweg gehen, siehe zu: du bist begnadiget worden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas

ärgers widerfahre, Joh. 5, 14. Die Rechtfertigung bestehet in Vergebung der Sünden aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, ohne allen Verdienst und Würdigkeit des Menschen. O wie kan diese heilsame Lehre so zwey widerwärtige Kranckheiten curiren! die Kranckheit des geistlichen Stolzes, indem sie alles Vertrauen auf sich selbst niederschlägt auf einmal. Aber auch die Kranckheit geistlicher Verzagung und Ungewisheit; indem ich ja höre, daß GOttes ernstlicher und gnädiger Wille sey, mir meine Sünden zu erlassen. Endlich ist es ja offenbar, daß wer nur Vergebung der Sünden von GOtt haben will, und ihn bittet, er wolle ihn um seiner Sünden willen nicht strafen; verlanget aber nicht auch zugleich, daß ihn GOtt von der Sünde selbst erlösen wolle; der thut eben so viel, als wenn er GOtt bittete: Er solte ihm erlauben, hinfüro zu sündigen. Denn es kan nicht anders seyn. Wer da zu GOTT betet: Vergib mir meine Sünden; und begehrt nicht zu gleicher Zeit von der Ausübung der Sünden befreyet, und von der sündlichen That erlöset zu werden, sondern begehrt nur blos immerhin, GOtt soll ihm die Strafe schencken: der muthet GOtt wahrhaftig zu, daß er ihm erlauben soll zu sündigen, welches recht GOttes-lästerlich gehandelt ist, und von keinem menschlichen Richter ohne schwere Ahndung gelassen würde.

Eben dieses bezeuget aber auch die Schrift mit ausdrücklichen Sprüchen. So fraget Paulus mit grossem Ernst: Wie? Heben wir denn

das

das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten das Gesetz auf, Röm. 3, 31. und c. 6, 1. Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? das sey ferne! Es will der Apostel damit so viel sagen: Wie? heben wir durch die Predigt vom Glauben an Christum, und durch die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, das Gesetz und die Heiligung nach demselben auf, daß der Mensch nun auf kein Gesetz mehr zu achten hat, sondern als ex lex, frey und ungebunden nach seinem Gutdüncken leben, und sich nur der Rechtfertigung, die aus Gnaden durch den Glauben geschiehet, getrösten könne? Wie? heben wir also durch diese Lehre den Wandel der Gottseligkeit und der Heiligung auf? Darauf antwortet der Apostel: das sey ferne! sondern wir richten das Gesetz auf. Das heißt: es ist so ferne, daß durch diese Lehre des Glaubens solte Freyheit zu sündigen gegeben werden, daß vielmehr durch die Lehre des Glaubens das Gesetz, und folglich die Heiligung, die nach dem Gesetz erfordert ist, aufgerichtet und befestiget wird. Denn das Gesetz befiehlt und drohet nur: gibt aber keinen Geist und Leben, und macht entweder Heuchler, Lohn-Knechte oder desperate Ubelthäter. Aber diese Lehre sagt: Siehe, du bist gerechtfertiget worden: möchtest du jetzt auf das neue sündigen? GOTT auf ein neues betrüben? möchtest du nicht lieber jetzo GOTT dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gefällig ist?

Dergleichen stehet auch Röm. 6, 22. Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Die Römer waren Knechte der Sünde gewesen. Sie sind aber von der Sünde frey worden durch derselben Vergebung und Nachlassung der Strafen. Hat ihnen nun dieses ein Privilegium gebracht, auf das neue in Sünden fortzufahren? oder hat diese Rechtfertigung die Heiligung aufgehoben? Ach nein! der Apostel spricht: Nun ihr frey seyd von der Sünde: so habt ihr eure Frucht, εἰς ἁγιασμὸν, zur Heiligung; und zeiget damit an, wie die Rechtfertigung zur Heiligung abziele, und daß der Mensch ohne diese Ordnung das ewige Leben nicht erlangen könne: das Ende aber das ewige Leben. Womit übereinstimmet, was er Gal. 2. v. 17. 18. schreibet: Solten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sünden-Diener. Das sey ferne! Wenn ich aber das, so ich zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Ubertreter. Absonderlich aber heißt es: 1 Joh. 1, 9. So wir unsere Sünden bekennen, so ist GOtt treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. Hier rühmet Johannes zwey Wolthaten GOttes. Erstlich die Rechtfertigung, da uns GOTT die Sünden vergibt. Aber auch nach der Vergebung der Sünden bleibt

noch

noch Untugend an uns, von welcher uns GOtt reinigen muß. Und das ist die andere Wolthat, und heißt die Heiligung. Und bestehet darinnen, daß der Sünde ihre Gewalt und Herrschaft genommen, bald dieser, bald jener Unrath an uns abgethan, und das Ebenbild GOttes wieder erneuret wird. Welches schon im alten Testament David danckbarlich erkant, und den HErrn gelobet hat: Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, Ps. 103, 3.

Nun, ihr wollet alle Gerechtfertigte seyn, wollet ihr aber auch alle Heilige seyn? ihr wollet alle Vergebung der Sünden, und Befreyung von der Verdamnis haben: wolt ihr aber auch eben so wol die Heiligung eures Sinnes und Lebens haben? ihr wollet alle Christi Verdienst und Gerechtigkeit haben: wolt ihr aber auch alle den heiligen Geist von ihm haben: Sehet, ach! sehet doch, wie die Leute sich irren und stossen! wie sie nur einen Fetzen ergreifen, aber nicht das gantze Evangelium! wie sie die Himmels-Kette, an welcher sie GOtt in Himmel ziehen will, zerreissen, und das Glaich der Heiligung davon heraus werfen! Was gehet doch für ein Betrug mit dem Beichten für! Welch ein Misbrauch mit dem Verdienste Christi! Welch eine entsetzliche Verblendung mit dem Aufschub der Busse auf das Krancken-Bett, und mit der elenden, vergeblichen, betrüglichen Hoffnung, man wolle hernach zur Zeit der Noth schon seine Hoffnung auf Christum setzen, auf welchen doch alles allein ankomme! Du armer Mensch, es komt ja freylich

lich alles allein auf Christum an! Aber Christus rechtfertiget nicht allein: sondern er heiliget, er curiret, er heilet auch. Solcher Christus ist nichts und nirgend, der für solche Sünder gestorben sey, die nicht nach der Vergebung der Sünden, von den Sünden ablassen, und ein neues Leben führen. Dann Christus hat uns nicht allein gratiam, die Gnade, sondern auch donum, die Gabe des heiligen Geistes verdienet, daß wir nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch Aufhören von Sünden hätten. Wer nun nicht aufhöret von Sünden, sondern bleibet im vorigen bösen Wesen, der muß einen andern Christum haben. Der rechte Christus ist nicht da! und wenn alle Engel schrien, eitel Christus: so muß ein solcher mit seinem neuen Christo verdamt werden. Meinest du nun jetzt, ein in Grund hinein verdorbener Siechling sey mit etlichen Seufzern so geschwind geheilet? die eingefressene Sünden-Gewohnheiten so bald ausgerottet? der widerspenstige, ungehorsame, ungöttliche, weltliche Sinn so geschwind in einen andern, geistlichen und göttlichen verwandelt? Christus hat wol bisweilen nur ein einiges Wort gesprochen, so sind die Leute leiblich gesund worden: aber er hat dergleichen nirgends zugesagt, daß er es im Geistlichen auch also thun wolle. Sondern es hat ihm beliebet, eine solche Ordnung zu machen, nach welcher das Werck der Heiligung allgemach vollbracht wird. So wie wir es hier im Fürbilde sehen an dem armen Menschen im Evangelio. Diesen musten mitlei-

mitleidige Leute zu Christo bringen; darnach nahm ihn Christus erst besonders von dem Volck hinweg, legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge; darnach sahe er auf gen Himmel, seufftzete und sprach zu ihm: Hephata, das ist, thue dich auf! Siehe doch wenn JEsus selbst noch sichtbar auf Erden herum gienge, und sich deiner annähme sichtbarer Weise, welch eine Anstalt er mit deiner Zurechtbringung fürnehmen müste! Und du, elender Mensch, kanst es so auf eine leichte Achsel nehmen, es so aufschieben, und meinen, es werde hernach mit dem heiligen Abendmahl oder sonst in ein paar Tage vollbracht seyn, etlich wenige Seufftzer oder vergossene Thränen auf dem Todten-Bette werden die Sache ausmachen! Siehe, wie jämmerlich du dich betriegest! Dis wird sich noch besser ergeben, wenn wir nun

3. auch fragen werden: Was denn die Heiligung eigentlich sey, und was sie mit sich bringe? Sie ist nemlich nichts anders, als eine immer mehrere Fortsetzung der ersten Erweckungs- und Bekehrungs-Gnade, nach dem Fürbilde des armen Menschen im heutigen Evangelio. Wenn einer einmal seines Elends ist überdrüßig worden, hat sich nach Hülfe sehnen lernen, und durch den Dienst des Worts und Predigt-Amts zu Christo bringen lassen; wenn der Heiland sich einmal deiner Seele hat hertzlich annehmen können, dich von dem Volck, sündlichen Compagnien, bösen Gewohnheiten abführen, und dich besonders in eine Stille und Abgeschie-

geschiedenheit bringen können, daß du hast anfangen besonders zu werden, besonders zu dencken, wollen, reden und thun! wenn er dir hat das Band deiner Zunge lösen, und deine Ohren öfnen können, daß du geistliche Dinge anfangest zu erkennen, aufmerckſam zu hören, erbaulich zu reden: so bist du bekehrt worden. Und wenn dieses alles immer besser in dir fortgesetzet wird; wenn deine geistliche Mängel und Gebrechen, deine Untugenden, Unlust, Untüchtigkeit immer mehrers gehoben, hingegen die geistliche Kräften immer besser erstattet werden: so heißt dieses die Heiligung, welche in Ablegung des Bösen, und im Fleiß des Guten bestehet. Ephes. 4, 22. 23.

Diese heilige Leute sind von ungleichen Stuffen und Gattungen. Etliche gleichen dem Menschen im heutigen Evangelio. Sie sind von Christo ergriffen, und besonders genommen; sie sind erwecket und in das geistliche Leben versetzet; sie sehen Christum, sie hören Christum; sie folgen Christo; sie reden recht und christlich; sie wissen zu erzehlen, welch grosse Dinge der HErr an ihren Seelen gethan hat. Aber sie sind hierbey noch schwach; haben eine kleine Kraft, und bedarfen viel Pflegens, Wartens und Gedult von andern. Andere sind den guthertzigen Männern gleich im heutigen Evangelio, und sind weiter gekommen, haben eine mehrere Kraft und Erfahrung; stehen in einer triebigen Liebe, schonen keiner Mühe und Arbeit, auch andere zu Christo zu bringen; haben eine hertzli-

che

che Freude an den grossen Thaten Christi, breiten dieselbe aus, rühmen und erheben ihren Heiland auf das höchste, so viel sie können. Das sind wackere Leute, die sind Mithelfer der Gnade GOttes, die können Christo und seinem Reiche Nutzen schaffen. Doch haben sie auch noch ihre Mängel, wie dis gute Völcklein im heutigen Evangelio; welches je mehr Christus verbot, je mehr sie es ausbreiteten, aus guter Meinung. So bleibet immer noch mancher Eigendünckel und Eigensinn übrig, eigener Wille, der sich mit der guten Meinung schmücket, Unlauterkeit, Irrthum, Ungehorsam, Eigenwahl, Klügeley und Meisterung des Sinnes JESU Christi, und tausend solche Dinge, an welche die Unerleuchtete nicht einmal dencken. Denn wenn die unwissende Leute hören, daß auch die Heiligen noch ihre Fehler haben, so deuten sie solches auf die Baum-starcke Schwachheiten, als wenn einer ein Heiliger seyn, und doch dabey noch lügen, noch nach Gelegenheit ein Räuschgen trincken könte, ꝛc. Aber ach! so ist nicht gemeinet! Auch wenn ich Gutes thue, kan ich fehlen, entweder in der Absicht, oder in der Zeit, oder auch in der Art, u. s. f.

Endlich gibt es auch solche, die dem Fürbild des Allerheiligsten nachkommen, welcher ist JEsus Christus im heutigen Evangelio, uns fürgestellt, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Dessen Leben ist lauter Gutes thun, Ap. Gesch. 10, 38. Der gehet von einem Ort zu dem andern, und läßt allenthalben Fußstapfen seiner Gü-

Gütigkeit hinter sich. Der erweiset die grösseste Wolthaten, und will nicht dafür gelobet seyn sondern gibt alle Ehre dem himlischen Vater. Diesem Fürbilde laßt uns nachahmen, und was wir Gutes thun, nach und nach lernen recht thun. Geschicht es nicht mit solcher Vollkommenheit, wie bey JESU dem Meister, soll es doch geschehen in Lauterkeit, in Absicht auf die Ehre GOttes, ohne Gesuch eigenen Ruhms, eigenen Nutzens, sondern daß GOTT an uns gepriesen werde in allen Dingen durch JESUM Christum unsern HERRN, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am dreyzehenden Sonntage nach dem Fest

der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 10, 23 - - - 37.

Und JEsus wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte

suchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieseſt du? Er antwortete und sprach; Du solt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräften, und von gantzem Gemüth, und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben. Er aber wolte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JEsu; Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete JEsus und sprach: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen davon, und lieſſen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefehr, daß ein Priester dieselbige Straſſe hinab zog, und da er ihn sahe, gieng er fürüber. Desſelbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stätte, und sahe ihn, gieng er fürüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein. Gieng zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher düncket dich, der unter diesen dreyen der

Nächste sey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: der die Barmhertzigkeit an ihm thät. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

Eingang.

Da ich nach vierzehen Tagen* wieder vor euch erscheinen kan, da der HErr Gnade an mir gethan, da er meinen Mund frölich gemacht, da ich ihm ein Lob-Opfer schuldig bin: so will ich denn auch von einer lieblichen, evangelischen, frölichen und holdseligen Lehre handeln, die uns alle ergetzen kan, und billig erquicken soll. Ich habe sie vor 8. Jahren schon fürzunehmen angezeiget: bin aber nachmals immer in andere Materien hinein gerathen. Vielleicht ist es jetzt die rechte Zeit, auf welche sie der HErr aufbehalten hat. Das heutige Evangelium nemlich gibt Gelegenheit, diese edle und würdige Lehre fürzutragen,

Wie ein gläubiger Christ nicht erst nach dem Tode selig werde, sondern schon bereits in diesem Leben selig sey, und selig gepriesen werden kan und soll.

Allerseligster GOtt, gib uns dis herrliche Kleinod der Christen hier in dieser Welt schon zu erkennen, daß wir nach solcher Seligkeit

*Bey erlangter Genesung von einer beschwerlichen Kranckheit den 19. Aug. 1742.

ligkeit mit gantzem Ernst trachten, wie hier dem Anfang nach, so dorten der völligen Vollendung theilhaftig zu werden. Amen.

Abhandlung.

Ein gläubiger Christ wird nicht erst nach dem Tode selig; sondern er ist schon jetzt in diesem Leben Anfangs-Weise selig. Dieses ist eine göttliche Wahrheit, davon uns der HErr durch sein Wort und Geist kräftiglich überzeugen wolle! Der Anfang des heutigen Evangelii bestätiget solches offenbarlich. JEsus wandte sich mit einem frölichen Gesicht und holdseligen Blick zu seinen Jüngern, und nicht nur zu den zwölf Aposteln, sondern auch zu denen damals zurück gekommenen siebentzig Jüngern, und sprach zu ihnen insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Wenn aber der HERR JEsus hier seine Jünger selig preiset, so verstehet er es nicht auf das Zukünftige, als verhiesse er ihnen, sie solten und würden einstens nach dem Tode selig werden, und auch mit ihren Augen GOtt schauen, wie sich Hiob getröster, c. 19, 27. sondern im Gegenwärtigen preiset er sie schon selig. Ihre Augen seyn selig, die da sehen, was manche Propheten und Könige sehen wolten, aber nicht gesehen haben; ihre Ohren seyn selig, die solche selige Dinge höreten. Welches alles ja den Grund einer gegenwärtigen Seligkeit anzeiget. Gleichwie nun die Jünger des HErrn da-

mals schon bey Leibes-Leben wircklich und gegenwärtig selig waren, weil sie erleuchtete Augen und geöfnete Ohren bekommen hatten, JEsum als den Heiland der Welt zu sehen, zu kennen, zu hören, zu lieben, zu ehren und anzunehmen: also sind auch jetzt alle diejenige schon gegenwärtig in diesem Leben selig, welchen ihr Glaube ein geistliches Auge und Ohr ist; welche den Heiland aus dem Evangelio und der Erleuchtung des heiligen Geistes so eigentlich erkennen, als wenn sie ihn mit leiblichen Augen vor sich sehen; die ihn aus tausend, aus Millionen, aus allen Menschen auf Erden, aus allen Engeln im Himmel heraus zeichnen und sagen können: Dieser ist es, und sonst keiner! Dieser ist Christus der Sohn GOttes; dieser ist JEsus der Seligmacher; in diesem allein ist das Heil. Kein Menschen-Kind war je geboren, wie auch kein Engel auserkohren, der mir aus Nöthen helffen kan, dich ruf ich an, zu dem ich mein Vertrauen han. Alle die sind selig, deren Ohren auf ihn gerichtet sind; die seine Stimme hören, und innerlich fühlen, daß dieses die Stimme ihres Freundes sey; die sich seiner nicht satt hören können; die nichts so gern hören als ihn; die süßiglich empfinden, daß er Worte habe des ewigen Lebens. Solche Seelen, sage ich, dürfen nicht erst warten, bis sie sterben, wenn sie selig werden wollen: sondern sie sind schon jetzt selig. Sie sind selig nach dem Ganzen, und nach gewissen Stücken. Ihre Seele ist selig, und zum Leben, das aus GOtt ist, erweckt. Ihr Leib ist selig und ein Tempel

des

des heiligen Geistes. Leib und Seel, der ganze Mensch, ist selig, und mit dem Drey-Einigen GOtt vereiniget. Ihr Verstand ist selig, und mit einem göttlichen Licht seliger Erkentnis durchstralet, und erkennet herrliche, göttliche, selige Dinge, wird verkläret von einer Klarheit in die andere; ihr Wille ist selig, und mit dem guten und seligen Willen GOttes vereiniget. Ihre Affecten, Begierden und Gemüths-Bewegungen sind selig, und gesättiget mit GOtt dem höchsten Gut; ihre Liebe ist eine selige Liebe, sie begehren GOtt zu lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräften. Ihre Freude ist eine selige Freude; denn sie freuen sich nicht über vergängliche Dinge, sondern daß ihre Namen im Himmel angeschrieben sind, v. 20. Selig sind ihre Augen, die den König sehen in seiner Schöne; selig ihre Ohren, die immer das Wort des Vaters hören zu sich reden; selig ihre Hände, die sie theils zu GOtt aufheben, theils zu den Verwundeten und Elenden ausstrecken; selig ihre Füsse, die auf den Wegen des Friedens nach dem himlischen Jerusalem laufen.

Sagt mir, soll der Mensch nicht selig seyn, der so errettet ist von der gegenwärtigen argen Welt, den der HErr JEsus so besonders auf die Seite genommen, von dem gemeinen Verderben abgesondert, und zu seinem Jünger gemachet hat? Solte der nicht selig seyn, der in der Gemeinschaft mit JEsu stehet, mit dem HErrn JEsu so vertraut umgehet, dem er so herrliche, himlische, göttliche Dinge offenbaret, und ihm

sein gantzes Hertz heraus saget? den er so holdselig ansiehet, an dem er all sein Wolgefallen hat? Nicht selig seyn, der allen frommen Propheten und Königen vorgezogen wird, die doch auch selige Leute waren? Nicht selig seyn, der jetzt noch gröſſere Dinge siehet und höret, als die Jünger damals, derer Seligkeit doch der Propheten und Königen vorgezogen wird? Ein Frommer meinet, wenn er der Prophet Esaias oder Daniel wäre, wie er so heilig und fürnehm wäre: und siehe, er ist seliger, als diese und alle andere Propheten! Ein Irdischgesinter unter uns, der die Welt lieb hat, meinet, wenn er ein König würde, welch ein glückseliger Mann er wäre: und siehe, wenn er möchte ein Christ seyn, und Christum kennen lernen, so wäre er mehr, als alle, nicht nur gottlose, sondern auch fromme Könige waren im alten Testament, die doch auch begnadigte, GOtt angenehme, herrliche und selige Leute waren! Aber, weil sie Christum nicht so klar und deutlich kanten, als jetzt ein Christ ihn kennet, so waren sie auch nicht so selig, als jetzt ein Christ seyn kan. O was muß es für eine Herrlichkeit um Christum seyn! Ohne ihn ist kein Mensch, auch nicht einmal ein König, selig: ihn aber kennen ist Seligkeit! besser kennen, gröſſere Seligkeit; vollkommen kennen, vollkommene Seligkeit! Kenneten wir eben Christum recht, verstünden seine Würdigkeit und Herrlichkeit: so würde uns alles gros, herrlich und selig düncken, wenn wir auch nur einen Blick von ihm genieſſeten, ein Wörtlein, ein Sprüchlein von ihm hörten!

Diese

Diese Wahrheit, wie sie im heutigen Evangelio liegt, wird an vielen andern Orten der heiligen Schrift noch mehr und deutlicher bestätiget. Vorderst mit ausdrücklichen Worten: als Röm. 8, 24. Wir sind wol selig, doch in der Hoffnung. In welchen Worten Paulus zweyerley bezeuget, 1. daß er und andere Gläubigen schon in dieser Welt wahrhaftig selig seyn. Darum sagt er nicht: wir werden selig werden; sondern nach dem Grund-Text, wir sind selig worden. 2. Bezeuget er, daß er und andere Gläubigen, bey dieser wircklichen Seligkeit, die sie schon hier besitzen, dennoch zugleich die Hoffnung hätten, daß diese ihre Seligkeit noch vor aller Welt offenbaret und vollendet werden soll. Wir sind wol selig, doch in der Hoffnung daß diese unsere Seligkeit noch vollkommener gemacht werden solle.

Ferner Tit. 3, 5. GOtt hat uns selig gemacht, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes. Da bezeuget der Apostel, daß die Gläubigen schon in ihrer Taufe die durch Christum erworbene Seligkeit überkommen haben; wie auch Petrus sagt 1 Epistel 3, 21. Die Taufe macht uns selig. Wie macht uns die Taufe selig? Durch den Bund eines guten Gewissens mit GOTT. Und Lutherus erkläret es also: „Die Taufe erlö„set uns vom Tod und Teufel, und gibt die ewi„ge Seligkeit allen, die es glauben.„ Hieher gehöret auch der bekante Spruch: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben,

und dasselbe nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, Eph. 2, 8. und wiederum 2 Tim. 1, 9. GOtt hat uns selig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Wercken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist, in Christo JESU, vor der Zeit der Welt. Eben dieses bestätigen auch diejenige Sprüche, in welchen bezeuget wird, daß die Gläubigen schon hier das ewige Leben haben. Als Joh. 3, 36. Wer an den Sohn GOttes glaubet, der hat das ewige Leben. Nicht er wird das ewige Leb n bekommen: sondern er hat bereits das ewige Leben. Joh. 6, 47. Warlich, warlich, ich sage euch: wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Und 1 Joh. 5, 11. Das ist das Zeugnis, daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben; und v. 12. Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben. v. 13. solches schreibe ich euch auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet. Denn das geistliche Leben, welches sie in der Wiedergeburt empfangen haben, ist schon ein wircklicher Anfang des ewigen Lebens. Ja es wird nicht nur dieses von den Gläubigen gesagt, daß sie das ewige Leben haben, sondern auch so gar, daß sie bereits allhier die Herrlichkeit haben, welches noch mehr zu seyn scheinen will. Joh. 17, 22. sagt Christus austrücklich: Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast. Und Röm. 8, 30. Welche er hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Und 1 Petr. 4, 14. bezeuget der Apostel, daß der Geist der Herrlichkeit auf den Gläubi-

gen

gen ruhe, auch alsdenn, wenn sie von der Welt verschmähet und gespottet werden.

Weiter gehören dahin die Oerter, darinnen die Gläubigen, die doch noch auf Erden leben, selig gepriesen werden. Im alten Testament heißt es, Ps. 1, 1. Selig ist der Mann, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen. Ps. 2, 12. Selig sind alle, die auf ihn trauen. Ps. 84, 13. Selig ist der Mensch, der sich auf dich verläßt. Im neuen Testament rufet Christus im Anfang seiner Berg-Predigt Math. 5. achtmal nach einander aus: Selig, selig, selig sind die Armen im Geist, die Leidtragenden, ꝛc. Luc. 11, 28. Selig sind die GOttes Wort hören und bewahren. Röm. 4, 7. Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind. Math. 11, 6. Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Joh. 13, 17. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. Und Offenb. 16, 25. Selig ist, der da wachet, und hält seine Kleider, daß er nicht blos wandele, und man nicht seine Schande sehe. Wiederum: c. 22, 14. Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sey an dem Holtz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.

Und solches ist gantz klar, wenn wir nur recht verstehen, was Seligkeit sey. Wir sind ja schon hier in der Welt (was Gläubige anlangt) in GOttes Gnade, durch Christi Verdienst. GOTT liebet uns schon wahrhaftig; Er hat uns wircklich zu seinen Kindern gemacht; Christi

Gerechtigkeit ist schon wahrhaftig geschencket, und also unser; der heilige Geist ist wahrhaftig kräftig an uns, und arbeitet an der Ersetzung des göttlichen Ebenbildes; die heilige Dreyeinigkeit wohnet täglich bey uns; welches lauter warhaftige Stücke der Seligkeit, und doch schon wircklich gegenwärtig sind, ob gleich das Maas ungleich, und das Beste noch zugedecket bleibet (*).

Sehet, so reichlich ist diese Wahrheit, daß Christen schon in dieser Welt wahrhaftig selig seyn, in dem Worte GOttes gegründet. Welches noch fürtreflicher würde erläutert werden, wenn ich auch die eigentliche Beschaffenheit dieser Seligkeit erklären könte, wie sie bestehe in Wegnehmung der Sünden-Schuld, Herrschaft, Strafe und Verdamnis, samt allem, was einem Christen wahrhaftig bös und schädlich seyn könte: hingegen in Mittheilung alles wahren, ruhigen und vergnüglichen Guten, in der Vereinigung mit dem Drey-Einigen GOtt, in der Kindschaf des himmlischen Vaters, in der Gemeinschaft JESU Christi und seines Verdienstes, in der Einwohnung und Gnaden-Wirckung des heiligen Geistes ꝛc. Wie sie ihre unterschiedene Stuffen habe, und die Propheten und Könige alten Testaments auch selige Leute waren, die Jünger Christi aber im neuen Testament doch noch seliger; wie diese Seligkeit der Christen den Kûh-Augen der Welt noch verborgen sey, aber im Tod und künftigen Tag des HErrn werde offenbar und vollkommen werden.

Wie

(*) Siehe Speners Glaubens-Trost p. 112.

Wie ist es nun so Schade, daß diese herrliche Beschaffenheit und Seligkeit des Christen-Standes so wenig erkant wird! daß man von keiner Seligkeit weiß, als die man sich nach dem Tode einbildet! Man ist so gewohnt, nur die Verstorbenen selig zu nennen. Wenn ich nach dem Exempel Christi mich besonders zu einem Jünger JESU wendete, oder von einem Knecht und Kinde GOttes, von einem frommen Mann, von einer frommen Frau sagte: Der selige Prediger, der selige Beamte, der selige Kauffmann, der selige Weingärtner, die selige Mutter, die selige Magd, u. s. w. so würden sich viele sehr wundern, und fragen: Wie? ist denn dieser Mensch schon gestorben? ich habe ihn ja erst noch gesehen! So gar sind wir gewohnet, niemand für selig zu halten, der noch nicht gestorben ist! Aber ich sage euch, es wird niemand nach seinem Tode selig werden, der nicht in dieser Welt schon selig worden ist. Niemand mache sich Hoffnung, selig zu sterben, wenn er nicht schon hier durch Christum selig gelebt hat, das ist, wenn er nicht von dem Fluch errettet, von der Schuld und Herrschaft der Sünde befreyet, in das Reich GOttes versetzet, und in den Stand gebracht worden ist, daß er kan gottselig leben in Christo JEsu. Dahero heißt eben die Frömmigkeit und das Christenthum eine Gottseligkeit, weil man aus GOtt und in GOtt selig ist, so man sich des Christenthums befleißt.

So selige Leute sind Christen! Wer seyd denn

denn ihr? seyd ihr auch selig? kan ich mich nun Rechts und Lincks zu euch wenden, euch selig preisen, und sagen: selig seyd ihr: selig sind eure Seelen! selig ist euer Leben! Es hat Christus dieses freylich nicht zu dem gantzen Haufen des Volcks gesagt: ihr seyd allesamt selige Leute: sondern allein zu seinen Jüngern. Zu denen kehrte er sich herum, auf die machte er einen besondern Blick, über die breitete er seine Hände aus, denen eignete er (κατ' ἰδίαν) als etwas ihnen eigen zukommendes dieses Gute zu, und preiset sie selig. Und so können auch wir heut zu Tag nicht alle unsere Leute selig preisen; wol aber müssen wir allen muthwilligen Sündern, allen Unbekehrten und Ungläubigen bezeugen, daß sie unselige Leute seyn, daß sie nicht nur einsten nach dem Tod werden in die Hölle, an den Ort der Qual kommen, sondern daß sie auch jetzt schon gerichtet seyn, und in einem verdamlichen Zustand liegen, Joh. 3, 36. Wenn wir aber Leute selig preisen wollen, müssen wir uns herum kehren, nach bekehrten und gläubigen Seelen uns umsehen, und wo wir solche finden, die Application auf sie machen, und sagen zu ihnen ins besondere: selig seyd ihr; ihr, die ihr Christi Jünger seyd; ihr, die ihr an ihn gläubet; ihr, die ihr sein Reich an euch und andern aufrichtet! Und dieses geschiehet in einer jeden Predigt, darinnen das Wort der Wahrheit recht getheilet wird. Da spricht man zu dem Gottlosen: Du wirst des Todes sterben. Zu den Gläubigen aber: Ihr selige Leute!

Leute! Ihr seyd aus der Liebe und Gleichförmigkeit der Welt heraus genommen, und zu Christo JESU gebracht. Ihr seyd bekehrt von dem Irrthum eurer Wege. Es herrschet keine Sünde mehr über euch. Ihr seyd erlöset von den unruhigen und peinlichen Affecten, des Neides, des Zorns, des Ehrgeitzes, der Geld-Begierde, der Ungerechtigkeit ꝛc. Ihr seyd vom Tod zum Leben hindurch gekommen. GOTT ist euer höchstes Gut, eures Hertzens Freude und Lust; ihr leöet in seiner Gnade, die euch besser ist als das Leben; die Sünden sind euch vergeben; Christi Gerechtigkeit ist euch geschencket; es ist keine Verdamnis an euch. Christus, der niemand schmeichelt, spricht euch immer in das Hertz hinein, daß ihr es fühlet: selig bist du Simon, selig du Johannes, selig sind deine Augen und Ohren; Ob ihr auch leidet, so seyd ihr doch selig; ihr hoffet nicht nur auf Gerathwol, selig zu werden, sondern ihr seyd schon selig, und wenn ihr in dieser Kirche stürbet, oder daheim vor dem Heerd stürbet, oder über eurer Arbeit stürbet: so bleibet ihr selig, und seyd selig ewiglich.

Aber so kan ich ja nicht zu allen sagen; nicht als wenn ich es euch nicht allen gönnete, sondern weil es sich auf euch alle nicht schicket. Ach! sehet, so selig wahre Christen sind, so unselig sind noch viele unter euch! Ihr begehret diese Seligkeit des Christenthums nicht: sondern nach der Glückseligkeit der Welt strebet ihr. Das haltet ihr für ein glückseliges Leben, wenn einer reich wird, wenn er zu Ehren komt, wenn

er

er sich zeigen kan, wenn er gute Tage hat, wenn er gesund ist, wenn er lang leben kan. Wenn es ihm nun nach solchem natürlichen Sinn gehet, so achtet er sich glücklich: wenn er es nicht dahin bringen kan, so hält er sich für unglücklich, ist ungeduldig und mißvergnügt, leidet und plaget sich unter dem schweren Joch, und bringt sich zugleich auch um die ewige Seligkeit.

Aber sehet doch, arme Seelen! wie ihr es ja besser haben könnet; wie euch das Evangelium eine so schöne Seligkeit zeiget; wie euch der HErr JEsus zu so seligen Leuten machen will; wie ihr es besser bekommen könnet, als die Propheten und Könige. Glaubet ihr es denn nicht? Habt ihr keine Lust dazu? Ach! beuget eure Knie, und bittet JEsum, daß er euch eure Augen öffnen wolle, ihn zu sehen, die wahre Seligkeit zu erkennen, und die Unseligkeit im Dienste der Sünden zu fühlen. Ach! lasset euch das herrliche Kleinod der Seligkeit, die in diesem Leben schon genossen wird, erwecken und reitzen, den Kampf der Busse anzutreten; den Sünden, die nur euer Verderben sind, abzusagen, und so lang vor JEsu Christo liegen zu bleiben, bis er euch auch mit Gnaden ansiehet, sich auch zu euch wendet, und euch seinen Jüngern zugesellet. Denn er heisset darum JEsus, weil er sein Volck selig macht von ihren Sünden, Math. 1, 21. Es ist ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15. Er lebet immerdar, daß er selig mache alle, die durch ihn zu GOtt kommen, Ebr. 7, 25. Euch

Euch glaubigen Seelen aber gehöret diß gantze Wort. Hier ist die Weyde eures Glaubens! Hier sollt ihr das Fette essen, und das Süsse trincken. Hier soll eure Seele in Wollust fett werden. Ihr seyd selig; ihr seyd herrlich; ihr habt das ewige Leben. Lernet doch eure Seligkeit glauben; lernet sie immer besser von Stück zu Stück erkennen, und fein auch geniessen! Ihr seyd noch zu blöd und schüchtern; ihr fasset noch nicht recht, was Christus darreichet. Ihr seyd nicht so keck, seinem Wort recht zu trauen, es auf euch zu deuten, und zu sagen: höreſt du es, du armselige Welt, du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos: aber ich bin selig. Ist gleich meine Seligkeit noch zugedeckt mit allerhand Aergernissen; die Sünde klebt mir noch an; es mangelt mir noch allerley Erkentnis, göttliche Kraft, Erfahrung; ich schleppe mich mit einem siegen Leib, mit einem heimlichen Creutz, mit einer ungerathenen Ehe; ich stecke in Schulden; es gehet hart her mit meiner Nahrung; meine Vernunft lacht mich aus, wenn ich mich will selig halten; sie zeigt mir meinen Nachbar, der geht auf wie ein Teig; dem schneidets, der hat es, wie er will. Nun so will ich doch meinen JEsum ehren, und ihm mehr glauben, als meinen Sinnen, und der Welt Urtheil. Der wendet sich zu mir, der tröstet mich, und sagt: selig bist du. Seine Jünger waren auch keine fürnehme, reiche und Welt-glückliche Leute; und dennoch sagt er zu ihnen: selig sind eure Augen, die mich sehen. Ach! mein aufgeklärtes

Auge

Auge, womit ich JEsum sehe, ist schon seliger, als der Gottlose mit Leib und Seele. Mein auf das Evangelium eröfnetes Ohr ist allein seliger, als der Unbekehrte mit Leib und Seele, Haus, Geld und Gut. Dieses Erkennen und Bedencken, wie reichlich man von GOTT begnadiget sey, tröstet nicht nur in allen Beschwerlichkeiten dieses Lebens, sondern ist auch das beste Mittel, bis an das Ende treu und beständig zu bleiben.

ACh HERR JESU, für ein solch seliges Evangelium können wir dir ja in Ewigkeit nicht genug dancken. So wilt du uns ja schon hier in der Welt selig haben. Nun so mache uns denn durch deine Gnade selig. Räume alles hinweg, was Sünde heisset, und was uns noch unselig machen kan. Laß hingegen all dasjenige Gute auf uns kommen, was zu seligen Leuten in dieser Welt erfordert wird. Hast du uns aber selig gemacht, so erhalte uns in solchen himlischen Zustand, so lang wir leben, und wenn wir endlich sterben, und unsere hier schon selige Augen sich im Tode schliessen, so gib, daß wir sie desto freudiger wiederum aufthun in jener völligen Offenbarung der ewigen Seligkeit, Amen, HERR JESU,

AMEN.

Am

Am vierzehenden Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 17, 11 – 19.

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Marckt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von fernen, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JESU, lieber Meister, erbarm dich unser. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschahe, da sie hingiengen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme. Und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen, und danckete ihm, und das war ein Samariter. JEsus aber sprach: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Eingang.

Schicket und bereitet euch, Geliebte, abermals eine schöne und herrliche Verheissung des HErrn JEsu mit Begierde und Glauben, mit Freude und Danck anzuhören. Ich will ihr Abtreten wieder heilen, spricht der HErr, gern will ich sie lieben. Denn es soll mein Zorn sich von ihnen wenden, Hos. 14, 5. Es redet hier derjenige, dessen Lippen holdselig sind, und der also nicht anders, als freundlich reden kan, nemlich unser HErr und Heiland JEsus Christus, bey dem lauter guter Wille ist. Ich will heilen, ich will lieben, ich will gern lieben; mein Zorn soll sich von ihnen wenden. Wie lieb solte uns ein solches Erbieten seyn! Kan uns denn auch etwas bessers gesagt werden? Denn er verheisset uns damit alles, was sich ein armer Sünder nur immer wünschen mag, nach aller seiner Bedürfnis. Ein solcher ist verwundet und unrein in seinen Sünden: Christus will ihn heilen. Läßt er sich heilen, so macht er dem Hertzen JEsu freyen Lauf, daß er ihn lieben kan, und das will der Heiland thun. Hält sich der Mensch für zu unwürdig, daß ihn der HErr JEsus lieben solte: so versichert dieser: gern, oder nach dem Hebräischen, freywillig und aus lauter Gnade will ich dich lieben. Hat das ungläubige oder blöde und beschämte Hertz immer noch einen Argwohn auch nach der Heilung und empfangener mancher Liebes-Beweisung: so versichert der Heiland, es sey nichts zurück, alles sey vergeben

und

und vergessen, mein Zorn hat sich von dir gewendet.

Ist nun dis nicht eine gnädige und freundliche Erklärung JEsu Christi gegen arme Sünder? Wie könte es höher steigen? Ein zum Tod verurtheilter Sünder hätte genug, wenn der Richter sagte: Mein Zorn hat sich von dir gewendet. Ein Aussätziger hätte genug, wenn er geheilet würde von einem Artzt. Aber JEsus hat nicht genug, dergleichen an uns zu thun. Er will uns auch noch dazu lieben, gern lieben, inbrünstig lieben, beständig lieben!

Im heutigen Evangelio hat er dessen eine Probe gegeben an den zehen aussätzigen Männern: aber auch zugleich ein Bild und Pfand, was er noch immer auch an uns und unsern Seelen zu thun willig sey. Ich habe demnach vor zwey Jahren angefangen den Heiland mit seinen obigen Worten zu euch reden zu lassen in diesen dreyen Anbietungen: 1. Ich will euer Abtreten wieder heilen; 2. Gern will ich euch lieben, und 3. Mein Zorn hat sich von euch gewendet. Von der ersten Anbietung habe ich damals geredet. Jetzo komme ich zu der zweyten, da der Heiland sagt: Gern will ich sie lieben. Hierbey gedencke ich eurer Liebe anzupreisen

Die erbarmende Liebe, mit welcher JESUS den armen Sündern auch noch vor ihrer

Reinigung und Heilung entgegen komt.

Dann

1. Sucht sie der Heiland auf.
2. Sieht und hört er sie mit Erbarmen an.
3. Gewährt er sie ihrer Bitte.

HERR JESU, du Sohn Davids erbarme dich auch über uns! komme uns auch anjetzt mit deiner Liebe zuvor, und preise uns dieselbe durch dis Wort kräftiglich an, damit wir uns solcher Liebe gewonnen geben. Amen.

Abhandlung.

Es hat freylich der HErr JEsus eine besondere und wolgefällige Liebe zu den geheilten und bekehrten Seelen. Denn dis ist seine Ordnung: Ich will ihr Abtreten wieder heilen, gern will ich sie lieben. Wenn also die Übertretungen geheilet, und die Sünden vergeben sind: da umfanget der HErr JEsus eine solche Seele erst mit Liebe und lustigem Wolgefallen. Doch gehet auch schon vor dieser Heilung eine Art zärtlicher Bewegung gegen die elende und unreine Seelen bey ihm vor, welche man die erbarmende Liebe nennen kan. Wie, wenn z. E. der Sohn GOttes davon sagt: GOtt habe

habe die Welt also geliebet, daß er ihr seinen eingebornen Sohn gab: so kan keine andere, als eine erbarmende Liebe verstanden werden, die vor der Sendung des Sohnes gegen alle Menschen in ihrem abfälligen Zustand vorhergegangen ist. Und wie könte der Heiland sich zu einer Seele nahen, sich ihrer annehmen, ihr Abtreten heilen, und ihren Aussatz reinigen, wenn nicht zuvor schon eine Mitleidigkeit und Erbarmung, die eine Frucht der Liebe ist, ihn dazu neigete? Und eben diese erbarmende Liebe hat er auf allerhand Weise nach dem heutigen Evangelio an den unreinesten und unwürdigsten Sündern erwiesen, zur Aufmunterung aller anderer, die an ihn glauben sollen. Dann

Liebe war es 1) daß er diese elende und verstossene Leute aufsuchte, und ihnen seine Hülfe entgegen trug. Es heißt: Er reisete gen Jerusalem, und zog mitten durch Samariam und Galilam. Es war dieses seine letzte Reise nach Jerusalem zu seinem Leiden und Sterben. Dazu trieb ihn nun ja lauter Liebe. Es war nun alles heilsam an seinen Tritten und Schritten. Er selber war darauf bedacht, daß er allenthalben viele triefende Fußtapfen seiner thätigen Liebe hinterlassen möchte. Darum zog er mitten durch Samariam und Galiläam, d. i. wo beyde Länder zusammen stosseten, da reisete er an den Grentzen, damit er zur rechten und lincken Hand bald dem heidnischen Galiläa, bald dem abtrünnigen Samaria, noch allerley Gutes mittheilen konte. Aus Math. 19, 1. erhellet, daß

er auch noch Peräam mitgenommen habe. So hieng seine Liebe an diesen Seelen, daß er fast nicht von ihnen gerissen werden konte! So brauchte er Umwege, sich desto länger ihnen mitzutheilen, weil sie ihn fort nicht mehr sehen würden. Und in solchem seinem Liebes-Hertzen hatte er nun auch diese aussätzige Männer, welchen er zu lieb nachzoge. Denn hätte er den geraden Weg nach Jerusalem genommen, so wären sie ihm nicht begegnet. Er aber gieng ihnen entgegen, und trug ihnen seine Hülfe nach.

Dieser Treue und Liebe JESU gegen eure Seelen seyd auch ihr Zeugen. Nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber. Nicht nur eurer zehen, sondern hundert, ja ihr alle miteinander. Sehet, wie sind doch eurer viele noch aussätzig, wie Schnee! wie sind sie noch in ihren Sünden, oft in garstigen und auch äusserlich-schändlichen Sünden! wie frißt ihr Krebs um sich, und verzehret alles, was etwa sonst noch gut und ehrbar an ihnen war; wie sehen sie einem Todten ähnlicher als einem Lebendigen: wie stecken sie in diesem Welt-Samaria und Galiläa so tief darinnen! wie weit sind sie von Jerusalem entfernet! wie dencken sie so gar nicht an JESUM! wie gehen sie ihm nicht entgegen, und suchen seine Hülfe nicht! wie wissen sie nicht einmal, wo er zu finden ist! wie müsten sie in solchem ihrem Zustand elendiglich sterben und verderben! Das siehet nun der HErr JEsus, und thut ihm wehe. Es jammert seine Barmhertzigkeit eure Sünd und grosses Leid. Er gehet euch nach,

nach, und komt euch zuvor mit seiner Gnade. Euch, die ihr ihn nicht suchet, erscheinet er, und zu denen, die seinen Namen nicht anrufen, spricht er: hie bin ich, hie bin ich! zu euch, zu euch, die ihr euren Gedancken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist, recket er seine Hände der Bereitwilligkeit und Hülfe aus den gantzen Tag, Es. 65, 1. 2. Wie viel Tritte that hier der Heiland den Aussätzigen zu lieb, davon sie nichts wusten, sondern diese Begegnung für ungefähr angesehen haben! O was meinet ihr, ihr Sünder, was für geheime Bewegungen in dem Hertzen JEsu über euch werden fürgegangen seyn, an die ihr nicht gedencket! wie vielmals ist er vor euer Hertz genahet, wie hat er eure Gewissen erreget; wie manchmal euch gezogen, und ihr habt es nicht gemercket, wenigstens nicht angenommen. Doch ist er noch nicht müde worden. Seine Liebe treibet ihn auch jetzt noch, euch aufzusuchen, und euch anzuzeigen, daß er euch gern heilen möchte von eurem Ungehorsam. Er siehet, wie die Zeit so kurtz ist, und euer Zukünftiges sehr nahet. Wer weiß, ob dis nicht seine letzte Reise und Versuch an euch, wer weiß, ob dis nicht euer letztes Jahr ist. Ach! so empfahet denn diese Gnade nicht vergeblich! Machet euch auf, und begegnet eurem GOtt!

Liebe war es, 2) daß er diese Aussätzige Männer mit Erbarmen anhörete und ansahe. Denn als er in einen Marckt-Flecken kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne, nach dem göttlichen Ge-

setz, damit sie niemand ansteckten, und erhuben ihre heisere Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sahe, stund er still, und antwortete ihnen. O wie wird diese Begegnung den lieben Heiland gefreuet haben! Er suchte sie, und sie begegnen ihm. Ach! daß es bey uns auch so zusammen träfe. O lieber Mensch, daß du deinem dich schon so lang suchenden Heilande, mit Busse und Verlangen nach ihm, entgegen giengest, und seine langwierige Begierde nach deiner Seele erfülletest! Zehen aussätzige Männer begegnen ihm. Dis wird wol das Hertz des Heilandes hüpfend gemacht haben; dis war eine erwünschte Gelegenheit, zehen auf einmal helfen zu können. Dis war ein Schnitt und Erndte für ihn. Und dis würde dem frommen Heiland auch jetzt noch lieb seyn, wenn es zehend weise unter euch hergienge! Wenn eine Bande von zehen Sündern sich zu ihm wendete! wenn diejenige, welche der gemeinschaftliche Aussatz der Sünden, die Gemeinschaft der Hoffart, des Spielens, des Trinckens, der Eitelkeit verbunden hatte, einen gemeinschaftlichen Entschluß fasseten, der Welt den Rücken zu kehren, den Dienst und Gleichstellung aufzukünden, und ihre Angesichter nach JEsu, als einem Artzt ihrer Seelen zu richten: wie willkom würden sie dem Heiland seyn! Diese Aussätzigen musten von ferne stehen, als Auswürflinge der menschlichen Gesellschaft, als Verbante vom Volck GOttes, als eine Pest der Menschen, sie durften zu niemand hin, und niemand

mand zu ihnen: Aber vor wem die Menschen fliehen, zu dem nahet sich JEsus. Seine erbarmende Liebe scheuet keinen Grind, Gift und Aussatz. O wenn jemand unter euch sein Elend recht fühlte, wenn er seine Unwürdigkeit recht schmertzlich empfinde, wenn er von ferne stünde, und wol wüste, daß er kein Recht und Zugang zu GOtt hätte; wenn er auch nicht einmal so kühn wäre, auf den ihm entgegen kommenden JEsum zuzugehen, noch sich sonst zu einem Kinde GOttes zu nahen, so sehr er auch gern heil wäre: der ist dem HErrn JEsu eben das angenehmste Object, an welchem er Liebe, Mitleiden, Heil und Hülfe erweisen will. Er höret nichts liebers, als dieses Rufen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Nicht, als hätte er eine Freude an dem Leiden und kläglicher Noth der Elenden, sondern dieweil es ihm so gefällt, wenn sich eine Seele durch ihren Aussatz, geistlich oder leibliche Noth, als durch ein Seil, zu ihm ziehen läßt. Dis ist ihm so lieb, wenn der fremde JEsus nun ein bekanter Heiland wird! Wenn die Sünde selbst zu JEsu führet! wenn sie den Menschen treibt zu seufftzen nach Erlösung! wenn man sich über der Last seiner Sünden heiser schreyet! wenn man nun den Namen JEsu lernt anrufen und wiederholen! Wenn Christus nun endlich als ein Meister erkant wird, der, wenn uns weder Kraut noch Pflaster, weder Gesetz noch Vernunft heilen kan, alle unsere Gebrechen heilen könne! Wie meint ihr doch, wie ihm so lieb seyn müsse, wenn einer, wenn zwey, wenn fünf,

wenn zehen zusammen rufen: Lieber Meister! lieber Meister! Wie lieb muß es ihm seyn, wenn er so lieb wird auch den verdorbensten Sündern! O bräche einem unter euch auch einmal der Mund auf, daß er sagen könte und möchte: JEsu, lieber Meister, wie lieb bist du mir! wie lieb deine Zunahung, wie lieb dein Heil! u. s. w. welch einen Gefallen würde dis dem Heiland machen; wie lieb würde es Christo seyn! Mit welch Erbarmen würde er dich ansehen, wie hier diese Aussätzigen, die man sonst nicht viel angesehen hat. Er aber siehet an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor seinem Wort, Es. 66, 2.

Liebe und Erbarmung war es 3) daß er ihnen ihre Bitte so willig und auf der Stelle gewähret. Sie baten: JESU, lieber Meister, erbarme dich; und er erbarmete sich. Erbarme dich unser, und er erbarmete sich ihrer aller, auch des Samariters unter ihnen. Wen eben die Sünde, als einen Aussatz, anstincket, wer gern davon los wäre; wer keine Hülfe als bey JESU weiß; wer sich auf lauter Erbarmen verläßt: dessen erbarmet sich der HErr JEsus. So bald JEsus einen Elenden siehet, so bald er einen beten höret, so bald erbarmet er sich seiner. Es kan doch nicht ein eintziger Seufzer vergeblich bleiben. Es meint wol ein mancher kämpfender Sünder, er rufe umsonst; er bete vergeblich um Reinigung von Sünden, um die Bekehrung, um die und jene ihm so nöthig scheinende Gnade und Kraft; ja er meinet, es werde

mit

mit ihm nur ärger, der leutselig-gepriesene Heiland verwandle sich gegen ihn in einen Feind: und es ist doch lauter Erbarmen, helfen, frey, rein und selig machen darunter. Nimt diese Leute aus dem Evangelio zu einem Fürbilde. Es heißt: Da JEsus sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Diß war eine unvermuthete, wunderliche, verkehrte, und mehr anstößige als tröstliche Antwort. Die arme Leute gedachten: Ey wenn wir nur einmal zu diesem Manne kommen könten; wenn wir nur wüsten, wo er wäre, er würde uns ohne Zweifel helfen. Unvermuthet sehen sie ihn daher kommen; sie gehen auf ihn zu, so weit es erlaubt war; sie greifen sich in ihrer Heiserkeit an, und schreyen, was sie können: JESU, lieber Meister, erbarme dich unser! Was thut dieser JEsus? Geht er zu ihnen hin? leget er seine Hände auf sie? spricht er, wie zu jenem: Ich wills thun, sey gereiniget? nimt er den Aussatz von ihnen auf der Stelle? Nein, sondern er spricht: Gehet hin mit eurem Aussatz. Dis laß mir einen Puff seyn! Wenn ich meine, der HErr JEsus werde antworten: Komm her, und er spricht: Gehe hin! Wenn ein Bettler auf der Strasse mich kläglich anspricht, und sagt: erbarmet euch über mich; und ich antworte: gehe hin, gehe von mir weg, gehe hin zu den Priestern; wie traurig ist ihm dieses; So sehr kan sich oft die hertzlich-brüderliche Barmhertzigkeit Christi hart halten! so kan sie sich verstellen, und wenn sie lauter Erhören, Heilen und

Helfen

Helfen im Sinne hat, sich einwickeln, als wenn sie lauter Nein spräche. Hier weiset der Heiland diese arme Männer zu den Priestern, einen noch weiten weg nach Jerusalem, und sagt, sie sollen sich ihnen zeigen, als vom Aussatz gereinigte, und sich von ihnen als rein und gesund sprechen lassen: und siehe, sie waren noch voll Aussatzes. Was werden die Priester sagen, (konten sie dencken) werden sie nicht meinen, wir seyn zum Aussatz noch dazu unsinnig? Ist es nicht, als wenn uns dieser Mann nur fein weit von sich bringen, oder unserer in unserem Kummer noch dazu spotten wolte? Und doch war lauter Erhörung und Hülfe hierunter. Dergleichen Spiel, oder vielmehr recht ernstliche Ubung, treibt er noch öfters mit uns. Wenn wir ein- und andermal gebetet haben: JEsu, lieber Meister, erbarme dich über uns! so meinen wir, die Hülfe soll gleich da stehen: und siehe, sie wird weit hinaus geschoben. Wenn wir meinen, der HErr JEsus soll, könne und werde uns selbst und unmittelbar helfen, so weiset er uns von sich zu jemand anders nach Jerusalem, als wenn er in Samaria nicht helfen könte; zu den Priestern, die oft selbst nicht seine Freunde sind; zu den Sacramenten, von denen wir oft keine Kraft und Wirckung spüren. O ist das für manche Seele ein Anstos! O welch ein Bengel für unsere hochmüthige, scheinheilige und eigenwillige Natur! Wer möchte nicht gern lieber von JEsu selbst, und fein bald geheilet werden, als Umwege gebrauchen, zum Priester gehen, und erst von einem

einem Mann, über den wir in unserm Sinn hinaus sind, uns beurtheilen lassen, ob wir rein, oder noch unrein seyn; oder erst die Gaben opfern müssen, die Moses geboten hat, uns in die und jene Ordnung schicken müssen, die uns nicht Neu-Testamentisch genug düncket. O wie klügeln hier oft auch feine Seelen, und meistern in ihren eigenen scheinbaren, aber mißlichen Gedancken den Meister, der sie einen gantz andern Weg führen, der seine Gaben höher schätzen lehren, der sie an einen Ort hinlegen will, da sie es nicht meinten; der die Selbst-Verleugnung üben, den Gehorsam prüfen, und alles allein auf seinen Willen setzen will! O wie viel Gutes bezielet der Heiland mit dieser seiner Anstalt! Wie erniedriget er die Vernunft! wie vernichtiget er den scheinheiligen Eigenwillen und Eigenwahl! wie nöthig macht er die Gnaden-Mittel und äusserliche Ordnungen! wie ernstlich weiset er uns, an ein nicht eben allemal zum Besten bestelltes Priesterthum; wie verwahrt er uns vor eckelhafter Trennung und eigenen Wegen! Wie bleibt es seine gesetzte Ordnung: Gehet hin von mir, und zeiget euch den Priestern; gebrauchet euch ihres Amts, gebt euch ihnen zu erkennen, und vernehmet, für was sie euch halten, ob ihr bekehrt oder unbekehrt seyd; unterwerfet euch den übrigen Mitteln des Heils, prätendiret nichts besonders; meinet nicht, daß ihr die Sache unmittelbar haben wollet ꝛc. Und also suchte hiemit der Heiland viel Gutes nicht nur für die Aussätzigen, sondern auch für die Priester

ster selbst. Denn da diese zehen Aussätzigen unter Wegs rein wurden, so kan es nicht fehlen, die Priester müssen sie gefragt haben: Wie sie rein worden? wie es zugegangen, daß ihrer Zehen auf einmahl rein worden? Darauf werden sie die Sache erzehlt haben, wie sie den JESUM von Nazareth um ihre Reinigung ersucht; wie willfährig er gegen sie gewesen; was er mit ihnen geredet; wie er ihnen vom Aussatz geholfen habe, u. s. w. Welch ein Zeugnis hat dieses nicht für die Priester seyn müssen! welch eine schöne Gelegenheit, diesen JESUM, dem sie sonst nicht hold waren, kennen zu lernen, als einen wunderbaren Arzt der Krancken und Aussätzigen; als einen Mann, der für Mosis Gesetz und göttliche Ordnungen grossen Respect haben müsse; als einen guten Freund der Priesterschaft, der ihnen ihre Gebühren und Accidentien nicht begehre zu schmälern, sondern die Leute anweise, den Priestern die gebotene Opfer zu bringen. Damit hat der Heiland ihre Gemüther nicht weiter zum Unwillen gereitzet, wol aber sie disponirt und zubereitet, daß sie mit wenigerem Anstos zur Erkenntnis und Glauben an ihn haben kommen können. O welch eine Vorsichtigkeit, Sanftmuth, Liebe, Billigkeit und Demuth war in dem Heiland! wie weislich führet er die Seelen! wie thut er alles zu seiner Zeit! wie läßt er stehen, was noch stehen kan, und verhütet übereilte Neurungen! wie treulich sucht er auch seine Feinde zu gewinnen! wie lieb hat er die Menschen, daß er Fremdlinge und Einheimische,

Aussätzige

Aussätzige und Gesunde, Gemeine und Priester möchte an sich locken, und zum Glauben an ihn bringen! Und welch einen Segen hat doch ein einfältiger und demüthiger Gehorsam auch gegen die widrig- oder gering-scheinende Befehle und Ordnungen GOttes! Da sie hingiengen, wurden sie rein. Der Eigen-Wille hätte können hellglänzend seyn bey ihnen, wie ein Engel. Sie hätten können sagen: Nein, HErr JEsu! von dir gehen wir nicht weg; das muthe uns nicht an; behüte uns GOtt, daß wir von dir giengen! Wir wollen bey dir bleiben. Du, und sonst niemand, kanst uns helfen. Du must uns auch helfen. Was haben wir zu Jerusalem zu thun? Es ist besser aussätzig bleiben, und bey dir zu seyn: als heil werden, und von dir hinweg gehen. Was thun wir bey den Priestern, die nichts vor dir taugen? Du versuchst uns nur. Heile du uns HERR: so werden wir heil. Wenn wir dich haben, so brauchen wir keine Priester. u. s. w. Dis wäre ja unserm Dünken nach unvergleichlich geredet gewesen: und es wäre doch im Grund lauter Eigenwille, Ungehorsam, Heucheley, Klügeley, Sünde, Starck und Aussatz gewesen. O was hätten gute Seelen hieran zu lernen! Wie oft meinet ihr, daß ihr von solchen Irrwischen eigener gut-scheinender Gedancken bethöret werdet? Ich wolte euch Exempel sagen, wenn ich mich nicht sonst enthielte. Hütet euch vor eurem Geist. Vergaffet euch nicht in jeden Schein; haltet an dem einfältigen Weg, und bleibet genau bey GOttes

Wort

Wort! Wenn der HErr JEsus sagt: Gehe hin: und der Eigen-Dünckel: bleibe bey JESU: so hat dieser Eigen-Dünckel einen grössern Schein, als Christi Wort. Christi Wort scheint gefährlich und anstößig, des Eigendünckels Wort aber heilig und englisch zu seyn, und dennoch führet dieses in Irrthum, und jenes in Wahrheit. Ich will lieber dem Heiland folgen, wenn er sagt: Gehe hin zu den Priestern: als dem Teufel, wenn er sagt: Gehe du lieber hin zu Christo. Nicht, als wenn es an sich selbst nicht besser wäre, zu JESU zu gehen, als von ihm hinweg zu den Priestern: sondern weil es der Teufel sagt, und Christus das Gegentheil befiehlet. Christo folgen muß allemal einen Segen haben. Da sie hingiengen, wurden sie unter Wegs rein. Bey Christi Reden bleiben, seine Ordnungen halten, seine Gnaden-Mittel gebrauchen, das Predigt-Amt ehren, zum Abendmahl geziemend gehen, in der Gemeinschaft der sichtbaren Kirche verharren, das sind bey manchen niedrige Dinge, aufs höchste für die Anfänger: aber es sind lauter Dinge, die JEsus liebet, die er segnet, an welchen er unsern Gehorsam übet, und unsere Demuth prüfet, wie Elisa den Naeman, da er ihm sagen ließ: er solte sich siebenmal im Jordan waschen, so würde sein Fleisch wieder erstattet und rein werden. 2 Kön. 5, 10.

Nun, Geliebte, aus allem diesem sehet ihr die Liebe des HErrn JEsu, die er auch gegen die noch nicht gereinigte Seelen träget. Ihr habt

gehört

gehört, wie er sie sucht, wie er ihnen begegnet; wie er sie mit Erbarmen ansiehet, wie willig er ist, ihre Bitte anzuhören, aber auch dieselbige zu gewähren. Nun, wer ist unter uns, dem nicht darüber sein Hertz brennet? Wer ist so weit von Christo entfernet, der ihm nicht könte nahe werden? Wer ist so voll Aussatzes der Sünden, der in vorgeschriebener Ordnung durch ihn nicht könte heil werden? O so nehme es denn ein jeder mit Danck an, gebe sich diesem guten und willigen Artzt hin, und lasse sich durch ihn reinigen von aller Untugend. Wircklich gereinigte Seelen aber gedencken: Hat uns der Heiland so geliebet, da wir noch untreu und seine Feinde waren: wie vielmehr wird er uns jetzo lieben, da wir durch sein Blut gereiniget und seine Freunde worden sind! Hat er uns nicht geäussert, da wir noch voll Aussatzes gewesen: wie viel weniger jetzo, da wir durch den Glauben an ihn gerecht und GOttes Kinder worden sind! Gewislich wird er sich zu uns halten und uns immer mehr reinigen, und uns unsträflich darstellen vor sein Angesicht, wenn wir dahin kommen, und ihn sehen werden in ew'ger Freud und seligem Licht.

Amen.

Am fünfzehenden Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text Math. 6, 24-34.

Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die Scheuren, und euer himlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht vielmehr, denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elen zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist als derselbigen eines. So denn GOtt das Gras auf dem Felde

de also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, solt er das nicht vielmehr euch thun, o ihr Kleingläubigen! Darum solt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden, denn euer himlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Eingang.

So fürchtet nun den HErrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen, und lasset fahren die Götter, denen eure Väter gedienet haben, jenseit dem Wasser, und dienet dem HErrn. Gefället es euch aber nicht, daß ihr dem HErrn dienet: so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wolt; dem GOtt, dem eure Väter gedienet haben, jenseit dem Wasser, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Land ihr wohnet: Ich aber und mein Haus wollen dem HErrn dienen.

Dis ist ein Stück der nachdrücklichen und beweglichen Abschieds-Rede, welche der wolbetagte Josua vor seinem Sterben an das Volck Israel gehalten hat. Man kan sie in ihrem Zusammenhang ohne Rührung des Hertzens nicht lesen, Jos. 24, 2. seq. Es wuste dieser ihr bisheriger Hertzog und Heerführer, daß er nun bald den Weg alles Fleisches gehen, und von ihnen würde genommen werden. Darum ist ihm angelegen, noch ein nachdrückliches und eindringliches Zeugnis in ihrem Gewissen zu hinterlassen, d. i. sie in dem Dienst des allein wahrhaftigen GOttes zu befestigen. So fürchtet nun den HErrn, spricht er, und dienet ihm treulich und rechtschaffen ꝛc. Darauf thut er ihnen die Wahl auf, welche Parthie sie ergreifen wolten. Auf der einen Seite sey ihr HErr und GOtt, der sich bisher so ansehnlich unter ihnen geoffenbaret, und sie in dieses gute Land gebracht habe: auf der andern Seite seyn die Götter, welchen ihre Vor-Eltern gedienet haben; desgleichen die Götter der Amoriter, in deren Land sie wohneten. Es ist zwar nicht einerley oder gleich viel, ob einer dem wahren, oder einem falschen Gott diene; diese oder jene Religion habe. O es ist unendlich viel daran gelegen, ob einer dem lebendigen GOtt, oder einem Götzen; dem herrlichen und Anbetens-würdigsten GOtt, oder dem Teufel diene. Doch so wichtig es ist, so wenig will GOtt jemand zu seinem Dienste zwingen, oder durch irgend einen Menschen oder Mittel zwingen lassen. Wenn der HErr ein Volck auch gleich aus einem

eifer-

eisernen Ofen erlöset, viertzig Jahre in der Wüste wunderbarlich erhalten, und in sein Land, das mit Milch und Honig fleußt, eingebracht hat: so will er doch ihm nicht, weder mit List noch Gewalt, das Joch auflegen, und es nöthigen, seinen Dienst anzunehmen; sondern er läßt ihm sagen: erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet; und seine Knechte gehen auch nicht anders mit den Seelen der Menschen um. So viel thun sie zwar, sie legen den Menschen die bündigste Gründe für von GOttes Seiten; sie zeigen die Nichtigkeit, Ohnmächtigkeit der falschen Götter ꝛc. und doch heißt es zuletzt: erwählet euch heute, wem ihr dienen wollet. Sehr beweglich aber ist, wenn Josua endlich hinzu setzt: Ich aber und mein Haus wollen dem HErrn dienen. O eine grosmüthige und standhafte Entschliessung Josuä! Wenn das gantze Volck abfiele vom wahren Gottesdienst, wenn kein Mensch übrig bliebe im gantzen Lande, als ich: so will doch ich und mein Haus dem HErrn dienen.

Wir mögen dafür halten, Geliebte, daß der himlische Josua, der Hertzog der Seligkeit, JEsus Christus in dem heutigen Evangelio eben auch also zu uns rede: dienet dem HErrn treulich und rechtschafen. Gefället es euch aber nicht, daß ihr dem HErrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet. Ich rathe euch aber, daß ihr und euer Haus dem HERRN dienet. Dieser HERR, der allein unseres Dienstes und Liebe würdige GOtt, gebe uns ein gutes Wort

Von dem freywilligen Dienst GOttes,

dabey zu erwegen seyn wird:

1. Wie uns Christus rund und bündig bezeuge, es sey ohnmöglich, mehr als einem Herrn zu dienen.
2. Wie dem Menschen zwar frey stehe, GOTT, oder dem Mammon zu dienen:
3. Wer aber klug sey, der entschliesse sich unverweilt: Ich will dem HErrn dienen, wenn ihm kein Mensch auf Erden sonst dienete.

HERR JESU, du kennest unsere Hertzen, und weisset am besten, wie gerne wir den Dienst GOttes mit anderer Herren Dienst verbinden und vereinigen wollen. Befreye uns doch von solcher Doppel-Hertzigkeit, und dringe mit deinem Wort gewaltig auf uns ein, daß wir jetzt allem Welt- und Sünden-Dienst einmal für allemal absagen, und uns hingegen deinem Dienste beständig ergeben. Amen.

Abhandlung.

GOTT dem HErrn allein zu dienen, bereitet uns von ferne her 1. die runde und bündige Bezeugung Christi in dem

dem Anfang unsers Textes. Ich nenne es erstlich eine runde Bezeugung: Niemand kan zweyen Herren dienen. Zweytens eine bündige Bezeugung: Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt und dem Mammon dienen. Vorderst bezeuget Christus rund, kurtz und deutlich: Niemand kan zweyen Herren dienen. Damit wird gleich Anfangs unserem Gewissen vorgehalten: Entweder müsse ein Mensch GOtt gar nicht dienen: oder er müsse ihm allein dienen. Welch ein gewaltiges Wort ist das aber schon für uns alle! Welch ein Mauerbrecher solte es für unsere Hertzen seyn! Wir müssen uns entschliessen, entweder GOTT gar nicht zu dienen, oder ihm allein zu dienen, GOtt gar nicht zu dienen, ist gleichwol eine bedenckliche, fürchterliche und gefährliche Sache. Ich muß mich zwingen ein Atheist zu werden, und GOTT zu verleugnen. Ich muß zuvor ein Narr werden, damit ich in meinem Hertzen sprechen kan: es ist kein GOtt! Ich muß die Menschheit ausziehen, und nicht nur ein Thier, ja nicht nur ein Teufel, sondern ärger werden, als ein Teufel. Denn die Teufel glauben, daß ein GOtt sey, und erzittern darüber, Jac. 2, 19. Ich muß meine Augen vor Himmel und Erden; meine Ohren vor dem Zeugnis aller Völcker; meinen Geruch vor den Blumen; meinen Geschmack vor den jetzigen Früchten der Erden verschliessen, wenn ich nicht einen GOtt erkennen will. Und wenn ich gleich blind, taub,

Geruchs- und Geschmacks-los bin: so sagt Paulus, ich könne doch GOtt noch fühlen, und mit Händen greifen, Ap. Gesch. 17, 27. Ja ich muß die in mein Hertz geschriebene Buchstaben, daß ein GOtt sey, auskratzen; und meiner natürlichen allerstärckesten Neigung, dieses zu glauben, eine grosse und vergebliche Gewalt anthun, den zu verleugnen, der seinen Namen so in mich eingeätzet hat, als jener Künstler seinen Namen in das von ihm verfertigte Bild eingegraben hat, daß solcher ohne Verstörung der gantzen Statue nicht hat weggenommen werden können.

Erkenne ich aber einen GOTT: so ist das nächste und unmittelbar mit demselben verbundene, daß ich ihn auch verehren muß, als einen GOtt, und ihm dienen, als einem GOTT. Einen GOTT erkennen, und ihm nicht dienen; ist der grösseste und absurdeste Widerspruch. Man weiß kein Exempel, so lang die Welt stehet, eines Menschen, der geglaubet hat, es sey ein göttliches, allmächtiges, unendliches, vollkommenes, gütiges, heiliges, ewiges Wesen, und hätte doch geglaubet, man wäre demselben keinen Dienst, d. i. keine Hochachtung und Verehrung, keine Liebe, kein Vertrauen, keinen Gehorsam schuldig. Einen GOTT erkennen, ist erkennen, daß er mich und die gantze Welt erschaffen habe; daß er mir die Seele und den Leib gegeben habe; daß er die Vögel unter dem Himmel nehre; die Lilien auf dem Felde kleide; daß er für alles sorge, alles erhalte, regiere und zum besten richte. Würdet ihr nun nicht erschre-

schrecken, und euch entsetzen, wenn man euch zumuthen wolte: ihr soltet GOtt, das höchste und vollkommenste Wesen keines Dienstes würdig achten? Ihr soltet euch erklären; ihr wollet euer Lebtag keine Furcht vor GOTT, keine Liebe zu GOtt haben? Ich weiß, Geliebte, daß euch das selbst abscheulich und schändlich fürkomme! Nein! darinnen seyd ihr einig, (ich traue es euch zu) daß ein Mensch müsse GOtt verehren. Ihr seyd eben darum hier in der Kirche, daß ihr wollet GOtt dienen. Ihr haltet es für billig und recht, daß ein armer Mensch dem grossen und ewigen GOtt mit Ehre begegne. Die Natur des Menschen ist dermassen GOttes-dienstlich, daß er lieber dem Mammon, allerhand Götzen, auch leblosen Dingen dienet, als daß er gar keinen GOtt haben wolte. Sehet, das nehmt nun Christus, setzet es zum Grunde, und sagt: ihr Menschen-Kinder müsset entweder GOtt gar nicht dienen, oder ihr müsset ihm recht und allein dienen. Das erste wollet ihr selber nicht: darum entschliesset euch, ohne vieles disputiren und Besinnen, nur bald zu dem andern. Denn niemand kan zweyen Herren dienen ꝛc. Die Menschen möchten zwar gern beyden Herren dienen, von der Welt und Mammon die zeitliche, und von GOtt die ewige Glückseligkeit erlangen. Wie jene Hure das strittige Kind wolte in zwey Stücke zertheilet haben: so möchten sie auch ihr Hertz und Liebe zwischen GOTT und Mammon, zwischen GOtt und Welt, zwischen GOtt und Gold, zwischen GOTT und Sünde, zwischen Andacht

und Geitz, zwischen Demuth und Hoffart, zwischen Gebet und Schwören, zwischen Wahrheit und Lügen, zwischen Nichternheit und jeweiliges Räuschlen, zwischen guter und böser Gesellschaft, zwischen Treue und Betrug theilen, und nach Gestalt der Zeiten, der Personen, der Oerter, des Nutzens, der Ehre, ꝛc. bald das eine, bald das andere treiben. Aber Christus, der Gerechtigkeit lehret, und auf Erden kommen ist, uns die Wahrheit zu offenbaren, macht durch diese unsere eigenwillige Rechnung einen Strich, und bezeuget mit bündigen Worten, die ein jeder Mensch auf der Welt ohne Mühe verstehen kan, es sey ohnmöglich; es könne nicht seyn, und kein Mensch könne diese Kunst treiben. Denn entweder werde er einen hassen, und den andern lieben, oder einem anhangen, und den andern verachten. Es sey nicht möglich, beyden zugleich dienen. Denn 1) seyn beyde Herren, GOTT und die Welt, so beschaffen, daß ein jeder einen ganzen Diener an dem Menschen haben wolle. GOtt will allein bedient und geliebt seyn: der Teufel und die Welt auch. Die Liebe, die dem einen Theil zugewendet wird, nimt der andere für einen Haß auf. Der Dienst, den ich dem einen beweise, ist des andern Beleidigung. 2) Sind sie einander zu ungleich. Was der eine Herr will geliebet, das will der andere gehaßt haben; was der eine will geehret, das will der andere verachtet haben, ꝛc. Daraus macht der Heiland endlich den Schluß oder Erläuterung: Ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon. Dieses ist die

bündige

bündige Bezeugung Christi. Da man denn nur einem einigen Herren dienen kan: so stehet es

2. Dem Menschen frey, welchen er erwählen will, GOTT oder dem Mammon. Es ist zwar der Mammon, der Teufel, die Welt, die Ehre, das Geld ꝛc. kein wahrhaftiger und rechtmäßiger Herr: sondern er wird erst aus der Menschen Thorheit und Bosheit ein Herr. Denn was hat der Teufel für ein Recht, über mich zu herrschen? oder was habe ich für eine Obligation, ihm zu dienen? durchaus keine; nicht eines Stäubleins gros. Was hat die Welt, ich meine die Menschen, für ein Recht, sich die Herrschaft über mich anzumassen, und mich zu einem Knecht zu machen? gar keines. Ich bin von Natur so frey, als sie; und von GOTT ihnen gantz gleich erschaffen. Sind sie höher als ich; reicher als ich; können sie mir nutzen und schaden; mir wol oder übel thun: so stehen sie entweder unter GOTT, als seine getreue Knechte, und so werden sie mir nichts wider die Ehre und Dienst ihres HErrns zumuthen; oder sie sind selbst Teufels-Knechte und Handlanger: so bin ich nicht schuldig diesen Sclaven zu dienen, und in ihrem Dienst GOtt zu beleidigen, und das Gewissen zu verletzen. Und was soll eine Ehren-Stelle, ein Handwerck, ein Haus, ein Garte, ein Kleid, ein Klümplein Gelds mein Herr seyn? Soll nicht der Herr würdiger seyn, als der Knecht? ist nicht ein lebender Hund besser als ein todter Löw? und bin denn ich, ich ein lebendiges Geschöpf, ein vernünfti-

nünftiger Mensch nicht hundert tausendmal besser, als diese todte Hunde auf einem Haufen? Warum solte ich mich denn von ihnen gefangen nehmen lassen? warum solte ich zu einem Amt kommen, oder mich darinnen zu erhalten, Böses thun? warum solte ich meiner Handlung, Profeßion und Handwerck, so viel Gewalt über mich lassen, daß ich darum Böses thäte? warum solte die Begierde, einen Stumpen Geld zu samlen, mich nöthigen und zwingen, nicht nur mein Leben in Unruhe, Sorgen, Rennen, Laufen, sondern auch in Sünden zuzubringen, zu geitzen, Unrecht zu thun, das Gewissen zu verletzen, das Ewige zu versäumen? Warum solte ein seidener Faden so viel Meisterschaft über mich haben, daß ich ihn nicht ablegen könte? Also alle diese Sachen sind keine wahre Herren. Nur die Verblendung und thörichte Einbildung der Menschen machen sie dazu. Gleichwie ein Götze nichts ist, 1 Cor. 8, 4. aber die Einbildung und Aberglaube machet ihn zu einem Gott. So ists hier auch. Mammon ist kein Herr, als nach der Schwachheit und Blödigkeit der Menschen.

Weilen ihn aber die thörichte Menschen zu einem Herrn machen: so nennet ihn Christus, wie die Schrift öfters, per condescensum, mit ihrer Sprache einen Herrn, dem man dienen könne, und läßt es den Menschen frey, ob sie dem wahren Herrn, oder dem After-Herrn, ob sie GOtt, oder dem Mammon, ob sie GOtt, oder sonst etwas, das nicht GOtt ist, es mag hernach seyn, was es will, groß oder klein, viel oder wenig,

nig, dienen wollen. Hätte der Mensch diese Wahl nicht, so bedürfte es sich keiner Warnung oder weitläufigen Entleidung, dem Mammon nicht zu dienen. Und da man nach dem vorigen Stück nur einem Herrn dienen kan, sich aber zwey Herren bey uns melden, zwey Bräute um unser Hertz buhlen: so gehet ja bey dem Menschen eine Wahl für, da er den einen vorziehet, den andern nachsetzet; den einen liebet, den andern verachtet ꝛc. Was ist aber freywilliger als das Lieben; so daß Liebe auch nicht einmahl Liebe wäre, wenn sie nicht freywillig wäre. Wenn auch der Heiland zweymal sagt: ihr könnet nicht zweyen Herren dienen: so ist damit eingeschlossen, daß der Mensch einem Herrn dienen könne, entweder GOTT oder dem Mammon. Nur ihnen beyden zumal zu dienen, darinnen hat er keine Wahl.

Also sehet, Geliebte, GOtt hat den Menschen von Anfang geschaffen, und ihm die Wahl gegeben: Wilt du, so halte die Gebote, und thue, was GOtt gefält. Er hat dir Feuer und Wasser fürgestellet, greif, zu welchem du wilt. Der Mensch hat vor sich Leben und Tod, welches er will, das wird ihm gegeben werden, Sir. 15, 14. 17. So ists hier auch. Du hast GOTT und den Mammon, Christum und Belial, Tugend und Sünde, Licht und Finsternis, Zeitliches und Geistliches, Vergängliches und Ewiges vor dir, du kanst greifen, nach welchem du wilt. Du kanst GOTT dienen, oder dem Mammon dienen. Du kanst GOtt lieben

oder

oder die Welt lieben. GOtt hassen, oder den Teufel hassen. GOtt anhangen oder der Sünde anhangen. GOttes Gnade, oder der Menschen Gunst suchen; das Gegenwärtige hinwegnehmen, oder einen Grund auf das Zukünftige legen. Schätze samlen wollen auf Erden, oder reich in GOtt werden. Du kanst dir das Christenthum, als dein Hauptwerck angelegen seyn lassen, oder es zu einem Schlendrian und Neben-Werck machen. Du kanst am ersten nach GOttes Reich und seiner Gerechtigkeit trachten, oder zuerst nach Geld trachten, und hoffen, der Himmel werde dir einmal von selbst zufallen. Du kanst fleißig in die Kirche gehen, oder daheim bleiben und arbeiten. Du kanst dir täglich Zeit zu beten und zu lesen nehmen, du kanst es aber auch gar unterlassen, oder auf der Post verrichten. Du kanst fromm und heilig, aber auch eitel, weltlich, sündlich seyn und bleiben; du kanst selig, und kanst verdamt werden. Was du wilt, das kanst du haben. Es ist dir Segen und Fluch, Leben und Tod, Himmel und Hölle vorgelegt: Du kanst wählen, was du wilt.

Ach! denckt etwa einer: Warum läßt denn GOtt mir die Wahl? Warum dreht er mir meinen Kopf nicht herum? ich wolte gern, daß ich anders wäre: wenn es nur schon geschehen wäre! aber, wenn ich meinen freyen Willen behalte, so wird wol aus meiner Aenderung nichts werden. Aber schämest du dich nicht, daß du so denckest? du bist ein vernünftiger Mensch, und redest so unvernünftig! du wilt ein Christ werden,

den, und denckest, wenn dich GOTT nur zu einem Thier machte, denn diese haben keine Wahl und freyen Willen. Ja du mutheſt GOtt zu, er solle dich ärger machen, als ein Thier. Das hat doch noch willkührliche (ſpontaneas) ob schon keine freye Handlungen. Solteſt du ein Menſch seyn und bleiben, so muſt du, wie einen Verſtand, also eben so wol auch einen freyen Willen behalten. Und wenn es auch an sich möglich wäre, daß dich GOTT zwingen könte, ihn allein zu lieben: was hätte er für Ehre davon, dich zur Liebe zu nöthigen? Iſt nicht das Freywillige das Fette vom Opfer? Wird nicht eben dadurch GOTT am höchſten geehret, daß, da du den Mammon, und viel tauſend andere Dinge hätteſt erwählen können, du ſie alle verachtet, und ihn allein erwählet haſt? daß da zehen und hundert neben dir den Mammon erwählen, und rühmen, wie er so glücklich mache, wie es so ein gutes Ding sey, wenn einer so brav Geld in der Taſche habe; du dich an ihre Reden nichts gekehret, ſondern den Allmächtigen für dein Silber und Gold erwählet haſt?

Ja wirft die wider GOTT und ſeine Ordnung naſenweiſe und dabey ſcheinheilige Vernunft ein: GOtt dürfte mich eben darum nicht zwingen: ſondern es käme darauf an, daß er mir zu meiner Bekehrung ein groſſes Maaß der Gnaden verleihete, ſo daß, wenn mich jetzt dieſer Gnaden-Zug nicht überredete, GOtt noch einen, noch zwey, noch drey Stuffen hinzu thäte, bis

ich

ich dieser ansetzenden, lockenden, erleuchtenden, wirckenden und geschäftigen Gnade nicht mehr widerstehen könte, sondern mich gefangen geben müste, nicht aus Zwang, sondern aus Süßigkeit der mich umfahenden, überzeugenden und überredenden Gnade. Aber ist dis nicht die ausgeschäumteste Unverschämtheit? Du Wurm, du solleſt GOTT vorschreiben, wie er an dich, dem er kein Tröpflein schuldig ist, seinen gantzen Reichthum der Gnade verschwenden solle? Du gebraucheſt dich der ersten Gnade nicht, sondern geheſt unachtsam, untreu, undanckbar damit um: und zur Belohnung deſſen solle dir der HERR das höchste Maaß geben? Was machst du aus GOTT? Einen Knecht deines geistlich-überstrichenen Muthwillens. Zu geschweigen, daß auch bey der gröſten Gnade noch immer eine freye Entschlieſſung bleiben muß, der Gnade dich zu ergeben, oder dich zurück zu ziehen. O es ist genug Gnade, unverdiente Gnade, das dir GOtt sagt, was gut ist; daß er dir das Gute auf alle ersinnliche Weise anpreiſet, und dir das Böſe entleidet; daß er durch seinen Geist und Wort deinen Willen neiget, und kräftiglich ziehet, das Gute zu erwählen, daß es oft wenig mehr fehlte, du würdeſt ein Christ. Erkenneſt du dieſes mit Danck und Demuth, du hüteſt dich vor muthwilligem Widerstreben, welches du aus der Gnade kanſt; du sehneſt dich nach dem vollen Sieg; du rufeſt GOTT an, bey dir fortzufahren, wie er angefangen habe: so wird dir mehrers gegeben werden,

den, und es wird dir nicht so schwer, geschweige unmöglich seyn, GOtt für den Mammon; GOtt für Dreck; GOtt für Schatten; GOttes Reich für einen Stroh-Halm ꝛc. zu erwählen. Wilt du aber in allem diesem ihm nicht gehorchen: so sagt er: **Fahret hin, und diene ein jeglicher seinen Götzen, aber meinen heiligen Namen last hinfort ungeschändet mit euren Opfern und Götzen.** Ezech. 20, 39.

3. **Darum wer klug ist, entschliest sich unverweilt: Ich will dem HErrn dienen, wenn ihm sonst kein Mensch auf Erden dienete.** Es solte sich freylich keines Besinnens bedürfen. Ist denn auch eine Vergleichung zwischen GOtt und dem Mammon? zwischen dem unendlichen, allervollkommensten, allerseligsten GOtt, und der unvollkommenen, eitelen und gestückelten Welt, davon du kaum ein Stäublein und Stücklein mit allem deinem Rennen erjagest? zwischen dem ewig bleibenden und in einem Huy vergehenden? Muß einen nicht ein Schauer und Schrecken ankommen, wenn einer wolte auf die eine Wagschaale GOtt, in die andere die Sünde; in die eine Wagschaale GOtt, und in die andere den Teufel legen, ja diesem letztern vor jenem noch den Ausschlag geben? Ist es nicht besser **einem**, als zwey und **mehreren** Herren dienen? Was ist euch besser, daß siebenzig Männer über euch Herren sind, oder daß ein Mann über euch Herr sey? Richt. 9, 2. O so entschliesset euch denn, **GOtt zu dienen.** Dienet ihr GOtt, so bekomt ihr etwas **Ganzes**; denn GOtt giebt

sich jedem gantz; der Mammon aufs höchste ein klein Rümpfelein. GOtt aber wird euch in dem Nöthigen, das ihr bedürfet, versorgen, wie ihr ja eurem Gesinde, das euch dienet, Speise, Tranck und Lohn gebet. Ihr werdet euch nicht mit den unruhigen, mistrauischen Sorgen so plagen, und nur immer ans Maul und Bauch dencken, sondern alle eure Sorgen auf den HErrn werfen dürfen, der für euch sorget. Ihr werdet keine Heiden mehr seyn, welche, weil sie GOtt nicht kennen, vielweniger ihn für ihren Vater halten dürfen, meinen, sie müssen sich selbst versorgen. Darum ist ihr Hertz nimmer still, trachtet fort und fort, aber nicht nach hohen, edlen, würdigen, bleibenden Dingen: sondern was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden, u. s. w. Dienet ihr aber GOtt, so sollet ihr an ihm nicht nur einen grossen, reichen, mächtigen, treuen HErrn, sondern gar einen himlischen Vater haben, der euch, als seine Kinder erkennet, hertzlich liebet, treulich versorget, speiset, trancket, kleidet, und euch ohne ängstliche Geschäftigkeit alles übrige zufallen läst. Dienet ihr GOtt, so laufet ihr nicht aufs ungewisse, wie die, so der Welt nachlaufen; so dienet ihr nicht um eine Hand voller Sand, um einen flüchtigen Schatten der Ehre: sondern euer Lohn ist gewiß und gros, und ewig. GOtt wird dort ewig lohnen, dem, der ihm dient allhie. Nichts geringer soll euer Lohn seyn, als das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Werdet

det ihr es auch zu einem Königreich bringen, wenn ihr dem Mammon dienet? Und wenn es auch geschähe, gleichwie es nicht geschehen wird, so wäre es erst ein weltlich und zeitlich Reich. Hier aber habt ihr das Reich GOttes. Wer kan dis genug aussprechen? Es ist noch ein paar Tage, oder Jahre, so komt der Tod, und führet euch aus der Welt hinaus. Was werdet ihr alsdenn wünschen erwählet zu haben? Wird es euch trösten und freuen, daß ihr GOtt verachtet, und die Welt geliebet habt? wird euer Mammon sich eurer annehmen, euch vom Zorn GOttes und von der Höllen Gewalt erretten können? werdet ihr nicht alle wünschen, GOtt gedienet zu haben, und mit Simeon als Diener GOttes hinfahren zu können? So dienet ihm denn jetzt, alldieweil ihr noch Zeit habt! dienet GOtt und nicht der Welt, nicht dem Mammon, nicht der Sünde, nicht dem Teufel. Wolt ihr aber dem HErrn dienen: so dienet ihm recht. Hincket nicht auf beyden Seiten. Die falsche Götzen macht zu Spott. Der HErr ist GOtt, der HErr ist GOtt: gebt unserm GOtt die Ehre. Dienet ihm ganz, so daß ihr ihn allein liebet, und ihm allein anhanget; was aber wider GOtt ist, verachtet und hasset. Lasset den Dienst GOttes eure vornehmste Sorge seyn in diesem Leben. Lasset das Christenthum euer Erstes, euer Letztes seyn, womit ihr umgehet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und wie ihr von euch selbst, eurem eigenen Willen, euren unruhigen Affecten erlöset, in das Reich JEsu versetzet

werden und bleiben möget. Eins ist noth, selig, selig werden. Sonst verdirbt alle andere Zeit, die wir zubringen auf Erden. Dieses ist der beste Theil, den wählet, der wird nimmer von euch genommen werden. Luc. 10, 42. Kennet ihr Leute, die auch diesem vorgesteckten Kleinod nachjagen: so gesellet euch zu ihnen, und verbindet euch untereinander, dem allein wahren GOtt allein zu dienen. Wüstet ihr niemand, der GOtt so ehrete, und das Geistliche so hoch hielte, und mit Verleugnung alles Irrdischen, so nach dem Ewigen trachtete; hingegen daß hier tausend, und dort zehentausend ihre Knie vor dem Mammon beugen, und jeder spräche: Hätte ich nur Geld! und wenn er es har, zum Gold-Klumpen sagte: Du bist mein Trost: so hütet euch, daß ihr euch nicht auch verführen lasset, andern Göttern nachzuhuren; sondern entschliesset euch mit Josua, und wenn kein einiger unter diesem ganzen Volck dem HErrn dienete, so will doch ich demselben dienen. Jos. 24, 15. Der Bürger-Eyd zu Athen lautete so: ich verpflichte mich dem Vaterland zu dienen, entweder allein, oder mit vielen, entweder allein, oder mit allen. Entschliesset euch GOTT zu dienen, entweder allein, oder mit vielen, oder mit allen. Vor acht Tagen ist unter zehen Gereinigten nur ein einiger umgekehret. Wenn also zehen in deinem Hause wohnen, und will keiner GOTT dienen: so diene du ihm allein. Wenn hundert in einer Nachbarschaft oder Zunft ꝛc. wären, und wolte keiner dem

dem HErrn dienen, am ersten nach GOttes Reich trachten, und ein ernstliches Christenthum führen, so diene du dem HErrn allein. Wenn unter tausend Weibern keine wäre, die sich der Ehrbarkeit und Mässigung in Kleidern beflisse, in eine Bet-Stunde gienge, des unnützen Geschwätzes sich enthielte, u. s. w. so thue du es allein. So wird deine Ehre und dein Lohn vor GOtt desto gröſſer seyn.

Besitz ich JEsum nur allein,
Ist alles, was zu wünschen mein.
Amen.

Am sechzehenden Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 7, 11-17.

Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Namen Nain, gieng, und seiner Jünger giengen viel mit ihm, und viel Volcks. Als er aber nahe an das Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine

Wittwe, und viel Volcks aus der Stadt gieng mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volck heimgesucht. Und diese Rede von ihm erschall in das ganze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Eingang.

So um des einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den einen: vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch einen, nemlich durch JEsum Christ. Diesen angenehmen und tröstlichen Schluß machet der Apostel Paulus Röm. 5, 17. welches Capitel eine recht güldene Schluß-Kette von einer evangelischen Folgerung auf die andere ist. Einer, der auf das Geistliche einen Verstand hat, lese es nach, wie das Capitel gleich aus einer geistlichen Logic anfangt, und eine Saft- und Kraft-volle Wahrheit aus der andern

bis

bis an das Ende zu einem unvergleichlichen Reichthum heraus leitet. Paulus war ein GOtt-gelehrter Meister hierinnen, aus einer einigen evangelischen Wahrheit zehen und hundert andere an einem Faden heraus zu spinnen, und ein gantzes Gewebe der allertheursten, köstlichsten Wahrheit zusammen zu würcken. Hierunter gehöret auch gegenwärtiger Vers. Er vergleichet darinnen den ersten und andern Adam miteinander. Er führet den Menschen in die Erkentnis seines tiefen Sünden-Elends, und zeiget ihm das überschwengliche Heil in Christo JEsu. Welches die zwey Säulen der christlichen Religion sind. Von dem ersten Adam sagt er, er sey der einige gewesen, der die Sünde eingeführet, und durch dieselbe den Tod in die Welt gebracht habe, und derselbe habe geherrschet, oder sey zu allen Menschen hindurch gedrungen durch den einen, in welchem sie alle gesündiget haben. Von dem andern Adam sagt er auch, daß er einer sey. Denn kein Menschen-Kind war je geborn, wie auch kein Engel auserkohrn, der uns aus Nöthen helfen könt, als dieser allein. Paulus nennet ihn JEsum Christ. Der trat die Kelter allein, und war niemand unter den Völckern mit ihm, Esa. 63, 3. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als der Name JEsus. Ap. Gesch. 4, 12. Wie nun die Menschen aus dem ersten Adam die Sünde und den Tod geerbet haben: also empfahen sie aus dem andern Adam, dem einigen Hei-

land JEsu Christo, eine Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit, und die solche empfahen, die herrschen im Leben. O eine reiche und überflüssige Erstattung alles Uebels und Verlusts! Adam brachte die Sünde: Christus die Gnade, nemlich die Vergebung der Sünden, und Versöhnung GOttes. Adam verlohr durch die Sünde das göttliche Ebenbild, oder die anerschaffene Heiligkeit und Gerechtigkeit: Christus schencket die Gabe der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Adam brachte den Tod über seine Nachkommen: Christus erwarb ein solches Leben, darinnen die Seine herrschen über Sünde und Tod. Das Elend aus dem Ersten ist freylich gros: aber das Gute aus dem Andern auch, nemlich Gnade, Gabe, Gerechtigkeit, Leben, Herrschaft. Und nicht nur ist so viel Gutes erstattet worden, als verloren gegangen ist: sondern noch weit mehr. Gnade und Gabe gieng verloren: eine Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit wurde wieder gebracht. Herrschete dort der Tod durch einen: so sagt Paulus nicht nur: daß jetzt die, welche von Christo Gnade, Gabe, Gerechtigkeit empfangen, auch im Leben herrschen: sondern daß sie vielmehr herrschen durch Christum. Das Leben aus Christo ist viel mächtiger, als der Tod aus Adam. O welch einen grossen Heiland haben wir! Ach! was hat uns GOtt in Christo geschencket! O daß wir erkenneten die Gabe GOttes, und aus seiner Fülle nähmen Gnade um Gnade, Gabe um Gabe, Gerechtigkeit um Gerechtigkeit, Leben um Leben,

Herr-

Herrschaft um Herrschaft. Wie ist es doch so Schade, wenn ein einiger Mensch unter der Sünde liegen bleibt und stirbt! da er eine Fülle der Gnade, und eine Herrschaft des Lebens empfangen könte. Damit habt ihr jetzt schon den Kern meiner heutigen Predigt über das Evangelium: doch will ich solches noch ein wenig weiter ausbreiten, und euch zeigen

Zwey gewaltige Herrschaften,

1. Eine traurige des Todes.
2. Eine fröliche des Lebens.

HErr JEsu, du herrlicher Wiederbringer alles in Adam verlornen Gutens, wir bitten dich, laß uns jetzo erkennen, welch einen vollkommenen Heiland wir an dir haben. Gib uns aber auch Gnade, daß wir allesamt aus der traurigen Herrschaft des Todes aus- und in die fröliche Herrschaft des Lebens durch dich eingehen mögen. Amen.

Abhandlung.

Die Rede ist vom Tod; nicht vom geistlichen und ewigen Tod; davon würde mir auf einmal zu reden alzu weitläufig werden: sondern vom **natürlichen und leiblichen Tode.** Diesem wird eine Herrschaft zugeeignet. Zwar ist der Tod eigentlich eine Privatio, mehr ein **Nichts**, als ein Etwas. Eine Aufhörung oder **Beraubung des Lebens.** Und ist es eine

Einfalt und ungeschickter Begriff, daraus bey blöden Gemüthern schon viele ängstliche Phantasien entstanden sind, wenn man sich denselben als einen Bein-dürren Mann mit einer Sand-Uhr oder Sense, und dergleichen Weise, einbildet. Nichts desto weniger wird ihm ein Reich und eine Herrschaft zugeeignet, welche nichts anders ist, als die aus göttlicher Gerechtigkeit entstehende Nothwendigkeit zu sterben, nach dem unwiderruflichen Wort GOttes: du bist Erde, und zur Erden must du werden, 1 Mos. 3, 19. Diese Herrschaft des Todes nun ist 1) eine traurige Herrschaft. Traurig um der Beschaffenheit der Sache selbst willen. Der Jüngling zu Nain wird ein Todter genennet. Sehet doch einen Todten an, welch einen traurigen Anblick giebt es nicht! So schön und lieblich ein Jüngling, so traurig lautet ein todter Jüngling, eine verwelckte Blume, eine entblatterte Rose. Was ist Sterben, wenn es natürlich betrachtet wird, als eine Scheidung der Seele von dem Leib, eine Trennung der zwey innigst-verbundenen Freunden, eine Beraubung des Lebens, des edelsten und unschätzbarsten Guts, eine Zerstörung des künstlichsten Meister-Stücks, eine unnatürliche Verderbnis der Natur, eine Verstockung des Geblüts, eine Lähmung des Leibes, eine Vernichtigung aller Sinnen, eine finstere Blindheit, eine gäntzliche Taubheit und Fühllosigkeit, ein Aufhören dessen, so man war, eine Fäulnis, eine angehende stinckende Verwesung.

Traurig ist die Herrschaft des Todes auch wegen

wegen ihrer Allgemeinheit. Denn sie erstrecket sich über die ganze Welt. Ueber alle Oerter der Welt, und über alle Menschen in der Welt. Es ist keine Landschaft so abgelegen, keine Vestung so vermauret, kein Clima so gesund, wo der Tod seinen Scepter nicht hinstreckte. Nain heist lustig, und schön, um der angenehmen Gegend willen, darinnen das Städtlein lag. Aber was hilft es? der Tod fiel auch dorten durch die Thore und Fenster hinein. Allgemein ist auch die Herrschaft des Todes, weil sie über alle Menschen gehet, über ein jedes Geschlecht, über ein jedes Alter, über einen jeden Stand und Condition. Im Evangelio nahm er erst den Vater, und machte eine Wittwe; darnach holte er auch den Sohn, und den einigen Sohn, ohne Ansehen der Thränen seiner Mutter, ohne einige Gnade und Barmhertzigkeit. Und wo ist sonst jemand, der da lebet, und den Tod nicht sehen müste? Ps. 89, 49. Er nimt und frißt all Menschen-Kind, wie er sie findt, fragt nicht, wes Stands oder Ehren sie sind. Wenn sonst in einem Krieg Fürsten oder Generalen gefangen werden: so pfleget man sie gantz anders, als die gemeine Soldaten zu halten. Aber der unerbittliche Tod gehet mit verbundenen Augen, und tritt den Monarchen wie den Unterthanen, den HErrn wie den Knecht, den Edlen wie den Bürger, unter seinen sieghaften Fuß. Er sperret einen, wie den andern, in ein finsteres Gefängnis, und macht sie alle zu Staub in einem Mörsel, nemlich in einerley Grab. Die Waffen unter den

Men-

Menschen sind veränderlich. Der heute den Sieg davon getragen, kehret morgen seinem Feinde den Rücken. Aber der Tod ist allezeit sieghaft, und triumphiret trotziglich über alle Völcker. Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutter-Leib an, bis sie in die Erde vergraben werden. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod. Sowol bey dem, der in hohen Ehren sitzt, als bey dem Geringsten auf Erden. Sowol bey dem, der Seiden und Crone träget, als bey dem, der einen groben Kittel an hat. Sir. 40, 1-4. Ist das nicht traurig? Es sind so viel gelehrte und begabte, so viel fromme und exemplarische, so viel nützliche und unentbehrliche Leute in der Welt: aber dem Tod ist keiner zu schön, zu gelehrt, er übet seine Herrschaft über sie alle aus.

Traurig ist diese Herrschaft des Todes auch wegen der davon abhangenden Folgen. Hier trug man einen Todten heraus, heraus aus der Mutter Haus, heraus aus der Stadt. Es war ein einiger Sohn seiner Mutter, aber wie lieb, theuer und werth er der Mutter auch gewesen war: so ist er ihr doch nun im Tode unleidentlich worden, sie muß ihn von sich schaffen. Das laß mir eine traurige Herrschaft des Todes seyn, der uns den Unsrigen und die Unsrige uns hinweg nimt! Der den Ueberlebenden ihr Liebstes, ihre Eltern, Kinder, Ehe-Gatten, Freunde, Mit-Bürger, u. s. w. der den Städten ihre Einwohner, Amos 6, 10. der aber auch den Sterbenden alles, ihre Häuser, Gärten, Weinberge, Aemter,

Aemter, Kleider, Geld, Vorrath, kurtz, alles nimt und beraubet! Wo sind die, welche vor hundert Jahren unsere Stadt bewohnet haben? Sie sind allesamt hinaus aus ihren Häusern, aus der Welt, und bey nahe auch aus unserer aller Gedächtnis.

Traurig ist auch diese Herrschaft des Todes, wegen ihrer Wirckungen. Hier machte erstlich der Tod eine Wittwe, ein von Hertzen betrübtes Weib, das Leide trug, und sich mit nichts, als mit ihrem noch überlebenden einigen Sohn, wolte trösten lassen. Da aber der Tod auch diese Stütze umriß, wer war trostloser, als diese doppelte Wittwe? O wie gehet sie einher, und ringet die Hände! wie weinet sie, daß ihr die Thränen über die Wangen fliessen! wie folget sie halb todt, dem Todten nach! wie wünschet sie mit ihm eingescharret zu werden! Mit dem einigen Sohn war der einige Trost, die einige Hoffnung, die einige Zuflucht, der einige Stab ihres Alters entfallen. Was ist es doch für ein weites Weh um eine Wittwe! Sie ist der Unterstand alles Ungewitters. Sie ist ein Ziel, darauf alle Pfeile zuschiessen. Wenn eine Unglücks-Wolcke am Himmel ist, so schüttet sie sich über eine Wittwe aus. Ist ein Donner-Stral in der Luft, so rollet er so lang herum, bis er auf eine arme Wittwe einschlägt; schrieb jene adeliche Dame. Wenn es noch wohl gehet, so gehet viel Volcks aus der Stadt mit, das ist, so hat eine Wittwe zwar viel Anschauer und Beklager ihres Unglücks: aber wenig, oder keine Helfer. Ist das nicht traurig?

rig? Und wie viel könte von andern Zufällen gesagt werden!

Endlich ist diese Herrschaft des Todes auch so traurig, **weil sie aus der Sünde entstehet.** Dieser Jüngling war **ein Sohn seiner Mutter,** und muste also sagen: Siehe, ich bin aus **sündlichem Saamen** gezeuget, und meine Mutter hat mich **in Sünden** empfangen, Psalm 51, 7. Und dieses war schon **Rechts** genug, daß der Tod ihn angreifen konte. Man hat Ursache, gewiß zu glauben, daß er sich durch lasterhaftes Leben sein Leben nicht abgekürtzet habe. Wäre er nicht ein **frommer,** und seiner Mutter gehorsamer und nützlicher Sohn gewesen: der HErr JEsus würde diese ausserordentliche Gnade der Auferweckung nicht an ihm gethan, oder ihn zu einem allgemeinen **Vorbild der Auferstehung** gemacht haben. Aber doch steckte die **inwohnende Sünde** in ihm, wie ein Wurm im Apfel; und darum konte sich auch der Tod bey ihm einnisten. Dis macht eben auch immer noch die Herrschaft des Todes traurig und fürchterlich, nemlich die **bittere Wurzel der Sünde.** Den Tod niemand bezwingen kont bey allen Menschen-Kindern: das machet alles unser **Sünd,** kein Unschuld war zu finden. Davon kam der Tod so bald, und nahm über uns Gewalt, hielt uns in seinem Reich gefangen. Dis machet den Tod **traurig,** es sey einer fromm, oder gottlos. Ist einer **fromm:** so ist es ja wol eine traurige Sache, daß ich um der Sünde willen sowol hinliegen und sterben muß, als die Thoren und Narren

ren umkommen. Es kan mich oft betrüben und fast ärgern, daß doch hierinnen zwischen einem Gerechten und Ungerechten der geringste Unterscheid nicht seyn solle! daß da mich GOtt sonsten so unendlich weit nach dem Gnaden-Stand von einem Gottlosen unterschieden, wenn es aber zum Sterben komt: so soll einer seyn wie der andere. Dis ist ja eine Schande für mich, wie Paulus bekennet, daß auch der Gläubigen Leiber gesäet werden in **Unehre**, 1 Cor. 15, 43. Was ist das für eine gewaltige, wo nicht **Versuchung**, doch **Demüthigung** für mich! Ist aber einer **gottlos** oder unbekehrt, wie traurig ist da das Sterben, ich will nicht sagen, wegen der nachfolgenden ewigen **Verdamnis**, sondern nur natürlicher Weise, daß ein solcher jetzt sterben muß, als ein **Missethäter**, um seiner Sünden willen, und in seinen Sünden.

Nun, **Geliebte**, ist das nicht ein **gewaltiges Reich des Todes**? Ist das nicht eine traurige Herrschaft des Todes? Aber warum sind doch ihrer viele so gern darunter? Warum vermehret ihr dieses Reich auf gantz muthwillige Weise? Ich frage, warum sind dennoch ihrer viele so gern unter dieser traurigen Herrschaft? warum bleiben sie so gern in ihrem natürlichen Zustand, ohne Busse, ohne Glauben, ohne Bekehrung zu dem lebendigen GOtt? Ist es nicht wahr, du weissest, daß du sterben must, und lebst doch so sicher! du weissest, daß der Tod dich heute oder morgen ergreifen wird, und macheſt dich doch mit ihm nicht bekant durch ernstliche Betrach-

tung

tung desselben! du weissest, daß er dich bald aus dieser Welt, aus deinem Hause, Amt, Ehre, Gütern hinaus führen wird, und dennoch häufest du dieselbe, und verliebest dich darein, als könntest du ewig darinnen bleiben! du weissest, daß du in dieser und jener Sünde lebest, und daß der Stachel des Todes nur die Sünde sey, womit er stechen, verwunden und ängstigen kan: und lässest dir doch dieselbige nicht wehren! du fährest fort deinen Leib anzukleiden, der doch in kurtzem ein eitel schändlicher Koth im Tode werden wird. Du weissest, daß du sterben must, daß dein Geist davon muß, daß alsdenn alle deine Anschläge verloren sind: und suchest dennoch kein anderes und besseres Leben! Du verlangest nicht nach JEsu Christo, dem neuen Stamm-Vater, dem Fürsten des Lebens! du lässest ihn nicht deine Auferstehung und Leben werden! du wilt nicht, daß er in dir lebe, und dich lebend mache, wie er auf Erden gelebet hat! Muß man denn nicht von dir dencken und sagen: du seyst gern im Tode, wider die Art alles dessen, was auf Erden lebet? muß man nicht offenbar schliessen, du haltest die Herrschaft des Todes für eine glückselige und angenehme Herrschaft, deren du dich nicht entziehen magst? Was bist du doch für ein Monstrum und Ungeheuer! Auf der einen Seite fürchtest du den Tod, als das terribilium, terribilissimum, als das allerschrecklichste unter schrecklichen Dingen: auf der andern Seite scheinet es dir wohl zu thun, wenn du in deinem Sarge liegest, und gleichsam sanft getragen

gen wirst von den Trägern, deinen Sünden, deinen Welt-Freunden und Cameraden, deinen Schmeichlern, ꝛc.

Ja, was noch ärger ist, warum wollet ihr nicht nur in diesem Todten-Reiche bleiben, sondern vermehret auch dasselbe noch, und gebet durch zunehmende beharrliche Sünden dem Tod immer ein grösseres Recht und Macht über euch? warum strebet ihr so nach dem Tode mit eurem Irrthum? warum ringet ihr so nach dem Verderben durch eurer Hände Werck? Weish. 1, 12. Z. E. Ihr müsset freylich ohnehin einmal sterben: aber deren sind doch viele, die sich vor der Zeit das Leben absaufen, das Leben absorgen und abkiesen, das Leben abkürtzen durch Zorn, Neid, fleischlichen Eifer! Die Huren-Häuser sind Wege zur Hölle, da man hinunter fähret in des Todes Kammer; da man zur Schlacht-Banck geführet wird, wie ein Ochse, und zum Strick eilet, wie ein Vogel, dem es das Leben gilt. Sprichw. 7, 22. 27. gleichwol wandelt ihr in denselben aus und ein.

Ihr helfet auch immer einen nach dem andern hinaus tragen. Wenn ihr einen einmal um sein geistliches Leben habt bringen können: so entfernet ihr ihn immer weiter von GOtt, und den Frommen, und ihrer Gemeinschaft. Da siehet man, wie die Todten ihre Todten begraben. Matth. 8, 22. Aber, o ihr Sünder miteinander, auf solche Weise machet ihr euch den Tod doppelt fürchterlich. Auf solche Weise müst ihr Knechte bleiben durch Furcht des To-

des in eurem gantzen Leben! Ebr. 2, 15. Wie werdet ihr noch inne werden, unter welch einer traurigen Herrschaft des Todes ihr stehet! wie werdet ihr noch in kurtzer Zeit weggeraffet und getrieben werden zum Könige des Schreckens, Hiob 18, 13. 14. O wol ein Schrecken-König, wie werdet ihr noch vor ihm erzittern; mit was Furcht werdet ihr sehen den Tod auf euch zugehen, als einen Scharfrichter, der euch enthalsen wird! als einen Dieb eures höchsten Guts oder irrdischen Wohllebens! als einen Mordbrenner eurer Häuser und Herrlichkeit; als einen Verstöhrer eurer vermeinten Glückseligkeit! das bedencket doch bey Zeiten. Manche stellen sich zwar, als wenn sie den Tod nicht fürchteten. Allein sie sprechen nur so pralerisch, dieweil sie den Tod noch ferne von sich glauben. Komt er aber wircklich auf sie an, so entfält ihnen die Pfeife. Wenigstens wären sie darum nicht besser, als eine erhitzte wilde Sau, die mit blindem Ungestüm auf den Jäger zufährt, und seinen Spieß selber in ihren Leib einrennet. O so stellet euch doch eigentlich vor, wie es euch werde beym herannahenden Sterben zu Muthe seyn, was ihr dencken werdet, wenn ihr nun gewiß sehet, daß es mit euch werde zum Ende gehen; was ihr alsdenn wünschen oder verfluchen, lieben oder hassen werdet; und richtet euch jetzt darnach. Suchet doch ein Leben, welches über dieses natürliche sich hinaus erstrecket; ein Leben, welches euch auch im Tode lebendig, getrost und munter erhalten kan. Dieses Leben ist nirgend, als in dem Sohn

JEsu

JEsu Christo. Wer den Sohn hat, der hat solches Leben in sich. Dahin das

2. gehet, nemlich zu betrachten die frölische Herrschaft des Lebens. Diese ist frölich 1) wegen des Urhebers. Der starcke und allmächtige König, der den grossen Tyrannen, den Tod, mitten aus seinem Pallast, aus seinem Tummel-Platz, aus dem Sarg und Todten-Cörper hinaus schlägen, ihm seinen Raub abjagen, und das Sieges-Zeichen wegnehmen kan, ist JEsus Christus, auch nach seiner menschlichen Natur. Der trat aus mitleidig-gerührtem Hertzen hinzu, und rührete den Sarg an, als die Burg des unüberwindlichen Todes; die Vestung, die sich sonst nicht bis zum Anbruch der Ewigkeit zu ergeben pfleget, rühret er an, machet die Träger still stehend, erhebet seine Stimme, spricht: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Also ist die Herrschaft des Lebens frölich 2) wegen des Lebens selbst. Der Tod wird vertrieben, Fäulnis gehindert, Leben und Bewegung erstattet. Nicht weniger 3) wegen der Wirckung. Der Heiland wircket mit diesem Wort, daß der Leib des Jünglings wieder hergestellet, die Seele mit demselben vereiniget wird, daß sich der Todte aufrichten, heraus gehen und reden kan; der übergiebt ihn seiner Mutter wiederum zu ihrem Dienst und Trost; der hat eine grosse Anzahl Zeugen seines Wunders auf offenem Felde, es überfällt sie alle eine Furcht mit vermischter Freude; sie erkennen, daß er der grosse Prophet sey, und sie breiten diese Geschichte aus in alle umliegende

Länder. Ist dis nun nicht eine fröliche Herrschaft des Lebens gewesen, sowol für den Erweckten selbst, als auch für andere? Hat hier nicht der Tod seine Herrschaft verloren, und ist er nicht verschlungen worden in den Sieg? Es war ja wol ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen; das Leben das behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen. Die Schrift hat verkündet das, wie daß ein Tod den andern fraß; ein Spott aus dem Tod ist worden.

Nun sehet, Geliebte, wie gros JEsus sey! wie seine Herrschaft noch mächtiger sey, als des gewaltigen Todes! Wer ist denn unter uns so thöricht, daß er sterben wolte, da er leben kan? warum woltet ihr nicht lieber unter dieser fröliechen, als jener traurigen Herrschaft stehen? warum nicht lieber leben als todt seyn? Ach! so höret denn die Stimme dieses JEsu, der auch euch noch entgegen gehet, auch über euch Mitleiden hat, auch euch zuruft: **Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten: so wird dich Christus erleuchten**, Ephes. 5, 14. O liebe Zuhörer, dringet diese Stimme an euer Gewissen; empfindet ihr einige Regungen und Bewegungen in eurem Gemüthe: haltet es für eine **Anrührung** JEsu Christi, lasset sie nicht vergeblich seyn, strecket euch in derselben Kraft, richtet euch auf, ihr werdet es können. Es wird ein geistliches Leben in euch kommen, vermöge dieses Worts. Der geistliche Tod samt dem ewigen Tode wird keine Herrschaft über euch haben, sondern das Leben in Ewigkeit. Wie wird es

euch

euch so wohl seyn! wie werdet ihr dancken und des HErren Lob ausbreiten, der so grosse Dinge an euch gethan hat!

Und ihr sonst schon **zum geistlichen Leben erweckte Seelen**, wie selig seyd ihr, wie frölich könnet ihr seyn! Ihr waret todt, aber ihr lebet nun. Ihr lebet aber nicht nur, sondern ihr **herrschet** auch im Leben. Ihr herrschet nicht nur jetzt, sondern werdet auch forthin und ewiglich herrschen. Ihr habt für den Tod ein Leben empfangen; ihr habt ein Leben aus dem grossen HErrn und Fürsten des Lebens; ein **königlich Leben** habt ihr, eine **königliche Herrschaft** führet ihr. Ihr herrschet über den, der sonst über jederman herrschet, über den Tod, über die Sünde, über den Satan. Ihr werdet immer **kräftiger** und **lebendiger**. Ihr richtet euch immer höher auf, wandelt fertiger, redet geistlicher und himlischer; seyd eurer Mutter, der Kirche, immer tröstlicher und nützlicher. Und dieses alles durch den einen, durch **JEsum Christum**. Der hat seine Macht an euch bewiesen, der hat euch lebendig gemacht, da ihr todt waret in Sünde und Uebertretung. Lobet und preiset ihn, so gut ihr könnet, lasset euren Mund seines Ruhms voll werden. Lasset diese Wunder-That erschallen in alle Lande. Zeuget als gewisse Zeugen von der Kraft JEsu, von der Fülle seiner Gnade, bey andern Ungläubigen, und helfet alle Lande voll machen seiner Ehre. Dis wird das Süß-Holtz seyn, womit ihr die Bitterkeit des Todes versüssen könnet.

Als dorten Ahasverus der König überredet wurde, einen Brief ausgehen zu lassen, daß alle Juden in seinen Ländern solten umgebracht werden: wuste er selbst (weil der Befehl unwiederruflich wär,) die Sache nicht zu ändern, als daß er den Juden erlaubte, ja befahl, sie solten sich gegen ihre Feinde wehren, und sie überwältigen. Esth. 8, 11. Dis giebt euch ein Bild von eurem leiblichen Sterben, wie ihr es dabey anzugreifen habt. GOtt, der sein Wort nicht wiederrufen kan, hat das Todes-Urtheil über alles Fleisch gefället, und das kan nicht wiederrufen werden: aber er hat euch anderwärts guten Rath geschaft. Er hat euch erlaubt, ja er befiehlt euch, daß ihr euch gegen den Tod waffnen sollet. Er giebt euch seinen Sohn zum Heerführer, und spricht: Ihr sollet auf den Tod, den letzten Feind, getrost losgehen, in der Kraft des Glaubens euch wehren, euren Widersacher überwältigen, und sprechen: Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 1 Cor. 15, 55. So machets nun! GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. Amen.

Am

Am siebenzehenden Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Luc. 14, 1-11.

Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch für ihm der war wassersüchtig. Und JEsus antwortete und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ists auch recht, auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er grif ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbath-Tage? Und sie konten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, da er merckete, wie sie erwehleten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey; und sodenn komt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: weiche diesem, und du müssest denn

mit Scham unten an sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da komt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rucke hinauf. Denn wirst du Ehre haben für denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Eingang.

Das letzte dieses verlesenen Evangelii ist an meinem Gemüthe hangen geblieben: Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Ich achte es für ein gutes, nöthiges Wort, für uns alle. Ach! was kan doch ein Mensch, der ein Sünder ist, billiger thun, als sich erniedrigen, dann dis ist der gerade und sicherste Weg zu seiner Erhöhung. Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Diese Worte geben Gelegenheit, zu handeln von der Erniedrigung sein selbst, und von der Erhöhung sein selbst. Wiederum von der Erniedrigung sein selbst überhaupt, und namentlich gegen GOtt, und gegen dem Neben-Menschen insonderheit. Dismal will ich bleiben bey

Der Erniedrigung sein selbst überhaupt,

und zeigen

1. Wie GOtt anfange den Menschen zu erniedrigen. 2. Wie

2. Wie hernach der Mensch gelehrt werde, sich selbst noch tiefer zu erniedrigen.
3. Wie dis der richtige Weg zu seiner Erhöhung sey.

Grosser und erhabener GOtt, gegen welchem wir arme Erd-Würmlein nichts sind, unterrichte uns, wie der Weg zu unserer Erhöhung nicht anders geschehen möge, denn durch die Erniedrigung unserer selbst. Führe uns aber auch durch deine Gnade in solche Erniedrigung ein, damit, wann du uns gedemüthiget hast, du uns auch erhöhen könnest. Amen.

Abhandlung.

Ich gedencke denn zu handeln von der Erniedrigung sein selbst überhaupt. Sonsten nennet man es die Demuth. Die Demuth aber hier wird nicht betrachtet, als eine blosse Moral-Tugend, die in die Sitten-Lehre hineingehöret, und davon auch die Heiden viel schönes geschrieben haben, und die Tugend-Lehrer noch jetzt viel schönes schreiben können. Die rechte Demuth im geistlichen Verstand, und nach GOttes Wort gehet tiefer. Es gehöret Gnade und GOttes mächtige Wirckung dazu. Natur und Vernunft ist nicht hinlänglich; welch einen Schein man auch an sich nehmen will und kan.

GOtt selbst muß anfangen den Menschen zu erniedrigen. Und dis ist unser

1. Stück. Das heutige Evangelium redet zwar nur davon, wie der Mensch sich selbst erniedrigen solle. Aber wenn diese Lehre von Grund aus soll hergeleitet, und in rechter Ordnung vorgetragen werden, muß vorhergehen, wie GOtt den Anfang zur Erniedrigung des Menschen machen müsse. Der Mensch kan sich wol selbst erhöhen, aber er kan sich nicht selbst aus eigenen Kräften ohne GOtt demüthigen. Von Natur sind alle Menschen hoffärtig. Der Fall des ersten Menschen ist in lauter Hochmuth bestanden. Er ließ sich einschwätzen, er könte werden, wie GOtt, wenn er nur so kühne wäre, das Wort des HErrn auf die Seite zu setzen. Der Mensch hat es gewagt, er hat das Band des Gehorsams zerrissen, er wolte nimmer des andern Willen unterworfen, sondern sein eigener Herr, das ist, GOtt selbst seyn. Und damit ist er vom Himmel, samt dem Lucifer, gefallen, und hat einen grossen Fall gethan. Dieser hochmüthige und GOtt widerspenstige Sinn ist auf uns alle geerbet. Wer unter euch noch nicht wahrhaftig bekehret ist, der ist auch noch nicht erniedriget. Er ist in seinem Sinn hoch droben. Er hat eine Vernunft, die ihm zeigen könte, welch ein unendlicher Unterchied zwischen GOtt und ihm sey: aber eben dieselbe klügelt in ihrem falschen Licht, und meistert GOtt in seinem Wort und Wegen. Sie hat Millionen Dinge wider die Schrift, Religion, Christenthum, und den Weg zur Seligkeit

lichkeit einzuwenden. Sie wolte es tausendmal besser machen, wenn sie GOttes Rathgeberin oder GOtt selbst wäre. Darum glaubt und nimt sie weiter nichts an, als was mit ihren schwülstigen Gedancken übereinkomt. Da sie, als ein wildes unbändiges Thier, solte gefangen genommen werden unter den Gehorsam Christi: so erhebet sie sich über seine Erkentnis, und alles, was GOtt und GOttes ist. Der Mensch hat einen Willen, der GOtt unterthänig seyn solte: aber wie frech und ungehorsam ist derselbe, wie ziehet er sich dem Willen GOttes unzehlichmal vor! Wie verächtlich denckt er: wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören solle? 2 Mos. 5, 2. Z. E. aus unserem Evangelio: GOtt will, daß der Sabbath soll geheiliget werden, daß man denselben Tag zu seinem Dienst und zur Erbauung der Seele anwenden soll; daß man zwar das Brod essen, aber nicht überflüssige Mahlzeiten anstellen; daß man die Zeit mit erbaulichen Gesprächen zubringen; daß man Liebes-Wercke beweisen; daß man in einer gesamleten Stille GOtt sein Werck im Hertzen lassen solle ꝛc. Das aber will der Mensch nicht, sondern das Gegentheil. Und ob es ihm zehentausendmal gesagt wird, so thut er es doch nicht. Woher komt dieses? Aus dem Hochmuth, welcher eine Verachtung GOttes und seiner Befehle mit sich führet. Da komt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von seinem GOtt abfällt, und sein Hertz von seinem Schöpfer weichet. Sir. 10, 14. Dis laß mir einen Hochmuth seyn, daß der Mensch, wenn

er

er gleich GOtt nicht unterthan ist, ob er schon GOttes Befehle schnöde übertritt, der Welt zu Gefallen lebt, der Sünde dient, dennoch sich einbilden soll, er sey bey GOtt in Gnaden, er sey ein Kind GOttes, ein Erbe des ewigen Lebens ꝛc.

Ist nun der elende Mensch hochmüthig vor GOtt, wie viel hoffärtiger wird er denn gegen die Menschen seyn! Der Wassersüchtige im heutigen Evangelio kan nicht so geschwollen gewesen seyn, der Mensch ist noch viel aufgeblasener und schwülstiger in seinem Sinn und Bezeugen gegen andere. Er erwählet, wie die Gäste, oben an zu sitzen, bey jeder Gelegenheit sich zu zeigen und gros zu thun. Er wäget und misset sich ab gegen andere, und findet alle Menschen zu leicht auf seiner Wagschaale, nur sich selbst schwerer, als die andere alle. Wenn er in Ehren und sonsten oben an gesetzet wird, so ist es erst billig; er wäre wol noch mehr werth: sitzt er nicht oben, so geschiehet ihm Gewalt und Unrecht. Er ist klüger als andere, gelehrter als andere, würdiger und verdienter als andere. Und darum distinguirt er sich auch vor andern in Kleidern, Tituln, Ehren-Stellen, auch durch Saltus per tria, Præcedenzien; und ob er sich wol verstellt, und unten an sitzen will, so erwählet er doch innerlich das Obensitzen, und will nur mit desto grösserem Ansehen hervorgezogen werden. Und welcher Tag im Sommer wäre lang genug, das eitele, ehrgeitzige, hochmüthige, selbst-gefällige Unwesen der Menschen im Innerlichen und Aeusserlichen zu beschreiben!

Was

Was kan nun der hohe und erhabene GOtt, der allein hochgelobte GOtt, der allein würdig ist, geehret und hoch erhaben zu werden, hiebey thun? Soll er den Menschen so gehen lassen: so stößt er mit seinen Hörnern am Himmel an, und kan in denselben nicht hinein gehen; wol aber würde es heraus kommen, wie bey dem sich selbst erhebenden Teufel, der gedachte in den Himmel zu fahren, und seinen Stuhl über die Sternen GOttes zu erhöhen, der aber dafür zur Hölle fuhr, Esa. 14, 13. Wenn nun der verschonende GOtt dieses noch verhüten, und den Menschen noch herumholen wolte, daß er selig und ewig erhöhet werden könte: was muß er thun? wie muß er es mit dem Menschen angehen? Antwort: Er muß ihn nur erniedrigen. Er muß sich ihm durch das Licht seines göttlichen Worts in seiner Grösse und Herrlichkeit offenbaren, wie alle, die auf Erden wohnen, gegen ihm für nichts geachtet sind; wie alle Insulen und Könige nur sind, wie ein Stäublein oder ein Scherflein in der Wage, wie ein Tropf, so im Eymer bleibet, Jes. 40, 15. Was denn ein einzeler Mensch gegen ihm seyn müste! was es denn für eine Thorheit und abscheuliche Vermessenheit sey, daß so ein einiger Mensch, ein geringer, schlechter und armer Mensch sich in Ungehorsam wider ihn erhebe, und ihm, einem brüllenden Löwen, zwischen die Zähne greife! wie leicht es diesem grossen GOtt wäre, ihn zu zerquetschen, wie wir eine Mücke in der Hand! Wie der HERR den Hoffärtigen widerstehe,

1 Petr.

1 Petr. 5, 5. wie er die, welche hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn, zerstreue, ihren Arm zerbreche, wie er die Gewaltigen vom Stuhl stosse, Luc. 1, 51. wie es hohe Zeit sey, sich unter die gewaltige Hand GOttes zu demüthigen; dem, der über uns komt mit zwantzig tausend, entgegen zu gehen, und um Friede zu bitten, ehe er uns zertrete, wie den Koth auf der Gassen, Luc. 14, 31. Diese und dergleichen Sprüche müssen recht lebendig und zweyschneidig in uns werden, daß sie uns zermalmen wie Staub, daß wir nicht nur erkennen, wir seyen unter GOtt, sondern auch uns gern unter alle Menschen, ja unter alle Creaturen erniedrigen, und ein Hündlein, ja ein todtes Hündlein noch besser halten, als uns. Es gebraucht sich der HErr auch noch anderer Mittel, scharfer Plagen, empfindlicher Peitschen, angreifender Trübsalen; er stürtzet einen Menschen von seinem Stuhl, er ziehet ihm die Ehren-Kleider aus, er schüttet Verachtung auf ihn, läst ihn in Noth und Armuth gerathen, u. s. w. alles zu dem Ende, daß das eitele und eigenliebige Hertz, daß der aufgerichtete Hals, daß der eiserne Nacke, daß die grosse Einbildung von uns selbst, daß der Götze und Dagon, der Egoismus herunter geworfen, und in den Koth gedrucket werde; daß der Mensch zum Creutz kriechen, und zur Gnade fliehen lerne; und weil er sich derselben unwerth halten muß, sich, so gut er kan, auf den Boden lege, alles auf lauter Erbarmung ankommen lasse, seinen Rücken blösse, und sich allen beliebigen Züchtigungen GOttes unterwerfe,

se, und sage: HErr, du Heiliger und Gerechter, ich bin werth, daß alle Creaturen um deine Ehre, die ich geschändet und zu Boden getreten habe, eifern, und sich an mir rächen solten; werth, daß mir von allen Menschen in das Gesicht gespien werde; daß mir die geringste Ehre nimmer wiederfahre, daß nur Spott und Schande mir zu theil werde, der ich dir deine Ehre geraubet, und auf mich gezogen habe! Wo nun eine solche Seele sich so zum Ziel legt, wo sie so arm am Geist wird, wo sie ihr Elend so fühlet, wo sie so im Staub herum kriechet, und die Gnade GOttes sehnlich und demüthigst suchet: so kan sich der HErr vor einem solchen armen Wurm nicht verbergen; Er muß sich zu ihm neigen, und ihm Gnade geben. Er siehet auf das Niedrige, daß er erhebe den Armen aus dem Koth, und ihn auf seinen Schoos setze. Ist nun, wie gemeldet, der hochmüthige Mensch, der nur immer der gröste und erste seyn wolte, so ein niedriges Kindlein worden, ist der Höcker und Cameels-Rücke, der so herfür ragete, abgestreift, und der Mensch gebückt, geschmeidig gemacht worden, daß er durch das enge Pförtlein in die neue Geburt recht eingedrungen hat: so gehet hernach

2. Die Selbst Erniedrigung erst recht an. Da geschichet, was der Heiland sagt: Wer sich selbst erniedriget. Vor der Busse konte sich der Mensch nicht selbst erniedrigen; vielmehr wäre er gern noch höher gekommen. Da aber GOtt anfienge,

anfienge, ihn anzugreifen und herab zu beugen, widerstrebte er sehr, wehrte sich, wolte nicht herab, und in die Schande und Scham hinein; spreißte sich, schmückte sich, hebte sich; und wenn doch GOtt fortfuhr, klagte er sich, geberdete sich übel, meinte, es solte nicht seyn, meinte, es wäre genug an dem und jenem. Wenn sich aber der Herr daran nicht kehrt, sondern innerlich und manchmal auch äusserlich fortfährt, die Stütze umzureissen, jenen falschen Schmuck auszuziehen, ihn in der Erkentnis seiner Sünden, in der nacketen Gestalt seines Hertzens, ohne einige Feigen-Blätter, in der Schande seiner Blösse darzustellen, alle seine Prätensionen und Anmassungen zu nicht zu machen, ihn zu schelten: wie? daß du dich nicht gescheuet hast, deine Hand wider den Allmächtigen aufzuheben? wem ist es jemalen gelungen, der sich wider ihn gesetzet hat? und der Mensch erkent endlich die Gerechtigkeit GOttes, und bekent mit Antiocho: **Es ist ja billig, daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen sey,** 2 Macc. 9, 12. und der HErr wendet sich zu dem Krümmen eines solchen elenden Wurms auf dem Boden, und lässet ihm Gnade wiederfahren: so hat der Mensch alsdenn **Vermögen, sich selbst auch zu demüthigen und zu erniedrigen.** Die erste Gnade nemlich, die GOtt einem solchen gebeugten Menschen giebt, ist diese, **daß er sich nun selbst demüthigen kan.** Zuvor ist er überhaupt von GOtt, wie Paulus, niedergeschlagen worden, und hat sein **Nichts** vor GOtt lernen erkennen: aber nun komt er von einem zum andern;

dern; nun durchbricht er alle seine heimliche Schlupf-Winckel, und suchet auch die versteckteste Götzen herfür; nun sind ihm alle seine Regungen und Wahlen verdächtig; nun erblicket er bey dem Licht der Gnaden auch die subtilste Stäublein des Selbst-Gesuchs, der eigenen Liebe und Ehre, da ist ihm alles noch nicht tief genug herunter, sondern, wenn andere meinen, er thue der Sache zu viel, so kehrt er es mit David um, und spricht: **ich will noch niedriger und geringer werden in meinen Augen**, 2 Sam. 6, 22. Nun fürchtet er nichts so sehr, als daß auf den Edelgestein der göttlichen Gnaden-Wirckung eine Kröte der Selbst-Gefälligkeit, Eigen-Lobs, Eigen-Ehr, u. s. w. sich hinsetzen, und das Beste vor GOtt zum Greuel machen möchte. Wollen andere guter Meinung etwas seiner Gaben preisen, so weißt er es von sich und sagt: **Nicht uns, nicht uns, sondern deinem Namen, o HErr, gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit**, Ps. 115, 1. Nun schämt er sich des geringsten Menschens nimmer, am allerwenigsten eines Kindes GOttes; nun ist ihm alles gut genug, wie er placirt sey in dieser Welt, oben oder unten; nun begehrt er sich nicht selbst zu produciren, andern vorzuspringen, Titul herauszubringen, sondern setzt sich ohne Affectation unten an; komt denn der Haus-Herr, und heißt ihn, ohne sein eigen Wählen, Wünschen, Suchen, Laufen, hinaufrücken, so läst er mit sich umgehen, wie ein Topf, der vom Küchen-Bret hinweg genommen, und auf die Tresor gesetzt würde; und

denckt dabey, man wird mich bald wieder hinter den Ofen schmeissen. Diese seine innerliche Hertzens-Erniedrigung wird er auch in Geberden, in Worten, im Gang, in Kleidern, im Essen, im Trincken und dergleichen, erweisen, allenthalben lieber weniger, als zu viel thun; und bey allem diesem immerdar sorgen: ach! man sey noch nicht genug erniedriget, man sey noch ferne von dem lautern Sinn Christi, der da sagte: Er sey von Hertzen demüthig, Matth. 11, 29. und wie Paulus von ihm, Christo nemlich, schreibet, er habe nicht Gefallen an sich selbst gehabt. Röm. 15, 3. und dis ist

3. Der richtige Weg zur Erhöhung. Dann wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Erhöhet in der Zeit, erhöhet in der Ewigkeit. So tief ein Brunne fallend gemacht wird, so hoch springt er hernach in die Höhe. Je tiefer ein Mensch sich selbst erniedriget, desto mehr wird er auch erhöhet. Der HErr läst einen solchen über die Höhen der Erden schweben, Esa. 58, 14. Er wird erhöhet über die Sünde. Zuvor war er ein verächtlicher Sclave, und muste allen seinen verächtlichen Begierden und Affecten gehorsam seyn: aber nun ist er zu grosmüthig, als daß er sich solte von solchen Greueln länger herum reissen lassen. Die Hand voll Geld, das heitre Gesicht des Patroni, die Gunst eines Menschen, um welchen er zuvor lincks und rechts herumgesprungen ist, sind ihm jetzt zu gering, um ihrentwillen sich zu versündigen. Schencke HErr, ist seine Bitte, mir ein göttliches Gemüthe, einen

königlichen Geist, mich als dir verlobt zu tragen, allem freudig abzusagen, was nur Welt und irrdisch heist.

Ein solcher Mensch ist auch erhöhet über die **Welt-Kinder**, und fragt nach ihren Urtheilen und Reden, nach ihrem Schelten und Loben, nach ihrem Beyfall oder Misfall, gleichviel, nemlich **nichts**. Im unbekehrten Zustand war er so abject, daß ein jedes Windlein ihn umtreiben konte; er konte nicht eine höhnische Mine oder einen Spott-Namen tragen; im Anfang seiner Bekehrung war er so timid und furchtsam, daß er bey einem jeden Schritt auf dem Weg der Gottseligkeit zurück sahe, **was die Menschen dazu sagten**: aber nun ist er über diese Leute so erhöhet, daß ihr raisonniren ihn so wenig aufhält, als wenn ich über die Gasse gehe, und ein Esel schreyet mich an. Der Mensch wird erhöhet über alle **geistliche und leibliche, innerliche und äusserliche Feinde**, die alle zum Schemel seiner Füsse geleget werden. Zum Tod sagt er: wo ist dein Stachel? und zur Hölle: wo ist dein Sieg? 1 Cor. 15, 55.

Noch mehr wird der Mensch erhöhet zu seiner Zeit, da ein mancher aus dem Staub, und unter den Füssen der Stoltzen hervorgezogen, und neben die Fürsten gesetzet wird. Absonderlich erhöhet **in jener Ewigkeit**, da sie werden als **Könige** auf Stühlen sitzen, und die Welt richten; **herrlich floriren, und ewig regieren, den Himmel mit schönester Klarheit auszieren.**

Christliche **Communicanten** erinnern sich

ernstlich, wie Christus über der **Mahlzeit** so eine nachdrückliche Rede von der Erniedrigung seiner selbst gehalten hat. Zu der **geistlichen Mahlzeit des heiligen Abendmahls** gehört insonderheit dieser Schmuck, nicht nur äusserliche Zucht, Bescheidenheit und Demuth: sondern fürnemlich die **innerliche Hertzens-Demuth.** Erkennet eure Thorheit, beklaget euer Elend, und schämet euch doch ja nicht, eure selbst gemachte Höhen vor ihm zu bekennen, und herab zu werfen. Ihr habt es mit einem von Hertzen demüthigen Heiland zu thun, der ein **Wurm** worden ist, und keinem Menschen mehr gleich gesehen hat. Ach! werfet euch vor ihm nieder, und bittet ihn, daß er euch genieſſen lassen wolle, was er mit seiner allertiefesten Erniedrigung Gutes erworben hat; daß er mit seiner freywilligen Ausleerung und Erniedrigung eure freche Ueberhebung über GOtt und Menschen versöhnen, daß er euch aber auch seinem Sinn und Bilde ähnlich machen, und also für eure Seele Ruhe finden lassen wolle.

Ihr aber in der **Busse gedemüthigte Seelen,** die ihr euch nicht werth achtet, daß JEsus nur unter euer Dach gehen solte, erniedriget euch selbst immer tiefer: lasset euch aber auch aufrichten und erhöhen! **Euch Demüthigen giebt er Gnade.** In die tiefe Thäler eurer Hertzen sollen seine himlische Segens-Bächlein zusammen flieſsen. Hingegen wird er euch auf eine andere Weise erhöhen, und zur herrlichen Würde der Kinder GOttes, in das himlische Jerusalem, auf

den

den Thron der Ehren erheben, mit ihm zu herrschen und zu regieren immer und ewiglich.

HErr JEsu, du unvergleichliches Muster einer wahrhaftigen Selst-Erniedrigung und Hertzens-Demuth, wir bitten dich, erbarme dich über unsere stoltze, eigenliebige, aufgeblasene Natur. Brich unseren Stoltz und Selbst-Erhebung in der Busse lege uns recht tief darnieder, damit wir unser grosses Nichts immer mehr erkennen, und uns vor dir beugen lernen. Hast du uns aber gedemüthiget, so richte uns auch wiederum auf durch deine Gnade, daß wir mit einem grosmüthigen Sinn alles Irrdische verleugnen, und hingegen unsern Wandel im Himmel haben, dahin du uns endlich bringen und erhohen wolleſt in Ewigkeit. Amen.

Am achtzehenden Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 22, 37-46.

Da aber die Phariſäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, verſamleten ſie ſich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, verſuchte

suchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? JEsus aber sprach zu ihm: Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe. Dis ist das vornehmste und gröste Gebot. Das andere ist dem gleich: du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, und sprach: Wie düncket euch um Christo? Wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn? da er sagt: der HErr hat gesagt zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Eingang.

Wir versehen uns zu euch in dem HErrn, daß ihr thut und thun werdet, was wir euch gebieten. Der HErr aber richte eure Hertzen zu der Liebe GOttes! So bezeuget Paulus sein Vertrauen und hertzlichen Segens-Wunsch gegen seine

seine geliebte Thessalonicher 2 Ep. 3, 4. 5. Und ich will auch gleich von Anfang meine gute Hoffnung gegen euch, und fernere Begierde offenbaren. Ich versehe mich zu euch in dem HErrn, daß ihr gethan habt, noch thut und thun werdet, was ich sonsten, und absonderlich vor einem Jahr über das heutige Evangelium euch bezeuget habe. Vorgestellet habe ich damals die Menschen nach GOttes Hertzen, oder wie wir Menschen doch alles, was wir thun, von Hertzen thun sollen, indem der liebe GOtt in seinem Wort uns überall auf das Hertz gehe, und bey unserm Gottesdienst das Hertz, und das gantze Hertz zum voraus erfordere. Es ist mir dieses wol unter so manchen Amts-Bitterkeiten ein süsses Angedencken! denn der treue liebe Hertzens-GOtt hat bey manchen unter euch den Vortrag nicht ohne Nachdencken und Bezeugung an ihr Gewissen gelassen. Vertraue auch in dem HErrn, es sey bey einem oder dem andern zum würcklichen Eindruck und bleibenden Segen gedrehen (*).

Ach! der treue GOtt sey hertzlich und demüthig gelobet für einige gute Verheissungen seiner Wahrheit, die hier und anderswo kund worden sind; Aber ich hoffe weiter zu dem HErrn, daß, welche ihre Hertzen bisher noch ihrem GOtt vorenthalten haben, dieselbe doch jetzt noch und ins künftige sie ihm in seine Hände liefern, willig-lich und redlich übergeben werden. Ach! wie ist es doch so schön und selig, wenn einer ein Mensch nach GOttes Sinn und Hertzen, Lust

(*) Diese Predigt stehet in der grössern Hertz-Postille.

und Wunsch ist, wenn einer sein Hertz nun einmal aus der Irrung an den rechten Ort gebracht, und allernächst an das Hertz GOttes, ja in GOttes Hertz geliefert hat, und sagen kan: **Ich hab in GOttes Sinn und Hertz mein Sinn und Hertz ergeben!** Ich versehe mich also zu euch übrigen in dem HErrn, daß ihr thut und thun werdet, wozu ihr seyd angewiesen worden, daß, wer wiederum ein Jahr erlebt, sich doch mit Bestand und Gewißheit ansehen dürfe, als einen **Menschen nach GOttes Hertzen! Der HERR aber richte eure Hertzen zur Liebe GOttes!** Dis ist mein hertzinniglicher Segens-Wunsch über euch. Mit dieser Bitte und Fürbitte bin ich heute für euch vor GOttes Angesicht gelegen. Mit diesem sehnlichen Wunsch und heisser Begierde erscheine ich heute vor euch: Der HErr richte doch eure Hertzen zu der Liebe GOttes! Das möchte ich gern, daß ihr alle **GOtt lieb wäret, und GOtt von Hertzen liebtet!** Diese Liebe aber wächset nicht aus den Kräften eigener liebloser Natur: sie ist eine himlische Pflantze, die der Vater selber in die Hertzen pflantzen muß. Ein Feuer, welches der Athem des HErrn in euch anzünden muß. Darum gehöret Beten dazu; daß ich bete mit Paulo: Der HERR selber richte doch eure Hertzen zu der Liebe GOttes! Daß aber auch ein jeglicher für sich bete: Ach! zünde deine Liebe in meiner Seelen an, daß ich aus innerm Triebe dich ewig lieben kan! ꝛc. O liebe Zuhörer! ihr habt Hertzen, die zur Liebe gebildet und geschaffen sind!

Aber

Aber sie sind verrücket von dem rechten Object und Ziel; sie fladdern in der Welt herum; sie sencken sich nieder auf die eitele und vergängliche Dinge. Ach! der HErr erhebe sie doch von der Erde aufwärts! Ach! der HErr samle sie doch zusammen, und richte sie zu der Liebe GOttes! Ach! der HErr wende doch sie als geistliche Magnet-Nadeln allein, gerad und unverwandt zu, nach ihrem rechten Polo und Zweck, dazu sie geschaffen sind, zu der Liebe GOttes! Denn von der Liebe GOttes will ich jetzt reden, aber mit dem Wunsch und Absehen, daß es zu der Liebe GOttes zugleich gereichen möge. Nachdem ich nemlich, wie gemeldet, vor einem Jahr überhaupt gezeiget habe, wie der HErr überall das Hertz suche: so will ich jetzund näher gehen, und handeln

Von der Hertzens-Liebe GOttes,

dabey zeigen:

1. Wie der Heiland uns erlaube, daß wir etwas lieben dürfen.
2. Wie er uns vorderist den allein liebenswürdigsten GOtt zu lieben vorstelle und anpreise.
3. Wie er dazu das Hertz fordere, oder ihn hertzlich geliebet haben wolle.

HErr JEsu, du Sohn der Liebe, reitze durch dis Wort unsere Hertzen zur willigen

Liebe GOttes; erwärme sie an deinem von Liebe brennenden Hertzen, daß wir dich den liebenswürdigsten GOtt brünstig lieben, und von solcher Liebe uns in Ewigkeit nichts abscheiden möge. Amen.

Abhandlung.

So lasse denn der HErr mein Wort brennen wie eine Fackel, dadurch eure Hertzen nicht nur erleuchtet, sondern in der Liebe unsers GOttes angezündet werden mögen! Zu dem Ende lasset uns 1. wohl behertzigen, wie der Heiland uns erlaube, daß wir etwas lieben dürfen. Denn auch dieses zu betrachten ist nicht ohne Nutzen. Es ist ja deutlich und offenbar, daß uns GOtt nicht ohne Liebe haben will. Er præsupponirt mit seinem Gebot die Liebe, die natürlich in uns ist, und zeigt uns hernach nur, wie sie geheiliget und gereiniget, wie sie würdig und ordentlich angeleget werden soll. Die Liebe ist die Seele der menschlichen Seelen. Sie ist das Rad, welches das gantze Uhrwerck des menschlichen Lebens umtreibt. Ohne Liebe wären keine Affecten, ohne Affecten wäre der Mensch ein Stück Holtz, keiner Glückseligkeit, wenigstens keiner Vergnügung darüber fähig. Darum ist nirgend in der Schrift geboten, daß wir nichts lieben sollen. Der HErr weißt wol, daß wir faule, todte, stinckende, elende Leute seyn würden, wenn wir nichts liebeten. Darum tritt der liebe Heiland vor uns hin, und

sagt:

sagt: Siehe, o Mensch, es ist deiner Natur ein starcker Trieb eingedruckt, nach welcher deine Seele keinen Augenblick gleichgültig seyn oder inne stehen kan, wie das Zünglein in der Wage: sondern sie ist boniformis, und neiget sich mit einem grossen Druck nach hundert tausend Dingen, die du mit Begierde ergreifest, und mit Liebe umfahest. Dis ist nun etwas in deiner sonst abgewichenen und verfallenen Natur, welches ich, dein Heiland, noch zu etwas gebrauchen kan. Dis ist gleichsam eine Hof-Stätte, darauf ich ein köstliches Gebäu aufführen kan. Nimm diese natürliche Liebe, und laß sie durch mich und meinen Geist nur auf etwas Gutes, auf etwas Würdiges, gerichtet werden. Weil du ja etwas lieben must, und ohne Liebe nicht seyn kanst: so will ich nur, daß du von mir lernen und annehmen sollest, was und wie du lieben müssest. Aus diesem Grund hat der sinnreiche Kirchen-Vater Augustinus irgendswo geschrieben: „Die Liebe kan nie müssig seyn. Auch daß der Mensch „Böses thut, komt aus der Liebe her. Man „wird nirgend keine müssige und ungeschäftige „Liebe aufweisen können. Woher entspringen „Hurerey, Ehebruch, Schwelgerey, Dieberey, und „andere greuliche Laster? Hecket sie nicht die Liebe aus? Also reinige nur deine Liebe. Ist dieses Wasser bisher auf deinen Mist geflossen: „so leite es nunmehro ab, deinen Garten damit „zu wässern. Deine starcke Liebes-Triebe, die „auf die Welt giengen, wende jetzund auf den „Schöpfer der Welt. Wird uns denn gesagt:

„ihr

„ihr sollet nichts lieben? durchaus nicht. Lie„bet nur, aber sehet zu, was ihr liebet.„ Nun dieses wollen wir zu unserer guten Anweisung gebrauchen. Liebe ist das Saltz, welches alle Dinge würtzet. Das will uns aber GOtt nicht wegnehmen: sondern nur recht damit umgehen lehren. Siehe, es liebt etwa einer ein Glas Wein; oder ein nettes Kleid; oder Geld; oder einen schändlichen Balg; oder etwas anders. Da will dir nun der weise und treue GOtt deine Liebe an ihr selbst nicht heraus nehmen aus dem Hertzen; darüber könte st du dich beschweren, wenn du ein Klotz in Menschen Gestalt seyn solte st: sondern nur dieses befiehlt er dir, du solle st deine Liebe nicht auf solchen schändlichen Mist laufen lassen, sondern mit derselben einen fruchtbaren und angenehmen Garten wässern, davon du auch edle Früchten genieſſen könnest; das ist, diese deine Liebe auf etwas wenden, welches ungleich mehr edler, werther, köstlicher, beständiger und der Liebe würdiger sey, als jene Dinge. Was aber dieses nun sey, das weiset er uns in dem

2. Stück ausführlich an, und spricht: **Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe; und deinen Nächsten, als dich selbst.** Da werden drey Objecta oder Gegenstände unserer Liebe vorgestellt, **GOtt**, der **Neben-Mensch**, und **Wir selbsten**. Ich rede aber diesesmal nicht von den zwey letztern: sondern bleibe bey dem **ersten. Du solt lieben**, fangt unser

ser Heiland an. Du solt lieben; du darfst nicht nur, sondern du solt lieben. Aber da gebt Achtung und mercket auf, was er zu lieben nennen, und mithin was er zu lieben ausschliessen werde. Du solt lieben GOtt deinen HErrn. Was billiger? was würdiger? was vergnügter? was seliger? was beständiger? Wer noch einen GOtt erkennet, der muß zugleich erkennen und bekennen, daß er zu lieben, und am ersten zu lieben sey. Wenn GOtt nicht vor allen Dingen und am ersten zu lieben ist: so müste er nur nicht GOtt seyn. Es müste etwas anders vor ihm und über ihn seyn, und eben dasselbe müste hernach GOtt seyn. Ihr alle hie, die ihr etwas anders liebet, und GOtt nicht: müsset euch selbsten verdammen, und euch entweder vor Atheisten erklären, die keinen GOtt glauben; oder euch selbst als Ertz-Böswichter angeben, die die garstige Sünde, die untreue und vergängliche Welt, ein Stücklein Blech oder Silber, und andere Dinge, die ich nicht weiter nennen will, höher, edler, schöner, nützlicher, und eurer Liebe würdiger achtet, als GOtt euren HErrn! Was will doch einer sagen, der jetzt seine Liebe nicht von einer Kannen Wein, von einem Charten-Spiel, von einer Hure ꝛc. abziehen, und sie dem HErrn seinem GOtt zuwenden will? Das muß er sagen: Dis Glas Wein, diese paar Würfel ꝛc. sind mein GOtt und mein HErr. Und was kan doch einer wider diesen Nexum und Folge einwenden: Du solt lieben GOtt deinen HErrn. Es ist ein GOtt, den solt du lieben.

Es

Es ist GOtt dein HErr, den solt du lieben. Es ist GOtt dein Schöpfer, den solt du lieben. Es ist GOtt dein Erlöser, den solt du lieben. Es ist GOtt dein Tröster und Heiligmacher, den solt du lieben. Wenn diese Connexion und Schluß nicht gilt: so wollen wir nur alle den Pyrrhonismum diese Stunde annehmen, und sagen, daß keine Wahrheit und keine Gewißheit auf der gantzen Welt sey! Wenn denn GOtt nicht zu lieben ist: wer ist denn zu lieben? Was kan man denn mit ihm vergleichen, geschweige ihm vorziehen? Ist noch ein anderer GOtt ausser ihm? hast du noch einen andern HErrn, der dich gemacht hat, und alle Augenblick erhält? Ach! wie die Sonne zu leuchten, das Wasser zu feuchten, das Auge zu sehen, und das Ohr zu hören gewidmet ist: so ist GOtt vor unsere Hertzen, ihn zu lieben; so ist uns GOtt zur Liebe geoffenbaret. Ja wie die Fische zu schwimmen, und die Vögel empor zu fliegen geschaffen sind: so sind die Menschen geschaffen zu lieben GOtt ihren HErrn. Ich weiß doch nicht, was GOtt solte bewogen haben, Menschen zu schaffen, wenn sie ihn nicht lieben, und durch Liebe ihn ehren, und seiner genieſſen solten! Ich weiß doch nicht, warum GOtt solte die Menschen so erschaffen haben, daß sie einen Verstand besitzen, das Gute zu erkennen; und einen Willen, dasselbe nothwendig zu lieben: und doch solten die Menschen ihn, das einige und höchste Gut, nicht lieben! Deine Seele, o Mensch, hat eine Kraft, daß sie lieben kan. Sage mir aber, ach! sage

mir

nur einer unter euch nur selber, wo er dieselbe besser anwenden könne, als an dem allerliebenswürdigsten Wesen, an dem allein guten und seligen GOtt! Dorten sprach Isaac zu Abraham: **Mein Vater, siehe, hier ist Feuer und Holtz: wo ist aber das Schaf zum Brand-Opfer?** 1 Mos. 22, 7. Kehre es, o allerliebster Zuhörer, ein klein wenig um, und sage: O allein seliger GOtt, hier ist Holtz und Schaf zum Opfer: wo ist aber das Feuer? hier ist ein Mensch, der zur Liebe erschaffen ist; hier ist ein Hertz, das brennen und lieben kan: aber es ist noch, wie ein Stück Holtz! wo ist das Feuer, es anzuzünden? Ach! zünde deine Liebe du selber in meiner Seelen an, daß ich aus innerm Triebe dich ewig lieben kan! So sehne sich ein jeglicher unter euch nach der Liebe: so wird gewiß dieses himlische Feuer herabfallen auf ihn, wenn er auch noch so sehr mit Wasser der fleischlichen, sündlichen, weltlichen Liebe bisher wäre begossen gewesen, wie jenes Opfer Eliä. Ist aber ein Fünklein göttlicher Liebe erwecket in deinem Hertzen: so fahre fort mit dem Heiland das göttliche Gebot immer auf ein neues zu wiederholen, und deinem Hertzen also vorzuhalten, als wenn du noch nie angefangen hättest GOtt zu lieben, und wolltest jetzt erst denselben lieben. Gedencke immer an GOtt, rede am liebsten mit und von GOtt; gewöhne dich an einen beständigen und stillen Umgang mit GOtt; trachte immer näher in GOtt einzudringen, und genauer mit ihm vereiniget zu werden; verwundere und erfreue dich immer mehrers, daß du

GOtt

GOtt lieben darfest, ja lieben sollest. Betrachte ihn bald absolute, als GOtt in seinem Wesen an sich, bald relative, in Beziehung auf dich, als deinen HErrn: so wird das Fünklein deiner Liebe zunehmen, und eine Flamme des HErrn werden.

Die Liebe wird von den Natur- und Sitten-Lehrern eingetheilet in die Liebe der **Wohlgefälligkeit**, der **Freundschaft**, des **Gehorsams** und der **Begierde**. Laß du dir es lieb seyn, je mehr man dir Aufschlüsse macht, die Liebe in ihrer Länge, Breite, Höhe und Tiefe zu verstehen, und dir solches alsobald gegen GOtt zu Nutz zu machen. Liebe GOtt mit der Liebe der **Wohlgefälligkeit**, als das allervollkommenste, allerschönste und allerwürdigste Wesen, das verdienet, von tausendmal tausend Welten vollkommener Geister geliebet, und doch in Ewigkeit nicht ausgeliebet zu werden; der also würdig sey auch von dir kleinem Stäublein **um sein selbst willen** geliebet zu werden, daß wenn er dir gleich dein Lebtag nichts Gutes gethan hätte, oder du in Ewigkeit das geringste Gute nicht von ihm empfangen würdest: so verdiente er doch nur darum, **weil er GOtt ist**, weil er an sich so vollkommen, schön, köstlich und herrlich ist, geliebet zu werden, mit tausend Hertzen, wenn du so viele hättest. Liebe ihn mit einer **Freundschafts-Liebe**, als einen solchen, von dem du hoffest und begehrest hinwiederum geliebet zu werden. Er hat dich zwar **zuerst** geliebet; aus Liebe dich erschaffen; aus Liebe dich **erhalten** und versorget; aus Liebe sich

zu

zu deinem HErrn gegeben; aus Liebe komt es, daß er von dir will geliebet seyn. Doch ist solches nur noch eine **allgemeine** Liebe, bis du ihn hinwieder liebest. Liebest du ihn nun auf sein Ansinnen dagegen: so fangt seine Freundschafts-Liebe an. Er liebet, die ihn lieben, und hält sie für seine Freunde. Liebe ihn mit einer **Liebe der Begierde**, mit welchem du hertzlich verlangest vereiniget zu werden, und anderer von ihm ausfliessenden unzehligen Bächlein der Gutthaten, Tröstungen und Erquickungen, zu deiner grossen Vergnügung, ewiglich zu geniessen: denn, obwol GOtt würdig ist, daß er um sein selbst, und nicht nur um seines Genusses willen, geliebet werde: so erlaubet er uns dennoch, daß wir ihn auch **um seiner Gutthaten willen** lieben dürfen, ja er will auch eben deswegen von uns geliebet werden. Doch nicht blos um der Gutthaten willen, so er **uns** erweiset: sondern eben so wol auch um des Guten willen, das er andern erzeiget, ob uns solches gleich nicht zu statten zu kommen schiene. Genug zur Liebe, daß es eine **göttliche Wohlthat** ist. Diejenige Mystici fliegen zu hoch, und fallen zu tief, die die **reine Liebe GOttes** als eine **Jungfrau** mahlen, welche in der einen Hand eine Pfanne mit glühenden Kohlen, in der andern einen Eymer voll Wasser trägt, mit der Bedeutung, daß sie mit dem Feuer das Paradis verbrennen, mit dem Wasser aber die Hölle auslöschen wolle, damit hinfort niemand aus Hoffnung der Belohnung Gutes thun, oder aus Furcht der Hölle

Böses meide, sondern allein aus Liebe zu GOtt. Denn ob es zwar wahr ist, was Bernhardus sagt: Causa diligendi Deum est ipse Deus: **Der Beweg-Grund GOtt zu lieben ist GOtt selbst**: so mag dennoch der HErr wohl leiden, daß wir unser träges Hertz mit allerley Gründen, und also auch mit Neben-Ursachen GOtt zu lieben aufmuntern dürfen. Endlich liebe auch GOtt **mit der Liebe des Gehorsams**. Er ist dein **Vater**: warum solltest du ihn nicht ehren? Er ist dein **Schöpfer**, warum solltest du ihm nicht dienen? Er ist dein **HERR**, warum solltest du ihn nicht fürchten? Er ist dein **Erhalter**: warum solltest du ihm nicht gehorsamen?

Wenn aber der HErr JEsus euch heute im Evangelio so gerne zur Liebe GOttes bewegen und stärcken möchte, und deswegen das erste und gröste Gebot aus 5 Mos. 6, 5. wiederholt: **Du solt lieben GOtt deinen HErrn**: so schliesset er damit alles ein, **was GOttes ist**. Denn wer GOtt liebet, der liebet gewiß auch alles, was GOttes ist. Und also, lieber Zuhörer, solltest du lieben **GOtt den Vater, den Sohn, den heiligen Geist**. Lieben solltest du **GOttes Majestät** und Herrlichkeit, und dich freuen, daß GOtt so gros, und du so klein, GOtt alles, und du nichts bist. Lieben **GOttes Heiligkeit**, die nichts Böses leiden kan, und also alles verabscheuen, was dieselbe beleidigen könte. Lieben **GOttes Gerechtigkeit**, nach welcher er theils dich züchtiget, theils seine Straf-Gerichten über die Welt und Gottlosen ergehen läst, ob sie dir gleich dem

Fleisch

Fleisch nach angehören mögen. Lieben seine **Weisheit**, und dir die göttliche Einrichtung in dem Reich der Natur und der Gnade, vornemlich auch in deinem Lebens Lauf, gantz wohl gefallen lassen. Lieben seine **Vorsehung** und Regierung, es mag göttlicher Wille mit deinem natürlichen Sinne in glücklichen Tagen übereinkommen, oder in bösen Tagen nicht übereinkommen. Lieben seine **Wahrheit**, auf seine Verheissung trauen, alles falsche Wesen, Lügen, Unbeständigkeit ꝛc. fliehen. Lieben seine **Allmacht**, und dir lieb seyn lassen, daß er solche Gewalt übet mit seinem Arm. Lieben seine **Ewigkeit**, und dich unaussprechlich freuen, daß eine Ewigkeit ist, darinnen du nachholen kanst in der Liebe und Verehrung GOttes, was dir jetzt in der Welt zu kurtz wird ꝛc. Lieben aber auch, was **GOttes ist ausser ihm**, sein köstliches **Wort**, seine **Geschöpfe**, seine **Wercke**, sein **Reich**, seine **Ehre**, und daran deines Hertzens Freude und Wonne haben, wenn sie von dir oder andern GOtt zur Verherrlichung erkant und befördert werden können ꝛc. Und so werden wir allgemach gehandleitet zum

3ten Stück. **GOtt zu lieben hertzlich.** Du solt GOtt deinen HErrn lieben **von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe.** Erstlich **von Hertzen.** Diejenige, welche die vornehmste Sprachen, und also auch unsere Deutsche, aus der ersten Mutter-Sprache, der Hebräischen, herleiten, sagen, daß das Wort **Liebe** herkomme von dem Hebräischen אהב,

welches auf deutsch das Hertz bedeutet. Wenigstens ist es mit der Sache selbst so. Die Liebe muß von, oder nach dem Grund-Text, aus dem Hertzen gehen, und also im Hertzen seyn. Das Hertz ist die Brunnen-Stube oder die Quelle, daraus lauter Liebe fliessen muß. Von Hertzen muß ichs gut meinen mit meinem guten GOtt. Kindlein, last uns nicht lieben mit Worten und mit der Zungen: sondern von Hertzen, 1 Joh. 3, 18. Hertzlich lieb hab ich dich, HErr, meine Stärcke; spricht David Psalm 18, 2. Und zwar lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe. Wie schon Sirach zu seiner Zeit es erkläret hat: Liebe den, der dich gemacht hat, von allen Kräften, c. 7, 31. Und unser seliger Lutherus: Wir sollen GOtt über alle Dinge lieben, fürchten und vertrauen. Ueber alle Creaturen, über Himmel und Erde, und alles, was darinnen gut ist, oder wol auch geliebet werden darf. Denn sie sind nur das Geschöpf: GOtt aber der Schöpfer. Sie sind nur der Tropf, der am Eymer hangen bleibt: GOTT aber ist die Quelle, ja das unergründliche Meer. Lieben über alle Menschen. Lieb sollen seyn die Eltern; lieb die Ehgatten; lieb die Kinder; lieb die Geschwistern; lieb gute Freunde; lieb die Obrigkeit; lieb die Prediger; lieb das Vaterland: aber die Liebe GOttes muß dermassen über alle diese gehen, daß sie gleichsam keinen Theil am Hertzen haben, und nur so an und um das Hertz herum, aber nicht in dem Hertzen seyen, welches GOtt allein gebühret ꝛc.; das ist, auf deutsch,

GOtt

GOtt muß lieber seyn, als alle diese liebe Sachen. Wenn alle diese Personen dich ersuchten, du solltest ihnen zu Gefallen etwas Böses thun, oder etwas nothwendig Gutes unterlassen: so must du um der Liebe GOttes willen ihnen nicht willfahren. Wenn sie dich umfangen, und wie Simsons Weib zu ihrem Mann, zu dir sagen wolten: Wenn du uns lieb hast, so nim nicht alles so genau; schicke dich in gegenwärtige Zeit, und lasse hier und da fünfe für gerad gelten; es kan einer allein den Strohm nicht aufhalten; man giebt dir doch nicht mehr Besoldung; was soll man sich unwerth, oder gar unglücklich machen: so muß dir GOtt, und der aufrichtige Gehorsam gegen ihn, lieber seyn, als alle diese liebe Leute.

So darfst du zwar wol auch dich selbst lieben: aber GOtt über dich. Wenn du dich gegen GOtt vergleichest, wenn du daran gedenckest, wie schändlich du ihm seine Ehre geraubet, und dich an GOttes Statt gesetzet habest; wenn du erkennest, wie voll Blindheit, Irrthum, Schanden und Sünden du steckest; wie unrein, aussätzig, unnützlich und schädlich du vor GOtt aussiehest: so kan es nicht anders seyn, du wirst dich anfangen zu hassen, zu eckeln, und zu verschmähen, auf dich selbst zu zürnen, und deine eigene Schande dir vorzuwerfen. Diejenige eigene Liebe aber, die dir GOtt noch erlaubt, wirst du gern unter GOttes Liebe setzen, und aufrichtig bezeugen: Mein GOtt und mein HErr, ich begehre dich mehr zu lieben, als meinen Leib,

als meine Augen, als meine Gesundheit, als meine Ehre, als mein Leben, als meine Seele, die ich doch edler und köstlicher halte, als die gantze Welt. Denn wenn ich alle diese Dinge behalten könte in Ewigkeit, ohne dich, oder mit einer Sünde wider dich: wolt ichs nicht annehmen; hingegen wenn ich sie alle verlöhr, und behielte nur dich, so will ich nicht dencken, daß ich etwas verloren habe. Ja es ist einer Seele, die GOtt lebendig erkennet, nicht zu misdeuten, wenn sie ihrem überschwemten Hertzen den Lauf lässet, und ihre unaussprechliche Hochachtung GOttes mit ungewöhnlichen Worten ausdrücket und spricht: Unendlich preiswürdigster GOtt, es wäre mir nicht so lieb, wenn ich GOtt wäre, als daß du es bist! nicht so lieb, wenn ich dein Herr wäre, als daß du mein HErr bist! stünde es in meiner Macht, einen Wechsel zu treffen, daß du an meiner Stelle, und ich an deiner seyn solte, ich würde es nicht annehmen. So sehr erfreuet mich, daß du GOtt GOtt bist!

Sehet, das heist: **GOtt hertzlich lieben.** So wird die Liebe GOttes endlich diejenige **Tinctur**, die alles in ein ihr gleiches Wesen, d. i. in Liebe verwandelt! So nimt die Liebe GOttes das gantze Hertz, die gantze Seele, alle Kräften ein, daß nichts als Liebe darinnen ist. So ists endlich nimmer nöthig zu gebieten, GOtt zu fürchten, zu ehren, zu dienen ꝛc. Denn die Liebe begreift dieses alles in sich. Meine Furcht, mein Dienst, mein Gehorsam geht aus lauter Liebe. **Alles ist Liebe.** Wie ein wenig Wasser unter

viel

viel Wein vermenget, seine Natur verlieret, und Weins-Farbe, Geruch und Geschmack an sich nimt; oder wie Eisen mit Feuer vermenget gantz feurig wird: also wird zuletzt lauter GOttes-Liebe, das der Mensch thut, will, denckt, ꝛc. ꝛc.

Nun wäre zwar unser Leben und **täglicher Wandel** gegen diese Lehre zu halten; nun wären unsere lieblose, ja widerspenstige, ungehorsame und feindselige Wercke wider GOtt zu bestrafen; nun könte ich wol auch die Worte Christi wiederholen: **Aber ich kenne euch, daß ihr GOttes Liebe nicht in euch habt.** Joh. 5, 42. Ich will es aber bey dieser deutlichen Bezeugung der Wahrheit an sich selbst bewenden lassen.

Nur sage ich, wer sich getröstet will, daß er GOtt liebe, der nehme die Probe nicht von etlichen Bewegungen, Gedancken und Vorbildungen: sondern von seinem **Gehorsam gegen GOtt** her. Wenn bey ihm eine ernstliche Sorgfalt ist, GOtt nicht zu beleidigen; und ein grosser Fleiß, GOttes Willen zu thun, und seine Gebote zu halten: bey dem ist die Liebe GOttes, und sonst nicht. Denn wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht; spricht Christus, Joh. 14, 23. 24. Und wiederum: So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, c. 15, 10. Denn das ist die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebote halten. 1 Joh. 5, 3.

Endlich freuet euch, ihr **GOtt-liebende Seelen** über die Liebe eures lieben GOttes. Er **erlaubt** euch nicht nur, daß ihr ihn lieben dür-

fet: sondern fordert auch, daß ihr ihn lieben sollet. Und zwar recht hertzlich, mit gantzem Hertzen. Euer Hertz, euer gantzes Hertz, mit allem seinem Vermögen und Unvermögen, mit all seiner Freude und Traurigkeit, mit all seinem Anliegen will er haben. O liebreicher GOTT, wenn du mein gantzes Hertz, meine gantze Seele, mein gantzes Gemüth haben wilt, so werde ich dir viel Schwachheiten, viel sündliche Lüsten, viel wunderliche Gedancken, viel Sorgen und Anliegen mit übergeben müssen. Doch weil du es also haben wilt, so folge ich, und hoffe, du werdest dir mein armes Geschenck wohlgefallen lassen.

Mein GOtt, das Hertz ich bringe dir
Zur Gabe und Geschenck,
Du forderst dieses ja von mir,
Deß bin ich eingedenck.

Gieb mir, mein Sohn, dein Hertz, sprichst du.
Das ist mir lieb und werth,
Du findest anders auch nicht Ruh,
Im Himmel und auf Erd.

Nun du, mein Vater, nimm es an,
Mein Hertz, veracht es nicht,
Ich gebs, so gut ichs geben kan,
Kehr zu mir dein Gesicht ꝛc.
Amen.

Am

Am neunzehenden Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 9, 1-9.

Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert GOtt. Da aber JEsus ihre Gedancken sahe, sprach er: Warum gedencket ihr so Arges in euren Hertzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? Oder zu sagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe heim. Und er stund auf, und gieng heim. Da das Volck das sahe, verwunderte es sich, und preisete GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Eingang.

Ich handelte vorgestern von der eigentlichen Art und Beschaffenheit der **Busse**, wie sie in einer **Umkehrung** oder **Umwendung des ganzen Menschen** zu einem andern Sinn und Wandel bestehe; und hätte nebst ihrer **Nothwendigkeit** auch noch reden sollen von derselben unvergleichlichen **Seligkeit**, indem ihr der Eingang in das Himmelreich versprochen ist. Da aber die verflossene Zeit solches auszuführen nicht zuließ, finde ich aus Veranlassung des heutigen Evangelii Gelegenheit, solches zurückgebliebene jetzund füglich nachzuholen, und **drey Haupt-Güter des Himmelreichs**, welches der Busfertigen ist, vorzustellen und anzupreisen. Deren das

1. ist, **die Vergebung der Sünden.**
2. **Die Kindschaft GOttes.**
3. **Ueberschwenglicher Trost und Freudigkeit.**

HErr JEsu, segne dis Wort, daß wir alle in der Ordnung hertzlicher Busse diese Gnaden-Güter bey dir suchen; und wo wir dieselbe gefunden haben, ewiglich besitzen mögen. Amen.

Abhandlung.

Die Busse öfnet uns die Thüre in das Himmelreich schon hier auf Erden. So bald einer in das Himmelreich versetzet wird,

wird, bekomt er Vergebung der Sünden. Das heutige Evangelium zeigt es uns auf die allerdeutlichste und zugleich ergötzlichste Weise. Mit diesem Gut nemlich hat JEsus der Heiland vor allen Dingen den gichtbrüchtigen Menschen begabet. Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Dieser Mensch war busfertig. Denn JEsus sahe Glauben in ihm. Es ist aber unmöglich, daß der Glaube in einem Hertzen seyn könte, das durch die Busse noch nicht zerknirschet, und zum Empfang des Glaubens bereitet worden ist. Alle Einbildung vom Glauben ohne vorhergegangene Busse ist Betrug. Dieser Mensch aber ist unter der Busse zum Glauben gekommen. Denn indem ihm der Heiland zuspricht: Sey getrost, habe guten Muth, verzage nicht: so giebt er zu erkennen, was in dem Inwendigen des Gichtbrüchtigen müsse vorgegangen seyn, nemlich Furcht, Zweifel, Angst und Unruhe über seine begangene Sünden, über die sich zugezogene Strafe, über sein erbärmliches Elend nach Leib und Seele, über seine Unwürdigkeit vor Christum getragen zu werden, über seinem Urtheil, dieser heilige Mann werde wol einen solchen Sünder, der nur aus Noth und Zwang zu ihm komme, nicht ansehen, wie gern er im übrigen auch möchte von ihm geheilet werden. Dis alles sahe der HErr JEsus in seinem Hertzen. Da nun dieses Busse war, bey welcher die Füncklein des Glaubens, als des geistlichen Hungers nach Gnade, aufgiengen: so wurde ihm das Himmelreich eröfnet,

und

und die erste Seligkeit, die ihm darinnen zugeeignet wurde, war **Vergebung der Sünden.** So wenig ungebrochene Sünder und sichere Heuchler ein Brösamlein oder Hellerlein hievon empfangen: so gewiß wird der gantze unendliche Schatz der Vergebung der Sünden einem Bußfertigen zu seinem vollen Gebrauch und Eigenthum hingegeben. Coloss. 1, 15. heißt es: Danck saget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. O wie viel hat es gekostet, bis uns dieses Gut des himlischen Reiches mitgetheilet werden konte! GOtt der Vater muste uns **tüchtig machen** zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Er muste uns **erretten** von der Obrigkeit der Finsternis, und heraus reissen aus dem Reich des Teufels, ꝛc. Er muste uns **versetzen** in das Reich seines lieben Sohnes JEsu Christi. JEsus Christus muste also ein **Reich** gründen und anrichten, welches dem finstern Höllen-Reich der unseligen und verdamlichen Herrschaft des Teufels entgegen gesetzt war, und ein Reich der Liebe ist; sein **Blut** muste er daran wenden, und mit seinem Blut die **Erlösung** machen; und sodenn konte uns erst die **Vergebung der Sünden** wiederfahren. Dieses kan uns das theureste Gut der Vergebung der Sünden zu erkennen geben. O es konte GOtt um seiner Heiligkeit und Gerech-

rechtigkeit willen nicht so geschwind zufahren, und uns die Sünden vergeben; wie die leichtsinnige, und unberichtete Leute meinen, und dencken, GOtt könne uns ja bald die Sünden vergeben, es sey geschwind geschehen, er sey ja barmhertzig! Nein, GOtt hat die Sünden zuerst richten und strafen, und zwar an seinem eingebornen und allerliebsten Sohne richten und verdammen müssen. Christus muste zuvor als ein Purpur-Würmlein zerquetschet, und in der Kelter des göttlichen Zorns gepresset werden, bis auf den letzten Bluts-Tropfen, ehe der köstliche Saft der Vergebung der Sünden flieſſen konte. Ohne Blut-Vergieſſung dieses GOtt-Menschen konte keine Vergebung geschehen. Und auch jetzt kan keine einige Sünde vergeben werden, ohne **in Kraft des Blutes JEsu Christi**, in Absicht auf sein blutiges Verdienst. Darum heist es immer, daß uns die Sünden vergeben werden **in seinem Namen**, 1 Joh. 2, 12. Christus läst predigen **in seinem Namen** Busse und Vergebung der Sünden, Luc. 2, 47. Von diesem JEsu von Nazareth zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Ap. Gesch. 10, 43. O wie hoch und theuer, wie köstlich und überhimlisch soll dieser Schatz gehalten werden, der so theuer erworben werden muste!

Aber wie gros ist auch dieses Gut des Himmelreichs, wenn wir es an und vor sich selbst betrachten! **Die Sünde ist das gröste Uebel:**

dar-

darum ist die Vergebung derselben das gröste Gut. Die Sünde ist die Ursach alles Elendes: die Vergebung derselben der Anfang alles Lebens und Seligkeit. Die Sünde benimt allen Muth und Trost: die Vergebung derselben bringt lauter Muth, und macht getrost. Die Sünde stürtzet uns in GOttes Zorn: die Vergebung derselben setzt uns in seine Gnade. Die Sünde macht uns zu Teufels-Kindern: die Vergebung derselben zu GOttes-Kindern. Man kan mit Wahrheit sagen, daß kein angenehmeres Wort in der Bibel stehe, als dieses, von der Vergebung der Sünden, sonderlich wenn es einem Menschen wircklich zugeeignet wird. Wenn der HErr selbst in seinem Wort durch das Zeugnis des heiligen Geistes, und den Dienst und Mund der Lehrer und Prediger, dieses insonderheit auf mich deutet, dieses Siegel auf mich drucket, und sagt: Dir, dir sind deine Sünden vergeben. Du hast Sünden, aber sie sind dir vergeben. Du hast viel Sünden, aber sie sind dir alle vergeben. Du hast die Erb-Sünde, aber sie ist dir vergeben. Du hast innerliche Sünden in Gedancken und Begierden, aber sie sind dir vergeben. Du hast äusserliche Sünden, in Geberden, Worten und Wercken begangen, aber sie sind dir vergeben. Du hast Sünden wider GOtt, Sünden wider den Neben-Menschen, Sünden wider dich, deinen Leib und Seele, aber sie sind dir vergeben. Du hast alte Sünden, du hast grobe und muthwillige Sünden, du hast Unwissenheit- und Irrthums-Sünden; du hast mehr

Sünden,

Sünden, als du weist und erkennen kanst, aber sie sind dir alle vergeben. Mit den Sünden sind dir auch alle derselben Strafen erlassen. GOtt zürnet nicht mehr mit dir; Er hat geschworen, daß er nicht mehr dich strafen wolle; in Ewigkeit begehrt er keine Satisfaction und Genugthuung von dir; er hält dich für gantz rein und gerecht, kein Flecken und Runtzel, oder dessen etwas ist an dir, du bist heilig und unsträflich. Denn das Blut JEsu Christi hat dich rein gemacht von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7. O unvergleichliche Seligkeit! Denn selig ist der Mensch, dem die Uebertretung vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist! selig ist der Mensch, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist, Ps. 32, 1. 2. Freylich ist dieses ein Himmelreich, ein himlischer Zustand auf Erden. Lutherus weiß es recht heraus zu streichen, wenn er schreibt; „Vor der Welt mag ich „fromm seyn, und alles thun, was ich soll: „vor GOtt aber ist es nichts, denn eitel „Sünde um dieses Articuls willen, von Ver„gebung der Sünden. Darum bin ich ein „Sünder, aber ein solcher Sünder, der eitel „Vergebung hat, und in dem Thron sitzet, „da eitel Vergebung regieret, und meine „Sünden und Frömmigkeit müssen hienieden auf Erden bleiben, als die dis Leben „und mein Thun betreffen: droben aber ha„be ich einen andern Schatz, gröſſer denn die „beyde, da Christus sitzet, und mich in den „Armen hält, mit seinen Flügeln decket, und

„mit

„mit eitel Gnade überschüttet ꝛc. Ein Bus-
„fertiger darf sagen: habe ich Sünde, so hat
„Christus Vergebung; ja ich sitze in dem
„Thron, dahin die Sünde nicht langen kan.
„Darum sollen wir Christi Reich ansehen, als
„ein solch gros Gewölbe, ja einen grossen
„weiten Himmel, da eitel Gnade und Ver-
„gebung leuchtet, und die Welt und alle Din-
„ge voll machet. Daß alle Sünden dagegen
„kaum als ein Fünklein seyn gegen dem gros-
„sen weiten Meer, und ob sie gleich drücket,
„dennoch nicht schaden kan, sondern für der
„Gnade zerstieben und zergehen muß. Wer
das könte, der möchte wol Meister heissen.

Solte nun eine solche Verheissung euch nicht locken können, ihrer theilhaftig werden zu wollen? Möget ihr nicht in dieses eröfnete Himmelreich eingehen? wolt ihr lieber eure Sünden, und mit denselben den Teufel, Tod, Hölle und Verdamnis auf euch behalten, als euch dieselbe abnehmen lassen? Was hält euch ab, daß ihr eure Sünden nicht wollet fahren lassen? Ihre **Süssigkeit** und Ergötzlichkeit? meinet ihr, ein Himmelreich GOttes könne euch nicht auch erfreuen? oder ihr **Nutz** und Einträglichkeit? wäret ihr denn nicht reich genug, wenn ihr ein Königreich bekämet? wird euch der Teufel für euren Dienst wol ein Königreich geben? Hoffet ihr **Ehre** und Reputation von der infamen Sünde? Da wäret ihr recht geehret, da wäret ihr hochgesetzt, wenn ihr in das Himmelreich kämet. Ihr kämet aber darein, wenn ihr **Busse** thätet, und **Vergebung**

der

der Sünden erlangetet. Wollet ihr sie nicht? wollet ihr denn dem Teufel gleich bleiben, ja ärger seyn, als er? Wenn der Teufel dis Wort von der Vergebung der Sünden aus Christi Mund anhören könte: so würde er kein Teufel mehr seyn, sondern auf einmal die Ketten der Finsternis abgeschüttelt haben. Ihr aber könnet dieses Wort: Dir sind deine Sünden vergeben; vernehmen und bekommen: stosset ihr es aber von euch, und wollet nicht Busse thun, daß euch die Sünden vergeben werden können, die Christus gern vergeben will: so machet ihr euch selbst ärger, als der Teufel ist ꝛc.

Aber in was für Freuden soll der Busfertigen und Gläubigen Hertz gehen! GOttes Güte hat euch zur Busse geleitet, und zu seinem Sohne gezogen. Der Sohn hat euch aufgenommen, sich über euch erbarmet, und euch das wiederfahren lassen, warum ihr zu ihm gekommen seyd, nemlich Vergebung eurer Sünden. Hierzu hat er euch nicht nur Hoffnung gemacht: sondern sie bereits von euch weggenommen. In ein Reich hat er euch versetzet, darin ihr über die Sünden erhaben seyd, so weit, als er. Wenn eine Sünde von ferne her auf ihn gebracht werden kan: so kan sie auch auf euch gebracht werden. So lang aber Christus ohne Sünde ist: so lang seyd ihr auch ohne Sünde. Am Ende der Welt wird er erscheinen ohne Sünde, d. i. offenbaren, daß er ohne Sünde bisher gewesen sey, und noch sey. Hebr. 9, 28. Und so seyd ihr auch. Wie selig, wenn ihrs glauben kön-

net! wie soll euch dieses freuen! welch einen Danck seyd ihr eurem Heiland schuldig, der euch so von der Sünde los gemacht, und noch dazu erworben hat

2. Die Kindschaft GOttes! Unser Evangelium meldet, daß der liebe Heiland zum Gichtbrüchigen gesprochen habe: Sey getrost, mein Sohn! Dis ist mit einander verbunden. Wem Sünden vergeben werden, der wird für einen Sohn GOttes erkläret; und wer für einen Sohn GOttes erkläret wird, dem sind die Sünden vergeben. Der da gemachet hat die Reinigung unserer Sünden durch sein Blut, der hat auch das Recht erworben, GOttes Kinder zu heissen. Joh. 1, 12. So empfangen wir immer zweyfältiges von der Hand des HErren um alle unsere Sünden, Esa. 40, 2. Es beuget einen busfertigen Sünder nichts so sehr, als daß ihn GOtt der himlische Vater durch die heilige Taufe an Kinds statt aufgenommen, und zum Erben aller himlischen Güter gemacht hat: und er hat diese Gnade verlassen, ist ein Welt- und Satans-Kind worden, dem Vater entlaufen, sein Erbgut verthan und verprasset, ist ein Bettler und Säu-Hirt worden, ein Schandfleck des christlichen Namens, u. s. w. O wie durchschneidet die Klage GOttes sein Hertz in Stücklein: Ich habe Kinder auferzogen, aber sie sind von mir abgefallen. O weh des sündigen Volcks, des Volcks von grosser Missethat, des boshaftigen Saamens, der schädlichen Kinder, die den HErrn verlassen und weichen zurücke,

Es. 1,

Esa. 1, 2. 4. Wie muß es denn so wohl angelegt seyn, welch ein Balsam muß es in das verwundete Hertz seyn, wenn eine solche Stimme geschicht: Mein Sohn! Da höret man wieder Freud und Wonne, da werden die Gebeine wieder frölich, die zuvor so zerstossen waren, Ps. 51, 10. Denn so viel hat einer selbst nicht bitten können noch dürfen. Gesetzt, dieser Gichtbrüchige habe um seines Glaubens willen gehoft, der HErr JEsus werde ihm von seinem schmertzlichen Gicht helfen; gesetzt, er habe auch die Vergebung der Sünden gehofft: so wird doch dis nicht in sein Hertz gekommen seyn, daß ihn dieser JEsus so freundlich anreden, und ihn seinen Sohn nennen werde. Wenn er ihn endlich gewürdiget hätte, seinen Freund zu heissen: das wäre etwas grosses gewesen. Daß er ihn aber seinen Sohn nennet, das gehet über alles Bitten und Verstehen. Ephes. 3, 20. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit einem Bussfertigen und Gläubigen. Zuvor dachte er: ich will es wagen, zu bitten, ob GOtt mich wieder möchte zu einem seiner Taglöhner machen, Luc. 15, 19. ob er nicht einen Thürhüter irgendwo in seinem Hause bedürfe, Ps. 84, 11. wie glücklich wäre ich, wenn ich dazu genommen würde! Wenn er aber hernach als ein Sohn erkant, gegrüsset, gehertzet und aufgenommen wird: so ist ihm das ein Stück unaussprechlicher Seligkeit. Da siehet er, daß er wahrhaftig im Himmelreich ist, darinnen keine andere, als Kinder des lebendigen GOttes, sich befinden. Da siehet er denn mit Verwunderung, welch eine

Liebe ihm der Vater erzeiget, daß er GOttes Kind heissen soll, 1 Joh. 3, 1. Da macht er einen Schluß nach dem andern, und denckt, bin ich GOttes Kind, so ist GOtt mein Vater? so liebt er mich, als ein Vater; so zieht er mich, als ein Vater; so lehret und regieret er mich, als ein Vater; so versorget er mich leiblich und geistlich, als ein Vater; so beschützet er mich, als ein Vater. Bin ich ein Kind, so bin ich auch ein Erbe, nemlich GOttes Erbe und Christi Mit-Erbe, Röm. 8, 17. so habe ich eine lebendige Hoffnung zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. 1 Petr. 1, 4. Und wann ich dis habe, so habe ich auch

3. Ruhe, Frieden, Trost, Zuversicht und volle Freudigkeit. Dann so spricht der Heiland: Sey getrost, mein Sohn. Dis ist zwar das erste Wort: aber es ist die Folge und Wirckung aus dem andern. Wäre er kein Sohn GOttes gewesen; hätte er nicht Vergebung der Sünden gehabt: so hätte ihn Christus nicht können heissen getrost seyn. Denn die Gottlosen haben keinen Frieden, Es. 48, 22. Und es ist die Sprache der falschen Lehrer, die da sagen zu den Leuten: Friede, Friede, und ist doch kein Friede. Solchen Leuten ist besser, wenn man Krieg ankündiget, und ihnen Kampf, Streit, Angst, Sorge, Bangigkeit, und ich weiß nicht mehr, was für Traurigkeit und Sorglichkeit an den Hals wünschen könte. Aber wo ein Mensch Vergebung der Sünden ergriffen hat, wo er für einen

nen Sohn GOttes ist erkläret worden, da schickt es sich, wenn man ihm zuspricht: **Sey getrost!** da ist es auch allein wohl angelegt. Jene spüren die Kraft dieses Trostes nicht; ihr Hertz ist doch nimmer still, und steht allezeit in Sorgen, ob sie doch zuletzt nicht möchten verdamt werden: aber bey diesen ist es That und Wahrheit. Warum solte der nicht getrost und sehr freudig seyn, dem sein Gewissen so beruhiget, und die Last seiner Sünden abgenommen worden ist? Vor wem solte er sich fürchten? für wem solte ihm grauen? Warum solte der nicht getrost und sehr freudig seyn, dem der heilige Geist Zeugnis giebt, daß er ein Kind GOttes sey? Röm. 8, 16. **Ich bin nun GOttes liebes Kind, trotz Teufel, Welt und aller Sünd** ꝛc.

Diesen getrosten Muth kan ihnen auch **das Creutz** selbst nicht nehmen. Der Gichtbrüchige war noch nicht am **Leibe** geheilet, als ihn Christus **getrost** seyn hiesse. Da hätte es freylich von aussen ein schlechtes Ansehen, und hätte Vernunft und Welt sehr darüber spotten können. Kranck seyn, auf einem Bette liegen, sich weder an Händen noch Füssen regen und bewegen können; Schmertzen leiden; arm seyn; anderer Leute Gnade leben, die mich heben und legen müssen ꝛc. dis ist eine schlechte Seligkeit! da läst es sich übel getrost und freudig seyn; da dencket das Hertz: du sprichst mir wol zu: ich soll getrost seyn; aber welch ein elender Mensch bin ich! Wie kan ich in solchen betrübten Umständen guten Muth fassen! So gehet es vielen christlichen Seelen, deren

Herrlichkeit zugedecket ist mit den Aergernissen des Creutzes; da auch die eigene Schwachheit des Glaubens dazu schlägt; auch der Teufel und die Welt uns unsere Kindschaft bey GOtt wollen streitig machen, und allen Trost aus dem Hertzen rauben. Aber doch ist dieses Wort Christi kein leeres Compliment, das weder kalt noch warm giebt. Es ist ein wahrhaftiges Wort, und führet die Kraft mit sich, daß ein Mensch, der die Süssigkeit der Vergebung der Sünden, die Hoheit der Kindschaft GOttes je länger, je besser empfindet, wahrhaftig getrost wird auch mitten unter dem Leiden, und gegen jene Güter das Leiden dieser Zeit für nichts rechnet, Röm. 8,18. Und wenn es auch zum Tode selbst gehet, spricht er Paulo nach: Wir sind getrost, und haben Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn. 2 Cor. 5, 8.

Ist das aber nicht ein wahrhaftiges Himmelreich auf Erden, wenn einer der Vergebung der Sünden und seiner Kindschaft bey GOtt, mithin also seines Gnaden-Standes und seiner ewigen Seligkeit so göttlich versichert ist, als hätte er die Stimme Christi gehöret, wie der Gichtbrüchige: Sey getrost, und fürchte dich nicht; sey getrost und sehr freudig, denn du bist ein Sohn GOttes, denn es ist keine Sünde an dir; denn du darfst so vertraut zu GOtt eingehen, als einer, der keine Sünde hat; denn du darfst so zuversichtlich beten, als einer, der kein Mäslein oder Flecklein von Sünden an sich hat; denn du kanst so selig sterben, als Adam, da

noch

noch keine Sünde in der Welt war. Erst gestern habe ich etwas gelesen, welches ich mein Lebtag sonst nie gelesen habe, und aus einer so finstern Zeit her gelesen, da ich nicht für möglich gehalten hätte, daß damals so ein Licht in der gantzen Welt geschienen hätte. Friderich Myconius, ein frommer Prediger und treuer Gehülfe Lutheri bald Anfangs bey der Reformation, erzehlet, daß er zwar mitten im Pabstthum geboren und erzogen worden sey, aber einen frommen Vater gehabt habe, der daheim fleissig mit ihme catechisirt, ihn die zehen Gebote, das Vater Unser, und den Glauben gelehret, und absonderlich zum Gebet angehalten; denn er sagte: „Es komme alles Gute von GOtt, und müsse „durch das Gebet von ihm gesucht werden; „das Blut JEsu Christi sey die einzige Be„zahlung für die Sünden der Welt, und ein „jeglicher Christ müsse diesen Glauben haben. „Ja wenn auch nur drey Menschen zu hoffen „hätten, daß sie durch das Blut JEsu Chri„sti selig würden, so müsse ein jeder fest da„vor halten, er sey auch einer von den Dreyen; „und wer hieran zweifle, der thue dem Blut „JEsu Christi eine Schmach und Unehre „an * ꝛc.„ Nun, ihr busfertige und gläubige Seelen, was düncket euch hiebey von eurem Recht? habt ihr euch dessen auch jemals recht muthig und freudig genug gebrauchet? Einen solchen Mann hat GOtt unter dem Pabst-

* In dessen erbaulichen Schriften von seiner Bekehrung, p.m. 5.

thum übrig bleiben lassen: was sollen wir nicht unter dem vollen Evangelio thun? Wie sollen wir bey einer so reichlich geoffenbarten Gnade nicht nur zugreifen, sondern derselben auch zuversichtlich geniessen! Wie soll uns das Hertz dabey hüpfen, als einem Volck, das Vergebung der Sünden hat; zu dem der Vater im Himmel spricht: Sie sind ja mein Volck, Kinder, die nicht falsch sind, darum bin ich ihr Heiland. Es. 63, 8. Ich will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn; Ich will ihr Vater seyn, und sie sollen meine Söhne und Töchter seyn. 2 Cor. 6, 16. 18. Kan euch dis nicht getrost machen, was soll es sonst thun? O darum lasset das Wort des lieben Heilandes bey euch so viel gelten, als ehedessen bey dem Gichtbrüchigen. Nehmet es mit nach Hause, verwahret es in euren Hertzen, als einen kostbaren Schatz; behaltet es in Noth und Tod, was der HErr JEsus, der Mund der Wahrheit, eine jede busfertige und gläubige Seele versichert: Sey getrost, mein Sohn, (meine Tochter) deine Sünden sind dir vergeben.

Ach! ja HErr JEsu, schreibe du es selbst allen denen in das Hertz, die durch Busse und Glauben zu dir gekommen sind. Locke aber auch die noch entfernte und in ihren Sünden verstrickte Seelen mit diesem lieblichen Wort herbey, daß sie sich aufmachen, im Gefühl ihres grossen Sünden-Elends zu dir nahen, und in wahrer Busse bey dir Vergebung

gebung ihrer Sünden, die verlohrene Kindschaft vor GOtt, und solchen durch dich getrösteten Muth mit gantzem Ernst suchen, im Glauben ergreifen, und hinfort seliglich geniessen mögen. Amen.

Am zwantzigsten Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 22, 2-14.

UNd JEsus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit rufeten: und sie wolten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: siehe, meine Mahlzeit ist bereitet, meine Ochsen und mein Mast-Vieh ist geschlachtet, und alles bereitet, kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte sein

Heer aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hinaus auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte giengen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll. Da gieng der König hinein, die Gäste zu besehen, und sahe alda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an; und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummet. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in das äusserste Finsternis hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Eingang.

Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet. Diesen spitzigen Stachel sucht der HErr JEsus bey dem Beschluß des heutigen Evangelii noch in unsere Hertzen einzudrücken, und ein tiefes Nachsinnen über sein vorgetragenes Gleichnis zu hinterlassen. Ich habe deswegen schon ein- und andermal darüber von der schwer-geachteten Lehre der Erwählung der Menschen zum ewigen Leben gehandelt; insonderheit aber das letzteremal gezeiget, wie es anzu-

anzunehmen sey, daß nur wenige erwählet seyn, nur wenige selig werden sollen; wie hieran der König nicht Schuld sey, welcher alle Menschen zur Hochzeit und Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi einladen lasse: sondern die Menschen, die nicht kommen wollen. In welch einer entsetzlichen Feindschaft, Verkehrtheit, Abwendung und Widersetzlichkeit doch die Menschen gegen GOtt stehen müssen, daß wenn er, als ihr König, sie zu theuerst zu Hochzeit-Mahlen, und zum Genuß der allerlieblichsten Wohlthaten einladen lasse, sie nicht einmal zur Hochzeit, zur Ehre, zur Freude, kommen mögen: sondern solche Gnade verachten, ja gar die ausgesandte Liebes-Boten höhnen und tödten: was würden denn solche Böswichter erst thun, wenn er sie zu beschwerlichen Diensten rufen liesse! wenn sie ihn, sein Reich und Gerechtsame gegen die Feinde mit ihrem Gut und Blut vertheidigen müsten! Wie denn dieser König sich solchen Aufrührern und Mördern anvertrauen? wie er sie denn zu seinen Reichs-Genossen erklären? wie er sie denn zu seiner ewigen Herrlichkeit erwählen könne, die ihm nicht einmal die Ehre anthun, und auf sein Hochzeit-Mahl bey ihm erscheinen mögen? Und da der gröste Theil der Menschen, auch in der Christenheit selbst, so ungeschmackt, so undanckbar, so unwillig, so ungehorsam, so feindselig sich gegen GOttes Gnaden-Beruf verhalte, und der HErr solches alles von Ewigkeit vorangesehen habe: so habe er ja unmöglich viele verordnen können zum ewigen

gen

gen Leben. Da er nur **wenige** im Glauben der Wahrheit gefunden habe: so habe er ja freylich auch nur **wenige erwählen**, das ist, beschliessen können, sie selig zu machen. Und also sey dieses ein gar ernstliches Wort: **Wenige sind auserwählt; Wenige werden selig**; Wenige werden aus der Sündfluth erhalten; Wenige kommen in das himlische Canaan; Wenige erlangen das Kleinod; Wenige gehen ein durch die enge Pforte; Wenige finden den schmalen Weg, der zum Leben führet, wenig Reichen, wenig Gelehrten, wenig Edlen werden in das Himmelreich kommen. Dieses sind lauter **biblische Worte** und Wahrheiten; welch ein Donner-Knall sie in unsern Ohren und Hertzen seyn solten! wie sie uns den Staub der Sicherheit und fleischlichguten Vertrauens aus den Augen blasen solten! in welch eine Bekümmernis sie uns setzen solten, mit Furcht und Schrecken zu fragen: je, **wer kan denn selig werden?** Zu welch einer ernstlichen **Prüfung** sie uns endlich treiben solten, ob **wir** denn auch unter den Wenigen sind, die GOTT habe von Anfang erwählen können zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes? Wenn es hiesse: **Viele sind auserwählt**, könte es mir schon Sorge machen, ob ich auch darunter sey? denn **viele** sind noch **nicht alle**. Nun aber der **Erwählten wenige** sind: ach! solte aber ein Mensch seine Augen schlafen, und seine Augenlieder schlummern lassen können, ehe er gewiß worden wäre, daß auch er unter den wenig Auserwählten sich befinde? Ist aber dieses auch möglich?

lich? Kan denn einer darauf kommen, und erfahren, da der Auserwehlten so wenige sind, ob er unter sie gehöre oder nicht? Ich antworte mit Ja! Und dieses ist eben wieder einer von den Puncten, welche ehmals bey dieser Materie sind angezeiget worden, nemlich

Wie ungeachtet, daß nur Wenige erwehlet sind, doch einer gewiß wissen und erkennen möge, ob auch Er erwehlet oder nicht erwehlet sey;

1. Weil die Erwählung nicht nach bloßer Willkühr GOttes: sondern
2. Nach Absicht auf der Menschen Beschaffenheit geschehen ist.

Ach! lieber Heiland, laß uns bey einer so ernstlichen Sache die Augen rechtschaffen aufthun, damit wir erfahren, wie wir mit GOtt daran seyen, und wessen wir uns gewiß zu versehen haben? Schencke uns dazu deines heiligen Geistes Licht, mit demselbigen in unser Innerstes hinein zu gehen, und den Grund unserer Erwählung nicht in einem unbedingten Rathschluß GOttes, sondern in der Beschaffenheit unseres Hertzens vor GOtt zu suchen, Amen.

Ab-

Abhandlung.

Die Erwählung ist in dem Hertzen GOttes durch einen ewigen Rathschluß geschehen, und scheinet von uns Menschen unerforschlich zu seyn. So wenig wir in den Himmel steigen, und das Buch des Lebens aufschlagen können, ob unsere Namen auch darinnen angeschrieben sind, oder nicht: so wenig scheinet es, könne ein Mensch wissen, ob ihn GOtt erwählet oder verworfen habe. Aber nein! gleichwie einem jeden Menschen höchst daran gelegen ist, daß er wisse, ob er sich für einen Auserwählten halten dürfe; sonsten er ja sein Lebtag zwischen Furcht und Hoffnung schweben müste, und keine fröliche Stunde auf Erden haben könte: also sind auch Mittel übrig, durch welche einer auf den Grund kommen und gewis werden kan, ob er ein Erwählter sey, oder nicht? Denn GOtt ist bey der Erwählung der Menschen nicht blos willkührlich verfahren. Man muß sich die Sache nicht also vorstellen, als wenn GOtt gleichsam blindlings in das gefallene und seinen allwissenden Augen gegenwärtige menschliche Geschlecht hinein gegriffen, und bey dem einen, den er heraus gezogen, gedacht hätte: dieser soll erwählet seyn; bey zehen, zwantzig, dreyssig andern aber, die er auch so heraus gezogen, gesetzet hätte: diese sollen verworfen seyn, ohne auf etwas anders dabey zu sehen, oder eine andere Ursache gehabt zu haben, als diese: so gefällt es mir

mir eben; dis ist mein blosser Wille und Wohlgefallen. Auf solche Weise könte freylich niemand seinen Rath wissen, und müste ein jeglicher in peinlicher Ungewißheit leben und sterben, bis nach seinem Tod das Siegel eröfnet würde, und ich alsdenn erst erführe, ob ich zu den Gesegneten des Vaters, oder zu den Verfluchten gehörete. Aber solche Gedancken sollen ferne seyn, als die nicht nur wider GOttes **Weisheit**, sondern auch GOttes **Güte** streiten. Die ewige **Liebe** GOttes ist bey dem erfolgten Elend des Menschen zur **Erbarmung** worden. Die Erbarmung ist **unpartheyisch**. Wo ein **gleiches Elend** ist, da ist auch eine **gleiche Erbarmung** aus dem Grund der Liebe. GOtt sahe das gantze menschliche Geschlecht in gleicher Verschuldung und Noth, in gleicher Entfernung und Scheidung von ihm. Sein Wille war sich aller zu erbarmen, alle aus ihrer Zerstreuung samlen zu lassen; ihnen allen seinen Sohn zum Mittler zu bestimmen, ihn mit der menschlichen Natur zu vermählen, daß alle Menschen seine nahe Verwandten würden, einer, wie der andere; ihnen allen dieses Geheimnis zu verkündigen, sie alle zu einer Mahlzeit einzuladen, das Hochzeit-Kleid des Glaubens ihnen allen anzubieten, und sonst alles zuzubereiten, was sie bedürfen und wünschen können. Er sahe aber auch, daß **viele** derselben alle solche seine Liebes-Anstalten in der Zeit verachten würden. Darum konte er nicht beschliessen, solche **Nichtwoller** wider ihren Willen dennoch selig zu machen, solchen Verächtern seine Wohlthaten aufzudringen,

dringen: sondern muste sie ihrem eigenen Sinn überlassen. Er sahe hingegen aber auch an andern, daß sie würden den Glauben an JEsum Christum in sich durch das Evangelium wircken lassen, und ein Hertz zu ihm gewinnen durch eben dieses Wort, welches auch jenen nicht mehr und weniger verkündiget worden: darum beschloß er, sie solten selig werden; darum erwählte er sie zu Erben des ewigen Lebens. Weil aber deren gegen jene wenige waren, so musten auch der Erwählten wenige seyn. Hieraus sehen wir schon so viel, daß der weise, heilige und gütige GOtt bey der Erwählung der Menschen keinen unbedingten Rathschluß geführet, oder nach blosser Willkühr, wie ihm etwa einer ungefähr zur Verdamnis vorgekommen ist, gehandelt habe: sondern daß er bey dem Erwählen und nicht Erwählen gesehen habe

2. Auf das Verhalten der Menschen. Dieses liegt gantz offenbar in dem Gleichnis des heutigen Evangelii. v. 8. Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht werth. Hier ist die Hochzeit bereitet worden für lauter Leute, die hätten Gäste seyn sollen, auf die man gezehlet und sich versehen hat. Der himlische König hätte sie gerne bey sich gehabt. Denn wer bereitet doch wol ein so kostbares Hochzeit-Mahl für Leute, die er nicht will, daß sie kommen sollen! Sie hätten also kommen dürfen, kommen können, kommen sollen. Aber sie kamen nicht, und wolten nicht kommen; und zeigten damit an, daß sie dieser Hochzeit nicht werth wären; gerad

rad wie Paulus nachmalen es denselben vorhielte, und sagte: Wir haben euch das Wort GOttes zuerst verkündiget: aber ihr stosset es von euch, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, das euch GOtt bereitet hatte, Apost. Gesch. 13, 46. Also sahe denn GOtt bey seiner Erwählung auf die **Beschaffenheit der Menschen, und verfuhr nicht nach seiner blossen Willkühr.** Welches noch weiter Sonnen-klar aus dem heutigen Evangelio hervor leuchtet: v. 11. **Der König gieng hinein, die Gäste zu besehen.** Wäre nun in dem Hertzen GOttes schon dieser Schluß zum voraus gewesen: hier sind die Leute beysammen, jetzt will ich hinein gehen, und den einen in dem Hochzeit-Haus lassen, den andern heraus werfen, ohne einigen Egard oder Absicht auf ihre Beschaffenheit, nur weil es mir so gefällt, nur blos meine **Freyheit** und **Macht** zu erzeigen: so wäre es nicht vonnöthen gewesen, diese Leute lang zu besehen, nach ihrer Kleidung und Beschaffenheit zu betrachten, und aus einander zu scheiden. Die eigentliche **Beschaffenheit** aber, worauf der König sahe, war das **hochzeitliche Kleid**, der **Glaube**, der Christum JEsum anziehet. An wem der König dieses gefunden, der wurde erwählet: an welchem er dieses nicht gesehen, dem wurden Hände und Füsse gebunden, und derselbe in das äusserste Finsternis hinaus geworfen, da Heulen und Zähnklappen ist. Also hat denn GOtt der HErr nicht nach einem **verborgenen Rathschluß**, den niemand ergründen könte, bey der Wahl der Menschen ver-

fahren: sondern er hat dabey auf eine gewisse Beschaffenheit der Menschen, und vornemlich auf den **Glauben** derselben gesehen. Und weil ein jeder diese Beschaffenheit, oder diesen Glauben an sich wissen kan, ob er ihn habe oder nicht: so kan er auch wissen, ob er erwählt sey zum ewigen Leben, oder nicht.

Nun, Geliebte, wie dieses gewiß und richtig ist, also machet euch solches wohl zu nutz, und lernet euren Zustand kennen. Solte wol eines unter euch so gar nachlässig und gleichgültig gegen sich selbst seyn mögen, und nicht wissen wollen, ob es erwählt sey oder nicht? ob es selig oder verdamt werden werde? Ist denn dieses so eine geringe Sache, die einem gleich gelten kan? Wie untröstlich müsten wir seyn, wenn uns GOtt dieses verborgen hätte! Nun er es aber geoffenbaret hat, nun er solche Kennzeichen gesetzet hat, daran sich ein jeglicher kennen lernen kan: solten wir sie nicht gebrauchen? solten wir nicht lieber wissen mögen, wie wir mit ihm und unserer wahren Seligkeit daran sind, als in Ungewißheit und Zweifel schweben wollen? Wenn der König seine Gäste besiehet: soltet ihr euch nicht selbst auch vorher besehen und betrachten? Das **Pabstthum**, welches ein Reich der Finsternis ist, und die Leute gern in Unwissenheit behält, hat auch hierinnen folgenden Satz zu Trient (*) gemacht: „Niemand soll, so lang er hier lebet, von „dem verborgenen Geheimnis der göttlichen „Gnaden-Wahl ihm solche Gedancken ma-

„chen,

(*) Concil. Trid. Sess. VI. c. 15.

„chen, daß er gewiß wolle dafür halten, er „wäre mit in der Zahl der Auserwählten, „und würde also gewiß selig werden.„ Hingegen ist das ein Vorzug der evangelischen Kirche, daß sie ihre Kinder lehret im Licht wandeln, gewisse Tritte thun, und ihrer Seligkeit auch schon in diesem Leben versichert werden. Wolan, so folget eurer treuen Mutter, und lasset nicht ab, bis ihr wisset, wer ihr seyd: Es ist da ein Haufe Volcks vor den Augen des Königs. Ihr seyd nicht alle verdamt, aber auch nicht alle selig. Viele sind berufen, und leben in der Christenheit, und sitzen da, als GOttes Volck: aber auch unter euch sind wenige auserwählt. Welche sind denn diese wenige? Wer hat denn gewisse Hoffnung, selig zu werden? wer schwebt hingegen in offenbarer Gefahr, verdamt zu werden: Wer solte dieses nicht gerne wissen wollen?

Nehmt denn das heutige Evangelium zu einiger Probe vor euch, und gebt Achtung, ich will euch erstlich zeigen: Welche nicht erwählet sind, welche nicht selig werden können; darnach: Welche denn erwählet sind, und gewiß werden selig werden. Was stehet im 2ten Vers? Das Christenthum, das wahre nemlich, ist ein Himmelreich. Wer noch in des Teufels Reich ist, wer ein Welt-Sclave ist, wer der Sünde dienet, wer noch irrdisch gesinnet ist, wer noch in der Hölle seiner fleischlichen und grimmigen Affecten liegt, wer von den Furien und Plag-Geistern des Geitzes, der Sorgen dieses Lebens, der Pein des bösen Gewissens gequälet wird; wer noch nichts

weißt von Gerechtigkeit, von Friede, von Freude im heiligen Geist: der ist noch nicht im Himmelreich, der ist noch nicht erwählet für diesen Zustand. Das Himmelreich ist gleich einem Könige. Der ist der ewige allmächtige GOTT. Wer diesem nicht dienet, wer GOtt dem HErrn, als seinem einigen HErrn, seinen Willen nicht unterworfen hat, wer ihm und seinen Geboten nicht gehorsam ist; wer nicht will, daß dieser über ihn und sein gantzes Hertz herrsche: der ist in diesem Zustand nicht auserwählt. Dieser König machte seinem Sohne Hochzeit, und vermählte ihn mit der menschlichen Natur, damit alle Menschen sein Fleisch und Bein, und seine Braut werden könten. Wer nun noch ausser Christo ist, wer nicht als ein Glied mit Christo vereiniget ist, wer mit seiner ehebrecherischen getheilten Liebe an GOtt und an der Welt zugleich hangen will; wer mit der Hure ein Fleisch wird, wer sonsten in Unzucht, fleischlichen Lüsten und Beflecken lebt; oder wer wenigstens sich mit dem HErrn JEsu nicht vermählet, ihn nicht als seinen Schatz und Braut erwählet, den Handschlag ewiger Treue und reiner Braut-Liebe nicht gegeben hat: der ist kein Auserwählter. Der König sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit rufeten, und sie wolten nicht kommen. v. 2. Wer zwar von manchen äusserlichen Boten, und innerlichen Gnaden-Zügen GOttes zur Glückseligkeit des Christenthums gerufen, als auf eine Hochzeit freundlich eingeladen, und kräftiglich geneiget worden;

aber

aber nicht gekommen ist, seine Strafen, Sünden und Gewohnheiten nicht verlassen, in Busse sich nicht zu GOtt gewendet, im Glauben sich nicht zu ihm genahet hat, sondern noch in der Ferne und Entfremdung stehet, des Abweichens mehr machet, es vor kein Hochzeit-Leben, sondern Peinigung hält, so nahe bey GOtt zu seyn, so viel mit ihm umzugehen; und zu diesem seinem Ungehorsam keine andere Ursach hat, als weil er eben nicht will: der ist kein Auserwählter. Im 4. und 5. Vers heist es: **Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mast-Vieh ist geschlachtet, und alles bereit, kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung.** Wer sich nun weder durch diesen noch einen andern Prediger zur Bekehrung bringen läst; wer einen Gnaden-Zug und Liebes-Anbietung GOttes nach der andern ausschlägt; wer gegen GOttes unermüdetem Ernst und Güte mit unermüdetem Undanck und Ungehorsam gleichsam in die Wette streitet; wer den gantzen Reichthum der Gedult und Langmuth GOttes verachtet; wer im Unglauben fortfährt, den Ruf GOttes zum Christenthum entweder für beschwerlich, oder für unmöglich zu halten, als wäre ihm nicht alles bereitet; wer lieber auf seinen Acker und zu seiner Handthierung gehet, das ist, mit seinem Hertzen und Liebe am Irrdischen hangen bleibt, und über dem Vorwand seines

Berufs, den die Menschen zum Abgott und Heiland machen, die Sorge für das Geistliche, die Einladung der Boten GOttes versäumt: der ist nicht auserwählt. Im 6. Vers stehet: Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Wer die Lehrer und Prediger nicht als Knechte und Gesandten GOttes erkent und ehret, sie als Braut-Werber und Hochzeit-Läder nicht liebt, ihrem Vortrag kein Gehör giebt; wol aber dieselbe innerlich verachtet und hasset, richtet und beurtheilet, äusserlich greift, bindet und hindert, höhnet und spottet, oder gar tödtet, und ihnen mit seiner Widersetzlichkeit Seufzen, Bekümmernis verursachet, und das Leben abkürtzet: der ist nicht auserwählt, der ist ein Mörder, den der König umbringet, und ein Feuer des Zorns über ihm, seiner Stätte, seinem Namen, Ehre, Familie, u. s. w. anzündet. Wer zwar nach v. 10. äusserlich den Beruf annimt, zur Kirche komt, an den Tisch des Abendmahls sich setzt, unter die Frommen sich einmenget, aber inwendig sein Hertz nicht ändert, und böse bleibt: der ist nicht auserwählt. Wer endlich v. 11. den HErrn JEsum nicht anziehet, mit seiner Gerechtigkeit sich nicht bedecket, mit seinen Tugenden sich nicht schmücket: der ist nicht auserwählt, sondern der König wird seine Heucheley aufdecken, und seinen Dienern befehlen: Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in das äusserste Finsternis hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. v. 13.

Sehet, so viel bringt nur das heutige Evangelium

gelium mit sich. Sind dieses nicht deutliche Kennzeichen genug? Kan sich einer nicht hieran genug ersehen und erkennen? Ist es nicht offenbar, daß solche Leute unter uns sind? Was bedürfen sie mehrere Zeugnisse? Sie sehen, sie greifen mit Händen, daß sie, wo sie in diesem Zustand verharren, nicht auserwählt seyn, nicht selig werden können. Was wird es denn mit ihnen werden? Sie werden verdamt werden. **So jemand nicht wird gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der wird geworfen in den feurigen Pful,** Offenb. 20, 15. Es bedarf sich jetzt nicht viel spintesierens. Die Sache liegt klar da. Solte euch das nicht anfechten? solte euch das nicht von euren Sünden abbringen? solte euch das nicht bewegen, auf GOttes Stimme und Boten zu mercken, aus dem Antrag des Evangelii Glauben zu fassen, und aus Verworfenen noch Erwählte zu werden? Denn welches Tages, oder in welcher Stunde, einer das Wort: **Kommet zur Hochzeit;** in sein Hertz eingehen lässet; welches Tages eine Begierde in ihm aufgeht: ach! daß ich auch noch gerufen würde, und hinan käme; an selbigem Tage kan sich einsten sein Zustand ändern; und kan geschehen, daß an dem Ort, da man in dieser Stunde zu ihm sagte: **Du bist nicht GOttes;** man zu ihm in der andern Stunde sprechen kan: **O du Kind des lebendigen GOttes!** Hos. 2, 10.

Nur hüte dich hiebey vor einem geheimen und argen Tücke deines ungläubigen Hertzens. Dencke nicht: **Wenn mich GOtt nicht von**

Ewigkeit her ersehen hat zur Seligkeit, so wird er mir auch den Glauben nicht geben; ich werde keine Lust haben können zu beten; und wenn ich auch betete, so wird es doch umsonst seyn: denn, wie es GOtt ersehen hat von Ewigkeit, so ist es, und so wird es auch bleiben in Ewigkeit. Aber dis ist ein Strick des Teufels, woran er dich erwürgen will. Weissest du denn gewiß, daß GOtt zuvor ersehen hat, du werdest nicht beten, sein Wort nicht hören? Kan er nicht auch ersehen haben, daß, wenn du heute sein Wort und die Ermahnungen daraus hören werdest: so werdest du das gute Wort seiner Einladung eine gute Stätte finden lassen; du werdest in dich gehen; du werdest deine Knie beugen; du werdest nach seiner Gnade verlangen ꝛc. Thue du also das deine. Thue in dieser Sache für deine Seele und derselben Seligkeit, was du bey gleichen Fällen im Leiblichen und Zeitlichen thust. Z. E. wenn du in Feuer- oder Wassers-Noth bist, so scrupulirest du nicht erst, ob es GOtt ersehen habe, dich zu erhalten, oder zu verderben: sondern du eilst, fleuchst, löschest, steurest, wie du immer kanst. Will dich jemand umbringen, so grübelst du nicht erst, ob es GOtt ersehen, oder nicht ersehen habe, daß du fliehen oder dich todt schlagen lassen solltest: sondern du flieheſt eilends, oder wehrst dich nach allem Vermögen. Wenn dich hungert und dürstet, und du hast Speise und Tranck vor dir: so issest und trinckest du getrost, und fragst nicht lange, ob es GOtt zuvor ersehen habe, daß du essen und trincken werdest, oder nicht.

Wolan,

Wolan, mache es im Geistlichen auch so. Siehe, hier ist eine grosse königliche Hochzeit vor dir. Der König läst dich dazu einladen. Seine Knechte sprechen dir zu: die Ochsen und das Mast-Vieh ist geschlachtet, es ist alles bereitet, komt zur Hochzeit; kommet alle; wir haben Befehl: Ladet zur Hochzeit, wen ihr findet; (und nun habe ich euch heute gefunden, hier bey einander gefunden) Gute und Böse; kommet alle durch Christum zu GOtt; esset und trincket ꝛc. Jetzt diesem deutlichen und ausdrücklichen Worte traue; jetzt diesem Ruf folge, es wird GOtt gefallen. Er lüget nicht. Er ist kein Heuchler, der inwendig anders denckt, äusserlich anders redet. Jetzt mache dich auf, und bete: Grosser GOtt! ich habe deine Gnade schon so oft verachtet, und auf Muthwillen gezogen; ich habe deinen Zorn, als ein Feuer, über mich angezündet, und wäre schon längstens würdig gewesen, in die äusserste Finsternis hinaus geworfen zu werden: solte ich wol noch zu deiner Hochzeit kommen können? ich kan es fast nicht glauben: doch dein Diener verkündigt sie mir, er überredet mich; es ist mir so nahe gelegt; ich kan es nicht leugnen. Ach! wircke du selbst in mir den Glauben; ach! rufe mich nicht nur, sondern ziehe mich auch kräftiglich, daß ich laufe, deinem Wort gehorsam werde, und wircklich zur Hochzeit komme. So wird es der HERR erhören, wie er verheissen hat: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan, Matth. 7, 7. so wird es offenbar wer-

den, was bisher deinen Augen verborgen war, daß der HErr in der Ewigkeit auch diese deine heutige Entschliessung, Bekehrung, Gebet und Glauben zuvor ersehen, und dich deswegen erwählet habe.

Man kan aber auch wissen auf der andern Seite, daß man ein **Erwählter** sey, theils wenn man das obige umkehrt, theils noch auf besondere andere Weise. Das Haupt-Kennzeichen ist der Glaube der Auserwählten GOttes, Tit. 1, 1. Nun kan ein Mensch wissen, ob er im Glauben, und ob Christus in ihm sey, 2 Cor. 13, 5. Dieser Glaube ist das **hochzeitliche Kleid**. Ich kan wissen, ob ich noch in der Schande meiner Blösse bin, ob ich den befleckten Rock des Fleisches schleppe, oder denselben hasse; ob ich Christum angezogen habe, u. s. w. Weißt Paulus, daß GOtt die Thessalonicher erwählet habe von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes, im Glauben der Wahrheit, und dancket GOtt darüber, 2 Thess. 2, 12. so kan einer vielmehr seinen **eigenen** Glauben wissen, und GOtt darüber preisen.

Wiederum: die Erwählung gründet sich auf die **Berufung**; je nachdem diese von dem Menschen angenommen wird, oder nicht, je nach dem verhält sich auch die **Erwählung**. Folget einer dem Gnaden-Beruf, komt er zur Gemeinschaft Christi, und beharret bey ihm bis an das Ende: so wird er selig, und war also **auserwählt**. Verachtet er aber die Einladung GOttes, und geht seine eigene Wege: so zürnet der König;

und

und er kan also kein Auserwählter seyn. Nun kan einer wissen, wie er sich gegen GOttes Beruf halte; ob er wolle oder nicht; ob er die Knechte GOttes höre oder verhöhne; ob er sich über den Aufwand der göttlichen Liebe verwundere, oder ihn verachte; ob er auf einer geistlichen Hochzeit, oder auf dem irrdischen Acker sey mit seinem Hertzen; ob er zuerst nach dem Himmelreich trachte, oder nach dem, so auf Erden ist? u. s. w. Und eben daher kan er das dritte Kennzeichen nehmen, daß er erwählet sey, nemlich an der Verleugnung der Welt. Durch was liessen sich die eingeladenen Gäste von Erscheinung bey der Hochzeit abhalten? Antwort: Einer gieng hin auf seinen Acker, der andere an seine Handthierung; das ist, sie hegten eine abgöttische und unordentliche Liebe gegen das Irrdische, und zogen es dem Himlischen vor. Im Gegentheil versiehet ein Auserwählter zwar auch sein Amt, Acker, Handthierung: aber dis ist nicht sein Endzweck und Ruhe; dabey hält er sich nicht auf; und dencket nicht, wenn du nur brav Geld kriegen, reich werden, zu Ehren kommen könntest, so wärest du glückselig; sondern: ach! wenn ich nur GOttes Gnade, und eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens habe: so genüget mir. Ach! GOTT, nur selig, ich mag hernach arm oder reich, hoch oder niedrig seyn; einen Acker, Ehre, Geld und Gut haben oder nicht, daran liegt mir wenig oder nichts; wenn ich nur zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen werde, das ist, auserwählet bin; wenn mein

Na-

Name nur im Himmel angeschrieben stehet, so bin ich vornehm genug; wenn ich nur GOttes Kind bin, so bin ich geehret genug; ich bin reich genug, wenn ich hier einen gnädigen GOtt, und dorten das zukünftige schöne Erbe des Himmels besitze. Dieses kan und soll auch blöde Seelen trösten, die oft über die Gnaden-Wahl sorgsame Gedancken haben. Es mögen noch so wenige erwählet seyn, so giebt ihnen doch das obige ein bewährtes Zeugnis, daß sie unter diesen wenigen sind. Wenn tausend Heuchler neben ihnen hinaus geworfen werden: sind sie versichert, daß es sie nicht treffen wird. Kurtz: was zweifelst du lang?

Sey nur aus GOtt geboren,
So bist du zum ewigen Leben auserkoren.
Amen.

* *

Am ein und zwantzigsten Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Joh. 4, 47-55.

Und es war ein Königischer, des Sohn lag kranck zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn

Sohn, denn er war todt-kranck. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: HErr, komme hinab, ehe denn mein Kind stirbet. JEsus sprach zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagete, und gieng hin. Und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber. Da merckte der Vater, daß um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubete mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Eingang.

Ich habe ehedessen über dieses Evangelium eine fleissige Forschung angepriesen, ob es auch besser unter uns werde? Und zwar, ob es besser werde mit denen ehmals Bösen? und ob es auch mit den Guten selbst immer noch besser werde von einem Tage zu dem andern? Jene, die Bösen, habe gefragt 1. überhaupt, obs besser mit ihnen worden sey? ob das Fieber sie verlassen habe? ob sie gesund worden sind im Glauben?

ben? ob JEsus zu ihnen gesprochen habe: du solt leben, ja du solt leben? Dis ist die rechte **Besserung**, wenn einer aus einem Todten ein Lebendiger, aus einem Krancken ein Gesunder, aus einem Bösen ein Frommer wird. Der äusserliche **Zustand unserer Stadt** hat sich in Vergleichung gegen vorige Jahre gebessert; manches Nahrung hat sich gebessert; mancher hat sein Haus gebessert, u. s. f. Aber was hilfts, wenn sich unsere Stadt nicht **geistlich** bessert? wenn die unchristliche Haushaltungen inwendig nicht gebessert werden? wie verkehrt, wenn jemand mit Dung und Erden, mit Pfählen und Stöcken, seinen Weinberg bessert, und sich selber nicht bessert? sich selber dürr, mager, verfallen und unfruchtbar läst? sich selber nicht in der Busse umgrabet, sondern wol noch ärger verwildet? Wir dürfen rühmen und singen: **Das Land bringt Frucht und bessert sich.** Ach! daß man es auch einmal nach dem **Geistlichen** also sagen könte! Ach! daß wir bey **verbesserten Erndten und Herbsten** auch gebesserte Menschen würden! O daß so viele tausend, tausend fruchtbare Weinstöcke nicht uns anklagen und verdammen müssen! Alles hat sich gebessert, nur die Menschen nicht, die doch der Besserung am meisten bedürften. Weil aber die Menschen nach ihrer Eigen-Liebe sich immer bereden, es stehe gut mit ihnen; sie seyen gute Christen: so habe euch damals etwas näher fassen, und fragen wollen, **wenn es denn besser mit euch worden sey?** Gleichwie der Vater im heutigen Evangelio nach der Stunde forschete,

in

in welcher es mit seinem krancken Sohn besser soll worden seyn. Es ist aber damals diese Abhandlung auf gegenwärtige Zeit ausgesetzet worden. Die ich denn jetzund vornehmen, und euch ernstlich fragen will:

Wenn es denn besser mit euch worden sey?

HErr JEsu Christe, du weist unseren gemeinen, und eines jeden besonderen Zustand am besten; Du weist, mit wem es noch beym alten, verdorbenen und ungebesserten Wesen sein Verbleiben hat, weist aber auch, mit wem es besser worden ist. Ach! gieb es uns selbst zu erkennen, und laß uns zu mehrerer Gewißheit nachforschen: wenn es doch besser mit uns worden sey: damit wir unseres Gnaden-Standes entweder desto versicherter: oder im Fleiß einer schleunigen Umkehrung und Hertzens-Besserung durch deine Gnade desto ernstlicher, treuer und unermüdeter werden mögen. Amen.

Abhandlung.

Der Königische zu Capernaum hatte einen todt-krancken Sohn. Als er nun hörete, daß JEsus aus Judäa nach Galiläam käme, gieng er ihm entgegen auf etliche Meil Wegs, und bat ihn, er möchte ihn gesund machen. JEsus versicherte ihn, sein Sohn sey gesund

gesund worden. Der Vater gieng auf dieses Wort hin, und unterwegs empfieng er von seinen Knechten die Bestätigung von der Genesung seines Sohnes. Er will aber dieser recht gewiß, zumalen auch versichert werden, daß es nicht eine ungefähre Erholung der Natur, sondern eine Wirckung des Wortes JEsu gewesen sey. Darum forschete er mit Fleiß nach der Stunde, in welcher es besser worden war. Und, als er hörete, daß ihn gestern um die siebente Stunde das Fieber verlassen habe: so erkante er, daß eben gestern um die siebente Stunde der HErr JEsus ihm die Versicherung gegeben habe. Dieses soll uns eine Anweisung aufs Geistliche werden. Denn wenn es sich fragt, ob ein Mensch die Zeit seiner Bekehrung wissen könne und solle: so weiß ich solches nicht besser zu beantworten, als mit diesem Exempel, welches nichts ausserordentliches ist, welches von einer leiblichen Genesung zum Vorbilde, und von einer geistlichen Besserung oder Bekehrung etlicher Personen zur Nachfolge handelt. Sehet, Geliebte, ihr haltet euch etwa für gesund, das ist, für bekehrt. Ihr glaubet, daß ihr geistlich lebet, und keine Todten-Aeser seyd. Es giebt auch Leute, die euch dis bereden. Aber ist es auch gewiß? Dürfet ihr euch auf euren Christen-Zustand sicher verlassen? Wenn ist es denn besser mit euch worden? um welche Zeit hat euch euer hitziges Fieber, euer kaltes Fieber, diese und jene Sünde verlassen? Habt ihr auch ein Zeichen? könnet ihr auch nach etwas forschen und es vergleichen?

gleichen? Nehmet das Exempel des Königischen vor euch. Habt ihr euch durch lauter Seilen der Liebe zu GOTT ziehen lassen, oder hat er euch Kranckheit, Unglück und andere Zäume ins Maul legen müssen? und wenn etwas dergleichen über euch kommen ist, hat es einen geistlichen Segen gehabt? hat euch die Anfechtung gelehret, GOtt zu suchen, und ängstiglich zu rufen? Vielleicht habt ihr ehedessen nicht viel nach JEsu gefragt, wo er sey? ob er aus Judäa nach Galiläam, oder aus Galiläa nach Judäam gehe, ob er euch näher oder ferner komme? ihr habt ihn einen guten Mann seyn lassen, euch aber um ihn und seine Bekantschaft nicht viel Mühe gegeben? ihr hattet ein Amt bey Hof, oder sonsten; ihr hattet anders zu thun; es gieng euch wohl. Seit wenn ist es denn, daß ihr angefangen habt zu hören? seit wenn habt ihr aufgemerckt auf JEsu Kommen? seit wenn ist euch etwas an JEsu, und seiner Ankunft gelegen gewesen? seit wenn höret ihr GOttes Wort, nicht für die lange Weil, sondern begierig, eifrig, ernstlich, als ein Wort, welches von JEsu Kommen verkündiget, den ihr eben und gerad jetzt nutzen und gebrauchen könnet? Vielleicht aber habt ihr, so lang es euch dencket, GOttes Wort gehöret, und meinet also, es sey gut mit euch. Aber habt ihr es auch so gehört, daß es euch zu JEsu getrieben hat? seit wenn seyd ihr auf das Wort und Ruf von JEsu aufgestanden, und dem euch zunahenden JEsu entgegen gegangen, wie dorten Maria, als sie hörete, daß der Meister ru-

fete? Joh. 11, 28. 29. Geht es euch nicht an, was Christus sagt: Ihr forschet in der Schrift, weil ihr meinet, das ewige Leben darinnen zu haben: aber zu mir selbst wolt ihr nicht kommen, Joh. 5, 39. 40. Seit wenn aber ist es, daß dieses beysammen gewesen ist, was im 47. v. stehet: er hörete, daß JEsus kam, und gieng hin zu ihm. Welches Hören, welches Capitel, welcher Spruch, welche Predigt ist denn einmal so gesegnet und kräftig an euch gewesen, daß ihr auf das Hören hingegangen seyd zu JEsu; euch von der Welt abgewendet, und JEsum gesuchet habt? Wie lang ist es, daß JEsus in euer heidnisches Galiläam gekommen, auf euer Hertz zugegangen ist? seit dem ihr gemercket habt, wie JEsus auch euch nachgegangen, eine Erregung in euch angerichtet, euch Trieb und Lust zu sich und zu seiner Bekantschaft gegeben hat? Der Königische war ein vornehmer Hofmann; Christus aber, sonderlich in dem damaligen Anfang seines Amts, ein gemeiner schlechter Mann, der nicht weiter, als nur ein einiges Zeichen in Galiläa damals noch gethan hatte: und doch gehet dieser Königische ihm einen weiten Weg entgegen; er sendet nicht nur einen Knecht, deren er v. 51. etliche hatte: sondern er geht selbst, da er hätte können fahren und reuten. Seit wenn bist auch du so herab gekommen von deinen Höhen? O wie weit sind Hof-Cantzley- und andere Herren droben! wie messen und spannen sie die Rechten ihres Amts oder Standes! was Prätensionen an Ort

und

und Menschen machen sie! wie klein ist der HErr JEsus, wie niedrig seine Knechte! Ach! man dürfte uns ja nicht nachgehen; wenn nur wir die Gnade und Ehre hätten, aufwarten zu dürfen, gehöret zu werden! Seit wenn, frage ich mit grosser Ursache, seyd ihr herab und JEsus hinauf gekommen in eurem Sinn? Seit wenn habt ihr eure **Wurms-Nichtigkeit** und **JEsu Herrlichkeit** gründlich erkennen gelernet? Seit wenn achtet ihr es für eine Ehre, wenn ihr euch vor JEsu demüthigen dürfet? seit wenn achtet ihr auch ein wenig eines **Pfarrers**, und seines Amts, um JEsu willen?

Der Königische gieng hin, und bat **JEsum.** Seit wenn sind deine Gänge zum **Beten** gerichtet worden? Zwar wirst du dencken: ich habe immer fleissig gebetet. Wenn es nur wahr ist, daß es ein **Gebet** seyn konte. Wenn es nur ernstlich gewesen ist, als eines, den eine grosse Noth drücket, der eine Hülfe haben will; der nicht für die lange Weil betet, und dem HErrn JEsu gleichsam auch ein Compliment machen will, wie wenn ein Hofmann zu gewisser Zeit auch zur Aufwartung nach Hof komt, vor die Tafel, oder sonst sich hinstellt, daß ihn der Fürst siehet, sein Reverentz machet, und weggehet: sondern so betet, als einer, der erhöret seyn will; der auch bey anscheinender Verweigerung nicht davon gehet, sondern anhält, und schlechterdings seine Bitte erlangen will. Der Königische bat, daß **JEsus hinab käme.** Ach! lieber Zuhörer, seit wenn bist du ein recht tiefes Thal worden? seit

wenn bist du von Hertzen erniedriget unter GOtt und Menschen, leiblich und geistlich? seit wenn bist du recht in die Tiefe deiner unergründlichen Verderbnis hinein geführet worden? seit wenn ist es dir, als wärest du in den Abgrund versuncken, und der Hölle nahe kommen, da dich niemand kenne, niemand sich deiner Seelen annehme, niemand zu dir hinab kommen möge, wenn es der **barmhertzige JEsus** nicht noch thue? Ach! der soll dich nicht verschmähen, sondern dein Elend ansehen, deine Seele in der Noth erkennen! Du bist es freylich nicht würdig, daß er sich so tief zu dir hinab lasse: aber er soll doch etwas übriges thun, dich aus der tiefen Grube führen ꝛc. Ach! JEsu, komm herab zu mir, und hilf mir! Apost. Gesch. 16, 9.

Der Königische bat, daß JEsus herab käme, **und hülfe seinem Sohn, denn er sey todtkranck.** Wie lang ist es, daß du deine **Noth zu fühlen** angefangen hast? daß dir dein gefährlicher geistlicher Zustand so wehe gethan und so angst gemacht hat, als dem Vater der leibliche Zustand seines Sohnes? Wie lange ist es, daß du die **Sünden** ansehen lerneteſt, als lauter giftige **Fieber**, und tödtliche Kranckheiten? wie lange ist es, daß du dich für kranck und unbekehrt geglaubet hast? wie lang, daß dir angst und bang worden ist, du möchteſt sterben, ehe du bekehrt wärest, und also ewiglich verdamt werden? wie lange ist es, daß diese Furcht und Bekümmernis dir den Mund aufgebrochen, und bitten und beten gelehret hat? wie lang ist es, daß

du

du vor JEsum gekommen bist, und gebeten hast: ach! HErr strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm! HErr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich HErr! Ach! HErr bekehre mich! Ach! HErr verzeuch nicht, denn es ist hohe Zeit! Ps. 6, 23. Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe! bekehre sie, erleuchte sie, reinige sie, heilige sie! Hilfst du mir nicht, so kan mir niemand helfen. Hilfst du mir nicht bald und eilends, so werde ich in Sünden sterben, und an Leib und Seel verderben. Darum hilf du mir! hilf mir doch von dieser und jener Sünde; hilf mir von diesem Feuer, πυρετὸς, Brunst, hitzigen Affect, Zorn, unmässigen Eifer, ꝛc. Hilf mir von dieser Compagnie, da immer ein Todter den andern begräbt, u. s. w.

Ja, wie lang mag es wol seyn, daß du auch von einer geistlichen und mitleidigen **Liebe gegen deine Kinder** bist angezogen worden? Vielleicht hast du dich ehemalen nichts um das **geistliche Leben** deiner Kinder bekümmert, wenn sie nur natürlich gesund, frisch und munter gewesen sind; wenn sie nur gelernet haben zu leben, und sich in die Welt zu schicken? Vielleicht hast du sie selbst in alle Eitelkeit hineingeführt, und dem Moloch aufgeopfert? Darum ist das geistliche Leben in ihnen erstücket; man siehet kein Zeichen des göttlichen Lebens an ihnen ꝛc. Seit wenn aber bist du mitleidig worden? seit wenn ist es dir zu Hertzen gedrungen, daß deine Söhne und Töchter todt-kranck, ja wircklich erstorben sind? seit wenn zerbrach dir dein Hertz, daß du nicht ansehen

hen konteſt ihr Sterben? ſeit wenn haſt du ſie und ihren jammerns-würdigen Zuſtand dem Heiland vorgetragen, und mit Abraham gebeten: **Ach! daß Iſmael vor dir leben, ach! daß dieſer Spötter, dieſer Weltling bekehrt werden möge!** 1 Moſ. 17, 18. O HErr JEſu, ich bitte nicht, daß du meine Kinder vornehm, reich, glücklich in der Welt macheſt: ſondern, daß du fromme Leute aus ihnen macheſt; ſie zu Kindern GOttes ſchaffeſt, und ſie ewiglich mit uns im Himmel leben laſſeſt.

Der HErr JEſus **verwies** dem Königiſchen: **Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet, ſo glaubet ihr nicht. Dieſen ungläubigen Juden haſt du auch in dir ſitzen.** Wenn GOtt nicht einen von den Todten auferwecket; wenn er dich den Teufel nicht mit Augen ſehen läſt; wenn er nicht auſſerordentlich dich angreift, wie den Saul: ſo wilt du nicht glauben. Steckeſt du noch in dieſem epicuriſchen Sinne, oder haſt du Moſen und die Propheten angefangen zu hören? ſeit wenn iſt dir die Ordnung des Heils, und der Weg zum Leben gantz recht? Der Königiſche nahm den Verweis geduldig an, fuhr aber in ſeiner Bitte und Angelegenheit fort: **HErr, komme hinab, ehe denn mein Kind ſtirbt!** Weiſſeſt du auch etwas von einem dergleichen Kampf: da man ſein Elend fühlet, da man Hülfe ſucht, da man ſeine Noth Chriſto klagt; und es ſcheint, es ſey alles vergebens, es kommen lauter abſchlägige Antworten, lauter Verweiſe; das Verderben des Hertzens wird einem immer tiefer aufgedecket,

gedecket, und die Hülfe ist ferne, ungewiß, zweifelhaft, oder so viel, als abgeschlagen: hast du da lernen anhalten im Gebet? dich demüthigen, und aller Bestrafungen schuldig gegeben? hast du auch lernen von Menschen etwas leiden? Ist es dir immer nur um die Haupt-Sache zu thun gewesen, ich meine, um die Entzündung des neuen Lebens, um die Errettung aus der tiefen Höllen-Glut? Der Königische erhielt endlich, was er suchte, das Wort der Verheissung: Gehe hin, dein Sohn lebet! Nun, hat dein Gebet auch den Himmel aufgeschlossen? Nun, hast du auch einmal den Sieg davon getragen? wenn ist der Durchbruch aus dem Tod in das Leben geschehen? wenn ist der Knopf gebrochen? Seit wenn bist du der Welt und Sünde abgestorben, und lebest nun GOtt in Christo JEsu? seit wenn ungefähr ist Christus dein Leben worden? seit wenn wirckest du, arbeitest du, wandelst du, wie die Lebenden und Gesunden?

Die Knechte haben bald gemercket, daß es besser mit dem Sohn ihres Herrns worden sey. So kan auch das geistliche Leben, die geistliche Besserung nicht verborgen bleiben, daß es die Leute nicht bald mercken solten. Ich habe mein Lebtag noch nie gehört, daß einer von den Sünden und todten Wercken sich nur angefangen habe zu bekehren, daß es andere Leute um ihn nicht bald gemercket hätten, daß etwas anders in ihm umgehe: wie solten es denn andere nicht mercken, wenn einer wircklich und völlig gesund, bekehrt, lebendig, gläubig und gottselig

worden ist? Wie lang ist es aber nun ungefahr, daß deine Hausgenossen, Eltern, Kinder, Gesinde an dir bemercken, daß es mit dir gantz anders worden sey; daß du nicht mehr der vorige Kolderer und Polderer, sondern ein sanftmüthiger Mensch seyest? daß du nicht mehr der vorige Flucher oder Säufer, sondern bescheiden und nüchtern worden seyest? daß du jetzt deine gute Ordnung im Beten, im Gehen zur Kirche, im Reden von GOttes Wort mit den Deinigen hältest? Ja wie lang mag es ungefähr seyn, daß du selber erzehlen kanst, was grosse Dinge der HErr JEsus an dir Siechlingen und Erstorbenen gethan habe? wie dich GOttes Gnade ergriffen! wie lang du gekämpfet! wie du allgemach mit Christo bekant worden! wie du endlich gesieget! wie du sogleich auch um anderer Heil seyest bekümmert worden! wie nun alles so munter und geschäftig an dir sey! Nun nimst du deine Vernunft gefangen unter den Gehorsam Christi. Nun bist du zu einer geistlichen Erfahrung gekommen; nun hast du die Wahrheit des göttlichen Worts, die lebendig-machende Kraft und Herrlichkeit JEsu Christi erfahren; nun hat jenes Innerliche und das Aeusserliche zusammen getroffen; nun hangest du blos an dem Wort, das JEsus sagte. Nun bestehet dein gantzer Lebens-Lauf in dem einigen Wort: Der Mensch glaubet!

Nun, Geliebte, besonderer Anweisung bedarf es sich nicht. Diese gantze Predigt ist eine Prüfung gewesen. So muß einer forschen; so muß er an

Kenn-

Kennzeichen gewiß werden, ob es besser mit ihm worden sey? Es hat ein berühmter Poet eine Abhandlung von einem eingebildeten Krancken geschrieben: ich wolte, daß ein ernsthafter Mann eine geistliche Abhandlung schriebe von den eingebildeten Gesunden. O es will ja jederman sich für gesund, gut und christlich halten! Aber bist du denn dein Lebtag ein frommer, heiliger und gottseliger Mensch gewesen? das werden die wenigsten sagen können. Die meisten wissen wohl, wie es in der Jugend und sonsten um sie gestanden sey. Wenn du denn ehemals auch der Besten keiner gewesen bist: so fragt es sich: bist du noch derselbe Welt-Mensch, oder ist es besser mit dir worden? Bist du es noch: ach! wie nöthig hast du, ohne Verzug dich aufzumachen, und JEsum noch um das Leben zu bitten, ehe der Tod dein Leben abreisset? Sagst du aber, es ist besser mit mir worden: so muß ich es mit dir machen, wie der Königische mit seinen Knechten. Ich kan es dir nicht so schlechthin auf dein Sagen glauben. Es ist ein grosses, was du vorgiebst. Ich forsche nach der Zeit, um welche es besser mit dir soll worden seyn? Die Knechte konten so gar die Stunde der Besserung anzeigen. Das will ich eben nicht von dir fordern. Wiewol es doch, in der Schrift und anderer Erfahrung, Exempel der Bekehrungen mit so besondern Umständen begleitet giebt, daß die Bekehrten den Tag, ja die Stunde nennen konten, in welcher diese selige Veränderung mit ihnen vorgienge. Ja in dem heutigen Evangelio konte der

Königische die Stunde, gerad die siebente Stunde wissen, da er dem Wort des HErren JEsu geglaubet, v. 50. und hernach den Tag, da er samt seinem ganzen Hause geglaubet hatte. v. 53. Weil aber einzele Exempel keine allgemeine Regel geben: so will ich auch von dir die Stunde und den Tag so genau nicht fordern: sondern, wie ich oben etlichemal gesagt habe, dich fragen, wie lang ungefähr es sey, daß es, deiner Meinung nach, mit dir zur rechten Lebens-Besserung gekommen sey? Wenn es Wahrheit bey dir ist, so wirst du doch ungefähr anzeigen können, vor einem Viertel- vor einem halben Jahr, vor einem Jahr, vor drey, zehen Jahren merckte ich, daß GOttes Gnade bey mir ansetzte, daß ich von der Wahrheit überzeugt wurde, daß mir dis, jenes als ein Stich zu Hertzen drang, daß es lang bey mir gelegen und gewircket, daß es doch endlich Ernst worden ist, daß ich mich vest entschlossen habe, mein Leben zu ändern, und mich zu dem lebendigen GOtt zu bekehren. Von da an ist es bey mir so und so gegangen; von da an habe ich ein Fünclein des Glaubens in mir gespürt; von da an habe ich dem Wort GOttes trauen lernen; von da an ist mir JEsus und seine Gnade lieber und wichtiger worden, als die Welt und ihre Herrlichkeit; von da an habe ich mich vor mutwilligen Sünden hüten lernen, hingegen einen inneren Trieb des Geistes zum Guten bey mir empfunden; von da an hat sich ein anderes, geistliches, himlisch-gesinntes Leben in mir geoffenbaret, daß ich geistliche Dinge verstehen, dencken, reden,

reden, thun lernete; von da an ist Christus mein Leben worden, so daß ich nicht mir selbst lebete, sondern dem, der für mich gestorben ist, u. s. w. Das wird doch einer sagen können; und wer sich gar nichts erinnern kan; der sehe wohl zu, daß er sich nicht selbst betriege; daß er seine Schein-Bekehrung nicht für eine wahre Bekehrung halte; der lasse sich seinen Zustand noch für verdächtig vorkommen. Denn es müste doch ein **Wunder** seyn, wenn eine so gewaltige Veränderung mit dem Menschen in der Busse vorgegangen, daß er von der Obrigkeit der Finsternis errettet, und in das Reich JEsu Christi versetzet worden, daß er von dem Tod zum Leben hindurch gedrungen ist: und er selbst solte es nicht inne werden, und ungefähr die Zeit sagen können, worinnen dis alles geschehen wäre.

Gläubige Seelen aber haben sich billig zu erfreuen, wenn sie an die Zeit und Umstände ihrer Geburt aus GOtt gedencken. Sie können sich mit Erinnerung dessen vielfältig wie zur Demuth, also zum Lob und Preise GOttes erwecken. Sie mögen auch anderen **verkündigen**, welche grosse Dinge der HERR an ihnen gethan, und wie wunderbarlich er sie zum Glauben an den Namen seines Sohnes gebracht habe! Sie dürfen aber auch seiner Gnade und Hülfe auf das künftige desto **versicherter** seyn, und gewiß hoffen, daß der das gute Werck in ihnen angefangen, der werde es auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi, **dem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.**

Am

Am zwey und zwantzigsten Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 18, 23-35.

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wolte; und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer für, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Da er nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und lies ihn los, und die Schuld erlies er ihm auch. Da gieng derselbe Knecht hinaus, und fand einen seiner Mit-Knechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, und er grif ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mit-Knecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wolte aber nicht, sondern gieng hin, und warf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahlet,

lete, was er schuldig war. Da aber seine Mit-Knechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalcks-Knecht, alle diese Schuld hab ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mit-Knecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlet alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Hertzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

Eingang.

Aber du gewaltiger Herrscher richtest mit Lindigkeit, und regierest uns mit viel Verschonen. Denn du vermagst alles, was du wilt. Dein Volck aber lehrest du durch solche Wercke, daß man fromm und gütig seyn solle, und deinen Kindern gibst du damit zu verstehen, sie sollen guter Hoffnung seyn, daß du wolltest Busse annehmen für die Sünde. So würdig und ansehnlich redet das Buch der Weisheit von GOtt und seiner Regierung, c. 12. v. 18. 19. GOtt ist ein gewaltiger Herrscher, und

und vermag alles, was er will. Aber er handelt mit den Menschen nicht nach dieser seiner blossen **Macht**, wie ein Tyranne, denn so müste die Welt vergehen, und könte kein Mensch vor ihm bestehen: sondern er führet solche seine Herrschaft mit **Gerechtigkeit** und **Barmhertzigkeit**, als seinen allerherrlichsten Eigenschaften. Und dis wiederum in schönster Verbindung. Denn handelte er allein nach seiner **Gerechtigkeit**: so könte kein Mensch errettet und selig werden. Ließ er aber auch allein **Barmhertzigkeit** vorwalten ohne Gerechtigkeit, so würden die Menschen schwerlich gebessert, fromm und gerecht gemacht werden. Darum verbindet er Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. Er regieret und herrschet als ein **gerechter König**, aber er regieret mit vielem **Verschonen**. Er richtet und strafet, aber mit Gelindigkeit, und bestreichet sein Rach-Schwerdt allezeit mit dem Oel der Erbarmung und Lindigkeit, wie einer der Alten gesagt hat.

Nach dem heutigen Evangelio hat er solches in einem wircklichen Exempel erwiesen. Er wird uns darinnen vorgestellt als ein grosser König, der zu seiner Regierung gesehen, seine schuldhafte Knechte vorgefordert, und über ihrer Untreue scharf gerichtet, doch gegen die, so sich gedemüthiget, auch viel Erbarmung, Lindigkeit und Verschonung hat vorwalten lassen. Und wir kommen je mehr und mehr den Zeiten entgegen, da sich der HErr auf den Richter-Stul setzet, und den Erdboden richtet mit Gerechtigkeit und Gericht, doch solche seine Gerichte jetzt noch mit

Lindig-

Lindigkeit und Verschonung temperirt, und sein Rach-Schwerdt noch mit Oele bestreicht. Uns durch solche Wercke und Beweisungen zu lehren, daß auch wir fromm oder gerecht und doch dabey gütig seyn, und gute Hoffnung haben sollen, daß GOtt wolle Busse für die Sünde annehmen. Ich will also Eurer Liebe zu Gemüth führen

Das mit Lindigkeit verbundene Richten GOttes.

und zeigen:

1. Das Gericht.
2. Die damit verbundene Gelindigkeit GOttes.

Grosser und erhabener GOtt, der du uns mit Gerechtigkeit, aber auch vielem Verschonen richtest, wir bitten dich, laß uns diese beyde Eigenschaften, die bey dir weislich verbunden sind, aus deinem Wort gründlich erkennen, und dadurch in unsern Hertzen theils eine heilige Furcht vor dir, theils ein hertzliches Vertrauen zu dir erwecket werden, um deines Namens willen, Amen.

Abhandlung.

GOtt ist ein grosser König auf dem gantzen Erdboden, und alle Menschen sind seine Knechte. Gegen diese erweiset er sich in königlicher Freygebigkeit, und vertraut

traut ihnen viele Güter an, giebt ihnen allerley reichlich zu genieſſen, ſetzt ſie in Aemter, in Haushaltungen, den einen ſo, den andern anders, und thut ihnen, mit einem Wort, alles Guts. Er will damit ihre Hertzen gewinnen, ſie gegen ſich in Liebe, Ehrfurcht und Gehorſam neigen, und ihre Treue probiren. Aber die Leute misbrauchen gemeiniglich ſolche ſeine Gütigkeit, ſehen ſich für die Eigenthums-Herren an, verwenden die Güter GOttes in ihren Nutzen, zu ihrer Ehre, werden wohllüſtig, hochmüthig, leichtſinnig und liederlich, verſündigen ſich an ihrem HErrn und Könige mit Untreu, Undanckbarkeit, Heucheley; verthun ſeine Güter, machen Schulden über Schulden, dencken an keine Rechnung, meinen, es werde immerhin ſo fortgehen, ihr König ſey reich, und ſpüre es nicht, GOTT ſey gnädig, und zürne nicht ſo bald ꝛc. Aber ſie irren ſich ſehr. Dieſer König ſiehet zwar eine Weile zu, aber nicht immer. Er iſt freygebig, aber auch weiſe und gerecht. Er giebt, aber er fordert auch zur Rechnung. Er überfällt einen Knecht, wenn er ſich deſſen am wenigſten verſiehet. **Es kam ihm einer für**, heiſt es im Evangelio, eigentlich, **er wurde vor den König gebracht und geführet**, da er ungern daran kam. **Dis iſt das erſte Stück der Gerechtigkeit GOttes**, daß er die Menſchen **vorfordert** in ſeinem Wort und ihrem Gewiſſen; daß er ihnen überzeugend zu erkennen giebt, ſie ſeyen unter GOtt; **Er** ſey der HErr, ſie ſeyen nur **Knechte**, ob ſie ſich gleich **wie Herren** aufgeführt hätten; er

ſchleu-

schleudere seine Güter nicht dahin, sondern frage, wie man mit seinen Gaben umgegangen seye?

Die andere Handlung seines Richtens ist, daß er anfangt zu rechnen, Einnahme und Ausgabe neben einander zu halten. Er legt dem Menschen dar, und sagt: Dis und dis hast du von mir empfangen; hast du es noch, hast du es gebessert und vermehret, hast du Nutzen mit geschaft? In der Heil. Taufe habe ich dir den Heil. Geist geschencket. Hast du ihn noch? hast du seinen Trieben gefolget? hat er seine Gaben und Kräften in dir ausbreiten können? oder hast du ihn betrübet? seine Bestrafungen und gute Bewegungen unterdrucket? Ihn gar von dir getrieben? für den Bet-Geist den Fluch-Geist, für den göttlichen Geist den Welt-Geist, für den heiligen Geist den rohen und profanen Geist, für den reinen Geist den unsaubern Geist eingenommen? Ich habe dir mein Wort vertrauet, welches köstlicher ist, denn viel tausend Stück Gold und Silber; Ich habe dir mein Gesetz gegeben, und dir sagen lassen, was gut ist, und was Ich der HERR dein GOTT von dir fordere, Mich. 6, 8. Hast du nun mein Wort gehalten, Liebe geübet, und bist demüthig gewesen vor deinem GOtt? oder hast du es hinter dich geworfen, und lieber gelebt nach allem dem Wort, das aus deinem Munde gegangen ist? Ich habe dir mein Evangelium anvertrauet, ja es dir in dein Hertz hinein gepflantzet, welches konte den Glauben wircken, und deine Seele selig machen: hast du daraus JEsum Christum erkennen, und im Glau-

ben als deinen Heiland annehmen gelernet? hast du dich selig machen lassen von Sünden? bist du aus demselben wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung eines unvergänglichen Erbes? oder hast du es mit Füssen von dir gestossen, dich des ewigen Lebens selbst nicht werth geachtet, und die Gnade darinn auf Muthwillen gezogen? Im **heiligen Abendmahl** habe ich dir einen Schatz über alle Schätze, den Leib und Blut meines Sohnes anvertrauet. Lebt nun Christus in dir? macht er dich tüchtig und mächtig zu allem Guten? oder hast du dir den Sohn GOttes wieder aufs neue gecreutziget, sein Blut für unrein geachtet, und keine Gemeinschaft mit ihm haben wollen? Und so von tausend andern Puncten, die GOttes Gerechtigkeit einem zu rechter Zeit im Gewissen aufwecken und hervor ziehen kan, daß man es mercket, man habe mit einem allwissenden und heiligen GOtt zu thun, der alles aufgeschrieben, d. i. alles gemercket habe.

Es ist ein Stück **göttlichen Gerichts**, daß er den Calculum ziehet, und den **entsetzlichen Rest** einem **darlegt**, wie man ihm **zehen tausend Pfund** im Remanet bleibe oder schuldig seye. Da weist der HErr einem Menschen es vorzuhalten und unter Augen zu stellen, wie unverantwortlich er gelebet, wie leichtfertig er die Güter seines HErrn umgebracht, wie frevelhaftig er seinen HErrn misbraucht habe; wie der Posten so viel, wie die Sünden so schwer seyn; wie ihrer mehr seyn, denn Sand am Meer; wie der Mensch auf tausend nicht **eines** antworten könne. O mit

was

was Scham und Schande, mit was Furcht und Zittern muß da der Mensch stehen, wenn ihm dis alles im Gewissen so klar und deutlich dargelegt wird, als wenn man ihm hinrechnete, zwey und zwey seyn viere, und viermal vier seyn sechzehen. Er kan nichts leugnen, der König thut ihm nicht unrecht; er ist der grosse Verthuner, der ein Königreich verthan hätte, wenn er es gehabt hätte; ja der wircklich ein Königreich, das Himmelreich GOttes nemlich, das ihm beygeleget war, verprasset und vergeudet, und keinen Heller, d. i. keinen geistlich-guten Gedancken, keine gute Begierde, kein gutes Wort, kein gutes Werck, noch das allergeringste Recht zu dem Himmel, gleichsam kein Scherflein mehr übrig behalten; von sechs Millionen Goldes keinen Liard mehr übrig behalten hat. Wie meinet ihr, wie einem zu Muth seyn müsse, wenn einer vor seinem Könige steht, und so kahl, so liederlich, so schändlich da steht, daß es nicht zu beschreiben ist! Sonderlich wenn

1. Des Königs Richten noch weiter wider einen fortgehet, und auf die Bezahlung dringet. **Da hieß der König, als er es nicht hatte zu bezahlen, verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen.** Dis ist kurtz so viel: Die beleidigte Gerechtigkeit GOttes kan keinen Sünder ungestraft lassen. Sie dringt auf Satisfaction, und da dieselbe der unendlichen Gerechtigkeit GOttes von einer endlichen Creatur nicht kan geleistet werden, so rächet sie sich an der ungehorsamen

Creatur in Ewigkeit. Und also ist nichts übrig, als daß der verthunerische Schuldner, der arme Sünder, der nichts hat zu bezahlen, in das Gefängnis geworfen, den Peinigern überantwortet werde, bis daß er bezahle alles, was er schuldig ist, welches in Ewigkeit nicht geschehen mag. Denn da die Sünde eine **Beleidigung eines unendlichen GOttes** ist, und also eine **unendliche Strafe** verdienet, so kan weder der Mensch selbst, noch auch, wenn er Weib und Kinder, ja alle Menschen dazu nähme, nicht eine einige, geschweige alle Sünden bezahlen. Denn alle Menschen, wie viel ihrer sind, mit allen ihren Wercken, sind doch immer noch etwas **endliches**, und können also keine unendliche Schuld wider den unendlichen GOtt abthun, wenn der HErr allein nach seiner **Gerechtigkeit** verfahren wolte. Aber da sehet nun

2. **Wie dieser König mit Lindigkeit richtet, und seine Gerechtigkeit mit vieler Barmhertzigkeit** temperirt und mässiget. Denn **als der Knecht niederfiel, und um Gedult bat, jammerte den Herrn desselben Knechts, und lies ihn los, und die Schuld erlies er ihm auch.** O wie ist die Barmhertzigkeit des HErrn so gros, und lässet sich so gnädig finden denen, die sich zu ihm bekehren. Sir. 18, 1. Wie ist er mitten im Zorn seiner Barmhertzigkeit eingedenckt! Wie will er nicht thun nach seinem grimmigen Zorn, noch sich kehren, den Sünder gar zu verderben! Hos. 11, 9. Wie streiten in ihme Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit um den Vorzug!

zug! Was soll ich aus dir machen, Ephraim? soll ich dich schützen, Juda? soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? aber mein Hertz ist anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig. v. 8. Wie fält die Barmhertzigkeit der Gerechtigkeit in die Arme, wenn sie ihr Schwerdt gezücket hat, und ruft, wie dorten der Engel dem Abraham, 1 Mos. 22, 12. Halt inne, thue dem Knaben nichts! Wie heist das mit Gelindigkeit richten, daß, da GOtt einen Sünder mit einem plötzlichen Tode übereilen, und ihn hinreissen könte, daß kein Erretter mehr wäre, er zuvor denselben hie in der Zeit vor Gericht fordert, zur Busse führet, ihm seine Sünden noch hie in diesem Leben unter Augen stelt, damit sie ihm nicht am jüngsten Gericht unter Augen gestelt, und er vor Engeln und Menschen zu Schanden werden möchte! Dis heisset mit Gelindigkeit richten, daß da der Mensch zwar einmal vor den Richter-Stuhl GOttes muß dargestellet werden, GOtt den Menschen in seiner Sicherheit nicht hingehen läßt bis in den Tod: sondern mahnet ihn noch vorher durch mancherley Gewissens-Rührungen, Warnungen und Bestrafungen, die ihn des Todes und Gerichts erinnern und sagen müssen: **Bestelle dein Haus, und beschliesse deine Rechnung.** Dis heist ja mit Lindigkeit richten, wenn der HErr zwar seine Gerechtigkeit offenbaret, den Menschen schilt, eintreibet, ängstiget, exequirt, mit Hölle und Verdamnis drohet; aber alles nur zu dem Ende, daß der freche, der sichere Mensch aufgeweckt,

wecket, der harte gebeuget, der stoltze gedemüthiget, zur Erkentnis und Bekentnis, zur Reu und Leid gebracht, auf seine Knie niedergeworfen, und zum Beten und Flehen um Barmhertzigkeit, Gedult und Verschonung getrieben werde. Das heist ja mit Lindigkeit richten, wenn die **Barmhertzigkeit** sich endlich über das **Gericht** rühmet, und die Erbarmung über die Gerechtigkeit sieget. **Da jammerte**, heist es, **den HErrn desselbigen Knechts.** Er wolte tödten, und nun macht er lebendig; er wolte in die Hölle werfen, nun nimt er in den Himmel auf; Er wolte bezahlt seyn, nun schenckt er Schuld und Strafe zugleich.

Nun, Geliebte, wie dieser Vortrag allezeit eine gute und erbauliche Anwendung giebt: also solle er nach **Verordnung der Obern** heute absonderlich zu einer hertzlichen **Danck-Erinnerung des jetzigen* beschehrten Feld-Segens** dienen. Wenn ich zu diesem Ende das jetzige Jahr überdencke, so habe ich in der Schrift kein geschickteres Wort finden können, mit demselben es zu bezeichnen, als das obige: **Du gewaltiger Herrscher richtest zwar, aber noch mit Gelindigkeit; Du regierest und züchtigest uns, doch noch mit vielem Verschonen!** Was ist unser Zustand von geraumer Zeit her, als ein **Richten** unserer Sünden, doch mit noch untermengter vieler **Lindigkeit**: und was ist das **jetzige Jahr** insonderheit, als ein **Regieren mit Gericht und mit Verschonen nebeneinander**: Ja gewis hat sich der König Himmels und der Erden an uns nach dem heuti-

* Diese Predigt wurde gehalten Anno 1740.

heutigen Evangelio erwiesen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2. v. 19. Nach erwiesenen zehen tausend, ja unzehlichen Wolthaten, im Leiblichen und Geistlichen, nach lang übersehenem Undanck und Misbrauch, hat er auf eine mehrere und empfindlichere Weise angefangen, seine Gerechtigkeit zu erzeigen. Es ist nun jetzt ein Jahr, da er auf Martini strenge Kälte einfallen, und dieselbe immer zunehmen liesse, bis sie zuletzt fast den höchsten Gipfel, der je in allen Geschichten bemercket worden ist, erstiegen hat. Was haben wir darunter erlitten! Wie hart sind Menschen und Vieh mitgenommen worden! wie wurde alles aufgezehrt und aufgegessen! wie trieb der Mangel zu ungewöhnlichen Mitteln! wie lang hielte die Noth an! wie schiene es, als wenn es gar nimmer Frühling werden könte! ach! wie waren wir damals verschlossen unter GOttes Gerechtigkeit, und gleichsam in eine andere Welt, in novam Zemblam, und auf die Eis- und Spitz-Berge versetzet! wie fühlten wir die Schwere seines Armes! wie schiene es, als hätte der HErr vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit vor Zorn verschlossen!

Doch dachte er noch an uns, und es jammerte ihn unsers Elends, und richtete uns noch mit Gelindigkeit und vielem Verschonen. Er hat doch nicht seinen gantzen Zorn über uns ergehen lassen. Er setzte dem Frost Ziel und Maas. er sprach, so zergieng das aufgethürmte Eis; er lies seinen Wind wehen, so zerschmoltz der Schnee auf eine solche Weise, die viel unschädlicher

licher und gelinder geschahe, als wir auf den Abgang eines so grossen, so tiefen, so zehen- und mehrfach aufeinander liegenden Schnees fürchteten. So spät der Frühling wurde: so erwünscht geriethe der **Sommer**. Da man aus der erfrornen, verschlossenen, kalten eisernen **Erde** fast nicht für möglich hielte, etwas mehr zu hoffen: so hat sie kaum jemals sich als eine solche **fruchtbare Mutter** erwiesen, als wenn sie alles wieder hereinbringen wolte. Da man um **Georgii** kein Läublein und Gräslein noch sahe: so fiel hernach Laub und Gras, Blüthe und Früchten, auf einmal und gleichsam über Nacht heraus. Der HErr kleidete die nackete Erde in grün und weis, in gelb und roth auf das allerschönste ein, herrlicher, denn Salomo gekleidet war in aller seiner Herrlichkeit. Die für erstorben gehaltene **Bäume** machte der allmächtige HErr lebendig, und hängete sie mit so viel Früchten, daß sie brechen möchten. **Hecken** und **Stauden** brachten ihre Art, und wolten helfen unsern Mangel erfüllen. Insonderheit aber lies der weise und allmächtige, der gütige und erbarmende GOtt den **Saamen**, den so lang begrabenen und unsichtbaren Saamen, den von unserem Mistrauen bald für erstickt, bald für ersoffen gehaltenen Frucht-Saamen auf das lieblichste herfür grünen, fortwachsen, in die Hälme schiessen, und durch mähliges Reiffen von schweren und köstlichen Körnern voll werden, daß wir nun allein diese Güte nicht genug preisen können. Er mengete zwar auch bey der Ernde noch **Richten** und **Verschonen** untereinander.

Er

Er schickte untauglich Wetter zum Einerndten, daß es an manchen Orten des Landes sorglich aussahe: doch gieng es zuletzt noch alles wol hinaus. Welch ein Verschonen aber war dieses für uns! Ach! hätte sich der HErr nicht unserer erbarmet, hätte er nicht unsere Noth angesehen, hätte er nach unserem zehentausendfachen Verschulden mit uns gehandelt, und uns die Ernde entzogen: wie wäre es uns ergangen! wie könten wir unsere Noth nicht vom höchsten Berge übersehen! Von was könten wir leben? es war fast aller Vorrath dahin, und um unser Land herum ist es nicht besser, wenn es nicht noch viel ärger ist. Wäre nicht die gewisseste Hungers-Noth uns auf dem Halse gelegen? hätte sie nicht den HErrn, wie den Knecht getroffen? Was haben die, so von Besoldungen leben, wenn die Frucht nicht gerathet? sind sie nicht die Ersten im Darben? Wie viel tausend würden dahin gestorben seyn? was würde das für ein exequirens gegeben, und doch nichts ausgegeben haben! Was hilft es, wenn der König zehenmal sagt bezahle, was du schuldig bist; und der arme Mann hat nicht zu bezahlen? Was hilft es, wenn man einen heist, er solle sich, und Weib und Kind, Haus und Hof verkaufen und bezahlen, und man hat nichts zu verkaufen, oder ist niemand mehr, der etwas kvufen kan und will? O wie nahe sind wir noch bereits diesem Zustand! Hätte uns der HErr nicht noch eine Fristung mit einer Ernde gegeben: so wäre bald einer so schön, ich meine, so arm und dürftig, als der andere. Denn was hilft Geld

in der Hand, was Kleinodien und Jubelen im Kasten, (wo man sie auch gleich hat), wenn man kein Brod bekommen kan, wenn man mit Händen voll Golds, und mit Fingern voll Ringen verschmachten und sterben muß, wie vor hundert Jahren in unserm Vaterlande? Ich meine also, dieses sey ein **Richten mit Gelindigkeit** und vielem Verschonen gewesen. Ach! lasset es theur in euren Augen seyn! Wir sind dessen so gar nicht würdig gewesen, und haben nichts, als eitel Strafen verdienet.

Eben auf diese vermengte Weise, nemlich mit Richten und Verschonen, mit Gerechtigkeit und Lindigkeit hat uns der HErr auch in andern Stücken regieret. Er hatte uns noch einen schönen **Segen am Weinstock** gezeiget; das war Güte: aber denselben in **einer Nacht** zu nicht gemacht, und so zu nicht gemacht, daß man sich kaum in aller Historie eines solchen Exempels erinnern kan; und dis war Gericht. Ach! wie haben die auf den **Herbst** hoffende und sehnende Augen, sonderlich der **Armen**, verschmachten müssen, da sie ihre gebrühte Weinberge und ihre erstarrete Trauben ansahen! Gieng es da nicht wie bey Joel: Der Haus-Vater gehet jämmerlich, und der Weingärtner heulet. c. 1, 11. Welch ein Unterschied war dieses zwischen **fernd** und **heur**! wie hat sich GOtt an unserer Undanckbarkeit und Misbrauch so ansehnlich gerachet! wie dürfte sich der Schade hievon noch erst recht im künftigen offenbaren, und sich auch auf andere, als nur den Weingärtner ziehen! Und wie? wenn

erst

erst dieses blosse **Vorboten des Unglücks** wären? wie? wenn es erst der Trübsal Anfang wäre? Es siehet ihm zum wenigsten ziemlich gleich. Doch sehet, wie der HErr auch dieses Gericht **gelindert**, und den Abgang des Herbstes mit der Fülle des **Obsts** so ausbündig ersetzet hat, daß wir zu trincken und zu essen davon reichlich bekommen haben. **Du wunderbarer GOtt!** du gerechter und eifriger GOtt, du verschonender und barmhertziger GOtt, daß wir dich doch recht erkennen, busfertig suchen, gläubig versöhnen, kindlich lieben, ernstlich fürchten, und gehorsamlich ehren lerneten!

Ach! ja, schauet an den **Ernst** und die **Güte GOttes**; betrachtet, wie der HErr alles an euch versuchet, ob ihr euch das eine oder das andere Seil zur Busse möchtet leiten lassen, damit er nicht genöthiget werde, seinen gantzen Zorn über euch auszuschütten, und zuletzt über euch, wie über den Schalcks-Knecht im Evangelio, zu kommen. Ihr sehet ja, wie der HErr harret, euch gnädig seyn zu können; wie er zwar seine Hand aufhebet zu einem schweren Streich: aber gern siehet, wenn man ihm dieselbe mit Busse und Gebet gleichsam bindet; wie er zwar bereits anfangt, sein Urtheil ergehen zu lassen: aber, wenn man sich fürchtet, wenn man niederfält, wenn man bekennet, wenn man bittet und flehet, wenn man Besserung verspricht ꝛc. sein schon gefälltes Urtheil gern wieder zurück zieht, und Gnade vor Recht ergehen läst. O wie gerne solten wir uns aufmachen, und diesem GOtt in Busse begegnen!

gnen! wie solten wir ihm ablernen, auch gütig und gelinde, auch milde und barmhertzig zu seyn, wie er ist! Daran hat es der Knecht im Evangelio ermanglen lassen; er erbarmete sich nicht über seinen Mit-Knecht, sondern würgete ihn, und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlete. Darüber ward der Herr zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Sehet den Ernst und Eifer GOttes! sehet, wie seine Gelindigkeit durch nichts mehr entfernet und aufgehaben wird, als durch unsere Härtigkeit, wenn wir nicht wieder vergeben, ein jeder seinem Bruder seine Fehle! Sehet, wie uns GOtt dadurch, daß er uns mit Lindigkeit richtet, und mit viel Verschonen regieret, durch solche Wercke lehren will, daß man fromm und gütig seyn solle, und giebt seinen Kindern damit zu verstehen, sie sollen guter Hoffnung seyn, daß er wolle Busse vor die Sünde annehmen. So trettet denn ihr, die ihr Barmhertzigkeit empfangen wollet, oder empfangen habt, tretet in die Fusstapfen eures gelinden und barmhertzigen GOttes; seyd barmhertzig, wie euer Vater barmhertzig ist; und beweiset damit, daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5, 45. O ja, JEsu, ey nu,

Hilf uns dazu,
Daß wir barmhertzig sind, wie du.

AMEN.

Ab-

Am
Drey und zwantzigsten Sonntage
nach dem Fest
der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 22, 15--22.

Da giengen die Phariſäer hin, und hielten einen Rath, wie ſie ihn fiengen in ſeiner Rede. Und ſandten zu ihm ihre Jünger, ſamt Herodis Dienern, und ſprachen: Meiſter, wir wiſſen, daß du wahrhaftig biſt, und lehreſt den Weg GOttes recht, und du frageſt nach niemand, denn du achteſt nicht das Anſehen der Menſchen. Darum ſage uns, was dünket dich? Iſts recht, daß man dem Käyſer Zinſe gebe oder nicht? Da nun JEſus mercket ihre Schalckheit, ſprach er: Ihr Heuchler, was verſuchet ihr mich? Weiſet mir die Zins-Münze. Und ſie reichten ihm einen Groſchen dar. Und er ſprach zu ihnen: Weß iſt das Bild und die Uberſchrift? Sie ſprachen zu ihm: des Käyſers. Da ſprach er zu ihnen: So gebet dem Käyſer, was des Käyſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt. Da ſie das höreten, verwunderten ſie ſich, und lieſſen ihn, und giengen davon.

Ein-

Eingang.

Und ihr Kinder Zion freuet euch, und seyd frölich in dem HErrn eurem GOTT, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit giebt. Mit diesem frölichen Wort rufe ich euch zu aus Joel 2, 23. Ihr Kinder Zion freuet euch, und seyd frölich in dem HErrn eurem GOtt, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit giebt. In der heiligen Sprache wird in der einzeln Zahl ein Lehrer zur Gerechtigkeit verheissen. Und dieser ist der Messias, der inzwischen erschienen ist, die Missethat versiegelt und eine ewige Gerechtigkeit wiedergebracht hat. Dis ist die Gerechtigkeit, die kein Mensch aus eigener Vernunft hätte nur erdencken, geschweige aus eigenen Kräften erwerben können, wenn dieser Sohn GOttes sie nicht gelehret, und an seinem eigenen Exempel geoffenbaret hätte. Nemlich, daß er an unsere Stelle getreten ist, und sich zur Sünde hat machen, oder alle unsere Sünden zurechnen lassen, damit wir an seine Stelle treten, und uns seine Gerechtigkeit und vollkommenen Gehorsam als unsere Gerechtigkeit zugerechnet und geschencket werden könte, 2 Cor. 5, 21. Dis mag eine Seele frölich machen! dis giebt guten Muth! das macht jauchtzen und rühmen: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, Esa. 61, 10. Wenn aber dieser Lehrer uns also hat offenbaren und schencken können seine

Gerech-

Gerechtigkeit, die komt von Glauben in Glauben: So lehret er uns hernach auch die Gerechtigkeit des Lebens, wie eben auch Jesaias c. 42, 3. von ihm weissagete: Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren. Dieses Recht oder diese Lebens-Gerechtigkeit bestehet darinnen, daß man einem jeglichen das Seine gebe. Solches erstrecket sich nicht nur auf Kaufen und Verkaufen: sondern auf alle Pflichten, die wir GOtt und dem Neben-Menschen schuldig sind. Und hat Christus sich irgendwo als einen Lehrer zur Gerechtigkeit erwiesen, so hat er sich im heutigen Evangelio als einen solchen erwiesen. Da hat er das natürliche: Suum cuique, recht in seine Höhe geführet, und gründlich gelehret,

Wie wir einem Jeden das Seine geben sollen,

1. Dem Nächsten die Liebe.
2. Dem Kayser seinen Zins-Groschen.
3. Dem lieben GOtt sein Geschöpfe.
4. Dem Teufel seine garstige Sünde und allen Unflath.

HErr JEsu, du Lehrer der Gerechtigkeit, leite uns auf den Weg der Gerechtigkeit, durch dein Wort um deines Nahmens willen, Amen.

Ab-

Abhandlung.

Christus lehret in dem heutigen Evangelio mit seinem Wort und Exempel, wie ein jeder einem jeden das Seine geben solle. Und zwar

1. Wie wir dem Neben-Menschen überhaupt Liebe, Wahrheit, Unterricht, Bestrafung, Umgang, Gedult, Rath und That nach eines jeden Nothdurft und unserem Vermögen geben sollen. Der liebe Heiland hatte es hie mit den Jüngern der Pharisäer, und mit den Dienern Herodis zu thun. Diese waren samt ihren Herren, von welchen sie ausgeschickt waren, Christo auffsätzige Leute. Es war in gemeinschaftlichem Rath eine List ausgesponnen, mit welcher Christus solte in seinem eigenen Worten gefangen und dem Landpfleger zum Tode überantwortet werden. Christus, der es wol wuste, weicht nicht aus: sondern läßt sie an sich kommen. Er gehet also auch mit jungen naßenweisen Leuten um, und zürnet oder ahndet nicht, daß man ihm solche Jesuiter-Schüler über den Hals schicke, die an ihm zu Rittern werden solten: sondern höret sie an. Sie stellen sich zwar demüthig, als hätten sie ein grosses Vertrauen auf seine Erkentnis und Aufrichtigkeit; als wolten sie von ihm lernen, und seinen guten Rath annehmen: und er verträgt sie. Sie versuchen ihn mit einer Gewissens-Frage, nicht, ob diese oder jene Sache nützlich oder schädlich, sondern ob sie recht

seye?

seye? Sie wenden Religion, Freyheit des Volcks GOttes und alles, was geistlich ist, zu einem Fürwand für, ihn treuhertzig zu machen. Sie thun ihren Antrag wircklich, und nennen ihn einen **Meister**; sie wusten, daß er wahrhaftig und aufrichtig seye, daß er den Weg GOttes recht lehre; sie seyn überzeugt von seiner **Unpartheylichkeit**, daß er nach niemand frage, und das Ansehen der Menschen nicht achte. Was thut nun Christus auf diese schöne Complimenten? Er schmeichelt diesen Schmeichlern nicht wieder. Er heuchelt diesen Heuchlern nicht wieder; er politisirt mit diesen Politicis nicht wieder: sondern er giebt ihnen ihren verdienten Lohn. Denen Schmeichlern giebt er einen **Verweiß**, und den Heuchlern zieht er die Kappen ab, und spricht: Ihr **Heuchler**, ich mercke eure Schalckheit wol, **was versucht ihr mich**? was wolt ihr mich auf das Eiß führen? meinet ihr, ich sey nur ein blosser Mensch, der nur siehet, was unter Augen ist, aber dem andern nicht in das Hertz sehen kan? doch stoßt er sie nicht ohne Unterricht von sich, sondern antwortet auf ihre Frage gründlich.

Der Lehrer der Gerechtigkeit, JEsus Christus, hat uns damit lehren wollen, wie auch **wir** dem Neben-Menschen das **Seine**, so ihm gebührt, geben sollen. Wir leben in der Welt, wie hie Christus, unter allerley Leuten. Sie sind unter sich selbst zertheilt, ob sie gleich gemeinschaftliches Interesse, wie Simsons Füchse die Schwäntze, zusammen hält. Der eine ist Freund, der andere Feind. Der eine ist ein Pharisäer, der

andere ein Sadducäer. Der eine ein Heuchler, der andere ein Epicurer. Der eine Herodis Diener, der andere einer andern Parthie Anhänger. Der eine stelt sich, als hielte er GOttes Sache, der andere redet für des Kayſers Intereſſe. Der eine ist dieſer, der andere jener Religion zugethan. Der eine alt, der andere jung. Einer ein Lehrer, der andere ein Jünger. Der eine ein Herr, der andere ein Knecht. Zwiſchen dieſen Leuten ist ein Chriſt, wie Chriſtus, mitten innen, wie die Sonne mitten in der Welt, und ist einem jeden die Liebe ſchuldig, Röm. 13, 8. Der Chriſt begehrt die Welt nicht zu räumen, er weißt, daß er unter Menſchen ſeyn muß. Einſiedeley ist ein eigenwilliger Gottesdienſt, wider GOttes Ordnung. So ist auch der Ort noch nicht erbauet, wo lauter Frommen beyſammen wohnen: ſondern es ist dermalen eine Vermengung der Böſen und der Guten, wiewol der Böſen mehr, als der Guten. Ein Chriſt hütet ſich, daß er niemand ſich, ſeinen Umgang und Wandel entziehe, daß er niemand beleidige und beſchädige, daß er niemand ärgere und verderbe: wol aber, daß er die Liebe erzeige jederman, daß er jedem, der ſich ſeiner nützlich bedienen will, nach Vermögen diene; daß er ſich einen guten Nahmen mache, daß er ſein Licht andern leuchten laſſe, u. ſ. w. Hat er Feinde, wandelt er unter Laurern, falſchen Brüdern, Spionen, die ausgeſendet ſind, ihn zu fangen; warket ihm einer da, der andere dort auf den Dienſt, will ihn um Amt, Ehre, Brod, in Ungnade und

Scha-

Schaden bringen: man siehet es einem Christen nicht an, daß er sich deßwegen ungeberdete, widrig sich erwiese, oder sonst was unanständiges begienge. Er bleibt nach seiner Maas, wie Christus, immer auf seinem unbeweglichen Grund seines lautern Sinnes gegen jederman. Er liebet auch seine Feinde, er segnet die, so ihn fluchen, er thut wol denen, so ihn hassen, er bittet für die, so ihn beleidigen und verfolgen, Matth. 5, 44. Und wo er ihnen etwas Gutes erzeigen kan, entziehet er sich nicht. Giebt es **Factionen** unter denen, wo er wohnet, er nimt keine Parthie, damit er allen dienen kan. Er ist weder **Kayserlich** noch **Herodianisch**, und meinet es doch mit einem jeden besser und aufrichtiger, als alle Partisanen und **Spießträger**. Er fragt mit Christo nach niemand nichts, und fraget nach jederman, wie Christus. Wenn es auf etwas Böses angesehen ist, fragt er nach dem **Kayser** nichts: wenn es aber etwas Gutes abgeben kan, fragt er nach einem **Bettler**, demselben geistlich oder leiblich zu helfen. Geht man falsch mit ihme um in Worten und Wercken, man legt ihm Stricke und Fallen: er vergilt nicht Böses mit Bösem; er ist nicht wiederum falsch dagegen; er macht nicht wieder ein erlogenes Compliment gegen ein erlogenes; er heult nicht mit den Wölfen; er glaubet nicht, cum Cretensi esse cretizandum, artem eludendam arte, mit den Füchsen müsse man füchsisch handeln, einen Betrüger mit gleicher Müntze bezahlen: sondern er verläßt sich auf GOttes Verheissung: **Der HErr behütet die Einfälti-**

fältigen, Ps. 116, 6. Der hat ihm neben der Tauben-Einfalt, auch eine Schlangen-Klugheit, aber ohne Argliſt und Falſchheit, gegeben. Will man ihme ſchmeichlen, ſeine Gaben preiſen, ſeine Verdienſte heraus ſtreichen, ſeine Gewiſſenhaftigkeit loben, und ihn damit mißbrauchen, und in das Garn locken: ſo läſt er ſich dieſes nicht blenden, noch bewegen, dem andern von dergleichen Schmeicheleyen ein volles Maas zurück zu meſſen, oder ſonſten im Böſen zu Willen zu werden, ſondern er gehet heraus mit der Sprache, und ſagt: Ihr Heuchler, was verſucht ihr mich? ihr falſche Leute, ihr eingennützige Leute was redet ihr mir zu gefallen? ihr ſchwartze Raben, was wollet ihr mir bey lebendigem Leibe die Augen aushacken, daß ich nicht ſehen ſolle? Dieſen Verweis giebt ein Chriſt auch allen, die Chriſtum verſuchen, das iſt, welche muthwillig ſündigen, und weißt, daß dieſe Beſtrafung ein Balſam ſeyn könne auf das Haupt eines ſolchen Menſchens. Uberhaupt ſucht er die Unwiſſenden zu unterrichten, und einem jeden mit Rath und That beyzuſtehen. Wenn nun dis von allen Menſchen in Obacht genommen würde: welch ein ſchönes Leben wäre dieſes! ſo bekäme jeder das Seine. Wer es ſo macht, der macht es recht, wo nicht allemal vor den Menſchen, doch vor GOtt. Denn der Lehrer zur Gerechtigkeit lehret es alſo. Auch

2. Dem Kayſer ſeinen Zins-Groſchen zu geben. Denn da ſie ihm die Zinſe-Müntze darreichten, auf welcher das Bild des Kayſers ſtun-

stunde, so sprach er: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist. Die Müntze ist des Kaysers, der hat sie prägen lassen; der hat sein Bild und Nahmen darauf setzen lassen; der hat sie zum Zeichen seiner Botmässigkeit in das jüdische Land einführen lassen, mit dem Befehl, den schuldigen Zins ihme mit eben dieser seiner Müntze zu entrichten. Diese Leute hatten die Müntze eingenommen, und sich darüber kein Gewissen gemacht: so war denn der Schluß richtig: Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist. Diese Gerechtigkeit lehret der HErr JEsus auch uns noch auf diesen Tag: Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist. Er läst den Kayser Kayser bleiben. Christus stürtzet die Stühle der Gewaltigen nicht um, sein Reich ist nicht wieder den Staat; Er nimt dem Kayser keinen Ziegel, geschweige ein Dörflein; Er befestiget vielmehr sein Reich, gründet seinen Gehorsam, macht gute Unterthanen, und hilft den Kayser auf seinem Thron erhalten. Denn er befehlt, daß man der Obrigkeit nicht gezwungen, sondern williglich unterthan seyn, und sich nicht mit Gewalt exequiren lassen, sondern freywillig geben solle. Dis ist eine Lehre, die sonsten die Unterthanen nicht gerne hören. Aber es ist gewis nicht nur eine nöthige, sondern auch billige und gerechte Sache. Ich will von andern Betrachtungen nicht sagen: sondern ich sage nur: was gibst du dem Kayser und deiner Landes-Obrigkeit? giebst du ihm dein eigenes? Nein: du giebst ja nur dem Kayser, was des Kaysers ist. Woher komt das Geld in dem

Lande? Hättest du selber können nach Americam fahren, und solches heraus führen? oder hättest du es selber können in den Gold- und Silber-Gruben graben? hättest du es selbst schmeltzen und prägen können? hätten dir so viel tausend Geld-hungeriger Leute, Spitzbuben und anders Gesindel solches gelassen, und nicht unter den Händen weggenommen? woher komt doch so viel Geld ins Land, im Lauf, in Kisten, in Geschirren, auf den Kleidern? ꝛc. Aus deinen Bergwercken? Lieber, wo sind sie? Komt das Geld nicht von Kayſern, Königen und Fürsten? Lieber, so laß dich es denn nicht schwer ankommen, dem Kayser wieder zu geben, was des Kayſers ist; sonderlich, wenn dir nicht alles, sondern nur ein Theil, ein Denarius, der Zehend abgefordert wird. Es sind zwar freylich die Menschen insgemein gesinnet, wie diese Heuchler, sie geben das Geld ungern heraus. Es heist im Griechischen, sie brachten einen Groschen her, als wenn sie ihn weit herholten, und eine grosse Last schlepten. Uber das Einnehmen ist man hurtig, und fragt nicht lang: ist es recht? sollen wir? Aber über das Geben läst man sich es sauer ankommen. Es ist aber viel daran gelegen, daß sich die Leute die Sache recht vom Heiland lehren lassen. Diese Heuchler fragten: sollen wir geben? Der Heiland antwortet im Griechischen: Gebet wieder. Man muß also nicht meinen, als wenn wir etwas des Unsrigen der Obrigkeit gäben, so wir auch würden gehabt haben, wenn keine Obrigkeit wäre: sondern ich muß es ansehen, als ein Wieder-

der-

dergeben, was der Kayser mir zuvor gegeben hat. Es würde ja keiner unter uns über Nacht sicher seyn in seinem Hause, kein Stückgen noch Dreyer davon bringen; keinen Wein heimthun, oder sicher behalten können, wenn der Kayser nicht wäre; wenn er mir nicht meinen Weinberg hütete, und Haus und Keller verwahrete. Also gebet ihm denn auch etwas wieder von seinem Geld, vor sein Wachen, vor seine Mühe und Arbeit!

3. **Dem lieben GOtt sein Geschöpf. Gebet GOtt, was GOttes ist.** Da unterscheidet der Heiland den Kayser von GOtt. Der Kayser mag so hoch seyn, als er will, so muß er doch mit dem Vice-König Joseph sagen: **ich bin auch unter GOtt**, 1 Mos. 50, 19. Da will dein göttlicher Lehrer Christus dich erinnern, du solst ja weder den Kayser, noch viel weniger einen andern Menschen zu deinem GOtt machen, dich nicht an Menschen hängen, dich nicht auf sie verlassen, sie nicht ungebührlich fürchten, unmäßig verehren: sondern dencken, daß du GOtt auch etwas, ja das Beste und Vornehmste, schuldig seyest. Dem sollst du etwas geben. GOtt bedarf zwar keines Menschen: als der selbst jederman Leben und Athem giebt, Ap. Gesch. 17, 28. doch ist eine Wolthat der andern werth. Wenn uns der liebe GOtt so vieles giebt; so solle der Mensch doch auch darauf dencken, wie er GOtt etwas gebe. Was giebst du denn, o meine Seele! GOtt, der dir täglich alles giebt? was ist in deiner Leibes-Höhle, was ihn vergnügt und ihm beliebt? es muß das Liebste und Beste seyn:

gieb ihm, gieb ihm das Hertz allein! Es ist nicht sowol ein Geben, als ein Wiedergeben, wie es abermal im Griechischen lautet, GOtt wieder geben. Was aber solleſt du wieder geben? was GOttes ist. Was ist GOttes? Alles. Denn was hast du, o Mensch! das du nicht empfangen hast von GOtt? 1 Cor. 4, 7. Was dir GOtt nicht gegeben hat, das darfst du ihm nicht wieder geben. Wenn du wacker gestohlen und betrogen hast, so mache ihm nur kein Opfer davon. Oder wenn du meinest, du habest etwas von dir selbst, so kanst du es vor dich behalten. Wenn du dir selbst die Seele gegeben, selbst das Leben, selbst den Leib, die Kräften, den Verstand gegeben: so thue damit, was du wilt. GOtt will nichts, als was Sein ist. Hat er dir aber Seele, Leib, Leben, Verstand, Willen, Gedächtnis, Gesundheit, Vermögen gegeben: so gieb es ihm wieder, diene ihm damit, wende solches zu seinem Wolgefallen an, ehre ihn damit. Gieb ihm vor allen Dingen dein Hertz, und laß deinen Augen seine Wege wolgefallen. Spr. Sal. 23, 26. Bete fleissig, und mit brünstiger Andacht: Es ist ja, HErr, dein Geschenck und Gab, mein Leib, Seel und alles, was ich hab, in diesem armen Leben: Damit ichs brauch zum Lobe dein, zu Nuz und Dienst des Nächsten mein, wolst mir deine Gnade geben. Wenn aber der Neben-Mensch die Liebe, der Käyser das Geld, unser HErr GOtt Leib und Seele wegnimt: was bleibet euch übrig? Nichts, als die Sünde, und diese gieb

4. Dem

4. Dem Teufel wieder zurück, als von welchem sie allein herkomt, damit auch der Teufel das Seine, seinen Unflath, Geifer und Gewirck wieder bekomme. O was für Teufels-Wercke werden nur in etlichen wenigen Versen des Evangelii beschrieben! Dis ist ein Teufels-Werck, hingehen von Christo, und rathschlagen wider den HErrn und seinen Gesalbten. Das ist ein Teufels-Werck, seinen Jüngern, Kindern, und Schülern, auch seine höllische Principia, verfluchte Lehren, Haß wider Christum, Zorn wider sein Reich, Mißbrauch der Religion einflössen. Dis ist ein Teufels-Werck, nicht nur selbst falsch, verstelt, heuchlerisch und erlogen seyn: sondern auch die Seinen dazu angewöhnen und unterrichten. Dis ist ein teufelisches Werck, Lügen, falsche Complimenten machen, in das Angesicht segnen und gratuliren, seine Mit-Freude bezeugen: im Hertzen aber fluchen; im Munde Butter und Oel, im Hertzen scharfe Schwerdter haben. Dis ist ein Teufels-Werck, die fromme Leute belauren, sie betrügen, ihre Redlichkeit misbrauchen, hinter ihre Gewissenhaftigkeit sich arglistig verstecken, und sie fällen. Dis ist ein Teufels-Werck, dem andern schmeicheln, eines seine Aufrichtigkeit loben, seine Orthodoxie preisen, seine Freymüthigkeit rühmen, und ihn damit anhetzen, und ihn eben dadurch zum Ketzer zu machen suchen. Dis ist ein Teufels-Werck, einem aus Predigten oder sonsten etwas aufklauben, es austragen, verkehren, und einen für einen Aufrührer, und weis nicht was, erklären. Dis ist ein Teufels-Werck,

wenn man sich fromm stelt, und ist es doch nicht, für einen busfertigen Sünder sich angiebt, und ist es doch nicht; das Brod bey dem heiligen Abendmahl mit Christo ißt, und ihn doch mit Füssen tritt. Dis ist ein Teufels-Werck, wenn man GOtt, Religion, Kayser, Publicum, Gewissen, Amt, Beruf, u. s. w. fürwendet, und gegen dieses alles falsch, hingegen eigennützig, eigenliebig, Ruhm- und Gewinnsüchtig ist. Ach! GOtt der theure Nahme dein muß mancher Schalckheit Deckel seyn, du wirst einmal aufwachen. Dis alles ist Teufels-Werck, Unflath und Gestanck, und solle dem Teufel heimgewiesen werden. Ein jeder solle sich davon los sagen; nichts davon bey sich behalten; keinen Theil ferner damit haben wollen: sondern dem Teufel lassen, was des Teufels ist.

Heiliger und gerechter GOtt, du hast alles in der Welt aus- und einem jeden das Seine zugetheilet; und dis alles im höchsten Grad des Rechts und der Gerechtigkeit. Ach! gieb uns Gnade, daß wir hierinnen dir nacharten, die wir deine Kinder seyn wollen. Lehre uns, HErr JEsu! du Lehrer der Gerechtigkeit, wie wir dem Nächsten die ihm schuldige Liebe, der Obrigkeit den ihr gebührenden Tribut; dir selbst alles, was dein ist, unsere Seele samt allen Kräften, unsern Leib mit seinen Gliedern, und was wir sonst haben; dem Teufel aber die Sünde samt ihrem Gestanck in sein höllisches Reich zurück geben;

ben; damit wir gerecht für dir erfunden werden, und dermaleins in die ewige Wohnungen der Gerechtigkeit eingehen mögen, um deiner verdienstlichen Gerechtigkeit willen, Amen.

Am
Vier und zwantzigsten Sonntage
nach dem Fest
der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 9, 18--26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, meine Tochter ist jetzt gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und JEsus stund auf, und folgete ihm nach, und seine Jünger. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wendete sich JEsus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund

sund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volcks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern schläfet. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volck ausgetrieben war, gieng er hinein, und ergrif sie bey der Hand, da stund das Mägdlein auf. Und dis Gericht erschall in dasselbige ganze Land.

Eingang.

Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwehlet habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wolgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht verkündigen. Er wird nicht zancken noch schreyen, und man wird sein Geschrey nicht hören auf den Gassen. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, bis daß er ausführe das Gericht zum Siege, und die Heiden werden auf seinen Nahmen hoffen. Dieses ansehnliche Zeugnis giebt der himlische Vater selbst seinem Sohne, und macht damit allen armen Sündern ein gutes und getrostes Hertz zu ihm, bey Esa. 42, 1. seq. und wiederholet von Matthäo c. 12, 18-21. Wo solte oder

könte

könte aber ein so schüchterner und blöder Sünder seyn, der sich von seinem Schrecken unter seinem Sünden-Elend nicht erhohlte, und Athem schöpfete, wenn er den Vater unsers HErren JESU Christi höret vom Himmel rufen, und mit dem allerlieblichsten und freundlichsten Worten seinen Sohn nach seiner Person und Amt den Menschen-Kindern so holdselig anpreisen! Siehe, ruft der HErr, und hebe deine niedergeschlagene Augen auf, dis ist mein **Knecht**, der blos darum auf die Welt kommen ist, nicht, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für Viele. Dis ist mein Knecht, den ich **erwehlet**, und zur Erwerbung der Seligkeit aus allen allein für tüchtig gefunden habe. Siehe, dis ist mein **Liebster**, in meinem Schoos, und meines Hertzens werthe Cron, an dem meine Seele Wolgefallen hat, und an allem, was er gethan und gelitten hat. **Mein Geist** ist in ihm, und er solle den Völckern verkündigen, was recht und gut ist. Er wird nicht zancken, noch den Sündern ihre Missethaten schimpflich verweisen, man wird sein Geschrey nicht auf den Gassen hören, wie die Menschen einander den Wein ausrufen; und einer des andern Fehler austrägt. Der liebe Heiland weis viel von euch, was sonst niemand weis: aber er will es nicht ausschreyen auf den Gassen. Er will niemand verrathen, noch äusserlich zu Schanden machen. **Das zerstossene Rohr will er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht will er nicht auslöschen.** Dieses

ses weiter zu erklären giebt das heutige Evangelium Gelegenheit, denn da sind diezwey Personen darinnen, das krancke Weib und der Schul-Oberste wahrhaftig ein zerstossenes Rohr, und ein glimmender Docht gewesen. Wenn der Heiland sie streng angelassen hätte, wie das Cananäische Weib, oder scharf bestrafet, wie den Königischen, so wäre ihr Glaube vollends zerbrochen und ausgelöschet worden. Aber darum ist er sanft mit ihnen verfahren, und hat durch seine freundliche Beweisung ihren schwachen Glauben gestärcket. Ich will also hieraus betrachten:

Wie sanftmüthig und tröstlich der HErr JEsus zerstossenen, schwachen und blöden Seelen zu einem guten Vertrauen gegen sich aufhelfe.

Hiebey wollen wir sehen:

1. Auf die blöde und schwache Seelen.
2. Auf die sanftmüthige Aufrichtung derselben zu einem guten Vertrauen gegen Christo.

HErr JEsu, du sanftmüthiger Heiland, lege von deinem sanftmüthigen Sinne ein Zeugnis an unsere Hertzen, daß wir dich in deiner allerholdseligsten Gestalt recht erkennen

kennen lernen, und dadurch ein gutes Vertrauen zu dir gewinnen mögen. Amen.

Abhandlung.

Es hängt den Seelen, welche sich zu Christo wenden, noch viele Blödigkeit, Schamhaftigkeit, Furcht und Verzagheit an, und dieses nicht nur beym Anfang des Christenthums, und erster Bekantschaft mit Christo: sondern auch öfters noch im Fortgang desselben, welches gemeiniglich von der **Schwachheit des Glaubens** herkomt. Von der **Blödigkeit im Fortgang des Christenthums** begehre ich dermalen nicht zu handlen: sondern, wie es armen und zerquetschten Gewissen im **Anfang** gehe, wenn sie nun mit ihrem Blut, mit ihrer Unreinigkeit, mit ihrem gantzen Elend zu Christo hinan, seine Hülfe annehmen, und mit ihm bekant werden sollen. Da sind sie, wie ein **zerstossenes Rohr**, da ist **ihr Glaube ein glimmender Docht**, welcher mehr rauchet, als leuchtet. Ein Exempel dessen haben wir an dem **Weib** in dem heutigen Evangelio. Bey dieser war etwas von **Glauben** aufgegangen. Denn **sie hatte von JEsu gehöret**, spricht Marcus c. 5, 27. Dieses Hören von einem solchen Artzt, wie JEsus wäre, hat eine **Begierde** nach seiner Hülfe in ihr erwecket; sie ist nach ihm hingegangen, sie hat ihm zugetrauet, daß er ihr helfen könne, wenn er sie gleich nicht anrühre, sondern wenn nur sie sein Kleid berühren werde. Dis

ist

ist also Glaube gewesen, dessen ihr der Heiland selbst Zeugnis gab: Dein Glaube hat dir geholfen. Aber es ist schwacher und rauchender Glaube gewesen. Denn es heist bey Marco: sie furchte sich, und zitterte, v. 33. Wer aber sich noch vor JEsu fürchtet und zittert, dessen Glaube muß gewis noch kein helles Licht seyn, welches ihm in das allerholdseligste Hertz JEsu hinein leuchtet. Es ist eine Schwachheit gewesen, daß sie nur von hinten zu JEsu genahet; daß sie ihn heimlich anrühren wolte, und nicht meinte, daß er alles vermöge; daß sie die Kraft der Heilung noch an äusserliche Mittel gebunden, und gemeinet, sie müsse doch aufs wenigste sein Kleid anrühren. Eben dergleichen sehen wir auch an dem Schul-Obersten Jairo. Was trieb ihn sonst zu JEsu, als sein Vertrauen, er könne seiner in letzten Zügen liegenden, ja inzwischen gar verstorbenen Tochter vom Tode helfen? Dieser Glaube warf ihn in grosser Demuth zu den Füssen JEsu; dieser Glaube half ihm die Welt, und so viele Vernunfts-Bedencklichkeiten überwinden. Aber es war ein schwacher Glaube, denn er war erst durch den Feuer-Stein des Creutzes gleichsam heraus geschlagen worden, als ein Fünckelein; er sahe auch noch, wie des Weibes Glaube auf das Sichtbare, und trauete dem Heiland nicht zu, daß er abwesend helfen könte, sondern wolte, daß er in das Haus käme, und seine Hand auf den Todten legte.

Wie ist nun der Heiland mit diesen schwachen und zerbrochenen Leuten umgegangen? Gar

sanft

sanft und freundlich. Das Weib hat er nicht von sich gestossen, da sie ihm so ungeschickt über den Weg lief, da er nacht der sterbenden Tochter eilete; er hat ihr nicht scharf verwiesen, daß sie ihm die Hülfe gleichsam habe abstehlen, und so davon schleichen wollen; er hat sie nicht gescholten, daß sie so aberglaubisch sey, und suchte eine Kraft in seinen Kleidern; er hat sie nicht bestraft, daß sie sich unterstanden, das Gesetz zu übertreten, und in ihrer Unreinigkeit ihn anzurühren; nichts dergleichen hat er ihr gethan. Hingegen ist er mit ihr auf das freundlichste und tröstlichste verfahren. Er hat nach ihr unter dem Haufen Volcks gefragt, und sich umgesehen, daß sie ihn desto besser und auch von seinem holden Augen, und freundlichem Angesicht kennen lernen möchte; er hat sie auf das liebreicheste angeredet, sie seine Tochter genennet, ihr einen Muth zugesprochen, sie solte sich nicht fürchten; er hat ihrem Glauben Zeugnis gegeben, und nicht sich, sonderm ihrem Glauben die Ehre beygeleget, daß ihr geholfen worden sey. Wie sanft muß solches dieser blöden, beschämten, gebeugten, zaplenden und furchtsamen Seele gethan haben! Wie muß solches das Fünklein ihres Glaubens aufgeblasen haben!

An dem Jairo hat er eben dergleichen gethan. Er ist alsobald aufgestanden, und mit ihm hingegangen; er hat unter Wegs seinen Glauben mit dem Exempel des Weibs gestärcket; da die entgegen kommende Knechte ihm vollends alle Hoffnung benehmen wolten, hat ihm der HErr JEsus tröst-

lich zugesprochen: **Fürchte dich nicht, glaube nur**; endlich hat er ihm seine gestorbene Tochter wieder lebendig dargestelt, und ihm damit zu einer rechten Glaubens-Kraft aufgeholfen.

Diese **sanftmüthige** und freundliche **Betragung** Christi gegen **Anfänglinge, krancke, schwache und blöde Seelen** nun wird mit **verblümten Worten** gepriesen, daß er das **zerstossene Rohr nicht zerbreche, und das glimmende Docht nicht auslösche.** Jes. 42, 1. Und gewislich dieser besondere Ausdruck von Christo kan auch den blödesten Seelen einen guten und getrosten Muth machen. Denn bedencket erstlich, wenn wir die Veranlassung und den gantzen Zusammenhang der obigen Worte nehmen, so ist es fast mehr als wahrscheinlich, daß durch das zerstossene Rohr und den glimmenden Docht die damalige **feindselige, verdriesliche, und ihrem Untergang nahe Juden** verstanden werden. Diese aber wolte Christus nicht zerbrechen und auslöschen: sondern trug sie mit grosser Gedult, und arbeitete noch immer zu ihrer Besserung an ihnen. Ach! was ist doch das für ein unschätzbarer **Reichthum der Gedult und Langmuth** Christi über einen sündigen und feindseligen Menschen, daß der HErr sich so lange besint, bis er ihn verderbt und wegnimt. Wie leicht und geschwind könte der Allmächtige und Starcke ein so unnützes, schwaches und zerstossenes Rohr zerbrechen! wie leicht und geschwind einen so rauchenden Löschbrand und stinckenden Docht auslöschen! Aber er thut es nicht: sondern träget denselben

selben mit verwunderlicher und unbegreiflicher Sanftmuth und Gedult; er wartet immerzu, ob nicht etwa das zerstossene Rohr wieder könte eingerichtet werden, oder der Docht wieder ein wenig anglimmen möchte. Dencket aber auch ferner, ist der HErr so verschonend über die Undanckbare und Boshaftige: ey wie viel gütiger wird er denn über die Danckbare, gebeugte und zerknirschte Seelen seyn! Zerbricht der HErr ein zerstossenes Rohr des natürlichen Lebens bey seinem Feinde so ungern: wie vielweniger wird er das zerstossene Rohr eines zwar schwachen, aber doch versöhnten Kindes zerbrechen! Kan er das höhnische Gelächter eines muthwilligen Spötters, der ihm sein Wort, sein Urtheil, Vorhaben und Werck, mit den Geigern und Peifern in dem heutigen Evangelio verlacht, übersehen, daß er ihn nicht hinreißt, wie er könte: ey wie viel weniger wird er seinen Feuer-Eifer auslassen über einen Menschen, der sich fürchtet vor seinem Wort, der elend und zerbrochenen Geistes ist, bey dem nur noch ein wenig Saft oder grünes stecket. Darnach ist diese Redens-Art von Christo aus den alten Gebräuchen des jüdischen Volcks hergenommen, und dienet abermal überaus sehr, die niedergeschlagene Seelen aufzurichten. Es ist bekant, daß die Juden alle Jahr Lauber-Hütten-Fest halten, und ausser der Stadt sieben Tage lang in grünen Hütten wohnen musten, zur Gedächtnis, daß sie viertzig Jahr in der Wüsten in solchen Hütten gewohnet hätten. Diese Hütten nun, welches merckwürdig ist, wurden oben

mit lauter **Rohren** bedecket. Ob aber nun manche dabey unter dem Aufrichten und Einflechten zerknicket und zerstossen wurden: so durfte man sie doch nicht wegwerfen, sondern sie gleichwolen noch gebrauchen, um der Ursache willen, die die alten Juden ausdrücklich angeben, **weilen auch ein zerstossenes Rohr doch noch einen Schatten machen könne.** Gewis hat mich dieses bey den Gelehrten gefundene Alterthum nicht wenig ergötzet, und es düncket mich, die Redens-Art Christi von einem **zerstossenen Rohr** schmecke mir jetzt um ein gutes besser. Ach! wie ist mir dieses schon so eine gute Handhebe bey meinem Niedersincken, daß ich nicht gar Muth und Hoffnung wegwerfe, wenn mir manchmalen in meinem Gewissen auf das lebhafteste und empfindlichste offenbar wird, welch ein unnützes, hohles, schwaches, und noch dazu zerstossenes und abgeknicktes Rohr ich sey, welches man nur vollends zerbrechen und wegwerfen solte: und ich erinnere mich der bedencklichen Gleichnis meines lieben Heilands, der mir zwar recht giebt und sagt: ja es ist wahr, du bist wol ein **liederliches Rohr**, und hast nicht Ursache, etwas aus dir zu machen. Aber siehe, du bist doch nicht gar unnützlich, ein klein wenig kan man dich ja noch gebrauchen, du kanst doch noch **einen Schatten** machen. **Licht** kanst du wol nicht viel geben: aber doch einen **Schatten** machen; dis ist doch besser, als gar nichts. Wenn einer das **Weib** im heutigen Evangelio gefragt hätte: was thust du auf der Welt? wem **nützest** du etwas? So würde sie

ohne

ohne allen Zweifel mit Seufftzen geantwortet haben: Ach! was solte ich nützen? Ich bin ein schwaches Weib, ein krancke Weib, ein armes Weib, welches alle meine Haabe verzehret; ein unwerthes Weib; ein unreines Weib; was thue ich nur auf der Welt? Ach! GOtt, wie bist du so wunderbar! mich krancke und verlassenes Weib lässest du leben, und das einige Töchterlein von zwölf Jahren des vornehmen Mannes und Schul-Oberstens lässest du sterben. Warum bin nicht ich vor das Mägdlein gestorben? Und siehe, dieses Rohr, dieses zerstossene Rohr hat der HErr nicht zerbrochen werden und vollends sterben lassen, weil es noch einigen Nutzen bringen könte. Denn ist das nicht Nutzens genug gewesen, daß sie selber zum Glauben an Christum gekommen ist? das sie so eine schöne Glaubens-Probe vor dem vielen Volck abgelegt? daß sie so eine Kraft aus Christo an sich gezogen? daß sie Christo Gelegenheit gegeben, seine Hülfe ihr zu erzeigen, und seinen Nahmen über ihr zu verherrlichen? daß sie eine Denck-Säule an der Strasse, da ihr geholfen worden, Christo zu Ehren aufgerichtet, wie die Alten berichten? daß sie unterdessen so vielen tausenden zum Exempel gedienet hat, auch an Christum zu glauben? Ist das, sage ich, nicht Nutzens genug? Wer hätte dieses von dem schwachen und krancken Weib gedencken sollen? Sehet, und lasset es euch lieb seyn, es ist niemand so arm, gering, alt, kranck, schwach, einfältig, ꝛc. der nicht noch zu etwas gutes, sich und andern, dienen kan, wenn

er will, und sich dazu anschicket. Er kan ja seine eigene Seele bessern; er kan ein gutes Exempel der Gedult, Hoffnung, Vertrauens, Vergnüglichkeit ꝛc. dem Neben-Menschen geben; er kan beten; er kan noch in eine Bet-Stunde gehen; oder im Leiblichen, er kan einen Schatten machen, einem Krancken die Mücken wehren; er kan etwa einen Trunck kalten Wassers dem Dürftigen reichen. ꝛc. Wie schwach dieses alles ist, wie gering und unansehnlich: so verachtet es doch Christus nicht; so zerbricht er dieses zerquetschte Rohr nicht. Ach! gewis, es komt oft bey einem, sonderlich im geistlichen Amt dahin, daß ihm fast sonst kein Trost übrig bleibt, wenn er dencket, wie er eine Cedern, ein fruchtbarer Baum, ein begabter und Kraftvoller Mann seyn solle: als das ihn dieses endlich noch halten muß, wie auch ein zerstossenes Rohr bey dem Lauber-Hütten-Fest noch einen Schatten geben könne, und um dieses wenigen Nutzens willen nicht solle vollends zerbrochen werden.

Was aber das andere Gleichnis von dem glimmenden Docht betrift, so solle solches eben auch von dem jüdischen Gottesdienst entlehnet seyn. Denn da war in der Hütte des Stifts und hernach in dem Tempel ein grosser Leuchter mit vielen Schneutzen und Lichtern. Diese musten Tag und Nacht fortbrennen, und der Priester muste zu solchem Ende Morgends und Abends frisches Oel zugiessen. Wenn es nun geschahe, daß die Nacht über ein solches Licht fast ausbran-

te,

te, und des Morgends, wenn der Priester kam, etwa nur noch am Docht rauchete: so durfte solches der Priester nicht erst auslöschen, und darnach frisch anzünden: sondern den **rauchenden Docht** muste er **entzünden**. So hatten die liebe Väter gleichsam den **Rauch**, und **wir** haben das **Licht**. So ein lieblich Licht hat der treue Heiland uns aufgesteckt und gesagt: **Er** sey der **treue**, fleissige und sorgfältige **Priester**, der uns täglich besuche, und das Licht des Glaubens und gottseligen Lebens nicht verlöschen lasse: sondern, wo er nur noch einen glimmenden Docht finde, giesse er frisches Oel, Kraft und Stärcke seines heiligen Geistes zu. Dis hat er sonderlich an dem **Jairo** erwiesen. Der solte zwar billig ein brennendes und scheinendes **Licht** gewesen seyn, und seinen Nahmen mit der That geführet haben, denn **Jairus** heist ein **Erleuchteter**. Aber er war weiter nicht, als ein **glimmender Docht**. Sein Glaube war mit vielem Rauch der Unwissenheit und mancherley Schwachheiten verdunckelt. Aber der liebe Heiland trug ihn mit vielem Verschonen, und brachte mit seiner Willfährigkeit, Freundlichkeit, tröstlichem Zuspruch und Hülfs-Gewährung diesen rauchenden Docht zu einem schönen **Glaubens-Lichtlein**.

Nun, **Geliebte**, ist auch jemand etwas daran gelegen, daß ich euch predige, Christus sey so sanft, gelinde, freundlich und tröstlich? Ist es denn auch nöthig unter dieser Gemeinde zu bezeugen, Christus zerbreche das zerstossene Rohr nicht; er lösche den glimmenden Docht nicht

aus? Ist denn auch jemand unter uns ein zerstossen Rohr, ein glimmender Docht? Findet ihr euch auch elend, betrübt, trostlos, verzagt, blöde und furchtsam? Ist denn eurem Gewissen auch ein Knick und Quetsch gegeben? fühlet ihr euch zerstossen, verwundet und entkräftet? wessen starcker Nacke ist gebeuget, und wessen frecher Sinn niedergeschlagen? wie viele können mit David sagen: **Ich bin sehr zerstossen**, ich heule vor Unruhe meines Hertzens? Psal. 38, 9. Wo ist der geängstigte Geist, und das zerschlagene Hertz, das GOtt nicht verachten will? Ps. 51, 19. Für was spreche ich doch euch so zu, ihr sollet nicht so verzagt seyn gegen Christum? ich meine, es seyn die Leute hertzhaft genug! sie laufen Christum frech genug an; sie greifen nur allzuroh zu; man solte ihnen eher abwehren, als sie noch mehr anfrischen. Allein **Geliebte**, es ist dieses ja freylich nur allzuwahr; und begehre ich sonsten auch dieser **Vermessenheit** zu steuren. Aber es giebt hernach auch wieder Gelegenheit und Zeiten, da man die lässige Hände stärcken, und den verzagten Hertzen sagen muß: **fürchte dich nicht**! Es giebt ja doch auch solche Seelen, die über ihre Sünden hertzlich betrübt sind, die solche als eine schmertzliche Kranckheit und Geissel fühlen, die derselben gern los wären, die zu allerley **falschen Aertzten** und **Quackfalbern** laufen, sich bald mit dem, bald mit jenem helfen wollen, und es wird vielmehr ärger mit ihnen; die deßwegen gantz zaghaft sind, und sorgen, der HErr werde sie bald vollends zerbrechen, und aus dem Lande der Lebendigen

aus-

aurotten. Weiset man sie auf Christum, so scheuen sie sich, demselben unter Augen zu treten. Das Gesetz macht gleichsam ein Gehege um ihn, und will sie in ihrer Unreinigkeit und alten Sünden-Schaden nicht hinan lassen; sie möchten wol gern seiner Hülfe, es ist ein Verlangen da nach seiner Gnade: aber sie wollen nicht recht heraus mit der Sprache, sonderlich vor dem Volck; wenn er ihnen nur heimlich hülfe, damit nicht offenbar würde, daß sie so unfläthige Sünder bisher gewesen; sie wollen sich bekehren, aber sind wie ein Rohr, das hin und her wancket, und von allerley Winden getrieben wird. Ja, wenn auch wircklich ein Fünckein des Glaubens in ihnen ist, daß sie dürften zu Christo hinan, so sehen sie vor Rauch solches Fünckein nicht, haltens noch für keinen Glauben, oder zittern und beben unter wehrendem Glauben und Anrühren Christi noch, und bleiben also ziemlich zurück. Solte man diesen nicht zusprechen? solte man diese Seelen nicht aufmuntern? solte man ihnen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Christi nicht offenbaren? solte man ihnen nicht zeigen, wie Christus sich gegen andere unwürdige, unreine, schwache und blöde Seelen so freundlich erwiesen habe, auf daß sie ihm ein gleiches zutrauen möchten? solte man sie nicht in das Evangelium hinein weisen, und fragen: nun, welchen hat denn Christus jemals von sich gestossen? welchen Schwachen hat er zerbrochen? welchen Docht ausgelöscht? ist er nicht gleich aufgestanden, und mit Jairo fortgegangen? Mercket ihr noch

nicht, wie der Glaube, ein schwacher Glaube, ein Glaube, so klein, wie ein Senfkorn, ein glimmender Docht Christum nach sich ziehet? Sehet ihr denn nicht, wie Christus auch einem Kleingläubigen nachlaufet? wie ihn Jairus bis in sein Haus hinein ziehen kan? Sehet ihr denn nicht, wie er im grössesten Eilen sich doch mit einem Weib aufhält, welches ein wenig zu glauben angefangen hatte; wie er hilft, wie er tröstet; wie er sie seine Tochter grüsset? wozu, als daß auch ihr glauben lernen, und euch beym Anfangs-Glauben, wenn er noch nicht brent, sondern nur rauchet, euch ihm getrost anvertrauen sollet.

Wolan also, so versamlen sich denn alle um den HErrn JEsum, die betrübten Geistes sind, ihr Elend und Schwachheit fühlen, Männer und Weiber, Gemeine und Fürnehme, Gelehrte und Ungelehrte. Wer nur seine Noth fühlet, wer nur nach Hülfe verlangt, der ist geschickt genug, der wird schon einen willfährigen JEsum finden. Du, lieber Zuhörer bist freylich keine Cedern, kein Oel-Baum, kein Feigen-Baum. Aber höre, diese Verheissung ist nicht geschehen weder dem fruchtbaren Oel-Baum, noch dem süssen Feigen-Baum: sondern einem Rohr, und zwar einem zerstossenen Rohr. Schlechter nun kanst du dich nicht machen; sey nur recht niedrig, aber hänge dich desto mehr an dieses edle Wort der Verheissung. Ja, sprichst du, wenn ich glauben könte! aber ach! mein Glaube ist erloschen; ich spüre kein Fünckelein des Glaubens! Ich antworte: dieser dein Kummer ist eine Anzeige,

daß

daß dein Glaube noch nicht erloschen seye. Ein glimmender Docht mag er seyn, aber verloschen ist er nicht gantz und gar. Was ist geringer, als ein Docht: was verächtlicher und widerwärtiger, als ein rauchender Docht: doch hat der HErr JEsus ein gnädiges Aufsehen auf ihn, spricht ihm die Absolution, und sagt: Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. ꝛc.

HERR! ich glaube, hilf mir Schwachen,
Laß mich ja verzagen nicht.
Du, du kanst mich stärcker machen,
Wenn mich Sünd und Tod ansicht,
Deiner Güte will ich trauen,
Bis ich frölich werde schauen
Dich, HErr JEsu, nach dem Streit,
In der süssen Ewigkeit.

Am
Fünf und zwantzigsten Sonntage
nach dem Fest
der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Matth. 24, 15--28.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet

stehet an der heiligen Stätte, (wer das lieset, der mercke drauf). Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herniedder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwehlten willen werden die Tage verkürzet. So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht glauben. Denn es werden falsche Christi, und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre), auch die Auserwehlten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer, so glaubets nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang der Sonne, und scheinet bis zu ihrem Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aas ist, da samlen sich die Adler.

Ein-

Eingang.

Es fält auf heute der Tag **Martini** ein, an welchem der auserwehlte Mann GOttes **Lutherus** ist **geboren**, oder doch **getaufet** worden. GOtt hat ihn mit Segen zu einem so grossen Werck in seiner Kirche gebraucht, und wir geniessen bis auf diesen Tag so viele und wichtige Wolthaten von seinem Dienst, daß es nicht zu viel wäre, wenn jährlich auf seinen **Nahmens-Tag** eine **Gedächtnis-** und **Danck-Predigt** gehalten würde. Da nun anjetzo sein Nahme auf einen **Sonntag** einfält, und zwar auf einen Sonntag, dessen Evangelium **den Verfall der jüdischen Kirche**, und unter deren Bild **den Greuel der Verwüstung in der Römischen Kirche**, die sonst so eine heilige Stätte und rechtglaubige schöne Kirche gewesen war, voraus verkündiget, und uns davor gewarnet hat: so will ich davon Gelegenheit nehmen, zu reden **von etlichen Greueln des Pabstthums**, davon wir durch die gesegnete **Reformation** sind befreyet worden. Es ist sonst meine Weise nicht, **Streitigkeiten fremder Kirchen auf der Cantzel** abzuhandlen: selten gebe ich im Vorbeygehen mit ein paar Worten einen Finger-Zeig auf den und jenen Irrthum. Gleichwie aber **Daniel** schon von einem zukünftigen Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte geweissaget, und **Christus** solches wiederholet, und weiter ausgeführet, und vor der fast unvermeidlichen Gefahr der Verführung auf das ernstlichste gewarnet hat: also wird es jetzt,

da

da der verkündigte Greuel ausgebrochen ist, und da stehet, und fest da stehet, und noch eine Weile da stehen wird, noch mehr nöthig seyn, denselben zu zeigen, und die Seelen davor zu warnen. Nachdem aber hievon nicht nach der gantzen Breite auf einmal kan gehandelt werden: so will ich nur etliche gewisse, deutliche und unleugbare Stücke heraus nehmen,

Welche einem jeden vernünftigen Menschen, noch mehr, einem um sein Heil besorgten Christen, das Pabstthum können greulich und abscheulich machen.

HErr JEsu, du selbständige Wahrheit, pflantze uns durch dein Wort die Wahrheit in unsere Hertzen, und gründe sie immer tiefer in denselben, damit wir vor Irrthum und dem Greuel der Verwüstung verwahret werden, Amen.

Abhandlung.

Ich will die gerechte Præjudicia und Bedencklichkeiten gegen das Pabstthum ohne niederträchtige Furchtsamkeit, aber auch ohne alle bissige Verunglimpfung, ohne die geringste Verleumdung, bescheiden, und als vor GOtt vortragen, so weit ich füglich werde reichen können.

nen. Es muß einem vernünftigen Mann und ernstlichen Christen bedencklich und greulich vorkommen, daß man im Pabstthum, ausser Christo, noch einen andern souverainen, geistlichen und allgemeinen Herrn und Regenten, ein sichtbares Haupt der Kirchen, einen Bischoffen aller Bischöffe, einen Hirten aller Hirten erkennen und glauben muß. Z. E. Wenn heute einer zur römischen Kirche übergienge, so müste er nach einem gewissen Formular, davon niemand dispensirt wird, unter vielem andern sich erklären, daß er die römische Kirche erkenne, als eine Meisterin aller anderer Kirchen, und dem Römischen Bischoff, als Christi Stadthalter, völligen Gehorsam gelobe und schwöre. Das hat viel auf sich! denn damit ist der Pabst, (wie sie es erklären), der Mittel-Punct des Glaubens, der in dem Schrein seines Hertzens alle Wahrheiten verschlossen hat; der an Christi Statt auf Erden der Kirche vorstehet; deme man die Ehre und den Gehorsam schuldig ist, wie Christo; der allein den Sinn der Schrift aufklären, und befehlen kan, was man glauben oder nicht glauben solle; der neue Glaubens-Articul machen kan, u. s. w. Dem Pabst solle man dahero blindlings glauben: und wer dieses zu thun Bedencken trägt, wird ein Ketzer gescholten. O mit seinen eigenen Vernunfts-Augen darf keiner in der römischen Kirche schauen, es sey denn, daß er die Brillen der Römischen Menschen-Satzungen erst auf die Nase setze, und durch dieselbe schaue. Was ist das aber nicht für eine entsetzliche

liche Sclaverey, die da unmittelbar wider die heilige Schrift lauft! Wilst du nun nicht alsobald glauben, was der Pabst zu glauben fürlegt, so bist du gleich ein Anathema und verfluchter Ketzer, und wirst in den Bann gethan. Dessen zum Zeugnis wird einer, der zur Römischen Kirche übertrit, vorderist von seinem Bann losgesprochen, und damit angezeigt, daß er bisher kein Glied der Christlichen Kirche gewesen, sondern als ein Excommunicatus und Ketzer unter Fluch und Verdamnis gelegen sey, jetzt aber erst zur Kirche Christi komme. Ja (*) wer den Pabst nicht hiefür erkenne, und sich ihm als einem unbetrieglichen Beherrscher und algemeinen Kirchen-Regenten nicht unterwerfe, der könne auch Christo nicht unterworfen seyn, noch in das Reich GOttes und himlische Gemeinschaft eingehen. Der Pabst sey der einige Richter in Glaubens-Sachen, der nicht irren könne; dahero was er urtheilt, was er billiget oder verwirft, was er gebietet oder verbietet, das müsse von der gantzen Christenheit, ohne Wiederrede, ohne weitere Prüfung, mit allem Gehorsam angenommen, und dessen Stimme, als Christi Stimme, gefolget werden. Dis ist aber eine abscheuliche Sache, einen Menschen so übermenschlich erheben, ihn an Christi statt setzen, und meinen Glauben auf ihn gründen. Ich habe doch auch Augen in meinem Kopf; GOtt hat mir ja auch einen Verstand gegeben, und nicht vergebens; ich kan auch zwischen Lincks und

(*) Bellarm. de Eccl. milit. c. V. f. 107.

und Rechts unterscheiden; ich habe allerhand Mittel zur Erkentnis der Wahrheit, ich habe das unfehlbare Wort GOttes vor mir; es ist mir der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, versprochen: dennoch soll ich nach den Sätzen des Pabstthums nichts wissen, nichts verstehen, nichts untersuchen oder beurtheilen können, sondern warten, was mir der Pabst fürschreibe: das sollt du glauben, und das solt du nicht glauben, ohne weitere Raison, blos, weil ich es sage, der nicht irren kan. Das ist ja doch abscheulich, und keinem vernünftigen Mann zuzumuthen, daß ich, daß alle Völcker, daß alle Menschen in Glaubens-Sachen, unter Verlust ewiger Seligkeit, einem einigen Italiänischen Priester unterworfen sein sollen. Dem einer nicht gern seinen Leib, sein zeitlich Haab und Gut vertraute, dem soll ich Glauben, Seele und Seligkeit blindlings anvertrauen! Und dieses ist doch das Centrum und Hertz des Pabstthums, aus welchem alles gehet, und wieder zurück fliesset.

Da nun dieses sogleich an meine Vernunft stößt: so werde ich noch stutziger, wenn ich GOttes Wort zu Rath ziehe. So erkläret Christus den Greuel der Verwüstung, daß falsche Christi aufstehen, und Lehrer sich herfür thun werden, die sich an Christi Stelle setzen, und sagen: sie seyn Christus, sie seyn das sichtbare Haupt der Kirche, ihnen sey zu gehorchen, als Christo selber, dessen Stadthalter sie seyen. Sie würden sagen: Siehe, hie ist Christus; oder da; sie würden fürgeben, daß Christus ein sichtbares

Reich auf Erden aufgerichtet, daß er sich an einem gewissen Ort auf Erden, zu Rom aufhalte, daß er die Kirche an Rom und den Pabst gebunden, daß ohne diese Unterwürfigkeit kein Mensch selig werden könne. Sie würden sagen: Siehe, Christus ist in der Wüste, ausser der menschlichen Gesellschaft, in Einöden und Einsidlereyen, auf Wallfahrten u. s. w. Er ist in der Cammer, in den Zellen der geistlichen Clöster; da könne man allein GOTT recht dienen: da seyn fromme Leute, die fasten und beten Tag und Nacht; bey denen ist Christus in der Cammer, ihr arme Layen seyd nichts dagegen; wenn ihr auch wollet zu Christo kommen, so müsset ihr in diese Cammern gehen, oder doch diesen, die in der Cammer sind, gute Worte geben, daß sie euch auch etwas von Christo zukommen lassen. Man werde auch sagen: Christus ist in den Liboriis und Monstrantzen, darinnen man die eingeweyhete Hostie einschliesset, und sagt: Das Brod sey in Christum verwandelt, der wesentliche und lebendige Christus sey in diesem Häußlein: siehe, da ist Christus, da falle jederman nieder, und bete ihn an.

Wie aber Christus zweymal hinzu setzet: Wenn sie werden sagen, siehe, da ist Christus, siehe, hie ist Christus, so glaubet es nicht: so glauben wir denn auch nicht, daß Christus ein solches Haupt verordnet habe, das jederman verehren müsse, wie Christum selbst. Wir wissen das er allein ist das Haupt der Gemeinde, und daß alles in ihm bestehe, Col. 1, 18. Da Chri-

stus

stus gen Himmel gefahren, lißt man mit keinem Buchstaben, daß er seiner Kirche einen Pabst hinterlassen, sondern so heißt es: Er habe zum Werck des Amts, daß der Leib Christi, nemlich die Gemeinde, erbauet werde, gesetzet Apostel, Evangelisten und Propheten, (die aufgehöret haben), so denn Hirten und Lehrer, (die fortwähren sollen bis an das Ende der Welt), Eph. 4,10 11. Er hat verboten; daß sich keiner soll Meister nennen lassen, denn es sey nur ein Meister, Christus nemlich, Math. 23, 8. Petrus hat verboten, es soll kein Aeltester über das Volck herrschen, 1 Petr. 5, v. 3. Paulus bekennet: Wir sind nicht Herren eures Glaubens, sondern Gehülfen dessen, 2 Cor. 1,24. Ein jeder muß seines eigenen Glaubens leben, Hab. 2, 4. und für sich selbst GOtt Rechenschaft geben, Röm. 14, 12. und muß also auch mit seinen eigenen Augen ansehen.

2. Muß einem bey dem Pabstthum bedencklich, höchst-verdächtig und abscheulich fürkommen, daß man den Leuten auf der einen Seite das veste prophetische, geschriebene, unzweifentliche Wort Gottes wegnimt, und auf der andern Seite ihnen hingegen ein anderes, ungewisses, ungeschriebenes und höchst-zweifelhaftes, ja falsches Wort unterschiebet. Ich sage, man verschliesse einem das veste, gewisse, prophetische, geschriebene Wort GOttes. Dieses ist das bekante unläugbare Bibel-Verbot. Wem der Pabst, oder in seinem Namen der Bischof, oder ein Inquisitor, nicht besondere Erlaubnis gibt, in der Bibel zu lesen, der darf es nicht sicher thun. Zwar unter den Protestan-

ten siehet man etwas durch die Finger: aber in ganz Catholischen Ländern ist es um die Bibel eine unbekante, gefährliche, mißräthliche und halb ketzerische Sache. Was muß aber ein vernünftiger Mann zu einem solchen Beginnen dencken? Es muß mich in meiner Seele verdriessen, daß man mir das Buch wegnimt, oder sehr schwer macht, welches doch GOTT hat schreiben lassen für die Menschen, darinnen die Gründe meines Glaubens liegen; daß ich den Brief des Vaters im Himmel an seine Kinder auf Erden nicht frey soll lesen dörfen; daß ich in das Testament meines Erlösers nicht soll hinein gucken dörfen, darinnen ich doch zum Erben geschrieben bin. Was ist das für ein Streich, dencke ich, daß man mir das Licht auslöscht, damit ich nichts sehen könne; ja, daß man mir zumuthet, ich soll mir selber die Augen ausstechen; es sey genug, daß Pabst und Clerisey mir dis und jenes vorsagen, wenn ich gleich nicht selber sehe. Je mehr ich dieser Sache nachdencke, je greulicher komt sie mir für. Ich dencke, wenn der Pabst eine rechte Sache hat; wenn es fein deutlich in der Bibel stehet: Der Pabst ist Christi Stadthalter auf Erden; Der Pabst ist der Bräutigam der Kirche; der Pabst kan nicht fehlen; was der Pabst sagt, das ist GOttes Stimme: so solte der Pabst nicht nur keinem Menschen die Bibel verbieten: sondern solte auch den Zehenden von allen Clöstern nehmen, und lauter Bibeln davor kaufen; ja er solte seine alte unermeßliche Schätze auf der Engelsburg und sonsten aufthun, und lauter Bibeln davon

drucken

drucken lassen, einem jeden Menschen ein Exemplar in die Hand geben und sagen: Da schaue hinein, und lis darinnen, was ich für ein Gott auf Erden bin, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und unter der Erden. Daß er aber dieses Buch, worinnen sein Stul gegründet seyn soll, so viel verbirget, als möglich ist, das ist eine Anzeige einer bösen Sache.

So denckt ein vernünftiger Mensch. Nimt einer hernach erst die Bibel selbst, und durchsiehet sie: O da erschrickt er noch mehr über den Greuel dieses Päbstlichen Verbots, welches dem Evangelio unsers HErrn JESU Christi so gar entgegen ist. Nur bey dem heutigen Text zu bleiben: Christus beziehet sich auf den Propheten Daniel; Christus weiset seine Jünger auf das, was von ihm geschrieben worden; Christus will, daß es soll gelesen werden, frey und von jederman: Wer das lieset; und es solle mit Aufmercksamkeit gelesen werden: der mercke drauf. Christus will, daß wir die Weissagungen gegen die Zeiten, gegen die Zeichen, gegen die Erfüllungen halten, uns im Glauben damit stärcken, und wider die Aergernissen und Verführungen mit dem Wort wapnen sollen. Wie stimmet das mit des Pabsts Verfahren überein? Da zu unsern Zeiten ein Catholischer Priester das Neue Testament in der Mutter-Sprache mit Nutzanwendungen heraus gab, und das Lesen desselben recommendirte, und sagte: „Es ist nützlich und „nothwendig zu allen Zeiten, und an allen „Orten, und vor alle Art Leute, die Schrift

„zu lernen; die Lesung der heiligen Schrift „kommt allen zu; die Lesung der heiligen „Schrift verwerfen ist so viel, als den Kin„dern des Lichts den Gebrauch des Lichts „wegnehmen, u. s. f.„ Wie donnerte und blitzete vor 30. Jahren der damalige Pabst nicht hierwider! wie verwarf, verbante und verdamte er diese Lehren! was für Bewegungen machte er darüber in der gantzen Kirche, die noch jetzt zum Theil fortwähren!

Aber, als wenn es noch nicht arg genug wäre, das wahrhaftige und geschriebene Wort GOttes wegzunehmen: so dringt er ein anders, ungewisses und ungeschriebenes Wort, als ein Wort GOttes auf. Das sind die sogenante Traditiones oder mündliche Uberlieferungen. Der Pabst sagt, es sey nicht alles, was nöthig sey zu dem Glauben, in die Bibel gesetzt. Die Apostel hätten noch vieles mündlich gelehret, welches so von einem auf den andern sey fortgepflantzet worden. Und diese ungeschriebene Nachrichten, die man nirgendher als Apostolisch beweisen kan, die tausend Schwierigkeiten unterworfen sind, müssen pari pietatis affectu & reverentia, mit eben der religiosen Ehrerbietung, Andacht und Gehorsam angenommen werden, als die Schrift selbst. Da wir doch überall angewiesen sind, wir sollen in der Schrift, Schrift suchen, Joh. 5. 39. wir sollen nicht setzen über das, was geschrieben ist, 1 Cor. 4, 6. Selig ist, der da lieset die Worte der Weissagung, die in dem Bibel-Buch geschrieben sind, Offenb. 1, 3.

Und

Und dieses sind jetzt erst zwey Greuel über Dinge, die von keinem Catholicken können geleugnet werden. Dieses ist ihre Lehre und Ubung. Was könten noch für andere Greuel hinzu gethan werden! Was ist es doch für eine erschreckliche Sache um die fürnehme Clerisey im Pabstthum, welche einen pur-weltlichen Staat und Regiment führet; welche Lehren, Predigen, Taufen, Abendmahl reichen, Krancken trösten, und was mehr solch geistlicher Verrichtungen sind, stehen lassen, und dafür Land und Leute regieren, Kriege führen, Hunde halten, jagen, und weiß nicht was, mehr thun. Da doch der Heyland ausdrücklich sagt: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heiset man gnädige Herren; ihr aber nicht also: sondern der Grösseste unter euch soll seyn, wie der Jüngste, und der Fürnehmste, wie ein Diener, Luc. 22, 25. 26.

Desgleichen irren sie greulich in dem Grund und Ordnung des Heils. Sie verlassen sich vor GOttes Gericht auf ihre Wercke und eigene Gerechtigkeit, gegen die ausdrückliche Sprüche Röm. 3, 23. Eph. 2, 8. und verwerfen hingegen die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, welche doch Paulus mit Verwerfung seiner eigenen Gerechtigkeit allein vor Gewin hielte, Phil. 3, 8. Sie müssen glauben, daß im heiligen Abendmahl nach der Consecration kein Brod mehr da sey, da doch Paulus alle Christen gelehret hat, daß auch nach der Segnung das Brod noch Brod, und dieses Brod die Gemeinschaft des Leibes Christi sey, 1 Cor. 10, 16. welches eine Veranlassung der Anbe-

tung der Hostie, als Christi selbst, und also eine erstaunliche Abgötterey ist. Sie müssen glauben, daß Christus alle Tage unzehlichmal in den Messen leiblich und wahrhaftig geopfert werde, da er doch mit Ausschliessung alles wiederholenden Priester-Opfers mit einem Opfer alles vollendet hat, Ebr. 10, 11. 14. Sie müssen glauben, ein Bischof soll keines Weibes Mann seyn, da doch Paulus solches ausdrücklich befielet, 1 Tim. 3, 1. Sie müssen zu einem gestümmelten Abendmahl gehen, und sich selbst des Blutes Christi im gesegneten Kelch berauben, von welchem doch Christus, der heiligste Stifter, befohlen hat: Trincket alle daraus, dis ist das Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden, Math. 26, 27. 28. Ist denn das nicht ein Greuel?

Endlich und absonderlich kan einem das Pabstthum greulich werden, wenn er bedenckt, daß solches in der Offenbarung Johannis so gar umständlich und deutlich beschrieben wird, als ein grosses geistliches, aber dem Reich Christi ganz entgegen stehendes feindseliges Reich. Das Haupt, die Stadt, die Verfassung, die Glieder und Unterthanen sind dermassen abgemahlet, daß man es auf keine andere Macht oder Kirche deuten kan, als auf die Römische. Unterdessen ist zugleich auch der Greuel der Verwüstung, der Abfall, die Heucheley, die Abgötterey, die geistliche und leibliche Hurerey, die Tyranney, die Feindseligkeit gegen die Heiligen, so gräßlich und abscheulich fürgestelt, daß einem die Haare gen Berg stehen, wenn er daran gedenckt, was für Theil einer an Sünden und Strafen nehme, der Gemeinschaft mit dieser Kirche

che hat. Es ist werth nachzulesen aus Offenb. 14, 8. 11. c. 17, 1-6. c. 18, v. 2. 3. mit der ernstlichen Warnung, von ihr auszugehen. v. 4. 5.

Nun, Geliebte, dis ist Ursache genug, den Vorzug, und die höchst-ansehnliche Wolthaten bey unserer Evangelischen Kirche zu erkennen, und GOtt den würdigen Danck dafür abzustatten; die Greuel des Pabstthums zu verabscheuen, und wider dessen Verführung sich gründlich zu verwahren; auch bey unserer begnadigten Kirche beständig zu verharren. Doch dieses alles würde noch nicht genug seyn, wenn wir von einer Seite auf die andere fallen, und unsere eigene und besondere Greuel treiben und behalten wolten. Das ist ein Greuel vor GOtt auch unter uns, wenn man sein auserwähltes Volck seyn will, und lebt doch, wie die Heiden, wenigstens nicht frömmer und heiliger, als die Papisten, ja nicht einmal so gut. Dis ist ein Greuel vor GOtt, wenn man sich auf seine wahre Kirche verläßt, und in fleischlicher Sicherheit schreyet: Hier ist der Tempel des HErrn, hier ist der Tempel des HErrn! und will doch nicht auch sich erbauen lassen zu einer Behausung GOttes im Geist! Dis ist ein Greuel vor GOtt, wenn eine heilige Stätte der Versamlung zum öffentlichen Gottesdienst ist, und man macht nichts daraus, verlässet und versäumet sie, gehet lieber mit werckäglichen Geschäften um; oder meinet, man könne mit besserem Nutzen ein Buch daheim lesen. Dis ist ein Greuel vor GOTT, wenn man die heilige Oerter so profanirt mit Heucheley und andern kaltsinnigen und unordentlichen Aufführungen. Dis ist ein Greuel vor GOtt, wenn man ungeprüft, unbekehrt,

ohne ernstlichen Vorsatz der Besserung, ohne Glauben, zum Altar hinlauft. Dis ist ein Greuel vor GOtt, wenn ein Prophet Daniel da ist, und man liest ihn nicht, man merckt nicht auf das Gelesene; man hält GOttes Wort nicht gegen die tägliche Erfahrung; man wapnet sich nicht gegen die tausenderley Verführungen. Diß ist ein Greuel vor GOtt, wenn man allen Mährgen, Irrthümern, Gassen-Geschwätzen, Lügen glaubet: nur nicht dem Wort der Wahrheit. Diß ist ein Greuel vor GOtt, wenn man sich weder sein Wort züchtigen, noch seine Gedult zur Busse leiten, noch seine Gerichte warnen läßt; wenn man täglich mehrers von dem Ernst des Christenthums, von den schönen Exempeln der Alten abweicht, die Stadt mit Lastern, mit Aergernissen anfüllt, und sie fast zu einem Aas machet, welches GOttes Strafe herbey ziehen muß. Dis ist ein Greuel der Verwüstung, wenn man sich die Sünde nicht will wehren lassen, die nichts thut, als verwüsten, die Kirche verwüsten, die Policey verwüsten, die Häuser verwüsten, die Ehen verwüsten, die Menschen verwüsten, ihren Verstand verwüsten, ihren Willen verwüsten, ihren Namen verwüsten, ihr Vermögen verwüsten. Diese Greuel sind vor unserer Thüre. Die erkennet, die kehret, die reiniget aus, jeder an sich und anderm. Es fehlet keinem an Materie und Gelegenheit hiezu: auf daß der HErr Lust haben könne unter uns zu wohnen und zu bleiben ewiglich.

O GOTT, laß dir befohlen seyn
Unsere Kirch, die Kinder dein,
In wahrem Glauben uns erhalt,
Und rett uns von der Feind Gewalt. Amen.

Am

Am Sechs und Zwantzigsten Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit.

Text, Math. 25, 31--46.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stul seiner Herrlichkeit. Und werden vor ihm alle Völcker versamlet werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Lincken. Da wird denn der König sagen zu denen zu der Rechten: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Denn werden ihm die Gerechten antworten, und sagen; HErr, wenn haben wir dich hungerig gesehen,

gesehen, und haben dich gespeiset? Oder durstig, und haben dich getränket? Wenn haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nacket, und haben dich bekleidet? Wenn haben wir dich kranck, oder gefangen gesehen, und sind zu dir kommen? Und der König wird antworten, und sagen zu ihnen: Warlich ich sage euch: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Lincken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin kranck und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: HErr, wenn haben wir dich gesehen, hungerig oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder kranck, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Denn wird er ihnen antworten und sagen: Warlich ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, daß habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Ein

Eingang.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Mit diesem Schwanen-Gesang singet sich der sterbende Paulus selbst zu Grabe, oder besser zu sagen, mit diesem Triumph-Lied jauchzet der gute Streiter JEsu Christi, mit vielen tausend Siegen geschmücket, seiner Ehren-vollen Crönung entgegen, 2 Tim. 4, 7. 8 Wie gut und köstlich ist es doch, wenn man im Leben kämpfet, laufet, glaubet; beym herannahenden Sterben ruhet, wartet, hoffet, rühmet; nach dem Tode Kräntze und Cronen empfänget! Im Leben ein tapferer und fleißiger Streiter, im Alter ein rühmlicher Emeritus und ausgedienter Soldat, und nach dem Sterben ein gecrönter Himmels-König ist? Wer verliebt sich nicht in diese dreyfache Gestalt und Aufzug eines Christen? Sehe einer doch Paulum an, bey seinen Kräften kämpfen, laufen, halten und heben; in seinen letzten Tagen an dem Ufer sitzen, und mit ausgerecktem Halse nach Wind und Schiffe sehen, nach dem himlischen Engelland überzufahren; nach seinem Tode mit der Crone der Gerechtigkeit aus der Hand JEsu Christi selbst ewiglich prangen! Doch begehre ich mich bey diesem

sem allem nicht aufzuhalten, da man sonst bey Leichen über diesen Spruch oft genug predigen muß. Sondern es ist mir blos um die letzte Worte zu thun: JEsus Christus wird nicht nur mir diese Crone geben, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Ich will blos davon Gelegenheit nehmen, zur Freude unter euch, zu reden

Von der Liebe zur Erscheinung JESU Christi.

1. Von der vorstehenden Erscheinung JEsu Christi.
2. Von Leuten, die solche nicht lieb haben können.
3. Von Leuten, die solche recht hertzlich lieb haben sollen und können.

HERR JESU, deine letzte Erscheinung ist gewis, ach! gib, daß wir uns würdiglich auf dieselbe anschicken, und sie hertzlich lieb haben können! Segne zu diesem Ende dis Wort, und laß es bey einem jeden ausrichten, wozu du es gesendtet hast. Amen.

Abhandlung.

Wenn ich von der Erscheinung des gerechten Richters JEsu Christi vorderst reden soll, so wird sie uns hie im Text beschrieben 1) als dermalen noch zugedeckt.

Des

Des Menschen Sohn wird erst dermaleins kommen. Darum ist er jetzt noch nicht sichtbar, und auf die Weise, wie er einmal kommen wird, noch nicht gegenwärtig. Er sitzet zwar bereits zur Rechten der Majestät in der Höhe, Hebr. 1, 3. aber wir sehen noch nicht, daß ihm alles unterthan sey, Ebr, 2, 8. Er ist zwar in seine Herrlichkeit eingegangen, Luc. 24, 26. aber er wartet jetzt noch, bis seine Feinde offenbarlich zum Schemel seiner Füsse werden geleget werden, Hebr. 10, 13. Er der Edle ist über Land gezogen, sein Reich einzunehmen. Und weil er verzeucht, und so lang aussen bleibet, so werden seine hinterlassene Knechte sicher, ja lassen ihm wol gar den Gehorsam aufkünden, und sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, Luc. 19, 12. 27. Aber er wird wieder kommen, und offenbar werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft, 2 Thess. 1, 7. Davon zeuget er im heutigen Evangelio: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, ꝛc. Wo Christus sichtbarlich sich erzeiget, da wird er allezeit des Menschen Sohn genennet. Darum sagt er auch hier: des Menschen Sohn wird kommen. Wie er ehedessen in das Fleisch gekommen ist: so wird er wieder kommen in der Herrlichkeit. Wie ihn die Apostel zuletzt sahen, gen Himmel fahren: so wird er auch vom Himmel wieder kommen, Ap. Gesch. 1, 11. Es ist demnach seine Erscheinung

2) Gewis bevorstehend, so gewis seine erste Zukunft war. Solches erfordert seine Ehre, daß nemlich sein Leben nicht immer verborgen bleibe; daß er auch seinen Feinden noch offenbare, wer er

sey,

sey, und wie er herrsche in Ewigkeit. Solches bringt auch seine Gerechtigkeit mit sich, daß Schafe und Böcke nicht immer im vermischten Zustand bleiben, daß Verfluchte und Gesegnete unterschieden, daß jene zum Teufel, diese zu ihrem Vater gesamlet werden.

3) Wird uns seine Erscheinung beschrieben als herrlich. Herrlich wegen der Person, die erscheinen wird; die zwar nur des Menschen Sohn heiset, aber eben darum, weil ihm der Vater alles Gericht übergeben hat, Joh. 5,22. ja der gleich darauf in ausnehmendem Verstand der König genennet wird, v. 34. Herrlich wegen der Art und Weise der Erscheinung. Das erstemal kam er in Niedrigkeit, das anderemal wird er komen in grosser Majestät und Herrlichkeit, mit einem verklärten Leibe, zur Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften, Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Er wird komen in seiner eigenen Herrlichkeit, die nirgend her sonst geborget ist, sondern die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war, Joh. 17,5. und die auch alsdenn noch übrig seyn wird, wenn sonst niemand keine Herrlichkeit mehr haben wird. Herrlich wegen der Begleitung. Er wird nicht allein kommen: sondern alle heilige Engel mit ihm. Engel werden mitkommen, heilige Engel, alle heilige Engel. Engel, denn es sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräften, 1 Petr. 3,22. Heilige Engel, die in der anerschaffenen Heiligkeit und Wahrheit bestanden sind, da hingegen die Abtrünnigen ihre Behausung verlassen musten, und zur

Hölle

Hölle verstossen worden sind. Jud. v. 6. Alle heilige Engel. In den Tagen seines Fleisches muste der HERR eine Weile der Engel mangeln, Ebr. 2, 9. daß er oft nicht einen einigen Engel um sich hatte; bisweilen, als im Oel-Garten, stärckte ihn ein Engel, Luc. 22, 43. in der Wüste traten mehrere zu ihm, und dieneten ihm, Math. 4, 11. bey seiner Geburt erschien erstlich ein Engel, darnach gesellete sich noch eine Menge anderer Engel dazu, Luc. 2, 13. aber bey seiner letzten Erscheinung am Ende der Welt werden alle heilige Engel mit ihm kommen, und gleichsam den Himmel leer stehen lassen. Enoch prophezeyete schon davon, und sprach: Siehe, der HERR komt mit viel tausend Heiligen, Gerichte zu halten, Jud. v. 14. Allein es wird eine Zahl seyn, die niemand zehlen kan. Herrlich ist auch diese Erscheinung wegen der Gestalt, in welcher JEsus sich zeigen wird, nemlich sitzend auf dem Stul seiner Herrlichkeit. Wie Christus sichtbarlich erscheinen wird: also wird er auch einen sichtbaren Thron haben, etwa eine lichte Wolcke, auf welcher er sitzen wird, als ein Richter alles Fleisches. So gewis und herrlich nun diese Erscheinung JEsu Christi seyn wird, so ein grosser Unterschied ist unter den Menschen in Absicht auf dieselbige, denn da haben wir jetzo

2. Zu reden von Leuten, (ach! daß nur nicht auch mit Leuten) die diese Erscheinung nicht lieb haben, noch lieb haben können. Laßt uns nur sogleich an uns selbst gedencken. Wie können doch diejenige die Erscheinung Christi lieb ha-

ben, die ihn jetzt in ihrem Sinn verleugnen, und so leben und hausen, als wenn es nimmermehr zu diesem Wiederkommen kommen würde? Wie können diese Erscheinung lieb haben diejenige, welche Christus in jenem Gleichnis fürgestellet hat, als Aufrührer wider ihn? Ein Edler zog ferne ꝛc. Luc. 19, 12. 14. 27. Wie können diese Erscheinung lieb haben, die gleich sind jenem argen Knechte, der in seinem Hertzen sagte: Mein Herr verzeucht zu kommen; und fähet an zu schlagen Knechte und Mägde, auch zu essen und zu trincken, und sich voll zu saufen? Denn dieses Knechts Herr wird kommen an dem Tage, da er sichs am wenigsten versiehet, und zur Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn zerscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben mit den Ungläubigen! Luc. 12, 45. 46. Es wird bey dieser Erscheinung kommen des Menschen Sohn, derjenige, welcher, da er in göttlicher Gestalt war, sich selbst ausgeleeret, und ein Menschen-Kind worden ist, um in dieser angenommenen menschlichen Natur zu suchen und selig zu machen, was verlohren war: wie können denn solche Erscheinung lieb haben, welche diese Liebe, diese Erniedrigung, diese Verachtung, solches Leiden, solche Wunden, solche Nägelmal, solches Sterben, nichts geachtet, noch sich zum Glauben und Liebe gegen diesen Menschen Sohn, gegen diesen Heiland und Erlöser haben bewegen lassen, wol aber sich seiner und seines Dienstes beschämt haben? Wie können diejenige lieb haben die Erscheinung dessen, der kommen wird, als der König, der einige König, der alle Könige von ihren

ren Thronen, und alle Fürsten von ihren Stülen, und alle Edlen von ihren Vorzügen herab setzen, und sie unter alle übrige Völcker werfen, und aller Pracht, Hochmuths, Gewalts, all ihrer Ehre und Herrlichkeit ein Ende machen wird? Jes. 2, v. 10-19. Wie können doch diese Erscheinung lieb haben, (da dieser König kommen wird in Herrlichkeit), diejenige, bey welchen dieser JEsus so verachtet und unwerth war, daß sie eher, wie die Egyptier, Hund und Katzen, Kühe und Ochsen, ja gar den Teufel angebetet hätten, als ihm einige Ehre erwiesen haben? da dieser JEsus kommen wird in seiner Herrlichkeit, da alle andere Herrlichkeit ein Ende haben wird, da keine Herrlichkeit mehr seyn wird, als diese, die des HErrn JESU ist? Wie können diese Erscheinung (darinnen der HErr JEsus kommen wird mit allen heiligen Engeln), lieb haben diejenige, welche von den bösen Engeln sich haben verführen lassen; die die heilige Engel mit ihrem garstigen Leben betrübet und von sich getrieben, die der Heiligung nicht nachgejaget, die aus den Heiligen einen Spott-Namen gemachet: alsdenn aber sehen werden, den König mit einem Heer nicht nur von zwantzig tausend, sondern von tausendmal tausend, ja unzehligen Engeln wider sie anziehen? Niemals hat auch ein Heiliger nur einen einigen Engel erscheinen gesehen, daß er nicht in Furcht und Zittern gefallen wäre: wie werden denn erschrecken und sehr erbeben die unheilige und widerspenstige Seelen, wenn sie mehr denn zwölf Legionen Engel, als sichtbare Feinde,

ankommen sehen werden, sie als Unkraut zu samlen, in Bündelein zusammen zu binden, und in den Feuer-Ofen zu werfen, Math. 13, 41. seq. Wie können diese Erscheinung lieb haben, (dabey der König sitzen wird auf dem Stul seiner Herrlichkeit als ein Richter, zu geben einem jeglichen, wie seine Wercke seyn werden,) diejenige, die da zänckisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten; denen deswegen dieser Richter geben wird Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses gethan haben, Röm. 2, 9. Wie können diese Erscheinung, (da vor diesem Herrn werden versamlet werden alle Völcker, und vor diesem Richter-Stul offenbar werden alle Menschen, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, 2 Cor. 5, 20.) lieb haben diejenige, welche in ihrem Leibes Leben nichts Gutes, und viel Böses, ja nur Böses gethan haben, da der HERR ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen war, und auch den Rath der Hertzen offenbaren wird, 1 Cor. 4, 5. Wie können diese Erscheinung, (bey welcher der König die Völcker von einander scheiden wird, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet) lieb haben diejenige, welche nicht nur selbst mit unten und oben gelegen, und mit andern in das wüste unordentliche Wesen hinein gelaufen sind; sondern absonderlich auch in ihrem Amt und Haushaltung alles haben untereinander gehen und laufen lassen; ja die geglaubt und fürgegeben haben, es sey kein Unterscheid unter Bösen und Guten,

es

es sey zuletzt, wenn man es beym Licht besehe, einer wie der andere; Frömmigkeit sey Verstellung: alsdenn aber sehen werden, was für ein Unterscheid sey zwischen Schafen und Böcken, zwischen dem, der GOTT dienet, und dem, der ihm nicht dienet? Mal. 3, 18. Wie können diese Erscheinung lieb haben die Böcke, die stinckende Hurer und geile Ehbrecher, alle unreine Wollüstler, alle Stößige, Feindselige, Unversöhnliche ꝛc. die zur Lincken des Königes werden gestellet werden? Wie können diese Erscheinung lieb haben diejenige, welchen verwiesen werden wird, daß sie die Hungerigen nicht gespeiset, die Durstigen nicht getränket, die Gäste und Fremdlingen nicht aufgenommen, die Nacketen nicht bekleidet, die Krancken und Gefangenen nicht besuchet; denen GOtt Mittel und Gelegenheiten genug gegeben, an Armen und Dürftigen Gutes zu thun, sie aber Hände und Hertzen vor ihnen verschlossen; die sich der Krancken gescheuet, und der Gefangenen gefürchtet oder beschämet haben: aber alsdenn hören werden, daß Christus selber unter diesen Hungerigen, Durstigen, Krancken und Gefangenen verborgen gewesen, und das unterlassene Gute aufnimt, als wäre es ihm in Person abgeschlagen worden? Können aber diese die Erscheinung Christi nicht lieb haben: wie vielweniger werden sie denn lieb haben können diejenige, welche Hungerige, welche Durstige, welche Nackete, welche Gefangene gemacht; die dem Armen sein Stück Brod gesperret, oder gar aus dem Munde genommen; die die Inwohner

aus ihren Häusern hinaus gestossen; die dem Neben-Menschen den Mantel, darnach den Rock, so denn das Hembd und endlich die Haut abgezogen; die auf andere Weise den Bruder verurtheilet, der Arbeiter Lohn abgebrochen, und die Leute in der Stadt seufftzend gemacht haben: und jetzund erfahren werden, daß ein unbarmhertzig Gericht über die gehen werde, die nicht Barmhertzigkeit bewiesen, Jac. 2, 13. daß ihnen werde vergolten werden, mit dem Maaß, womit sie andern gemessen haben; daß wer den andern in das Gefängnis geführet, werde in das Gefängnis gehen; wer den andern mit dem Schwerdt getödtet, werde mit dem Schwerdt getödtet werden, Offenb. 13, 10. Und wie können doch die Erscheinung lieb haben diejenige, auf welche nichts wartet, als ein schröckliches Gericht des Feuer-Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird? die keinen andern Blick kriegen werden, als der, wie ein feuriger Stral, ihren Leib und Seele zum äussersten Schrecken durchbringen wird, daß sie rufen werden: O ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns! Luc. 23, 30. die kein anders Wort bekommen werden, als diese entsetzliche Anrede: Ihr Verfluchten; diese erschreckliche Abfertigung: Gehet hin von mir; diese ewigliche Verstossung: in das höllische Feuer, das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln!

Und sind nicht auch unter euch solche Leute? Wie könnet ihr denn die Erscheinung Christi lieb haben! wie seyd ihr so frech zu singen: Komm doch, komm doch, du Richter gros!

Wenn

Wenn er käme, wenn er heute käme, wenn er diesen Augenblick käme, könte es euch lieb seyn? wie müstet ihr doch vor diesem Richter erschrecken! All euer Trost und Beruhigung komt nicht aus einem guten Gewissen, aus einem durch die Liebe thätigen Glauben, aus einer vertraulichen Bekantschaft mit des Menschen Sohn her, sondern weil ihr dencket, es geschehe noch nicht, und euer Unglaube euch beredet, es werde auch ferner hin nicht geschehen. Unterdessen seyd ihrs doch auch nicht gewis, und müsset also immer in unruhigen Sorgen schweben. Wie setzet ihr euch selbst in eine so grosse Gefahr! wie bringet ihr euch selbst um so viele Ruhe, Zufriedenheit und Freude, davon

3. Zu reden ist bey denen, welche diese Erscheinung lieb haben können und sollen. Das sind diejenige, welche Christus für Schafe erkläret, die ihn zum Hirten erkant und angenommen und behalten haben, die seine Stimme gehöret, und seinem Vorgang nachgefolget sind. Es sind diejenige, welche er v. 37. 46. Gerechten nennet, die in busfertiger Erkentnis eigener Ungerechtigkeit getrachtet haben nach der Gerechtigkeit, die von GOTT dem Glauben zugerechnet wird, nemlich die Gerechtigkeit Christi, die für GOtt gilt, Phil. 3, 9. die aber auch, weil sie Christi Namen nenneten, abgetreten sind von aller Ungerechtigkeit, und sich der Gerechtigkeit des Lebens beflissen. 2 Tim. 2, 19. Das sind diejenige, welche Gesegnete des Vaters heissen, welchen der Vater gesendtet hat sein Kind JEsum, sie zu segnen, daß sie bekehret würden von ihrer

Bosheit, Ap. Gesch. 3, 26. die sich von dem Fluch der Sünden haben erlösen lassen, und hingegen gesegnet worden sind mit allerley geistlichem Segen in himlischen Gütern durch Christum, Eph. 1, 3. diejenige, welche das öffentliche Zeugnis erlangen ihres thätigen Glaubens, ihrer unermüdeten Liebe, v. 35. 36. die den Willen des Vaters thaten, und also Brüder Christi waren, v. 40.

Solche können und sollen diese Erscheinung lieb haben. Warum solten sie aber dieselbe nicht lieb haben, da kommen wird des Menschen Sohn, in eben ihrer Natur, mit ihrem Fleisch und Blut, in eben der Liebe, womit er Mensch worden ist; den sie nicht gesehen, und doch lieb hatten, ihn aber nun sehen, und sich freuen werden mit unaussprechlicher und herrlicher Freude? 1 Petr. 1, 8. Warum solten sie nicht lieb haben diese Erscheinung, da dieser Menschen-Sohn kommen wird, und also seine Verheissung erfüllen, ich will euch nicht Wayfen lassen, ich komme zu euch? Ob ich gleich hingehe, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf das ihr seyd, wo ich bin, Joh. 14, 3. da er kommen wird in seiner Herrlichkeit, sie derselben mittheilhaftig zu machen? Da mit ihm kommen werden alle heilige Engel, sie nunmehro zu samlen von allen vier Enden der Erden, und sie dem Heiland zuzuführen? da er sitzen wird auf dem Stul seiner Herrlichkeit, und sie auch neben sich setzen wird auf Stülen, samt ihm das Gericht zu halten über böse Engel und Menschen, 1 Cor. 6, 2. Offenb. 3, 21. Warum solten sie diese Erscheinung nicht lieb haben,

ben, da sie nun endlich einmal von allen Böcken, Gottlosen und Heuchlern werden geschieden, aus der Menschen Händen errettet, Schafe bey Schafen seyn werden; da sie zur Rechten Christi an den Ehren-Ort gestellet, und aufs freundlichste angeredet werden: Komt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. v. 34. Wie kan ein jedes Wort Leib und Seele erfreuen! da der König ihre Wercke also herfür ziehen, öffentlich preisen und herrlich belohnen wird! da der Heiland die Geringsten unter allen für seine Brüder erklären wird! da nicht eines einigen Wercks, welches sie an einem einigen, und zwar den Geringsten gethan, vergessen seyn wird! denn GOtt ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Wercks und Arbeit der Liebe, Ebr. 6, 10. da die Feinde des HErrn in die ewige Pein: sie aber in das ewige Leben gehen werden! Und wir, die wir diese Hoffnung haben, solten nicht lieb haben die Erscheinung JESU Christi? Ach! geliebte Seelen, was solten wir thun, wenn unser Seligmacher nicht wieder kommen würde? Solten wir unter der Sünde, Creutz und Elend, unter Löwen und Wölfen ꝛc. gelassen werden? solten wir nur in diesem Leben auf Christum hoffen? wie wären wir da die elendeste unter allen Creaturen! So aber wird er kommen und uns erlösen von allem Ubel, und aushelfen zu seinem himlischen Reich, 2 Tim. 4, 18. Und wir solten diese Erscheinung nicht lieb haben? Ach! liebe Leute, was wird das für ein Tag seyn, da der, dessen wir erwartet, an den wir gegläubet,

dem wir uns ergeben, für den wir gelitten und gestritten, um deswillen wir den Haß der Welt, und die Feindschaft des Teufels übernommen haben, kommen, und die Gefangene Zions erlösen wird! Müssen die Verfluchten mit entsetzlichem Schrecken schreyen: O wehe uns! da komt derjenige, dessen Blut wir mit Füssen getreten, an dessen Herrschaft wir uns geärgert haben: so werden wir Gläubigen und Gesegneten des Vaters vielmehr mit unaussprechlicher Freude frolocken und sagen: O sehet da, da komt nun derjenige, durch dessen Blut wir erlöset, durch dessen Geist wir gereiniget, durch dessen Gesetz wir regieret worden! Sehet, da komt unser Hirte, unser Bräutigam, Bruder, unser HERR und König! da komt der, auf den wir hoften, und er hat unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen!

HERR JEsu, du Richter alles Fleisches, stelle uns deine zukünftige Erscheinung immer vor Augen, damit wir uns vor Sünden hüten, und nicht müde werden in unsern Trübsalen, sondern so wandeln, daß wir uns derselbigen freuen, und dermaleins mit Freuden vor dein Angesicht können dargestellet werden, Amen, HErr JEsu, Amen.

Am

Am Sieben und Zwantzigsten Sonntage nach dem Fest der heiligen Drey-Einigkeit*.

Text, Math. 25, 1 == 12.

Denn wird das Himmelreich gleich seyn zehen Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünfe unter ihnen waren thöricht, und fünfe waren klug. Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oele mit sich. Die Klugen aber nahmen Oele in ihren Gefässen, samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläferig, und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey: siehe, der Bräutigam komt, gehet aus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns von eurem Oele, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen, und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche, gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Und da sie hingiengen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward

*Bey einem Confirmations-Actu gehalten.

ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: HErr, HErr, thue uns auf. Er antwortete aber, und sprach: Warlich ich sage euch, ich kenne euer nicht. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Eingang.

Es bemercken einige über diesem Evangelio ein sogenantes Decorum, oder Liebenswürdiges und geziemendes Wolwollen des HErrn JEsu. Es scheine, als habe er so hertzlich gewünschet, und so gern glauben wollen, daß die gantze Zahl seiner Bekenner Jungfrauen seyn, und daß die Zahl der Klugen doch eben so groß seyn möge, als die Zahl der Thörichten. Das gantze Gleichnis sey so eingerichtet, daß sich alles nach der Seite der Liebe wende. Alle Glieder der Kirche nenne er Jungfrauen, die Helfte derselben seyn gut und rechtschaffen; Er sage, sie seyn dem Bräutigam entgegen gegangen, da sie es doch erst im Sinne gehabt, und nachmalen es erst gethan haben. Er habe zwar die Thörichte abgewiesen, doch eben nicht, wie zu andernmalen hinzu gesetzt, sie solten in die äusserste Finsternis hinaus geworfen, gescheitert und verdamt werden. Es diene zur Lehre, daß man nicht allzu indiscret und unmäßig über den grossen Verfall klagen, noch die Anzahl der wahrhaften Christen gar zu gering machen, wol aber noch

noch so viel Gutes hoffen solle, als wir nur immer können. Ich will diesem Fürbilde folgen und von dem einigen Umstand mit euch handeln,

Das alle zehen Jungfrauen, kluge und thörichte, haben brennende Lampen gehabt: aber nur die klugen haben auch Oel in Gefässen mit sich getragen.

Ich wende mich mit diesem zu euch, und sage:

1. Jetzt habt ihr alle Lampen und Oel:

aber

2. Sehet wol zu, daß ihr auch Oel-Krüglein mit euch traget, eure Lampen zu nähren, und euer Gutes beständig fortzusetzen.

HERR JEsu, du Bräutigam unserer Seelen, gib uns die Klugheit der Gerechten, daß wir nicht nur als Jungfrauen vor dir erfunden werden, sondern auch aus deiner Kraft und Gnade immer neues Oel zugiessen, damit unser Glaube noch rechtschaffener erfunden werde, zu deines Namens Preiß und Ehre, Amen.

Abhandlung.

Was ich sage, das sage ich euch allen: doch mache ich mich an diese gegenwärtige Kinder

Kinder insonderheit, erinnere euch eures Guten zuerst, und sage: Jezt habt ihr alle Lampen und Oel. Von allen zehen Jungfrauen zeuget Christus, daß sie ihre Lampen genommen, und dem Bräutigam haben entgegen gehen wollen. Diese Lampen waren nicht unangezündet oder erloschen: sondern sie leuchteten und branten. Von den Lampen der klugen Jungfrauen ist es nicht nöthig zu beweisen: von den Lampen der Thörichten ist es eben so gewis, daß sie angezündet gewesen seyn. Denn erstlich heißt das Wort im Grund an sich selbst etwas leuchtendes; ein anders ist ein Docht, ein anders eine Lampe. Darnach erforderte es die Gewohnheit der damaligen Hochzeiten, auf welche der Heiland zielet, daß man dem bey Nacht ankommenden Bräutigam muste mit brennenden Lampen entgegen gehen. Drittens, als das Geschrey entstund: Siehe, der Bräutigam komt; so heißt es nicht, das die Thörichten erst ihre Lampen hätten anzünden wollen, sondern sie hätten sie geschmückt, den Docht aufgerichtet, und gereiniget, und da hätten sie gefunden, daß das Oel ausgebrant gewesen sey, und daher geklaget, unsere Lampen wollen verlöschen. Haben sie aber verlöschen wollen, so müssen sie zuvor gebrant haben. Sie haben aber auch Oele gehabt, ohne welches die Lampen nie hätten brennen können. Nur hatten sie sich nicht mit genugsamen Oel in Vorrath versehen. Darum fieng es an, ihnen an Oel zu gebrechen, und da sie nicht nachgiessen konten, so erloschen nach und nach ihre

Lam-

Lampen. Damit haben wir die Schale des Gleichnisses.

Den Kern, und die darin bedeutete Wahrheit eigne ich euch sogleich zu, und sage: Ihr Kinder, nun habt ihr alle Lampen und Oel. Ihr habt erstlich Lampen, oder den Christlichen Glauben. Ihr seyd keine abgöttische Heiden, und keine lügenhafte Türcken, und keine lästernde Juden. Ihr seyd in der Christlichen Kirche, ihr habt das göttliche Wort, ihr habt eine buchstäbliche Erkentnis, ihr genieset guten Unterricht; man machet zwischen euch keinen Unterscheid; da stehet ihr alle vor dieser Gemeinde, und eins, wie das andere, soll fürgestellet, examiniret, und als ein Glied zur vollen Gemeinschaft der Kirche aufgenommen, auch aller geistlichen Güter theilhaftig werden. So habt ihr alle Lampen.

Und dazu brennende, oder doch leuchtende Lampen. Leuchtende Lampen fallen mit einem schönen Schein in die Augen der Menschen; haben ihren guten Nutzen, sonderlich bey Nacht, und bedeuten alles das Gute, so ihr wenigst äusserlich an euch habt. Es läßt sich schön ansehen, daß ihr geraume Zeit her so ordentlich und fleißig zu euren Seelsorgern hingegangen seyd; daß ihr euch stille und sittsam vor ihren Augen aufgeführet; daß ihr euer Confirmations-Büchlein, euer Schatz-Kästlein, euren Catechismum, Psalmen und Gebete, so genau hersagen könnet. Noch einen hellern Schein wird eure Lampe von sich werfen, wenn ihr jetzt öffentlich, frey

und

und unerschrocken so eine gute Bekentnis der Christlichen Lehre thun werdet; wenn ihr euren Tauf-Bund erneuern, und euch als ein Eigenthum, dem HERRN JEsu allein zu Ehren zu leben, verpflichten werdet. Ey was ist dieses für eine helleuchtende Lampe, wenn ihr GOTT, Engel und Menschen zu Zeugen nehmen, und vor ihnen bekennen werdet: Ich sage ab dem Teufel, und allen seinen Wercken und Wesen; ich sage ab dem Pracht und Eitelkeit dieser gottlosen Welt; ich sage ab allen sündlichen Lüsten des Fleisches; ich verpflichte mich hingegen, GOTT und meinem HERRN JESU zu dienen mein Lebenlang. Solte das nicht eine helleuchtende Fackel oder Lampe seyn, wenn ihr zuletzt eure Stimmen vereinigen, und aus einem Munde zusammen rufen werdet: Ich verpflichte mich von gantzem Hertzen, daß ich bey dieser erkanten Evangelischen Wahrheit leben und sterben wolle. So habt ihr denn alle leuchtende Lampen. Und wenn auch nicht aller euer Hertz rechtschaffen wäre an dem HERRN ihrem GOTT: so wäre doch auch nur um dieser Buchstaben etwas schönes; auch nur die Erkentnis dieser Wahrheiten kan ein gutes Mittel seyn und Segen bringen, ihr könnet euch und andern förleuchten in dieser Nacht der Zeiten. O! es ist doch gut, wenn man nur weiß, es sey ein Bräutigam, eine Hochzeit ꝛc. Christus lobet auch diese äusserliche Dinge.

Aber

Aber ihr habt auch Oel in euren Lampen; ich will sagen, etwas Innerliches in euren Hertzen. Das Wort, welches man so reichlich und fleißig mit euch getrieben, ist kein Menschen-Wort, kein leerer Hall, kein todter Buchstab, es ist ein Wort GOttes, eine Kraft GOttes, ein lebendiger und unvergänglicher Saame GOttes, ein brennendes und scheinendes Licht an einem dunckten Ort; es hänget sich an das Hertz, es erleuchtet, es erwärmet, es erweichet, es neiget, es wircket Gedult, Lieb, Hoffnung, Glauben. Es ist innigst mit dem heiligen Geist verbunden, der nicht müßig ist, sondern durch das Evangelium uns berufet, bestrafet, überzeuget, Christum verkläret und anmuthig anpreiset. Es ist nicht wol möglich, daß ihr es nicht als Geist und Wahrheit solltet erfahren haben; daß diese Spieß und Nägel euch nicht solten durch das Hertz gegangen seyn; daß euer Gewissen nicht solte gerühret, erschrecket, aufgefordert worden seyn. O Kinder, ich weiß, daß das Oel des lieblichen Evangelii in eure Gebeine, in euer Inwendiges sanft eingegangen ist! Ich zweifle nicht, ihr habt starcke Anklopfungen gespüret; ihr empfindet gute Bewegungen. Ihr habt mir diese Woche noch dis und das Gute ausdrücklich versprochen; ihr betet um den heiligen Geist, und manche Christliche Seelen beten für euch, und es komt eine Kraft an eure Hertzen. Der himlische Vater neiget eure Hertzen, daß ihr euch das Christenthum wol gefallen lasset; daß ihr erkennet und dencket: es ist doch eine gute

Sache, und eine grosse Glückseligkeit, wenn eine Seele nicht des Teufels und der Welt Hure, sondern eine geistliche Jungfrau ist, die sich hier in diesem Leben bereitet und schmücket, daß sie dereinst als eine Braut dem HERRN JESU zugeführt werden kan. O was ist das für eine Freude, wenn einer so als in einem Himmelreich lebet; wenn einer sein Hertz dem HErrn JESU redlich dargibt; wenn einer nicht so thöricht und unbesonnen in die Welt hinein lebt, sondern fürsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; wenn jemand überall so einen freudigen Muth, so ein getrostes Gewissen hat, und sich weder vor dem Tod noch jüngsten Gericht fürchten darf; wenn einer so eine lebendige Hoffnung in seiner Seele hat, daß der Tod nichts als ein Braut-Führer sey, der mich zur Hochzeit des Lammes heimbegleitet. Ey das ist ein tröstliches und frölliches Leben, wenn einer mit gewisser Versicherung sagen kan:

Ich bin vergnügt, daß mich nichts kan
Von deiner Liebe trennen,
Und daß ich frey vor jederman
Dich darf den Bräutgam nennen,
Und du, o theurer Lebens Fürst,
Dich dort mit mir vermählen wirst,
Und mir dein Erbe schencken.

O ich will mich denn meinem lieben Heiland ergeben; der soll mein Bräutigam seyn! dem will ich suchen alleine zu gefallen.

Keinem

Keinem andern sag ich zu,
Daß ich ihm das Hertz aufthu;
Du für mich erwürgtes Lamm,
Bist allein mein Bräutigam!

HERR JESU, dir lebe ich, dir leide ich, dein bin ich tod und lebendig!

Kinder, ist es nicht wahr, daß ihr dergleichen Anregungen und Bewegungen in eurem Hertzen spüret, eines mehr als das andere? doch hat der HERR keines unbesucht und ungeneigt gelassen. Sehet, das ist Oel in euren Lampen. Das habt ihr. Ist das nicht Gnade? Ist das nicht Segen? was fehlet euch noch? Antwort, nichts als ein einiges, nemlich

2. Daß ihr auch Oel mitnehmet in eüren Gefässen. Von den klugen Jungfrauen heißt es: Sie nahmen Oel in ihren Gefässen, samt ihren Lampen. Die Thörichte aber nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich, nemlich in ihren Gefässen. Es hatten also die kluge und thörichte Jungfrauen viel Gutes miteinander gemein: nur in dem waren sie unterschieden, daß die Klugen nicht nur Oel auf ihre Lampen gossen, daß sie eine Weile brennen konten, sondern daß sie auch besonders Gefässe, Oel-Krüglein, oder Geschirrlein mit Oel gefüllt, bey sich hatten, aus welchen sie, wenn das Oel in den Lampen verzehret war, immer zugiessen, und also immer leuchtende Lampen behalten konten: aber die Thörichte versahen es darin, daß sie wol auch Oel in ihre Lampen ge-

gossen, aber kein vorräthiges Oel-Krüglein mit sich genommen hatten; daher ihnen hernach Oel gebrache, da sie es am nöthigsten bedurften; wie unser Evangelium meldet. Das machte, die Thörichten sahen nicht weit hinaus, sie bildeten sich die Ankunft des Bräutigams bälder ein, sie gedachten, bis dahin reichen schon unsere Lampen hin. Die Klugen aber gedachten: es kan seyn, die Ankunft des Bräutigams verziehet sich länger; es ist immer besser, man habe etwas übriges, als zu wenig; wir wollen unser Oel-Fläschlein auf allen Fall mit uns nehmen, auf daß es uns ja nicht fehle.

Nun, liebe Kinder, ist das nicht gerad, als wenn dieses Gleichnis allein auf euch, und eure jetzige Confirmation geredet wäre? Ach! sehet, wie der liebe Heiland so ein freundliches Vertrauen auf euch hat! Er gestehet euch recht viel Gutes ein. Er sagt: Ich erkenne euch für Jungfrauen, doch mit Unterscheid; Ich weiß, daß ihr alle Lampen, Licht und Oel habt; Ich höre, daß ihr Christum vor den rechten Bräutigam eurer Seelen bekennet, daß ihr ihn ehret, daß ihr auf seine Zukunft wartet, daß ihr alle hoffet, selig zu werden, und in den Himmel einzugehen; ich vertraue, daß ihr nicht muthwillig heuchlet und spottet, daß ihr wahrhaftig viele gute Bewegungen habet, daß ihr viel Gutes fürgenommen. Aber, liebe Kinder, alle diese Bewegungen, alle diese Zubereitungen, alle diese Vorsätze, sind noch nicht genug. Dieses alles

kan

kan sich auch noch bey den thörichten Jungfrauen finden. Ihr müsset euch auch mit Oel-Gefässen in den Vorrath versehen. Das Oel in euren Lampen, das Gute, so sich in euch erreget, die Anfänge der Gnaden-Wirckungen können etwa auf ein paar Tage lang währen, es verzehret sich allgemach; ihr werdet allmählich wiederum laulicht, leichtsinnig, der Ernst nimt ab, das Gebet wird nachläßiger, der Eifer des Christenthums, darinnen ihr angefangen habt, vergehet, wenn ihr nicht Oel nachzugiessen habt, nemlich Nahrung, euer geistliches Leben zu unterhalten, immer neue Kräften zu samlen, und euch in der Festigkeit und Beständigkeit zu bewahren. Da erlöschen denn eure Lampem, da komt ihr wieder um euer Gutes, da verlieret ihr das Erarbeitete wieder, da gerathet ihr in Nacht und Finsternis der Sünden hinein. Vielleicht dencket ihr, wenn ihr nur jetzt diese Zeit über euch wol anlasset, so sey es schon recht: aber ihr sehet nicht weit genug hinaus; ihr bedencket nicht, was für Versuchungen auf euch warten, was ihr für Kräften bedürfet, dieselbige zu überwinden, und im Kampf wider den Satan, die Welt und euer eigen Fleisch und Blut wol zu bestehen. So ermahne ich euch denn, o ihr Lieben, durch unsern HERRN JESUM Christum, der unsere Hofnung ist: nehmet Oel mit euch in euren Gefässen, damit ihr ausharren könnet bis an euer seliges Ende! Wapnet euch mit einem unüberwindlichen Vorsatz, und nehmet euch für, lieber zu ster-

ben, lieber Augen, Hände und Füsse zu verlieren, als Glauben und gutes Gewissen wieder wegzuwerfen. Erneuert alle Morgen euren Tauf-Bund, und schwöret jedesmal dem HErrn einen Eyd, daß ihr heute getreu bleiben wollet. Den Geist dämpfet nicht, und unterdrücket keinen einigen guten Trieb in euch: gebet dem heiligen Geist in seinen Geschäften an euch gehorsamen Raum, und lässet ihm zu, daß er sich in euch insonderheit beweisen könne, als einen Geist des Gebets. Das Gebet haltet für euer Oel-Fläschlein, das dem Oel-Krüglein jener Wittib gleichet, es nimt nicht ab, wie viel ihr daraus zugiesset. So lang ihr betet, werden eure Lampen nicht verlöschen. Es mögen für Versuchungen an euch kommen, was für welche wollen, nehmet nur das Oel-Fläschlein des Gebets, giesset davon in eure Lampen, ihr werdet bestehen. Betet und wachet zugleich, v. 13. das ist, gebt fleißig auf euch acht, und auf euer Hertz, ob ihr zu- oder abnehmet; ob ihr allmählich euch wiederum einige Freyheit nehmet; ob ihr schläfrig werdet, oder gar entschlafet? Erwecket euch immer wieder durch das Wort, durch Sprüche heiliger Schrift, die ihr in Bereitschaft haben sollet, durch Umgang mit frommen Leuten, durch andere gute Ubungen. Ich habe einmal bey einem gelehrten Manne allhier ein solches Gefäß zum Oele für die Lampen, als ein merckwürdiges Alterthum, mit Augen gesehen, das bestund aus Ertz, und war geformet wie eine runde Muschel, oben mit einer

Oef-

Oefnung, im übrigen aber so länglich rund, daß man es nirgend von sich hinstellen konte, sondern es immer in Händen behalten muste. Das lehrete einen, der ein solch Gefäß trug, Wachen, damit es nicht aus der Hand entfiele. Es wird euch dieses alte Stück erfreuen, wie es mich erfreuet hat. Macht es euch zu Nutzen! das Gebet lasset nimmer von der Hand kommen. Es ist ein Gefäß, das man niemals von sich stellen kan. Haltet es vest. Es gibt lauter Oel heraus, und das Oel lauter Nahrung für eure Lampen und mit solch brennenden Lampen werdet ihr geschickt seyn dem Bräutigam entgegen zu gehen, und mit ihm zur Hochzeit hinein zu gehen.

Nun HERR JEsu Christe, wir dancken für Lampen und Oel, für Aeusserliches und Innerliches, für Licht und Wärme, für dein theures Wort, und alle gute Mittel und Gelegenheit, die du uns gibst, unser Heil zu schaffen, für alle Erkentnis, für alle gute Bewegungen, womit du unsere Hertzen rührest, sonderlich für alle lebendige Kraft, für alle geistliche Erleuchtung, für den rechten Glauben, für das Leben aus GOtt, für den guten Anfang des guten Wercks, welches du hie und da, bey diesen und jenen hast wircken können! Ach! gebrauche alles zu einem wahrhaftigen Heil und gründlicher Gemeinschaft mit dir, zur Entzündung reiner Braut-Liebe gegen dich, zur Zierde und Schmuck unserer

ſerer Seelen. Erfreue alle getreue Eltern und Chriſtliche Anverwandten und Pathen, mit Darreichung deiner Gnade, welche aus ihren Kindern kluge Jungfrauen machet, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet, und ſich mit fremder Liebe nicht beflecken. Und wo du wahrhaftig einer Seele haſt habhaft werden können, daß ſie dich erwählet und angenommen hat: ey ſo behalte ſie ewiglich an deiner Hand! Du weiſſeſt beſſer, als wir, wie jezt die Verſuchungen erſt recht angehen werden bey dieſen Kindern; wie die meiſten der vorigen, die auch viel Gutes hatten und verſprachen, wieder zurück gegangen ſind, deren Lampen verloſchen ſind, weil ſie nicht Oel, nicht Wurzel und Treue zur Beſtändigkeit, nicht Beten und Wachen genug hatten. Ach! ſo laſſe denn dieſe jetzige an jener Thorheit witzig werden, daß ſie ſich mit gutem Vorrath verſehen; ſich in veſtem Entſchluß wapnen, nimmer zurück zu gehen, nimmer die Welt lieb zu gewinnen, ſondern bey dir, HErr JEſu, auszuharren bis ans Ende. Ach! ja lieber Heiland

Laß ſie kein Luſt noch Furcht von dir
In dieſer Welt abwenden,
Beſtändig ſeyn ans End gib ihn'n,
Du haſt allein in Händen;
Und wem du es gibſt, der hats umſonſt;
Es mags niemand ererben,
Noch erwerben, durch Wercke deine Gnad,
Die uns errett vom Sterben. Amen.

Apo-

Predigten
der
Apostel-Feyertagen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_1209
DFG

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1743116942/phys_1210
DFG

Am Feyertag Andreä.

Text, Matth. 4, 18-22.

Als nun JEsus an dem Galiläischen Meer gieng, sahe er zween Brüder, Simon, der da heisset Petrus, und Andream seinen Bruder, die wurfen ihre Netze ins Meer, denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschen-Fischern machen. Bald verliessen sie ihre Netze, und folgeten ihm nach. Und da er von dannen fürbaß gieng, sahe er zween andere Brüder, Jacobum den Sohn Zebedäi, und Johannem seinen Bruder, im Schiff, mit ihrem Vater Zebedäo, daß sie ihre Netze flickten, und er rief ihnen. Bald verliessen sie das Schiff, und ihren Vater, und folgeten ihm nach.

Eingang.

Und seyd an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Dis ist ein Stück der geistlichen Ausrüstung eines Christen, welche Paulus vorschreibet, Ephes. 6, 15. Er will, daß ein Christ soll gestiefelt oder geschuhet seyn. Schuh und Stiefel bedürfen die Reisende und

die Kriegs-Leute, welche durch Dick und dünne watten, und auf Dorn und Disteln, oder auch gelegte Fuß-Eisen, u. d. g. treten, oder sonst wider die Feinde vest stehen müssen. Mit solchen geistlichen Schuhen und Stiefeln sollen auch die Christen versehen seyn. Das ist, wir sollen angezogen seyn mit einem freudigen Muth, mit einer gründlichen Verleugnung unserer selbst, und mit williger Uebernehmung des Creutzes, oder wie es Paulus selbst erkläret, mit einer Fertigkeit und Bereitwilligkeit, das Evangelium des Friedens zu treiben, und es von einem Ort zum andern, von einer Person auf die andere zu bringen.

Dieses schreibet Paulus eben nicht an die Lehrer, sondern insgemein an alle Christen zu Epheso. Ein jeder rechtschaffener Christ unter euch soll Schuh anhaben, das ist, fertig und willig seyn, dem Evangelio eine Vorbereitung zu machen, (nach dem Griechischen) und ihm zum gesegneten Eingang in die Hertzen den Weg zu bahnen. Ich habe erst gestern Gelegenheit gehabt, von dieser Pflicht zu reden, weil sie fast gantz in Abgang gekommen ist, und man alles den Predigern auf den Hals schieben will, derer hier nicht so viel, als unter einer einiger Soldaten-Compagnie von hundert Mann Officiers sind. Soll es besser werden in der Kirche GOttes, muß man dieses alte Recht und Pflicht wieder hervor suchen, und zu allen Christen sagen: Seyd an Beinen gestiefelt (denn man muß auf Schlangen und Ottern, auf Dorn und Disteln hierbey treten) als fertig, zu treiben das Evangelium des

Frie-

Friedens; welches durch Privat-Erinnerungen, und einen gottseligen Wandel allezeit geschehen kan. Verführet unter den Bösen einer den andern: warum solte nicht ein Frommer einen bestrafen, lehren, ermahnen und erbauen dürfen?

Noch vielmehr ist denn dieses auch den öffentlichen Lehrern und Predigern gesagt. Und der liebe GOtt hat auch mich dieses Sprüchleins erinnert. Mich düncket, ich sey auf dieses Kirchen-Jahr ein wenig geschuhet: der HErr lege mir noch festere Stiefel an!

Ich komme heute zu euch auf ein neues, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens. Ich will wieder von vornen unter euch anfangen, nicht mit Zwang und Drang, nicht mit Unlust und Verdruß, auch nicht als ein Handwercksmann, das Brod damit zu verdienen: sondern mit Liebe und Lust, dem HErrn zu Ehren und Dienst, der ein so liebliches Evangelium mir gegeben hat, und gern siehet, wenn solches Evangelium des Friedens über euch alle ausgebreitet würde. Und also zeige ich euch hiemit an

Meine Fertigkeit zu treiben das Evangelium des Friedens,

Nach denen Umständen, welche das heutige Evangelium an die Hand geben wird.

Der HErr lasse diesen Anfang gesegnet seyn, und mache mich selbst fertig, zu reden und zu thun, was für ihm gefällig ist, Amen.

Abhandlung.

Wenn ihr wissen wollet, was mich so fertig, willig und munter macht, auch nunmehro wiederum zu treiben das Evangelium des Friedens, womit man insgemein bey der Welt so geringen Danck aufhebt: so sage ich euch, es ist solches 1. das Exempel meines theuresten, hochverdienten, allerliebsten Heilandes JEsu Christi selbst. Das war ein Mann an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben und auszubreiten das Evangelium des Friedens, dazu er bereitet, und in die Welt gekommen war. Es ist sein wahrer Ernst, sein Reich auf Erden anzufangen, und gesegnet fortzuführen. Denn es ist solches sein Amt, wozu ihn der Vater in die Welt gesendet hatte. Das läst er sich eifrig angelegen seyn, versäumet keine Zeit, und schonet keiner Mühe. Denn das soll einer wissen, der das heutige Evangelium lieſt und höret, daß darinnen der Anfang des Amts Christi beschrieben sey. Einen einigen Vers vor unserm Evangelio mercket Matthäus dieses ausdrücklich an und sagt: Von der Zeit an fieng JEsus an zu predigen, und zu sagen: thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Jetzt fangt das heutige Evangelium an: Als nun JEsus an dem Galiläischen Meer gieng ꝛc. JEsus fangt sein Amt an: ich fange es mit ihm an. Sein Anfang hat meinen Anfang geheiliget: sein Anfang wird meinen Anfang und Fortgang segnen. Drauf streck ich aus meine Hand, greif an das Werck

mit

mit Freuden, wozu mich GOtt bescheiden in meinem Beruf und Stand. Sprich ja zu meinen Thaten, hilf selbst das Beste rathen. Den Anfang, Mittel und Ende, ach! HErr, zum Besten wende! Mit Segen mich beschütte, mein Hertz sey deine Hütte, dein Wort sey meine Speise, bis ich gen Himmel reise. Mein JEsus fängt sein Amt an: und ich soll und muß auch dabey bleiben; oder soll ich dem Müssiggang nachgehen? Nein, ich will auch anfangen zu arbeiten, und etwas Gutes vornehmen. Er fangt an zu predigen, und er sagt zu mir und einem jeden unter euch: Was ich gethan hab, und gelehrt, das solt du thun und lehren, damit das Reich GOttes werd gemehrt, zu seinem Lob und Ehren! Darum will auch ich anfangen lehren, und das Reich GOttes verkündigen. Lasset den Kayser einen grossen Monarchen, lasset andere vornehme Herren seyn, lasset die Prediger unter die letzte gestellet seyn. Ich bin froh, daß mich GOtt gewürdiget hat, mich zu einem Prediger zu ersehen, zu erziehen von meiner Jugend an, zu berufen, und in dieses Amt zu setzen. Ich führe das Amt, welches der Sohn GOttes auf Erden geführet; ich treibe das Werck, welches der im Fleisch geoffenbarte GOtt auf Erden getrieben hat; ich tauschte mit keinem Kayser. Wie meinet ihr denn, wie ich so fertig und bereit seyn müsse, zu treiben das Evangelium des Friedens! Wenn ich noch nicht geschuhet wäre: so wolte ich noch heute Schuh an meine Füsse anziehen, um mit meinem fertigen Heiland das Werck anzufangen, daß es auch

von mir heissen könne: Von der Zeit an fieng dieser Mann an zu predigen und zu sagen: thut Busse; das Himmelreich ist nahe herbey kommen.

Ich habe zwar bisher auch Busse geprediget, und es wäre mir nicht lieb, wenn ich eine einige Predigt, auch Hochzeit-Predigt gehalten, und nicht darinnen Busse geprediget hätte. Aber das Exempel meines JEsu weiset mich an, ich soll von neuem anfangen und sagen: thut Busse ꝛc. Ach! lieben Zuhörer, so thut denn Busse; so fanget denn an Busse zu thun; so fanget von dieser Zeit, von dem neuen Kirchen-Jahr an, von S. Andreas-Tag an, Busse zu thun. Aendert euren Sinn, bessert euer Leben, führet ein ernstlicheres Christenthum, lasset euch eure Seligkeit ernstlicher angelegen seyn, als bisher. Das Himmelreich ist nahe herbey kommen; doch könnet ihr nicht vollends dahinein gehen, als durch Busse. Ach! sehet doch, wie GOtt seinen Himmel neiget, und zu euch herab fähret! wie ihr nicht dürfet dencken: Wer will übers Meer fahren, oder gen Himmel fahren? wer will so und so leben? denn siehe, das Himmelreich ist euch nahe vor eurem Munde und vor eurem Hertzen. Röm. 10, 6. Wollet ihr ins Himmelreich, wollet ihr von des Teufels Reich errettet, wollet ihr von der Herrschaft der Sünden los, wollet ihr von dem vergänglichen Dienst der betrüglichen Welt frey werden? ihr könnet es, das Himmelreich stehet offen, GOtt ist bereit euch zu bekehren, eure Hertzen, Sinne und Köpfe herum

um zu lencken, andere Menschen aus euch zu machen, euch den heiligen Geist zu geben, daß ihr könnet kindlich beten und gottselig leben; daß ihr genieſſen sollet Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14, 17.

Ich schaue noch weiter auf meinen munteren und fertigen Heiland, und ich sehe im Anfang des heutigen Evangelii, wie er **an dem Galiläischen Meer auf- und abgehet.** Ein mancher dörfte dencken: Er hätte **lange Weil**, und gieng aus Ergötzlichkeit spatzieren. Ein anderer dürfte seiner wohl gar spotten und fragen: **was er am Meer mache?** ob er den **Fischen** das Evangelium predigen wolle, wie jener **absurde Heilige im Pabstthum?** Aber wie ist doch so gar etwas anders in dem Hertzen JEsu! wie ist kein Gang in seinem Wandel vergeblich! wie triefen seine Fußtapfen von Fett! wie ist sein Spatzierengehen gesegneter, als unsere Geschäftigkeit! Nun, dencke ich, so will ich denn gern auch gehen, hin und her gehen, auf und ab gehen, die Stadt creutzweise durchgehen, mir keinen Gang bey Tag und Nacht zu sauer geschehen lassen! Wenn gleich andere Menschen nicht allemal errathen, **auf was ich ausgehe**, auf was ich umgehe: so soll doch all mein Gehen dem HErrn JEsu aufgeopfert seyn, der so viele Gänge für mich gethan hat! so will ich doch bey allen meinen Gängen eine christliche und heilsame Absicht haben. So will ich den lieben Heiland anrufen, er wolle mit mir gehen, und wolle meinem Gehen einen

Segen bescheren, daß es zum Fortgang des Evangelii gereichen möge, wie sein Gehen.

Denn als er so an dem Galiläischen Meer hin und her gienge, sahe er etliche Fischer, die mühsam arbeiteten, deren etliche die Netze in das Meer wurfen, etliche ihre Netze flickten: beede Theile aber die gantze Nacht gearbeitet, und doch nichts gefangen hatten, wie aus Luc. 5, 2. 5. das heutige Evangelium zu ergäntzen ist. Bey diesen Leuten, die nichts gefangen hatten, hofte er etwas zu fangen und zu fischen. Dieses ist eine Sache für mich, die mein Hertz wieder lebend und wallend machet. Mich düncket, ich habe noch nichts, oder sehr wenig unter euch gefangen. An Arbeit habe ich aus Faulheit nichts ermangeln lassen. Aber GOtt weiß, was ich in acht Jahren gefangen habe. Nun der Heiland erbarmet sich meiner, hat Mitleiden mit mir, geht mir nach, will mir zu Hülfe kommen; will mich selbst erst recht in sein Netz fangen, und hernach auch andere durch mich herbey bringen. Ich mache mir diese fröliche Deutung. Der Heiland dencket: Dieser Mann wird meiner froh seyn, und mich gern aufnehmen, weil er sich bisher umsonst bemühet hat, so wird er hoffen, durch mich nun einen Segen zu bekommen.

Denn so hält er es im heutigen Evangelio. An diese mühsame Fischer, die misvergnügt waren, daß sie so vergeblich die gantze Nacht gearbeitet hatten, macht er sich, gewinnt ihnen Rede ab, spricht sie an, giebt ihnen seine Liebe und Wohlgefallen zu erkennen, bezeugt ihnen, daß er sie gern

um

um sich und in seinen Diensten hätte; sie solten ihm nachfolgen; er wolle ihnen etwas edlers und bessers zu schaffen geben; und ihre Arbeit soll nicht vergeblich seyn, wie die bisherige. Auf dieses Exempel unsers Heilandes bin auch ich getrost und voll guter Hoffnung. Er ist ja nicht fern von einem jeglichen unter uns. Der weise Heiland siehet noch immer hier und da die rechte Zeit aus, da sein Evangelium uns angenehm werden kan. Er gehet an dem Galiläischen Unruh-Meer bey uns auf und ab, siehet uns zu mit Erbarmen, wie wir in unsern eigenen Wegen uns so müde arbeiten; wie unser Hertz so zerrissen, unser Sinn so zerrüttet, unser Gemüth so zerstreuet, unsere Hoffnung so betrieglich, unsere Arbeit so vergeblich ist. Er nahet sich deswegen immer näher gegen uns; läst uns seine Stimme hören, rufet uns zu etwas bessers, klopfet an unser Hertz, und beweget unsern Willen kräftiglich, ihm zu folgen. Ihr könnet den Augenblick einen guten Anfang machen; von heute an seine Jünger werden. Ich komme hinten drein, ich rede für meinen HErrn und Heiland ein gutes Wort bey euch; ich bitte euch: ach! lasset eure Hertzen seyn gegen ihm, wie sein Hertz ist gegen euch: so seyd ihr eins. so seyd ihr bey einander, so seyd ihr seine rechte Jünger! Was düncket euch, lieben Zuhörer, wäre dieser Handel nicht einzugehen? komt euch dieses Evangelium nicht zu gelegener Zeit? seyd ihr des eiteln Wesens noch nicht müde genug? hat euch die Welt noch nicht genug geäffet? wollet ihr noch weiter umsonst arbeiten, und euren Geist verzehren in Din-

gen,

gen, die euch zur Ewigkeit nichts nützen? woltet ihr nicht gern auch einmal versuchen, wie es thue, dem HErrn JEsu dienen? sehet, er hat so gute Lust zu euch! er ist euch zu Lieb ausgegangen an das Meer, er läst euch sagen, ihr gefallet ihm so wohl, ihr köntet ihm gute Dienste in seinem Reiche thun; ihr solt es gut bey ihm haben! wollet ihr aber nicht? wollet ihr ihm eure Dienste versagen? ach! gebt die Welt- und Sünden-Dienste auf! es ist gewiß nichts damit zu fischen. Es ist **Flickwerck** und **Blendwerck**.

Also war zwar der **Ort**, wo mein Heiland den Anfang seines Evangelii machte, gering, das **verachtete Galiläa**. das Galiläische **Meer**, wo mehr **Fische**, als Menschen, solten zu fangen gewesen seyn. Aber dieser geringe und verrufene Ort gab doch unserm JEsu einen unvergleichlichen Zug. Und dieses kan freylich einen munter und fertig machen, mit ihm fortzutreiben das Evangelium des Friedens. Ich will eben jetzt den Ort, wo ich predigen soll, unser **Stuttgart**, weder loben noch schelten. **Unsere Stadt** mag nun seyn, wie sie will: so glaube ich, der HErr hat beschlossen, aus der Tiefe des Meeres etliche zu holen. Wir sollen nur fleissig arbeiten, und das Evangelium des Friedens unter euch emsig treiben. Semper tibi pendeat hamus, quo minime credis gurgite, piscis erit.

Ich hoffe, es werde doch noch dieses **Jahr** einer, der die vorige Jahre an dem **Angel** des Evangelii hin und her gefahren ist, und gleichsam mit demselben gespielet hat, nunmehro daran hangen bleiben.

ben. Es düncket mich immer, es werde der oder die, welche bisher immer wieder hinaus geschlupfet sind, nunmehro ins Garn gehen, und dem HErrn JEsu können als eine gewonnene Seele gezeiget und zugeführet werden. Man meinet oft, als sey an diesem Ort, an dieser Gemeinde, an diesem Hause, nichts zu thun oder auszurichten. Allein man versuche es nur im Geist und Sinn JEsu Christi; man gehe an dem Meer auf und ab, man beobachte die rechte Zeit, man gebrauche sich klüglich der Gelegenheiten, die GOtt schicket, man werfe das Netz über den Menschen, wenn er des eitelen Diensts selbst überdrüssig ist, und die Beschwerlichkeit der Welt empfindet: so kan der himlische Vater einen Segen bescheren, dessen sich niemand versehen hätte ꝛc.

Und so könte ich im Evangelio weiter fortfahren, und noch viele Dinge anzeigen, die alle einen Lehrer und jeden Christen fertig machen können, zu treiben das Evangelium des Friedens. Was solte einer nicht muthig hoffen und wagen auf einen solchen HErrn, der mit zwey Paar Fischern sein Reich am Galiläischen Meer angefangen, und es unterdessen ausgebreitet hat von einem Meer zum andern, von Morgen bis gegen Abend, in der alten und neuen Welt, unter so viel Million Anhänger, derer täglich noch mehrere werden? warum solte einer nicht willig und bereit seyn, dieses Evangelium, das so grosse Wunder gethan hat, zu nehmen, und es auch in seinem Theil hinfort zu treiben? warum solte einer nicht gern mit einem solchen Evangelio umgehen,

welches

welches ein Evangelium des Friedens ist, mit welchem GOtt alle Menschen in seine Gemeinschaft rufen will? welches so eine holdselige Stimme JEsu Christi ist: folget mir nach, ich will euch zum Vater, zum Himmel, in das Reich GOttes bringen? warum solte aber einer nicht Schuhe anziehen, und sich fertig machen zu treiben dis Evangelium des Friedens, da er die Erstlinge des neuen Testaments so willig und fertig siehet, Vater, Schiffe, Netz und Fische verlassen, und Christo nachfolgen?

So seyd denn nun an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens! O es ist Schade, wenn jemand einen Fuß oder Hand hat, wenn er dieselbe nicht hurtig gebrauchen will, zum Wohlgefallen seines JEsu, und zur Förderung seines Reiches! Ich habe meinen Mund vor euch aufgethan: ihr dürfet mich meiner Worte erinnern, wenn ich säumig seyn wolte. Aber last mich nicht alleine! Aber stiefelt auch euch; aber seyd auch ihr fertig zu treiben das Evangelium des Friedens! Und ihr übrige lasset ja eine solche Arbeit, die man mit aller Willigkeit an euch thut, nicht vergeblich seyn. Ach! macht mir meinen Dienst nicht so sauer und schwer! erquicket mich aber mit eurer Folgsamkeit. O wenn ich dieses Jahr wahrnähme, daß ich nicht vergeblich an euch liefe: wie munter und fertig würde mich das machen! Ich würde nicht nur an dem Meer hin und her gehen, sondern auch durch ein Feuer laufen, wenn ich nicht anders zu einem kommen könte, der gern von mir

das

das Evangelium des Friedens hören, und in das Reich JEsu Christi gebracht werden wolte.

Hochgelobter Heiland, dir sey hertzlich Danck gesagt, daß du ein solch seliges Evangelium vom Reiche GOttes in die Welt gebracht, selbst geprediget und auch Menschen gewürdiget hast, daß sie dasselbige andern verkündigen sollen. Ach! gib deinen Knechten Kraft, Muth und Fertigkeit zu treiben das Evangelium des Friedens! Lege deinen Geist auf sie, daß sie anfangen, wo du angefangen, fortfahren, wie du fortgefahren, und damit diesen Zweck erreichen, daß dir, HErr JEsu, viele Seelen gewonnen, dein Name verherrlichet, und dein Reich ausgebreitet werde bis an der Welt Ende. Amen.

Am Feyertag Thomä.

Text, Joh. 20, 24-31.

Thomas aber der Zwölfen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: es sey dann, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Finger in die Nägelmaal, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben. Und über acht Tage

ge waren abermal seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen. Komt JEsus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortet, und sprach zu ihm: Mein HErr, und mein GOtt! Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Auch viel andere Zeichen thät JEsus für seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Eingang.

Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Dieser Ausspruch Christi soll diesesmal das Ziel seyn, worauf ich ohne Umgang mein Augenmerck richten werde. Ich will euch nemlich zu betrachten geben

Die eigentliche Beschaffenheit des Glaubens,

1. Wie derselbe nicht mit sichtbaren, sondern unsichtbaren Dingen umgehe.
2. Wie

2. Wie er diese unsichtbare Dinge aber gleichwol als sichtbar, gewis und unzweifentlich mache und darstelle.
3. Und wie damit ein Glaubiger so selig sey.

HErr deine Augen sehen nach dem Glauben, der Glaube aber hält sich an unsichtbare Dinge, und gibt dir dadurch die grösseste Ehre. Lehre uns dis selbst aus deinem Wort, und stärcke uns in solchem Glauben zum ewigen Leben. Amen.

Abhandlung.

Das heutige Evangelium handelt von der Auferstehung Christi. Die zehen Jünger bekräftigten solche, weil sie den HErrn auferstanden gesehen hätten. Thomas aber, der nicht dabey gewesen war, wolte solchen nicht glauben, bis er in Christi Händen die Nägelmahl sehe, und lege seine Finger in die Nägelmahl, und seine Hand in seine Seite. Christus der gute und sanftmüthige Hirte gibt nach, erscheinet über acht Tage wieder, bietet seine Hände und Füsse zum Beschauen dar, und seine Seite, um die Hand darein zu legen. Und dieses überzeugt den Thomam, und bringt ihn zum Glauben, daß er ausruft: Mein HErr und mein GOtt! JEsus sprach zu ihm: nun glaubest du, da du mich gesehen hast: selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Er will sagen: Du, der

du so unglaubig und hartnäckig bist, habe ich dismal den Glauben in die Hand gegeben. Aber es ist dir dieses keine Ehre, noch auch der ordentliche Weg, die Leute zum Glauben zu bringen: sondern man wird glauben müssen, ob man schon das zu glaubende nicht siehet. Und solche Gläubige preise ich selig.

Es hat also der Weisheit GOttes nicht gefallen, das Gesicht zu einem Mittel des Glaubens zu machen, wie wir natürlicher Weise dazu geneigt seyn: sondern das Gehör. Der Glaube soll aus dem Gehör kommen, Röm. 10, 17. das Gehör aber durch das Wort GOttes. Und wie Thomas hätte dem Zeugnis der Propheten von der Auferstehung Christi glauben sollen: also sind wir alle an das geoffenbarte Wort GOttes gewiesen, das vor wahr zu halten, und mit festem Beyfall zu ergreifen, was in demselben vorgetragen wird. Nun hält uns das Wort GOttes meistens lauter solche Dinge für, die nicht in die Augen fallen: sondern ihrer Natur nach unsichtbar sind. Z. E. Unsichtbar ist GOtt selbst, den nie kein Mensch gesehen hat, noch in diesem Zustand sehen kan. Unsichtbar ist unser Heiland JEsus Christus, als den wir jetzt nicht sehen, und doch an ihn glauben sollen. 1 Petr. 1, 8. Auch diejenige, welche ihn ehedessen mit Augen sahen, haben doch das fürnehmste an ihm nicht sehen können. Thomas im heutigen Evangelio habe wol seine Hände und Füsse, sahe wol die Mähler der Nägel darinnen; sahe wol dessen Seite, und die tiefe Nerbe daran von dem

Spieß:

Spieß: aber was mag das seyn? das höchste, edleste und fürnehmste sahe er doch nicht. Er sahe die Gottheit Christi nicht; sahe die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur nicht, er sahe seine Zeugung aus dem Vater nicht; er sahe seine Herrschaft nicht: und bekante doch: mein HErr, und mein GOtt! Unsichtbar sind alle Güter und Schätze des Heils, die Christus erworben hat, die Vergebung der Sünden, die Schenckung der Gerechtigkeit Christi, die Kindschaft GOttes, der heilige Geist, dessen Friede und Freude, die Gemeinschaft mit dem Leib und Blut JEsu Christi. Unsichtbar sind die vergangene Dinge, die uns GOtt zu glauben vorlegt, z. E. die Erschaffung der Welt aus nichts; die Schöpfung der Engel derselben Abfall zum Theil, zum Theil Beständigkeit; unsere Erwählung, ehe der Welt Grund geleget war; der Fall Adams, und was dahin gehöret. Unsichtbar sind auch noch die zukünftige Dinge, die unserm Glauben zu fassen vorgeleget sind. Wir haben zu glauben das Ende der Welt, die Auferstehung der Todten, das algemeine Gericht, die Hölle der Verdamten, das ewige Freuden-Leben der Seligen ꝛc. Wer siehet aber diese Dinge jetzund mit Augen? Man muß blos um des Worts willen glauben, daß GOtt ein Vergelter seyn werde denen, die ihn suchen, Hebr. 11, 6. Die Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Denn wie kan man das hoffen, das man siehet? So wir aber des hoffen, das wir

nicht sehen, so warten wir sein durch Gedult, Röm. 8, 24. So ist es mit dem Glauben auch. Si vides, non est fides. Was du siehest, ist kein Glaube. Die Gelehrten wissen, was für ein Unterscheid sey zwischen Wissen, weil man etwas siehet, oder mit der Vernunft deutlich begreifet: und zwischen Glauben, blos auf eines andern Zeugnis. Ist nun das Zeugnis menschlich, so gibt es einen menschlichen Glauben, der auch irren kan: ist aber das Zeugnis göttlich, so gibt es einen göttlichen, gewissen, wahrhaftigen, festen, unbetrieglichen Glauben. Und dahin gehet nun das

2te Stück, wie der Glaube, der dem Wort GOttes trauet, alle diese unsichtbare Dinge als sichtbar, gegenwärtig, gewis und unzweifentlich mache und darstelle. Wenn im heutigen Evangelio der Glaube der Jünger Christi in seiner rechten Kraft gewesen wäre: so würden sie die Auferstehung Christi geglaubet haben aus dem Zeugnis der Propheten, die solche zuvor verkündiget hatten. Sie würden niemals daran gezweifelt haben, weil Christus selbst etlichmal noch bey seinen Lebzeiten mit ihnen davon geredet hatte. Luc. 18, 31. seq. Wenn er ihnen keinmal erschienen wäre, und ihr Glaube wäre im rechten Esse und Stand gewesen, würden sie doch geglaubet haben. Gleichwie das eine, das er geweisaget habe, nemlich daß er würde von den Hohenpriestern verworfen, den Heiden überantwortet, verspeyet, gegeiselt, gecreutziget und getödtet werden, eingetroffen sey: so werde auch

das

das andere geschehen seyn, was er hinzu gesetzet, nemlich, daß er am dritten Tage auferstehen werde. Es war also lauter Schwachheit, daß sich ihnen Christus darstellen und zu betasten geben muste, und noch grössere Schwachheit, ja Unglaube an Thomam, daß er nicht glauben wolte, er sehe denn die Nägelmahl in den Händen Christi, und lege seine Hand in seine Seite. Bey andern, und uns auf den heutigen Tag, und unsern Nachkommen bis an den jüngsten Tag, soll es heissen: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Der Heiland gibt sich jetzt keinem mehr zu sehen. Und dennoch sollen wir glauben, daß er auferstanden sey, und es so gewis glauben, als die Jünger, nachdem sie ihn gesehen hatten; glauben mit einem solchen festen und unzweifentlichen Glauben, der uns selig mache. Ein Zweifler aber erlanget nichts, geschweige die Seligkeit, Jac. 1. 6. Auf was sollen und können wir aber die unsichtbare Dinge so fest und ungezweifelt glauben, wie wenn wir sie mit Augen sehen, und mit Händen begriffen? Antwort: Auf das Zeugnis GOttes, der nicht lügen kan. Dieses Zeugnis GOttes liegt in seinem Wort. Und darum komt zum Christenthum, sonderlich bey den Klugen dieser Welt, alles darauf an, daß bey einem Menschen einmal vor allemal gantz gewis und unzweifentlich ausgemacht werde, die Bibel sey GOttes Wort. Darnach ergibt sich alles von sich selbst. Halte ich dieses Wort füe ein Zeugnis GOttes, so ist mein Glaube dermassen gegründet, gewis und überzeugt, daß ich

nicht nur nicht wünsche, sondern es nicht einmal annähme, wenn mich GOtt einen Engel, oder auch seinen auferstandenen Sohn wolte sehen lassen. Es ist aus dem heutigen Evangelio wahrscheinlich, und ein gelehrter Mann hat es neulich dargethan, daß Thomas die Anbietung Christi nicht angenommen, und seine Finger und Hände nicht in Christi Seite und Wunden geleget habe. Die Allwissenheit Christi, der den Grund seines Hertzens offenbarte, der seine vor acht Tagen geführte Worte so genau nachsagte, der anzeigte, er wisse, was in seiner Abwesenheit fürgegangen sey, die bekante Stimme Christi ꝛc. rührete ihn dermassen, daß er dieses angebotene Experimentum oder Probe zu machen nicht nöthig hatte. Er glaubte dennoch. Er bekam das Zeugnis: nun glaubest du. Sehet, so ist der Glaube immer noch eine gewisse Zuversicht, des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Ebr. 11, 1. d. i. der Glaube dienet mir an statt des Gesichts und der Hände. Des Glauben Natur und Kraft ist, daß er unsichtbare Dinge sichtbar, und zukünftige gegenwärtig macht. Der Glaube gibt denen Dingen, die jetzt noch nicht da sind, das Wesen, Existenz und Wircklichkeit, und ist zum Voraus von ihnen so überzeuget, als wenn er sie in Händen hätte, oder sonst auf eine mehr als demonstrativische Art von ihnen überzeuget worden wäre. Sein fester und unbeweglicher Grund ist dieser: was GOtt, der die Wahrheit selbst ist, geoffenbaret hat, das muß

wahr

wahr seyn. Was der wahrhaftige GOtt verheissen und gedrohet hat: das muß so wahr seyn, als GOtt wahrhaftig ist; ob ich es gleich weder mit Augen sehen, noch mit der Vernunft begreifen kan. Das ist Glaube.

Ist nun euer Glaube dieser Art und Kraft? überzeuget er euch von GOTT und Christo und von allen diesen bisher erzehlten Dingen so, als wenn ihr sie mit euren Augen sehet, ja wol noch besser? haltet ihr euch an GOtt, den ihr nicht sehet, so, als wenn ihr ihn mit Augen sehet, wie Moses? Ebr. 11, 27. könnet ihr mit David sagen: ich habe den HErrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, Psalm 16, 8. betet ihr so, redet ihr so, lebet ihr so, als einer, der GOtt von Angesicht siehet, wie Enoch? 1 Mos. 5, 14. Wachet ihr so, als wenn ihr den Tod auf euch zugehen sehet? fliehet ihr die Sünden so, als wenn ihr den Rachen der Hölle gegen euch aufgesperret sehet? trachtet ihr mit Gedult in guten Wercken so nach dem ewigen Leben, als wenn ihr den Himmel offen sehet, und JEsum stehen zur Rechten GOttes, wie Stephanus? Apost. Gesch. 7, 56. Gehet es bey euch auch her, wie von Noah stehet: Durch den Glauben hat Noah GOtt geehret, und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfieng von dem, das man noch nicht sahe; durch welchen er verdamte die Welt, und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben komt, Ebr. 11, 7. oder wie bey Mose: der wolte durch den Glauben,

da er gros ward, nicht mehr ein Sohn heissen der Tochter Pharao, und erwählte viel lieber mit dem Volck GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergetzung der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Christi für grösseren Reichthum, denn die Schätze Egypti; denn er sahe an die Belohnung, v. 24. die war noch nicht gegenwärtig: aber mit seinem Glauben sahe er sie als gegenwärtig an, und dachte: was soll man nicht gegen eine so grosse Belohnung verleugnen? Macht euch euer Glaube ihm selbst ähnlich, nemlich, daß ihr nicht sehet auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare? 2 Cor. 4, 18 Ist es wahr? sehet ihr nicht auf die sichtbare Welt, sondern unsichtbaren Himmel? nicht auf die sichtbare Mittel in Kisten und Kästen, sondern auf die unsichtbare Schätze? nicht auf die sichtbare Ehre, sondern auf die unsichtbare? nach was lebet, urtheilet, wählet ihr? nach den äusserlichen Sinnen, und nach der Vernunft, oder nach dem Glauben? nach was greifet ihr, nach dem Gegenwärtigen oder Zukünftigen? was ist euch lieber? der Spatz in der Hand, oder der Storch auf dem Dache? O ihr Lieben, es bilden sich freylich alle ein, sie glauben; sie glauben einen GOtt, einen Christum und Heiland, eine Unsterblichkeit der Seelen, eine Auferstehung der Todten, Himmel und Hölle: aber wenn ihr Glaube so beschaffen wäre, wie ich dessen Natur bisher aus Sprüchen und Exempeln unwidersprechlich bewiesen habe, wie würde er so gar andere Leute auch ihnen machen,

als

als sie wircklich sind! Man muß aus so vieler ihrem sündlichen, weltlichen, sichern, unachtsamen ꝛc. Leben einmal schliessen und dencken, daß das, was sie für Glauben halten, nicht müsse der wahre Glaube seyn, der einem an Statt des Gesichts ist. Ihr müsset durch euren fürgegebenen Glauben GOtt nicht sehen: ihr würdet ihn sonst gewißlich fürchten und ehren. Ihr müsset Christum nicht sehen, ihr würdet ihn sonsten lieben; die Heßlichkeit der Sünden nicht sehen, ihr würdet sie sonsten fliehen und anspeyen; den Himmel nicht sehen, ihr würdet ihn sonst suchen; die Hölle nicht sehen, ihr würdet sonst nicht so blindlings und sicher darauf zurennen.

Ich will es aus dem heutigen Evangelio doch noch mehrers erläutern. Wir bereden uns jetzt alle, als glaubten wir, Christus sey einmal am Creutze gestorben, habe Mähler und Wunden an Händen und Füssen empfangen. Aber glaubten wir alle dieses gewis, fest und wahrhaftig: so würde dieser Glaube uns so gewis machen, als wenn wir unsere Hände in Christi Seiten, und unsere Finger in seine Nägelmahl an Händen und Füssen legeten. Wenn aber dieses wäre, würdet ihr so bleiben, wie manche sind? würdet ihr nicht, wie Thomas, gantz verändert werden, und würdet ihr nicht aus innigster Verwunderung ausrufen: Mein HErr, und mein GOtt! würdet ihr nicht in hertzlichster Liebe ihn als euer Eigenthum umfassen? würdet ihr euch nicht betrüben, daß ihr diesen JEsum, der solche Mähler und Wunden für euch empfangen, bisher nicht

besser geliebet? würdet ihr diesen Gecreutzigten aufs neue creutzigen, und diesen Verwundeten noch weiter schlagen können? Ich bitte euch, wenn ihr Christum JEsum so für euren Augen hättet, und eure Hände so in seine Seite legen köntet, wie Thomas: würdet ihr nicht erstaunen über einer solchen Liebe? würdet ihr nicht in Liebe bewegt werden, euch diesem Heiland wiederum mit Leib und Seele zu ergeben? würdet ihr nicht willig werden, Striemen und Wunden, und den Tod selbsten für diesen JEsum zu übernehmen? köntet ihr aufs wenigste so kaltsinnig und gleichgültig bleiben? köntet ihr in Sünden so fortfahren? ich glaube, nein. Nun sehet, wenn euer Glaube rechter und völliger Art wäre: so würde er eben das wircken, was das Gesicht thun würde! Nun er aber nichts dergleichen wircket: so muß es kein rechter Glaube seyn.

So ist es mit allen übrigen Glaubens-Lehren. Die Leute meinen, sie glauben Christi Geburt; die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung des Leibes, Himmel und Hölle: und sie glauben es doch nicht. Glaubten sie solche Wahrheiten: und solten so leben, wie sie jetzt leben? solten GOtt und sein Wort so hindan setzen; solten nur für den Leib sorgen, und die Seele so elend, arm, blos und dürftig bleiben lassen? u. s. f. Bedencket nur, wenn einer unter euch, der dem reichen Mann gleich lebt, mit Augen sähe den Pful, der mit Pech und Schwefel brennet; wenn er das Geheul der Verdamten mit Ohren hörete: wir leiden Pein in dieser Flamme;

ach!

ach! daß jemand nur das äusserste seines Fingers in das Wasser tauchte! würde dieses Gesicht, diese Klagen nicht sein Schwelgen und Saufen, seinen Pracht und Hoffart, ihm entleiden, und ihn zu einem ernstlichen Nachsinnen über seine Seele bringen? Ich zweifle nicht. Nun sagt Abraham: sie haben Mosen und die Propheten, die denen Menschen dieses alles zuvor sagen. Wenn es nun wahr wäre, daß ihr dem Wort GOttes glaubtet: so würde und müste euer Glaube dasjenige bey euch ausrichten, was ihr meinet, das geschehen würde, wenn euch GOtt für die Thüre der Hölle hinführete.

O ihr arme Menschen, hättet ihr mit Stephano einmal den Himmel offen gesehen, und JEsum zur Rechten GOttes stehen; hättet ihr die viel tausend mal tausend Engel das Lied des Lams singen gehöret; hättet ihr die Verdamten in der Hölle schreyen gehöret über die Thorheit ihres unbußfertigen, sichern und heuchlerischen Lebens, über die versäumte Zeit, über die vergeblich empfangene Gnade GOttes: wie würdet ihr auf diese Predigt mercken! wie kurtz, wie gar zu gelind würde sie euch fürkommen! wie würde ich alsdenn so getrost und frey auf euch zugehen, und auch die Frechesten unter euch fragen dürfen: wie? ist dieses das Feuer, welches du verblendeter Sünder so wenig fürchtest? wird er dir einmal so gemächlich unter diesen Flammen zu liegen seyn? darfst du noch ein Hurer, ein Ungerechter und Geitziger, ein Lästerer und Lügner seyn? darfst du jetzt noch meinen, da du ewige Seligkeit und

ewige

e vige Verdamnis gesehen hast, man fordere zu viel von dir? Dis würden eure leibliche Augen und Ohren ausrichten. Nun aber, wenn es wahr ist, was ihr sagt, ich glaube eine Auferstehung des Fleisches, ein ewiges Leben: so muß euer Glaube so viel wircken, als wenn ihr es mit Augen gesehen hättet. Denn der wahre Glaube glaubet dem Wort GOttes, darinnen euch alles dieses bezeuget wird, eben so fest, als wenn er an diesen Orten gewesen wäre, und die Verdamten und Seligen mit Augen gesehen hätte. Der Glaube ist ein Perspectiv, womit wir die Sachen nach diesem Leben gantz eigentlich sehen; der Glaube ist der Kundschafter, der uns anzeiget, wie es in der zukünftigen Welt seyn werde, der Glaube gibt uns grössere Gewisheit von der Ewigkeit, als die Augen von den gegenwärtigen Dingen, oder als wir wissen, was heute an diesem Tage geschiehet. Da aber das, was du vor Glauben hältst, dich zu keinem solchen ernstlichen und gottseligen Menschen machet: so siehe zu, ob du nicht ein müßiges Hirn-Gespenst für den rechten Glauben halteſt. Endlich laßt uns sehen.

3. Wie in dem wahren Glauben eine so grosse Seligkeit liege. Der Heiland spricht: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Selig, die den Himmel noch nicht sehen, und doch so leben, daß sie gewis in Himmel kommen werden. Selig, die die Hölle nicht sehen, und doch glauben, daß eine sey, und ihr zu entfliehen trachten. Selig, die nicht eben sehen, wie

ihr

ihr Gebet erhöret werde, und doch glauben, daß kein Seufftzerlein dahinten bleibe. Selig absonderlich, die JEsum nicht leiblich sehen, und doch an ihn glauben; die seine Nägelmahl nicht sehen, und doch durch dieselbe erblicken die Gnaden-Wahl; die seine durchstochene Seite nicht sehen, und doch in dieselbe, als in ihre Freystadt fliehen; die seine Hände und Füsse nicht sehen, und ihn doch gantz und gar umfassen, und sagen: Mein HErr, und mein GOtt! Ich bin dein, weil du dein Leben, und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben. Du bist mein, weil ich dich fasse, und dich nicht, o mein Licht, aus dem Hertzen lasse. Selig, die keine Mittel und Hülfe vor sich sehen, und doch glauben, daß sie der HErr nicht verlassen werde. Selig, die nichts empfinden von Tröstungen, und doch glauben, daß sie der HErr lieb habe. Selig, die die Zeichen, welche JEsus gethan hat, nicht gesehen haben: aber doch diese, die geschrieben sind in diesem Buch, so annehmen, daß sie glauben, JEsus sey Christ der Sohn GOttes, und durch solchen Glauben das Leben haben in seinem Namen. Selig, denen Petrus 1 Petr. 1, 7-9. zurufen kan: Wenn dermaleins offenbar werden wird JEsus Christus, welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewol ihr ihn nicht sehet: so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit.

Ohne

Ohne Fühlen will ich trauen,
Bis die Zeit komt ihn zu schauen,
Bis er sich zu mir gesellt;
Bis ich werd in seinen Armen
In gar süsser Lieb erwarmen,
Und er mit mir Hochzeit hält.
Amen, Halleluja!

Am Feyertag Matthiä.

Text, Matth. 11, 25-30.

Zu derselbigen Zeit antwortet JEsus. und sprach: Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wolgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Der

Der zugleich erklärte harmonische Passions-Text ist von den Worten an: Da aber Judas hinaus gegangen war: erhub sich ein Zanck unter ꝛc. ꝛc. bis zu den Worten: so ihr Liebe unter einander habt.

Eingang.

Welch ein liebliches Evangelium fällt doch auf den heutigen Tag! Es streitet mit den erwecklichsten und erbaulichsten Evangeliis in dem gantzen Jahrgang um den Vorzug. Es fieng ein gottseliger Lehrer vor etlichen Jahren an, eine Art einer Postille zu schreiben unter dem Namen: Evangelium aus den Evangeliis. Ich möchte dieses von dem heutigen Evangelischen Text sagen: er sey nicht nur selbst ein Evangelium, sondern aus allen Evangeliis ein herausgezogenes, concentirtes, in Saft und Kraft zusammen gepreßtes und verwandeltes Evangelium. Es bedarf sich keiner Erklärung, solches zu beweisen. Das bloße Vorlesen wird euer Lieben genug gewesen seyn. Wo soll ich aber anfangen? wo soll ich aufhören? Ich will die zwey letzte Worte behalten: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Sie schicken sich gar wol zum heutigen eben auch sehr schönen und lieblichen Passions-Text. Ich will euch daraus zeigen.

Das sanfte und leichte Christenthum,

1. Wie es uns eine schwere Last abnimt,

und 2. Uns

2. Uns nur eine leichte auflege.

HErr JEsu, du versuchest es auf allerley Weise, uns das Christenthum lieblich und annemlich zu machen. Uberzeuge uns davon anjetzo kräftiglich, daß wir deinem Wort glauben, auf daß es unsern Seelen wol gehe ewiglich, Amen.

Abhandlung.

Es ist eine sanfte und leichte Lebens-Art um das Christenthum. Denn es nimt uns

1. Die allerschwereste Last ab. Der Mensch liegt unter einer dreyfachen sehr schweren Last. Erstlich unter der Last eines ungnädigen GOttes, 2. unter der Last eines strengen Gesetzes. 3. Unter der Last seiner sündlichen Verderbnis. 1. Hat der Mensch ohne und ausser dem Christenthum, GOtt wider sich, als einen Eiferer und Rächer. Und welch eine Last ist das! Sand ist schwer, und Bley eine Last: aber dieses grossen und unendlichen GOttes sein Zorn ist schwerer, denn diese beyde. Solches liegt in unserm Passions-Text: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und GOtt ist verkläret in ihm. Ist GOtt verkläret in ihm, so wird ihn GOtt auch verklären in sich selbst, und wird ihn bald verklären. Nachdem Judas hinaus gegangen war: hub das Leiden JEsu Christi an. Und nachdem sein Leiden anfienge, so fängt Christus auch an zu zehlen

oder

oder zu rechnen die Zeit der Verherrlichung seiner und GOttes, und sagt: Nun, itzt ist des Menschen Sohn verkläret, und GOtt ist verkläret in ihm. Vor dem aussöhnenden Leiden JEsu Christi also war GOtt nicht verherrlichet, sondern unerkant, verdunckelt, geschmähet, verachtet und geschändet in der Welt. Und ein solches Stücklein von der Welt bist auch du, und ich, ehe wir zum Christenthum kommen. Es ist ein GOtt. Aber der Mensch hält GOtt für nichts in allen seinen Tücken. Er ist allmächtig, aber der Sünder siehet ihn für einen Götzen an, der weder Gutes noch Böses thun könne. Er ist wahrhaftig, aber der Mensch traut ihm nicht auf ein Wort. Er ist gerecht, aber der Mensch fürchtet sich nicht vor ihm. Er ist gütig, und der Mensch misbraucht es. Er ist weise, und der Mensch hält GOttes Weisheit für Thorheit. Dadurch wird nun GOtt auf das höchste verunehret und zu eifern gereitzet, daß er sagt: solte ich solches nicht heimsuchen, und meine Seele solte sich nicht rächen an diesen Menschen? Jer. 5, 29. Der HErr muß sich heiligen, und seine geschändete Ehre retten. Er muß sich verklären, und seine Allmacht verherrlichen, wenn er auch die grösseste Sünder zerscheitert; seine Wahrheit verherrlichen, und kommen lassen, was er gedrohet hat; seine Weisheit verherrlichen, daß er die Weisen fähet in ihrer Listigkeit, Hiob 5, 13. Seine Gerechtigkeit verherrlichen, da ein jeder Ubertreter seinen verdienten Lohn empfängt; seine Heiligkeit

verherrlichen, und zeigen, daß er kein GOtt sey, dem gottloses Wesen gefalle; wer böse sey, bleibe nicht vor ihm. Psalm 5, 5. Was ist aber dieses vor eine Last, wenn der Mensch GOtt, und alles, was GOttes ist, seine Allmacht, Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Ewigkeit ꝛc. wider sich hat! Wenn ich das unglückselige Object und Ziel bin, daran sich GOtt in der Zeit, sonderlich aber in der Ewigkeit verklären, und vor aller Welt ansehnlich offenbaren will, daß er sich nicht spotten lasse! O es ist ja viel leichter, den türckischen Kayser mit aller seiner Macht, ja alle Menschen, und noch dazu alle Engel, so gar alle Teufel wider sich haben, als GOtt! es ist noch leichter, Berge auf sich liegen haben, und mit den Hügeln zugedecket seyn, als einen GOtt wider mich haben, den ich eine Weile entunehrete, aber nun erfahre, wie er durch Ausschüttung seines Zorns, und Sendung seiner Gerichte sich an mir verkläre, und mich zu einem Exempel mache, wie so sehr er zürne, und um seine Ehre eifere.

Nun von dieser Last befreyet uns das Christenthum. Es zeiget uns Christum, als den, in welchem GOtt sich verkläret hat. In dem Leiden Christi hat GOtt aufs allerkläreste gewiesen seine Heiligkeit, und wie er sich von einem Sünder und seiner Gemeinschaft so weit scheide, daß er auch seinen Sohn eine Zeitlang verlassen hat: seine Gerechtigkeit in der Strenge der Strafe über sein eigenes Kind JEsum; seine Weisheit, da er die Erlösung eines so elenden

Geschöpfs

Geschöpfs hat zum herrlichen Beweisthum seiner göttlichen Herrlichkeit gestellet; seine Gnade und Barmhertzigkeit, da er durch die Erwerbung der Seligkeit der Menschen hat wollen verherrlichet werden, als wäre er sonst nicht verkläret gewesen! Dieses alles zeiget nun das Christenthum dem Menschen, führet ihn zu Christo hin, macht ihm einen Muth und Vertrauen zu dem Mann, der nicht nur den beleidigten GOtt seine geraubte Ehre wieder gebracht, sondern der auch die deßwegen aufnehmende äusserste Entunehrung, Schmach und Spott, die Wurms-Gestalt, seine allertiefeste Erniedrigung, seine gäntzliche Ausleerung, die Aufnahme unserer Schande, unseres Fluchs ꝛc. vor den Anfang seiner Verklärung und angehender Herrlichkeit hat rechnen wollen. Wenn nun der Mensch diesen JEsum dafür erkent, ihn für einen solchen treuen Heiland und Wiederbringer hält, der nicht anders hat herrlich seyn wollen, als in der Herstellung der Ehre GOttes uns zu gut, und in unserm ewigen Heil und Seligkeit, und glaubt also an ihn: O wie wird es ihm so leicht! O wie fallen so schwere Mühl-Steine von seinem Halse hinweg! wie tröstlich ist es ihm, daß GOtt seine verletzte Ehre durch einen andern wieder bekommen; daß er nicht mehr wider den Menschen, sondern mit allen seinen Eigenschaften nunmehro für ihn ist; daß er nun durch meine Wiedergeburt und Bekehrung, durch meinen Glauben, Liebe, und gantze Heiligung, durch meine Erhaltung und Beständigkeit, durch meine vollkommene Seligkeit will in seiner All-

macht, Weisheit, Wahrheit, Gnade, Gerechtigkeit ꝛc. ewiglich **an mir, in mir, über mir, von mir, durch mich verkläret werden!** wie frölich rühmet man, wie getrost gehet man auf dem Wege seiner Pilgrimschaft: **nun ist GOtt verkläret in mir; nun wird GOtt wieder verkläret durch mich.** Ist GOtt durch mich verkläret, so wird er auch **mich** in sich verklären, und wird mich bald verklären. Bald wird nichts mehr **als Klarheit** und Herrlichkeit an mir zu sehen seyn! Was düncket euch um diesen Weg des Christenthums? Ist es nicht ein **sanftes und leichtes Christenthum?**

Sonderlich wenn wir auch dieses noch dazu nehmen, daß Christus sagt: **Liebe Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bey euch. Und wie ich zu den Juden sagte: wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.** Was ist ein Mensch ausser und ohne dem wahren Christenthum anders als ein **Heide**, oder zum wenigsten ein **Jud.** Zu den **Juden** aber sagt Christus: **wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.** Nun Christus sagte so oft: **Ich gehe zum Vater.** Zum Vater aber können Juden, oder die keine wahre Christen sind, nicht hinkommen. Was ist dieses abermalen für eine **Last?** Wenn ich zwar in der Christenheit lebe, und halte mich für einen **Christen:** GOttes Wort aber erkläret mich für einen **Juden.** Christus spricht mir alle Hoffnung der Seligkeit ab. Und wie er es **einmal** gesagt hat: so sagt ers **noch einmal**, und bleibt dabey, er gehe zwar zum Vater; aber **ich kön-**

ne

ne nicht dahin folgen; er sey in den Himmel eingegangen, aber dahin könne ich nicht nachkommen. Solte das nicht eine **Last** seyn einem Menschen, der doch die Muthmassung der Unsterblichkeit der Seelen, und die Furcht der Ewigkeit nicht aus dem Sinne bringen kan, er bemühe sich, wie er wolle? Ach! das ist einmal ein Berg auf mir, wenn ich sehe, wie ich immer älter werde, wie meines Bleibens nimmer lang seyn dürfte; wenn ich dencken oder sagen muß: liebe Kindlein, liebe Leute, liebe Güter, liebe Welt, ich bin nur noch eine kleine Weile bey euch, darnach gehe ich hin, aber **nicht an den Ort, wo Christus hingegangen ist**, nicht zum **Vater**, nicht in **Himmel**, da kan ich in Ewigkeit nicht hinkommen. Das, sage ich, solte keine Last seyn? Ach! wie kan einen dieser Stein drücken!

Aber sehet, wie **das Christenthum diese Last wegnimt**, und dem Menschen gantz **leicht** machet! Bin ich ein Christ, so habe ich an **Christo** einen getreuen, liebreichen **Vater**. Der erkent mich für sein Kind, ja der nent mich aus zärtlicher **Mutter-Liebe** sein **Kindlein**. Er **sorgt** für mich, wie für ein kleines Kindlein, das sich noch nicht selbst versorgen, und durch die Welt kommen kan. Ich habe an ihm einen **Herzogen der Seligkeit**, der viele Kinder schon hat zur Herrlichkeit geführet, und mich auch nicht dahinten lassen wird. Ebr. 2, 10. Er macht mir Hoffnung, daß ich ihm nachkommen werde, wo er voran gegangen ist. Denn so lauten seine Worte eigentlich: Gleichwie ich neulich den Ju-

den gesagt und ernstlich bezeuget habe, daß sie nicht würden in den Himmel kommen: also sage ich hingegen euch, daß ihr mich, da ich jetzt zum Vater gehe, nicht begleiten, oder mir nun noch nicht nachkommen könnet, weil ihr noch auf Erden ein grosses Werck zu verrichten habt, ich aber meinen Lauf nun oder jetzt schon vollendet habe: aber ihr werdet mir ein anders mal folgen. O sanftes, o leichtes, o leichtmachendes Christenthum! das macht einem Pilgrim und Wandersmann den Weg leicht, wenn er gewis weiß, er sey auf eben dem Weg, darauf Christus vorangegangen ist zum Vater! wenn der liebe Heiland so freundlich mit mir spricht, und den Weg verkürtzet! wenn er einen so wichtigen Unterscheid zwischen mir und andern machet, und zu den Juden auf der lincken Seite sagt: Ihr werdet in Ewigkeit nicht hinkommen, wo ich bin: zu mir aber auf die rechte Seite hin sagt: liebes Kind, jetzt bist du zwar noch nicht reif in den Himmel: nun oder jetzt kanst du noch nicht hinkommen: aber ein andermal; es wird schon eine Zeit kommen, da ich dich nachholen will, daß du seyst, wo ich bin, und meine Herrlichkeit seheſt, die mir der Vater gegeben hat, Joh. 17, 24. Unterdessen sey fleissig im Werck des HErrn; richte dein Amt redlich aus, baue an meinem Reiche, siehe, daß du mir Seelen zuführest, u. s. w. Wenn du nun deinen Lauf, wie ich, wirst vollendet haben, so will ich wieder kommen, und dich zu mir nehmen, daß du seyst wo ich bin, Joh. 14, 3.

Die

Die andere Last, die das Christenthum von uns nimt, ist die Strenge des Gesetzes. Christus sagt: ein neu Gebot gebe ich euch. Dieses wird unter andern auch entgegen gesetzet dem alten Gesetz, welches durch die alte und Sinaische Haushaltung in tausenderley beschwerliche Neben-Umstände war eingewickelt worden, und den fleischlichen Juden als ein Joch dem Ochsen auf dem Halse lage, Apost. Gesch. 15. 10. Nun aber giebt Christus ein neues Gebot, das der neuen Haushaltung seines Gnaden-Reiches gemäß ist, und davon die Gläubigen bekennen: seine Gebote sind nicht schwer, 1 Joh. 5, 3. Darum es auch im heutigen Evangelio heist: nehmet auf euch mein Joch, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Eine wunderbare Sache! wer sonst ein Joch aufnimt, ladet Mühe und Arbeit auf: unter JEsu Joch aber wird ein jeder ruhig, vergnügt und glückselig! deñ sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht.

Die dritte Last, welche die Menschen, so noch keine Christen sind, drücket, ist ihre eigene sündliche Verderbnis. Wir können von den Schwachheiten der Jünger schliessen auf die völlig zuchtlose, unbändige und verdorbene Natur. Was regt sich nicht bey diesen guten Leuten noch für Unrath, Zanck und Ehrgeiz? Es heist im Text: Es erhub sich ein Zanck unter ihnen, welcher für den Grössesten solte gehalten werden. Wären sie feste Christen gewesen: es würde sich nichts dergleichen geäussert haben. Ihr aber nicht also, spricht Christus:

ihr würdet es gemacht haben, wie ich, der ich bin euer HErr, und bin doch mitten unter euch, wie ein Diener. O was für unruhige Affecten, was für quälende Begierden treiben die natürliche Menschen um! Das Hertz-Blätlein oder Quelle aller Sünden ist die Eigenliebe. Daraus fliessen die drey Haupt-Ströme nemlich Ehrgeitz, Geldgeitz, und Wollust, und diese breiten sich wieder in unzehlbare Bächlein der unruhigsten Bemühungen aus. So ist unter den Stoltzen immer Zader, Sprüchw. 13, 10. unter Eigennützigen lauter Neid und Misgunst, Ungerechtigkeit, Gewalt; unter den Wollüstigen lauter Verdruß, Reue, Scham und Furcht. Aber das Christenthum stopfet die Quelle der unordentlichen Eigenliebe, und die daraus entstehende unersättliche Begierden, und peinliche Affecten. Unter den Christen ist kein Zanck, kein Præcedenz-Streit, keine Begierden eiteler Ehre, keine Eigennützigkeit. Wenn wir Christen sind, so sind wir alle geehrt genug, alle reich genug, alle vergnügt genug. Dem Ehrgeitzigen sagt Christus: du solleſt Ehre genug haben: Ich will euch alle zu Königen machen. Dem Geitzigen: Ich will dir ein gantzes Reich bescheiden Die Wollüstigkeit bricht er mit der Verheissung: ihr solt essen und trincken in meinem Reich über meinem Tisch ꝛc. Wo aber diese Passionen einmal gebrochen sind, da folget lauter Ruhe und Friede von aussen und innen, Freude und Glückseligkeit. O wie ist es einem Menschen so wol, wenn er solche Ruhe vor seine Seele gefunden hat! wenn

er

er von den Peinigern und Henckern, Geitz, Ambition, Wollust, Furcht, Sorge, Rache, Zorn ꝛc. erlöset ist! O es ist nicht nur **vergnüglicher**, sondern auch **leichter**, eine Lust zu **überwinden**, als zu **erfüllen**. Wenn das Christenthum sonst keine Vortheile, als nur diesen hätte, solten es alle Menschen mit ausgestreckten Armen ergreifen und umfassen.

Giebt es je noch **Fehler**, wie hie die Jünger sind übereilet worden: JEsus hilft ihnen wieder zurecht mit **sanftmüthigem Geist**. Denn er ist **von Hertzen sanftmüthig**; nach unserm Evangelio; bestrafet sie ein wenig, aber lobet ihr anderwärtiges Gute weitläufig. Ach! es ist eben ein **sanftes und leichtes Ding um das Christenthum**! Es nimmet uns drey **schwere Lasten** ab: und legt uns nur

2. Eine **leichte Last** auf. Gar frey kan uns der HErr nicht gehen lassen, es wäre uns nicht gut. Was er uns aber auflegt, bestehet in einer sanften Regierung durch ein leichtes Gebot, und in einem kurtzen Leiden. Leicht ist das Gebot des **Glaubens**, leicht das Gebot der **Liebe**. Was ist leichter, denn daß ein **Mühseliger und Beladener Ruhe sucht**: daß einer, der eine schwere Last hat, derselbigen gern los wäre? Nun finden wir nirgend Ruhe, denn bey **Christo**. Er allein bringt uns aus der schweren Arbeit zur Ruhe; er allein hat uns die Vergebung unserer Sünden erworben, er allein kan uns erquicken. O lieber Heiland, soll das ein **Joch** seyn, was einer armen abgematteten Seele zur **Lust**, zum

Kraft-Wasser und Erleichterung wird? Du nennest es ein Joch, weil es dem Unglauben schwer ankomt, aber es ist nichts, denn eine gelinde Regierung. Du übertreibest uns nicht mit dem Stecken des Gesetzes, sondern lockest uns mit ausgebreiteten Armen, zu dir zu kommen, leitest uns mit dem sanftem Stab des Evangelii, und regierest uns mit Sanftmuth und vielem Verschonen. Dis ist gewis leicht.

Leicht aber auch das Gebot der Liebe. O wie sanft ist dieses Joch! Was ist leichter, als lieben, den Bruder lieben, den JEsus liebet, ihn lieben um Christi willen, der mich zuvor so hoch geliebet, und sich aus Liebe für mich dahingegeben hat. Ist es denn auch ein Joch? HErr JEsu, es ist ja vielmehr die lieblichste und unserer Natur convenableste Wolthat. Um so mehr, als du selbst unser Hertz dazu bereitest, daß wir dis neue Gebot halten, und unsern Bruder lieben können, und durch deinen Geist solche Liebe in uns ausgiessest und pflantzest.

Und was soll endlich das Bisgen Leiden seyn, das wir um deinetwillen auf uns nehmen, wenn wir bey dir verharren in deinen Anfechtungen. Das mag ein Joch heissen, und eine Last seyn, wenn der Sünder um seiner Missethaten willen Strafe leidet: aber über dem Guten leiden, zur Ehre des Nahmens GOttes um Christi willen leiden, und hierinnen seinem Bilde ähnlich werden: das nennest du zwar, lieber Heiland, eine Last, weil du siehest wie die Gemeinschaft deiner Leiden den natürlichen Menschen so

schwer

schwer ankomt. Aber denen, die aus des heiligen Geistes Erleuchtung den Endzweck und grossen Nutzen des Creutzes verstehen, ist es keine Last, sondern ein Beweisthum ihres Gnaden-Standes, eine Ehre, Freude und Herrlichkeit. Du hilfest es ihnen tragen, ja du trägest das schwereste Theil, so daß die Seele auch unter dem Creutz bey dir Ruhe findet. Du zeigest uns an deinem Exempel, was für eine Seligkeit im Leiden stecke. Dadurch werde GOtt verkläret, und GOtt verkläre sich uns, und werde uns bald noch mehr verklären. Denn auf das wenige Leiden folge die ewige Ruhe; auf die Gemeinschaft der Leiden JEsu die Gemeinschaft seiner Herrlichkeit. Ich will euch, die ihr beharret seyd bey mir in meinen Anfechtungen, das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trincken solt über meinem Tisch, und richten die zwölf Geschlechte Israel. O welch eine Liebe. Habe tausendfachen Danck dafür, grosser Heiland, für das wenige Leiden, das du uns auflegest, für die grosse Sanftmuth und Gedult, die du mit uns trägest, für dein Liebes-Joch, mit welchem du uns zum Himmel ziehest! für die grosse Herrlichkeit, die du auf ein so kurtzes Leiden uns in der Ewigkeit bereitet hast! für dis Geheimnis, das du uns Säuglingen und Unmündigen geoffenbaret! für die Ruhe hie in der Zeit, die wir in deinen Wunden finden; und für die zukünftige Ruhe, die wir in der ewigen Seligkeit geniessen werden. Ach! ja HErr JEsu,

Wenn

Wenn dort vor deinem Throne
Auf meinem Haupte stehen wird die Ehren-Crone,
Da will ich dir, wenn alles wird wohl klingen,
Lob und Danck singen. Amen.

Am Feyertage
Philippi und Jacobi.

Text, Joh. 14, 1-14.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Euer Hertz erschrecke nicht. Glaubet ihr an GOtt, so glaubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenns nicht so wäre, so wolte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Spricht zu ihm Thomas: HErr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen? JEsus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Niemand komt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr

ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns. JEsus spricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater. Glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Wercke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Wercke willen. Warlich, warlich ich sage euch: wer an mich glaubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun, denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn. Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun.

Eingang.

Unter den Gesetzen und Rechten des alten Testaments war auch dieses: So du einen hebräischen Knecht kaufest, der soll dir sechs Jahre dienen, im siebenden Jahr soll er frey ledig ausgehen. Spricht aber der Knecht: Ich habe meinen Herrn lieb, ich will nicht frey werden: so bringe ihn sein Herr vor die

Götter,

Götter, und halte ihn an die Thür oder Pfosten, und bohre ihm mit einem Pfriemen durch sein Ohr, und er sey sein Knecht ewiglich, 2 Mos. 21, 2-6. Dieser Worte erinnere ich mich an diesem Tage, an welchem ich ehedessen das erstemal hier in Stuttgart in den Dienst GOttes, meines HErrns, an seiner Kirche bin aufgenommen worden. Es sind seit dem nicht nur sechs Jahre, wie bey dem ebräischen Knecht, sondern zweymal sechs Jahre, and also zwölf Jahre verflossen, und ich trete heute das dreyzehende Jahr an. Ich wünschete nichts mehrers, denn daß ich mich diese Zeit über GOtt erzeiget hätte, als einen unsträflichen Arbeiter, und ihm, dem HErrn, an seinem Reiche gedienet hätte mit solcher Treu und Fleiß, daß er Wolgefallen daran haben könte. Ich habe aber dabey meine eigene Demüthigungen, die vor den HErrn in das Verborgene gehören.

Doch darf ich euch wol auch versichern, daß ich gäntzlich meine, ein Knecht JEsu Christi zu seyn, und so gern in dessen Diensten zu stehen, daß mir kein betrübters und erschrecklichers Wort widerfahren könte, als wenn dieser mein HErr zu mir sagte: es seyn nicht nur sechs, sondern zwölf Jahre herum, und er begehre meiner Dienste nimmer, ich könte hingehen, wo ich wolte, und mir einen HErrn suchen, was ich vor einen wolte! Aber ob ich gleich als ein unnützer Knecht, oder der doch des HErrn Werck nachläßig getrieben, solche Dimission wol verdienet hätte: so hat sich doch dieser HErr meiner erbarmet, und mich

nicht

nicht nur in Dienſten behalten, ſondern auch vor kurtzer Zeit mir ein mehrers, als zuvor, in ſeiner Kirche anvertrauet, da er mich zu einem Haus-halter über euch, ſeine Hausgenoſſen, geſetzet hat, daß ich euch zu rechter Zeit euer Gebühr gebe, Luc. 12, 42. Und weil ich dieſen meinen HErrn lieb habe, und nicht möchte frey werden, wenn mir heute die Thüre aufgethan, oder die Wahl gegeben würde: ſo hat mich denn auch dieſer HErr nicht nur auf ſechs Jahre gedinget, ſondern auf ewig; er hat euch an dieſem Ort zu Zeugen genommen; an die Pfoſten dieſer Kirche hat er mich hingehalten, und mir das Ohr durchbohret; verpflichtet hat er mich, daß ich ihm bis an das Ende meines Lebens an ſeiner Gemeinde dienen, ja daß ich ewiglich ſein Knecht bleiben ſolle. O HErr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du haſt meine Bande zerriſſen. Dir will ich Danck opfern, und des HErrn Nahmen predigen. Ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor alle ſeinem Volck, in den Höfen, am Hauſe des HErrn, in dir, Jeruſalem, Halleluja! Pſ. 116, 16-19.

Nun, Geliebte, ihr höret, daß ich meinen HErrn lieb habe; und es ſind unter euch, die noch mit gröſſerm Recht auftreten und ſagen können: auch ich habe meinen HErrn und ſeinen Dienſt lieb, und begehre nicht frey zu werden, ſondern ewiglich dieſes HErrns Knecht und Magd zu bleiben. Dieſe zu ſtärcken! und andere, die bisher einem andern gedienet haben, in dieſen unſern Dienſt herüber

herüber zu locken, will ich heute mit diesem Evangelio, wieder von vornen, anfangen, und zeigen:

1. Wie man es ohne den HErrn JEsum so übel,
2. Und hingegen bey dem HErrn JEsu so gut habe.

HErr JEsu, liebster Heiland, erleuchte unsere Augen, daß wir erkennen, wie gut wir es in deinem Dienste haben; und gewinne durch dein Wort unsere Hertzen, daß wir uns zu deinem Dienst ergeben, und dir zu Ehren leben, weil wir erlöset sind. Amen.

Abhandlung.

Wenn ich meinen empfangenen Staat und schuldige Amts-Gebühr hundertmal überlege: so düncket mich, das Haupt-Werck meines gantzen Dienstes an euch bestehe darinnen, daß ich euch die grosse Unseligkeit aller derer, die noch ohne Christo sind, anzeige, aus solchem elenden Zustand den Menschen suche heraus zu führen zum Glauben an Christum, durch denselben zur rechten und seligen Erkäntnis und Gemeinschaft GOttes bringe, die Vortreflichkeit des wahren Christenthums anweise, und mit derselben eure Hertzen reitze, mit Lust und gutem Willen der Sünden den Dienst auf- und Christo hingegen den Gehorsam zuzusagen, und daß ich endlich in solcher Ordnung euch einen rechten, dauerhaften und süssen Trost im gantzen Leben, Leiden und Sterben mittheile. Ihr werdet

det in meinen bisherigen Predigten schon so viel gemercket haben, daß mit Beysetzung anderer Neben-Dinge mein jedesmaliger Vortrag auf diese gemeldete Summam hinaus laufe. Doch habe ich bey diesem heutigen sehr liebreichen Evangelio besondere Gelegenheit, euch hiervon zu belehren, und

1. zu zeigen, **wie man es ohne den HErrn JEsum so übel habe.** Das Erste, so Christus an seinen Jüngern beweiset, ist, daß er ihnen suchet ein gutes Hertz und Vertrauen zu machen, und ihnen ihre Aengstlichkeit, Furcht und Unruhe zu benehmen: **Euer Hertz erschrecke nicht!** Das Mittel, so er ihnen anweiset, ist der **Glaube: glaubet an GOtt, und glaubet an mich.** Wo aber nun kein Glaube an GOtt und JEsum ist, da muß das elende Hertz des Menschen erschrecken, und sich immer des ärgsten versehen. Der Heiland nennet sich den **Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand komme zum Vater, denn durch ihn.** Wer nun noch ohne Christo ist, wer nicht in Christo, oder mit ihm vereiniget ist, der hat keinen Weg, keine Wahrheit, kein Leben; der kan also auch nicht zum Vater in den Himmel kommen. Komt er aber nicht zu diesem Vater: so muß er nur zu dem andern Vater kommen, dem **Teufel.** Und endlich, wie Philippus sagt: **HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns:** so ist es hingegen bey einem, der den Vater nicht kennet und hat, umgekehrt, er **ist niemalen vergnügt.**

Dieses bringt der Inhalt des Evangelii mit

sich. Aber siehe nun, ob solches sich nicht gerad auch an deinem Hertzen so ergebe! Siehe, der du noch deinem eigenen Willen, deiner verkehrten Vernunft, dem Trieb deines bösen Fleisches, und dem Lauf dieser Welt folgest, und irgend einer Sünde dienest: ob du nicht inwendige Anklage, Verfluchung und Verdamnis in dir spürest? Du hast kein Hertz zu GOtt, und denckest, GOtt habe keines zu dir. In gesunden und glücklichen Tagen zwar übertäubest du dich leichtlich. Aber wenn Unglück geht daher, da erschrickt dein Hertz, und bebet, wie die Bäume im Walde vom starcken Wind beweget. Und dis ist das gerechte Urtheil GOttes auch über die, welche gar groß thun, und meinen, sie seyen so keine blöde Leute, daß wer GOtt nicht fürchten, und denselben nicht seine Furcht und Schrecken seyn lassen will, der muß vor allem erschrecken, auch wenn es Friede ist, der muß den Teufel und den Tod fürchten, der muß auch ein rauschendes Blatt fürchten. Denn der Gottlose, sagt Hiob, c. 15, 20. bebet sein Lebenlang. Wird aber das Haus deines Leibes einmal abgebrochen: siehe, so weisset du keine bleibende Stätte vor deine vertriebene Seele: sondern must mit Gewalt und Unwillen unter Furcht und Ungewißheit zur Welt hinaus, und gehet dich unter den vielen Wohnungen in des Vaters Hause keine einige an.

Ferner: so lang du ohne Christo und seine Gemeinschaft bist: so geheſt du auf lauter irrigen und schädlichen Wegen, alle Tritte und Schritte der Höllen zu. Du behilfest dich mit lau-

lauter Lügen, betrieglichen Träumen und Einbildungen, als könteſt du dennoch ein Chriſt ſeyn, und etwas Gutes thun, ob du dich gleich nicht ſo genau an die Befehle des HErrn JEſu bindeſt. Du liegſt endlich im geiſtlichen Tod, Ohnmacht und Verderben. Denn weil Chriſtus der einige Weg iſt, ohne den niemand zum Vater komt, ſo muß ja der irren, der ihm nicht folget. Weil Chriſtus die einige Wahrheit iſt, ſo muß ja der betrogen werden, der Chriſtum nicht erkennet, liebet, höret und annimt. Weil Chriſtus allein das Leben iſt, ſo muß der ja im Tode liegen, in Unkraft und Verdamnis, der nicht mit Chriſto vereiniget wird.

Endlich ſiehe auch, lieber Menſch, wie es dir ſonſten gehet. Weil du GOtt nicht kenneſt, vielweniger ihn zum Vater haſt, weil du nichts von ſeiner Liebe ſchmäckeſt, keine Hoffnung zu ſeinen Gütern haſt, und mit ihm in keiner Gemeinſchaft ſteheſt: ſo kanſt du auch niemalen ſagen mit Philippo: es genüget mir. Hingegen ſpüreſt du einen unerſättlichen Hunger und Durſt, der dich naget; ein Feuer, das brennet in unzehlichen Lüſten und Begierden; und wenn du gleich noch ſo viel irrdiſche Sachen ſamleſt, dieſe deine Unzufriedenheit zu ſtillen: ſo iſt es eben, als wenn du Waſſer über einen glüenden Stein hinab ſchütteteſt, der alſobald wieder dürr und trocken iſt. Es bleibt dabey: zeige uns den Vater, alsdenn genüget uns. Du hingegen ſieheſt und kenneſt den Vater nicht, darum genüget dir niemalen.

Dieſes wird mancher gantz deutlich in ſich,

und an viel hundert andern Menschen neben sich, gewahr werden können, wenn er nur ein wenig Achtung auf sich und sein Inwendiges geben will. Aber höre nun jetzt,

2. **Was ich dir von der Familie und Haushaltung des HErrn JEsu Gutes zu sagen habe.** Du solleſt also nicht aus derselben ausgeschlossen seyn; du solleſt nicht in solchem Mistrauen, Unglauben, Unwissenheit, Irrthum, Lügen, Ungewißheit, Zweifel, Angſt, Furcht, Qual, Unruh, Tod und Verderben bleiben ewiglich. Du kanſt es besser bekommen, wenn du den lieben Heiland zu deinem HErrn annehmen, und dich ihm zu seinem **Knecht** ergeben wilt. Christus läſt sich dir heute zu allem anbieten, was du bedarfſt, zur Versöhnung mit GOtt, zur Anrichtung eines neuen Lebens, zu einer lebendigen Hoffnung, zur vollen Sätigung in Zeit und Ewigkeit. Ach! liebe Seelen, wie hat euch JEsus so lieb! Er ist eben da auf dem **Wege zu leiden und zu sterben.** Aber seine Liebe giebt es ihm so süß ein, als gienge er auf Rosen zum Vater. **Ich gehe zum Vater,** spricht er, da er an den **Oelberg** gieng, blutigen Schweiß zu schwitzen. Da hat er uns mit GOtt versöhnet; da hat er wieder eine **Stätte** für uns **bereitet** im Himmel; sein **Vater** soll auch **unser Vater** seyn; wir sollen uns vor ihm nimmer fürchten, sondern mit grosser Zuversicht zu ihm hingehen allezeit; er will wieder kommen, und uns zu sich nehmen; er will uns, kurtzum, beym Vater haben; wir sollen uns doch durch ihn zu GOtt bringen,

wir

wir sollen uns doch nur von ihm in den Himmel heben lassen!

Wolan, wer ist denn unter uns, der bisher vom bösen Gewissen genaget, sich vor GOtt gefürchtet und geflüchtet hat, wie ein entlaufener Knecht? wer ist, der über seine Seligkeit angefochten gedacht hat: siehe, wenn du heute stürbest, so müstest du ja sorgen, du kämest nicht zum Vater in den Himmel? Wer ist endlich seiner schändlichen und gefährlichen Sünden wegen müde und überdrüssig? wer möchte sich gern auf den rechten Weg zum Vater begeben? wer wolte gern der Unruhe so vieler unersättlichen Begierden los werden, und in eine wahre Ruhe und Zufriedenheit seiner Seele einkehren? Wer ist, mit einem Wort, unter euch allen, der von seinem natürlichen Elend gern errettet, gläubig, fromm und selig werden möchte? der nahe sich hieher; der findet hier alles, was er verlanget; ja er findet mehr, als er jetzt schon hoffen und glauben kan. Will einer den Weg wissen und wandeln, auf welchem er zum Vater kommen kan? Christus ist selbsten der Weg, der mit seinem Verdienst nicht nur die verschlossene Thüre des Himmels wieder eröfnet, und einen Eingang hinein erworben hat: sondern, der auch sich selber zum Wege giebt, und uns zurufet, alle andere Wege zu verlassen, und in oder auf ihm zu wandeln, Col. 2, 6. und in keine andere Fußtapfen zu treten, als die er uns mit seinem Vorbilde gelassen hat. 1 Petr. 2, 21. Stehest du, wie auf einer Wegscheide, an, wohin du dich wenden sollest unter

so vielen Reise-Gefehrten, die alle vorgeben, sie wollen auch in den Himmel, so gut als du; ob sich gleich ihr Leben mit Christi Leben nicht reimet: so spricht Christus: Ich bin die Wahrheit. Ich habe dich einmal bey deiner Hand ergriffen, ich will dich nimmer von mir irren lassen, ob tausend Heuchler zu deiner Rechten, und zehen tausend Maul-Christen zu deiner Lincken mit ihrem Schein-Wesen und eiteler Hoffnung in die Grube des Verderbens fielen: so will doch ich Wahrheit und rechtschaffenes Wesen in deine Seele pflantzen, und Früchten schaffen, die dir bleiben sollen in Ewigkeit.

Klagst du, ich bin gar zu schwach und matt auf diesem Wege, ich werde nicht fortkommen können, wie ich es angefangen habe: so tröstet Christus abermal, und spricht: Ich bin das Leben; Ich gebe den Müden Kraft und Stärcke genug den Unvermögenden. Ich bin also der Weg einem, der anfangen; die Wahrheit dem, der fortfahren; das Leben dem, der wohl beschliessen will. Ist aber das nicht gut, ist es nicht genug, wenn Christus gern Anfang, Mittel und Ende unserer Seligkeit seyn will? das will er aber gern seyn, wenn wir ihn nur dafür erkennen und annehmen wollen.

Denn das ist das Einige, das Christus von uns fordert, nemlich, wir sollen an ihn glauben. Auf den Glauben gehet doch alles. Leset das gantze Evangelium, ihr werdet sehen, daß von Anfang bis zum Ende in allen Versen der Glaube gefordert, und sonst nichts, als der

Glau-

Glaube gefordert wird. Ach! liebe Leute, wir sollen doch Christum seyn lassen, wer er ist. Wir sollen unser gantzes Hertz auf seine Gnade setzen! Diese gnädige Erklärungen im Evangelio, diese freundliche Anbietungen Christi mit begierigem und danckbarem Hertzen annehmen, und es so Ernst werden lassen, wie es da stehet. Z. E. ist Christus hingegangen, und hat uns durch Bluten und Sterben Raum gemacht beym Vater: ey, so sollen wir ja nicht in unserem mistrauischen und abtrünnigen Sinn stehen bleiben: sondern unsere Stätte, unsern Raum und Platz bey GOtt einnehmen; hingehen zu dem versöhnten Vater im Namen JEsu Christi, ihm die Hand küssen, ihn vor unsern Vater erkennen und halten, ein getrostes Hertz zu ihm fassen, gern mit ihm umgehen, und durch ein kindlich-gläubiges Gebet alles von ihm suchen und nehmen, was uns noth ist v. 13. 14.

Ist Christus der Weg, der sich gleichsam zu einer Strasse, zu einer Gassen und Brücke darlegt, daß wir in Himmel kommen können: ey, so sollen wir frölich dancken: nun sey GOtt Lob, der Weg ist gemacht, uns steht der Himmel offen! und ja keinen andern Weg suchen oder geben, als JEsum allein im wahren Glauben, und fleissiger Nachfolge. Ist Christus die Wahrheit, und alle seine Verheissungen sind Ja und Amen: O wie sollen wir auf seinen holdseligen Mund Achtung geben, und wenn wir ein Wörtlein von ihm hören, z. E. euer Hertz erschrecke nicht, seyd getrost, fürchtet euch nicht, ich kom-

me zu euch, ich bin bey euch ꝛc. so sollen wir uns Himmel-fest darauf verlassen, trotzen, bauen, trauen! Ein einiges Wörtlein von Christo solte uns gewisser seyn, als wenn die gantze Welt etwas bejahete oder verneinete! Ist Christus das Leben: nun so muß er auch in uns leben, uns mit Gerechtigkeit, Friede, Freude, Muth, Kraft, Stärcke erfüllen, und uns endlich sättigen mit ewigem Leben. Hat man es denn da nicht gut bey Christo? kan man sich denn anderswo es besser wünschen?

O solten nicht alle diesen HErrn lieb gewinnen! solten nicht alle vernünftige Menschen gern in seinem Hause und Dienste seyn wollen! sollen nicht alle Knechte und Mägde GOttes zusammen stimmen, und sagen: Wir haben unsern HErrn lieb, und wäre uns wol sehr leid, wenn wir ihn verlassen müsten! Wir haben ihn so lieb, daß wenn uns die Freyheit gegeben würde, seine Knechte zu bleiben, oder ohne diesen Dienst Herren über die Welt zu werden: so nähmen wir es nicht an, sondern wolten lieber im Dienst und Gehorsam unsers JEsu bleiben ewiglich. Ach! daß ihr es alle theils dem Wort GOttes, theils dem Zeugnis christlicher Seelen glaubtet! Ey, daß ihr euch die grosse Glückseligkeit eines wahren Christen auch reitzen liesset, nach derselben zu verlangen! Wie siehet es doch bey einem solchen so gut aus! Er weißt, daß Christus der Weg ist. Er kan sich jetzt unmöglich nach der Welt und dem Exempel anderer Leute richten. Denn es ist nur ein einiger Weg,

Chri-

Christus: was dem nicht gleich ist, das ist gewiß ein Irrweg, und wenn eine gantze Stadt darauf wandelte. Christus ist die Wahrheit. Darum kan sich der Christ nicht an die vergebliche Reden der Leute kehren, denn alle Menschen sind Lügner, Christus aber ist allein Wahrheit; an dessen Worte bindet sich der Christ genau. Und dieses alles geschiehet ihm nicht sauer, vielweniger ohnmöglich, wie die falsche Christen, die Christum verleugnen, ausgeben. Denn Christus ist sein Leben, Christus lebet in ihm, Christus thut und wircket alles in ihm, man darf ihn nur machen lassen. Und weil ein Christ dieses weiß, so hoffet er unverzagt auf den HErrn. Sein Hertz ist getrost, und fürchtet sich vor nichts. GOtt ist sein Vater, Christus sein Bruder, der Himmel sein Haus und ewige Wohnung. Christus ist bey ihm allezeit, und er ist, wo Christus ist! Ach! GOtt, seufzet über diesen Text unser seliger Lutherus, daß wir solche Worte recht glauben könten, und in unsere Hertzen wohl einschliessen: da müste gewißlich folgen, daß wir stets in Freuden schweben, hüpfen und frohlocken würden! denn rechne du doch aus, was diese Worte mit sich bringen, daß wir sollen seyn, wo Christus ist. Christus aber ist nicht in der Sünde, in der Hölle, im Tod: sondern in Gerechtigkeit, Seligkeit und ewigem Leben; und ist also darinnen, daß er immer heraus gehet. Daselbst sollen wir auch seyn. Christus ist mein Weg, den ich gehe, und weiß, wo ich hingehe. Christus ist die Wahrheit, die ich glaube, und die

mich nicht irren läst. Christus ist das Leben, das mich auch im Tode erhält. Ich sehe in meines HOttes Hertz hinein mit aufgedecktem Angesicht, und dieses sättiget mich vollkommen. Ich sehe, daß die Leute neben mir, die viele Tausend besitzen, auch Fürsten und Könige in der Welt nicht genug haben: und ich habe so wenig, und spreche doch von Hertzens-Grund mit Philippo: es genüget mir, und führe also ein recht vergnügtes, ruhiges und seliges Leben. Fehlt mir aber etwas zur Nothdurft Leibes oder meiner Seelen: so weiß ich schon, wo ich es hernehmen soll. Mein Heiland giebt mir den Befehl und die Verheissung: was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Und damit ich ja getrost und mit aller Zuversicht bete, so wiederholet er die Worte auf einem Athem: was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

Nun liebster Heiland, habe Danck, daß du uns der Weg, die Wahrheit und das Leben worden bist. Laß uns dis Wort, dis selige Wort nützlich gebrauchen zur Stärckung des Glaubens, und zur Kraft in der Gottseligkeit. Regiere uns durch deinen Geist, daß wir treulich an dir bleiben, dem treuen Heiland, der uns bringen muß zum rechten Vaterland. Ach! ja laß uns wie du, und wo du bist, einst finden Ruh.

Amen.

Am

Am Feyertag Johannis des Täufers.

Text, Luc. 1, 57-80.

Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebähren solte, und sie gebahr einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreunden höreten, daß der HErr grosse Barmhertzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen sie zu beschneiden das Kindlein, und hiessen ihn nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete, und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heissen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heisse. Und sie winckten seinem Vater, wie er ihn wolte heissen lassen. Und er forderte ein Täfelein, schrieb und sprach: Er heist Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete GOtt. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn, und diese Geschichte ward alles ruchtbar auf dem gantzen jüdischen Gebirge. Und alle, die es höreten, nahmens zu Hertzen, und sprachen: was meynest du, will aus dem Kindlein werden? denn die Hand des HErrn war mit ihm. Und sein Vater, Zacharias, ward

des

des heiligen Geistes voll, weissagete, und sprach: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volck. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. Daß er uns errettet von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Und die Barmhertzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund. Und an den Eyd, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben. Daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang. In Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkentnis des Heils gebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünde. Durch die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs, und ward starck im Geist, und war in der Wüste, bis daß er solte hervor treten vor das Volck Israel.

Ein-

Eingang.

Es hat vor nun etlich und viertzig Jahren der selige D. Spener eine Predigt über das heutige Evangelium gehalten, die hernach zum Druck gebracht worden ist. In derselben hat er aus dem 74. und folgenden Versen betrachtet, und daraus gewiesen den wahren Dienst GOttes mit und ohne Furcht. Sie verdiente um ihres evangelischen Inhalts willen, daß sie wieder aufgelegt würde. Da aber solches eben jetzt nicht geschiehet: so habe mir vorgenommen, einen Theil daraus mir zu Nutzen zu machen, und gläubigen christlichen Seelen zu lieb die Vortreflichkeit des evangelischen, lautern und wahren Christenthums vorzustellen, als

Einen freywilligen Dienst GOttes ohne Furcht, mithin als den allerruhigsten, getrostesten und frölichsten Zustand.

Du grosser und unendlicher GOtt, wir deine Geschöpfe sind schuldig, dir zu dienen, all unser Lebenlang. Du wilt, daß wir dir ohne knechtische Furcht dienen sollen: Ach! lehre uns dieses aus deinem Wort, und segne es jetzo dazu, daß unser Gottesdienst ein freywilliger Dienst werde, um deines Namens willen, Amen.

Abhandlung.

GOtt hat uns erlöset aus der Hand unserer Feinde, daß wir ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Diese Worte funckeln als ein Edelgestein aus dem heutigen güldenen Evangelio heraus. Ich begehre sie aber nicht gantz abzuhandeln: sondern nur das einige Wort heraus zu nehmen: **ohne Furcht**; wir sollen unserm Erlöser dienen **ohne Furcht**. Wie ohne Furcht? Sollen wir denn nicht GOtt fürchten und lieben? heist es denn nicht: **fürchte GOtt, und halte sein Gebot; denn das gehört allen Menschen zu**? Pred. Sal. 12. 13. Freylich ja. Wir müssen also mit gutem Unterscheid von der Sache reden. Denn da giebt es 1. eine **blosse knechtische Furcht vor GOtt**. Diese findet sich bey **den noch unbekehrten Sündern**. Die Menschen wissen von Natur, daß ein GOtt sey, daß er heilig, gerecht, allmächtig sey; daß er das Böse, welches sie lieben, hasse; und das Gute, welches sie hassen, liebe; daß er die Uebertreter seines Willens strafen könne, weil er allmächtig; und strafen müsse, weil er gerecht ist. Daraus entstehet eine gewisse Art der **Furcht** vor GOttes Gerichten und Strafen bey denen, die noch nicht gar verhärtet sind. So fürchten sich die Leute, die kein gut Gewissen haben, bey einem schweren **Donner-Wetter**, es möchte der

Bliz

Blitz ihr Haus entzünden, oder der Stral sie plötzlich tödten; da beten und singen sie denn, bis es vorüber ist, darnach sind sie wieder, wie zuvor. Diese Art der Furcht heist man knechtisch, weil sie sich findet bey denen, die noch nicht wiedergeboren sind, keine kindliche Liebe zu GOtt haben, sondern nur die Streiche und Strafen fürchten; im tiefen Grund des Hertzens aber GOtt und sein Gesetz hassen, Röm. 8,7. Wenn diese Furcht über den Menschen Meister bleibt, so bringet sie allerhand bittere und schädliche Früchten. Entweder treibet sie den Menschen gar zur Verzweiflung, wie die betrübte Exempel bezeugen; oder sie stürtzet ihn in fleischliche Sicherheit, daß der Mensch denckt, du wirst doch verdamt: so sündige denn lieber drauf hin, so lang du kanst, und verdiene die Hölle recht. Oder, wenn es noch aufs beste gehet, so wircket diese knechtische Furcht eine ängstliche Bemühung, sich des Gesetzes zu befleissen, gute Wercke zu thun, und mit dem und jenem GOtt zu versöhnen. Weil aber das Gewissen mit dem Blut Christi noch nicht gewaschen, noch mit Christi Gerechtigkeit geschmücket ist, so findet auch der Mensch weder Rast noch Ruh mit allen seinen Wercken. Man muß aus Furcht des Todes im gantzen Leben Knecht seyn. Hebr. 2,15. Aber diese Furcht muß abgethan werden. Der HErr hat uns erlöset, daß wir ihm dieneten ohne solche Furcht.

Aber auch 2. ohne vermischte Furcht. Diese zu verstehen, muß ich zuerst sagen, was kindliche

liche Furcht sey. Die kindliche Furcht findet sich allein bey wiedergebornen Kindern GOttes, und bestehet in einer tiefen Ehrerbietung vor der grossen Majestät GOttes, und in einer sorgfältigen Reue, den himlischen Vater ja mit nichts zu beleidigen. Sie ist allezeit mit einer hertzlichen Liebe gegen GOtt verbunden. Denn ob der Gläubige wohl fühlet, daß er noch das zur Sünde geneigte Fleisch an sich habe, und deswegen die göttliche Gerechtigkeit fürchtet, so wird er doch immer von dem Glauben versichert, daß der HErr seinen Eifer an ihm nicht erzeigen werde. Daher wird die Liebe gegen GOtt nicht geschwächet, sondern eben dadurch vermehret, weil der Gläubige siehet und weißt, daß die Gerechtigkeit GOttes seiner schonen wolle.

Unter diese kindliche Furcht mischet sich gemeiniglich etwas Knechtisches mit ein, Röm. 8, 15. nach dem unterschiedlichen Zustand der Leute. Z. E. der eine fangt zwar an zu glauben, und in Christi Blut die Versöhnung seiner Sünden zu suchen: aber das Gewissen ist nicht gleich zur vollen Ruhe gebracht, und komt ihm immer der Schrecken der vorigen Sünden vor, und schlägt es nieder. Wie ein Kind, welches über einen Schrecken in Aengsten gebracht worden ist, ob es gleich auf der Mutter Schoos liegt, so erschrickt es doch noch, oder stoßt ihm noch sonst an das Hertzgen. Der andere läst nach der Bekehrung dem Gesetz noch zu viel Macht über sich, wie unten mehrers folgen soll. Der Dritte ist angefochten, weil er den Glauben nicht

fühlet

fühlet, daher sich viel Knechtisches und Aengstliches in seiner Furcht einmischet. Der Vierte hat sein Gewissen verletzet durch **Unbedachtsamkeit, Untreue, Menschengefälligkeit**, ꝛc. Ob er nun gleich den Glauben deswegen nicht gantz verloren hat, so läst ihn doch GOtt darüber in Angst gerathen, und bisweilen ziemliche Zeit zappeln, bis er wieder zu der vorigen Ruhe kommen kan; u. s. f. Dis ist denn eine **vermischte Furcht**. Die Furcht an sich ist gut: aber die sich mit **einmischende knechtische Art** komt von dem **Fleisch**, und aus Schwachheit des Glaubens her, und muß also von dem knechtischen Wesen dabey gereiniget werden; denn die völlige Liebe treibet die Furcht aus, 1 Joh. 4, 18. damit wir auch in dieser Absicht GOtt dienen **ohne Furcht**.

Nachdem wir nun die **Wörter** verstehen: so will ich nunmehro die **Sache** selbst deutlich sagen, **wie GOtt haben wolle, daß wir ihm ohne Furcht dienen sollen**. Siehe, lieber Mensch, wenn du bekehrt, und der Erlösung Christi von allen deinen Sünden und Feinden theilhaftig worden bist: so ist das der freundliche und liebreiche Wille deines GOttes, daß du 1. stets in **gläubiger Versicherung der Gnade GOttes und Vergebung deiner Sünden**, dein Leben führen, und des Friedens mit deinem GOtt süssiglich geniessen solleſt, Röm. 5, 1. 2. du solleſt immer **zu GOtt nahen** im völligen **Glauben** und Freudigkeit mit Gebet, mit Zuflucht, mit Annehmung seiner Wohlthaten, mit Danckſagung vor dieſelbe 3. daß du alles in **Gehorsam** deines GOttes

trachtest zu thun, nicht aus Zwang, sondern willig lich, Psal. 110, 3. aus Danckbarkeit und Liebe, von Hertzen, mit gutem Willen, Ephes. 6, 6. also 4. nicht aus Furcht der Hölle, noch das ewige Leben und die Seligkeit zu verdienen, welche Güter der Glaube bereits ergriffen hat, sondern aus innerlichem Trieb des heiligen Geistes, Röm. 8, 14. mit einer Freude, GOtt dienen zu können. Sodenn 5. mit Versicherung, daß unser Thun um Christi und des Glaubens willen GOtt gefalle, wie gering und gebrechlich es auch seyn möchte, weil GOtt uns und unsere Wercke nicht in uns selbst, sondern in Christo ansieht. 6. In Versicherung göttlichen Beystandes, daß uns GOtt auch vor unsern Feinden Sicherheit bescheren wird. Israel soll sicher wohnen. Jer. 23, 6.

In diesem ruhigen und vergnüglichen Zustand sich zu erhalten, und immer besser zu bevestigen, komt wol alles darauf an, daß eine nunmehr bekehrte und gläubige Seele recht lerne mit Gesetz und Evangelio umgehen, daß keines das andere hindere. Lieber Mensch, bist du einmal von deinen Sünden zu GOtt bekehret worden; ist ein vester und ernstlicher Vorsatz bey dir, vor dem HErrn heiliglich zu wandeln, und nachdem du durch den Glauben bereits gerecht und selig worden bist, GOtt dafür danckbarlich zu dienen: so muß dein Haupt-Werck von nun an seyn und bleiben das Evangelium, das liebliche, das selige Evangelium, das Wort des Lebens von der Gnade GOttes, daraus du alle

Güter

Güter des Heils nehmen muſt. Dis aber iſt das Evangelium, wovon du täglich leben, und alle Augenblick eſſen muſt, daß uns GOtt um Chriſti und ſeines Verdienſtes willen, lauter umſonſt, ohne einiges unſer Verdienſt und Würdigkeit, gerecht und ſelig erkläre; und wenn die Frage iſt, wie man in GOttes Gnade und dem Recht der Seligkeit ſtehen könne, ſo werde keine Abſicht auf irgend einiges unſer Werck gemacht, ſondern Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit bleibe ein Gnaden Geſchenck an den Glauben, ohne daß weder die vorher gegangene, noch nachfolgende Wercke vor GOttes Gericht gebracht werden, Tim. 3, 5. Evangelium iſt, daß es GOtt vor ſeine Ehre halte, wenn wir dieſe Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, wie er ſie uns anbietet, mit freudigem Glauben von ihm annehmen, und uns unſere eigene Unwürdigkeit davon nicht abſchrecken laſſen, auch an ſeiner Gabe gar nicht zweifeln. Evangelium iſt, daß uns GOtt ſeinen heiligen Geiſt und Kraft Gutes zu thun, und in der Heiligung zuzunehmen, verleihen wolle; nicht weniger, daß er ſich um Chriſti willen ſolches Gute, was wir in ſeiner Kraft thun, ob es wol an ſich ſelbſt ſehr unvollkommen, und mit Schwachheit beflecket iſt, auch wolle gefallen laſſen, und was an ſich ſelbſt gut iſt, dafür annehmen, die anklebende Gebrechen aber mit Chriſti Verdienſt zudecken. Evangelium iſt, daß uns deswegen, weil der HErr mit uns einen Gnaden-Bund gemacht, dieſe Gnade GOttes und deren Früchten nicht entzogen

zogen werden, oder wir sie verlieren, wegen unserer Schwachheit-Sünden: sondern alsdenn erst, wenn wir selbst den Bund muthwillig verstossen, und GOtt nicht mehr gehorsamen wollen. Evangelium ist, daß GOtt den Glauben erfordere, und dieser auch lebendig seyn müsse: aber er sey auch mit schwachem Glauben, der aber zu wachsen trachtet, zufrieden, und dieser erlange und behalte sowol, als der starcke Glaube, alle himlische Schätze. Von diesem Evangelio heisset es: **Dein Wort mein Speis laß allweg seyn, damit mein Seel zu nähren, mich zu wehren, wenn Unglück geht daher, das mich bald möcht abkehren.**

Diese evangelische Wahrheiten stärcken den Glauben. Der Glaube, je mehr er GOttes Liebe und seine Seligkeit erkennet, je mehr erfüllet er das Hertz mit Liebe gegen GOtt; je williger die Liebe gegen GOtt ist, je williger, frölicher und ungezwungener ist der Gehorsam.

Es muß aber der Gläubige auch lernen recht mit dem Gesetz umgehen. Und da will ich zeigen, wie ein solcher das Gesetz recht, und wie er es unrecht gebrauchen könne. Diejenige Gläubigen gebrauchen das Gesetz recht, die es stets noch lassen einen Zuchtmeister auf Christum seyn, das ist, die sich täglich, ob sie wol ihrer Gerechtigkeit und Seligkeit gewiß sind, gleichwol ihre sündliche Schwachheiten vorstellen; die da betrachten, daß das Gesetz geistlich sey, Röm. 7, 14. und sie demnach, wenn GOtt nach der Strenge mit ihnen verfahren wolte, wegen jedes auch geringst scheinenden Verbrechens eben so

wol

wol, als andere wegen ihrer groben Sünden verdamt werden könten, damit sie alss immerfort all ihr Heil nicht dem Anfang ihrer Heiligung, sondern der blossen Gnade Christi zuschreiben, und diese stets so viel herrlicher preisen, als genauer sie sich nach der Forderung des Gesetzes examiniren, und sich selbst anschuldigen. **Recht gebrauchen das Gesetz**, die ihren alten Adam mit dessen Drohungen schrecken, und etlicher massen zurück halten, hingegen auch die Trägheit des Fleisches durch seine Forderungen aufmuntern. **Recht gebrauchen das Gesetz**, die in demselben sich stets den Spiegel vorstellen derjenigen Heiligkeit, nach der sie sich je mehr und mehr bestreben sollen, und sich solches billig vornehmen.

Unrecht aber gebrauchen das Gesetz diejenige, welche sich nicht eher Christi und seiner Gnade getrösten wollen, bis sie schon so und so weit in der Heiligung gekommen wären, und so bald sie ihrer Unvollkommenheit gewahr werden, gleich daraus schliessen, sie seyen noch keine wahre Christen, und die Gnade Christi gehe sie noch nicht an. Da sie doch mit dem Munde anders bekennen, nemlich, **daß wir ohne Verdienst und Gesetzes Wercke allein durch den Glauben an Christum gerecht werden.** Röm. 3, 28. **Unrecht gebrauchen das Gesetz** die, wo sie es in einigem sündlichen Fall aus Schwachheit versehen haben, nicht allein, (welches allerdings seyn soll), solches sich leid seyn lassen, sondern die Gnade GOttes gleich darüber verloren schätzen. Damit lassen sie sich durch das Gesetz wie-

der heraus treiben aus ihrer Glaubens-Vestung, und stecken sich selbst in viele Noth.

Es haben sich demnach gläubige Seelen hiebey vor zwey Steinen des Anstosses zu hüten. 1. daß sie das Gesetz nicht wegwerfen, noch meinen, sie seyen gar nimmer daran gebunden. Denn so würde man auch der Sünden nicht mehr achten; wegen derselben sich nimmer vor GOtt demüthigen; wider sie nicht ernstlich kämpfen; mithin würde bey dieser Sicherheit die Sünde wieder zur Herrschaft kommen, den Glauben ersticken, und das Letzte mit dem Menschen ärger machen, als das Erste war, 2 Petr. 2, 20.

Der andere Anstoß oder Misbrauch ist derer, die dem Gesetz zu viel Platz über sich lassen. Warum sind ihrer so viele unter euch, die von GOtt kräftig gerühret zu seyn nicht leugnen können, und grosse Mühe anwenden die Uebung ihres Christenthums, und es will doch, wie sie selbst klagen, nirgends mit ihnen fort; ja sie mercken zuweilen, daß es mehr hinter sich, als vor sich gehe. Da will es zu keiner Freudigkeit kommen; ja wo ihnen einmal ein freudiger Gedancke einfält, fürchten sie sich davor, schlagen ihn wol gar aus dem Sinn, und sorgen, sie möchten sicher dadurch werden. Also bleiben sie immer auf der Erde liegen, und bekommen keine Kraft, in den Wegen des HErrn fortzuwandeln. Woran mangelt es? Liebe Seelen, es mangelt euch, daß ihr Mosi und dem Gesetz zu viel Platz bey euch lasset, und deswegen euch Christo nicht recht übergeben könnet. Ja ihr machet aus Christo

wie-

wieder einen Mosen, der dis und jenes zur Seligkeit von euch fordere, und euch dieselbe nicht umsonst aus Gnaden geben wolle, sondern dem ihr sie erst sauer abverdienen müsset; welches aber unrecht ist.

Sehet, wenn euch Moses dahin gebracht hat, daß ihr eure Sünde und Verdamnis erkant, und in der Busse einen ernstlichen Haß gegen die Sünde gefasset habt: so hat Moses sein vornehmstes Amt verrichtet. Damit laufet getrost zu Christo, der euch rufet. Stehet aber nicht von ferne, und sehet ihn nicht blos an mit Furcht, daß er euch wol annehmen werde, aber nicht eher, als wenn ihr erst so und so lang eure Sünden bereuet, so viele Zeit in der Busse ausgehalten, und bereits so viel Gutes gewircket haben werdet. Sondern laufet stracks und gerad zu, und ergreifet ihn mit aller seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, als etwas, das aus seinem Geschencke und eurer Taufe euch zukomt. Und wenn euch das Fleisch von solcher Zueignung abhalten will, ach! ihr seyd noch so unwürdig, solcher theuren Schätze euch anzumassen: so widersprechet ihm getrost, und sagt: Christus fordere nicht, daß ihr würdig seyd, sondern er wolle euch durch sein Geschenck würdig machen. Seyd versichert, werdet ihr es darauf hin wagen, und solche Güter mit Glauben zu euch reissen, und alles Drohen des Gesetzes in diesem Stand in den Wind schlagen, auch GOtt um solchen Sieg anrufen: so erfüllet ihr Christi willen; ja seyd gewiß, daß alsdenn erst der rechte Grund der Heiligung ge-

leget sey. Denn glaubet ihr euch nun um Christi willen gerecht und selig, so wird euer Hertz mit solcher Liebe eures GOttes erfüllet werden, nach dem Maas des Glaubens, daß ihr nun mit lauter Freuden und ohne Furcht Gutes thun, und zugleich der Ruhe des Gewissens süssiglich genieſſen werdet. So lang ihr euch aber zu Christo durchzureissen fürchtet, und aus dem Gesetz euch selbst durch eure Bemühung helfen wolt, wird es umsonst seyn. Wie es manche unter euch werden erfahren haben. Da will man es mit Trauren und Weinen ausrichten, und sich hüten vor allen freudigen Gedancken. Bald fällt man auf diese Uebung, sich zu stärcken und zubereiten: die thut eine Weile gut, aber nicht lange. Darauf fängt man es anders an: findet aber nirgend keine Ruhe. Warum? man will es nicht auf die Gnade Christi allein ankommen lassen, sondern allemal selbst die Sache ausrichten. Also wo unter euch sind, die sich noch bis daher damit geschleppet haben, die brechen durch, und sehen ihren Heiland recht an, nicht durch das Glas des Gesetzes, sondern in dem Licht des Evangelii. Warten also nicht auf eine Würdigkeit, die sie zu Christo selbst bringen müssen, um zu ihm kommen zu dürfen: sondern sie suchen sie bey ihm, in seiner Gnade, und wissen eine Weile nichts von dem Gesetz.

Findet ihr euch nun einmal in dem Stand solches getrosten Glaubens, und habt die Furcht überwunden: so hütet euch, daß euch das Gesetz nicht wieder auf ein neues gefangen nehme.

Ihr

Ihr habt es etwa irgends versehen, dis und jenes Gute versäumt, da und dort gestrauchelt, (ich rede nicht von Bosheit-Sünden, sondern wo noch die Liebe GOttes und der gute Vorsatz geblieben sind) das Gesetz in eurem Gewissen bestraft euch darüber. Da gebt wohl Acht darauf. So lang es euch zeiget, dis und das hast du gethan, du hast dich an deinem Heiland versündiget, und die Sünde ist so viel schwerer, als dir mehr Gnade wiederfahren, denn andern: so höret mit Gehorsam zu, lasset es euch hertzlich leyd seyn, fallet eurem Heyland zu Füssen, und demüthiget euch vor ihm, beklaget euer Elend, daß ihr noch in dem Fleisch so viel Böses habt, und des unruhigen Geistes in euch nicht los werden könnet. Will aber das Gesetz weiter gehen, und einem unter euch eingeben, nun bist du deswegen wieder verloren, nun gehet dich Christi Gnade nicht mehr an, denn du hast wieder gesündiget: so hüte dich, daß du dem Gesetz solches nicht einraumest: sondern zeige dem Gesetz, es habe kein Recht dich zu verdammen, Röm. 8, 1. indem du noch in Christo bist, weil du noch im Glauben an ihm hangest, ihn liebest, und ihn immer mehr zu lieben begehrest. Also gehöre auch zu der Gnade Christi, daß kein anderer Fall dich von ihm trennen soll, als wo du mit Willen dich dem Sünden-Dienst wieder wahrhaftig ergebest: davor dich aber der HErr in Gnaden bewahren wolle! Weisest du also das Gesetz ab, und hältst dich im Glauben an Christum, so wird auch darinnen die Liebe gegen ihm bey dir eben

daraus wachsen, daß er dir auch diese Sünde vergeben habe; und diese Liebe wird dich treiben, daß du aus seiner Kraft mit desto mehrerem Fleiß den vorigen Fehler wieder einbringest. Dieses macht freudige Christen, deren Thun GOtt am besten gefält, und die wachsen aus solchem freudigen Glauben in kurtzer Zeit mehr an der wahren Heiligung, als andere auf ihren Gesetzes-Wegen, und bey steter Niedergeschlagenheit ihr gantzes Lebenlang.

Grosser GOtt, alle Welt soll dich fürchten, und vor deiner Majestät zittern. Deinen Kindern aber erlaubest du, dich nicht knechtisch, als einen blossen Herrn, sondern kindlich, als einen liebreichen Vater zu fürchten, zu lieben, und zu verehren. Wir dancken dir für diese unaussprechliche Wohlthat, und bitten dich um den Geist der Kindschaft, nicht, daß wir uns abermal fürchten müssen, sondern rufen dürfen: Abba, lieber Vater! und ohne Furcht dir dienen können in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist, unser Lebenlang. Amen.

Am Feyertage

Petri und Pauli.

Text, Matth. 16, 13-20.

Da kam JEsus mit ihnen in die Gegend Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger, und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie sprachen: Etliche sagen, du seyst Johannes der Täufer; die andern, du seyst Elias; etliche du seyest Jeremias, oder der Propheten einer. Er aber sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sey? Da antwortete Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Und JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Selig bist du Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn. Und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.

Ein-

Eingang.

Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Diese Worte leuchten aus dem heutigen Evangelio heraus, wie der Abend-Stern vor andern Sternen, wie der Demant aus einem güldenen Ring. Sie sind eine Antwort auf die ausdrückliche Frage Christi: **Für wen haltet ihr mich?** Andere Leute halten mich für **Johannem**, andere für **Eliam**, andere für **Jeremiam**, oder einen andern dergleichen **Propheten**. Für wen haltet denn ihr mich? Da lautet die Antwort von Petro herrlich: **du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn.** Das wuste damals **Petrus** noch gantz allein. Die übrige Jünger waren hierinnen noch nicht so gewiß und vest gegründet. Das hatte Petrus von keinem Menschen gelernet und nachgeschwatzet. **Fleisch und Blut hat es ihm nicht geoffenbaret, sondern der Vater im Himmel**, unter Petri Aufmercken auf Christi Worte und Wercke, durch den heiligen Geist. Dieses war die grosse **Bekentnis**, darüber der Heiland ihn selig preisete, und so herrlicher Vorzüge würdigte. O wie eine schöne Sache ist es um die **Erkentnis JEsu Christi!** Wenn einer nicht mehr in der Unwissenheit, Irrthum und Ungewißheit stecket, wie so viel andere Menschen: sondern einen eigenen und gewissen Grund hat! wenn einer nicht nur vom Hörensagen so etwas nachsagt: sondern hat es von dem **Vater im**

Him-

Himmel selbst gelernet! wenn einer auf die vorgelegte Fragen so gründlich, so deutlich, so rund und kurtz antworten kan! wenn einer weiß zu antworten, was der übrige Haufe nicht weiß! wenn diese Erkentnis so geistlich, so himlisch, so selig ist, und so viele köstliche Früchten und Verheissungen nach sich ziehet! Wer solte unter uns nicht Lust haben, auch zu einer solchen Erkentnis zu kommen, und in derselben immer tiefer zu wurtzeln, auch hiezu die Mittel, das Wort GOttes, die Predigten, die Catechisationes fleissig zu gebrauchen? und ein so schönes, tröstliches und seliges Zeugnis von Christo davon zu tragen? Niemand meine, daß er es schon ausgelernet habe. Was vor Schätze liegen nicht in einer so kurtzen Rede, ja nur in einem einigen Wort: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Petrus bekennet hier zweyerley: 1. Das Mittler-Amt Christi. 2. Seine hohe Person. Ich will dismal bey dem Ersten bleiben: Du bist Christus; und zeigen,

Was es in sich hält, wenn einer sagt: Du bist Christus.

Lieber Heiland, lehre du und unterweise mich, daß ich den Vater kenne, daß ich, o JEsu Christe, dich den Sohn des Höchsten nenne. Daß ich auch ehr den heilgen Geist, zugleich gelobet und gepreist in dem Dreyeingen Wesen, Amen.

Ab-

Abhandlung.

Christus ist ein Griechischer Name, und heist auf Deutsch ein Gesalbter. Er wird in der Schrift zwar auch einigen andern vornehmen Männern gegeben: aber in dem eigentlichen, vornehmen und vollkommenen Verstand komt er allein dem Sohne GOttes und Heiland der Welt zu, und andere, die auch Gesalbte genennet wurden, sind nur schwache Vorbilder gewesen auf den, der mit besonderem Vorzug genennet wird Messias, Christus oder der Gesalbte. Denn diese drey Namen sind einerley. Es heist aber unser HErr JEsus ein Christus oder Gesalbter, weil er ist gesalbet worden. Nun komt alles darauf an, daß einer wohl wisse und verstehe, was heisse Salben, oder gesalbt werden. Es ist hier nicht eine äusserliche und leibliche Salbung zu verstehen, welches zwar Christo auch ein paar mal wiederfahren ist, sonderlich zu Bethanien, Matth. 26, 7. Sondern hier muß man an etwas höhers, innerliches, geistliches und himlisches gedencken. Nemlich Salben heist nach der Red-Art der heiligen Schrift so viel, als einen ausersehen, erwählen, verordnen, senden, und mit den nöthigen Gaben und Kräften tüchtig machen, ein gewisses Geschäft, sonderlich ein wichtiges Amt, würdig und heilsamlich auszurichten. Das heist salben überhaupt. Wenn es nun heist, Christus sey ein Gesalbter, oder gesalbt worden, so bedeutet es so viel: Er sey von GOtt

GOtt seinem himlischen Vater von Ewigkeit her ausersehen, erwählet, verordnet, in der Zeit in die Welt gesendet, und mit unendlichen Gaben und Kräften des heiligen Geistes ausgerüstet worden, das grosse Werck der Erlösung menschlichen Geschlechts auszuführen, und das Mittler-Amt zwischen GOtt und Menschen zu übernehmen.

Hievon stehet in den Sprüchen Sal. c. 8, 23. (nach dem Hebräischen) **Ich bin gesalbet von Ewigkeit, vom Anfang, ja von den Anfängen der Erden.** Dahin zielet Petrus, wenn er sagt: **Christus sey zuvor versehen, ehe der Welt Grund geleget ward;** 1 Petr. 1, 20. Mit diesem werden wir weit hinaus geführet, über den Anfang der Welt, in die Ewigkeit hinein. Da finden wir den Ursprung unsers Heils in GOtt dem **Vater**, der uns seinen Sohn schon von Ewigkeit her ersehen, und zum Mittler verordnet hat. Es giebt uns diese ewige Salbung zu erkennen die grosse Herrlichkeit des **Sohnes**, der an Ehre und Würdigkeit alles übertrift; der von Ewigkeit her so beliebt und angenehm bey dem Vater war, daß ihm die Verwaltung der grössesten Dinge aufgetragen worden. Kein **Engel** und kein **Gläubiger** kan sich dessen rühmen, daß er von **Ewigkeit** gesalbet sey, wie dieser gesalbet worden ist. Daher heist er im ausnehmenden Verstand: **Der Auserwählte GOttes, an welchem seine Seele Wohlgefallen habe.** Esa. 42, 1.

So stunde es in der Ewigkeit. In der Zeit

sandte

sandte GOtt seinen Sohn in die Welt. Da abermal eine Salbung fürgegangen. Die menschliche Natur ist mit der Göttlichen zu einer Person vereiniget, und derselben alle göttliche Vollkommenheiten mitgetheilet worden. Wie der Messias selbst spricht: **Der Geist des HErrn HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet**, ꝛc. Esai. 61, 6. Diese Salbung und Mittheilung offenbarte sich insonderheit bey Führung seines Amts in seiner kräftigen Lehre und mächtigen Wundern; wie Petrus davon zeuget: daß GOtt denselben JEsum von Nazareth gesalbet habe mit dem heiligen Geist und Kraft, der umher gezogen ist, und hat wohl gethan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit ihm, Apost. Gesch. 10, 38. Zur Salbung gehört eine Salbe; und diese ist der heilige Geist, mit welchem Christus ohne Maas ist erfüllet worden, Joh. 3, 34. Ps. 45, 8.

Das Amt, zu welchem er ist gesalbet, berufen und tüchtig gemacht worden, ist dreyfach. Das prophetische, hohepriesterliche und königliche Amt. Diese waren zu aller Zeit, sonderlich unter den Juden, die vornehmste Aemter. Denn da wurden gesalbet die Propheten und Lehrer, 1 Kön. 19, 16. Die Könige, 1 Sam. 12, 3. Die Priester, sonderlich der Hohepriester, 2 Mos. 29, 29. Weil nun der Sohn GOttes, als Heiland der Welt, diese drey Aemter führen solte: so wurde er denn auch hiezu gesalbet, und von dem heiligen Geist tüchtig

tig gemachet, zu seyn ein Lehrer der Welt, ein Hoherpriester, Mittler und Versöhner der Menschen, ein König und Beschützer seiner Kirche. Dieses ist mit einander begriffen, Esa. 11, 2. Auf ihm wird ruhen und beständig bleiben der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstands, (zur Verwaltung des prophetischen Amts) der Geist des Raths und der Stärcke, (zur Verwaltung des königlichen Amts) der Geist der Erkentnis und Furcht des HErrn (zur Ausrichtung des hohenpriesterlichen Amts, GOtt durch reinen Gehorsam, im Feuer der Liebe, ein angenehmes Versöhn-Opfer zu bringen.) Diese drey Aemter erforderte unsere grosse Nothdurft und Herstellung unserer Seligkeit. Wider unsere Unwissenheit, und zur Erlangung der wahren Weisheit war Christi prophetisches Amt nöthig. Wider unsere Sünde und Verdamnis, und zu unserer Rechtfertigung ist das Hohepriesterliche nöthig. Wider unsere Dienstbarkeit und Schwachheit, zu unserer Befreyung, Erlösung und Seligmachung ist das Königliche nöthig. Und gegen unsere Entfernung von GOtt dem höchsten Gut zur Wiederbringung in die Kindschaft und in das Reich GOttes sind alle drey nöthig, da wir weder ohne das eine, noch das andere zum Vater kommen könten. Siehe Joh. 14, 6. 1 Cor. 1, 30. Nun dieses begreifet das Wort Christus in sich.

Was hat es denn auf sich, wenn ich sage: Du bist Christus? Was will ich zu verstehen geben, wenn ich sage: O JEsu, o du Sohn des

lebendigen GOttes, du bist Christus? damit bekenne ich nun frey und öffentlich meinen Glauben an JEsum, daß er der Christ und Gesalbte des HErrn sey. Ich bekenne, daß GOtt der himlische Vater nicht nur von Ewigkeit her erwählet, und in der Zeit der Welt einen Heiland verheissen habe: sondern ich glaube auch, daß derselbe verheissene Heiland wircklich gekommen sey, und nenne ihn auch mit Namen, und sage: **du bists, o JEsu, du bist Christus, du bist der Weibes-Saame**, der der Schlange den Kopf zertreten solle! du bist der **Saame Abrahams**, in welchem alle Geschlechte auf Erden sollen gesegnet werden. Du bist das Heil worauf Jacob wartete; du bist der **Prophet**, auf welchen Moses vertröstet; du bist der **Allerheiligste**, der gesalbet worden; du bist der **Hohepriester**, der durch so viele tausend Priester, und ihre unzehliche Opfer vorgebildet worden; du bist der **König von Israel**; von dir, o JEsu, zeugen alle Propheten, daß durch deinen Namen alle, die an dich glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Apostel-Geschichte c. 10, 43. Du bist der **Fels**, worauf die gantze Kirche muß erbauet werden; du hast die **Schlüssel** des Himmelreichs; wider dich vermögen die **Pforten der Höllen** nichts. In dir allein ist unsere **Seligkeit**. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als in deinem JEsus-Namen, Ap. Gesch. 4, 12. Von dieser Wahrheit bin ich **überzeuget**; ich habe es nicht

von

von Fleisch und Blut; weder andere Menschen, noch meine eigene Vernunft hat mir das geoffenbaret: sondern dein Vater im Himmel; der hat mir die Ohren geöfnet; der hat mir ins Ohr gesagt, was den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen ist: dieses da ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. So erkenne ich dich, so bekenne ich dich mit Mund und Hertzen. Frage mich HErr JEsu, heimlich oder offentlich, frage mich vor deinen Freunden oder Feinden; frage mich daheim oder auf dem Felde, frage mich vor Menschen oder Teufeln: wer sagst du, daß ich sey? so will ich überall antworten: du bist Christus! Andere mögen dich entweder gar verachten und verwerfen, oder höchstens für Johannem oder einen andern Heiligen halten: so sage ich frey heraus: Du bist mehr, als diese; Du bist höher, als die Engel. Dich hat GOtt allein tüchtig gefunden, zu erlösen das menschliche Geschlecht. Nichts gilt vor GOtt, als du. Weder Johannes, noch Elias, weder Jeremias noch Moses selbst, kein Gesetz, kein Opfer, kein Werck und Tugend kan mich in den Himmel bringen. Du allein aber bist die Himmels-Leiter; du bist der einige Lehrer, der uns alles lehret; der einige Priester, der eine ewige Versöhnung erworben hat; der einige König, den GOtt eingesetzet hat auf seinem heiligen Berge, in seiner Kirche ꝛc. Wer dieses leugnet, der ist ein Lügner, und ein solcher Lügner, daß seines gleichen unter allen Lügnern und Betriegern keiner ist. 1 Joh. 2, 22.

Wenn ich mit Petri Grund und Hertzen sage: du bist Christus: so sage ich so viel: bey dir, o Gesalbter GOttes, suche ich alles Heil und Seligkeit, und mache mir deine drey Aemter zu Nutzen nach aller meiner Nothdurft. Wozu du mir von GOtt gemacht bist, dazu nehme ich dich an, zur Weisheit, Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Erleuchte mich HErr, mein Licht. Ich verleugne alle eigene Weisheit, die nur von Fleisch und Blut her ist; ich bekenne meine Blindheit und Thorheit; ich hange auch nicht blos an menschlichen Lehrern; du bist der einige wahre Lehrer, von GOtt gekommen; über dir hat dein Vater vom Himmel gerufen: den solt ihr hören, Matth. 17, 5. Deine Stimme höre ich; eines Fremden fliehe ich. Ich will nicht Meister suchen mehr, denn nur dich JEsum Christum im rechten Glauben, und dir aus gantzer Macht vertrauen. Ich nehme dich an als meinen einigen Hohenpriester, ich verleugne alle eigene Gerechtigkeit, ich weiß, daß nichts als Schuld und Verdamnis an mir ist; ich habe kein Recht zu GOtt; ich darf so wenig zu ihm nahen, als Stroh zum Feuer, ohne dich. Ich wünsche, suche, begehre also von Hertzen, allein durch dein vollgültiges Opfer, in deinem thätigen und blutigen Gehorsam, gerecht zu werden; dir bringe ich mein beflecktes und besudeltes Gewissen mit Reue, Leid und Zerknirschung gekräncket, daß du es reinigest, GOTT ungenehm, und zugleich tüchtig machest, zu dienen dem lebendigen GOtt. Ich nehme dich aber

auch

auch an als meinen König; ich künde allen andern Herren, dem Teufel, der Welt, der Sünde den Dienst auf: ich will nimmer zweyen, geschweige mehrern, sondern einem einigen HErrn, Dir dienen; ich unterwerfe meinen Willen deinem Willen; deine Befehle sind die einige Regel meines Thuns und Lassens. Ich bin des HErrn, und mit meiner Hand verschreibe ich mich diesem HErrn. Esa. 44, 5.

Nun, wie viele unter uns mögen wol auf diese erklärte Weise Petro nachsprechen können: Du bist Christus? Wenn Christus auch ein solches Examen, wie hier unter seinen Jüngern, anstelte, und uns von sich, von seiner Person, von seinen Aemtern, ꝛc. so ausfragte: könten ihm wol alle gute Red und Antwort geben? verstehet ihr alle seine Namen? was heist JEsus? was Christus? warum heist er JEsus? warum Christus? wie sind diese beyde von einander unterschieden? warum heist er ein Gesalbter? was heist Salben? wer hat ihn gesalbet? womit ist er gesalbet worden? wozu ist er gesalbet worden? worin besteht sein Mittler-Amt? wie ist er unser Lehrer? wie unser Hoherpriester? wie unser König? alle diese Sachen sind in dieser Predigt erkläret worden: dennoch dürften manche seyn, die es auch jetzt nimmer nachsagen könten. So viel Unwissenheit ist immer noch unter den Leuten! Und wo man endlich noch etwas Buchstäbliches erkennet, so ist es doch nicht gründlich, gewiß und deutlich, sondern noch mit vielen falschen Begriffen und heimlichen Zwei-

sein vermenget, wie dieser Leute im heutigen Evangelio. Manche dürfen gar nicht sagen, was sie im Hertzen von Christo halten. Manchen ist er nicht höher, als Elias und Johannes. Sie machen aufs höchste einen heiligen Mann aus ihm. Von seinem rechten Mittler-Amt, von dem, wie er Christus ist; wie er der Grund unserer Seligkeit ist; wissen sie so viel, als nichts. Und darum suchen sie denn ihr Heil und Seligkeit nicht in ihm. Sie führen noch seinen Namen, nennen ihn ihren Heiland, HErrn und Meister, zu ihm selbst aber wollen sie nicht kommen, daß sie das Leben haben mögen. Joh. 5, 40. Man will nicht zu nichts werden, daß Christus alles werden könte. Man will nicht ein unmündiges Kindlein und Säugling werden, daß Christus allein der Lehrer seyn könte. Man schmücket sich mit etlichen Tugenden, und setzet darein seine Gerechtigkeit, damit man sie bey diesem einigen Priester nicht so bettelhaftig suchen dürfe. Man will diesen König nicht über sich herrschen lassen: sondern sein eigener Herr seyn. Darum wird man auch seiner Salbung nicht theilhaftig. Er ist das Haupt. Wir solten seine Glieder seyn. Von ihm, dem hochgebenedeyten Oberhaupt solte, wie von Aaron der köstliche Balsam in seine Kleider, in uns seine Glieder das heilige Salb-Oele herab fliessen; Ps. 133, 2. wir solten seine Gesellen seyn, und seines Freuden-Oels, des heiligen Geistes, der geistlichen Kräften theilhaftig werden: Ps. 45, 8. Aber wie viele sind solcher Gesalbten unter denen, die sich von Chri-

sto

ſio Chriſten nennen? die die Salbung haben von dem, der heilig iſt, und alles wiſſen? 1 Joh. 2, 27. deren Perſonen GOtt geheiliget, deren Wercke GOtt angenehm und ein guter Geruch ſind? die als Könige herrſchen über Welt und Sünde?

Hieraus iſt ja offenbar genug, daß deren wenige ſeyn müſſen, die mit Wahrheit JEſum einen HErrn nennen, oder zu ihm ſagen können: du biſt Chriſtus. Denn wer da glaubt, daß JEſus ſey der Chriſt, der iſt von GOtt geboren, 1 Joh. 5, 1. Wer wahrhaftig glaubet, JEſus ſey der Chriſt, der wird ein anderer Menſch, der bekomt einen neuen Namen, wie Simon hier genennet wird Petrus; der wird ſelig, von der Herrſchaft der elenden Sünde befreyet, mit Chriſto vereiniget, Friede und Troſtes theilhaftig. Bey welchen aber nun dieſes ſich nicht findet, die glauben auch nicht, daß JEſus ſey der Chriſt. Und welche dieſes nicht glauben, daß er es ſey, die werden ſterben in ihren Sünden, Joh. 8, 24. Ach! die erkennen ihren verdamlichen Zuſtand und fürchten ſich. So ſelig Simon Petrus iſt: ſo unſelig ſind ſie. Sie bleiben aber, bitte ich, nicht alſo. Denn ſie können noch zur Erkentnis und Glauben an Chriſtum kommen. Sie lernen nur beten, und den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti um dieſe Gnade anrufen. Sie berufen ſich nur darauf, daß der Vater ihn ja, und keinen andern, von Ewigkeit zu einem Chriſto erwählet und verordnet habe: ſo ſolte er ſie denn zu dieſem ſeinem Sohne

bringen. Sie beziehen sich nur getrost bey JEsu darauf, daß dieses ja sein ihm anbefohlenes Amt sey, daß er ja den Namen davon trage, zu seyn ihr Licht, ihr Heil, ihr Mittler, ihr König, ꝛc. Er sey schuldig, ihnen zu helfen zur Bekehrung zu GOtt, zur Seligkeit, oder er soll sich nimmer Christus nennen lassen. Er habe ja alles in allerreichestem Maas empfangen, was zu unserer Errettung nöthig ist; aus dieser seiner Fülle solte er uns heraus geben einen Segen nach dem andern. So kan er sich und sein Amt nicht verleugnen. Er ist aufgerichtet als ein Cornu Copiæ, als ein Horn des Heils, das von Gnade überfliesset. Luc. 1, 69.

Und wie selig sind denn alle, die im Glauben und Bekentnis Petri stehen. Christus selbst preiset sie selig. Das Hertz freuet sich der Salben und Rauchwercks, und ein Freund ist lieblich um Raths willen der Seelen, Sprichw. 27, 9. Dein Hertz freue sich also dieser Salbe und Rauchwercks bey JEsu. Dis ist dein bester Freund, lasse ihn dir lieblich seyn um Raths willen der Seelen. Kein Zufall ist, gegen den dich seine Salbung nicht trösten noch erquicken kan. Bist du kranck, er ist gesalbet zu deinem Arzt. Bist du unwissend, er ist gesalbet zu deinem Lehrer. Bist du verlegen, er ist gesalbet zu deinem Rath. Aengsten dich deine Sünden, und wollen dich verdammen, er ist gesalbet zu deinem Hohenpriester. Fehlt dirs an Kraft zu beten, er ist gesalbet zu deinem Vorsprecher. Wirst du von Feinden gedränget,

er

Er iſt geſalbet zu einem mächtigen König. Will Satan dich verſchlingen, er iſt geſalbet zum Schlangentreter. Gehöreſt du zu den Traurigen zu Zion, er iſt geſalbet, zu ſchaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Aſchen, und Freuden-Oel für Traurigkeit, und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt gegeben werden. Jeſ. 61, 3. Muſt du endlich ſterben: er iſt geſalbet zu deinem Seligmacher, der hat die Schlüſſel des Himmelreichs; er wird dir die Himmels-Thür weit aufthun, dich führen zum ewigen Leben. Amen.

Am Feyertage
Jacobi des Gröſſern.

Text, Matth. 20, 20-23.

Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder, und bat etwas von ihm. Und er ſprach zu ihr: was wilt du? Sie ſprach zu ihm: laß dieſe meine zween Söhne ſitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, den andern zu deiner Lincken. Aber JEſus antwortete, und ſprach: Ihr wiſſet nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde, und euch taufen laſſen mit der Taufe, da ich mit

getaufet werde? Sie sprachen: ja wohl. Und er sprach zu ihnen: meinen Kelch solt ihr zwar trincken, und mit der Taufe, da ich mit getaufet werde, solt ihr getaufet werden: aber das Sitzen zu meiner Rechten und Lincken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

Eingang.

Das Gebet ist nicht sowol eine der vornehmsten Pflichten, als vielmehr eines der herrlichsten Vorrechten eines Christen. In so fern Beten eine Pflicht ist, wird es leider von vielen versäumet; in so fern es ein Vorrecht ist, wird es von manchen ungeschickt gebrauchet. Viele haben nichts, darum, daß sie nicht bitten. Andere bitten, und kriegen nicht, darum, daß sie übel bitten. Dieser letztere Fehler vieler Christen ist es hauptsächlich, was mich veranlasset, aus unserm Evangelio zu handeln:

Die Lehre vom Gebet,

und darinnen zu zeigen, daß wer erhöret werden will, der muß

1. Gut seyn,
2. Gute Dinge bitten,
3. Auf eine gute Weise,
4. Zum guten Zweck.

JEsu hilf beten, ach JEsu, hilf beten, siehe, mir mangelt an Weisheit und Kraft; wirst

wirſt du mich Prieſter nicht ſelber vertreten, iſt es mit Beten vergeblich geſchaft; ſoll es gelingen, ſo muſt du mich lehren, und mir dein Bet-Geiſt das Abba gewähren.

Abhandlung.

Wer erhörlich und GOtt-gefällig beten will, muß 1. gut und fromm, das iſt, ein guter Chriſt ſeyn. Hier bittet Salome, eine Schweſter, oder nahe Anverwandtin Mariä, der Mutter Chriſti. Sie war in der Haupt-Sache eine gute Seele. Sie folgte Chriſto nach; ſie gab ihre zwey Söhne, Johannem und Jacobum, Chriſto zu Jüngern. Im heutigen Evangelio ſiehet man, welch eine Hochachtung und groſſe Ehrerbietung ſie gegen Chriſto und ſeine Herrlichkeit gehabt, ob gleich ihre Erkentnis nicht ſo gros geweſen iſt. Es ſind aber bey ihrem Gebet viele Schwachheiten und naymhafte Fehler mit untergelaufen; welche dismal ihre Bitte verwerflich gemachet haben. Darum iſt dieſes die erſte Eigenſchaft eines rechten Gebets, daß der, welcher daſſelbe verrichtet, muß in gutem Zuſtand ſeines Hertzens, und ſonſt auch in guter Ordnung ſeiner übrigen Umſtände ſtehen. Er muß Buſſe gethan haben; Er muß zum Glauben an JEſum Chriſtum gekommen ſeyn; er muß auf dem Wege der Nachfolge Chriſti wandeln; er muß Chriſti Freund und Verwandter ſeyn; er muß aufs wenigſte die Sünde nicht über ſich herrſchen laſſen; ſeine Fehler und Gebrechen müſſen nicht wider

beſſere

bessere Erkentnis gehen. Davon unterrichtet uns Johannes, 1 Epist. 3, 21. **So uns unser Hertz nicht verdamt, so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist.** Hier ist die allergrösseste **Verheissung** unserem Gebet gegeben. Unsere **Bitte** oder derselben Gewährung wird gleichsam in **unsere Hand** und **Macht** gestellet: wir werden es nehmen. Es ist schon hingelegt; wir dürfen es nur nehmen, wie Christus auch anderwärts versichert: **bittet, so werdet ihr nehmen**, Matth. 7, 8. Und zwar **alles**, was wir bitten, werden wir nehmen; nicht nur **eines** und das andere, sondern **alles, was wir suchen**, was nemlich GOtt zu geben versprochen hat; alles, was zu unserer Seelen Wohlfahrt und Seligkeit vonnöthen; alles, was im Zeitlichen zu seinen Ehren und unserm Besten dienet. An diese Verheissung ist die Bedingung angehänget: **so uns unser Hertz nicht verdammet; so wir seine Gebote halten und thun, was vor ihm gefällig ist.** Exaudit Deus hominis linguam, si putam habet conscientiam, d. i. wer ein reines Gewissen hat, dessen Zunge erhöret GOtt; sagt Augustinus. Und David rühmet von GOtt: **Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.** Ps. 145, 19. Ja der allgewaltige HErr schämet sich nicht der **Stimme eines Mannes** zu gehorchen, wenn ein gerechter Josua mit ihm redet. Jos. 10, 14. So geneigt aber GOtt ist zu thun, was die Gottes-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_1300
DFG

tesfürchtigen begehren; so gewiß wir wissen, daß er den höret, der seinen Willen thut: so gewiß wissen wir auch, daß er die Sünder nicht höret; Joh. 9, 31. Denen er vielmehr ernstlich bezeuget: und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts. Jes. 1, 15. Und an einem andern Ort: eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. Jes. 59, 2. Dieses erkennet auch David, wenn er im 66. Psalmen v. 18. sagt: wo ich Unrechts vor hätte in meinem Hertzen, so würde der HErr nicht hören. Und Salomo nennet das Gebet des Gottlosen gar einen Greuel, wenn er sagt: Wer sein Ohr abwendet zu hören das Gesetz, des Gebet ist ein Greuel. Sprichw. 28, 9. Um deswillen befiehlet auch Paulus, daß man in dem Gebet aufheben soll heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel. 1 Tim. 2, 8.

2. Muß man um gute Dinge bitten. Hier hat es Salome versehen. Sie betete um zeitliche Ehre und Vorzug ihrer Söhne in dem eingebildeten Welt-Reiche Christi. Darum muß sie die Antwort Christi hören: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Verstündet ihr mein Gnaden-Reich, ihr würdet um etwas nöthigers, nützlichers und bessers bitten, um geistliche und ewige Güter bitten. Der Vater im Himmel will gute Ga-

Gaben geben denen, die ihn darum bitten, Matth. 7, 11. Darum sollen wir auch um gute Gaben bitten. Zwar dürfen wir auch um zeitliche Dinge bitten, wie Christus im Vater Unser uns auch um das tägliche Brodt zu bitten gelehret hat. Und mancher ist nur darum arm, weil er nicht betet. Mancher kan bey allem seinem Rennen und Laufen, bey allem seinem Schwitzen und Sorgen zu nichts kommen, nur darum, weil der Segen GOttes fehlet, und diesen hat er darum nicht, weil er nicht betet. Psalm 127. Doch hat GOtt die Austheilung der zeitlichen Güter nicht so genau an das Gebet gebunden, als die Mittheilung der geistlichen Gaben, die zum Leben und zur Seligkeit gehören. Sie sind überhaupt in der Bekehrung und Gnade GOttes begriffen. Wenn die vorbereitende Gnade alles gethan, wenn es durch dieselbe auch schon so weit gekommen, daß das Gewissen aufgewecket, und das Hertz überzeuget ist; man faßt sich auch einen und den andern Vorsatz: so ist doch alles nichts, wenn man seine Knie nicht beugen, seine Hände nicht aufheben, sein Hertz mit ernstlichem Beten und Flehen zu GOtt nicht wenden will. O wie manchen, wie manchen wird es am jüngsten Tage offenbar werden, daß alles an ihrer Seele geschehen, daß es an nichts gefehlet, als daß sie dem Zug der Gnaden nicht gefolget, daß sie ihre starre Knie nicht beugen, daß sie vor GOttes Angesicht nicht hinliegen, daß sie nicht haben beten und flehen wollen. Manche sind nicht ferne vom Reiche GOttes, sie sind überzeugt, gerührt, bewegt.

wegt. O giengen ſie da nur gleich hin zu JEſu, klagten ſie ihm ihre Noth, ſchütteten ſie ihr gantz Hertz vor ihm aus, hielten ſie ſodenn unabläſſig an mit Beten und Flehen, bis ſie Kraft und Leben ſpürten: JEſus würde ihnen bald mit ſeiner Gnade begegnen, ſeinen Geiſt ihnen ſchencken, ſie mit ſeiner Taufe taufen, ſie beleben, ſtärcken, kräftigen und gründen. Und ſo iſt es mit allen übrigen Gaben auch. Ja GOtt will gebeten ſeyn, wenn er was ſoll geben. Er verlanget unſer Schreyn, wenn wir ſollen leben, und durch ihn unſern Sinn, Feind, Welt, Fleiſch und Sünden kräftig überwinden.

3. Muß man auch **auf eine gute Weiſe bitten. Gut beten**: nemlich **nach GOttes Willen.** Salome und ihre zween Söhne beteten **nach eigenem Willen**: Meiſter, **wir wollen**, daß du uns thuſt, was wir dich bitten werden; Marc. 10, 35. Dieſen **Eigenwillen** konte der HErr JEſus nicht ſtärcken; Er muſte ihnen durch den Sinn fahren, und ſagen: **Ihr** wollet: **Ich** aber will nicht. Euer Bitten iſt mehr ein **Befehlen**, als **Bitten**. Darum kan ich es nicht gewähren. Hingegen iſt das die **Freudigkeit**, die wir haben zu ihm, daß, ſo wir etwas **bitten nach ſeinem Willen, ſo höret er uns**, 1 Joh. 5, 14. So muß demnach das, was wir in unſerm Gebet von GOtt verlangen, dem **Willen** des himliſchen Vaters, und ſeinen heiligen Wegen nicht zuwider ſeyn! Wir müſſen folglich den Willen GOttes **wiſſen**, und uns aufrichtig und von Hertzen in ſeine **Wege ergeben** haben. Darum

rum gehöret zum Beten 1 geistliche Weisheit, Verstand und Einsicht in das, was GOttes und was JEsu Christi ist. Man muß seinen Willen und seine heilige Ordnungen in seinem Hertzen haben, in seinen Wegen erfahren seyn, das Interesse seines Reiches verstehen, die wahre Güter kennen, u. s. f. Wie kan man sonsten in allerley Angelegenheiten bitten nach seinem Willen? Wie muß man sonst nicht immer den Vorwurf Christi fürchten, den er hier der Salome gegeben hat: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Sehet, so geht es, wenn man den Willen GOttes noch nicht in seinem Hertzen hat, wenn man noch unerfahren ist in seinen Wegen, und unverständig in den geistlichen Dingen. Tausendmal bittet man wider sich selbst, und wider die, die man liebet; man verlanget Dinge, die dem Reiche GOttes und seiner eigenen Seele schädlich sind. Man bittet, wie der verzweiflende Saul seinen Waffen-Träger: Sta super me, & interfice me. Zeuch dein Schwerdt aus, und erstich mich damit! 1 Sam. 31, 4.

Darnach gehöret zum Beten auch eine wahre und gründliche Gelassenheit, und eine aufrichtige Uebergebung seines Willens in den Willen GOttes. Hieran mangelte es abermal, wie schon oben bemercket worden, der Salome und ihren zwey Söhnen. Sie giengen mit ihrer Bitte nicht alsogleich deutlich heraus, sondern wolten sich zuvor ausdingen, daß ihnen Christus versprechen solte, er wolle ihnen ihre Bitte nicht versagen. Dis hiesse, die Bitte erzwingen wollen,

len, nicht aber die Erhörung in GOttes Willen stellen. Anders hat es uns mit Worten und seinem eigenen Exempel gelehret der Meister selbst. Unser Heiland, JEsus Christus, der doch sagen konte, das sey seine Speise, daß er thue den Willen deß, der ihn gesandt hat, Joh. 6, 38. unterwirft, da er in der unschuldigsten Bewegung seines Hertzens um Abnehmung des bittern Kelches bat, seinen Willen platthin dem göttlichen Willen: aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe, Luc. 22, 42. Vater, nicht wie ich will, sondern wie du wilt. Matth. 26, 30. Wie bedächtlich, wie demüthig, wie gelassen handelt da der grosse HErr und treue Erlöser! Was sollen denn wir nicht thun, wir unverständige, elende, verfinsterte Sünder, die in besondern Fällen so selten wissen, was gut, will nicht sagen, was das beste ist! Wie hohe Ursach haben wir denn nicht, in tiefester Demuth und Beugung, in allem, was wir so in besondern Angelegenheiten wünschen und verlangen, allemal von gantzem Hertzen dazu zu setzen: Lieber Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Aber eben hiezu ist denn höchst nöthig, daß wir ein inniges Wolgefallen haben an dem, was GOtt thut; daß wir von seiner vollkommenen allerhöchsten Güte und Treue lebendig überzeuget seyn; daß wir uns ihm völlig hingegeben haben, uns zu führen und zu leiten nach seinem eigenen allerheiligsten Rath und Willen. Wer also noch kein redliches Hertz zu GOtt und kein innig Wolgefallen an seinen Wegen hat; wer sich selbst noch

nicht verleugnet, und das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden noch nicht gecreutziget hat, der kan noch nicht beten, wie man beten soll. Wer noch ein solch Wolgefallen an sich selber hat; wer noch so viele ungetödtete fleischliche Lüsten und Begierden in sich heget; wer noch so voll **Eigensinn** und Eigenwillens ist, wie es bey den meisten am Tage liegt: wie kan der beten?

4. Gehört zu einem erhörlichen Gebet, daß es geschehe **zu einem guten Zweck**. Die Absicht der Mutter Salome und ihrer zween Söhnen war hie nicht gut. Sie wolten den **andern Jüngern vorkommen**, und in den geträumten **Ehren-Stellen** über sie hinauf springen. Ihre Sache gieng auf **Ehrgeitz** und Præcedenz hinaus, darum sie Christus in das Niedere und Tiefe herab führet, und sie auf den **Creutz-Kelch** und **Blut-Taufe** weiset. So möchten die Leute noch gern **gute Tage haben, Glück und Segen**, wie sie reden, genieſſen; über andere hinaus kommen, reich, vornehm, gewaltig, angesehen ꝛc. werden. Diese böse Lust treibet sie, daß sie **nach ihrer Weise beten**. Aber wie sie darinnen mehr sich selbst und **ihren Nutzen**, als **GOttes Ehre** und Reich suchen; wie es ihnen nicht um die **Förderung des Reichs Christi**, sondern nur um die **vornehme Stellen** darinnen zu thun ist: so ist auch ihr Gebet **kein Gebet**, und kan nicht erhöret werden. Solche **eigennützige Beter** fertiget Jacobus dorten ernstlich ab, und spricht c. 4, 2. 3. **Ihr habt nichts, darum, daß ihr nicht**

nicht bittet. Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nemlich dahin, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret. Da bestrafet Jacobus zweyerley Leute. Erstlich diejenigen, welche gar nicht beten, und also auch nichts haben. Zweytens, die zwar bitten, aber übel; die mehr verlangen, als sie zur Nothdurft bedürfen, mit welcher sie doch solten zufrieden seyn, und nicht um Uberfluß im Zeitlichen, sondern um das tägliche Brod bitten. Darnach bestraft er sie, daß sie bitteten dahin, daß sie es mit ihren Wollüsten verzehreten, nemlich zur Vergnügung der fleischlichen Begierden, die doch bey Christen solten gedämpfet werden; welche vielmehr schädlich sind, und unter die Dornen gehören, die das Gute ersticken und fruchtlos machen. Luc. 8, 14. Es ergiebt sich dergleichen auch im geistlichen, daß man gewisse Güter und Gaben von GOtt bittet, aber zu unrechtem Zweck, und also sündlich bittet. Zum Exempel, du bittest um reiche Erkentnis GOttes, aber Ruhm darinnen zu suchen, ein Gewerb aus der Gottseligkeit zu machen, Wolgefallen an dir selbst zu haben, andern dich vorzuziehen, u. s. w. Da hast du bey deinem Gebet keine lautere Absicht, keinen guten Zweck, und kan daher solches GOtt nicht gefallen. Also verlangte Simon der Zauberer die Gabe, den heiligen Geist durch Auflegung der Hände andern geben zu können, wie er sahe, daß die Apostel thäten. Er hatte aber dabey einen fleischlichen Zweck, und muste daher ein hartes Urtheil über

sich ergehen lassen: **daß du verdammet werdest mit deinem Geld.** ꝛc. Ap. Gesch. 8, 19-23.

Es gehöret demnach in allweg zum Gebet, daß man dabey den rechten Zweck vor Augen habe, nemlich die **Ehre GOttes**; indem wir sowol im Gebet selbst GOtt verehren, und seinen Nahmen heiligen, als auch, was wir bitten, dahin verlangen sollen, daß wir in Stand gesetzet werden, ihn immer besser ehren, ihn immer brünstiger lieben, ihm immer eifriger dienen zu können. Dis ist der Haupt-Zweck, den du im Gebet haben must, **die Ehre deines GOttes**; und was nicht dahin gehet, das ist unlauter, falsch und sündlich. Nach diesem hast du in deinem Gebet auch zu sehen auf das **Heil** und **Nutzen deines Neben-Menschens**, deme zum Besten du in die Welt gesetzet bist. Diesem bist du **Fürbitte** schuldig, je nachdem er es bedarf. Keine reinere Liebe aber, die du ihm beweisen kanst, ist, als daß du ihn und seine Noth im Gebet vor GOtt bringest, und sowol geistlich als leibliche Gaben ihme erbeten helfest. Endlich hast du auch zu sehen auf **deine eigene** nicht nur zeitliche, sondern ewige **Wolfarth**. Bey der letztern, nemlich der **ewigen**, ist der Zweck an sich und um sein selbst willen gut, recht und GOtt-gefällig. Die **zeitliche** und leibliche Wolfarth aber muß zu fernerem Zweck gerichtet werden, wie sie nemlich zur geistlichen und ewigen Wolfarth behülflich und beförderlich ist. Wie nun alle Handlungen der Menschen nach ihrem Zweck beurtheilet werden: so ist es auch mit dem **Gebet**. Je nachdem der

End-

Endzweck und die Absicht des Betenden ist: darnach wird auch sein Gebet seyn, gut oder böß, nützlich oder schädlich, angenehm oder verwerflich.

Nun, Geliebte, es ist nicht genug, daß wir Salome in unserem Text ungeschickt beten hören: sondern es wird erfordert, daß sich ein jeder selbst prüfe, ich will nicht sagen, ob er bete, und ob er fleissig bete: sondern ob er recht bete, und besser bete, denn Salome gebeten hat. Frage dich zuerst: wie stehet dein Hertz vor GOtt? Ist es bekehrt, erneuert, gebessert, oder nicht? ist es glaubig, und kanst du also im Glauben beten, oder nicht? betest du nicht im Glauben, so ist dein Gebet Sünde. Denn was nicht aus Glauben gehet, das ist Sünde. Bittest du auch um gute Dinge, um die beste, nöthigste Dinge zuerst? trachtest du in deinem Gebet zuerst nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit: oder liegt dir, wenn du betest, deine und der Deinigen zeitliche Wolfahrt zu nächst an deinem Hertzen? betest du mit völliger Ubergebung deines Willens in den Willen GOttes, mit heiliger Gelassenheit, ohne etwas vorzuschreiben? betest du kindlich, vertraulich, andächtig im Nahmen JEsu Christi, zum Preiß GOttes, zu deinem und des Nächsten Heil und Seligkeit: oder findet sich dieses nicht bey dir? du hältst das Gebet für einen Frohn-Dienst, du betest um des blossen Gebrauchs willen, du betest in der Noth, aber nicht auf die Noth, du betest im Eigenwillen und Eigensinn, und wilst dis und jenes von GOtt erzwingen; du hast GOttes Ehre nicht be-

ständig vor Augen: wie kan dein Gebet GOtt gefallen? O, lieber Zuhörer, das Gebet ist eines der seligsten Ubung im Christenthum; und wenn dis verwerflich ist: so ist alles verwerflich; und wenn ich nicht beten kan: so kan ich gar nichts. So habt doch acht auf euch selbst, und auf euer Gebet. Last euch in der Ordnung der Busse und des Glaubens durch die Gnade GOttes in Stand setzen, daß ihr recht und gut beten könnet. Macht eine gute Wahl unter den Dingen, um die ihr bittet; betet fleissig. Auch die Ubung macht einen guten Beter. Sonderlich lasset Raum dem Geist der Gnaden, der zugleich ein Geist des Gebets ist, nicht nur, daß er eurer Schwachheit aufhelfe, wenn ihr nicht wisset, was ihr bitten sollet, wie sichs gebühret, und euch solches lehre: sondern auch selbst euch vertrete aufs beste mit unaussprechlichen Seufzern, Röm. 8, 26. So wird euer Gebet recht, erhörlich und GOtt gefällig seyn. **Dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wircket, dem sey Ehre in der Gemeinde, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.**

AMEN.

Am
Feyertage Bartholomäi.

Text, Luc. 22, 24-30.

Es erhub sich auch ein Zanck unter ihnen, welcher unter ihnen solte für den Grössesten gehalten werden? Er aber sprach zu ihnen: Die weltliche Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren. Ihr aber nicht also, sondern der Grösseste unter euch soll seyn, wie der Jüngste, und der Fürnehmste, wie ein Diener. Denn welcher ist der grösseste, der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ists nicht also, der zu Tische sitzet? Ich aber bin unter euch, wie ein Diener. Ihr aber seyds, die ihr beharret bey mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden wie mirs mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trincken solt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel.

Eingang.

Paulus warnet uns treulich vor dem Betrug der Sünden, Ebr. 3, 13. Der Betrug der Sünde ist wol unbeschreiblich mancherley. Ich will jetzt nur von diesem einigen sagen, wie

viel tausend Menschen sich damit betrügen, daß sie das, was eine **blosse Gabe ihrer Natur** ist, vor eine **Wirckung der Gnade**, und vor ein Anzeigen ihrer Wiedergeburt halten. Es hat einer z. E. ein **verträgliches Gemüth**, er liebt den Frieden, es ist ihm eine Beschwerde, wenn andere zancken, geschweige, wenn er selber zancken solte. Wenn dieser hernach die Zänckereyen anderer Menschen ansiehet, wenn er aus der Bibel höret: **selig sind die Friedfertigen, denn sie werden GOttes Kinder heissen**; so macht er den Schluß sogleich auf sich selbst, und meinet, er sey der selige Mensch, das gewisse Kind GOttes, und dencket nicht an seine andere Sünden, die mit dem Christenthum streiten; dencket nicht daran, daß einer von Natur so commod, so gleichgültig seyn und dennoch der Gnade und Einwohnung des heiligen Geistes mangeln könne: ein anderer könne einer **hitzigen** und schnellen Natur seyn, und also ungefähr in einen Wort-Streit eingewickelt werden, und dennoch ein wahrhaftiger Jünger JEsu seyn und bleiben, wie die **zanckende Jünger** im heutigen Evangelio.

Also hat ferner mancher ein leicht **bewegliches mitleidiges Gemüth**, ist sanguinischer Complexion, freundlich, gesprächig, dienstfertig, ꝛc. wenn dieser denn in GOttes Wort findet, man solle mitleidig, freundlich und brüderlich seyn; man solle aufrichtig und offenhertzig sich bezeugen, man solle einander dienen und zu gefallen seyn: so fähret denn ein solcher zu, und macht

um

um dieser einigen Ursach willen den Schluß für sich, er sey demnach, wie ihn GOtt und sein Wort haben wolle, schilt auf die Welt, daß sie böse und falsch sey, daß keiner dem andern trauen dürfe, daß keine Liebe und Treue unter den Menschen zu finden, und denckt nicht daran, daß das seine blosse Natur sey, die ihn betriegt, und mit einem falschen Trost einnimt, daß er seine anderwärtige grosse Fehler nicht gewahr wird, noch der Bekehrung zu bedürfen meinet. Hingegen ein anderer, der melancholischen Temperaments ist, der von Natur die Compagnien nicht liebet, Fressen und Saufen nicht gros achtet, den Pracht der Kleider, weil er geitzig ist, hasset, fleissig und haushältig ist, ꝛc. der hält abermal diese Misgeburten seiner Natur vor lauter gewisse Früchten des heiligen Geistes, der klaget und schmähet über die Faullentzer und Verthuner, der verdamt die Wollüstigen, und die gern in Gesellschaft leben, oder sonst freundlicher seyn, als er. Und so hat ein jeder, wenn er nur nicht gar ein Unmensch worden ist, etwas in seiner eigenen Natur, welches er vor gut hält, welches er mit andern vergleichet, darinnen er einen Schein der Tugend und einen Schatten der Frömmigkeit findet, daraus er sich eine falsche Ruhe machet, und meinet, das sey das rechte Christenthum, und ist doch miteinander nichts, als seine Bewegungen, die keinen tiefern Grund haben, als seine eigene Natur, die durch den heiligen Geist noch nicht gereiniget, die noch gantz unrein und aussätzig ist, die manchem Heiden noch nicht gleich komt, dabey man noch

verloren und verdamt werden kan. Denn vor GOtt macht uns nicht fromm die Natur, sondern die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, der uns mit GOtt vorderist aussöhnen, unsere Hertzen verändern, unsere Gewissen reinigen, und uns tüchtig machen muß nicht nur zu einem oder andern, sondern zu allen guten Wercken.

Nun könten zwar solche Leute den Betrug, womit sie sich selber verführen, leichtlich mercken. Denn sie finden neben dem, was sie vor Tugend halten, auch viel Böses und Lasterhaftes an sich in andern Stücken, und könten wol schliessen, daß beydes nicht neben einander stehen könne. Allein da flicken sie den ersten Betrug mit einem andern. Nemlich, wenn man sie gleich eintreibt, daß sie diese und jene Sünde endlich an sich gestehen müssen, und nun kein ander Feigen-Blat nichts mehr helfen will: so bedecken sie es zuletzt mit der menschlichen Schwachheit, ja gar mit GOttes Wort, und bereden sich, es werde nichts zu bedeuten haben, weil kein Mensch vollkommen seyn könne, sondern ein jeder seine Fehler habe, so gar, daß auch die Heiligen in der Schrift davon nicht frey gewesen: was man sich denn verwundern wolle, wenn auch sie noch ihre Schwachheiten an sich hätten, die ihnen aber der liebe GOtt nicht zur Verdamnis zurechnen werde, da sie im übrigen ein gutes Hertz hätten, und thäten, was ihnen menschlich und möglich wäre: sie wolten zwar gern, daß sie es besser machen könten, allein Menschen seyn eben Menschen, und keine Engel. Hinter diesem Wall nun ist ihnen soviel

soviel schwerer beyzukommen, weil ihr Vorgeben etwas von der Wahrheit hat, weil ja die Schrift selber sagt, es sey kein Mensch, der nicht sündige; weilen auch grosse und heilige Leute fehlen, weilen auch die, welche man vor gewisse Kinder GOttes hält, ihre Gebrechen haben: so werfen denn die arme betrogene Menschen alles untereiander, dencken, es sey zuletzt einer so schön als der andere; habe ich diesen, so habe der andere einen andern Fehler; halte man den andern gleichwol vor einen frommen Christen, so müsse man uns auch dafür passiren lassen; es komme entweder gar kein Mensch in Himmel, oder wenn die und die hinein kommen, so hoffe man auch hinein zu kommen, und so weiter; mithin wehrt man sich wider alle Ermahnungen zur Busse, wider alle Nothwendigkeit der Bekehrung, und entschuldiget seine Laster und muthwillige **Bosheits-Sünden** immerfort mit lauter **Schwachheits-Sünden.** Weilen wir nun in dem heutigen Evangelio ein Exempel einer **Schwachheits-Sünde** an den lieben **Jüngern** unseres Heilandes miteinander finden, auch heute zugleich ein **Monatlicher Bus- und Bet-Tag** mit begangen wird, so wollen wir uns denn in unserm Vortrag hiernach richten, und handlen

Von den Schwachheits-Sünden, oder welch ein grosser Unterscheid seye zwischen Bosheits- und Schwachheits-Sünden, und wie die

Die Bosheits-Sünden nur allein bey Unbekehrten sich finden, und der grossen Busse bedürfen; hingegen die Schwachheits-Sünden nur allein bey denen Wiedergebornen statt haben, und zwar sie nicht verdammen, aber doch einer täglichen Busse und Besserung nöthig haben.

Ach! HErr JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser: Du hast die Schwachheiten deiner dir sonst getreuen Jünger zwar mit grosser Gedult tragen und gebessert, doch haben sie dir auch schmertzlich wehe gethan, das du einmal klagtest: Wie lange soll ich bey euch seyn, wie lang soll ich euch dulden? Bey uns aber findest du nicht nur mancherley Schwachheiten an denen, die dir nachzufolgen angefangen haben: sondern auch noch vielmehr unmenschliche Laster, heidnische Greuel, muthwillige Sünden, offenbare Wercke des Teufels, die doch fast alle noch mit dem Mantel der Schwachheits-Sünden wollen beschönet, und der Ruhm deiner Jünger dabey behauptet werden! Ach! wie muß dieses unendlichmal mehr dein allerheiligstes Hertz brechen, und dich mehr zu gerechtem Zorn,

Zorn, als Mitleiden, wider deine ausgeartete Christen bewegen! O JEsu! laß uns noch zur Barmhertzigkeit kommen! Schilt die sichere und stoltze Sünder unter Augen, die deine Gnade auf Muthwillen, und dein allerheiligstes Wort auf Misbrauch ziehen. Erschrecke sie mit deinem Ernst, begegne ihnen, o du Lamm GOttes, wie ein Löw, und zerreisse ihr verstocktes Hertz, daß sie keinen Scherz treiben, weder mit der Sünde, noch deinen Drohungen. Ach! ein gutes Wörtlein auch für sie auf den heutigen Bus-Tag! ein gutes Wörtlein auch vor deine schwache und schüchterne Jünger, sie zu trösten, und damit desto williger laufen zu machen den Weg deiner Gebote. Komme, HErr JEsu, zu uns, strafe, lehre und segne uns um dein selbst willen, Amen.

Abhandlung.

Nachdrücklich schrieb vor etlichen Jahren ein gewisser Lehrer unserer Kirche: „Es ist „mir allemal Angst auf die heilige Fa„sten-Zeit, da die Jünger und Apostel des „HErrn, wenn sie etwas aus Unwissenheit „geredet oder gethan haben, von manchen „unbescheidenen Predigern wie die ärgste „Sünder und Buben tractiret, und auf das „schändlichste gerichtet, ihre Fehler mit „den Lastern der Welt vermenget werden, da „sie doch Kinder GOttes und bey JEsu in „Gnaden gewesen, und wenn der beste Christ heut

„heut zu Tag dazumal gelebt, und in ihrer „Stelle gewesen wäre, er würde sich nicht an„ders aufgeführt haben. Wir haben also mit grosser Moderation, Zucht und Furcht billig von den Fehlern der Jünger zu reden und zu hören. Es war freylich **Schwachheit** an sie, was wir von ihnen im heutigen Evangelio lesen, und das so vielmehr, weil dieses schon das **dritte mal** ist, da sie mit dieser Sache versucht werden. Es wolte immer einer dem andern **vorgezogen** seyn, darans entstund ein **Zanck**, vor den Ohren des **demüthigen** JEsu, **zur Unzeit**, in der Nacht, da er sein Leiden eben antreten wolte. Ist freylich ein betrübtes **Merckmaal unserer** innersten **Verderbnis**, die ob sie auch untergedruckt ist, sich immer wieder regt, und ihre alte Kraft versuchet. So gewiß aber dieses ein **Fehler** an den Aposteln war, so wenig war es doch ein **Muthwille** und **Bosheit**. Die Leute waren von Kindheit auf so unterrichtet worden von einem **weltlichen Reich des Messiä**: wer weis aber nicht, wie sehr einem die Meinungen anhangen, die einer von Jugend auf als **Wahrheiten** eingesogen hat. Der HErr JEsus hatte eben zuvor das herrliche Gebet Joh. 17. gesprochen, und darinnen seines Reichs etlich mal gedacht: da meineten nun jetzt die gute Jünger, es wäre Zeit, daß ausgemacht würde, was darinnen vor eine **Ordnung** seyn solte. Vornehmlich aber war damals dem **Fürsten der Finsternis** Macht gegeben: auf eine absonderliche Weise die **Apostel zu versuchen**, wie der liebe Hei-

land

land gleich auf unser Evangelium zu ihnen sagte: Siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Waitzen. Es gehörte solches damals zu dem Leiden JEsu, daß sich das gantze höllische Heer wider JEsum empörete, und ihm wehe zu thun suchte, nicht nur durch Feinde, sondern auch seine Freunde, in welchem er den stoltzen Lucifers-Geist überwinden muste. Wenn wir dieses u. d. g. bedencken, so werden wir leicht begreifen, wie ein auch sonst ehrlich und demüthiges Gemüth zur Zeit in eine Wolgefälligkeit an sich selbst, Verachtung anderer, Wort-Streit, oder dergleichen Fehler könne eingewickelt werden. Von welcherley Fehlern aber die muthwillige Bosheit-Sünden der Gottlosen und Unwiedergebornen Himmel-weit unterschieden seyn. Und daher wollen wir nun Gelegenheit nehmen zu zeigen:

1. Was Bosheit-Sünden seyn. Bosheit- oder muthwillige Sünden sind 1. diejenige, die nicht nur mit Wissen, sondern auch wider besser Wissen und Gewissen begangen werden. Wenn ein Knecht seines HErren Willen wol weist, bereitet sich aber im geringsten nicht, nach demselben zu thun, ja er thut das Gegentheil: so ist das eine Bosheit-Sünde, Luc. 12, 47. Wenn du wol weist, daß etwas Unrecht ist; wol weist, daß den Sonntag zu entheiligen unrecht ist; wol weist, daß Schwören eine Sünde ist; wol weist, daß den Nächsten vervortheilen, oder ihme etwas thun, welches du in gleichem

chem Fall nicht wolltest, daß ers dir thäte, wider die Liebe laufe, und du thust es doch: so ist das muthwillig oder aus Frevel sündigen. Und da ist zu einer Sünde wider besser Wissen und Gewissen schon genug, wenn einer überhaupt weißt, daß die Sache Sünde sey, ob er gleich noch in einiger Unwissenheit oder falschem Begrif stünde. Z. E. Das weißt jederman, daß Trunckenheit Sünde sey; der Spruch ist bekant: Saufet euch nicht voll Weins, ꝛc. und wird schwerlich jemand es leugnen. Aber das will der Mensch nicht glauben und aufkommen lassen, daß es eine verdamliche Sünde sey, die einem um den Glauben, gutes Gewissen, GOttes Gnade und ewige Seligkeit bringe, ungeachtet eben so deutlich in der Schrift stehet: Trunckenbolde werden das Reich GOttes nicht ererben. Er mag aber jetzt glauben und erklären, wie und was er will: genug ists, das Trunckenheit seinem eigenen Geständnis nach Sünde sey, und wenn er sich dennoch nicht dafür bewahret, so sündiget er wider besser Wissen, und begehet eine muthwillige, und also verdamliche Bösheits-Sünde.

2. Sind Bosheits-Sünden, die ob sie schon aus Unwissenheit begangen werden, doch aus einer muthwilligen Unwissenheit herkommen, da einer gar wol den Willen GOttes hätte wissen und lernen können, wenn er Ernst und Fleis und Mittel gebraucht hätte. Von solchen sagt Petrus: muthwillig wollen sie es nicht wissen. 2 Petri 3, 5. Absonderlich 3. sind

Bos-

Bosheits-Sünden, die mit völligem Willen mit Vorsatz und bedachtem Rath begangen werden, wie die Brüder Josephs dorten sich besonnen und rathgeschlaget haben, wie sie den Joseph umbringen wolten. Dahin gehören alle äusserliche und grobe Sünden und Laster, als Diebstal und Ungerechtigkeit, Hurerey, Ehebruch, falsche Eyde, u. d. g. Da man wolbedächtlich die Sünde aussinnet, zu Werck richtet und vollbringet. Das heist mit erhabener Hand sündigen, 4 Mos. 15, 30. Dis ist eine formliche Feindschaft wider GOtt, da einer gleichsam seine Hand gen Himmel strecket, und den Allmächtigen vom Throne stürtzen will.

4. Boshaftige Sünden sind, an welchen der Mensch Freude und Wolgefallen hat, welche er behauptet, oder sich deren rühmet, weswegen er sich, ob ihm gleich einfält, daß er gesündiget, nicht hertzinniglich läst leid seyn, sondern gedencket noch mit Lust daran, hat auch im Sinn sie noch ferner zu begehen, wo es die Gelegenheit so mit sich bringen würde. Wenn ich z. E. das Rauschtrincken nicht als eine verdamliche Sünde ansehe, wenn ich sie nicht, wie alle andere Sünden verfluche, wenn ich nicht einen Eyd auf mich nehme, mein Lebtag bey keiner Zeit und Gelegenheit, weder dem Pabst noch dem Kayser zu gefallen, mich nimmer zu überweinen: sondern ich lasse eben diese Sache so dahin gestelt seyn, habe für mich endlich keine sonderliche Freude daran, doch wenn es oft die Umstände so erfordern, mache ich mir kein Bedencken, und

komme sodenn in eine solche Gelegenheit: so begehe ich nicht nur damit eine **Bosheits-Sünde**, sondern ich lebe auch beständig in einer solchen, so lange der **Vorsatz**, es nimmer zu thun, nicht aus meinem Hertzen ausgerottet und zum Teufel verbannet ist. Endlich gehören auch die unter die **Bosheits-Sünden**, die ein Mensch bey **zweiflendem Gewissen** begehet, d. i. wenn einer noch nicht gewiß weiß, ob eine Sache Sünde sey oder nicht, sie aber doch begehet. Denn da macht ein solcher Mensch in seinem Inwendigen diesen Schluß: ich weiß zwar nicht gewis, ob GOtt dieses verboten hat oder nicht: es sey ihm aber, wie ihm wolle, so will ich es darauf wagen. Das heist aber **GOtt aufs schnödeste verachten**, sein Gesetz zu Boden treten, und seine Lust vorziehen. Dieses wird einem zur verdamlichen Sünde, wenn die Sache auch vorher keine Sünde gewesen wäre. Paulus sagt, **wenn einer zweifle ob Fleisch essen Sünde sey, und esse doch, der sey verflucht.** Röm. 14, 23.

Dieses sind **muthwillige Bosheits-Sünden**, die sonsten auch **herrschende Sünden** genennet werden, welche bey dem Menschen so eingewurtzelt sind, und solche Gewalt über den Menschen bekommen haben, daß sie gantz Meister über ihn worden, und der Mensch nach dem Trieb einer solchen Passion, wie ein Knecht, leben muß. Z. E. Wenn einer nicht nur einmal aus Misverständnis und sonst zum Ehrgeitz versucht wird, wie hie die Jünger: sondern, wenn dieser

Affect

Affect beständig in mir liegt, mich immer treibet, und zu dem und jenem nöthiget. So auch mit dem **Geitz**, und anderen Sünden, wenn ein Mensch nicht nur von ihnen angefallen wird, sondern auch übermunden ist, und nach ihrem Willen leben, thun und lassen muß. Diese muthwillige und herschende Sünden heissen darnach auch **Tod-Sünden**, weil bey ihnen das geistliche Leben aus GOtt nicht bleiben kan, weil JEsus bey ihnen nicht im Hertzen leben kan, weilen sie den Menschen um die Gnade GOttes beingen, und in die ewige Verdammis, also in den geistlichen und ewigen Tod stürtzen kan.

Und eben hieraus ist offenbar, daß solcherley Sünden bey keinem **Wiedergebornen** sich finden können, als der eben dadurch aufhören würde, wiedergeboren und ein Kind GOttes zu seyn. Sondern wer solche wuthwillige Sünden thut, der ist **unbekehrt**, entfremdet von GOtt, ausser Christo, ohne den heiligen Geist, ein Knecht der Sünden, ein Kind des Teufels, wie Johannes sagt: **Wer Sünde thut, der ist vom Teufel**, ꝛc. 1 Joh. 3, 6-9. Mithin hat ein Mensch in solchem Zustand keine Hoffnung zur Seligkeit, hilft ihm auch nichts, wenn er sonst allerley Gutes an sich hat, betet, zur Kirche und Abendmahl gehet, u. d. g. sondern er muß sich erst bekehren, und von der ersten **grossen Busse** anfangen. Es ist aber dieses die **erste** oder **grosse Busse**, wenn ein Mensch, der bisher der Sünde gedienet, und also unter GOttes Zorn, und in des Teufels Gewalt gelegen ist, solle gebracht

bracht werden von der Finsternis zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt; solle ein gantz ander Hertz, einen neuen Sinn bekommen; solle einen Haß an allen zuvor beliebten Sünden kriegen; solle Christi theilhaftig, und durch ihn mit GOtt ausgesöhnet, und also gantz auf einen neuen Grund gesetzet werden. O das ist eine Arbeit und eine Sache von unaussprechlicher Mühe, da gehöret Ringen und Kämpfen dazu, bis einer den starcken Gewapneten, der das Seine zu bewahren sucht, entrissen wird; da giebt es Wunden und Schmertzen, wenn das Hertz von aller Liebe zur Sünde soll weggerissen werden, wie wenn ein alter Baum aus der Erden soll gerissen, oder ein Stein aus dem Leibe geschnitten werden; da muß einer den Zorn des Allmächtigen tragen, und inne werden, welch Jammer und Hertzeleid es bringet, seinen GOtt verlassen; da muß einer die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes suchen in grosser Arbeit des Hertzens, und oft Jahr und Tag kreuchtzen, bis der neue Mensch zur Welt geboren werden kan.

Ach! Geliebte, nehmet denn eurer Seelen getreulich und ernstlich wahr! Ich habe zwar nichts geredet, als was ich dem Willen GOttes gemäß zu seyn erkenne: aber ich habe es doch mit vieler Furcht und Bangigkeit gesprochen, weil ich sorge, daß dieses theure GOttes-Wort so viele unter euch richten und verurtheilen müsse! Wenn dieses lauter muthwillige Tod-Sünden sind, die nach den erzehlten Reglen begangen wer-

werden: ach! so ist es ja klar und am Tage, daß wir der muthwilligen Sünder gar zuviel unter uns haben. Ach! ihr liebe Seelen, deren ich gern verschonete, wie sündiget ihr so muthwillig, nachdem ihr die Erkentnis der Wahrheit zu dieser unserer Zeit so deutlich empfangen habt! Siehe doch nur, lieber Zuhörer du weist, daß dieses und jenes Unrecht sey, GOttes Wort sagt es, die Lehrer sagen es, dein Gewissen sagt es, du folgest aber doch der Lust mehr, als diesem allen; du hast Zeit dich zu besinnen, GOtt warnet dich inwendig, es zieht dich etwas zurück, und sagt, ey thue es nicht: du aber übertäubest die Stimme GOttes, und sündigest in Contumaciam. Was herrschen doch für offenbarliche Sünden unter uns: der so hoch getriebene, ungemessene und unverschämte Ehrgeitz, Hochmuth, der Kleider-Pracht, Geld-Geitz, die Ungerechtigkeit, Eigennützigkeit, Vortheilhaftigkeit, Unbarmhertzigkeit, die Wollüstigkeit, fleischliche Lüsten, Weltförmigkeit, Unreinigkeit und Hurerey, Trunckenheit, Neid, Zanck, Misgunst, Feindschaft und Unversöhnlichkeit, Lügen, Falschheit, Verläumdung und Lästerung, ꝛc. Und dennoch wollen solche Leute noch miteinander Christen und Jünger JEsu seyn, und Hoffnung haben, selig zu werden! Woher komt es aber? sie erkennen entweder dis und das vor keine Sünde: oder erklären sie vor menschliche Fehler und Schwachheiten, dabey man doch ein Christ, und bey GOtt in Gnaden bleiben könne. O der greulichen Bezauberung und muthwilligen Unwissenheit,

da manche bey dem hellen Licht des Evangelii sich doch fälschlich bereden, wissentlich und vorsetzlich sündigen, und den Vorsatz haben, ein andermal wieder zu sündigen, sey nur menschliche **Schwachheit**, sey zwar nicht recht, aber es bringe einem doch nicht um sein gantzes Christenthum, GOttes Gnade und ewige Seligkeit; man mache ja kein Handwerck daraus, man bete auch wieder, man gehe zur Kirche, man beichte seine Sünden, und nehme das Heil. Abendmahl, und versöhne sich wieder mit seinem GOtt! Dieses sind ja gewis die Gedancken vieler unter den Christen. Aber ach! wie irren sie, wie wissen sie die Schrift so gar nicht, noch die Ordnung des Heils! Ich sage es ihnen noch einmal: wer **Sünde thut** wider sein Gewissen, wer Sünde thut, mit Vorsatz und Willen, wer Sünde thut, und daran Wolgefallen hat, wer Sünde thut, und nicht einen gäntzlichen, ernstlichen, gewissen, vesten Vorsatz in seinem Hertzen hat, nimmer mehr zu sündigen: der **verliert** durch eine **einige** solche herrschende Sünde den seligmachenden **Glauben**, fält aus seiner Tauf-Gnade, komt in den Stand, als wäre er nie wiedergeboren gewesen, gerathet unter GOttes Zorn, wird ein Eigenthum des Satans, und behält keine Hoffnung zur Seligkeit, bis er sich von neuem bekehret. Diese **neue Bekehrung** aber ist nicht so gleich wieder geschehen, zu dieser neuen Bekehrung gehöret mehr, als **ein** Gebet, Beicht und Communion; aus dieser neuen Bekehrung kan man nicht so bald wieder fallen, und sobald

wieder

wieder darein kommen. Ach nein! O liebe Zuhörer, bildet euch doch das Werck der Gnaden nicht so läppisch, elendig, thöricht, verkehrt und schädlich ein. Es ist ohnmöglich, daß jetzt in dieser Stunde einer ein **Kind GOttes** und in der andern ein **Kind des Teufels** seyn könte; es ist ohnmöglich, daß ich **heute** eine muthwillige Sünde begehe, und dadurch unter GOttes Zorn gerathe, und hernach auf **den Abend** solche geschwind wieder bereue, und durch den Glauben gleich wieder zu einem Kind GOttes werde, auf den Morgen aber es wieder so treibe! Nein, wer **einmal** aus GOtt geboren ist, **der thut** hernach nicht mehr Sünde; er **hat** wol noch Sünden, aber er **thut** sie nicht mit Wissen und Willen, und er **kan** auch **nicht sündigen; denn sein Saame bleibt bey ihm.** 1 Joh. 3, 9. Ach! daß sich nun auch jetzt einer über diese hochwichtige Sache besinnete, und wenn er ja wol weiß, daß er in dieser und jener Sünde stecke, er sich nicht mehr vergeblich tröstete, sondern vest glaubete, es sey kein ander Mittel übrig, seine Seele zu retten, als die gäntzliche gründliche **Bekehrung**, so wie sie fast alle Tage euch erkläret wird!

Jetzt wollen wir mit GOttes Gnade auch forschen, was denn **Schwachheits-Sünden** seyn. Uberhaupt sind das solche Sünden, die von einem schon **bekehrten Menschen** nicht mehr **mit Wissen** und Willen, wie zuvor, sondern **aus Unwissenheit**, Widerwillen, aus Versehen, Unvorsichtigkeit und Ubereilen geschehen. Werden Schwachheits-Sünden genennet, weil der

Mensch, der sie begehet, zwar nicht mehr geistlich tod ist; denn einen **Todten** nennet man nicht **schwach**: sondern er ist nun durch die in der Bekehrung und Wiedergeburt aufweckende allmächtige Kraft und Gnade GOttes lebendig, wiedergeboren, bekehret, gerecht und heilig worden: aber noch **schwach** und **unvollkommen**; der Sünde ist zwar ihre Herrschaft genommen, aber doch wohnet sie noch im Menschen, und versuchet immer wieder in ihre vorige Herrschaft zu kommen, übertäubet auch öfters den Frommen, und daher entstehen denn bey ihm die sogenante **Schwachheits-Sünden**. Diese kommen theils aus **Unwissenheit** und irrigen Meinungen, theils aus **Uebereilung** her, wie wir an unsern lieben **Jüngern** im Evangelio sehen. Hätten sie eine rechte Erkentnis des Reichs JEsu gehabt, wie wir heut zu Tag, sie würden ihr Lebtag an keinen zeitlichen Vorzug darinnen gedacht haben. Und hierinnen fehlen freylich die Kinder GOttes mannigfaltig. Denn unser Wissen ist Stückwerck, und darum reden und thun wir oft etwas in guter Meinung, das nicht recht ist: wenn wir aber davon besser informirt wären, würden wir es bleiben lassen, wie **Abimelech** dorten aus Unwissenheit die **Sara** in sein Haus genommen: so bald ihm aber der HErr offenbarte, sie sey ein **Ehweib**, gab er sie wieder zurück. Und unter diese Classe gehören auch die Sünden, die aus **Vergessenheit** begangen werden. Es ist etwa ein Christ gewohnt, an diesem Tage einem Armen gutes zu thun, vergißt es aber unter andern

Geschäf-

Geschäften, und was dergleichen Fälle mehr sind.

Darnach kommen die Schwachheits-Sünden auch aus Übereilung her. Z. E. es können schnell und plötzlich auch bey einem glaubigen Christen ungöttliche Gedancken, oder böse Begierden aufsteigen; es kan ihn, ehe er sichs versiehet, und wider seinen Willen, Furcht, Zorn, Haß, heimlicher Verdrus, Traurigkeit, Mistrauen, Kleinmuth überfallen: er steuret aber alsobald in der Kraft GOttes diesen bösen Gedancken und Begierden, und speyet in dieses Fünckelein, daß es nicht zu einem Feuer werden kan. So redet einer oft ein Wort aus Unbedachtsamkeit, das ihn schon wieder gereuet, ehe er es wol ausgesprochen hat. O wie manchmalen thut einer etwas in der Eil, das ihn in seinem Gemüth krämcket, so bald er es begangen. Und das geschiehet gar oft, wenn z. E. ein grosser Affect zur Zeit einer bevorstehenden Noth das Gemüth benebelt, daß der Mensch nicht so bald sehen kan, zu was er sich entschliessen soll, und gleichwol auch die That nicht länger aufschieben kan. So entwischet einem sonst Wahrheitliebenden und treuen Christen etwa eine Nothlüge, wenn er schnell mit etwas überfallen wird, ehe er sich klüglich besinnen kan. So hat Abraham sein Weib Saram für seine Schwester ausgegeben, weil sie gleichwol seine Stief-Schwester war. 1 Mos. 20, 2. Moses, da er von dem Volck so gar in die Enge und Noth getrieben wurde, lies in solcher Furcht und Angst etliche Worte entfahren,

die der HErr sehr ungnädig an ihm nahm. Ps. 106, 33. Loth in tausend Aengsten schlug eine kleinere Sünde vor, um eine grössere abzuwenden: in der grossen Verwirrung aber fiel ihm nicht ein, daß man eher den Tod leiden, als auch nur eine kleine Sünde verstatten solte. 1 Mos. 19, 8.

Auch das sind Schwachheit-Sünden, welche von noch jungen und schwachen Christen mitten im Kampf wider die Sünde begangen werden. Es hat einer zuvor lange Zeit in einer gewohnten Sünde gesteckt, solche aber hernach so bald auf einmal völlig abzulegen, gehet schwer her. Der redliche Christ wendet zwar allen Fleiß daran, hütet sich vor aller Gelegenheit, bereitet sich auf alle Fälle, betet wider die Sünde, rüstet sich mit einem guten Vorsatz nach dem andern: gleichwol kan es geschehen, daß er unter allem diesem Kampf von einem Fehl, Zorn, Unwillen, Zanck, ꝛc. übereilet wird. Es kan ein Christ nemlich siegen, und doch verwundet werden. Wenn von allen überwundenen Feinden nur ein einiger Verwundeter übrig geblieben ist, kan der uns überfallen, wenn wir vom Kampf müd und matt sind; auch wenn wir den Unflath der Welt mit Füssen treten, besudeln wir unsere Füsse.

Endlich seyn auch dis Schwachheit-Sünden, zu welchen der Mensch nach der Beschaffenheit seines Leibes besonders gezogen, und wie durch eine Kranckheit wider seinen Willen fast gezwungen wird. Ich will mich deutlicher erklären. Es ist z. E. ein sonst ernstlicher und aufrichtiger Christ, er laborirt aber an der Gall- und

Schwind-

Schwindsucht, die natürliche Feuchtigkeit ist vertrocknet, die Hitze des Bluts und der Lebens-Geister hat überhand genommen, daraus entstehet natürlicher Weise eine Geneigheit zum Zorn und Ungedult; jede Mücke an der Wand irret ihn: da wolt ich einem sonst ernstlichen Christen dergleichen murrisches Wesen nicht zur Tod-Sünde gern machen. Verständige wissen die natürliche Ursachen wol, warum die Melancholici und Hypochondriaci zur Traurigkeit, Furcht, Angst, Schrecken, unnöthigen Sorgen, Argwohn, Mistrauen, geneigt sind. Wenn denn eine sonst redliche Seele mit etwas dergleichen überworfen wird, gehöret solches ohne Zweifel unter die Schwachheits-Sünden. Diese Sünden werden peccata involuntaria genennet, Sünden, die nicht mit Willen begangen werden, die der Mensch nicht will, ehe er sie begehet, und nicht will, wenn er sie begangen hat. Denn das ist die eigentliche Eigenschaft solcher Sünden, woran man unzweifentlich erkennen kan, daß sie nicht Bosheit- sondern Schwachheit-Sünden seyn, nemlich wenn sie aus Schwachheit hergekommen sind, so verharret der Mensch nicht darinnen, sondern den Augenblick, da er findet, daß er unrecht gethan, oder von andern dessen erinnert wird, hat er so gar keinen Gefallen daran, daß er vielmehr die Sache hasset, verabscheuet, und wünschet, daß sie nicht geschehen wäre: trägt leid darüber, und wapnet sich mit einem desto vestern Vorsatz, nicht nur diese Sünden nicht mehr zu begehen, sondern

auch

auch alle Gelegenheit und Versuchung dazu sorgfältig zu vermeiden.

O so mercket denn fleissig den wichtigen und über alle Maas grossen **Unterscheid zwischen Bosheit- und Schwachheit-Sünden**, damit ihr euch nicht betrüget mit vergeblicher Hoffnung, noch euch bey euren muthwilligen Sünden auf die Fehler der Heiligen thörichter Weise berufet. Es gehet ein ehrbarer Mann auf der Gasse bey Regen-Wetter und schlüpferigem Wege, er ist etwa erst von einer Kranckheit aufgestanden, oder sonst schwach, oder es stoßt ihn jemand, oder er strauchelt wider seinen Willen, und fält, daß er ziemlich besudelt wird; stehet aber alsbald wieder auf, sieht um sich, schämt sich, klaget und eilet in das nächste Haus, wo er sich säubern und reinigen kan. Was gehet aber dieser Zufall eine wüste Sau an, die mit Fleis eine Pfütze suchet, wo sie sich hinein legen, und ihre Lust darinnen suchen kan? So ist es auch mit den **Schwachheit-Sünden der Frommen**; sie sind ehrbare und reine Leute, sie lassen sich die Heiligung einen Ernst seyn, sie meiden der Welt Thun als einen Unflath, sie gleiten aber auf dem Eiß und strauchlen, sie sind ihnen darüber selbst feind, niemand giebt ihnen so einen Verweis, als sie sich selbst, sie beklagen es mit heissen Thränen gegen GOtt und vertraute christliche Seelen, sie beten es GOtt ängstlich ab, sie halten dieses sündliche Leben vor eine **Last**, sie söhnen sich nach ihrer völligen Erlösung, sie bessern sich und lassen sich witzigen, sie bringen es sonst wieder herein, ihren

ren Ehrgeitz mit so viel gröſſerer Demuth, u. s. w. Mein, um GOttes willen, was gehen aber diese Schwachheits-Sünden die Unbekehrten und Gottlosen an, die vorsetzlich sündigen, und sich die Sünde nicht wehren lassen, die die Gelegenheit dazu nicht meiden, sondern mit Freuden annehmen, welche von keiner Besserung und Reue wissen, und nur auf Fortsetzung ihrer sündlichen Gewohnheiten bedacht sind? Darum, o Mensch, werde erst bekehrt, heilig und fromm, kämpfe vor mit dir selbst, sage vor der Welt ab, widerstrebe den sündlichen Lüsten, trachte darnach, daß du sie je mehr und mehr entkräften mögest: alsdenn wollen wir erst von menschlichen Schwachheiten reden, und Trost dawider suchen.

Nicht nur aber suchen, sondern wir geben wircklich auch Trost, und Trosts genug denen, die dessen fähig, die wahrhaftig bekehret, die in der That Christi Jünger sind, die allem sündlichen Wesen einen ernstlichen Krieg angesagt haben; die ihr Verderben beseufftzen, die sich für elend halten, daß sie noch die Sünde in sich leiden müssen, denen es ihr gröster Schmertz ist, daß sie GOtt nicht so vollkommen lieben können, als sie wolten und solten, denen, sage ich, die dieses Zeugnis vom heiligen Geist haben, können wir, GOtt Lob, Trosts genug geben. O liebe Zuhörer ihr seyd zu GOtt bekehret, ihr habt Christum mit wahrem Glauben angenommen, ihr habt eure vorige Sünden, in Unwissenheit und Eitelkeit begangen, bitterlich bereuet und hertzlich beweinet; ihr habt in der Angst eurer Sünden JEsum um

Hülfe

Hülfe und Vergebung angeschrien; ihr habt ihm neuen Gehorsam zugesagt, ihr seyd tüchtig und fertig, die Früchten desselben zu bringen, ihr betet fleissig um den Geist der Heiligung; für nichts fürchtet ihr euch mehr, als vor der Sünde, nichts hasset ihr so sehr, als die Sünde; eure gröste Lust ist hingegen in dem Glauben, Liebe, Hoffnung zu wachsen, in der Gottseligkeit euch zu üben; ihr haltet die Gnade GOttes höher, als die gantze Welt; ihr nehmet euch in acht, so viel ihr könnet; ihr wandelt mit Furcht und Zittern auf dem schlüpfrigen Wege; euer Hertz ist von der Welt ab- auf GOtt und JEsum gerichtet, ihr seyd seiner Leiden theilhaftig worden, in seinen Anfechtungen suchet ihr zu beharren; die Schmach Christi ist euch gröfferer Reichthum, als die Schätze Egypti; ein einiger fremder und böser Gedancke betrübet euch, ein jedes untaugliches Wort kräncket euch, ein jedes Versehen bekümmert euch; euer Straucheln demüthiget euch, beydes, und richtet euch wieder auf, und macht euch desto eifriger und begieriger ins künftige desto gewissere Schritte mit euren Füssen zu thun. Sehet, so seyd ihr gestaltet nach der Gnade GOttes, die mit euch ist; so lebet ihr; so ist euer Hertz, Verstand, Wille, Sinn und Wandel beschaffen!

Nun, wie könte es denn möglich seyn, daß GOtt nach dem Gnaden-Bund in Christo JEsu, bey so gestalten Sachen, euch wegwerfen und verdammen könte? Ihr habt zwar noch Sünden an euch, aber Schwachheits-Sünden, aber Sün-

Sünden, bey welchem zum Theil der **Verstand**, zum Theil der **Wille** sich nicht findet; aber Sünden, bey welchem tägliche **Busse**, Gebet, Glaube und Vertrauen an JEsum Christum ist; Sünden, die euch **nicht verdammen** können, weil ihr dabey in Christo JEsu bleibet. Röm. 8, 1. Sünden, die sich zwar **regen**, aber nicht **herrschen**: GOtt aber jeglichen Menschen nach dem Theil, der in ihm herrschet, urtheilet. **David** hat manche Sünde begangen, dennoch wenn der heilige Geist seinen Lebens-Lauf zusammen fasset, so heist es: **er sey nicht gewichen sein Lebenlang von allen Geboten, ohne in dem Handel mit Uria**, denn die andere Sünden waren **Ubereilung**, und wurden nicht gerechnet, diese einige war **vorsetzlich**. 1 Kön. 25, 5. O sehet nun, **Geliebte**, wie der HErr JEsus so sanftmüthig die Fehler seiner Jünger trägt! wie er ihnen so freundlich zurecht hilft! Giebt er ihnen doch den geringsten Verweis nicht, sondern unterrichtet sie nur eines bessern. Hingegen wie **lobt** er ihre Treue! wie rühmt er ihre Beständigkeit! wie verheißt er ihnen auch auf das Zukünftige so grosse Dinge! wie schickt er sich nach ihrer **Begierde**, und da sie auf der **Welt** fürnehm seyn wolten, verspricht er ihnen weit was edlers, **überköniglicheS**, sie sollen die Lust haben, wie ein **König**, und **essen** und **trincken**; sie sollen die Gewalt haben, wie ein König, und **sitzen**, und **richten die zwölf Geschlechte Israelis**! Wie nun dieses euren **Glauben** stärcken, und euer Vertrauen **gründen** muß vor GOtt zu aller Zeit: also

soll

soll es schlieslich auch euren **Fleis** erwecken zur **täglichen Busse** und Reinigung von Sünden. O, Geliebte, der Trost ist euch zugesprochen worden, nicht weil eure Schwachheits-Sünden an sich selbst so gering wären: sondern weil **GOtt** so **gnädig** ist. Inzwischen habt ihr eure **Sünden**, auch die geringstscheinende **Ubertretungen des Gesetzes**, als Abweichungen von dem Fürbilde JEsu, als böse Früchten einer verdamlichen Wurtzel, demüthig, reuend und betrübt täglich zu erkennen, sie GOtt abzubitten, und mit David zu sagen: **Wer kan mercken, wie oft er fehlet? verzeihe mir die verborgene Fehle**, Ps. 19, 13. **Sehet**, auch die verborgene Fehler sind Sünden, sündliche Lüsten, die kräftig seyn könten, dem Tode Frucht zu bringen, Röm. 7, 5. O da gehöret gewis ein ernsliches Gemüth dazu, den alten Adam durch tägliche Reu und Leid zu ersäufen, das Fleisch mit seinen Lüsten zu creutzigen, den Leib zu betäuben, das Hertz zu beschneiden, sich von allen Beflecknngen des Fleisches und des Geistes zu reinigen, das ärgernde Aug auszureissen, die ärgernde Hand abzuhauen, zu tödten die Glieder, die auf Erden sind. Aus welchen Stellen wir sehen, daß die **tägliche** Busse, ob sie wol geringer ist, als die **erste** Busse, dennoch gar kein **Spiegelfechten** und Schertz, sondern eine grosse **Arbeit** und schmertzlich Werck sey.

Ubet euch aber darinnen fleissig, Geliebte, auf der einen Seite **waschet** eure Gewissen täglich in dem Blut des Lammes, auf daß ihr Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht zu GOtt haben möget:

möget: auf der andern Seite werdet starck in dem HErrn und in der Mocht seiner Stärcke. Behelfet euch nicht euer Lebtag mit Schwachheiten, wachset auch, und nehmet zu in dem Werck des HErrn. Dismalen treffen wir eben die Jünger so an, aber wie sind sie hernach so gar andere Menschen worden! Also bleibet auch ihr nicht immer so kränckliche, matte und fehlerhafte Leute. Der HErr JEsus will wol eine Weile Gedult mit euch haben, aber er sagt euch doch auch: ihr aber nicht also! O es betrübt seine Seele, wenn er seine Jünger und Freunde so schwach und elend um sich sehen muß! Und wie scharfe Augen hat die Welt! wie macht sie aus ihren Cameelen Mücken, und aus euren Mücken Cameele! Ach! wie thut ihr eurem JEsu so eine Unehre an, wenn seine Hausgenossen fast lauter Siechlinge, Schwächlinge und Zwergen sind! Ach! lieben Seelen, soltet ihr nicht eifersüchtig werden, solte euch nicht euer Hertz im Leibe brechen, wenn die Welt-Kinder mit Fingern auf euch deuten, und sagen: da gehet auch ein stoltzer Heiliger; dort gehet eine geitzige; prächtige Frau, die so fromm seyn will? Von undencklichen Zeiten an ist dis eine Hindernis des Christenthums und eine Bestärckung der Gottlosen in ihren Wegen gewesen, daß die Frommen sind für eine Gattung hochmüthiger, eigensinniger, unfriedlicher, eigennütziger, und dergleichen Leute gehalten worden, welches zwar auf Seiten der Welt eine Verleumdung ist: aber warlich, wir geben grossen Anlaß dazu mit unsern so vielen Schwachheiten und Unvollkom-

menheiten. Ach! lieben Leute, die Welt ist klug; sie hört in unserm Evangelio, daß die Frommen einen unaussprechlichen Vorzug vor andern Menschen einmal haben sollen, sie sollen mit Christo zu Tische sitzen, sie sollen sitzen auf Stülen, sie sollen richten, u. s. w. Wie nun dis ein ansehnlicher Unterscheid ist, so prätendiret sie, daß auch so ein ansehnlicher Unterscheid zwischen unserm Leben und ihrem Leben seyn soll, und wenn sie das nicht findet, mein, was geben wir ihnen für ein Aergernis und Anstoß! Ach! darum werdet starck, fleißig, eifrig, treu und beständig, mehr als sonsten niemal! machet euren Beruf fest durch gute Wercke, und zieret die Lehre unsers Heilandes nicht mit schwachem, sondern mit einem unsträflichen und von der Welt abgesonderten Leben, suchet nicht gute Tage, und der Welt zu gefallen, sondern gehet hinein in die Gemeinschaft der Leiden JEsu Christi, und beharret in seinen Anfechtungen, bis an euer seliges Ende; so werdet ihr, wenn erscheinen wird JEsus Christus, Freude und Wonne mit ihm haben ewiglich. Amen.

Am Feyertage Matthäi.

Text, Math. 9, 9-13.

Und da JEsus von dannen gieng, sahe er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Fol-

Folge mir, und er stund auf, und folgete Ihm. Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viel Zöllner und Sünder, und saßen zu Tische mit JEsu, und seinen Jüngern. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da das JEsus hörete, sprach er zu ihnen: Die Starcken bedürfen des Artztes nicht: sondern die Krancken. Gehet aber hin, und lernet was das sey, ich habe wolgefallen an Barmhertzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.

Abhandlung.

Die Starcken bedürfen des Artztes nicht, sondern die Krancken. Diese Worte nehme ich aus dem heutigen Evangelio als das Ziel meiner Betrachtungen heraus, und stelle euch dar

Christum, als einen Artzt.

Christus nennet sich einen Artzt im heutigen Evangelio. Dieses Wort recht zu verstehen, und zu wissen, was wir denn hieby an Christo haben, und wie wir ihn uns recht zu nutz machen sollen, ist zu wissen, daß die Sünde ein doppeltes Ubel bey sich führe. Erstlich ist sie eine Beleidigung GOttes, eine Ubertretung seines heiligen Gesetzes, eine schwere Verschuldung und nothwendige Verpflichtung zur Strafe und zur Verdamnis. Hernach ist sie auch eine geistliche Kranckheit, eine Verderbnis un-

serer gantzen Natur, ein Grind, ein Aussatz, ein Gicht, eine Pestilentz. Wider beyde Ubel ist uns Christus gegeben, aber nach unterschiedlichen Verrichtungen. Er ist nemlich theils ein Erlöser, theils ein Artzt. So fern die Sünde eine Beleidigung GOttes ist, so fern ist Christus ein Erlöser davon. Er hat sich unsere Sünden zurechnen lassen; Er hat die Strafen derselben getragen und gebüsset; Er hat erlanget, daß uns die Sünden durch den Glauben an ihn können vergeben werden. So fern aber die Sünde eine Kranckheit ist, die uns durch und durch vergiftet, entkräftet, und zu allen guten Verrichtungen untüchtig machet: so fern erweiset er sich an uns, als einen Artzt, der unsere Natur ausbessert, der uns zur geistlichen Gesundheit verhilft, der gleichsam ein frisches Geblüt ziehet. Beydes ist voneinander unterschieden, und muß doch unzertrennet mit einander verbunden seyn.

O wie hat ein armer Sünder so hoch von nöthen, seine grosse Bedürfnis wol zu wissen, und gründlich zu verstehen, daß er an Christo beydes einen Erlöser oder Versöhner, aber auch einen Artzt haben müsse, und haben könne. Wenn mir meine Augen anfangen in der Bekehrung aufzugehen, wenn ich mein tiefes Verderben ersehe: O so weiß ich nicht, wo ich genug wehren, wo ich anfangen, oder wo ich aufhören soll. Mein Schade ist verzweifelt böß, meine Wunden sind unheilbar. Ich bin ein Verächter GOttes, ein freventlicher Ubertreter seines Gesetzes, das verfluchet mich tausend tausend mal. Ich habe

habe des gerechten und heiligen GOttes Feuereifrigen Zorn über mir, wie einen Schwefel-Strom, angezündet, der brennet schon in meinem Hertzen, und wird besorglich fortbrennen bis in die unterste Hölle; Tod, Hölle und Verdamnis ist meiner Sünden Sold und Lohn. Wo soll ich aus oder ein? soll ich beten? soll ich mich bücken vor dem hohen GOtt? soll ich bekennen, bereuen, beweinen meine Sünden? soll ich GOtt zu versöhnen suchen? mit was? Wie soll ich hinzu nahen zu dem verzehrenden Feuer? Soll ich mich bessern? soll ich Gutes versprechen und thun? wo nehme ich Lust und Kraft darzu her? ich Siechling, ich todt krancker und schwacher, ich in Haut und Haar verdorbener Sünder, an dem kein guter Bluts-Tropfe ist? Das gantze Haupt ist matt, der gantze Leib ist kranck, von der Fußsohlen an bis auf das Haupt ist nichts gesundes, Es. 1, 5. Hier muß ich lernen Christum kennen, und nach seinem Heil fragen. Hier muß ich innen werden, wie ich JEsum so hoch bedarf, und zwar vorderst zu einem Erlöser von GOttes Zorn und von der Höllen Gewalt. Da muß mir sein Amt offenbar werden, wie er vom Himmel auf die Erde gekommen sey, nur zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist, von einem Sünder zum andern herum zu gehen, mit Erbarmen und Gnade ihn anzublicken, zu sich zu rufen, freundlich einzuladen, ihm ein Hertz und Vertrauen durch sich zu GOtt zu machen; seine Sünden von ihm zu nehmen, die Flüche des Gesetzes aufzuheben, die Anklagen des

Gewissens zu stillen, GOttes Gerechtigkeit zu befriedigen, der Höllen Glut zu löschen mit seinem theuren Blut. So muß eine Seele zuerst JEsum in seiner Erlösung und Versöhnung, in seinem Blut und Tod, erfahren, wie ihr das gantze Verdienst JEsu Christi zugerechnet werde, wie sie in Christo könne gerecht werden.

Wenn das geschehen ist, wenn der HERR JEsus sich so wol an uns hat beweisen können, wenn er uns dem Vater hat angenehm machen können: alsdenn thut er auch das Werck eines Arztes an uns; alsdenn langt er uns auch an das Hertz, und curiret unsere Natur innerlich aus, und macht uns zu gesunden frommen Leuten. Die Zurechnung des Verdienstes Christi zur Vergebung der Sünden, zur Gnade GOttes, zum Recht des ewigen Lebens ist nöthig, ist köstlich, ist selig, ist unschätzbar und unvergleichlich. Aber wolte man es hiebey lassen; wolte man gedencken, ich habe genug, daß ich JEsum zu meinem Erlöser und Seligmacher annehme: so würde man sich betriegen. Denn JESUS ist nicht nur ein Erlöser, sondern auch ein Arzt, der uns von innen heraus heilet, der uns heiliget, der uns von Sünden reiniget, der uns zu gesunden, frommen, starcken, tüchtigen Menschen machet. Hingegen ist auch das ungeschickte Ding, wenn einer aus JEsu nur allein einen Arzt machen, und durch ihn fromm und heilig werden will, ehe er ihn als einen Versöhner, Mitler und Seligmacher angenommen hat. Ich will diese Sache, an deren richtigen Begrif einer

Seele

Seele gewis viel in der Ubung des Christenthums gelegen ist, mit einem Gleichnis erläutern. Wiewol viele Leute es nicht ästimiren, wenn man die Dinge, die bey ihnen in Gedancken untereinander liegen, aufräumen will. Unterdessen ist es doch etwas edles um eine distincte Erkentnis im Christenthum. Wenn ein Dieb um seiner Missethaten willen gehenckt wird, aber vom Galgen fällt und noch lebet: so hat er Pardon und Artzney vonnöthen. Pardon und Gnade, damit er nicht wieder an den Galgen gehänget werde. Und so lang er diese nicht erhält, oder so lang er noch unter der Justitz der Obrigkeit liegt, darf niemand ihm keine Hülfe beweisen, wie hertzlich gern ich ihm anstreichen, oder zu Ader lassen wolte. Also bedarf er zuerst Gnade, Pardonirung und Aufhebung des Todes-Urtheils. Er bedarf aber auch Hülfe, Anstrich, Artzney, daß er wieder zu sich selbst kommen, aufstehen und hingehen möge. Und wenn dieser Ubelthäter zwar begnadiget würde, er wolte aber sonst nichts annehmen, keinen Anstrich, keine Aderlässe, keine Artzney, keine Speiß und Tranck mehr gebrauchen, sondern sagen, man solte ihn nur vollends sterben lassen: so würde er freylich ungeachtet seiner Begnadigung wieder verderben. So gehet es auch im Geistlichen bey der Bekehrung her, wenn sie wahrhaftig und gantz seyn soll. Mein lieber Heiland JEsus muß mir vom Strick, vom Tod von der Verdamnis helfen; Er muß mir die Gnade und Versöhnung GOttes erlangen; Er muß mir meine Sünden vergeben; Er muß alle

zeitliche und ewige Strafen von mir wegnehmen: aber er muß mir auch an das Hertz kommen; einen Artzt muß er abgeben; vom Zollbanck muß er mich wegrufen, in seine Nachfolge muß er mich bringen; zu seinem Jünger, Bekenner und Zeugen muß er mich machen, daß ich ein gantz anderer Mensch, und aus einem Krancken ein Starcker, aus einem Sünder ein Frommer, aus einem Zöllner ein Gerechter werde.

Also Geliebte, respectiret denn den HErrn JEsum als einen Artzt, und untergebet euch seiner Ordnung. Sehet, was die Sünde für ein Ubel, seyn muß, sie bedarf einen göttlichen Artzt. Sie ist nicht nur eine Verschuldung wider GOtt, sie verdienet nicht nur die Hölle: sondern sie ist auch eine pestilentialische Drüse, eine tödtliche Kranckheit der Seele, und richtet sie erbärmlich zu, setzet sie in Unordnung, Unzufriedenheit, Unruhe, Qual und Verderbnis; wie wenn einer am Stein, Wassersucht, Krebs, Schwind-Fieber, Gliederweh zugleich laborirte. Hieraus ist auch zu erkennen, warum die Auffschiebung der Busse auf das Todtenbett so gefährlich sey. Denn sehet, die Sünde ist nicht nur eine Verschuldung, die durch äusserliche Zurechnung des Verdienstes Christi bald vergeben werden kan: sondern sie ist auch eine eingewurtzelte und eingefressene Kranckheit, die einer inwendigen Ausheilung bedarf: zur Ausheilung aber einer solchen Kranckheit gehöret Zeit. Ach! daß die Leute diesen Grund recht bedächten! Es ist ja doch einmal nicht genug, nur immer sagen: Christi Blut und Gerechtigkeit ist

mein

mein Schmuck und Ehrenkleid. Denn kleide einen Krancken in Sammet und Seiden ein, und siehe, ob er dadurch werde gesund werden! kleide einen Todten in die kostbarste Leinwand, und siehe, ob er dadurch werde lebendig werden.

Also wisset denn noch einmahl, was ein armer Sünder nach dem heutigen Evangelio wissen soll. Christus ist beydes ein Erlöser und ein Artzt. Christus vergibet Sünden, er reiniget aber auch von allen Untugenden. Christus ist gnädig, und wirft keinen Zöllner, keinen Hurer, keinen Sünder weg, er gehet ihm nach, er siehet ihn zuerst am Zollbanck sitzen mit erbarmenden Augen, er rufet, er ziehet kräftiglich, er begnadiget, er sitzet mit zu Tische. Aber er ist darneben überall auch ein Artzt, er heilet, er bessert, er schneidet, er hauet, er purgiret, er brennet, das ist, er befreyet den Menschen von seinen Untugenden, er ändert ihm seinen Sinn, er gebrauchet ihn zu einem Werckzeug an andern. Wer das nicht will, der hat keinen Christum, der will keinen Artzt haben, der will sterben an seinen Wunden. Und dieses sey euch auf euer Gewissen gesagt: wer unter euch stirbt, das ist, verdamt wird, der stirbt nicht darum, weil kein Mittel und Artzt gewesen ist, sondern weil ein Artzt, ein freundlicher Artzt, ein mitleidiger Artzt, ein demüthiger Artzt, ein dienfertiger Artzt, ein allmächtiger Artzt da gewesen ist, und er hat ihn nicht gebrauchen wollen.

Sind aber Seelen unter euch, die sich verwundet, und ihre Gewissen sehr verletzet haben:

denn eine jede Sünde ist wie ein zweyschneidig Schwerdt und verwundet, daß niemand heilen kan; stincken und eytern eure Wunden vor eurer Thorheit; erfahret ihr, daß ihr euch habt verwunden können, aber nicht selbst wieder heilen; findet ihr; daß euch weder Kraut noch Pflaster eigener Bemühung heile; daß auch viele unnütze Aertzte und geistliche Quacksalber seyn, die euer Ubel nur ärger machen; fürchtet ihr, ihr möchtet nächstens des ewigen Todes sterben: nun so dürfet ihr ja nicht klagen, daß kein Artzt in Jsrael, und keine Salbe in Gilead sey, daß ihr nicht heil werden könnet, wie gern ihr auch woltet. Denn sehet, ein Artzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben. Christus bietet sich euch an, und spricht: Ich bin der HErr dein Artzt, dein eigener Artzt. Grosse Herren haben ihre eigene Aertzte, die dürfen nicht zu allen gemeinen Leuten bey allen Zuständen gehen. Aber Christus ist so ein allgemeiner Artzt, daß er auch eines jeglichen sein eigener Artzt seyn, und sich dessen so annehmen will, als wäre er gerad auf dich und deine Cur bestellet. Jst es dir nun Ernst, gesund und fromm zu werden: o so gewinne gutes Vertrauen zu diesem Artzt, wie denn gutes Vertrauen auch zu einem leiblichen Artzt manchmal einen guten Einfluß zur Genesung gibt. O fasse du geistliches und hertzliches Vertrauen zu deinem Heiland, offenbare ihm deinen gantzen Zustand, und scheue dich nicht. O siehe doch, er ist kein Peiniger, kein Richter, sondern ein Artzt, welches an sich selbst etwas mitleidiges, sanftmüthiges,

ges, williges und dienstfertiges sagt. Er beschämet sich der garstigen Krancken nicht; Er eckelt nicht an ihren schändlichen Zuständen; Er kehret sich nicht an die Urtheile der stoltzen Pharisäer: sondern er suchet die Patienten auf, er gehet freundlich mit ihnen um; Er sagt, es sey sein Amt, daß er heile, lindere, bessere, heilige; je grössere Kundschaft er kriege, je lieber sey es ihm. Wer wolte denn Anstand nehmen, hinzugehen, seine Wunden aufzudecken, und zu sagen: heile meine Seele, denn ich bin schwach und kranck; denn du bist ja darum in die Welt gekommen, als in ein Siechen-Haus, zu heilen und gesund zu machen die Krancken.

Ihr übrige geliebte Seelen, die ihr diesem Artzt aufgenommen habt, die ihr schon in vielen Stücken durch ihn seyd besser worden, bleibet immer unter seiner Hand und Ordnung. Ihr bedürfet nicht nur Purgation und Reinigungen von den groben Beflecknngen, Confortantia und Diætetica, zur Stärckung, und Verwahrung vor neuen Zufällen, zur guten Einrichtung eines gantzen geistlichen Gesundheit-Standes. Wir haben den HErrn JEsum nicht als einen blosen Gesetzgeber anzusehen, der verbietet, was offenbar unrecht ist: sondern zugleich auch als einen weisen und treuen Artzt, der unsere Natur vor Augen hat, und uns dasjenige wehret, was sonst wol erlaubet wäre, aber nach dem jetzigen Zustand unsers Hertzens uns schädlich seyn würde, und deswegen zu meiden uns treulich anrathet. O lasset ihn nur so viel gelten bey euch, als ihr einen

leiblichen

leiblichen Medicum gelten lasset. Wie mancher enthält sich vom Essig, und andern sauren oder saltzigten Sachen, die andere Leute unerwehrt essen dürfen, weil die Speisen für sein scorbutisches Geblüt nicht taugen. Soll uns denn unsere Seele nicht auch so angelegen seyn, als der hinfällige Leib? Solten wir uns nicht viel sorgfältiger enthalten von allem demjenigen, was unsere natürliche Seelen-Kranckheiten nähren, den geistlichen Tod beschleunigen, oder wenigstens dem geistlichen Leben und der Besserung unseres Christenthums hinderlich seyn kan, ob es schon an sich selbst nicht böse wäre, und von andern Leuten wol gethan werden könte. Denn dein JESUS siehet, daß du solches um deiner Schwachheit willen nicht thun kanst. Warum hast du denn ein böses Hertz? warum bist du so ein Siechling? warum mißbraucheſt du denn alles zur Sünde und Ubermaas? du bist Schuld daran, daß dein treuer JEsus dir so manches nicht erlauben kan, daß er dir so eine scharfe Diät der Verleugnung fürschreiben muß.

Zum Exempel: Christus ist hier in Gesellschaft, er sitzet zu Tische mit Zöllnern und Sündern; das kan nicht unrecht gewesen seyn, obgleich die Pharisäer darauf stichelten. Also zur Gesellschaft gehen, einer Mahlzeit beywohnen, ist ja was unschuldiges, und der menschlichen Natur, die gesellig erschaffen worden, angenehm. Aber du hast vielleicht noch ein gauckeliches, fladderhaftes und ausschweifendes Hertz, das alsobald luxurirt und allzu ausgelassen wird; du

schwä-

schwätzest zu viel und zu unbedachtsam, du zerstreuest dich, und komst gantz entkräftet, zum Gebet unlustig, zur Gewissens-Prüfung ungeschickt, wieder heim. Hast du, sage ich, so einen schwachen Magen, so rathet dir dein Artzt Christus diese Speise zu meiden, und die Einsamkeit und Stille zu suchen. Hier gilt nicht sagen, es ist eine honnete Compagnie, man thut nichts unrechts dabey. Denn es ist genug, daß es dir um deiner Schwachheit willen hinderlich am Guten wird. Wenn du aber starck im Guten bist, wenn du in der Gesellschaft einen Artzt abgeben, und andere erbauen kanst: ey so setze dich an einen Tisch von lauter Zöllnern und Sündern hinan, und bekehre sie alle auf einen Haufen. Hingegen sind manche so beschaffen, daß man ihnen die Einsamkeit mißrathen, und eine Christliche Gesellschaft und Umgang mit Menschen anpreisen muß, weilen ihnen der Wandel unter Menschen nicht so gefährlich ist, als die Einsamkeit. So ist es mit Mahlzeiten, mit Kleidern, mit Ergötzungen, mit vielen andern Dingen beschaffen. Christus muß überall mein Artzt seyn, und mir nicht nur das entleiden, was offenbar böse ist zu allen Zeiten, an allen Orten, und bey allen Menschen: sondern mir auch das mißrathen, was wenigstens ich nach Beschaffenheit meines Seelen-Zustandes nicht ertragen kan. Und da ist der Heiland kein so complaisanter Medicus, wie manche, die denen lüsternen Leuten, welche so oft fragen: Herr Doctor, darf ich in den Salat fahren, darf ich von dem

und

und dem essen? erlauben und sagen: wenig schadet wenig: sondern unser Aufseher und Arzt Christus JEsus sagt: auch wenig schadet viel; es ist besser, du lässest es gar bleiben; es ist besser, du erwählest das Sicherste. Enthalte dich aller Dinge, verleugne auch dieses vollends, u. s. f. Dieses komt zwar das Fleisch bitter an, aber es gehet auf lauter Genesung. Es war auch ein harter Schnitt zu einem Zöllner zu sagen: verlasse alles, und folge mir nach: dennoch bezeuget Christus hier, daß er darinnen, wie ein Arzt handle, daß diesem Zöllner von seiner geistlichen Kranckheit nicht anders könte geholfen werden, denn durch Verlassung seines ungerechten Zollbancks, und durch eine ernstliche Nachfolge des HErrn JEsu. Und solte mir nicht genug seyn, wenn ich dieses weiß? So sauer es der verderbten Natur geschiehet, wenn das Fleisch mit seinen Lüsten getödtet werden soll: so selig ist hingegen der Geist unter solchem Verderben des Fleisches, 1 Cor. 5. 4. So ist es demnach gut, dem HERRN JESU als einem bewährten Arzt still halten, seiner Vorschrift folgen, und sich ihm und seiner heilenden Gnade gäntzlich überlassen. Die solches thun, die werden gesund seyn, und gesund bleiben ewiglich.

Sind wir tod, bist du das Leben;
Sind wir kranck, bist du gesund;
Du kanst Geist und Kräften geben,
Heilest, was ist lahm und wund.

Sind

Sind wir durch und durch verdorben?
Hast du uns das Heil erworben:
Ach! so schaff uns selbsten neu!
Laß uns spüren deine Treu.

AMEN.

****

Am Feyertage
Simonis und Judä.

Text, Joh. 15, 17 = = 21.

Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedencket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

Ein

Eingang.

Paulus und Silas kamen gen Berroen, und giengen in die Juden-Schule, denn diese waren die Edleste unter denen zu Thessalonich, die nahmen das Wort auf gantz williglich, und forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte. Dieses schöne Lob lesen wir Apost. Gesch. 17, 10. 11. Hier werden Berroenser, die heut zu Tag die Einwohner der Türckischen Stadt Aleppo seyn sollen, edle und wolgeborne genennet. Dis kan entweder von der Geburt oder von dem Gemüth verstanden werden. Nimt man es von dem edlen Geschlecht, so siehet man theils das Alterthum des Adels, theils daß edle Geburt an sich selbst GOtt nicht verwerflich, wol aber eine Zierde, und manchmalen eine Neben-Hülfe zu etwas Geistlichem sey. Denn dergleichen Personen werden nicht so plump erzogen, wie manche andere, sind bescheidener, höflicher, und geben oft auch noch eher Gehör. Z. E. von den Juden in Thessalonich stehet zuvor: Die halsstarrigen Juden neideten Paulum und Silam, und nahmen zu sich etliche boshaftige Männer und Pöbel-Volcks, machten eine Rotte, richteten einen Aufruhr in der Stadt an, und stürmeten das Haus Jasonis, und wolten Paulum und Silam heraus haben. Die Apostel aber flohen nach Berroen, denn diese waren die Edlesten (im Griech.) edler, als die zu Thessa-

Thessalonich. Gewis, es ist oft gut und dem Evangelio förderlich, wenn ein Mensch auch nur eine äusserlich-gute und manierliche Erziehung gehabt hat, nicht über alles nur so hinfähret, sondern auch einer Sache nachsinnet, oder jemand anhöret.

Doch ist die edle Geburt das wenigste, und kan oft mehr zur Hindernis als Förderung der Erkentnis gereichen, wie Paulus sagt, es seyn nicht viel Edle berufen, sondern, was unedel ist von der Welt, das habe GOtt erwählet. 1 Cor. 1, 26. wann nicht zur edlen Geburt auch die edle Beschaffenheit des Gemüths komt. Dis ist aber die wahre Edelmüthigkeit, wenn einer ein gut-artiges und zur Erkentnis der Wahrheit, sonderlich geistlicher Wahrheiten, geneigtes Gemüth hat. Dis ist etwas edles, wenn einer nach dem Exempel der Berroenser das Wort von einem Paulo annimt, und nimt es gantz willig an; das ist was edles, wenn jemand fleißig in der Bibel lieset, und täglich darinnen forschet, und den mündlichen Vortrag der Lehrer vergleichet mit den Büchern der heiligen Schrift. Die Papisten berufen sich oft, daß sich zu ihrer Kirche Pabst, Kayser, Könige und sonst die fürnehmste Leute bekenneten. Wir aber sagen aus den obigen Worten: die Lutheraner sind wie die Berroenser, die Edleste unter allen, denn diese dürfen in der Bibel lesen, dürfen nicht blindlings glauben, dürfen forschen in der Schrift, ob sichs also verhalte, welches jene bey Seel- und Seligkeits-Verlust nicht dürfen, sondern

alles glauben müssen, weil es die Kirche sagt. O daß sich unsere Leute nur recht großmüthig dieses Vorzugs bedieneten, ihre alleredelste Freyheit nicht wieder mit der Knechtschaft thörichter Weise vertauschten, und sich im hören und lesen, im forschen und practiciren der Schrift recht edelmüthig, löblich und fleißig erwiesen. Dis würde GOtt besser gefallen, als 16. Ahnen, und 32. Ahn-Herren zehlen, oder sonst sich dis und jenes Ansehen geben wollen.

Uber dem Durchlesen des heutigen Evangelii sind mir obige Worte beygefallen, daß ich dachte: Die Welt ist voller Leute. Aber die Christen sind die Edelste unter allen. Nicht will ich jetzt die Christen an sich vergleichen mit Juden, Türcken und Heiden, welche meistentheils auch äusserlich und blos natürlicher Weise verächtliche oder unwissende, wilde, rohe, ungeschickte und barbarische Völcker sind; wenigstens haben sie von den Christen gelernet, was sie von Künsten und Wissenschaften, von Gelehrsamkeit, Kriegs-Sachen, ꝛc. verstehen. Wo das Christenthum in der Welt je und je nur immer hingekommen ist, hat es die Leute cultivirt und geschliffen und gescheute Menschen aus ihnen gemacht, daß einer sich oft über die Thorheit unserer Leute nicht genug erbarmen kan, die da sagen, das Christenthum mache die Leute närrisch. Von diesem äusserlichen Christenthum aber will ich hier nicht reden: sondern von dem innerlichen, ernstlichen

und

und thätigen Christenthum, und will zeigen, daß

Solche Christen die Edelste unter allen Menschen seyn.

Ach! HErr JEsu mache uns nun das wahre Hertzens-Christenthum auch noch von dieser Seite her lieblich und angenehm. Gib uns zu erkennen, wie dis der vornehmste Adel sey, dir dienen, deinem Wort gehorchen, deine Jünger seyn, und in deinem Reiche leben hier zeitlich und dorten ewiglich, Amen.

Abhandlung.

Mein Satz ist: die Christen, die in der That Christen sind, und ihrem Christen-Beruf würdiglich wandeln, sind die edelste, beste, fürnehmste, höchste großmüthigste und vernünftigste Leute unter allen Menschen auf Erden. Nehmet das heutige kurtze Evangelium vor euch, und leset es. Nach demselben ist ein Christ ein Diener JEsu Christi des einigen Herrschers, des Königs aller Königen, des Herrns aller Herren. In einem Vers vor dem Anfang des Evangelii erkläret sich dieser HErr also: Ich sage nicht mehr, daß ihr Knechte seyd, denn ein Knecht weiß nicht, was sein HErr thut: euch aber habe ich gesagt, was ich thue. Ihr seyd meine Freunde, denen ich mein ganzes Hertz geoffenbaret habe. Wen aber Christus seiner

Freundschaft und geheimesten Vertraulichkeit würdiget: solte der edler seyn, als derjenige, der nicht einmal ein Knecht, geschweige ein hochbetrauter Freund Christi ist, nichts weiß von Christi Sinn und Wercken, und wie ein Thier in göttlichen Dingen ist, blind und unverständig. Christus sagt: Seine Christen seyn nicht von der Welt, und gehören nicht zu der Welt: sondern er habe sie von der Welt erwählet, und aus derselben herausgelesen, wie man etwas köstliches aus einem grossen Haufen auslieset. In der gantzen Welt gefällt Christo nichts sowol, als die Gläubigen, die er wie Weitzen aus einem Haufen Spreuer, wie Perlen aus dem Sand des Meers auslieset, und zu seinem Eigenthum erwählet. Andere Menschen sind die Schalen: die Christen sind der Kern der Welt. Andere Menschen sind die Heerlinge: die Christen sind die süsse Trauben. Andere Menschen sind die Gassen-Steine: die Christen sind die Edel-Gesteine. Andere Menschen sind schwartze Kohlen, Kälte, Finsternis: die Christen sind das Licht der Welt. Andere Menschen sind ein faules Stücklein Fleisch: die Christen sind das Saltz der Erden. Andere Menschen sind Dorn und Disteln: die Christen sind fruchtbare Bäume, Pflantzen des HErrn zum Preiß. Andere Menschen sind irdene Gefässe zu Unehren: die Christen sind güldene Gefässe zu Ehren. So sind sie Erwählte.

Ferner sind sie Jünger JEsu, die ihrem Lehrmeister folgen, und ihm überall nach den Augen

gen sehen; die das Wort JEsu bewahren, und seinen Namen bekennen; die nicht allein selbst den HErrn JEsum angenommen haben, sondern ihn auch andern bekant machen. Omne bonum est sui communicativum, je besser etwas ist, je lieber und reichlicher es sich andern mittheilet. Die Sonne theilet der Erde mehr Licht mit als der Mond. Und GOtt, der das höchste Gut ist, theilet sich auf eine unermeßliche und überschwengliche Weise seinen Creaturen mit, jeder nach ihrer Faßlichkeit. Solcher edlen und göttlichen Natur sind auch die Christen. Sie wissen, was ihr Heiland Christus an ihnen gethan; wie nicht sie ihn, sondern er sie erwählet, sich ihnen geoffenbaret, und eine so unaussprechliche Liebe an sie gewendet habe: dieses begehren sie auch andern Menschen zu beweisen, und wünschen, daß er doch auch von jederman also möge erkant, geglaubet, geliebet und geehret werden. Sie sehen, daß noch so viele Leute um sie sind, die blos Welt sind: aus derselben suchen sie hier und da noch einen heraus zu fischen; die noch den Vater nicht kennen, noch Christum, den er gesendet; die Christi Namen hassen, ꝛc. denen begehren sie zur Erkentnis zu helfen, und besser zu berichten. Sie warten nicht, bis die arme Menschen zu ihnen kommen, und sie um ihren Rath und Unterricht ersuchen: sondern sie gehen hinein in die Welt, und suchen jederman, dem sie beykommen können, Christum anzupreisen; den Namen, die Person, die Wolthaten, die Gnade, die Freundlichkeit JEsu Christi kund zu thun;

die Seligkeit des Christenthums anzurühmen, die Irrthümer zu benehmen, die Welt zu entleiden, das Himlische, Geistliche und Ewige einzuloben, und alles zu versuchen, wodurch die Leute aus dieser gegenwärtigen argen Welt, darinn sie liegen, errettet, in die Gemeinschaft JEsu und durch denselben zum Eigenthum GOttes gebracht werden können. Und also gehen sie mit den alleredelsten Geschäften um, die wichtiger und würdiger sind, als wenn ein Alexander die gantze Welt gewönne.

Ferner ist eine Eigenschaft eines edlen Gemüths: grosmüthig zu seyn, das ist eine Begierde haben, vielen Nutzen zu schaffen, dabey nicht auf eigenes Interesse zu sehen, ja noch viel widrige Urtheile, Undanck und anders Ubel dabey zu übernehmen. So hat sich Christus, der Luc. 19, 12. der Edle genennet wird, an der Welt erwiesen. So machen es die wahre Christen auch. Sie lieben alle Menschen; sie beweisen sich wol gegen aller Menschen Gewissen vor GOtt; sie hassen niemand, sie verleumden niemand; sie dringen sich niemand vor; sie nehmen keinem das Seine; ihrentwegen bedürfte man keine Wächter unter den Thoren, keine Schlösser an Häusern und Kästen; sie theilen noch das Ihrige mit; sie sind bereit, auch das Leben für die Brüder zu lassen; sie suchen hiebey nicht das Ihre, sondern das, was JEsu Christi ist, nemlich die Seelen, die JEsu Christi sind, zu gewinnen und zu bekehren. Für diese Mühe und Dienst haben sie keine Belohnung und Erkentlichkeit, sondern

Un-

Undanck, Mißgunst, fleischlichen Eifer, Argwohn, Bezücht, Urtheil, Lügen, Lästerung, Schmach und Verfolgung zu erwarten. Die Welt hasset euch; spricht Christus zweymal. Doch wird ihre Liebe gegen die Welt nicht müde, und ihr Eifer um ihren Heiland nicht kalt. Sie fahren fort im Wolthun, sie gehen durch gute und böse Gerüchte, als Verführer und doch wahrhaftig, 2 Cor. 6, 8. wenn sie nur Jünger Christi machen, und einem zu seinem Gehorsam überreden können.

Endlich sind die Christen auch die Edelsten unter allen Menschen, dieweil Christus dieselbe mit sich gleichsam in Parallel setzet, und mit sich vergleichet. Die Welt hasset euch: sie hat mich aber vor euch gehasset. Ihr seyd nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Sie haben mich verfolget, und verfolgen euch auch. Sie haben mein Wort nicht gehalten: sie werden das eure auch nicht halten. Sie kennen euch nicht, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. So vergleichet sie Christus mit sich selbst, und ehret sie damit aufs höchste. So elende und blinde Leute die andere Menschen sind, daß sie Christum nicht kennen noch achten; daß sie den nicht kennen, der ihn gesendet hat; daß sie die Liebe GOttes nicht achten, aus welcher er seinen eingebornen Sohn gab: so selige und erleuchtete Menschen sind die Christen, die auch fein etwas erkennen, und dis das Edleste, Würdigste und Höchste erkennen, und aus innerer Erkentnis zu schätzen, zu lieben gelernet

net haben. Die Christum kennen, und wissen, was sie an ihm haben; die den Vater kennen, und wissen, daß er seinen Sohn gesendtet hat zum Heiland der Welt; die deswegen über ihre Feinde nicht zürnen können, sondern Mitleiden mit ihrer Blindheit haben, und dencken müssen: Ach! die gute Leute verstehen es nicht besser; sie lästern, wo sie nichts von wissen. Was will ich mich verwundern, daß sie mich nicht erkennen, lieben, ehren, und dergleichen, sie kennen ja den nicht, der Christum gesendet hat. Ach! kenneten sie ihn, wie ich: wie würden sie ihn lieben! Ach! GOtt thue ihnen ihre Augen auf, und erleuchte sie, daß sie dich, und den du gesendet hast, JEsum Christum erkennen, und also das ewige Leben haben. Joh. 17, 3.

Diß mag ja heissen, die Christen seyn die alleredelsten unter allen Menschen, nur nach dem Finger-Zeig des kurtzen Evangelii. Sie sind die Knechte JEsu Christi, die andere sind Rebellen und Feinde. Sie sind Freunde und Günstlinge: die andere sind Fremdlinge. Sie sind die Auserwählte: die andere sind Auswürflinge. Sie sind Jünger JEsu, die andere sind Schandflecken, u. s. f. Sie nutzen der Welt: die andere verderben die Welt. Sie offenbaren den Namen JESU, die andere verdunckeln und schänden ihn. Sie lieben, die andere hassen. Sie thun Gutes und leiden Böses: die andere thun nur Böses, und können nicht einmal das Gute leiden, und je besser es jemand mit ihnen meint, je feindseliger stellen sie sich. Diese erkennen

kennen GOtt und Christum: jene sind so thumm, als die Thiere, und kennen weder GOtt, noch Christum, noch GOttes Kinder, und weil sie diese nicht kennen, so kennen sie auch weder das Gute noch das Böse, erwählen unvernünftig, und rasen in ihrer Blindheit in der Welt herum mit Hassen und Verfolgen, daß es erbärmlich ist. Welche sind nun edlere? die Christen? oder die Unchristen und falsch-genante Christen? Was würde sich jetzt erst ergeben, wenn wir die übrige Schrift dazu nehmen? O mit was Distinction und Vorzug redet die Schrift von den Christen! Sie sind die Crone des menschlichen Geschlechts, der heilige Saame, die sichtbare Engel, die Heilande und Seligmacher, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, die Erstlinge der Creaturen, Gefässe der Gnade und Werckzeuge der Barmhertzigkeit GOttes; die Herrlichen, an denen GOtt all sein Gefallen hat auf Erden; die Zierde seines Hauses; die Blumen, welche er mit tausendfachen Tropfen seiner Gnade besprenget; das Thal, darein alle Wasser seiner Liebe zusammen fliessen; seine theure Söhne, seine traute Kinder, sein Aug-Apfel, seine Gesalbte, seine Lieblinge, um deren willen er noch der Welt die Sonne scheinen läßt, und ein Stück Brod gibt.

Nun, Geliebte, erkennet ihr die Christen, nemlich die wahre Christen für solche, welche die Edelste seyn unter allen Menschen? Ist das

Christenthum, der Dienst GOttes, die Nachfolge JEsu Christi, der Glaube an seinen Namen, die hertzliche Liebe, das gedultige Leiden, die Verleugnung der Welt, die Bekentnis Christi, der Eifer und Fleiß um die Seelen der Menschen, die Geschäftigkeit, Gutes zu thun, recht edel, theur und herrlich in euren Augen? Wenn ihr auch, wie Christus, eine Wahl machen müstet, was wählet ihr? das herrliche und Prächtige? das Reiche und Gewaltige? das Geschickte und Schöne? oder wählet ihr das Fromme, Christliche und Gottselige? Kanst du von Grund des Hertzens mit Sirach sagen: Fürsten, Herren und Regenten sind in grossen Ehren: aber so gros sind sie nicht, als der, so GOtt fürchtet, c. 10, 27. Liebest du solche fromme Christen auch? ehrest und distinguirest du sie auch, ob sie gleich geringe sind? magst du auch ihre Bekantschaft haben? prangest du mit ihnen, als mit Perlen und Demanten, mit Sonnen und Sternen des Himmels, mit Auserwählten JEsu Christi, die GOtt und seinem Sohn lieber sind, als Himmel und Erde, und was darinnen ist? So ist ein Anzeigen, daß du GOtt kennest, weil du seine Kinder kennest. Ist dir aber dieses fremd, wo nicht gar lächerlich? du meinest, es sey genug wenn du die Frommen so hingehen lässest, und ihnen aufs wenigste nichts Böses beweisest, im übrigen sey bey ihnen nicht viel zu erholen; du könntest wol gar durch ihren Umgang dich bey andern verächtlich oder unwerth machen: so gehörest du noch zur Welt, die weder GOtt noch die

Sei-

Seinigen kennet, und gleicheſt jenem Hahnen auf dem Miſt, der, da er eine Perle fande, ſagte: O hätte ich ein Gerſten- oder Haber-Körnlein dafür gefunden!

O ihr Lieben, glaubte man der Schrift, daß die wahre Chriſten die alleredelſten unter allen Menſchen, Auserwälte, Heilige und Geliebte GOttes wären: wie müſte es ſich ſo gar anders erzeigen! wie würde man bey Erſetzung der Aemter oft ſo gar anders reflectiren müſſen! So iſt es auch mit dem Heurathen. Wer eine fromme Perſon zur Ehe nimt, der heurathet in die alleredelſte, allerälteſte, allerfürnehmſte, allerreicheſte Familie hinein. Aber wer glaubt dis? O wie weiß ein mancher Mann ſo gar nicht, was er an einer frommen Frau, oder eine Frau nicht, was ſie an einem frommen Mann hat; ein Vater, was er an einem frommen Kind: oder ein Kind, was es an einem frommen Vater hat, u. ſ. w. es würde ſonſt das andere werther, ja in höchſten Ehren halten.

Darum laßt uns dieſen Bericht zum Nutzen annehmen, und unſerm Heiland auch hierinnen nachfolgen, der nichts an den Menſchen angeſehen hat, als Buſſe, Glauben und Gottſeligkeit. Wo er dergleichen bey jemand geſehen, den hat er aus der Welt, als das Beſte und Würdigſte heraus genommen und erwehlet, und das andere dem Teufel gelaſſen. Ach! ja laßt uns eines gottſeligen Bettlers, der Chriſtum angehört, Freundſchaft höher halten, als die höchſte Gnade des mächtigſten Potentaten, den der

HErr

HErr verworfen hat. Jener kan mir bey GOtt viel ausbitten: durch diesen aber kan ich leicht an meiner Seele verderbet, und in die Hölle geführet werden. „Ein Wunsch eines einfältigen „frommen Armens ist mir lieber, als wenn „ein Gottloser mir ein Duzend Thaler „schenckte,„ sagt der selige Scriver.

Kurtz, das Christenthum muß einem die venerableste Sache von der gantzen Welt seyn. Diß wird verhüten, daß ich von einem Christen nicht leicht alles glaube und aufklaube, vielweniger übel urtheile und rede. Von grossen Herren muß man mit grossem Respect, und von ihren Fehlern mit höchster Fürsichtigkeit reden: noch mit weit grösserm Respect aber von einem Christen. Denn der kleinste im Himmelreich ist grösser, als der gröste unter den Menschen. Was aber wahre Christen unter uns sind, euch solte ich preisen, eure Vorzüge solte ich rühmen. Aber ich will es euch selbst überlassen. Ihr seyd fürnehm und geehrt genug! ihr habt nicht nöthig, der Welt nachzulaufen, daß sie euch produciren und an das Licht bringen, so und so setzen solle. Ihr könnet wol der Welt eine Ehre machen: aber sie euch keine. So lebet denn zufrieden und großmüthig, und düncket euch viel zu edel, mit niederträchtigen und sündlichen Dingen euch zu schleppen und zu erniedrigen. Endlich werdet ihr dermaleins mit grosser Freudigkeit stehen wider die, so euch verschmähet, und eure Arbeit verworfen haben. Eure Spötter werden erschrecken über eurer Herrlichkeit, und sagen:

Ist

Ist das nicht der, den wir für ein höhnisch Beyspiel hielten. Wie ist er nun gezehlet unter die Kinder GOttes, und sein Erbe ist unter den Heiligen. O dürften wir nur ein Schemel seiner Füsse werden! wären wir jetzt nur würdig, seine Schuh-Riemen aufzulösen! möchte er jetzt nur das äusserste seines Fingers in das Wasser tauchen, und unsere Zunge kühlen! nur eines Blickes würdigen! O wie hat sich das Blat gewendet! Wer sind sie, und wer sind wir worden! So ein Unterschied wird seyn zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet.

Ja, so selig sind die Seelen,
Die mit JEsu sich vermählen,
Die sein sanfter Liebes-Wind
So gewaltiglich getrieben,
Daß sie ganz daselbst geblieben,
Wo sich ihr Magnet befind. ꝛc. ꝛc.

Schencke, HErr, auf meine Bitte,
Mir ein göttliches Gemüthe,
Einen königlichen Geist,
Mich, als dir verlobt, zu tragen,
Allem freudig abzusagen,
Was nur Welt und irdisch heist.

AMEN.

Register

Register,
der vornemlich erklärten Sprüchen.

	Blatt.
1 Mosis c. 8, 20.	186
- - 16, 8. 9.	628
- - 20, 11.	275
- - 49, 8=10.	107
2 Mosis : 13, 2.	245
- - 21, 2. seq.	1238
- - 23, 19.	248
3 Mosis : 2, 14.	247
4 Mosis : 21, 8. 9.	75
Josua : 24, 2. seq.	980
B. Richt : 13, 23.	498
1 Sam. : 18, 23.	494
Psalm : 18, 47. 48.	553
- - 88, 16.	411
- - 119, 9.	255
Pred. Sal. : 12, 1.	251
Jes. : 11, 2.	1269
- 25, 9.	103
- 40, 6. 7.	854
- - 9.	2
- - 10.	515
- 42, 1. seq.	1132
- - 3.	1119
- 45, 15.	222
- 53, 8.	540
- 59, 21.	10
- 62, 10.	512
Ezech. : 34, 15. 16.	597
Mich. : 5, 1. 2.	109
Hos. : 14, 5.	598
Joel : 2, 23.	1118

	Blatt.
B. Weish. : 12, 18. 19.	1111
- - 16, 21.	260
Tob. : 2, 17. 18.	18
Matth. : 3, 9.	225
- - 12, 18=21.	1132
- - 18, 20	574
Marc. : 9, 38.	437
Luc. : 2, 25.	245
- 18, 1.	245
- 22, 42.	1289
Joh. : 1, 51.	266
- 14, 12.	672
- - 16.	691
Ap. Gesch. : 4, 24=28.	452
- - 6, 4.	645
- - 17, 10. seq.	1336
- - 20, 36.	644
- - 21, 5.	644
- - 26, 9. seq.	695
Röm. : 1, 9.	466
- 16.	40
- 2, 5. seq.	811
- 3, 31.	937
- 4, 25.	385
- 5, 17.	998
- 6, 22.	938
- 7, 3.	842
- 8, 3.	753
- 8, 24.	951
- 31. seq.	382
- 10, 7. seq.	561

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_1366
DFG

Spruch-Register.

	Blatt.
1 Cor. ≈ 1, 30.	851
- - 4, 14. seq.	580
Gal. ≈ 4, 19.	610
Eph. ≈ 6, 15.	1195
2 Theſſ. ≈ 3, 45.	1031
1 Tim. ≈ 1, 15.	105
- - 2, 6.	335
- - 6, 13. seq.	481
2 Tim. ≈ 1, 4.	896
- - 4, 7. seq.	1165
Tit. ≈ 3, 5.	951
2 Petr. ≈ 1, 12. 13.	188
- - 19.	372

	Blatt.
1 Joh. ≈ 1, 9.	938
- - 2, 1. seq.	519
- - 3, 21.	1284
Ebr. ≈ 2, 4.	705
- - 14. seq.	153
- - 3, 13.	1395
- - 10, 19. 20	548
- - 12, 15.	133
- - 13, 20. seq.	594. seq.
Jac. ≈ 2, 18.	688
- 4, 2.	1290
Offenb. ≈ 3, 15. seq.	439

Mate-

Materien-Register.

A.

Abendmahl ist ein Mittel wider alle Versuchung des Satans zur Sünde 394. 403. dienet zum Kampf wider die Sünde überhaupt, und wider gewisse Sünden insbesondere 404. wer darzu gehöre 407. setzet schon etwas Gutes bey dem Menschen zum Voraus 395. ein Unbekehrter ist nicht darzu geschickt 396. hingegen gehören gute Seelen darzu, wenn sie auch schon noch Schwachheiten an sich haben 397. Judas ist bey dem Abendmahl Christi mit gewesen 399.
Abraham, diesem erweckt GOtt auch aus Steinen Kinder, wie? 235. 233. dessen Urtheil über Gerar 375.
Absolution 591.
Adam des ersten und andern Vergleichung 999.
Aergernis am Reich Christi 50.
Ahasverus Befehl an die Juden sich zu wehren 1014.
Amt das äusserliche macht sich der Mensch oft selber im Christenthum hinderlich 1090.
Anhangen an Christo, was es sey 114.
Annunciationis Mariæ Festum ist gros 488.
Antichristische Verfolgungen, nach solchen wird eine Stille seyn 324.
Anrührung Christi geistliche 1012.
Antonii D. Zeugnis von dem bösen Ruff der Evangelischen ausser Teutschland 144.
Arcanum im Christenthum 657.
Arme ihre Vortheile 861. sind des HErrn JEsu am fähigsten 265. ihnen komt das Jammern des HErrn JEsu zu statten 862.
Artzt wie Christus der beste sey 1323.
Athen hatte einen Altar der Barmhertzigkeit 713.
Aussätzige musten von ferne stehen 968.

B.

Barmhertzigkeit GOttes bey seinem Richten 1109. ein Gefäß derselben soll ein Christ seyn 808. 814. GOtt will ihn darzu machen 813. auch gegen den Neben-Menschen 822 dieselbe müssen an sich erfahren, welche vor und unter der Bekehrung sind 809. auch noch Bekehrte

te selbsten 813. ein unbekehrter Mensch hat keine in sich 808. des HErrn JEsu 859 ihr Gegenstand unser geistliches 863. und leibliches Elend 862. hat auch bey dem Stand der Erhöhung JEsu noch Platz 860. er erzeiget sie mittelbar und unmittelber 861. muß auch den Menschen zu einem Jammer über sich selbsten bringen 864.
Beichten Misbrauch dabey 939.
Bekehrungs-Gnade die erste 180. dieselbe verlassen ist schädlich und gefährlich 180. erfordert Danckſagung 241. und eine Bemühung auch andere zu bekehren 242. Beschreibung derselben 597. Hinderniſſe derselben 708. die Zeit, ob und wie man sie wissen könne 1088.
Berge natürlicher Nutzen und geistlicher Verstand 93.
Beruf zum Predigt-Amt erfordert heilige Subjecta 588. und muß auch an und vor sich heilig seyn 587.
Beschneidung ist ein Anstoß der Vernunft 195. erfordert auch äusserliche Pflichten in Ansehung des Leibes 195. ist eine Predigt des Gesetzes und Amt des Todes 193. enthält auch solche Pflichten in sich, welche allgemein sind 189.
Besserung äusserliche und innerliche 1086. *vid.* Bekehrung.
Bezahlen, wenn es von einem Menschen gegen GOtt geschicht, was es heisse 1107.
Bibel-Verbot der Catholicken 1155.
Blinde geistliche 48. 909. sind alle, die sich an Christo ärgern 49. sollen sich gerne von Christo sehend machen lassen 57.
Blödigkeit im Anfang des Christenthums woher sie komme 1135. mit dieser hat der HErr JEsus Gedult 1138.
Bosheit-Sünden werden erzehlet. 1303.
Brod, um solches dienen die meisten Christo 449.
Braut Christi was dieses mit sich bringe 511.
Busse gehet vor der Rechtfertigung her 918. trift das Hertz 920. ihre Seligkeit 1050. die Nothwendigkeit derselben erkennet auch der reiche Mann in der Hölle 760. genugsames Mittel dazu ist das Wort GOttes 762. 769. sonderlich Moses 763. ohngeachtet der Mensch nicht damit zufrieden seyn will 765.
Buß-Kampf solcher wird von einigen gar zu gering gemacht 408. Exempel hievon 417. 418.

C.

Christus, was er heisse 1270. ist freundlich und sanft 1143. ein Artzt 1223. wo er nach dem Sinn des Pabstthums zu finden 1154. aus solchem will die Welt allerley machen 449. sein grosmüthiger Sinn in Verachtung der Welt 458. ein König der Juden und Heiden 506. ist nicht ferne von einem jeglichen Menschen 574. erscheinet den Menschen in niedriger 575. und fremder Gestalt 576. ohne ihn zu leben ist lauter Unseligkeit 1241.

Christ ein wahrer wer er sey 869. muß einen erleuchteten Verstand 870. und gebesserten Willen haben 874. meidet das Böse 875. und befleissiget sich des Guten 876. ist schon in diesem Leben Anfangsweise selig 947. warum 948. wird mit Sprüchen beständiget 951. ist höher als alle Welt-Kinder 1027. muß unter mancherley Leuten leben 1122. nicht die leibliche Geburt macht uns dazu und warum 747. ist der edelste unter allen Menschen 1339.

Christenthum ist nichts anders, als eine Empfindung, daß JEsus süsse sey 271. wird bisweilen entzogen 273. ist ein Leidens-, Gebets- und Todes-Kampf 415. erstreckt sich durch alle Stände hindurch 825. bey diesem muß man sogleich auf etwas gantzes gehen 709. ist nichts gestückeltes 710. 721. dessen Güter und Früchte 713. Handgriffe darzu 717. nimt di Gebote Christi als ein Wort an 718. seq. ist nicht schwer 786. hindert weltliche Geschäfte nicht 823.

Clerisey des Pabstthums 1159.

Complimenten falsche 1121 ein Teufels-Werck 1129.

Confirmations-Kinder eine ausdrückliche Predigt vor dieselbe 1181. seq. 1027.

Creatur ist unterworfen der Eitelkeit 27. in Christo wieder geheiliget 857.

Creutz, in solchem giebt die Kindschaft GOttes den besten Trost 1061.

Crocodils-Thränen 912.

Curen des HErrn JEsu gehen aufs geistliche, und sollen noch währen 47.

D.

Danck-Predigt aufs 1740. Jahr 1110.

Decorum in der Rede des HErrn JEsu 1180.

Demuth, zu derselben ist Natur und Vernunft nicht hinlänglich 1017. GOtt muß es thun 1018. 1021. er braucht Mittel darzu 121. 1022. ist der rechte Weg zur Erhöhung 1026.
Demüthigen kan sich der Mensch selbst, wenn er vorher Gnade empfangen 1024.
Dienst GOttes ohne Furcht 1254. kan der Mensch nicht von sich ablehnen 983. Vortheile und Lohn davon 994.
Dienen zweyen HErren wollen die Menschen 985. ist aber unmöglich 986.
Docht das glimmende, wer und was darunter verstanden werde 1138. 1142.

E.

Eigenliebe die Quelle aller Sünden 1232.
Einfalt der Tauben 1124.
Einladen müssen wir JEsum 267.
Eines ist Noth 996.
Einsiedlerey 1122. 1154.
Entschuldigung beym Christenthum komt vom Unglauben her 786.
Erhöhnng die wahre wem sie zu statten komme 1026.
Erlösung künftige 31. macht Freude 35.
Erkentnis GOttes fordert nothwendig einen Dienst von uns 984. JEsu Christi ist etwas herrliches 1268.
Erndte mißliche 1112.
Ernst und Liebe macht alles leicht 827.
Erscheinung Christi zum Gericht 1166. haben die wenigste Menschen lieb und warum? 1165. wer sie lieb haben könne und solle 1175.
Erstgeburt gehört GOtt 245.
Erstlinge von den Früchten muste man GOtt zweymal bringen und warum 247.
Erwählung zum Leben scheinet eine schwere Lehre zu seyn 1066. ist im ewigen Rathschlus GOttes geschehen 1070. aber nicht auf eine verborgene unbedingte Weise 1073. ist auf Seiten GOttes nicht blos willkührlich 1070. sondern hat ihren Grund in dem Verhalten des Menschen 1072. Mittel wie man derselben gewis werden könne 1070. Kennzeichen derselben 1075. 1082. Tücke des Hertzens dabey 1080

Evangelium was es seye 199. 1259. stärcket den Glauben 1260. muß bey einem Christen immer was neues 8. und das Haupt-Werck seyn 1258. ist eine Kraft 44 muß frey und öffentlich verkündiget werden und warum 6. auch denen Königen und Unterthanen 505.

F.

Factum ut infectum sit kan GOtt allein machen 528.
Felix Episcopus 318.
Flucht Christi in Egypten scheinet wider die Allmacht und Güte GOttes zu streiten 214.
Frechheit der Gottlosen im Widersprechen 765. 991.
Freundschaft GOttes mit den Menschen 491. ist etwas unbegreifliches 495. wie sie von den Menschen solle gebraucht und angesehen werden 496.
Freymäurer werden kürtzlich widerlegt 7.
Frieden die Gottlosen haben nicht 1242.
Fromme giebts in der Welt 285. zu allen Zeiten 290. und dis ist etwas tröstliches vor die Gläubigen 291. werden oft angetroffen an Orten, wo man es nicht glaubt 277. Exempel davon 277. 279. sind die Stillen im Lande 281. sind manchem Vorurtheil der Welt unterworfen 283. 51. die Welt kan sie nicht sehen 287. und mag sie nicht sehen 289. ihnen hat es die Welt zu dancken, daß sie noch stehet 291. ihrer sind wenig 287. ihnen wird auch das gegenwärtige Leben beschwerlich und warum? 28.
Furcht benimt Christus 1241. knechtische 1254. ihre Früchte 1255. vermischte 1255. kindliche 1256.
Führer des Volcks sind oft Verführer 526.

G.

Gaben GOttes für diese muß ein Mensch Rechenschaft geben 1105. Gaben und Wunder bringen nicht in Himmel 877.
Gantze im Christenthum 710. bestehet aus Busse und Glauben 711. Hülfs-Mittel und Vortheile dazu 717.
Geben müssen wir einem jeden das Seine, und GOtt das Beste 1127. 1120.
Gebet das vornehmste Geschäft eines Lehrers 647. ist der gewisseste Vortheil zum gantzen Christenthum 649. muß anhaltend und ernstlich seyn, besonders bey solchen Leuten, die noch in Statu servitutis sind 657. zu solchem

gehöret

gehöret, daß man ein Christ sey 1283. daß man gute Dinge bitte 1285. nicht nach eigenem, sondern GOttes Willen bete 1287. aus geistlicher Weisheit 1288. zu einem guten Zweck 1290. auch in geistlichen Dingen 1291. dieser ist die Ehre GOttes und Heil des Neben-Menschen 1292. ist kein Frohn-Dienst 1293. i't das Oel zu der Lampen 1189.
Geburt die leibliche macht uns nicht zu Christen 745.
Gedencken an den Schöpfer in der Jugend 252.
Gefäß der Barmhertzigkeit GOttes solle ein Christ seyn 808. 814 GOtt will ihn darzu machen 813. auch gegen den Neben-Menschen 817. des Zorns 811.
Gefährte ein williger ist der HErr JEsus 569. 571.
Geist des Heiligen Würckung 719. den hat die Welt nicht 698. Kennzeichen desselben 700. muß gesehen und erkant werden 702. höllische gleichen den Vögeln in der Luft 359. sonderlich denen Raub-Vögeln 360.
Geld woher komt dis und wem gebührt es? 1126.
Gelegenheit muß ein Prediger in Acht nehmen, sowol in Ansehung der Zeit als des Orts 1205.
Genügen kan sich ein Christ 1243
Gerechtigkeit der Mensch muß eine haben, und was für eine 840. in diesem sind alle Secten einig 841. eigene falsche 845. der Papisten Lehre 848. der Lutheraner hievon 846. des Lebens 852. des Heilandes wesentliche und Mittlers-Gerechtigkeit 847. die sittliche und bürgerliche 849. GOttes im Gericht 1108.
Gesalbter ist Christus 1276. solle auch ein Christ seyn 742.
Geschäfte weltliche Verbindung derselben mit dem Christenthum 823. von denenselben müssen wir uns je und je losreissen und unsers Gottesdiensts warten 824. die Möglichkeit davon und Ursache 826. müssen geheiliget, und zu einem Gottesdienst gemacht werden 831. können eine Anleitung zu höhern Stufen des Christenthums werden 833. richtiger Zweck derselben 834. Sünden bey derselben Verrichtung 836.
Gesellschaft böse 531.
Gesetz dessen rechter und unrechter Gebrauch 1260. und seq. macht niemand gerecht 201. warum? 842. dessen Ubertretungen 844. dessen Strenge nimt das Chri-

stenthum weg 1231. dienet zur Erkentnis der Sünde 922. nach demselben Leben setzet zum voraus, daß ein Mensch in dem Bunde GOttes stehe 190. seine Forderungen gehen theils aufs Innerliche, theils aufs Aeusserliche 192. dringet auf die Besserung der Natur selbst, nicht nur der äusserlichen Wercke 194. erfordert aber auch äusserliche Pflichten 195. u. unsern Gehorsam in Dingen, die gering, verächtlich und sonderbar beschwerlich scheinen 195. welche darunter stehen, sollen zu JEsu fliehen 202. dessen Temperament mit dem Evangelio 205.
Gesicht ist kein Mittel des Glaubens 1210.
Gesunde eingebildete 1097.
Gewissens-Fragen 1120. ein böses 529.
Gewisheit zur Erwehlung diese kan man haben und wie? 1070 im Pabstthum statuirt man das Gegentheil 1074.
Gleube ist die Zueignung der Heils-Güter in Christo 125. muß nothwendig Wercke nach sich ziehen 676. ist das sicherste Kennzeichen von unserer Erwehlung zum Leben 1082. hält sich an sichtbare Dinge 1210. sein Geschäft 1214. Beschreibung 752. Gestalt 754. Kennzeichen des wahren 923. ändert das Hertz 1216. ist ein Perspectiv 1220. hat eine grosse Seligkeit bey sich 1220. macht uns zu Christen 752. ein schwacher 1135. 1213.
Glaubens-Kampf 402.
Gnade GOttes wie sie versäumet werde 133. und von wem? 144. seqq. die erste ist wichtig 651. ob und wie GOtt eine zureichende gebe 992.
Gnadenbezeugungen GOttes 140. seqq.
Gnaden-Wahl ewige 728. muß das Hertz des Menschen weich machen 728. daß es auch GOtt bald liebe 730.
GOtt müssen wir das Beste geben 1127. sein gnädiger Wille 1257. ist süsse, muß aber eben deßwegen im Glauben gekostet werden 260. muß als ein HErr über Leben und Tod erkant werden 303. ihme muß man mit Treu und Gehorsam dienen 305. dessen Weisheit und Gütigkeit zeigt sich, wenn die Noth am gröffesten 320.
GOttesdienst dessen Versäumnis 349. 767.
Gottlose denen wird das gegenwärtige Leben gantz besonders beschwerlich 29. vid. Dienst.
Grab des HErrn JEsu ist offen 556.

Greuel der Verwüstung 1153.
Groß ist JEsus 601. 602.
Gut, unrecht Verschuldigung damit 528.

H.

Handlungen der Menschen, ihre innerliche und äusserliche Gestalt 452.
Harren auf JEsum macht uns seines Genusses am fähigsten 266.
Haus-Stand macht ein grosses aus im Reich Christi 503.
Hedinger D. 176.
Heiden gehören auch zum Reich Christi 507. sind die Menschen, wenn sie ausser dem Christenthum leben 1228.
Heiligung folget gewis auf die Rechtfertigung 934. wird mit Sprüchen bewiesen 936. mit derselben geht es allgemach zu 931. 941. was sie sey und mit sich bringe 941. hat ihre Stuffen und Gattungen 938.
Herberger Val. 776.
Herbst mißlicher 1114.
Herkunft des Menschen 632.
Hertz ist der beste Tribut vor den König JEsum 471. dieses erfordert GOtt bey seinem Dienst 1031. ein weites 817. des HErrn JEsu lerne o Mensch an deinem eigenen Hertzen 793. ihm sollen wir es treulich überlassen 796.
Heuchler dessen Character 717.
Heucheley gehet den Leuten auch in der Hölle nach 769.
Heute 832.
Himmelreich dessen Güter 1050. stehet offen 1200.
Hindernisse zur Besserung 86. 87. müssen weggeräumet werden 86. des Lebens JEsu auch bey gutwilligen Seelen 563.
Hirte der grosse JEsus 596. 600.
Hochmüthig ist jeder Mensch von Natur 1018.
Hochzeit die geistliche 209.
Hoheprieſter durfte ins Allerheiligste gehen, und wie? 546.
Hof-Religion 429.
Hoffnung gewisse von dem ewigen Leben hat niemand, als allein ein Christ 867. die falsche 878.
Hören müssen wir Mosen und die Propheten, was dis se 765. 766. das Wort GOttes heilsamlich, Kennzeichen und Exempel dessen 369. und seq.

Hugonotten ihre wunderbare Errettung vom Hunger in der Belagerung 319.
Hungers-Noth deren Elend 859. 1113.
Huß gehet mit Freuden zu seinem Todt 167.

J.

JEsus ist süsse 267. kan aber nur von Glaubigen, die ihn zu sich einladen 263. gekostet werden 262. ist lauter Heil 513. und Gutes 1244. ein geistlicher König 470. der Wahrheit 472. ein Freund der Ordnung 973. auch bey dem Priesterthum 974. gehet auch mit Falschen um 1120. dessen Geburts-Umstände 108. Segen daraus ist allgemein 115. 116. 121. sein Name gilt' alles 204. hat dreymal geweint warum 900.
Jesuiter-Schüler 1120.
Indifferentisten practische 429.
Joch Christi 1233.
Johannes der Täufer eine Stimme 460. 70. nach seiner Enthauptung schweigt Christus vor Herode und warum? 460. der Apostel schreibt wie ein Vater 519.
Irrthümer des Verstandes, was sie zu bedeuten haben 871.
Judas ob er beym Abendmahl Christi mit gewesen seye 399.
Jugend muß dem HErrn geheiliget werden 246. ihr Geschäft soll seyn an den Schöpfer zu gedencken 251. vor diese werden einige Sprüche recommendirt 245. 250. 255.

K.

Kälte eine Strafe 1111. ihre Mäßigung ist Gnade 1112.
Kampf Christi am Oelberg ein Leidens- Gebet- und Todes Kampf 411. 412. ist verdienstlich 413.
Kayser dem gebührt der Zins-Groschen 1125.
Kinder müssen vornemlich nach dem geistlichen Zustand ihren Eltern zu Hertzen gehen 1094.
Kindschaft GOttes hängt an der Vergebung der Sünde 1058. ist ein Gut des Himmelreichs 1159.
Kirche auf die äusserliche gilt es nicht trotzen 227. 229. in der rechtgläubigen geboren zu seyn ist zwar eine Wolthat, macht aber die Sache nicht aus 229. 231. 234. gleicht einem Schif auf dem Meer 322. der streitenden Beschaffenheit 327. in solcher wird ein gutes Wort GOttes geprediget 329. hat auch Böse und zwar allezeit in sich und woher 330. 331. man kan ohne Gewissens-Zwang in ihrer Gemein

meinschaft bleiben 331. unsichtbare auch im Pabstthum 327.
Kirchen-Gut Warnung vor dessen Misbrauch 531.
Klugheit der Schlangen 1124.
Knechte der Sünde 655. eines Ebräischen sein Recht 1237.

L.

Lahme geistliche 69.
Λαιλαψ 310.
Lampen 1182. leuchtende 1183.
Langhansen Beicht-Vaters Caroli, Elect. Palat. Ansehen und letzte Strafe 456.
Last eine leichte legt uns das Christenthum auf 1233. eine dreyfache hat ein unbekehrter Mensch auf sich 1224.
Lauberhütten-Fest der Juden Gewohnheit dabey 1139.
Leben im künftigen solle alles hereingebracht werden 19. Hofnung des ewigen überwindet alles 19. das gegenwärtige ist beschwerlich und Kummer-voll 22. Absicht GOttes dabey 31. das künftige ist frölich und selig 22. jenes gegen diesem ist wie ein Sommer gegen den Winter 37. ist ein beständiger Hingang 637 das geistliche will wie das natürliche seine Nahrung haben 826. verrathet sich gleich balden 1095 die Herrschaft dessen ist erfreulich 1011.
Legio fulminatrix 318.
Lehr-Art des Heilandes war deutlich und gemein 794. des Auctoris 605. 606.
Lehrer der Gerechtigkeit 1118. werden vorgestellt unter dem Bild eines gebährenden Weibes 612. müssen ein mütterliches Hertze haben 623. vid. Prediger.
Leib die Beschaffenheit dessen bringt einen Christen zu manchen Sünden 1314.
Lerma Hertzog von, Antwort, so ihm der Beicht-Vater des Königs von Spanien gegeben 734.
Leiden ist nöthig zum Wachsen im Christenthum 716. ist ein sanftes Joch 1234. Christi ist als eine Ubergab des Sohns GOttes anzusehen 377. 384. wie wir dasselbe gebrauchen sollen 382.
Leutseligkeit GOttes 777. muß uns auch zur Liebe wieder gegen ihn bewegen 779. Verachtung derselben 783.
Liebe GOttes gegen die Welt 724. ihre Abschilderung 736. ist ewig 725. hertzlich und vollkommen 730. allgemein 733. solle nicht eingeschräncket werden 735. muß unsere

Liebe gegen dem Nächsten entzünden 737. und allgemein machen 737. unsere zu GOtt solle früh seyn 731. und eifrig 735 des HErrn JEsu zuvorkommende und erbarmende gegen Unbekehrte 964. nach dieser suchet er die Sünder auf 965. er höret sie 968 und erbarmet sich ihrer 970. auch wenn sie sich verstellet und hart anläßt 971.
Liebe des Menschen, ohne solche kan der Mensch nicht seyn 1035. deren würdigstes Object ist GOtt 1037. Mittel darzu 1039. ihre Eintheilung 1040. der Mysticorum Bild hievon 1041. erstrecket sich auf alles, was GOttes ist 1042. muß von Hertzen und über alles gehen 1044. durchdringet alles 1046. ihr Gebot ist leicht 1234. zu den Kindern muß erleuchtet seyn 1093.
Liebe die erste, 173. 178. diese verlassen ist betrübt 176. in wie fern solche nicht beständig währen könne und dürfe 179. muß erneuert und fort gesetzet werden 183. wird verletzt durch den ungerechten Mammon 888.
Lohn im Tod von der Welt vor ihre Diener 306.
Lücke kan der Heiland nicht leiden 801.
Lügner sind alle Menschen 474.
Lutheri Geburts-Tag verdient ein Angedencken 1149. dessen Zeugnisse von Christo 1149. von der Vergebung der Sünden 1055. vom geistlichen Müssigang 353 vom Glauben 131. vom Predig-Amt 586. vom Kampf der Christen 416. seine wunderbare Errettung von einem Meuchelmörder 318.

M.

Macht GOttes ist mit Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit verbunden 1102
Mammon 884. ist ungerecht wie 885. 888. 891.
Meer an diesem lehret JEsus und beruft seine Jünger 1294.
Mensch ist darzu geschaffen, daß er lieben kan und soll 1046. was er für Vorurtheile von GOtt habe 1225. seine Herkunft 632 ihre Absicht warum sie auf der Welt sind 635. ihr Hingang 637.
Menschen-Sohn 1167.
Messias seine Kennzeichen 107. sein dreyfaches Amt 1273.
Mittel haben können, und dieselbe versäumen, weil uns GOtt ohne sie doch erhalten könne, heißt nicht glauben, sondern GOtt versuchen 217.

Mühe machen auch bekehrte Seelen ihren Lehrern 614. 620. 621.
Müssiggänger leibliche nach mancherley Gattungen 344. ihr Verweis 346 geistliche, die sich um geistl. Ubungen gar nichts bekümmern 348. die an den Mitteln behangen bleiben, und nie zu der Haupt-Sache kommen 348. die es bey den ersten guten Rührungen bewenden lassen 348. und ihre Bekehrung aufschieben 349 die mit Dingen umgehen, die nur in diese Zeit gehören, das einzige Nothwendige aber vergessen 350. dieser Leute Verweis 351. und Lohn 354.
Mütter können am besten auf ihre Töchter Achtung geben 504.
Myconius 1063.

N.

Natur-Würckungen müssen nicht mit der Gnade vermenget werden 1296.
Neutral Christen 427. 428. 436. finden keine Schutz-Schrift bey Marc. 9, 38. 437. an solchen hat Christus Eckel 439.
Noah kan mit zwey Gesichtern vorgestellet werden und warum 186. ist ein Bild des Jahres-Wechsels 186. seine Wassers-Noth 314.
Noth in der grössesten ist GOtt am nächsten 313. 308. Exempel hievon 316. im Wasser 314. in solcher wird unser Glaube gestärckt und die Liebe ermuntert 320. vornemlich aber der Eifer im Gebet erweckt 323.

O.

Obrigkeit, siehe Kayser 1127.
Oelberg was daselbst verwahret worden 905.
Oel in den Lampen was es heisse 1185. in den Gefässen 1187. solches müssen wir beständig nachgiessen 1189. Gefässe der Juden wie sie ausgesehen 1190.

P.

Papst was er zu bedeuten und zu sagen habe 1151.
Papstthum dessen Greuel 1150. 1155.
Parallelismus des Guten und Bösen 339.
Parthien, wie sich ein Christ gegen dieselbe aufzuführen 1123.
Petri Tod 159. 160.
Pilgrimschaft macht das Christenthum leicht 1230.
Predigt-Amt, Einsetzung dessen 6. 585. ist eine grosse Wolthat 9. eine göttliche Ordnung 584. und Englisches Amt 630. solle fort und fort währen 10. und mit Ehrerbietung

erbietung erkant werden 11. ist unentbehrlich 12. dessen geistliche Macht 590. Zweck und Pflicht desselben 79. muß mütterlich und evangelisch geführet werden 775.776.
Predigen heist das Wort von JEsu frey und öffentlich verkündigen 3. 6. auch rufen und schreyen 76. erfordert ein Hören 15.
Prediger sollen Stimmen GOttes seyn 71. 73. dis macht sie behutsam und demüthig 71. 74. müssen ihr Amt in der Wüste führen 81. sind schuldig zu beten 647. ihre Gänge hin und wieder 1201. getroster Muth bey vergeblicher Arbeit 1203. sollen sich aus ihrem Amt eine Ehre machen 1199. ein gewisser stirbt kniend, und hat das Concept seiner Predigt in Händen 301.
Predigt durch die vom Glauben wird uns der Heilige Geist geschenckt 371.
Prophet ein falscher wer er sey 870. 872.

R.

Rabbinen Zeugnis von der Annahm der Gnade 148.
Rechnen pflegt GOtt mit dem Menschen 1105.
Rechtfertigen was es heisse 918.
Rechtfertigung die erste und andere nach dem Sinn der Papisten 850. ob alle Wercke dabey ausgeschlossen seyn 851. vor derselben gehet die wahre Busse her 918. 929. und Heiligung, wie sie übereinkommen 930. und unterschieden sind 930.
Reich des HErrn JEsu ist geistlich 470. der Wahrheit 472. ein Creutz-Reich 476. ein Reich der Herrlichkeit 478. unvergängliche 480.
Reiche, wem sie ihren Vorrath zu dancken 858.
Religio prudentum 429.
Rest solchen legt GOtt in seiner Rechnung dem Menschen dar 1106.
Reue nach der That ist viel zu spath 528.
Richten pfleget GOtt mit vieler Lindigkeit 1108.
Rohr das zerstossene wer darunter verstanden werde 1138. 1139.

S.

Sabbathischer Periodus der letzten Zeiten 324.
Salben was es heisse 1270.
Salbung des Sohnes GOttes 1271.
Saltzburgische Emigranten, die ihn zu Lieb gehaltene Predigt 789.

Samlen ist Christi und eines Christen Werck 433.
Schafe Christi ihre Tugenden und Eigenschaften 603.
Schatzung Augusti ihr Ertrag 120. und Allgemeinheit 120.
Schencken will uns GOtt seinen Sohn, und mit demselben alles 391.
Schlafen wie es von GOtt gesagt werde 312.
Schlange kupferne in der Wüsten, ein Vorbild auf Christum 751.
Schrift muß geschärfet und nicht stumpf gemacht werden 198. gilt eintzig und allein in dem Kampf wider den Teufel 393. *vid.* Wort GOttes.
Schüchterne ihre Beschreibung 1144. Trost vor dieselbe 1133. 1145. diese gehet das Evangelium vornemlich an 510.
Schuh und Stiefel, wer sie bedarf und wozu 1196.
Scythen strafen niemand wegen des Diebstals, sondern wegen der Tumheit 882.
Seelen sind Eigenthum des HErrn JEsu 798. nur eine eintzige hat der Mensch 798. 799.
Seligkeit was sie hier dem Anfang nach schon auf Erden sey 953.
Separation von der Kirche ist höchst unbillig 335. und eine grosse Verschuldung 336. rechtglaubiges Betragen gegen die Separatisten 336. 973. ist kein Mittel die Kirche zu bessern 338. sondern zu verderben 339.
Singularitäten haben Neubekehrte zu vermeiden 575.
Sonntag ist nöthig zu Ubung des Gottesdiensts auszusetzen 828. Mißbrauch dessen bey Handwerckern 829
Spener seine Vorsichtigkeit in Heiligung des Sabbaths 830.
Spring-Brunnen 818.
Steine sind grosse Hinderniße 465. aus solchen kan GOtt dem Abraham Kinder erwecken leiblicher 226. geistlicher Weise 227. 236.
Steinerne Hertzen 237. will und kan GOtt ändern 238. 239.
Sterben ist ein Empfahen des Gnaden-Lohns 299. eine Hinfahrt im Frieden, woher und wohin 302. muß ein Christ können alle Augenblick und überall 300. läßt sichs gut, wenn man dem HErrn gedienet 298. läßt sichs im Neuen Testament leichter als im Alten und warum 155. 156. gerne kan niemand, als ein Christ 162. in dem Dienst GOttes und der Menschen, Unterschied 298.
Steuer sollen Unterthanen gerne geben 1125.
Stiftungen in GOttes-Kasten von ungerechten Gut 532.
Stillschweigen des HErrn JEsu bey seinem Leiden ist verdienstlich 451. 454. warum? 454. exemplarisch 457. soll ein Christ, wenn ihm etwa seine Sünden im Verborgenen vorgerucket werden 461.
Stunden die letzte, was sie heissen und in sich begreifen 295. sollen zu einer seligen Friedenfarth angewendet werden 296. auch in solchen ist es noch gut den Ruf GOttes anzunehmen 354.
Stuttgart, ein Ort, wo der Satan seinen Stul, aber auch JEsus seine Schule hat 281.
Sünde ist eine Empörung wider den HErrn 433 ist grosser Betrug 1295. einige Verwahrungs-Mittel und Warnung davor 523.

habitus darinnen 524. verblendet den Menschen 527. hat auch vor der Welt einen schändlichen Ausbruch 533. der Bosheit 1205. woher sie komme 1306. sind herrschende 1306. Schwachheits-Sünde Jrrthum davon 1311. 1316. woher sie kommen 1312. Gottlose dürfen ihre Bosheiten nicht damit bedecken 1316. Trost wider dieselbe 1317.
Sündigen läst sichs nicht auf Gnade 527.

T.

Taufe auf Christum solle uns zu Christen machen 754. und wie 755. ist ein Bund mit GOtt 191.
Testament unter dem Neuen giebt es oft Dinge, welche der Vernunft ungereimt scheinen 196. die Glaubige unter dem Alten, in was vor einem Zustand sie gewesen 546.
Teufel dessen Wercke 1129. seine mancherley Versuchungen 390. ist ein Lügner 474. ein Dieb 363. 364. welcher das Wort GOttes vom Hertzen nimt 365. 373. komt in die Kirche, wenn das Wort vom Reich geprediget wird 361. und ist bey dem Gehör göttlichen Worts überaus geschäftig 357. durch Verursachung innerlicher und äusserlicher Zerstreuung 362. hindert den Glauben und bringet die Menschen um ihre Seligkeit 366. solle kein Herr über den Menschen seyn 987. ihm sollen wir die Sünde zurück geben 1129.
Theologie Vorzug vor der Philosophie wird im Tod erkant 161.
Thier ein wildes ist der Mensch seiner Natur nach 597.
Thränen können oft Freude bey einem andern verursachen 899. JEsus hat dreymal vergossen, warum? 900. sind verdienstlich 900. 901. Zeugen seiner grossen Menschen-Liebe 903. taugen zur Versöhnung und Reinigung 907. der Lehrer sind den Zuhörern nicht gut 902. kommen her aus Liebe und Erbarmung 602. taugen zur Warnung den rohesten Sündern 602. können den Unbusfertigen zur Rache ausschlagen 908.
Tod eine schöne Beschreibung dessen 552. Vorboten dessen gewöhnliche und ungewöhnliche 297. Christus will selbst dessen Bote seyn 297. macht oft auch den Glaubigen noch Grauen und warum? 157. falscher Begrif oder Einbildung von demselben 1002. seine Herrschaft was sie sey 1002. diese solten die Menschen von sich abwerfen 1007. ist allgemein 1003. traurig warum 1002. vornemlich auch wegen der Sünde 1006. verstellte und wahre Freudigkeit gegen denselben 1010. mit seinem Tode GOtt preisen, was es heisse 161. 163. 166.
Tod Christi öffnet uns einen Zugang zu GOtt 542.
Todes-Kampf 421.
Todt wird von manchem der Heiland gehalten 558.
Todte begraben ihre Todte 1009.
Tod-Sünde 1307. ihre Würckung 1310.
Tobiä Hoffnung und Gedult wird gerühmt 19.

Tradi-

Traditiones 1158.
Treue GOttes gegen Irrende 628.
Trost der beste wird aus der Vergebung der Sünden geschöpfet 1060. auch unter dem Creutz selbsten 1061. wider die Schwachheit-Sünden 1317.
Trübsal die letzte die ärgste 23.
Tücke des Hertzens bey der Erwählung zum Leben 1080.

U. V.

Ubereilungs-Sünde 1313.
Verderben eigene sündliche nimt das Christenthum weg 1231.
Vergebung der Sünde will Busse im Voraus haben 1051. ist das gröste Gut des Himmelreichs 1052. zu Erlangung derselben wird eben nicht unumgängliche eine empfindliche Traurigkeit erfordert 539.
Vergrösserungs-Glas braucht der Teufel bey den Sünden 536.
Verklärung GOttes im Leiden Christi 1226.
Vermessenheit gegen Christum 1144.
Vernunft macht den Menschen hochmüthig 1018. deren Verderben 557.
Vernünftig ist ein Christ 768.
Verschonet hat GOtt seines Sohnes nicht 383.
Verwerfung an derselben sind die Menschen schuldig 1067.
Verwunderung heilige hat an und gegen JEsu vornemlich statt 184.
Umgang der äusserliche macht uns zu keinen Christen 747.
Undanck der Menschen gegen GOtt 1067.
Ungeschickte, welche es mit Christo halten 443.
Unkraut 334.
Unnütze Menschen, wie sie nützlich werden können 1142.
Unsichtbare Dinge, an solche hält sich der Glaube 1210. und hält solche doch vor gewiß 1212.
Vocationis divinæ Criteria 466. 587. 588.
Vocatorum qualitas 589.
Vox populi vox DEI 467.
Vorhang im Tempel seine Beschaffenheit und Bedeutung 544. 545. seine Zerreissung 547.
Vorhaut bey der Beschneidung 192. zeiget die Verderbnis menschlicher Natur an auch vor der Geburt 193.

W.

Wahl des Menschen, in solche hat GOtt seinen Dienst freygestellt 989. der Mensch hat eine freye 989. und warum 990.
Wahrheit ist Christus 1249. der Lehre, der Güter des Lebens ist im Reich Christi 474. ist verdrießlich wie das Weyhwasser der Catholicken 477.
Wandersleute sind die Menschen 569.
Weg ist Christus 1245. der neue und lebendige 549.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_1383
DFG

Wege GOttes sind krumm und doch gerad auch in den innern Führungen 215. wie dieses 212. offenbaren GOttes Vorsehung und seine strahlende Gerechtigkeit 219.
Wegscheide 1245.
Welt wer sie ist 695. ist ein Schauplatz der traurigsten Begebenheiten 24. wird durchs Evangelium umgekehrt 94. ihre mancherley Parthien 1122.
Wenige werden selig 1068.
Wer bist du? 745.
Wercke gute auf diese läst sich nicht bauen 200. sind Zeichen des Glaubens 679. und folgen unmittelbar auf ihn 685.
Wiedergeborne haben keine Sünde der Bosheit 1307.
Widerspruch gegen das Gute 766.
Wille GOttes muß bey einem Menschen über alles gehen 197. der eigene muß beym Gebet abgelegt werden 1289. bey dem guten muß auch ein erleuchteter Verstand seyn 871.
Woher komst du? 630.
Wohin wilt du? 630.
Wort nur ein einziges darf der Mensch halten 718. 1248. Worte im plurali 718. GOttes, wenn es weggenommen wird, was es zu bedeuten habe, 1155. ist der einzige Grund des Glaubens 1213. ist köstlich und macht die geringste Dinge gut und brauchbar 13. gehört ins Hertz 364. wie man es sich zueignen könne und solle 70. Kennzeichen von einem gesegneten Gehör desselben 369.

Z.

Zahl die runde der Schafe und Groschen 798. 800.
Zeit zur ungeschicktesten läst es sich JEsum am stärcksten einladen 265
Zeitliche Güter, um solche dürfen wir auch GOtt bitten, und wie? 1286.
Zerstreuung bey dem Gehör göttlichen Worts 362. seiner selbst ist höchstschädlich 434.
Zion die Tochter wer darunter verstanden werde 503.
Zuchtmeister in Christo 581.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743116942/phys_1384
DFG

LBMV Schwerin
002 656 027
33

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1743116942/phys_1385

DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1743116942/phys_1386
DFG

n wir für ein hönisch
Die ist er nun gezehlet
tes, und sein Erbe ist
O dürften wir nur ein
verden! wären wir jetzt
uh-Riemen aufzulösen!
ussersie seines Fingers in
nd unsere Zunge kühlen!
gen! O wie hat sich das
nd sie, und wer sind wir
chied wird seyn zwischen
und dem, der ihm nicht

die Seelen,
ich vermählen,
r Liebes-Wind
getrieben,
selbst geblieben,
Magnet befind. ꝛc. ꝛc.

, auf meine Bitte,
es Gemüthe,
hen Geist,
rlobt, zu tragen,
zusagen,
lt und irdisch heist.

E N.

Register